



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

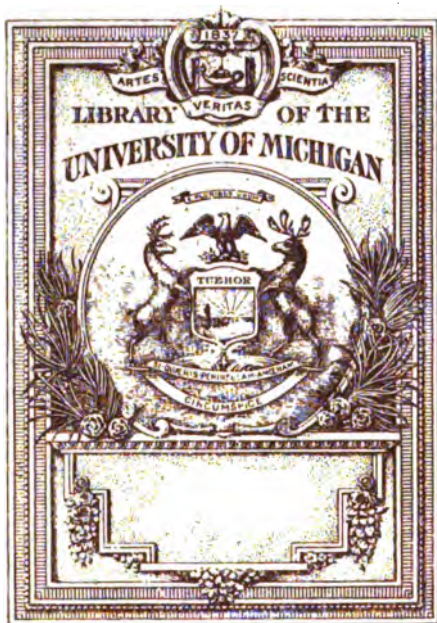
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

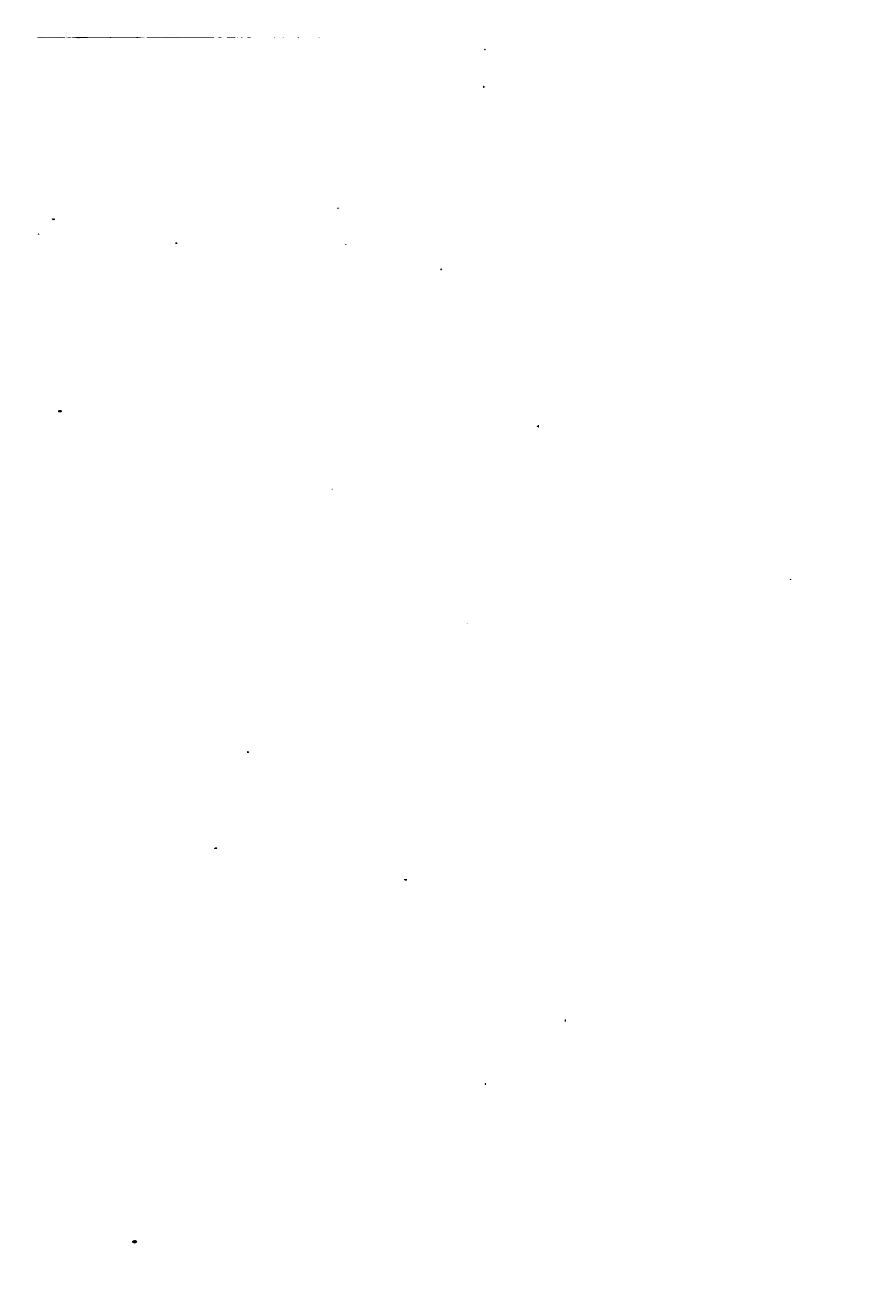
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

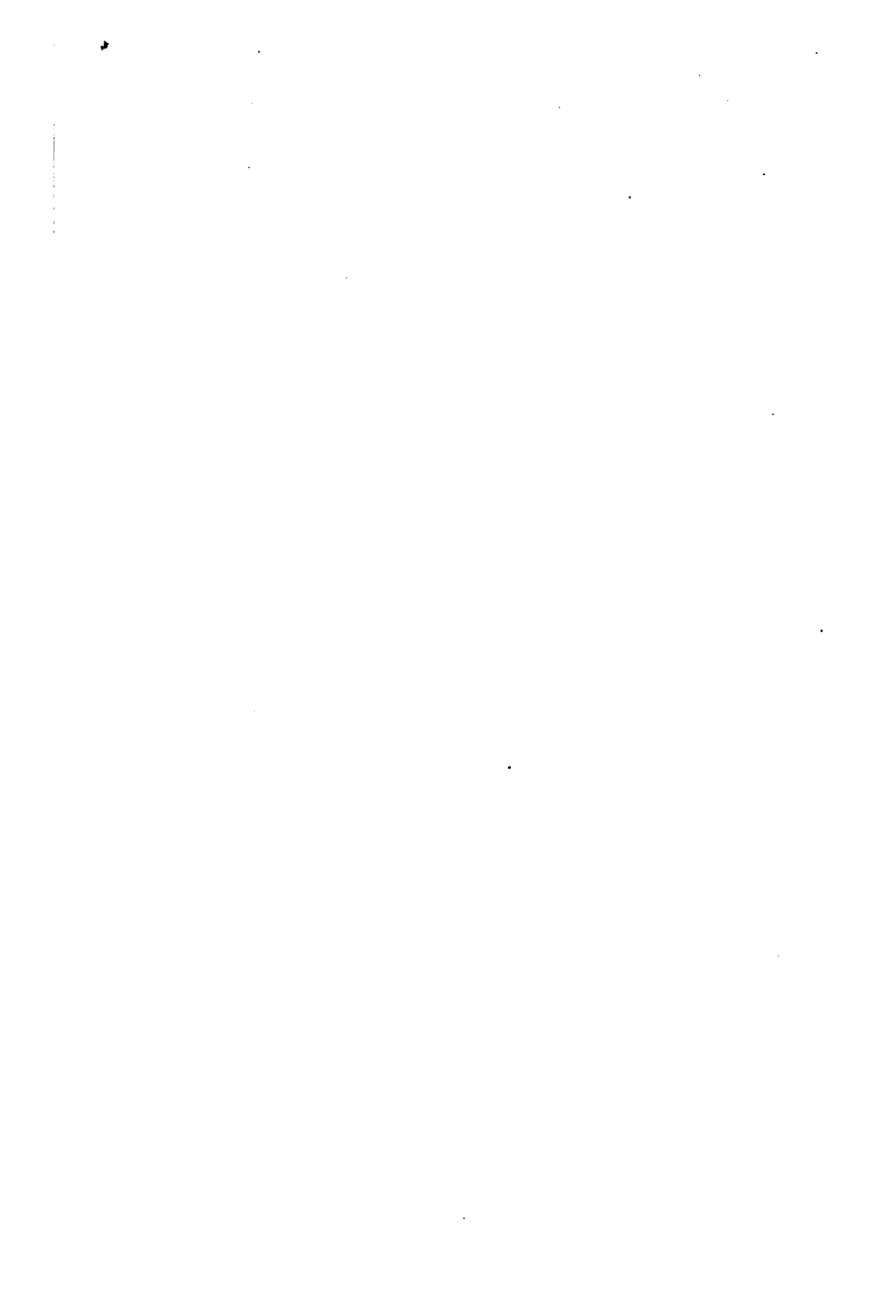
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







Die

Orden und Kongregationen

der katholischen Kirche.

F. 95

Von

Dr. Max Heimbucher,

2. o. Specialprofessor in Bamberg.

Zweite, größtenteils neubearbeitete Auflage.

Dritter (Schluß-)Band.

Baderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1908.

BX
2461
.447
1907
v.3



Die Drucklegung von „Heimbucher, Die Orden und Kongregationen
der kath. Kirche“, III. Bd., wird hierdurch gestattet.

Paderborn, 11. Juni 1907.

Das Bischöfliche General-Bisariat.

Schnitz.

Vorrede.

Der vorliegende Band bringt die Darstellung der Orden und Kongregationen der katholischen Kirche in Vergangenheit und Gegenwart zum Abchlusse. Er hat zum Inhalte die Orden der Regularkleriker, besonders die Gesellschaft Jesu, ferner die Kongregationen, soweit diese nicht schon in den ersten zwei Bänden behandelt worden sind.

Die Orden und ordensähnlichen Genossenschaften, welche seit dem 16. Jahrh. entstanden sind, tragen in mehrfacher Beziehung das Gepräge einer neuen Zeit. Entsprechend den mannigfachen neuen Bedürfnissen und Aufgaben der Kirche erwachsen aus der Idee des Ordensstandes zunächst viel zahlreichere Orden und Kongregationen, als es bis dahin der Fall war. Sodann trat in den neugegründeten Genossenschaften gegenüber dem beschaulichen Leben mehr das tätige in den Vordergrund. Den Zwecken des tätigen Lebens entsprachen Organisation, Regeln und Statuten der neuen Ordensgenossenschaften, welche teilweise als Fortbildung der schon von den Mendikantenorden getroffenen Einrichtungen sich erweisen, zum Teil völlig mit den alten monastischen Lebensgewohnheiten brachen. Auch das Prinzip der Arbeitsteilung macht sich nunmehr unverkennbar geltend. Widmete sich die Gesellschaft Jesu neben einer reichen wissenschaftlichen und literarischen Thätigkeit, welcher auch die Oratorianer u. a. oblagen, vornehmlich der Heranbildung der Jugend an Mittel- und Hochschulen, so setzten sich die Piaristen, die Brüder der christlichen Schulen und viele neuere Brüder- und Frauenkongregationen den Unterricht in Elementarschulen zum Ziele. Andere Genossenschaften weiheten sich der Erziehung blinder oder taubstummer Kinder; mehrere, wie die Salesianer Don Boscos, der Fürsorge für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter. Die Erziehung und Ausbildung heranwachsender Mädchen in Pensionaten und höheren Töchter- schulen wählten vor allem die Englischen Fräulein als Lebensaufgabe; die Bewahrung gefährdeter und die Besserung verkommener Mädchen besonders die Frauen vom guten Hirten. Weitere

Genossenschaften wandten den Arbeitern und Arbeiterinnen ihre Sorgfalt zu; zahlreiche andere widmeten sich nach dem Vorbilde der barmherzigen Schwestern des hl. Vincenz von Paul der Krankenpflege oder der Linderung der sozialen Not in ihren verschiedenen Formen. Die gleichfalls vom hl. Vincenz gestifteten Lazaristen bemühten sich gleich den Eudisten, der Gesellschaft von Saint-Sulpice zc. um Heranbildung eines tüchtigen Klerus in tridentinischen Seminarien und oblagen ferner (wie die Eudisten, die Redemptoristen u. a.) der Abhaltung von Volksmissionen. Wieder andere setzten sich die religiöse Unterweisung der Jugend zur Aufgabe oder widmeten sich der Heidenmission, in welcher neben den Jesuiten mehrere neuere Gesellschaften für auswärtige Missionen Hervorragendes leisteten.

Die emsige und erfolgreiche Tätigkeit, welche die neuen Orden und Kongregationen auf all diesen Gebieten in edlem Wettstreit mit den alten Orden bis in die Gegenwart entfalteten, zeigt uns das Ordenswesen der katholischen Kirche auf einem gewissen Höhepunkte. Wir begegnen in diesen Blättern einer glänzenden Schar von Männern und Frauen, auf welche wir die Worte der Heil. Schrift im Buche Judith (15, 10) anwenden können: »Tu gloria Ierusalem, tu laetitia Israel, tu honorificentia populi nostri.« Ja, der Ruhm der Kirche, die Freude der Menschheit, die Ehre unseres Volkes sind sie, die Tausende von Helden des Glaubens, von Leuchten der Wissenschaft, von Boten des Friedens, von Märtyrern der Liebe, welche in schlichtem Ordenskleide Großes wirkten und schafften, welche all ihre Kräfte, ihre Gesundheit und ihr Leben der Ehre Gottes und dem geistigen und leiblichen Wohle des Nächsten widmeten und weihen. Welch gerecht und edel Denkender wird der uneigennütigen, alles und alle umspannenden, opfervollen Tätigkeit der Ordenspersonen die gebührende Hochachtung versagen?

Der Gedanke, daß wahre Größe allgemeine Anerkennung und Bewunderung verdient und schließlich auch findet, läßt mich hoffen, daß dieses Werk, in welchem die Großtaten der Orden und Kongregationen der katholischen Kirche geschildert sind, viele aufmerksame Leser zählen wird.

Bamberg, im November 1907.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

VI. Abschnitt.

Die Regularkleriker.

| | |
|--------------------------|------------|
| Vorbemerkungen | Seite 1 |
|--------------------------|------------|

Erste Abteilung.

Die Gesellschaft Jesu.

| | |
|---|-----|
| § 113. Die wichtigste Literatur über die Gesellschaft Jesu | 2 |
| § 114. Gründung der Gesellschaft Jesu durch den hl. Ignatius von Loyola | 12 |
| § 115. Einrichtung der Gesellschaft Jesu | 21 |
| § 116. Die geistlichen Übungen des hl. Ignatius | 28 |
| § 117. Geschichte der Gesellschaft Jesu bis zu ihrer Aufhebung i. J. 1773. A. Nach den Ordensgeneralen | 32 |
| B. Nach Ländern | 38 |
| § 118. Die Aufhebung der Gesellschaft Jesu i. J. 1773. | 70 |
| § 119. Die Gesellschaft Jesu nach ihrer Aufhebung bis zu ihrer all- gemeinen Wiederherstellung i. J. 1814; die Väter vom heil. Herzen Jesu und die Väter vom Glauben Jesu (Paccanaristen) | 85 |
| § 120. Geschichte der Gesellschaft Jesu von ihrer Wiederherstellung bis zur Gegenwart. A. Nach den Ordensgeneralen | 91 |
| B. Nach den einzelnen Ländern | 96 |
| § 121. Verdienste der Gesellschaft Jesu auf dem Gebiete der inneren Mission | 108 |
| § 122. Die Jesuiten als Lehrer und Erzieher | 120 |
| § 123. Die Jesuiten als Schriftsteller und Förderer der theologischen und profanen Wissenschaften | 129 |
| § 124. Wirksamkeit der Gesellschaft Jesu in den auswärtigen Missionen | 198 |

Zweite Abteilung.

Die übrigen Regularkleriker.

| | |
|--|-----|
| § 125. Die Theatiner | 258 |
| § 126. Die Regularkleriker vom guten Jesus | 269 |

VI

Inhaltsverzeichnis.

| | Seite |
|---|-------|
| § 127. Die Barnabiten | 270 |
| § 128. Die Somaßer | 275 |
| § 129. Die regulierten Kleriker der Mutter Gottes | 278 |
| § 130. Die Regularkleriker vom Krankendienste (Camillianer) | 280 |
| § 131. Die Minderen regulierten Kleriker | 285 |
| § 132. Die Piaristen | 287 |

VII. Abschnitt.

Die Kongregationen.

| | |
|------------------------|-----|
| Vorbemerkung | 297 |
|------------------------|-----|

Erste Abteilung.

Die religiösen Kongregationen.

A. Die religiösen Männerkongregationen.

| | |
|---|-----|
| § 133. Die Brüder der christlichen Schulen | 298 |
| § 134. Die Passionisten | 309 |
| § 135. Die Redemptoristen | 313 |
| § 136. Die Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria | 333 |
| § 137. Die Maristen | 339 |
| § 138. Die Assumptionisten | 343 |
| § 139. Die Söhne des heiligen Herzens | 346 |
| § 140. Andere religiöse Männerkongregationen | 348 |
| § 141. Kongregationen von Lehrbrüdern und andere Brüdergenossenschaften | 356 |

B. Religiöse Frauenkongregationen.

| | |
|--|-----|
| § 142. Das Institut der Englischen Fräulein B. M. V. | 364 |
| § 143. Andere weibliche religiöse Genossenschaften | 370 |

Zweite Abteilung.

Säkularkongregationen.

A. Männliche Genossenschaften.

| | |
|---|-----|
| § 144. Die Brüder vom gemeinsamen Leben oder die Fraterherren | 401 |
| § 145. Die Oblaten des hl. Ambrosius | 411 |
| § 146. Die Oratorianer | 413 |
| § 147. Die Doktrinarien | 425 |
| § 148. Die Frommen Arbeiter Caraffa's | 427 |
| § 149. Die Lazaristen | 428 |
| § 150. Die Gesellschaft von Saint-Sulpice | 442 |
| § 151. Die Sulpizisten oder Missionspriester von Jesus und Maria | 449 |
| § 152. Die Bartholomäer oder das Institut des Barthol. Holzhauser | 452 |

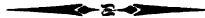
Inhaltsverzeichnis.

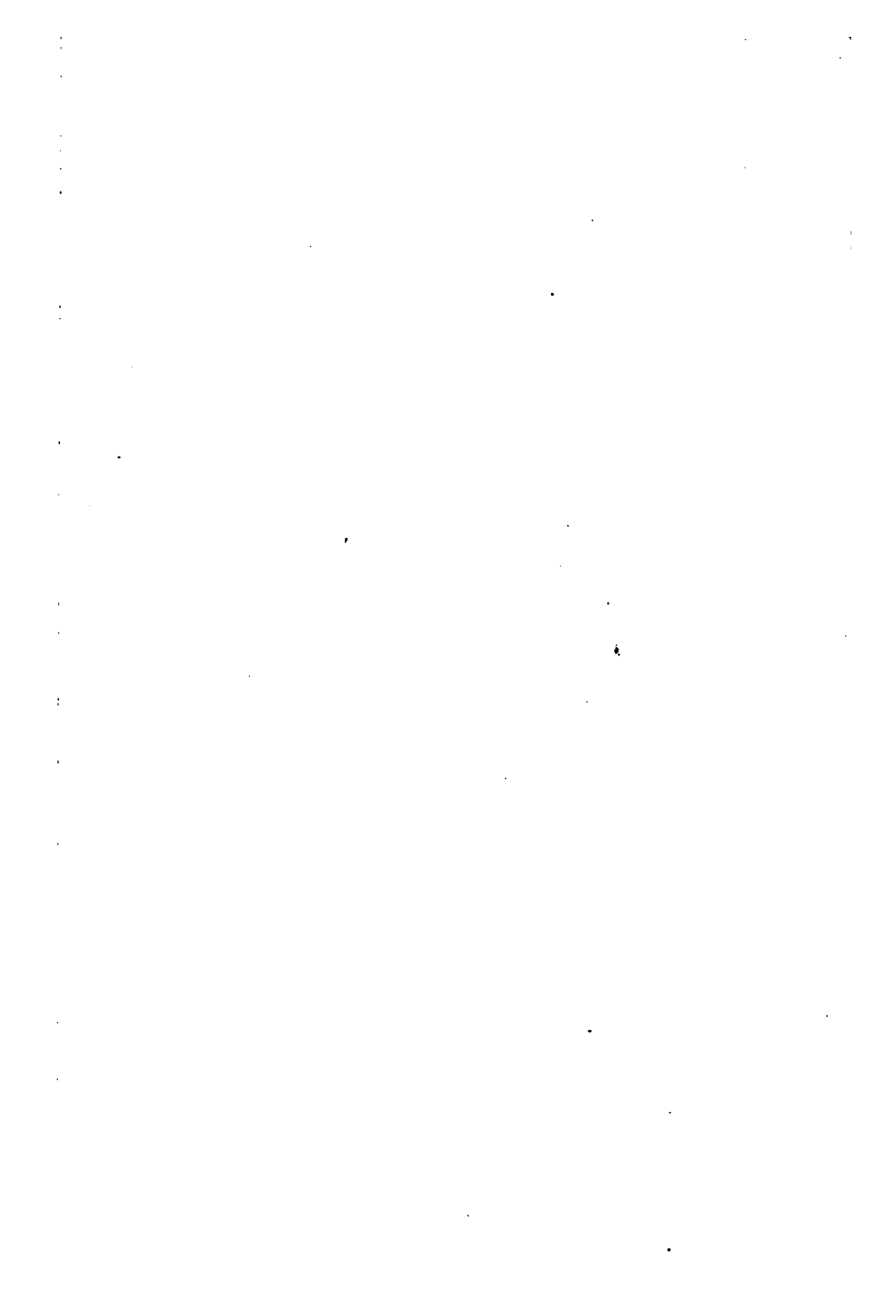
VII

| | Seite |
|---|-------|
| § 153. Weltpriester-Institute für die äußere Mission | 457 |
| § 154. Die Picpus-Gesellschaft oder die Gesellschaft von den hl. Herzen (Jesu und Mariens) | 471 |
| § 155. Die Kongregation vom kostbarsten Blute | 474 |
| § 156. Die Väter vom Heiligen Geiste | 477 |
| § 157. Die Pallottiner | 484 |
| § 158. Die Missionare vom heiligsten Herzen Jesu | 488 |
| § 159. Die Salesianer Don Boscos | 491 |
| § 160. Die Missionspriester vom hl. Apostel Paulus (Paulisten) | 498 |
| § 161. Die Kongregation vom unbefleckten Herzen Mariä (von Scheut- velb) | 500 |
| § 162. Die St. Josephs-Missionsgesellschaft von Mill Hill | 502 |
| § 163. Die „weißen Väter“ des Cardinals Lavigerie | 504 |
| § 164. Die Gesellschaft des Göttlichen Wortes von Stehl | 510 |
| § 165. Die Gesellschaft des göttlichen Heilandes | 516 |
| § 166. Kleinere Weltpriester-Kongregationen | 519 |

B. Weibliche Säkularkongregationen.

| | |
|---|-----|
| § 167. Die Beghinen | 525 |
| § 168. Die barmherzigen Schwestern des hl. Vincenz von Paul | 530 |
| § 169. Andere Frauengenossenschaften bis zum Jahre 1800 | 541 |
| § 170. Frauengenossenschaften seit dem Jahre 1800 | 555 |
| Register | 581 |





VI. Abschnitt.

Die Regularkleriker.

Vorbemerkungen.

1. „Clerici regulares, Regularkleriker“ heißen die Mitglieder mehrerer Orden mit feierlichen Gelübden, welche unter diesem Namen im 16. Jahrh. zur Durchführung einer heilsamen Reform in der Kirche gegründet wurden. Sie setzten sich die Ausübung der Seelsorge und die Verrichtung der geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit zur Aufgabe, jedoch so, daß die einen diesem, die anderen jenem Zweige der praktischen Seelsorge zc. sich besonders widmeten. Ihrer Bedeutung nach sind die Jesuiten die ersten unter den Regularklerikern; der Zeit ihrer Stiftung nach folgen die Regularkleriker also aufeinander: 1. die Theatiner (gestiftet 1524); 2. die Kleriker des guten Jesus (c. 1526); 3. die Barnabiten (1530); 4. die Somasker (1532); 5. die Gesellschaft Jesu (1534); 6. die Regularkleriker der Mutter Gottes (1583); 7. die Väter des guten Todes, des guten Sterbens, Agonizanten (1584); 8. die Clerici regulares minores (1588); 9. die Piaristen (1597).

Die Regularkleriker sind eigentliche Ordensleute. Von den Canonici regulares unterscheiden sie sich dadurch, daß sie, um ihre Zwecke leichter erreichen zu können, kein feierliches *Chorgebet* halten; auch ihre Lebensweise ist aus diesem Grunde zum Teile weniger streng als jene der regulierten Chorherren. — Ihrer Einrichtung nach kommen den Regularklerikern am nächsten die Passionisten und die Redemptoristen, doch legen diese nur einfache Gelübde ab. — »Clerici quasiregulares« werden zuweilen wegen der Ähnlichkeit ihrer Organisation und der gemeinsamen Zwecke die in Gemeinschaft lebenden Weltpriester genannt.

2. Eine Geschichte der Regularkleriker bis zum Jahre 1650 verfaßte Ios. Silos O. Theat., *Historiarum Clericorum Regularium pars I—III, Romae et Panormi 1652—66*, 3 voll., mit einem *Catalogus Scriptorum*.

Erste Abteilung.

Die Gesellschaft Jesu.

§ 113. Die wichtigste Literatur über die Gesellschaft Jesu.

1. Die Literatur über die Gesellschaft Jesu ist sehr groß. Ein ziemlich vollständiges Verzeichnis der bis zum J. 1863 erschienenen, die Geschichte des Ordens betreffenden Werke bietet: Auguste Carayon S. I., *Bibliographie historique de la Compagnie de Jésus*, Par. 1864.

Ein Verzeichnis der wichtigeren die Gesellschaft Jesu und einzelne Jesuiten behandelnden, von 1830—91 von katholischer Seite erschienenen Schriften erbierte: M. S. Tabagnutti, *Katholisch-theologische Bücherkunde*, 5. Bändchen: *Bibliotheca catholica S. I.*, Wien 1891. S. auch Helyot, *Histoire des ordres* I, p. LXXIX ss.

2. Die wichtigsten Quellenwerke über die Geschichte der Gesellschaft Jesu sind:

Die von mehreren Jesuiten verfaßten *Historiae S. I.*, bis 1633 reichend und folgende Bände in Folio umfassend:

Pars I. sive Ignatius, auctore Nicol. Orlandino (hrsg. P. Sacchini), Col. 1614 s.; Antv. 1620; zugleich mit Pars II. Col. 1621.

Pars II. sive Lainius, auctore Franc. Sacchino (ber auch den 3., 4. u. 5. XI. verfaßte), Antv. 1620; Col. 1621.

Pars III. sive Borgia, Romae 1649.

Pars IV. sive Everardus (Eberhard Mercurian), Romae 1651.

Pars V. sive Claudius (Aquadiva), tomus prior, res extra Europam gestas et alia quaedam supplevit Petrus Possinus, Romae 1661.

Pars V., tom. 2., auctore Ios. Iuvencio (Jouvancy), Romae 1710, die Zeit von 1591—1616 behandelnd.

Pars VI. sive Mutius (Witelleschi), auctore Iul. Cordara, tom. 1 (ab a. 1616—24), Romae 1750.

Pars VI., tom. 2. (ab a. 1625—33), von demf., Romae 1859, hrsggeg. von Magazzini.

Sodann: *Monumenta historica S. I. nunc primum edita a patribus eiusdem societatis*, welche auf deutsche Anregung hin seit 1894 von spanischen Jesuiten in Madrid herausgegeben werden, jährlich 12 Hefte. Davon erschienen bisher separat:

Vita Ignatii Loiolae et rerum S. I. historia, auctore Ioanne Alphonso de Polanco S. I. s. Ignatii secretario conscripta (1491—1556), Madriti 1894 ss., 6 voll.

Litterae quadrimestres ex universis praeter Indiam et Brasiliam locis, in quibus aliqui de Societate Iesu versabantur, Romam missae (1546—1556), Madr. 1894 ss., 4 tomi.

Sanctus Franciscus Borgia, quartus Gandiae Dux et S. I. Praepositus Generalis tertius, tom. 1., Madr. 1894 ss.

Epistolae mixtae ex variis Europae locis ab aë. 1537 ad 1556 scriptae, Madr. 1898 ss., 5 tomi.

Epistolae P. Hieronymi Nadal S. I. ab aë. 1546 ad 1577, Madr. 1898 ss., 4 tomi.

Monumenta Xaveriana ex autographis vel ex antiquioribus exemplis collecta, tom. I., s. Francisci Xaverii epistolas aliaque scripta complectens, quibus praemittitur eius vita a P. Alexandro Valignano ex India Romam missa, Madr. 1899 s.

Monumenta Ignatiana ex autographis vel ex antiquioribus exemplis collecta. Series I.: S. Ignatii de Loyola S. I. fundatoris Epistolae et Instructiones, tom. I., Madr. 1904; Series IV.: Scripta de S. Ignatio, tom. I., 1904.

Monumenta Paedagogica S. I., quae primam Rationem studiorum anno 1586 editam praecessere, Madr. 1901.

Zerner: De rebus S. I. commentarius, Florentiae 1886, enthaltend die Aufzeichnungen des P. Oliverius Manaraus S. I., eines der hervorragendsten Mitglieder der Gesellschaft Jesu unter Ignatius und den 3 folgenden Generalen.

Daniel Bartoli S. I., Dell' Istoria della Compagnia di Giesù, Romae 1650 ss., 6 Tle in 7 Folianten.

Die einzelnen Teile behandeln: 1. Della vita e dell' Istituto di s. Ignazio, 1650; 2. L'Italia, 1673; 3. L'Inghilterra, 1667; 4. L'Asia, 1658 u. ß.; 5. Il Giappone, 1660, 2 Tle; 6. La Cina, 1658. Auch lat. erschienen und zwar die Historia Asiatica in Lyon 1666 und in Rom 1677, und die Historia Europaea (überf. von E. Zanino) in Lyon 1671.

Aug. Carayon S. I., Documents inédits concernant la Compagnie de Jésus, Par. et Poitiers 1863—86, 23 vols.¹

Bullarium S. I., herausgegeben von Aegidius de Smidt, Antv. 1647.

Epistulae Praepositorum Generalium ad Patres et Fratres S. I., Pragae 1711; Gandavi 1847, 3 voll.

Kup. Ebner S. I., Offizielle ungedruckte Briefe von Jesuiten-Generalen und Provinzialen und Mißbrauch derselben, Innsbr. 1833.

Weiterhin die Litterae annuae S. I., Diarii S. I., Relationes . . . etc.

¹ Vgl. hierüber de Backer-Sommervogel II, 715 ss.

3. Systematische Darstellungen der Geschichte der Gesellschaft Jesu sind u. a.:

Esqu. R. C. Dallas (Protestant), History of the Jesuits, Lond. 1816, 2 t.; deutsch bearbeitet (von F. v. Kera), Düsseldorf 1820; Beilagen und Nachträge zc. (von dems.), München 1821, neuhrsg. u. d. T.: Über den Orden der Jesuiten, 2. Aufl., Kb. 1852; auch holländisch zu Deventer 1829 erschienen.

Jacques Crétineau-Joly,¹ Histoire religieuse, politique et littéraire de la Compagnie de Jésus, Par. 1844 ss., 6 vols.; 1851; 1856; deutsch Wien 1845 ff., 5 Bde; ital. von G. Buttafuoco, Parma 1845 sg.

„Trotz vieler Mängel Hauptwerk“, jedoch nicht Quellentwert; in der Anlage ungleichmäßig und zu sehr die politische Tätigkeit einzelner Jesuiten betonend.

M. Brühl, Gesch. der Ges. Jesu, Würzburg 1846; Neueste Geschichte der Gesellschaft Jesu, Gleiwitz 1847.

F. J. Buß, Die Gesellschaft Jesu, ihr Zweck, ihre Satzungen, Geschichte, Aufgabe und Stellung in der Gegenwart, Mainz 1853, 2 Tle; 1863.

I. M. S. Daurignac, Histoire de la Comp. de Jésus, II^e éd., Par. et Lyon 1862, 2 vols., deutsch v. R. Claus, Kb. 1863, 2 Bde.

I. H. Maronier, De orde der jezuiten, hare geschiedenis, inrichting en moraal, Leiden 1899.

A. Brou, Les grands ordres religieux: La Comp. de Jésus, Par. 1903, in der Sammlung: Science et religion.

Ö. Böhmcr-Romundt, Die Jesuiten, eine hist. Skizze, Bp. 1905, in der jedoch manches aus einer schlimmen Vorlage übernommen ist.

Vgl. auch Helyot, Histoire des ordres VII, 452 ss., und den Artikel „Jesuiten“ von B. Frins S. I. im Rk. VI, 1874 ff.

4. Einzelne Perioden der Geschichte, ferner die berühmten Männer, Märtyrer zc. der Gesellschaft Jesu behandeln:

I. Camerota S. I., Catalogus quorundam e Societate Iesu, qui pro fide vel pietate sunt interfecti ab a. 1549 ad a. 1603, Cracoviae 1606.

Petrus Ribadeneyra S. I., Della Compagnia di Giesù etc., Bologna 1622; De ratione Instituti S. I., Romae 1864.

(Bollandus, Hosschius, Wallius S. I.), Imago primi saeculi S. I. a provincia Flandro-Belgica eiusdem Societatis repraesentata, Antv. 1640.

Iac. Damianus, Synopsis primi saeculi S. I., Tornaci 1641.

I. Nadasi S. I., Annus dierum memorabilium S. I., Antv. 1665; Annales Mariani S. I., Romae 1658.

I. Drews S. I., Fasti S. I., res et personas memorabiles eiusdem Societatis per singulos anni dies repraesentantes, Praegae 1750.

Tableaux des hommes illustres de la Comp. de Jésus, Douai 1628.

¹ Vgl. dessen Biographie von M. l'abbé Maynard, Par. 1875; Kreiten S. I. in Stimmen aus Maria-Vaach XI, 56 ff., 205 ff., 307 ff.

Barth. Guerreiro, Coroa da companhia de Jesus, Lisboa 1642.

Juan Eus. de Nieremberg S. I., Claros Varones de la Compagnia de Jesus, Madr. 1643, 4 Fol.

Phil. Alegambe S. I., Mortes illustres et gesta eorum de S. I., qui in odium fidei, pietatis aut cuiuscumque virtutis occasione missionum . . . ab ethnicis, haereticis vel aliis veneno, igne, ferro aut morte alia necati aerumnisque confecti sunt. Extremos aliquot annos mortesses illustres usque ad a. 1655 adiecit I. Nadasi S. I., Rom. 1657.

Derf., Heroes et victimae charitatis S. I. seu catalogus eorum, qui e S. I. charitati animam devoverunt etc. Extremum decennium usque ad annum 1657 adiecit I. Nadasi. Rom. 1658.

Matthias Tanner S. I., Societas Iesu usque ad sanguinis et vitae profusionem militans in Europa, Africa, Asia et America, contra Gentiles, Mahometanos, Iudaeos, Haereticos, Impios, pro Deo, fide, ecclesia, pietate, sive vita et mors eorum, qui ex S. I. in causa fidei et virtutis propugnatae violenta morte toto orbe sublatis sunt, Praegae 1675, mit 173 Kupfern von Melchior Küffel; deutsch von Barthol. Christelius (Christel) S. I.: Die Gesellschaft Jesu bis zur Vergießung ihres Blutes 2c., ebb. 1683, mit den Kupfern von Küffel.

Derf., Societas Iesu apostolorum imitatrix, seu gesta praeclara et virtutes eorum, qui e S. I. in procuranda salute animarum per apostolicas missiones, conciones . . . caeteraque munia apostolica per totum orbem terrarum speciali zelo desudarunt, P. I. (unica): S. I. Europaea, Praegae 1694, mit 197 Kupfern; deutsch von Christelius, ebb. 1701, mit vielen Kupfern.

Derf., Menologium S. I., Monachii 1669.

Guis. Ant. Patrignani S. I., Menologio di pie memorie di alcuni Religiosi della Comp. di Giesù . . . distribuite per quei giorni dell' anno ne' quali morirono dall' a. 1538 all' a. 1728, Ven. 1730 sg., 4 t.

Fortgesetzt u. neuherg. von Jos. Boëro S. I., Roma 1859, 2 vol. (den Januar u. Februar umfassend).

Elesban de Guilhermy S. I., Ménologe de la Comp. de Jésus, Poitiers 1867 s., 2 vols., fortgesetzt von Terrien, Par. 1892 s.; E. de Guilhermy, Assistance d'Espagne, Par. 1902, 3 vols.

Alfred Hamy S. I., Galerie illustrée de la Comp. de Jésus, Par. 1893, 8 vols., eine 400 Porträts umfassende Galerie berühmter Mitglieder der Ges. Jesu mit kurzen biographischen Notizen. Vgl. auch desf. Essai sur l'iconographie de la Comp. de Jésus, Par. 1875.

M. Hausherr S. I., Die geheiligte Handarbeit, Lebensbilder aus dem Stande der Laienbrüder der Ges. Jesu, Mainz 1873.

5. Ferner sind anzuführen verschiedene Werke über die Geschichte einzelner Provinzen¹ und Niederlassungen der Gesellschaft Jesu. Für Deutschland kommen besonders in Betracht:

Historia provinciae S. I. Germaniae superioris, Aug. Vind. et Monachii 1727—54, 5 Fol., die Zeit von 1541—1640 behandelnd, verfaßt von Ignatius Agricola S. I. (1. u. 2. Bb.), Adamus Flotto S. I. (3. Bb.) und F. X. Kropf S. I. (4. u. 5. Bb.).

Frid. de Reiffenberg S. I., Historia S. I. ad Rhenum inferiorem, Col. 1764, tom. I.

Antonius Socher S. I., Historia provinciae Austriae S. I., p. I., Vienna 1740.

Felix Jos. Sipowäky, Gesch. der Jesuiten in Bayern, München 1816, 2 Tle.

Derf., Gesch. der Jesuiten in Schwaben, München 1819, 2 Tle.

Derf., Gesch. der Jesuiten in Tirol, München 1822.

Janßen-Pastor, Gesch. des deutschen Volkes 2c., 4.—7. Bb.

Bernhard Dühr S. I., Die Stellung der Jesuiten in den deutschen Gegenprozessen, Fb. 1900; Derf., Die Jesuiten an den deutschen Fürstenhöfen des 16. Jahrh., ebd. 1901; Derf., Zur Geschichte des Jesuiten-Ordens aus Münchener Archiven und Bibliotheken, in Hist. Jahrb. XXV, 126 ff.; XXVIII, 61 ff.; Derf., (465) Aktenstücke zur Gesch. der Jesuiten-Missionen in Deutschland 1848—72, Fb. 1903, und: Die deutschen Jesuiten im Fünfercent-Streit des 16. Jahrh., in Jnnsbr. Zeitschr. XXIV, 209 ff.; XXIX, 178 ff.

B. Steinberger, Die Jesuiten und die Friedensfrage in der Zeit vom Prager Frieden bis zum Nürnberger Friedensexekutionshaupttrezeß 1635—1650, Fb. 1906.

Markus Rist S. I., Die deutschen Jesuiten auf den Schlachtfeldern und in den Bazaretten 1866 und 1870/71, Fb. 1904.

Chr. Mousang, Aktenstücke betr. die Jesuiten in Deutschland, Mainz 1872.

Rheinische Akten zur Gesch. des Jesuiten-Ordens 1542—82, bearb. von J. G. Hanßen, 14. Bb. der „Publikationen der Ges. für rheinische Geschichtskunde“, Bonn 1896.

W. Richter, Gesch. der Paderborner Jesuiten, 1. Tl. von 1580—1618, Pab. 1892.

E. R., Die Jesuiten in Trier, Trier 1906.

Die Jahrbücher der Jesuiten zu Schlettstadt und Rufach 1615—1765, hrsg. von Jos. Gény, 2 Bde, in „Quellenchriften der Elßässischen Kirchengesch.“, Straßb. 1895 f.

I. Sée, Mémoires des RR. PP. Jésuites du Collège de Colmar, Genève (1872).

L. Viansson-Ponté, Les Jésuites à Metz: Collège St. Louis (1622—1762), Collège St. Clément (1852—72), Straßb. 1897.

¹ S. die Zusammenstellung in Stimmen aus Maria-Baach LXIII, 447 f.

Joh. Brüll, Urkundliches zur Gesch. des Heiligenstädter Jesuitenkollegiums, Heiligenstadt 1897 (Pr.).

Rieß, Die Jesuiten in der Kurpfalz, in Oberrheinisches Pastoralblatt 1899, Nr. 24 ff.

Matthias Reichmann S. I., Die Jesuiten und das Herzogtum Braunschweig (offener Brief an Prof. Kolbweh), Hb. 1890.

Bgl. auch: de Backer-Sommervogel, Bibliothèque de la Comp. de Jésus, unter den Namen der einzelnen Jesuitenkollegien; A. Hamy S. I., Documents pour servir à l'histoire des domiciles de la Comp. de Jésus, Par. 1893. Ferner:

A. Astrain S. I., Historia de la Compañía de Jesús en la asistencia de España, t. 1.: San Ignacio de L. 1540—46, Madr. 1902; t. 2: Lainez-Borja 1556—72, ib. 1905.

Documenta ad historiam S. I. in Gallia concinnandam; Catalogi sociorum et officiorum provinciae Campaniae, ed. L. Carrez S. I., Par. und Châlons-sur Marne, bisher 6 vols.

I. Pra S. I., Les Jésuites à Grenoble (1587—1763), Par. 1901; E. Soullier, Les Jésuites à Marseille etc., Marseille 1899; I. Delfour, Les Jésuites à Poitiers (1604—1762), Par. 1902.

Sommervogel, Les Jésuites de Rome et de Vienne, Louv. 1892.

6. Sehr zahlreich sind die Apologien der Gesellschaft Jesu, zum Teile umfangreiche gelehrte Werke, oft nur kleine populäre Schriften. Wir nennen:

„Philipp Jacobs Widmanstadt“ 1556 erschienene Epistola de S. I. initiis, progressu rebusque gestis nonnullis, die erste Apologie der Gesellschaft Jesu, verfaßt vom Orientalisten Joh. Albrecht Widmanstadt.

Jac. Payva, De S. I. origine contra Chemnitium, Lovanii 1566.

Jac. Gretserus I. S., Apologeticus pro Societate Iesu, Ingolst. 1594; 1596; auch im 11. The der Opp. Gretseri omnia, Ratisb. 1734 ss., gegen die Historia iesuitici ordinis des Elias Hasenmüller gerichtet. Dagegen schrieb auch:

Petrus Stevart, Col. 1593; deutsch von Elephas Dießlmeyer, Ingolstadt 1594.

Adam Tanner S. I., Apologia pro Societate Iesu, Viennae 1618.

Henrici IV. et Ludovici XIII. Defension- u. Schirmschriften für die Societät Jesu, Ingolst. 1612.

P. Laymann S. I., Iusta defensio . . . in causa monasteriorum extintorum, Dil. 1631.

Jac. Crusius S. I., Astri inextincti a Gasp. Scioppio et F. Rom. Hay Benedictino in orbem evulgatis seu deliquium, Cal. 1639; f. auch die Notae bei de Backer-Sommervogel II, 1706.

Sforza Pallavicino S. I., Vindicationes S. I., Romae 1649.

Orationes panegyricae selectae PP. S. I., Aug. Vind. 1721.

Critische Jesuiten-Geschichte von einem Freunde der Wahrheit (Reiffenberg), Hft. 1765, gegen J. Chr. Harenberg, Pragmatische Gesch. des Ordens der Jesuiten.

- Apologie générale des Jésuites (v. D.), 1762 u. ö.
 Wahrmond oder Antwort auf alte Verleumdungen wider Jesuiten,
 Augsburg 1798, 3 Bde.
 Documents hist., crit., apol. concernant la Comp. de Jésus, Par.
 1827 ss., 21 Tle in 3 vols., deutsch: Dokumente etc., Nb. 1841 ff., 2 Bde.
 A. Cahour, Des Jésuites par un Jésuite, Par. 1843; deutsch von J. A.
 Ammann, Augsburg. (Nb.) 1844.
 A. X. L. Ravnigan S. I., De l'existence et de l'Institut des Jésuites,
 Par. 1844, deutsch von C. Reiching, Schaffh. (Nb.) 1844; München 1844.
 E. v. Beaumont, Die Kirche . . . und der Jesuitenorden, mit einem
 Anhang von Zeugnissen und Urteilen über den Orden, deutsch von Castioli,
 Schaffh. (Nb.) 1844.
 Fr. v. Hurter, Die Jesuiten, aus: „Geburt und Wiebergeburt“, Schaffh.
 (Nb.) 1845.
 (Klentgen S. I.) Rom, Jesuiten u. Redemptoristen, Mstr. 1846.
 Frhr. W. E. v. Ketteler, Zur Charakteristik der Jesuiten und ihrer
 Gegner, 3. Aufl., Mainz 1866; Ders., Kann ein Jesuit von seinem Obern zu
 einer Sünde verpflichtet werden? ebd. 1875; Ders., Die Jesuiten in Mainz,
 ebd. 1864; Ders., Ein zweites Wort über die Jesuiten in Mainz, ebd. 1864;
 Ders., Der Kulturkampf gegen die kath. Kirche etc., 3. Aufl., ebd. 1874; Ders.,
 Das Reichsgesetz vom 4. Juli 1872, 4. Aufl., ebd. 1875; Ders., Die Angriffe
 gegen Gury's Moral-Theologie etc., ebd. 1869.
 G. Patiß S. I., Die Anklagen gegen die Ges. Jesu, Wien 1867.
 J. de Arfac, Die Jesuiten, ihre Lehre, ihr Unterrichtswesen, ihr
 Apostolat, frei nach dem Franz., Schaffh. (Nb.) 1867, auch ungarisch, ebd. 1868.
 Der Jesuitenorden, seine Gesetze, Werte u. Geheimnisse, Nb. 1872.
 Jos. Félix S. I., La guerre aux Jésuites, II^e éd., Par. 1879; deutsch von
 Dofenbach, Nb. 1878; ital. Venezia 1878; Genova 1879.
 Paul Féval, Jesuiten! Aus dem Franz. von F. L. W. B., Mainz 1880.
 G. Meurer, Jesuiten u. Jesuitismus, Mstr. (Pab.) 1881.
 Die Jesuiten nach dem Zeugnisse berühmter Männer, 2. Aufl., Nb.
 1891. Eine ältere Sammlung solcher Zeugnisse erschien u. d. T.: „Historischer
 Ehrentempel der Ges. Jesu“ in Schwäbisch-Hall (v. J.); ferner in Wien
 1841. Vgl. auch die Nr. 12 der Berliner Katholischen Flugschriften
 zur Wehr und Lehr: Die Jesuiten nach unparteiischen Zeugnissen; ferner
 G. Meissen in Magazin für vollstüml. Apologetik III, 221 ff.; M. v. Stolzen-
 berg, Die Jesuiten nach dem Urteile unparteiischer Gegner, Jff. 1902;
 Dr. iur. Krueckemeier, Der Jesuiten Lob aus Gegners Mund, Danzig 1902;
 Protestantische Urteile über die Jesuiten, Ravensburg 1904; Ein
 Duzend Zeugnisse von Protestanten für die Jesuiten, Nr. 205 der
 „Unterrichts- und Gebetsperlen“, Augsburg; Gregor v. Holtum O. S. B., Pro-
 testantische Verteidiger der Jesuiten, in Magazin etc. (wie oben) III, 520 ff.;
 Duhr S. I., Wallenstein in sm. Verhältnis zu den Jesuiten, in Hist. Jahrb.
 XII, 80 ff. Über gefälschte Briefe Josephs II. gegen die Jesuiten s. Hist.-
 pol. Blätter CXXXIII, 786 ff.

P. v. Hoensbroeck S. I., Warum sollen die Jesuiten nicht nach Deutschland zurück? 2. Aufl., Fb. 1891.

Grachus, Die Jesuiten u. ihre Widersacher, Nr. 36 der Broschüren-Sammlung „Volksaufklärung“, Wernsdorf 1901.

M. Karb, Die verleumdeten Jesuiten, Nr. 24 der „Sammlung zeitgemäßer Broschüren“, Graz 1902.

Du Lac S. I., Les Jésuites, Par. 1900, eine ausführl. Verteidigung der Orden und Kongregationen überhaupt und der Gesellschaft Jesu im besonderen.

Aug. Perger S. I., Der Jesuitenorden, Ursprung, Geist u. Verfassung, Tätigkeit und Sittenlehre desselben, Nr. 151 u. 152 der Katholischen Flugchriften zur Wehr u. Behr.

Wedewer, Die Ges. Jesu in Wahrheit u. Dichtung, Wiesbaden 1908.

F. Heiner, Der Jesuitismus in seinem Wesen, seiner Gefährlichkeit und Bekämpfung, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, 1. Aufl., Pad. 1903.

Ders., Protestantische Jesuitenhege in Deutschland, Fb. 1908.

Ders., Die Jesuiten und ihre Gegner, München 1906, 10. Heft der Sammlung „Glaube und Wissen“.

Bernhard Dühr S. I., Jesuiten-Fabeln, 4. Aufl., Fb. 1904.

Ders., Hundert Jesuitenfabeln, gekürzte Ausgabe der Jesuiten-Fabeln, 4.—6. Aufl., Fb. 1904.

Pilatus (Dr. Vikt. Raumann), Der Jesuitismus, Ab. 1905.

„Eine kritische Würdigung der Grundsätze, Verfassung und geistigen Entwicklung der Ges. Jesu, mit bes. Beziehung auf die wissenschaftlichen Kämpfe und auf die Darstellung von antijesuitischer Seite,“ nebst einem literarhistorischen Anhang: Die antijesuitische Literatur von der Gründung des Ordens bis auf unsere Zeit. S. dazu: Reichmann S. I. in Stimmen aus Maria Saach LXVIII, 328 ff., und Pastor bonus XVII, 379 ff.; ferner Literar. Beilage zur Köln. Volksztg. 1905, S. 25.

A. Brou, Les Jésuites de la légende, Par. 1906 s.

Vgl. ferner: Geschichtslügen, 16. u. 17. Aufl., Pad. 1902, zc. Auch E. M. Höfler, Der Roman eines Jesuiten, aus dem Franz. des G. de Beugny d'Éperue, Mstr. 1889, ist geeignet, manche schiefe Auffassungen über die Ges. Jesu zu zerstreuen.

7. Die Moral der Jesuiten betreffen außer Dührs „Jesuiten-Fabeln“ und anderen schon genannten Schriften noch im besonderen: Honor. Faber S. I., Apologeticus doctrinae moralis S. I., Col. 1672, 2 voll.

Peter Penn, Das schwarze Buch, Pad. 1865.

Die Moral der Jesuiten und ihrer Angreifer, Nr. 15 der Berliner Kathol. Flugchriften zur Wehr und Behr.

L. v. Hammerstein S. I., Die Jesuiten-Moral, Trier 1893.

A. Meyenberg, Die kath. Moral als Angellagte, 2. Aufl., Stans 1901.

¹ S. darüber Pfülf S. I. in Stimmen aus Maria-Saach LXIII, 175 ff.

In dem Werke Döllinger-Neufch, *Gesch. der Moralfreitigkeiten in der römisch-kath. Kirche seit dem 16. Jahrh.*, Bonn 1889, 2 Bde, ist das Material einseitig gesammelt und gebrüft.

Über den der Gesellschaft Jesu oft zugeschriebenen Satz: „Der Zweck heiligt die Mittel“ vgl. außer Duhr:

P. Roh S. I., *Der Zweck heiligt die Mittel*, im Texte verbessert und auf eine neue Melodie gebracht, Fb. 1869, 3. Aufl. 1894; Matthias Reichmann S. I., *Der Zweck heiligt die Mittel*, Fb. 1903, 86. Ergänzungsheft zu den „*Stimmen aus Maria-Saach*“; Ders. in *Zeitschr. für Kirchengesch.* XX, 95 ff.; XXII, 68 ff.; F. Heiner, *Des Grafen Hoensbroeck neuer Beweis* etc., 3. Aufl., Fb. 1904; G. F. Dasbach, *Dasbach gegen Hoensbroeck*, Trier 1903; 2. Fl. 1905; Dr. Fidelis, *Hoensbroeck contra Dasbach*, Klagenfurt 1904. — Dazu das Urteil des 8. Zivilsenats des kgl. Oberlandesgerichts in Cöln vom 16. (30.) März 1905 in Sachen Hoensbroeck gegen Dasbach in *Archiv f. kath. Kirchenrecht* 1906, 744 ff.

Über die Frage vom Tyrannenmord vgl. außer Duhr etwa:

M. Vossen, *Die Lehre vom Tyrannenmord in der christl. Zeit*, München 1894, *Festscheide, welche (gleichwie R. Böhme, Der Tyrannenmord nach der Lehre der kath. Kirche, ebd. 1905) einen ziemlich objektiven Überblick über die Entwicklung der Frage bietet*; Jesuiten und Evangelischer Bund etc., Speyer 1892; Janssen-Pastor, *Gesch. des deutschen Volkes* etc., V. Bd.; Artikel „*Mariana*“ von Reichmann S. I. im *RL*. VIII, 795 ff.; *Innsbr. Zeitschr.* XVI, 556 ff.; *Die Wahrheit* I, 337 ff.; A. Hirschmann in *Beilage zur Augsb. Postztg.* 1897, S. 35 f. (über die Stellung P. Konrads Wetter); H. Ganss in *American Catholic Quarterly Review* XXVII, Nr. 106, p. 334 ss.

8. Die Regel und Einrichtung der Gesellschaft Jesu ist enthalten in dem offiziellen Institutum S. I.; neueste Ausgaben Romae 1869 ss., 3 voll., und Florentiae 1892 s., 3 voll.

Ältere Ausgaben bezeichnet Helyot I, p. LXXXIII, wozu noch die Prager Ausgabe vom J. 1757 in 2 Folianten kommt, die beste offizielle Ausgabe. — Eine Epitome Instituti S. I. erschien in Prag 1690 u. ö.; die beste ist wohl jene von Roothaan, Romae 1847. Vgl. auch: H. Ramière, *Compendium Instituti S. I., Praepositorum generalium responsis et Auctorum sententiis illustratum*, III. ed., Tolosae 1897.

9. Materialien zur Lebensgeschichte des hl. Ignatius von Loyola, des Stifters der Gesellschaft Jesu, bieten vor allem die *Monumenta Ignatiana* (o. S. 3), das Werk: *De rebus S. I. Commentarius* des P. Manaräus (o. S. 3) u. a. schon genannte Werke; ferner: *Cartas de San Ignacio de Loyola*, Madr. 1874 — 89, 6 vol. mit 842 Briefen und 217 Dokumenten, welche jedoch

¹ Zu Hans Gg. Schmidt, *Die Lehre vom Tyrannenmord*, Lüb. u. Spz. 1901, f. dagegen: *Cathrein in Stimmen aus Maria-Saach* LXII, 341 ff.

durch die neue Brieffammlung in den Monumenta Ign. weit überholt sind. Vgl. auch: AA. SS. Boll. Iul. VII, 409 – 853; ferner die Biographien:

Daniel Bartoli S. I., Della vita e dell' Istituto di s. Ignacio, Roma 1650; edizione seconda accresciuta, ib. 1659; Ven. 1673; Milano 1704; Ven. 1735; Torino 1825; Firenze 1831; Milano 1834; Brescia 1838; Torino 1844; Monza 1852; auch ins Deutsche (Wien 1673; München 1683; Würzb. 1845), Franz. (Par. 1844 u. ö.), Engl. und Spanische überfetzt.

Petrus Ribadeneyra S. I., Vita Ignatii Loiolae, Neapoli 1572; Madr. 1586; Antv. 1587; 1588; Lugd. 1595; Col. 1602; Par. 1602; Viennae 1744; in AA. SS. Boll. Iul. VII, 655 ss.; zunächst vom Verfasser spanisch bearbeitet: Vida del S. Ignacio de L. y de los Padres Maestro D. Laynez y Francisco de Borja (Madr. 1588; 1584; 1586; 1594; 1596; 1622; 1667; Barcelona 1863; 1888; ital. Venet. 1586); deutsch: Historia von dem Leben u. Wandel Ignatii Loiole, Stifterß der Societät Jesu, auß dem Span. durch Joh. Solitum in die Welfche, und von Ferdinand Alber S. I. in die Teutsche Sprache verfezet, Ingolft. 1590; 1614; ferner ins Engl., Franz., Griech. zc. überfetzt.

I. Petrus Maffei S. I., De vita et moribus Ignatii Loiolae II. III, Rom. 1585; Col. 1585; 1605; Par. 1641. Accessit de Ignatii Loiolae gloria liber singul., Ios. Roccho Vulpio auctore, Padua 1727; lib. I., Veronae 1857.

Vita B. P. Ignatii Loy., Romae 1609, Porträt und 79 Figuren von C. Galle nach Rubens mit lat. Texte.

Iac. Bidermann S. I., De Ignatio Loiola II. III., editione sexta recogniti et aucti ex P. Ribadeneirae Hispanico, Dilingae 1625.

Juan Eus. de Nieremberg S. I., Vida de san-Ignazio de Loiola, Madr. 1631.

Wolfg. Kilan, Vita s. Ignatii Loy., Aug. Vind. 1639.

Dom. Bouhours S. I., Vie de St-Ignace, Par. 1679; 1680; Lyon 1860; deutsch von J. Stärl, Eöllen 1693; von Albert v. Saza-Rabliß, Wien 1835; 1861.

Le cinquième Ange de l'Apocalypse, Ignace de Loyola, par le Père Corret, Namur 1679.

Compendio della vita di s. Ignacio di Loiola da Virg. Nolarci, Madr. 1685.

F. Garcias, Vida, virtudes y milagros di san-Ignazio, Madr. 1685.

Hercule Rasier de Selva, Histoire de l'admirable Dom Inigo de Guipuscoa, La Haye 1736, 2 vols.

Life of St. Ignatius, Philadelphia 1840.

Christoph Genelli S. I., Das Leben des hl. Ignatius von Loyola, Innsbr. 1848, neuhrsg. v. Viktor Kolb, Wien 1894.

J. G. Schick, Leben des hl. J. v. L. und des sel. P. Canisius, 2. Aufl., Nö. 1861 (2. Bänden des „Leben ausgezeichneter Katholiken“ zc.).

Daurignac, Histoire de St. Ignace de L., Par. 1859, 2 vols., deutsch von S. Clarus, Fff. 1865.

- Anna Sewald, *Ignigo*, Ab. 1870.
 Ch. Clair S. I., *La vie de St.-Ignace de L. d'après P. Ribadeneira*, Par. 1891, mit zahlr. Illustrationen.
 St. Rose, *St. Ignatius Loyola and the early Jesuits*, Lond. 1891.
 W. van Nieuwenhoff S. I., *Leven van den H. Ignatius van Loyola*, Amsterdam 1891 s., autorifizierte deutsche Ausgabe Ab. 1900, 2 Bde.
 P. Bartoli, *Histoire de St.-Ignace de L.*, Tournai 1898, 2 vols.
 Eb. Gotthein, *Ignatius von L. und die Gegenreformation*, Halle 1895; f. dazu: *Stimmen aus Maria-Saach* XLIX, 527 ff.; *Hift.-pol. Blätter* CXVII, 69 ff.; *Hift. Jahrb.* XVII, 561 ff.; *Katholik* 1899, I, 155 ff.
 M. Malzac, *Ignace de L., essai de psychologie religieuse*, Par. 1898.
 H. Joly, *St.-Ignace de L.*, Par. 1899, in der Sammlung »Les Saints«.
 A. Astrain S. I. o. S. 7, t. 1; f. darüber Braunsberger S. I. in *Stimmen aus Maria-Saach* LXVII, 241 ff.
 Greff S. I., *Der hl. Ignatius von L. und seine Zeit*, Steyl 1908.
Der hl. Ignatius von L., Straßb. 1904 (Nr. 33 der kleinen „Kath. Propaganda-Schriften“), 2c.

§ 114. Gründung der Gesellschaft Jesu durch den hl. Ignatius von Loyola.

1. Der hl. Ignatius wurde 1491¹ auf dem Schlosse Loyola in der spanischen Provinz Guipuzcoa (Guipuzcoa) aus altadligem, wohlhabendem Geschlechte geboren. Er hieß eigentlich *Ignigo* (lat. Enecho) und war so nach einem spanischen Heiligen, dem Benediktinerabte Enecho, getauft, nannte und unterschrieb sich aber später selbst Ignatius, weil er fälschlich meinte, das lateinische Ignatius entspreche dem spanischen Ignigo. Kaum den Kinderjahren entwachsen, kam er als Edelknaube zum Großschatzmeister des Königs Ferdinand des Katholischen, Juan Velasquez; zum Jüngling herangereift, wählte er den Soldatenstand als seinen Beruf, trat indes erst mit 26 Jahren in die aktive Armee ein.

Als Soldat bewies Ignatius Geschick und Mut, war gütig gegen seine Untergebenen, erfüllte auch seine religiösen Pflichten, hatte jedoch eine Neigung zu Ehrgeiz und Latenruhm. Seinem Durst nach Auszeichnungen boten auch bald die Kämpfe um Navarra und Karls V. Krieg mit Franz I. die gewünschte Gelegenheit. Im J. 1521 brachen die Franzosen durch die Engpässe der Pyrenäen in Spanien ein, eroberten das Königreich Navarra und belagerten dessen Hauptstadt Pampelona, in welcher sich Ignatius als Offizier der

¹ Für das Jahr 1495 tritt ein Auffatz in *La Civiltà cattolica* 1900 (Ser. XVII, vol. 9), p. 144 ss. ein.

Festungsmannschaft besand. Er zählte zu den tapfersten Soldaten der Besatzung und bewog den Befehlshaber, als die Stadt nicht zu halten war, die Armee auf die Verteidigung der Citabelle zu konzentrieren. Die Franzosen beschossen nun letztere, und eine Kanonenkugel, die in eine bereits entstandene Bresche einschlug, zerschmetterte dem Ignatius das rechte Schienbein und streifte stark das linke, am 20. Mai 1521. Die Citabelle ward eingenommen, und der verwundete Ignatius zum Kriegsgefangenen gemacht. Doch die Sieger behandelten ihn, seine Tapferkeit anerkennend, mit Großmut und entließen ihn zu seiner Herstellung auf das väterliche Schloß. Die Heilung ging sehr langsam vonstatten. Eine notwendige Operation mißglückte, und der Knochen mußte auß neue gebrochen und eingerichtet werden. Ein heftiges Fieber brachte den Kranken an den Rand des Grabes. Ignatius schrieb es später nur der Fürbitte der hl. Apostelfürsten zu, daß plötzlich eine Wendung zum Besseren eintrat. Eine dritte Operation gelang, hatte jedoch eine merkwürdige Verkürzung des rechten Beines zur Folge. Zu seiner Zerstreung verlangte Ignatius während der langen Krankheit nach Lektüre. Da wurde ihm, vielleicht weil gerade nichts anderes zu Händen war, ein vom Kartäuser Rudolf von Sachsen verfaßtes und ins Spanische übersetztes Leben Jesu und eine Heiligenlegende gebracht. Ignatius, dessen Lieblingslektüre Ritterromane waren, las darin mehr aus Neugierde als zu seiner Erbauung, doch die Gnade wirkte in ihm und wirkte Wunderbares. „Eine neue Welt ging ihm auf. Bisher meinte er, nur, militärische Lüchtigkeit mache die Tugend, nur Schneidigkeit und Kühnheit die Tapferkeit, nur leibliche Wohlgestaltung die Schönheit aus; nun erfuhr er, daß es auch einen geistigen Kampfplatz gebe, auf dem es nicht minder schwer sei, den Sieg zu erringen, daß auch zum Leiden und Dulden Mut gehöre, daß auch in einem häßlichen Körper eine schöne Seele wohnen könne.“ Von der Eitelkeit alles Irdischen und der Verderblichkeit des Ehrgeizes überzeugt, entschloß er sich, ganz dem Dienste Gottes sich zu weihen.

Sein Plan war zunächst, das Heilige Land zu besuchen und sodann in Sevilla in den Kartäuserorden zu treten; doch Gott hatte anderes mit ihm beschloffen. Nachdem er genesen war, begab er sich nach dem berühmten Kloster und Wallfahrtsorte Monserrate, um vor dem dortigen wunderthätigen Marienbilde seinen Dank für die doppelte Genesung (des Leibes und der Seele) darzubringen. Am 25. März 1522 legte Ignatius unter vielen Tränen eine Lebensbeichte ab, hielt nach Ritterfittte einen Tag lang die Wache vor dem Gnadenbilde und hängte dann seine Rüstung am Altar der hl. Jungfrau auf. Nachdem er noch seine Uniform mit einem Pilgerkleide vertauscht hatte, begab er sich in das nicht sehr ferne Städtchen Manresa und widmete sich im dortigen Kranken- und Fremdenhospitale den niedrigsten Diensten. Durch seine strenge Lebensweise zog Ignatius alsbald die Aufmerksamkeit auf sich, welche sich noch steigerte, als es ruckbar wurde, daß unter dem schlichten Kleide des Krankenpflegers ein vornehmer Adel verborgen sei. Ignatius flüchtete sich indes in eine in der Nähe, im sog. Paradiesstale befindliche Felsenhöhle, um hier ungestört dem Gebete und Bußübungen

obliegen zu können. Hier machte er, von schweren Versuchungen gequält, eine strenge Schule des inneren Lebens durch. In beständigem Wechsel von Licht und Finsternis, von innerer Tröstung und Verlassenheit des Geistes, jedoch inmitten der heftigsten Versuchungen durch wiederholte Erscheinungen des Herrn und der hl. Jungfrau erfreut, lernte Ignatius hier an sich selbst die schwierigen und steilen Pfade wahrer Askese kennen und legte so den Grund zu seinem Büchlein: „Manresa“ oder die geistlichen Übungen (des hl. Ignatius).

Auch in der praktischen Schule des Lebens mußte Ignatius noch Erfahrungen sammeln. Zu harte Abtötungen schädigten seine Gesundheit; halbtot wurde er einst vor seiner Höhle gefunden und nach Manresa gebracht. Wieder genesen bemühte er sich vergeblich, andere zu einem strengen gemeinschaftlichen Leben zu gewinnen, weshalb er beschloß, als Missionar in das Heilige Land zu ziehen. Er reiste von Barcelona nach Italien, begab sich am 14. Juli 1523 zu Venedig auf die See und kniete am 4. Sept. 1523 am Grabe des Erlösers. Doch was sollte er nun allein und ohne theologische Bildung wirken können? Die Aussicht auf eine erzpriestliche Mission war zudem damals so ungünstig als möglich, so daß sich Ignatius zur Rückkehr ins Abendland entschloß. Im Jan. 1524 traf der Heilige wieder in Venedig und im März in Spanien ein. Seine Absicht war es nun, im eigenen Vaterlande an der Rettung der Seelen zu arbeiten und besonders der Irrenden sich anzunehmen. Sollte indes dieses gelingen, ohne daß sich Ignatius eine humanistische und namentlich theologische Bildung aneignete? Ignatius faßte deshalb den Entschluß, zunächst die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu erlernen. Noch im Frühjahr 1524 begann der 33jährige Mann die Lateinschule zu Barcelona zu besuchen. Zwei Jahre lang saß er unter den Knaben der Lateinschule und wanderte mit der Grammatik hin und her, vom Spital, wo er wohnte, zur Schule, von der Schule zum Hause einer Frau, die ihm Kosttage gewährt hatte. Nach 2 Jahren hatte Ignatius so viel gelernt, daß er nach bestandener Prüfung in die vor kurzem von Kardinal Ximenes errichtete Akademie Alcalá de Henares aufgenommen wurde, um hier die höheren Studien zu beginnen.¹ Auch zu Alcalá erhielt Ignatius im Spital eine Wohnung und lebte wie in Barcelona von Almosen. Dem inneren Drange, Seelen zu retten, konnte Ignatius nicht mehr länger widerstehen. Er lehrte Kinder und Unwissende den Katechismus, hielt Beuten aus dem Volke geistliche Übungen und suchte leichtsinnige Studiengenossen auf die Bahn der Tugend hinzulenken. Als er versuchte, einige der Studierenden an sich zu ziehen, um mit ihnen ein gemeinsames frommes Leben zu führen, auch ein von der damaligen Tracht der Studierenden verschiedenes Kleid trug, erregte er den Verdacht, ein Schwärmer oder gar ein Sektierer zu sein, und auch das Inquisitionstribunal beschäftigte sich mit ihm, ohne jedoch in seinem Leben und seinen Lehren etwas Sträfliches zu entdecken. Doch wurde er einige Monate darauf plötzlich, wohl infolge einer falschen Denunziation, verhaftet und erst nach 42 Tagen mit dem Befehle entlassen, wie die übrigen

¹ M. Serrano y Sanes, San-Ignacio de L. en Alcalá de H., Madr. 1895.

Scholaren sich zu kleiden und keinerlei religiöse Vorträge mehr zu halten. Im Herbst 1527 begab sich Ignatius auf Anraten des Erzbischofs von Toledo nach Salamanca, wo er wegen unberechtigten Predigens gleichfalls eingezogen wurde und 3 Wochen in Haft verbleiben mußte.

Da Ignatius sich in Spanien in seinem Predigt- und Seeleneifer so sehr behindert sah, begab er sich im Febr. 1528 nach der größten der damaligen Universitäten, nach Paris. Hier verblieb er 7 Jahre, vom 2. Febr. 1528 bis Ende März 1535, mit regem Eifer dem Studium der Sprachwissenschaften, der Philosophie und der Theologie ergeben. Bald hatte er auch zu Paris infolge seiner Reigung, zu predigen und religiöse Vereinigungen zu gründen, durch Verdächtigungen und Untersuchungen zu leiden, die indes nur dazu dienten, seine Tugend ins hellste Licht zu stellen und ihn seinem Ziele näher zu bringen. Ignatius hatte im Kolleg der hl. Barbara Aufnahme gefunden und teilte daselbe Zimmer mit Petrus Faber (Favre, Lefèvre) aus Villaret in Savoyen und Franz Xaver, der am 7. April 1506 auf dem Schlosse „Xavier“ (jetzt Javier) in Navarra geboren war (das Schloß wurde 1893 den spanischen Jesuiten der kastilianischen Provinz übergeben, welche darin 1904 eine apostolische Schule eröffneten).¹ Außerdem schlossen sich ihm an: die Spanier Lagnez, Salméron und der Professor der Philosophie Nikolaus Alfons (aus) Bobadilla, endlich der Portugiese Rodriguez de Azavedo. Der Heilige machte durch sein Leben und Streben, durch die tiefe Auffassung, welche er vom Dienste Gottes bekundete, durch den Ernst, mit dem er sein Seelenheil zu wirken suchte, einen mächtigen Eindruck auf die jungen Männer. Diese gewannen immer mehr Vertrauen zu ihm, erholten sich bei ihm, namentlich in religiösen Angelegenheiten, Rats, ja erwählten ihn, ohne hiervon einander Mitteilung zu machen, zu ihrem Seelenführer. Ehe Faber die Priesterweihe empfing, machte er unter der Leitung des hl. Ignatius Exerzitien und ward von diesem zuerst in den Plan, einen neuen Orden zu stiften, eingeweiht. Auch den übrigen hauchte der Heilige den Geist seiner Exerzitien ein, ohne ihnen jedoch, von allgemeinen Andeutungen abgesehen, vorerst seinen Plan mitzuteilen. Ignatius war unaufhörlich mit Nachdenken beschäftigt, wie er am besten seinen Plan ausführen und den Absichten Gottes gerecht werden könnte. Zweck des neuen Ordens sollte die Bekehrung der Ungläubigen in Palästina sein, ein Gedanke, den er seit langem verfolgte. Die nähere Ausführung dieses Gedankens verrät, daß Ignatius noch voll militärischer Ansichten und Vorstellungen war; ja „man würde die ganze Einrichtung und Geschichte des Jesuitenordens verkennen, wollte man leugnen, daß der strenge militärische Geist, der den Stifter befehlte, auch auf seine Stiftung, und zwar nicht zu deren Nachteil, übergegangen ist“. Die Absicht des Heiligen war: „eine Kompagnie von Männern zu sammeln, deren Führer der Heiland selbst, deren Fahne das Kreuz, deren Parole die Ehre Gottes, deren Siegespreis das Heil der Menschen und der Ruhm der Kirche sein sollte.“

¹ Die kath. Missionen XXXIII, 56 u. 71 f.

2. Im Juli 1534 versammelte Ignatius die sechs Männer, welche sich ihm in Paris angeschlossen hatten, zum erstenmal gemeinsam um sich und eröffnete ihnen seinen Plan, einen Orden zur friedlichen Eroberung des hl. Landes zu gründen. Sie stimmten freudig zu und fanden sich mit Ignatius am 15. August 1534 in der Krypta der Dionysiuskapelle am Montmartre ein, wo sie während der von Petrus Faber gefeierten Messe die hl. Kommunion empfingen, sich der Armut und Keuschheit weiheten und das Gelübde machten, nach Beendigung ihrer theologischen Studien zur Bekehrung der Ungläubigen von Venedig nach Palästina zu ziehen, oder, wenn dies innerhalb eines Jahres nach ihrer Ankunft in Venedig nicht möglich sein sollte, sich dem Papste für jegliche apostolische Sendung zur Verfügung zu stellen.

Im Frühjahr 1535 verließ Ignatius Paris, um in seiner Heimat Herstellung seiner abermals angegriffenen Gesundheit zu suchen und zugleich die Familienangelegenheiten einiger seiner Freunde zu regeln. Zu Ende des Jahres kam er in Venedig an, um hier seine Gefährten zu erwarten. Diese trafen erst am 6. Jan. 1537 nach beschwerlicher Reise von Paris in Venedig ein. Doch waren es ihrer nicht mehr 6; es hatten sich bereits einige andere, wie Claudius Jajus (le Jah), Joh. Codure und Paschasius Brouet, angeschlossen. Ignatius sandte Faber mit einigen Begleitern nach Rom, um den Papst von dem bisher Geschehenen in Kenntnis zu setzen und die notwendigen Vollmachten für die Mission in Palästina zu erlangen. Paul III. erteilte diese bereitwillig und genehmigte zugleich, daß alle Mitglieder der Vereinigung, die noch nicht Priester waren, die Priestertweihe erhielten. Nach Fabers Rückkehr empfingen alle, auch Ignatius, am 24. Juni 1537 zu Venedig durch den Bischof Nigusanti von Arbe die Priesterweihe, und zwar auf den Titel der *sufficiens doctrina* und *voluntaria paupertas*, obgleich sie erst hernach die Gelübde der Armut und Keuschheit in die Hände des päpstlichen Nuntius Veralli ablegten.¹ Als bald wollten sie nach dem Orient aufbrechen.

Der unterdessen zwischen der Republik Venedig und dem Sultan Soliman ausgebrochene Krieg verschloß ihnen jedoch die See. Ignatius verteilte deshalb seine Jünger zu je zweien in die Städte der Republik, wo sie predigten, die hl. Sakramente spendeten und verschiedene geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit verrichteten. Als sich der Krieg in die Länge zog, entschloß sich Ignatius, mit Faber und Laynez nach Rom zu reisen, um dem hl. Vater ihrem Gelübde zufolge seine Dienste anzubieten; die übrigen sollten inzwischen in den Universitätsstädten Italiens in der Seelsorge und Krankenpflege wirken, und wenn sie jemand frage, welcher Genossenschaft sie angehörten, antworten: „Zur Gesellschaft Jesu.“ Ungefähr 6 Mitgliedern vor Rom, in der einsamen, halbverfallenen Kirche zu Storta, hatte Ignatius eine Vision, welche ihn die

¹ Innähr. Zeitfchr. XV, 146 ff.

Übereinstimmung des Himmels mit seinen Absichten erkennen ließ und des Heilandes Schutz und Hilfe zu Rom verhiess. Im Nov. 1537 kamen Ignatius und seine Begleiter in Rom an. Sie fanden beim Papste freundliche Aufnahme und wurden sogleich verwendet: Ignatius sollte Klerikern und Laien Exerzitien geben, Faber und Baynez an der Sapienza Vorlesungen halten, jener in der Exegese, dieser in der scholastischen Theologie. Doch bald erhoben sich unerwartete Anfeindungen: ein piemontesischer Augustiner, welcher selbst der Reformation zugetan war, beschuldigte sie häretischer Bestrebungen, doch endigte die Untersuchung mit Freisprechung (18. Nov. 1538).

3. Als auch im Frühjahr 1539 keine Aussicht bestand, die Reise nach dem hl. Lande antreten zu können, berief Ignatius in der Fastenzeit seine sämtlichen Jünger nach Rom, um hier weitere Beratungen zu pflegen und insbesondere die nähere Einrichtung der neuen Gesellschaft festzusetzen. In Rom angekommen, beschäftigten sich die Jünger des Heiligen tagsüber mit seelsorglichen Arbeiten, an den Abenden fanden die berühmten Konsultationen statt, welche die Verfassung und die grundlegenden Gesetze des Jesuitenordens zur Reife brachten. Alle stimmten darin überein, daß sie durch Predigen, Katechisieren und Beicht hören, durch Missionen und Unterricht der Jugend das fremde und eigene Seelenheil wirken sollten. Ignatius ward beauftragt, die gefaßten Beschlüsse in einer Denkschrift zusammenzustellen, worauf er dem Papst Paul III. einen Statutenentwurf unterbreitete. Dieser setzte zur Prüfung der Vorlage eine besondere Kommission von drei Kardinälen ein, an deren Spitze Bartholomäus Guidiccioni stand. Obgleich letzterer anfänglich lediglich auf die Konzilsbeschlüsse verwies, welche die Gründung neuer Orden untersagten, sowie auf die Notwendigkeit, die bestehenden alten zu verbessern, beantragte er zuletzt dennoch die Genehmigung der neuen Gründung, in welcher der Papst das Walten des Fingers Gottes zu erkennen glaubte, und die Approbation des Statutenentwurfes. Unterm 27. Sept. 1540 erfolgte sodann die Bestätigung der Gesellschaft Jesu durch Paul III. in der Bulle *Regimini militantis ecclesiae*.¹

Zunächst ward indes die Zahl der Mitglieder des neuen Ordens auf 60 beschränkt, doch diese Bestimmung angesichts der schönen Erfolge der jungen Gesellschaft von Paul III. durch die Bulle *Iniunctum nobis* vom 14. März 1543 aufgehoben. Erneute Bestätigungen n² des Ordens erfolgten

¹ Elliott in *American Catholic Quarterly Review* XXIX, No. 115, p. 510 ss.

² *Compendium privilegiorum et gratiarum S. I., Literae apostolicae, quibus institutio, confirmatio etc. continentur S. I., Romae 1616 u. ö.*

durch Pius IV. (1561), Gregor XIII. durch die Bulle Ascendente Domino (22. Mai 1584), Gregor XIV. durch die Bulle Ecclesiae catholicae (25. Juni 1591), Paul V. durch die Bulle Quantum religio S. I. (4. Sept. 1606), Clemens XIII. (8. Jan. 1765), Leo XIII. (13. Juli 1886).

Nach erfolgter Bestätigung der Gesellschaft Jesu wurden die in Italien anwesenden Jünger des hl. Ignatius nochmals nach Rom gerufen, um die Wahl des ersten Ordensgenerals vorzunehmen. Einstimmig wurde Ignatius gewählt, der jedoch aus Demut ablehnte. Erst als ein zweiter Wahlgang dasselbe Resultat hatte und Sannes den Heiligen ernstlich aufforderte, Gottes Ruf Folge zu leisten, auch der Franziskaner P. Theodorich, des Heiligen Beichtvater, in gleichem Sinne ihm zuredete, nahm Ignatius die Wahl an, am Osterdienstag (19. April) 1541. Am darauffolgenden Freitage (22. April) legten sodann alle Mitglieder des neuen Ordens in der Basilika des hl. Paulus außerhalb der Stadtmauern die feierlichen Gelübde ab.

Dann verließen sie die ewige Stadt und setzten aufs neue ihre Tätigkeit fort. Hierbei war ihnen vor allem der Heiland leuchtendes Vorbild, wie es schon ihr Name ihnen nahe legte; aber auch Ignatius selbst bot in seinem ganzen Leben und Wirken ein erhabenes Beispiel dar. „Nichts war ihm zu niedrig und nichts zu hoch, er tat das Kleine und das Große und hatte um alles gleiche Sorge; er arbeitete im Hause und in der Küche, er lehrte und predigte in der Kirche, er sorgte für die Erbauung der notwendigen Häuser und Schulen, er errichtete in Rom eine Zufluchtsstätte für gefallene Mädchen und hübsende Frauen, ein Haus für verwaisete und verlassene Kinder, eine Herberge für Juden und Mohammedaner, welche sich auf die Taufe vorbereiteten, ein Kloster für Jungfrauen, welche wegen Verwahrlosung und Armut in sittlicher Gefahr standen zc.“ Seine bedeutendste Stiftung jedoch ist das Collegium Romanum; aber auch dem Germanicum wandte er alle Sorge zu und entwarf Statuten dafür. Unaufhörlich schwebte ihm das Los der Christensklaven vor Augen; am 6. Aug. 1552 diktierte er seinem Sekretär P. Joh. Polanco sogar einen Flottenplan zur Bekämpfung der mohammedanischen Seeräuber in die Feder,¹ den er dem P. Hieronymus Nadal zur Begutachtung übersenden ließ.

Wahrhaft groß war Ignatius auch als Oberhaupt seiner Gesellschaft. Er war die Seele aller Geschäfte und legte in der Verwaltung seines schwierigen Amtes eine wunderbare Geisteskraft, eine seltene Gewandtheit an den Tag. Eifer für Gottes Ehre und das Heil der Seelen, Gerechtigkeit, Sanftmut und Klugheit waren seine Leitsterne. Besonderen Fleiß verwandte der Heilige auf die Abfassung der Ordenskonstitutionen, wozu er durch die Stiftungsbulle Pauls III. und seine Ordensgenossen beauftragt worden war. Als Grundlage hierbei diente ihm besonders der vom Papste bestätigte Statutenentwurf, dessen weitere Ausgestaltung die Ordenskonstitutionen bilden sollten, sodann die Resultate der 1539 stattgefundenen abendlichen Konsultationen, endlich das Gebet, indem er stets Erleuchtung von oben suchte. Erst nach 10 Jahren legte sie Ignatius einer Versammlung von Ordensprofessen,

¹ W. E. Hubert in *Katholik* 1900, I, 453 ff.

unter denen sich Baynez und Franz v. Borgia befanden, zur Begutachtung vor und sandte sie auch an andere Ordensmitglieder in verschiedenen Ländern; ihre Sanction, welche auf dem ersten Generalkapitel des Ordens, das am 19. Juni 1568 zusammentrat, nach abermaliger eingehender Prüfung beschloffen wurde, erlebte jedoch der Heilige nicht mehr. Mit seinen Jüngern und Ordensgenossen stand Ignatius in lebhaftem Briefwechsel. Er verstand es, durch Weisheit und Milde die Liebe und Verehrung aller in so hohem Grade zu gewinnen, daß manche seiner Schüler dessen Briefe wie ein Heiligtum an ihrem Herzen trugen. Sehnsüchtig wünschten viele ein Bild des hl. Ordensstifters zu besitzen; aber er wies ein solches Ansinnen zurück, und alle Versuche, ihn ohne sein Wissen zu malen, mißlingen; erst nach seinem Tode nahm man einen Gipsabdruck seines Gesichtes. Doch willfahrte er nach langem Sträuben der Bitte des P. Nadal u. a., seiner Gesellschaft ein geistliches Vermächtniß über die Führungen Gottes seit seiner Befehung zu hinterlassen, indem er in den Jahren 1553 und 55 dem P. Gonzalves seine Erinnerungen stückweise erzählte.¹

Fünfzehn Jahre wirkte Ignatius als Ordensgeneral in angestrengtester, unermüdeter Thätigkeit im Dienste des Herrn und seiner eigenen Stiftung. Alter und Arbeit erschöpften ihn, und im Nov. 1554 zwang ihn seine abnehmende Gesundheit, den P. Nadal (Natalis; † 1580), der sich 1545 der Gesellschaft in Rom angeschlossen hatte, zum Gehilfen im Amte zu nehmen. Zwar glaubte er im folgenden Frühjahr diese Stütze wieder entbehren zu können, allein er erholte sich nicht mehr, und der Sommer 1556 brach seine letzte Kraft. Polanco, Christoph Madrid und Nadal sollten nach seinem Willen gemeinschaftlich bis zur Wahl seines Nachfolgers die Ordensgeschäfte leiten. Eifrig bereitete sich Ignatius zum Tode vor und begrüßte mit Thränen der Freude seine herannahende Auflösung. Am Abend des 30. Juli wünschte er, daß man den päpstlichen Segen für ihn erbitte, was man, da die Ärzte keine Gefahr befürchteten, auf den folgenden Tag verschob; doch am Morgen des 31. Juli 1556, einem Freitage, lag der Heilige bereits in den letzten Zügen; die Hände zum Gebete gefaltet, die Augen zum Himmel gewendet, den Namen Jesu auf den Lippen, starb Ignatius gegen 5 Uhr früh in einem Alter von 65 Jahren. Er wurde im J. 1609 selig, am 12. März 1622 zugleich mit Franz Xaver heilig gesprochen; sein Leib ruht in der Jesuitenkirche zu Rom.

4. Beim Tode des hl. Ignatius 1556 zählte die Gesellschaft Jesu bereits gegen 1000 Mitglieder in mehr als 100 Ordenshäusern und 12 Provinzen. In allen größeren Städten Europas gab es Collegien und Häuser der Jesuiten trotz mancher Schwierigkeiten und Anfeindungen, die in Frankreich, ja selbst in Spanien hervortraten, und trotz der vielen und strengen Prüfungen.

¹ S. diese in AA. SS. Boll. Jul. 31 (in den Akten des hl. Ignatius); auch sep., Par. 1873. Vgl. Stimmen aus Maria-Saach LXIII, 241 ff.; Neues Arch iv zc. XXVI, 45 ff.

von denen die entgültige Aufnahme eines Ordensaspiranten abhängig gemacht war. Selbst in Asien, Afrika und Amerika hatten die Jesuiten schon Eingang gefunden. Der junge Orden entfaltete, wo immer er Fuß faßte, eine höchst erspriessliche Wirksamkeit, welche „ebenso in die Tiefe als nach allen Richtungen auseinanderging“. Da die Bekehrung der Ungläubigen im Heil. Lande, welche Ignatius zunächst mit seiner Ordensstiftung beabsichtigt hatte, nicht durchführbar war, setzte sich die Gesellschaft Jesu die apostolische Tätigkeit überhaupt, die praktische Seelsorge in all ihren Zweigen zur Aufgabe; sie wollte durch Predigten, Katechese, Volksmissionen u. am Heile der Seelen arbeiten und ferner in den Heidenländern, besonders der Neuen Welt, das Reich Gottes nach Möglichkeit ausbreiten. Als Grundzweck der Gesellschaft Jesu, der stets auch für die Richtung der Tätigkeit der einzelnen Mitglieder maßgebend war, ist zu bezeichnen: „Förderung der größeren Ehre Gottes bei den einzelnen Ordensmitgliedern und bei möglichst vielen anderen Menschen,“ wie auch der Wahlspruch der Gesellschaft dieses andeutet: O. A. M. D. G. (omnia ad maiorem Dei gloriam), alles zur größeren Ehre Gottes.

Die Gesellschaft Jesu ist nicht zur Bekämpfung des Protestantismus gegründet; aber die Ausbreitung des letzteren und die erste Entwicklung des Ordens fielen der Zeit nach ungefähr zusammen. Die alten Orden waren aus den Gegenden, in welchen die neue Lehre sich verbreitete, oft mit Gewalt verdrängt worden, sie hatten an Besitzstand verloren, manche Mitglieder sich der Neuerung zugewandt. Da entstand die Gesellschaft Jesu mit neuer, eigenartiger Verfassung; das Institutum verlangte von jedem Mitgliede eine gründliche wissenschaftliche Bildung, und mit dieser ausgerüstet traten die Jesuiten als Verfechter der überlieferten Lehre in Wort und Schrift auf. Die Predigt und Verteidigung der katholischen Lehre bildete von selbst einen Teil der Aufgabe, welche sich die Gesellschaft gesetzt hatte, am Heile der Seelen zu arbeiten. „Während St. Benedikt der rohen, urwüchsigen Sinnlichkeit des mit dem Christentum ringenden Heidentums durch scharfe Betonung des Gelübdes der Keuschheit entgegentrat und der Franziskanerorden der innerhalb der Kirche immer mehr um sich greifenden Verweltlichung das Ideal der Armut als Gegenbild zur Seite setzte, hielt St. Ignatius dem überstülpten Drängen subjektivistischer Willkür, wodurch sich die Bestrebungen der Reformatoren kennzeichneten, vorzugsweise das Bild des vollkommenen Gehorsams, der freiwilligen, demütigen Unterwerfung unter die kirchliche Autorität entgegen. So bildete der Jesuitenorden gleichsam ein notwendiges Glied in der Entwicklung und Geschichte des Mönchtums, die neue Zeit mit ihren neuen Ideen bedurfte eines neuen Ordens, der ihre Angriffe auf Kirche und Bibel mit unbeflegbaren Waffen abwehrte, ihrem auf

Zügellosigkeit hinausgehenden Verlangen nach Freiheit die richtigen Schranken wies.“

§ 115. Einrichtung der Gesellschaft Jesu.

1. Das Werk, in welchem die ganze Einrichtung und Verfassung der Gesellschaft Jesu, das im Orden geltende Recht, die ihn leitenden Ideen und Grundsätze deutlich dargelegt und jedermann zugänglich sind, ist das Institutum S. I.¹ Dieses bildet den eigentlichen „Gesetzbuch“, das „Grundbuch“ der Gesellschaft.

An der Spitze des Werkes stehen die den Orden betreffenden päpstlichen Bullen und Breven. Daran schließt sich eine Übersicht der vom hl. Stuhle dem Orden verliehenen Privilegien. An diese reiht sich, „gleichsam als Einleitung zu den Konstitutionen“, das Generalexamen,² eine Belehrung des sich zur Gesellschaft Jesu Anmeldenden über den Orden, seinen Zweck, seine Aufgaben. Das Generalexamen „ist, wie schon seine Aufschrift sagt, allen Postulanten vorzulegen und verschafft einerseits dem Ordenskandidaten die Möglichkeit einer kurzen, aber genügenden und klaren Einsicht in die Tragweite seines bevorstehenden Schrittes, während es andererseits zugleich dem Orden das Mittel einer genügenden Garantie über die Beschaffenheit und Tauglichkeit des aufzunehmenden Kandidaten an die Hand gibt“. Auf das Generalexamen folgen die vom hl. Ignatius verfaßten Konstitutionen,³ welche mit den dazu gehörigen Erläuterungen den wichtigsten Teil des Institutum bilden. Sie sind die „Verfassungsurkunde“ des Ordens und zeigen in 10 Hauptstücken den Gesamtbau des Ordens mit all seinen Gliederungen, jedem, vom Ordensgeneral bis hinab zum Novizen, auf das genaueste den Kreis seiner Verpflichtungen vorschreibend. Im einzelnen behandeln die 10 Hauptstücke: 1. Zulassung zur Prüfung; 2. Entlassung ungeeigneter Aspiranten; 3. Erziehung der in der ersten Prüfung Befindlichen; 4. deren Studien, die Kollegien und Universitäten; 5. Aufnahme in die Gesellschaft; 6. Gehorsam, Armut, Arbeit, Sterben; 7. äußere Tätigkeit; 8. u. 9. Generallongregation und Ordensgeneral; 10. Erhaltung und Ausbreitung der Gesellschaft. Einem jeden Hauptstücke sind Erläuterungen (Declarationes) angefügt, welche nach dem Willen des hl. Ignatius dieselbe Rechtskraft wie die Konstitutionen haben. Diese verpflichten indes unter keiner Sünde, außer es hat der Obere eine Vorschrift ausdrücklich kraft des Gehorsams eingeschärft, was aber nur zulässig ist, wenn das besondere Wohl der Gesamtheit oder des einzelnen es erforderlich macht. Auf die Konstitutionen folgen die Dekrete und Kanones der Generallongregationen (d. i. Generalkapitel), welche „als Ausfluß der höchsten legislativen Gewalt des Ordens nicht mindere Autorität und Festigkeit besitzen als die Konstitutionen“. Als Anhang zu den Beschlüssen der Generallongregationen lassen sich bezeichnen die nun folgenden: *Censurae et praecepta hominibus Societatis imposita*, ferner

¹ Über Ausgaben des Institutum S. I. s. o. S. 10.

² Bei Buß, Die Gesellschaft Jesu etc., 324 ff. ³ Ebd. 220 ff.

verschiedene Aktenstücke, welche Vorschriften (Formulierungen) in bezug auf die Abhaltung der General- und Provinzialkongregationen enthalten und deshalb *Formulae congregationum* genannt werden. Daran reihen sich die sog. *Regulae*, welche, soweit sie nicht bloße Auszüge aus den Konstitutionen und den Dekreten der Generalkongregationen bilden, mit diesen nicht auf der gleichen Stufe der Autorität stehen, sohin Änderungen leichter unterworfen sein können. Diese *Regulae* geben die Richtschnur an, nach welcher das gemeinschaftliche Leben der Ordensfamilie wie auch die Verwaltung spezieller Ämter innerhalb derselben einzurichten ist. Das nächste Dokument ist der Studienplan (*Ratio studiorum*) der Gesellschaft Jesu, höchst interessant für die Geschichte der Pädagogik, unter dem General Aquaviva 1599 endgültig festgestellt, 1616 mit einigen Zusätzen versehen und 1832 durch den General Koothaan in einer den Zeitverhältnissen entsprechenden Weise revidiert. An die Studienordnung schließen sich an die Verordnungen verschiedener Generale (*Ordinationes Generalium*) und zwar in der Fassung, welche auf der 7. Generalkongregation festgestellt wurde. Das 4. Kapitel dieser *Ordinationes* enthält die sog. *Monita generalia*, Weisungen, welche auf die religiöse Leitung der Ordensmitglieder sich beziehen. Nur direkte Kraft haben die nunmehr folgenden *Instructiones*. Den Schluß des ganzen Institutum bilden 3 Schriften asketischen Inhalts: die *Industriae pro superioribus ad curandos animae morbos* des Generals Claudius Aquaviva, Johann Manresa oder die geistlichen Übungen des hl. Ignatius, endlich das dazu gehörige *Directorium*, welches letzteres gleich der *Ratio studiorum* auf Aquavivas Betreiben ausgearbeitet wurde.

Die *Monita generalia* haben nichts gemein mit den »*Monita privata* oder *secreta Societatis Iesue*, den angeblichen (zuerst 1614 in Krakau anonym erschienenen) geheimen Instruktionen für die Obern des Ordens; diese sind ein apokryphes Pamphlet und wurden von einem Jesuiten verfaßt.¹ „Geheime Verordnungen“, sagt Frins (R. VI., 1379), „kennt der Orden ebensowenig als irgend ein anderer von der Kirche approbierter Orden. Die ziemlich ausgebreitete Literatur über solche angebliche geheime *Monita* beruht auf bloßer Fäselei und Verleumdung.“

Die Grundlage für das spezielle Ordensrecht der Jesuiten bilden sonach: 1. die päpstlichen Bullen und Breven, welche den Orden betreffen; 2. die Konstitutionen sowie das *Generalexamen*; 3. die Dekrete und Kanones der (bisher stattgefundenen 24) Generalkongregationen; 4. die *Ordinationes* der Ordensgenerale. „Um den Geist des Ordens kennen zu lernen, darf man indes“, wie P. Frins weiter bemerkt, „bei diesen Rechtsquellen nicht stehen bleiben; man muß notwendig die im

¹ Der Titel lautet: *Monita privata S. I., Notobrigae 1612*. Druckort u. Jahrzahl sind gefälscht. Vgl. J. B. Reiber S. I., *Monita secreta, die geheimen Instruktionen der Jesuiten verglichen mit den amtlichen Quellen des Ordens*, Augsb. 1902; *Précis historiques 1890, Févr.*, 83 ss.; *La Civiltà Cattolica 1902*, 2. März-Fest; Saint-Hélier, *Les Monita secreta des Jésuites devant l'histoire*, Par. 1901; Duhr, *Jesuiten-Fabeln*, 4. Aufl., 84 ff.; R. VIII., 1777 f., zc.

Institut mitbegriffenen Geistlichen Exerzitien heranziehen, . . . in denen sich Idee und Geist des Ordens am vollständigsten und lebendigsten ausdrückt.“

„Das Gesetzbuch der Gesellschaft Jesu,“ sagt Kienle O. S. B. (R. IX., 1015), „in seiner Gesamtheit betrachtet, muß jeden mit Bewunderung erfüllen. Es ist alles mit großer Umsicht abgewogen; Rechte und Pflichten sind weise verteilt; gegen die menschliche Schwachheit ist vorsichtig überall Hilfe und Stütze angebracht. Eine ähnliche Regel ist in solcher Weise vorher nie geschrieben, freilich auch nie gewollt worden. Denn bei der alten Gesetzgebung des Ordenslebens war eine heilige Einfachheit und Schlichtheit charakteristisch, wie sie sich im Evangelium ausdrückt, wie sie der Organisation der Kirche eigen ist. . . . Unverkennbar ist es aber eine Fügung der Providenz, daß die zu besonderer Wirksamkeit im sog. aktiven Leben bestimmte Gesellschaft eine solche Regel erhielt.“

2. Die *Verfassung*¹ der Gesellschaft Jesu kann als eine „aristokratisch-konstitutionell-monarchische“ bezeichnet werden. Die höchste gesetzgeberische Gewalt im Orden besitzt die sog. *Generalkongregation*, die höchste Jurisdiktion und Administrationsgewalt der Ordensgeneral.

Die *Generalkongregation* allein hat das Recht, neue Konstitutionen zu erlassen, frühere zu ändern oder aufzuheben. Auf ihr wird der *General* gewählt; ihr steht auch die Befugnis zu, in besonderen Fällen, welche in den Konstitutionen genau fixiert sind, den *General* abzusetzen. Sie allein hat ferner das Recht, einmal errichtete *Professhäuser* oder *Kollegien* wieder aufzulösen. Die Mitglieder der *Generalkongregation* sind: der *General* (bezw. dessen *Vikar*), die *Assistenten* des *Generals*, die *Provinziale*, endlich je 2 *Deputierte* jeder *Provinz*. Letztere werden von den *Provinzialkongregationen* gewählt, welche sich aus dem *Provinzial*, den *Rektoren* sowie den älteren *Professen* jeder *Provinz* zusammensetzen. Die *Generalkongregation* versammelt sich nicht (wie bei den übrigen Orden das *Generalkapitel*) in bestimmten Zeiträumen, sondern nur beim Tode eines *Generals*, sodann in ganz außerordentlichen Fällen auf Berufung entweder des *Generals* oder, wenn dieser die notwendige Einberufung versäumen sollte, seiner *Assistenten*.

Für gewöhnlich liegt sohin die ganze Leitung des Ordens in den Händen des *Generals*. Der *General* (*Praepositus generalis*) wird, wie bemerkt, von der *Generalkongregation* und zwar auf Lebenszeit gewählt. Er besitzt die Fälle aller Jurisdiktions- und Administrationsgewalt im Orden und kann, wie er will, da seine *Assistenten* nur eine beratende Stimme haben, Verfügungen treffen, soweit ihm nicht der Zweck des Ordens und die auch ihn verpflichtenden Konstitutionen und Dekrete der *Generalkongregationen* Schranken setzen; diese kann er nicht abändern noch außer Kraft setzen. Der *General*, welcher in Rom residieren muß, ernennt die *Provinziale*, die jedem *Provinzial* zur Seite stehenden *Konsultoren* und dessen *Admonitor*, endlich die *Vor-*

¹ R. VI, 1379 ff.; Buß, 584 ff.; E. Piaget, L'essai sur l'organisation de la Compagnie de Jésus, Leiden 1895, 2c.

steher der Professhäuser, Kollegien und Noviziate. Dem Ordensgeneral stehen 5 (vor der Aufhebung des Ordens i. J. 1773 sechs) Assistenten als offizielle Gehilfen und Berater zur Seite. Diese Assistenten vertreten je eine Assistenz; es gibt derzeit 5 Ordensassistenzen (Italien, Deutschland mit der österreichischen, belgischen, holländischen und galizischen Provinz, Frankreich, Spanien, England mit Nordamerika), deren jede sich aus mehreren Provinzen zusammensetzt und durch ihren Assistenten im Räte des Ordensgenerals vertreten ist. Die Assistenten werden von der Generalkongregation aus den 5 Assistenzen gewählt; es kann jedoch im Falle des Todes oder längerer Abwesenheit eines Assistenten der General mit Zustimmung des größeren Theils der Provinziale einen anderen substituieren. Ferner bestellt die Generalkongregation dem General einen „Abmonitor“.

Unter dem General stehen die Provinziale, welche von ihm für die Leitung der verschiedenen Ordensprovinzen ernannt werden. Dem Provinzial steht ein Rat von 4 Konsultoren, ferner ein Abmonitor zur Seite, welche gleichfalls der General bestimmt.

Unter dem Provinzial stehen die einzelnen Lokalobern einer Provinz, welche vom Provinzial aufgestellt werden; sind sie jedoch zugleich Vorsteher von Professhäusern, Kollegien oder Noviziaten, so werden sie vom General ernannt. Die Vorsteher der Professhäuser heißen Präpositi, jene der Kollegien und der Noviziate Rektoren, jene der kleineren Ordenshäuser (der sog. Residenzen) Superioren. Auch den Lokalobern stehen Konsultoren als Beirat und ein Abmonitor zur Seite, welche vom Provinzial ernannt und vom General bestätigt werden. — Kein Beamter des Ordens, mit Ausnahme des Generals, wird auf Lebenszeit, sondern jeder nur auf eine bestimmte Zahl von Jahren ernannt.

Die Mitglieder der Gesellschaft Jesu sind wie in den übrigen Orden entweder Priester bezw. Priesteramtskandidaten oder Laienbrüder. Jene Ordenskandidaten, welche bei ihrem Eintritt in bezug auf ihre Stellung und Verwendung der freien Wahl der Obern sich anheimstellen, heißen Indifferentes; diesen muß nach dem 52. Dekret der 4. Generalkongregation innerhalb 2 Jahren ihre schließliche Bestimmung zugewiesen werden. Des näheren zerfallen die Mitglieder in folgende 4 Klassen:

A. Die Novizen. Das Noviziat dauert 2 Jahre; während dieser Zeit steht es den Novizen völlig frei, in die Welt zurückzukehren, aber auch dem Orden, sie zu entlassen. Nach Umfluß von 2 Jahren legen die Novizen die einfachen Gelübde ab und treten, wenn sie Novitii scholastici waren, in die folgende Klasse ein.

B. Die Scholastiker oder Studirenden (Scholastici approbati). Diese gehören durch Ablegung der einfachen Gelübde nach bestandnem Noviziat bereits förmlich dem Orden an und können ohne Zustimmung der Obern den Orden nicht mehr verlassen, wohl aber, falls sie sich für die Zwecke des Ordens,

namentlich durch eigene Schuld, untauglich erweisen, wieder entlassen werden. Durch die rechtmäßige Entlassung werden sie aller und jeder Verbindlichkeit ledig, welche aus den Gelübden für sie entsprungen ist; die einfachen Gelübde hören von selbst zu bestehen auf und damit auch die Wirkung, welche sie in der Gesellschaft Jesu haben, daß sie nämlich ein impedimentum dirimens für eine später zu schließende Ehe bilden. Wie schon der Name andeutet, widmen sich die Scholastiker vornehmlich ihrer wissenschaftlichen Ausbildung; sie verbleiben in dieser Klasse, besonders wenn sie noch in jüngeren Jahren stehen, 8—15 Jahre, je nach ihren Fortschritten; am längsten jene, welche in die Klasse D vorrücken wollen. Zunächst haben die Scholastiker dem Studium der schönen Literatur und der alten Sprachen, hernach 3 Jahre dem der Philosophie obzuliegen. Hierauf soll der Scholastiker einige Zeit lang dem Behramte oder Erziehungsgefächte an einem Kollegium sich widmen, worauf ein 4jähriger Kursus der Theologie folgt. Sowohl während des philosophischen als auch während des theologischen Studiums sucht der Orden durch jährliche Examina sich Garantie für die Tüchtigkeit seiner künftigen Mitarbeiter zu verschaffen. Am Ende des theologischen Studiums wird die Priestertweiche erteilt, doch tritt jetzt der Priester noch nicht in die äußere Wirksamkeit. Ein neues Noviziat, ein drittes Probejahr, „Terziat“ genannt, harret noch seiner, um als Schule des Herzens (schola affectus) seinen religiösen Eifer aufs neue und heftigste zu entflammen und ihm in einsamer Abgeschlossenheit „gleichsam die letzte Form eines apostolischen Mannes zu geben“. Nun erst erhält er den „Grad“, d. h. er wird zur Ordensprofeß zugelassen, wodurch er entweder der Klasse C., nämlich den sog. formierten (und zwar geistlichen) Koadjutoren, oder der Klasse D., den Professen einverleibt wird.

C. Die 3. Klasse machen die sog. formierten Koadjutoren aus. Diese zerfallen in die geistlichen Koadjutoren, welche Priester, und in die zeitlichen Koadjutoren, welche Laienbrüder sind. Beide legen keine feierlichen, wenn schon öffentliche Gelübde ab und können, unter vollständiger Entbindung von ihren Gelübden, von den Obern entlassen werden, aber nur aus sehr schwerwiegenden Gründen und, wenn sie selbst nicht einwilligen, kaum jemals ohne ihre Schuld.

D. Die 4. und letzte Klasse bilden die sog. Professen der vier Gelübde, welche alle Priester sind. Inbezug auf die äußeren Lebensverhältnisse besteht zwischen den formierten Koadjutoren und den Professen kein Unterschied; aber letztere legen außer den gewöhnlichen drei feierlichen Gelübden noch ein viertes ab, das eines ganz besonderen Gehorsams gegen den Papst inbezug auf Missionen. „Durch dieses Gelübde verpflichten sich die Professen, ohne Widerrede und ohne Verzug, selbst ohne Reisegeld, zu Gläubigen und zu Ungläubigen zu reisen, sobald ihnen dies der Papst zum Heile der Seelen befiehlt.“ Diese 4. Klasse nun „bildet den eigentlichen festen Kern des ganzen Ordens (corpus societatis), sie stellt die Gesellschaft Jesu im strengsten Sinne des Wortes dar. Zu ihr verhalten sich die 3 anderen Klassen entweder nur wie Vorstufen (Noviziat und Scholastikat) oder wie Erweiterungen (die Klasse der formierten Koadjutoren). Die Mitglieder der

4. Klasse können an und für sich niemals von ihren Gelübden vollkommen entbunden werden, und ebenso gestatten es nur die allertichtigsten und triftigsten Gründe, sie aus dem Ordensverbande zu entlassen. Im übrigen aber genießen sie keine Vorrechte; doch werden der General, seine Assistenten und sein Admonitor, ferner die Provinziale und die Vorstände der Profeshäuser nur aus den Professoren genommen. Ebenso können nur Professoren als Deputierte zur Generalkongregation gewählt werden, wie auch die Provinzialkongregation zu zwei Dritteln aus Professoren bestehen soll.“ Endlich wird der auf der Provinzialkongregation zu wählende Prokurator, welcher beim General über die Provinz, deren Stand und Angelegenheiten Bericht zu erstatten hat, gleichfalls nur aus den Professoren gewählt.

Die Häuser der Gesellschaft Jesu sind entweder Profeshäuser oder Kollegien oder Noviziate oder Residenzen (d. i. Häuser mit nur wenigen Mitgliedern) oder Missionsstationen.

Während die Profeshäuser, welche von Professoren und formierten Koadjutoren bewohnt sind, weder sichere Einkünfte noch liegende Güter haben dürfen, sondern von Almosen leben müssen, sollen die Kollegien und Noviziate, welche zum Aufenthalte der Scholastiker bezw. der Novizen dienen, soweit möglich sichere Einkünfte besitzen, auf daß deren Bewohner nicht mit weltlichen Sorgen sich zerstreuen und hierdurch das Studium und die Ausbildung im inneren geistlichen Leben Schaden leiden.

3. An die Spitze der Konstitutionen des Ordens stellte der hl. Ignatius den Satz, daß die reine Liebe zu Gott das Grundgesetz, die Haupttriebkraft und das leitende Prinzip der Gesellschaft Jesu und all ihrer Mitglieder sein soll.

Die Mitglieder¹ sollen sich von aller Liebe zu den Geschöpfen freimachen, um ihre ganze Liebe dem Schöpfer zuzuwenden, ihn in allen Geschöpfen zu lieben und alle in ihm. In diesem Sinne soll die pflichtschuldige Liebe zu Eltern und Angehörigen geordnet und übernatürlich geheiligt werden. Aus der reinen Liebe zu Gott soll sodann „eine glühende, aufopfernde Nächstenliebe, ein alle Menschen umfassender Seeleneifer, eine innige Vereinigung mit Gott durch das Gebet, eine stete Übung der Abtötung, endlich ein brennendes Verlangen, der Welt und ihren Gütern und Ehren völlig abzustehen und in Leiden und Schmach Christo ähnlich zu werden, entspringen“. „Kaum etwas anderes,“ sagt P. Frins weiter, „wird vom hl. Ignatius seinen Jüngern mehr ans Herz gelegt als diese heldenmütige Teilnahme am Kreuze Jesu Christi;“ nichts soll ihnen fremder sein als das Streben nach Ehrgeiz und weltlicher Anerkennung. Die Professoren verpflichten sich deshalb besonders, in keiner Weise nach kirchlichen oder weltlichen Ehrenstellen zu streben.

4. Als charakteristische Ordensstugend verlangt der hl. Ignatius

¹ Frins im R. VI, 1384.

in Übereinstimmung mit zahlreichen Schrift- und Väterstellen den Gehorsam und zwar „sowohl um seiner inneren Vortrefflichkeit und des Beispiels Jesu Christi willen als wegen der Einheit, Zweckmäßigkeit, Harmonie und Nachhaltigkeit des Wirkens, welche nur der Gehorsam einem aus so verschiedenartigen Elementen bestehenden und über alle Länder verbreiteten Orden zu verleihen imstande ist“.¹

Wie die Grundlage jeglicher Familie, jeglichen kleineren und größeren Gemeinwesens auf dem Gehorsame beruht, so auch der Bestand einer Ordensfamilie, einer Ordensgemeinde. Jede Ordensregel betont deshalb mit Recht den Gehorsam als eine der wichtigsten Pflichten der Ordensmitglieder. Bei der Gesellschaft Jesu hefteten sich indes an die Forderung des strikten Gehorsams viele Vorurteile, Entstellungen und Angriffe. „Nur Unverständnis oder böser Wille,“ sagt P. Frins, „konnte aus einer ganz unversänglichen Stelle der Konstitutionen (P. VI. c. 5) herauslesen, daß der Obere seine Untergebenen selbst zu dem, was Sünde ist, verpflichten könne. Denn fordern die Konstitutionen auch einen „blinden Gehorsam“, den man in gewissem Sinne, soweit er bei edelster Lebensbetätigung der Vernunft und des Glaubens ein Erstereben der verderbten natürlichen Neigungen in sich schließt, einen „Radabergehorsam“ nennen könnte, so schärfen sie doch ausdrücklich die für alle Menschen bestehende Pflicht, in sündhaften Forderungen dem Oben nicht zu gehorchen, wiederholt² ein, ja sie gestatten dem Untergebenen überhaupt, dem Oben Vorstellungen zu machen, wenn über die Zweckmäßigkeit der Forderungen ein begründeter Zweifel besteht und die Sache selbst der Mühe wert ist.“ Der militärische Gehorsam ist also, wie hieraus folgt, ein strengerer als der in der Gesellschaft Jesu verlangte.

Neben der Forderung eines strikten Gehorsams legen die Konstitutionen den Mitgliedern auch die Übung der sonstigen Christen- und insbesondere Priestertugenden ans Herz: Seeleneifer, Bußgesinnung, Demut, Streben nach Vervollkommnung zc. Bestimmte äußere, allen gemeinsame Bußwerke sind indes nicht vorgeschrieben, Art und Zahl vielmehr der Diskretion des einzelnen und seines Seelenführers überlassen. Die Lebensweise ist für die Mitglieder aller Klassen die gleiche, und sollen sich die Ordensjünger, niemals der hl. Armut und der einem Ordensmanne geziemenden Bescheidenheit uneingedenk, nach den Sitten und Gebräuchen würdiger Priester der betreffenden Gegend richten. Um besser und ungehinderter den Zweck des Ordens erfüllen zu können, schrieb der hl. Ignatius für seine Gesellschaft kein gemeinsames Chorgebet vor. Zwar suchte schon unter dem 2. General

¹ Frins a. a. O., 1385. Vgl. auch Suarez, De religione S. I., 4. Bb. des Werkes De virtute et statu religionis; G. Patik S. I., Die ganze Welt ruht auf dem Gehorsam, 2. Ausg. des Buches: Der Gehorsam, Kb. 1883; Stimmen aus Maria-Laach I, 463 ff.; Buß, Die Ges. Jesu zc., 357 ff., und hier bes. das Schreiben des hl. Ignatius vom März 1553 an die Brüder in Portugal. ² P. III. c. 1, § 23; p. VI. c. 1, § 11.

(Bañez) Papst Paul IV. und wiederum unter dem 8. General (Franz von Borgia) Pius V. das gemeinsame Chorgebet einzuführen, ohne indes für die Dauer durchzubringen. Aus demselben Grunde, um leichter am Seelenheile des Nächsten arbeiten zu können, verordnete der hl. Ignatius keine eigene Ordenstracht, sondern gestattete, die Kleidung den jeweiligen Ortsverhältnissen anzupassen. Während in den katholischen Ländern wie von selbst die gewöhnliche Priesterkleidung, meist die schlichte spanische Soutane, wie sie der hl. Ignatius getragen hat, als Ordenskleidung üblich wurde, begegnen uns in den Missionsländern die Jesuiten in den verschiedensten Trachten, mit Bart und Zopf, und dem orientalischen Turban bekleidet.

§ 116. Die „geistlichen Übungen“ des hl. Ignatius.

Um Geist und Wesen¹ der Gesellschaft Jesu recht zu verstehen und zu würdigen, ist es auch notwendig, die richtige Vorstellung von den „geistlichen Übungen“ des hl. Ignatius zu gewinnen, aus denen, wie Frins sagt, „der Orden hervorgewachsen ist und durch welche er sich beständig erhalten und erneuert hat“. Man versteht darunter das vom hl. Ignatius von Loyola in spanischer Sprache verfaßte Büchlein „Manresa“,² das eine neue, bisher unübertroffene Methode bietet, Exercitien zu machen. Jedes Mitglied der Gesellschaft Jesu hat die geistlichen Übungen, sowie sie Ignatius

¹ I. Costa-Rosetti S. I., De spiritu S. I., Frib. 1888; Frins im *AA.* VI, 1382 f.

² Zum erstenmal 1548 in Rom gedruckt, seitdem oft neu aufgelegt, in viele Sprachen übersetzt, von zahlreichen Theologen, namentlich Jesuiten (Petit-Didier, Bellecius, Diertins, Chaignon, Roothaan, Petrus Ferrusola bezw. Jaime Ronell y Mas, Hummelauer, Anton Denis zc. zc.) kommentiert sowie verschiedentlich (auch für Baien) bearbeitet. J. N. Stöcker S. I. zählt in dem Werke „Die asket. Literatur über die geistl. Übungen nebst e. kurzen Abhandlung über das Exercitienbüchlein“, Par. (Ab.) 1850, bereits über 300 Kommentare und Bearbeitungen von Jesuiten auf, während ein 1892 von Rosenthal in München ausgegebener „Bücher- und Bilderkatalog inbetrreff des hl. Ignatius“ 671 Werke aufführt, welche die geistlichen Übungen enthalten oder davon handeln. Die beste lat. Übersetzung ist jene von Roothaan: *Exercitia spiritualia*, Romae 1835 u. ö.; die erste in Deutschland erschienene Ausgabe von W. A. Maier (Ratisb. 1855) enthält zugleich Roothaans Anmerkungen. Die neueste deutsche Übersetzung mit Anm. u. Erklärungen des P. Roothaan bot Rudolf Handmann S. I., Ab. 1904; eine kleine deutsche Textausgabe ders., Graz 1904. Aus der übrigen Literatur sei hier noch erwähnt: Handmann, *Allgemeine Einführung in die geistl. Übungen*, Salzbg. 1899; F. Hettinger, *Die Idee der geistl. Übungen nach dem Plane des hl. J.*, Ab. 1858; Jak. Brucker S. I., *Die geistlichen Exercitien des hl. J. für Gläubige jeden Standes dargestellt*, 5. Aufl., Fb. 1907, und *Manresa zum Gebrauche aller Gläubigen frei bearb. in neuer leichtfaßlicher Darstellung* von F. A. Schmid S. I., 6. Aufl. von R. Friedrich S. I., Ab. 1903. Endlich: *Historia exercitiorum spiritualium collecta et concinnata ab Ign. Diertins S. I.*, Frib. 1887.

in diesem Büchlein vorgezeichnet hat, wenigstens zweimal im Leben vollständig durchzumachen, das erste Mal im Noviziat, das zweite Mal nach Vollendung der Studien, in verkürzter Form indes jedes Jahr. Alle asketischen Übungen im Orden atmen den Geist dieser Exerzitien, nämlich: Reinigung des Herzens und Loslösung von allem Irdischen, Erleuchtung über die in Zukunft einzuschlagende Lebensweise, Vereinigung mit Jesus Christus durch vollständige Hingabe an ihn.

Ignatius verfaßte sein Exerzitienbüchlein, wenigstens in den Hauptzügen, 1522 zu Manresa (o. S. 14), also 12 Jahre bevor er die Gesellschaft Jesu gründete. Gewiß sind Betrachtung und Exerzitien älter als Ignatius;¹ auch mag angegeben werden,² daß Ignatius bei Abfassung „Manresas“ die Leitung seines Seelenführers P. Chanones in Monserrate, das Leben Jesu Rudolphs von Sachsen und besonders das Exeritatorium spirituale des Abtes Garcia de Cisneros von Monserrate (gedruckt i. J. 1500 u. ö.) sich zunutze machte, der wieder von den Hauptvertretern des geistlichen Lebens in Windesheim, Zwolle zc. und durch diese vom hl. Bonaventura abhängig war; aber Ignatius schlug mit seinen geistlichen Übungen einen neuen Weg zur Umbildung und Vervollkommnung des innern Menschen ein. „Das Verdienst des hl. Ignatius,“ schreibt P. Bauer, „besteht darin, die schon bekannten Übungen der Betrachtung, der Selbsterforschung und der Exerzitien wunderbar in ein System zusammengefügt, ihren Gebrauch durch die sog. Additionen geregelt und so die Methode geschaffen zu haben, wie eine Seele zu belehren und zur höchsten Vollkommenheit anzuleiten ist.“ Mehrere Andeutungen des hl. Ignatius selbst, ferner auch die herrlichen Erfolge seiner Exerzitien lassen erkennen, daß ihm bei Abfassung „Manresas“ himmlische Erleuchtung nicht fehlte. Wenn man die Tiefe und Vollendung dieses Werkes betrachtet und bedenkt, wie wenig der ehemalige Offizier sich um wissenschaftliche Bildung (und Wesen der Askese) bekümmert hat, wird man fast naturgemäß auf eine höhere Quelle verwiesen. Dennoch trägt in dem Buche alles so sehr den Charakter des Heiligen an sich und prägt sich die dem Ideenkreise des christlichen Rittertums entlehnte Auffassungsart so sehr darin aus, daß nur feindselige und lächerliche Hyperkritik dem heil. Ignatius die Autorschaft absprechen konnte, welche noch dazu zahlreiche äußere Gründe außer jeden Zweifel stellen.“

Paul III. erteilte durch eigenes Breve vom 31. Juli 1548 dem Büchlein nach wiederholter Prüfung seine Gutheißung, Empfehlung und Belobigung.

¹ Vgl. den Artikel „Exerzitien“ von R. Bauer S. I. im *RL*. IV, 1130 f.

² I. M. Besse O. S. B. in *Revue des questions hist.* LXI, 22 ss.; H. Watrigant S. I. in *Études publiées par des Pères de la Comp. de Jésus* LXXI, 506 ss.; LXXII, 195 ss.; LXXIII, 199 ss., auch sep.: *La genèse des Exercices de St. Ignace de L., Amiens 1897*; Sandmann S. I. in *Singer Quartalschr.* LVI, 764 ff.

„In formeller Hinsicht entbehrt die Schrift jeglichen Reizes. In ihrer kunstlosen Einfachheit stand sie den anspruchsvollen Abhandlungen der zeitgenössischen Humanisten sogar als der schlagendste Kontrast gegenüber, als eine der schlichtesten, nüchternsten asketischen Schriften, welche je geschrieben worden sind, weit entfernt von aller Rhetorik und aller mystischen Überschwenglichkeit. Auch inhaltlich schien sie auf den ersten Blick nichts Neues, Auffallendes zu bieten. Sie lud den Leser ein, sich für einige Wochen oder Tage ganz von der Welt, ihren Sorgen und Geschäften zurückzuziehen, sich in völliger Einsamkeit dem betrachtenden und mündlichen Gebete zu widmen und nach dem Willen Gottes zu forschen, um den eigenen Seelenzustand mit den Forderungen des göttlichen Gesetzes in Einklang bringen zu können, sei es durch Erwählung eines bestimmten Lebensstandes oder durch eine durchgreifende Reform innerhalb des bereits ergriffenen Berufsberufes.“¹ „Was der Schrift ihr eigentümliches Gepräge verlieh, war außer der knappen Form die psychologische² Anordnung der Jahrhunderte alten christlichen Askese zum praktischen System, man möchte sagen, zu einheitlichem folgerichtigen Feldzugsplan, zu einem Lehrbuch der Taktik des geistlichen Kampfes.“ Schon der längere Titel des Büchleins gibt dessen speziellen Zweck an: „Geistliche Übungen, durch welche der Mensch angeleitet wird, sich selbst zu überwinden und sein Leben zu ordnen, ohne sich durch eine ungeordnete Anhänglichkeit bestimmen zu lassen.“ Die geistlichen Übungen wollen die Seele veranlassen und befähigen, alle ungeordneten Neigungen zu tilgen und den Willen Gottes zu erforschen, wie das Leben in Zukunft seiner Bestimmung gemäß einzurichten ist (Annot. 1.).

Die Anleitungen hierzu zerfallen in eine dreifache Gruppe: die Hauptgruppe bilden Betrachtungen mit den additiones; die zweite Gruppe die annotationes, welche eine Belehrung über die Abhaltung der Betrachtung und der Exerzitien bieten; die dritte mannigfache Unterweisungen über das geistliche Leben, nicht nur für die Exerzitien selbst, sondern auch für die Folgezeit. Die Betrachtungen sind in vier Abteilungen, in vier Zeitabschnitte von unbestimmter Dauer, „Wochen“ genannt, gegliedert; jeder Abschnitt erstrebt ein besonderes Ziel, das den drei Wegen der Reinigung, Erleuchtung und Einigung entspricht. Der erste Abschnitt soll die rechte bußfertige Gesinnung, einen wahren Reueschmerz und praktische Betätigung der Buße im Exerzitanden hervorbringen. Vom Ziele des Menschen und der Geschöpfe überhaupt handelt die erste Betrachtung, welche als Frucht „Indifferenz gegen die Welt“ erzeugen soll. Hierauf folgt eine Betrachtung über die Abwendung des Menschen von seinem Ziele durch die Sünde; über die Schwere der Sünde (der Engel, des ersten Menschen, jedes Menschen); über die ewig furchtbaren Folgen der Sünde oder die Hölle. Dazwischen fällt eine Anleitung über die täglich zweimal vorzunehmende Gewissensforschung (Partikularexamen und allgemeine Gewissensforschung) und über

¹ Janßen, Gesch. des deutschen Volkes, IV. Bd.

² über die psychologische Bedeutung der Exerzitien vgl. auch Gg. Baumhauer, In den Exerzitien zu Lissä, Stans 1906.

die Generalbeichte. Dies der Inhalt des ersten Abschnittes, dessen Zweck: Reinigung der Seele ist. Erleuchtung über die nun zu treffende Lebenswahl ist der Zweck des zweiten Abschnittes. Dieser hat zur Grundlage die Betrachtung vom Reiche Christi als des Königs von Gottes Gnaden im eigentlichsten Sinne des Wortes, dem alle Menschen auf seinen Ruf: „Folge mir nach!“ zum geistigen Kriegszuge zu folgen haben und in dessen Dienst jedes edle Herz sich zu Großtaten begeistern wird. Ist durch diese grundlegende Betrachtung im Exerzitanden der Entschluß hervorgerufen, Christo, dem Könige aller Menschen, Nachfolge zu leisten, so zeigen die nun folgenden Betrachtungen über das Leben Christi, worin die Nachfolge Christi besteht und wie man sich im Kampfe für ihn zu verhalten und zu bewähren hat. Zunächst behandeln sie die Geheimnisse der Menschwerdung und der Geburt des Heilandes und durchlaufen sodann an der Hand der Evangelien die übrigen Geheimnisse des Lebens Jesu bis zum letzten Abendmahle. Nur einmal tritt eine die verschiedenen Einzelzüge im Leben Christi zusammenfassende Betrachtung dazwischen: an jene über das verborgene Leben zu Nazareth reiht sich eine Fundamentalbetrachtung, „von den beiden Fahnen“ genannt. Das schauervolle Banner des Fürsten der Finsternis entfaltet sich hier neben der lieblichen Fahne Christi vor den Augen der Seele, um welche von beiden Seiten geworben wird. Welcher Fahne soll der Christ folgen? Durch die sich anschließenden Betrachtungen über das öffentliche Leben des Herrn wird der Exerzitand immer mehr auf die Entscheidung dieser Frage, auf die sog. Wahl vorbereitet, mit welcher die Exerzitien ihren Höhepunkt erreichen. Die Betrachtungen über das Leben Jesu haben ihm viele und immer stärkere Motive angegeben, daß er sich endgültig für das entscheidet, was die Sorge für sein Heil und die Liebe zu seinem Erlöser gebieterisch von ihm fordern. Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi, um hierdurch die Seele für alle Kämpfe und Beschwerden, welche ihre Entscheidung im Gefolge haben wird, zu stärken, mit Mut und Kraft zu stählen. Der vierte Abschnitt endlich verweist die Seele auf den Lohn der treuen Nachfolge Christi, auf die Früchte der vollzogenen Vereinigung mit Gott. Der Betrachtungsstoff hat die Geheimnisse der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn zum Gegenstande. Die Schlußbetrachtung von der Liebe Gottes faßt die höchsten und schönsten Beweggründe, Christo nachzufolgen und die damit verbundenen Opfer zu bringen, zusammen; sie bildet den „Schlußstein im hochgewölbten Geistesbau“. Schritt für Schritt im Entschlusse der Nachfolge Christi erstarrt, bringt der Exerzitand freudig und begeistert sich und das Seinige Gott dar, ohne Zögern, ohne Einschränkung, gibt alles hin für die eine Liebe und Gnade. — Als Anhang finden sich noch zur gelegentlichen Verwertung während der Exerzitien, wohl erst später vom hl. Ignatius hinzugefügt, eine Anleitung zu verschiedenen Gebetsweisen, Regeln für Spendung von Almosen, eine Abhandlung über die Skrupel, endlich einige Regeln, um seine Anschauungsweise mit der kirchlichen Lehre in Einklang zu bringen.

„Die letzteren Regeln,“ schreibt Janssen, „sind der einzige Teil der

„In formeller Hinsicht entbehrt die Schrift jeglichen Reizes. In ihrer kunstlosen Einfachheit stand sie den anspruchsvollen Abhandlungen der zeitgenössischen Humanisten sogar als der schlagendste Kontrast gegenüber, als eine der schlichtesten, nüchternsten asketischen Schriften, welche je geschrieben worden sind, weit entfernt von aller Rhetorik und aller mystischen Überschwenglichkeit. Auch inhaltlich schien sie auf den ersten Blick nichts Neues, Auffallendes zu bieten. Sie lud den Leser ein, sich für einige Wochen oder Tage ganz von der Welt, ihren Sorgen und Geschäften zurückzuziehen, sich in völliger Einsamkeit dem betrachtenden und mündlichen Gebete zu widmen und nach dem Willen Gottes zu forschen, um den eigenen Seelenzustand mit den Forderungen des göttlichen Gesetzes in Einklang bringen zu können, sei es durch Erwählung eines bestimmten Lebensstandes oder durch eine durchgreifende Reform innerhalb des bereits ergriffenen Lebensberufes.“¹ „Was der Schrift ihr eigentümliches Gepräge verlieh, war außer der knappen Form die psychologische² Anordnung der Jahrhunderte alten christlichen Askese zum praktischen System, man möchte sagen, zu einheitlichem folgerichtigen Feldzugsplan, zu einem Lehrbuch der Taktik des geistlichen Kampfes.“ Schon der längere Titel des Büchleins gibt dessen speziellen Zweck an: „Geistliche Übungen, durch welche der Mensch angeleitet wird, sich selbst zu überwinden und sein Leben zu ordnen, ohne sich durch eine ungeordnete Anhänglichkeit bestimmen zu lassen.“ Die geistlichen Übungen wollen die Seele veranlassen und befähigen, alle ungeordneten Neigungen zu tilgen und den Willen Gottes zu erforschen, wie das Leben in Zukunft seiner Bestimmung gemäß einzurichten ist (Annot. 1.).

Die Anleitungen hierzu zerfallen in eine dreifache Gruppe: die Hauptgruppe bilden Betrachtungen mit den *additiones*; die zweite Gruppe die *annotationes*, welche eine Belehrung über die Abhaltung der Betrachtung und der Exerzitien bieten; die dritte mannigfache *Unterweisungen* über das geistliche Leben, nicht nur für die Exerzitien selbst, sondern auch für die Folgezeit. Die Betrachtungen sind in vier Abteilungen, in vier Zeitabschnitte von unbestimmter Dauer, „Wochen“ genannt, gegliedert; jeder Abschnitt erstrebt ein besonderes Ziel, das den drei Wegen der Reinigung, Erleuchtung und Einigung entspricht. Der erste Abschnitt soll die rechte bußfertige Gesinnung, einen wahren Reueschmerz und praktische Betätigung der Buße im Exerzitanden hervorbringen. Vom Ziele des Menschen und der Geschöpfe überhaupt handelt die erste Betrachtung, welche als Frucht „Indifferenz gegen die Welt“ erzeugen soll. Hierauf folgt eine Betrachtung über die Abwendung des Menschen von seinem Ziele durch die Sünde; über die Schwere der Sünde (der Engel, des ersten Menschen, jedes Menschen); über die ewig furchtbaren Folgen der Sünde oder die Hölle. Dazwischen fällt eine Anleitung über die täglich zweimal vorzunehmende Gewissensforschung (Partikularexamen und allgemeine Gewissensforschung) und über

¹ Janssen, Gesch. des deutschen Volkes, IV. Bd.

² Über die psychologische Bedeutung der Exerzitien vgl. auch Gg. Baumberger, In den Exerzitien zu Liss, Stans 1906.

die Generalbeichte. Dies der Inhalt des ersten Abschnittes, dessen Zweck: Reinigung der Seele ist. Erleuchtung über die nun zu treffende Lebenswahl ist der Zweck des zweiten Abschnittes. Dieser hat zur Grundlage die Betrachtung vom Reiche Christi als des Königs von Gottes Gnaden im eigentlichsten Sinne des Wortes, dem alle Menschen auf seinen Ruf: „Folge mir nach!“ zum geistigen Kriegszuge zu folgen haben und in dessen Dienst jedes edle Herz sich zu Großtaten begeistern wird. Ist durch diese grundlegende Betrachtung im Exerzitanden der Entschluß hervorgerufen, Christo, dem Könige aller Menschen, Nachfolge zu leisten, so zeigen die nun folgenden Betrachtungen über das Leben Christi, worin die Nachfolge Christi besteht und wie man sich im Kampfe für ihn zu verhalten und zu bewähren hat. Zunächst behandeln sie die Geheimnisse der Menschwerdung und der Geburt des Heilandes und durchlaufen sodann an der Hand der Evangelien die übrigen Geheimnisse des Lebens Jesu bis zum letzten Abendmahle. Nur einmal tritt eine die verschiedenen Einzelzüge im Leben Christi zusammenfassende Betrachtung dazwischen: an jene über das verborgene Leben zu Nazareth reiht sich eine Fundamentalbetrachtung, „von den beiden Fahnen“ genannt. Das schauervolle Banner des Fürsten der Finsternis entfaltet sich hier neben der lieblichen Fahne Christi vor den Augen der Seele, um welche von beiden Seiten geworben wird. Welcher Fahne soll der Christ folgen? Durch die sich anschließenden Betrachtungen über das öffentliche Leben des Herrn wird der Exerzitant immer mehr auf die Entscheidung dieser Frage, auf die sog. Wahl vorbereitet, mit welcher die Exerzitien ihren Höhepunkt erreichen. Die Betrachtungen über das Leben Jesu haben ihm viele und immer stärkere Motive angegeben, daß er sich endgültig für das entscheidet, was die Sorge für sein Heil und die Liebe zu seinem Erlöser gebieterisch von ihm fordern. Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi, um hierdurch die Seele für alle Kämpfe und Beschwerden, welche ihre Entscheidung im Gefolge haben wird, zu stärken, mit Mut und Kraft zu stählen. Der vierte Abschnitt endlich vertweist die Seele auf den Lohn der treuen Nachfolge Christi, auf die Früchte der vollzogenen Vereinigung mit Gott. Der Betrachtungsstoff hat die Geheimnisse der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn zum Gegenstande. Die Schlußbetrachtung von der Liebe Gottes faßt die höchsten und schönsten Beweggründe, Christo nachzufolgen und die damit verbundenen Opfer zu bringen, zusammen; sie bildet den „Schlußstein im hochgewölbten Geistesbau“. Schritt für Schritt im Entschlusse der Nachfolge Christi erstarkt, bringt der Exerzitant freudig und begeistert sich und das Seinige Gott dar, ohne Zögern, ohne Einschränkung, gibt alles hin für die eine Liebe und Gnade. — Als Anhang finden sich noch zur gelegentlichen Verwertung während der Exerzitien, wohl erst später vom hl. Ignatius hinzugefügt, eine Anleitung zu verschiedenen Gebetsweisen, Regeln für Spendung von Almosen, eine Abhandlung über die Strupel, endlich einige Regeln, um seine Anschauungsweise mit der kirchlichen Lehre in Einklang zu bringen.

„Die letzteren Regeln,“ schreibt Janssen, „sind der einzige Teil der

geistlichen Übungen, in welchem Ignatius einigermaßen Stellung zu den neuen Lehren seiner Zeit nimmt, doch in durchaus indirekter und keineswegs herausfordernder Weise. Denn er wendet sich darin nur an die Katholiken. Diesen schärft er allerdings die vollständige Unterwerfung unter die kirchliche Autorität ein, Anerkennung und Pflege der scholastischen wie der patristischen Theologie, treue Uebung des gesamten katholischen Kultus und der kirchlichen Gebote, Demut und Vorsicht in Erforschung schwieriger theologischer Materien, besonders der Gnade und der Prädestination. Das letzte Wort aber ist die Mahnung, über der Liebe Gottes auch die demütige, kindliche Furcht Gottes, welche stets der Anfang aller Weisheit, nicht zu vergessen.“

Die geistlichen Übungen des hl. Ignatius können nach übereinstimmender Meinung nur von dem richtig und vollkommen gewürdigt werden, der sie selbst durchgemacht hat. „Weber bloße Lesung noch theoretisches Studium eröffnet den vollen Gehalt des kleinen Buches.“ Über den Nutzen, welchen die geistlichen Übungen des hl. Ignatius gestiftet haben, sagt P. Frins: „Aus diesen Übungen hat der hl. Ignatius, haben seine ersten Genossen, der sel. Faber, der hl. Franz Xaver, Zahnez u. ihren Geist geschöpft, d. h. vorab das glühende, heldenmütige Verlangen, die eigene Selbstheiligung mit einer möglichst weitgreifenden apostolischen Wirksamkeit für das Reich Jesu Christi zu verbinden.“ Der hl. Franz von Sales meinte, das Büchlein von den geistlichen Übungen habe mehr Seelen gerettet, als es Buchstaben enthält, der hl. Karl Borromäus, es sei darin soviel himmlische Weisheit enthalten, als in allen übrigen Büchern zusammen. Der Wiener Jurist Thomas Scheible äußerte sich 1564, an praktischem Werte für die wirkliche Lebensbesserung unter allen Ständen des Volkes, Geistlichen und Weltlichen, Gelehrten und Ungelehrten komme kein Buch den geistlichen Übungen gleich,¹ u.

§ 117. Geschichte der Gesellschaft Jesu bis zu ihrer Aufhebung i. J. 1773.

A. Nach den Ordensgeneralen.²

1. Von ihrer Gründung im J. 1534 bis zu ihrer Aufhebung im J. 1773 zählte die Gesellschaft Jesu 18 Generale. Der 1., der hl. Ignatius (19. April 1541 bis 31. Juli 1556) ließ sich außer der Organisation seiner Stiftung auch deren Ausbreitung angelegen sein. Er gründete, um einen Nachwuchs für seinen Orden zu erhalten, das Collegium Romanum und sandte seine Jünger nach

¹ Epistolae selectae, p. 27 s. Vgl. auch Karl Holl, Die geistl. Übungen des Ignatius v. L., Tüb. 1905 (Nr. 41 der „Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiete der Theologie u. Religionsgesch.“).

² Frins im *RS.* VI, 1392 ff.; A. van Westerhout, *Imagines praepositorum generalium S. I. del. et aereis formis expressae*, 18 Porträte in Folio, mit kurzen Biographien von N. Galeotti S. I., Romae, II. ed. 1751; 1759.

allen Gegenden aus, so daß noch zu seinen Lebzeiten die Gesellschaft 12 Provinzen zählte: Italien, Sizilien, Portugal, Aragonien, Castilien, Andalusien, Oberdeutschland, Niederdeutschland, Frankreich, Indien mit Japan, Brasilien und Äthiopien, welche letztere indes nur kurze Zeit bestand. Während innere Schwierigkeiten, welche dem hl. Ignatius erwuchsen, von keiner weittragenden Bedeutung waren, erhob die Universität Paris, ferner in Spanien Melchior Cano gefährlichere Angriffe gegen den neuen Orden; doch spricht für den guten Geist, der diesen beseele, außer der großen Ausbreitung u. a. der Umstand, daß mehrere Mitglieder als Bischöfe, 2 als Kardinalö beehrt wurden.

2. Auf den hl. Ignatius folgte der Spanier Jakob Laynez¹ (Sainez) zunächst als Generalvikar der Gesellschaft; als die politischen Verhältnisse die Abhaltung einer Generalkongregation ermöglichten, ward er am 2. Juli 1558 mit 13 von 20 Stimmen zum General gewählt und bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode am 19. Jan. 1565. Unter ihm entfaltete sich die Gesellschaft Jesu zu hoher Blüte und zählte bei seinem Tode bereits 18 Provinzen, 130 Häuser und c. 3500 Mitglieder.

Der Name Laynez bildet ein Stück Kirchengeschichte. Laynez nahm am Konzil von Trient als päpstlicher Theologe in hervorragender Weise Anteil,² ebenso als Begleiter des Kardinals Este an der Versammlung zu Poissy, und entfaltete mit seinen Ordensgenossen eine höchst erspriechliche Tätigkeit in Durchführung der tridentinischen Reformdekrete. Für Befestigung und Ausbreitung der Gesellschaft war er eifrig bemüht. Während Paul IV. mit einigen Bestimmungen der Konstitutionen nicht einverstanden war (er wollte den General nur auf 3 Jahre gewählt, auch den Chordienst eingeführt wissen), erwies sich Pius IV. als Gönner und Freund des Generals sowie der Gesellschaft, erklärte sich als deren höchsten Protektor und verteidigte sie 1564 gegen in Deutschland erschienene Schmähschriften. Laynez war auch schriftstellerisch tätig, und werden von ihm mehrere unvollendete theologische Werke zu Rom aufbewahrt.

3. Der dritte General war der hl. Franz von Borja³ (Borgia), 2. Juli 1565 bis 30. Sept. 1572, gleichfalls ein Spanier. Geboren

¹ Biographien von Ribadeneyra S. I. (f. v. S. 11), lat. von Andr. Schottus S. I. Col. 1604; I. Boëro S. I., Firenze 1880, franz. (mit der Biographie des P. Alphons Salmeron), Bruges 1894.

² Grisar S. I., Iacobi Lainez disputationes Tridentinae, Oenip. 1886, 2 voll.

³ Monumenta historica S. I. v. S. 2 f.; Biographien von Ribadeneyra (v. S. 11), ital. Firenze 1600 u. ö.; franz. Verdun 1596 u. ö.; deutsch Ingolst. 1618; Würzb. 1671; Pad. 1892; lat. von Schottus, Romae 1596;

1510 als Sohn des Herzogs von Gambia, war Borja 4 Jahre Bizkönig Karls V. in Catalonien und folgte 1543 seinem Vater in der Regierung, machte jedoch nach dem Tode seiner Gemahlin (1546) das Gelübde, in die Gesellschaft Jesu einzutreten. Nach Ablegung der Profess am 2. Febr. 1548 verblieb er noch bis 1550 in seinem Amte, um für seine 5 Söhne und 3 Töchter zu sorgen, wurde 1551 Priester und leitete 1554—61 als Kommissar die portugiesischen und spanischen Ordensprovinzen. Als Ordensgeneral erschloß er der Gesellschaft neue Gebiete, insbesondere Missionen in Florida, Mexiko und Peru.

Borjas Wahl erfolgte mit 23 gegen 8 Stimmen, welche auf den sel. Petrus Canisius fielen. Pius IV. war über seine Wahl hoch erfreut, und auch dessen Nachfolger Pius V. (der Dominikaner Ghislieri) wandte dem demütigen General sowie der Gesellschaft Jesu alles Wohlwollen zu. Borja begann den Bau der Kirche al Gesù in Rom und erhielt vom Papste 1570 die Reform der Pönitentiare (des Beichtvater-Instituts bei St. Peter) übertragen, welche die Gesellschaft Jesu bis zu ihrer Aufhebung inne hatte. Zugleich verlangte der Papst von Borja Patres, welche vor ihm und dem hl. Collegium predigen sollten. Als die Türken Europa bedrohten und der Papst die christlichen Fürsten zum Kampfe gegen sie aufrief, verwandte er den General als Begleiter seines Legaten, doch Borja starb, nachdem er sich vergeblich in Paris für die Pläne des Papstes bemüht hatte, zu Rom am 30. Sept. 1572; er wurde 1624 selig- und 1671 heiliggesprochen. Sein Fest ist am 5. Okt. Der Heilige verfaßte einige asketische Schriften, welche auch ins Italienische und Lateinische übersetzt und von seinem Urenkel Franz mit einigen Briefen u. in Brüssel 1675 gesammelt herausgegeben wurden.

4. Auf den hl. Franz Borja folgte ein Belgier als General, Eberhard Mercurian (23. April 1573 bis 1. Aug. 1580). Unter ihm stieg die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft auf 5000 und kamen zu den früheren Missionen zwei neue, die englische und die maronitische.

Mercurians Wahl erfolgte auf Empfehlung Gregors XIII., der es im Interesse des Ordens gelegen glaubte, wenn auch einmal ein Nichtspanier gewählt würde. Dieses Verfahren verstimimte jedoch und verleitete einige spanische und portugiesische Mitglieder zur Opposition, welche besonders unter dem 5. General zum Ausbruche kam (s. u.). Mercurian wirkte vorzüglich,

Antv. 1598; Mog. 1603; Col. 1626; Verg. Ceparì S. I., Col. 1626; deutsch Kb. 1858; Euseb. Nieremberg S. I., Madr. 1644; Scipio Sgambata S. I. († 1652); A. Verjus S. I., Par. 1672 u. 5.; Daniel Bartoli S. I., Roma 1681; deutsch Wien 1838, 2 Bde.; 2. Aufl. 1861; Alv. Cienfuegos S. I., Madr. 1702 u. 5.; Jac. de Bue S. I. in AA. SS. Boll. Oct. V, 149 ss.; Pierre Suau, Par. 1905, in der Sammlung »Les Saints«; Études 1904, 5. Oct. und die ff. Nrn.

und auch der Papst, welcher den Orden vornehmlich wegen seiner Leistungen im Jugendunterrichte schätzte, erwieis ihm ununterbrochen sein Wohlwollen. P. Lolet, der schon unter dem vorigen General sich des besonderen Vertrauens des Papstes erfreute, erhielt 1579 die schwierige Aufgabe, den Michael Bajus zur Unterwerfung zu bringen; dieses gelang ihm auch, aber die Gesellschaft Jesu zog sich hierdurch später den Haß der Jansenisten zu.

5. Einer der bedeutendsten Generale der Gesellschaft Jesu war der auf Mercurian folgende Claudius Aquaviva aus dem herzoglichen Hause Utri in Mittelitalien (19. Febr. 1581 bis 31. Jan. 1615), der bei seiner Wahl erst 37 Jahre zählte. Aquaviva, der „mit Weltverachtung und Demut eisernen Willen und großartiges Regierungstalent verband“, suchte zunächst die Gesellschaft Jesu nach innen auszubauen. Von ihm stammt die Studienordnung (Ratio studiorum) S. I., welche nach 14jähriger Arbeit, unter Mithilfe berühmter Mitglieder der Gesellschaft (Bellarmin, Suarez zc.) 1599 zustande kam¹ und über 2 Jahrhunderte für die Schulen des Ordens maßgebend war, nach kompetenten Beurteilern ein „Meisterwerk pädagogischer Weisheit“.² Unter Aquaviva wurde ferner das Directorium exercitiorum s. Ignatii ausgearbeitet und herausgegeben (1599). Aber auch nach außen entfaltete sich die Gesellschaft Jesu unter Aquaviva in ganz außerordentlicher Weise; sie eröffnete Missionen in Kanada, Chile, Paraguay, auf den Philipinen und in China und zählte bei seinem Tode 13 112 Mitglieder und 559 Häuser in 32 Provinzen.

Den separatistischen Bestrebungen einiger spanischer Mitglieder trat Aquaviva mit Energie und Erfolg entgegen. Schwieriger gestaltete sich die Angelegenheit mit Sixtus V., welcher den in der Gesellschaft Jesu üblichen Wahlmodus der Obern nicht billigte und sich sogar am Namen „Gesellschaft Jesu“ stieß, da „man beim Aussprechen desselben immer den Hut in der Hand haben müsse“. Vergeblich suchte Aquaviva den Papst zu überzeugen, daß eine Aenderung der Konstitutionen leicht schwere Zerrwürfnisse im Orden hervorrufen, vielleicht dessen Existenz gefährden könne. Auch die Cardinäle erhoben gegen die Pläne des Papstes Einspruch, desgleichen Kaiser Rudolf II., König Sigismund III. und besonders Herzog Wilhelm V. von Bayern. Der Tod des Papstes am 27. Aug. 1590 verhinderte die Ausführung der von

¹ Vgl. die Ausgabe von Pachtler, 2. Bd., der sowohl die erste Vorlage Aquavivas vom J. 1586, als auch deren endgültige Form vom J. 1599 bietet. Einen Abriss der Gesch. u. der Quellen der Ratio studiorum s. bei Dühr, Die Studienordnung der Ges. Jesu, 1—23.

² Bacon von Verulam schreibt (De dignitate et augmento scientiarum l. III): »Ad paedagogiam quod attinet, brevissimum foret dictu: Consule scholas Iesuitarum; nihil enim, quod in usum venit, his melius.« Vgl. auch Janssen, Gesch. des deutschen Volkes, 7. Bd.; Busß, Die Ges. Jesu zc., 421 ff.

ihm beabsichtigten Änderungen. Am 23. Okt. 1590 starb zu Loreto der letzte von den 6 ersten Genossen des hl. Ignatius, P. Bobadilla. Unter Clemens VIII. erhob die spanische Opposition unter Führung der PP. Henriquez und Mariana aufs neue ihr Haupt, und König Philipp II. unterstützte deren Bitte, einen Spezialkommissar für Spanien einzusetzen und die Amtsführung des Generals einer Untersuchung zu unterwerfen. Die 5. Generalkongregation, welche im Nov. 1593 zum erstenmal außerordentlichertweise zusammentrat, fand indes Aquavivas Wandel und Regierung über allen Tadel erhaben. „Man wollte einen Schuldigen suchen und fand einen Heiligen“, äußerte sich der Papst inbezug auf die gepflogene Untersuchung. Nun sollte Aquaviva auf Philipps II. Verlangen Erzbischof von Neapel werden; doch die Demut des Generals vereitelte den Plan. Ebenso mißlang der spätere Versuch, ihn nach Spanien zu locken und dort in Haft zu setzen. Aus einer Krisis der Verfassung trat jedoch die Gesellschaft Jesu nunmehr in eine Krisis inbetreff der Lehre. Mit Zustimmung der Inquisition hatte P. Ludvig Molina 1588 sein berühmtes Werk *De concordia gratiae et liberi arbitrii* erscheinen lassen. Als in folge dessen der bekannte theologische Streit zwischen den Molinisten (Jesuiten) und Thomisten (Dominikanern) ausbrach, erließ Aquaviva 1612 ein Dekret, in welchem er auf Anraten Bellarmins die Lehre seines Ordens bestimmter normierte und zugleich vor Ausschreitungen warnte. Ebenso wandte sich Aquaviva gegen die Lehre Marianas vom Tyrannenmorde. Eine besondere Genußtunung gewährte dem General die erneute Bestätigung der Gesellschaft Jesu unterm 4. Sept. 1606. Nach einem 34jährigen Leiden, aber auch segensvollen Generalat starb Aquaviva am 31. Jan. 1615.

6. Unter Mutius Vitelleschi (15. Nov. 1615 bis 9. Febr. 1645), einem Römer, erlebte die Gesellschaft Jesu eine Zeit ruhiger, ersprißlicher Tätigkeit. Das Missionsgebiet dehnte sich nach Tibet und Tongking bezw. bis an den Marañon aus; die bisherige Mission „England“ ward 1619 zu einer Ordensprovinz erhoben.

In die Regierung Vitelleschis fielen die Heiligspredung des hl. Ignatius und des hl. Franz Xaver (1622), ferner die Jubelfeier des 100jährigen Bestandes der Gesellschaft (1640).

7. Auf Vitelleschi folgte Vincenz Caraffa¹ (=Carrafa), 6. Jan. 1646 — 8. Juni 1649, ein Neapolitaner. Er regierte gleich seinen beiden Nachfolgern nur kurze Zeit.

Fünf Tage vor Caraffas Wahl erließ Innocenz X. ein Breve, wonach fortan die Generalkongregation in regelmäßigen Fristen, nämlich alle 9 Jahre berufen werden, ferner die Amtsverwaltung des Generals und der übrigen Obern der Gesellschaft, mit Ausnahme der Novizenmeister, nur 3 Jahre dauern sollte. Doch wurde letztere Bestimmung bereits 1658 von Alexander VII., erstere von Benedikt XIV. 1746 wieder aufgehoben, nachdem schon seine Vorgänger vielfach Dispensen gewährt hatten.

¹ D. Bartoli, *Della vita del P. V. Caraffa, Romae 1651 u. ö.*

Auf Caraffa folgten: 8. Franz Piccolomini¹ (bis 17. Juni 1651); 9. Mloys Gottifredi (bis 12. März 1652); 10. Goswin Nickel (17. März 1652 bis 1664) aus Jülich, der erste deutsche General der Gesellschaft Jesu.

11. Unter Johann Paul Oliva (1664 — 26. Nov. 1681), einem Genuesen, den bereits die 11. Generalkongregation am 7. Juni 1661 seinem Vorgänger als Koadjutor (mit dem Rechte der Nachfolge) an die Seite gestellt hatte, eröffnete die Gesellschaft Jesu eine Mission in Persien, welche nach 25 Jahren 400 000 Katholiken zählte, jedoch schon i. J. 1736 ein gewaltfames Ende fand..

Oliva ging der Ruf eines großen Asketen, vorzüglichen Predigers (er war seit 1651 ständiger Prediger im apostolischen Palaste) und gründlichen Theologen voraus. Sein Generalat fiel in eine der schwierigsten Zeiten der Gesellschaft; „neben dem Janßenisten- und Regalienstreite hatten namentlich die von den Gegnern des Ordens aufs eifrigste geschürten Moralstreitigkeiten einen hohen Grad von Schärfe erreicht“. Selbst unermüdet wissenschaftlich tätig, erließ er ein alljährlich in den Studienhäusern zu verlesendes Rundschreiben, in welchem er aufs eindringlichste zum Studium der orientalischen Sprachen aufforderte. Oliva veröffentlichte 6 Folianten exegetischer Arbeiten, mehrere Bde gesammelter Predigten, 3 Bde häuslicher Erbauungsreden und eine Sammlung von fast 1000 Briefen, meist an höhergestellte Personen.

Die auf Oliva folgenden Generale sind: 12. Karl von Koyelle (5. Juli 1681 — 12. Dez. 1686), aus Brüssel, vorher Assistent des Generals für die Assistenz Deutschland.

13. Thyrus Gonzalez de Santalla (6. Juli 1687 — 27. April 1705), ein Spanier.

Gonzalez, vorher Professor der Theologie in Salamanca und Volksmissionar, ist bekannt als Gegner des Probabilismus.² Außer einem Fundamentum Theologiae moralis verfaßte er 4 Folianten theologischer Disputationen, eine (vom Maroniten Arutin) ins Arabische übersezte Manuductio ad conversionem Mahumetanorum, Madr. 1687, 2 voll., sowie ein Werk De infallibilitate Romani Pontificis, Rom. 1689. Auch als Ordensgeneral förderte er die Volksmissionen.

14. Michel Angelo Lamburini (3. Jan. 1706 — 28. Febr. 1720), aus Modena, der „den Höhepunkt der apostolischen Tätig-

¹ Graf B. Piccolomini, Analecten über das Pensionat u. Kollegium der Jesuiten zu Freiburg i. Schw. nebst Lebensbeschreibung des P. Piccolomini, Kb. 1842.

² R. VI, 1396. — Neue Dokumente zu dem Thyrus-Gonzalez-Streit bot A. Koch in Tüb. Quartalſchr. 1905, 95 ff.; Franz Ter Haar C. Ss. R., Das Dekret des Papstes Innocenz XI. vom J. 1680 über den Probabilismus, Pab. 1904, auch lat. erschienen Romae 1904; ſ. übrigens Cathrein in Sinzer Quartalſchr. LVIII, 548 ff., 2c.

keit und des äußeren Glanzes, aber auch die ersten Anzeichen einer tödlichen Bekämpfung des Ordens erlebte“.

15. Franz Kesk (1730 — 1750) aus Prag; 16. Ignatius Visconti (1751—1755); 17. Aloisius Centurione (1755—1757).

18. Laurentius Ricci¹ (21. Mai 1758 — 1773), geb. 1703 zu Florenz, † 1775, unter dem die allgemeine Verfolgung der Gesellschaft ausbrach und deren Aufhebung von Clemens XIV. 1773 ausgesprochen wurde. Noch im J. 1770 hatte Ricci die bayerische Ordensprovinz gegründet, so daß die Gesellschaft Jesu zur Zeit ihrer Aufhebung 42 Provinzen zählte, welche 24 Professhäuser, 669 Kollegien, 61 Noviziate und 340 Residenzen umfaßten; die Zahl der Mitglieder betrug gegen 23 000, wovon nahezu die Hälfte Priester waren.

Im J. 1720 war der Stand der Gesellschaft: 37 Provinzen, 24 Professhäuser, 612 Kollegien, 59 Noviziate, 340 Residenzen, c. 200 Missionsposten und 157 (von Jesuiten geleitete) Seminarien; im J. 1750: 39 Provinzen, 24 Professhäuser, 669 Kollegien, 61 Noviziate, 335 Residenzen, 273 Missionsposten, 176 Seminarien und 22 589 Mitglieder, darunter 11 293 Priester; im J. 1759 (also 14 Jahre vor der Aufhebung): 41 Provinzen, 270 Missionsposten, 171 Seminarien zc. Sehr bedeutend war die Zahl der deutschen Jesuiten; im J. 1750 zählte die oberdeutsche Provinz 1060 Mitglieder (darunter 292 Priester), die oberrheinische 497 (240), die niederrheinische 772 (398), die österreichische 1772 (751) und die böhmische 1239 (673); zusammen 5340 Mitglieder, wovon 2354 Priester waren.

B. Nach Ländern.

1. Unter allen Ländern breitete sich die Gesellschaft Jesu am schnellsten in Italien aus. Schon bei ihrem ersten Auftreten in der Republik Venedig 1537 mußten sich die Jünger des hl. Ignatius allgemeine Sympathien zu erwerben; das gleiche war in Rom der Fall, wo Ignatius mit mehreren Gefährten im strengen Winter 1538 auf 39 eine aufopfernde Liebestätigkeit entfaltete und so das durch Verleumdung wider sie aufgeheßte Volk verführte. Ihr uneigennütziges Wirken setzten die ersten Jesuiten nach Bestätigung der Gesellschaft in erhöhtem Grade fort. Hierdurch gewannen sie alsbald auch das Vertrauen des päpstlichen Stuhles, das sich noch

¹ Aug. Carayon S. I., Le Père Ricci etc., Poitiers 1869; P. Corbaras Memoiren bei Böllinger, Beiträge zur polit., kirchl. u. Kulturgesch., III (Wien 1882), 1 ff.

steigerte, als schwierige Unternehmungen einzelner Jesuiten von günstigen Erfolgen begleitet waren.

So die Mission des P. Bobadilla, welcher auf die Insel Ischia als Friedensstifter gesandt wurde; die Bekehrungsversuche des P. Baynez in Piacenza, Venedig zc., des P. Faber in Parma, des P. Jajus in Brescia. In Neapel wirkte P. Araoz, ein Verwandter des hl. Ignatius, aufs beste, und um ihn bildete sich, wie in Oberitalien um P. Brouet, der Kern einer Ordensprovinz. Als in Savoyen Calvins Anhänger in vollem Aufbruch standen, sandte der Herzog Emmanuel Philibert den P. Possentino 1560 dahin, und alsbald kehrte Ruhe und Ordnung zurück.

Das 1545 versammelte Konzil von Trient bot der jungen Gesellschaft alsbald Gelegenheit zu weiterer für Italien und die gesamte Kirche höchst erspriechlicher Thätigkeit. Nicht nur hatte der Orden durch mehrere gelehrte Mitglieder hervorragenden Anteil an der Abfassung der tridentinischen Dekrete; er ließ sich auch die Durchführung dieser mit allem Eifer angelegen sein und hat neben den älteren Orden und besonders den übrigen neuerstandenen Regularklerikern (Theatinern, Barnabiten, Somaskern zc.) das Verdienst, ja das Hauptverdienst einer heilsamen Reform des Klerus und des Volkes. Die in Ausführung des 18. Kapitels der Reformdekrete der 23. Sitzung des Konzils vom 15. Juli 1563 zur Heranbildung eines tüchtigen Klerus errichteten bezw. schon länger bestehenden Seminarien wurden größtenteils der Leitung der Jesuiten unterstellt; so das von Pius IV. in Rom gegründete Generalseminar (Seminarium Romanum), das Collegium Germanicum zc.

Als Volksmissionare taten sich besonders hervor: Pedro Ribadeneira,¹ † 1611 in Madrid, der 30 Jahre in Italien wirkte; Joh. B. Tellier, † 1579, der in Rom die Erzbruderschaft zum Besten der Gefangenen stiftete; P. Peter Ferracuto, der 1617 in Neapel eine solche Bruderschaft ins Leben rief und die Abschaffung der Bastonade durchsetzte; P. Gonfaloniere, der 1619 mit bestem Erfolge auf Corsika wirkte; P. Constantia, der zu Succa als Friedensstifter tätig war; P. Julius Mancinelli, † 1618; die beiden Paul Segneri (der ältere,² † 1694, der jüngere³ † 1713) und A. Bruno, welche als Volksmissionare die ganze Halbinsel durchwanderten; Ludwig la Ruzza zc. Alle aber überbot an Eifer und Erfolgen der hl. Franziskus

¹ Biographie von I. M. de Prat S. I., Par. 1862, deutsch von M. Gruber, Ab. 1885.

² G. Massei, Vita del . . . P. Paolo S., Ven. 1717, deutsch von F. J. Schermer, Ab. 1838; A. Tononi, Missioni de P. Segneri etc., Firenze 1895; Civiltà cattolica, 1902, 2. Jan.

³ F. Galluci S. I., Vita Pauli Segneri iun., Ingolst. 1742.

von Hieronymo, † 1716. Viele Städte stritten sich, wer aus ihnen diesen „Apostel, Propheten, Vater der Armen und Wundertäter“ besitzen sollte.

Doch auch an Verfolgungen sollte es der Gesellschaft Jesu in Italien nicht fehlen.

Zuerst erhoben sich 1560 in Venedig Anfeindungen; doch gelang es dem Papste Pius IV. und weiterhin dem P. Palmio, die Erregung zu beschwichtigen. Als jedoch im 17. Jahrh. die Republik mit dem Interdikt belegt worden war, wurden die Jesuiten nebst den Kapuzinern und den Theatinern, welche das Interdikt anerkannten, am 10. Mai 1606 verbannt und mußten innerhalb 12 Stunden die Republik verlassen. Kein Orden durfte etwas von seinem Eigentum mitnehmen. Am 14. Juni wurde die Rückkehr der Jesuiten „für ewige Zeiten“ verboten, später jegliche Korrespondenz mit Jesuiten untersagt. Auch als die Ausöhnung zwischen dem Papste und der Republik erfolgt war, durften die Jesuiten auf Betreiben Paolo Sarpis nicht zurückkehren; war doch der Plan Sarpis und des Dogen, einen vollständigen Bruch mit Rom herbeizuführen, durch P. Coton vereitelt worden. Selbst die Bemühungen Heinrichs IV. von Frankreich, den Jesuiten die Rückkehr zu erwirken, waren ohne Erfolg. Erst 1656 gelang es Alexander VII., den Orden nach Venedig zurückzuführen.¹

Auch auf Malta, welches von Kaiser Karl V. 1525 dem aus Rhodos verdrängten Johanniterorden überwiesen worden war, hatten die Jesuiten sich niedergelassen und 1617 einen heftigen Zwist unter den Ordensrittern glücklich beigelegt. P. Mastrilli war dem Großmeister Lascaris noch bei Wiederherstellung der Ordenszucht behilflich, worauf die — Verbannung der Jesuiten erfolgte. Erst auf Verwundung Ludwigs XIII. durften sie 1639 zurückkehren.

Zu Beginn des 18. Jahrh. wurden die Jesuiten vom piemontesischen Vizekönig Maffei aus Sizilien vertrieben. Grund hiervon war ihr Festhalten an den Bischöfen, welche den Versuch machten, die eine gedeihliche Amtsverwaltung behindernden Bestimmungen der Monarchia Sicula abzuschütteln. Als die Insel 1719 an Oesterreich kam, durften die Jesuiten zurückkehren.

2. In Spanien, dem Vaterlande des hl. Ignatius und der meisten seiner ersten Jünger, breitete sich die Gesellschaft Jesu gleichfalls mit Schnelligkeit aus. Hierzu trug vor allem bei der Seeleneifer der PP. Araoz, Strada, Faber u. a., welche an vielen Orten als Volksmissionare wirkten; aber auch die wissenschaftliche Bildung der Jesuiten, so daß die Vornehmen des Landes ihnen die Erziehung ihrer Söhne übertrugen; P. Faber erhielt die Aufsicht über die Erziehung zweier Töchter Karls V. Noch zu Lebzeiten des hl. Ignatius entstanden in Salamanca, Valencia, Alcalá, Burgos, Valladolid, Gandia und Saragossa Kollegien;

¹ Capelletti, I Gesuiti e la Republica di Venezia, Ven. 1873; A. Nürnberger, Papst Paul V. und das venezianische Interdikt, in Hist. Jahrb. IV, 189 ff.

unter Vahnez und Franz Borja kamen mehrere andere dazu. Der Eintritt Borjas in die Gesellschaft, sowie dessen Tätigkeit als Volksmissionar förderten weiterhin das Ansehen des Ordens, dem auch die Könige ihre Gunst zuwandten.

Die Erfolge der Gesellschaft riefen indes Eifersucht und Mißgunst hervor. Namentlich erweckte ihr in dem gelehrten Dominikanertheologen Melchior Cano ein hartnäckiger Gegner. In Saragossa wandte sich der Erzbischof gegen die Jesuiten, so daß sie die Stadt wieder verlassen mußten. Da und dort wurden Jesuiten bei den Inquisitionstribunalen der Härteste beschuldigt. Als während Philipps II. Abwesenheit die regierende Infantin sich öfters des Rates des hl. Franz Borja bediente, wurde dieser beim König verdächtigt, so daß er Spanien verlassen mußte und Philipp fortan gegen die Jesuiten mißtrauisch war, wenn er auch fortfuhr, ihre Dienste zu schätzen. Insbesondere förderte der König die separatistischen Bestrebungen spanischer Jesuiten, wobei er hoffte, selbst eine dominierende Stellung über den Orden in seinem Reiche zu erlangen. Als Philipp III. 1618 eine neue Steuer für Sevilla ausschreiben ließ, wollte er sich, um die zu erwartenden Schwierigkeiten zu überwinden, der Hilfe des hochangesehenen P. Diego Ruiz († 1632) bedienen, dem er hierfür persönliche Vorteile zusicherte; doch dieser lehnte seine Mitwirkung ab, eine Uneigennützigkeit, die dem König selbst Ehrfürcht einflößte. Er wandte dem Orden auch ferner seine Gunst zu und starb 1621 in den Armen des P. S. von Florentia. Auch Philipp IV. und insbesondere Maria Anna von Oesterreich waren der Gesellschaft wohlgesinnt. Letztere ernannte sogar 1666 den P. Eberhard Nithard zum Staatsrate, eine Würde, die der Vater nur auf päpstlichen Befehl annahm, welche ihm aber bald infolge der Intrigen des Halbbruders des minderjährigen Königs Karls II., Don Juan d'Austria, schweres Herzeleid bereitete; der K. Staatsrat war froh, als er Spanien verlassen und nach Rom sich zurückziehen durfte (1669), wo er später Cardinal wurde.

3. Portugal sah im hl. Franz Xaver und im P. Simon Rodriguez die ersten Jesuiten. Ihr Auftreten war derart, daß König Johann III. wünschte, sie möchten für immer im Lande bleiben. Während Franz Xaver auf die See ging, gründete P. Rodriguez mehrere Kollegien in Portugal; schon 1542 zu Coimbra und Lissabon, denen andere folgten. Jenes zu Coimbra erlangte durch mehrere an der Universität dozierende Jesuiten (Goës, Magalhaens, Balth. Alvarez, Couto) — Conimbricenses genannt —, welche Kommentare zu den philosophischen Werken des Aristoteles verfaßten (Coimbra 1592 ss. u. ö.), alsbald hohen Ruhm. Aber auch die übrigen Kollegien wirkten verdienstlich durch die Heranbildung eines tüchtigen Seelsorgerklerus und zahlreicher Missionare, welche von Portugal aus nach allen Weltgegenden zogen.

Auch in Portugal erhielten Jesuiten angesehene Stellungen am Hofe. Als König Johann III. 1554 mit Hinterlassung eines erst 3jährigen Sohnes, Sebastian, starb, wurde dem Jesuiten P. Gonçalvez und nach dessen Ableben dem P. Moriz Sergez die Erziehung des Knaben übertragen. Vergeblich suchte der letztere den zum Manne herangereiften tatenlustigen König von einem Kriegszuge nach Marokko abzuhalten; der König landete in Afrika und fiel in der Schlacht von Alcaçar, am 4. August 1578, zugleich mit ihm P. Sergez, der nicht von seiner Seite gewichen war. Sebastians Nachfolger in der Regierung des Landes wurde 1580 dessen Großoheim, Cardinal Heinrich, mit dem die Dynastie Burgund in Portugal erlosch; auch dieser wandte dem Orden besondere Wohlthollen zu. Von 1580 bis 1640 war Portugal mit Spanien vereinigt. Als sich von 1635 an in Portugal eine Revolution zugunsten des Hauses Braganza vorzubereiten schien, verbot der Provinzial den Jesuiten jegliche Einmischung und rief einige, welche sich Unvorsichtigkeiten zuschulden kommen ließen, sogleich ab. Der neue König Johann IV. zog die Jesuiten wiederum an seinen Hof, ja erwieß ihnen seine Gunst „in höherem Grade, als ihnen lieb war“. Schon an König Sebastian hatte der General das Ansuchen gestellt, seinen Beichtvater, einen Jesuiten, zu entlassen, auf daß die Jesuiten nicht in das Getriebe der Hofparteien gezogen würden; nun wurde nicht nur P. Juan Nunez Beichtvater der Königin und des Infanten Alfons und P. Manuel Fernandez († 1660) Beichtvater des Königs, sondern letzterer vertraute sogar wiederholt Jesuiten mit diplomatischen Sendungen, sandte den P. Vieira nach Frankreich und nach Holland, andere nach Catalonien und nach Brasilien, so daß der General Vieira der äußeren Mission zuwies. Seinen Beichtvater, den P. Fernandez, ernannte der König zum Mitgliede des Staatsrates und bot ihm, jedoch vergeblich, das Amt des Großinquisitors an, die zweithöchste Stelle im Reiche. Auch Pedro, der für seinen Bruder Alphons VI. von 1667 an die Regierung führte, erwieß dem P. Fernandez hohe Ehren und ernannte ihn 1678 zum Mitgliede der Cortez. Als jedoch General Oliva dem Pater mit dem Interdicte drohte, wenn er fortjahre, in einer politischen Versammlung zu sitzen, legte dieser sein Mandat sofort nieder. Doch noch das ganze Jahrh. hindurch währte das hohe Ansehen der Jesuiten in Portugal, das am meisten durch die Regierung selbst und oft sehr gegen die Intentionen der Ordensleitung gefördert ward.

4. In Frankreich¹ war die Aufnahme der Gesellschaft Jesu eine getheilte. Im südlichen Frankreich brachen ihr die PP. Edmund Auger, Possentino und Pelletier mit Erfolg Bahn. Es entstanden Kollegien zu Billon in der Auvergne 1555, Pamiers 1559, Tournon 1560 und Toulouse 1563. Als 1563 zu Lyon die Pest wütete und 60 000 Menschen dahinraffte, veranlaßte P. Auger, der wie ein himmlischer Tröster wirkte, die Bürgerchaft, die Stadt u. s.

¹ E. Piaget, Histoire de l'établissement des Jésuites en France (1540—1640), Leiden 1895; Status assistentiae Galliae S. I. (1762—68), Par. 1899.

Frau von Bellay zu weihen; als hierauf die Pest aufhörte, errichtete der Magistrat 1564 das Jesuitenkolleg von der heiligsten Dreifaltigkeit. Im gleichen Jahre gründete P. Poffevino ein Kolleg zu Avignon. Schwieriger gestaltete sich die Errichtung eines Kollegs in Paris.

Zwar traten in das zu Paris errichtete Noviziat der Gesellschaft zahlreiche talentierte und in der Folge berühmte Männer, wie der spätere General Mercurian; allein die Bildung eines Kollegs suchten sowohl Bischof du Bellay und die Sorbonne (die theologische Fakultät an der Univerſität), als auch das calvinisierende Parlament zu verhindern. Die gegen die Gesellschaft seitens der Univerſität¹ und ihres Anwalts Stephan Pasquier vorgebrachten und namentlich in der Conclusio vom 1. Dez. 1554 spezifizierten Einwendungen bildeten neben Pascals Provinzialbriefen eine „Fundgrube für alle späteren Feinde des Ordens“. Zwar erwirkte der Kardinal von Notringen schon 1550 von Heinrich II. eine günstige Entscheidung; allein das Pariser Parlament wußte die Einregistrierung des Patentes sowie späterer R. Patente hinauszuschieben. Erst 1562 gelangte die Gesellschaft zum Ziele. Bischof Wilhelm du Prat von Clermont († 1560) hatte mehrere Jesuiten in sein Haus aufgenommen und eine Art Kolleg errichtet; auf der Synode von Poissy 1561 gelang es dem General Baynez durchzusetzen, daß das „Kolleg von Clermont“ nach Paris transferiert und einregistriert wurde, 13. Febr. 1562, allerdings mit einigen lästigen Bestimmungen, welche indes nach 3 Jahren aufgehoben wurden. Am Pariser Kolleg hielt P. Maldonat seit 1564 seine berühmten Vorlesungen über die Hl. Schrift und trug hierdurch nicht wenig zu seinem Aufschwunge bei. In der Mitte des 17. Jahrh. zählte es 2—3000 Studenten. Karl IX. bestätigte 1565 das Kolleg, und Heinrich III. wiederholte 1580 die Bestätigung. Andere Kollegien folgten, so daß Frankreich in 2 Provinzen (Franzien und Aquitanien) geteilt wurde.

Die Gesellschaft Jesu entfaltete in Frankreich eine ersprießliche reformatorische Tätigkeit. Hierdurch brach sie zugleich den Einfluß des Calvinismus. Es gelang den Jesuiten aber auch, zahlreiche Calvinisten, ja selbst ganze Dorfschaften und Städte zur Kirche zurückzuführen. Doch alsbald sollten verschiedene Ereignisse, zunächst die Hugenottenkriege, störend in die Tätigkeit und Entwicklung der Gesellschaft eingreifen.²

¹ P. Feret in *Revue des questions hist.* LXV, 458 ss.; LXVIII, 389 ss.

² Carayon, *Documents inédits. Document B: Récit des choses arrivées en France à la Compagnie de Jésus sous le règne du Roy Henry le Grand, Par. 1863; Document C: Récit au vrai des persécutions soulevées contre les pères de la Compagnie de Jésus dans la ville de Par. l'an 1624, 1625 et 1626, ib. 1864, auch u. d. X.: Histoire des Jésuites de Paris pendant trois années (1624—26), écrite par le P. François Garasse; Document F: Établissement de la Compagnie de Jésus à Brest par Louis XIV., ibid. 1864; Document H: Mémoires du Président d'Eguilles sur le Parlement d'Aix et les jésuites adressés à Sa Majesté le Roi Louis XV., ibid. 1867.*

Durch die Entstehung der 1585 gegen die Hugenotten gebildeten heiligen Liga geriet der Orden in eine schwierige Lage. Obgleich der Anschluß an die Ligue bei den damaligen Verhältnissen erklärlich schien, bemühte sich P. Auger, seine Ordensbrüder davon abzuhalten; er wurde hierbei vom General Aquaviva unterstützt, der jegliche Einmischung in die Politik verbot und den P. Claude Matthieu nach Loreto und den P. Henry Sammier nach Süttich versetzte, weil sie sich als Verteidiger der Liga erhoben hatten. Als Johann Papst Clemens VIII. den König Heinrich IV. mit dem Banne belegte, verwandte sich P. Possévino für ihn beim Papste, mußte jedoch deshalb Rom unverzüglich verlassen; erst P. Tolet brachte die Veröhnung zustande. Infolgedessen war der König den Jesuiten wohlgesinnt.

Welch einen Grund deshalb die Jesuiten gehabt haben sollen, das Attentat Chatels auf Heinrich IV. im J. 1594 anzustiften, ist nicht einzusehen. Gleichwohl wollte das Pariser Parlament in den Jesuiten die Schuldigen entdecken. Weil Chatel bei den Jesuiten einmal Vorlesungen gehört hatte, wurden sie für seine Tat verantwortlich gemacht. Obgleich der 19jährige Verbrecher selbst auf der Folter gestand, keinen Mitschuldigen zu haben, hörte Polizeileutnant Dupoli, als Priester verkleidet, ihn Betöchte, um eine die Jesuiten belastende Aussage zu erhalten, aber Chatel blieb dabei, von niemanden zum Attentate veranlaßt worden zu sein. Nach Chatels Hinrichtung wurden die Bücher und Papiere der Jesuiten beschlagnahmt, und P. Guignard, Rektor des Kollegs in Clermont und Chatels Lehrer, in dessen Papieren eine zweideutige Bemerkung sich fand, als „Mitheteiligter“ am 7. Jan. 1595 zum Tode verurteilt und noch am nämlichen Tage hingerichtet. Noch auf seinem Todesgange ermahnte er das Volk zur Treue gegen den König und betete laut für ihn. Die vor Chatels Hause errichtete Schandssäule galt eigentlich den Jesuiten, gegen die schon am 29. Dez. 1594 ein Dekret erlassen worden war, das sie aus Frankreich verbannte und die Konfiskation ihrer Güter aussprach. Die vollständige Ausführung dieses Dekretes scheiterte indes am Widerspruche des Königs. Dieser ließ jene Säule wieder entfernen, gestattete durch das Edikt von Rouen vom 1. Sept. 1603 den Jesuiten die Rückkehr, bewilligte außer den 11 bereits bestehenden Kollegien noch 4 neue, erwählte einen Jesuiten, den P. Petrus Coton (Cotton), zu seinem Beichtvater und bestimmte, daß einstens sein Herz in der Kirche des von ihm erbauten Kollegs zu La Flèche beigelegt werden solle. Im Jahre 1607 gebrauchte der König dem Provinzial gegenüber das Wort: „Ich habe euch geliebt, seitdem ich euch kenne.“

Auch am Attentate Ravailiacs gegen Heinrich IV. im J. 1610 mußten die Jesuiten, bezw. ihre Lehre schuld sein, und das Pariser Parlament ließ Marianas Werk vom Tyrannenmorde durch Henkershand verbrennen, obgleich Ravailiac, der nicht lateinisch verstand, das Buch niemals gelesen hatte und wie Chatel jegliche Mitschuld anderer leugnete. Als in verschiedenen Schmähschriften die Lehre der Jesuiten als staatsgefährlich dargestellt wurde, richtete P. Pierre Coton († 1626) ein aufklärendes Schreiben an die Königin: Lettre déclaratoire de la doctrine des Jésuites, Par. 1610. Auf eine hierauf erschie-

neue anonyme Schrift »Anti-Coton« erließ Coton noch in demselben Jahre eine Réponse apologétique à l'Anti-Coton et à ceux de sa suite und verfaßte im folgenden eine der besten Apologien für die Jesuiten, gerichtet gegen den Advokaten der Universität Martellière: Playdoyé de Montholon, avocat en la Cour, 17^e et 20^e Dec. 1611; eine zweite schrieb er unter dem Titel: Déclaration de l'Institut des Jésuites.¹ Doch brachten auch Coton's gründliche Arbeiten die Gegner, namentlich das Pariser Parlament, nicht zur Ruhe.

Den Anlaß zu einem neuen heftigen Sturm gegen die Gesellschaft Jesu im März 1626 bot ein zu Rom 1625 erschienenes Buch des italienischen Jesuiten Andreas Santarelli († 1649): De haeresi, schismate, apostasia . . . et de potestate Romani Pontificis in his delictis puniendis, in welchem die Lehre, daß der Papst lehrerliche und ungerechte Fürsten absetzen könne, verteidigt und Richelieu und der französische König der Begünstigung der Häresie beschuldigt werden. Das Pariser Parlament verurteilte am 13. März das Buch zum Verbrennen durch Henkershand, während Richelieu drohte, die Jesuiten aus Frankreich auszuweisen. Auf dieses hin verbot General Vitelleschi 1626, in Schrift oder Rede den Gegenstand von der Herrschaft des Papstes zu berühren. Doch auch in der Folge waren die Beziehungen Richelieus zu den Jesuiten, welche seine oft keineswegs christliche Politik mißbilligten, nicht die besten; namentlich erklärte sich P. Suffren² und später P. Caussen mutig gegen Richelieus Politik gegenüber den deutschen Protestanten.

Große Schwierigkeiten bereiteten dem Orden ferner die Bemühungen der französischen Könige zur Begründung des ausgebehntesten Absolutismus sowie die gallikanischen Bestrebungen des Klerus. Schon 1614 sollten die Jesuiten vier auf die absolute Herrschergewalt des Königs bezügliche Artikel unterschreiben; doch sie erklärten, nur das zu unterzeichnen, was die gesamte französische Kirche annehme, welche damals noch eines Sinnes mit der römischen Kirche war. Als nun im Laufe des 17. Jahrh. jener große Umschwung innerhalb der französischen Kirche eintrat, welche in der Annahme der vier gallikanischen Artikel selbst durch die Sorbonne (1682) so prägnanten Ausdruck fand, wagte es Ludwig XIV. zwar nicht, auch von den Jesuiten deren Unterzeichnung zu verlangen, versuchte jedoch auf anderem Wege, den Widerstand des Ordens zu brechen. Er drang, nicht ohne Mitwirkung einiger französischer Jesuiten, namentlich seines Beichtvaters P. La Chaise, in den General Gonzales, eine neue Einteilung der Assistenzen vorzunehmen, um hierdurch Frankreich ein Übergewicht im Räte des Generals zu sichern. Als diesem Ansinnen nicht entsprochen wurde, sperrte er die französischen Jesuiten von allem Verkehr mit Rom ab (1687) und hob erst, als die fünf französischen Provinziale einen Fußfall vor ihm machten, 1689 diese Maßregel wieder auf. Die äußerst schwierige Lage der Gesellschaft macht es erklärlich, daß eine Anzahl französischer Jesuiten 1689 an den Papst das Ansuchen stellte, er möchte dem Orden einen eigenen Generalvikar für Frankreich bestellen.

¹ I. M. de Prat S. I., Recherches historiques et critiques sur la Compagnie de Jésus en France du temps du P. Coton 1563—1626, Par.-Lyon 1876 ss., 5 vols.

² Fouquieray, Le Père Jean Suffren (1615—49), Besançon 1900.

Erbitterte und hartnäckige Gegner der Gesellschaft Jesu in Frankreich waren weiterhin die Jansenisten. Gatten doch die Jesuiten zuerst die Irrtümer in Jansenius' Buch „Augustinus“ aufgedeckt. Die Jansenisten veröffentlichten verschiedene Schmähschriften gegen den Orden, von denen am bekanntesten sind die sog. Provinzialbriefe des Physikers Blaisius (Blaise) Pascal,¹ 1656 und 57 erschienen.

Die Aufschrift der Briefe Pascals lautet: *Lettres de Louis de Montalte à un provincial de ses amis et aux RR. PP. jésuites sur la morale et la politique de ces pères.*² Die Briefe, 18 an der Zahl, wurden zunächst veranlaßt durch 2 Briefe des Jansenisten Arnauld, von denen der erste (vom 25. Febr. 1655) anonym erschien, der zweite (vom 10. Juli 1655) 250 Druckseiten umfassende Arnaulds Namen trug; aus diesen zwei Briefen waren zwei (irrig, jansenistische) Sätze ausgehoben und der Sorbonne zur Beurteilung vorgelegt worden. Pascal trat als Verteidiger Arnaulds auf, zunächst im ersten Provinzialbriefe vom 28. Jan. 1656, der (wie die übrigen) pseudonym erschien und in humoristisch-satirischer Weise den Nachweis versuchte, daß es sich bei jenen 2 Sätzen überhaupt um nichts Wichtiges, sondern nur um einen Wortstreit handle. Hierdurch sollte, wie durch den 6 Tage später datierten 2. Brief, dem zu erwartenden Urteil gegen Arnauld die Spitze abgebrochen werden. Der 3. Brief vom 9. Febr. legt Protest gegen die am 29. Jan. wirklich erfolgte Beurteilung Arnaulds ein. Im 4. vom 25. Febr. griff Pascal bezw. seine Hintermänner in Port-Royal die Gnadenlehre der Gesellschaft Jesu an, die als unrichtig und gefährlich erklärt wird, wie die Jesuitenmoral beweise, die nun vom 5. bis 10. Briefe skizziert wird. Schuld an dieser schlechten Moral sei das System des Probabilismus, welches die Jesuiten über die ganze Erde ausgebreitet hätten. Der 11. bis 15. Brief, an „die hochwürdigen Väter Jesuiten“ gerichtet, boten eine Entgegnung auf die Angriffe des Jesuiten P. Nouet, welcher Brief für Brief beantwortet und u. a. Pascal vorgeworfen hatte, daß er mit den heiligsten Dingen Scherz und Spott treibe und die Wahrheit entstelle; Pascal erwiderte, nicht er, sondern die Jesuiten verleumdeten; sie erlaubten die Verleumdung, und ihre Schriften seien voll von Verleumdungen. Der 16. bis 18. Brief (letzterer datiert vom 24. März 1657) endlich sind wieder der Verteidigung Arnaulds

¹ V. Giraud, Pascal, Par. 1900; W. Kreiten S. I. in Stimmen aus Maria Saach XLII f., u. XL IX, 1540 ff.; über die „Provinzialbriefe“ Kreiten in Stimmen aus Maria-Saach XLIV, 94 ff., 161 ff., 295 ff., 456 ff., 537 ff.; XLV, 25 ff. Über Pascals „Gedanken“ ebd. L; ferner G. Michaut, Les Pensées de P., Frib. 1896; Ders., Les époques de la Pensée de P., Par. 1902.

² Inß Vat. vom Jansenisten Nicole übersezt. Die Kölner Ausgabe von 1684 enthält die Briefe in 4 Sprachen. Eine deutsche Übersetzung: „Provinzialbriefe über Sittenlehre und Politit der Jesuiten“ erschien in Lemgo 1773—75, 3 Tle. Neueste Ausgabe von Abbé Maynard, Les Provinciales, Par. 1851, 2 vols. Eine neue deutsche Übersetzung bot E. Ruffel, B. Pascals Briefe gegen die Jesuiten, Jena 1907.

und seiner Freunde gewidmet. Pascal schließt, es handle sich nur um die „Kleinigkeit“, daß einige fromme Leute (die Jansenisten) der unmaßgeblichen Meinung seien, Jansenius habe die als häretisch verworfenen Sätze nicht gelehrt. Am 18. Okt. 1657 traf in Paris die Nachricht ein, daß Pascals Briefe auf den Index gesetzt seien; am 14. Okt. 1660 wurden sie durch Senfershand öffentlich verbannt. Obgleich die von Pascal gegen die Gesellschaft Jesu erhobenen Anschuldigungen von den PP. Rouet (Impostures und Réponses), Annat (Réponses, Liège 1658) und Gabriel Daniel (Entretiens de Cléandre et d'Eudoxe, Rouen 1694 u. ö.) ausführlich und gründlich widerlegt wurden, verfehlte doch die „auf die urteilslose Menge berechnete“ Satire ihre Wirkung nicht; die öffentliche Meinung wurde gegen die Jesuiten bearbeitet. Hat Pascal auch den nächsten Zweck seiner Briefe, innerhalb der Kirche selbst eine Särgung hervorzurufen, die den Jansenisten zugute kommen sollte, nicht erreicht: der Streitzug gegen die Jesuiten, der eigentlich nur Episode sein sollte, sagt Kreiten, hat „bis auf den heutigen Tag diese Briefe aktuell erhalten, hat sie zu einem ständigen, stets handgerecht daliegenden Rüstzeug gegen die Jesuiten gemacht . . . Die Briefe Pascals sind an der Unterdrückung des Ordens im folgenden Jahrh. nicht unschuldig, aber nicht, weil sie die Jesuiten als unsittlich gebrandmarkt, sondern weil sie durch ihre Spöttereien den Unglauben gestärkt, der rationalistischen Philosophie der Spötter die Wege geebnet haben.“

Der Beifall, den Pascals Provinzialbriefe bei der Menge erzielten, hielt die Jesuiten nicht ab, auch fortan sowohl in patriotischem Sinne zu wirken, wie es z. B. seitens der PP. Boutault, Bouhours und François le Moine von 1663 an in Dünkirchen geschah,¹ als andererseits den Jansenismus in Wort und Schrift zu bekämpfen. Den Zorn der Jansenisten bekam besonders P. Michael Le Tellier († 1719) zu fühlen, der seit 1709 Weichtvater Ludwigs XIV. war, aber nicht den hohen Einfluß besaß, welcher ihm zugeschrieben wurde, und namentlich an der Zerstörung Port-Royal's keine Schuld hatte. — Ebenso traten die Jesuiten dem Quietismus entgegen.²

Von P. Xuger an, der von 1574—87 Weichtvater Heinrichs III. war, bis auf P. Philipp des Marel's, Weichtvater Ludwigs XV. (1753—64), waren beinahe ununterbrochen 19 Jesuiten Weichtväter der französischen Könige. Wie weit deren Einfluß auf die Könige und über das forum conscientiae hinaus auch auf einzelne Regierungshandlungen ging, vermag nicht bis ins einzelne hinein festgestellt zu werden. Sicher ist, daß die Stellung dieser Jesuiten keine beneidenswerte war; auch François d'Agy de la Chaise³ (Chaise), † 1709, nicht ausgenommen, der sich zwar als gefügiges Werkzeug des bourbonischen Absolutismus gebrauchen ließ, im übrigen aber fanftmütig und gemäßigt war, erfüllten wohl alle nach besten Kräften die Pflichten ihres schwierigen Amtes. Der Hauptfehler der Jesuiten in Frank-

¹ Hamy, La politique de Louis XIV. en pays conquis, in Revue des questions hist. LXVI, 78 ss.

² H. Chérot, Autour de Bossuet, Par. 1901.

³ Biographie von Chantelauze, Lyon 1859.

reich, sagte selbst d'Alembert, war „der Pompadour mißfallen und die Enzyklopädisten bekämpft zu haben“.

5. Auch in **Großbritannien** und **Irland**¹ suchten die Jesuiten eine Wirksamkeit zu entfalten. Sie mußten sich indes zunächst darauf beschränken, da und dort Missionen abzuhalten und das katholische Volk zu trösten und aufzumuntern. Allmählich gelang es auch, ständige Missionsposten in Irland, dann in Schottland einzurichten.

Die ersten Jesuiten, welche das britische Reich unter Heinrich VIII. betreten, waren die PP. Paschasius Brouet und Salmeron. Der heil. Ignatius entsprach durch ihre Absendung einem Wunsche des Papstes Paul III., und freudig unterzogen sich die beiden der gefährlichen Aufgabe, der bedrängten englischen Kirche nach Kräften Hilfe zu bringen. Sie besuchten zuerst den König Jakob V. von Schottland, Heinrichs VIII. Neffen, um ihm ein päpstliches Schreiben zu überreichen, das ihn zur Standhaftigkeit im Glauben ermunterte. Hierauf begaben sie sich nach Irland, welches sie während der Fastenzeit 1542 nach allen Richtungen durchzogen, predigend und die heil. Sakramente spendend. Während der 34 Tage, welche sie in Irland zubrachten, wechselten sie jede Nacht ihr Obdach, um der Aufmerksamkeit der überall bestellten Spione leichter zu entgehen. Auf den Kontinent zurückgekehrt, begannen sie das Augenmerk auf die Errichtung von englischen Collegien zu lenken, in denen geborene Engländer zu Priestern herangebildet werden sollten.

Eine bleibende Mission in Irland gründete 1560 P. David Wolf, selbst ein Irländer; dieser war vom Papste als Kommissar oder Nuntius mit allen Vollmachten nach England geschickt worden und hielt sich 8 Jahre lang verborgen auf; 1568 wurde er gefangen genommen, entkam jedoch 1572 aus dem Gefängnis und starb 1578. Im Sommer 1562 schickte Papst Pius IV. den P. Nikolaus Goubanus an die Königin Maria Stuart, und dieser brachte mehrere junge Schotten nach Flandern mit, damit sie hier eine katholische Erziehung erhielten. Einer von diesen, P. William Chrichton,²

¹ Rob. Parsons S. I., De persecutione anglicana libellus, Rom. 1582; H. Foley S. I., Iesuits in Conflict, Lond. 1873 ss., 7 vol.; L. Delplace, L'Angleterre et la Compagnie de Jésus 1540—81, Brux. 1891; Edm. Hogan S. I., Ibernica Ignatiana, Dubl. 1880; Derf., Distinguished Irishmen of the XVI. Century, Lond. 1894 u. 97, 2 vol.; Jos. Spillmann S. I., Gesch. der Katholikenverfolgung in England, Fb. 1900 ff., 5 Bde; A. Robler S. I., Die Martyrer u. Befenner der Ges. Jesu in England 1580—1681 (nach Foley), Innsbruck 1886; Die Jesuitenverfolgung in England, Mainz 1874; J. Morris S. I., Die Bebrängnisse der kath. Kirche in England, ebd. 1874; Derf., Memoiren eines Jesuiten, nach dem Engl. von M. Hoffmann, 2. Aufl., Fb. 1872; Moran, Spicilegium Ossoriense etc., Dublin 1874 u. 78; O. W. Edwards, Wales 1902, 2c. Gegen Ethelred L. Taunton, The History of the Jesuits in England 1580—1773, Lond. 1901, f. Wellesheim in Hist.-pol. Blätter CXXX, 767 ff.

² T. G. Law, Father William Chrichton, in The English historical Review XXXII, 697 ss.

gründete 1572 eine Mission in Schottland, wurde aber ausgewiesen; sein Begleiter P. Gordon wirkte indes bis 1594, in welchem Jahre auch ihn die Verbannung traf. Unterdessen rückten andere Jesuiten als Missionare in Schottland nach, von denen P. Robert Abercromby die Königin Anna, Tochter des Dänenkönigs Friedrich II., im J. 1600 zur Annahme des katholischen Glaubens betrog.¹ Einer der tätigsten Missionare, P. John Ogilvie,² ward am 10. März 1615 in Glasgow um des Glaubens willen getötet; die übrigen, wie Patrick Anderson († 1624), erduldeten Schmach und Kerker.

Die Erfolge der Missionare entsprachen bei den ungünstigen politischen Verhältnissen, welche jegliche Bewegungsfreiheit hemmten, den aufgewandten Bemühungen nicht. Nicht viel günstiger gestaltete sich der Erfolg der von den Päpsten in Rom, von Philipp II. in Madrid und von Maria Stuart in Pont-à-Mousson errichteten schottischen Missionsseminarien, welche von Vätern der Gesellschaft Jesu geleitet wurden; doch retteten die daraus hervorgegangenen einheimischen Missionspriester „wenigstens einen Rest“ der schottischen Bevölkerung für die Kirche.³

In England gründeten der sel. Edmund Campian (Campion), Martyrer der Gesellschaft Jesu, und P. Robert Parsons (Persons), welche Ende 1579 mit 10 Gefährten auf der Insel landeten, eine ständige Mission.

Campion, geb. 1559 in London, ein anglikanischer Diakon, der 1569 zur Kirche zurückgekehrt und 1573 in die Gesellschaft Jesu eingetreten war, traf am 24. Juni 1580 in London ein, wo sein Feuereifer, eine von ihm verfaßte gegen den Anglikanismus gerichtete Schrift *Decem rationes* (1581 u. ö.) und die von ihm bewirkten zahlreichen Belehrungen alsbald den Zorn Elisabeths wachriefen. Bereits am 16. Juli 1581 ward er gefangen genommen und in den Tower gesetzt, wo er viermal gefoltert wurde und schreckliche Hungerqualen litt. In dieser Sage boten ihm 5 Präbikanten eine Disputation an, welche 3 Tage dauerte und von Campian mit solcher Meisterschaft geführt wurde, daß am 2. Tage — die Zuhörer ausgeschlossen wurden. Die letzte Rede, die glänzendste von allen, hielt Campian vor seinen Richtern; da die Königin, wie sie den Richtern durch den Attorney-General erklären ließ, wünschte, daß Campian verurteilt werde, so ward er am 1. Dez. 1581 zugleich mit P. Alexander Briant und Shertwin, einem Weltpriester, gehängt und gevierteilt.⁴ Leo XIII. sprach ihn 1886 selig.

¹ W. Plenkens S. I., *Er Frederik's Datter Anna . . . gaet over til Katholicismen?* Kjobenhavn 1888; *Derf.* in *Stimmen aus Maria-Saach* XXXV, 372 ff., 491 ff.

² I. Forbes-Leith S. I., *La généalogie de . . . Jean O.*, in *Revue des questions hist.* LXIII, 581 ss.; *Derf.*, *L'église cathol. en Écosse à la fin du XVI^e siècle*, II^e éd., Par. 1901; Karlslake, *An authentic account of the imprisonment and martyrdom of Fr. I. Ogilvie*, Lond. 1877; Jul. Wallner, *Gesch. des Konvikts in Olmütz* 2c. S.-A. aus: *Zeitschr. des deutschen Vereins f. die Gesch. Mährens u. Schlesiens* VI u. VII, Brünn 1902 f.

³ P. P. Bombinus (S. I.), *Vita et martyrium E. Campiani*, Antv. 1618;

Nach Campians Tod organisierte P. Parsons unter unzähligen Gefahren die englische Mission. Insbesondere suchte er auch das vom Kardinal Allen¹ 1568 in Douai gegründete englische Kolleg zu fördern, wohin 1612 auch das Schottenkolleg von Pont-à-Mousson verlegt wurde, das infolge eines reichen Vermächtnisses des Jesuiten Curle bis zur Revolution blühte. Ebenso bemühte sich P. Parsons nach Kräften um die Errichtung englischer Kollegien in Valladolid (noch heute bestehend), Sevilla, Madrid und Bissabon, endlich eines Knabenseminars zu Eu in der Normandie, das später nach St. Omer, Brügge und Stonyhurst verlegt wurde und noch heute in hoher Blüte steht. Die Leitung dieser Anstalten ward Jesuiten übertragen. P. Parsons selbst wurde 1597 zur Leitung des englischen Kollegs in Rom abberufen,² welches 1579 den Jesuiten übergeben worden war; er starb 1610 und hinterließ 49 Schriften.

Mit P. Campians gewaltsamem Tod war die Verfolgung der Jesuiten in England noch nicht beendet.

Hatte doch ein gewisser Parry, der an den P. Chreighton die Frage gestellt hatte, ob er die Königin Elisabeth ermorden dürfe, und von diesem aufs ernstlichste über das Unerlaubte und Uvernünftige eines solchen Vorhabens belehrt worden war, das Gerücht ausgestreut, es habe ihn ein Jesuit zur Ermordung der Königin aufgefordert! Zwar mußte Elisabeth nach vorgenommener Untersuchung den Vater freisprechen, aber sie fuhr fort, den Orden zu verfolgen. Als P. Heinrich Garnett 1586 als Nachfolger des P. Weston die englische Mission übernahm, befand sich noch ein einziger Jesuit auf freiem Fuße. Zugleich mit P. Garnett betrat den englischen Boden P. Robert Southwell, der nach 6 Jahren beschwerlichster Arbeit 1592 in den Tower geworfen und nach 3jährigem Gefängnis am 21. Febr. 1595 zu Tyburn gehängt und gevierteilt wurde. Auch P. John Gerard, der seit 1588 in England wirkte, ward eingekerkert und gefoltert; er wurde 1606 erster Rektor des englischen Kollegs in Bütlich und starb 1637 in Rom.³ Als 1597 mehrere im Schlosse Wisbeach eingekerkerte Priester sich der geistlichen Leitung des P. Weston unterstellten, erhob sich ein neuer Sturm, der sog. „Erzpriesterstreit“. Die bei diesem Anlasse gegen die Jesuiten erhobenen Anklagen widerlegte P. Garnett in einem offenen Briefe an die Weltgeistlichkeit.⁴ P. Garnett wirkte 20 Jahre mit unermüdblichen Eifer unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen in England. Bezeichnend für die Lage, aber auch

Simpson, Life of Campian, Lond. 1867; W. van Nieuwenhoff S. I., Vie du bienh. E. C., trad. du néerlandais, Brux. 1896.

¹ Wellesheim, Wilhelm Kardinal Allen (1532—94) u. die englischen Seminare auf dem Festlande, Mainz 1885; die von den engl. Oratorianern hrsgg. Records of the English Catholics under the penal laws, II: The letters of William Card. Allen, Lond. 1882; Hist. Jahrb. VI, 462 ff.

² Über den Anlaß zu dieser Berufung und den engl. „Erzpriesterstreit“ 1598—1602 s. Wellesheim in Katholik 1903, I, 481 ff.; Thom. Graves Law, The Archpriest Controversy, Edinburgh 1896.

³ Selbstbiographie, englisch hrsgg. von Morris, 3. Aufl., Lond. 1881; deutsch Ab. 1877; Gerard verfaßte auch: Condition of Catholics under James I., hrsgg. von Morris, 2. Aufl., Lond. 1872.

⁴ Law (o. Anm. 2), p. 17. ss.; die Anklageschrift p. 7 ss.

für die Gefinnung der Jesuiten ist ein Brief, den P. Garnett am 4. Mai 1604 an P. Parsons richtete und diesem meldete, „das Volk befinde sich in großer Aufregung und bellage sich heftig gegen die Jesuiten, weil diese ihm nicht erlaubten, das tyrannische Joch mit Gewalt abzuschütteln“. Die Pulververschwörung von 5. Nov. 1605 kostete endlich dem P. Garnett das Leben. Zwei Monate nach der Hinrichtung der Verschworenen ward Garnett ergriffen und als „Hauptmitschuldiger“ an der Verschwörung verurteilt; am 3. Mai 1606 büßte er mit dem Tode seine „Teilnahme“ an einem Komplote, von dessen Existenz er lediglich durch die Beichte gewußt und dem er nach Kräften entgegengearbeitet hatte.¹ Das schwierige Werk setzten 40 Missionspriester des Ordens fort.

Neue Verwicklungen brachte der sog. Treueid (oath of allegiance), den Jakob I. unter den schwersten Strafen von den Katholiken forderte. Während ihn Erzbischof Blackwell u. a. für erlaubt hielten, behaupteten die Jesuiten, er sei nur eine veränderte Form des Supremateides. Die PP. Parsons, Gretzer, Bellarmin und Suarez wandten sich in eigenen Schriften gegen ihn; schließlich verwarf ihn der Papst durch 2 Breven (1606 und 1607), „da es den Anschein habe, als wolle Jakob damit sich als Oberherrn der Kirche huldigen lassen“. Im J. 1614 erschien ein R. Dekret, welches die Priester aus England verbannte, zc. — Im J. 1622 fand eine berühmte Disputation des Konvertiten P. John Fisher (Perch) mit dem anglikanischen Bischof Laud von Canterbury statt.²

Unter Karl I. (1625—1649), der durch seine katholische Gemahlin milder gestimmt wurde, gestaltete sich das Los der Jesuiten, wenigstens zeitweise, erträglicher, und dieses war auch zur Zeit der Republik unter Cromwell sowie besonders zu Beginn der Regierungszeit Karls II. (1660—1685) der Fall. Die freiere Bewegung, welche Karl dem Orden gewährte, verwandelte sich indes in eine blutige Verfolgung, als ein gewisser Titus Oates, eigenen Vorteil in anderer Verberben suchend, 1678 den König durch die Lügenmär schreckte, die Jesuiten hätten eine furchtbare Verschwörung gegen ihn angesetzt. Oates beschwor, am 27. April einer staatsgefährlichen Provinzialversammlung der englischen Jesuiten im White Horse Tavern zu London beigewohnt zu haben, und auf Grund dieser Aussage erfolgte die Verhaftung des Provinzials P. Whitebread, des Prokurators P. Ireland, der PP. Fentock, Waring, Turner und Gavan. Obgleich der Aussage des Oates die Zeugnisse von 14 Schülern des Kolleges von St. Omer entgegenstanden, daß sich Oates damals noch in diesem Kolleg befunden habe (aus welchem er erst am 23. Juni 1678

¹ Über P. Garnett s. Foley, Records of the English Prov. S. I., IV (Lond. 1878), 35 ss.; The Month LXIII, 64 ss.; XCI, 6 ss.; Gerard o. S. 50, Anm. 3; Tablet III C (1901), 897 ss. Vgl. auch: S. R. Gardiner, History of England . . . 1603—42, I, Lond. 1887; Katholik 1889, II, 253 ff. Zur Gesch. der Pulververschwörung vgl. den 4. Tl. der Gesch. der Katholikenverfolgung in England von Spillmann: Die Blutzeugen unter Jakob I., Karl I. u. dem Commonwealth, Fb. 1905.

² A Life of Archbishop Laud by »A Romish Recusant«, Lond. 1894; Katholik 1894, II, 296.

wegen fortgesetzt anstößigen Betragens entlassen wurde), ferner durch andere Zeugen beschworen wurde, daß P. Ireland zu der Zeit, als ihn Oates zu London gesprochen haben wollte, im Westen Englands verweilt habe, wurden die Jesuiten dennoch verurteilt, indem die Richter diese Punkte als nebensächlich erklärten, und am 20. Juni 1679 unter furchtbaren Qualen hingerichtet. Noch auf der Richtstätte beteuerten die Patres in feierlicher Weise ihre Unschuld.¹ Mehrere Mitglieder der Gesellschaft Jesu sowie anderer Orden zc. waren schon vorher oder wurden in der Folge verurteilt, zum Teile auch hingerichtet oder büßten, wie der ehrw. P. Claude de la Colombe, im Kerker ihre Gesundheit ein. In dem von Leo XIII. am 9. Dez. 1886 erlassenen Dekrete, welches 261 Blutzeugen als ehrwürdig erklärte, finden sich auch 25 Opfer der Titus Oates-Verschöderung: 11 Jesuiten, 3 Franziskaner, 1 Benediktiner, 5 Weltpriester, 4 Laien, endlich der Erzbischof Oliver Plunket von Armagh in Irland, † 1681.

Als Jakob II., selbst Katholik, 1685 den englischen Thron bestieg, brachen bessere Tage für die Gesellschaft Jesu in England an. Segen den Willen und die Vorstellung des Ordensgenerals ernannte der König den P. Eduard Petre, der früher wiederholt im Kerker geschmäht hatte, zu seinem Geheimen Räte und verwickelte ihn in verschiedene Staatsgeschäfte, ohne indes seinen Ratsschlügen zu folgen. Die einflußreiche Stellung, welche P. Petre am Hofe einnahm, gab später zu zahlreichen Verdächtigungen und Verleumdungen Anlaß. P. Petre hat jedoch nachweislich den König sehr gut und richtig beraten.² „Wäre ich dem Räte Petres gefolgt, so lebte ich jetzt nicht in der Verbannung,“ sagte Jakob II. zu Ludwig XIV.

In der bedrängten Lage, in welcher die Katholiken des britischen Reiches auch während des 18. Jahrh. blieben, stand ihnen der Orden unter großen Opfern bis zu seiner Aufhebung bei.

6. Nach Belgien, welches einen Teil der damaligen Niederlande bildete, wurden die ersten Jesuiten durch politische Stürme verschlagen. Als nämlich 1542 König Franz I. von Frankreich bei Ausbruch eines Krieges mit Spanien sämtliche Untertanen Karls V. aus Paris ausweisen ließ, begaben sich 8 Studierende des Ordens an die Universität Löwen, wo sich ihnen bald andere Studenten angeschlossen, so Leonhard Kessels, der spätere erste Rektor des Kölner Jesuitenkollegs, und Oliverius Maraneus. Die Er-

¹ Bgl. R. IX, 579 ff., u. die hier verzeih'n Sit.; namentlich H. Foley S. I., Records of the English Province of the Society of Jesus, Lond 1878 s., bes. den 5. Bd.; Spillmann S. I. in Stimmen aus Maria-Laach XXII—XXV; Derf., Die Blutzeugen aus den Tagen der Titus Oates-Verschöderung, Jb. 1901; Hist.-pol. Blätter CXXVII, 922 ff.; Seccombe, Lives of twelve bad men original studies of eminent scoundrels, Lond 1894; Comtesse R. de Courson, La persécution des Catholiques en Angleterre, Par. 1898. Bgl. auch: A. Lang, The Valets tragedie and other studies, Lond. 1908.

² Bernh. Dühr S. I. in Innsbr. Zeitschr. X, 677 ff.; XI, 25 ff., 209 ff.; A. Zimmermann ebb. XVIII, 382 ff.

bauung eines Kollegs in Böhmen gelang erst 1560, als der Magistrat, dem Drängen der Statthalterin Margareta von Parma und der Univerſität nachgebend, die Errichtung eines ſolchen geſtattete. Das Kolleg zu Böhmen erlangte in kurzem hohen Ruhm, beſonders durch P. Bellarmin, der hier von 1570—77 gegen die Aufſtellungen des Bajus auftrat, worauf dieſer am 24. März 1580, von P. Lolet bewogen, endlich ſeine Irrtümer widerrief.

Nach Errichtung eines Kollegs in Böhmen erhoben ſich alsbald auch in anderen Städten der damaligen Niederlande Jeſuitenkollegien; ſo in Douai, St. Omer 2c. Durch die inſolge Albas Härte ausgebrochene Revolution wurden die Jeſuiten aus mehreren Kollegien vertrieben, jedoch vom Statthalter Prinzen Alexander von Parma wieder zurückgeführt.

In den losgeriſſenen Provinzen der ſog. Generalktaaten hatte der Orden mit dem Calvinismus, ſpäter mit dem Janſeniſmus von Utrecht ſchwere Kämpfe durchzuſechten. Wilhelm von Oranien verfolgte die 74 auf 45 Stationen wirkenden Väter der Geſellſchaft mit hartnäckiger Erbitterung. Die Ermordung Wilhelms am 10. Juli 1584 zu Delft wurde einem — „unbekannten“ Pater, das Attentat auf deſſen Sohn Moriz (1598) dem P. Maraneus zugeſchrieben. P. Franz Coſter († 1619) legte die Unhaltbarkeit dieſer Anſchuldigungen in einer eigenen Schrift dar.

Im J. 1592 begannen die Jeſuiten eine Miſſion in Holland, welche trotz vieler Schwierigkeiten aufs beſte gedieh, ſo daß die Geſellſchaft Jeſu 1680 45, bei ihrer Aufhebung noch 21 Stationen zählte. Manſch berühmte Konverſionen waren ein Werk der ſeuleneifrigen Väter; ſo jene des Joost van den Bondel († 1679), der als Hollands größter Dichter bekannt iſt und die Geſellſchaft Jeſu ſelbſt in vielen Gedichten feierte. Hugo Grotius († 1645), einer der erſten Gelehrten und Schriftſteller des 17. Jahrh., ward nach dem Zeugniſſe ſeines Freundes P. Petavius nur durch ſeinen raſchen Tod verhindert, auch formell zur katholiſchen Kirche überzutreten, mit welcher er die getrennten Religionſparteien wieder zu vereinigen ſuchte. Der Niedergang des Ordens in Holland ward durch die Janſeniſten veranlaßt, welche die Staatsbehörden bewogen, an die Jeſuiten die Forderung zu ſtellen, entweder jeglicher Bekämpfung des Janſeniſmus ſich zu enthalten oder das Land zu verlaſſen.¹

7. Wie erklärlich, bildete für den hl. Ignatius die Lage der Kirche in Deutſchland einen Gegenſtand der Aufmerkſamkeit und Sorge. Bollzog ſich ja gerade der Abfall der „edlen deutſchen Nation, welche ehedem die unvergleichliche Perle der Kirche und der Ruhm der Chriſtenheit war“, wie der ſel. Petrus Faber in einem Briefe an Ignatius ſchrieb. P. Faber berichtete ferner an den Heiligen, daß in Deutſchland das ſittliche Leben, auch des

¹ R. Fruin in De Gids 1894, Jan. u. Febr., 2c.

Alerus, im argen liege, daß dort eine Reform der Sitten und des Lebens bitter not tue, und diese in Angriff zu nehmen noch notwendiger sei als die Bekämpfung der Lehren der Reformatoren. Einen wahrhaft würdigen deutschen Alerus heranzubilden war deshalb der innigste Wunsch, das ganze Streben des hl. Ignatius bei Gründung des apostol. Collegium Germanicum¹ in Rom (1552), dessen Statuten er verfaßte und dessen Leitung seiner Gesellschaft übertragen wurde. Unaufhörlich schloß Ignatius die Kirche in Deutschland in sein Gebet ein und verordnete noch vor seinem Tode, daß jeder Priester seiner Gesellschaft allmonatlich das hl. Messopfer für das im Glauben getrennte Deutschland darbringen solle.

Der erste Jesuit,² der nach Deutschland kam, war der genannte sel. Petrus Faber,³ † 1546.

P. Faber traf als theol. Begleiter des kaiserlichen Gesandten Dr. Peter Ortig am 24. Okt. 1540 in Worms ein und wohnte dem dortigen Religionsgespräche sowie 1541 dem Reichstage in Regensburg an, wo er im Bunde mit Dr. Ed. Julius Pflug und Joh. Groppler für die katholische Lehre eintrat. Faber erkannte bald, wie es stehe; „Wissenschaft allein,“ schrieb er von Regensburg an die Scholastiker in Paris, „vermag gegenwärtig sehr wenig; bei der dermaligen Lage der Dinge helfen keine anderen Weise mehr als gute Werke und Selbstaufopferung bis zum Verlusste des Lebens.“ Dieser Erfahrung entsprach sein praktisches Verhalten: er benützte jede sich ihm bietende Gelegenheit zu apostolischer Tätigkeit und gewann alsbald ein solches Ansehen, daß viele Priester und Laien, darunter Cochläus, sich unter seine geistliche Leitung stellten, welche Faber sodann mit den geistlichen Übungen des hl. Ignatius bekannt machte. Aus den Katholiken, welche auf diese Weise eine wahrhaft innere Erneuerung erfuhren, bildete sich ein fester,

¹ Andr. Kard. Steinhuber S. I., Gesch. des Collegium Germanicum Hungaricum in Rom, 2. Aufl., Fb. 1906, 2 Bde; Frid. Schroeder S. I., Monumenta quae spectant primordia Collegii Germanici et Hungarici, Romae 1896; Janssen, Gesch. des deutschen Volkes, 4. u. 5. Bd.; kurz in Beilage zur Augsb. Postztg. 1901, Nr. 10 f.

² Über den Namen „Jesuit“, der schon vor der Gründung der Gesellschaft Jesu sowohl als Ehrenname als auch als Spottname üblich war, vgl. Jnnsbr. Zeitschr. XXVII, 174 f., 378 ff.

³ Memoriale etc., Par. 1873; Cartas y otros escritos del B. P. Pedro Fabro, Bilbao 1894; N. Orlandini S. I., Vita Petri Faber, Lugd. 1617 u. ö., und Forma sacerdotis apostolici expressa in exemplo Petri Fabri, Diling. 1647; Dépommier, Vie du P. Favre, Chambéry 1882; R. Cornely S. I., Leben des sel. Petrus Faber, Fb. 1873, 2. Aufl. von H. Scheid S. I., 1900; Boëro, Monza 1874; Bernh. Dühr S. I. in Hist. Jahrb. XVIII, 792 ff.; Kathol. Flugchriften zur Wehr u. Lehr' Nr. 68 f., Berlin 1894; P. Lachi Venturi, Ein ungebr. Brief P. Fabers (v. J. 1543), in Röm. Quartalschr. XV, 428 f., 3c.

zuverlässiger Kern, der, langsam wachsend und erstarkend, den völligen Abfall Deutschlands von der Kirche verhinderte.

Nach kurzem Aufenthalte in Spanien setzte Faber 1542 auf dem Reichstage zu Speyer seine Thätigkeit fort. Kurfürst Albrecht von Brandenburg lud ihn ein, nach Mainz zu kommen. Faber folgte der Einladung und hielt dort vom Dez. 1542 an Vorlesungen über die Gl. Schrift. Hier suchte ihn zu Ostern 1543 ein 22jähriger Jüngling auf, Peter de Hondt (= Hund), daher auch Canis, Canisius und Canijs genannt, der am 8. Mai 1521 zu Rymwegen als Sohn vornehmer Eltern geboren und bereits am 25. Mai 1540 zu Cöln zum Magister der Philosophie promoviert worden war. Petrus machte bei P. Petrus Faber Exerzitien, und diese hatten eine so mächtige Wirkung auf ihn, daß er sich entschloß, in die Gesellschaft Jesu einzutreten (8. Mai 1543). „Von da an,“ sagt Canisius selbst so schön in seinem Geistlichen Testamente, „war es meine einzige vornehmste Angelegenheit, Christo dem Herrn nachzufolgen, wie er arm, keusch und gehorsam auf dem Wege des Kreuzes mir vorausgegangen ist.“ Auf Fabers Veranlassung setzte Canisius seine Studien in Cöln fort, wohin sich Faber selbst bald begab, um den Erzbischof und Kurfürsten Hermann von Wied, der bereits durch Buzer und Melancthon eine Reformationsordnung für sein Land ausarbeiten ließ, vor dem Abfalle zu bewahren. Selang dieses dem P. Faber auch nicht, so bewirkte er wenigstens, daß die Stadt und Erzbischofse Cöln dem katholischen Glauben treu blieb.¹ Indem P. Faber für sich und 7 Gefährten, welche er allmählich gesammelt hatte, zu Cöln ein Haus mietete (Mai 1544), entstand hier die erste Niederlassung der Gesellschaft Jesu in Deutschland, welche indes alsbald vom Magistrat verboten wurde.²

Nach P. Fabers Abberufung nach Portugal setzten die PP. Claudius Jajus (Claude le Jay) und Nikolaus Bobadilla³ das angefangene Werk fort.

Wie Faber, so war auch P. Jajus, der „mit gleichem Seeleneifer im katechetischen Unterrichte, auf der Kanzel, im Beichtstuhle arbeitete, innig davon überzeugt, daß die Kirchenspaltung nicht als bloßer Gelehrtenstreit zu behandeln, sondern daß vor allem die Bekehrung des Herzens notwendig sei“. Als man P. Jajus 1544 zu Regensburg in die Donau zu werfen drohte, machte er den bekannten Ausspruch: „Was liegt daran, ob ich zu Wasser oder zu Land in den Himmel komme?“ Er sei gerne bereit, schrieb er an einen italienischen Marchese, sein Blut zu vergießen, damit nur nicht die so edle und mächtige deutsche Nation gänzlich den wahren Glauben verliere. Mehrere Bischöfe

¹ Drouven, Die Reformation in der köln. Kirchenprovinz etc., Neuch 1876; Barrentrapp, Herm. v. Wied u. s. Reformationsversuch in Cöln, Wp. 1878.

² J. Hansen in Beiträge zur Gesch. vornehmlich Cölns u. der Rheinprovinz etc., Cöln 1895.

³ Jos. Boëro S. I., Vita de Nicolò Bobadiglia, Firenze 1879; Duhr, Die Thätigkeit des Bobadilla in Deutschland, in Röm. Quartalschr. XI, 565 ff.; Derf., Ungebrachte Briefe des Erzbischofs Dr. Vauchoy u. s. Gefährten P. Jajus, in Innsbr. Zeitschr. XXI, 593 ff.; Janssen, 4. Bd.

bemühten sich, den opferwilligen Pater für ihre Diözesen zu gewinnen; König Ferdinand I. wollte ihn sogar durch den Papst zur Annahme eines Bistums verpflichten. Längere Zeit verweilte Jajus beim Bischof von Augsburg; Otto von Truchseß, der, bald darauf zum Kardinal ernannt, eine der Hauptstützen der katholischen Sache in Deutschland war; Jajus fungierte auch als Orator des Kardinals zu Trient 1547. Verhältnismäßig am längsten wirkte Jajus in Ingolstadt, wo er als Nachfolger des Dr. Ed. an der Universität lehrte. Von hier wurde er von Ferdinand nach Wien berufen, wo er am 6. Aug. 1552 als Rektor des eben errichteten Jesuitenkollegs starb. Im Auftrage des Königs hatte er die Ausarbeitung eines Katechismus begonnen, jenes berühmten, den P. Canisius sodann vollendete. Hauptsächlich in Wien wirkte P. Bobadilla, der infolge seiner eifrigen Tätigkeit gleichfalls die Gunst des Königs in hohem Grade genoß, so daß dieser ihn auf den Bischofsstuhl von Triest befördern wollte. Doch ward der Pater von Karl V. wegen seiner heftigen Opposition gegen das Interim nach Italien verbannt.

Nachdem die ersten Jesuiten in Deutschland die notwendige Reform der Sitten hauptsächlich durch Einweisung von Priestern und Laien in die geistlichen Übungen des hl. Ignatius, sodann durch Predigt und Katechese angebahnt hatten, sollte die Gesellschaft Jesu das begonnene Werk alsbald auch durch Lehrtätigkeit fördern sowie durch Gründung von Kollegien befestigen und sicherstellen. Im Nov. 1549 traf der sel. Petrus Canisius¹

¹ Das Hauptwerk über Canisius bildet das auf 6—8 Bde berechnete Werk von Otto Braunsberger S. I., *Beati Petri Canisii S. I. Epistolae*, Frib. 1896 ss., bisher 4 Bde, deren I. (1—68) die Selbstbiographie des Seligen bietet. Ferner seien genannt die Biographien von M. Rader S. I., *Monachii* 1614; F. Sacchini, *Ingolst.* 1616, deutsch 1621; Fuligatti, *Rom.* 1649; de Schmidt, *Antv.* 1652; Dorigny, *Col.* 1707 u. ö., deutsch von Schefke, *Wien* 1837, 2 Bde; neubearb. von J. Jaf. Hausen in *Geistl. Hauschatz* XX, *Pad.* 1898; Oddi, *Taur.* 1829; Boëro S. I., *Rom.* 1864; Jouvancy, *Rom.* 1864; Kard. Kaufher, *Wien* 1865 (Hirtenschreiben); (G. Patih,) *Ab.* 1865; Daurignac, deutsch von B. Clarus, *Erfurt* 1868; Florian Rieß S. I., *Fb.* 1865, im Auszuge für das Volk 1865; Cl. Bedt, *Einj.* 1881; E. Marcour, *Fb.* 1881; M. Hausherr S. I., *ebb.*, 3. Aufl. 1889; Otto Pfülf S. I., *Einj.* 1897; J. B. Mehler, *Ab.* 1897; G. Everß, *Ösnabr.* 1897; Konr. Raffler, 2. Aufl., *Augsb.* 1897; Al. Knöppel, *Mainz* 1897 (in Hubert, *Lebensbilder fath. Erzieher*); L. Michel S. I., *Brux.* 1898; Al. Kröß S. I., *Der sel. P. C. in Osterreich*, *Wien* 1898; F. X. Wegel, 4. Aufl., *Rav.* 1901 (in *Kath. Volksbibliothek* I, Nr. 13.); O. Cassian, 2. Aufl., von R. Frim, *Wien* 1903; J. Mehler, Nr. 116 f. der „*Kath. Flugschriften zur Wehr u. Lehr*“, *Berlin* 1897, *rc.* Vgl. auch *Acta C. R. de beatis et canoniz. Petri C., Romae* 1736—39; *Analecta Bollandiana* XVI, 77 ss.; Alex. Baumgartner in *RA.* II, 1795 ff.; über die schriftstellerische Tätigkeit des sel. C. *ebb.* 1800 ff., ferner *Jnnsb. Zeitschr.* XIV, 720 ff. Von Aufsätzen seien genannt: Braunsberger in *Stimmen aus Maria-Baach* LII, 1 ff., und LXXI, 58 ff., 164 ff., 301 ff.; *Derf.* in *Singer Quartalschr.* L, 509 ff.; *Jos. Reute* in *Hist.-pol. Blätter* CXIX, 483 ff. und *Passauer Monats-Schrift* VII, 451 ff., 615 ff.; Ludw. Schmitt S. I. im 6. Jahrbuch des *kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches*; Rif. Paulus in *Jnnsbr.*

zugleich mit den PP. Jajus und Salmeron in Ingolstadt ein. Herzog Wilhelm IV. von Bayern, auf dessen Wunsch schon 1542 die PP. Faber und Jajus zu kurzem Aufenthalte nach Bayern gekommen waren, hatte vom Papste Paul III. Jesuiten als Professoren für die Universität Ingolstadt erbeten.¹ Ihre Tätigkeit war indes zunächst nur eine kurze, erst von 1556 an eine dauernde.

Die neuen Professoren beabsichtigten, zugleich ein Kolleg als Pflanzschule würdiger Priester an der Universität zu errichten; doch scheiterte dieser Plan, gegen den sich mannigfacher Widerspruch erhob, vorläufig durch den Tod des Herzogs (1550). Schon im zweiten Jahre war Canisius, der mit ebenso großem Beifall als Erfolg Vorlesungen hielt, Rektor (Wigakaler) der Universität geworden. Er „führte bei den Studenten den öfteren Empfang der hl. Sakramente wieder ein, hielt an sie jeden Sonntag eine lateinische Ansprache und leitete sie zu eigenen lateinischen Vorträgen an. Jede Woche erteilte er katechetischen Unterricht und predigte dem Volke.“ „Es ist bezeichnend für die damaligen kirchlichen Zustände, daß gemeldet wird: bei Canisius harren die Leute aus bis zum Schluß der Messe, sie laufen nicht (wie früher die meisten) mitten in der Predigt oder gleich nach der Wandlung davon. Sogar das Fasten kam wieder in Übung.“ Als bald ergingen mehrfache ehrenvolle Berufungen (nach Sachsen, Trient, Straßburg und Wien) an Canisius. Der hl. Ignatius entschied für Wien, wohin Canisius 1552 kam, dem König Ferdinand wichtige Dienste leistete und den 1555 erschienenen Katechismus vollendete. Nach gleich segensvoller Tätigkeit in Prag 1555 auf 56, wohin im April 1556 zwölf Ordensbrüder zu seiner Unterstützung kamen, wurde Canisius nach Bayern zurückberufen, wo Herzog Albrecht V. durch den Kanzler Wigulejus Hund neue Verhandlungen mit dem Orden behufs Gründung eines Kollegs in Ingolstadt angeknüpft hatte. Canisius nahm vorzüglichen Anteil an der Gründung i. J. 1556. Das Kolleg zu Ingolstadt war das erste Kolleg der oberdeutschen Ordensprovinz, zugleich das letzte, dessen Gründung der hl. Ignatius selbst erlebte. Schon 1558 stiegen die Wohnungspreise in Ingolstadt infolge des großen Zustusses der Studierenden derart, daß der Magistrat einschreiten mußte. Canisius war 1556 vom hl. Ignatius zum ersten Provinzial für Oberdeutschland (und Österreich) ernannt worden; als solcher reiste er 1557 an den Niederrhein, wirkte dort bei der definitiven Gründung eines Kollegs in Köln mit (1557), beteiligte sich in hervorragender Weise am Religionsgespräche in Worms,

Zeitschr. XXII, 742 ff.; Leuridan in Revue des sciences ecclésiastiques 1898, I, 514 ss.; Salembier, ebd. 1902, I, 360 ss.; Tacchi Venturi in Röm. Quartalschr. XIV, 281 ff.; J. Rober in Pastor bonus XV, 354 ff.; Wellesheim in Katholik 1896, II, 307 ff. und 1901, I, 156 ff. (Braunsberger's Briefsammlung), zc.

¹ R. Prantl, Gesch. der Ludwig-Maximilian-Universität Ingolstadt-Landsbut-München, München 1872, 2 Bde; Verdière S. I., Par. 1887, 2 vols. Zu Prantl vgl. indes: F. S. Romstöck, Die Jesuitenmüllern Prantls an der Univ. Ingolstadt u. ihre Leidensgenossen, Eichstätt 1898.

befuchte auch Straßburg und Freiburg in der Schweiz, wo über die Errichtung einer größeren Anstalt für den Oberrhein verhandelt wurde. In Köln zählte das Gymnasium der Jesuiten im J. 1558 bereits 500 Schüler; die Patres hielten auch theologische, mathematische und astronomische Vorlesungen.

Außer in Ingolstadt (1556) entstanden Jesuitenkollegien¹ in: Prag (1556), Köln (1557), München (1559), Trier (1560), Innsbruck (1560), Mainz (1561), Dillingen (1564), Würzburg (1567), Hall (1570), Speyer und Fulda (1571), Graz (1573), Luzern (1574), Heiligenstadt (1575), Landsberg am Lech (1576), Koblenz (1580), Molsheim (1581), Augsburg und Freiburg i. Schw. (1582), Baden-Baden, Erfurt und Paderborn (1585), Münster i. W. (1588), Regensburg (1589), Altötting (1592), Hildesheim (1595), u. In Wien war schon 1551 ein Kolleg unter Leitung des P. Jajus entstanden; dieser hielt auch bereits 1551/52 Vorlesungen an der dortigen Universität, welche nach seinem Tode am 6. Aug. 1552 die PP. Canisius und Nikolaus Goudanus aus Ingolstadt und von 1558 an die PP. Theodorich Canisius (ein Halbbruder Peters, † 1606) und Lambert Auer fortsetzten. Am 26. Okt. 1558 verließ Kaiser Ferdinand I. den Jesuiten 2 Lehrstühle an der theologischen Fakultät für immerwährende Zeiten, denen am 25. Febr. 1617 Kaiser Matthias 3 Professuren an der Artistenfakultät beifügte; 1622 ward das Jesuitenkolleg völlig der Universität inkorporiert. Wie in Ingolstadt und Wien, traten auch an anderen Universitäten alsbald Jesuiten als Lehrer auf; so in Trier (1560); in Mainz (1561); in Dillingen,² wo 1564 Petrus Canisius die vom Kardinal Otto Truchseß von Waldburg gestiftete Universität im Namen der Gesellschaft übernahm; in Fulda, wo Fürstabt Balthasar von Dernbach die von ihm errichtete Schule 1571 den Jesuiten übertrug; in Würzburg, wo Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn 1575 das Jesuitengymnasium zur Universität erhob; in Paderborn,³ wo Fürstbischof Theodor von Fürstenberg die von ihm 1614 errichtete Universität den Jesuiten übergab; in Molsheim i. G., wo das

¹ Die Gründungsdaten der sämtlichen in Deutschland und Oesterreich gelegenen Kollegien s. bei Paulsen, Gesch. des gelehrten Unterrichts u., 2. Aufl., I, 390 ff.

² Thomas Specht, Gesch. der ehem. Univ. Dillingen und der mit ihr verbundenen Lehr- und Erziehungsanstalten, Fb. 1902; Röhms in Beilage zur Augsb. Postztg. 1902, Nr. 17 f. Über den Stifter vgl. Specht ebd. 1897, 347 ff., 354 ff., 373 ff.

³ Jos. Freijzen, Die Univ. Pab., I. Hl., Pab. 1898.

Jesuitenkolleg 1617 den Rang einer Universität erhielt. In Innsbruck wurde zunächst 1562 das Gymnasium, 1677 auch die theologische Fakultät an der neugegründeten Universität den Jesuiten übertragen; bereits 1620 wurden sie an die philosophische Fakultät in Freiburg i. B., 1706 nach Heidelberg berufen. Die 1585 errichtete Universität Graz ward 1586 den Jesuiten übergeben, welche bis 1756 alle Lehrkanzeln inne hatten, zc.

Canisius hatte besonderen Anteil an der Errichtung der Kollegien in Wien, Ingolstadt, Prag, Innsbruck, Dillingen und Freiburg.¹ Im J. 1558 begleitete er den Nuntius Mantuati zum polnischen Reichstag nach Piotrkow; 1559 treffen wir ihn auf dem Reichstage in Augsburg, wo er (mit Unterbrechungen) 7 Jahre verblieb und als Domprediger höchst erspriehlich wirkte. Während seiner ersten Predigt kaum 50 Personen anwohnten, wuchs der Zubrang mit jeder Predigt, die er hielt; der Empfang der Sakramente mehrte sich von Tag zu Tag, und auch die Zahl der Konversionen war bald ungewöhnlich groß. Auch an zahlreichen anderen Orten Deutschlands predigte Canisius und errang überall schöne Erfolge. Nachdem 1565 die oberdeutsche Ordensprovinz (mit den Kollegien Ingolstadt, Dillingen, Augsburg, München und Innsbruck) von der österreichisch-ungarischen abgetrennt worden war, verblieb Canisius Provinzial der ersteren, wurde indes zugleich zum Viskator der österreichischen und niederdeutschen Provinz ernannt. Nach 14jähriger Amtsführung legte Canisius 1569 die Leitung der oberdeutschen Provinz in die Hände des P. Paul Hoffäus² nieder, um sich noch mehr als bisher schriftstellerischen Arbeiten widmen zu können. Er zog sich zu diesem Behufe nach Dillingen zurück; später entfaltete er noch in Bayern und Tirol, ferner in der Schweiz eine segensvolle apostolische Tätigkeit. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Canisius im Kolleg zu Freiburg i. Schw., wo er 76jährig am 21. Dez. 1597 starb und in der ehem. Kirche des Kollegs, St. Michael, bestattet wurde. Groß war die Trauer um diesen „Apostel Deutschlands“ bei hoch und nieder. Pius IX. sprach ihn 1864 selig.

Im Geiste des sel. Canisius wirkten auch in der Folgezeit zahlreiche Jesuiten in Deutschland. Sie predigten und Katechisierten, hielten Volksmissionen und Exerzitien ab, verfassten Volkschriften und gelehrte Werke zc. Insbesondere richteten sie aber ihr Augenmerk auf Unterricht und Erziehung der heranwachsenden Jugend, welche sie nicht nur in Glauben und Sitte tiefer zu befestigen strebten, sondern auch durch die Marianischen Kongregationen zu gemeinsamer Pflege und Übung der Religion vereinigten. Die Schulen und Anstalten der Jesuiten³ wurden alsbald wegen ihrer guten Erfolge berühmt und nicht nur von sehr vielen, sondern auch von vornehmen Studierenden besucht. In Ingolstadt studierte von 1587 an der nachmalige Kurfürst Maximilian I. von Bayern mit seinen Brüdern; auch die Kaiser

¹ Berthier, *Lettres de Jean François Bonomio etc.*, Frib. 1894.

² Duhr in *Innsbr. Zeitschr.* XXIII, 605 ff.; J. Wagner in *Pastor bonus* XVII, 124 ff. ³ Vgl. hierüber Janssen, 7. Bd.

Ferdinand II., Ferdinand III. und Leopold I. wurden von Jesuiten erzogen. „Als Erzieher der Jugend, als Prediger und Beichtväter und als Männer musterhaften Wandels,“ berichtete bereits 1561 der päpstliche Nuntius Commendone, „sind die Jesuiten die nützlichsten Priester in Deutschland, ihre Kollegien die stärksten Bollwerke der katholischen Religion.“

Die emsige Tätigkeit der Jesuiten auf dem Gebiete der Seelsorge und des Jugendunterrichts brachte in wenigen Jahrzehnten den Fortschritt des Protestantismus in Deutschland zum Stillstand. Als infolge des Religionsfriedens von Augsburg i. J. 1555 auch die katholischen Reichsstände vom Reformationsrechte immer mehr Gebrauch machten, beriefen die Fürsten allenthalben Jesuiten, um mit ihrer Hilfe die Gegenreformation durchzuführen. So Herzog Albrecht V. von Bayern (1565) und Kurfürst Maximilian I., die Kaiser Rudolf II., Ferdinand II. u. a., so daß die Erhaltung des katholischen Glaubens bezw. die Wiedergewinnung schon verlorener Gebiete in Bayern,¹ Österreich,² Böhmen und Steiermark, in den geistlichen Fürstentümern Fulda, Münster, Paderborn, Passau, Bamberg, Salzburg und Würzburg, ferner in Augsburg, in Oberbaden, an der Bergstraße,³ in Jülich-Berg, auf dem Eichsfelde, in der Schweiz⁴ ꝛ. „wesentlich das Werk der Gesellschaft Jesu“ ist.

Selbst noch während der Schrecken des 30jährigen Krieges führten die Mitglieder der oberdeutschen Provinz jedes Jahr einige Tausende zur katholischen Kirche zurück, und von 1648 bis 1748 sollen durch die Bemühungen der Jesuiten noch etwa 45 Reichsstände wieder den katholischen Glauben angenommen haben. In Schlesien, Mähren und Böhmen⁵ betrug die Zahl der Konversionen von 1661—78 (also innerhalb 17 Jahren) 29588. Später wirkte in Böhmen mit besonderem Erfolge P. Anton Konias,⁶ † 1760. Der Seeleneifer der Jesuiten entflammte aber auch den übrigen Säkular- und Regularklerus zu regerer Tätigkeit; durch die Exerzitien des heil.

¹ Mathias Högl, Die Befehrung der Oberpfalz durch Kurfürst Maximilian I., Ab. 1903, 2 Bde; Ders., Die Gegenreformation im Stiftlande Waldsassen, ebd. 1905.

² Janßen, 4. u. 5. Bd.; B. Bibl, Die Einführung der kath. Gegenreformation in Niederösterreich durch Rudolf II., Innsbr. 1900; bezüglich Böhmen: Sbornik historického kroužku 1894, S. 3, 3 ff.; Hist.-pol. Blätter CXVII, 313 ff., 412 ff., 469 ff., 541 ff.

³ A. Beit in Katholik 1903, II, 245 ff.; 1904, I, 259 ff., 350 ff.

⁴ J. G. Mayer; Das Konzil von Trident u. die Gegenreformation in der Schweiz, Stans 1901 u. 03, 2 Bde; Cysats Bericht über die Jesuiten in Luzern in Archiv f. schweizer. Reformationsgesch. II, 1 ff.

⁵ Sitzungsberichte der k. böhm. Ges. der Wiss., philol.-hist.-philol. Klasse 1892, 203 ff.

⁶ Sbornik etc. 1893, S. 2, S. 5 ff.; Hist. Jahrb. XVI, 841.

Ignatius geläutert und begeistert, wirkten Welt- und Ordensgeistliche gemeinsam an der Erneuerung des katholischen Lebens.

Und welche Mittel gebrauchten die Jesuiten behufs Wiedergewinnung der Protestanten? Der sel. Canisius, dessen Wahlspruch „Liebe, Wahrheit und Einfalt sei und bleibe unsere Fahne!“ lautete, äußerte sich in einem Gutachten, daß man durch die einfache Darlegung der katholischen Lehre größere und bessere Erfolge erziele als durch polemische Angriffe. Als er auf Wunsch des Herzogs Albrecht V. in Straubing, wo durch einige abgefallene Priester der Protestantismus großen Anhang gewonnen hatte, in der Fastenzeit 1558 eine Volksmission abhielt, handelte er vom — Reiden Christi. Ebenso brachten andere Jesuiten die Mittel christlicher Milde und Sanftmut zur Anwendung. Wallenstein, der den Jesuiten zu Sagan ein Kolleg errichtete, um durch ihre Hilfe in seinem Herzogtum die Gegenreformation durchzuführen, war mit der „friedlichen Art und Weise“ der Missionare nicht einverstanden und suchte, was diese nur langsam auf dem Wege der Belehrung zustande brachten, mit Waffengewalt durchzusetzen. Selbst Gustav Adolf, der den Jesuiten als Verteidigern der katholischen Kirche (aber nicht, weil sie „Attentate gegen ihn planten“, was ein unbegründeter Vorwurf ist) nicht wohlgefinnt war und zu München 6 als Geiseln mitnahm, konnte ihnen zuweilen seine Achtung nicht versagen.¹

Freilich vollzog sich die Tätigkeit der Jesuiten in Deutschland nicht ohne Widerstand.

Insbesondere brachte der Katechismus des sel. Canisius Aufregung. Obgleich nicht polemisch gehalten und frei von allen gehässigen Ausfällen, erweckte in ihm der Reformation ein stummer und doch so berebter Gegner dadurch, daß er die katholischen Glaubenslehren durch vielfache Zeugnisse aus der hl. Schrift und dem christlichen Altertume begründete. Bischöfe äußerten wiederholt, es sei diesem Katechismus zum guten Teile die Erhaltung des katholischen Glaubens in Bayern, Osterreich, Böhmen, Schwaben, Tirol und der Schweiz zu verdanken. Aber auch das Aufblühen der Jesuitenschulen, in welche selbst protestantische Eltern, besonders ablige, ihre Söhne sandten, erregte Arger, und man meinte: „Die Jesuiten gehen mit greulichen Zaubereien um, bestreichen die Schüler mit heimlichen Salben des Teufels, wodurch sie dieselben an sich locken, so daß sie von den Zaubermeistern schwer zu trennen sind und nach ihnen zurückverlangen.“ Auf's heftigste griff die Jesuiten der Dichter Johann Fischart an in der 1570 erschienenen Schrift „Nacht-Rab oder Reibelträh“, welcher er 1580 die 1140 Verse zählende Satire „Das Jesuiterhütlein“ folgen ließ. Als bald wurden den Jesuiten auch Verbrechen angedichtet, geheime und öffentliche, deren sie bei Beteiligung an Staatsgeschäften, als Weichtäter der Fürsten und besonders durch die dem Orden beigelegte Lehre von der Erlaubtheit des Fürstenmordes sich schuldig gemacht hätten. Man behauptete, sie erlaubten die Ermordung aller Nichtkatholiken, zc.

¹ Lang, Gesch. der Jesuiten in Bayern, 138; Sipowick, Gesch. der Jesuiten in Schwaben II, 120; Hist.-pol. Blätter CXV, 405 ff., 498 ff.

Gegenüber diesen Anschuldigungen, welche sowohl mündlich als in zahlreichen Schriften verbreitet wurden, sahen sich die Jesuiten zur Abwehr genötigt. Sie beschritten das Gebiet der Polemik zur Widerlegung der gegen den Orden erhobenen Vorwürfe, sowie ferner der Lehren der Reformatoren. Während in Darlegung der Kontroverspunkte die vortridentinischen Polemiker mehr vereinzelt hervortraten, stellte die Gesellschaft Jesu nunmehr eine geschlossene, nach einer einheitlichen Methode arbeitende Phalanx von Kontroversschriftstellern ins Feld. Besonders in Deutschland, wo vor allem in Ingolstadt zahlreiche Kontroversisten lehrten und schrieben, dann in Dillingen zc.¹ Daß einzelne dieser Polemiker, der Mahnung und dem Beispiele des sel. Cansius entgegen, das rechte Maß überschritten, soll nicht geleugnet werden. Abermals mußten die Jesuiten in eigener Sache das Wort ergreifen, als Pascals Provinzialbriefe und andere in Frankreich entstandene Schriften gegen den Orden auch in Deutschland bekannt und verbreitet wurden.

Mannigfache Drangsale brachen über die Gesellschaft Jesu in Deutschland mit dem 30jährigen Kriege herein.

Schon im J. 1618 wurden die Jesuiten aus Mähren und Schlesien vertrieben; ebenso aus Böhmen, obgleich sich Maximilian I. von Bayern zu ihrem Schutze erhoben hatte.² Mehrere Kollegien in Mittel- und Süddeutschland wurden von den Schweden geplündert und verbrannt, so daß die Väter Selbstanleihen machen mußten, um sie wieder in stand zu setzen;³ ihre Bewohner verschiedenen Qualen unterworfen. Zahlreiche Mitglieder des Ordens wurden von der Pest und anderen ansteckenden Krankheiten dahingerafft. Von 18 Jesuiten, welche Maximilian von Bayern in seinem Heere mit sich führte, erlagen alsbald 6 bei Verpflegung der typhuskranken Soldaten. Im ganzen starben von 1611—49 77 Väter der oberdeutschen Provinz, welche sich den Todeskeim an Krankenbetten geholt hatten. In den Friedensvorjahren Gustav Adolfs v. J. 1631 tauchte der Plan auf, die Jesuiten völlig aus Deutschland zu vertreiben, ein Plan, der auf dem Fürstentag zu Frankfurt wieder aufgenommen wurde. Gegen Ende der dreißiger Jahre ließen das schwedische Heer und seine Verbündeten sich solche Mißhandlungen der Jesuiten zuschulden kommen, daß unterm 11. Sept. 1639 Ludwig XIII. von Frankreich dem schwedischen Feldherrn Baner die Schonung der Jesuiten ans Herz legte. In Schweden war damals jeder Jesuit des Todes; kein Wunder, wenn die schwedische Soldateska in Deutschland grausam mit den Jesuiten verfuhr und ihnen harte Kriegssteuern auferlegte. Die ruhmreiche Verteidigung Prags zu Ende des Krieges war nicht zum wenigsten dem P. Georg Plachy, Professor der Exegese am Prager Kolleg, zu verdanken. Ferdinand III. sprach in einem eigenen Schreiben vom 16. Dez. 1648 an den Ordensgeneral Caraffa seinen Dank für die Verdienste der Jesuiten um Erhaltung der Stadt aus.

¹ Janßen, 7. Bd. Vgl. auch Adam Hirschmann, Das Religionsgespräch zu Regensburg 1601, in Innsbr. Zeitschr. XXII, 212 ff., 643 ff.

² Innsbr. Zeitschr. XX, 186 ff.

³ A. Postina, Selbstanleihe deutscher Jesuitenkollegien im J. 1662, in Katholik 1902, I, 190 ff.

Nach Beendigung des Krieges setzten die Jesuiten innerhalb der durch den Westfälischen Frieden gezogenen Grenzen des katholischen Bekenntnisses ihre Tätigkeit auf dem Felde des Jugendunterrichtes, der Seelsorge und der Gegenreformation fort. Wenn die klassische Bildung während und nach dem 30jährigen Kriege in Deutschland nicht unterging, so ist dies zum größten Teile der Gesellschaft Jesu zu verdanken.

Eine Frucht der Bemühungen der Jesuiten waren auch nunmehr zahlreiche Konversionen in allen Teilen Deutschlands. So in Königsberg,¹ wohin die PP. Juchnowicz und Rihn 1651 von Braunsberg kamen und nebst P. Protmann und P. Stibigl bald zu den populärsten Männern gehörten; P. Rihn starb 1651, P. Protmann 1662 im Dienste der Pestkranken. So in Hamburg, wo schon der Historiker Michael von Iffelt († 1597) und Dominikus Jansenius 1624—37 mit Eifer gewirkt hatten, in Altona,² in Lübeck,³ in Friedrichstadt in Schleswig-Holstein, wo Nikolaus Jansenius,⁴ ein Bruder des vorgenannten Hamburger Missionars, 1624 eine Mission gegründet und zehn Jahre geleitet hatte. Außerdem sehen wir noch andere Posten der nordischen Missionen mit Jesuiten besetzt, wie Glückstadt und Bremen, wozu im J. 1660 noch Kopenhagen kam,⁵ wo P. Müllmann und P. Heinrich Kircher, später P. Sterck wirkte. Besondere Verdienste um die nordischen Missionen erwarben sich die Hildesheimer Jesuiten, welche namentlich in den hannoveranischen Staaten tätig waren; P. Joh. Arnoldi wurde am 11. Nov. 1631 bei Wiffelhövede von Bauern getötet. Am Anfang des 18. Jahrh. übernahmen die Jesuiten eine ständige Mission in Schwerin, welche sie bis 1806 leiteten. Im Nov. 1712 konvertierte in Bologna der Erbprinz von Sachsen,⁶ der spätere Kurfürst Friedrich August II. († 1763), der sodann die PP. Salerno und Vogler als Erzieher erhielt. Sein Vater, Friedrich August I. der Starke († 1733) war schon 1697 zur Kirche zurückgekehrt; er bediente sich seines Beichtvaters, P. Karl Moriz Bota, um eine Aussöhnung mit seiner Familie herbeizuführen. Auch Friedrich August III. der Gerechte hatte einen Jesuiten, P. Franz Herz († 1800), zum Erzieher. In Preußen⁷ war der Große Kurfürst den Jesuiten unfreundlich gefinnt und verbot nach Erlangung der vollen Souveränität über

¹ Dittich, Gesch. des Katholizismus in Altpreußen zc. I, 371 ff.

² S. Dreves, Gesch. der kath. Gemeinden Hamburg u. Altona, 2. Aufl., Schaffh. 1866; Altona unter Schaumburgischer Herrschaft, Altona 1898.

³ E. Illigen, Gesch. der Lübeckischen Kirche von 1530—1896, Pab. 1897; B. Vester in Katholik 1897, II, 150 ff.

⁴ A. Pieper, Die Propaganda-Kongregation u. die nordischen Missionen im 17. Jahrh., 2. Vereinschr. der Görres-Ges. für 1886, 16 ff., 22 ff. Vgl. auch: P. Wittichen, Zur Gesch. des apost. Vikariats des Nordens zu Beginn des 18. Jahrh., Rom 1904. ⁵ Pieper 38 ff., 45, 49 f., 80 ff., 84 ff.

⁶ Über Jesuitenmissionare in Dresden u. Leipzig vgl. Wotter, Aus norddeutschen Missionen zc., 1. Vereinschr. der Görres-Ges. für 1884, 78 ff. Ebd. 91 ff. eine Übersicht über die nordischen Missionen i. J. 1709.

⁷ Max Lehmann, Preußen und die kath. Kirche seit 1640—1797,

Preußen im Frieden von Oliva (1660) ihnen den Erwerb von Grundbesitz, Predigt und jeglichen Jugendunterricht, während Friedrich II. der Große¹ wiederholt und entschieden für sie eintrat und auch Joseph II. zu bestimmen suchte, die Jesuiten in Schutz zu nehmen.² Manche Drangsale brachten die schlesischen Kriege, in denen mehrere Kollegien in Gefahr und Not gerieten.

Wie den französischen Jesuiten wird auch den deutschen die Beteiligung an Staatsgeschäften, sowie deren Wirksamkeit an den Fürstenhöfen³ zum Vorwurfe gemacht. Allein schon der sel. Canisius sprach sich bei Beginn seiner Tätigkeit in Deutschland aufs entschiedenste gegen alle Teilnahme an Staatsgeschäften aus; ebenso dessen Nachfolger im Provinzialate P. Hoffäus und General Borja selbst. Im J. 1592 weigerte sich P. Hendl, Rektor des Münchener Kolleg, dem Herzog Wilhelm V. dem Frommen, der sich ganz der geistlichen Leitung der Jesuiten unterstellt hatte, auch in weltlichen Dingen Rat zu erteilen. Ein Dekret (can. 12) der 5. Generalkongregation vom J. 1593 verbot allen Jesuiten strenge, in öffentliche Geschäfte sich einzumischen, mögen sie auch dazu eingeladen oder darum ersucht werden. Auf Grund dessen weigerten sich P. Hendl und ebenso P. Gregor von Valentia aufs neue, dem Herzog in Staatsangelegenheiten mit ihrem Rate beizustehen, worauf sich der Herzog sogar mit einer Beschwerde an den General wandte. Canisius stellte dem Herzog vor, es müsse selbst jeder Schein vermieden werden, als sei er in der Regierung seiner Untertanen und in seinen Beschlüssen von dem Räte irgend eines begünstigten Jesuiten abhängig. Canisius wünschte auch dringend, daß den Jesuiten keine Beichtvaterstelle bei geistlichen und weltlichen Fürsten übertragen werde; denn eine solche sei gefährlich für die Beichtväter selbst und werde neue Schaffigkeiten wider den Orden hervorrufen. Da es nicht anging, die oft wiederholten Gesuche um Gewissensräte aus der Gesellschaft Jesu unbedingt abzulehnen, so wurden 1565, 1600, 1602 zc. seitens des Ordens verschiedene Vorsichtsmaßregeln erlassen und namentlich bestimmt, daß die Beichtväter im Ordenshause, nicht aber am Hofe wohnen. ⁴ Selbst wenn sie den Fürsten auf einer Reise begleiten, sollen sie womöglich in einem Kloster oder bei einem würdigen Priester übernachten; auch soll stets ein Ordensgenosse sie begleiten. Einmischung in Politik ist dem fürstlichen Beichtvater strenge untersagt. In keinerlei Weise gebe er sich dazu her, jemanden durch seine Verwendung beim Fürsten einen

Ep. 1878 ff., 7 Ae, in „Publicationen aus den preuß. Staatsarchiven“. Über die Jesuiten in Tilsit s. G. Ruple in Quellen und Forschungen aus ital. Archiven u. Bibliotheken II, 116 ff.

¹ Rif. Thomes, Zweihundertjahrfeier der Königerhebung Preußens, Nordhausen 1901, u. a. enthaltend: Anteil der Jesuiten (Wota u. Friedrich von Büdinghausen gen. Wolff) an der preuß. Königskrone, und: Friedrichs d. Gr. Bündnis mit der Ges. Jesu; Verf., Dankeschuld des preuß. Staates gegen die Jesuiten, Hff. 1894; L. Witte, Friedrich d. Gr. und die Jesuiten, 2. Aufl., Halle 1901; E. Kochmann, Friedrich d. Gr., die schlesischen Katholiken und die Jesuiten seit 1756, Göttingen 1903. Vgl. auch Stimmen aus Maria-Baach LXI, 84 ff.; Deutsche Revue 1906, Febr., zc.

² Jnnsbr. Zeitschr. zc. XX, 402.

³ Duhr, Die Jesuiten an den deutschen Fürstenhöfen des 16. Jahrh., Fb. 1901; Steinberger (o. S. 6) 6 ff.

Gnadenerteils, ein Amt u. dgl. zu verschaffen.“ So lauteten die Vorschriften, und wenn diese auch in manchen Ländern nach Lage der Verhältnisse nicht vollkommen erfüllt werden konnten und sogar Mißbräuche statthatten, so war letzteres doch nicht in Deutschland der Fall, und der Einfluß der Jesuiten an den katholischen Höfen — etwa von P. Wilhelm Samormaini († 1648), Ratgeber Kaiser Ferdinands II., abgesehen — kein sehr weitgehender. General Caraffa gebot 1648 dem P. Joh. Verbaug¹ († 1661), der 30 Jahre lang dem bayrischen Hofe ein treuer Berater in schwerer Zeit war, sich von politischen Geschäften zu enthalten und sich auf die Gewissensangelegenheiten zu beschränken. Verbaug gehorchte; aber Kurfürst Maximilian war über die Weisung des Ordensgenerals ungehalten. In der Folge bedienten sich noch die Kaiser Karl VI. und Joseph I. der Jesuiten zu diplomatischen Sendungen; im übrigen aber blieben die Jesuiten, wie sie es wünschten, auf ihr priesterliches und erzieherisches Wirken in den zahlreichen Anstalten des Ordens beschränkt. Im J. 1725 zählte die deutsche Affizienz, welche Deutschland mit Oesterreich, Belgien und die Niederlande umfaßte, 209 Kollegien mit 89 Seminaristen, ferner 73 Residenzen und 6 Professhäuser.

8. In Schweden² war die Tätigkeit der Gesellschaft Jesu eine dornenreiche. Nur einzelne Jesuiten konnten eine Wirksamkeit entfalten und Erfolge erzielen, deren bedeutendster die Konversion der Königin Christine i. J. 1655 war.

Seit 1568 regierte in Schweden König Johann III., der mit der polnischen Prinzessin Katharina Jagellonica vermählt war. Da er Neigung für die katholische Religion zeigte, ging 1574 im Auftrage Gregors XIII. P. Warszewicz als Geschäftsträger der Königin Anna von Polen nach Stockholm, um den König zu einem entscheidenden Schritte zu bestimmen. Zwei Jahre später sandte der Papst den P. Lorenz Nicolai (Nielsen), gen. Klosterlasse, einen geborenen Norweger, an den noch immer ungeschliffenen König, der den Pater zum Lehrer an einem Stockholmer Predigerseminar ernannte; 1577 folgte P. Possentino mit 2 anderen Jesuiten nach. Am 6. Mai 1578 trat der König insgeheim zur katholischen Kirche über. Weitere Erfolge verhinderte ein Beschluß des Reichstages von Wadstena 1580; selbst der König fiel wieder ab, während sein Sohn Sigismund, zugleich König von Polen, wegen seiner katholischen Erziehung in Schweden keinen Boden gewann. Die Jesuiten mußten das Land wieder verlassen, nachdem sie noch bei einer in Stockholm ausgebrochenen Pestseuche herrliche Beweise uneigennützigiger Nächstenliebe gegeben hatten.

Im J. 1623 sandte die Kongregation der Propaganda abermals einen Jesuiten nach Schweden, den P. Heinrich Schacht,³ († 1654), einen Konvertiten aus Schleswig. Er betrat als Maaßfallenhändler das Land und konnte

¹ Stimmen aus Maria-Saach LVI, 521 ff.; Steinberger 20 ff., 100 f. und an anderen Stellen.

² Die kath. Missionen 1880, 156 ff., 159 ff., 177 ff., 201 ff., 228 ff.; Theiner, Schweden u. fe. Stellung zum hl. Stuhl, Augsburg. 1833 f., 2 Bde, 2c.

³ Pieper 18 ff.

als Diener des Bürgermeisters Zacharias Anthelius in Telge den Katholiken die Sacramente spenden, ward jedoch 1624 vom Zitherspieler des Königs Gustav Adolf, Giv. B. Beraldi, obgleich er diesem, als er an der Pest erkrankt war, seelsorglichen Beistand geleistet hatte, um 200 Taler als Missionar verraten. Während Anthelius und Gg. Urfinus, des Königs Sekretär, der die Sendung des P. Schacht veranlaßt hatte, am 21. Sept. hingerichtet wurden, ward P. Schacht, nachdem er im Kerker durch Kälte, Hunger und Durst Schreckliches gelitten hatte, auch dreimal gefoltert und dann zum Tode verurteilt worden war, am 23. Dez. des Landes verwiesen.

Unter Gustav Adolfs Tochter, der Königin Christine (1632—54), kamen abermals Jesuiten, die PP. Antonio Macedo († 1693) und Andrada, als Kapläne des portugiesischen Gesandten Pereira nach Stockholm. Mit P. Macedo hatte die Königin wiederholt Gespräche über die Religion; sie sandte ihn nach Rom, um sich vom Jesuitengeneral noch andere Patres zu weiteren Besprechungen zu erbitten. Im März 1652 trafen die PP. Franz von Malignè, Professor der Theologie zu Turin, und Paul Cassati, Professor der Mathematik zu Rom, in Stockholm ein. Diese erwartete keine leichte Aufgabe. Die scharfsinnige und gelehrte Königin hatte 5 Jahre damit zugebracht, die verschiedenen Religionen miteinander zu vergleichen; nun galt es, sie von der Wahrheit der katholischen zu überzeugen, von welcher die Väter nachwiesen, daß sie wohl über die Vernunft erhaben, ihr aber nicht entgegen sei. Im J. 1654 dankte die Königin ab; am 3. Nov. 1655 erfolgte deren feierliche Konversion zu Innsbruck. Diese Konversion ist zu den bedeutendsten Erfolgen der Gesellschaft Jesu zu zählen.

Um das Jahr 1664 betrat abermals ein Jesuit den schwedischen Boden: P. Joh. Sterck aus Aachen, der als Kaplan des kaiserlichen Residenten Herrn v. Wasserode nach Stockholm kam, indes am 8. März 1671 daselbst zum Tode verurteilt wurde; nur dem energischen Vorgehen des spanischen Residenten Fernan Nunez hatte es P. Sterck zu verdanken, daß er begnadigt, jedoch des Landes verwiesen wurde. Er wandte sich nach Kopenhagen, wo er bis 1679 ersprießlich wirkte.¹ Die Jesuiten wurden nunmehr „auf ewig“ aus dem Reiche ausgeschloffen.

Am Ende des 17. Jahrh. hören wir von wahrhaft apostolischen Bemühungen des P. Martin Gottscheer († 1731), Legationssekretärs in Stockholm (1690—98), des Gründers und Leiters des Collegium Nordicum in Sing (1711—21); im J. 1712 von einem Missionsversuche des P. Johann Galdenblatt; noch später von der eifrigen Wirksamkeit des P. Joh. King, Gesandtschaftsgeistlichen in Kopenhagen. Doch war die Tätigkeit der Jesuiten in dem 1709 aus Schweden und Norwegen, Dänemark, Lübeck, Hamburg, Altona und Schwerin gebildeten „Bilariats des Nordens“, wenigstens was Schweden und Norwegen betrifft, bis 1788 nur eine gelegentliche, sporadische.

9. **Rußland** betrat als erster Jesuit P. Possellino, der 1581 als päpstlicher Legat an Ivan IV. den Schrecklichen abgefan-

¹ Pieper 87 ff. Oben S. 63.

wurde, um zwischen Rußland und Polen den Frieden zu vermitteln.¹ Dies gelang ihm in der That; zugleich erwirkte er, daß den apostolischen Nuntien und Missionaren freier Durchzug, den katholischen Priestern und Laien freie Religionsübung gewährt wurde. Im J. 1684 erhielt P. Vota, der unter der Regentschaft der Großfürstin Sophie nach Moskau kam, die Erlaubnis zu einer förmlichen Niederlassung hier selbst, welche mit Unterstützung Oesterreichs sich zu einem kleinen Kolleg entwickelte, indes schon 1718, als Peter I. sich mit Oesterreich überwarf, wieder aufgehoben wurde. Ebenso ward ein von den Jesuiten um die Wende des 18. Jahrh. unternommener Missionsversuch in Weißrußland durch Intoleranz vereitelt.

Bei der ersten Teilung Polens 1772 kamen auch mehrere Jesuitenkollegien zu Rußland und wirkten Erzprießliches. In diesen Kollegien bestand der Orden nach seiner 1773 erfolgten Aufhebung bis zu seiner Wiederherstellung fort.

10. Im ehem. Königreich Polen² breitete sich die Gesellschaft Jesu von 1565 an, wo das Kolleg in Braunsberg entstand, in der Weise aus, daß eine eigene Assistenz Polen-Litauen gebildet wurde, welche im J. 1773 in 4 Provinzen 51 Kollegien und 79 Residenzen zählte. Die polnischen Könige förderten die Gesellschaft, welche sich neben dem Unterrichte der Jugend besonders die Wiedergewinnung schismatischer Gemeinden angelegen sein ließ.

Als erster Jesuit betrat Polen der sel. Canisius, der 1558 als Begleiter des Legaten Camillo Mantuati dem Reichstage zu Piotrkow beiwohnte. Pius V. sandte den P. Maggio an den Hof, um den König Sigismund II. abzuhalten, seine Gemahlin zu verstoßen; i. J. 1570 ließ er durch P. Tolet den König bearbeiten, der Koalition der christlichen Fürsten gegen Selim III. beizutreten. Sechs Jahre vorher, 1564, hatte der berühmte Bischof und Cardinal Stanislaus Hofius von Ermland († 1579) die Leitung der von ihm errichteten Erziehungsanstalt den Jesuiten übertragen. Das so entstandene

¹ Vgl. hierüber Possévin's eigenes Werk: *Moscovia, sive de rebus moscovitis et acta in conventu legatorum regis Poloniae et magni ducis Moscoviae, Vilnae 1586*; ferner Bathory et Possevin, *Documents inédits sur les rapports du saint-siège avec les Slaves, par le P. Pierling S. I., Par. 1887*, und Pierling, *La Russie et le Saint-Siège, t. 2, Par. 1897*; Ég. Henry S. I., *Missions des Jésuites en Russie et dans l'Archipel grec, ib. 1869*; P. Wittmann, *Finnische Studenten in Jesuitenkollegien, in Beilage zur Augsb. Postztg. 1896, Nr. 17 ff.*

² C. Krasicki, *De Societatis Iesu in Polonia primordiis, Berol. 1860*; Stan. Załęski S. I., *Iezuicy w Polsce, Lemberg 1900 ss., 5 vol.*; Stan. Rostowski S. I., *Lithuanicarum S. I. historiarum provincialium p. I. (et unica), Vilnae 1768; 1792.*

Kolleg in Braunsberg bildete im Verein mit dem Braunsberger Seminar eine „wahre Hochburg des katholischen Glaubens im Norden“. Weitere Kollegien entstanden zu Pultusk (1566), Polozk in Weißrußland (1580), Riga¹ (1582), das durch P. Poffevinos Vermittlung 1581 wieder zu Polen kam, Dorpat (1583), Niezwiez (1584), zc. König Stephan Bathory (1576—86) gründete zu Wilna ein eigenes Kolleg für die Ruthenen, welches der Union von Brest (1596) mächtig vorarbeitete. Wie er, so war auch Sigismund III. (1587—1632) ein besonderer Gönner der Gesellschaft Jesu. Unter ihm wirkte P. Piotr Pawski Skarga,² seit 1588 R. Hofprediger, † 1612, der den größten Teil des polnischen Adels wieder zur Kirche zurückführte, um das Zustandekommen der Union von Brest sich hohe Verdienste erwarb, eine Volksbank und andere Institute der Charitas errichtete, sowie als Prediger und Schriftsteller hervorragte.

Doch fehlte es auch in Polen nicht an Anfeindungen und Verfolgungen, welche besonders unter Sigismund III. und dessen Nachfolger zum Ausbruche kamen.³ So erschienen 1614 zu Krakau die sog. *Monita secreta* oder *privata* (f. v. S. 22). Unter Wladislaw IV. (1632—48) eröffnete die Univerſität Krakau einen erbitterten Kampf gegen den Orden, zu dessen Beendigung der König die Schließung des Krakauer Kollegs verfügte. — Am 25. Sept. 1643 trat des Königs Bruder, Johann Casimir, in den Jesuitenorden. Schon 1647 ernannte Papst Innocenz X. den „Jesuiten mit dem königlichen Blute“, obſchon dieser nicht Priester war, zum Kardinal; 1648 mußte jedoch Johann Casimir nach seines Bruders Tod den polnischen Thron besteigen; er regierte bis 1668. P. Wota, der Reichsvater des ruhmbedeckten Polenkönigs Sobieski (1673—1696), trug nicht wenig dazu bei, daß dieser 1683 zum Zuge nach Wien sich entschloß.

Allenthalben förderte der Orden in Polen das religiöse Leben und festigte das von Parteien und Sekten zerriffene Land nach innen und außen. Besondere Verdienste um Wiedererlangung schismatischer Gemeinden erwarben sich die PP. Przeborski, Wota, Julius Mancinelli, † 1618, der sel. Andreas Bobola, von den Schismatikern „Seelenräuber“ genannt, der ganze Ortſchaften zum katholischen Glauben zurückführte und am 16. Mai 1657 von schismatischen Kosaken zu Janow ergriffen und grausam gemartert wurde,⁴ endlich Nikolaus Cichovcki (Cichovius), † 1669, der besonders die Socinianer in Wort und Schrift bekämpfte.

11. Nach Ungarn wurden die Jesuiten 1559 durch den Erzbischof Nikolaus IV. Olahus von Gran berufen. Das 1561 errichtete Kolleg zu Tyrnau, wohin der Erzbischof und sein Domkapitel

¹ Über die Jesuiten in Alt-Litland f. *Katholik* 1903, I, 327, 329 f.

² Biographie von Rychciki, 2. Aufl., Krakau 1868, 2 vol.

³ I. Argenti S. I., *De rebus S. I. in regno Poloniae*, Cracov. 1620; Wielowicki S. I., *Historicum diarium domus professae S. I. ad s. Barbaram Cracoviae* ab a. 1579—1639, ib. 1881 ss., 2. Bb.

⁴ *Acta beatificationis etc.*, Romae 1728—31; F. Monaci S. I., *Vita e martirio del b. Andrea B.*, ib. 1853; A. Jerome, *Lebensgesch.* zc., Ab. 1855; V. de Buck, III^e éd., Brux. 1856.

sich vor den Türken geflüchtet hatte, ward bereits 1566 durch Feuer zerstört. Doch erstand es wieder aus dem Schutte, und auch in anderen Städten erhoben sich Lehranstalten der Jesuiten. Allein fortwährende Kriege und innere Unruhen verhinderten eine gedeihliche Entfaltung des Ordens.

Im J. 1605 überzog Stephan Bostai das Land mit Krieg. Infolge dessen wurde das 1586 zu Thuróczi errichtete Kolleg aufgehoben, und auch Tyrnau mußten die Väter wieder räumen. Zwar lehrten sie dahin 1615 durch Vermittelung des Kaisers Matthias unter großem Jubel des Volkes zurück, aber schon 1619 fielen die Calviner unter Bethlen Gabor über die Jesuiten her, ermordeten mehrere und vertrieben die überlebenden; 1622 konnten die Väter zurückkehren. Im Sept. 1619 fielen in Kaschau unter den Streichen der Soldateska Sg. Rakoczys Marcus Stephan Körösi (Crisinus), Kanonikus in Gran, und dessen Begleiter, die Jesuiten Stephan Pongrácz und Melchior Grobecz (Grobziecki), welche am 7. bezw. 8. Sept. starben und am 15. Jan. 1905 seliggesprochen wurden.¹

Bessere Zeiten brachen für die Gesellschaft Jesu an, als der berühmte Peter Pázmány² († 1637), selbst Mitglied der Gesellschaft, 1616 Erzbischof von Gran wurde. Dieser gründete zahlreiche Schulen, deren Leitung er den Jesuiten übertrug; 1635 stiftete er die gleichfalls von Jesuiten geleitete Universität in Tyrnau, welche von Maria Theresia nach Ofen, später nach Budapest verlegt wurde. Durch Predigten, literarische Tätigkeit, besonders aber durch Gründung von Schulen und Förderung des Ordens der Franziskaner und der Gesellschaft Jesu führte Pázmány eine Blütezeit der Kirche in Ungarn herbei. Das Beispiel Pázmány munterte auch andere Große des Landes zur Stiftung von Kollegien auf, und so entstanden fast in allen größeren Städten Ungarns Niederlassungen der Jesuiten, welche bis zur Aufhebung der Gesellschaft als Lehrer und Erzieher, Prediger und Missionare höchst ersprießlich wirkten und für die Restauration der Kirche in Ungarn außerordentliches leisteten.³

Im J. 1767 zählte die Gesellschaft Jesu in Ungarn und Siebenbürgen 18 Kollegien, 20 Residenzen und 11 Missionsstationen mit zusammen 990

¹ Angelini, Roma 1904; Études 1905, 5. Juillet.

² W. Fraknoi, Pázmány Péter és kora, Budap. 1868 ss., 3 vol.; Derf., ebd. 1886; J. P. Schwicker, P. P. u. se. Zeit, 2. Vereinschr. der Görresges. f. 1888, 2c. Über die Pázmányische Universität vgl. A. Günther in Archiv f. kath. Kirchenrecht 1901, 675 ff.

³ J. v. Kroneš, Zur Gesch. des Jesuitenordens in Ungarn 1645—71, in Archiv f. österr. Gesch. LXXIX, 277 ff.; Derf., Zur Gesch. Ungarns, Wien 1894, S.-N. aus Archiv f. österr. Gesch. LXXX.

Mitgliedern. — Noch länger als in Ungarn währte die „Sturm- und Drangperiode“ des Ordens in Siebenbürgen. Von Stephan Bathory 1579 berufen und auß erfolgreichste tätig — insbesondere förderte P. Stephan Szántó (Arator), † 1612, dessen Verdienst u. a. auch die Konversion Pázmány's ist, die Gegenreformation —, mußten die Jesuiten bereits 1588 das Land wieder verlassen, konnten indes 1595 wieder zurückkehren. Im J. 1603 wurde das Kolleg in Klausenburg von den Häretikern gestürmt und P. Emmanuel Keri getötet; 1604 wurden die Väter durch kaiserliche Legaten wieder zurückgeführt. Als jedoch 1605 Stephan Boskai die Oberhand erhielt, mußten die Jesuiten abermals die Flucht ergreifen. So ging es innerhalb 20 Jahren noch dreimal fort. Erst 1687, als Siebenbürgen unter die Herrschaft Kaiser Leopolds gelangte, brach für den Orden eine bessere Zeit an, und führten die PP. Hevenesh und Baranyi Tausende von schismatischen Walachen zur Kirche zurück. Die beiden Jesuiten hatten auch an der Union der rumänischen Schismatiker in Ungarn und Siebenbürgen im J. 1697 und an der Errichtung des Fogaraser Bistums (jetzt Erzbistums) in Blasendorf 1721 hervorragenden Anteil.

§ 118. Die Aufhebung der Gesellschaft Jesu im J. 1773.

1. Der 1773 erfolgten Aufhebung der Gesellschaft Jesu ging zunächst die Ausweisung der Jesuiten aus einzelnen Staaten, nämlich aus Portugal und den bourbonischen Ländern, voraus.¹ Ursache hiervon war vornehmlich der Haß der Regierungen dieser Staaten gegen die Jesuiten, weil diese ihren religionsfeindlichen Bestrebungen entgegentraten, also im Grunde die Abneigung der leitenden Staatsmänner gegen die Religion überhaupt.

P. Frins schreibt (R. S. VI., 1409 f.): „Die planmäßige Bekämpfung, Unterdrückung und endliche Vernichtung des Ordens, das Vorbild der großen Revolution, war, wie diese selbst, hauptsächlich ein Sieg des Unglaubens und der falschen Philosophie und Aufklärung, welche, von England nach Frankreich verpflanzt, den Sturz der gesamten bestehenden Ordnung anstrebten und in dem über die ganze Welt verbreiteten, durch Ansehen, Wissenschaft und Unterricht, wie durch Seelsorge und Missionen überaus einflußreichen Orden das mächtigste Bollwerk derselben erblickten.“

Den Anfang zur Vertreibung der Jesuiten machte Portugal, wo Pombal Premierminister war; dann folgten Frankreich, Spanien, Neapel und Parma.

¹ Carayon S. I., Documents inédits etc., und zwar: Notes historiques sur les Parlements et les Jésuits au XVIII^e siècle, Poitiers-Par. 1867; Smith S. I. in The Month IC. u. C.; F. Jos. Holzwarth, Die Verschwörung der kath. Höfe gegen Clemens XIII., Mainz 1872; Gedanken der bourb. Höfe etc., Freyst. 1773. Vgl. auch Hyacinth Rink, Die Aufhebung des Jes.-Ordens durch Papst Clemens XIV., Vortrag am 3. März 1901, Sep.-Beilage zur Augsb. Postztg. Nr. 57 vom 9. März 1901, und: Jesuiten-Nummer, Beilage zum „Bayer. Kurier“ Nr. 87 u. 88 vom 29. u. 30. März 1903.

In Portugal¹ war 1750 (nach dem Tode des Königs Johann V.) Sebastian Jose de Carvalho, bekannter unter dem seit 1770 angenommenen Namen „Marquis von Pombal“² Minister geworden. Dieser hatte sich durch eine erheuchelte Religiosität bei der Königin-Mutter einzuschmeicheln gewußt und gewann nunmehr das Vertrauen des Königs Joseph Manuel (1750—77) in einem solchen Maße, daß er alles wagen und selbst den Monarchen spielen konnte. Anlaß zum Kampfe gegen die Jesuiten gab die Sage in Paraguay. Noch 1750 war zwischen Portugal und Spanien gegen alle Rechte der Indianer von Paraguay, das sich als freie Republik unter die Schutzherrschaft Spaniens gestellt hatte, ein Kaufsprojekt vereinbart worden, wonach Spanien für Abtretung von 7 paraguayischen Reduktionen an Portugal die Insel San Sacramento erhalten sollte. Der Jesuitengeneral Bisconti nahm sich der in ihren Rechten bedrohten Indianer Paraguays namens der dort wirkenden Väter an und wandte sich, jedoch vergeblich, an die Regierungen. Um Blutvergießen zu verhindern, beauftragte er den Provinzial von Paraguay, P. Nikolaus Barraga, die Indianer zu bestimmen, sich in jene Maßregel der beiden Regierungen zu fügen. Als jedoch die Indianer zu den Waffen griffen, schob Pombal die Schuld hiervon wider besseres Wissen den Jesuiten zu und ließ durch eine eigene Schrift³ Gerüchte von einem „Jesuitenreiche, einem Jesuitenkönige Nikolaus und einer Schreckensherrschaft der Gesellschaft Jesu in Uruguay, Paraguay zc.“ verbreiten. Auf Grund dieser Schrift ging er sodann gegen die Jesuiten in den Kolonien vor, und als deren Vertreibung bezw. Verhaftung 1759 ausgesprochen war,⁴ folgte eine weitere Schrift: „Relation von der blutigen Schlacht vom 1. Okt. 1759 in Paraguay zwischen den Jesuiten und Spaniern und Portugiesen.“⁵

Im J. 1755 war ein schreckliches Erdbeben in Lissabon, bei dem über 20 000 Menschen zugrunde gingen und auch 300 Jesuiten unter dem Schutte ihres Kollegs begraben wurden. Obgleich die überlebenden Patres

¹ Sammlung der Neuesten Schriften, welche die Jesuiten in Portugal betreffen, aus dem Ital., Frankf. 1760—62; Christoph Gottlieb von Murr, Gesch. der Jes. in Portugal zc., Nürnberg 1787 f., 2 Ae; Ders., Journal zur Kunstgesch. u. zur allgem. Lit., XVI, ebd. 1788; Diplomatische Correspondenz aus den Jahren 1759 u. 60 betreffs der . . . Jesuiten aus Portugal, deutsch u. ital., Göttingen 1850.

² Duhr, Pombal, Fb. 1891 (58. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Baach“); Ders., Zur Charakteristik Pombals, in Innsbr. Zeitschr. XXIII, 444 ff.; Hans Schorer, Gefälschte Schriften Pombals, in Hist. Jahrb. XXIII, 270 ff., mit reicher Lit.-Angabe auf S. 270, Anm.; I. du Hamel de Breuil in Revue historique LIX, 1 ss.; LX, 1 ss., 272 ss.

³ Relacao abbrev. da republica etc., ohne Ortsangabe 1757 erschienen u. in verschiedene Sprachen übers., z. B. franz.: Relation etc., o. O. 1758; auch u. d. L.: La République des Jésuites ou Paraguay renversé, Amst. 1758; deutsch ebd. (Salzstadt) 1758. Eine Widerlegung von Don Juan del Campo y Cambroneras (B. Kuchborfer S. I.) in Neue Nachrichten von den Missionen der Jesuiten in Paraguay, Hamburg 1768, 183 ff. Vgl. auch Jbagnez, Jesuitisches Reich in P. zc., Eöln 1774.

⁴ A. Weld, The Suppression in the Portuguese dominion, Lond. 1877.

⁵ Ohne Ort 1760; Nachricht zc., Lissabon 1760; Neue Nachrichten zc., Hamburg 1768; Relatione, Nap. 1760, zc.

nach Kräften das Unglück zu lindern suchten, konnte es Pombal dem P. Malagrida¹ nicht vergessen, daß er dieses furchtbare Ereigniß als Folge der Sünden und Ungerechtigkeiten der Portugiesen bezeichnet hatte, und geriet in noch heftigere Wut, als der König bei dem genannten Jesuiten Exerzitian machen wollte. Malagrida wurde nach Setubal verbannt, allen übrigen Jesuiten der Hof verboten, dem König aber ein Franziskaner als Gewissensrat bestimmt. Zugleich klagte Pombal den Orden beim Papste des inneren Verfalles an und verlangte eine Visitation und Reform desselben (8. Okt. 1757 und 10. Febr. 1758). Als dieses und verschiedene andere Placereien den Minister noch nicht zum Ziele führten, mußte endlich ein Mordversuch auf einen Hofbeamten und Günstling des Königs, Tezeira,² in der Nacht vom 3. auf 4. Sept. 1758 dazu dienen, die völlige Vertreibung der Jesuiten aus Portugal durchzuführen. Mit einem „Übermaß aller Willkür“ beschuldigte Pombal außer einigen Großen des Reiches auch Mitglieder der Gesellschaft Jesu des Attentats; im folgenden Jahre ward der gesamte Orden, ohne daß ein Verhör stattgefunden, für mitschuldig erklärt und unterm 8. Sept. 1759 „für ewig“ aus Portugal verbannt. Auf schlecht ausgerüsteten Schiffen sandte Pombal die Jesuiten „dem Papste zu“, in dessen Staaten sie liebevolle Aufnahme fanden. 180 Patres behielt Pombal wider alles Recht zurück; diese schmachteten 17 Jahre lang in den schauerlichen Gefängnissen am Tejo,³ 79 von ihnen starben im Kerker, andere erblindeten oder verloren den Verstand. P. Malagrida, ein heiligmäßiger Greis, den Pombal besonders haßte, wurde am 20. Sept. 1761 mit 2 Genossen als Reher erdrosselt und seine Leiche verbrannt.

In Frankreich⁴ waren die Jansenisten, die „Philosophen“ und die Parlamente schon längst der Gesellschaft Jesu feindlich gesinnt. Auch den König gegen sie einzunehmen, erbot sich die gewünschte Gelegenheit, als P. de Sacy, Beichtvater Ludwigs XV., der Pompadour die Absolution verweigerte. Aus Anlaß eines Attentates auf den König am 5. Jan. 1757 erschienen zahlreiche Pamphlete gegen den Orden, welche in weiten Kreisen Stimmung gegen ihn machten. In dieser Lage traf ihn ein schwerer Schlag durch eines seiner Mitglieder selbst, den P. Antoine Lavalette,⁵ Procurator auf Martinique.

¹ Paul Mury S. I., Gabriel M., Par. 1864, II^e éd. Straßb. 1899, deutsch Salzb. 1890; (Holszwarth.) Malagrida u. Pombal, Rb. 1872; Iul. Caes. Cordara S. I., Il buon raziocinio etc., Rom. 1782.

² Duhr in Innsbr. Zeitschr. XXII, 756 ff., und Stimmen aus Maria-Thaas XXXVIII, 396 ff.

³ Carayon, Les prisons du marquis de Pombal, document I der Documents inédits, 1865.

⁴ Documents relatifs aux rapports du clergé avec la royauté de 1705 à 1789, publ. par L. Mention, II, fasc. 34: La Bulle Unigenitus; le Parlement; les Jansenistes et le clergé; le Clergé et le fisc; la suppression des Jésuites, Par. 1903; I. Bonzon, La vente d'une congr. sous Louis XV.; la suppression des Jésuites, ib. 1901.

⁵ Recueil de quelques pièces sur le P. A. de Lavalette, Par. 1760 s.,

P. Savalette ließ sich gegen das Verbot des Kirchenrechts und der Konstitutionen der Gesellschaft Jesu in weitgehende Handelspekulationen ein. Er legte zunächst dem französischen Ministerium einen Plan zum weiteren Anbau der Inseln Dominica und Santa Lucia vor und erhielt von ihm die Erlaubnis, das Projekt auf eigenes Risiko in Angriff zu nehmen. Savalette unternahm den Versuch. Als jedoch seine mit einem Werte von mehreren Millionen befrachteten Schiffe teils Schiffbruch litten, teils infolge des Krieges zwischen Frankreich und England von den Engländern gekapert wurden, sah sich das Bankhaus Lioncy Frères und Souffre in Marseille, auf welches Savalette Wechsel gezogen, genötigt, seine Zahlungen einzustellen. Zwar deckte P. de Sacy, Generalprokurator sämtlicher Missionen in Paris, den entstandenen Schaden; als aber P. Savalette infolge neuer Unternehmungen, die er gegen das Verbot seiner Obern wagte, noch größere Verluste erlitt und P. de Sacy außerstande war, auch dieses Defizit zu decken, wandten sich die Beschädigten an das Pariser Parlament. Dieses machte aus dem Zivilprozeß gegen P. Savalette einen Kriminalprozeß gegen den Orden und verurteilte diesen am 8. Mai 1761 zur Bezahlung der eingeklagten Wechsel und der Kosten. Infolge der Gerichtskosten und durch gefälschte Wechsel, welche ohne nähere Prüfung für echt angenommen wurden, war die ursprüngliche Schuld von 2 400 000 Fr. bereits auf nahezu 5 000 000 Fr. gestiegen. Sämtliche Häuser der Jesuiten in Frankreich wurden dafür haftbar erklärt. Zugleich wurde gegen den Orden auf Grund dieser Vorfälle eine Untersuchung eröffnet und diese erklärten Feinden des Ordens übertragen. Berichterstatter war Abbé Chauvelin, Verfasser einer Schmähschrift,¹ in welcher alle alten Verleumdungen gegen den Orden von neuem vorgebracht und als bewiesene Verbrechen hingestellt wurden. Zwar suchte der König die Sache an sich zu ziehen, indem er dem Parlament alle weiteren Schritte binnen Jahresfrist verbot; allein nach Anfluß dieser Zeit ging dieses, von der Pompadour und dem Minister Choiseul im geheimen ermuntert, ungefümt gegen den Orden vor. Am 6. Aug. 1761 erklärte es die Dekrete der Generalkongregationen als „Eingriffe in Kirche und Staat“, ließ 24 von Jesuiten verfaßte Schriften, darunter jene Bellarmins und Busenbaums, als häretisch und sittengefährlich durch Hentershand verbrennen, untersagte den Besuch der Jesuitenschulen, den Jesuiten selbst jeglichen Unterricht und verbot den Eintritt in den Orden. Nochmals nahm sich der König der bedrängten Väter an und annullierte auf ein Jahr die Beschlüsse des Parlaments; dieses jedoch nahm nur das Unterrichtsverbot zurück. Auf den 30. Dez. 1761 versammelte der König die Bischöfe seines Reiches, um ihre Anschauung hinsichtlich des Ordens zu vernehmen. Von 51 Bischöfen sprachen sich 45 unbedingt für die Gesellschaft Jesu aus, 5 wünschten einige Konstitutionen modifiziert, und nur ein einziger, der jansenistische Bischof Fitz-James von

2 vols.; P. Feret, *Les Jésuites en Marseille . . .* par E. Soullier, Marseille 1899, mit Aufschlüssen über das Studium der Hydrographie an den Jesuitenkollegien. Vgl. auch: *Richtige Sammlung der Schußschriften für die Ges. Jesu in Frankreich* etc., Augsb. 1762, 5 Tle.

¹ *Les Jésuites criminels de lèse majesté etc.*, Par. 1760.

Soissons, sprach sich gegen den Orden aus, obgleich auch er den erbaulichen Wandel der Väter der Gesellschaft anerkannte. Der König glaubte durch einen Mittelweg: Ernennung eines französischen Generalvikars für den Orden, Freund und Feind des Ordens versöhnen zu können, allein Papst Clemens XIII. antwortete ihm: »Sint ut sunt, aut non sint,« und richtete an den König und die Bischöfe Schutzschriften für den Orden (28. Jan. und 9. Juni 1762). Der Sturm war indes nicht mehr abzuwehren, und alsbald folgten andere Parlamente dem Pariser in Feindseligkeiten gegen den Orden nach. Der Haß gegen die Gesellschaft ward abermals durch Pamphlete geschürt, welche vielfach in der Form von Gutachten (Compte rendu) abgefaßt waren. Noch gefährlicher wurden dem Orden die Extraits des assertions dangereuses et pernicieuses en tout genre que les soi-disants Jésuites avaient déclarées, Par. 1762, welche die Jesuiten aller möglichen Verbrechen und Häresien beschuldigten. Umsonst wiesen die Jesuiten in einem 8 bändigen Werke nach, daß diese Extraits nichts anderes als eine große Sammlung von Erbüchtungen mit nicht weniger als 758 Textesfälschungen seien. Sie fanden kein Gehör bei einem Parlamente, das selbst ein Edikt Heinrichs IV. erdichtete und sich auf eine Ausgabe Busenbaums berief, von deren Fälschung es Kenntniß hatte. Alsbald begannen die Gewaltmaßregeln gegen den Orden.

Den Anfang machte das Parlament von Rouen. Es erklärte am 12. Febr. 1762 die Regel des Ordens als irreligiös, verbot allen Franzosen, sie zu beobachten, eine Jesuitenschule zu besuchen und mit dem Ordensgeneral zu korrespondieren, verfügte die Einziehung der Ordensgüter und ließ 29 von Jesuiten verfaßte Schriften verbrennen. Andere Parlamente wiederholten ohne weiteres diese Maßregeln. Das Pariser Parlament schickte an alle Bischöfe jene Extraits, gleichsam um sich für seine in Aussicht stehenden Verfügungen zu rechtfertigen. Zwar versuchte der König nochmals für die Gesellschaft einzutreten, indem er im März 1762 die Einregistrierung der von den Parlamenten erlassenen Beschlüsse verbot; doch er ließ sich zur Zurücknahme seiner Entschliebung bewegen, und am 1. April 1762 hob das Parlament 80 Jesuitenkollegien auf. Vergeblich erhob der am 1. Mai zu Paris versammelte Episkopat Frankreichs seine Stimme für den Orden; vergeblich protestierte Papst Clemens XIII. in einer Apollution vom 3. Sept. gegen die „gottesräuberischen Eingriffe der weltlichen Gewalt in das Heiligtum der Kirche und des Gewissens“; vergeblich war ein die Gegner des Ordens geradezu vernichtender Hirtenbrief, den der Erzbischof de Beaumont von Paris unterm 28. Okt. erließ: seine eigene Ausweisung und die öffentliche Verbrennung des Hirten Schreibens waren die Folgen des mutigen Eintretens für den Orden. Nachdem schon anfangs August 1762 das Pariser Parlament die Gelübde des „gottlosen“ Jesuitenordens für ungültig und aufgehoben erklärt hatte, verlangte es anfangs 1764 von sämtlichen Mitgliedern die eibliche Abschöpfung ihrer Gelübde und die Erklärung, daß die Gesellschaft Jesu „mißbräuchlich, strafwürdig und für Staat und Kirche verderblich“ sei; doch nur 5 von c. 4000 französischen Jesuiten leisteten diesem Anfinnen Folge. Auch die übrigen Parlamente erließen Edikt über Edikt gegen den Orden;

nur die Parlamente der Franche-Comté, von Elfaß und Artois erklärten die Jesuiten als „die treuesten Untertanen des Königs und die sichersten Stützen der Sittlichkeit“. Der Papst protestierte gegen die Unterdrückung des Ordens in Frankreich durch eine eigene Bulle *Apostolicum pascendi munus* vom 8. Jan. 1765, worin er unter großen Lobsprüchen auf die Gesellschaft Jesu diese neuerdings bestätigte. Doch der König genehmigte trotz aller Einsprüche des Papstes, der Bischöfe und des Klerus die Beschlüsse der Parlamente und unterdrückte die Gesellschaft Jesu in seinem Reiche. So war die Revolution der Mühe enthoben, die Niederlassungen des Ordens erst aufzuheben. Die Väter der Gesellschaft wohnten unter mannigfachen Pladereien zerstreut in Frankreich; Voltaire gewährte dem P. Adam in Ferney 13 Jahre ein gastliches Asyl. Noch 29 Jesuiten fielen den Septembermorden zum Opfer. Aber auch nach Aufhebung der Niederlassungen in Frankreich ruhten die Enghilopäbisten noch nicht, sondern drangen unablässig in die Regierung, vom Papste die Aufhebung des Ordens zu verlangen.

In Spanien¹ regierte seit 1759 Karl III., ein religiös gefinnter, aber argwöhnischer und beschränkter Fürst, der schon als König von Neapel seine Schwäche gegenüber fremden Einflüssen gezeigt hatte. Zwar hatte er, als die Verfolgung der Gesellschaft Jesu in Portugal begann, diese gegen die Verdächtigungen Pombals in Schutz genommen und einige nach Spanien gekommene Schmähschriften durch Henkershand verbrennen lassen; aber 1766 bot ein Volksaufstand in Madrid den Feinden des Ordens Gelegenheit, auch den König gegen diesen einzunehmen und eine Verfolgung der Jesuiten einzuleiten.

Den Anlaß zum Volksaufstande in Madrid hatte der Minister Marqués de Esquilache (*Squillace*), ein Sizilianer, durch verschiedene unpopuläre Verordnungen, namentlich durch das Verbot der spanischen Nationaltracht gegeben. Minister Aranda, der den Aufständischen sein Portefeuille verdankte und ein erklärter Feind des Ordens war, redete dem König ein, die Jesuiten hätten bei jenem Volksaufstande die Hände im Spiele gehabt, und auch der neapolitanische Minister Tanucci bemühte sich, in verschiedenen Briefen an den König die Jesuiten zu verdächtigen. Alsbald war Aranda in der Lage, dem König „handgreifliche Beweise“ für die Schuld der Jesuiten bieten zu können. Am 11. Jan. 1767 wurden nämlich zwei nach Rom reisende Patres aus Amerita festgenommen und bei ihnen angeblich ein Schreiben gefunden, das sie dem Cardinal Torregiani überbringen sollten. Ungefähr zur näm-

¹ Carayon, Documents inédits etc. Document O: Charles III et les Jésuites de ses états européens, Poitiers 1868, und P: Charles IV et les Jésuites de ses états d'Amérique en 1768, ib. 1868, auch auf. 1868 in Paris erschienen; Danvila y Collado, Reinado de Carlos III., 3. Bd., Madr. 1895; G. Desdeviser du Dezert, L'Espagne de l'ancien régime, Par. 1897 u. 1899, 2 vols.; Alex. Baumgartner in Stimmen aus Maria-Saach LXVIII, 308 ff.; F. Rousseau in Revue des questions hist. LXXV, 113 ss.

lichen Zeit kam ein Unbekannter in das Jesuitenkolleg zu Madrid, um einen Brief für den P. Rektor abzugeben; fünf Minuten später erschien die Polizei, hielt eine Hausdurchsuchung und nahm merkwürdigerweise nichts mit als den noch uneröffneten Brief des Unbekannten an den P. Rektor. In diesen beiden Schreiben nun, als deren Verfasser Jesuiten, bezw. der Ordensgeneral Ricci selbst bezeichnet wurden — tatsächlich rührten sie vom Herzog von Alba, Arandas treuem Anhänger, her — ward vom König Ehrenrühriges behauptet und zugleich eine hochverräterische Verbindung des Ordens mit — Portugal angedeutet. Infolgedessen betrachtete der König die Jesuiten als seine größten Feinde und willigte gern in die „Sicherheitsmaßregeln“, welche ihm Aranda in Vorschlag brachte. Schon am 29. Jan. wurde im „R. außerordentlichen Räte“ die Ausweisung sämtlicher im ganzen spanischen Reiche wirkenden Jesuiten beschlossen, und dieser Beschluß am 27. Febr. vom König unterzeichnet. Der Ausweisungsbefehl ward sämtlichen Behörden in einem verschlossenen Akte zugesandt, die Öffnung des Schreibens aber bei Todesstrafe erst für den Abend des 2. April gestattet. Ohne daß ein Grund angegeben oder auch nur angedeutet worden wäre, wurden am Abend des 2. April plötzlich die sämtlichen Häuser des Ordens in Spanien überfallen, deren Bewohner verhaftet und „völlig geplündert bis auf die Kleider, die sie am Leibe trugen, einige Wäsche und ihr Brevier“ auf die in den Häfen bereit stehenden Schiffe geschleppt und „dem Papste zugeführt“; ihre Papiere wurden versiegelt, ihre Güter eingezogen. Der Papst, der erst vor kurzem den portugiesischen Jesuiten Aufnahme in seinen Ländern gewährt hatte, konnte die c. 6000 spanischen Verbannten unmöglich in sein Gebiet aufnehmen. Nach unsäglichen Leiden fanden sie endlich auf Corsika Unterkunft, mußten jedoch, als dieses schon am 15. Mai 1768 zu Frankreich kam, aufs neue zum Wanderstabe greifen.

Am 3. April 1767 erließ der König eine sog. „pragmatische Sanktion“. In dieser erklärte er, er werde die Gründe für die Vertreibung der Jesuiten auf ewig in seinem königlichen Herzen verborgen halten. So wußte niemand, warum die Verbannung der Jesuiten erfolgt war, und als Clemens XIII. in einem eigenhändig geschriebenen Briefe den König beschwor, im Namen der Religion ihm den Grund hierfür anzugeben, und zugleich jegliche Genugthuung versprach, wenn einer der Jesuiten es an schuldiger Treue habe fehlen lassen oder sonst seinen Stand entehrt habe, erwiderte der König, „er wolle, um der Welt ein großes Argerniß zu ersparen, auf immer in seinem Herzen die abscheuliche Verräterei bewahren, welche diese Maßregel notwendig gemacht hätte“. Zugleich ließ er einfließen, er trachte mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln einen Orden zu vernichten, „dessen Untergang im Interesse aller Fürsten liege“. Das Geheimnis des Königs kam jedoch an den Tag durch die Gewissensqualen des sterbenden Herzogs von Alba, der sich als Verfasser der inkriminierten Briefe bekannte, sowie durch den Papst Pius VI., der, als ihm der zweite jener Briefe vorgezeigt wurde, sogleich erkannte, daß der (dem Ordensgeneral Ricci zugewesene) Brief auf spanischem (statt römischem) Papier geschrieben sei, auch aus dem Wasserzeichen nach-

wies, daß das Papier 2 Jahre später fabriziert war, als das Datum des Briefes lautete.

Im Laufe des Sommers 1767 erfolgte auch die Ausweisung der Jesuiten aus den spanischen Kolonien, nachdem dort das Verbannungsbekret des Königs eingetroffen war. Sämtliche Missionare, im ganzen 2617, darunter c. 250 Deutsche, mußten die Fahrt nach Spanien antreten, gleichviel welcher Nation sie angehörten. Den Gouverneuren selbst wurde die Todesstrafe angedroht für den Fall, daß sich nach der Einschiffung der Verbannten noch ein Jesuit in ihrem Bezirke finde, und „wäre ein solcher auch krank oder auf dem Todbette“. Tatsächlich starben viele unterwegs oder in den spanischen Gefängnissen, wohin sie zunächst verbracht wurden.¹ In Spanisch-Amerika aber waren 312 615 christliche Indianer (nämlich 122 000 in Mexiko, 55 000 in Peru, 7586 in Chile, 113 716 in Paraguay, 6594 in Neu-Spanien) in Hunderten von Reduktionen und Aldeas ihrer Seelsorger und Führer beraubt.

Die Vertreibung der Jesuiten aus dem ehem. Königreiche der beiden Sizilien war ein Werk des Marschese Bernardo Tanucci,² eines verbissenen Kirchenfeindes.

Dieser hatte schon als Vormund Ferdinands IV. alle Gewalt an sich gezogen und wußte sie auch beizubehalten, als sein Mündel i. J. 1765 die Regierung selbst antrat. Tanucci verbot unter Androhung strenger Strafen die Verlesung der Bulle Apostolicum pascendi munus Clemens' XIII. (o. S. 75), ja stellte selbst deren Besitz unter Strafe. Als mannigfache Pladereien, wie sie ein aufgeklärter Despotismus dem Minister eingab, nicht zum erwünschten Ziele führten, griff Tanucci zu einer radikalen Gewaltmaßregel. Er ließ nach spanischem Muster in der Nacht vom 3. auf 4. Nov. 1767 die Häuser des Ordens überfallen, sämtliche Jesuiten ergreifen, auf Schiffe verpacken und „dem Papste zuführen“. Als Grund für dieses Vorgehen wurde das „Recht der souveränen Gewalt“ bezeichnet.

Als letzter der bourbonischen Staaten folgte das kleine Parma, wo der Markgraf Du Tillot von Felino als Vormund des Herzogs Ferdinand, gleichfalls dem Zuge der Zeit folgend, eine sehr feindselige Haltung gegen die Kirche einnahm.

Er erließ unterm 16. Jan. 1768 eine „pragmatische Sanktion“, welche die Rechte der Kirche aufs äußerste verletzte; so ward z. B. eine eigene „Kurie für das Kirchenwesen“ errichtet, von den Bischöfen der Lehenseid gefordert, eine besondere Kommission eingesetzt, um „die Stiftungsbriefe der Klöster näher zu untersuchen“ zc. Clemens XIII. erließ unterm 30. Jan. ein Breve, bekannt als „Monitorium an Parma“, in welchem er als Papst und Oberlehensherr von Parma die pragmatische Sanktion für ungültig erklärte und

¹ Innsbr. Zeitschr. XXVI, 682, 687 f., 651; J. B. Mundwiler S. I., Deutsche Jesuiten in span. Gefängnissen, ebd. 621 ff.

² Duhr in Stimmen aus Maria-Thaas LV, 292 ff., und RR. XI, 1205 ff.; M. Paolillo, Espulsione dei Gesuiti dal regno delle Due Sicilie, Napoli 1901.

all jene, welche bei ihrer Abfassung, Publikation oder Vollstreckung beteiligt waren, mit Sensuren belegte. Um sich am Papste zu rächen, ließ Du Tillot gleichfalls zur Nachtzeit (7. auf 8. Febr. 1768) die Jesuiten ergreifen und „dem Papste zuführen“; am Morgen des 8. Febr. erschien ein Dekret, in dem die Unterdrückung des Ordens ausgesprochen, den Nichtprofessen die Erlaubnis zur Säkularisation erteilt, den Bewohnern Parmas jegliche Verbindung mit den Jesuiten verboten, endlich — über das ganze Vorkommnis zu sprechen untersagt wurde.

Das Vorgehen des Papstes gegen Parma hatte indes noch weitere Folgen. Sämtliche bourbonische Regierungen ergriffen Partei für Parma, verboten die Veröffentlichung des päpstlichen Breves und besetzten, als Clemens XIII. das Monitorium nicht zurücknahm, päpstliche Gebiete. Zugleich veranlaßten sie den Großmeister des Johanniterordens, Emmanuel Pinto von Fonseca, die Jesuiten auch aus Malta zu verjagen. Clemens XIV. nahm das Breve gegen Parma 1773 zurück, worauf er auch die besetzten Gebiete zurückerhielt, freilich nur auf ein Jahr.

2. Im J. 1768 waren die Jesuiten aus Portugal, Spanien, Frankreich, den beiden Sizilien und Parma vertrieben. Aber der Orden existierte noch. Die gänzliche Aufhebung der Gesellschaft Jesu war das Ziel der bourbonischen Regierungen und der Kirchenfeinde des 18. Jahrh. Bereits am 18., bezw. 20. und 22. Jan. 1769 verlangten auf Pombals Betreiben die bourbonischen Höfe von Clemens XIII. die Aufhebung des Ordens und drohten zugleich mit Gewaltmaßregeln gegen das päpstliche Gebiet. Doch ehe die Sache im Kardinalskollegium verhandelt wurde, starb der Papst (2. Febr. 1769). Nunmehr strebten die Regierungen, die Papstwahl¹ in ihrem Sinne zu lenken.

Der französische Gesandte (Kardinal de Bernis) und der spanische (Azzurro) stellten namens ihrer Regierungen an das Konklave das Ansuchen, auszusprechen, daß nur derjenige wählbar sei, der sich für die Aufhebung der Gesellschaft Jesu erkläre. Die Kardinäle wiesen das Verlangen zurück, waren aber im übrigen geteilter Ansicht. Die einen wünschten einen Papst, der ganz im Geiste Clemens' XIII. wirken solle; die anderen glaubten, es sei dem Wohle der Kirche zuträglich, einen Papst zu wählen, der versöhnlich genug wäre, um den Frieden mit den Staaten wiederherzustellen. Es fand das erste Skrutinium statt, bei dem 18 Stimmen auf den Kardinal Ghigi fielen; gegen dessen Wahl protestierte Kardinal Orsini namens des Königs von Neapel. Auch bei den folgenden Skrutinien ward Protest erhoben; ja der französische Kardinal de Bernis erklärte, für Frankreich seien lediglich 5 Mitglieder des hl. Kollegiums wählbar; „wollte man sich für einen anderen entscheiden, werde man zwar einen Bischof von Rom, aber keinen Papst wählen“. Auch

¹ J. A. M. Brühl, Geheime Gesch. der Wahl Clemens' XIV. und die Aufhebung des Jesuitenordens, Aachen 1848.

Joseph II., der gerade in Rom anwesend war, besuchte mit seinem Bruder Leopold von Toskana einigemal das Konklave und bemühte sich für die Wahl eines versöhnlichen Papstes. Als die Kardinäle bereits 3 Monate versammelt waren, trat der Kardinal de Solis in das Konklave ein, und diesem gelang es, die zum Teile durch die lange Dauer des Konklaves ermüdeten Kardinäle für den Franziskanerkonventualen Kardinal Lorenz Ganganelli zu gewinnen, auf den die Freunde wie die Gegner des Jesuitenordens ihre Hoffnung setzten: die Freunde, weil Ganganelli bei den Jesuiten in Rimini seinen ersten Unterricht erhalten hatte; die Gegner, weil er zu den fünf von Frankreich als wählbar bezeichneten Kardinälen gehörte. Daß Ganganelli bereits vor seiner Wahl den bourbonischen Regierungen die Aufhebung der Gesellschaft Jesu im geheimen zugesagt habe, ist nicht erwiesen.

Am 19. Mai 1769 wurde Ganganelli als Clemens XIV.¹ zum Papste gewählt.

Daß der Erwählte den Namen seines Vorgängers (Clemens) annahm, glaubten die Freunde der Gesellschaft Jesu gleichfalls als gutes Omen betrachten zu können. Clemens XIV. begann seine Regierung damit, daß er den Mächten in eigenhändigen Schreiben seine Erwählung mittheilte und zugleich mit den Fürsten einen persönlichen Briefwechsel eröffnete, der sich in den höflichsten und freundschaftlichsten Formen bewegte. Dem Hofe von Parma suchte er durch bereitwillige Ertheilung einer erbetenen Ehedispens sich zu nähern. Am Hofe zu Madrid bot er sich als Taufpate für den neugeborenen Sohn der Prinzessin von Asturien an. Portugal und Pombal verpflichtete er sich, indem er in der ersten Kardinalspromotion Pombals Bruder, Paul de Carvalho, den Purpur verlieh. Um nicht anzustoßen, schwieg er vorläufig zu den die kirchlichen Rechte aufs bedenklichste verletzenden sogenannten Reformen in Oesterreich, Venedig und Neapel. Aus Politik hielt er sich auch die Jesuiten in einer gewissen Ferne. Nicht nur schloß er bei der üblichen Aboration den General Ricci allein von der Umarmung aus, sondern verweigerte ihm auch eine zweimal nachgesuchte Audienz. Auf diese Weise hoffte er dem Orden selbst einen Dienst zu leisten und die Regierungen von ihrem Verlangen abzubringen.

¹ *Leben Clemens' XIV.*, 3ff., Berlin u. Spz. 1774 f.; *Ragguaglio delle vite . . . di Clemente XIV.*, Firenze 1775; L. A. de Caraccioli, *La vie du pape Clément XIV.*, Par. 1775; ital. Firenze 1776; deutsch 3ff. 1775; *Lettres intéressantes du pape Clément XVI.* II^e éd., Par. 1776 s., deutsch Spz. 1776 f., von Caraccioli „in ihrer Echtheit beanstandet, jedenfalls stark interpoliert“; *Lettres à Mr. Caraccioli*, Par. 1776; (v. Neumont) *Ganganelli — Papst Clemens XIV.* —, se. Briefe u. se. Zeit, Berlin 1847 (s. dazu: *Hist.-pol. Blätter* XX, 166 ff.); Aug. Theiner, *Gesch. des Pontifikates Clemens' XIV.* 2c., Spz. u. Par. 1852 f., 2 Bde, mit unberechtigten Anklagen gegen den Jesuitenorden; franz. von P. de Geslin, Par. 1852, 3 vols.; ital. von Fr. Longhena, Milano 1853, 3 vol.; *Derf., Clementis XIV. Epistolae etc.*, Milano 1852. Vgl. gegen Theiner: Crétineau-Joly, *Le pape Clément XIV.*, lettres au P. Theiner, Par. 1852; Clemens XIV. u. die Aufhebung der Ges. Jesu, Augsb. 1854; *Hist.-pol. Blätter* XXXIII, 660 ff., 733 ff., wo S. 666 noch weitere Schriften gegen Theiner verzeichnet sind. Endlich G. X. L. Ravignan S. I., *Clément XIII. et Clément XIV.*, Par. 1854; 1856, 2 vols.

Allein der Papst täuschte sich. Ein am 12. Juli 1769 der Gesellschaft Jesu gewährter Missionsablaß erregte den Sturm aufs neue. Kardinal de Bernis erhielt von seiner Regierung die Aufforderung, ein schriftliches Aufhebungsverprechen vom Papste zu erwirken. Der Papst suchte auszuweichen; er erklärte sich bereit, behufs Regelung der Angelegenheit ein allgemeines Konzil zu berufen. Als Spanien jedoch mit völligem Bruche der diplomatischen Beziehungen drohte, begann der Papst die Aufhebung des Ordens als das kleinere Übel zu betrachten. Er ließ sich von de Bernis bestimmen, an Karl III. von Spanien am 30. Nov. 1769 ein Schreiben zu richten, worin er seine eventuelle Geneigtheit, dem Wunsche der Regierungen nachzukommen, in Aussicht stellte, jedoch um Aufschub bat. Der Papst hoffte, durch eine Verzögerung die Aufhebung vermeiden zu können. Als jedoch an Stelle Appuruz der energische Joseph Monino, späterer Graf von Florida Blanca, als spanischer Gesandter trat (4. Juli 1772), drängte dieser den Papst aufs rücksichtsloseste zur endlichen Entscheidung. Der Papst ließ sich dem Gesandten gegenüber zu demüthigen Bitten herab, ja flüchtete sich sogar vor ihm nach Castell Gandolfo. Doch der Gesandte ruhte nicht und ließ Drohungen von Gewalt gegen den Kirchenstaat und sogar von einem Schisma vernehmen. Nun begannen jene Maßregeln, welche als Vorboten der bald erfolgenden Aufhebung des Ordens zu betrachten sind. Der Papst verbot die Aufnahme von Novizen und ordnete die Visitation der Jesuitenkollegien in und bei Rom an, welche jedesmal mit der Schließung des Kollegs (nicht des Hauses) endigte. Am 17. Sept. 1772 ward das Jesuitenkolleg in Rom, im November das zu Frascati, hierauf das römische Klerikalfeminar und das irländische Kolleg zu Rom, endlich das Kolleg zu Bologna geschlossen. Als Fürsprecherin der Gesellschaft Jesu trat beim Papste die Kaiserin Katharina II. von Rußland auf. Außerdem sprachen sich mehrere kleinere deutsche Fürsten wie Hohenlohe-Schillingsfürst (welche auch bereits 1791 und 1793 Denkschriften für die Wiederherstellung der Gesellschaft abfassen ließen), in öffentlichen Denkschriften für den Orden aus,¹ während Kaiserin Maria Theresia erklärte, keine Klage gegen die Jesuiten ihrer Staaten zu haben; doch auch sie mußte zuletzt unter dem Einflusse der bourbonischen Höfe sowie ihrer Kinder Joseph II. und Maria Karoline von Neapel den Orden, der sich um ihre Länder hohe Verdienste erworben hatte, „mit Thränen in den Augen“ preisgeben.²

3. Am 21. Juli 1773 sprach Clemens XIV. durch das Breve »Dominus ac Redemptor noster«³ die Aufhebung der Gesellschaft Jesu aus.⁴

¹ Osservazioni, p. 192.

² Über Kardinal Migazzis Bemühungen für die Jesuiten bei Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Franz vgl. Innsbr. Zeitschr. XVII, 745 ff., sowie Migazzis Biographie v. Edl. Wolfsgruber O. S. B., Saalgau 1891 (Rav. 1897).

³ Romae 1773 (ex typographia Reverendae Camerae Apostolicae) 11 S. in Folio; ital. ebb. 1773, lat. u. deutsch v. D. 1773; deutsch Wien 1773; lat. auch Arnheim. 1873; bei J. Freisen, Die Univ. Paderborn, I, Pab. 1898; lat. u. deutsch mit (unkrit.) Einl. von J. A. F. Knaake, Spz. 1903, 2c.

⁴ (De Bret), Sammlung merkwürdiger Schriften, die Aufhebung des

Zur Begründung führt das Breve folgendes aus: Von jeher habe der römische Stuhl die Orden, wenn sie ihren Zwecken nicht mehr entsprachen, reformiert oder aufgehoben. Gegen die Gesellschaft Jesu, welche zum Heile der Religion gestiftet worden sei, seien im Laufe der Zeiten mehrere Klagen erhoben worden: so über Streitigkeiten unter den Mitgliedern selbst und mit anderen Orden, mit Weltgeistlichen, mit theologischen Schulen, mit Bischöfen und Fürsten, ferner über Ansammlung zeitlicher Güter, über Einmischung in weltliche Angelegenheiten, über Beibehaltung heidnischer Gebräuche in den Missionen. Nachdem bereits die Päpste Sixtus V., Paul V., Innocenz XI., Innocenz XIII. und Benedict XIV. mit diesbezüglichen Klagen behelligt wurden, seien unter Clemens XIII. gewaltige Unruhen entstanden, indem die Könige von Frankreich, Spanien, Portugal und Sizilien die Jesuiten aus ihren Reichen vertrieben und den Papst um Aufhebung des Ordens gebeten hätten. Er (Clemens XIV.) sei nun nach reiflicher Erwägung zu der Überzeugung gelangt, daß der Orden die reichen Früchte, wegen derer er gestiftet wurde, nicht mehr hervorbringen könne, und daß bei seinem Fortbestande ein wahrer und dauernder Friede in der Kirche kaum erhalten werden könne. Deshalb und aus Gründen, welche er in seinem Herzen verschlossen halten zu müssen glaube, hebe er ex plenitudine potestatis apostolicae den Orden gänzlich auf. Dadurch würden die Mitglieder des Ordens, welche er väterlich im Herrn liebe und denen er Trost und Hilfe zu bringen suche, von allen sie bisher bedrängenden Streitigkeiten, Unruhen und Angsten befreit und könnten mit um so reicherer Frucht den Weinberg des Herrn bebauen.

Das Breve führt also zunächst in rein geschichtlich referierendem Stile die Vorwürfe und Anklagen auf, welche im Laufe der Zeiten gegen den

Jesuitenordens betr., Jff. u. Spj. 1773 f., 4 He; C. Riffel, Die Aufhebung des Jesuitenordens, 3. Aufl., Mainz 1856; Crétineau-Joly, Clément XIV. et les Jésuites, Par. 1847 (f. Hist.-pol. Blätter XX, 166 ff.); Clemens XIV. u. die Aufhebung der Ges. Jesu, Ausg. 1854; Carayon, Le Père Ricci et la suppression de la comp. de Jésus, Poitiers 1869 (Document Q der Documents inédits, auch u. b. L.: Le P. Ricci général des Jésuites à l'époque de leur suppression, Par. 1869); Verf., Deux lettres au P. Theiner, Par. 1853; Andr. Köbler S. I., Die Aufhebung der Ges. Jesu, Sinz 1873; J. A. Singel, Historische Schriften II, Wien 1872, 205 ff., 2c. Auch die Memoiren des Jesuiten Jul. Corbara bei Döllinger, Beiträge III, Wien 1882, 1 ff., bieten Material; ebenso enthält F. Bertolini, Apostoli et statisti, Milano 1902, einen Aufsatz hierüber.

Orden erhoben wurden, ohne sich über deren Berechtigung oder Nichtberechtigung zu erklären. Spdann gedenkt es der unter Clemens XIII. vollzogenen Vertreibung der Jesuiten aus Portugal und den bourbonischen Ländern und des Anfinnens der Regierungen, die Gesellschaft Jesu völlig aufzuheben. Endlich wird die Aufhebung selbst, welche auf Grund der dem Papste zukommenden Fülle der apostolischen Regierungsgewalt erfolgte, zu rechtfertigen gesucht, und zwar werden als Gründe dafür angegeben: die Erhaltung des Friedens in der Kirche; die Unmöglichkeit für den Orden, jetzt noch eine ebenso segensreiche Wirksamkeit wie früher zu entfalten; endlich Gründe, welche der Papst in seinem Herzen verschlossen hielt. „Eine erwiesene Schuld des Ordens,“ sagt P. Frins (RS. VI, 1414), „ist unter diesen verheimlichten Gründen nicht mit einzubegreifen, da nach § 35 des Breves selbst keine vorhergängige Untersuchung stattfand, spätere, äußerst strenge Untersuchungen aber keine Schuld ergaben.“

Das Aufhebungsbreve ward zunächst nicht veröffentlicht. Erst am 16. August 1773 wurde es zugleich mit einem zweiten Breve vom 13. August »Ex gravissimis causis«¹ in der Jesuitenkirche in Rom bekannt gemacht. Durch letzteres Breve ward eine eigene Kongregation zur Ausführung des Aufhebungsdekrets eingesetzt. Eine allgemeine Promulgation fand überhaupt nicht statt.

Clemens XIV. sagte wiederholt: »Compulsus feci.« Er fühlte sich unglücklich, durch äußeren Zwang zu einem Schritte genötigt worden zu sein, den er lieber nicht getan hätte. Die bald hernach sich einstellende Kränklichkeit des Papstes ward als Folge inneren Kummers betrachtet. Clemens XIV. starb bereits am 22. Sept. 1774, 70 Jahre alt. Die schnelle Vertreibung seines Reichthums, welche die öffentliche Ausstellung unmöglich machte, gab Anlaß, von einer Vergiftung des Papstes zu reden, welcher die Jesuiten beschuldigt wurden. Allein der Leibarzt des Papstes, Salicetti, gab zu Protokoll, daß alle an der Person des Papstes während dessen Krankheit und nachher an der Leiche zutage getretenen Symptome dem natürlichen Verlaufe der Krankheit entsprechend waren. „Als Philosoph und Skeptiker bitte ich Sie,“ schrieb Friedrich II. an d'Alembert am 15. Nov. 1774, „auch Berleumdungen nicht ungeprüft zu glauben, die man wider unsere guten Patres verbreitet. Nichts ist unbegründeter als das ausgestreute Gerücht von der Vergiftung des Papstes . . . Derselbe starb an einer gänglichen Verkrohung der Säfte, man hat ihn geöffnet und nicht die mindeste Spur von Gift gefunden.“

4. Die Durchführung des Breves, welches die Aufhebung der Gesellschaft Jesu aussprach, erfolgte nur zum Theile. Zwar wurde es in den päpstlichen Gebieten mit Strenge durchgeführt, und auch in Portugal wurden Freudenfeste veranstaltet, als dort die Nachricht von der Aufhebung des Ordens eintraf. In den

¹ Romae 1773 (typis Rev. Camerae Apostolicae).

übrigen Ländern aber ward die Kunde mit getheilten Empfindungen und fast nirgends mit dem erwarteten Jubel aufgenommen. In Preußen und Rußland ward die Verkündigung des Briefes von Staats wegen verboten. In dem nunmehr entbrennenden Kampfe gegen die Kirche und das Papsttum traten die Jesuiten in zahlreichen Schriften furchtlos für die kirchliche und päpstliche Autorität ein.

In Rom erfuhren die Jesuiten, daß die Aufhebung ihres Ordens unabänderliche Tatsache sei, erst am 16. August, als gegen 6 Uhr abends das Breve in der Kirche al Gesù promulgiert und zugleich Archiv und Sakristei unter Siegel gelegt wurden. Die Väter selbst durften ihre Häuser nicht verlassen. Der Ordensgeneral P. Ricci ward auf Befehl der zur Durchführung des Briefes im Kirchenstaate eingesetzten Kommission von 5 Kardinälen und 2 Prälaten bereits am 17. Aug. in Haft genommen und zuerst im englischen Kolleg, später in der Engelsburg in strengem Gewahrsam gehalten. Bald folgten ihm die Assistenten und andere hervorragende Mitglieder des Ordens in das Gefängnis nach. Gegen mehrere Ordensbeamte wurde wegen Verdachtes der Unterschlagung von Ordensgeldern ein peinliches Verhör eingeleitet. Obgleich nach strenger Untersuchung den Verhafteten keine Schuld nachzuweisen war, verblieben sie gleichwohl im Gefängnisse. Auch an Mißhandlungen der Jesuiten wie andererseits an Diebstählen von Ordensgütern fehlte es nicht. Daß der Papst dieses alles geschehen ließ, hat man ihm als größeren Fehler angerechnet als die Unterzeichnung des Aufhebungsdekretes selbst; doch auch hier hatten die fremden Gesandten ihre Hand im Spiele, welche dem Papste erklärten, es wäre für ihre Könige unziemlich (indecorum), wenn die Väter, als die Untersuchung günstig für sie ausfiel, sofort wieder auf freien Fuß gesetzt würden. Auch fürchteten sie, daß Ricci, falls er freigelassen würde, noch fortwährend als General angesehen und behandelt würde. Papst Pius VI., der auf Clemens XIV. folgte, wagte gleichfalls nicht, wie er es wünschte, die Gefangenen sofort freizulassen; doch gab er sich Mühe, ihr Loos möglichst zu erleichtern. So starb denn Ricci in der Engelsburg am 24. Nov. 1775, nachdem er noch 5 Tage vorher in feierlicher Weise die Unschuld der Gesellschaft sowie seine eigene beteuert, zugleich aber allen Feinden des Jesuitenordens aufrichtig verziehen hatte.¹ Der Papst ließ ihm ein ehrenvolles Begräbniß bereiten. Als die übrigen inhaftierten Patres später freigelassen wurden, verlangte man von ihnen einen Eid, nichts über ihr Verhör auszusagen.

Unter dem 18. August 1773 übersandte die Aufhebungskongregation das Breve an sämtliche Nuntien, bezw. Bischöfe mit dem Befehle, es in den einzelnen Ordenshäusern zu publizieren und zugleich alle Güter der Gesellschaft namens des hl. Stuhles in Besiz zu nehmen. Man hielt sonach eine Promulgation des Briefes nicht nur in den einzelnen Bistümern, sondern

¹ Des Hochw. Hrn. Esgenerals Abschiedsrede vor seinem Tode in der Engelsburg . . . gehalten, aus dem Lat., Rom (Ulm) 1776.

auch in den einzelnen Häusern der Gesellschaft für notwendig. „Die Kunde von der Aufhebung des Ordens“, schreibt Johannes Huber (Der Jesuitenorden u., Berlin 1878, S. 543 f.), „erregte, wie vorausichtlich war, eine ungeheure Sensation; bei Klerus und Volk, wo der Orden große Sympathien besaß, fand sie vielfache Mißbilligung und herben Tadel.“ Durch geistliche und weltliche Fürsten wurde die Verkündigung des Breves vielfach hintangehalten, und die Magistrate zahlreicher Städte, in denen sich Jesuitenkollegien befanden, richteten Adressen an die Bischöfe, damit diese die Publikation nicht vollzögen. Spanien und Sizilien waren unzufrieden, man hatte statt eines Breves eine feierliche Bulle gewünscht; in Neapel ward die Bekanntmachung des Breves sogar unter Todesstrafe verboten. In Frankreich weigerten sich die Bischöfe vielfach, das Breve zu verkünden.

In Deutschland-Oesterreich wurde zwar das Breve promulgiert, worauf die Jesuiten ihre Kleidung ablegten, aber meist ohne Widerspruch als Weltpriester in ihren Häusern verblieben und die bisherige Lebensweise fortsetzten. Doch wurden in Bayern nach einiger Zeit die Güter der Jesuiten zugunsten eines neu errichteten Zweiges des Malteserordens verwandt, so daß die „Ergjesuiten“ ihre Häuser verlassen mußten und viele ohne Substanzmittel und Obdach waren, durch das Mitleiden der Bürger und des Sandvolkes kaum gegen die äußerste Not geschützt.¹

In Preußen, wo im J. 1778 19 Niederlassungen der Jesuiten bestanden, verbot Friedrich II. die Verkündigung des Breves. „Ich habe,“ schrieb er am 11. Okt. 1778 an Voltaire, „in Schlesien meine armen Ignatianer über die Strenge des römischen Hofes getröstet, ihrem Orden neue Kräfte gegeben und sie in verschiedene Provinzen geteilt. So erhalte ich sie und mache sie dem Staate nützlich, da ich ihre Schulen zum Unterricht der Jugend angewendet wissen will, dem sie sich nun ganz widmen werden.“ Unterm 11. Dez. schrieb der König: „Ich habe im Dresdener Frieden versprochen, daß in meinen Provinzen die Religion in statu quo bleiben soll: nun hatte ich damals Jesuiten, folglich muß ich sie auch behalten. Meine Jesuiten haben große Männer hervorgebracht . . .“ Am 5. Aug. 1775 schrieb er an d'Alembert, er hege nun einmal eine vertwünschte Zärtlichkeit gegen die ehrlichen Jesuiten, nicht soferne sie Mönche sind, sondern als Erzieher der Jugend, als Gelehrte, deren Stiftung der bürgerlichen Gesellschaft einmal nützlich ist. Noch 1774 wandte sich der König durch den Gesandten Colombini an den päpstlichen Stuhl, um dessen förmliche Zustimmung zur Erhaltung der Jesuiten in seinem Gebiete zu erlangen. Clemens XIV. opponierte wenigstens nicht direkt, während Pius VI. 1775 dem König eine Andeutung zukommen ließ, alles in statu quo ante zu belassen. Erst auf Drängen der bourbonischen Regierungen befohl der König, daß die Jesuiten ihre Kleidung ablegen und sich „Priester des kgl. Schulens-Instituts“ nennen sollten; auch ward nunmehr der Orden

¹ Dühr, Ungebruchte Briefe u. Relationen über die Aufhebung der Ges. Jesu in Deutschland, in Pöft. Jahrb. VI, 413 ff.; J. E. Diendorfer, Die Aufhebung des Jesuitenordens im B. Passau, Passau 1891; Katholik 1904, I, 79 f. (Verkündigung des Breves in Mainz).

in Schlesien unterdrückt¹ und unter Friedrich Wilhelm II. völlig in Preußen aufgehoben; schon 1787 begann der teilweise Verkauf der Güter des Ordens, welche seit 1772 in Staatsverwaltung genommen waren.²

In Rußland verbot Katharina II., welche sich bereits in einem ergreifenden Schreiben an Clemens XIV. für die Erhaltung des Ordens verwendet hatte, gleichfalls die Promulgation des Aufhebungsbriefes. Infolge dieses Verbotes schrieb der Bischof von Wilna und apostolische Delegat für Rußland, Ignatius Massalski, unterm 19. Sept. 1778 allen Obern der Jesuitenhäuser in Kraft heiligen Gehorsams vor, dafür zu sorgen, daß kein Mitglied sein Ordenshaus verlasse oder den gewohnten Arbeiten sich entziehe, bis er selbst es für gut finde, zur Veröffentlichung und Ausführung jenes Briefes zu schreiten. Dazu kam es jedoch niemals. Weder er selbst noch sein Nachfolger, Bischof Stanislaus Siestrzencewicz von Mohilew, vollzogen die Promulgation des Aufhebungsbriefes. Als letzterer von Papst Pius VI. unmittelbar nach dessen Thronbesteigung die „unbeschränkte Vollmacht zur Einführung, Wiedereinführung und Neugründung religiöser Orden“ erhielt, glaubte er kraft dieser Vollmacht den Jesuiten sogar die Eröffnung eines neuen Noviziates der Gesellschaft Jesu gestatten zu sollen (1779), wogegen freilich der Papst, durch Drohungen der bourbonischen Gesandten genötigt, Einsprache erhob.

§ 119. Die Gesellschaft Jesu nach ihrer Aufhebung bis zu ihrer allgemeinen Wiederherstellung im J. 1814.

Die Väter vom hl. Herzen Jesu und die Väter vom Glauben Jesu (Paccanaristen).

1. Die Gesellschaft Jesu bestand in Rußland, wo das Aufhebungsbriefe niemals promulgiert wurde, auch nach ihrer Aufhebung und bis zu ihrer Wiederherstellung fort.³ Weder Clemens XIV. noch Pius VI. erhoben gegen den Fortbestand Einspruch. Als am 17. Okt. 1782 die erste russische Generalkongregation des Ordens zu Pologz tagte, ward in P. Stanislaus Czerniewicz, bisherigem Vizeprovinzial, ein lebenslänglicher Generalvikar gewählt, so daß die Gesellschaft Jesu, welche seit Riccis Tod 1775 ohne General war, nunmehr auch wieder ein Oberhaupt hatte.

¹ Archiv f. kath. Kirchenrecht 1895, 161 ff.

² W. Rudolphi, Zur Kirchenpolitik Preußens, 2. Aufl., Pab. 1897, 64.

³ I. X. Gagarin S. I., Les Jésuites de Russie 1772—85, Par. 1872; Załęski, Les Jésuites de la Russie-Blanche, ib. 1886, 2 vols.; Jaime Nonell S. I., El v. P. José Pignatelli y la Compañía de Jesús en su extinción y restablecimiento, Manresa 1878 s., 3 vol.; I. Clavé, Morts ou Vivants? Suppression et survivance de la Comp. de Jésus, Par. 1902; Merkwürdige Nachrichten von den Jesuiten in Weißpreußen (1772—1780), in Briefen, Jff. 1785.

Auf Czernietwicz, der bereits am 7. Juli 1785 starb, folgte P. Gabriel Bienkiewicz (27. Sept. 1785 bis 10. Nov. 1798). Unter ihm wandte sich Herzog Ferdinand von Parma, welches die Jesuiten schon vor Aufhebung des Ordens vertrieben hatte, 1798 an die Kaiserin Katharina II. um Überlassung von 8 Jesuiten, wozu auch Pius VI. seine Zustimmung gab. Unter dem nächsten Generalvikar, P. Franz Xaver Kareu (1. Febr. 1799 bis 30. Juli 1802) wurde ein Jesuitenkolleg in St. Petersburg errichtet, ferner zugleich auf Bitten des Zaren Paul I. und der russischen Jesuiten durch das Breve »Catholicae fidei« Pius' VII. vom 7. März 1801 die Gesellschaft Jesu für Rußland förmlich wiederhergestellt. Infolgedessen nahm der Generalvikar den Titel „General für Rußland“ an.

Auf Kareu folgte P. Gabriel Gruber (10. Okt. 1802 bis 7. April 1805), geb. 1740 in Wien, der sich hohes Ansehen beim Zaren und dem russischen Adel erwarb und dadurch dem Orden selbst ein weiteres Feld segensvoller Wirksamkeit erschloß. Die Missionstätigkeit ward unter ihm bis nach Odeffa, an den Kaukasus und nach Sibirien ausgedehnt.¹ Im J. 1803 sandte er den P. Morys Landes² aus Augsburg († 1844 als Rektor des Germanikums in Rom), der 1787 zu Pologz in das Noviziat getreten war, mit 8 anderen Vätern zu den deutschen Einwanderern um Saratow an der Wolga. Die Wirksamkeit dauerte bis 1820. Ferdinand IV. von Neapel, der 1767 die Jesuiten auf Tanuccis Betreiben hin verjagt hatte, sowie die Königin Maria Karolina waren durch herbe Schidungen von ihrer Feindseligkeit gegen den Orden abgekommen und erbaten vom Papste für das Königreich beider Sizilien die Jesuiten wieder.³ Pius VII. gab hierzu durch das Breve »Per alias« vom 30. Juli 1804 seine Genehmigung und verordnete zugleich, daß die dort wieder eingeführten Jesuiten dem P. Gruber untergeordnet sein sollten, der sich nun „General für Rußland und Neapel“ nannte. Unter großem Jubel des Volkes zogen die Jesuiten unter dem heiligmähigen P. Jos. Maria Pignatelli⁴ († 1811), bisherigem Provinzial von Parma, in Neapel ein. Als die Franzosen 1806 Neapel occupierten, mußten die Jesuiten mit der königlichen Familie nach Sizilien flüchten, wo sie alsogleich eine geregelte Tätigkeit beginnen konnten und sich allmählich über die ganze Insel ausbreiteten. Mehrere von Neapel geflüchtete Patres begaben sich nach dem Kirchenstaate, wo sie zu Frascati, Anagni zc. Niederlassungen eröffneten, welche sich durch Pignatellis Bemühungen gleichfalls günstig entwickelten und auch bei den Franzosen Gnade fanden. So wurde die allgemeine Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu allmählich angebahnt.

¹ Die kath. Missionen 1880, 115 ff.

² Al. Zottmann in Beilage zur Augsb. Postztg. 1904, Nr. 25 ff.; Ders., F. X. von Zottmann, Bischof der Diözese Erzsopol, München 1904; Die kath. Missionen XXXIV, 99.

³ Gaetano Filiti S. I., La compagna di Gesù ristabilita in Sicilia 1805, Palermo 1905.

⁴ Biographien von Nonell (v. S. 85, Anm. 3); Boëro, Roma 1856; Gabriel Bouffier S. I., Pad. 1873; Katholik 1860, II, 212 ff.; 1861, I, 72 ff.

Auch die englischen Exjesuiten schlossen sich nunmehr dem russischen General an. Diese hatten das durch P. Parsons mit Hilfe des Herzogs von Guise am Ausgange des 16. Jahrh. zu Cu gegründete, bald (1592) nach St. Omer, 1762 aber nach Brügge verlegte Gymnasium nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu mit Zustimmung Pius' VI. und mit Hilfe des Fürstbischofs v. Welbrud noch 1774 in Lüttich als Akademie eingerichtet. Bei der Besitzergreifung der österreichischen Niederlande und des Fürstbistums Lüttich durch die Franzosen 1794 wandte sich die englische Kolonie nach 200 Jahren der Heimat zu, wo der reiche Gutsherr Thomas Welb den Vätern zur Fortsetzung der Lütticher Akademie sein herrliches Schloß Stonyhurst in Lancashire einräumte. Pius VII. gestattete den Exjesuiten, sich wenigstens in foro conscientiae dem in Rußland fortergistrierenden Orden anzuschließen (22. Mai 1808), und dieses Erlaubnis wurde auch den in Irland und Amerika lebenden Vätern erteilt, wo sodann unterm 24. Dez. 1813 die förmliche Wiederherstellung des Ordens erfolgte.

Grubers Nachfolger, P. Thabbäus Brzozowski (14. Sept. 1805 bis 7. Aug. 1814), von der 5. russischen Generalkongregation zu Pologz erwählt, erlebte die allgemeine Wiederherstellung der Gesellschaft im J. 1814; er war der erste General der Gesellschaft nach deren Restitution.

2. Die Aufhebung der Gesellschaft Jesu i. J. 1773 hatte die Reihen der Professoren an Mittel- und Hochschulen stark gelichtet und auf dem Gebiete des Unterrichts und der Seelsorge große Lücken hervorgerufen. Diese nach Möglichkeit auszufüllen, war das Bestreben der übrigen Orden. Nach Beendigung der großen Revolution traten sogar fast gleichzeitig in Belgien und in Italien Versuche hervor, durch Gründung neuer Genossenschaften, welche die Regel der Gesellschaft Jesu annehmen und in ihrem Geiste wirken sollten, für die aufgehobene Gesellschaft einen Ersatz zu schaffen.¹

In Belgien gründete der im Seminar St. Sulpice zu Paris herangebildete Leonor Franz von Tournely,² geb. am 20. Jan. 1767 zu Laval im Dep. Mayenne, † 1797, im Verein mit Karl von Broglie nach Beratung mit dem Exjesuiten Abbé Joh. Pey und in einem ehemals den Jesuiten gehörigen Landhause bei Böwen im Frühjahr 1794 die Gesellschaft des heiligen Herzens Jesu.

¹ Über einen Plan des Kaisers Franz II. i. J. 1805, die Ges. Jesu, aber in gänzlich veränderter Form, wiederherzustellen, die darüber geführten Verhandlungen mit Rom und den Widerstand der Jesuiten s. La Civiltà cattolica 1901, 2. Juli-Fest (Nr. 1226, p. 165 sg.).

² Ferd. Speil, P. Leonor Franz von Tournely und die Gesellschaften des hl. Herzens Jesu, Breslau 1874; V. Bosch, Veitershofen und P. Leonor Franz von Tournelys Gesellschaft des hl. Herzens, Augsburg 1894; Sendbote des göttl. Herzens Jesu, Innsbr. 1871; Achille Guidée, Vie du R. P.

Bald traten Journelys Bruder, Franz Xaver, der Sulpicianer Peter Karl Deblanc, endlich Joseph Desiré Varin der Genossenschaft bei, welche unter Leonors Leitung die günstigste innere Entwicklung nahm, während sie zugleich schwere äußere Bedrängnisse litt. Auf der Flucht vor dem französischen Heere fanden die ersten Mitglieder der Gesellschaft zuerst im Schlosse Leitershofen, dann in Göggingen bei Augsburg, endlich in Wien ein Asyl und hier zugleich an der Schwester des Kaisers, der Erzherzogin Maria Anna, eine Gönnerin. Als 1807 über Wien der Belagerungszustand verhängt und alle Fremden ausgewiesen wurden, fand die Genossenschaft in dem 3 Meilen entfernten Schloß Hagenbrunn eine Zufluchtsstätte, und hier beschloß Journely am 9. Juli 1797 im Alter von erst 30 Jahren sein heiligmäßiges Leben. Schon im Jan. 1798 konnte auf dem Grabschyn bei Prag eine zweite Niederlassung gegründet werden. Doch alsbald führte wider Erwarten die Vereinigung mit einer andern, zu dem gleichen Zwecke errichteten Genossenschaft, den Paccanaristen, das Ende der aufblühenden, durch den Eifer seiner Mitglieder hervorragenden Gesellschaft herbei.

In Italien stiftete ein Vaie, Nikolaus Paccanari, im Verein mit mehreren Priestern zu Rom die Genossenschaft vom Glauben Jesu (Societas de fide Iesu oder S. fidei Iesu), auch „Fideisten“ und Paccanaristen genannt.

Paccanari war der Sohn einer wenig bemittelten ehrbaren Familie im Val Sugana bei Trient. Seine Eltern ließen ihm eine sorgfältige Erziehung angedeihen und bestimmten ihn für den Handelsstand. Mehr jedoch zog den jungen Nikolaus das Waffenhandwerk an; er wurde Soldat und Sergeant im Castell St. Angelo. Später widmete er sich wieder dem Kaufmannsstande, wurde jedoch von seinem Associé betrogen, so daß er, um den notwendigsten Unterhalt zu erwerben, mit einer Schaubude von Ort zu Ort zog. Als er sich in Rom aufhielt, um hier seine Seltenheiten zu zeigen, kam er mehreremal in das Oratorium von Caravita, das P. Gravita gegründet hatte. Die Eindrücke, die er hier empfing, waren so nachhaltig, daß er nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu den Plan faßte, diese wieder herzustellen. Einige Priester, welche von der gleichen Begeisterung für den aufgehobenen Orden erfüllt waren, wie Joseph della Vedova, Galnat und Spinette, schlossen sich ihm an. Paccanari begab sich zur weiteren Vorbereitung nach Loreto, dann nach Assisi und holte auch den Rat des ehemaligen Generalministers der Franziskaner P. Tempio ein, der sich zustimmend aussprach. Am 15. Aug. 1797 wurde die Genossenschaft förmlich im Oratorium von Caravita konstituiert, indem die Mitglieder während einer von Vedova gefeierten hl. Messe die Gelübde ablegten; schon tags zuvor war Paccanari zum Oberrn erwählt worden. Anfangs 1798 bezog er mit bereits 12 Genossen in der Kleidung der Jesuiten ein Landhaus bei Spoleto. Hier ordnete er

Joseph Varin, II^e éd., Par. 1860, deutsch Innsbr. 1869; Ders., Notices historiques sur quelques membres de la société des Pères du Sacré Coeur et de la compagnie de Jésus, II^e éd., Par. 1860, 2 vols.; Artikel „Paccanaristen“ von R. Brischar S. I. im R. IX, 1225 ff.

alles nach dem Muster eines Jesuitennoviziates, begab sich dann zu Pius VI., der damals als Gefangener Frankreichs im Augustinerkloster zu Siena lebte, und erhielt von ihm mehrere Privilegien, zugleich aber auch den Auftrag, die Zöglinge der Propaganda in Schutz zu nehmen, welche von der weltlichen Regierung der römischen Republik aus ihrem Kolleg verjagt worden waren. Paccanari reiste 1799 nach Rom, um sich der Vertriebenen anzunehmen, ward aber selbst mit seinen Begleitern verhaftet und in die Engelsburg gesperrt. Die Verfolgung gewann ihm jedoch neue Anhänger, und die Mitglieder der Genossenschaft verpflichteten sich nunmehr ähnlich den Professoren der Gesellschaft Jesu durch ein viertes Gelübde, sich in allem dem Willen und der Entscheidung des Papstes zu unterwerfen. Die Gefangenen wurden freigelassen, jedoch aus dem römischen Gebiete ausgewiesen. Während die Mehrzahl sich nach Parma wandte, reiste Paccanari nach Florenz und von hier nach Hagenbrunn bei Wien, um seine Genossenschaft durch Vereinigung mit jener des hl. Herzens Jesu zu verstärken. Der Papst gab seine Zustimmung, und als auch Kardinal Migazzi, Erzbischof von Wien, und der dortige Nuntius der Vereinigung das Wort redeten, säumten die Väter des hl. Herzens unter P. Varin nicht länger, sondern erkannten Paccanari als Generalsuperior an und legten in seine Hände neuerdings die Gelübde ab (18. April 1799), worauf er vom Nuntius in Wien die höheren Weihen und 1800 zu Padua die Priesterweihe erhielt.

Die 1799 durch die Väter vom hl. Herzen Jesu verstärkte Gesellschaft des Glaubens Jesu tat sich in den Militärspitälern von Aspern und in Oberitalien mit rühmenswertem Opferrmuth hervor. Bald entstanden neue Niederlassungen der Gesellschaft: zu Dillingen, wo die Fideisten sogar den Versuch machten, die dortige Universität zu übernehmen;¹ ferner in Amsterdam; in Cremona, wo ein Noviziat errichtet wurde, welches indes schon 1800 bei Ankunft des französischen Heeres nach Este verlegt wurde; in Rom, wo Erzherzogin Maria Anna Kloster und Kirche der Theatiner von S. Silvestro auf dem Monte Cavallo für die Gesellschaft erwarb und Paccanari ein Kolleg für die Studierenden der Genossenschaft, weiterhin im Palaste Salviati ein marianisches Kolleg für ablige Jünglinge eröffnete; in Frankreich, wohin sich P. Varin mit P. Roger von Hagenbrunn aus begab; endlich in England, wo Karl von Broglie mit P. Rozaben zu Kensington ein Pensionat für junge katholische Engländer gründete. Doch alsbald begann die Zerstreung der Genossenschaft, indem mehrere Mitglieder die Vereinigung mit den russischen Jesuiten anstrebten.

¹ Th. Specht, Das Projekt der Überlassung der Univ. Dillingen an den Orden der Benediktiner u. Fideisten, in Jahrb. des hist. Vereins Dillingen XI.

Mit dieser Vereinigung war indes Paccanari selbst, wie es seine Erklärung vom 11. Aug. 1799 erkennen läßt, nicht einverstanden. Diese ließ nämlich die Deutung zu, daß Paccanari wohl geneigt wäre, die früheren Jesuiten sowie die Jesuiten Rußlands unter seine Obödienz zu nehmen, nicht aber selbst mit seinen Genossen in die in Rußland fortbestehende Gesellschaft Jesu überzugehen. Da er zudem die notwendigen Eigenschaften nicht besaß, um eine Genossenschaft zu leiten, verließen auch die PP. Seblanc und Jeneffeaux Hagenbrunn wieder, um in ihr Vaterland Frankreich zurückzukehren, wo sich inzwischen ein großer Umschwung vollzogen hatte, während P. Grivel 1803 nach Rußland ging und als erster der Paccanaristen in die Gesellschaft Jesu eintrat. So löste sich das Kloster in Hagenbrunn von selbst auf.

Günstiger entwickelte sich das von P. Varin in Paris errichtete Kloster. Gott sandte ihm tüchtige Kräfte, wie Louis Barat, den 1768 geborenen Bruder der Sophie Barat, Karl Bruson zc. Bald entstanden in Lyon, Vellej, Beauvais und Amiens Klöster der Paccanaristen, welche sich mit Eifer der Jugenderziehung und der Abhaltung von Volksmissionen widmeten. In England suchten die Paccanaristen zuerst um die Aufnahme in die Gesellschaft Jesu nach und traten im März 1804 in das Noviziat zu Pologl (in Rußland) ein. Nur P. Broglie blieb in England zurück, lebte später als Weltpriester und hatte das Unglück, mit der Kirche zu zerfallen. Die Väter in Frankreich verblieben zwar in ihrem Vaterlande, das ihrer Dienste so notwendig bedurfte, sagten sich jedoch mit Genehmigung des päpstlichen Cardinallegaten Caprara vom Gehorsame gegen Paccanari los und wählten am 21. Juni 1804 den P. Varin als Generalsuperior der Gesellschaft in Frankreich. Viele Mitglieder der italienischen Provinz traten in die Gesellschaft Jesu über, welche 1804 für das Königreich beider Sizilien wiederhergestellt worden war. Zwar wurde dem P. Paccanari noch 1805 das Kolleg zu Sion (Sitten) in der Schweiz angeboten, aber schon 1806 lösten die dortigen Väter unter P. Sineo ihre Verbindung mit ihm und stellten sich unter die unmittelbare Jurisdiction des päpstlichen Stuhles. Auch die Patres in der Lombardei sowie jene in Amsterdam sagten sich von Paccanari los, gegen den immer schwerere Anklagen laut wurden. Im J. 1807 wurde Paccanari aus Rom entfernt, vor ein geistliches Gericht gestellt und im Aug. 1808 zu zehnjähriger Haft verurteilt, welche er reumütig annahm; schon 1809 indes, beim zweiten Einfall der Franzosen, ward er wieder in Freiheit gesetzt. Von da an verschwindet sein Name in der Geschichte. Die Gesellschaft des Glaubens in Frankreich erlebte unter P. Varins Leitung eine Zeit der Blüte; 1814 schloß sie sich zugleich mit den in den Niederlanden wirkenden Paccanaristen der Gesellschaft Jesu an.

Wie der Fortbestand der Gesellschaft Jesu in Rußland, durch welchen insolge ununterbrochener Überlieferung und Übung Geist und Leben der ursprünglichen Stiftung des hl. Ignatius erhalten blieben, so hatten auch die beiden Gesellschaften vom Herzen Jesu und vom Glauben Jesu sicherlich eine providentielle Bedeutung. Sie arbeiteten der späteren Ausbreitung

des restaurierten Ordens mächtig vor. Viele ausgezeichnete Männer, welche eine Zierde des wiederhergestellten Ordens bildeten, gehörten ihnen an: so P. Anton Koblmann, Gobinot, Rozaven, Gloriot, Jos. Sineo della Torre, der von Sitten aus der Gründer der nachmaligen deutschen Provinz der Gesellschaft Jesu wurde, endlich P. Varin, der im J. 1800 im Verein mit Sophie Barat, einen weiteren Plan de Lournel's verwirklichend, die „Damen vom heiligen Herzen Jesu“ stiftete.

§ 120. Geschichte der Gesellschaft Jesu von ihrer Wiederherstellung bis zur Gegenwart.¹

A. Nach den Ordensgeneralen.

1. Von den ersten Tagen seiner Regierung an faßte Papst Pius VII. (1800—23) die Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu ins Auge, und nachdem er am 24. Mai 1814 aus der französischen Gefangenschaft nach Rom zurückgekehrt war, bildete diese einen Gegenstand seiner angelegentlichsten Sorge. Er erklärte, eine sehr schwere Schuld vor Gott auf sich zu laden, wenn er den Orden nicht wiederherstellen würde, dessen Aufhebung er mit mehreren Regierungen den Verfall der Jugenderziehung und die Überhandnahme des Geistes der Unbotmäßigkeit zuschrieb.² Bereits am 7. August 1814 erließ Pius VII. die Bulle »Sollicitudo omnium ecclesiarum«, in welcher er „auf die Bitten fast des ganzen Erdkreises“ (nur Portugal protestierte) und „vieler Erzbischöfe und Bischöfe“ die allgemeine Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu aussprach.

In eigener Person und in Gegenwart des Kardinalskollegiums übergab der Papst in der Kirche al Gesù, in der c. 50 Jahre vorher das Aufhebungs-breve zuerst verlesen worden war, die Restitutionsbulle dem P. Panizzoni als dem Stellvertreter des noch in St. Petersburg weilenden P. Brzozowski. Damit endigte eine Heimführung, wie sie noch über keinen der größeren Orden hereingebrochen war.

2. In der Reihe der Ordensgenerale, welche nunmehr wieder ihren regelmäßigen Fortgang nahm, ist P. Thaddäus Brzozowski (bis 5. Febr. 1820) der 19. Unter ihm hatte die Gesellschaft Jesu eine Verfolgung in Rußland zu bestehen.

¹ Brühl, Neueste Gesch. der Ges. Jesu von Pius VII. bis 1846, S. 117 ff. 1847.

² Charles van Duerm, Un peu plus de lumière sur le conclave de Venise et sur les commencements du Pontificat de Pie VII., Louv.-Par. 1896, p. 312, 340, 353. Vgl. auch das in Civiltà cattolica 7 Marzo 1896, p. 564 ss. aus dem Nachlasse des Kard. Bartol. Pacca mitgeteilte Atteststück: Il ristabilimento della Compagnia di Gesù.

Raum hatte P. Brzozowski die Freude erlebt, den Orden wiederhergestellt zu sehen, als sogleich dessen Verfolgung wieder begann, und zwar in Rußland, welches bis dahin den Jesuiten gastliche Zuflucht gewährt hatte. Gleich Katharina II. und deren Sohn und Nachfolger Paul hatte auch Alexander I. den bestens in Rußland, besonders auch unter den deutschen Kolonisten¹ wirkenden Vätern vielfache Beweise seines Wohlwollens gegeben; als jedoch P. Perkowski die bei ihm beichtende Polin Narzschkin unter der Verweigerung der Absolution aufforderte, ihr sträfliches Verhältnis zum Zaren aufzugeben, erregte er den Zorn des Kaisers, und die Gegner des Ordens, voran fanatische Schismatiker, schürten den Unwillen des Zaren. So wiederholte sich am Hofe Rußlands das Schauspiel, welches sich 60 Jahre früher am katholischen Hofe Frankreichs abgepielt hatte. Sinnlichkeit und Leidenschaft siegten über die Gerechtigkeit. Am 2. Jan. 1816, wurde der P. General mit den übrigen Vätern, nicht ohne Anwendung von Gewalt, aus St. Petersburg ausgewiesen. Nach dem Tode des P. Generals (5. Febr. 1820) erging unterm 24. März 1820 ein allgemeiner Ausweisungsbefehl und wurde sogleich mit großer Härte durchgeführt. Doch hatte auch dieses Unglück gute Folgen; nicht nur konnten mit den 358 Patres, welche aus Rußland verjagt wurden, die vielen Neugründungen des Ordens besser besetzt werden; es ward ihnen auch der alte Geist des Ordens, der sich in Rußland fort erhalten hatte, mitgeteilt.²

Auch innere Schwierigkeiten hatte der Orden nunmehr zu überwinden. Der noch vom verlebten General aufgestellte Generalvikar P. Petrucci suchte im Verein mit P. Pietroboni auf der nach Brzozowski's Lob versammelten Generalkongregation eine Abänderung des Wahlmodus durchzuführen, welche die Wahlfreiheit selbst schwer gefährdet hätte. Er gewann für seinen Plan den Kardinal della Senga; doch P. Rozaven und die übrigen Mitglieder der Generalkongregation wandten sich an Pius VII. selbst und beseitigten hierdurch die drohende Gefahr, worauf P. Fortis in freier Wahl zum General berufen wurde. Als am 20. Sept. 1823 Kardinal della Senga zum Papste gewählt wurde, fürchteten die Jesuiten, er möge sich zu ihrem Institute wenig freundlich stellen; doch erwies sich Leo XII. von Anfang an als Gönner der Gesellschaft und übergab ihr 1824 das römische Kolleg wieder.

3. Unter dem 20. General, Moys Fortis aus Verona (18. Okt. 1820 bis 27. Jan. 1829), entfaltete sich die Gesellschaft Jesu aufs neue. Alle Zeit und Kraft des Generals nahmen deshalb Organisationsgeschäfte in Anspruch.

Schon 1815 waren die Jesuiten fast gleichzeitig nach Modena, Piemont, Spanien und Frankreich berufen worden. Zahlreiche Häuser entstanden im Kirchenstaate. Ein Teil der aus Rußland vertriebenen Väter fand in Galizien³

¹ Hist.-pol. Blätter CXV, 427 ff. Oben S. 86.

² Carayon, Missions des Jésuites en Russie (1804—24), Poitiers 1869, Document T der Documents inédits.

³ Vgl. S. Chotkowski, Rückkehr u. Aufhebung des Jesuitenordens in Galizien 1820—48, Warschau 1904, polnisch.

Aufnahme, wo das Kolleg in Larnopol alsbald zu großer Blüte gelangte. So galt es allenthalben einzurichten und aufzubauen. An Schwierigkeiten fehlte es nicht. Auf eine Zeitlang wurden die Jesuiten aus Neapel und Piemont durch die Revolutionen von 1820 und 21 vertrieben, und auch in anderen Ländern bereiteten sich Verfolgungen vor oder traten bereits offen zutage.

4. Auf P. Fortis folgte als 21. General der gelehrte und besonders asketisch hochgebildete P. Johann Philipp Roothaan¹ aus Amsterdam (9. Juli 1829 bis 8. Mai 1853). Er setzte sich den inneren Ausbau der neuausgebreiteten Gesellschaft Jesu zur Aufgabe, so daß diese eine Blütezeit erlebte, in welche freilich die Jahre 1834 und 35, sowie 1848 und 49 störend eingriffen.

Roothaan war als 19-jähriger Jüngling 1804 zu Dünaburg in Weißrußland in das Noviziat eingetreten; nach der Vertreibung der Jesuiten aus Rußland wandte er sich nach der Schweiz (Brieg) und erhielt 1823 die Leitung eines Jesuitenkonvikts für Adlige in Turin übertragen. Als General suchte er seine Gesellschaft sowohl asketisch wie wissenschaftlich zu heben: das erste durch theoretische und praktische Vertiefung in die geistlichen Übungen des hl. Ignatius, die er selbst nach dem spanischen Texte mit Erklärungen nebst einer Anweisung zur Betrachtung² herausgab; das zweite durch das Bestreben, die Ratio studiorum des Ordens den Bedürfnissen der Neuzeit anzupassen.

Im J. 1829 wurden die Jesuiten auch nach Portugal zurückgerufen und 1836 im lombardisch-venetianischen Königreich wieder zugelassen. In Verona trat Kardinal Fürst Carlo († 1841) aus dem alten römischen Adelsgeschlechte Odescalchi 1838 in das Noviziat der Gesellschaft ein. Im J. 1834 erfolgte die abermalige Vertreibung der Jesuiten in Portugal, 1835 in Spanien; 1848 und 49 wurden sie aus fast allen Ländern Europas verjagt; nur in Belgien und Holland, England und Irland genoß der Orden noch Ruhe. Roothaan selbst mußte mit seiner Umgebung am 28. März 1848 Rom verlassen; er benutzte die Zeit der Verbannung, um einen großen Teil der europäischen Provinzen zu besuchen und den bebrängten Brüdern mit Rat und Tat beizustehen. Zugleich richtete er an sie 11 umfangreiche in fein filiiertem, fließendem Latein geschriebene Sendschreiben.³ Der General erlebte noch die Wiedereinführung seines Ordens in Rom und Neapel 1850, starb jedoch, nach Rom zurückgekehrt, am 8. Mai 1853.

5. Ein vortrefflicher General war auch der 22.: Petrus Johannes

¹ I. Alberdingk-Thijm S. I., Levensschets van P. Ioa. Phil. Roothaan, Amsterd. 1885; J. A. Thijm S. I., J. Ph. Roothaan, nach dem Holl. von P. Jos. Martin S. I., Rav. 1898; Katholik 1854, II, 352 ff.; Hist.-pol. Blätter CVI, 182 ff., 254 ff.; Études 1904, 5. Oct.

² De ratione meditandi, Romae 1847; deutsch (von W. A. Maier), 2. Aufl., Rb. 1867.

³ Epistolae Praepositorum Generalium ad Patres et Fratres S. I., Gandiva 1847, 2. u. 3. Bd.

Beck¹ aus Sichern in Belgien (2. Juli 1853 bis 15. Mai 1884 bezw. 4. März 1887). Unter ihm entwickelten sich namentlich die äußeren Missionen der Gesellschaft, welche zugleich durch die Verfolgungen bezw. die Vertreibung der Jesuiten aus Italien, Frankreich und dem Deutschen Reiche namhaften Zuwachs erhielten.

Kann die Geschichte der Gesellschaft Jesu unter P. Koothaan als Frühling bezeichnet werden, dem indes rauhe Fröste nicht fehlten, so mag ihre Geschichte unter P. Beck als Zeit des Sommers betrachtet werden: die Saaten entwickelten sich allenthalben zu reicher Frucht, welche indes da und dort durch schwere Gewitter zerstört oder beschädigt wurde. Nachdem sich der Orden wieder in allen Ländern befestigt hatte, begann er alsbald sich mit Eifer der äußeren Mission zuzuwenden. Schon 1856 übernahm die deutsche Ordensprovinz das weite Missionsgebiet von Bombay, 1869 die deutsche Mission in Brasilien; von 1872 an gründete sie ein Kolleg und 2 Missionsstationen in Dänemark, ferner 2 Studienanstalten und mehrere Residenzen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und beteiligte sich außerdem an der Mission am oberen Sambesi. Auch die Volksmissionen fanden nunmehr besondere Pflege, und die Jesuiten bewiesen hierin außerordentliches Geschick und erzielten die besten Erfolge. Namentlich zogen ihre Konferenzen die gebildete Männerwelt in Deutschland an, und zwar nicht nur in größtenteils katholischen Städten, sondern auch in Hamburg, Bremen, Göttingen, Hannover etc. Als in Bamberg vom 24. Okt. bis 7. Nov. 1852 eine Mission stattfand und die St. Martinspfarrkirche die Schar der Teilnehmer nicht fassen konnte, legten Männer Leitern an die Kirche an, um wenigstens durch die Fenster etwas von den Vorträgen zu vernehmen. Noch hört man heute in vielen Städten, in welchen die Jesuiten Missionen veranstalteten, von ihren geistvollen, gründlichen Vorträgen sprechen, und die Seelsorger versichern, daß die Wirkung dieser Missionen eine nachhaltige war.²

Am 24. Sept. 1888 erhielt P. Beck als 88jähriger Greis durch die von ihm einberufene 23. Generalkongregation einen Generalvikar (mit dem Recht der Nachfolge), den bisherigen Assistenten für Deutschland P. Anderledy, der am 15. Mai 1884 die Verwaltung der Ordensgeschäfte übernahm. P. Beck starb am 4. März 1887 im germanischen Kolleg zu Rom. Unter ihm wuchs trotz verschiedener Verfolgungen die Gesellschaft Jesu von 5209 Mitgliedern (in 10 Provinzen) auf 11480 (in 19 Provinzen an), von denen 2575 in der äußeren Mission tätig waren.

6. Unter dem 23. General, P. Anton Maria Anderledy aus Verisal im Kanton Wallis, der am 4. März 1887 förmlich General wurde und als solcher bis zu seinem am 18. Jan. 1892 zu Fiesole erfolgten Tode wirkte, nahm die äußere Missionstätigkeit der Ge-

¹ A. M. Verstraeten S. I., Leven van . . . P. Beckx, Antv. 1889, danach Jos. Martin S. I., P. Petrus B., Rab. 1896.

² Hammerstein, Winfried, Trier 1889, 19 ff., und besonders Duhr, Altentwürfe v. S. 6.

gesellschaft Jesu ihren ungeschmälernten Fortgang; zugleich entfalteten viele Mitglieder, besonders der deutschen Provinz, eine rege schriftstellerische Tätigkeit.

P. Anderledy leitete von 1853—56 als Rektor das Studienhaus in Köln, 1856—59 jenes zu Paderborn; hierauf war er 6 Jahre Provinzial der deutschen Provinz, 1869 wurde er Rektor in Maria-Saach, 1870 als Assistent für Deutschland nach Rom berufen. Als Generalvikar (seit 1884) erhielt er von Leo XIII. am 18. Juli 1886 eine Neubestätigung der Gesellschaft sowie aller bis dahin ihr von den Päpsten verliehenen Privilegien. Als General wohnte er gelegentlich des goldenen Priesterjubiläums des hl. Vaters der Heiligsprechung dreier Mitglieder der Gesellschaft an: der PP. Petrus Claver und Johannes Berchmans und des Laienbruders Alphons Rodriguez (1888). P. Anderledy gab aber auch selbst seinen Untergebenen durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ein leuchtendes Beispiel.¹ Der inneren Kräftigung der Gesellschaft, sowie der Förderung der Studien der Scholastiker wandte er besondere Sorgfalt zu. Der Bestand der Gesellschaft erhöhte sich abermals; schon 1888 zählte sie 12806 Mitglieder in 23 Provinzen. Sterbend ernannte Anderledy den P. Luis Martin zum Generalvikar; dieser ward sodann von der 24. Generalkongregation am 26. Sept. 1892 im Geburtschlosse des heil. Ignatius und nunmehrigen Jesuitenkolleg Bohola zum General gewählt.

7. Unter dem 24. General, dem Spanier Luis Martin (seit 1892 bis 18. April 1906), wuchs die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft Jesu auf 15 564 an. Die rege Tätigkeit der Jesuiten auf den Gebieten der Wissenschaft, des Unterrichts und der Erziehung sowie der inneren und äußeren Mission dauerte trotz mancher Bedrängnisse des Ordens ungeschwächt fort; insbesondere traten die spanischen Jesuiten durch Herausgabe wichtiger Quellenwerke zur ältesten Geschichte der Gesellschaft hervor.

Am 19. Aug. 1846 in Melgar di Fernamental bei Burgos geboren, trat Ludwigo Martin² 1844 in die Gesellschaft Jesu ein, mußte jedoch schon 1868 infolge der Revolution sein Vaterland verlassen. Im J. 1876 zum Priester geweiht, wirkte er von 1878 an als Professor der Theologie in Poyanne in Südfrankreich, wo die spanische Ordensprovinz ihr allgemeines Studienhaus eingerichtet hatte; nach seiner Rückkehr (1880) wurde er Professor der Dogmatik und Rektor des Kollegs Salamanca, hierauf (1885) Rektor in Bilbao, i. J. 1886 Provinzial für Kastilien und 1891 Assistent für Spanien. Seine Kenntnisse in Philosophie, Theologie und Sprachen — er schrieb und sprach mit ciceronianischer Klarheit und Eleganz Lateinisch und mit vollendeter Fertigkeit Italienisch, Französisch und Englisch —, sowie seine Charaktereigenschaften befähigten ihn zur höchsten Würde in der Gesellschaft. Seiner Initiative ist die literarische Tätigkeit der spanischen Väter zu verdanken;

¹ Stimmen aus Maria-Saach XLII, 241 ff.

² Stadt Gottes XXIX, 560 ff.; Razón y Fe 1906, Juni-Heft.

aber auch die deutschen, französischen und belgischen Jesuiten entfalteten unter seinem Generalat eine emsige schriftstellerische Tätigkeit und wandten besonders auch der sozialen Frage Sorgfalt zu. P. Martin starb, nachdem ihm am 9. April 1905 der rechte Arm amputiert worden war, am 18. April 1906 in Rom, wohin er im Herbst 1899 von Fiesole zurückgekehrt war.

8. Als 25. General wurde am 8. Sept. 1906 in Rom ein Deutscher gewählt: Franz Xaver Wernz.¹

Am 4. Dez. 1842 in Rottweil in Württemberg geboren, trat Wernz schon mit 15 Jahren zu Gorheim in den Orden ein. Er wirkte zunächst als Klassenlehrer in Feldkirch, später als Kirchenrechtslehrer in Ditton-Hall und (seit 1883) an der gregorianischen Universität in Rom, deren Rektor er 1904 wurde. Zugleich bekleidete er die Stelle eines Konsultors in der S. Congregatio Concilii und s. Officii. Er ist bekannt durch sein großes Kirchenrechtswerk »Ius decretalium«, von dem bisher 4 starke Bände (von 6) vorliegen, und gilt als Autorität in kirchenrechtlichen Fragen. Papst Pius X. richtete an ihn am 26. Juni 1905 ein Handschreiben, worin er der literarischen und praktischen Tätigkeit des Gelehrten ehrende Anerkennung und namentlich dem 4. Bande seines Kirchenrechts, der das Eherecht behandelt, hohes Lob spendete.

B. Nach den einzelnen Ländern.

1. Nirgends ward die Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu freudiger begrüßt als in Spanien. König Ferdinand VII. widerrief nach gründlicher Untersuchung durch ein eigenes Dekret vom 3. Mai 1815 alle früher gegen die Jesuiten erhobenen Beschuldigungen. Noch im Mai trafen die Jesuiten wieder in Spanien ein, darunter einzelne, welche 1767 vertrieben worden waren.

Indes war dem Orden zunächst nur kurze Ruhe gegönnt. Als 1820 wegen Aufhebung der Konstitution von Cadix und anderer unzeitgemäßer Maßregeln des Königs als: Wiedereinführung der Inquisition und der Folter zc., eine Revolution ausbrach, wandten sich die Aufständischen, wie stets bei Revolutionen, auch gegen die Orden; 25 Mitglieder der Gesellschaft Jesu wurden am 17. Nov. 1822 vom Pöbel ermordet. Schon am 14. Aug. 1820 hatten die Cortez eine Gesetzesvorlage, welche die Ausweisung der Jesuiten verfügte, angenommen, und diese mußten abermals die Stätten ihrer Wirksamkeit verlassen. Erst die Ankunft der Franzosen, welche 80 000 Mann stark unter dem Herzog von Angoulême am 28. April 1823 in Spanien einbrachen, machte dem Bürgerkriege und dem kirchenfeindlichen Treiben der Cortez ein Ende. Die Jesuiten kehrten 1823 zurück und erhielten zu den bisherigen mehrere neue Kollegien. Doch auch nunmehr war dem Orden infolge der steten Bürgerkriege kein dauernder Friede beschieden. Im J. 1834 entstand eine Revolution in den nordöstlichen Provinzen, zugleich brach im Juni zu Madrid die Cholera aus, welche man auf eine „Vergiftung der

¹ Stadt Gottes XXX, 155 f.

Brunnen" zurückführte. Als bald hieß es, die Jesuiten hätten sich „in verdächtiger Weise bei den Brunnen zu schaffen gemacht“, und ohne irgend eine Untersuchung abzuwarten, stürmte der Pöbel am 17. Juli 1834 das Jesuitenkolleg, wobei 14 Patres ermordet wurden. Im folgenden Jahre sahen Barcelona, Murcia und andere Städte Spaniens das Schauspiel der Erstürmung wehrloser Klöster, und am 7. Juli 1835 beschloffen die Cortez aufs neue die Verbannung der Gesellschaft Jesu. Nach dem Jahre 1848 kehrten die Jesuiten allmählich wieder nach Spanien zurück, wo sich ihrer Tätigkeit ein weites Feld darbot; indes die Oktoberrevolution von 1868 vertrieb abermals die Jesuiten aus ganz Spanien, nicht zum Vortheile des Landes; die neue Regierung selbst mußte sich herbeilassen, die Jesuiten um Fortsetzung ihrer Wirksamkeit in den spanischen Kolonien (auf Cuba) zu ersuchen. Unter der Regierung Alphons' XII. (1874—85) und dessen Wittve Maria Christine ward dem Orden auch wieder im spanischen Mutterlande zu wirken vergönnt. Es gelang ihm in kurzer Zeit, sich Sympathien zu erwerben; das Jesuitenkolleg zu Deusto bei Bilbao, wo der spätere Ordensgeneral Luis Martin eine Zeitlang wirkte, zählte bald 500 Zöglinge. Die Wahl eines Spaniers zum General rief im ganzen Lande Befriedigung hervor und erhöhte Ansehen und Einfluß der Gesellschaft.

2. Nach Portugal wurden die Jesuiten auf Betreiben des Premierministers Herzog von Cadaval von Dom Miguel am 10. Juli 1829 zurückberufen.¹

Die ersten Väter trafen am 29. Aug. in Lissabon ein und wurden vom König, der Königin Mutter und den Infantinnen aufs huldvollste empfangen. Auch Pombals Enkelkinder, der Marquis von Pombal und dessen Schwester Donna Franziska Salbanha, Gräfin von Oliveira, eilten zur Begrüßung herbei; diese warf sich dem P. Philipp Delvaux zu Füßen, bat um seinen Segen als Unterpfand der Verzeihung und meldete ihre Söhne als Zöglinge für das erste Institut an, das die Väter errichten würden. Am 9. Jan. 1832 erhielten die Jesuiten das „Kollege der Künste“ in Coimbra zur Errichtung einer Lehr- und Erziehungsanstalt, und hier (nun waren Pombals Urenkel Zöglinge der Jesuiten. Während der Cholera zeichneten sich die Väter durch Uneigennützigkeit und Opfermut in der Pflege der Kranken aus, was ihnen jedoch schlecht belohnt wurde. Nach dem Sturze Dom Miguels mußte dessen Bruder Dom Pedro, ein Werkzeug der Vöge, am 24. Mai 1834 die Gesetze Pombals gegen die Jesuiten aufs neue bestätigen und ein Verbannungsdekret unterzeichnen. Als er am 24. Sept. starb, hatten die Väter Portugal bereits verlassen, so daß man ihnen seinen Tod nicht mehr zur Schuld anrechnen konnte. Die Jesuiten kehrten zwar wieder zurück, auch ward die portugiesische Ordensprovinz wiederhergestellt, aber die Tätigkeit der Gesellschaft auch in der Folge oft und mannigfach gehemmt.

¹ Carayon, Notes historiques sur le rétablissement de la comp. de Jésus en Portugal. Document J der Documents inédits, Poitiers 1863; Rétablissement de la comp. de Jésus en Portugal, lettres du P. I. Delvaux (1829—1834). Document S derselben Sammlung, ib. 1866.

3. In **Frankreich** erfolgte die Wiederzulassung der Jesuiten nur langsam. Wohl beriefen einzelne Bischöfe, als ihnen durch R. Dekret vom 5. Okt. 1814 die Oberaufsicht über die Kleinen Seminarien (Knabenseminarien mit Lehranstalten) überlassen wurde, zur Leitung dieser von 1815 an Jesuiten; aber einem Antrage Talleyrands auf gesetzliche Wiedereinführung des Ordens in Frankreich „behufs Erzielung besserer Erziehungsergebnisse“ (1815) verweigerte König Ludwig XVIII. seine Zustimmung. Die Bischöfe bedienten sich der Jesuiten auch zur Abhaltung von Volksmissionen, welche durch ein R. Dekret vom 25. Sept. 1816 wieder gestattet worden waren. Obschon diese wiederholt (besonders 1819 zu Brest) durch Demonstrationen und Volksaufläufe gestört wurden, versahen sie ihre Wirkung nicht, indem die Jesuiten damit die Gründung religiöser Vereine verbanden. Auch die Gesellschaft Jesu selbst befestigte sich trotz mannigfacher Schwierigkeiten immer mehr im Lande, und 1826 gab es wieder neben 2 Noviziaten und 2 Residenzen 8 Jesuitenkollegien, von denen das zu St.-Acheul bei Amiens das bedeutendste war.

Eine nicht unbedenkliche Gefahr drohte der Gesellschaft dadurch, daß sich Hugues Félicité Robert de La Mennais der Jesuiten zur Verbreitung seiner gegen den Staat gerichteten Ideen bedienen wollte; aber der Ordensgeneral P. Fortis verbot den Vätern unterm 4. Okt. 1823 jegliche Gemeinschaft mit ihm. Gleichwohl unterzeichnete Karl X. am 16. Juni 1828 zwei Ordonanzen,¹ wodurch die Jesuiten aus den 8 höheren Unterrichtsanstalten entfernt wurden, während die Obern der sogen. Kleinen Seminarien erklären mußten, daß sie keiner Ordensgenossenschaft angehörten; durch die Juli-revolution von 1830 wurden die Jesuiten völlig aus Frankreich vertrieben. Indes lehrten alsbald mehrere Väter zurück und bildeten, als 1832 die Cholera ausbrach, sehr willkommene Krankenpfleger. Bald wagten sie auch wieder öffentlich im Reichstuhle und auf der Kanzel zu erscheinen, und von P. Gustave Xavier Sacroix de Ravignan,² Prediger an der Notre Dame-Kirche zu Paris, † 1858, redete in kurzem ganz Frankreich mit berechtigtem Stolze. Im Jahre 1842 nahmen die Bischöfe Anlaß, gegen das Unterrichtsmonopol der Universität Paris Stellung zu nehmen. Alsogleich hieß es, die Jesuiten hätten sie hierzu bewogen, und Eugen Sue ließ gegen sie im »Journal des Debats« die „Geheimnisse von Paris“ und im »Constitutionnel« den „ewigen Juden“ (Le Juif errant) vom Stapel. Vergeblich traten Louis Veuillot, B. Jolly (deutsch Ab. 1845), J. Fairclay (deutsch v. M. Brühl,

¹ P. Féret in Revue des questions hist. LXXV, 589 ss.

² Biographien von A. de Ponlevoy S. I., 15. Aufl., Par. 1900, 2 vols., deutsch Köln 1865, und M. B. Poujoulat, Par. 1859 u. ö.; Rose in Katholik 1895, II, 398 ff., 498 ff.

ebb. 1846) u. a. für die Jesuiten ein, und auch P. Ravignan, dessen Schrift »De l'existence et de l'Institut des Jésuites« (Par. 1844) mehrere Auflagen erlebte, konnte die Gegner des Ordens nicht überzeugen, weil sie sich nicht belehren lassen wollten. Auf die mit seltener Eloquenz und unwiderleglichem Scharfsinn durchgeführte These Ravignans, daß jeder Franzose das Recht habe, Jesuit zu sein, erwiderten sie mit Phrasen, da sie nicht das mindeste Positive gegen ein einziges Mitglied der Gesellschaft vorbringen konnten. Auch die herrlichen Reden, welche Karl Graf von Montalembert am 16. April und 8. Mai 1844 in der Kammer der Deputierten und 1845 in der Pairskammer zur Verteidigung des Ordens hielt, vermochten den Sturm nicht zu beschwichtigen. Thiers mußte am 2. Mai 1845 die Deputiertenkammer zu bestimmen, von der Regierung die Ausweisung der Jesuiten zu verlangen. Das Ministerium, das keinen Konflikt herbeiführen wollte, suchte in Rom beim Papste die Zurückberufung der Jesuiten zu erlangen. Gregor XVI. lehnte indes das Ansuchen mit Entschiedenheit ab. Nun verfügte der Ordensgeneral P. Roothaan, um Schlimmeres zu verhüten, auf Drängen des Kardinals Lambruschini selbst die Auflösung einiger in größeren Städten gelegener Häuser am 14. und 15. Juni 1845.¹

Das Jahr 1848 verlief nicht ohne Kampf, doch besser als in anderen Ländern. Im J. 1849 erwarben sich die Jesuiten durch eine erfolgreiche Mission unter den Sträflingen in den Bagnos von Toulon allgemeine Anerkennung. Das Jahr 1850 brachte ein neues Unterrichtsgesetz und damit Unterrichtsfreiheit. Nun errichteten die Jesuiten zahlreiche Kollegien und erhielten die Söhne der vornehmsten Familien zur Erziehung anvertraut. Der Sturz Napoleons III. wurde für die Kirche in Frankreich verhängnisvoll. Zunächst wurden die PP. Olivaint, Ducoudray, Clerc, Gaubert und von Bengh gemeinsam mit dem Pariser Erzbischof Darbois ein Opfer der Kommune am 24. bezw. 26. Mai 1871;² am 27. Mai ward zwar die Kommune besiegt, allein nach Errichtung der Republik zeigte es sich bald, daß es mit der Freiheit der Kirche und der Orden vorüber sei. Die Republikaner ruhten nicht, bis der Präsident Grévy das Dekret vom 29. März 1880 veröffentlichte, wonach die Gesellschaft Jesu binnen 3 Monaten sich auflösen und all ihre Häuser und Anstalten zu räumen habe. So wurden denn am 30. Juni die 42 Häuser und am 31. Aug. die 23 Lehranstalten der Jesuiten (darunter 4 in Paris) mit 9000 Schülern geschlossen. Unterm 1. Sept. wurden alle in Frankreich befindlichen Jesuiten (1509 an Zahl) ausgewiesen. Infolgedessen wurden die Mitglieder der 4 Provinzen der Affizienz

¹ H. Beaune, L'affaire des Jésuites en France en 1845, in *Revue des questions hist.* LIII, 136 ss.; S. Hahn, *Gesch. der Auflösung der Jesuitenkongregation in Frankreich 1845*, Spj. 1846; L. Follioley, *Montalembert et Mgr. Parisis*, Par. 1901, 2c.

² Ponlevois, *Actes de la captivité et de la mort des PP. Olivaint etc.*, XV^e éd., Par. 1882, deutsch von M. Hofmann, *Fünf Opfer der Pariser Kommune*, Jnnsbr. 1874, Volksausgabe u. d. L.; *Die Jesuiten und die Internationale*, Ab. 1872; *Ab. IX*, 819 ff. und die hier verzeichn. Lit.; Ch. Clair, *Pierre Olivaint*, XIII^e éd., Par. 1890, deutsch von Döfenbach, Mainz 1880.

Frankreich in alle Welt zerstreut. Soweit sie später sich wieder sammeln und abermals eine Wirksamkeit entfalten konnten — so versahen deutsche Jesuiten in der Rue Lafayette 214 in Paris die deutsche St. Josephsmiffion —, ward dieser durch das „Vereinsgesetz“ vom J. 1901 aufs neue ein Ende gemacht; dieses traf von 3085 Mitgliedern der Assistentz (1164 Priestern, 712 Scholastikern und 709 Brüdern) 2562 (die übrigen befanden sich in den ausländischen Missionen) und vernichtete 32 Kollegien mit über 10 000 Zöglingen, 4 Noviziate, 5 Erziehungsanstalten (Scholastikate, Tertiare) und 26 Residenzen, im ganzen 76 Niederlassungen. Die Väter wandten sich nach Belgien, Holland, England, zum größten Teile aber in die Missionen von Agypten, Syrien zc.

4. Günstiger als in Frankreich gestaltete sich die Lage der Jesuiten in England.

Hier lebten die Jesuiten nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu als Welt-priester, behielten jedoch ihre bisherige Lebensweise und Tätigkeit bei. Einen mächtigen Zuwachs erhielten die Exjesuiten 1794 durch die Rüttiger Väter, welchen ein reicher Katholik und Freund des Ordens, Thomas Welb, das alte Schloß Stonyhurst zur Fortsetzung ihrer Akademie übergab.¹ Im J. 1808 erfolgte der Anschluß der englischen Exjesuiten an die in Rußland fort-existierende Gesellschaft Jesu. Seitdem wirkten die Jesuiten wieder in England, ganz ihrem Verufe lebend, ohne viel Aufsehen zu erregen, aber von allen geachtet, die ihnen näher getreten sind. In gehobener Stimmung begingen sie am 24. und 25. Juli 1894 die erste Hundertjahrfeier des Stonyhurstkollegs, welcher sämtliche englische Bischöfe (nur 2 erkrankte fehlten), viele Hunderte von Geistlichen und Laien, auch zahlreiche Vertreter des Adels beiwohnten. Ein um das katholische und charitative Leben in England hochverbienter Jesuit war Karl Sangdale,² † 1868. Ihm reißen sich an: Fr. Goldie, der besonders das Werk der Seelsorge für katholische Seeleute in die Hand nahm und förderte,³ Edmund Frhr. v. Würzburg, † 1906, u. a.

5. In Belgien und Holland konnte sich die Gesellschaft Jesu ruhig entfalten, wenn es auch an vorübergehenden Heimfuchungen nicht fehlte.

Im J. 1814 traten die niederländischen Paccanaristen in die Gesellschaft Jesu über. Mit Hilfe des Bischofs von Gent, Maurice von Broglie, ward ein Noviziat in Distelberg errichtet. Doch die holländische calvinische Regierung befahl die Schließung des Noviziats, und halb teilten die Jesuiten das Schicksal ihres bischöflichen Gönners, der zur Deportation verurteilt worden war. Sie fanden in der Schweiz Aufnahme. Im J. 1881 ward ihre

¹ D. S. 87. Vgl. auch Deutscher Hauschat II, 565 ff., 582 ff.; John Gerard S. I., Centenary Record, Stonyhurst Colleg, its Life beyond the Seas 1594—1794, and on English Soil 1794—1894, Belfast and Lond., 1894; John Morris S. I., The Life of Father John Gerard, III ed., Lond. 1881; G. Gruggen S. I. and Jos. Keating S. I., Stonyhurst, ib. 1901; Belleisheim in Katholik 1894, II, 193 ff., u. in Hist.-pol. Blätter CXXX, 763 ff.

² The Dublin Review IV, Nr. 4, 395 ss.; Nr. 7, 515 ss.; Nr. 8, 858 ss.

³ Stimmen aus Maria-Saach XLVII, 234 ff.

Rückkehr nach Belgien ermöglicht, welches sich Ende 1830 als selbständigen Staat konstituiert hatte. Seitdem wirkten die Jesuiten an mehreren Kollegien, deren Eröffnung ihnen durch die im § 17 der Verfassung garantierte Unterrichtsfreiheit ermöglicht ward, und begannen auch in Holland eine segensvolle allerdings durch die religiös-politischen Verhältnisse des Landes zuweilen behinderte Tätigkeit. Derzeit leiten sie nicht nur das Kleine Seminar in Kuilenburg und eine blühende Anstalt in Rattoyl, sondern arbeiten auch in der Seelsorge eifrig mit; in Haag z. B. versehen sie 2 große Pfarreien. Vor kurzem wirkten in Belgien 1150, in Holland 532 Jesuiten, mehr als in Osterreich-Ungarn mit 754 und in Galizien mit 465 Mitgliedern, so daß diese Provinzen verhältnismäßig zu den bevölkerteren der deutschen Affizienz gehören. Aber auch den Mitgliedern der deutschen Provinz gewährte Holland ein gastliches Asyl; in Valkenburg befindet sich das Collegium maximum der Provinz, in Exaeten ein weiteres Haus; in Sittard ward 1900 das „Aloystuskolleg“, ein Anabenspensionat mit Gymnasium nach der in Preußen geltenden Studienordnung eröffnet, zc. Daß es indes auch nicht an Anfeindungen des Ordens fehlte, hierfür sind die in ein belgisches Kolleg 1859 geschleuberte Bombe sowie der 1864 in Scene gesetzte Prozeß de Bued¹ in Brüssel Beweise.

6. In Dänemark konnten die Jesuiten 1872 das von einer adligen Dame gestiftete Kolleg von Ordrupshoj bei Kopenhagen beziehen. Es ward mit 19 Schülern eröffnet; heute zählt das St. Andreaskolleg in Ordrupshoj (Charlottenlund) 221 Schüler, darunter 105 Interne. In Kopenhagen selbst besteht ein Kolleg zum hl. Kanut mit Real- und Volksschule und 64 Schülern; zu Aarhus in Jütland ist eine Residenz.

Der Unterricht am St. Andreaskolleg umfaßt sowohl die Gymnasial- wie Realfächer und erstreckt für deutsche Schüler die Vorbereitung für die Einjährigen-Prüfung und für die zwei letzten Klassen des Gymnasiums. Aus dem Kreise der in Dänemark wirkenden deutschen Jesuiten erhielten wir durch die PP. Wilhelm Schmitz und Karl Ludwig Schmitt (jetzt im Collegio Americano ai Prati in Rom) wertvolle literarische Gaben.

7. In Schweden sind Residenzen zu Göteborg, Gesele und Stockholm. Jährlich besucht ein Pater die Katholiken auf den Färder-Inseln und gelegentlich jene auf Island.²

Die Frucht einer solchen Reise ist Alexander Baumgartners schönes Buch: Island und die Färder, 3. Aufl., Fb. 1902. — In Norwegen wurde am 25. Mai 1897 zwar ein älteres Gesetz, welches den Orden den Aufenthalt verbot, vom Storting mit 77 gegen 34 Stimmen aufgehoben, die Zulassung der Jesuiten jedoch mit 63 gegen 48 Stimmen abgelehnt.

8. In Osterreich-Ungarn ist die Gesellschaft Jesu seit 1820 abermals

¹ Der Prozeß de Bued und die Anklagen gegen die Jesuiten, 2. Aufl., Mfr. 1864; Der Prozeß de Bued in Brüssel, 2. Aufl., Fb. 1865, zc.

² Wellesheim in Katholik 1895, II, 131 f.

tätig. Zunächst fanden die aus Rußland verbannten Väter in Galizien Aufnahme, wo sie Kollegien in Larnopol und Lemberg eröffneten und bei der 1831 wütenden Cholera heroischen Opfermut bewiesen. Noch 1820 wurden die Jesuiten vom Erzbischof von Kalocsa auch nach Ungarn berufen, während P. Landes in Wien eine segensvolle Tätigkeit beginnen konnte. Im J. 1829 erhielten die Jesuiten ein Haus in Steiermark; 1837 in Verona und zugleich durch die Munifizenz des Erzherzogs Maximilian-Este in Linz. Im J. 1838 übergab Kaiser Ferdinand I. das Theresianum und Gymnasium in Innsbruck¹ den Jesuiten.

Das Jahr 1848 brachte die Verbannung der Gesellschaft aus Österreich; doch konnte sie bald zurückkehren und erwarb sich durch Eifer in der Seelsorge, in Erziehung und Unterricht neue Sympathien.² In das Jahr 1856 fällt die Gründung des über Österreichs Grenzen hinaus berühmt gewordenen Kollegs und Pensionats Stella matutina zu Feldkirch in Vorarlberg. Im J. 1857 übertrug Kaiser Franz Joseph der österreichisch-ungarischen Provinz die Lehrstühle der Theologie an der Universität Innsbruck, welche seitdem einen Anziehungspunkt für in- und ausländische Studierende bildet und zur Zeit 352 Kandidaten der Theologie (aus 74 Bistümern) zählt. Hier von befinden sich 261 in dem seit 1858 bestehenden, gleichfalls von Jesuiten geleiteten theologischen Konvikt. Studierende des Deutschen Reichs besuchten die Vorlesungen der Jesuitenprofessoren, von denen Hugo Hurter bereits seit 1858 als Professor der Dogmatik wirkt und Nikol. Nilles von 1859—1907 Lehrer des Kirchenrechts war, besonders während der Zeit des Kulturkampfes. Außerdem besitzt die Gesellschaft Jesu derzeit eine theologische Lehranstalt im Priesterseminar in Klagenfurt, ferner vollständige Gymnasien in Kalksburg bei Wien, Mariafchein, Linz, Kalocsa und Travnik;³ in Wien selbst ward 1884 im 13. Bezirk (Hieping) ein Kolleg gegründet. In Travnik in Bosnien leiten die Jesuiten auch das Knabenseminar (mit über 200 Zöglingen), dessen Zierde der frühverstorbene Zögling Peter Barbaric⁴ war; ebenso übertrug ihnen Erzbischof Dr. Stadler das von ihm errichtete Priesterseminar in Serajewo; während der Schulferien halten die Väter Volksmissionen ab.⁵ Im Kolleg zu Trebinje in der Herzegowina erziehen die Jesuiten die Elite der Landesjugend. Im ganzen zählt derzeit die galizische Provinz 15, die österreichisch-ungarische Provinz 28 Häuser; Vorarlberg gehört zur deutschen Provinz, Dalmatien zur Provinz Venedig. Etwa 50 Mitglieder der österreichisch-ungarischen Provinz wirken in den Missionen Australiens; Mitglieder der galizischen Provinz leiten seit 1886 das Seminar in Jassy in Rumänien.⁶

¹ Duhr in Innsbr. Zeitschr. XXI, 722 ff.

² (Patisz S. I.) Das Wirken der Ges. Jesu in der österr. Provinz seit den letzten Dezennien, Ab. 1861. ³ Die kath. Missionen XXIX, 218 ff., 242.

⁴ Biographie von A. Puntigam S. I., Innsbr. 1901.

⁵ Die kath. Missionen XXXI, 53 ff. ⁶ Ebd. XXX, 131 f.

9. In der Schweiz ward den Jesuiten durch die Paccanaristen eine Heimstätte bereitet. Im J. 1805 ließen sich in Sitten im Kanton Wallis auf Wunsch der Regierung 8 Väter vom Glauben Jesu unter P. Sineo della Torre aus Rom nieder, welche indes schon 1806 ihre Verbindung mit Paccanari lösten und 1810 der Gesellschaft Jesu in Rußland, zunächst nur in foro conscientiae, angeschlossen wurden, 1814 auch in foro publico. Von Sitten aus entstanden alsbald mehrere andere Häuser der Gesellschaft sowohl in der Schweiz als auch im heutigen Deutschen Reiche, so daß Sitten die Wiege der schweizerischen wie der deutschen Provinz wurde.

Noch 1814 ward das Kolleg zu Brieg im oberen Rhonethal, das 1662 von Kaspar Stodalper gegründet und 1778 den Piaristen überlassen worden war, wieder eröffnet. Nach Freiburg, wo das Andenken an die alten, segensvoll wirkenden Väter namentlich durch das Grab des sel. Canisius, ferner den würdigen, einem der ältesten Schweizergeschlechter entsprossenen Exjesuiten Diesbach lebendig erhalten wurde, wurden die Jesuiten am 15. Sept. 1815 von der Regierung trotz der Einsprache Berns zurückberufen. Von 1818 ab erblühte hier aufs neue das einst so berühmte Kolleg des hl. Canisius, und das damit verbundene Pensionat erlangte einen Weltruf. Das Noviziat und Studienhaus war in Brieg, in dessen Nähe der spätere General Anderledy geboren ward; P. Georg Staudinger, aus Bayern gebürtig, einer der ersten, der sich dem P. Sineo angeschlossen hatte, war Rektor und Novizenmeister (auch des P. Anderledy). Im J. 1821 wurden Sitten, Brieg und Freiburg samt den bis dahin errichteten Häusern in Deutschland und den Niederlanden zu einer Vizeprovinz, 1826 zu einer Provinz erhoben, von der die Niederlande jedoch 1832 abgetrennt wurden. Im J. 1836 erfolgte die Errichtung eines Kollegs in Schwyz.

Am 12. Okt. 1844 beschloß der Stand Luzern, die Jesuiten zur Leitung des bischöflichen Seminarz in Luzern zu berufen. Dieser Beschluß rief großen Widerstand hervor; Aargau stellte bei der Tagsatzung den Antrag, die Jesuiten aus der Schweiz zu verjagen, während der radikale Bund der Jungschweiz sogar Freischarenzüge organisierte, welche sich auf die katholischen Kantone werfen, deren Verfassung umstürzen und die sämtlichen Jesuiten aus dem Lande vertreiben sollten. Doch dem Bunde fehlte das Waffenglück, und am 26. Juni 1845 zogen die Jesuiten auch in Luzern ein. Als sich 1845 gegen die Bestrebungen der Radikalen der sogenannte schweizerische Sonderbund aus 9 Kantonen gebildet hatte, forderten am 16. Aug. 1847 zwölf Kantone die Auflösung des Sonderbundes und am 3. Sept. die Austreibung der Jesuiten; insbesondere richtete sich der Haß der Radikalen gegen P. Koh, der seit Okt. 1845 als Professor der Dogmatik und Prediger in Luzern wirkte. Die Jesuiten erboten sich nunmehr freiwillig, die Schweiz zu verlassen; die katholischen Kantone, überzeugt, daß es mit der Verbannung der Jesuiten noch nicht sein Bewenden haben werde, hielten das Anerbieten der Väter

indef für inopportun. Es kam zum Kriege. Das Kriegsglück entschied gegen den schwächeren Sonderbund, dessen Kantone nacheinander zur Unterwerfung und zum Austritte aus dem Sonderbunde gezwungen wurden (Nov. 1847). Die Folge war die Vertreibung der Jesuiten aus der Schweiz und die Plünderung ihrer Kollegien.¹

Die Jesuiten waren indef schon vorher aus der Schweiz geflohen. Sie sammelten sich in Chambéry in Savoyen; als sie auch von hier im Frühjahr 1848 vertrieben wurden und die Revolution ein Land nach dem andern ergriff, wandte sich ein Teil der Scholastiker (darunter Anderledy) nach Amerika, die übrigen verteilten sich in verschiedene europäische Länder und fanden sich später in Belgien bezw. in Deutschland wieder zusammen. Aus der Schweiz aber blieben sie auch fortan verbannt gemäß Artikel 51 der Bundesverfassung vom 29. Mai 1874, der den Jesuiten und ihren Affilierten jede Wirksamkeit in Kirche und Schule untersagt.

10. In Deutschland entstanden in den zwanziger Jahren des 19. Jahrh. Niederlassungen der Jesuiten in Düsseldorf, Hildesheim, wo der spätere General P. Beckx in das Noviziat eintrat, und Dresden. Im J. 1830 wurden die Jesuiten vom Herzog Ferdinand Friedrich von Anhalt, der 1825 mit seiner Gemahlin, der Gräfin Julie von Brandenburg (Tochter Friedrich Wilhelms II.), in Paris zur katholischen Kirche übergetreten war, nach Cöthlen berufen; die ersten Väter dahier waren die PP. Beckx und J. B. Devis († 1884), der Verfasser des bekannten „Cöthener Gebetbuches“ zc. Eine Vermehrung der Niederlassungen erfolgte aus Anlaß des Sturmjahres 1848.²

Etwa 50 Väter der Gesellschaft fanden sich in Deutschland wieder zusammen. Acht hatten ihre gemeinsame Station zu Freiburg i. B., darunter die PP. Roh, Schloffer, Roder, Jos. v. Klinkowström, welche sich dem Werke der Volksmission in Süddeutschland widmeten. Andere erwählten das Rheinland und Westfalen zu ihrem Arbeitsfelde. In Münster wurde 1852 auf der Friedrichsburg ein Noviziatshaus errichtet, zu Ostensfelde entstand eine Residenz, weitere Niederlassungen in Aachen und Münster, ferner in Paderborn (1852), Köln (1853), Bonn und Koblenz (1853), Trier (1856–58), St. Christoph in Mainz (1859), zc. Ein zweites Noviziat für Deutschland wurde 1852 in Gorheim bei Sigmaringen gegründet. Ursache dieser Ausbreitung war der außerordentliche Erfolg der Volksmissionen, der nicht wenig dazu beitrug, die von der Revolution hervorgerufene Aufregung

¹ Fr. v. Gurter, Die Beseindung der kath. Kirche in der Schweiz seit 1831, Schaffh. 1842 f., 3 He; P. Esseiva, Fribourg, la Suisse et le Sonderbund 1846–61, Frib. 1882; Crétineau-Joly, Histoire du Sonderbund, ib. 1850, 2 vols. Über P. Roh: Stimmen aus Maria-Saach III, 93 ff.

² Einen Bismarck-Brief betr. seine Stellung zu einer kleinen Jesuiten-niederlassung in Schrimm (Prov. Posen) s. in Stimmen aus Maria-Saach LXI, 564 f.

der Massen zu dämpfen, den Jesuiten in weiten Kreisen Sympathien erwarb und ihnen zugleich aus verschiedenen Teilen Deutschlands neue Kräfte zuführte. Im J. 1862 erwarb Graf von Schäsberg die alte, 1098 gestiftete und 1803 säkularisierte Benediktinerabtei Maria-Baach bei Andernach a. Rh. und übergab sie 1863 der Gesellschaft Jesu, die hier ein großes Scholastikat als Pflanzschule für den Orden errichtete, eine große Bibliothek und Mineralien-sammlung anlegte und zugleich eine rege schriftstellerische Tätigkeit entfaltete. Die letzte Niederlassung der Jesuiten entstand 1866 in Regensburg.

Obgleich die Jesuiten in Deutschland sehr segensvoll wirkten und namentlich durch Volksmissionen, welche sie von 1852—1872 fast in allen Gegenden Deutschlands abhielten, unendlich viel Gutes stifteten, ballten sich doch auch hier, besonders seit 1870, drohende Gewitterwolken zusammen. Schon 1852 erfolgte ein Vorstoß gegen die Gesellschaft, indem durch die sogenannten Raumer'schen Erlasse vom 22. Mai und 16. Juli 1852 die Abhaltung der Volksmissionen und der Besuch des Deutschen Kollegs in Rom beschränkt, bezw. verboten wurde. Im J. 1859 beantragte Buchbinder Krebs beim preussischen Abgeordnetenhaus die Ausweisung der Jesuiten, jedoch noch ohne Erfolg. Fünf Jahre später, am 8. Dez. 1864, erschien der Syllabus, für welchen auf Anregung des damaligen Provinzials der deutschen Provinz P. Anderleby die Väter in Maria-Baach besonders in die Schranken traten. Dieses geschah in einem Cyklus von 12 Hefen, welche die erste Reihe der „Stimmen aus Maria-Baach“ bildeten („Die Enzyklika Papst Pius' IX. vom 8. Dez. 1864“, Fb. 1866—69). Während des Vatikanischen Konzils erschien eine zweite Reihe „Das ökumenische Konzil“ (12 Hefte, ebd. 1869—71), und alsbald bildete sich in den gegnerischen Kreisen die Anschauung, daß die Jesuiten die Dekrete dieses Konzils, besonders das Dogma von der Unfehlbarkeit des ex cathedra redenden Papstes veranlaßt hätten. Die Staatsmänner hielten jene Dekrete vielfach für staatsgefährlich, und die Folge der gegen den Orden entfachten Agitation war die Vorlage des sogenannten „Jesuitengesetzes“ an den Reichstag des 1871 gebildeten Deutschen Reiches.

Am 14. bezw. 17. und 19. Juni 1872 genehmigte der erste Deutsche Reichstag mit 181 gegen 93 Stimmen ein Gesetz, welches die Verbannung der Jesuiten aus dem Gebiete des Deutschen Reiches zur Folge hatte.¹ Das Gesetz bestimmte:

§ 1. Der Orden der Gesellschaft Jesu und die ihm verwandten Orden und ordensähnlichen Kongregationen sind vom Gebiet des Deutschen Reiches ausgeschlossen. Die Errichtung von Niederlassungen derselben ist untersagt. Die zurzeit bestehenden Niederlassungen sind binnen einer vom Bundesrat zu bestimmenden Frist, welche sechs Monate nicht übersteigen darf, aufzulösen.

§ 2. Die Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu oder der ihm

¹ H. Brüd., Gesch. der kath. Kirche in Deutschland, 4. Bd., 1. Abtlg., auch sep. u. d. T.: Die Kulturkampf-bewegung in Deutschland; Das Jesuitengesetz und seine Ausführungsverordnung in Theorie u. Praxis, in Hist.-pol. Blätter CXXV, 233 ff.; O. Pfülf S. I., Hohenlohe als Ankläger des Jesuitenordens, in Stimmen aus Maria-Baach LXXII, 1 ff.

verwandten Orden oder ordensähnlichen Kongregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden; wenn sie Inländer sind, kann ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angetwiesen werden.

§ 3. Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzuges dieses Gesetzes erforderlichen Anordnungen werden vom Bundesrate erlassen. Urkundlich zc.

Der Bundesrat erteilte dem Gesetze seine Zustimmung; nur Neuß ä. L. stimmte dagegen. Unterm 4. Juli erfolgte zu Ems die kaiserliche Genehmigung, am 10. Juli die Veröffentlichung durch das Reichsgesetzblatt. Schon am 5. Juli verbot der Bundesrat den Jesuiten die Ausübung einer Ordensstätigkeit, insbesondere in Kirche und Schule, sowie die Abhaltung von Missionen; ein Reskript des preussischen Kultusministers Falk vom 18. Sept. „allgemein jede priesterliche und seelsorgliche Tätigkeit“, also auch die Feier einer Privatmesse und das Beicht hören. Durch Beschluß des Bundesrates vom 20. Mai 1873 wurden die Kongregationen der Redemptoristen, der Lazaristen, der Väter vom hl. Geiste und die Gesellschaft (der Damen) vom hl. Herzen Jesu als der Gesellschaft Jesu verwandt erklärt und ihre Niederlassungen im Deutschen Reiche gleichfalls aufgelöst.

Noch im Laufe des Jahres 1872 verließen die Jesuiten zwar schweren Herzens, aber mit Segenswünschen für Freund und Feind, das Deutsche Reich, um in Holland, England, Amerika, zum Teile auch in Bombay gastliche Aufnahme zu finden und dort als Pioniere der Religion und Kultur, sowie des — Deutschtums zu wirken. Aber auch fortan bestand, ob schon im Auslande, die deutsche Ordensprovinz fort; ja der Zugang zum Orden aus Deutschland war nunmehr sogar ein größerer als früher. Wenn auch räumlich von den deutschen Katholiken geschieden, welche die Ausweisung der Jesuiten fast ausnahmslos tief beklagten, blieben die Väter der Gesellschaft mit ihnen doch in lebhaftem Kontakte. Zahlreiche Gebildete schöpften aus den von deutschen Jesuiten herausgegebenen periodischen Zeitschriften: „Stimmen aus Maria-Laach“, „Die katholischen Missionen“, zc. ferner aus vielen anderen von ihnen verfaßten Werken reiche Belehrung und Erbauung. In zahlreichen Petitionen wandten sich die Katholiken Deutschlands an den Reichstag um Aufhebung des „Jesuitengesetzes“, gegen welches sich auch verschiedene protestantische Stimmen erhoben;¹ der Reichstag nahm zwar am 16. April 1894 einen von der Zentrumsfraktion gestellten Antrag auf Aufhebung mit einer Majorität von 23 Stimmen (168 gegen 145) an; doch versagte der Bundesrat dem Beschlusse unterm 9. Juli „nahezu einmütig“ seine Zustimmung, erklärte indes, daß das Jesuitengesetz auf die Redemptoristen

¹ Vgl. Nr. 86 f. der Kath. Flugchriften zur Wehr u. Wehr.

nicht weiter anzuwenden sei, namentlich auf Drängen der bayerischen Regierung, welche in einem eingehenden Gutachten die Unhaltbarkeit der Anschauung, daß die Redemptoristen „jesuitenverwandt“ seien, nachgewiesen hatte. Am 17. Jan. und 20. Febr. 1895 nahm der Reichstag abermals einen Antrag auf Aufhebung des Gesetzes an; als dieser Beschluß vom Bundesrate nicht verbeschrieben wurde, richtete die Zentrumsfraktion am 17. Juni 1896 eine Interpellation an den Reichskanzler, der indes erklärte, daß seit dem 9. Juli 1894 keine Umstände eingetreten seien, welche eine veränderte Stellungnahme des Bundesrates wahrscheinlich erscheinen ließen. Am 2. und 3. April 1897, ferner am 25. Jan. und 1. Febr. 1899, endlich am 28. Jan. und 8. Febr. 1902 wurde ein erneuter Antrag auf völlige Aufhebung des Gesetzes, bezw. ein Antrag, wenigstens den § 2 aufzuheben, mit großer Mehrheit vom Reichstag angenommen. Schon 1899 erklärte der damalige Staatssekretär v. Bülow im Reichstage, daß das Jesuitengesetz auf das Schutzbiet des Deutschen Reiches keine Anwendung finde, während er als Reichskanzler am 3. Febr. 1903 die Aufhebung des § 2 in Aussicht stellte, welche sodann durch Reichsgesetz vom 8. März 1904 erfolgte. Hoffentlich erfüllt sich mit der Zeit auch der Wunsch auf völlige Aufhebung des „Jesuitengesetzes“, gewiß zum Wohle Deutschlands, das mehr denn je tüchtiger Männer bedarf, um den besonders auf religiösem und sozialem Gebiete bestehenden Gefahren erfolgreich zu begegnen.

11. In Italien erfreute sich die Gesellschaft Jesu, dank ihrer Förderung durch die Päpste, seit 1814 einer stets wachsenden Ausbreitung und Wirksamkeit. Nur das Jahr 1848 brachte vorübergehende Bebrängnisse. Eine dauernde Verfolgung begann 1859, indem die Häuser außerhalb des Kirchenstaates teilweise geschlossen und die Güter der Gesellschaft eingezogen wurden; mit der Einnahme Roms war es auch mit der ungestörten Ruhe und Entwicklung des Ordens im Kirchenstaate selbst vorbei.

Am 27. Okt. 1873 wurde der General P. Beckx, der statutengemäß seine Residenz in Rom zu nehmen hat, mit seinen Assistenten aus dem Professhause al Gesù verdrängt und genötigt, in Fiesole einen vorläufigen Zufluchtsort zu suchen. Die meisten Unterrichtsanstalten des Ordens wurden geschlossen und die Väter gezwungen, wie Weltpriester zu 2 und 3 in Privathäusern zu leben. Auch die übrigen Mitglieder der Assistenz Italien wurden teilweise zerstreut und ein regelrechtes Zusammenleben unmöglich gemacht. Die Verfolgung des Ordens wirkte in Italien zudem so stark auf die öffentliche Meinung ein, daß die meisten Provinzen nur geringen Nachwuchs erhielten. In neuerer Zeit erfolgte in dieser Beziehung eine Besserung, und auch der General P. Martin kehrte im Herbst 1899 nach Rom zurück, wo er im Germanitum ein Asyl fand.

12. Im ganzen zählt die Gesellschaft Jesu zurzeit 15 551 Mitglieder, und zwar die italienische Assistenz 1922, die

deutsche 4356, die französische 3055, die spanische 3414 und die englische 2804. Hiervon sind c. 7500 Priester, c. 4700 Scholastiker, die übrigen Brüder. Im J. 1762 betrug die Zahl der Mitglieder 22 787, so daß die Gesellschaft wieder über zwei Drittel des damaligen Bestandes umfaßt. Im J. 1816 zählte der wiederhergestellte Orden 674 Mitglieder; i. J. 1834 bereits 2624; i. J. 1841 3565; i. J. 1869 gab es 8809, i. J. 1890 12 768, i. J. 1896 14 251 und 1903 15 231 Jesuiten. Im J. 1890 trat die deutsche Provinz mit 1048 Mitgliedern an die Spitze sämtlicher Provinzen des Ordens; i. J. 1896 zählte sie 1203, i. J. 1898 1331, i. J. 1903 1430, i. J. 1905 1458 Mitglieder. Neben literarischen Arbeiten widmen sich die Mitglieder der deutschen Provinz der Missionstätigkeit in den nordischen Missionen, in Vorderindien (Bombay), in Nordamerika (New York, Ohio u.) und Süd-Brasilien; die Mitglieder der deutschen „Mission“ oder Viceprovinz New Orleans (s. u.) der Missionstätigkeit in diesem Staate.

Die einzelnen Provinzen der Gesellschaft Jesu sind: Rom, Neapel, Sizilien, Turin und Venedig, welche zusammen die italienische Assistenz bilden; Deutschland, Osterreich-Ungarn, Galizien, Belgien und Holland (deutsche Assistenz); Île de France, Lyon, Champagne und Toulouse (französische Assistenz); Castilien, Aragonien, Toledo, Portugal und Mexiko (spanische Assistenz); England, Irland, Maryland, New York, Missouri und Kanada (englische Assistenz). Zur englischen Assistenz gehören auch die „Missionen“ oder Viceprovinzen New Orleans, Neu-Mexiko, Kalifornien und Felsengebirge.

Zur Provinz Deutschland gehören die Kollegien: Valkenburg, Gaeten, Wijnendrade, Luxemburg, Felblich, Kopenhagen, Ordrupshøj, Sittard, ferner 5 in Indien, 4 in den Vereinigten Staaten, 5 in Brasilien und 1 in Chile (s. u. S. 126).

§ 121. Verdienste der Gesellschaft Jesu auf dem Gebiete der inneren Mission.

1. Die Gesellschaft Jesu hat reiche und kostbare Früchte gezeitigt. Zunächst innerhalb des Ordens selbst. Dieser setzt sich in erster Linie die Heiligung seiner Mitglieder zur Aufgabe; dementsprechend verlangen die Ordenskonstitutionen vom Eintretenden vor allem „Reform der eigenen Persönlichkeit“, und hat die ganze Vorbereitung des Ordenskandidaten seine Geistes- und Herzensbildung zum Ziele. Erst wenn die eigene Umwandlung erfolgt ist

und die Liebe Gottes, welche die Triebfeder aller Handlungen der Ordensmitglieder bilden soll, gänzlich das Herz eingenommen hat, darf sich der Jesuit der Sorge für das Seelenheil des Nächsten zuwenden. Ein vortreffliches Mittel, diese innere Heiligung zu erreichen und immer aufs neue zu befestigen, besitzt der Orden in den „geistlichen Übungen“ des hl. Ignatius (s. o. § 116).

Zahlreich sind die Heiligen und Seligen, welche aus der Gesellschaft Jesu hervorgingen.¹ Zurzeit ist von 41 Mitgliedern der Seligsprechungsprozeß eingeleitet.

An der Spitze der Heiligen des Ordens steht Ignatius von Loyola, † 1556. Ihm reihen sich an: der große Apostel von Indien und Japan, Franz Xaver, † 1552; der 3. Ordensgeneral Franz v. Borja, † 1572, dieser „glorreiche Nachahmer der Weltverachtung Jesu Christi“; sodann die großen Volksmissionare Franz Regis, † 1640, und Franz von Hieronymo, † 1716; der Apostel der Negerklaven Petrus Claver, † 1654; das liebevolle Dreigestirn Aloysius von Gonzaga,² ein Verwandter des deutschen Kaiserhauses, † 1591, Johannes Berchmans,³ † 1621, und Stanislaus Kostka,⁴ † 1568, Vorbilder und Patrone der studierenden Jugend; die japanischen Märtyrer Paul Mißi, Johannes Goto und Jakob Kikai, gekreuzigt am 5. Febr. 1597; der Laienbruder Alphons Rodriguez, † 1617.

Von den 93 Seliggesprochenen waren 89 Märtyrer, die in der äußeren Mission bezw. in England um Christi willen ihr Leben hingaben. Die seligen Bekenner sind: Petrus Faber, † 1546, Petrus Canisius, † 1597, Bernardino Realino,⁵ † 2. Juli 1616, der 42 Jahre in Vecce in Unteritalien als wahrer Apostel wirkte, und Anton Balducci, † 1717.

2. Unter den Mitteln, am Seelenheile des Nächsten zu wirken, stellte Ignatius das gute Beispiel voran. „Alle Ordensmitglieder sollen sich so benehmen, daß schon ihr bloßer Anblick zum Dienste und Lobe Gottes antreibt, indem man in ihnen ein Abbild ihres Herrn wahrzunehmen glaubt.“⁶ Das zweite Mittel

¹ Alegambe o. S. 5; Matthias Tanner o. S. 5; Lecomte, Les Saints de la Comp. de Jésus, Par. 1888; Cultus Sanctorum S. I., Viennae 1739.

² Biographien von Birg. Cepari, deutsch, 5. Aufl., Ab. 1890; ebd. 1905; ill. mit Nachträgen v. F. Schröder, 2. Aufl., Einl. 1891; M. Meschler S. I., 7. Aufl., Jfb. 1904, 2c.

³ Biographien von Cepari, deutsch Ab. 1888; Ferd. Höber S. I., 2. Aufl. von F. Miller S. I., Dülmen 1901, 2c.

⁴ Biographien von Urban Ubaldini S. I. in Analecta Boll. XI ss.; L. Michel S. I., Lille 1900; Aug. Arndt S. I., 2. Aufl., Ab. 1905; Matthias Gruber S. I., 2. Aufl., Jfb. 1902; F. Jenner, 6. Aufl. von J. Kurz, Wien 1900.

⁵ Biographie von Ios. Boëro, deutsch von Matth. Gruber, Ab. 1896; L. Michel, Par. 1901. Boëro gab auch die geistl. Briefe P. Realinos heraus, Napoli 1852.

⁶ Const. P. III. c. 1. § 4.

bildet das Gebet und das heilige Messopfer. Die Jesuiten beten und opfern für alle ohne Ausnahme, für Freund und Feind, Regierende und Untertanen, Gläubige und Ungläubige, Lebende und Abgestorbene. Erst auf fürbittendes Gebet und Opfer gestützt üben sie die verschiedenen Zweige der Seelsorge aus: Predigt und Katechese, Krankenbesuch, Beicht hören, Exerzitien, Volksmissionen, Gründung und Pflege frommer Vereine und Andachten, Belehrung durch literarische Tätigkeit u., ferner Verkündigung des Evangeliums vor den Ungläubigen. Vorzügliche Sorgfalt soll dabei den Armen und der Jugend zugewendet werden; die Professoren und die geistlichen reformierten Koadjutoren müssen dies in ihren Gelübden ausdrücklich versprechen.¹

In Ausübung der Seelsorge erwarb sich die Gesellschaft Jesu unermessliche Verdienste. Was zunächst das Predigtamt betrifft, so hat sie zu allen Zeiten und überall hervorragende Redner aufzuweisen,² — ein Ruhm, welchen sie mit anderen Orden, besonders den Dominikanern teilt; im Unterschiede von anderen Orden aber besonders die apologetische und dogmatische Predigt gepflegt. Das Hauptgewicht legen die Jesuiten bei ihren Predigten auf den Beweis, auf die Überzeugung des Verstandes, während sie der Bewegung des Gemütes, ferner der Entfaltung rhetorischer Mittel eine geringere Bedeutung beimessen.

Berühmte Jesuitenprediger waren u. a.: In Frankreich: Edmund Auger,³ † 1591, genannt der „Chrysoströmus“ und „Canisius Frankreichs“, der durch seine Predigten und sein heiligemäßiges Leben bei 4000 Hugenotten zur Kirche zurückführte; Petrus Coton, † 1626; Franz Carasse, † 1631 im Dienste des Pestkranken; Joh. Suffren,⁴ † 1641; Nikolaus Caussin, † 1651; Claudius de Ringendes, † 1660; Joseph de Dubeau, † 1668; Gabriel Coffart, † 1674; Joh. Adam, † 1684; Claudius Legier, † 1687; Timoléon Cheminais, † 1689; Louis Bourdaloue,⁵ † 1704, von seinen

¹ Const. P. V. c. 3. § 3; c. 4. § 2.

² Freppel, Bossuet et l'éloquence sacrée au XVII^e siècle, Par. 1894, 2 vols.; J. N. Brischar, Die deutschen Kanzelredner aus dem Jesuitenorden, 2.—5. Bd. des Werkes: Die kath. Kanzelredner Deutschlands seit dem 16. Jahrh., Schaffh. 1867 ff.

³ Biographien von N. Bailly S. I., Par. 1652; Dorigny S. I., Lyon 1716, II^e éd. par Dazès, Avignon 1828; Pericaud, Par. 1828; Fr. Jos. Brand, Cleve 1903.

⁴ H. Fouqueray in Revue des questions hist. LXVIII, 74 ss., 445 ss.

⁵ Aus der umfassenden Bourdaloue-Literatur seien genannt die Schriften von H. Chérot S. I., Par. 1898 ss.; P. M. Lauras, ib. 1880 s., 2 vols.; L. Pauthe, ib. 1900; E. Griselle S. I., Revue Bourdaloue, Lille et Par.

Zeitgenossen „Prediger der Könige und König der Prediger“ genannt; Vincent Houdry, † 1729; P. Ravignan (v. S. 98 f.) u. a. In Belgien: Jobst Andries, † 1658. In Italien: Franz Tolet, † 1596, der 1569 von Pius V. zum päpfl. Prediger ernannt wurde und dieses Amt 24 Jahre mit Auszeichnung bekleidete; Benedetto Giustiniani, † 1622; Ludwig Richeome, † 1625; Giamianus Strada, † 1649; Joh. Nho, † 1662; Joh. Paul Oliva, † 1681; Paolo Segneri, † 1694; Karl Ambrosius Cattaneo,¹ † 1705; der heil. Franz von Hieronymo, † 1716, zc. In Spanien: P. Florencia, † 1621; Didakus de Baeza, † 1647; Franz Aguado, † 1654, u. a. In Portugal: Emmanuel Sa a (Sa), † 1596; Anton Vieira, † 1697, zc. In Osterreich-Ungarn: Kardinal Pázmány, † 1687; Gg. Kalbi, † 1684; Franz Sunolt,² † 1746, Franz Peikhart, † 1752, und Joh. Nep. Tschupick, † 1784, sämtlich Domprediger in Wien. In Polen: Peter Skarga, † 1612, genannt der „polnische Chrysostomus“; Martin Kreyffel, † 1714, zc. In Deutschland: Jeremias Dregel, † 1688; Matthias Faber aus Altomünster, † 1658; Eusebius Truchseß, † 1718; Al. Merz, † 1792; Petrus Roh, † 1872, zc. In England: Lorenz Anderdon, † 1890, u. a.

3. Wie um das Predigtamt, so machte sich die Gesellschaft Jesu auch um die Katechese hochverdient. Eine Reihe trefflicher Katechisten sind Jesuiten zu verdanken. Insbesondere machte der im Frühjahr 1555 in Wien erschienene große lateinische Katechismus (»Summa doctrinae christianae«) des sel. Petrus Canisius³ gewaltiges Aufsehen. Er wurde in ca. 400 Auflagen und Übersetzungen in ganz Europa und den Missionsländern verbreitet, auch vielfach kommentiert (so von den Jesuiten Petrus Busäus, † 1587, Phil. Scouville, † 1711, F. X. Widenhofer, † 1759, zc.) und trug gleich dem kleinen und dem kleinsten Katechismus des Canisius herrliche Früchte.

Neben Canisius seien genannt: Edmund Auger, † 1591, dessen zwei Katechismen für Frankreich eine ähnliche Bedeutung hatten wie jene des Canisius für Deutschland; Jakob (Didakus) von Bedesma, † 1575, der 1571 in Rom einen — alsbald in mehrere Sprachen übersetzten — Katechismus, 1573 auch eine Anleitung zum Katechisieren herausgab; Joh. B. Eliano,

1902 ss., und Bourdaloue, *histoire crit. de sa prédication*, Par. 1901 ss., 3 vols.; F. Castets, Par. 1904; Coubé, *ib.* 1904; B. Graßl, Pilsen 1905 (Pr.).

¹ Mich. Gatterer S. I. in *Innsbr. Zeitschr.* XXI, 476 ff.

² Biographie von Nif. Scheib S. I., Nf. 1906.

³ O. Braunsberger S. I., *Entstehung u. Entwicklung der Katechismen des sel. Petrus C.*, Ff. 1893 (57. Erg.-H. zu den „Stimmen aus Maria-Baach“); J. B. Reiser, *Petrus C. als Katechet*, 2. Aufl., Mainz 1882; F. X. Thalhofer, *Entwicklung des kath. Katechismus in Deutschland von C. bis Deharbe*, Ff. 1899. Über die Entstehungszeit s. auch J. Fijatek in *Hist. Jahrb.* XVII, 804 ff.; E. A. Kneller S. I. ebd. XVIII, 682 ff. Ferner: Nif. Paulus, *Das Erscheinungsjahr des kleinsten deutschen Katechismus von C.*, in *Innsbr. Zeitschr.* XXVII, 170 ff.

† 1589; Gg. Scherer, † 1605; Theodorich Mächern, † 1610; Anton Possibino, † 1611, der 1576 an den Dombefan Yves le Tartier in Troyes einen berühmten Brief richtete: „Über die Notwendigkeit, den Nutzen und die Art, den kathol. Katechismus zu lehren“;¹ Kardinal Bellarmin, † 1621, dessen Katechismus, c. 1598 verfaßt, in und außer Italien Eingang fand und in zahlreiche, auch asiatische Sprachen übersetzt wurde; Didakus Ruiz de Montoya, † 1632, dessen „Katechumenen-Unterricht, besonders für Äthiopien“, von Bischof Reynosus von Cordoba in den Druck gegeben, die Ursache der Befehrung von 100 000 Negern gewesen sein soll; Anton Araujo (Araujo), † 1632, dessen brasilianischer Katechismus (Lisboa 1618) in zahlreiche andere amerikanische Sprachen übersetzt wurde; Nikolaus von Cues (Cusanus), † 1636; Petrus Wittfeld, † 1657; Theodor Moretus, † 1667, der einen „Katholischen Katechismus Luthers“ in deutscher Sprache herausgab; Tobias Lohner, † 1697; Matthias Heimbach, † 1747; Franz Neumahr, † 1765; Ignaz Weitenauer, † 1783; Bonaventura Girandeau, † 1774, der „Parabeln“ zur Veranschaulichung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre bot, zc. In neuerer Zeit wurde besonders Jos. Deharbe bekannt, geb. 1800 in Straßburg, † 1871 in Maria-Saach, dessen großer, mittlerer und kleiner Katechismus zuerst in den bairischen, dann in fast allen übrigen Bistümern deutscher Zunge eingeführt, auch in 13 Sprachen übersetzt wurden, und dessen Katechismuserklärungen gleichfalls hochgeschätzt sind. Mehrere Jesuiten verfaßten Kommentare zu Deharbes Katechismen, besonders Wilhelm Wilmers, † 1899, dessen „Lehrbuch der Religion“ in 5 Bänden, „Kurzfassendes Handbuch der katholischen Religion“ und „Geschichte der Religion als Nachweis der göttlichen Offenbarung und ihrer Erhaltung durch die Kirche“ (2 Bände) hohen Beifall fanden.

4. Am Krankenbette waren und sind die Jesuiten mit Eifer tätig, nicht bloß durch Vorbereitung der Schwerkranken zum Tode, sondern auch durch Krankenpflege. Zahlreiche Jesuiten starben als Opfer des Berufes, vornehmlich im Dienste der Pestkranken. Die Geschichte der Charitas in Deutschland und im Auslande berichtet bis auf die Gegenwart herauf von der Opferwilligkeit und Fürsorge der Gesellschaft Jesu für Kranke und Bedrängte aller Art.

Bereits 1556 und 57 starben Hunderte von Patres und Laienbrüdern als Opfer der Pest. Der sel. Canisius stand 1562 den Pestkranken in Augsburg bei, und nach seinem Beispiele leisteten in Konstanz,¹ Eöln, Koblenz, Worms, Würzburg, Wien, Prag, Luzern, Innsbruck, Paris zc. die Jesuiten den Pestkranken Beistand. In Paris starb am 18. Sept. 1562 Paschasius Brouet, einer der ersten Gefährten des hl. Ignatius, am Krankenbette von der Pest angesteckt. In Deutschland starben bis zum Beginn des 30jährigen

¹ Mitgeteilt von P. Fell im 11. Bde der „Bibliothek der kath. Pädagogik“, Fb. 1901, 528 ff. Vgl. auch: Fr. W. Bürgel, Die katechetische Methode des P. Possibin, in Katechet. Monatschrift, Mstr. 1889, 342 ff.

² Charitas III, 104 f.

Kriege¹ 121 Väter als Opfer der freiwilligen Pflege der Pestkranken, und von 1611 bis 1649 in der oberdeutschen Provinz allein 77 Väter. Noch als Greis ermunterte Canisius seine jungen Mitbrüder zum eifrigen Krankendienste im Türkenkriege und beklagte es, daß sein Alter nicht gestattete, auch ihn zu dieser weiten, reichen Ernte auszusenden. Auch sonst wirkten die Jesuiten als Seelsorger und Krankenpfleger in Kriegszeiten.² Marquard von Rotenhan,³ der 1733 in Bamberg als Opfer seines eifrigen seelsorglichen Wirkens am Krankenbette starb, verfaßte zugleich ein „Gebetbuch für Kranke“, das 1737 in Bamberg und 1844 in Regensburg gedruckt wurde. Hervorragend war die Tätigkeit der deutschen Jesuiten im deutsch-französischen Kriege 1870/71. Nicht weniger als 70 Priester, 107 Scholastiker und 19 Laienbrüder waren in Lazaretten tätig; das k. preussische Kommissariat der freiwilligen Krankenpflege beschäftigte in Versailles allein 65 Mitglieder der Gesellschaft. In fünf Niederlassungen des Ordens in Deutschland wurden Lazarette eingerichtet. Über 60 Jesuiten zogen sich Krankheiten zu; 4 erlagen der Ansteckung und Überanstrengung. Mit dem siegreichen deutschen Heere hielt ein P. Aschenbrenner, die Brust mit dem eisernen Kreuze I. Klasse geschmückt, seinen Einzug in Berlin.⁴ Und was duldeten die Jesuiten als Krankenpfleger nicht in den Missionen! Als 1896 und 97 die Pest in Bombay wütete, widmeten sich zwei deutsche Patres ausschließlich der Seelsorge in den Pestspitälern. Die Gesellschaft Jesu trat aber auch dem medizinischen Aberglauben entgegen, bekämpfte die Unmäßigkeit und trug zugleich für geeignete Pflege und Förderung der Gesundheit angemessene Sorge. Schon eine Verordnung vom J. 1556 bestimmte, daß in allen Anstalten der Gesellschaft ein eigener Pfleger für die Erhaltung der Gesundheit und der Körperkraft, und ebenso ein eigener Krankenpfleger aufgestellt werden müsse.

Die Jesuiten folgten den Gefangenen in die Kerker, Galeeren und Bagnos und gründeten — wie schon die PP. Tellier und Ferracuto — Bruderschaften zu ihrem Besten.⁵ Wie sie in Brasilien, Paraguay zc. die bedrohten Rechte der Eingeborenen kräftig zu schützen suchten, so traten sie auch in Europa wiederholt zugunsten der Bedrängten ein⁶ und nahmen sich überall der Armen und Niedrigen an.⁶

¹ Hist.-pol. Blätter CVI, 195 f.

² Biographie von Heinrich Weber, Ab. 1885.

³ Markus Rist S. I. o. S. 6; danach Hist.-pol. Blätter CXXXVI, 179 ff.; Kath. Flugschriften zur Wehr und Lehr, Nr. 8, S. 50 f.; Kronfeld, Lazarettfahrten des Frh'n. Adolph Göy v. Verlichingen, Wien u. Spz. 1894; Doergens in Magazin f. volkstüml. Apologetik III, 253 ff. Über P. Aschenbrenner s. Unterhaltungsblatt zur Augsb. Postztg. 1901, Nr. 53.

⁴ Otto Pfülf S. I. in Stimmen aus Maria-Baach XLIX, 93 ff.; S. Abineau, Die Jesuiten im Galeerenkerker von Toulon, Mstr. 1850; Die Jesuiten in den Bagnos, Würzb. 1850, zc.

⁵ Vgl. die von Kezel in den Sitzungsberichten der I. böhm. Ges. in Prag f. das Jahr 1903 veröffentlichten Considerationes des P. de Saie; ferner Sborník historického kroužku 1894, 3. S., 78 ff.

⁶ Aug. Belanger S. I., Les Jésuites et les Humbles, Par. 1901.

5. Als Beichtväter waren und sind die Jesuiten namentlich in den Kreisen der Gebildeten geschätzt; ihre tiefgehende theologische und asketische Bildung befähigt sie zur Verwaltung des Bußsakramentes in besonderer Weise. Ebenso sind die Jesuiten als Leiter von Exerzitien für Priester und Laien berühmt.

In Feldkirch erbauten die Jesuiten ein eigenes Haus, in welchem jederzeit sowohl einzelnen Personen als mehreren zusammen Exerzitien im Geiste des hl. Ignatius gegeben werden.¹ Solche Exerzitienhäuser wurden auch an anderen Orten (so 1904 in Rom) errichtet.

6. Die Volksmissionen² bilden ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Gesellschaft. Ihnen verdankt manche Stadt und manches Gebiet des Deutschen Reiches die Erhaltung und Wiederherstellung, viele Orte wenigstens die Neubelebung des katholischen Glaubens. Aber auch im Auslande leisteten die Jesuiten durch ihre Volksmissionen höchst Ersprießliches.

Berühmte Volksmissionare waren: In Deutschland neben dem sel. Canisius u. a.: Gg. Scherer, † 1605; Paul Hoffäus, † 1608; Joh. Zehender, † 1618; Emmeram Welser, † 1618; Friedr. Hüneken, † 1648; Heinrich Schacht, † 1654; Bernhard Böper, † 1670; Joh. Fall, † 1707; Christoph Müller,³ † 1766, und der 1704 im Rufe der Heiligkeit gestorbene „Apostel des Ries“: Philipp Jeningen,⁴ geboren 1642 in Eichstätt, der 23 Jahre lang an der Marienwallfahrtskirche auf dem Schönberge bei Ellwangen wirkte und hier und in der Umgegend unter Katholiken und Protestanten mit großem Erfolge tätig war; sein Seligsprechungsprozeß ist im Gange. In neuerer Zeit: Georg Graf von Waldburg-Zeil,⁵ † 1866, P. Koh, † 1872; Peter Haslacher,⁶ † 1876; Anton Burgstaller, † 1876; Jos. und Max v. Klinkowström, † 1876 bezw. 1896; Gg. Schloffer, † 1882; Bernhard Rive, † 1884; Georg Rober, † 1887; P. Anderlebh, † 1892; Julius Pottgeißer, † 1894; P. Kohnschreiber, † 1898; Philipp Köffler, † 1902; Ferd. Hudlenbroich, † 1903, zc. P. Koh bildete mit P. Pottgeißer und P. Haslacher „ein edles Triumvirat, welches nach den Stürmen von 1848 durch eine mit hinreichender Beredsamkeit vorgetragene gründliche Erläuterung der Glaubens- und Sittenlehre an der geistigen Erneuerung der deutschen Katholiken arbeitete“. Inbezug auf die Predigten P. Anderlebh's

¹ Jos. Häusle, Das Exerzitienhaus in Feldkirch, Feldkirch 1896.

² Duhr o. S. 6; Beck, Zur Gesch. der Jesuitenmissionen in Bayern, in Passauer Monats-Schrift IX, 405 ff., 597 ff.; F. Gattler S. I., Missionsbilder aus Tirol . . . von 1719—84, Innsbr. 1899; Hammerstein, Winfried, Frier 1889, 19 ff.

³ Mathes, Jugendsterne zc., Stehl 1902, 172.

⁴ A. Piscalari, Aus dem Leben des P. J., Pab. 1859; W. Hausen S. I., Leben u. Tugenden zc., Ab. 1873.

⁵ Biographie von J. Mundwiler S. I., Fb. 1906.

⁶ J. Hertkens, Erinnerungen an P. H., Mfr. 1879.

sagte der Direktor des protestantischen Gymnasiums in Danzig: „Die Kunst des Demosthenes ist noch nicht ausgestorben.“¹ In neuester Zeit erregten abermals mehrere deutsche Jesuiten durch populär-wissenschaftliche, besonders apologetische Vorträge Aufsehen; so die PP. G. Peisch, J. B. Nischenbrenner, Dr. G. Riese, R. Rößters, Seiler, Wenger, Göggele, Rischstetter, Blöcher, Wasmann, Duhr zc.

Vornehmlich im Auslande wirkte P. Anton Possivinc, † 1611, der Sachsen, Ungarn, Böhmen und Sibland als Missionar durchzog. Julius Mancinelli,² † 1618, wirkte als apostolischer Missionar in Italien, Dalmatien, Griechenland, in der Walachei, in Bosnien, Polen und Rußland. In Frankreich war neben P. Auger besonders der hl. Franz Regis³ tätig, † 1640, der durch seine Predigten zahlreiche Befehrungen erzielte und sich namentlich bemühte, schlechte Frauenspersonen zu bessern, sowie wilde Ehen zu sanieren, eine Aufgabe, welcher sich der 1826 in Frankreich entstandene „St. Regisverein“ widmet.⁴ Im 19. Jahrh. erwarben sich die PP. Nikolaus Tuit de Mac-Carthy, † 1833, Ravignan, † 1858, und Jos. Félig, † 1891, als Volkredner hohen Ruhm. Joh. Jos. Chable aus Mittelbronn bei Pfalzburg, † 1859, gründete 1850 in Paris die „Mission für die deutschen Arbeiter“. Georg Giustiniani, † 1644, entfaltete in Konstantinopel, Venedig und Bologna eine erspriessliche Tätigkeit. In Italien wirkten ferner: Anton Balducci,⁵ † 1717, der 1893 selig gesprochen wurde; sodann der heil. Franz von Hieronymo,⁶ † 1716, der über 100 Missionen abhielt, selbst in den Abruzzen, auf Ischia und Capri, sowie für die Galeerensträflinge; Paul Segneri, † 1694, der von 1665—1692, in welchem Jahre er von Innocenz XII. zum Prediger des apostolischen Palastes ernannt wurde, ununterbrochen auf Missionen tätig war und besonders durch seine Methode für die Volksmission bahnbrechend wurde.⁷ Mit ihm vereint arbeiteten Fulvio Montana, Joh. Peter Pinamonti, P. Mariani u. a., von denen ersterer 1705 die Volksmissionen nach der Schweiz und Tirol verpflanzte. Andere bedeutende Volksmissionare Italiens, wie P. Ribadeneyra, der jüngere Segneri zc. sind schon o. S. 39 genannt worden. In Portugal entfaltete Sebastian Barrabaz, † 1615, in Spanien Pedro Calatahub, † 1773, eine hervorragende Tätigkeit.

¹ Bellesheim in *Katholik* 1895, II, 432 Anm.

² Biographie von I. Cellesius, lat. von Simon Mair S. I., Oenip. 1677.

³ Biographien von A. Bonnet S. I., Tolosae 1692 u. ö.; J. A. Reife, Cölln 1719; Dominicus de Colonia S. I., Monachii 1738; D'Auberton, Par. 1716 u. ö., deutsch von Schelle, Augsb. 1843; Daurignac, Par. 1877; Rouffaint, Mainz 1872, zc. Ergänzungen bot L. I. M. Cros S. I., Toulon 1895.

⁴ Statuten in *Singer Quartalschr.* LII, 990 f.

⁵ Biographien von H. M. Galuzzi, Rom. 1720; de Laage, Lille 1893; G. Fell S. I., Kb. 1894.

⁶ Biographien von C. Stradiotti S. I., aus dem Ital., Augsb. 1719; Alf. Muzzarelli S. I., Raccolta etc., Roma 1806; Le Missionair, aus dem Ital. von Mr. Allibert, Par. et Lyon 1835; Longaro degli Oddi, Roma 1835; danach Singel, Augsb. 1843. Vgl. auch: Lebensgeschichte zc., Graß 1844.

⁷ Al. Röß S. I. in *Passauer Monats-Schrift* X, 519 ff.

In Oesterreich, besonders in Wien, wirkte u. a. der „Kindergeneral“ Ignaz Parha mer, † 1786, durch Ausbreitung der c. 1560 in Rom gegründeten Christenlehrbruderschaft segensvoll. Im verfloffenen Jahrh. war es besonders der polnische Jesuit Karl Antoniewicz,¹ † 1852 im Dienste der Choleraerkrankten, genannt der „arme Vater“, der bei seinen Predigten Zehntausende von Zuhörern zählte und den Erfolg seiner Missionen durch populäre Schriften, Gründung von Vereinen und Einführung der Mäßigkeitsbruderschaft in nachhaltiger Weise zu sichern wußte. Als Mäßigkeitsapostel und Verbreiter von Mäßigkeitsvereinen ist auch L. Ketterer, † 1875, zu nennen; als Volksmissionar etwa noch Franz Gustav Zender, † 1901, der besonders in Preßburg, Steyr, Prag und Innsbruck wirkte. Von den zurzeit in Oesterreich tätigen Volksmissionaren seien namentlich Heinrich Abel, Viktor Kolb, Aloys Jos. Schwehrtart und Wenzel Berch angeführt, letzterer auch ein verdienter Volkschriftsteller. Seit 1899 halten die österreichischen Jesuiten in höherem Auftrage auch Konferenzen für Offiziere ab.

7. Den in Katechese und Predigt sowie besonders auf Volksmissionen ausgestreuten Samen suchen die Jesuiten u. a. zu bewahren und zu fördern: durch Gründung von frommen Vereinen, Abfassung und Verbreitung von tüchtigen Volkschriften sowie durch Pflege besonderer Andachten. Neben der 1539 von Paul III. bestätigten Corporis-Christi-Bruderschaft, welche sie aus Italien auch in Deutschland, besonders in den Bistümern Bamberg, Würzburg und Mainz einführten, und dem Rosenkranzgebet, das der hl. Ignatius in den Konstitutionen (P. IV. c. 4. § 3 und 4) ausdrücklich empfiehlt, war es namentlich die Herz-Jesu-Andacht, deren Förderung und Verteidigung die Jesuiten sich angelegen sein ließen.

Zu diesem Behufe schufen die Jesuiten eine bereits sehr umfassende teils wissenschaftliche, teils erbauliche Literatur und wirkten für Ausbreitung der Herz-Jesu-Bruderschaft, des 1844 von P. Gautrelet im Seminar der Gesellschaft Jesu zu Bals (B. Puy) gegründeten Gebetsapostolats, des Vereines der Eühnekommunion zc. Insbesondere waren in diesem Sinne tätig: der ehrw. P. Claude de la Colombière,² † 1682, der Seelenführer der sel. Margareta M. Alacoque; ferner Franz Ignaz Kolin, † 1720; Bernhard von Hohos,³ † 1735; Joh. Croiset, † 1738; Jos. de Gallifet, † 1749; Franz Schauenburg, † 1772; Emmanuel Marquez, † c. 1781; Karl Borgo, † 1794; Venedikt Letamo, † 1808; Aloys Mozzi, † 1813;

¹ Biographie von Ferd. Speil, Breslau 1875.

² Biographien von Pouplard, übers. von St. Dossenbach S. I., Mb. 1875; B. Hüben C. Ss. R., Einl. 1884; P. Charrjer S. I., Lyon et Par. 1894, 2 vols., deutsch von Matthias Gruber S. I., Agram 1899; Gattler S. I., Fb. 1903, nebst Colombières geistl. Tagebuch.

³ Biographie von P. Juan de Loyola, hrsg. von José Eugenio de Uriarte, Bilbao 1894.

Ö. Namier, † 1884; Jos. Jungmann, † 1885; F. X. Gautrelet, † 1886; Emmanuel Bottalla, † 1890; S. Patif, † 1902; Hector Venturi, † 1903; ferner Franz S. Gattler, Hermann Jos. Riz, Ö. Noldin, Moriz Meschler, Theodor Schumde, Aug. Behmkuhl, Martin Hagen, zc. Von der hierhergehörigen Literatur sei nur an die von Jesuiten in zahlreichen Sprachen und selbst in fernen Missionsgebieten¹ herausgegebene periodische Zeitschrift „Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu“ erinnert.

Ebenso suchte die Gesellschaft Jesu die Marienverehrung zu fördern.²

Außer dem Rosenkranzgebete (s. o.) empfahlen die Jesuiten — Canisius voran — seit 1558 die lauretanische Litanei³ und gründeten an zahlreichen Orten marianische Kongregationen (s. u.). Joh. Nabaft, F. X. Jacolet, P. Ansaloni († 1713), Hannibal Dionisi, P. Calbi, Franz Salomia, Peter Doré, Alphons Muzzarelli u. a. bemühten sich um Einführung der Mariandacht oder arbeiteten dieser wenigstens vor.⁴ Mehr als 2200 Schriften über die Gottesmutter wurden von Jesuiten verfaßt; hiervon behandeln 280 die Marienverehrung, 451 die marianischen Wallfahrtsorte, 266 die marianischen Kongregationen und Bruderschaften, 82 die Musik und Künste im Dienste Mariens, 344 die Unbefleckte Empfängnis zc. Viele Jesuiten traten schon lange vor 1854 in gelehrten Werken für die Unbefleckte Empfängnis der Gottesmutter ein.⁵

P. Francoz gründete 1861 in Lyon den Verein der Christlichen Familien, welcher 1892 durch Leo XIII. auf den ganzen Erdbkreis ausgedehnt wurde.

8. Von weittragender Bedeutung war die Beteiligung von Jesuiten an den Arbeiten des Konzils von Trient (1545—1563) und die tatkräftige Mithilfe der Gesellschaft an der Durchführung der Konzilsbeschlüsse.

Auf Wunsch vieler auf dem Konzil anwesender Bischöfe sandte der heil. Ignatius die PP. Laynez und Salmeron als Theologen nach Trient. Er ermahnte sie, vor allem dabei ihren eigenen geistlichen Fortschritt im Auge zu behalten, sowie bedächtig im Reden und Bescheiden zu sein. „Außerhalb des Konzils werdet ihr euch nach Möglichkeit nützlich machen, indem ihr Gelegenheiten sucht, Beichte zu hören, zu predigen, den Kindern Christenlehre zu halten, die Leute mittelst der geistlichen Übungen zum Streben nach Vollkommenheit zu bewegen, auch die Spitäler zu besuchen, damit die Gnade des hl. Geistes um so reichlicher auf das Konzil herabstieße . . . In eueren Predigten werdet ihr die Punkte nicht berühren, worüber Katholiken und Protestanten streiten. Eure ganze Predigt wird vielmehr darauf hinzielen,

¹ Die kath. Missionen XXVIII, 277.

² A. Drive, Marie et la Comp. de Jésus, II^e éd., Par. et Tournai 1904.

³ Nil. Paulus in Jnnsbr. Zeitschr. XXVI, 574 ff.

⁴ C. A. Rneiler S. I. in Pastor bonus XVIII, 337 ff.

⁵ I. E. de Uriarte, Biblioteca de jesuitas españoles etc., Madr. 1904; V. Delaporte, L'Immaculée-Conception et la Comp. de Jésus, Par. 1906.

die Sitten zu bessern und die Zuhörer zum Gehorsam gegen die hl. katholische Kirche zu führen.“ Die beiden Väter zeichneten sich durch Gelehrsamkeit aus und erregten allgemeine Bewunderung. „Kaum einem Redner wurde so viel Zeit zugestanden wie dem P. Laynez, welcher um Feststellung der Lehre von der Rechtfertigung, Messe, Eucharistie, Priesterweihe zc. sich die größten Verdienste erwarb. Seiner Initiative ist die Klausel zu danken, wonach die tridentinische Form der öffentlichen Eheschließung nur in jenen Pfarreien unter Strafe der Ungültigkeit binden sollte, in welchen das Dekret 30 Tage zuvor publiziert worden.“

Die für die Kirche so heilsame Vorschrift des Tridentinums, überall Diözesan seminarien zur Heranbildung eines tüchtigen Klerus zu errichten, rührt indirekt vom hl. Ignatius selbst her. Dieser hatte solche Anstalten für „die eigentliche Grundlage aller Kirchenreform“ erklärt, und die schon vor Wiedereröffnung des Konzils gegründeten Jesuitenkollegien hatten bereits, wie Kardinal Otto von Augsburg auf dem Konzil betonte, sehr viele seeleneifrige und wohlunterrichtete Priester hervorgebracht, welche untadelhaften Wandels, mit reichem Erfolge auf der Kanzel, im Beichtstuhle, an den Krankenbetten und in Spitälern und Armenhäusern wirkten. In Rom konnten die Päpste die Entwicklung sowohl des römischen Jesuitenkollegs als auch des deutschen Kollegs vor ihren Augen beobachten. In der Sitzung vom 15. Juli 1563 ward der Beschluß, daß in der Nähe jeder Kathedrale Kirche ein Seminar zu errichten sei, verkündigt, und bald hierauf erklärte Pius IV., daß er in Befolgung dieses Beschlusses allen mit gutem Beispiele vorangehen wolle: er gründete das römische Seminar, dessen Leitung er den Jesuiten übergab. Nach dem Muster des deutschen Kollegs errichtete der Papst Kollegien in Braunsberg, Dillingen, Fulda, Prag und Wien. Schon vorher hatte Kardinal Reginald Pole in England, ferner der Neffe des Papstes, der heil. Karl Borromäus, um Errichtung solcher Seminarien sich bemüht, und die Jesuiten förderten mit Rat und Tat ihre Bestrebungen. Während die alten Orden in Deutschland teilweise selbst in Verfall geriethen, u. a. auch weil sie des notwendigen Schutzes gegen abgefallene Mitglieder entbehrten, brachten sich die Jesuiten, wenn auch nicht ohne Kampf, siegreich Bahn, führten überall bessere Zustände herbei und ermutigten und begeisterten den Ordens- und Weltklerus aufs neue.¹

9. Gegen die immer mehr wachsende Türkennot leistete die Gesellschaft Jesu schätzbare Mithilfe.

Um die christlichen Fürsten zum Kampfe gegen den Halbmond zu begeistern, sandte Pius V. den Kardinal Commendone mit P. Tolet nach Deutschland und Polen, den Kardinal Alexandrini mit P. Borja nach Spanien und Portugal. An der Seeschlacht von Lepanto beteiligten sich Jesuiten als Militärgeistliche; P. Martin Becingucci ward auf demselben Schiffe schwer verwundet, auf welchem der tapfere Admiral der Venetianer, Barbarigo,

¹ W. E. Schwarz, Die Nuntiaturskorrespondenz Kasp. Groppers aus Westdeutschland (1573—76), Pab. 1898 (5. Bd. der „Quellen u. Forschungen aus dem Gebiete der Gesch.“).

fiel. Wie herzlich noch 1595 P. Canisius die jüngeren Ordensmitglieder zu eifrigem Kranken dienste in den Türkenkriegen ermunterte, ist schon erwähnt worden; „lernen wir,“ schrieb er an sie, „Christum selbst lieben in diesen armen Menschen, welche häufig auch noch Feinde des Kreuzes Christi sind“. Im J. 1596, kurz vor seinem Tode, ließ Canisius seinen „Kriegsleut-Spiegel“ erscheinen, d. i. eine vollstümliche Lebensbeschreibung des hl. Mauritius und seiner Gefährten, „allen frommen Christen, insonderheit aber Selbübersten, Hauptleuten, Befehlshabern und gemeinen Soldaten zur Aufmunterung, wider allen Christenfeind ritterlich zu kämpfen“.

10. Im 17. Jahrh. traten mehrere Jesuiten einer anderen Not mutig entgegen, welche gerade in Deutschland zahlreiche Opfer forderte und ohne das Dazwischentreten dieser Jesuiten noch mehr gefordert hätte: dem Hexenglauben und den Hexenprozessen.¹

Neben P. Adam Tanner († 1682), der die übliche Folterpraxis bekämpfte, und Paul Baymann² († 1635), der wenigstens zu größerer Vorsicht im Hexenprozeße mahnte, war es besonders Friedrich Spe³ von Sangensfeld, geb. 1591 zu Kaiserswerth a. Rh., 1610 Novize des Ordens in Erier, † 1635, der dem Hexenwahn und namentlich dem Verfahren im Hexenprozeße entgegentrat. Er war zu Würzburg, wohin er seit 1627 von Speyer aus vorübergehend kam, mit diesem Verfahren bekannt geworden und hatte, als er in den folgenden Jahren an 200 Opfer jenes Wahnes zum Scheiterhaufen begleiten mußte, immer mehr die Überzeugung von ihrer Unschuld gewonnen. Im J. 1630 vollendete er zu Paderborn die Schrift: *Cautio criminalis seu de processibus contra sagas liber*, zuerst anonym in Kinteln 1631 in 3 Ausgaben, dann in Frankfurt 1632 u. ö. gedruckt, in welcher er mit Freimütigkeit, Scharfsinn und Gründlichkeit die Unhaltbarkeit des Hexenprozeßes nachwies. Wegen dieser Schrift allein, „einem der verdienstvollsten Werke, die je in Deutschland erschienen sind“, gebührt P. Spe ungeteilte Anerkennung.

Aber auch sonst war P. Spe ein hervorragender Mann, Theolog und Philosoph, Seelsorger, Dichter und Musiker zugleich. Durch seinen Eifer führte er 1628 und 1629 Städtchen und (26 Dörfer der) Grafschaft Peine im Hildesheimischen zur Kirche zurück. Bei einem nächtlichen Überfall am 29. April

¹ Bernh. Duhr S. I., Die Stellung der Jesuiten in den deutschen Hexenprozessen, 1. Vereinschr. der Görres-Ges. f. 1900; Ders. in Hist. Jahrb. XXV, 165 f. (s. auch 146).

² Duhr in Innsbr. Zeitschr. XXIII, 783 ff. Ein dem P. Baymann zugeschriebenes Büchlein: *Iuridicus processus contra Sagas et veneficos*, Col. 1629, rühret nicht von ihm her, wie Duhr ebd. XXIV, 585 ff.; XXV, 166 ff.; XXIX, 190 ff., und Hist. Jahrb. XXIV, 913 ff. nachwies.

³ J. B. W. Diel S. I., Fr. v. Spe, 2. Aufl. von Duhr, Fb. 1901, mit einem vollständigen Auszuge aus Spe's *Cautio criminalis*; Duhr in Hist. Jahrb. XXI, 328 ff.; XXVI, 327 ff.; Herm. Carbauns, Fr. Spee, in Frankf. zeitgem. Broschüren N. F. V (1884), 4. S.; Th. Ebner, Fr. v. Spee etc., Hamburg 1898, in „Sammlung gemeinverständl. wissenschaftl. Vorträge“ N. F., 291. Heft; Greber in Abt. Bonifatius-Correspondenz Nr. 44, Sp. 1493 ff.; G. Schächner O. S. B., Naturbilder u. Naturbetrachtung in den Dichtungen Spe's, Kremsmünster (Sing) 1906 (Pr.).

1629 auf dem Wege von Peine nach Woltorp (jetzt Woltorf) schwer verwundet,¹ kam er nach seiner Genesung nach Paderborn, Eöln (1632) und Trier (1633), wo er bei Erstürmung der Stadt durch die kaiserlich spanische Armee am 26. März 1635 als ein Engel des Trostes mitten im Kampfesgewühle stand. Beim Besuche der Lazarette angesteckt, starb er am 7. Aug. 1635.

§ 122. Die Jesuiten als Lehrer und Erzieher.²

1. Seit ihrem Bestande betrachtete die Gesellschaft Jesu, ihrer Regel entsprechend, den Unterricht und die Erziehung der männlichen Jugend als eine ihrer vorzüglichsten Aufgaben. Zunächst

¹ Reinh. Müller in Hist.-pol. Blätter CXXIV, 785 ff.; CXXV, 830 ff.

² Monumenta paedagogica S. I. p. 3; Ratio studiorum et institutiones scholasticae S. I. per Germaniam olim vigentes, collectae, concinnatae, dilucidatae a G. M. Pachtler S. I., 4 voll. (der 4. Bd. ist von P. Duhr hrsgg.) Berlin 1890 ff., in Mon. Germ. paed. II, V, IX u. XVI; Die Studienordnung der Ges. Jesu, mit einer Einleitung hrsgg. von Bernh. Duhr S. I., Fb. 1896 (9. Bd. der „Bibliothek der kath. Pädagogik“); Der Jesuiten Franz Sacchini, Jos. Juvencius und F. X. Kropp Erläuterungsschriften zur Studienordnung der Ges. Jesu, übers. von J. Stier, R. Schwiderath u. F. Jorell aus ders. Ges., ebd. 1898 (10. Bd. ders. „Bibliothek“); Duhr S. I., Die ältesten Studienpläne des Jes.-Gymn. in Eöln, in Mitteilungen der Ges. für deutsche Erzieh.- u. Schulgesch. VIII, 130 ff.; H. Bremer S. I., Das Gutachten des P. Jak. Pontan (Spannmüller, † 1666) S. I. über die human. Studien in den deutschen Jesuitenschulen 1593, in Innsbr. Zeitschr. XXVIII, 621 ff.

Sodann: I. Delbrel S. I., Les Jésuites et la pédagogie au XVI^e siècle, Par. 1884; Th. Hughes S. I., Loyola and the educational system of the Jesuits, New York 1892; Rob. Schwickerath S. I., Jesuit Education, its history and principles viewed in the light of modern educational problems, Fb. 1893; Razón y Fe 1905, Mai; G. Müller, Unterricht u. Erziehung in der Ges. Jesu während des 16. Jahrh., in R. A. Schmid, Gesch. der Erziehung, III. Bd., 2. Abtlg., S. 1 ff., Stuttgart 1892; E. von Sallwürk, Das Bildungswesen der Jesuiten seit 1600, ebd. V. Bd., 2. Abtlg., 176 ff. (dazu Hist.-pol. Blätter CXXIX, 282 ff.); J. A. Schmid, Die niedern Schulen der Jesuiten, Ab. 1852; Jos. Reiß, Jesuiten und Jesuitenschulen, Rempten 1894 (3. Heft der „Pädagogischen Vorträge“); G. Weicker (Prot.), Das Schulwesen der Jesuiten zc., Halle 1863; G. Merk, Die Pädagogik der Jesuiten zc., Heidelberg 1898 (dazu Duhr, Jesuitenfabeln); Pastor Pfotenhauer u. die „Erziehungsgrundsätze der Jesuiten“, Nr. 104 f. der Kath. Flugchriften zur Wehr und Lehr; Katholik 1896, II, 420 ff.; Magazin für volkstüml. Apologetik III, 391 ff.; Passauer Monats-Schrift XVI, 15 ff., zc.

Ferner: Kard. Andr. Steinhuber S. I., Gesch. des Kollegium Germanikum Hungarikum in Rom, 2. Aufl., Fb. 1906, 2 Bde; E. Braun, Gesch. der Heranbildung des Klerus in der Diözese Würzburg I, 124 ff.; Fr. Spiringer, Das Aschaffburger Gymn. unter Leitung des Jes.-Ordens (1620—1713), Aschaffburg 1902 (Pr.); H. Weber, Gesch. der gelehrten Schulen im Hochstift Bamberg, XLIII. Bericht des Hist.-Vereins Bamberg u. sep., Bamb. 1880 ff.; Thom. Specht, Gesch. der ehem. Univ. Dillingen zc., Fb. 1902; Romr. Gräber, Gesch. des Jes.-Kollegs u. -Gymn. in Konstanz, Konstanz 1904; W. Bauer, Aus dem Diarium Gymnasii S. I. Monacensis, München 1878; Jul. Jäger, Die Schola Carolina Osnabrugensis, Osnabr. 1904; Jos. Freisen,

befasste und befaßt sie sich mit dem mittleren und höheren Unterricht an den von ihr geleiteten Gymnasien, Akademien (Gyzeen), Kollegien und Universtitäten, ohne jedoch, sofern Gelegenheit und Kräfte vorhanden waren, die Erteilung des Elementarunterrichts auszuschließen. Die Grundsätze der Didaktik und Pädagogik des Ordens sind in der *Ratio studiorum* S. I. niedergelegt und bis ins Kleinste entwickelt. Die Studienordnung der Gesellschaft ist durch Einheit, Festigkeit und Klarheit in Ziel und Mitteln, sowie durch systematische Ordnung in Ausbildung der geistigen Fähigkeiten des Zöglings ausgezeichnet. Die Ausbildung schließt sich zeitlich und sachlich der psychologischen Entwicklung an und erstrebt durch harmonische Geistesbildung zugleich Befestigung des Willens im Guten; ja die Erziehung für Gott ist ihr Endzweck, die wissenschaftliche Ausbildung nur Mittel zum Zweck. Hoher Wert wird auf Erweckung edlen Wettewers unter den Schülern, ferner auf würdige Feier kirchlicher und weltlicher Feste gelegt, welche so begangen werden sollen, daß sie als Quelle wahrer Freude und mannigfacher Anregung stets in Erinnerung bleiben.

Die Studien in den Anstalten der Jesuiten zerfallen in niedere (*studia inferiora*), denen zuweilen noch eine Vorschule mit 2 Klassen (*Rudimenta* und *Principia*) vorausging, und in höhere (*superiora*). Für die Gymnasialbildung sind 5 (bzw. 6) Jahre bestimmt, und zwar die 3 ersten Jahre für Grammatik, das 4. für *Humaniora*, das 5. (und 6.) für Rhetorik. In der Grammatik sollen sich die Schüler eine gründliche Kenntnis der lateinischen, der griechischen und der Muttersprache, sowie der einschlägigen Literatur aneignen; in den *Humaniora* eine noch umfassendere Kenntnis dieser Sprachen, ferner die hauptsächlichsten Regeln der Beredsamkeit; die Rhetorik soll den Schüler befähigen, seine Gedanken geordnet und schön sowohl in Prosa als in gebundener Rede zum Ausdruck zu bringen. Hierauf folgt ein 3jähriger philosophischer Kurs, bestehend aus einer Logik, einer Physik-

Die Univ. Paderborn, I. Bd., Bd. 1898; A. Friß, Das Aachener Jes.-Gymn., in Zeitschr. des Aach. Geschichtsver. XXVIII, 1 ff.; Fr. Paulsen, Gesch. des gelehrten Unterr. auf deutschen Schulen etc., 2. Aufl., Spz. 1896; Fr. Schmidt, Gesch. der Erziehung der bayr. Wittelsbacher bis 1750, Berlin 1902 (Mon. Germ. paed. XIV); Herm. Zschopke, Die theol. Studien u. Anstalten der kath. Kirche in Österreich, Wien 1894; J. Kelle, Die Jesuiten-Gymnasien in Österr. etc., Prag 1873 (dazu R. Ebner S. I., Beleuchtung der Schrift des J. Kelle, Ding 1874); A. Scheid, Ein Beitrag zur Schulgesch. Böhmens im 17. Jahrh. (aus einer Denkschrift des P. Mit. Avancini), in Mitteilungen des Vereins f. Gesch. der Deutschen in Böhmen XXXIX, 188 ff.; M. Chossat S. I., *Les Jésuites et leurs œuvres à Avignon 1553 — 1768*, Avignon 1896; H. Chérot, *Trois éducateurs princiers au XVII^e siècle*, Lille 1896; I. de la Serrière, *Un professeur d'ancien régime: Le Père Charles Porée († 1741)*, Par. et Poitiers 1899, etc.

und einer Metaphysikkasse; endlich ein 4jähriger theologischer Kursus. Der Unterricht ist unentgeltlich. Die Jesuitenschulen schlossen sich also im ganzen dem seit der alten klassischen Zeit üblichen Studiengange an. Ihre Vorzüge bestanden „in der glücklichen Verbindung einer festen Organisation und eines genau geordneten Lehrplanes mit der Tradition, in der pädagogischen Methode, vornehmlich aber darin, daß die geeignetsten Lehrer für jede Stelle aus einer großen Anzahl talentvoller, aus höheren Motiven sich ihrem Berufe ganz aufopfernder, durch Nahrungs- und Familienorgen ungeförter Individuen ausgewählt werden konnten“.

2. Methode und Erfolge der Gesellschaft Jesu auf dem Gebiete der Schule und Jugendberziehung wurden auch von Katholiken wiederholt anerkannt und dem Unterrichtswesen der Jesuiten sogar eine bahnbrechende Bedeutung zugeschrieben.

Der Protestant Friedr. Körner in Halle sagt,¹ daß erst mit den Jesuiten die Periode der wissenschaftlichen Pädagogik beginne. „Erst die Jesuiten gründeten ein Schulwesen, welches das bestorganisierte ihrer Zeit war und daher sehr bald einen wohlverdienten Ruf in der ganzen Welt erhielt . . . Im Schulwesen bezeichnen sie einen neuen Wendepunkt, indem sie Erziehung und Unterricht zu einem Ganzen vereinigen, also das antike Element mit dem Christlichen verbinden. Darin stehen sie auf der Höhe ihrer Zeit, darum haben sie so Großes geleistet, wie auch der Protestant neiblos anerkennen muß, daß sie das Studium der Alten auch von der praktischen Seite faßten und die Erziehung in ihren Lehranstalten als gleichwichtigen Teil aufnahmen. Sie sind die ersten Pädagogen, die mit psychologischem Takte verfahren, die nicht nach der Schablone bilden und erziehen, sondern individuell entwickeln, für das praktische Leben erziehen und dadurch dem ganzen Schulwesen im bürgerlichen und staatlichen Leben eine bedeutame, eine einflußreiche Stelle sichern . . .“ Die Jesuiten „wußten eine Sittenreinheit zu erzielen, wie sie sich auf keiner Schule der damaligen Zeit (des 16. oder 17. Jahrh.) fand“.

3. Die Geschichte der gelehrten Schulen in Deutschland und im Auslande berichtet, daß die von Jesuiten geleiteten Gymnasien und Konvikte von Anfang an eine gute und infolge der erzielten Resultate eine von Jahr zu Jahr gesteigerte Frequenz aufwiesen.

So zählte das Jesuitengymnasium in Köln i. J. 1578 bereits 840, bald über 1000 Schüler und Konvikturen. Auch die Gymnasien in Trier, Mainz, Fulda, Würzburg, München, Dillingen, Paderborn zc. waren sehr gut besucht (München hatte im J. 1604 1070 Schüler); dergleichen die Gymnasien und Lehranstalten der österreichischen und anderer Provinzen. Im J. 1710 leiteten

¹ Gesch. der Pädagogik, Spz. 1857, 120 f., 122. Vgl. auch, was Heine (Vermischte Schriften, Hamburg 1854, I, 107) über das pädag. Talent der Jesuiten sagt, ferner Paulsen in seiner Gesch. des gelehrten Unterrichts zc. und kurz in der Schrift „Das deutsche Bildungswesen in fr. geschichtl. Entwicklung“ (Spz. 1906) hierüber ausführt.

die Jesuiten 612 Kollegien und 157 Konvikte; die oberdeutsche Provinz allein zählte im J. 1768/69 an 30 Lehranstalten 7357 Schüler.

Besonderen Eifer verwandten die Jesuiten auf die Gründung von Seminarien für arme Studenten.

In Augsburg begann der sel. Canisius schon 1559, der 200 meist armen Domschüler sich anzunehmen, um ihnen das Zusammenleben in einem Hause zu ermöglichen; er sammelte für sie Almosen bei geistlichen Fürsten und bei reichen Leuten, welche seine Predigten im Dom zu besuchen pflegten. Nach seinem Beispiele erbettelte zu Augsburg P. Volk in dem einen Jahre 1590 vierzehnhundert Gulden zum Unterhalte für bedürftige Studierende. Allmählich befanden sich für solche bei fast allen Kollegien eigene Konvikte,¹ in welchen auch die Gesundheitspflege gebührende Rücksichtnahme fand (s. o. S. 113).

4. Wie an den Mittelschulen, so erzielten die Jesuiten auch an den Universitäten schöne Erfolge.² Die Universitätslehrer aus der Gesellschaft waren ohne Ausnahme vorzügliche Kräfte, welche gründliche Gelehrsamkeit mit Berebtheit und Lehrgabe vereinigten. Freilich kostete es zuweilen einen schweren Kampf, bis die Jesuiten in den Universitätsverband aufgenommen wurden; da jedoch die meisten Studierenden sich ihnen zuwandten, war die Aufnahme der Jesuitenprofessoren ein Gebot der Selbsterhaltung der Universitäten. Den Jesuiten gelang es, manche dem Verfall nahe Hochschule in kurzem wieder zu neuer Blüte zu bringen, überall aber die Frequenz zu heben. Kaum 50 Jahre nach Stiftung des Ordens hatten die Jesuiten die Bildung des katholischen Klerus ausschließlich in Händen; i. J. 1710 erteilten sie an 24 Universitäten die akademischen Grade.

Noch im J. 1706 übernahmen die Jesuiten an der Universität in Heidelberg, wo seit 1703 ein Kolleg bestand, die Professuren für Philosophie, Theologie und kanonisches Recht. Den Bau des noch heute im Gebrauche stehenden Universitätsgebäudes (Domus Wilhelmana) leitete während einer Reihe von Jahren P. Melchior Rivchner. Im J. 1712 wurde der Bau der Jesuitenkirche begonnen, 1720 das von Karl Philipp errichtete sogenannte Karlsche Konvikt den Jesuiten übergeben. — Außer den verschiedenen Disziplinen der Theologie und der Philosophie lehrten die Jesuiten auch Physik, Mathematik und Astronomie.

¹ Janssen, Gesch. des deutschen Volkes, 7. Bb.

² Janssen, 7. Bb.; Carayon, Commencements de la Compagnie de Jésus en l'Université de Paris, Document A der Documents inédits, Poitiers 1863; Derf., L'Université de Pont-à-Mousson (1572–1650), histoire extraite de manuscrits du P. Nicolas Abram, Document V, ib. 1870; Eug. Martin, L'Univ. de Pont-à-Mousson, ib. 1891; die im I. Bb. S. 83 und o. S. 57 u. 120 f. aufgeführte Literatur; Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, unter den Namen der verschiedenen Kollegien des Ordens.

5. Die wichtigsten von Jesuiten geleiteten und zu hoher Blüte gebrachten Kollegien sind vor allem nachfolgende 9 in Rom gelegenen:

A. Das Collegium Romanum oder die Gregorianische Univerſität, die großartigſte Anſtalt der Geſellſchaft Jeſu überhaupt, vom hl. Ignatius ſelbſt gegründet. Schon im J. 1584 zählte das römische Kolleg 2017 Schüler. Zehn Päpſte: Gregor XV., Urban VIII., Innocenz X., Clemens IX., Clemens X., Innocenz XII., Clemens XI., Innocenz XIII., Clemens XII. und Leo XIII. gingen daraus hervor. Ebenſo mehrere Heiliggeſprochene: Aloſius, Johannes Berchmans, Camillus de Lellis, Leonhard a Porto Maurizio und Kanonikus Johann Baptiſt de Hoff¹ (de Kubeis), † 1764. Sammlungen und Bibliothek des Kollegs erlangten Weltruf, neuſtens durch P. Secchi auch die Sternwarte. Die berühmteſten Theologen der Geſellſchaft: Tolet, Gregor von Valentia, Bellarmin, Kornelius a Lapide, Suarez, de Hugo zc., in neuerer Zeit Perrone, Tarquini, Wallerini, Franzelin, Aleutgen, Wernz zc. dozierten am Kolleg; zurzeit die PP. Billot, Succeroni, Bieberlaſt zc. Nach Aufhebung der Geſellſchaft wurde das Kolleg von Exjeſuiten und Weltpriestern fortgeführt; 1824 gab es Leo XII. dem Orden zurück; 1870 wurde das herrliche Kollegiumsgebäude, das Gregor XIII. 1582 erbaut hatte, von der piemonteſiſchen Regierung mit ſämtlichen wiſſenſchaftlichen Apparaten als Staatseigentum erklärt. Die Vorleſungen wurden im Palazzo Borromeo, dem ehemaligen Collegium Germanicum, fortgeſetzt. Da der Name „Römiſches Kolleg“ bei dem nunmehr als Staatsgymnaſium verwendeten Gebäude verblieb, führt die Anſtalt der Jeſuiten ſeitdem ihre urſprüngliche Bezeichnung »Universitas Gregoriana« (Univerſität Gregors XIII.). Sie iſt durchſchnittlich von mehr als 1100 Kandidaten (c. 700 in der theologischen, 350 in der philoſophiſchen und 120 in der kanoniſtiſchen Fakultät) beſucht, darunter Angehörigen von 40 verſchiedenen Orden und Kongregationen; jährlich finden etwa 150 Doktorpromotionen ſtatt.

B. Das Seminarium Romanum, von Pius IV. 1565 als Studien- und Erziehungsanſtalt für den Klerus des Biſtums Rom gegründet, mit Gymnaſium und Theatrum; von Leo XII. gleichfalls den Jeſuiten wieder zurückgeſtellt.

C. Das Collegium Germanicum Hungaricum,² 1552 als Bildungsanſtalt für deutſche Prieſter begründet und der Leitung der Jeſuiten übergeben. Ignatius ſelbſt entwarf die Statuten und forderte den P. Jajus und andere in Deutſchland wirkende Jeſuiten auf, taugliche Jünglinge, welche ſich dem Prieſterſtande widmen wollten, in dieſes Kolleg nach Rom zu ſchicken. Noch 1552 fanden ſich 25, 1558 bereits 52 Studierende aus Deutſchland ein. Als das Kolleg noch unter Paul IV. in äußere Bedrängnis geriet, ſammelte Ignatius Almoſen zum Unterhalt der Zöglinge. Gregor XIII. dotierte es 1578 nach den Vorſchlägen des ſel. Caniſius für wenigſtens 100 Zöglinge,

¹ Biographie von Franz W. Leitner C. Ss. R., Ab. 1898; Belleſheim in Katholik 1881, II, 487 ff., auch ſep.

² Geſch. von Kard. Andr. Steinhuber v. S. 54, Anm. 1.

doch schon 1574 wurden 120, ein paar Jahre später 150 Studierende aufgenommen. Groß war der Segen, welcher von diesem Kolleg für die Restauration der Kirche in Deutschland und Ungarn, für die Reform des höheren Klerus, mancher Klöster und der Geistlichkeit überhaupt ausging. Insbesondere waren das Eichsfeld, die Städte Erfurt, Mainz, Koblenz, Köln, Trier, Münster, Speyer, Aschaffenburg, Würzburg zc. Zeugen des kirchlichen Eifers der Germaniker. Außer einem Papste (Gregor XV.), 28 Kardinälen und 6 Kurfürsten gingen c. 340 Erzbischöfe und Bischöfe aus den (bisher 6000) Zöglingen des Germanikums hervor. Leo XIII. verlieh dem P. Rektor Steinhuber 1894 den Purpur.

D. Das Collegium Graeco-Ruthenum, 1577 errichtet und von 1622—1778 von Jesuiten geleitet. Im J. 1897 erfolgte eine Trennung, und wurde das griechische Kolleg der Leitung von Benediktinern übergeben, während die Jesuiten das mit Unterstützung Leo's XIII. und des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich neuerrichtete ruthenische Kolleg übernahmen.

E. Das englische Kolleg, 1579 von Gregor XIII. gestiftet und bis 1773 von Jesuiten geleitet. Aus dem Kolleg gingen von 1579 bis 1647 vierzig Märtyrer hervor.

F. Das irische Kolleg, 1628 von Urban VIII. gegründet, kurze Zeit von Franziskanern, dann bis 1772 von Jesuiten geleitet.

G. Das schottische Kolleg, 1600 von Clemens VIII. errichtet und von Jesuiten bis 1773 geleitet.

H. Das südamerikanische Kolleg¹ (Collegium Pio-Latino-Americanum), 1858 von Pius IX. vorzüglich auf Betreiben des chilenischen Priesters Don José Ignacio Víctor Eyzaguirre († 1875) errichtet und seitdem von Jesuiten geleitet.

I. Das Maronitenkolleg, auf Betreiben des Jesuiten J. B. Eliano 1584 von Gregor XIII. gegründet und bis 1773 von Jesuiten geleitet, 1894 von Leo XIII. wiederhergestellt.

Außer den 9 in Rom gelegenen, zum Teil noch jetzt von Jesuiten geleiteten Kollegien besaß die Gesellschaft Jesu noch Hunderte von anderen Kollegien und Anstalten in verschiedenen Ländern.² Gegenwärtig sind in besonderer Blüte: das römische Kolleg und das deutsch-ungarische Kolleg in Rom; die Anstalt für den italienischen Hochadel in der Villa Mondragone bei Frascati; Innsbruck, Feldkirch in Vorarlberg, Kalksburg bei Wien und Neu-Sandec in Galizien; Graeten bei Roermond und Balkenburg bei Maastricht in Holland; Stonhurst, Ditton-Hall und Oxford (1896)

¹ Die kath. Missionen XXVIII, 231; XXIX, 111; XXX, 169 ff.; Bellefleur in Archiv f. kath. Kirchenrecht 1901, 47 f., und Katholik 1900, II, 185.

² Ratio studiorum, hrsg. von Pachtler, I. Bb.

in England (in Ditton-Hall hatte die deutsche Provinz von 1873—95 ihre philof. und theol. Studienanstalt, welche sich seit 1895 im Ignatiuskolleg bei Valkenburg befindet); ferner St. Xavier's und St. Mary's College in Bombay, St. Xavier's College in Calcutta; das St. Josephskolleg in Tritschinapalli; das St. Mofyuskolleg in Mangalore, zc.

In den Vereinigten Staaten und in Kanada leiten die Jesuiten zurzeit 31 größere Kollegien (mit c. 9000 Studenten, davon 2356 Interne) in: St. Louis, Georgetown (beide mit dem Range einer Univerfität), Washington, Fordham bei New York, Worcester, New York, Philadelphia, Baltimore, Boston, Jersey City, Cincinnati, St. Mary, Chicago, Detroit, Omaha, Marquette, Spring Hill, New Orleans, Galveston (8. Sept. 1900 durch eine Sturmflut zerstört), Montreal (St. Mary's), Montreal (Bohola), St. Boniface, Santa Clara, San Francisco¹ (18. April 1906 durch Erdbeben und Feuer zerstört), Buffalo, Cleveland, Prairie du Chien und Toledo (Ohio), Denver und Spokane Falls. In Mexiko leiten die Jesuiten Kollegien in: Mexiko, Saltillo und Puebla mit zusammen 950 Schülern; in Südamerika 18 Kollegien (mit c. 5000 Studenten) in Buenos Aires und Santa Fé in Argentinien, La Paz in Bolivien, Itú, Novo Friburgo, São Leopoldo, Porto Alegre, Rio Grande, Pelotas und Florianopolis in Brasilien, Pasto, Medellín, Bucaramanga und Bogotá in Kolumbien, Quito und Riobamba in Ecuador, Lima in Peru, Puerto Montt in Chile und Montevideo in Uruguay. Endlich in Zentralamerika Kollegien in Belen bei Havana und Cienfuegos auf Cuba, Kingston auf Jamaica (14. Jan. 1907 durch ein Erdbeben zerstört) und Balize in Britisch-Honduras. Außerdem leiten die Väter in Südamerika noch 5—6 bischöfliche Seminarien mit c. 400 Zöglingen.

Jesuiten wurden auch zur Leitung des am 28. Okt. 1897 eröffneten Leoninischen Instituts in Anagni berufen; polnische Jesuiten leiten ein Priesterseminar in Jassy in Rumänien, zc.

Die deutsche Provinz leitet außer den Kollegien in Valkenburg, Gyaxten, Wijnendrade, Luxemburg, Feldkirch und Sittard noch folgende in den Missionsländern und zwar in Dänemark: S. Andreas in Ordrupshøj und S. Canutis in Kopenhagen; in Vorderindien: St. Stanislaus' Institute in Bandora, St. Mary's College und St. Xavier's College mit St. Xavier's High School in Bombay, St. Patrick's High School in Karachi und St. Vincent's High School in Poona (Puna); in den Vereinigten Staaten: die Kollegien St. Canisius in Buffalo, St. Ignatius in Cleveland, Sacred Heart in Prairie du Chien und St. J. Berchmans in Toledo; in Brasilien: die Kollegien Gonzaga in Pelotas, Stella maris in Rio Grande, da Conceição in São Leopoldo, Anchieta in Porto Alegre und S. Catharina in Florianopolis; in Chile: S. Francisco Javier in Puerto Montt, endlich das Profseminar

¹ Ios. W. Riordan S. I., The first half Century of St. Ignatius Church and College, S. Francisco 1905.

St. Joseph in Parech Novo in Brasilien, zusammen 19 Missionskollegien und Schulen mit 6000 Schülern, darunter 1100 Internen.

6. Das religiöse Leben der ihr anvertrauten Schüler und Zöglinge suchte die Gesellschaft Jesu allzeit nach Kräften zu fördern. Insbesondere pflegte sie die Jugend, deren Obhut ihr übergeben war, von jeher unter den besonderen Schutz Mariens zu stellen. Diesem Gedanken entsprang die Errichtung der marianischen Kongregationen¹ für die studierende Jugend, welche von einem jungen Scholastiker der Gesellschaft, dem Fläminger Johannes Leo gegründet, von den Päpsten gutgeheißen sowie mit Ablässen versehen wurden und, von den Jesuiten allerorten eingeführt, reichen Segen stifteten.

Joh. Leo, der am römischen Kolleg Grammatik lehrte, versammelte seit 1563 an Sonn- und Feiertagen die eifrigsten seiner Schüler, um sie nach gemeinschaftlichem Gebete durch eine fromme Besung zu erbauen, sowie zur Verehrung der Gottesmutter durch Nachahmung ihrer Tugenden und eifrigen Empfang der hl. Sakramente zu entflammen. Bald fanden diese Versammlungen auch in anderen Kollegien Eingang, besonders seitdem Gregor XIII. durch die Bulle Omnipotentis Dei vom 5. Dez. 1584 diese Kongregationen approbiert und jene am römischen Kolleg unter dem Titel „Mariä Verkündigung“ zur Hauptkongregation erhoben hatte. Zweck der marianischen Kongregationen sollte die „Veredlung des gesamten religiös-sittlichen Wesens und Wirkens“ sein; „unter dem Banner der hl. Jungfrau“ sollten die Studierenden „in hl. Wetteifer ihren wissenschaftlichen Arbeiten obliegen und sich aller Tugenden bekeifigen“; insbesondere schrieben die Statuten auch vor, die kranken Mitkongreganisten zu besuchen und mit leiblicher und geistlicher Hilfe zu erquiden, so daß die Jesuiten durch ihre Kongregationen auch eine charitative Tätigkeit entfalteten und ihre Schüler hierzu anleiteten.² Aus den marianischen Kongregationen heraus entwickelten sich bereits von

¹ Beringer, Die Ablässe; A. Niederegger S. I., Der Studentenbund der marianischen Sobalitäten etc., Ab. 1884; Aug. Carayon S. I., Histoire abrégée des congrégations de la très Sainte-Vierge, Lyon et Par. 1863; Delplace S. I., Histoire des congrég. de la Ste. Vierge, Bruges 1884; Stimmen aus Maria-Saach XXVII, 230 ff., 343 ff.; F. Pattler S. I., Der ehrn. P. Jakob Kem u. se. Marienkonferenz, Ab. 1881, neue Volksausg. 1895; B. M. Sattler, Gesch. der marian. Kongreg. in Bayern, München 1865; Kurze Gesch. der marian. Kongregationen mit bes. Berücks. der in Bayern bestehenden, Mühldorf, 1889; I. Svoboda, Katolická reformace a máriánská Družina v kralovství Českém, Brünn 1889; Fr. Weiser S. I., Die marian. Kongregation in Ungarn u. die Rettung Ungarns 1686–99, Ab. 1891; Die marian. Kongregationen in den alten Jesuitenmissionen Asiens, in Die kath. Missionen 1895, 98 ff., 126 ff.; die seit 1895 in Wien unter einem Beirate von mehreren Priestern der Ges. Jesu hrsg. „Sobalen-Korrespondenz“, etc. Auch die Schrift: Die marian. Kongregationen u. der (preuß.) Ministerial-Erlaß vom 23. Jan. 1904, Breslau 1904, bietet Material.

² Charitas IV, 112 f.

1569 an die sogenannten Akademien, d. h. Vereine von Studenten, in denen wissenschaftliche Übungen der verschiedensten Art veranstaltet wurden. In Deutschland fand die marianische Kongregation zuerst 1575 in Eöln Eingang und zwar durch P. Franz Coster († 1619), einen Lehrer am dortigen Jesuitenkolleg. Schon 1588 zählte die Eölnner Kongregation 250 Studierende als Mitglieder. Noch 1575 wurde in Würzburg, 1576 in Ingolstadt und Dillingen, 1577 in München, 1578 in Landsberg a. Wech, 1583 in Augsburg, 1592 in Regensburg eine Kongregation errichtet. Der Sohn des bayerischen Herzogs Wilhelm V., der spätere große Kurfürst Maximilian, ward 1584 zum Oberhaupte aller in Deutschland bestehenden Studentenkongregationen ernannt. Ihr besonderer Förderer aber war P. Jakob Kem († 1618) in Ingolstadt, der 49 Jahre lang in Seminaristen und Konvikten der Erziehung der Jugend oblag und von den Studenten wie ein Heiliger verehrt wurde.¹

Wie an ihren Kollegien für die Studierenden, so errichteten die Jesuiten an den Stätten ihrer Wirksamkeit ähnliche Kongregationen auch für junge Kaufleute, für Gesellen und Lehrlinge, für die Bürger, für die Frauen und die Jungfrauen. Auch diese Kongregationen wirkten sehr segensvoll. „Es ist unglaublich,“ sagt Benedikt XIV. in der Bulle Gloriosae Dominae vom 27. Sept. 1748, „welche Früchte die Gläubigen aller Stände aus dieser frommen und lobenswerten Einrichtung schöpften.“ Mit der Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu kamen auch die marianischen Kongregationen zu neuer Blüte, besonders seitdem Leo XII. durch Reskript vom 7. März 1825 dem Jesuitengeneral die Befugnis erteilte, jede kanonisch, d. h. mit Zustimmung des Diözesanbischöfs errichtete Kongregation der römischen Erzkongregation einzuverleiben und an ihren Ablässen und Vorrechten teilnehmen zu lassen. Infolgedessen wurde die Bildung marianischer Kongregationen auch dort ermöglicht, wo keine Niederlassung der Gesellschaft Jesu besteht, und auch vielfach in Knabenseminarien, an Gymnasien und Universitäten, zum Nutzen der studierenden Jugend durchgeführt.

7. Ist von den Verdiensten der Gesellschaft Jesu um Erziehung der Jugend die Rede, so darf nicht unerwähnt bleiben, daß den Jesuiten auch eine reiche und treffliche pädagogische Literatur zu verdanken ist. Außer der Ratio studiorum S. I. und Erläuterungen hierzu schufen die Jesuiten verschiedene Anweisungen für die Erziehungskunst, sodann eine fast unübersehbare Reihe von Schulbüchern, als: Grammatiken, Lesebücher, Chrestomathien, Klassikerausgaben, Lehrbücher der Poetik, der Stilistik, der weltlichen und besonders der geistlichen Rhetorik, der Mathematik und Physik, rhetorische Musterfammlungen, Schulkomödien, Gelegenheitschriften zc., endlich zahlreiche Schriften belehrenden Inhalts.

Im einzelnen seien hier nur genannt: Petrus Joh. Perpinä († 1566), Joh. Bonifacius († 1606) und Anton Possellino († 1611), welche treffliche

¹ Beilage zur Augsb. Postztg. 1902, 457 ff., 474 ff.; Sattler o. S. 127.

pädagogische Schriften verfaßten;¹ Johann van Reidt (Rethius) aus Cöln, † 1574, Regens der Dreikronenburse daselbst, Haupturheber der ältesten Studienpläne des Jesuitengymnasiums in Cöln; Alexander Ficht, † 1659; Jak. Masen, † 1681; Hermann Goldhagen, † 1794; ferner Jos. Franz Darrelle, † 1863; Nil. Deschamps, † 1872; endlich G. M. Pachtler, † 1889, der durch Herausgabe der *Ratio studiorum* S. I. (o. S. 120 Anm. 2) die Literatur der Pädagogik und deren Geschichte um ein höchst wertvolles, großes Werk bereicherte.

§ 123. Die Jesuiten als Schriftsteller und Förderer der theologischen und profanen Wissenschaften.

1. Fast alle Zweige der Wissenschaft, besonders die Theologie und Philosophie fanden in der Gesellschaft Jesu eifrige Pflege und teilweise eine wesentliche Förderung. Zunächst richteten die Jesuiten — Gregor von Valentia, Becanus und Arriaga voran — ihr Augenmerk auf Wiederbelebung der Scholastik, bearbeiteten indes im Unterschiede von der älteren Scholastik mehr die positive Theologie. Zugleich warfen sie sich, den Zeitbedürfnissen entsprechend, auf die Schriftforschung und Patristik und leisteten auf beiden Gebieten Ansehnliches. Ebenso drangen die Jesuiten auf eine Reform der Philosophie und suchten im Verein mit den älteren Orden die aristotelische Philosophie wieder zu gebührender Geltung zu bringen. Macchiavellis Lehren vom Staate trat Adam Conzen mit „Zehn Büchern Politik“ entgegen.

Das alte Lehrbuch des Petrus Lombardus ward verdrängt und durch die *Summa theologica* des hl. Thomas von Aquin ersetzt. Auf Grundlage dieser arbeiteten die ersten Jesuitenprofessoren ihre Vorlesungen aus, und auch in der Folgezeit blieb der Orden, von einzelnen Mitgliedern abgesehen, der thomistischen Philosophie und Theologie treu. Die 5. Generalkongregation beschloß einmütig (41. Dekret), daß die Professoren der scholastischen Theologie die Lehre des hl. Thomas (tamquam solidiorem, securiorem, magis approbatam et consentaneam nostris constitutionibus) zu befolgen haben. Die 1882 von General P. Koothaan revidierte *Ratio studiorum* S. I. sagt, der heil. Thomas sei als der eigentliche Lehrer des Ordens zu betrachten, ohne daß man jedoch sklavisch an ihn gebunden sein soll. Die Professoren der Philosophie sollen in irgend wichtigen Fragen von der überall auf Akademien angenommenen Lehre nicht abweichen; bei Verschiedenheit der Meinungen soll jene gewählt werden, welche mit der Theologie mehr im Einklang steht.² Die 23. Generalkongregation im J. 1883 machte die Grundsätze

¹ In Auswahl mitgeteilt im 11. Bde der „Bibliothek der kath. Pädagogik“, Fb. 1901 (übers. von J. Stier S. I., G. Scheid S. I. u. G. Fell S. I.).

² Hirschmann in *Katholik* 1889, II, 414 ff.

Bees XIII. in der Encyclica Aeterni Patris vom 4. Aug. 1879 zu ihren eigenen, während ein päpstliches Breve Gravissime Nos vom 30. Dez. 1892 jene Ordensklasse, in welcher die Lehre des hl. Thomas vorgeschrieben wurde, aufs neue einschränkte.¹

Außer der Theologie und Philosophie zogen die Jesuiten auch andere wissenschaftliche Disziplinen in den Bereich ihrer Forschungen: besonders die Profangeschichte, die Sprach- und Naturwissenschaften, die Mathematik und Astronomie, die Bibliographie und Numismatik, die Philologie und die sog. schöne Literatur, die Kunst und Kunstgeschichte zc. Ihre Berichte aus den Missionsländern bilden noch heute wertvolle Beiträge zur Geographie und Ethnographie.

2. Dem wissenschaftlichen Eifer der Gesellschaft Jesu entsprach die schriftstellerische Tätigkeit ihrer Mitglieder. Unter allen Orden weist sie verhältnismäßig die meisten Schriftsteller und fast zu keiner Zeit einen Stillstand oder Rückgang auf.

Zahlreiche Jesuiten verfaßten Werke von mehreren Folianten; manche boten 20, 30, ja selbst 50 und mehr Werke, und zwar Werke von oft nicht geringem Umfange. Martin Becanus († 1624) bot 52 Schriften; Jobokus Redd († 1657) 66; Eusebius Nieremberg († 1658) 57; Lorenz Faurer († 1659) 66; Johann Wolland († 1665) 61; Philipp Labbe († 1667) 83; Corneille Hazart († 1690) 87; Claude François Menestrier († 1705) 164; Johann Gardouin († 1729) 108; Joh. Kraus († 1732) 70; Gabriel le Jay († 1734) 52; Franz Neumayr († 1765) 112; Julius Corbara († 1785) 71; Roger Joseph Boscovich († 1787) 107; Alois Merz († 1792) 122; Franz Anton Zaccaria († 1795) 161; Michael Denis († 1800) 91; Stephan Anton Marcelli († 1822) 85; Karl Antoniewicz († 1852) 98; Viktor de Bud († 1876) 74; Joseph Boéro († 1884) 79; Raphael Garrucci († 1885) 118; Marin de Wohlesve († 1892) über 170; die meisten — 234 gedruckte Schriften ohne die im Manuscript hinterlassenen — Jakob Gretser in Ingolstadt. Fruchtbare Schriftsteller der neuesten Zeit sind die PP. Patib, Gattler, Weiffel, Heinr. Pesch, Alexander Baumgartner, Pfülf u. a.

3. Schon 1602 gab P. Petrus Ribadeneyra († 1611), der Biograph des hl. Ignatius und seiner zwei ersten Nachfolger, einen Katalog von Schriftstellern der Gesellschaft Jesu heraus: *Illustrium scriptorum religionis S. I. catalogus*, Antv., vermehrt ebd. 1608; 1609 (Lugd.), 1613 (Antv.) und 1653 (Rothomagi), zugleich mit einem Verzeichnisse der Provinzen und Häuser des Ordens und einer *Centuria martyrum S. I.* Philipp d'Allegambe († 1652) setzte den Katalog bis 1642 fort: *Bibliotheca Scriptorum S. I.*, Antv. 1643, gleichfalls mit einem *Catalogus martyrum S. I.*, welchen Joh. Nadasz († 1679) bis 1655 fortführte (Romae 1657), während Nathanael Sotwellus († 1676) den *Schriftstellerkatalog*

¹ Wehofer in *Commerz Jahrb. für Philosophie* XI, 385 ff.

bis 1675 fortführte: Bibliotheca Scriptorum S. I., Romae 1676. P. Southwell zählt bereits 2237 Schriftsteller des Ordens auf.

Bis auf die Mitte des 19. Jahrh. führten sodann das Verzeichnis der Schriftsteller der Gesellschaft Jesu fort die belgischen Jesuiten Augustin und Aloys de Backer, zwei Brüder († 1873 bezw. 1883). Ihr Werk, welches über 11 000 Schriftsteller des Ordens aufführt, ist betitelt:

Bibliothèque des Écrivains de la Compagnie de Jésus ou Notices bibliographiques 1° De tous les ouvrages publiés par les membres de la Comp. de Jésus depuis la fondation de l'ordre jusqu' à nos jours; 2° Des apologies, des controverses religieuses, des critiques littéraires et scientifiques suscitées à leur sujet, Liège 1853—61, 7 vols. (séries). Nouvelle édition refondue et considérablement augmentée, ib. 1869—76, 3 tom.¹

Eine Neubearbeitung des Backerschen Werkes bot P. Carlos Sommervogel († 1902) in dem Werke:

Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. 1^e partie: Bibliographie par les Pères Augustin et Aloys de Backer. 2^e partie: Histoire (ou Catalogue des ouvrages relatifs à l'histoire des Jésuites) par le Père Auguste Carayon. Nouvelle édition par Carlos Sommervogel S. I., Strasbourg, publiée par la province de Belgique, Bruxelles-Paris 1891—1900, 9 vols., womit die Bibliographie abgeschlossen ist.

Zur Ergänzung dienen: Sommervogel, Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes publiés par des religieux de la Comp. de Jésus, Par. 1884, 2 vols.; Moniteur bibliographique de la Comp. de Jésus, ib. 1889; José Eug. de Uriarte, Catalogo razonado de obras anónimas y seudónimas de autores de la compañía de Jesús pertenecientes a la antigua asistencia española, Madr. 1904 ss.

Vgl. auch: C. J. A. W. Smets, Was tat der Jesuitenorden für die Wissenschaft? Beantwortet in einem Verzeichnisse der vorzüglichsten Schriftsteller dieses Ordens und ihrer Schriften, Aachen 1834; Innsbrucker Zeitschrift XV, 374 ff.; J. N. Stöger S. I., Scriptores provinciae austriacae S. I., Ratisbonae 1856, zc.

4. Als hervorragende Theologen (scholastische Theologen und Philosophen, Dogmatiker, Apologeten und Kontroversisten zc.) der Gesellschaft Jesu seien namentlich angeführt:

Aus dem 16. Jahrh.: der sel. Edmund Campian, † 1581, bekannt durch eine oft gedruckte und in verschiedene Sprachen übersezte Kontroverschrift Decem rationes; Joh. Maldonat, † 1583; Franz Torres (Turrianus), † 1584; Theodor Anton Peltanus, † 1584; Heinrich Blißemius, † 1586; Edmund Auger, † 1591; die Brüder Hermann und Petrus Thyräus (Dorkens) aus Neuh in der Rheinprovinz, † 1591 bezw. 1601; Petrus Michael

¹ Victor van Tricht, La Bibliothèque des écrivains de la comp. de Jésus et le P. Augustin de Backer, Louvain 1876.

Brillmacher, † 1595; Cardinal Franz Tolet, † 1596; der sel. Petrus Canisius, † 1597, der mehr als 30 Werke verfaßte, von denen eine Tauler-Ausgabe von 1548 das erste von einem Jesuiten verfaßte Buch ist, hier zu nennen wegen seiner Werke: *Commentarii de verbi Dei corruptelis* (und *De Maria Virgine incomparabili et Dei genitrice*); Alphons Pisanus, † 1598; Petrus da Fonseca, † 1599, der „Aristoteles Portugals“ genannt; Ludwig de Molina, † 1600, mit dem Beinamen »celeberrimus scholasticus«, erster Kommentator des hl. Thomas aus der Gesellschaft Jesu, besonders aber bekannt durch die nach ihm benannte große theologische Kontroverse über das Verhältnis der wirklichen Gnade Gottes zur Willensfreiheit des Menschen.

Aus dem 17. Jahrh.: Gregor von Valentia, † 1603, berühmter Lehrer der Theologie in Dillingen und Ingolstadt (hier von 1575—98), zuletzt am römischen Kolleg, dessen zahlreiche Schriften alle zu seiner Zeit kontroversen Punkte der scholastischen Philosophie und Theologie behandeln; Gabriel Vasquez, † 1604, ein hochangesehener Theologe; Georg Scherer aus Schwaz, † 1605, ein bedeutender Polemiker; Joh. Hammer, † 1606; John Hay, † 1607; Christoph Silius (Agibius), † 1608; Joh. Durán (Durie), † 1608; Petrus de Arrabal, † 1608; Joh. Spinaes, † 1609; Nil. Serarius, † 1609; Thomas Sanchez, † 1610, berühmt durch ein Werk über das Ehesakrament; Anton Possentino, † 1611, hier zu nennen besonders wegen seines *Apparatus sacer* (Ven. 1603 ss. in 3 Fol.) d. i. einer Zusammenstellung der Quellen der Theologie und seiner *Bibliotheca selecta*, in qua agitur de ratione studiorum, Romae 1593 u. ö.; Hieronymus de Torres, † 1611; Seb. Heiß aus Augsburg, † 1614; Franz Suarez, † 1617, gen. »Doctor eximius«, wohl der größte Theologe der Gesellschaft Jesu und einer der ersten Theologen überhaupt, dessen Werke in der Venediger Ausgabe (1740 ff.) 23 Folianten füllen;¹ Jaf. Crusius aus Bamberg, † 1617; Emmeram Welfer, † 1618; Franz Coster, † 1619, dessen *Enchiridion controversiarum* (Col. 1585) oft gedruckt wurde; Franz Albertini, † 1619, der besonders die Philosophie für die theologische Spekulation zu verwerten suchte; Cardinal Franz Romulus Robert Bellarmin,² † 1621, berühmt durch sein Hauptwerk *Disputationes de controversiis christianae fidei adversus huius temporis haereticos*, zuerst erschienen in Ingolstadt 1581 ff. in 3 Fol.; Jobolus Coccius, † 1622, Professor und erster Kanzler der theologischen Akademie zu Molsheim i. G.; Konrad Wetter (Wötter), † 1622; Leonhard Vessius, † 1623; Joh. Pelecius, † 1623;

¹ Vgl. auch R. de Scorraile, *Les écrits inédits de Suarez*, Par. 1895.

² *Biographien von Silv. Petra Sancta S. I., Leodii 1626; Dan. Bartoli S. I., Roma 1678; I. B. Couderc S. I., Par. 1893, 2 vols.* Vgl. auch *Hift.-pol. Blätter* CVI, 1 ff., 96 ff., 241 ff., 358 ff. (zu der von Döllinger-Neusch 1887 veröffentlichten, bis 1613 reichenden Selbstbiographie Bellarmins); *Katholik* 1894, I, 225 ff.; *Hift. Jahrb.* XXI, 429; G. Buschbell, *Aus B. Jugend*, ebd. XXIII, 58 ff., 307 ff.; *Ders.*, in *Festgabe . . . G. Finke gewidmet*, 107 ff.; Tacchi Venturi, *La vocazione del ven. R. Bellarmino alla Comp. di Gesù, in Röm. Quartalschr.* XVIII, 90 ss.; Ernst Timpe, *Die kirchenpolitischen Ansichten u. Bestrebungen des Kard. B., Breslauer Diff.*, 1905 (im 3. Bde der kirchengeschichtl. Abhandlungen hrsg. von Sdralek, 1 ff.); f. dazu *Jahrb. Zeitfchr.* XXX, 146 ff.

Martin Becanus (Schellekens), † 1624, hervorragender Kontroversist; Jos. Ragusa, † 1624; Peter Alagona, † 1624; Jakob Gretscher (Gretschler) aus Markdorf in Baden, † 1625, ein berühmter Lehrer an der Universität Ingolstadt, von dem das Jesuitenkolleg in Regensburg 234 Schriften in 17 starken Fol. (1734 ff.) ebirte, während eine Reihe anderer noch ungedruckt ist; Andreas Eudämon-Johannes, † 1625; Ludw. Richeome, † 1625; Pierre Cotton (Cotton), † 1626; Christoph Mayer, † 1626, ein Konvertit, dessen „Acht Glaubenskontroversen“ öfters gedruckt wurden und den mit ihrer Widerlegung beauftragten Joh. Höfer († 1646) für die katholische Kirche gewannen; Balthasar Pager, † 1627; Karl Scribanus, † 1629; Wilhelm Bright, † 1630; Jakob Keller, † 1631; Adam Tanner, † 1632, Kanzler der Universität Prag, durch eine Theologia scholastica und verschiedene polemische Werke in Ansehen, von manchen als der erste katholische Polemiker Deutschlands betrachtet; Jakob Granado (Granabus), † 1632, dessen Commentare zur Summa theologica des hl. Thomas von Aquin zu Sevilla und Granada 1628 ff. in 8 Fol. erschienen; Didacus Ruiz de Montoya, † 1632, gleichfalls ein geschätzter Erklärer des hl. Thomas; Agibius de Conind (= König, deshalb Regius genannt, ferner Bellanus = aus Bailleur), † 1633; Didacus Marcon, † 1634; Cosmus Alamanni, † 1634, berühmt durch eine mehrbändige Summa philosophiae D. Thomae; Joh. Präpositus, † 1634; Adam Conyen, † 1635, der außer Bibelfomentaren und einer Verteidigung der Kontroversen Bellarmins auch irenische Schriften, ferner das Werk Politicorum libri X (Moguntiae 1621; 2. vermehrte Aufl. 1629) verfaßte, in welchem auf Grundlage der göttlichen Offenbarung die Aufgaben der Staatslenker entwickelt werden; Luis de Torres (Turrianus), † 1635; Joh. Arnou (Arnos), † 1636, Gegner der Calvinisten; Cardinal Peter Pázmány, † 1637; Hier. Fasolus, † 1639; Jas. Gordon, † 1641; Matthias Mayrhofer aus Landshut, † 1641; Lorenz Anderton, † 1642; Joh. Moquet, † 1642; Peter Höft, † 1642; Jos. Agostini, † 1643; Sylvester Petrasancta, † 1647; Joh. Martinez de Ripalba, † 1648; Anton Perez, † 1649; Barthol. d'Amici, † 1649; Petrus Hurtado de Mendoza, † 1651; Franz Amico (Amicus), † 1651, 24 Jahre lang Professor der Theologie in Aquileja, Neapel, Graz und Wien, der einen Cursus theologicus iuxta scholarum S. J. methodum in 8 Bänden verfaßte; Joh. Parscher, † 1650; Gg. Stengel, † 1651, der mehr als 80 Schriften verfaßte; Franz de Oviedo, † 1651, dessen Cursus philosophicus öfters aufgelegt wurde, auch als Moralist bedeutend; der berühmte Dogmatiker und Chronologe Dionysius Petavius² (Petau), † 1652, mit dem ehrenden Beinamen »Aquila Iesuitarum«; Franz de Lugo, † 1652, ein älterer Bruder des Cardinals (s. u.); Matthias Faber, † 1653; Joh. de Dicastillo, † 1653; Mag. Sandäus, † 1656, ein eifriger maria-

¹ Biographie von Carl Brischar S. I., Würzb. 1879 (49. – 51. Heft der „Kath. Studien“).

² Pázmány's sämtliche Schriften werden von der theol. Fakultät der Univ. Budapest herausgegeben, Budapestini 1894 ff. Die 3 ersten Bde der lat. Serie enthalten die philos., der 4. und die ff. die theol. Werke.

³ F. Stanonik, Dionysius Petavius, Graz 1876.

nischer Prediger und Schriftsteller; ¹ Ambrosius Penafosa, † 1656, Verfasser eines berühmten Werkes über die Gottheit Christi und des hl. Geistes; Jobodus Redd, † 1657, der 66 Kontroverschriften in lateinischer, deutscher und niederländischer Sprache verfaßte; Alphons Araujo, † 1657, ein bedeutender philosophischer Schriftsteller; die Brüder Leonhard und Aldephons (Alphons) de Penafiel, beide † 1657; Bernhard de Alberette, † 1657, Kommentator des hl. Thomas; Lorenz Forer, † 1659, ein namhafter Kontroversist; Vincenz Lancrebus, † 1659; Franz Soarez, † 1659; Kardinal Johannes de Lugo, † 1660, ein hochangesehener Theologe; Martin Perez de Unanua, † 1660; Franz Gonzales, † 1661; Franz Vardi, † 1661; Joh. Martinon, † 1662; Theophil Raynaud, † 1663, ein berühmter Theologe; Thomas Cartwell (Thorold), † 1664; Franz van der Beken, † 1664; Hier. Wagnereck (Wagnerck), † 1664, Professor in Dillingen; Wilhelm Campion, † 1665; Melchior Cornäus, † 1665; Thomas Carleton (Compton), † 1666; Jak. Mumford, † 1666; Roberich de Arriaga, † 1667 als Ranzler der Universität Prag, der einen Cursus philosophicus (Antv. 1632 u. ö.), ferner Disputationes theologicae in totam Summam theol. D. Thomae (ib. 1643 ff.) in 9 Fol. verfaßte, in denen besonders das logische und metaphysische Element ausgezeichnet ist; Ignaz Goodwin, † 1667; Honorat Ricquetius, † 1667; Theodor Moretus, † 1667; Nikol. Cichocki (Cichovius), † 1669, Vorkämpfer gegen den Socinianismus in Polen; Franz Annat, † 1670, ein hervorragender Gegner der Jansenisten; Joh. Spencer, † 1671; Nil. Whysing, † 1672; Christoph de Vega, † 1672, der eine Theologia Mariana in 2 Bänden verfaßte; der Konvertit und Kontroversist Vitus Erbermann (Ebermann), † 1675; Wilhelm Sacäus, † 1675; Ignaz Brunus, † 1679, der 2 Werke über die Unfehlbarkeit der Kirche bot; Jakob Masen, † 1681, dessen Meditata concordia protestantium cum catholicis (Col. 1661; 1662) großes Aufsehen erregte; Nil. Martinez, † nach 1678; Jak. Plateel, † 1681, bekannt durch ein Lehrbuch der Dogmatik: Synopsis cursus theologici (Duaci 1661 u. ö.; neueste Auflage Tornaci 1884 ss. in 5 voll.); Joh. Garnier, † 1681; Markus Schönmann, † c. 1688; Joh. Adam, † 1684, der zahlreiche Schriften gegen die Calvinisten und Jansenisten verfaßte; Joh. Hofynski, † 1685; Thomas Mlodzianowski, † 1686; Sylvester Maurus, † 1687, als Erklärer des Aristoteles, sowie durch sein Opus theologicum (Rom. 1687) bekannt; Adam Burghaber, † 1687, der u. a. eine Theologia polemica verfaßte; Honorat Fabri, † 1688, Philosoph und Polemiker; Dibatüs de Abendano, † 1688, auch auf moraltheologischem und exegetischem Gebiete tätig; Christoph Haunold († 1689), der neben mehreren philosophischen und theologischen Abhandlungen auch ein Werk De iustitia et iure verfaßte; Martin de Esparza Artieda, † 1689, einer der vorzüglichsten nachtridentinischen Scholastiker; Kasimir Wolski, † 1690; Nil. Maria Pallavicino, † 1692; Richard Archdekin (Archdekin, Archdeakon), † 1693; Philipp Aranda, † 1695; Thomas Munieffa, † 1696; Joh. Morawski, † 1700.

¹ F. Fall in Katholik 1903, II, 454 ff.

Aus dem 18. Jahrh.: Stephan Agard Dechamps, † 1701, ein bedeutender Gegner der Jansenisten; Gabriel Senao, † 1704; Thyrus Gonzalez de Santalla (o. S. 87), † 1705; Joh. B. de Benedectis, † 1706, der gegen Cartesius sich wandte; Jos. de Aguilar, † 1708; Joh. B. Gormaz, † 1708; Joh. Dez (Dezius), † 1712, Jreniker und Vorkämpfer gegen den Deismus; Joh. Lorenz Buchesini, † 1716; Michaelle Lellier, † 1719; Joh. Ulloa, † nach 1721; Tobias Arent, † 1724; Karl Anton Casnedi, † 1725, der in 5 Folianten die Irrlehren des 17. Jahrh. behandelte (Crisis theologica, Olisipone 1712 ss.); Kard. Joh. B. Ptolemäus (Solomei), † 1726; Ludwig Doucin, † 1726, Gegner der Jansenisten und Verfasser einer Geschichte des Nestorianismus und Origenismus; Ludwig du Mesnil (Dumesnil), † 1727; Jakob Fontana (de la Fontaine), † 1728, Verfasser des klassischen Hauptwerkes zur Verteidigung der Bulle Unigenitus Clemens' XI. (Romae 1717 ss. in 4 Fol.) u. a. Schriften; Gabriel Daniel, † 1728, ein bedeutender Augustinusforscher; Divinus von Meyer, † 1730, der zahlreiche und bedeutende Werke, namentlich zur Geschichte der Kontroversen über die Gnadenlehre verfaßte; Joh. Jak. Scheffmacher, † 1733, von dem u. a. ein Kontroverskatechismus „Nicht in den Finsternissen“ stammt; Vitus Pichler, † 1736, bedeutender Kontroversist, der in seinem Cursus theologiae polemicae universae (Aug. Vind. 1713 u. ö.) das erste Handbuch der Apologetik bot; Kardinal Alvarez Cienfuegos, † 1739, ein tiefgehender spanischer Theologe; Mik. Höhn, † 1739; Jos. Dalbert, † 1740, der u. a. ein Werk über das unfehlbare Beamt der Kirche und über das Bußsakrament verfaßte; Paul Gabriel Antoine, † 1743, dessen Theologia . . . dogmatica und Theologia moralis ein Jahrh. lang als Lehrbücher in den theologischen Schulen benutzt wurden; Joh. Franz Baltus, † 1743, Rektor der Universität Straßburg; Petrus Pfister, † 1743; Jak. Spreng, † 1745; Anton Gutierrez de la Sal, † 1745; Jak. Philipp Ballemant, † 1748, gleichfalls ein berühmter Verteidiger der Bulle Unigenitus und der Autorität der Kirche gegen Jansenisten und Gallikaner; Christoph Leopold, † 1748; Anton Mahr, † 1749, Verfasser einer Theologia scholastica in 8 Bänden, einer Philosophia peripatetica u. a. Werke; Bernhard Vargas, † 1752; Antonio Casini, † 1755; Franz Féquelx de Seedorf, † 1758; Jos. Araujo, † 1759; Joh. Lilla, † 1760; Joh. B. Hofler, † 1760; Benedikt Piazza, † 1761, der ein klassisches Werk über die Unbefleckte Empfängnis Mariens schrieb; Jos. Monschein, † 1769; Ludwig Debiel (De Biel), † 1771; Anton Ziegler, † 1773; Karl Sardagna, † 1775, von dem eine Theologia dogmatico-polemica in 8 Bänden stammt; Lorenz Alticozzi, † 1777, der eine Summa Augustiniana in 6 Bänden herausgab; Joh. B. Genér, † 1781, der eine große, jedoch unvollendete Theologia dogmatico-scholastica (Romae 1767 ss., 6 Tle.) verfaßte; Jos. Kleiner, † 1786, Professor in Würzburg und Heidelberg, Gegner des „Febronius“; Jos. Mangold, † 1787, Rektor der Universität Dillingen, der ein Lehrbuch der Philosophie auf cartesianischer Grundlage bot; Alois Merz, † 1792, ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, der besonders der Aufklärung seiner Zeit entgegenzuwirken suchte, in Schriften und Predigten für die katholische

Lehre eintrat, auch 40 Bände einer apologetischen Zeitschrift („Neueste Sammlung“ z., Augsb. 1788—88) redigierte; Claude François Ronnotte, † 1798, Hauptgegner Voltaires in Frankreich, der ein oft aufgelegtes, auch ins Deutsche übersetztes Buch „Die Irrtümer Voltaires“ schrieb; Paul Mako, † 1798, gleich Michael Klaus, † 1792, als philosophischer Schriftsteller zu nennen; Hermann Goldhagen, † 1794, der das „Religionsjournal“ (Mainz 1776—94) herausgab und hauptsächlich den Febronianismus bekämpfte; Lorenz F. X. Veit h, † 1796, der mehrere apologetische Schriften bot; Sigmund Storch en au, † 1797, verdient durch seine „Philosophie der Religion“ (Augsb. 1775 ff. in 7 Tlen, nebst „Zugaben“ in 5 Tlen), die (von Hugo Furter neuherausgegebene) Schrift: „Der Glaube des Christen, wie er sein soll“ u. a. Schriften; Benedikt Stattler,¹ † 1797, ein scharfsinniger philosophischer Schriftsteller und Gegner Kants, z.

Dem 18. Jahrh. gehörten auch an die unter dem Namen Theologia Wirceburgenses zusammengefaßten Jesuiten: Thomas Polyclau († 1783), Heinr. Silber († 1782), Ulrich Munier († 1759) und Ignaz Neubauer († 1795). Diese boten von 1766—71 in 14 Bänden einen vollständigen Kursus der Theologie, genannt Theologia Wirceburgensis, der durch Klarheit und Gründlichkeit sich auszeichnet und auch in methobischer Beziehung einen Fortschritt darstellt.

Im 19. Jahrh. starben: Jos. Anton Weissenbach, † 1801; F. X. von Feller, † 1802, ein hervorragender Apologet; Pierre de Dohar, † 1806, der in zahlreichen Schriften den Josephinismus bekämpfte; Joh. Matthias Garrich, † 1818; Alphons Muggarelli, † 1818; Joh. Vor. Doller, † 1820; Aug. de Barruel, † 1820, der gegen den Unglauben und die Geheimbünde schrieb; Salvator Longiorgi, † 1865; Hadrian Rampon, † 1869; Franz Roth en flue, † 1869; Joh. B. Boone, † 1871, der mehrere apologetische Schriften verfaßte; Petrus Roh,² † 1872, Professor der Dogmatik in Luzern, Löwen, Paderborn und Maria-Laach, Theologe des Bischofs von Paderborn auf dem Provinzialkonzil zu Köln 1860 und auf dem Vatikanum; Clemens Schrader, † 1875; Giovanni Perrone, † 1876, dessen Praelectiones theologicae (Romae 1885 in 9 Bänden) in mehr als 30 Auflagen verbreitet sind; Konstantin Frhr. v. Schüzler, † 1880, ein gelehrter Konvertit; Jos. Kleutgen, † 1883, der außer einer Schrift „Über die alten und die neuen Schulen“ die gründlichen Werke: „Theologie der Vorzeit“ und „Philosophie der Vorzeit“ bot; Konward Wauer, † 1888; Bernhard Rive, † 1884; Gerhard Schneemann, † 1885, der u. a. Schriften über die Entstehung und Geschichte der thomistisch-molinistischen Kontroverse verfaßte, auch den Plan zur großen Laachener Konziliensammlung entwarf und diese bis zum 6. Bande herausgab, ferner eine Handausgabe der vatikanischen Dekrete veranstaltete;

¹ Gg. Fu ber, B. Stattler u. sein Anti-Kant, 1. Tl. München 1904; X. M. Weiß O. P. in Singer Quartalschr. LVI, 255; Jf. Silbernagl in Beilage zur Augsb. Postztg. 1897, Nr. 47 f.; Dühr in Hist. Jahrb. XXVIII, 68 ff.

² Jos. Knabenbauer S. I., Erinnerungen an P. Roh, Fb. 1872.

Joh. Ev. Wieser, † 1885; Kardinal Joh. B. Franzelin,¹ † 1886, von dem vorzügliche dogmatische Traktate stammen; Raphael Ceresa, † 1886; Joseph de Bonriot, † 1889; Val. Casajovanna, † 1889; Wilh. G. Anderson, † 1890; Matthäus Liberatore,² † 1892; Joh. M. Cornoldi, † 1892; Theodor de Régnon, † 1893; der Konvertit Sylvester Jos. Hunter, † 1896; Ferd. Alois Stentrup aus Münster, † 1898, ein tüchtiger dogmatischer Schriftsteller; Joh. B. Sasse, † 1899; Tilman Pesch³ aus Köln, † 1899, Verfasser der trefflichen Werke: „Die großen Welträtsel“ (Philosophie der Natur), „Die moderne Wissenschaft betrachtet in ihrer Grundfeste“, „Die Haltlosigkeit der modernen Wissenschaft“ (eine Kritik der Kantischen Vernunftkritik), „Christliche Lebensphilosophie“ (10. Aufl., Fb. 1907), der sogenannten „Briefe aus Hamburg“ zur Verteidigung der Gottheit Christi von „Gottlieb“, 1. Band des Wertes „Christ oder Antichrist“, sowie des 2. Bandes dieses Wertes, ferner der Schrift „Seele und Leib als zwei Bestandteile der Einen Menschensubstanz“, des Begleitbüchleins für die gebildete Männervelt: „Das religiöse Leben“, u.; Wilhelm Wilmerz, † 1899; Kardinal Camillo Mazzella, † 1900; Julius Costa-Rossetti, † 1900; der Konvertit Ludwig Frhr. von Hammerstein,⁴ † 1905, der zahlreiche populär-apologetische Schriften, ferner Betrachtungen, Geistl. Befungen für Priester, Sonn- und Festtagslesungen für die gebildete Welt und Charakterbilder aus dem Leben der Kirche verfaßte; Eugen Polibori, † 1906, u. Auch des 1861 aus dem Orden entlassenen Karl Passaglia († 1887) sei gedacht, dessen Werk über die Unbefleckte Empfängnis (Romae 1853 s., 3 voll.) seiner Zeit berechtigtes Aufsehen erregte.

Endlich sei genannt: Marian Morawski, † 1901, Professor an der jagellönischen Universität in Krakau, dessen „Abende am Genfer See“ (Wieczory nad Lemanem, 3. Aufl. Krakau 1902), eine geistvolle Apologie des Christentums in Dialogenform, in mehrere Sprachen — auch ins Deutsche von Jak. Obermans S. I., 2. Aufl., Fb. 1906 — übersetzt wurden.

5. Um Erforschung und Erklärung der hl. Schrift machten sich die Jesuiten hochverdient. Vornehmlich:

Kardinal Franz Tolet, † 1596, der einen Kommentar zu den 12 ersten Kapiteln des Evangeliums nach Lukas sowie zum Römerbriefe schrieb und gleich Kardinal Bellarmin († 1621), der sich in seinen Kontroversen als scharfsinnigen Gegeben erwies und eine Erklärung der Psalmen und Institutiones linguae hebraicae (Romae 1578 u. ö.) verfaßte, an der vom Tridentinum angeregten Neuauflage der Vulgata mitarbeitete; sodann: Joh. Maldonat,⁵ † 1583, dessen Evangelienkommentar noch heute geschätzt ist; Alphons

¹ J. Bonavenia, Erinnerungen an J. B. Franzelin, Prag 1887; Lit. Handw. Nr. 438 (1887, Nr. 11), 339 f.; Hubert in Katholik 1897, I, 225 ff.

² Lit. Handw. Nr. 564 (1892, Nr. 22), 666 f.

³ Stimmen aus Maria-Saach LVII, 461 ff.; Kath. Schweizerblätter 1900, 1 ff.

⁴ Stimmen aus Maria-Saach LXIX, 233 f.; Kurze Biographie u., Trier 1905, danach Stadt Gottes XXIX, 369 ff.

⁵ I. M. de Prat S. I., Maldonat et l'Université de Paris, Par. 1856.

Salmeron,¹ † 1585, der eine treffliche Erklärung des ganzen Neuen Testaments bot; Franz de Ribera (Ribeira), † 1591, Weisheits- und Biograph der hl. Theresia, der die 12 Kleinen Propheten, das Evangelium nach Johannes, die Apokalypse und den Hebräerbrief (bis 13, 5) kommentierte; Hieronymus de Prado, † 1595, der einen von Joh. B. Villalpando († 1608) vollendeten großen Kommentar zu Ezechiel schuf; Emmanuel Sa (Saa), † 1596, der alle schwierigen Stellen der hl. Schrift kurz erklärte, eine Evangelien-Katene bot und bei der Neuausgabe der Vulgata beteiligt war; Jos. de Acosta, † 1600.

Im 17. Jahrh. starben: Martin Anton Delrio, † 1608, von Justus Lipsius wegen seiner philologischen Kenntnisse „das Wunder seiner Zeit“ genannt, zunächst Jurist und Staatsmann, 1580 Jesuit, als welcher er u. a. Erklärungen der Genesis, des Hoheliedes und der Klagelieder des Jeremias, ferner ein Opus Marianum herausgab; Nik. Serarius (Serrier), † 1609, von Baronius das „Licht der Kirche in Deutschland“ genannt, der zu fast allen historischen Büchern des N. T. und zu den sogenannten katholischen Briefen Kommentare verfaßte, auch eine Einleitung zur hl. Schrift, sowie dogmatische, historische und polemische Werke veröffentlichte; Benedikt Pererius (Pereyra), † 1610, der u. a. die Genesis und den Propheten Daniel erklärte; Ludwig von Alcazar (Alcazar), † 1613, dessen Hauptwerk eine Erklärung der Apokalypse bildet; Seb. Barrabaz, † 1615, dessen Commentaria in concordiam et historiam evangelicam in 4 Fol. oft gedruckt, auch ins Chinesische übersetzt wurden; Christoph de Castro, † 1615, der außer einer Historia Deiparae V. M. Erklärungen zu Jeremias, dem Buche der Weisheit und den kleinen Propheten bot; Gabriel de Acosta, † 1616; Benedikt Justiniani (Giustiniani) † 1622, der treffliche Kommentare zu allen paulinischen Briefen sowie zu den sogenannten katholischen Briefen verfaßte; Franz de Mendoza, † 1626, dessen Erklärung der Bücher der Könige zum Gebrauch für die Kanzel (in 3 Fol.) Kaspar Fernandez († 1640) fortsetzte; Diego Daza, † 1623, der den Jakobusbrief kommentierte; Kaspar Sanctius (Sanchez), † 1628, der die meisten Bücher des N. T., ferner die Apostelgeschichte in vorzüglicher Weise erklärte; Joh. Vorinus, † 1634, gleichfalls ein hervorragender Exeget, der größere Stücke des N. T. (u. a. die Psalmen), ferner die Apostelgeschichte und sogen. katholischen Briefe kommentierte; Adam Conzen, † 1635, der die hl. Evangelien und die Briefe Pauli an die Römer, Korinther und Galater erklärte; Jakob Tirinus, † 1636, dessen Kommentar zur gesamten hl. Schrift (Antv. 1632 in 3 Fol.) öfters (zuletzt durch P. Brunengo 1882 ff. in Turin) herausgegeben wurde; Juan de Pineda, † 1637, einer der ersten Exegeten seiner Zeit, der die Bücher Job (Madri. 1597 ff. u. ö., 2 Fol.) und Ecclesiastes erklärte, sowie eine Geschichte Salomons (Salomon praeuius) schrieb; Kornelius a Vapide (van den Steen=Stein), † 1637, der oft druckte und noch heute hochgeschätzte Kommentare über die ganze hl. Schrift mit Ausnahme des Buches Job und der Psalmen bot; Jakob Salianus

¹ Biographien von Ribadeneira S. I. (zugleich mit der Vita des P. Sabney, lat. von Andr. Schottus S. I., Col. 1604); Gius. Boëro S. I., Firenze 1880, spanisch mit wichtigen Zusätzen von Ign. Torre, Barcelona 1887.

† 1640, von dem wir Jahrbücher des A. X. (auch im Auszuge) sowie eine Chronologie des A. X. besitzen; Jakob Bonfrère, † 1642, ein Schüler Sapides und vorzüglicher Ereget, der den Pentateuch, die Bücher der Könige und Paralipomenon, endlich Josue, Richter und Ruth kommentierte, auch wertvolle Praeloquia (über Inspiration, Verbal Sinn zc.) und ein Verzeichniß der Orte der Hl. Schrift verfaßte; Paul Sherlock (Sherlogus), † 1646, der u. a. einen großen Kommentar zum Hoheliebe herausgab; Didacus de Baeza, † 1647; Balth. Egelius,¹ † 1648; Balthasar Cordier (Corderius), † 1650, der neben mehreren Väter-Rateneu zu den Psalmen und Evangelien eine Erklärung des Buches Job edierte; Metellus Caraccioli, † 1651, der einen Kommentar zu Isaiaß handschriftlich hinterließ; Joh. Kobertus,² † 1651; Petrus Rebanus, † 1651, der einen Kommentar zu den Büchern der Makkabäer verfaßte; Scipio Sgambata, † 1652, ein gründlicher Kenner der Rabbinischen Sprache und Literatur; Joh. Bourghesius, † 1653; Nil. Abram, † 1655, dessen Pharus Veteris Testamenti gleich seinen Erklärungen zu Vergil, Cicero zc. hochgeschätzt wurden; Joh. Stephan Menochius, † 1655, der die ganze Hl. Schrift kurz erklärte (Col. 1630 u. ö.), auch eine Geschichte des Lebens Jesu und der Thaten der Apostel schrieb; Petrus Halloix, † 1656, der die Evangelien der Fastenzeit kommentierte (Par. 1658); Andreas Dufas de Arcones, † 1658, der die Propheten Isaiaß und Jonas erklärte; Gregor Ferrari, † 1659, der das Hohelieb und die Apokalypse, letztere in 3 Fol., erklärte; Diego de Celada, † 1661, der Kommentare über Judith, Tobias, Ruth, Susanna und Esther schrieb; Joh. Besson, † 1665, und Paulus Albinianus de Rajos, † 1667, welche beide das Hohelieb erklärten; Joh. Erhard Fouillon (Fullonius), † 1668, der die Bücher der Makkabäer kommentierte; Joh. Anton Belasquez, † 1669, der u. a. einen Kommentar zum Philipperbriefe sowie zum 100. Psalme edierte; Thomas le Blanc, † 1669, dessen Psalmenkommentar (Lugd. 1665 ss. u. ö.) 6 Folianten füllt; Ignaz Zuleta, von dem wir eine Erklärung des Jakobusbriefes (Lugd. 1668 s., Antv. 1672) besitzen; Antonius Escobar y Mendoza, † 1669, der das Hohelieb und das Neue Testament, dieses in 8 Folianten, erklärte; Christoph de Vega, † 1672, der das Buch der Richter in 3 Folianten kommentierte; Petrus Champagneus (de Campis novis), † 1675, der einen guten Psalmenkommentar verfaßte; Heinrich Kircher, † 1676, von dem ein Kommentar zur Apokalypse stammt; der Ordensgeneral Joh. Paul Oliva, † 1681, der 6 Folianten eregetischer Arbeiten herausgab, hauptsächlich über das Hohelieb, Esdras und die Evangelien der Fastenzeit handelnd; Emmanuel Nagera, † 1680; Franz Bavaiseur, † 1681, der einen vortrefflichen Kommentar zum Buche Job, sowie zu Oseas bot; Joh. Wiffel, † 1682, der eine Topographie des Heil. Landes verfaßte; Georg Hefser, † 1686, der Kommentare zu den Psalmen, ferner zu den Cantila veröffentlichte; Petrus Possinus (Poussines), † 1686, zc.

Dem 18. und 19. Jahrhundert gehörten an: Jakob Ayroli, † 1721; Jos. René Lournemine, † 1739, der das Bibelwerk des P. Menochius (f. o.) neuherausgab und mit 12 gelehrten Dissertationen begleitete; Jal.

¹ F. Fall in Jnnsbr. Zeitshr. XXIII, 366 ff.

² Ebd.

Phil. Sallemant, † 1748, bekannt durch seine *Réflexions morales avec des notes sur le Nouveau Testament* (Par. 1718 ss., 7 vols.), welche Michael Vangueboc, † 1742, mit Anmerkungen versah, sowie durch eine oft aufgelegte Psalmenerklärung; Stephan Souciet, † 1744; Dibatus Quadros, † 1746, der unter dem Titel *Palaestra biblica* (Madriti 1723 ss.) eine Einleitung zur Hl. Schrift in 4 Folianten bot; Cäsar Calino, † 1749; Anton Casini, † 1755; F. X. Widenhofer, † 1759; Quiricus Rossi, † 1760; Petrus Curti, † 1762; Jos. Harßheim, † 1768, der 10 historisch-kritische Dissertationen zur Hl. Schrift (Col. 1736—46) verfaßte; Wilhelm Franz Berthier, † 1782; Ignaz v. Weitenauer, † 1788, der die ganze Hl. Schrift in 7 Bänden erklärte, ein öfters aufgelegtes *Lexicon biblicum*, ein *Hierolexicon linguarum orientalium hebraicae, chaldaicae et syriacae* mit Grammatik (Aug. Vind. 1759) u. a. herausgab; Leopold Tirsch, † 1788, der u. a. *Fundamenta linguae sacrae* sowie ein Handlexikon der jüdisch-deutschen Sprache edierte; Hermann Goldhagen, † 1794, der zahlreiche in die Exegese einschlägige Schriften verfaßte; Joh. N. Schäffer, † 1796; Aloys Keller, † 1796; Lorenz F. X. Veith, † 1796, dessen *Scriptura s. contra incredulos propugnata* mehrere Auflagen erlebte; Gg. Franz Wiesner, † 1797; Jos. Anton Weihenbach, † 1801; F. X. Patrizi, † 1881, der außer einer Hermeneutik Kommentare zu den Evangelien nach Markus und Johannes, sowie zur Apostelgeschichte, ferner zahlreiche andere für die Bibelforschung wichtige Schriften edierte; Florian Rieß, † 1882, der das Geburtsjahr Christi behandelte; Karl M. Curci, † 1891; Joh. Konrad Jenner, † 1905, bekannt durch die Werke: *Die Chorgesänge im Buche der Psalmen*, *Beiträge zur Erklärung der Klagelieder*, *Die Psalmen nach dem Urtext* (herausgegeben von G. Wiesmann), zc.

Wie zahlreiche und schätzbare Kommentare, so schufen die Jesuiten auch verschiedene Übersetzungen der Hl. Schrift, besonders im Interesse der Missionen.

So Ludwig de Azevedo († 1684) und Ludwig Calbeira am Anfang des 17. Jahrh. eine (nicht erhaltene) äthiopische Übersetzung der Hl. Schrift; Duhan und Des-Bignes 1740 eine persische Übersetzung der Hl. Evangelien, welche 1848 in St. Petersburg von Dorn herausgegeben wurde; Jakob Wujek eine polnische Übersetzung der Hl. Schrift (Kratau 1593 u. ö.); Gg. Kalbi († 1684) eine ungarische Übersetzung derselben (Wien 1626; Budapest 1782). Ebenso stammt die tschechische Übersetzung der Hl. Schrift (Prag 1677—1715, 3 voll.) von Jesuiten her; desgleichen die in Beirut 1876 ff. erschienene arabische Übersetzung derselben. Eine deutsche Übersetzung des Neuen Testaments bot Seb. Mutschelle († 1800).

6. Ebenso zogen die Jesuiten die christliche Archäologie in den Bereich ihrer Forschungen.

Vor allem Jakob Gretzer († 1625), berühmt durch sein 5 bändiges *Werk über das Kreuz des Herrn*¹ und andere archäologische Untersuchungen;

¹ Adam Hirschmann in *Innsbr. Zeitschr.* XX, 256 ff.

:Jul. Boulenger (Boulenger), † 1628; Alexander Donati, † 1640; Honorat Ricquetius, † 1667, der Werke über die Kreuzesausschrift, ferner über die Namen und die Bilder der Gottesmutter edierte; Wilh. Sumpfenberg, † 1675, der einen oft aufgelegten und in mehrere Sprachen übersetzten Atlas Marianus bot; Jak. Pettinati, † 1730, der unter dem Titel Sacer Marianae Styriae zodiacus (Graecii c. 1710) die Bilder Mariens in der Steiermark behandelte; Stephan Anton Morcelli, † 1822, der Begründer der Epigraphik, der außer verschiedenen epigraphischen Werken auch eine Geschichte der Kirche in Afrika (Africa christiana, Brixiae 1816, 8 voll.) verfasste; Arthur Martin, † 1856, verdient durch seine Mélanges d'archéologie (Par. 1848 ss., 4 vols.); Jos. Marchi, † 1860, ein berühmter Erforscher der römischen Katakomben gleich Raphael Garrucci († 1885); Karl Cahier, † 1882, u.

7. In Entwicklung und Darstellung der Moralthologie entfalteten die Jesuiten eine emfuge Tätigkeit. Fast alle großen Moralisten des 16. und 17. Jahrh. gehörten der Gesellschaft Jesu an. Vertraten die Jesuiten — einige (wie Comitolus, Bianchi, Elizalde, Bonnet, Estrig, Gonzalez, Ehrentreich, Alfaro und Camargo) ausgenommen — auch den Probabilismus, so waren sie doch weit entfernt, dem Larismus das Wort zu reden.

Namentlich seien angeführt: Kardinal Franz Lolet, † 1596, der eine oft gedruckte Instructio sacerdotum (Summa casuum conscientiae) verfasste; Emmanuel Sa (Saa), † 1596, dessen Aphorismi confessoriorum, die Frucht eines 40jährigen Studiums, gleichfalls zahlreiche Auflagen erlebten; der sel. Petrus Canisius, † 1597, der in seiner Summa doctrinae christianae auch eine Darstellung der christlichen Sittenlehre bietet; Ludw. de Molina, † 1600, dessen Werk De iustitia et iure (Ven. 1614 in 7 Fol.) auch für die Rechtswissenschaft und Nationalökonomie wertvoll ist; Joh. Azor, † 1603, dessen Institutiones morales (Romae 1600 ss. u. o. in 3 Fol.) zu den besten Moralwerken gehören und oft aufgelegt wurden; Heinr. Henriquez, † 1608, dessen Summa theologiae moralis gleichfalls mehrere Auflagen erlebte; Ferd. Rebellus, † 1608; Thomas Sanchez, † 1610; Joh. de Salas, † 1612; Franz Suarez, † 1617; Diego Alvarez, † 1618; Kardinal Bellarmin, † 1621, der durch seine Kontroversen auch für die Moralthologie von Bedeutung ist; Vincenz Fillicius (Figliucci), † 1622, dessen Morales quaestiones de christianis officiis (Lugd. 1622 in 2 Fol.) wiederholt von den Jansenisten verbrannt wurden; Leonhard Vessius, † 1623; Valerius Reynauld (Reginaldus, Renaud, Regnalt), † 1623, der mehrere Werke über die Verwaltung des Sakramentes verfasste und vom hl. Alphons den Klassischen Autoren beigezählt wird; Paul Comitoli, † 1626; Ferdinand de Castro Palao, † 1633, dessen Werk De virtutibus et vitiis contrariis (Lugd. 1631 ss. u. ö., 7 Fol.) hochgeschätzt wurde; Joh. Präpositus, † 1634; Paul Baymann, † 1635, der 16 Jahre lang in Ingolstadt, München und Dillingen wirkte und 1625 zu München seine oft aufgelegte Theologia moralis herausgab, durch welche er an die Spitze der deutschen Moralisten trat; Luis de Torres

(Turrianus), † 1635; Jak. Gordon, † 1641; Stephan Sagundez, † 1645; Andr. Santarelli, † 1649; Franz de Oviedo, † 1651; Joh. de Dicastillo, † 1653; Nif. Balbelli, † 1655; Pier. Ferrantinus, † 1655; Andreas Bianchi (Blancus; pseudonym: Candidus Philaletus), † 1657; Kardinal Joh. de Sugo, † 1660, den der hl. Alphons wegen seines Werkes *De iustitia et iure* als den größten Theologen nach dem hl. Thomas bezeichnet; Joh. de Alloga, † 1666; Hermann Busenbaum, † 1668, dessen *Medulla theologiae moralis* besonders in den Jesuitenschulen Eingang fand, über 200 mal herausgegeben und u. a. auch vom hl. Alphons kommentiert wurde; Antonius Escobar y Mendoza, † 1669, der 12 Werke in c. 32 (meist Folio-) Bänden verfaßte, darunter einen *Liber theologiae moralis XXIV S. J. doctoribus reseratus*, der oft aufgelegt und besonders von Pascal angegriffen wurde; Joh. Dominicus Ottonelli, † 1670; Thomas Lamburini, † 1675; A. Terillus (Bonvill), † 1676; Matthäus Stoz, † 1678; Michael de Elizalde (pseudonym: Cellabei), † 1678; Georg Sobat, † 1679; Juan de Cardenas, † 1684, vom hl. Alphons zu den klassischen Moralisten gerechnet; Andreas Mendo, † 1684; Joh. B. Taberna, † 1686; Christoph Haunold, † 1689; Agidius Estrig, † 1694; Karl Casalicchio, † 1700; Antoine Bonnet, † 1700, zc.

Dem 18. und 19. Jahrh. gehörten an: Thyrsus Gonzalez de Santalla, † 1705; Adam Ehrentreich, † 1708; Claudius Sacroix, † 1714, dessen Hauptwerk *Theologia moralis* (Col. Agr. 1710 ss. in 8 Bänden), eine erweiterte Ausgabe der *Medulla Busenbaums*, wenigstens 25mal aufgelegt wurde; Kaspar Biesman, † 1714; Jos. Alfaro, † 1721; Ignaz de Camargo, † 1722; Dominicus Viva, † 1726, dessen Hauptwerk *Damnatae theses* (Neap. 1706) in 50 Jahren 15 Auflagen erlebte; Petrus Catalano, † 1732; Pascal Agramunt, † 1733; Paul Gabriel Antoine, † 1743, dessen *Theologia moralis universa ad usum parochorum et confessoriorum* (Nancei 1726) in zahlreichen Bearbeitungen erschien und in der von Philipp de Carbo gnano O. M. besorgten Ausgabe (Romae 1747) durch Benedikt XIV. im Kolleg der Propaganda eingeführt wurde; Nif. Mazzotta, † 1746; Bonaventura Leonardelli, † 1757; Karl Roceti, † 1759; Joh. Reuter aus Luxemburg, † 1762, Professor an der Universität Trier, dessen Hauptwerke: *Neoconfessorius* (Col. 1750), *Theologia moralis incipientibus accommodata* (ib. 1750) und *Casus conscientiae* (ib. 1753) wiederholt aufgelegt, ersteres auch ins Deutsche übersetzt wurde (6. Aufl. von Müllendorff S. I., Kb. 1901); Edmund Voit, † 1780; Ferd. Letamo, † nach 1784; Ludw. Wagemann, † 1792; Joh. Petrus Gurb, der bekannteste Moralist der Neuzeit, geb. 1801 in Mailleconcourt (Haute-Saône), † 1866 bei einer Mission zu Mercoeur (Haute-Loire), dessen *Compendium theologiae moralis* und *Casus conscientiae* weite Verbreitung, ersteres auch zahlreiche Kommentatoren fand. Von diesen seien besonders genannt die Jesuiten: G. Dumas, Anton Vallerini († 1881), Dom. Palmieri, Al. Sabetti und Tim. Barrett. Endlich Eduard Génicot, † 1900.

8. Als **pastoraltheologische** und **liturgische** Schriftsteller seien angeführt:

Joh. Polanco, † 1577; Anton v. Balinghem, † 1630, der einen *Parnassus Marianus seu flos hymnorum et rythmorum de B. V. Maria* ebirte (Duaci 1624); Jos. Agostini, † 1643; Karl Guhetus, † 1664, der eine *Heortologia* verfaßte; Franz Ruñez de Cepeda, † 1690; Adalbert Tytkowski, † 1695, von dem auch das seltene Werk *Fidelis prophetissa* (Monast. Oliv. 1674) über die Weissagung Mariens im Magnifikat (*Beatam me dicent etc.*) stammt; Tobias Bohner, † 1697, der 11 Bände praktischer Anweisungen veröffentlichte; Jos. Agnelli, † 1706; Anton Balbassari, † 1724, ein angesehener Siturgiker; J. B. Galben, † 1726; Andreas Pier. Andreucci, † 1771; Ferd. Letamo, † nach 1784; Emmanuel de Azevedo, † 1796; Jsidor van de Kerckhove, † 1871, von dem u. a. ein *Manuale missionum* stammt; Melchior Hausperr, † 1888; Rudolf Marty, † 1903, der gebiegene Aufsätze über die Leichenverbrennung und die Divisektion in den „*Stimmen aus Maria-Vaach*“ veröffentlichte; Nikolaus Nilles, † 1907, dessen Werke über die kirchlichen Kalendarien von grundlegender Bedeutung sind.

9. Eine umfassende Bereicherung und wesentliche Vertiefung erfuhr die **asketische Literatur** durch die Gesellschaft Jesu. Vor allem durch den hl. Ignatius, dessen „*geistliche Übungen*“ (o. S. 28 ff.) hochberühmt sind, der auch in seinen Briefen „*Kernsprüche der christlichen Lebensweisheit*“¹ bot. Sodann durch Alphons Rodriguez,² † 1616, dessen „*Übung der christlichen Vollkommenheit*“ (*Exercicio de Perfeccion, y virtudes cristianas*, Sevilla 1609, 3 Tle) in viele Sprachen übersetzt wurde; durch Ludwig de Ponte,³ † 1624, bekannt durch die Schriften: *Betrachtungen über die vorzüglichsten Geheimnisse des Glaubens* und *über das öffentliche Leben Jesu*, *Der geistliche Führer*, *Von der Vollkommenheit des Christen*, *rc.*, und durch Joh. B. Scaramelli, † 1752, verdient durch die Werke: *Untersuchung der Geister*, *Anleitung zur Askese* und *Anleitung zur mystischen Theologie*.

An Rodriguez, Ludwig de Ponte und Scaramelli, welche geradezu als **Klassiker** auf dem Gebiete der asketischen Literatur gelten, schließen sich an: Balthasar Alvarez,⁴ † 1580, der *Seelenführer der hl. Theresia*; Pier. Nadal, (Natalis), † 1580; Adrian Adriaensis, † 1581; Edm. Xuger, † 1591; der sel. Petrus Canisius, † 1597, dessen *Gebetbuch* P. Bohmann neuerdings wieder herausgab (Pab. 1906); G. Franz Arias, † 1605, Verfasser zahlreicher

¹ Gesammelt von L. Henze, 6. Aufl., Pab. 1906.

² Biographie von Fil. Stanisl. della Pace, Monza 1897.

³ Biographie von J. May, Dülmen 1902.

⁴ Biographie von Lud. de Ponte, lat. von M. Trevinnius, Col. Agr. 1616, deutsch Mfr. 1860 von G. Müller.

asketischer Schriften (Nachfolge Christi, Nachfolge Mariens u.), welche vom hl. Franz von Sales neben den Schriften des ehrw. Ludwig von Granada besonders empfohlen wurden und „wie das Brevier die tägliche Lesung des Priesters bilden sollen“; Lukas Pinelli, † 1606; Joh. Busäus, † 1611, dessen Enchiridion piarum meditationum (Moguntiae 1606) oft aufgelegt und übersetzt wurde; Hieronymus de Ripalda, † 1618; Franz Coster, † 1619, der von 88 Lebensjahren 67 in der Gesellschaft Jesu zubrachte und ebenso als Kontroversist wie als asketischer Schriftsteller Ansehen erlangte; Jakob Alvarez de Paz, † 1620 zu Potosi (Bolivia), einer der bedeutendsten Vertreter der Asketik in nachtribentinischer Zeit; Kardinal Bellarmin, † 1621, der auch 5 asketische und mystische Schriften verfaßte: Die Erhebung des Geistes zu Gott (Himmelsleiter), Die ewige Glückseligkeit der Heiligen, Das Seufzen der Taube (oder die Gabe der Tränen), Die 7 Worte Christi am Kreuze und Die Kunst gut zu sterben; Anton le Gaudier, † 1622, dessen großes Werk De perfectione vitae spiritualis A. Michéletti S. I. neuherausgab (Aug. Taur. 1903 s.); Karl Spinoia, † 1622 als Martyrer in Nagasaki, der Betrachtungen über das Leben und die Lehre Christi auf alle Tage des Jahres bot („heiliger Jahrs-Calender“, Sulzbach 1672); Karl Scribanus, † 1629; Anton v. Balinghem, † 1630; Christian Mayer, † 1634; Friedr. Spe, † 1635, Verfasser des mit schönen Liedern ausgestatteten „Gülden Tugendbuch“; Ludw. Kallémant, † 1635, dessen Unterricht im geistlichen Leben zugleich mit seiner Biographie (Par. 1694) wiederholt aufgelegt, auch ins Deutsche übersetzt wurde; Jeremias Dregel (Dregelius, Drägl), † 1638, einer der bedeutendsten asketischen Schriftsteller des 17. Jahrh., dessen Schriften, meist die christlichen Tugenden und das Ziel und Ende des Menschen behandelnd, oft aufgelegt und auch von den Protestanten eifrig gelesen wurden, besonders dessen „Goldenes Buch oder die Kunst hier lange, dort ewig zu leben“ (über das Fasten) sowie „Die Schule des Kreuzes und der Liebe“; Stephan Binet, † 1639; Ludw. de la Palma, † 1641, bekannt durch seine Geschichte der Passion unseres Herrn; Michael Godinez, † 1644; Gg. Giustini ani, † 1644; der Ordensgeneral Vincenz Caraffa (Carrafa), † 1649, von dem eine Theologia mystica (Col. 1660) in 2 Bänden und andere, zum Teile auch ins Deutsche übersetzte asketische Schriften stammen; Gg. Stengel, † 1651; der von P. Skarga zur Kirche zurückgeführte Mik. Cauffin, † 1651; Mik. Lancicius¹ (Lanczycki), † 1652, der 2 Folianten geistlicher Schriften, darunter schöne Betrachtungen auf alle Tage des Jahres bot; Joh. Bourghesius, † 1653; Amabilis Bonnesons, † 1653; Max Sandäus (van der Sandt), † 1656, der u. a. eine Theologia mystica verfaßte; Joh. B. Saint-Jure, † 1657, ein geschätzter asketischer Schriftsteller; Heinrich Albi, † 1658, auch Verfasser des seiner Zeit vielangefochtenen L'Anti-Théophile (Lyon 1649); Jobofus Andrieß, † 1658; Balthasar Gracian,² † 1658, der neben philosophischen und politischen Schriften auch Meditationes verfaßte, „das gemütvollste, innigste Kommunionbuch der katholischen Kirche“; Joh. Eusebius

¹ Biographien von Rojalowicz und Walbinus, München 1701.

² B. M. Steinmeß in Hist.-pol. Blätter CXXXVII, 657 ff.

Kieremberg, † 1658, dessen zahlreiche tiefgehende Schriften in die meisten lebenden Sprachen übersezt wurden (ins Deutsche: Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade, Die Beweggründe zur Liebe Jesu, Das Buch des ewigen Lebens: Jesus der Kreuzigte, Der beste und kürzeste Weg zur Vollkommenheit, z.); Vorenz Ghifflet, † 1658; Kaspar Druzbecki, † 1660, Verfasser zahlreicher ästhetischer Schriften in polnischer und lateinischer Sprache; Joh. Rho, † 1662; Wilhelm Stanihurst (Stanhurst), † 1668, von dessen Schriften die Geschichte des Leidens Christi am bekanntesten ist; Joh. Jos. Surin (Seurin), † 1665; Joh. de Alloza, † 1666; Theodor Moretus, † 1667; Thomas le Blanc, † 1669; Joh. Bucellenti, † 1669, der u. a. 5 Bände *Asceticae considerationes* bot (Vienn. 1669 ss.); Nil. Zucchi, † 1670, von dem das Gebet stammt: „O meine Gebieterin, o meine Mutter“;¹ Alphons d'Andrada, † 1672; Karl Sallemant, † 1674; Christoph Schorrex, † 1678; Joh. Rabasi, † 1679; Ignaz Brunus, † 1679; Jak. Rouet, † 1680; der ehrw. Claude de la Colombière, † 1682; Wilh. Rakatenus,² geb. 1617 in M.-Glabbach, † 1682 in Aachen, Verfasser des schönen „Simmlisch-Palm-Gärtlein“ (Cöln 1660 u. ä.; lat. ebd. 1667, holländisch 1705, franzöf. 1726, englisch 1848); Joh. Bissel, † 1682; Daniel Martoli, † 1685; Nil. Avancini, † 1686, bekannt durch seine in zahlreichen Übersetzungen und Bearbeitungen erschienenen Betrachtungen über Leben und Lehre Christi; Gg. Gefer, † 1686; René Rapin, † 1687; Mich. Boutauld, † 1689; Heinrich Balde, † 1690; Anton Boiffieu, † 1691; Joh. Grasset, † 1692, der 26 ästhetische Schriften verfaßte, von denen mehrere oft aufgelegt und übersezt wurden; Paul Segneri sen., † 1694; Jakob Jilfung, † 1695, dessen vorzügliche Betrachtungen (*Verba vitae aeternae*) Rudolph Handmann S. I. neuherausgab; endlich der hl. Laienbruder Alphons Rodriguez, † 1617, dessen Abhandlung „Die Vereinigung der Seele mit Jesus Christus“ erst vor kurzem deutsch erschien.

Im 18. Jahrh. starben: Dominitus Bouhours, † 1702, dessen *Pensées chrétiennes pour tous les jours du mois* (Par. 1669) fast in alle europäischen Sprachen übersezt wurden; Joh. Petrus Pinamonti, † 1708, der neben mehreren trefflichen ästhetischen Schriften unter dem Titel *Sinagoga disingannata* (Rom. 1694; Ven. 1754) auch einen Wegweiser zur Bekehrung der Juden verfaßte; Ludw. Bourdaloue, † 1704, von dem ein *Essai d'octave pour la fête du très-Saint Sacrement* stammt; Karl Ambrosius Cattaneo, † 1705, bestens bekannt durch seine „Geistlichen Übungen“, ferner durch ein Werk „Vorbereitung auf einen guten Tod“ und „Geistliche Vorträge“, welche Höhler ins Deutsche übersezte (Ab. 1888 ff., 6 Bände); Jos. Agnelli, † 1706; Franz Reppeu, † 1708; Gabriel Venefesi, † 1715; Joh. Dirckind, † 1716; Joh. Stephan Grosse, † 1718; Benedikt Rogacci, † 1719, dessen dreibändiges Werk „Von dem Einen Notwendigen“ geradezu musterqültig ist; Kaspar Mändl, † 1728; Anton Franco, † 1732; Claude Jubbe, † 1735, dessen

¹ Jos. Jordans S. I., Heilserum für die Jugend zc., Revelaer 1899; P. Zucchi, Das Gebet zur allerf. Jungfrau, Innsbr. 1901.

² Stimmen aus Maria-Saach LXV, 478 ff.

Exerzitien für Ordensleute sehr geschätzt sind; Joh. Croiset, † 1738; Paul Gabriel Antoine, † 1743; Jos. de Gallifet, † 1749; Franz Peithart, † 1752; Aloys Bellocius, † 1757; Jos. Pergmayr, † 1765, ein „erleuchteter und heiligmäßiger Lehrer des geistlichen Lebens“, dessen Exerzitienbücher auch deutsch erschienen; Franz Neumayr, † 1765, auch als Prediger und Polemiker bedeutend, der zahlreiche (zum Teile ins Deutsche übersetzte) treffliche asketische Schriften verfaßte; Max Dufrene, † 1765 als Leiter des von ihm 1750 in München errichteten Exerzitienhauses; Matthäus Vogel, † 1766, Verfasser der verbreitetsten Heiligenlegende für das Volk; Joh. Michael Croust (Kroust), † 1772; Pedro Calatahud, † 1773; Karl van den Abeele, † 1776, der unter dem Pseudonym Godefridus Veramantius auch polemische Schriften ebnete; Barthol. Baudrand, † 1787; Karl Borge, † 1794, zc.

Im 19. Jahrh. starben: Joh. Rif. Grou, † 1803, dessen tiefgehende Schriften zum großen Teile auch deutsch erschienen sind; Pierre Jos. Picot de Clorivière, † 1820, Stifter der Société des Prêtres du s. Coeur de Jésus und der Société des Filles du Coeur Immaculé de Marie; Joh. Sambillote, † 1842; der Ordensgeneral Joh. Phil. Koothaan, † 1853, bekannt durch seine Erklärung der geistlichen Übungen des hl. Ignatius; Eduard v. Rehen, † 1867, dessen „Weg zum innern Frieden“, übersetzt von Jak. Bruder S. I., schon in mehr als 20 Auflagen vorliegt; Benedikt Baluy, † 1869; J. B. Boone, † 1871; Jos. Deharbe, † 1871, der auch einige asketische Schriften verfaßte (Die vollkommene Liebe Gottes; Examen ad usum cleri; Von der Würde, den Pflichten und Gnadenmitteln des Priesters); Bruno Vercruffte, † 1880; Joh. Nep. Stöger, † 1880, von dessen asketischen Schriften besonders „Die Himmelskrone“ bekannt ist; Alexis Besebre, † 1882; Petrus Chaignon, geb. 1791, † 1893 zu Angers, von dessen 17 Schriften besonders die Betrachtungen für Priester, zuerst 1858 erschienen, gleich denen für Ordensleute verdiente Verbreitung fanden; Joh. B. Devis (f. o. S. 104), † 1884, der außer dem Eöthener „Gebet- und Erbauungsbuch“ einen Auszug hieraus („Kleines Eöthener Gebetbuch“), ein Gebetbüchlein für Verehrer Mariä und einen Unterricht über die Andacht zu den hl. Herzen Jesu und Mariä verfaßte; Jos. Schneider (pseudonym: F. Schönbold), † 1884; Adolph v. Dof, geb. 1825 in Pfarrkirchen in Bayern, † 1886 in Rom, dessen prächtige, gut psychologische und herzliche „Gedanken und Ratschläge gebildeten Jünglingen zur Beherzigung“ nebst den Schriften „Die Perle der Tugenden“ und „Die Ständeswahl“ viel Gutes stifteten; der Ordensgeneral Petrus Joh. Beck, † 1887, dessen „Monat Mariä“ zahlreiche Auflagen erlebte; Melchior Haus-herr, † 1888; G. M. Pachtler, † 1889; Marin de Boplesse, † 1892; Aug. Damanet, † 1892; Jos. Bayma, † 1893; Jak. Brucker, † 1893; Karl Dolfinger, † 1893; Fl. J. Doudreaux, † 1894; Jos. Frey, † 1896, bekannt durch sein Lehr- und Gebetbuch: „Der studierende Jüngling“; der Konvertit Richard Frederik Clarke,¹ † 1900; Gg. Patik, † 1902, der gegen 60 (meist asket.) Schriften verfaßte.

¹ O. Pfülf S. I., Der Verfasser der „Gedanken u. Ratschläge“: Ab. v. Dof, als Freund der Jugend, 2. Aufl., S. 6. 1900.

² Belleßheim in Katholik 1902, I, 11 ff.

Schließlich ſei hier an das zuerſt 1758 in Mainz erſchienene „Miſſionsbüchlein der alten deutſchen Jeſuiten“ erinnert, das wie manches ſpäter verfaßte (z. B. „Elſäſſiſches Miſſionsbuch;“ „Miſſionsbüchlein, zuſammengeſtellt aus den Predigten der PP. Rober, Schloffer und Werdenberg“ von Hoſele) auf weite Kreiſe ſegensvoll wirkte.

10. Die Geſellſchaft Jeſu brachte ſodann mehrere bedeutende Predigtſchriftſteller hervor. Als ſolcher iſt beſonders zu nennen: Matthias Faber, † 1653, deſſen *Concionum opus tripartitum* zuerſt 1631 in Ingolſtadt in 3 Folianten erſchien und ſeitdem öfters (zulezt in Paris 1900) neuaufgelegt wurde. Fabers Werk iſt wohl das erſte aller Predigtwerke, eine reiche Fundgrube gediegenen Materials.

Ferner ſeien angeführt: Franz Sabata, † 1631, der unter dem Titel *Apparatus concionatorum* (Col. 1595) eine Reaktkonfordanz für Prediger herausgab; Franz Coſter, † 1619; Anton von Balinghem, † 1630; Emmanuel Diaz, † 1659; Claude de Bingenbeſ, † 1660; Heinr. Engelgrave, † 1670; der Ordensgeneral Joh. Paul Oliva, † 1681; Philipp Riſelius, † 1681; Andreas Menbo, † 1684; Timoléon Chéminalis de Montaign, † 1689; Tobias Rohner, † 1697, deſſen *Bibliotheca manualis concionatoria* (Dilingae 1684 in 4 Fol.) öfters gedruckt und im Auszuge auch ins Deutſche überſetzt wurde; Anton Vieira, † 1697; der berühmte Ludwig Bourdaloue (ſ. v. S. 110), † 1704; Joſ. de Aguilar, † 1708; Vincenz Houdry, † 1729, deſſen Predigtmaterialien über die hauptſächlichſten Gegenſtände der Chriſtlichen Sittenlehre (*La Bibliothèque des Prédicateurs*, Lyon 1712 ss. in 4 Tlen) gleichwie deren lateiniſche Überſetzung (*Bibliotheca concionatoria*, Ven. 1742, 4 voll.) in mehreren Auflagen erſchienen; Heinrich Benedien, † 1735, Profeſſor und Domprediger in Eöln; Franz Hunolt, † 1746, deſſen „Chriſtliche Sitten-Behr über die Evangelischen Wahrheiten“, (Eöln 1740 ff., 6 Tle) gleichfalls öfters aufgelegt wurde und noch heute geſchätzt iſt; Matthias Heimbach, † 1747, bekannt durch ſeine Leichenreden: „Schaubühne des Todes“; Karl v. Neuville,¹ † 1774; Joſ. Franz de Jäla, † 1781, deſſen Predigten (Madr. 1792 f., 6 Bde) ein „höchſt merkwürdiges Denkmal der Kanzelbereiſamkeit und ihrer Entwicklung in Spanien bilden“; Ceſare Galino, † 1749; Joh. Nep. Tſchupick, † 1784, deſſen ſämtliche Kanzelreden J. Hertkens neuherausgab; Aloys Merz, † 1792, der mehrere Bände Kontroverspredigten gegen die ſogenannte Aufklärung ebierete; P. Mac-Carthy, † 1838; Joſ. v. Samegan, † 1873; Joſ. Kleutgen, † 1883; Bernhard Rive, † 1884; Chriſtian Stecher, † 1885; der amerikaniſche Miſſionar F. X. Weninge, † 1888, deſſen deutſche Predigten 10 Bände füllen; Joſ. Félix, † 1891, deſſen Conférences auch in fremde Sprachen überſetzt wurden; Julius Pottgeiſer, † 1894, 2c.

Mehrere Jeſuiten boten Lehrbücher der weltlichen und geiſtlichen Beredſamkeit; ſo: Karl Regiuſ (1618); Gerh. Pelletier,

¹ Biographie von I. Bézy, Par. 1904.

† 1648; Nik. Caussin, † 1651; Lubw. Janin, † 1672; Franz Pomey, † 1673; Kasimir Rojalowicz, † 1674; Joh. Bobler, † 1698; Anton Maria Bonucci, † 1728; Blasius Gisbert, † 1731; Gabriel le Jay, † 1734; Dominicus de Colonia, † 1741; Matthias Heimbach, † 1747; Ignaz v. Weitenauer, † 1783; Hermann Goldhagen, † 1794; Urban Drecker, † 1888; Jos. Jungmann, † 1885; Nik. Schleiniger, † 1888. Auch Drexel († 1638) bot eine *Aurifodina artium et scientiarum*.

11. Um Kirchen- und Profangeschichte machte sich die Gesellschaft Jesu verdient: durch Abfassung von Biographien, besonders von heiligen und anderen verdienten Mitgliedern des Ordens sowie durch kritische Erforschung des Lebens der Heiligen überhaupt, namentlich seitens der sog. Vollandisten; durch Darstellung der Geschichte einzelner Länder und Kirchenprovinzen sowie der allgemeinen Welt-, Kirchen- und Papst-Geschichte; durch wertvolle Berichte aus den Missionsländern; durch Sammlung der Akten von Konzilien zc.¹

Im einzelnen seien genannt: der sel. Edmund Campian, † 1581, Verfasser einer Geschichte Irlands; Horatius Torsellini (Turselinus), † 1599, der außer einer Lebensgeschichte und Briefsammlung des hl. Franz Xaver insbesondere eine Geschichte des hl. Hauses zu Loreto herausgab, ferner einen öfters gedruckten kurzen Abriss der Welt- und Kirchengeschichte bis 1598, welchen Philipp Briet († 1668) bis 1665 fortsetzte; Giovanni Pietro Maffei, † 1608, Verfasser der Werke: *De vita et moribus s. Ignatii Loiolae* (Rom. 1585 u. ö.), *Historiae indicae* (ib. 1588 u. ö.), *Geschichte des Pontifikates Gregors XIII. und Sixtus' V. zc.*; Nik. Serarius, † 1609, der sich besonders mit der Geschichte von Mainz und des hl. Bonifatius befaßte; Petrus de Ribadeneyra, † 1611, Biograph des hl. Ignatius und seiner beiden Nachfolger im Generalate, Verfasser des in verschiedene Sprachen übersehten Werkes: *Flos sanctorum, libro de las vidas de los Sanctos* (Madr. 1599 u. ö.; lat. Col. 1659 u. ö.; deutsch: *Die triumphierende Tugend*, von Hornig S. I., mit Zusätzen von Raßler S. I., 3 Fol. mit Kupfern, 3. bezw. 5. Aufl., Augsb. 1752 ff.), einer Geschichte der Kirchentrennung in England zc.; Piotr Skarga, † 1612, der eine Legende der Heiligen (Kraakau 1603, 20. Aufl. Zemberg 1855), und eine Kirchengeschichte nach Baronius verfaßte; Christoph Brouwer, (Brotwer), † 1617, Verfasser der Werke: *Fuldensium antiquitatum* ll. IV. (Antv. 1612), *Sidera illustrium et sanctorum virorum, qui Germaniam praesertim magnam olim gestis rebus ornarunt* (Mog. 1616), *Antiquitates annalium Trevir.*, zc.; Petrus v. Jarric, † 1618, der eine Geschichte der Entdeckung und Christianisierung Indiens schrieb; Juan Mariana, † 1624, dessen Hauptwerk die *Historiae de rebus Hispaniae* ll. XX (Toleti 1592; span. ebd. 1601 u. ö.) bilden; Heribert Rosweyde (Rosweid), † 1629, der ein von ihm aufgefundenes *Martyrologium Rom. parvum* (Antv. 1613), die Windeßheimer

¹ I. N. Stöber S. I., *Historiographia S. I. ab eius origine ad nostra usque tempora*, Ratisb. 1851; Dühr S. I., *Die alten deutschen Jesuiten als Historiker*, in *Jahrb. Zeitfchr.* XIII, 57 ff.

Chronik des Joh. Busch (ib. 1621), Vitae Patrum (die Einsiedler der Wüste behandelnd, ib. 1615 u. ö., auch vielfach übersetzt), Vitae Sanctorum (ib. 1619 in 2 Fol.) und eine Kirchengeschichte bis auf Urban VIII. mit einer Geschichte der belgischen Kirche (ib. 1623 in 2 Fol.) herausgab; Joh. Bugelin, † 1629; Hier. Dandini, † 1634; Heinr. Philippi, † 1636, der mehrere chronologische Werke verfaßte; Juan de Pineda, † 1637, der eine Allgemeine Kirchengeschichte in 4 Bänden sowie eine Geschichte Ferdinands III., beide in spanischer Sprache schrieb; Melchior Inchofer, † 1648, der Annalen der ungarischen Kirchengeschichte bis zum J. 1059 herausgab; Andreas Brunner, † 1650, genannt der „Sivius Bayerns“, Verfasser der »Annales Boicorum«; Damian Strada, † 1651, dessen Hauptwerk eine in schönem Latein geschriebene Geschichte des belgischen Krieges (Romae 1632 ss., 2 voll.) bildet; Terenz Alciati, † 1651, der für Pallavicinos Geschichte des Tridentinums wertvolles Material sammelte; Cardinal Sforza Pallavicino selbst, † 1667, durch seine Istorica del Concilio di Trento (Romae 1656 s. in 2 Fol. u. ö.) berühmt; Joh. Verbrug, † 1661, Verfasser der unter Ablgreiters Namen erschienenen Annales Boicae gentis; Agid Bucherius (Bouchier), † 1665; Heinr. Türk, † 1669, dem eine Sammlung von Materialien zur Geschichte von Cöln, Jülich, Cleve, Berg, Münster und Paderborn zu verdanken ist; Ignaz Bompiano (Bomplanus), † 1675, der eine Geschichte Gregors XIII. sowie ein Compendium der Kirchengeschichte bot; Nik. Schaten, † 1676, durch seine Annales Paderbornenses für die Geschichte Westfalens bedeutend; Albert Rojalowicz Wijul, † 1677, ein Geschichtsschreiber Litauens; Wilhelm Dondini, † 1678; Joh. Garnier, † 1681, durch eine Reihe kirchenhistorischer Dissertationen und Herausgabe älterer Kirchenschriftsteller sowie des Liber diurnus Romanorum Pontificum (Par. 1680) verdient; Peter Franz Chifflet, † 1682; Joh. Biffel, † 1682; Alexander von Wilthelm, † 1684, und dessen Bruder Wilhelm und Eustach; Antonio de Solis y Ribadeneyra, † 1686, Verfasser einer öfter aufgelegten Historia de la conquista de Mexico; Ludw. Maimburg, † 1686, von 1626–81 Mitglied der Gesellschaft Jesu, ein berühmter französischer Kirchenhistoriker, der u. a. eine Geschichte der Silberstürmer, des griechischen Schismas, des Calvinismus zc. zc. schrieb; René Rapin, † 1687, der u. a. eine Geschichte des Jansenismus bis 1644 verfaßte; Aloys Boleslaw Balbinus, † 1688, um die böhmische Geschichtsforschung hochverdient; Kornel Pazart, † 1690, ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, der u. a. eine Geschichte der Missionen bot (Antw. 1667 ff. in 4 Fol., auch deutsch erschienen).

Dem 18. Jahrh. gehörten an: Karl Gobien, † 1708, Missionar in China, Begründer der für die Missionsgeschichte wichtigen Lettres édifiantes et curieuses (s. u.), welche Joh. B. du Halde († 1743) und Ludw. Patouillet († 1779) fortsetzten; Gabriel Daniel, † 1728, der auf philosophischem, apologetischem und historischem Gebiete eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entfaltete, den Titel „Kgl. Hofhistoriograph von Frankreich“ erhielt und eine

¹ L. Steinberger in Mittheil. Monatschr. V, 105 ff.; hier weitere Lit.; ferner Hist. Jahrb. XXVII, 333 ff.

Geschichte Frankreichs (Par. 1713 u. ö., 3 Fol.), des französischen Heeres u. verfaßte; Anton Maria Bonucci, † 1728, der eine Geschichte Gregors des Erleuchteten, ferner des Papstes Gregor X. schrieb; Sigmund Pusch, † 1735, verdient um die Erforschung der Kirchengeschichte Steiermarks; Franz Catrou, † 1737, der eine Geschichte der Wiedertäufer und der Quäker, ferner des Mongolenreiches und im Verein mit Peter Julius Rouillé († 1740) eine große Geschichte des alten Rom (Histoire Romaine) bis zum J. 705 der Stadt (Par. 1725 ss., 16 vols.) edierte; Louis Saguille, † 1742, der eine Geschichte des Elsaß bot; Wilhelm Hyacinth Bougeant, † 1743, der eine Geschichte des 30jährigen Krieges verfaßte (Par. 1744 u. ö., 3 vols.); Karl Andrian, † 1745; Gregor Kolb, † 1746, der die kirchliche Statistik mit mehreren Werken bereicherte; Franz Wagner, † 1748, Biograph Kaiser Leopolds I.; Adrian Daube, † 1755, Professor an der Universität Würzburg, der eine Allgemeine pragmatische Geschichte des römischen Reiches (bis auf Karl d. Gr.) schrieb; Pedro Lozano, † 1758, einer der besten älteren Geschichtsschreiber der Sa-Plata-Länder, dessen Historia de las Revoluciones de la Provincia del Paraguay 1905 in Buenos Aires in 2 Bänden erschien; Anton Gaubil, † 1759, verdient durch seine Werke über die Geschichte Chinas; Sigmund Calleß, † 1761, durch seine Annales Austriae und 6 Fol. Annales ecclesiastici Germaniae (bis zum 12. Jahrh. reichend) bedeutend; Peter F. X. de Charlevoix, der „Herodot der Jesuitenmissionen“, † 1761, der u. a. eine Geschichte des Christentums in Japan (Rouen 1715 u. ö.), eine Geschichte und Beschreibung Japans (Par. 1736 u. ö., 2 vols., 1896 japanisch erschienen), Paraguays und Neufrankreichs, ferner (auf Grund eines Mss. des P. Joh. B. le Pers) der Insel Espagnole oder S. Domingo (Par. 1730, 2 vols.) verfaßte; Jos. Ricca (Ricca), † 1761; Jos. Carthheim aus Köln, geb. 1694, † 1763, neben seiner Sammlung der deutschen Konzilien (s. u.) besonders durch seine Bibliotheca Coloniensis berühmt; Ignaz Schwarz, † 1763, Professor in Ingolstadt; Max Dufrenoy, † 1765; Jos. Biner, † 1766, dessen mit vielen historischen Entwürfen ausgeschmückter Apparatus eruditionis ad iurisprudentiam ecclesiasticam (Oenip. 1747) in der 3. Auflage (Aug. Vind. et Frib. 1754 ss.) eine allgemeine Weltgeschichte bietet; Marcus Hansiz, † 1766, der besonders durch seine Germania sacra (Aug. Vind. 1727 ss., 3 Fol.) um die Erforschung der Geschichte der Bistümer Passau, Salzburg und Regensburg sich verdient machte, auch wertvolles Material für die Geschichte der Bischöfe von Wiener-Neustadt hinterließ; Daniel Farlati, † 1773, der mit seinen Ordensgenossen Philipp Riceputi († 1742) und Jak. Coleti († 1827) das monumentale Werk Illyricum sacrum (Ven. 1751—1819, 8 Fol.) schuf; Wilhelm Franz Berthier, † 1782, der die von Jak. Bongueval († 1735) begonnene und von Pierre Claude Fontenay († 1742) und Pierre Brumoy († 1742) bis zu 12 Bänden fortgeführte Histoire de l'Église Gallicane (Par. 1730 ss.) um weitere 6 Bände (bis auf 1559 reichend) vermehrte; F. X. Clavigero, † 1793, der die ältere Geschichte Mexikos schrieb; Antoine Henri de Bérault-Bercastel, † 1794, von 1736—53 Mitglied der Gesellschaft Jesu, dessen Histoire de l'Église (Par. 1778 ss., 24 vols.) wiederholt aufgelegt wurde;

Adam Stanislaus Naruszewicz, † 1796, ein bedeutender polnischer Geschichtsforscher, der u. a. eine Geschichte der polnischen Nation in 10 Bänden, eine Geschichte der Tataren der Krim etc. verfaßte.

Aus dem 19. Jahrh. seien angeführt: Georg Pray, † 1801, ein hervorragender ungarischer Geschichtschreiber, der außer seinem Hauptwerke *Annales veteres Hunnorum, Avarorum et Hungarorum* eine Geschichte der hl. Elisabeth, eine Geschichte der Streitigkeiten über die chinesischen Gebräuche (lat. Pestini 1789, deutsch Augsb. 1791 f. in 3 Bden) u. a. schrieb; Jos. Marinovich, † 1801, der eine Religions- und Sittengeschichte der Armenier schrieb; F. X. de Keller, † 1802; Franz Pubitschka (Pubiška), † 1807, der eine Geschichte Böhmens in 6 Bänden verfaßte (Prag 1769 ff.); Joh. B. Albertrandy, † 1808, ein hervorragender polnischer Geschichtsforscher; Stephan Katona, † 1811, der eine Geschichte der ungarischen Herzöge und Könige u. a. die Geschichte Ungarns betreffende Werke bot; Augustin de Barruel, † 1820, der u. a. eine Geschichte des Alerus während der französischen Revolution sowie Memoiren zur Geschichte der Jakobiner verfaßte, welche beide öfters aufgelegt und in mehrere Sprachen übersetzt wurden; Joh. Wolf, † 1826, der Geschichtschreiber des Eichsfeldes; Christoph Genelli, † 1850, der ein Leben des hl. Ignatius schrieb; Jos. Ferdinand Damberger, † 1859, der vor seinem Eintritte in den Orden eine 60 Tabellen umfassende Fürstentafel der europäischen Staatengeschichte (Ab. 1860) und als Jesuit eine große, doch nicht immer zuverlässige Synchronistische Geschichte der Kirche und der Welt im N. (Ab. 1850 ff.) in 15 Bänden herausgab; Joh. Nep. Stöger, † 1880, dem das schöne Lebensbild „Maximilian, Erzherzog von Oesterreich-Este, Hoch- und Deutschmeister“ (Wien 1865) zu verdanken ist; Joh. Kav. Sagarin, † 1882, aus Moskau; Wilhelm Waterworth, † 1882; Wilhelm Plenkens, † 1889, der sich mit der Geschichte Dänemarks beschäftigte und eine Schrift über das Regenwesen dortselbst hinterließ;¹ Heinrich Foley, † 1891, Verfasser einer Geschichte der Jesuiten in England; Jos. Brunengo, † 1891, Verfasser mehrere Werke über die Entstehung und Entwicklung des Kirchenstaates; Andreas Kobler, † 1892, der außer einem Lebensbilde P. Paucés das Werk: *Die Märtyrer und Bekenner der Gesellschaft Jesu in England von 1580—1681* (nach Foley), ferner Digby's *Mores catholici or: Ages of Faith* auszugslich unter dem Titel: *Katholisches Leben im N. (Jnnsbr. 1887 ff.)* in 4 Bänden herausgab; John Morris,² † 1893, der die Biographie des hl. Thomas von Canterbury von P. John Gerard, das 3bändige Werk „Leiden unserer katholischen Vorfahren“ u. a. Schriften und Aufsätze veröffentlichte; der Konvertit Heinrich Jak. Coleridge, † 1893, Gründer der Zeitschrift *The Month*, der neben asketischen Schriften mehrere Lebensbeschreibungen (z. B. der Georgiana Fullerton) verfaßte; Denis Murphy,³ † 1895, der mehrere vorzügliche Werke über die irische Profan- und Kirchen-

¹ Stimmen aus Maria-Saach LI, 64 ff., 175 ff., 392 ff., 494 ff.

² I. H. Pollen S. I., *The Life and Letters of Father I. M.*, Lond. 1896; Bellešheim in *Katholik* 1897, I, 440 ff.

³ *Hist.-pol. Blätter* CIII, 370 ff.

geschichte bot; Jos. Stevenson,¹ † 1895; Daniel Rattinger, † 1901; Theodor Granderath, † 1902, dem eine 3bändige (von Konrad Kirch S. I. herausgegebene) quellenmäßige Geschichte des Vatikanischen Konzils und ein wertvoller lateinischer Kommentar zu den beiden dogmatischen Konstitutionen des Vatikanums zu verdanken sind; Jak. Fä h,² † 1902, als Oberer der deutschen Jesuitenmission im Staate Rio Grande do Sul in Brasilien, der eine Lebensstizze des Arbogast Frhrn. v. Franckenstein ebierte, zc.

Reihen wir an die Aufzählung der Historiker des Ordens jene Jesuiten, welche über die Geschichte der Gesellschaft Jesu schrieben, so sind besonders zu nennen: Joh. Alphons de Polanco, † 1577 (f. o. S. 2); Nil. Orlandini, † 1606, der den 1. Teil der Historiae S. I., ferner eine Biographie des sel. Petrus Faber verfaßte; Franz Sacchini, † 1625, der den 2. bis 5. Teil der Historiae S. I. herausgab, ferner Biographien des hl. Paulinus von Nola und des hl. Stanislaus Kostka, sowie eine Schrift De ratione libros cum profectu legendi bot (Ingolst. 1614 u. ö.); Jos. de Joubanck (Iuvenius), † 1719, der den Tomus posterior des 5. Bandes der Historiae S. I. ebierte, ferner eine (von P. Walbad 1858 in 4 Bänden veröffentlichte) Epitome hieraus, sowie die Schrift De vita b. Petri Canisii commentarius verfaßte (Romae 1864; auch ital.); Julius Cäsar Corbara, † 1785, der u. a. den 6. Band der Historiae S. I. verfaßte. Sodann: Ignaz Agricola, † 1729, der eine Historia Provinciae S. I. Germaniae superioris (bis zum J. 1600 reichend) in 2 Fol. verfaßte, welche von Adam Flotto († 1744) und F. X. Kropf († 1746) auf 5 Bände (bis zum J. 1640) fortgeführt wurde; Anton Socher, † 1771, der eine Geschichte der österreichischen Ordensprovinz, Friedr. v. Keiffenberg, † 1764, der eine Geschichte der Gesellschaft Jesu am Niederrhein, Stanislaus Kostomski, † 1784, der eine Geschichte der Ordensprovinz Sitauen, Anton Franco, † 1732, der eine Geschichte der Provinz Lusitanien (Portugal), und Emmanuel Aguilera, † 1740, der eine Geschichte der Provinz Sizilien von 1546—1672 bot; Daniel Bartoli, † 1685, der neben Biographien des hl. Ignatius, des hl. Franz v. Borja, des Ordensgenerals Caraffa, des hl. Stanislaus Kostka zc. eine Geschichte der Gesellschaft Jesu in Asien (Indien, Japan und China), in England und in Italien in mehreren Folianten verfaßte, woraus die auf das Leben und die Wunder des hl. Franz Xaver bezüglichen Partien wiederholt separat gedruckt wurden; August Carayon, † 1874, der zahlreiche wichtige Dokumente zur Geschichte der Gesellschaft Jesu ebierte; Jos. Boero, † 1884, der Lebensbeschreibungen zahlreicher Heiligen und Seligen der Gesellschaft Jesu, im ganzen über 70 Schriften verfaßte. Ferner seien angeführt: Petrus de Ribadenebra, † 1611; Joh. Eusebius Nieremberg, † 1658; Matthias Tanner, † 1692; Eusebio de Guilhaerm, † 1884; Joh. Maria de Prat, † 1891, sowie die um die Ordensbibliographie verdienten: Philipp d'Allegambe, † 1652; Nathanael Southwell (Sotvellus), † 1676; Joh. Rabasi, † 1679; Augustin und

¹ Katholik 1895, I, 289 ff.

² Stimmen aus Maria-Baach LXIII, 129 f.

Nloys de Backer, † 1873 bezw. 1888; Carlos Sommervogel¹ aus Straßburg, † 1902, zc.

Ganz hervorragende Verdienste erwarb sich die Gesellschaft Jesu durch Herausgabe der Acta Sanctorum² d. i. einer großen lateinischen Lebensgeschichte der Heiligen und Seligen in der Reihenfolge des römischen Kalendariums, mit reichem Apparat, zahlreichen Dokumenten (seltene Vitae werden wörtlich mitgeteilt) und einer eingehenden Darstellung der Wunder und der Verherrlichung der Heiligen. Die Verfasser dieses im 17. Jahrh. begonnenen, jetzt zu $\frac{5}{6}$ vollendeten Riesenswerkes heißen Bollandisten nach Joh. Bolland³ (Bollandus), geb. 1596, † 1665, der die ersten Bände veröffentlichte, während den Plan dazu schon Geribert Rosweyde († 1629) entworfen hatte. Die ersten Mitarbeiter Bolland's waren Gottfried Henschen, † 1681, und Daniel van Papenbroeck (Papebrochius), † 1714.

P. Rosweyde hatte bereits eine große Menge von Manuskripten gesammelt, deren Sichtung und Bearbeitung P. Bolland unternahm (1630). Dieser suchte das Material mit Hilfe aller Häuser der Gesellschaft zu vermehren, legte das nach ihm benannte Museum hagiographicum Bollandianum zu Antwerpen an und veröffentlichte endlich daselbst 1643 die beiden ersten Bände der AA. SS. Boll., welche die Heiligen des Januar umfassen. Seine Mitarbeiter Henschen (seit 1635) und Papenbroeck (seit 1659), welcher letzterer zugleich die diplomatische Untersuchung der Handschriften auf bestimmte Grundsätze zurückzuführen suchte, unternahmen nach Erscheinen der 3 die Heiligen des Februar behandelnden Bände (1658), besonders auf Veranlassung des Papstes Alexander VII., im J. 1660 eine Reise nach Rom und kehrten mit reicher Ausbeute aus den römischen, italienischen, deutschen und französischen Archiven zurück. Da der Orden stets für den nothwendigen Kräftewachsthum sorgte und keine Kosten scheute, ward das große Werk bis zur Aufhebung der Gesellschaft Jesu ununterbrochen fortgesetzt. Und zwar erschienen bis 1773 in Antwerpen insgesammt 50, bis heute 64 starke und enggedruckte Folianten, von denen die Heiligen des: März 3, April 3, Mai 7, Juni 7, Juli 7, August 7, Sept. 8, Okt. 14 und des 1. mit 4. Nov. 3 Folianten füllen. Im J. 1770 erschien der 50., mit den Heiligen des 7. Okt. oder dem 3. Oktoberbände abschließende Foliant. Die Fortsetzung des Werkes,

¹ Einige Notizen von Räf in Ringer Quartalschr. LV, 941 f.

² AA. SS. Boll. Oct. VII, praefatio; Praefationes, tractatus, diatribae, monumenta a I. Bollando caeterisque Hagiologis elucubratis in AA. SS. voluminibus praefixa, Ven. 1749 ss., 3 voll.; I. B. F. Pitra O. S. B., Études sur la collection des Actes des Saints etc., Par. 1850; F. X. Ram, Les nouveaux Bollandistes, Brux. 1860; Artikel „Bolland“ von Andr. Schmid im AB. II, 986 ff., zc.

³ Praefationes (Ann. 2), 1. Bb.; AA. SS. Boll. Mart. I, p. I ss. (mit Porträt); de Backer-Sommervogel I, 1624 ss.

von dem Alexander VII. sagte, niemand habe ein für die Kirche nützlicheres und ehrenvolleres Werk unternommen, schien durch die Aufhebung der Gesellschaft in Frage gestellt. Zwar wies die Kaiserin Maria Theresia den Bollandisten das Kloster Taudenberg in Brüssel als Aufenthalt sowie jedem 800 Gulden als jährliches Gehalt an, so daß 1780 zu Brüssel der 51. Band (8. u. 9. Okt.) erscheinen konnte; aber Kaiser Joseph II. verlangte, daß jährlich ein Band erscheinen müsse, und untersagte, als der 52. Band (10. u. 11. Okt.) erst 1786 erschien, 1788 die Fortsetzung des Werkes, das „wahrhaft unterrichtete Männer wenig interessiere“. Doch erwarb die Prämonstratenserabtei Tongerlo in Belgien das Material und ebnete 1794 den 53. Band, der die Heiligen des 12. bis 14. Okt. behandelt, worauf die Fortsetzung des Werkes durch die 1796 erfolgte Auflösung des Stiftes durch die Franzosen abermals behindert wurde. Erst 1837 nahmen belgische Jesuiten mit Unterstützung der Regierung die Arbeit wieder in Angriff, und 1845 konnte der 54. Band in Brüssel erscheinen, dem seitdem 10 weitere folgten. Zugleich erschienen Neudrucke nicht nur des seltenen Tongerloer Bandes, sondern des ganzen Werkes sowohl in Brüssel als in Paris, und schon 1734 wurde in Venedig ein Nachdruck begonnen. Separat wurden herausgegeben: AA. SS. Belgii selecta, Brux. 1783 ss.; Tongerloae 1794, 6 voll., und AA. SS. Ungariae, Tyrnau 1748 f.

Neben den AA. SS. laufen noch mehrere einschlägige Werke, als: Martyrologium Usuardi, Antv. 1714; Propylaeum ad AA. SS. Maii von Henschen und Papenbroeck, ib. 1685, mit 244 Papstporträts; AA. SS. Boll. apologeticis libris . . . vindicata von Alb. van der Plassche, ib. 1755; Ad AA. SS. Supplementum (Inhaltsverzeichnis) von M. Regillot; die 1882 von den PP. de Smedt, van Hooff und J. de Wacker begründeten und jährlich in einem Bande erscheinenden. Analecta Bollandiana, Par. et Brux., enthaltend Spezialabhandlungen aus dem Gebiete der Hagiographie und einzelne Vitae; Bibliotheca hagiographica Latina antiquae et mediae aetatis, ediderunt socii Bollandiani, Brux. 1898 ss., mit 9081 Nrn. in 6 Fascikeln und Supplementum; Bibliotheca hagiographica Graeca, ib. 1895; Catalogus Codicum hagiographorum bibliothecae regiae Bruxellensis, Pars I: Codices latini membranei, Brux. 1886 und 89, 2 voll.; Catalogus Codicum hagiographicorum Latinorum antiquorum saeculo XII, qui asservantur in Bibliotheca Nationali Parisiensis, ib. 1889 ss., 4 voll., und Catalogus Codicum hag. Graecorum Bibliothecae Nationalis Par., ib. 1896; Catalogus Codicum hag. Graecorum Bibliothecae Vaticanae edid. hagiographi Bollandiani et Pius Franchi De' Cavalieri, ib. 1899.

Außer den PP. Bolland, Henschen und Papenbroeck zählen zu den älteren Bollandisten: Joh. Samans, † 1684, auch um die Bimesforschung verdient;¹ Franz Verhoeven, † 1701; Franz Waertius (Baert), † 1719; Konrad Janning, † 1723; Peter Woschius (van den Wosche), † 1736; Joh. B. du Sollier, † 1740; Wilh. Cuppers, † 1741; Joh. van de Velde, † 1747; Joh. Pien, † 1749; Urban Sticker, † 1753; Joh. Stil-

¹ Katholik 1878, II, 300 ff.; 1903, I, 383.

tind, † 1762; Joh. Perier, † 1762; Konstantin Eubäens, † 1771; Ignaz Hubens, † 1782; Jak. Trentecamp, † 1788; Joh. Simpens, † 1784; Joh. Clé, † 1800; Kornel de Bye (Byeus), † 1801; Jos. Ghésquière de Raemdonk, † 1802, der mit Kornel Smet († 1812) auch die AA. SS. Belgii herausgab (bis c. 729 reichend), und Jakob de Bue, † 1808. Den 53. (Zongerlover) Band ebirten die Prämonstratenser Matthias Stalfius, † 1826, Cyprian van der Gōrd (Goorbius), † 1838, und Siard van Dyck, † 1830, im Verein mit Jak. de Bue und unter Beihilfe des regulierten Augustinerchorherrn Joh. B. Fanson, † 1826, und des Benediktiners Anselm Berthod, † 1788. Die jüngeren Holländisten sind: Anton Linnebroek, † 1855; Eduard Carpentier, † 1868; Julius Matagne, † 1872; Jos. van Hecke, † 1874; Jos. van der Moere, † 1875; Viktor de Bock, † 1876, und dessen Bruder Remigius, † 1880; Benjamin Vossue, † 1882; Prosper Vanderpeeten, † 1889; endlich die PP. Karl de Smedt, van Hooff, F. van Ortroy, J. van den Gheyn, Hippolyt Delehayne, Albert Poncellet, zc.

Ferner sind noch als hervorragende Hagiographen zu nennen: Matthäus Rader, † 1684, bekannt durch seine *Bavaria sancta* (Monachii 1615, 1624 und 1627, in 3 Fol.), deutsch (Augsb. 1714, 3 Bde) von Max Raßler S. I., † 1718, eine *Bavaria pia* (Monachii 1628; Dil. et Aug. 1704) und *Viridarii Sanctorum partes III* (Monachii 1614); Anton Macebo, † 1693, der in dem Werke *Divi tutelares orbis christiani* (Olisipone 1687) zuerst über die Landes- und Städtepatrone des christlichen Erdkreises handelte; Michael Strunk, † 1736, der eine *Westphalia sancta, beata et pia* (I. Xl. Neuhusii 1715, 1. u. 2. Xl. Paderb. 1754 s.; auch deutsch v. Göbbel 1868 f.), sowie einen Lebensabriß des hl. Liborius verfaßte, auch die Paderborner Annalen des P. Schaten fortsetzte; ferner etwa: Virgilio Cepari, † 1631, Biograph des hl. Aloyfius (Rom 1606; in verschiedene Sprachen übersetzt: plattdeutsch von L. de Fraye S. I., Antw. 1615; hochdeutsch Kb. u. Eins.), des hl. Joh. Berchmans, der hl. Franziska Romana und der hl. Maria Magdalena de' Pazzi; Dom. Bouhours, † 1702; Joh. Steph. Grosez, † 1718; Joh. Priležky, † 1790, Verfasser der 1743 f. anonym erschienenen *Acta Sanctorum Ungariae*; aus neuerer Zeit außer den schon genannten: Jos. Boëro, † 1884, und Wilh. G. Anderdon, † 1890, dessen Erzählungen aus der Heiligenlegende gleichfalls ins Deutsche übersetzt wurden. Jesuiten übersetzten das römische *Martyrologium* ins Deutsche, Französische, Böhmisches, Polnisches, Portugiesische, Spanische und Griechische.¹

Weiterhin sind die Konziliensammlungen der Jesuiten zu erwähnen und namentlich anzuführen:

Jakob Sirmond, † 1651, der die alten gallischen Konzilien (Par. 1629) in 3 Fol. ebirte; Philipp Labbe, † 1667, von dem die Werke stammen: *Galliae synodorum . . . historia* (Par. 1646), *Conciliorum generalium, nationalium, provincialium, dioecesanorum . . . historica synopsis* (ib. 1661), *Triden-*

¹ Hist.-pol. Blätter CXVII, 785 ff.

tini concilii canones et decreta (ib. 1667), und besonders Sacrosancta concilia ad regiam editionem exacta, vollendet von Gabriel Cossart († 1674), Lutetiae Parisiorum 1671 ss., in 18 Folianten; Joh. Hardouin, † 1729, dessen Acta conciliorum et epistolae decretales ac constitutiones Summorum Pontificum (Par. 1675 ss., 11 Teile in 12 Fol.; vermehrt hrsg. von Nic. Coleti, Ven. 1717 ss.) als Conciliorum collectio regia maxima bezeichnet wird und die Akten aller Konzilien von Stiftung der Kirche bis zum J. 1714 bietet. Bis auf die Gegenwart wurde Hardouins Sammlung fortgesetzt in der von Jesuiten in Maria-Baach unter Oberleitung der PP. Schneemann und Granderaß unternommenen Collectio Lacensis: Acta et decreta sacrorum conciliorum recentiorum, Frib. 1870 ss., in 7 Bden. Endlich ist Jos. Hartzheim († 1768) eine wertvolle Sammlung der deutschen Konzilien zu verdanken: Concilia Germaniae, quae . . . Cl. Ioa. Fridericus Schannat († 1789) magna ex parte primum collegit, dein P. Jos. Hartzheim . . . plurimum auxit, continuavit, notis . . . illustravit, Col. 1759 ss., 10 Bde in 11 Fol., von denen Hartzheim 5 Bde ebirte, während 3 folgende Hermann Scholl († 1768), 2 weitere Agibius Reiffen († 1789) besorgte und Jos. Hesselmann den Registerband herausgab.

Als Numismatiker erwarben sich einen Namen: Erasmus Frölich, † 1758, und Jos. Hilarius v. Eichel († 1798), dessen Doctrina nummorum veterum (Vind. 1792 ss., 8 voll.) auf dem Gebiete der Münzkunde geradezu bahnbrechend wurde.

12. Auch angesehenen Kirchenrechtslehrer brachte die Gesellschaft Jesu hervor. Insbesondere seien genannt:

Stephan Avila, † 1601; Petrus Thyräus, † 1601; Alf. Serrarius, † 1609; Peter Alagona, † 1624; Jak. Gretser, † 1625; Paul Baymann, † 1635, der die erste kanonische Autorität seiner Zeit war und als Lehrer des kanonischen Rechts in Dillingen verschiedene Schriften über das kanonische Recht, besonders ein Jus canonicum seu Commentaria in libros decretalium herausgab; dessen Nachfolger auf der kanonischen Lehrkanzel in Dillingen: Christoph Schorrer, † 1678, und Ericus Pirhing, † 1679; sodann: Joh. Moquetius, † 1642; Heinrich Wagnereck, † 1664; Ferd. Krimer, † 1703; Franz Anton Febei (Phaebeus), † 1706; Jos. Wogler, † 1708, Professor in Ingolstadt; Melchior Fridrich, † 1709, Professor in Dillingen und Ingolstadt; Jak. Wiesner, † 1709, Professor in Ingolstadt; Jak. Weg, † 1711; Joh. Rugler, † 1721; Benedikt Chiavetta, † nach 1721; Petrus Seuren, † 1723; Ignaz Glowacki, † 1729; Franz Xaver Schmalzgrueber, geb. 1663 in Griesbach in Bayern, † 1735, ein noch heute hochgeschätzter Moralist und Kanonist, dessen Jus ecclesiasticum universum 1717 in Ingolstadt in 7 Fol. und später öfter erschien; Vitus Pichler, † 1736, gleichfalls ein berühmter Kanonist und Verfasser mehrerer kirchenrechtlicher Werke, von denen besonders die früher vielgebrauchten Candidatus iurisprudentiae sacrae, Candidatus abbreviatus und Jus canonicum practice explicatum genannt seien; Jos. Dalbert, † 1740; Reinhold Baumgartner, † 1764; Jos. Biner, † 1766, von welchem das in literärgeschichtlicher wie historischer Beziehung bedeutende Werk stammt: Apparatus eruditionis ad

iurisprudentiam ecclesiasticam (f. v. S. 150); Adam Huth, † nach 1771; Andr. Hier. Andreucci, † 1771; Franz Xaver Zech, † 1772, Professor in Ingolstadt; Franz v. Sales Widmann, † 1775; Christoph Ublacker, † 1778; Thaddäus Werenko, † 1779; Philipp Anton Schmidt, Professor in Heidelberg, † 1805 als Weihbischof von Speyer; Joh. Jos. Rossignol, † 1807, der neben mehreren apologetischen und dogmatischen Schriften 2 Abhandlungen über das Zinsverbot verfaßte;¹ Jak. Anton Zallinger, † 1813, der den ersten Kanonisten beizuzählen ist; Jos. Pons, † 1816. Sobann: Camillo Tarquini, † 1874, der sehr gründliche *iuris ecclesiastici publici institutiones* (Romae 1862 u. d.) mit einem Anhang über das *Placetum regium* bot und von Pius IX. 1873 zum Kardinal erhoben wurde, der erste Kardinal der Gesellschaft Jesu nach ihrer Wiederherstellung; Seb. Sanguinetti, † 1893; Gabr. Desjardins,² † 1899; Dr. Nikolaus Killes, † 1907, zc. Auch der Marchese Aloys Laparelli d'Azeglio, † 1862, sei genannt, der mehrere Werke über das Naturrecht verfaßte und einer der Gründer der *Civiltà cattolica* war.

13. Unschätzbar sind die Verdienste der Gesellschaft Jesu um die **exakten Wissenschaften**, als: Mathematik, Physik, Astronomie zc. Eine Reihe wichtiger Forschungen und Entdeckungen auf diesen Gebieten ist den alten Jesuiten zu verdanken.³ Die Gesellschaft Jesu errichtete und unterhielt größere astronomische Observatorien in Marseille (1702), Vissabon (1722), Prag, Wien, Mailand, Florenz, Rom, Parma, Pont-à-Mousson, Graz, Lemberg und Tyrnau, kleinere in Breslau, Olmütz, Ingolstadt, Dillingen, Toulon zc.; ebenso versorgten Jesuiten die staatlichen Sternwarten in Peking (1668), Wien, Wilna, Schwezingen und Mannheim.

Von einzelnen verdienten Jesuiten seien angeführt: Matthäus Ricci,⁴ geb. 1553 zu Macerata in der Mark Ancona, † 1610 in Peking, der 15 Werke teils mathematischen, teils philosophischen Inhalts in chinesischer Sprache schrieb und noch heute das höchste Ansehen in China genießt; Christoph Clavius (eigentlich Klau) aus Bamberg, † 1612, der „Euklid seines Jahrb.“, von

¹ Archiv für kath. Kirchenrecht 1902, 625 f.; F. X. Funk, Zur Gesch. des Wucherstreites, Lüb. 1901.

² I. Besson in Bulletin de littérature ecclési., publié par l'Institut cathol. de Toulouse 1899, 261 ss.

³ Über die Leistungen der Jesuiten auf dem Felde der Astronomie von 1540—1773 handelt J. Schreiber S. I. († 1903) in Natur und Offenbarung 1903, 129 ff., 208 ff.; von 1814—1904 W. F. Rigge S. I. ebd. 1905, 193 ff., 273 ff. Vgl. auch Doergens in Magazin für volkstüml. Apologetik III, 26 ff.

⁴ Biographien von P. d'Orleans, Par. 1698; Ch. Sainte-Foi, ib. 1859; Leben zc. in „Leben ausgezeichn. Katholiken“ hrsg. von A. Werfer, 10. Bd., 2. Aufl., Schaffh. (Nö.) 1870; L. Nocentini in Atti del IV Congresso internaz. degli Oriental., Firenze 1881, II, 273 sgg.; Natali, Il secondo Confucio, in Rivista politica e letteraria, Roma 1900, Sept.

Gregor XIII. mit den Vorarbeiten zur Verbesserung des Kalenders betraut, ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, dem die Theorie der Koniussteilung für das Linien- und Bogenmaß zu verdanken ist; der Konvertit Paul Guldin, geb. 1577 in St. Gallen, † 1643 in Graz, dessen Hauptwerk Centrobaryca die nach ihm benannte Gulbinsche (barcentrische) Regel enthält; Christoph Scheiner,¹ geb. 1573 in Wald bei Mindelheim in Schwaben, 1610 Professor der Mathematik in Ingolstadt, 1620 in Freiburg i. B., 1621 in Innsbruck, 1624–33 in Rom, dann in Wien, und von 1639 in Keisse, wo er 1650 starb, der Begründer der neueren Sonnenphysik, berühmt durch mehrere Schriften, Beobachtungen und Entdeckungen, besonders der Sonnenflecken (1611; etwas später als Fabricius)² mit Hilfe eines von ihm 1608 erfundenen astronomischen Fernrohrs (des Helioskops), der Refraktion der Atmosphäre, der Neghautbilder des menschlichen Auges u., von dem auch der Pantograph (Storchschnabel) stammt, den er 1603 als Lehrer der ersten Grammatikklasse in Dillingen erfand und 1631 beschrieb, sowie die erste Mondkarte (v. J. 1614) herrührt; Christoph Grienberger, † 1636, der die äquatoriale Aufstellung der Fernrohre erfand; Charles de la Faille, † 1654; Joh. B. Chyfat, † 1657, der als Nachfolger Scheiners in Ingolstadt mittelst des Fernrohrs den Kometen vom J. 1618, ebenso den Merkurdurchgang vom 7. Nov. 1631 beobachtete, sowie die ersten Nachrichten über den Nebel im Orion und das sogenannte Trapez gab; Francesco Maria Grimaldi, † 1663, der die Mondflecken untersuchte, die Diffraction und Dispersion des Lichtes entdeckte und dadurch den Weg zur Undulationstheorie bahnte.

Sodann Johann Adam Schall, geb. 1591 (oder 92) in Köln, † 1666 (n. a. 1665 oder 69), seit 1645 Präsident des mathematischen Tribunals am kaiserlichen Hof in China, der unter dem Namen Tchang-jowang Tao-wei zum Teil im Verein mit dem Mailänder P. Jakob Rho († 1638) zahlreiche Werke religiösen, besonders aber mathematischen und astronomischen Inhalts in chinesischer Sprache schrieb; Christian Wolfgang Herdtrich aus Graz, seit 1671 kaiserlicher Mathematiker in Peking, † 1684; Kaspar Raftner aus München, † 1709, Astronom in Peking gleich P. Slaviczed († 1735), Anton Gaubil († 1759) u.; Ferdinand Verbieß³ von Courtrai, † 1688, Schalls dritter Nachfolger als Präsident des mathematischen Tribunals, welche Stelle fortan Jesuiten bekleideten, nämlich: Anton Thomas und Thomas Pereira bis 1692; Philipp Grimaldi, † 1712; Kilian Stumpf aus Würzburg,

¹ Biographie von Anton v. Braunmühl in „Bayer. Bibliothek“, 24. Bdchen, Bamberg 1891; Unterhaltungsblatt zur Augsb. Postztg. 1901, 660 ff.; J. Schreiber in Natur u. Offenbarung 1902, 1 ff., 78 ff., 145 ff., 209 ff.

² Natur u. Offenbarung 1897, 204 ff.; Stimmen aus Maria-Saach LXL, 97, wonach P. Scheiner mit P. Chyfat bereits im März 1611 auf der Kirche des Kolleges in Ingolstadt regelrechte Beobachtungen der Sonnenflecken anstellte.

³ Die Gräber der PP. Ricci, Schall u. Verbieß sind im portugiesischen Friedhof in Peking erhalten. Vgl. Alex. Frhr. von Hübnert, Ein Spaziergang um die Welt, 2. Aufl., Spz. 1875, III, 110 f. Über die alte Sternwarte der Jesuiten in Peking ebd. III, 98 ff.

† 1720; Ignaz Rögler¹ aus Landsberg am Lech, † 1749; August Graf v. Hallerstein aus Laibach, † 1774; Felix Rocha, † 1781, und Joseph d'Espinchà, † 1788, dem der Lazarist P. Kaug († 1801) folgte.

Im Abendlande taten sich außer den schon genannten Astronomen hervor: Joh. B. Zupi, der zuerst die Phasen des Merkur sah (1639); Theodor Moresus, † 1667; Nikolaus Zucchi, † 1670, von dem die Idee des Spiegelteleskops stammt; Joh. B. Riccioli, † 1671, der die Mondflecken entdeckte und die von P. Grimaldi entworfene Mondkarte in seinem *Almagestum novum* (Bononiae 1651 und 53 in 3 Fol.) mit neuer systematischer Nomenclatur veröffentlichte;² Athanasius Kircher,³ geb. 1602 in Geisa bei Fulda, † 1680 in Rom, der als Gelehrter hohen Ruf genoß und als Doctor centum artium bezeichnet wurde, Professor der Philosophie und Mathematik in Würzburg, Erfinder des „maltesischen Ausgucks,“ des archimedischen Brennspiegels, der Laterna magica, des Kircher'schen Springbrunnens, der „mathematischen Orgel“ etc., Verfasser von 39 Schriften mathematischen, sprachlichen, musikalischen und geschichtlichen Inhalts, Gründer des Museo Kirchneriano im römischen Kolleg; Franz Sana-Lerzi (Tertius de Lanis), † 1687, ein berühmter Physiker, dessen Hauptwerk das *Magisterium naturae et artis* (Brixiae 1684 ss.) bildet; Honorat Fabri, † 1688, gleichfalls ein bedeutender Physiker, von dem 31 Schriften im Druck erschienen; P. Gottingnes, † 1689; Paul Casati, † 1707; Ernest Volz, † 1720; Nikol. Sarrahat, der erste, der teleskopisch einen Kometen entdeckte (1729); Franz Noël und Esprit Pezenas, um die Erforschung des Joviallichtes (1729 f.) verdient; Nik. Grammatici, † 1736; Tommaso Ceva, † 1737; P. Borgondi, † 1745; Joh. Jakob v. Chateaufard, † 1757, der 30 Jahre lang die jungen Garden der Marine zu Toulon in Mathematik und Hydrographie unterrichtete und zahlreiche Aufsätze im *Journal de Trévoux* veröffentlichte; Vincenz Riccati, † 1775; P. Asclepi, † 1776; Jos. Franz (Franz), Direktor der philosophischen Fakultät der Universität Wien, † 1776, dessen „Lehrbuch der Metaphysik für Kaiser Joseph II.“ Wehofer O. P. herausgab (Pab. 1895); Jos. Stepling, † 1778; Franz Falubi, † 1779; Christian Mayer,⁴ † 1788, Hofastronom und Professor der Mathematik und Physik an der Universität Heidelberg, Entdecker der Doppelsterne (1778 f.); Franz Weiß, † 1785; Leonhard Timenes, † 1786, der besonders in der Hydraulik bedeutend war; Roger Jos. Boscovich, † 1787, der 107 Werke verfaßte und das Kreismikrometer

¹ Das Bayerland 1900, Nr. 50 f.; *Litterae Patentis . . . cum interpretatione* P. Ignatii K., ed. Christ. Murr, Norimb. 1802.

² Schreiber in Stimmen aus Maria-Theresia LIV, 252 ff. Über Riccioli u. fe. Stellung im Galileistreit f. A. Zinsmeister S. I. in *Natur und Offenbarung* 1901, 65 ff., 193 ff.

³ Selbstbiographie im *Fasciculus Epistolarum* P. Ath. Kircheri, ed. A. Langenmantel, Aug. Vind. 1684, 65 ss., deutsch von Nik. Seng, Fulda 1901; Karl Brischmar S. I., *A. Kircher*, Wab. 1877, 29. S. der „*Kath. Studien*“; Max Jacobi in *Natur u. Offenbarung* 1902, 248 f.

⁴ Über Mayers *Charta Palatina* f. Andreas Weiß in *Mitteilungen des Hist. Vereins der Pfalz* (Speyer), 26. Heft.

konstruierte; Mag Hell,¹ † 1792, 35 Jahre lang Direktor der Sternwarte an der Universität Wien; dessen Nachfolger Franz Friesneder; Karl Borgo, † 1794, der über die Kunst der Befestigung und die Verteidigung fester Plätze schrieb; Philipp Steinmeyer, † 1797, Professor der Philosophie und Mathematik in Würzburg; Joh. Jacobs, † 1800 in Bamberg; Joh. Helfenzrieder, † 1808, der viele in Bautechnik, Maschinenwesen und Physik einschlägige Werke verfaßte.

Zur Herstellung ihrer schätzbaren Landkarten machten die alten Jesuiten zahlreiche astronomische Beobachtungen; ebenso unternahmen sie für Bestimmung der Größe und Gestalt der Erde eine Reihe Gradmessungen.²

Nach Wiedererrichtung der Gesellschaft Jesu erwarben sich einen Namen: E. Dumouchel, † 1840; Andreas Caraffa, † 1845, Verfasser der Werke: *Elementa matheseos* (Rom. 1853, 3 voll.), *Elementa Physicae mathematicae* (ib. 1840) zc.; Franz de Vico, † 1848, der 1844—46 sechs Kometen entdeckte, den Saturnring und die Flecken der Venus behufs Bestimmung ihrer Rotation beobachtete und verschiedene astronomische Abhandlungen schrieb; Angelo Secchi,³ † 1878, der sich mit Meteorologie und Magnetismus, ferner mit Erforschung der chemischen Zusammensetzung der Nebelflecken und Fixsterne befaßte, 1858 den Meteorographen (die Wetterschreibmaschine) konstruierte und wichtige, auch ins Deutsche übersetzte Schriften über die Sonne und über die Einheit der Naturkräfte verfaßte; P. Rosa, † 1874; Stephan Perry,⁴ † 1889, Direktor und Professor des Stonyhurst-Kolleg; Ignaz Carbonelle, † 1889; B. Sestini, † 1890, u. a.

Noch im 16. Jahrh. wandten sich mehrere Jesuiten gegen den astrologischen Aberglauben. So Benedikt Pererius († 1610) in der 1591 in Ingolstadt (u. ö.) erschienenen Schrift *Adversus fallaces et superstitiosas artes*; Alexander de Angelis (1604), P. Cauffin (1649), P. Robertus, P. Renaud, Joh. Peter Pinamonti († 1703), Karl Ruceti († 1759) u. a., während Riccioli in seinem *Almagestum* das gesamte Material über die Astrologie und Astronomie sammelte.

14. Die Jesuiten zogen ferner die klassischen und modernen Sprachen sowie die Literaturgeschichte in den Bereich ihrer Forschungen und erzielten auch auf diesem Gebiete höchst schätzenswerte Resultate. Zahlreiche Sprachen Asiens und Amerikas wurden zuerst durch Jesuiten-Missionare fixiert und durch Grammatiken und Wörterbücher

¹ Schlichtegrolls Nekrolog I, 232 ff. Über die Reise der PP. Hell u. Sajnovics nach Wardöhus zur Beobachtung des Venusdurchganges vom J. 1769 vgl. Einsmeier in *Natur u. Offenbarung* 1905, 604 ff., 669 ff.

² *Natur u. Offenbarung* 1908, 212 ff.

³ Biographien von Bricarelli, Roma 1887, und Jos. Pohle, 1. Vereinschr. der Görres-Ges. für 1883, 2. Aufl., Köln 1904. S. auch *Civiltà cattolica* 1908, 7 marzo, und Rigge S. I. in *Natur u. Offenbarung* 1905, 273 ff.

⁴ Biographie von A. L. Cortie S. I., Lond. 1890, deutsch Ab. 1892; Rigge in *Natur u. Offenbarung* 1905, 277 ff.

allgemein zugänglich gemacht. Insbesondere ist die Sinologie eine Schöpfung der Jesuiten.

Mit Namen seien angeführt die **Altphilologen**: Petrus Joh. Perpina † 1566, bekannt durch seine lateinischen Reden; Emmanuel Alvarez, † 1582, Verfasser der verbreitetsten Grammatik der lateinischen Sprache: *De institutione Grammatica* II. III. (Olyssipone 1572 u. ö.); Horaz Torfellini (Turselinus), † 1599, der ein großes Werk über den Gebrauch der Partikeln der lateinischen Sprache in 4 Bänden verfaßte (Romae 1596 u. ö., zuletzt in Lpz. 1829 ff. von Hand hrsg.); Joh. Petr. Maffei, † 1603, ein vorzüglicher Stilist und Sprachkenner, dessen Biographie des hl. Ignatius von Loyola auch in sprachlicher Beziehung hervorragend ist; Martin Anton Delrio, † 1608, der Kommentare zu Claudianus, Solinus, Seneca, Livius zc. verfaßte; Georg Mayr, † 1623, aus Rain in Bayern stammend, ein bedeutender Linguist, besonders Kenner des Hebräischen, der viele Schriften (u. a. die Nachfolge Christi) ins Griechische und das Neue Testament sowie den Katechismus des Canisius ins Hebräische übersehte, auch eine hebräische Grammatik (1616) herausgab; Jakob Gretser, † 1625, der 1593 eine weit verbreitete griechische Grammatik (zuletzt 1887 in Barcelona erschienen) herausgab, 1596 zu Ingolstadt ein lateinisch-griechisch-deutsches Verikon in den Druck gab, endlich mehrere griechische Kirchenschriftsteller übersehte; Jakob Pontanus (Spanmüller), † 1626, der seit 1582 am neuerrichteten Gymnasium zu Augsburg Poesie und Rhetorik lehrte, wohl der bedeutendste humanistische Schulmann der Gesellschaft Jesu, Verfasser vieler Schulbriefe, der oft aufgelegten *Progymnasmata latinitatis* (Ingolst. 1588 ss., 4 voll.; eine Münchener Ausgabe erschien 1620 zum 15. Male), welche einerseits in den schriftlichen und mündlichen Gebrauch der lateinischen Sprache einführen, anderseits die notwendigen Realkenntnisse über das klassische Altertum vermitteln sollten, Herausgeber des Vergil, Ovid, des Kommentars des hl. Cyrill von Alexandrien zu den 12 kleinen Propheten (griech. u. lat.), einer Poetik, ferner bekannt durch eine bei seinen Ordensobern eingereichte Denkschrift über Pflege und Verbesserung der humanistischen Studien (s. o. S. 120, Anm. 2).

An Pontanus reißen sich an: Matthäus Rader, † 1634, der den Martial und den Curtius Rufus ebnete, auch mehrere byzantinische Schriften zum erstenmal in den Druck gab; Gregor Enapius (Anapäst), † 1638, Verfasser eines öfter gedruckten *Thesaurus polono-latino-graecus*; Jean Louis de la Cerda, † 1643, ein berühmter Herausgeber und Erklärer des Vergil, der Werke Tertullians zc.; Franz Vigerus, † 1647, Verfasser des Werkes *De praecipuis graecae dictionis idiotismis* (Par. 1632 u. ö.); Balthasar Cordier, † 1650, ein vorzüglicher Hellenist und Übersetzer mehrerer griechischer, namentlich patristischer Schriftsteller; Petrus Halloix, † 1656, der eine *Anthologia poetica graeco-latina* (Duaci 1617) bot; Andreas Perzivaless, † 1669, ein Grieche aus Areta, bedeutender Gräcist; Thomas le Blanc, † 1669, der handschriftliche Kommentare zu Ciceros Reden und Briefen hinterließ; Albert de Albertis, † 1676, der in Wort und Schrift das klassische Latein zu fördern suchte; Franz Bava sseur, † 1681, Petavius' Nachfolger als Professor

der positiven Theologie in Paris, als lateinischer Stilist bedeutend; Noël Etienne Sanadon, † 1731, der den Horaz übersezte und erklärte; Claude Buffier, † 1737; Dominikus de Colonia, † 1741, der viele theologische, historische und dramatische Werke schrieb, eine oft aufgelegte *Ars rhetorica* (Lugd. 1704) herausgab, auch das Werk verfaßte: *Bibliothèque janséniste ou Catalogue de livres jansénistes, Quesnellistes, Baianistes* (Lyon 1721 u. ö.); Charles Porée, † 1741, gleichfalls als Rhetoriker hervorragend, Voltaires Lehrer; Jak. Bayer, † 1750, Verfasser einer griechischen Grammatik, eines lateinisch-griechischen, eines deutsch-lateinischen und lateinisch-deutschen Lexikons, welche 5 bezw. 11 Auflagen erlebten; Pier. Lagomarsini, † 1773, der aus 300 Handschriften Varianten zu Cicero sammelte, in klassischem Latein geschriebene Reden und Schriften verfaßte; Franz Jos. Terrasse Desbillons, † 1789, bekannt durch seine Ausgabe der Fabeln Aesop mit Kommentar; F. X. Alter, † 1804; Dominikus Jenni¹ aus Dornbirn in Vorarlberg † 1888, 41 Jahre lang Professor im Spring Hill College (Ala.), der weitverbreitete Schulgrammatiken der lateinischen und der griechischen Sprache edierte; Ottavio Cagnacci, † 1903, zc.

Durch Herausgabe von Väterschriften und anderen Werken der Literatur sowie durch Darstellungen der Literaturgeschichte machten sich u. a. verdient: Franz Torres (Turrianus), † 1584; Theodor Peltanus, † 1584; der sel. Petrus Canisius, † 1597, der schon mit 25 Jahren die Werke des hl. Cyrillus von Alexandrien lateinisch in 2 Folianten, später die Predigten und Homilien Leo's des Großen und die Briefe des hl. Hieronymus herausgab, auch anderen bei Herausgabe patristischer Schriften mit Rat und Tat zur Seite stand; Christoph Brouwer, † 1617; Heinr. Sommasius, † 1619, der u. a. die Schriften des Thomas von Kempen herausgab; Fronton du Duc, † 1624, verdient um Herausgabe und Kritik vieler Vätextwerke; Jakob Gretzer, † 1625; Andreas Schott, † 1629; Matthäus Raber, † 1634, der die Werke des Johannes Climacus u. a. edierte; Franz Vigerus, † 1647, der die *Praeparatio evangelica* des Eusebius mit lateinischer Übersetzung herausgab (Par. 1628, 3 voll.); Jak. Sirmond, † 1651, der die bedeutendsten römischen, italienischen und französischen Bibliotheken durchsuchte und die gewonnenen Resultate in 56 Schriften (Par. 1696 in 5 Bänden und vermehrt Ven. 1728, 5 voll.) herausgab; Petrus Halloix, † 1656, der die Werke der sog. apostolischen Väter, Justin's zc. edierte; Philipp Labbe, † 1667, der durch das Werk *De byzantinae historiae scriptoribus* (Par. 1648) einer der Begründer des Studiums der byzantinischen Geschichte in Frankreich wurde, verschiedene andere literarhistorische Werke, endlich die wertvollen Sammelwerke herausgab: *Nova bibliotheca Mss. librorum* (Par. 1653), *Bibliotheca bibliothecarum* (ib. 1644), *Concordia chronologica, technica et historica* (ib. 1670, 5 voll.), *Sanctorum Patrum, Theologorum Scriptorumque ecclesiasticorum utriusque Testamenti Bibliotheca chronologica* (Par. 1659), *Aristotelis*

¹ Ath. Zimmermann S. I., Die Universitäten in den Vereinigten Staaten Amerikas, Jb. 1896 (69. Erg.-Heft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“), 58 ff.

et Platonis graecorum interpretum typis hactenus editorum brevis conspectus (Lut. Par. 1657), etc. (f. v. S. 155 f.); Joh. Garnier, † 1681; Petrus Franz Chifflet, † 1682; Petrus Possinus (Pouffines), † 1686, ein hochverdienster Siterarhistoriker; Jos. von Joubanch (Iuencius), † 1719.

Ferner: Prévôt d'Exiles, † 1763 (als Benediktiner), dessen gesammelte Werke (Par. 1783 ss.; 1810 ss.) 39 Bände füllen, Verfasser der Romane: Histoire du chevalier Desgrieux et de Manon Lescaut (Par. 1733 u. ö.; neueste Ausgabe von Montaignon 1875) und Histoire de M. Cleveland (Utrecht 1872; 6 voll., deutsch Leipzig 1882); Joseph Franz de Isla,¹ † 1781, ein berühmter spanischer Lehrer, Prediger und Schriftsteller, der u. a. verfaßte (begw. übersetzte): ein oft aufgelegtes Compendio de la Historia de España (Madr. 1757), Año cristiano des P. Croiset (Salamanca 1753 ff.), den berühmten humoristischen gegen den „verzopften Predigtstil“ gerichteten Roman Historia del famoso predicador Fray Gerundio de Campazas, alias Zotes (Madr. 1758 u. ö., auch ins Deutsche — zuletzt Spz. 1885 — Franz. u. Englische übersetzt), Aventuras de Gil Blas de Santillana etc. (Madr. 1783, 4 voll.), 2c.; Adam Franz Kollar von Kereşjén, † 1783 als Direktor der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien, der u. a. die Werke verfaßte: Analecta monumentorum Vindob. (Vind. 1761), Historia diplom. iuris patronatus regum Hungariae (ib. 1762), Historiae iurisque publici regni Hungariae amoenitates (Pressb. 1773, 2 voll.), ferner Meninfsis türkische Grammatik (1756 in 2 Men) und Sambecius' Commentarius de Bibliotheca caes. Vindob. (1766 u. 1782 in 2 Bden.) herausgab; Girolamo Tiraboschi, † 1794, Verfasser der bedeutendsten italienischen Literaturgeschichte: Storia della letteratura italiana antica e moderna (Modena 1771 sg., 13 vol.), welche öfters aufgelegt und im Auszuge von Jagemann auch ins Deutsche übersetzt wurde (Spz. 1787 ff., 6 Bde), sowie der Werke: Memorie degli Humiliati (Modenae 1766, 3 vol.), Biblioteca Modenese (ib. 1781 sg., 5 vol.), Memoire storiche Modenesi (ib. 1793, 6 vol.), endlich Herausgeber eines Giornale de letterati in 43 Bden; Franz Anton Zaccaria,² † 1795, der außer vielen Mss. 161 gedruckte Werke theologischen, historischen und archäologischen Inhalts hinterließ und besonders um die Literaturgeschichte Italiens verdient ist; Pierre Jean-Baptiste Legendre d'Aussy, † 1800, Verfasser der Werke: Fabliaux ou Contes des XII^e et XIII^e siècles (Par. 1779 und 81 u. ö., 4 vols., deutsch von Lindenmüller, Halle 1795 ff.), Voyage dans la haute et basse Auvergne (Par. 1788; deutsch von Lind, Göttingen 1797, im Auszuge Bayreuth 1791), Second voyage³ dans l'intérieur d'Afrique (Bruxelles 1797, 3 vols.), La vie d'Apollonius de Thyanes (Par. 1808, 2 vols.) und anderer für Geschichte, Archäologie 2c. interessanter Schriften und Aufsätze; Anton von Klein, † 1810, der u. a. die Werke ebiente: Teutsches Provinzialwörterbuch (1. Bd., Trkf. u. Spz. 1792), Leben und Bildnisse der großen Deutschen 2c. (Mannheim 1785—91), Pfälzisches Museum

¹ Alex. Baumgartner S. I. in Stimmen aus Maria-Thaas LXVIII, 82 ff., 182 ff., 299 ff.; Zit. über P. Isla ebd. 83 Anm.; Fitz in Revue Augustinienne 1905, Nov.

² Elogio storico von Cuccagni, Roma 1796.

³ Par F. Levailant, terminé et publié par Le Grand d'Aussy.

(ebb. 1783—85), Pfalzbayrisches Mannheim (ebb. 1786), Super opinione Lessingi de tragoedia historica et super Emilia Galotti (Frkf. 1781); Joh. Andres, † 1817; Faustinus Arevalo, † 1824; Alexis Narbone, † 1860; Marin de Boylesve, † 1892 (Principes de littérature, 3 vols.), zc.

Von 1701 bis 1767 ebierten französische Jesuiten die in Trévoux a. d. Saône, von 1734 an in Paris erscheinenden Mémoires pour l'histoire des Sciences et des Beaux-Arts, 267 vols., gewöhnlich Journal de Trévoux genannt, welches neben selbständigen Artikeln Berichte über literarische Neuigkeiten bot und seit 1745 die Enzyklopädisten bekämpfte.

Um die Erforschung fremder Sprachen, besonders die Sprachen in den Missionsländern¹ erwarben sich Verdienste, und zwar auf dem Gebiete der indischen Volkssprachen: Zunächst der hl. Franz Xaver, † 1552, der im Verein mit seinen Mitbrüdern den Katechismus in die malabarische Sprache übersezte und sie zur Erforschung der indischen Sprachen veranlaßte. Schon um die Mitte des 16. Jahrh. errichteten die portugiesischen Väter Buchdruckereien, zuerst im Kolleg des hl. Paulus in Goa, wo als erstes Buch der dem hl. Franz Xaver zugeschriebene Catechismo da doctrina christiana erschien; dann im Kolleg zu Rachol, ferner im Kolleg von Ambalacatta bei Cochin, das seit 1699 einen der wichtigsten Missionsplätze bildete, wo Sanskrit, Tamil, Maláhalam und Syrisch mit Eifer von den Missionaren studiert wurde. Außer Katechismen veröffentlichten die Jesuiten Übersetzungen der biblischen Geschichte und der Bibel selbst, andere religiöse Schriften, Grammatiken und Wörterbücher; so Heinrich Henriquez, einer der ersten Gefährten des hl. Franz Xaver und Missionar an der Fischerküste, † 1600, eine Grammatik und ein Wörterbuch des Tamil, ferner Katechismen, ein Leben Jesu und Mariä, sowie apologetische und andere Schriften in der Tamilsprache, während der spanische Laienbruder Joh. Goncalves die ersten Tamiltypen schnitt. Außerdem ebierten P. Antonio de Proença († 1666) ein großes Tamiltwörterbuch, die PP. Faraz und Balthasar d'Acosta Grammatik und Wörterbuch, Kaspar d'Aguilar eine größere Grammatik und die PP. Valerian Cattaneo, Antonio Pereira und de Maya 1679 in Pondichéry ein größeres Wörterbuch des Tamil. Insbesondere aber schuf hervorragende Werke in dieser Sprache Jos. Konstantin Beschi, seit 1710 Missionar in Sübindien, † 1746. Von seinen zahlreichen poetischen Werken im Tamil sei nur genannt das Tembavani, 1726 gebichtet, ein Epos von 3615 Strophen zu Ehren des hl. Joseph, zu dem Beschi 1729 auch 2 Kommentare schrieb; die Dichtung gilt als „das Vollendetste, was die tamulische Literatur besitzt“. Von seinen prosaischen Werken sind anzuführen: seine Grammatiken des Tamil (Grammatica latino-tamulica, Pondichéry 1643, und

¹ Jos. Dahlmann S. I., Die Sprachkunde u. die Missionen, Fb. 1891 (50. Erg.-Fest zu den „Stimmen aus Maria-Baad“); die oben angeführten Mémoires (Journal) de Trévoux; die meist von Jesuitenmissionaren verfaßten Artikel über die chines., japan. u. die amerikan. Sprachen in Murrs Journal zur Kunstgesch. u. zur allgem. Literatur, Nürnberg 1775 ff., zc. Wir folgen hauptsächlich Dahlmann.

Clavis humaniorum litterarum sublimioris tamulici idiomatis, letzte Ausgabe Franquebar 1876) und ein vierfaches Wörterbuch (Sadur agaradi) desselben.

Das Studium des Konkani förderte besonders Thomas Stephens (Padre Estevao), der seit 1579 in Indien wirkte. Er bot einen (1622 gedruckten) Katechismus, eine Grammatik, ein Leben Jesu, sowie (1616) eine sehr umfassende Dichtung über die Glaubensgeheimnisse, betitelt Purana. Diego Ribeira gab Stephens' Grammatik des Konkani heraus, verfaßte ein konkani-portugiesisches Wörterbuch und übersezte Ribadeneiras Leben der Heiligen ins Kanarensische. P. Karl Präjiril († 1785) arbeitete eine Grammatik und ein Wörterbuch des Kanarensischen aus.

Als Sanskrit-Kenner ist vor allem zu nennen Robert de Nobili, † 1656, ein berühmter Missionar in Madura, der mehrere apologetische und asketische Schriften verfaßte. An ihn reihen sich: P. Proença; Heinrich Roth aus Dillingen, † 1668, der die erste handschriftliche Sanskrit-Grammatik, ferner eine Grammatik der Brahmanen-Sprache verfaßte; Joh. Ernst Hangelen aus Osterkappeln bei Osnabrück, † 1732, der außer einer Sanskritgrammatik, der ersten, welche in Europa im Drucke erschien, im Verein mit Antonio Pimentel ein malabar-sanskrit-portugiesisches Wörterbuch verfaßte; Joh. Calmette, † 1740, ein hervorragender Weba-Kenner, der eine Dichtung im Sanskrit »Ezour Veda« verfaßte, welche zahlreiche Befehlungen von Brahmanen zur Folge hatte; Franz du Pons, der gleichfalls eine Sanskritgrammatik schrieb; Gaston Coeurbourg; Bernhard Bischoffind aus Werten i. W., † c. 1746.

Zahlreich und zugleich höchst wertvoll sind die Arbeiten der Jesuiten auf dem Gebiete der chinesischen Sprache und Literatur. Die Reihe der Sinologen eröffnet Matthäus Ricci, † 1610, dessen berühmteste Schrift „Die wahre Lehre von Gott“ in die von Kian-lung veranstaltete Sammlung chinesischer Klassiker aufgenommen wurde, der den Euklid ins Chinesische übersezte, eine Arithmetik, Geometrie, Sphärologie, eine Abhandlung über das europäische Schriftsystem, einen Band Kontroversen, einen Dialog über die Freundschaft, endlich ein chinesisches Wörterbuch verfaßte. Ein solches bot auch Lazarus Cattaneo. Julius Aleni, † 1649, und Emmanuel Diaz, † 1659, verfaßten zahlreiche asketische, dogmatische und astronomische Schriften; Diaz' Hauptwerk bilden 14 Bände Predigten auf die Sonn- und Festtage des Jahres. Von Diego de Pantoja stammt eine asketische Schrift: „Siebenfacher Triumph der 7 Tugenden über die Laster“. Andere Schriften in chinesischer Sprache verfaßten: Joh. Adam Schall (o. S. 158); Ludwig Buglio, † 1682, der das römische Brevier, Rituale und Missale, ferner in 30 Bänden die Summa theologica des hl. Thomas von Aquin ins Chinesische übersezte; Ferd. Verbiest, † 1688, dessen Kiao-hao-sin-luen (Peking 1669 u. ö., zuletzt 1867; im J. 1864 auch ins Koreanische übersezt) d. i. Grundlehren des christlichen Glaubens noch heute neben den Schriften Kiao-li-siang-kai von P. Lwrdy, Tschao-tschou-pien-wang von P. Wang und dem chinesischen Rodriguez des P. Sino die Unterrichtsbücher in den chinesischen Katechisten-schulen bilden. Außerdem verfaßte P. Verbiest astronomische und geogra-

phische Werke, auch eine Mandſchugrammatik, im ganzen mehr als 30 Schriften. Philipp Couplet, † 1692, bearbeitete die Werke des Confucius lateiniſch (Par. 1687). P. Herdtrich, † 1684, verfaßte ein großes chineſiſch-lateiniſches Wörterbuch; ebenſo (handſchriftlich) Joachim Bouvet; Joh. Franz Gerbillon eine im 13. Bande der Mémoires concernant la Chine (1787) gedruckte Mandſchugrammatik; Joh. Sollet eine Abhandlung über die chineſiſchen Partikeln; Franz de Rougemont eine Geſchichte der tatariſch-chineſiſchen Kämpfe. Die PP. Franz Noël († 1729), Joh. B. Regis, Proſper Intorcetta, Ignatius de Coſta u. a. machten das Abendland mit den chineſiſchen Klaſſikern, kanoniſchen Büchern und Altertümern bekannt. Eine ausgezeichnete Arbeit ſchuf Joſ. Heinrich de Prémare, † 1735, in ſeiner Notitia linguae sinicae, welche — zum erſtenmal 1831 im proteſtantiſchen engliſchen Kolleg zu Malakka mit einem Koſtenaufwand von 30 000 Mk. durch die Muñifiçenz des Lord Kingsborough gedruckt; neuſte Auflage Hongkong 1893 — die Grundlage unſerer beſten chineſiſchen Grammatiken bildet. Sein Mitarbeiter Dominikus Parrenin (Parennin), † 1741, verfaßte ein chineſiſches Wörterbuch und überſetzte ältere chineſiſche Geſchichtswerke ins Franzöſiſche, wie anderſeits franzöſiſche Werke ins Mandſchu. Zahlreiche apologetiſche und aſketiſche Schriften verfaßte F. X. Dentrecolles, † 1741. Wertvolle Abhandlungen über die alte chineſiſche Aſtronomie und Chronologie bot, unterſtüzt von den PP. Rögler und Karl Slavicek (Slawiſek), Anton Gaubil, † 1759, der auch den Schu-king, eines der älteſten kanoniſchen Bücher der Chineſen, mit vielen hiſtoriſchen Dokumenten überſetzte und erklärte. Nicht minder verdienſtvoll ſind die vierbändige Histoire de la Tartarie deſ P. Claude Bisdelou, † 1737, die Überſetzung des Tſung-kiên-ſang-mo von Joſ. Mopria de Maillac, welche in 12 Bänden 1777 ff. gedruckt wurde; die Arbeiten der PP. Fourreau, Joh. Franz Fouquet, Peter Cibot, ſowie deſ P. Joſeph Maria Amiot,¹ † 1793, welchem der angeblich vom Kaiſer Kian-lung verfaßte Lobgeſang auf Muſden (Par. 1770), eine Vita Confucii (ib. 1788), Nachrichten über die chineſiſche Muſik zc., ſowie ein 1789 von E. Langlès in 3 Bänden herausgegebenes mandſchu-franzöſiſches Wörterbuch zu verdanken ſind.

Wie über China, ſo boten die Jeſuitenmiſſionare Ludvig Froez u. a. auch über Japan ſchätzbare Aufſchlüſſe. Die erſte Grammatik mit Lexikon verfaßte der Laienbruder Juan Fernandez, † 1567; im J. 1604 erſchien in Nagasaki die japaniſche Grammatik deſ P. João Rodriguez, † 1633, der auch Élémens de la grammaire Japonaise bot. Schon 1595 ward im Kolleg zu Amacufa ein portugieſiſch-lateiniſch-japaniſches Wörterbuch gedruckt, dem 1603 ein größeres japaniſch-portugieſiſches folgte. Aſketiſche Schriften verfaßten Emmanuel Barretto, Pedro Gomez u. a., während Michael de Preceſ als Verfaſſer eines Katechiſmus und einer Grammatik genannt wird. Im J. 1590 führten die Jeſuiten den Guß europäiſcher Typen in Japan ein und ebneten ſofort in lateiniſchen Lettern nach einem beſtimmten Tranſkriptionſyſtem eine Reihe japaniſcher Schriften; ſo 1591 in Katſuſa

¹ Études 1903, 5 févr.

ein Heiligenleben, 1592 eine Uebersetzung der Fabeln des Aesop, dann eine Uebersetzung der Introduction del Symbolo de la Fé des ehrw. Ludwig von Granada, 1599 eine Uebersetzung seiner Guia de Pecadores; im J. 1595 erschien das oben erwähnte Wörterbuch, 1598 ein japanisches Wörterbuch mit gegenüberstehenden chineesischen Schriftzeichen zc.

Wenden wir uns den Sprachen Amerikas zu und zwar zunächst jenen Perus, so sind besonders zu nennen: Blas Valera, ein eingeborener Jesuit im Kolleg zu Cuzco und Christoval de Molina, welche uns Nachrichten über Religion und Sitten des Inca-Reiches hinterließen; José d'Acosta, der Verfasser der Historia natural y moral de las Indias; Alonso Gonzalez Barzana (Barzana, Barsena), † 1598, der Lexica et praecepta grammatica, liber confessionis et precum in quinque Indorum linguis herausgab (1590); Diego Gonzalez Holguin, † 1618, der 1607 in Lima Grammatik und Wörterbuch der Aechua-Sprache erscheinen ließ (neueste Ausgabe Genua 1843); Diego de Torres Rubio, † 1638, der 1618 eine Aymara-, 1619 eine Aechua- und 1627 eine Guarani-Grammatik veröffentlichte. Aymara-Grammatiken verfaßte auch Ludwig Bertonio, der zugleich 1612 in der Druckerei des Jesuitenkollegs in Juli ein spanisch-aymaraisches und aymara-spanisches Wörterbuch erscheinen ließ. Ebenso machten sich die PP. Anasco in Tucuman, Wolfsg. Bayer aus Schäßlig, † 1772, Marco Vega u. a. um Erforschung der peruanischen Dialekte verdient.

Dem Studium der Mundarten Chiles widmeten sich: Gabriel de Vega, † 1605, Luis de Valdivia, † 1644, Aloys Santisteban, Andreas Febres, der „Klassische Grammatiker und Lexikograph des Araukanischen“, Bernhard Havelstadt (Habelstadt) aus Cöln u. a. Die Kenntnis des Chiquito in Bolivia förderte Ignaz Thomé, † 1768, der ein großes Chiquito-Wörterbuch u. a. verfaßte; ebenso Joachim Camano, während José Sanchez, Missionar in Paraguay, ein Wörterbuch der Ubjaren-Sprache, Pedro Marban ein solches der Mogoß-Sprache und Jos. Brigniel († nach 1770) Grammatik, Wörterbuch und Katechismus in der Sprache der Abiponier bearbeitete. Die beiden klassischen Werke über das Lupi Brasiliens schufen José d'Anchieta, † 1597, und Luis Figueira. Anchietas Grammatik erschien in Coimbra 1595 und 1876 in einer faksimilierten Ausgabe in Leipzig; Figueiras Grammatik 1621 in Lissabon (u. ö.), 1878 faksimiliert. Eine Grammatik und ein Vokabular, bezugleich ein Tesoro (Beispielbuch) der Guarani-Sprache ebnete Antonio Ruiz de Montoya 1639 f.; der Tesoro wurde noch 1876 in Leipzig samt dem Katechismus P. Ruiz' nachgedruckt.¹ Eine erweiterte Ausgabe der Grammatik und des Wörterbuches besorgte Paul Restivo, der auch einen ausführlichen Katechismus (1724) und 1721 zum Gebrauch der Missionare ein Manuale ebnete. Andere Schriftsteller in Guarani waren Alonso d'Aragona, Diego de Samaniego, Joseph Insaualde, dessen Abhandlung über den guten Gebrauch der Zeit das größte gedruckte Guarani-Werk ist. Im J. 1655 veröffentlichte P. Peter Pelleprat eine Einleitung in das Studium des

¹ Die faksimilierten Ausgabe einer Reihe amerikanischer Grammatiken ist Jul. Plazmann zu verdanken. Vgl. dessen Verzeichnis zc., Spz. 1876.

Galibi; das 1768 in Paris erschienene Galibi-Wörterbuch fußt auf seinem literarischen Nachlaß. Auch die PP. Peter Bombarb und de la Mousse verfaßten Grammatiken und Wörterbücher der Galibi-Sprache, während P. Ducoeurjoly ein Wörterbuch und Dialoge jenes Negerfranzösisch bot (Par. 1802), welches auf den Antillen gesprochen wird.

Mit den aztekisch-sonorischen Sprachen Mexikos befaßten sich: ein ungenannter Jesuitenmissionar, der 1737 in Mexiko eine Grammatik mit Vokabular des Cahita erscheinen ließ; Joseph de Ortega, der 1729 Grammatik, Wörterbuch, Katechismus und Reichtbüchlein, 1732 ein größeres Lexikon der Cora-Sprache herausgab; Pier. Figueroa, der Grammatik und Wörterbuch, Katechismus und Confessario des Tepehuana und Tarahumara hinterließ. Der 1616 ermordete Juan Fonte schrieb gleichfalls eine Grammatik und ein Wörterbuch der beiden Sprachen, die beste Grammatik des Tepehuana aber Benito Rinaldini, der auch einen Katechismus, ein Reichtbuch und ein Lexikon dieser Sprache verfaßte und 1732 in Mexiko veröffentlichte, während Thomas de Guadaluaga († 1720) Grammatik und Vokabular des Tarahumara unter Berücksichtigung des Dialekts der Guazapare-Indianer verfaßte (1683). Außerdeni schrieben Grammatiken und Wörterbücher des Tarahumara die PP. Aug. Roa, José Victorino und Matthäus Steffl (Brünn 1791). Die Pima-Sprache in Sinaloa und Sonora behandelten Ludwig Bonifaz, Juan de Velasco, Nik. Mercado, P. Ollano und Jakob Sedlmayr (Sedelmair; de Soto Mayor). Adam Gilg verfaßte ein Lexikon des Pima und Cudebe; Manuel Aguirre einen Katechismus in der Optata-Sprache; Natal Lombardo eine Grammatik und ein Wörterbuch des Tequima.

Von den nordamerikanischen Sprachen behandelte Jakob Bruhas († 1701) Dialekte der Irokesen. Joseph Chaumont bot eine Grammatik der Huronensprache. Jean de Bréboeuf übertrug den Katechismus des P. Ledesma ins Huronische (Paris 1632). Wörterbücher dieser Sprache verfaßten Stephan de Carheil und Joseph de Caron. Andreas White schrieb Grammatik, Wörterbuch und Katechismus der Indianer Marylands. Die Kenntnis der Sprache der Illinois-Indianer vermittelten Jakob Gravier und Joseph Ignaz de Boulanger. Stephan Kasles, † 1724, verfaßte ein Wörterbuch der Abnaqui-Sprache. Andere Jesuiten erforschten das Algonquin; Pierre Laure die Sprache der Montagnais-Indianer; Joh. B. La Brosse schrieb um 1760 eine Montagnais-Grammatik mit Vokabular.

Auch den Sprachen der Philippinen wandten die Jesuitenmissionare ihre Aufmerksamkeit zu. Diego Bobadilla, † 1648, schuf eine der besten Tagale-Grammatiken; ein großes Tagale-Wörterbuch (in Verbindung mit Pedro Sanlucar) P. Noceda, der auch den Psalter in einer klassischen Übersetzung herausgab und über die Accentuation des Tagale schrieb. Mit dem Wisaya beschäftigte sich u. a. Francisco Tejada.

Die malailischen Sprachen erforschte mit ebenso großem Eifer als Erfolg Lorenzo Herdas y Panduro, † 1809, der Proben von 307 Sprachen sowie Grammatiken von 40 Sprachen sammelte und gerabegu als Begründer der

vergleichenden Sprachwissenschaft, als Vorläufer und Pfadweiser Wilhelm von Humbolts gefeiert wird, den er auf den inneren Bau und die Verwandtschaft der malaiischen Sprachen aufmerksam machte. Seine Hauptwerke sind: *Catalogo de las lenguas de las Naciones conocidas*, Madr. 1800 ss., 6 vol., und *Idea del Universo*, Cesena 1778 sgg., 22 vol.

Aber auch die in Europa wirkenden Jesuiten oblagen linguistischen besonders orientalischen Studien. So der sprachkundige P. Joh. B. Eliano, ein geborener Alexandriner, † 1589; Joh. Agor, † 1603; Jakob Gretser † 1625; Joh. B. Ferrari, † 1655; Ath. Kircher, † 1680, der zuerst die koptische Sprache zur Erklärung des Altägyptischen heranzog, einen *Prodromus coptus* (Romae 1636) und das Werk *Lingua aegyptiaca restituta* (ib. 1649) veröffentlichte, sowie in den Werken *China monumentis . . . illustrata* (1667) *Arca Noe* (1675) und *Turris Babel* (1679) sprachgeschichtliche Forschungen bietet; Peter Ambrach, gen. Benedetti (Benedictus Maronita), † 1742, der ein syrisches Leben des hl. Alexius ins Lateinische übersetzte, im Verein mit den beiden Afemani die Werke Ephräms des Syrerers mit lateinischer Übersetzung und Anmerkungen in 6 Fol. edierte, auch an der Herausgabe des *Menologium Graecorum* mitwirkte. Sodann Ignaz v. Weitenauer, (o. S. 140), † 1783; Angelo Mai, † 1854, der von 1799—1819 Mitglied der Gesellschaft Jesu war, jedoch seiner Gelübde entbunden wurde, als ihn Pius VII. zum Bibliothekar der Vatikana ernannte; Jos. Epping, † 1894; Joh. Vollig, † 1895, Präfekt der Vatikana, u. a.

15. Die Dichtkunst ward von den Jesuiten mit warmer Liebe und ansehnlichen Erfolgen gepflegt. Vor allem fand die lateinische Schuldichtung eifrige Pflege; aber auch die Nationalliteratur — die deutsche nicht ausgenommen — erfuhr durch Mitglieder der Gesellschaft Förderung und Zuwachs.

Die Reihe der Jesuiten, welche in lateinischer Sprache dichteten,¹ eröffnet der ehrw. Joseph de Anghiera, † 1597, Missionar in Brasilien, der 2086 Distichen zu Ehren der Gottesmutter dichtete. Ihm reiht sich an: Jakob Bidermann,² der bedeutendste Schuldramatiker der Gesellschaft Jesu, geb. 1578 zu Ehingen in Schwaben, Lehrer in München und Dillingen, † 1639 in Rom, wo er die letzten 17 Jahre seines Lebens als Theolog und Buchsenzor zubrachte. Er veröffentlichte u. a. *Epigrammatum ll. IV.* (Dil. 1620), *Heroum epistolae* (Antv. 1630 u. ö.), einen satirischen Roman *Utopia*, sowie deutsche Auszüge aus seinen lateinischen Dramen, welche sodann unter dem Titel: *Ludi theatrales sacri* 1666 in München erschienen. Der bekannteste unter den lateinischen Dichtern des Ordens ist Jakob Balde,³ geb. in Ensis-

¹ Vgl. auch *Parnassus S. I.*, Francof. 1654; *Carmina selecta S. I.*, Aug. V. 1754.

² M. Sabil O. S. B., Jaf. B., Wien 1899 u. 1900 (Pr. des Oberghymn. zu den Schotten).

³ Biographien von Gg. Westermayer, München 1868; Jos. Bach (Straßbg.), Jb. 1904 („Straßburger Studien“ VI, 3 u. 4); Paul Mury et C. Sommervogel S. I., Straßb. 1901; vgl. auch Beilage zur Augsb. Post-

heim im Elsaß, † 1668 in Neuburg a. D., ein äußerst gemüt- und humorvoller Dichter, dessen Gedichte teilweise öfters gedruckt, auch ins Deutsche übersetzt wurden. Weiterhin ist bedeutend: Matthias Kasimir Sarbiewski,¹ † 1640, der „farnatische Horaz“, dessen Gedichte 1892 herausgegeben wurden (Staraviesiae, typis et sumptibus collegii S. I.).

Ferner seien genannt: Dionysius Petavius, † 1652; Gabriel Cossart, † 1674; Wilhelm Dondini, † 1678; Jakob Masen,² Professor der Rhetorik in Eöln, † 1681, der außer mehreren Schuldramen, historischen und ästhetischen Schriften eine Palaestra eloquentiae ligatae (Col. 1654 u. ö.) verfaßte, eine Dichtung Sarcotis (Sarcotea) enthaltend, welche wiederholt separat erschien und nicht ohne Einfluß auf Miltons „Verlorenes Paradies“ blieb; Konrad v. Czer, † 1684; Nil. Avancini,³ † 1686; René Rapin, † 1687, dessen Hortoru ml. IV als eine Vergils würdige Dichtung bezeichnet wurden; Theodor Crispen, † 1722; Charles de la Rue, † 1725; Paul Alex, † 1727; Noël Etienne Sanadon, † 1731; Gabriel le Jay, † 1734; Tommaso Ceva, † 1737; Charles Porée, † 1741; Willh. Hyacinth Bougeant, † 1743; Franz Dubin, † 1752; Jos. Carpani, † 1762; Stephan Biro, † 1782; Jul. Cäsar Cordara, † 1785; Franz Jos. Terrasse Desbillons, † 1789 in Mannheim, als Fabeldichter bedeutend. Die PP. Cunicchio und Zamagna boten Homers Gesänge in lateinischen Hexametern, während in neuerer Zeit Octavius Cagnacci horazische Oden verfaßte.

Zu den vorzüglichsten deutschen Dichtern zählt Friedrich Spe (o. S. 119 f.), † 1635. Seine „Trugnachtigal oder geistliches poetisches Lustwäldlein“ (Eöln 1649), und ebenso sein mit Gesängen durchschoffenes „Gülden Jugendbuch“ enthalten so zartinnige geistliche Lieder, daß er der „Eichendorff des 17. Jahrh.“ genannt und sein Gesang dem eines freien Waldbögleins verglichen wurde. Walde dichtete in deutscher Sprache einen „Ehrenpreis der allerseeligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria“ (München 1638 und 1647), von dem er bescheiden sagt, er sei auf einer schlechten Harfe ihres unwürdigen Dieners angestimmt und gesungen. Die geistlichen Lieder von Wilhelm Nakatenus († 1682) gab W. Bremme heraus (Eöln 1903).

Später trat namentlich Anton v. Klein, † 1810, als Dichter hervor. In neuerer Zeit: Georg Graf von Waldburg-Zeil, † 1866; Joh. W. M. Diel⁴ aus Bonn, † 1876, der auch Novellen verfaßte, P. Speß Leben beschrieb und ausgewählte Schriften Clemens Brentanos herausgab; Nif. Schleiniger,

zeitung 1904, Nr. 4; Reinhold Baumstark in Alte u. Neue Welt XIV; N. Scheid S. I. in Hist.-pol. Blätter CXXXIII, 19 ff.; J. Knepper in Archiv f. Kulturgesch. II, 38 ff.; Gietmann S. I. in Stimmen aus Maria-Saach LXVI, 1 ff. — Deutsche Übersetzungen von Dichtungen Waldes boten Herber, C. B. Schlüter, Schrött, Schleich, Zierler O. Cap. Bach gab Waldes Interpretatio Somnii de cursu Historiae Bavaricae neu heraus, Straßb. 1904 (Pr.).

¹ Stimmen aus Maria-Saach IV, 159 ff., 343 ff.; V, 61 ff., 365 ff.

² Biographie von N. Scheid S. I. (I. Vereinschr. der Görres-Ges. für 1898).

³ Scheid, Pr. des Gynn. an der Stella matutina zu Feldkirch 1899.

⁴ Gedichte, 3. u. 4. Aufl. mit Biographie zc. von Gietmann S. I., Jb. 1904.

† 1888, bekannt durch mehrere Werke über die Kanzelberedsamkeit; Jos. Mohr † 1893, von 1853—1882 Mitglied der Gesellschaft Jesu, verdient durch Forschungen über die Geschichte des deutschen Kirchenliedes, namentlich aber um Verbesserung des deutschen Volksliedes; Friedrich W. v. Waldburg-Wolfegg, † 1895; Hermann Jos. Graf Fugger-Blött, † 1902; Wilhelm Kreiten, † 1902, der außer lyrischen Gedichten: „Den Weg entlang“ (10. Aufl., Pab. 1904) und einem Bändchen Aphorismen: „Allerhand Weisheit“ (ebb. 1901) unter dem Titel „Bethlehem“ eine Sammlung der neuprovenzalischen Weihnachtslieder des Pfarrers Lambert in neuer Übersetzung bot, ferner eine interessante Charakteristik von „Voltaire“ (Fb. 1878) und Blasius Pascal,² eine Schrift über Molières Leben und Werke (ebb. 1887), Leben und Werke der Annette v. Droste-Hülshoff (Pab., 2. Aufl. 1904) und ein Lebensbild Debrecht Dreves' herausgab. Von Michael Denis, † 1800, stammt u. a. das Kirchenlied: „Hier liegt vor deiner Majestät“. Der bekannte Aloys Blumauer († 1798) gehörte nur ein Jahr lang (1772/3) als Novize dem Orden an. Die satirischen Komödien des P. Franz Callenbach,³ † 1743 in Bamberg, erregten seiner Zeit Aufsehen.

Als **Erzählungsschriftsteller** sind zu nennen: Anton Bresciani de Vorfa, † 1862, der mehrere religiös-historische Romane verfaßte; Wilhelm H. Anderson, † 1890, und besonders Jos. Spillmann,⁴ geb. 1842 in Zug, † 1905, Hauptmitarbeiter der Zeitschrift „Die katholischen Missionen“, der sieben vielgelesene Romane, zahlreiche Erzählungsschriften für die Jugend („Aus fernen Ländern“), die Novellen und Erzählungen „Wolken und Sonnenschein“, 6 Bände über Afrika, Asien, Amerika und Australien, endlich 5 Bände einer Geschichte der Katholikenverfolgungen in England (1535—1681) verfaßte.

Bedeutendere fremdländische **Rationaldichter** waren: Franz Faludi, † 1779, der nach Kardinal Pázmány's Vorgang der ungarischen Prosa und Poesie eine neue vollendetere Form gab; Adam Stanislaus Karuszewicz, † 1796, ein fruchtbarer polnischer Dichter und Schriftsteller; Saverio Bettinelli, † 1808, und Clemente Bodi, † 1821, zwei italienische Dichter; Joh. Paul Woronicz, † 1829, ein polnischer Dichter.

Durch schönen Stil ragen hervor die Schriften der Jesuiten: Campanian und Sotwellus (Southwell) in England, Bartoli, Segneri, Strada, Pallavicino und Bresciani in Italien, Bourdaloue und Bouhours in Frankreich, Ribadeneira, Mariana und de Isla in Spanien, Pázmány in Ungarn, u. Michael Denis, † 1800, Verfasser des Offian (Wien 1768) und Sineds des Bardes (1772), nahm an der Entwicklung der neueren deutschen Literatur Anteil und erwarb sich Goethes Lob. Balthasar Gracián († 1658) führte den sog. *estilo culto* Gongoras in die spanische

¹ Stimmen aus Maria-Saach LXIII, 1 ff.

² Ebd. XLII u. XLIII.

³ R. Dammert, G. u. seine satirischen Komödien, Stuttg. 1903.

⁴ Stimmen aus Maria-Saach LXVIII, 3. Heft, Vorblatt; Alex. Baumgartner, ebd. LXIX, 1 ff.; Jos. Spillmann, ein Gedenkblatt, Fb. 1905; Karl Kopp im Lit. Handw. 1905, 685 ff.; Stadt Gottes XXIX, 255 f.; Die kath. Missionen XXXIII, 145.

Prosa ein. Augustin de Castro und Andrés Caro schufen gegen Ende des 18. Jahrh. die mexikanische Literaturgeschichte.

Als Literaturkritiker standen Martin de Cygne († 1669), Peter Bru-moy († 1742), Tournemine, Foubanchy und Bouhours in hohem Ansehen. In neuerer Zeit traten als solche Kreiten, Aloys Stockmann und besonders Alexander Baumgartner hervor.

Die Bibliothekswissenschaft förderten u. a.: P. Possentino († 1611), der über Einrichtung und Aufstellung der Bibliotheken schrieb, und Michael Denis, der einen Grundriß der Bibliographie (Wien 1774), eine Einleitung in die Bücherkunde (ebd. 1777 f. u. ö., 2 Bde), ferner Wiens Buchdrucker-geschichte (ebd. 1782; lat. 1782; Nachtrag 1793) verfaßte.

16. In ihren Seminarien ließen die Jesuiten die von ihnen verfaßten lateinischen Dramen durch die Zöglinge zur Aufführung bringen. Diese Jesuitendramen,¹ deren Stoff meist der biblischen

¹ Verzeichnisse der Jesuitendramen bei Sommervogel unter den Namen der Kollegien. Vgl. ferner: P. Bahlmann in Euphorion II, 271 ff.; Marius Sepet, Origines catholiques du théâtre moderne, Par. 1901; J. Zeidler, Studien und Beiträge zur Gesch. der Jesuitenkomödie und des Klosterdramas, Hamb. u. Opz 1891; Janssen, Gesch. des deutschen Volkes, VII. Bd.; A. Dürrwächter in Hist.-pol. Blätter CXXIV, 276 ff., 346 ff., 414 ff.; CXXVI, 551 ff., 562 ff. (Passionsspiele u.); Ders. in Jahrbuch des Hist. Vereins Dillingen IX, 1 ff., u. sep.; Ders., Das Jesuitentheater in Eichstätt, in Sammelblatt des Hist. Vereins Eichstätt X; Ders., Jak. Gretfers De regno Humanitatis Comedia prima, Ab. (Stadtamhof) 1898 (Pr.); Ders., Die Darstellung des Todes u. Totentanzes u., in Forschungen zur Kultur- u. Literaturgesch. Bayerns V, u. sep.; R. von Reinhardtstötner, Zur Gesch. des Jesuitendramas in München, in Jahrbuch für Münchener Gesch. III, 58 ff., und in Forschungen u. IV u. V; Fr. Schmidt, Ein Festspiel der Münchener Jesuitenschule im 16. Jahrh., in Forschungen u. III; Lorenz Werner, Das Jesuitentheater bei St. Salvator in Augsburg, in Unterhaltungsblatt zur Augsb. Postztg. 1897, Nr. 8 ff.; G. Weber, Gesch. der gelehrten Schulen im Hochstift Bamberg, 351 ff.; vgl. auch den LV. Bericht des Hist. Vereins Bamberg, 10 ff.; Gg. Müller, Zur Gesch. der Jesuitenkomödie in Sachsen, in Neues Archiv f. sächs. Gesch. XIV; Bahlmann, Aachener Jesuitendramen des 17. Jahrh. in Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins XIII; Ders., Jesuitendramen der niederrhein. Ordensprovinz, Opz. 1896 (Beilage zum Centralblatte f. Bibliothekswesen XV); Fr. Vauchert, Zur Bibliographie des Jes.-Dramas in Aachen, in Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins XXIV, 349 ff.; W. Richter, Paderborner Jesuitendramen von 1592—1770, in Mitteilungen der Ges. f. deutsche Erz- u. Schulgesch. IV, 5 ff.; Reinhard Müller, Beiträge zur Gesch. des Schultheaters am Gynn. Josephinum in Hildesheim, Hildesheim 1901 (Pr.); Gg. Lühr, 24 Jesuitendramen der litauischen Ordensprovinz, Königsberg 1901 (S.-A. aus Altpreuß. Monatschr. N.-F. XXXVIII, 1. u. 2. H.); Ders., Cursus glorie mortalitatis . . . sive Jason fabula, ein Schuldrama des Jesuiten Thomas Clagius, Pr. des Gynn. zu Köffel 1899; Kosner, Über Jesuiten u. Ordensleute als Theaterdichter, in Blätter des Ver. f. Landeskunde in Niederösterreich, N. F. XXVII, 142 ff.; A. Baran, Dramatische Stoffe von 11 Charakterstücken aus der Zeit des Jesuitengynn. in Krems 1616—1773, Krems 1896 (Pr.); Ders., Aristides in dram. Bearbeitung (am Kremsfer Jesuitengynn.) in Serta Harteliana, Wien 1896, 236 ff.; Ders., Ein vollständiges Theaterstück aus der Zeit des Jesuitengynn. in Krems (1697), Krems 1902 (Pr.);

Geschichte und der Heiligenlegende, zum Teil auch der Weltgeschichte entnommen war, wirkten bildend und sittigend auf die Jugend und erfreuten sich vielen Beifalls.

Die Pflege des humanistischen Dramas an den von Jesuiten geleiteten Anstalten geschah in der rechten Absicht, im rechten Maße und in der rechten Art und Weise. Wie in den Jesuitenschulen die alten Klassiker nur in Auswahl und nach Säuberung von allen unpassenden Stellen gelesen wurden, so wurden auch nur solche Dramen aufgeführt, welche bildend und sittlich fördernd wirkten. „Der Gegenstand der Tragödien und Komödien,“ schrieb die allgemeine Studienordnung v. J. 1599 vor, „die nur lateinisch sein und sehr selten aufgeführt werden sollen, sei ein heiliger und frommer; weibliche Rollen und Trachten sind verboten.“ Auch der Gebrauch kirchlicher Gegenstände und gottesdienflicher Zeremonien und Gefänge war unterfagt. Die in den Jahren 1560 und 61 entworfenen Schulregeln der deutschen Provinz gestatteten zwei theatralische Aufführungen in jedem Jahre: am Sonntag Jubilate nach den Frühjahrsprüfungen und am Sonntag nach Martini nach den Herbstprüfungen. Öffentliche Schülervorträge und auch Neben aus dem Stegreif wurden indes häufig veranstaltet. „Das Schul-drama,“ schreibt Janßen, „galt den Jesuiten im allgemeinen nur als bildende Vorübung für den oratorischen Vortrag, für die eigentliche Kunst der Beredsamkeit. Manches übertriebene Lob desselben verliert durch diese Auffassung seine Unterlage, ebenso andererseits aber auch der vielfache Tadel, welchen es erfahren hat. Es war von vornherein nicht auf eine besondere Pflege der Bühnenkunst als solcher berechnet, verfolgte vielmehr nur pädagogische Zwecke, hat jedoch nichts destoweniger auf die dramatische Kunst und Literatur einen gewaltigen Einfluß geübt.“ „Trugen auch manche Dramen einen polemischen Charakter gegen die Häresie, deren Folgen sie schülderten, so waren sich doch sämtlich frei von gehässigen Ausfällen und Verlästerungen.“

Die erste Stelle in der deutschen Jesuiten-dramatik nahmen die zu München mit reicher Beihilfe des Hofes aufgeführten Spiele ein. In den Jahren 1574, 1577 und 1597 wurden hier die glanzvollsten Ausstattungsstücke unter freiem Himmel gegeben. Im Jahre 1574 die Tragödie „Konstantin“, welche 2 Tage dauerte. Am ersten Tage wurden die Heldentaten Konstantins zur Darstellung gebracht; der zweite Tag galt der Verherrlichung der heil. Kaiserin Helena und der Auffindung des hl. Kreuzes. „Die ganze, herrlich geschmückte Stadt diente dem Stücke zur Bühne; mehr als 1000 Personen wirkten als Neben- oder als Statisten mit. Aus nah und fern war das Volk herbeigeströmt, um das unerhörte Schauspiel anzustaunen, wie der Sieger über Maximian nach Römerart seinen Einzug hielt auf glänzendem Biergespann, umgeben von 400 Reitern in weithin schimmernden Rüstungen, ober wie das sichtbare Zeichen der Erlösung unter den begeistertsten Zurufen der tiefergrienen Menge durch die Straßen der Stadt getragen wurde.“

Kulturhistor. Bilder aus dem Studentenleben an einer alten Jesuitenschule (Graz), in Hist.-pol. Blätter XCVI, 674 ff., 732 ff., 908 ff.; F. Colagrosso, Saverio Bettinelli e il teatro gesuitico, II. ed., Firenze 1901.

„Derartiges,“ sagt Janßen, „kam den mächtig religiösen Eindrücken der alten Mysterien gleich,“ und K. Trautmann schreibt (Oberammergau und sein Passionspiel, Bamberg 1890, S. 50): „Was hatten die Jesuiten eigentlich erstrebt? Um es schlagend zu bezeichnen, sie hatten ins Werk gesetzt, was Richard Wagner in unsern Tagen mit so großem Erfolge versuchte — eine Vereinigung aller Künste im Rahmen des Dramas. Die Wirkung war eine berauschende . . .“ Nach Dürrwächter formulierte sich das Programm des Jesuitentheaters allmählich so: „Antik ohne ängstlich zu sein in der Form, christlich-moralisch ohne Prüderie im Inhalt, modern und eventuell realistisch in den Stoffen. Einer neuen Zeit ihre neue Art.“ Um auch dem gewöhnlichen Volke das Verständnis des in lateinischer Sprache aufgeführten Dramas zu ermöglichen, wurde ein deutsch geschriebener „Auszug oder summarischer Inhalt“, ein Programmbüchlein („Perioche“) verteilt, das über den Gang der Handlung belehrte; zugleich betrat vor jedem Akte „ganz nach Meisterfängerart der Ehrenherold die Bühne und gab mit weithin schallender Stimme in deutschen Versen Aufschluß über das Kommende“. Im J. 1577 wurde in München das Festspiel „Esther“ aufgeführt, und dabei nicht nur ein Waffentanz nach alter Weise aufgeführt, sondern das Mahl des Königs Ahasverus zur Augenweide mit 160 Gerichten auf goldenen und silbernen Schüsseln bereitet, welche aus dem herzoglichen Schatz geliefert worden waren. Alles aber übertraf das 1597 bei Gelegenheit der Einweihung der Jesuitenkirche zum hl. Michael (St. Michaelshofkirche) aufgeführte Festspiel: „Der Triumph des hl. Michael“, bei dem die gesamte Geschichte der Kirche zur Darstellung gebracht wurde. Am Schluß sammelte St. Michael seine Heerscharen, 300 Teufel aber wurden in die hochauflodernden Höllenkammen gestürzt. Die Musik zum Spiele hatte Georg Victorin († 1624) geschrieben, Musikdirektor an der Michaeliskirche; oft erschollen 900 Stimmen im Chor.

Man hat wiederholt in alter und neuer Zeit den großen Pomp getadelt, der bei Aufführung dieser Dramen oft entwickelt wurde. Janßen erwidert hierauf: „Es sollten Festvorstellungen sein . . . Die fürstlichen Gönner (namentlich die Wittelsbacher) wünschten solchen Pomp und gaben dazu reichliche Mittel her . . . Dieser äußere Glanz lag übrigens einigermaßen schon in der früheren katholischen Dramatik begründet, welche ja aus dem Feiergepränge religiöser Feste hervorging.“ — Goethe sah ein Jesuitendrama in Regensburg und schildert seine Eindrücke in der „Italienischen Reise“ wie folgt: „Auch diese öffentliche Darstellung hat mich von der Klugheit der Jesuiten überzeugt, sie verschmähten nichts, was irgend wirken konnte, und wußten es mit Liebe und Aufmerksamkeit zu behandeln. Hier ist nicht Klugheit, wie man sie sich in abstracto denkt, es ist eine Freude an der Sache dabei, ein Mit- und Selbstgenuß, wie er aus dem Gebrauche des Lebens entspringt. Wie diese große geistliche Gesellschaft Orgelbauer, Bildschnitzer und Vergolder unter sich hat, so sind gewiß auch einige, die sich des Theaters mit Kenntniß und Nutzen annehmen, und wie durch gefälligen Prunk sich ihre Kirchen auszeichnen, so bemächtigen sich die umsichtigen Männer hier der weltlichen Sinnlichkeit durch ein anständiges Theater.“

In ihren Missionen pflegten die Jesuiten zunächst die Geheimnisse der Religion durch dramatische Vorstellungen zu veranschaulichen. So in Paraguay, auf Ceylon, in Südbindien, wo sich diese Mysterienspiele zum Teile bis heute erhalten haben. Im J. 1891 wurden an den Jesuitenkollegien in Bombay Schillers „Wilhelm Tell“ in der Übersetzung von Sheridan Knowles, ferner das Drama „Karl Eduard Stuart“ aufgeführt.

17. Die **Geographie** und **Ethnographie** erhielt durch die Jesuiten eine dankenswerte Förderung. Die Missionare der Gesellschaft boten nicht nur wertvolle Reiseberichte, sondern in ihren Briefen und in eigenen Abhandlungen auch genaue Beschreibungen der von ihnen besuchten, oft noch wenig bekannten Länder, schilderten zugleich die Sitten und Gebräuche der fremden Völker und machten Europa mit deren religiösen Vorstellungen, den politischen Verhältnissen und der Geschichte ferner Länder bekannt.

So Petrus Paëz, † 1628, der außer einer tüchtigen *Historia Aethiopiae* einen bedeutsamen Bericht über die erste Erforschung der Nilquellen sowie eine Abhandlung über die Provinz Tigre und das alte Massaua hinterließ;¹ Alfonso Mendez, der Untersuchungen über den Dancali-Stamm bot;² Hier. Lobo, der als Frucht seiner Reise nach Abessinien im J. 1625 eine portugiesische, auch ins Französische³ und Deutsche übersezte Schrift edierte: „Beschreibung vom Mohrenland, dem Ursprung Nili, wo das Einhorn zu finden, warum der Abyssinier Kaiser Priester Johann genannt werde, von den Arten der Palmbäume“ (Nürnberg 1670); Claudius Sicard, † 1727 in Kairo im Dienste der Pestkranken, der sich der Erforschung des Nilgebietes widmete; Anton Cordeyro, † 1722, dessen *Historia insulana* das *ilhas a Portugal sugeytas no Oceano Occidental* (Lisboa 1717) für die Geschichte der Azoren wichtig ist.

Ferner: Anton von Andrada, † 1684 in Goa, der im J. 1624 von Indien nach Tibet vordrang und eine in 5 Sprachen übersezte Beschreibung Tibets: *Novo descobrimento do gram Chatayo, ov Reinos de Tibet* (Lisboa 1626 u. ö.), sowie Kartenwerke bot; Alvarez de Semedo, der eine Beschreibung Chinas, seiner Bewohner und Sitten verfaßte; Joh. B. du Halde, hochverdient durch seine aus den Berichten der Jesuitenmissionare systematisch zusammengefaßte *Description géogr., histor., chronol., politique et physique de l'empire de la Chine et de la Tartarie chinoise* (La Haye 1735 s., 4 vols., mit einem Atlas von 42 Karten; deutsch Rostock 1747 ff.) Du Haldes Werk brachte u. a. die Berichte des P. Joh. Franz Gerbillon, der 1688 und 89 als der erste Europäer viermal die Mongolei in ihrer ganzen Breite durchquerte. Andere wertvolle Nachrichten enthielten die bändereichen *Lettres édifiantes und Mémoires concernant la Chine*. Anton Gaubil, † 1759, bot Detailuntersuchungen über die Geschichte und Geographie Chinas, Tibets und

¹ Beccari S. I., *Etiopia*, Roma 1903.

² *Ib.*

³ *Voyage historique d'Abyssinie etc.*, traduit . . . par M. Le Grand, Par. 1728.

Korea; Jos. Tieffenthaler aus Bozen, † c. 1770, eine historisch-geographische Beschreibung von Hindostan;¹ Joh. Koffler, † 1780, eine solche Conchinina's. Reisebeschreibungen nach Ostasien und zwar nach Indien, China und Siam erhielten wir von G. Zachard und seinen Gefährten (Par. 1686 ss., 2 vols.); von Wien nach China (Wien 1740) von Gottfrid Xaver v. Laimbeckhoven (Chines. „Nan“), seit 1756 Bischof von Nanking und bald darauf apostolischer Administrator von Peking, † 1787; nach China, Japan, Cochinchina, Kanada und Brasilien (Tyrnaviae 1720) von Franz Szbellar (Szbellar), † 1745, zc.

Die Geographie und Ethnographie Amerikas, besonders Westindiens und Südamerikas, förderten u. a.: José d'Acosta, † 1600, der außer einer Anweisung, den Wilden das Evangelium zu verkünden, im J. 1590 eine fast in alle europäischen Sprachen übersezte Natur- und Sittengeschichte der Inder schrieb; Jos. Franz Lafiteau,² † 1746, berühmt durch sein Werk: *Moeurs des sauvages américains comparées aux moeurs des premiers temps* (Par. 1724, 2 vols.); Pierre F. X. Charlevoix (o. S. 150), † 1761; F. X. Eber, † 1773, von dem eine wertvolle *Descriptio provinciae Moxitarum in Regno Peruano* stammt (Budae 1791; spanisch La Paz 1888); Joh. Ignaz Molina, der in Bologna 1787 veröffentlichte: *Saggio sulla storia civile del Chili*; Martin Dobrizhoffer, † 1791, von 1749 bis 1767 Missionar unter den Guarani und Abiponiern in Paraguay, durch seine *Historia de Abiponibus* ein „Pionier der vergleichenden Ethnographie“; Anselm von Cart, † 1809, Missionar in Brasilien. Interessante „Nachrichten von der Amerikanischen Halbinsel Californien“ (Mannheim 1771 und 1773) ebirte Jakob Baegert († 1772), während Franz Combes († 1665) eine lateinische Geschichte von Mindanao und anderen Philippinen-Inseln verfaßte (Madr. 1667).

Höchst verdienstvoll sind auch die Kartenwerke der Jesuiten. P. Martin Martini, geb. 1614 in Trient, † 1661, brachte 1651 den ersten Atlas von China³ nach Europa. Dieser bildete einen würdigen Vorläufer jener Karte der Jesuiten, welche als „eine der größten Leistungen in der gesamten Geschichte der Kartographie“⁴ zu bezeichnen ist, der 1708–18 von den PP. Regis, Bouvet, Jartouz, Fridelli (Friedel), Bonjour, Cordoso, du Lartre, Hinderer und de Maillac auf Grund neuer Vermessungen hergestellten großen Karte von China, der Tatarei und Tibet (Peking 1718), welche später von P. Gaubil u. a. noch vervollständigt wurde.

¹ Berlin u. Gotha 1785 ff.; ebd. französisch u. im Auszug.

² Über Lafiteaus und P. Joh. Garniers († 1681) Bedeutung vgl. S. Günther, Ziele, Richtpunkte und Methoden der modernen Völkerkunde, Stuttgart. 1904, 6 f.

³ Veröffentlicht als 11. Teil des *Novus atlas absolutissimus* des Jansenius, Amsterdam 1655. P. Martini gab auch heraus: *Sinicae historiae decas prima*, Monachii 1658.

⁴ Wegener in *Zeit schr. der Ges. für Erdkunde zu Berlin XXVIII*, 202. Vgl. auch Ferd. v. Richthofen, *China*, Berlin 1877 ff., I, 661 f., 687.

Die Mandſchurei, welche ſchon 1682 P. Verbieſt in Begleitung des Kaiſers Kang-ſi beſucht hatte,¹ nahmen die PP. Regis, Jartour und Frieſel 1709 und 1710 auf; ihre Karte findet ſich neſt einer von Regis verfaßten Erklärung bei Du Halbe. Von P. Verbieſt ſelbſt ſtammt eine in der Univerſitätsbibliothek zu Uppsala befindliche, mit chineſiſchen Inſchriften verſehene Weltkarte vom J. 1674.² Von anderen kartographiſchen Arbeiten der Jeſuiten ſeien erwähnt: die 1690 von Samuel Friß gefertigte Karte des Amazonenſtromes, herausgegeben 1701, welche mit mehreren Schriften des P. Aloys Konrad Pfeil aus Konſtanz († 1701) für die 1897 erfolgte Entſcheidung der Grenzſtreitigkeiten zwiſchen Braſilien und Frankreich von Wichtigkeit war;³ die Karte Kaliforniens von P. Franz Kino (1701); jene des Serresgebietes in der mexikaniſchen Landſchaft Sonora von Adam Gilg; jene Ethiopiens von Emmanuel d'Almeida; jene Saliziens von den PP. Vieſganig, Georg Frhrn. v. Mezburg und Franz Süßmann; jene Kärntens von Karl Adrian; die ſogenannte „Bauernkarte“ Tirols, gefertigt vom Bauern Peter Anich unter Anleitung des P. Ignaz Weinhart; jene des Mitteländiſchen Meeres von Claude Deſhalles, 2c.

Die PP. Marquette, † 1675, Kino, † 1711, u. a. machten wichtige geographiſche Entdeckungen (ſ. u.).

P. Joh. König verfaßte 1677 das erſte bekanntere Lehrbuch der Geographie: *Institutio geographiae elementalis*.

18. Die Jeſuiten-Miſſionare erforschten die Fauna und Flora ferner Länder und brachten wichtige Arzneiſtäuter, unbekannte Pflanzen, Tiere und Mineralien nach Europa.

Barthol. Lafur, Prokurator der peruanischen Provinz, ſandte 1645 die Chinaſinde („Jeſuitenpulver“) nach Rom, welche indes ſchon vorher in Belgien bekannt war.⁴ Die ſchöne Camellie ward von Vinné nach dem mähriſchen Jeſuiten Gg. Camell (Kammel), † 1706, benannt, der wertvolle Beiträge zur Beſchreibung der Flora der Philippinen, beſonders der Inſel Luzon bot, auch über das Tierleben der Inſeln intereſſante Beobachtungen anſtellte.⁵ Die Jeſuiten in Paraguay hatten ausgebehnte Kulturen von *Ilex paraguayensis* St. Hil., aus deren Blättern der wertvolle Paraguay- oder Jeſuiten-Thee („*Herba-Mate*“) gewonnen wird.⁶ Die majeſtätische *Musa religiosa* ward erſt vor einigen Jahren von einem Laienbruder der Geſellſchaft Jeſu vom Kongo nach Paris gebracht. Die PP. Corbero, Gaubil und D'Incarville im 18. Jahrh. legten Herbarien chineſiſcher Pflanzen an.⁷

¹ Recueil de voyages au Nord, III, Amsterdam 1715.

² K. Ahlenius, *En kinesik världskarta*, Uppsala (Bp.) 1908; ſ. Gift. Jahrb. XXV, 888. ³ Second Mémoire présenté par les États-Unis du Brésil, Berne 1899.

⁴ Joſ. Kompeſi S. I., *Kritiſche Studien zur Geſch. der Chinaſinde*, Feldkirch 1905 (Pr.); *Stimmen aus Maria-Saach* LXX, 475 ff.

⁵ Vgl. Guonder, *Deutiſche Jeſuitenmiſſionare* 167.

⁶ *Natur u. Offenbarung* 1902, 58 ff.; *Die Feierſtunde* (Unterhaltungsblatt zur Augsb. Poſtztg.) 1906, 78 ff.

⁷ E. Bretschneider, *History of european botanical discoveries in China*, Lond. 1898, 2 vol.

Von europäischen Botanikern seien genannt: Franz Xaver Trch. von Wulfen, † 1805, der die Flora der östlichen Alpen und der Adria erforschte, und Franz v. Paula v. Schrank, † 1835, dessen „Reise nach den südlichen Gebirgen von Bayern“ (München 1798), Flora Monacensis (ebd. 1811 ff., 8 Bde mit 400 Tafeln) und sonstige Schriften noch heute Wert besitzen.

19. Durch ihre Reiseberichte, durch Abfassung von Grammatiken und Wörterbüchern zc. machten sich die Jesuiten auch für Handel und Verkehr nützlich.

Der englische Handel in Ostindien ist auf einen Jesuiten zurückzuführen: Thomas Stephens, der erste Engländer, der sich in Indien aufhielt und Rektor des Kollegs in Goa war, erweckte durch die 1579 an seinen Vater gerichteten Briefe bei englischen Kaufleuten das Verlangen, mit Indien in Handelsverkehr zu treten.¹ Auf der Robinson-Insel (Juan Fernandez im Großen Ozean) pflanzten Jesuiten neben Obstbäumen das Vöffelkraut (Cochlearia), welches später den an Skorbut erkrankten Seeleuten wichtige Dienste leistete.

Der Erfindung des Luftballons bahnte Franz Lana-Terzi († 1687) den Weg, indem er in seinem Prodomo ovvero saggio di alcune inventioni nuove (Brescia 1670) zuerst den Gedanken entwickelte, daß das Archimedische Prinzip auch auf die Luft anwendbar sei,² während Barthol. Lorenz de Gusmao in Brasilien die Konstruktion des Luftballons selbst versuchte.

Die Jesuiten in Stonyhurst gewannen zuerst das Steinkohlengas mittelst Retorten und verwendeten es zur Beleuchtung der ausgebehnten Gebäude ihres Kollegs. Namentlich zeichnete sich P. Dunn durch wissenschaftliche und technische Verbesserung der Fabrication des Leuchtgases aus; 1815 rief er die erste Gasgesellschaft in Breston ins Leben. P. Franz Xaver Dentrecolles († 1741) machte Frankreich mit der chinesischen Porzellanfabrication bekannt.

20. In der Geschichte der christlichen Kunst, besonders der Architektur, nimmt die Gesellschaft Jesu eine achtungsvolle Stellung ein. In ihren am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jahrh. im flandrischen Teile Nordfrankreichs, in Belgien und am Rhein (zu Arras, Tournai, Courtrai, Gent, Luxemburg, Köln, Molsheim zc.) errichteten Gotteshäusern begegnen uns die letzten gotischen Schöpfungen, welche die kirchliche Baukunst aufweist;³ freilich nicht mehr rein gotische Bauten, indem deren Architekten, meist Angehörige der Gesellschaft Jesu, von der Einwirkung der Renaissance nicht unberührt blieben. Die Renaissance brachten die Jesuiten sodann in

¹ W. W. Hunter, A History of British India, 1. Bb., Lond. 1900.

² Stimmen aus Maria-Laach XLV, 537 ff.; Natur u. Offenbarung 1904, 114 f.

³ Louis Serbat, L'architecture gothique des Jésuites au XVII^e siècle, Caen 1903; Jos. Braun u. S. 180 Anm. 2. Zur Liebfrauentirche in Luxemburg f. auch Stimmen aus Maria-Laach LVIII, 41 ff.

ihren Bauten in Bayern, Tirol, Italien, bei der 1591 vollendeten Kirche in Douai zc. zu allgemeinerer Geltung, ohne indes einen neuen Stil (den sog. „Jesuitenstil“) angestrebt oder eingeführt zu haben.¹ Bei ihren Kirchenbauten legten die Jesuiten das Hauptgewicht auf praktische Zweckmäßigkeit, auf einen mächtigen, einheitlichen, besonders für nutzbringende Ausübung des Predigtamtes berechneten Binnenraum, sowie auf Helligkeit. „Zugleich gebührt den Jesuiten,“ schreibt G. Jakob (Die Kunst im Dienste der Kirche), „das Verdienst, den Geist der Kirche in der Zeit der Renaissance noch am tiefsten erfasst und festgehalten zu haben. Wenigstens in den von ihnen selbst gebauten Ordenskirchen zeigt sich durchgängig eine kräftige Reaktion gegen die eingeriffene Verachtung des kirchlich Traditionellen und gegen den Ungeschmack des Rokoko; klare Konzeption und kräftiger Formenfönn ist diesen, obgleich im Stil der Zeit erbauten Kirchen nie abzusprechen.“

Der bedeutendste Renaissance-Kirchenbau der Gesellschaft Jesu ist wohl die St. Michaelshofkirche in München.² Sie galt als die „gewaltigste, kirchliche Schöpfung der Renaissance“, das angebaute Jesuitenkolleg (nach Herzog Wilhelm V. „Wilheminum“ genannt; heute K. Akademiegebäude) als der „schönste Klosterbau der Renaissance in Europa nach dem Escorial“. Die Kirche, zwischen 1582 und 97 erbaut, ist einschiffig, mit einem massigen, 87 m langen und 21 m breiten Tonnengewölbe bedeckt, von Seitenkapellen zwischen den Wandpfeilern umgeben, über denen sich eine Empore hinzieht. Der Chorbau ist langgedehnt, der Hochaltar erhebt sich in 3 Stockwerken. Alle Wände und das Gewölbe sind mit Stukkaturen geschmückt; die Pilaster haben jonische und korinthische Motive. Die Fassade hat 2 Portale von rotem Marmor und einen hohen Giebelbau, in welchem 3 Reihen von Nischen gebrochen sind, welche die Statuen der Patrone der Kirche enthalten. „Das Ganze,“ schreibt Sighart (Gesch. der bildenden Künste im Rgr. Bayern, S. 684), „macht den Eindruck der Kolossalität, der Solidität und praktischen Zweckmäßigkeit, aber alle Idealität ist entschwunden, einförmig, schwerfällig und nüchtern in der Erfindung steht der Bau vor uns.“ Die Frage nach dem Baumeister der Kirche harret noch einer abschließenden Lösung; hauptsächlich werden Wendel Dietrich und besonders Friedr. Sustris genannt, während der Rektor des Kollegs, P. Otto Eisenreich († 1609), die Gesichtspunkte aufstellte, nach welchen der Kolossalbau aufgeführt wurde. Andere technisch gebildete Mitglieder der Gesellschaft, wie der 1591 aus Italien berufene P. Valerian und der aus Rom berufene Laienbruder Lorenz Cassalius († 1596) waren als Bauführer tätig.

¹ Gust. v. Bezold, Die Baukunst der Renaiss. in Deutschl., Stuttgart 1900, 129.

² R. Smelin, Die St. Michaelskirche zc., Bamberg 1890 (Nr. 16 der „Bayer. Bibliothek“); Adalbert Schulz, Die St. Michaelshofkirche zc., München 1897; J. M. Forster in Beilage zur Augsb. Postztg. 1897, Nr. 36 ff.

Die zu gleicher Zeit entstandene Würzburger Universitäts- (Neubau-) Kirche, ferner die Jesuitenkirchen in Breslau,¹ Heidelberg, Bamberg (St. Martin), Landsberg a. Lech, Straubing, Passau, Innsbruck, zc., ferner jene in Italien, Spanien, Frankreich, Belgien,² zc., welche meist nach dem Muster der Kirche al Gesu in Rom erbaut wurden, machen gleichfalls den Eindruck der Solidität, Geräumigkeit und Zweckmäßigkeit, wenn sie oft auch der Idealität entbehren. Dasselbe gilt von den in den Missionen der Gesellschaft aufgeführten Kirchenbauten. Anfangs der achtziger Jahre des 19. Jahrh. erbauten französische Laienbrüder eine prächtige Kathedrale in Tananarivo auf Madagaskar; am Anfang des 19. Jahrh. deutsche Laienbrüder die schöne Kirche vom Namen Jesu in Bombay, deren innere Ausschmückung der italienische Bruder Moscheni besorgte. Von bedeutenderen Baumeistern sei noch Johann du Blocc († 1656) genannt, der Erbauer der Marienkirche in Luxemburg.

Sind auch die Jesuitenkirchen im allgemeinen einfach gehalten und zunächst auf das praktische Bedürfnis eingerichtet, so verschmähte es die Gesellschaft Jesu doch nicht, in Ausschmückung der Gotteshäuser, der Altäre zc., sowie in Pracht der kirchlichen Paramente und Geräte das Mögliche aufzubieten. Zeugen hierfür sind alle schon erwähnten Kirchenbauten; hier sei noch an den für die marianische Kongregation in Augsburg (F. 412) erbauten sogenannten „goldenen Saal“, ferner an das ebenda (F. 410) von P. Stuart erbaute „Komödienhaus“ (heute städtisches Leihhaus) erinnert. Die Altargemälde wurden bei den ersten Meistern in Auftrag gegeben, die Altäre meist aus kostbarem Marmor gearbeitet. Fast jede Kirche hatte einen reichen Silberschatz. In vielen Häusern der Gesellschaft, besonders in Eöln,³ wo ein Theodor Silling († 1657), Anton Clemens († 1658), Peter Poprecht († 1666) u. a. als Goldschmiede arbeiteten, ferner in den Missionsgebieten wurden eigene Werkstätten der kirchlichen Kunst eingerichtet. Berühmt war die Cacienda von Calera bei Santiago, wo der bayerische Jesuit P. Karl v. Haimhausen (geb. 1692 in München, † 1767 in Chile) im J. 1748 eine Künstlerkolonie von mehr als 30 Brüdern gründete.⁴

Auch der Malerei erwuchsen in der Gesellschaft Jesu einige begabte Jünger. Andrea dal Pazzo⁵ (1642—1709), dessen Werke viele Kirchen Italiens, u. a. die Jesuitenkirche in Rom, ferner zu Innsbruck zieren, war hervorragend in der Perspektive. Der belgische Laienbruder Seegherz wird unter den bedeutendsten Blumenmalern genannt. Der französische Laienbruder Stephan Martellange⁶ († 1641) ragte als Architekt und Zeichner hervor. Der Laienbruder Castiglione und die PP. Attiret und Sichelbart gewannen als Maler Zutritt zum Kaiser in China (s. u.). Die Jesuiten

¹ B. Burgemeister, Die Jesuitenbauten in Breslau zc., Breslau 1901; Ders., Die Jesuitenkunst in Breslau, Breslauer Diff. 1903.

² Jof. Braun S. I., Die belgischen Jesuitenkirchen, Fb. 1907 (95. Erg.-Heft zu den Stimmen aus Maria-Saach).

³ Jof. Braun in Stimmen aus Maria-Saach LXIX, 524 ff.

⁴ R. Cappa S. I., Estudios críticos acerca de la Dominación Española en América, tom. VIII, Madr. 1892.

⁵ Alb. Jlg in Berichte u. Mitteilg. des Altertumsver. zu Wien XXIII.

⁶ Bibliothèque de l'école des chartes XLVII, 17 ss.

lehrten die Chinesen die Perspektive. In neuerer Zeit bot Charles Jacou-
ture ein Werk über Farbenlehre und Farbentechnik.

Die Kunstgeschichte fand Bearbeiter in den Jesuiten: Arthur Martin
(o. S. 141), † 1856, auch als Zeichner bedeutend; Arsène Cahour, † 1871;
Raphael Garrucci, † 1885, dessen Hauptwerke eine 6bändige *Storia dell' arte cristiniana nei primi otto secoli della chiesa* (Patro 1872—80) und eine nach seinem Tode herausgegebene *Numismatik (Le monete dell' Italia antica*, Roma 1885) bilden; Jos. Jungmann, † 1885, der ein „Lehrbuch der
Kunstgeschichte“ in 2 Bänden verfaßte, zc.

Die Pflege der Musik, besonders der Kirchenmusik, ließ sich die
Gesellschaft Jesu gleichfalls angelegen sein.

Die Jesuitenbramen enthielten vielfach musikalische Einlagen; auf den
Versammlungen der marianischen Kongregationen ward auch gesungen. In
der Jesuiten- (St. Michaelshof-) Kirche zu München brachten die Zöglinge des
Kollegs die Werke berühmter Komponisten, besonders eines Orlando di Lasso,
zur Aufführung. In manchen ihrer Kollegien errichteten die Väter eigene
Seminarier für arme Jünglinge, welche bloß zur Besorgung der Musik in
ihren Kirchen verwendet wurden; so ein Seminar in Graz, welches 1602
durch Erzherzog Ferdinands Schenkungen fest fundiert und nach ihm „Ferdinan-
deum“ genannt wurde.

Mehrere Jesuiten traten als Musikschriftsteller und Komponisten
hervor. So Charles d'Ambleville, † 1637; Kaspar Schott, † 1666;
Athanasius Kircher, † 1680; Tomaso Pereira, † 1692; Christofan da
Fonseca, † 1728; Ludwig Rambillotte,¹ † 1855, 30 Jahre lang Musik-
direktor in verschiedenen Kollegien des Ordens und um Verbesserung der
Kirchenmusik ebenso verdient wie Joseph Mohr (o. S. 171) um jene des
deutschen Volksliedes; Adolph v. Doh, † 1886; Theodor Schmid,² † 1903, zc.
In neuester Zeit tat sich neben Angelo M. de Santi besonders A. Dechevrens
durch ein mehrbändiges Werk (*Études de science musicale*,³ Par. 1898 ss.)
als Musikschriftsteller, ferner J. Kreitmaier und Ludwig Bonvin als
Lieddichter hervor.

21. Wie in früherer Zeit, so entfalten die Mitglieder der
Gesellschaft Jesu auch in der Gegenwart eine sehr fruchtbare
schriftstellerische Tätigkeit. Besonders die Mitglieder der
deutschen Provinz,⁴ denen vor allem zu verdanken sind: die
Baacher Konzilienammlung (o. S. 156); die je 12 Abhand-
lungen umfassenden Werke mehrerer Jesuiten von Maria-Baach
(Florian Kieß, Petrus Roh, Gerhard Schneemann, Daniel Rat-

¹ Hist.-pol. Blätter CXXXV, 729 ff.

² Stimmen aus Maria-Baach LXV, 33 f., Anm.

³ Haberl, Kirchenmusik. Jahrb. 1899, 110 ff.; Hist. Jahrb. XIX, 985.

⁴ Jesuiten-Wissenschaft und Gelehrsamkeit, Berlin 1893. —

Fr. Hippold, Die jesuitischen Schriftsteller der Gegenwart in Deutschland,
Erg. 1895, ist jesuitenfeindlich gehalten und enthält manche unrichtige Notiz.

tinger und Theodor Meyer) über die Enzyklika Papst Pius' IX. vom 8. Dez. 1864 und über das ökumenische Konzil (von Florian Rieß und Karl v. Weber). Aus diesen Arbeiten wuchsen die Stimmen aus Maria-Laach hervor, welche seit 1. Juli 1871 als periodische Zeitschrift in jährlich 10 Hefen oder 2 Bden von ca. 1200 Seiten erscheinen und derzeit bereits 72 Bde umfassen. Die „Stimmen aus Maria-Laach“ sind eine sehr empfehlenswerte gebiegene Revue für die gebildeten Katholiken Deutschlands; sie bieten Aufsätze aus dem Gebiete der Philosophie, der Geschichte, der Naturwissenschaften, der Literaturgeschichte, der sozialen Frage etc. und zahlreiche Rezensionen über neue literarische Erscheinungen.

Größere Abhandlungen (im Umfange von durchschnittlich 200 Seiten) über zeitgemäße Fragen der Theologie und Religionswissenschaft, der Philosophie und Naturwissenschaften, der Welt- und Kirchengeschichte, der Literaturgeschichte, der Volkswirtschaft und Rechtslehre bieten die seit 1876 in unbestimmten Zeiträumen (jährlich etwa 3mal) erscheinenden Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria-Laach, jetzt 95 an Zahl. Ein weiteres von deutschen Jesuiten herausgegebenes umfassendes Werk führt den Titel: Die soziale Frage beleuchtet durch die „Stimmen aus Maria-Laach“, bisher 17 Hefte, bearbeitet von den PP. Th. Meyer, Aug. Lehmkühl, M. Pachler, Viktor Cathrein und besonders Heinrich Pesch.

Eine ganz hervorragende Leistung deutscher Jesuiten ist der große lateinische Bibelkommentar: *Cursus Scripturae sacrae auctoribus Rud. Cornely, Jos. Knabenbauer, F. de Hummelauer etc.*, Par. 1886 ss., der bereits 26 starke Bde (von c. 45) umfaßt. Von dem dazugehörigen *Lexicon biblicum*, hrsg. von M. Hagen, liegt der 1. Bd. (von 3) vor.

Die „Stimmen aus Maria-Laach“ sind indes nicht die einzige von Jesuiten herausgegebene periodische Zeitschrift; vielmehr gibt es etwa 30 Zeitschriften (in c. 15 Sprachen), welche von Jesuiten geleitet werden und auch größtenteils Aufsätze von Mitgliedern der Gesellschaft enthalten, nämlich:

1. In deutscher Sprache: Außer den „Stimmen aus Maria-Laach“ (o.): Zeitschrift für katholische Theologie, welche seit 1877 in Innsbruck in jährlich 4 Hefen erscheint mit vortrefflichen Aufsätzen hauptsächlich über theologische Themata, meist von den Universitätsprofessoren aus dem Innsbrucker Jesuitenkolleg verfaßt; Die katholischen Missionen, eine illustrierte Monatschrift, welche seit Juli 1873 in Freiburg i. B. im Anschluß an die Hyoner Wochenschrift des Vereins der Glaubensverbreitung erscheint, mit interessanten Aufsätzen und Nachrichten aus der Geschichte und

über den gegenwärtigen Bestand der katholischen Missionen und einer „Beilage für die Jugend“; Der Sendbote des göttlichen Herzens Jesu, seit 1865 in Innsbruck erscheinend, herausgegeben von Jos. Malfatti († 1893) bis 1881, F. S. Hattler u. a. Priestern der Gesellschaft bis 1895, Englberger seit 1891, Jos. Hättenšchwiler seit 1899, eine asketische Monatschrift zur Beförderung der Andacht zum hl. Herzen Jesu, zugleich Organ des Gebetsapostolats. Ein „Sendbote“ erscheint auch französisch in Toulouse und in Montreal in Kanada, albanesisch in Skutari, englisch in Wimbeldon, Dublin, Balize in Britisch-Honduras, New York, Bombay und Sydney, madegassisch in Tananarivo, chinesisch in Schanghai, flämisch in Gent, holländisch in Amsterdam, polnisch in Krakau, portugiesisch in Lissabon und in Brasilien, spanisch in Bilbao, in Puebla in Mexiko und in Barcelona für Zentralamerika, ungarisch in Kalocsa, in der Tamil-Sprache in Tritschinapalli.

II. In französischer Sprache: Études publiées par des Pères de la Compagnie de Jésus, Par. 1897 ss. früher betitelt: Études religieuses, philosophiques, historiques et littéraires, 1854 von Charles Daniel († 1893) und Joh. Xaver Fürst Sagarin († 1882) gegründet; Précis historiques etc. Bruxelles 1852 ss., monatliches Bulletin über die Jesuitenmissionen in Bengalen und am Kongo; Revue des questions scientifiques, ib. 1877 ss.; Annales de la Société scientifique de Bruxelles, ib.; Missions Belges de la Comp. de Jésus, ib. 1899 ss.

III. In englischer Sprache: The Month, London 1865 ss.; The Lyceum, Dublin 1887 ss.; The Bombay Catholic Examiner, Bombay 1850 ss.; Pastoral Gazette, ib.

IV. In italienischer Sprache: La Civiltà cattolica, ¹Roma 1850 ss., eine 2mal monatlich in Heften zu je 128 Seiten erscheinende, angesehene Revue.

V. In spanischer Sprache: Razón y Fe, Madrid 1902 ff., eine monatliche Rundschau nach Art der „Stimmen aus Maria-Laach“; Revista cattolica, La Vegas (Neumexiko).

VI. In holländischer Sprache: Studiën op godsdienstig, wetenschappelijk en letterkundig gebied, Utrecht 1868 ss.; De katholieke Missiën, ib. 1875 ss.; Maandrozen, Amsterdam.

VII. In polnischer Sprache: Missye Katolickie, Krakow 1884 ss.; Przegląd powszechny, ib., eine „Allgemeine Revue.“

VIII. In böhmischer Sprache: Sborník historického kroužku, Prag, von P. Swoboda begründet.

IX. In arabischer Sprache: El-Bashir, Beirut 1869 ss.; El-Mashrik, ib. 1898 ss.

X. In chinesischer Sprache: I-wen-lu (s. u.: Missionen der Jesuiten in China) und andere Schriften (s. u. S. 190).

XI. In lateinischer Sprache: Analecta Bollandiana (o. S. 154), jährlich 4mal in Heften von je 160 Seiten in Brüssel erscheinend, zc.

Gehen wir auf die literarischen Leistungen der Jesuiten der Gegenwart in den einzelnen Wissenszweigen ein, so sind auf dem

¹ Bellešheim in Katholik 1899, I, 427 ff.

Gebiete der Philosophie zu nennen zwei vorzügliche lateinische Kurse, nämlich ein größerer: *Philosophia Lacensis* in 11 Bden, bearbeitet von Tilman Pesch (o. S. 137), Jos. Gonthheim und Theodor Meyer, und ein kleinerer: *Cursus philosophicus in usum scholarum*, verfaßt von Karl Fried, Heinrich Gaan, Bernhard Boedder und Viktor Cathrein; ferner ein tüchtiger englischer Kursus in 6 Bden: *Manuals of catholic Philosophy*, herausgegeben von Professoren in Stonyhurst.

P. Cathrein (geb. 1845 in Brieg im Ranton Wallis) bot auch eine große „Moralphilosophie“, sowie treffliche Monographien über: „Glauben und Wissen“, „Religion und Moral“, „Naturrecht und positives Recht“, „Die Grundbegriffe des Strafrechts“, „Gewissen und Gewissensfreiheit“, „Die katholische Moral in ihren Voraussetzungen und ihren Grundlinien“. Ferner sind anzuführen: Alphons Bejmen, der ein vierbändiges Lehrbuch der Philosophie verfaßte; Viktor Frins; Dr. Max Limbourg; Julius Bejmer; Christian Pesch; Hermann Gruber; Gg. Fell; Robert v. Kostik-Riened; Ludwig Lercher; Jos. Müller; Stanislaus v. Dunin-Borkowski; Jos. Oberhammer; A. Straub zc., und von nichtdeutschen Jesuiten: A. Castelein; Gustav Lahouffe; Santo Schiffini; Joh. Jos. Urraburu; Michael de Maria; Pius de Mandato; Augustus Ferretti; Jos. M. Piccirelli; Vincenz Kemer; G. Keeb; Lucien Moure; Karl Delmas; J. Ming; Ch. Bahr; P. Chabin; J. Fontaine; Jules Pacheu; Stanislaus de Bader; Mich. Maher; Jos. Rickaby zc.

Auf apologetischem Gebiete traten u. a. hervor:

F. X. Brors; Peter Nikles; Heinrich Boese; E. Ringens; Dr. Julius Müllendorff; Clemens Blume; Peter Sinthern; Wenzel Verch; Ignaz Ottiger, der eine 3bändige, tiefgehende *Theologia fundamentalis* herausgibt; A. Breitung; ferner von Ausländern: W. Debiwier, Verfasser eines oft aufgelegten *Cours d'Apologétique chrétienne*; P. de la Barré; W. van der Hagen; John Gerard; Juan Mir y Riguera; Ruiz Amado Ramón; Eino Murillo u. a. Auch der kleinen populären Schriften der französischen Jesuiten in Tritschinapalli sei gedacht.

Die katholische Dogmatik ward von zahlreichen Jesuiten der Gegenwart eingehend und trefflich behandelt. Besonders von Dr. Hugo Adalbert Hurter (geb. 1832 in Schaffhausen), dem wir auch eine lateinische Ausgabe ausgewählter Werke der Kirchenväter und einen vierbändigen *Nomenclator literarius theologiae catholicae* verdanken; Christian Pesch (geb. 1853 in Mülheim Rh.); Dominikus Palmieri; Ludwig Billot; Gustav Lahouffe; Santo Schiffini; Emilio de Augustinis; Adolph Lanquerey; G. Bernhard Lepe; Ludwig de San; Joh. B. Terrien; F. X. Schouppe. Einzelne dogmatische Materien behandelten: Karl Aloys Kneller;

Jos. Blöher; H. Bruders; Stanisł. v. Dunin-Borkowski; Anton Straub; Jos. Müller; Ludw. Rösters; Wilh. Arendt; Dr. Joh. Stufler; Jos. Kern; Martin Hagen; ferner: Xavier Marie Le Bachelet; P. Bainvel; Jos. Corluy; J. Fontaine; P. Pradié; P. de la Barré; René Marie de la Broise; D. Bobiel; Jos. Mendive; Jos. M. Piccirelli; Mich. Maria Rusto; Fel. Pignataro; Heinr. Segnani; Paul Ballada; Juan Muncunill; Juan Mir y Roquera. u. a.

Die Erforschung der Hl. Schrift fand durch den großen lat. Kommentar (o. S. 182) eine reiche Förderung. Die Verfasser: Jos. Knabenbauer (geb. 1839 in Deggendorf), Franz v. Hummelauer (geb. 1842 in Wien) und Rudolph Cornely (geb. 1830 in Breyell a. Rh.) boten auch mehrere einschlägige Monographien. Hochverdient ist Dr. Joh. Christian Leopold Fondl, geb. 1865 in Wissen bei Weeze (Rh.), durch eine exegetisch-praktische Erläuterung der Parabeln und der Wunder des Herrn, sowie die Schriften: Streifzüge durch die biblische Flora, und Der Kampf um die Wahrheit der Hl. Schrift seit 25 Jahren.

Ferner seien genannt: Jos. Ponthelm; J. B. Nijius; Dr. Matthias Flunk; Aug. Arndt; Gerhard Sietmann; J. B. Rohmann; J. Keller; Jos. Kern; H. J. Clabber; Martin Hagen; A. Deimel; Franz Jorell; F. Thien; Hubert Hartmann; A. Haißmann; Emil Dorisch; Peter Vogt; J. Gasse; J. Agus; Jos. Bruder; Albert Condamin; Henry Beauclerc; A. J. Delattre; F. X. Schouppé; Jos. Bruneau; Lucien Méchineau; M. Jullien; P. Prat; Dom. Palmieri; Salvatore M. Brandi; Heinr. Segnani; Florian Jubaru; Juan de Abadal; Lino Murillo. Die PP. Peultier, Etienne und Sautois geben einen großen von P. de Raze begonnenen Thesaurus concordantium universae Scripturae sacrae heraus.

Auf dem Gebiete des Kirchenrechts traten neben dem gegenwärtigen General P. Wernz (o. S. 96) besonders hervor: Januarius Bucciaroni, Arthur Bermeersch, Jos. Laurentius, Aug. Arndt.

Weiterhin: Michael Hofmann; Wilh. Arendt; Adrian van Gestel; M. M. Matharan; F. Smith; A. Bulot; Marianus De Luca und Benedikt Djetti, der eine zweibändige Synopsis rerum moralium et iuris pontificii in alphabetischer Ordnung herausgab.

Als Moraltheologen ragen hervor: Augustin Lehmkühl (geb. 1834 in Hagen i. W.); Dr. Hieronymus Kolbin (geb. 1838 in Salurn in Tirol); Viktor Frins und Januarius Bucciaroni.

Weiterhin sind zu nennen: Ad. Tanqueray; G. Vern. Tepe; Albert Schmitt; Franz Krus; Hermann Gruber, der (teilw. pseudonym als „Hildebrand Gerber“) zahlreiche Schriften über die Freimaurerei veröffentlichte; Ch. Choppens, Professor am medizinischen Chreighton-Kolleg in Omaha, dessen Vorträge über ärztliche Moral auch deutsch und französisch erschienen.

Zahlreiche Jesuiten der Gegenwart boten asketische Werke. Vor allem Franz Seraph Hattler (geb. 1829 in Ambras in Tirol), ein Meister der populären Asketik; dann Moritz Meschler, Dr. Julius Müllendorff, Stephan Weiffel, J. B. Vohmann.

Ferner: Rudolph Handmann; Peter Bürger; Theodor Schmude; Matthias Gruber; Max Huber; Gg. Kolb; A. Ehrensberger; Franz Miller; Wenzel Lerch; Ludwig Soengen; Hier. Koldin; Fern. Jos. Rig; Bern. M. Winkler; Jos. Hättenschwiller; Anton David; Eduard Fischer; Joh. Droste; Peter Hagg; Ign. Schmid; Gg. Harasser, Schriftleiter der Monatschrift für marianische Sodalen: „Unter der Fahne Mariens“ (Wien); Heinr. Scheid, der des P. Dos „Gedanken und Ratschläge“ für Jungfrauen bearbeitete; sodann die Ausländer: B. Mercier; Mich. Cuvellhier; Ludw. Delplace; Arthur Vermeerch; P. Remy; L. Méchineau; G. Brémond; Adolph Petit; A. Guillaume; A. Dechevrens; Heinr. Matrigant; Paul Poulain; René de Raumnigny; A. M. Micheletti; John Gerard; P. Gallwey; Jos. Rickaby; Rudolph J. Meyer, dessen „Erste Unterweisung in der Wissenschaft der Heiligen“ auch deutsch erschien, u. a.

Um die Liturgik erwarben sich Verdienste: Guido M. Dreves (geb. 1854 in Hamburg), dem u. a. die wertvolle Sammlung *Analecta hymnica medii aevi* (bisher 49 Bde) zu verdanken ist; dessen Mitarbeiter Clemens Blume; ferner: Franz Beringer, der das zuerst von Antonin Maurel († 1874) französisch bearbeitete und von Jos. Schneider († 1884) übersetzte Werk: „Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch“ bis auf die Gegenwart fortsetzte; Joseph Hilgers, der es in einem Auszuge („Kleines Ablassbuch“, sowie als „Ablassgebetbuch“) bearbeitete, sowie ein großes Werk über den Index der verbotenen Bücher verfaßte; Jos. Braun, der treffliche Schriften über die priesterlichen und pontificalen Gewänder des Morgen- und Abendlandes, ferner Winke und Vorlagen für Anfertigung kirchlicher Paramente herausgab.

Weiters: J. B. Müller, von dem wir ein praktisches Zeremonienbüchlein für Priester und Kandidaten des Priestertums erhielten; Mich. Satterer; Otto E. Drinkweder; Angelo M. de Santi; Herbert Thurston u.

Predigtwerke veröffentlichten u. a.:

Viktor Kolb; Jakob Grönings; Augustin Perger; Wilh. Becker; Al. Jos. Schweygart; Peter Vogt; Heinr. Abel (geb. 1843 in Passau); Hugo Furter; Joh. B. Vohmann; J. B. Nisius; G. Opik; Karl Pfistermeister; ferner F. X. Schouppe, P. Zocchi, Hippolyte Leroy und der Spanier N. Cáceres.

Anweisungen zur geistl. Verebfsamkeit verfaßten: Karl Kade sowie die PP. G. Longhaye, F. Kautny, Wainvel und Gallerani.

Eine Geschichte der Katechismen des sel. Petrus Canisius bot Otto Braunsberger (geb. 1850 in Füssen), der auch die Briefe des sel. Canisius herausgibt, ferner das katholische Ordenswesen im 19. Jahrh. behandelte.

Jak. Grönings verfaßte Katechismen für die Vereinigten Staaten Nordamerikas; Anton Dueri einen Katechismus für die deutschen Schulen in Rio Grande do Sul (Porto Alegre 1897). Jakob Binden bearbeitete die Deharbeschen Katechismen aufs neue, gab desselben größere Katechismus-erklärung in 6. durchgreifend verbesserter Auflage heraus und bot als Beilage zum Katechismus die wichtigsten Unterscheidungslehren.

Als Kunstschriftsteller ist besonders zu nennen: Stephan Beißel (geb. 1841 in Aachen), auch verdient um Erforschung der Baugeschichte, sowie der Marien- und Heiligenverehrung in Deutschland im MA. Gerhard Gietmann und Joh. Sörensen ebieten eine „Kunstlehre in 5 Teilen“.

Einschlägige Abhandlungen schrieben: Moriz Meschler, Jos. Braun, Leop. Fond, Gaston Sortais u. a., während Ch. Lacouture eine große *Esthétique fondamentale* (Par. 1900) herausgab.

Wertvolle historische, besonders kirchenhistorische Arbeiten¹ verdanken wir den PP. Andreas Kardinal Steinhuber (geb. 1825 in Utflau in Niederbayern); Franz Ehrle (geb. 1845 in Isny in Württemberg), erstem Präsekt der Vatikana; Hartmann Grisar (geb. 1845 in Koblenz); Emil Michael (geb. 1852 in Reichenbach in Schlesien); Otto Pfülf (geb. 1856 in Speyer).

Weiterhin den PP.: Bernhard Duhr (geb. 1852 in Köln), der demnächst eine „Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge“ in 3 Bänden herausgibt; Athanasius Zimmermann; Jos. Blöcher; Robert Schwickerath; Gg. Kolb; Leo König; Nik. Scheid; Joh. Mundwiler; Severin Noti; Sabiaslaus Pámer; ferner den PP.: Jos. Fischer, R. A. Kneller, Robert v. Rostiz-Kienec, Jos. Hilgers, Jos. Braun, Aug. Langhorst, Alois Kröb und anderen Mitarbeitern der „Stimmen aus Maria-Saach“, der „Ergänzungshefte“ hierzu, der Innsbrucker Zeitschrift für kathol. Theologie zc.

Sodann den ausländischen Jesuiten: A. Lapötre; S. Delplace, der eine Geschichte der belgischen Revolution sowie der französischen Revolution in Belgien (in 4 Bänden) schrieb; Charles van Duerm; Paul Pierling, der sich besonders mit der Kirchengeschichte Rußlands befaßt; S. Michel; Hippolyte Delehaye; J. B. Piolet, Verfasser mehrerer Schriften über Madagaskar und Herausgeber der sechsbändigen Geschichte der französischen Missionen im 19. Jahrh. (*La France au dehors*, Par. 1900 ss.); P. Bliard,

¹ Im einzelnen vgl. Reuters Katholischer Literaturkalender; Herders Konversations-Lexikon, 3. Aufl., oder auch meine „Bibliothek des Priesters“, 5. Aufl., Ab. 1904.

der u. a. eine zweibändige Biographie des Kardinals und Premierministers Dubois († 1723) verfaßte; J. B. Hyrolles, der ein fünfbändiges Werk über die Jungfrau von Orleans (La vraie Jeanne d'Arc) sowie eine weitere Schrift über die Universität Paris und Johanna von Arc bot; Jos. de la Serbière; Charles de Smedt; die Bourdaloue-Forscher Eugen Grifelle und Henri Chérot († 1906); Louis Boutié, Biograph Fénelons; A. Hamy; G. Watrigant; Antoine Rabbath; Stan. Zateřli; A. Poncelet; Flario Rinieri; P. Tacchi-Venturi; F. Fita und R. Cappa, bedeutende spanische Historiker; der Niederländer W. van Nieuwenhoff; die Engländer Edmund Ignaz Hogan, ein bedeutender Reltolog und Historiker, der sich besonders mit der Geschichte der irischen Jesuiten im 16. Jahrh. befaßte; John Hungerford Pollen; W. Vesly; P. Sydneh Smith; Herbert Thurston; Herbert Lucas; John Gerard; James Forbes-Seith, ein hervorragender Forscher auf dem Gebiete der schottischen Kirchengeschichte; A. Guggenberger, der ein dreibändiges Handbuch der Weltgeschichte in englischer Sprache bot; Augustus J. Thébaud, der unter dem Titel Three-Quarters of a Century (1807 to 1882), vol. III, New York 1904, interessante Schilderungen aus der Kirchengeschichte der Vereinigten Staaten Nordamerikas bot.

Durch mehrere statistische, besonders Konfessionsstatistische Arbeiten machte sich G. A. Krose verdient.

Patrologische Arbeiten veröffentlichten:

Jos. Stiglmayr (über Pseudo-Dionysius Areopagita); Alfred Leonard Feder (Justins Lehre von Jesus Christus); Heinrich Breter (Kommodian von Saga); Braunsberger (Der Apostel Barnabas); Emil Dorfch; Tacchi-Venturi u. a.

Eine sehr umfassende und tüchtige „Geschichte der Weltliteratur“ (bisher 5 Bde), sowie zahlreiche einschlägige Monographien und Aufsätze verdanken wir Alexander Baumgartner (geb. 1841 in St. Gallen).

Gerhard Gietmann ebiente „Klassische Dichter und Dichtungen“ (Dante, Parzival, Faust, Job zc.) in kritisch-erklärender Weise. Derselbe handelte in eigenen Schriften De re metrica Hebraeorum und über die Aussprache des Englischen und verfaßte einen Grundriß der Stilistik, Poetik und Ästhetik. Christian Stecher († 1885) bot unter dem Titel „Deutsche Dichtung für die christliche Familie und Schule“ eine in pädagogischem Interesse teilweise umgedichtete Klassikerammlung; Dominikus Palmieri einen trefflichen italienischen Kommentar über Dantes Divina Commedia (Prato 1898); G. Bonghaye eine vierbändige von der französischen Akademie preisgekrönte Histoire de la littérature française au XVII^e siècle (Par. 1896 u. ö.), sowie unter dem Titel Dix-neuvième siècle (ib. 1900 ss., 5 vols.) literarische und moralische Skizzen über die belletristischen Schriftsteller Frankreichs im 19. Jahrh. Von anderen französischen Literaturhistorikern seien genannt: W. Delaporte, Verfasser der Études et causeries littéraires (Par.-Lille 1900, 2 vols.); Jules Lebreton, verdient durch Studien über die Sprache und Grammatik

Ciceros (Par. 1901); Jos. Valès, in Frankreich bekannt durch eine Grammaire allemande.

Als Indolog genießt Ansehen P. Joseph Dahlmann (geb. 1861 in Koblenz).

P. Dahlmann verfaßte außer der Schrift „Die Sprachkunde und die Missionen“ Werke über das altindische Volkstum, über das Mahābhārata, über die indische Religionsphilosophie und besonders über Buddha (Berlin 1898) und das Nirvana (ebd. 1896).

Wie die alten Jesuiten auf sinologischem Gebiete ganz Hervorragendes leisteten, so haben auch die Jesuiten der Gegenwart in dieser Beziehung bereits Ansehnliches aufzuweisen.¹ Eine der ersten sinologischen Publikationen des 19. Jahrh. bildet der von der französischen Akademie mit dem großen Stanislaus Julien-Preise ausgezeichnete Cursus litteraturae Sinicae neomissionariis accommodatus des P. Angelo Zottoli (Chin. Tschao-to-li), † 1902.

Der Cursus, der 1879–86 in Schanghai in 5 Bänden mit 3901 Seiten erschien, enthält in chinesischer und lateinischer Sprache all das, was der gebildete Chinese von der Literatur wissen muß. Der erste Band, welcher die gewöhnliche Umgangssprache in China² behandelt, ward von P. Charles de Buffe ins Französische übersetzt.

Neben Zottoli sind zu nennen: Heinrich Boucher, dessen Wegweiser der Mandarinersprache (Koan-hoa tche-nan: La Boussole du langage mandarin, II^e éd., Schanghai 1893, 2 vols.), die vorzügliche Bearbeitung eines vom Japaner Keita Sob verfaßten Werkes, ein wertvolles Hilfsmittel für das Studium des Hochchinesischen bildet; P. Raouin, dessen Dictionnaire français-chinois (ib. 1894 ss., 2 vols.) besonders für die Kenntnis des Schanghai-Dialektes wichtig ist; A. Debesse, der ein Petit Dictionnaire français-chinois (ib. 1900) edierte; Léon Wieger (aus Straßburg und hier früher als Arzt tätig), der in den 12 Bände umfassenden Rudiments de parler et de style chinois (Ho-kien-su 1895 ff.) Proben aus allen Literaturgattungen Chinas bot; Seraphin Couvreur (Chin. Ku-fai-fen), der mehrere altchinesische Klassiker (Sze-shu, Cheu-king, Chou-king, Li-ki) mit französischer und lateinischer Übersetzung, ein kleineres und ein größeres französisch-chinesisches sowie ein chinesisch-lateinisches Wörterbuch, einen Guide de la conversation français-anglais-chinois, endlich eine Musterammlung des chinesischen Urkundenstiles mit französischer und lateinischer Übersetzung veröffentlichte (Schanghai 1884 ff.).

Außer Lehr- und Wörterbüchern edierten die in China wirkenden Missionare in den zu Schanghai erscheinenden Variétés sinologiques³

¹ Die kath. Missionen XXVI, 275 ff.; Beilage zur Augsb. Postztg. 1901, 346 f., 361 f., 367, 369. Der S. 361 Anm. 58 u. 59 genannte Hoang ist Weltpriester.

² Die kath. Missionen 1895, 14 ff.

³ Ebd. XXVI, 276 f.

wertvolle Monographien über Sprache und Literatur, Geschichte und Geographie Chinas. Die vorzüglichsten Mitarbeiter dieser Sammlung sind die europäischen PP.: Heinrich Favret, L. Gaillardès, D. Ganbar, C. Pettillon, Albert Tschape, Joh. Ev. Heller, Hier. Lobar, der chinesische Jesuit Stephan Zi (Sin) und der von den Vätern herangebildete chinesische Weltpriester Peter Hoang. P. Zi bot eine genaue Schilderung der „Praxis der literarischen Prüfungen in China“ (1894), während P. Lobar u. a. die Schrift *K'ieu-pio-p'ien* (Ermahnung zum Studium) des Tschang-Tsche-Tag, Vizekönigs von Ku-Koang, ins Französische übersezte (1898). Im J. 1899 ward der Preis Stanislaus Julien zwischen Hoang und P. Zi geteilt.

Die Jesuiten in Zi-ta-wei bei Schanghai geben seit 1879 auch eine chinesische Zeitung »Hoei-pao« sowie einen chinesischen „Sendboten des hl. Herzens Jesu“ (»Scheng-sin-pao«) heraus. Die Zahl der Abonnenten des Hoei-pao beträgt über 3200; für den reichen Inhalt spricht die Tatsache, daß ein Buchhändler in Schanghai daraus ein Sammelwerk von 18 Bänden (8 Bde einer Enzyklopädie, 4 Bde Biographien, 4 Bde „Schlüssel zu den Wissenschaften“ und 2 Bde Statistisches) separat herausgab, wozu das Waisenhaus in T'u-se-wei noch 1 Band Theobicee, 1 Band Zoologisches und 2 Bände Erholungsfunden fügte. Redigiert wurde der Hoei-pao lange Jahre vom chinesischen P. Stanislaus Zi, der nebenher an 20 Schriften verfaßte und nunmehr den chinesischen Sendboten herausgibt. Redakteur des Hoei-pao ist zurzeit P. Joh. B. P'e.

Missionsdruckereien sind in T'u-se-wei bei Zi-ta-wei und in Ho-kien-su. Außer den schon angeführten Werken und der Zeitschrift I-wen-lu werden hier besonders Neuauflagen der religiösen Schriften der alten Jesuitenmissionare in China (Ricci, Aleni, Diaz, Pantoja, Prémare, Parrenin, Dentrecolles, Gaubil, de Mailac, Amiot zc.) veranstaltet.

Nicht minder bedeutend sind die Leistungen der heutigen Jesuiten auf dem Gebiete der syrischen und der arabischen Sprache. Zentrale ihrer Tätigkeit auf diesem Felde ist das Institut in Beirut in Syrien.

Mit der Jesuiten-Universität in Beirut ist zugleich eine Druckerei¹ verbunden, deren Erzeugnisse von hoher Wichtigkeit für die Fortschritte der Kirche im Orient sind. Die Druckerei, welche 1853 mit einer einzigen Presse eröffnet wurde, arbeitet derzeit mit 30 Maschinen, darunter 5 Dampfpresen, und beschäftigt 70—80 Arbeiter; 6 Laienbrüder stehen den einzelnen Abteilungen vor, während ein Pater die Oberleitung des Ganzen hat. Eine arabische „Nachfolge Christi“ war das erste Büchlein, welches die Presse verließ. Doch alsbald wurden auch größere Werke gedruckt, so 1886 ff. eine 3bändige von Beirut Jesuiten aufs neue ins Arabische übersezte (vokalisierte) Bibel, zu der P. Ambros Moreau († 1898) die erste Anregung gab. Den Druck

¹ L'imprimerie catholique de Beyrouth et son œuvre en Orient (1853—93), Brux. 1903; Catalogue général de l'imprimerie cath., édition jubilaire, Beyrouth 1903 s.

der Bibel, welche als das schönste arabische Druckwerk gilt, besorgte ein Laienbruder, Elias Saiea¹ († 1902), der früher Mohammedaner war und sich in der Imprimerie nationale zu Paris und in London mit den Fortschritten der „schwarzen Kunst“ vertraut gemacht hatte. Binnen einem Jahre wurden 3000 Exemplare abgesetzt und 1890—99 die 3. Auflage herausgegeben, während zugleich (1897) eine billige photolithographische Ausgabe in einem Bande mit mikroskopisch kleinen, aber gut leserlichen Buchstaben veranstaltet wurde, ein „Prachtwerk der graphischen Kunst“. Außerdem erschienen zahlreiche andere, meist von Jesuiten verfasste Werke als: Unterrichtsbücher, besonders Katechismen, Andachts- und liturgische Bücher, das Alte Testament in Chaldäischer Sprache, ein syrisches Brevier, Schriften über arabische Literatur, Grammatik, Kalligraphie, Archäologie, Geschichte zc. Der 1903 ausgegebene Catalogue général de l'imprimerie catholique wies bereits 456 Nrn. auf; davon 300 Werke in arabischer, die übrigen in türkischer, syrischer, armenischer, hebräischer, chaldäischer, lateinischer, französischer und griechischer Sprache. Sämtliche Typen werden nach eigenen Zeichnungen in der Druckerei selbst gegossen, mit der auch eine lithographische und photolithographische Anstalt, ferner eine Buchbinderei verbunden ist.

In Beirut erscheint ferner das von P. Moreau gegründete religiöse Wochenblatt *El-Bashir* (*Der Bote*), sowie die monatlich zweimal ausgegebene von P. Louis Cheikho gegründete und geleitete wissenschaftliche Revue *El-Mashrik* (*Der Orient*) mit religiösen, geschichtlichen, naturwissenschaftlichen, literarischen Aufsätzen der Orientalisten P. Cheikho und P. Sammens, der Archäologen P. Mich. Jullien und Paul Fouon, des Geologen P. Zummoffen zc.² Von diesen boten mehrere auch eigene Schriften. So Ludwig Cheikho, ein geborener Araber, im Verein mit P. A. Durand *Elementa grammaticae arabicae* (Beryti 1896), eine *Chrestomathia arabica* (ib. 1897), Bruchstücke älterer Dichtungen christlicher Araber, den „*Divan*“ des Maronitenbischofs Germanos Farhat und des Basilianermönchs Nikolaus. J. Brun verfasste ein *Dictionarium Syriaco-latinum*; Donat Vermier eine arabische Grammatik (1891 f.), zc. Anton Rabbath ediert *Documents inédits pour servir à l'histoire du christianisme en Orient*. S. Sammens veröffentlichte in den *Études* (LXIV, 286 ss.): *Les Manuscrits Syriaques du désert de Nitrie*.

Weitere Arbeiten sprachgeschichtlicher Art boten u. a. die Jesuiten:

César de Gara, ein angesehener Ägyptolog; Jos. Reali, der ein türkisch-französisches Lexikon edierte; die Assyriologen Joh. N. Straßmaier und F. X. Kugler; P. Desgodin, der im Verein mit mehreren Mitbrüdern ein tibetanisch-lateinisch-französisches Wörterbuch (Pongtong 1894) herausgab; P. Malzac, der ein madegassisches Wörterbuch herausgab; P. van den Scheyn, der interessante *Essais de mythologie et de philologie* (Brux. 1885) veröffentlichte. P. Gérard bereitet ein Ochiptwe-Wörterbuch vor, zc.

¹ Die kath. Missionen XXX, 251 ff.

² Über den ersten Jahrgang 1898, 99 f. Innzbr. Zeitchr. XXIII, 557 ff.

Die schöne Literatur fand in der Gegenwart Bereicherung durch den als feinen Charakterzeichner und Sittenschilderer bekannten spanischen Jesuiten Luis Coloma; die deutsche Lyrik durch Alexander Baumgartner, Guido M. Dreves, Fritz Esser, Ambros Schupp, Bernard Arens, Ferd. Heinrich Schüth, Isidor Hopfner und Heinrich Opiß.

Erzählungsschriften boten außer Baumgartner, Schupp, einem beliebten Märchenerzähler, und Arens: Anton Huonder, Alphons Geher, J. Wahrhofer, Karl Kälin, Albert M. Boegle, Franz Betten, Gregor Müller, Joh. Droste; ferner die Ausländer: J. Franco, B. Delaporte, J. Bartoli und der amerikanische Jugendschriftsteller Francis J. Finn.

Die Länder- und Völkerkunde förderten außer P. Spillmann (o. S. 171): Alexander Baumgartner durch seine Skizzen und Studien: Nordische Fahrten (Island und die Färöer, Durch Skandinavien nach St. Petersburg, Reisebilder aus Schottland); Jos. Fischer durch seine Werke: Die Entdeckungen der Normannen in Amerika, und Die (von P. Fischer im fürstlich Waldburg-Wolfeggischen Archiv entdeckte) älteste Karte mit dem Namen Amerika (und Berlin) aus dem Jahre 1507 und die Carta Mariana aus dem Jahre 1516 des Martin Waldseemüller (Ilacomilus), Innsbr. 1903.¹

Ferner: Jos. Kolberg († 1893) durch seine Reisebilder „Nach Ecuador“ (4. Aufl. von Jos. Schwarz S. I.), welche, was Sprache, Darstellung und Gehalt betrifft, selbst den Leistungen Alexander v. Humboldts gleichgestellt wurden; Ambros Schupp durch „Ein Besuch am La Plata“; A. v. Geher-Schweppenburg durch „Meine Reise nach den Färöern“; Oskar Werner († 1892) durch einen katholischen Missionsatlas, einen katholischen Kirchenatlas und das in statistischer und geographischer Beziehung schätzbare Werk Orbis terrarum catholicus. Jos. Schwarz veröffentlichte in den „Stimmen aus Maria-Baach“ Aufsätze über Polarforschung, über Nordgrönland, über die Erforschung des oberen Nils und über die Karolinen. Mich. Jullien, ein gelehrter Palästinaforscher, bot in dem Buche L'arbre de la Vierge à Matarieh (IV^e éd., Le Caire 1904; deutsch von E. zur Haide, Kb. 1905) eine Beschreibung der in Ägypten verehrten Stätten der Erinnerung an die heil. Familie; J. Charles ein interessantes Buch über Hambourg et les exigences de la navigation moderne, Brux. 1905.

Die Kenntnis Chinas förderten die in Zi-ta-wei tätigen PP.: Stanislaus Chevalier durch eine Generalkarte von China und einen Atlas des oberen Yang-tse; P. Favret durch Karten der Provinz Ngan-hoei; J. Lorando

¹ Gemeinschaftlich mit Fr. H. v. Wieser herausgegeben. Vgl. W. M. Peiß S. I. in Stimmen aus Maria-Baach LXVI, 540 ff.; ferner Pst.-pol. Blätter CXXIX, 697 ff.

und J. B. P'e durch eine Karte Chinas zur Zeit des Tsch'oen-tf'ieou. Der auf Madagaskar wirkende P. Roblet machte sich durch eine topographische Karte von Imerina und verschiedene mit P. Colin ausgeführte geodätische, magnetische und astronomische Messungen und Beobachtungen verdient. Insbesondere aber erwarben sich Ruhm die auf den Philippinen tätigen Jesuiten: José Algué, Direktor des Observatoriums in Manila, und seine Mitarbeiter. Sie veröffentlichten eine Reihe wertvoller Abhandlungen über die Orographie, Hydrographie, Geognosie und Ethnographie, die klimatischen, magnetischen und seismologischen Verhältnisse, die Geschichte, Geographie, die geistige und wirtschaftliche Entwicklung sowie die Sprachen der Inseln, ferner ein großes, von P. Pio Pi angeregtes und auf Kosten der amerikanischen Regierung in spanischer und englischer Sprache erschienenenes Werk *El Archipiélago Filipino* (Washington 1900, 2 vol.) sowie (1899) den ersten vollständigen geographischen Atlas der Philippinen.¹

Als Naturforscher hat einen Namen Erich Wassmann (geb. 1859 in Mexan), bekannt durch die Werke: *Die moderne Biologie und die Entwicklungstheorie*, *Menschen- und Tierseele*, *Instinkt und Intelligenz im Tierreich*, sowie durch zahlreiche (c. 130) Beiträge zur Kenntnis der Ameisen und ihrer Gäste.

Auch Francesco Salis-Seewis edierte ein Werk über *Le azioni e gli istinti degli animali*, II ediz., Prato 1896. Weiterhin seien genannt: Rudolph Handmann; Jul. Bekmer; G. Schmitz, Direktor des geologischen Museums in Böhmen; Henri Limy;² H. Volfsius; J. Pantel; Fr. Dierckx; Robert de Sinéty; Anton David; Gottfried Richen, dem die botanische Durchforschung von Boralberg und Liechtenstein zu verdanken ist; Balthasar Merino, der eine große Flora von Galicien (Spanien) ediert; ferner H. Sierp, H. Schmitz, Jos. Bodl, Joh. Ried, F. X. Rüs, C. Boehles, Jos. Kompel, A. Baur, L. Cornet, R. Frank und andere Mitarbeiter der Zeitschriften „*Natur und Offenbarung*“ und „*Stimmen aus Maria-Saach*.“

Bedeutende einschlägige Arbeiten sind enthalten in den zu Schanghai 1882 ff. erschienenen *Mémoires concernant l'histoire naturelle de l'Empire Chinois*, welche die gesammelten Schriften der PP. Heude und C. Rathouis bieten.³ Pierre Heude,⁴ † 1902 in Zi-la-wei, verfaßte eine zehnbändige *Conchyliologie fluviatile de Nanking et de la Chine centrale*; außer diesem großen Werke über die Flußmuscheln Schriften über die Erdmollusken im Tale des Blauen Flusses, die Wiederläufer Ostasiens, die Firscharten der Philippinen und Indo-Chinas zc.; zugleich ist ihm das vollständigste Herbarium Chinas zu verdanken. Die Fauna und Flora Madagaskars erforschte P. Cambuë.

¹ Die kath. Missionen XXVI, 223 f., 239 f.; XXVIII, 226; Gift-pol. Blätter CXXVIII, 180 ff.; *Stimmen aus Maria-Saach* LXI, 193 ff.; *Natur u. Offenbarung* 1905, 284.

² *Natur u. Offenbarung* 1904, 247 ff.

³ Ebd. 1888, 789; 1893, 311; 1895, 189 f.

⁴ Wassmann ebd. 1902, 625 ff.

Die Gesellschaft Jesu besitzt eine Reihe wohleingerichteter astronomischer, meteorologischer, seismologischer und magnetischer Observatorien,¹ von denen besonders genannt seien: die Privatsternwarten der Gesellschaft auf dem Janiculum in Rom (1878), in Stonyhurst (1839) und Valkenburg (1896); die erzbischöflich-Haynaldsche Sternwarte in Kalocsa (1878); die Observatorien der Gesellschaft bei Granada (1903), im Ebrotale bei Tortosa (1904) und in Georgetown bei Washington; ferner von den wissenschaftlichen Observatorien in den Missionen der Gesellschaft:²

jene zu Manila (1865); zu Welan auf Cuba (1857); zu Ambohidempona bei Tananarivo auf Madagaskar (1889), 1400 m über dem Meere; zu Calcutta; zu Si-fa-wei, das Prinz Heinrich von Preußen am 18. April 1898 besuchte; zu Boroma am unteren und Bulawayo am oberen Sambesi. Fast alle veröffentlichten periodische Berichte (Mémoires; Bulletins) über ihre astronomischen, meteorologischen, erdmagnetischen und erdphysikalischen Beobachtungen. Das nautische Institut in Si-fa-wei versendet tägliche Seeberichte. Von hoher Bedeutung für die Schifffahrt sind durch Ankündigung der Taifune und Cyclone die meteorologischen Observatorien der Jesuiten, weshalb ihnen die Regierungen von China, Japan und den Vereinigten Staaten Nordamerikas tatkräftige Unterstützung angedeihen lassen. Dem P. Louis Froc in Si-fa-wei verlieh 1904 der Mikado das Kreuz vom Orden des hl. Schazes, Sr. Majestät der Deutsche Kaiser Wilhelm II. aber 1905 für seine hervorragenden Verdienste um die deutsche Marine in Ostasien die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, welche ihm Prinz Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen persönlich überreichte.³

Außer den erwähnten regelmäßigen Berichten sind den Jesuiten wertvolle Monographien, besonders über Taifune und Cyclone, zu verdanken. So dem genannten P. Froc u. a. eine Abhandlung⁴ über den Taifun vom 22. bis 25. Juli 1896, dem das deutsche Kanonenboot Itis zum Opfer fiel; dem P. Chevalier, der 1901 von der Akademie der Wissenschaften in Paris den Preis Lichbachet erhielt, Abhandlungen über die Taifune und Gewitterstürme von 1892, die Winterstürme 1905, z.; dem P. Marc Dechevrens, der einen Anemometer (Windmesser) und einen Campylographen⁵ (Universalkurvenzeichner) erfand, Schriften über die Inklination der Winde, das Zodiakallicht, die Taifune und Cyclone der chinesischen Meere; dem P. Miguel Saderra

¹ Natur u. Offenbarung 1905, 194 ff.

² Die kath. Missionen an mehreren Stellen, bes. XXVII, 6 ff.; Stimmen aus Maria-Laach LXII, 114 f.; Natur und Offenbarung 1903, 237 ff.; Études LXXXV, 215 ss.

³ Die kath. Missionen XXXIII, 281. Vgl. auch die Schreiben der Vize-Admirale v. Diederichs u. Wendemann an die Direktoren der Observatorien in Manila u. Si-fa-wei ebd. XXX, 215 f. Ferner: Études 1905, 20. Aug.; Magazin für volkstüml. Apologetik III, 172 ff.

⁴ Im Märzheft der „Marine-Stundschau“ 1897.

⁵ Annales de la Société scientifique de Bruxelles XXVI, 2, p. 1 ss.

Maso in Manila mehrere Arbeiten aus dem Gebiete der Seismologie; dem P. R. Cirera solche über den Erdmagnetismus; dem P. Friedr. Faura († 1897), Erfinder eines Cyclonostopen, solche über die Sturm- und Wetterzeichen auf den Philippinen; dem P. Algué, bekannt durch seinen Barozyklonometer, solche über Orkane und Taifune; dem P. Benito Bines († 1893) in Belen solche über die Orkane der Antillen.

Von anderen bedeutenderen Astronomen, Mathematikern, Physikern der Gesellschaft Jesu sind zu nennen: Joh. Gg. Hagen (geb. 1847 in Bregenz), Direktor der Sternwarte des Georgetown-Kollegs bei Washington, seit 1906 Direktor der vatikanischen Sternwarte, Verfasser einer großen „Synopsis der höheren Mathematik“, einer „Geometrie der algebraischen Gebilde“, eines wertvolles „Atlas der veränderlichen Sterne“, eines Verzeichnisses der Werke Leonhard Eulers, deren Herausgabe er gleichfalls vorbereitet.¹

Sodann: Dr. Karl Braun, † 1907, der das gelehrte Werk: „Über Kosmogonie vom Standpunkt christl. Wissenschaft nebst einer Theorie der Sonne“ zc. verfaßte, die neueste Messung der Gravitations-Konstante vornahm² und den Photoheliographen in seiner ersten Form erfand; Adolph Müller, Professor der Astronomie an der Gregorianischen Universität in Rom und Leiter der Sternwarte auf dem Janiculum, Verfasser eines (auch ital. erschienenen) Lebens des Copernikus, einer Biographie Joh. Keplers, eines italienischen Lehrbuchs der Astronomie in 2 Bänden, sowie interessanter Abhandlungen über die Harmonie der Sphären,³ Bibel und Gnomonik⁴ d. i. die Sonnenuhr des Königs Akaz (IV. Age. 20) und die Achsendrehung des Planeten Venus;⁵ Ludwig Dressel, der ein Elementares Lehrbuch der Physik edierte (3. Aufl., Jb. 1905, 2 Bde); Rudolph Handmann; Anton Linzmeier.

Ferner die PP.: W. Schaffers, ein französischer Physiker; Cortie und Sidgreaves in Stonyhurst; Hüggen, Esch, Baur und Theodor Wulf⁶ in Ballenburg, F. Dobson in Malta; J. Fényi, Direktor der Sternwarte in Kalocsa; dessen Assistent Joh. Schreiber († 1903), Erfinder eines Gewitter-Registators;⁷ Juan Granero in Granada; R. Cirera, nunmehr Leiter des von ihm gegründeten physisch-kosmischen Observatoriums bei Tortosa;⁸ Searle, der einen Asteroiden entdeckte, Fargis und Zwad in Georgetown; William F. Rigge, Leiter der Sternwarte an der Creighton-Universität in

¹ Natur u. Offenbarung 1898, 362 ff.

² Denkschriften der I. Abt. der Wiss. zu Wien LXXIV; Stimmen aus Maria-Saach LII, 508 ff.

³ Stimmen aus Maria-Saach LXI, 482 ff.

⁴ Natur u. Offenbarung 1902, 257 ff., 340 ff., 405 ff.

⁵ Ebb. 1899, 513 ff., 593 ff., 651 ff., u. sep. Mfr. 1899.

⁶ Über Wulfs neue Beobachtungsmethode für Sonnenfinsternisse f. Stimmen aus Maria-Saach LXXI, 472 ff.

⁷ Fényi, Gewitter-Registrator zc., Kalocsa 1901; Natur und Offenbarung 1902, 184 ff.; 1903, 612 ff.

⁸ Handmann in Natur u. Offenbarung 1905, 701 f.

Omaña (Hebr.); Lorenzo Gangoiti in Belen; Elie Colin in Tananarivo; Dafont und Eduard Francotte in Calcutta; Zokutunsky und Labisl. Menyharth in Vroroma; Edmund Göz in Bulawayo, zc.

Auch in die brennende soziale Frage griffen die Jesuiten literarisch und praktisch ein. Literarisch die Verfasser des S. 184 genannten Werkes: Die soziale Frage, beleuchtet durch die „Stimmen aus Maria-Saach“, besonders Heinrich Pesch (geb. 1854 in Eöln), der auch über die soziale Befähigung der Kirche (S.-A. aus „Christ und Widerchrist“) schrieb und neuestens ein großes Lehrbuch der Nationalökonomie herausgibt. Sodann Viktor Cathrein durch seine oft aufgelegte Schrift „Der Sozialismus“ und Dr. Joseph Biederlack, Prof. der Soziologie am römischen Kolleg (o. S. 124), durch sein bereits in 7. Aufl. erschienenenes Werk „Die soziale Frage“. Ein treffliches französisches Lehrbuch der Gesellschafts- und Wirtschaftslehre verfaßte Christian Antoine, während A. Castelein in der Schrift *Le Socialisme et la droit de propriété* (Brux. 1896) eine gründliche Kritik des Sozialismus und gebiegene Darlegung der Eigentumslehre mit Winken für praktische Sozialreform bot.

Ferner verfaßten einschlägige Schriften und Aufsätze: Aloys Zaparelli d'Azeglio († 1862); Arthur Vermeersch (*Manuel social de la législation et les oeuvres en Belgique*, II^e éd., Louvain 1904); Stanislaus v. Dunin-Borkowski, Otto Pfülf, Heinrich Koch, während Ludwig Frhr. v. Hammerstein, Ed. Hamon, Mathew Ruffel, Herausgeber der religiösen Zeitschrift *Irish Monthly*, u. a. durch populäre Schriften auf weite Kreise aufklärend wirkten.

Durch praktisch-soziale Tätigkeit machten sich u. a. verdient: P. Sigismund Bedochowski, Gründer des Patronates der Jugend in Prag, und Antonio Vincent von Valencia, der 1866 in Manresa den ersten katholischen Arbeiterverein in Spanien gründete, ferner Vereine jugendlicher Arbeiter, Unterstützungs-, Pensions- und Sparkassen, Kreditinstitute, Montepios, abendliche Fortbildungskurse, soziale Schulen und andere zeitgemäße soziale Einrichtungen ins Leben rief, auch u. a. ein Werk über „Sozialismus und Anarchismus“ sowie ein treffliches *Manual de las reformas sociales* verfaßte. Schon im 17. Jahrh. wirkten in Frankreich die PP. Chaurand, Dunot und Quevarre als Helden der Charitas.¹ Insbesondere aber entwickelten die alten Jesuitenmissionare in Paraguay und anderen Ländern eine großartige soziale Tätigkeit.

22. In Anbetracht ihrer hohen Verdienste um Kirche und Wissenschaft wurde mehreren Jesuiten — verhältnismäßig wenigen, im ganzen 14 — der Purpur verliehen. Die dazu Berufenen

¹ A. Zimmermann S. I. in *Charitas* VII, 8 ff.

nahmen nur in Rücksicht auf das sie schwer verpflichtende Gebot des Papstes das ihnen verliehene Amt an und verwalteten dieses aufs beste zum Segen der Kirche.

Die Kardinäle aus der Gesellschaft Jesu sind: Franz Tolet (Kardinal im J. 1598), † 1596; Robert Bellarmin (1599), † 1621; Peter Pázmány (1629), † 1637; Johannes de Lugo (1643), † 1660; Johann Casimir (1647), von 1648—1668 König von Polen; Sforza Pallavicino (1659), † 1667; Eberhard Nithard (Nidhardus; 1675), † 1681; Joh. B. Tolomei (Ptolomaeus; 1712), † 1726; Joh. B. Salerno (Salerni; 1719), † 1729; Alvarez Cienfuegos (1720), † 1739, der letzte Jesuiten-Kardinal vor der Aufhebung der Gesellschaft. Pius IX. ernannte 1873 Camillo Tarquini, † 1874, und 1876 Joh. B. Franzelin, † 1886, zum Kardinal; Leo XIII. Camillo Mazzella, † 1900, und 1894 Andreas Steinhuber. Als Kardinal trat Fürst Karl Odescalchi (geb. 1786; Kardinal 1823) 1838 in die Gesellschaft Jesu ein; er starb 1841.

Ebenso gingen verhältnismäßig wenige Bischöfe, zumeist Missionsbischöfe, aus der Gesellschaft hervor.

Wir nennen: den Bischof von Rosenau, Anton Andrássy, † 1799, der gegen Joseph II. auftrat; den Fürstbischof von Wien Sigmund Anton Grafen v. Hohenwart zu Gerlachstein, † 1820; Joh. Gabriel Leo Meurin, apostolischer Vikar von Bombay, † 1895 als Bischof von Port Louis auf Mauritius; Heinrich Bulté, apostolischer Vikar von Südost-Tscheli, † 1900; Paul Graf Goethals, Erzbischof von Calcutta, † 1901; Anton Butler, apostolischer Vikar von Demerara (Brit.-Guayana); Theodor Dalhoff, Erzbischof von Bombay. Derzeit bekleiden 14 Jesuiten die bischöfliche Würde.

Wie ein König von Polen (Johann Casimir, † 1668) vor seiner Thronbesteigung der Gesellschaft Jesu angehört hatte, so trat ein König von Sardinien, Karl Emmanuel IV.¹ (1796—1802) 1815 in die Gesellschaft ein; er starb 1819 in Rom. Zahlreich sind auch die Abtigen, welche derselben angehörten oder noch angehören; ebenso die Konvertiten, welche ihr beitraten. Von den letzteren seien neben den schon früher genannten hier noch angeführt: Sir Tobie Matthew, † 1655, dessen Konversionsbericht A. G. Matthew veröffentlichte (Lond. 1904); Hier. Petersen, † 1870, und Frhr. Emil von Bülow, † 1903, der 1851 in die Gesellschaft eintrat. Auch Ludw. Frhr. von Hammerstein² und Aug. Arndt³ gaben ihre Konversionsgeschichten heraus.

¹ Hist.-pol. Blätter CXVIII, 884 ff.

² Erinnerungen eines alten Lutheraners, 5. Aufl., Fb. 1904.

³ Wo ist Wahrheit? 2. Aufl., Fb. 1905.

§ 124. Wirkksamkeit der Gesellschaft Jesu in den auswärtigen Missionen.¹

1. Wahrhaft großartig ist die Tätigkeit der Gesellschaft Jesu auf dem Gebiete der Heidenmission. Von ihrer Stiftung bis zu ihrer Aufhebung i. J. 1773, von ihrer Wiederherstellung bis heute sandte die Gesellschaft Tausende ihrer Mitglieder in die fernsten Gegenden, um noch unzivilisierte Völker der Segnungen der christlichen Religion und Kultur teilhaft zu machen und blühende Christengemeinden zu errichten. Und mit welchem Heldennute ertrugen die Jesuitenmissionare die Mühen und Leiden des Heidenapostolats! Wie viele erlagen frühzeitig einem mörderischen Klima, wie viele sanken von den Pfeilen der Wilden getroffen dahin! Die Zahl der Jesuiten, welche in den Gebieten der äußeren Mission eines gewaltsamen Todes starben, beträgt 800. Durch die opferfreudige, uneigennützigte Tätigkeit vornehmlich der Jesuiten wurden

¹ Außer der allgemeinen Literatur über die kath. Missionen (verzeichnet im I. Bde, 82 f.) und die Gesellschaft Jesu, den *Litterae annuae S. I.* und den einzelnen *Relationes* . . . sind besonders zu nennen: *The Jesuit relations and allied documents*, Cleveland 1896 ss., 72 vol.; (Ioa. Petr. Maffei S. I.) *Historia rerum a S. I. in Oriente gestarum*, Neap. 1569; Col. 1574; Maffei *Rerum a S. I. in Oriente gestarum* (ab ao. 1542) usque ad a. 1568 *commentarius* Emm. Acostae Lusitani etc., Dil. 1571; deutsch von J. G. Götz, Jngolst. 1586; *Lettres du Japon, Peru et Brasil*, Par. 1578; I. Hayus S. I., *De rebus Japonicis, Indicis et Peruanis epistolae recentiores*, Antv. 1605; I. Hoornebeek, *De conversione Indorum et Gentilium II. II.*, Amst. 1669; *Lettres édifiantes et curieuses* . . . éd. par C. Le Gobien S. I., I. B. du Halde S. I., L. Patouillet S. I. et Maréchal, Par. 1702 ss., 34 vols.; II^e éd. par Y. M. M. de Querbeuf, Par. 1780 ss., 26 vols.; Toulouse 1810 s.; Lyon 1819; Par. 1829 ss.; zum Teil übersezt bei: Jos. Stöcklein S. I., *Der Neue Weltbott*, Augsb. u. Grätz, dann Wien 1726 ff., 40 Tle; nach Stöckleins Tode (1738) fortgesetzt von den Jesuiten Karl Meher († 1742), Peter Probst († 1750) und Franz Keller († 1762); vgl. hierüber *Die kath. Missionen XXXIII*, 1 ff., 80 ff., 103 ff. Ferner: (du Halde) *Choix de Lettres édifiantes etc.*, Par. 1770; *Murr's Journal zur Kunstgesch. und zur allgem. Literatur*, Nürnberg. 1775 ff.; *Estratto delle lettere orig. scritte dai vicarii Apost. e missionari della Cina, Tunkino, Cochinchina etc.*, Roma 1806, 2 vol.; *Collecao de Monumentos ineditos para la historia das Conquistas dos Portuguezes em Africa, Asia e America* publ. de Academia Real das Sciencias de Lisboa, Lisboa 1858 s.; *Elesban de Guilhermy, Ménologe de la Comp. de Jésus* (Assistance de Portugal) comprenant les provinces et missions du Japon, de la Chine, du Brésil, des Indes Orientales, de l'Éthiopie et de la Guinée, Poitiers 1867 s.; *Jeron. P. A. da Camara Manoel, Missões dos Jesuitas no Oriente nos seculos XVI e XVII*, Lisboa 1894; *Karl Plathweg S. I., Lebensbilder deutscher Jesuiten in auswärtigen Missionen*, Pab. 1882; *A. Guonder S. I., Deutsche Jesuitenmissionäre des 17. u. 18. Jahrh.*, Fb. 1899 (74. Erg.-Heft zu den „*Stimmen aus Maria-Laach*“); *I. Piolet S. I., Rapport sur les missions catholiques françaises*, Par. 1900, und *de s. f. La France au dehors* (I. Bb. 82); *A. Rabbath o. S.* 193, 2c.

Vorderindien, Anam, Japan und China dem Christentum erschlossen. Die Jesuiten drangen an die großen Seen von Kanada vor, folgten dem Laufe der großen Ströme der Neuen Welt und christianisierten einen ansehnlichen Teil von Brasilien, Chile und des Landes am Marañon (Peru). Ihre Indianer-Reduktionen in Paraguay riefen die Bewunderung der Welt und auch der Feinde der Gesellschaft hervor. Sie wirkten in Kolumbien, in Ecuador, in Bolivia und Argentinien, in Guayana, in Mexiko, in Neukalifornien, Florida, auf den Antillen zc. Frühzeitig besuchten sie Äthiopien, Fez und Marokko, die Gebiete am Kongo, sowie die Ostküste Afrikas. Gleichertweise bemühten sie sich, die Schismatiker des Orients zur Einheit des Glaubens zurückzuführen.

Die Jesuiten waren nicht nur Missionare, sondern auch Forscher. Ihre Relationen, Briefe und sonstigen Missionsberichte, ferner zahlreiche Spezialschriften über Geschichte, Religion und Sitten der eingebornen Völker bilden wertvolle Quellen der vergleichenden Religionswissenschaft, der allgemeinen und Kulturgeschichte, der Geographie zc.

2. Einer der größten Missionare der Gesellschaft Jesu, ja aller Orden und aller Zeiten war der hl. Franz Xaver,¹ geb.

¹ Monumenta Xaveriana o. S. 3; Horatio Tursellini (Torsellini) S. I., De vita Francisci Xav., Romae 1596; Leodii 1597; Monachii 1627; Aug. 1797; spanisch bei: Luis de Guzman S. I., Historia de las misiones . . . en la India Oriental y en los Reynos de la China et Japon, En Alcalá 1601, 2 Fol.; u. d. X. Historia de la entrada de la Christianidad etc. in Valladolid 1603; deutsch von M. Hueber, München 1615; 1674; Ioan de Luzena S. I., Vida di s. F. X., Lisboa 1600; ed. II. por Bento Joze de Souza Farinha, ib. 1788, 4 vol.; F. Martinez, Vida de F. X. (nach Tursellini u. Guzman), Valladolid. 1603; Ios. Massei, Vita di s. F. S., Roma 1681 u. ö.; Compendio hieraus von Ph. M. Salvatori S. I., ib. 1793; Dom. Bouhours S. I., La vie de St. F. X., Par. 1682 u. ö.; deutsch Frankfurt 1830; Mstr. 1885; auch engl., holländ., ital., lat. u. arab. (Beirut 1887) erschienen; Haffner, Vita s. F. X., Oenip. 1691; deutsch München 1838. Aus Bartoli, Dell'istoria della Compagnia di Giesù, L'Asia (o. S. 3), ebierete P. di G. Marietti eine Vita di s. F. S.; danach bezw. nach Maffei sind bearbeitet: Andrada S. I., Vida del P. F. X., Madr. 1658; L. Janins S. I., De Vita s. F. X., Lugd. 1666; F. Natoli, Miracoli di s. F. S., Messina 1656, franz. von Gaston Pardies, 1672; Viaggi e miracoli etc., Voghera 1841, und The Life of St. F. X. . . . with a Preface by Fr. W. Faber, Lond. 1860. Vgl. auch: Vita et cultus s. F. X., Mogunt. 1714 (Xenium Congr. lat. maior.). Neuere Biographien sind: Daurignac, deutsch von Clarus, Pf. 1845; M. Reithmeier, Schaffh. 1846, 2. Aufl. von Firnstein, Ab. 1881; N. Greff, Eins. 1885; Ed. de Vos, Beben u. Briefe des hl. F. X., Ab. 1877, 2 Bde; H. I. Coleridge S. I., The Life and Letters of St. F. X., Lond. 1874; 1881; A. Peltier, St. François X., Lille 1899; Bouhours, Vie etc., Tours 1902; Hans Haas, Geschichte des Christentums in Japan, I. Bd.: Erste Einführung durch . . . Franz Xaver, Tokio 1904 (dazu Stimmen aus Maria-Baach LXIV, 91 ff., und Beilage zur

1506, † 1552, der zweite Jünger des hl. Ignatius von Loyola (o. S. 15). Mit der Wunder- und besonders Sprachengabe ausgerüstet, wirkte Franz Xaver zuerst in Ostindien, dann in Japan. König Johann III. von Portugal hatte vom hl. Ignatius Priester für Indien erbeten, worauf Franz Xaver, von Paul III. am 27. Juli 1540 zum apostolischen Legaten ernannt, am 7. April 1541 mit P. Paul Camerte und P. Franz Masilla zu Bissabon in See ging. Er langte am 6. Mai 1542 in Goa an, wo er, vom Franziskanerbischof Joh. d'Albuquerque († 1553) freundlich aufgenommen, zunächst der inneren Mission sich widmete. Seit Oktober 1542 wirkte er unter den Paravern an der Fischerküste. Im J. 1543 übernahm er das von Jakob da Borba 1541 gestiftete Seminar der Bruderschaft vom hl. Glauben — das spätere berühmte Kolleg vom hl. Paulus — in Goa, als dessen Rektor er den P. Camerte aufstellte. Im November 1544 begann er im Reiche Travankor an der westlichen Südküste Indiens zu predigen, wo er 4 Tote erweckte und in einem Monat 20 000 Heiden bekehrte. Im September 1545 begab er sich nach Malakka, von hier im Februar 1546 nach Amboina, dann nach Mlate, Ternate und Dschilolo, von wo er im Juli 1547 nach Malakka zurückkehrte. Hier fand er 3 weitere Ordensgenossen vor, welche er nach den Molukken abordnete, um hier eine dauernde Mission einzurichten. In der Folgezeit weilte Franz Xaver an verschiedenen, zum Teile schon früher besuchten Orten Indiens, mit Regelung von Missionsangelegenheiten beschäftigt; auch auf Ceylon, wo er den König der benachbarten Insel Dschaffna taufte. Am 14. April 1549 brach er sodann nach Japan auf.

Ausg. Postztg. 1904, Nr. 34 ff.). *Manch Neues* bietet auch: Jos.-Marie Cros S. I., *St. François de Xavier, son pays, sa famille, sa vie*, Toulouse 1894; *Derf.*, St. F., *sa vie et ses lettres*, ib. 1900, 2 vols. Vgl. auch: R. O'Connor in *American Catholic Quarterly Review* XXIX, 673 ss.; Dahlmann S. I. in *Stimmen aus Maria-Baach* LXX, 249 ff., und Pascal Benoit S. I., *Der hl. F. X. als Katechet*, in *Pastor bonus* XIX, 65 ff., 114 ff. — Die Briefe des hl. Franz Xaver ebnete schon Tursellini (Romae 1596) in 4 Büchern, denen Petr. Possinus (Poussines) noch ein 5. (ib. 1661), 6. (1667) und 7. (1681) beifügte; weiterhin: F. Cutilas S. I., *Madr.* 1752; vollständiger R. M. (Rochus Menchaca S. I.), *Bononiae* 1795, 2 voll.; de Wos (f. v.); Coleridge (f. v.); Cros (f. v.) und besonders die spanischen Jesuiten in den *Monumenta Xaveriana*. — Über die Wunder des hl. Franz X. s. *Analecta Hollandiana* XVI, 52 ss. — Über Raspar Berse (Barzäus) S. I., einen Gefährten des hl. Franz X. in Indien, vgl. die von J. Agricola Ammonius ebienten *Epistolae Indicae*, Dil. 1563, und dessen *Vita* von Nic. Trigault S. I., Col. 1611.

Die von Franz Xaver in Vorderindien zurückgelassenen Jesuiten setzten die Missionsarbeiten mit Eifer fort. Besonders P. Kaspar Berse (Barzäus) aus Goes in Holland, † 1553. Dem Eifer entsprach der Erfolg der Missionare; aber auch an schweren Opfern fehlte es nicht.¹

Bereits im Mai 1549 erlitt in Punical auf der Fischerküste P. Anton Criminalis den Martyrtod, der erste Blutzeuge der Gesellschaft Jesu. Am 25. Juli 1583 wurde P. Rudolf Aquaviva, ein Neffe des Ordensgenerals Claudius Aquaviva, auf der Goa gegenüberliegenden Halbinsel Salsette mit den PP. Alphons Pacheco, Petrus Verno und Anton Francisco nebst dem Laienbruder Franz Aranha um des Glaubens willen getötet; sie wurden 1893 seliggesprochen.²

Da die in den portugiesischen Besitzungen Indiens bekehrten Heiden fast ausschließlich den niederen Volksklassen angehörten, griffen die Missionare, um auch die höheren Stände für das Christentum zu gewinnen, voran sie das alte indische Kastensystem hinderte, zu einem eigenartigen Mittel. Sie nahmen Tracht und Lebensweise der Brahmanen an und akkommodierten sich auch sonst den indischen Gebräuchen bis zu einem Grade, daß man dieses System vielfach für bedenklich, ja für unzulässig erachtete. Der erste Jesuit, der — mit Zustimmung des Bischofs von Crangamore — Tracht und Lebensweise der Brahmanen annahm, ja sogar nach Art der Saniassi (der indischen Bühler) lebte, war der seit dem J. 1606 in Madura wirkende P. Robert de' Nobili,³ geb. 1577 zu Monte Pulciano in Toskana, ein Neffe des Kardinals Bellarmin. Er schloß sich völlig von der Welt ab, um in das Studium des

¹ Die hauptsächlichste Literatur über die Jesuitenmission in Vorderindien ist: L. P. Maffei S. I., *Historiarum Indicarum* ll. XVI, Florentiae 1588; Venet. 1588; Col. 1589; franz. von M. M. de Pure, Par. 1665; Luis de Guzman v. S. 199; Pierre du Jarric S. I., *Histoire des choses plus mémorables etc.*, Bordeaux 1608 ss., 3 vols.; Arras 1611; lat. von M. Martinez, Col. Agr. 1615; *Epistolae Indicae*, Lovanii 1566; *Epistolae Indicae et Japonicae*, ib. 1570, 2 voll.; Phil. Döbereiner von Türschentreut, *Sendschreiben vnd wahrhafftige zehungen etc.*, München 1571; *Lettere dell' India Orientale*, Vinegia 1580; F. de Sousa S. I., *Oriente conquistado a Jesu Christo pelos padres da Companhia de Jesus da Provincia de Goa*, Lisboa 1710, 2 Fol.; M. V. La Croze, *Histoire du christianisme des Indes*, La Haye 1724; Paulinus a s. Bartholomaeo O. Carm., *India orientalis christiana*, Romae 1794; L. Saint-Cyr S. I., *La Mission de Madure*, Par. 1859; M. Müllbauer, *Gesch. der kath. Missionen in Ostindien von der Zeit Vasco da Gamas bis zur Mitte des 18. Jahrh.*, München 1851 (mit reichl. Sit.); W. W. Hunt, *The Indian empire*, 3. ed., Lond. 1893 (auszüglich u. b. Z.: *A Brief history of the Indian People*), zc.

² *Relazione della felice morte di cinque religiosi della Comp. di Giesu, Napoli* (c. 1588); Daniel Bartoli S. I., *Missione al gran Mogor del P. Rinaldo Aquaviva etc.*, Romae 1663 u. ö.; Rif. Angelini S. I., *Der sel. Rudolph A. u. fe. Gefährten*, deutsch v. Gruber, Kb. 1894; P. Sua u S. I., *Les bienh. martyrs de Salsette*, Bruges 1893; *Die kath. Missionen 1893*, 181 ff.; 1894, 4 ff., 80 ff., 76 ff.; XXVIII, 74 f.; Berth. Eug., *Der sel. A. zc.*, Stepl 1901.

³ *Die kath. Missionen 1875*, 13 ff., 45 ff., 79 ff., 95 ff.

Sanskrit und der lebenden Tamil- und der Telingasprachen sowie der Philosophie der Inder sich zu vertiefen. Hierauf knüpfte er mit mehreren Brahmanen Gespräche an, stellte ihnen die christliche Lehre als die von der indischen Spekulation geforderte Weiterentwicklung ihrer Philosophie dar, hielt wissenschaftliche Disputationen, verfaßte apologetische Abhandlungen, leitete den Katechumenenunterricht in die indische Vorstellungsweise, ließ auch den Kastenunterschied unter den Neugetauften fortbestehen und gestattete diesen den Gebrauch gewisser darauf beruhender Abzeichen. Der Erfolg dieser Befehrungsmethode war ein glänzender. Als bald erregte jedoch das Verfahren Widerspruch, anfänglich sogar bei einigen Mitbrüdern de' Nobilis, namentlich seinem Mitarbeiter, dem portugiesischen P. Fernandez, der seit 14 Jahren in Madura tätig war, ohne eine einzige Befehrung zu erzielen. Als indes Papst Gregor XV. 1623 die Beibehaltung der angefochtenen Gebräuche gestattete, konnte de' Nobili Tausende aus allen Klassen taufen und allerorts Kirchen errichten. Freilich fehlte es auch nicht an Widerstand von Seiten der Heiden, und von 1640–42 schmachtete de' Nobili im Gefängnisse. Im J. 1644 erhielt er jedoch vom Rajja von Madura die ausdrückliche Erlaubnis zur Verkündigung der christlichen Lehre. Er starb am 16. Jan. 1656 als 80jähriger Greis im Rufe der Heiligkeit und wird als „zweiter Apostel Indiens“ bezeichnet.

Die Nachfolger de' Nobilis arbeiteten nach seinem System weiter und erzielten gleichfalls gute Erfolge. In Madura, Carnate, Mogor¹ und auf Ceylon bestanden blühende Christengemeinden. Insbesondere ragten durch Eifer und Erfolge hervor: Balthasar de Costa,² † 1673, Missionar der Parias; der sel. Johannes de Britto,³ am 4. Febr. 1698 um des Glaubens willen getödet; Franz Laynez, später Bischof von Meliapour; die PP. Martin, Borchgese, Wesshi u. a., sowie die deutschen Jesuiten: Heinrich Roth, † 1668; Benedikt Freyhleben, † c. 1710; Friedr. Zech, † c. 1729; Joh. Ernst Hangleben, † 1732; G. Deistermann, † 1740; Vigilius Manes, † 1743; Franz Weiß, † c. 1743; Bernhard Bischofing, † c. 1746; Anton Hütlin, † 1761; Jak. Hartmann, † nach 1752; Peter Mahl, † 1765; Jak. Hausegger, † 1765; Gg. Bender, † 1769; Jos. Tieffenthaler, † c. 1770; Thomas Maur, † nach 1770; Anton Renon, † nach 1770; Andreas Strobl, † c. 1770; Jos. Krening(h), † 1789, zc.

Weeinträchtigt wurde das Wirken der Missionare durch den Affkommodationsstreit.⁴ Clemens XII. ferner Benedikt XIV. (dieser durch die Bulle Omnium sollicitudinum vom 12. Sept. 1744) verboten endlich die Duldung der

¹ G. B. Peruschi S. I., *Informatione del regno e stato del Gran Re di Mogor, della sua persona . . . e congettture della sua conversione*, Roma 1597.

² Die kath. Missionen 1877; I ff., 34 ff., 45 ff.

³ Biographien von: Fernao Pereyra de Britto, Coimbra 1722; Beauvais, Par. 1746; I. M. de Prat S. I., II^e éd. Par. 1853, deutsch v. F. Wütnier, Ab. 1854; Boëro S. I., III ed., Roma 1853.

⁴ Literatur hierüber bei Müllbaur und o. im II. Bde, S. 156 f. Zu den Memorie storiche des P. Norbert Parisot O. Cap. vgl. P. A. Kirsch in Züb. Quartalschr. 1904, 364 ff.

sog. malabarischen Gebräuche. Bald darauf führte die Vertreibung der Jesuiten aus Portugal und seinen Kolonien sowie aus Frankreich den Untergang der Mission der Gesellschaft Jesu in Vorderindien herbei.

In neuerer Zeit begannen die Jesuiten abermals eine erfolgreiche Tätigkeit: 1835 in Madura, 1856 in Bombay, 1859 in Calcutta zc. Gegenwärtig versehen sie in Vorderindien mehrere große Missionsgebiete,¹ und zwar deutsche Jesuiten die Bistümer Bombay und Puna (Poona), belgische Jesuiten Calcutta (West-Bengalen), französische Tritschinapalli (Madura), italienische Mangalore, während portugiesische Väter von ihren deutschen Ordensbrüdern die Mission von Belgaum übernahmen und die Errichtung eines großen Kollegs mit gewerblichen und landwirtschaftlichen Schulen in Goa beabsichtigen.

Mittel- und Glanzpunkte der Mission in Vorderindien sind die Kollegien und höheren Schulen der Jesuiten mit zusammen 6700 Studierenden. Die deutschen Väter besitzen in Bombay: St. Xavier's College (Universität) mit 347 Studierenden, St. Mary's College mit 546 Studierenden (darunter 212 Interne), St. Xavier's High School mit 1404 Schülern und St. Stanislaus-Institut mit 649 Schülern (249 internen) in der Vorstadt Bandora; ferner St. Patrick's High School mit 322 Schülern in Karachi und St. Vincent's High School mit 303 Schülern in Puna. Die belgischen Jesuiten haben das große Kolleg St. Franz Xaver in Calcutta, das St. Josephskolleg in Darbshiling (Darbhiling) auf den Vorbergen des Himalaya und das Marienseminar zu Kurseong an der Darbshiling-Himalaya-Bahn, in welchem die Scholastiker der sämtlichen ostindischen Missionsgebiete der Gesellschaft Jesu ihre theologischen Studien machen. Die französischen Jesuiten besitzen das St. Josephskolleg in Tritschinapalli mit 1500 (davon c. 600 katholischen) Schülern, ferner ein Noviziat und Studienhaus in Schembaganoor; endlich die italienischen Väter das St. Moxiuskolleg in Mangalore. Letztere leiten auch das Priesterseminar in Jepoo, sowie ein nach dem Vorbilde der ehem. Reduktionen in Paraguay errichtetes Christendorf.

Außer der Unterrichts- und Erziehungstätigkeit widmen sich die Jesuiten in Vorderindien auch der Seelsorge. So versehen die deutschen Väter mehrere Pfarreien, Spitäler, Gefängnisse und Militärstationen; P. Weynandy aus Luxemburg gründete in Calcutta einen Verein zum Schutze gefährdeter Kinder zc. Ferner der eigentlichen Heidenmission. Besonders seien erwähnt die Missionsstationen der deutschen Jesuiten in Kendal (gegr. 1878), Wallan (1889), Sanganner (1892), wo P. Otto Weishaupt trefflich wirkt, und Korpagav (1902), sämtlich auf der Höheebene des Dehkan im W. Puna gelegen; ferner die blühende Mission der belgischen Jesuiten unter den Kohls

¹ Die kath. Missionen an zahlreichen Stellen. Vgl. auch: Pierre Sua u S. I., L'Inde Tamoule, Par. 1902; Dersf., Une âme d'apôtre: Le P. Victor Delpech S. I., missionnaire au Maduré 1835—87, ib. 1899; Dersf., Un Jésuite: Le P. Georges Boutelant († 1900), ib. 1902.

in Chota-Nagpore (Westbengalen) mit 15 Hauptstationen. Doch setzten in den letzten Jahren Hungerstot und Pest den Missionen hart zu; P. Leo Perrig in Lumaritop starb am 20. Aug. 1901, P. Gerhard Ripp in Sanganner am 29. Okt. 1903 im Dienste der Pestkranken. In Mangalore errichtete Bischof A. Cavabini S. I. ein eigenes Pestspital, in welchem P. August Müller, der Gründer des Aussätkigenspitals von Mangalore, und andere Mitglieder der Gesellschaft die Kranken eigenhändig pflegen.

Günstige Erfolge weisen seit etwa 10 Jahren die Bekehrungsversuche der PP. Billard, Lacombe &c. unter den indischen Brahmanen auf.¹ Zu Ende des Jahres 1893 ging ein deutscher Jesuit, M. Hegglin, aus dem St. Xavier's College in Bombay nach dem Sind, um dort eine Mission unter den gelehrten Hindus zu begründen. Er eröffnete zunächst, um sich die Sindisprache vollkommen anzueignen, eine Schule und begann sodann im Verein mit einem bekehrten Hindu (Upadhyayan) das schwierige Werk der Bekehrung der vornehmen Hindus, welchem auch die in der Sindisprache herausgegebene Zeitschrift „Sophia“ diente. Im J. 1894 taufte die französischen Jesuiten in Tritschinapalli die ersten Brahmanenzöglinge; alsbald entstand daselbst eine junge christliche Brahmanengemeinde, der „Toku Maria“. In der Folge gelang es auch andertwärts, besonders aber in Madura, Bekehrungen zu erzielen, freilich nicht ohne Widerstand und Verfolgungen durch die Angehörigen der Bekehrten. Am 9. Jan. 1894 wurde auf der Fischertüste P. Ambros Amirdanaber von Hindus mit Äxthieben tödlich verwundet. — Über den hohen Rasten vergaßen die Jesuiten auch die niederen nicht und erzielten ferner unter den Parias zahlreiche Bekehrungen.

3. Wie in Vorderindien, so waren die Jesuiten auch in Hinterindien² und zwar als die ersten Missionare tätig. Zunächst der hl. Franz Xaver in Malakka, wo später (1649) ein Jesuitenkolleg entstand. Im J. 1615 kamen die PP. Franz Buzoni und Didakus Carvalho nach Cochinchina (Anam), wo sie mit wenigen Gehilfen innerhalb 20 Jahren 12000 Heiden bekehrten. Noch rascher wuchs die Zahl der Christen nach Ankunft des P. Alexander Rhodes³

¹ Sigmund Frhr. von Bischoffshausen, Das höhere Unterrichtswesen in Indien und die Bekehrung der Brahmanen, Fb. 1897.

² Neben mehreren Relationes der PP. Christof. Borri (Burri), Metell. Saccano, Alex. Rhodes u. a. vgl. besonders: Rhodes, Tunchinensis historiae ll. II, Lugd. 1652, 2. Buch; Derf., La glorieuse mort d'André Catechiste etc., Par. 1653; Marini (f. Sit. über die Jesuitenmission in Japan); Voyage de Siam et second voyage du P. Guy Tachard etc., Par. 1686 ss., 2 vols.; Amsterd. 1689 u. ä.; (Fort. Demontézon S. I.) Mission de la Cochinchine et du Tonkin, Par. 1858; E. Veuillot, La Cochinchine et Tonquin, ib. 1859; Pachtler S. I., Das Christentum in Tonkin und Cochinchina, dem heutigen Anamreiche, Pab. 1861; Mouchot, Siam, Cambodja and Laos, Lond. 1864; I. B. Piolet et C. Vadot, L'église catholique en Indo-Chine, Par. 1905; Die kath. Missionen 1883, 51 ff., 77 ff., 145 ff., 191 ff., &c.

³ Aug. Carayon S. I., Voyages et missions du P. Rhodes, Par. et Le Mans 1854, deutsch: Des P. A. Rhodes' Missionsreisen &c., Fb. 1858. Rhodes' Catechismus erschien lat. u. tongkinesisch in Rom 1658.

i. J. 1624. In kurzem erhoben sich an 30 Kirchen, und bei 2000 Heiden wurden alljährlich bis z. J. 1663 getauft. Bald darauf brachen indes längerwährende Verfolgungen aus, welche besonders um das Jahr 1700 wütheten und zahlreiche Opfer forderten; außerdem behinderte nunmehr der Akkommodationsstreit eine gedeihliche Entfaltung der Mission. Nur vorübergehend wußten die PP. de Arnedo (1702) sowie die deutschen Jesuiten Joh. Siebert († 1745), Joh. Gruber († 1741), Karl Slamenski († 1747), Jos. Neugebauer († nach 1759) und Joh. Koffler († 1780), diese durch ihre medizinischen Kenntnisse, eine den Christen wohlwollende Stimmung bei den Königen Cochinchinas hervorzurufen. Im J. 1750 wurden bei 200 Kirchen von Grund aus zerstört und 1755 der letzte Jesuit (P. Koffler) vertrieben.

Nach Tongking brachten die PP. J. A. Marques und Rhodes 1627 im Verein mit spanischen Dominikanern das Evangelium. Dieses fand bereitwillige Aufnahme; selbst die Schwester und 17 Vertraante des Königs ließen sich taufen. Doch schon 1630 mußten die Missionare das Land verlassen und mehrere Eingeborene ihre Glaubensstreue mit dem Tode büßen. Am 7. März 1631 trafen 4 Jesuiten in Nord-Anam ein, dessen christliche Bewohner sich an Papst Urban VIII. gewandt hatten. Von hier drangen sie abermals in Tongking ein und sahen ihren Opfermut alsbald durch zahlreiche Neubefehungen belohnt; i. J. 1661 zählte Tongking bereits 300 000 Christen und 386 Kirchen. Im J. 1658 brach indes eine neue Verfolgung aus. Die Jesuiten wurden bis auf zwei, den P. Tiffanier und den deutschen P. Onuphrius Bürgin (span. Borgeß), † 1664, vertrieben, und auch diese traf 1668 das Verbannungsdekret. Nur vorübergehend konnten die Missionare 1669 die Christen Tongkings noch einmal besuchen. Im J. 1692 gelang es den Jesuiten abermals, in Tongking Fuß zu fassen und ihre Tätigkeit — freilich unter fast beständigen Verfolgungen — fortzusetzen. In den Jahren 1721 und 23 starben 2, i. J. 1737 4 als Märtyrer; es sind die PP. Barthol. Alvarez, Emmanuel de Abreu, Vincenz de Cunha, Joh. Messari aus Görz in Friaul († 25. Juni 1723), Franz Bucherelli und Joh. Kaspar Kraß¹ (Crax), geb. 1698 in Holzheim bei Dürren, am 12. Jan. 1737 enthauptet, deren Seligsprechungsprozeß dem Abschlusse nahe ist. Im J. 1737 wirkten 7 Väter in Tongking, darunter 3 Eingeborene; i. J. 1751 14, darunter die deutschen Väter: Wenzel Palaczek, Simon Gumb († 1761), Jos. Joh. Rapsler (Raiser; † 1764) und Joh. Hoppe († 1783). Hermann Enggerß (Engers) aus Salzlotten starb auf der Reise von Macao nach Tongking am 2. Dez. 1740 im Kerker zu Kincheu. Obschon bald nach 1751 abermals eine Verfolgung ausbrach, hielten die Väter bis zu

¹ Biographie von F. Ortmann S. I., Aug. Vind. et Oenip. 1770; deutsch in Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein 1880; im Auszuge in: Die kath. Missionen 1881, 217 ff., 241 ff. Vgl. auch ebb. XXXI, 255 ff.; ferner Matheß, Augensterne Deutschlands zc., 170 ff.

ihrer Deportation nach Siffabon i. J. 1761, andere noch länger unter den schwierigsten Verhältnissen in Longking aus. Noch 1772 reisten die deutschen PP. Theodor Siel und Titus le Clerc in die dortige Mission ab; Siel starb (gleich P. Hoppe) in Longking, i. J. 1786. Zum Glücke gelang es in Longking mehr als in anderen Missionsländern, einen einheimischen Klerus sowie mehrere einheimische Frauengenossenschaften heranzubilden, so daß sich das Christentum dort trotz fortgesetzter blutiger Verfolgungen bis auf die Gegenwart erhalten konnte. Seit der französischen Okkupation Longkings i. J. 1884 weist die Mission des Pariser Seminars eine im ganzen friedliche Entfaltung auf.

4. Günstig entwickelt sich die 1849 eröffnete Jesuitenmission in Niederländisch-Ostindien,¹ d. i. auf den Sunda- und Molukkeninseln, welche das apostolische Vikariat Batavia bilden; ferner auch jene auf Ceylon (seit 1893).

Das apostolische Vikariat Batavia zählt 22 Missionsstationen, und zwar 12 auf Java, 4 auf Sumatra, 2 auf Celebes, 2 auf Flores, je 1 auf Banta und Timor. Diese werden von 66 holländischen Jesuiten (darunter 12 Laienbrüdern) versehen, welche außerdem über 80 Außenposten sowie die katholischen Soldaten (7195 Mann) der Kolonialarmee pastorieren. Die Zahl der Katholiken (bei einer Einwohnerzahl von 30 Millionen) ist 53 213, wovon 25 900 Europäer sind; katholische Schulen gibt es 109, und zwar 50 für 4280 europäische und 59 für 2482 einheimische Kinder. Die Mission auf den Kei-Inseln, in welcher besonders P. Küsters vortrefflich gewirkt hatte, ward 1901 den Missionaren vom heiligen Herzen Jesu, Südborneo 1905 den holländischen Kapuzinern übertragen.

Auf Ceylon,² das schon 1544 und 48 vom hl. Franz Xaver besucht und später von seinen Ordensgenossen und anderen Orden — teilweise mit Erfolg — missioniert wurde, konnten sich seit 1650 Missionare nur vorübergehend aufhalten. Doch erzielte die vom Erzbischof Manuel Souza de Marenbez von Goa († 1644) gegründete und durch den „Apostel Ceylons“, P. Joseph Vaz³ († 1711), organisierte einheimische Kongregation der Oratorianer, deren letzter (Matthäus Gaetan) 1874 starb, wenigstens die Erhaltung der katholischen Religion auf der Insel. Mit der englischen Herrschaft (1815) und besonders seit der Erhebung der Insel zu einem apostolischen Vikariat (1836) begann eine geregelte Missionstätigkeit. Neben den Oblaten der unbefleckten Jungfrau Maria und den Sylvestrinern wirkten derzeit auf Ceylon belgische Jesuiten, denen die 1893 errichteten Bistümer Point de Galle und Trincomali anvertraut wurden. Zugleich übertrug Leo XIII. den Vätern die Leitung des durch seine Munifizenz von 1893—97 in Kandj (von P. Koch)

¹ Vgl. W. van Nieuwenhoff S. I., P. Le Cocq d'Armandville S. I. († 1896), aus dem Holl., Ab. 1902.

² Em. Tennent, Das Christentum in Ceylon, deutsch v. Zenker, Spz. 1851; P. Courtenay, Le Christianisme au Ceylon, Par. 1900; Die kath. Missionen 1875, 133 ff., u. a. a. Stellen.

³ L'Apôtre de Ceylon, P. Ios. Vaz, Calcutta 1890.

erbauten päpstlichen Zentralseminars für Indien mit c. 100 Alumnen aus 21 Bistümern. Seminar und Bistümer entfalteten sich unter den PP. Msgr. van Reeth, Bischof von Point de Galle, und Msgr. Lavigne, Bischof von Trincomali, bestens. Professor J. van der Ma S. I. in Randsby veröffentlichte u. d. T.: *Ile de Ceylon* (Louvain 1899) interessante Briefe über die Insel.

5. Die Philippinen,¹ auf denen der hl. Franz Xaver als erster Jesuit landete, betraten 1579 abermals drei Mitglieder der Gesellschaft Jesu. Es gelang ihnen, eine erfolgreiche Tätigkeit zu entfalten, namentlich auf den kleineren Inseln, deren Christianisierung indes viele Schwierigkeiten bot. Schon 1594 ward eine Vizeprovinz, 1606 eine eigene Provinz der Philippinen gebildet, in welcher bereits i. J. 1616 100, i. J. 1710 aber 165 Jesuiten wirkten. Nach der Karte des P. Murillo Bellarde betrug i. J. 1734 die Gesamtzahl der Christen auf den Inseln 816 515, welche sich bis z. J. 1752 auf 1 350 000, später auf nahezu 2 Millionen erhöhte. Davon leiteten die Jesuiten zur Zeit der Aufhebung der Gesellschaft 208 798 in 86 Pueblos (Doctrinas, Reduktionen); Niederlassungen bestanden 23, nämlich 3 Kollegien und 1 Universität (seit 1621) in Manila, 4 Seminarien und Konvikte und 15 Residenzen, ferner 6 Missionen.

Zur Provinz der Philippinen gehörten auch die Missionen auf den Carolinen, auf den Ladronen- oder Marianen-Inseln und auf Mindanao.

Auf den Marianen bestanden zur Zeit der Aufhebung der Gesellschaft 7 Pueblos mit 1729 Seelen. Der „Apostel der Marianen“ ist P. Diego de Sanvitores, der 1668 die Inseln betrat und, nachdem er den Eingebornen von 13 Inseln gepredigt und 50 000 getauft hatte, 1672 den Martyrertod starb.²

¹ The Philippine Islands 1493—1898, Cleveland 1903 ss., 55 vol.; P. Chirino S. I., *Relación de las Islas Filipinas*, Roma 1604, Manila 1890; Jac. Torres S. I., *Brevis relatio historica rerum in provincia Peruana . . . gestarum, acc. annuae literae rerum gestarum in insulis Philippinis*, Mogunt. 1604; I. Niess S. I., *Adolescens Europaeus ab Indo* (Mich. Ayat) *moribus christianis informatus*, Dil. 1629; F. Colin S. I., *Labor evangélica de los obreros de la compañía de Jesús en las islas Filipinas* (1518—1615), Madr. 1663; nueva edición . . . por el P. Pablo Pastells S. I., Barcelona 1900 ss., 3 vol.; Man. Buzeta, *Diccionario . . . de las islas Filipinas*, ib. 1850; *Cartas de los Padres de la Comp. de Jesús de la mision de Filipinas*, Manila 1879; *Biblioteca Histórica Filipina*, ib. 1892 ss., welche im 1. Bde die c. 1750 verfaßte *Historia general sacro-profana, política y natural der Philippinen* von P. Juan J. Delgado enthält.

² F. Garcia, *Istoria della conversione . . . dell' isole Mariane, dette prima de' Ladrone, . . . tradotta del Castigliano con accrescimento di notizie dal P. Ambr. Ortiz S. I.*, Napoli 1686; Charles le Gobien S. I., *Histoire des isles Marianes . . . et la mort glorieuse des premiers missionnaires*, Par. 1700.

In der Folge wurden auch 2 deutsche Missionare von den Wilden getötet: 1684 auf der Insel Zarpane P. Karl Boranga (Borango), geb. 1640 in Wien, und 1698 (n. a. gleichfalls 1684) P. Aug. Strobach (Strohbach; span. Calbanefe), geb. 1649 (oder 46) in Jglau in Mähren. Von anderen verdienten Missionaren auf den Marianen seien angeführt die deutschen Väter: Matthias Cuculin, † 1696; Adam Rahl (Rall), † 1702; Joh. Zilpe, † 1710; Anton Kerschbaumer, † 1711; Joh. Schirmeisen, † 1719; Viktor Walter, † 1745; Jos. Bonani, † 1752; Jak. Heipel, † 1758, und F. X. Urfahrer, der seit 1723 auf den Philippinen und von 1760—66 auf den Labronen wirkte.

Die Philippinen-Missionare beschränkten sich nicht auf Unterricht und Seelsorge; sie unterwiesen die Eingeborenen auch in der Landwirtschaft und führten den Baumwollenbau und die Seidenzucht ein. Hervorragend wirkten die PP. Alonso Sanchez, Antonio Sebeko, Hermanno Francisco Martin, Franz Colin, und von deutschen Jesuiten: Paul Klein (seit 1678); Joh. Kellner, † 1706; Leonhard Fink (seit 1718); Joh. Rossi, † 1733; Anton F. X. Malinský, † 1746; Bernhard Schmitz, † c. 1747; F. X. Pechtl, † 1752; Florentin Consbruck, † 1753; Franz Märckl, † 1754; Wilh. Galteren, † 1767; Anton Rauscher (seit 1734); Jos. Göttl, † nach 1768; Lorenz John, † nach 1772, und Jos. Maurer, † 1787. Im Dienste ansteckend Kranker starb 1748 Jos. Wilhelmi aus Binz a. Rh., Missionar auf Mindanao und den Solo- (Sulu-) Inseln.

Im J. 1859 landeten abermals spanische Jesuiten auf den Philippinen. Ihr hauptsächlichstes Arbeitsfeld bildete seit 1863 die zum großen Teile noch von unzivilisierten Stämmen bewohnte Insel Mindanao, wo sie eine erfolgreiche Tätigkeit entfalteten. Im J. 1895 versahen 93 Väter und Laienbrüder 37 Missionspfarreien und ca. 230 Visitas (Nebenstationen), welche teilweise nach Art der ehemaligen Reduktionen in Paraguan eingerichtet waren. Die Gesamtzahl der von den Jesuiten pastorierten Christen, meist Heidenchristen, betrug 214 296 (gegen 99 925 i. J. 1863). Noch Ende 1895 übertrugen die Väter den Benediktinern von Montserrat die Pfarrseelsorge im Distrikte Suragao, um sich ausschließlich der Bekehrung der Wilden und der mohamedanischen Moros zu widmen, von welcher letzteren sie bereits eine stattliche Anzahl am Golfe von Davao bekehrt und daraus drei Ortschaften im Gebiete des Rio Davao gebildet hatten. Der Aufstand vom J. 1896 berührte ihr Missionsgebiet verhältnismäßig am wenigsten; doch mußten sie 1899 „unter dem Drucke der Verhältnisse“ die Mission aufgeben. Nur wenige Väter blieben zurück; andere durften auf eine von den Städten Südmindanaos an den amerikanischen General J. C. Bates gerichtete Bittschrift zurückkehren.

Außer der Missionstätigkeit widmeten sich die Jesuiten auf den Philippinen dem höheren Unterricht. Sie gründeten 1863 in Manila eine große Normalschule (mit über 600 Zöglingen) zur Heranbildung eines tüchtigen Lehrerstandes für die Inseln; ferner ebd. 1859 das Ateneo municipal, eine nach dem Muster der deutschen Gymnasien eingerichtete Lehranstalt, welche gegen 1000 Schüler zählte; endlich 1865 ein mit der St. Thomas-Universität der Dominikaner in Manila verbundenes astronomisch-meteorologisches Observatorium, welches durch Befehl der amerikanischen Regierung vom 22. Mai 1901 zur Haupt- und Zentralstation des die Philippinen umfassenden „Wetteramtes“ bestimmt wurde. Seit neuester Zeit widmen sich die Jesuiten auch der Seelsorge des amerikanischen Militärs, üben auch sonst eine umfassende seelsorgliche Tätigkeit aus — P. Emmanuel Vallés versieht die Seelsorge im Ausfallspital auf Cullion —, halten Exerzitien, Volksmissionen und apologetische Vorträge zc. Auch ihre Lehrtätigkeit nahmen sie abermals mit gutem Erfolge auf. Die Normalschule in Manila zählte i. J. 1905 bei 450, das Ateneo sogar 1118 Studenten. Dazu kam noch das Zentralfeminar vom hl. Franz Xaver mit 43 Alumnen.

6. Japan¹ sah als ersten Missionar am 15. August 1549 den hl. Franz Xaver, der von P. Cosmo de Torres, dem Laien-

¹ Vgl. außer den Biographien des hl. Franz Xaver (v. Ann. S. 199 f.), zahlreichen Litterae annuae, Relationes u. anderen schon genannten Schriften: *Descriptio brevis Japoniae insulae*, Col. 1582; (*Le Frois S. I.*) *Avisi del Giappone de gli anni 1582—84*, Roma 1586; (*Derf.*) *Avisi . . . 1583—84*, Ven. 1586; (*Derf.*) *Annales indiques*, tradu. par Th. de Saily, Anvers 1590; I. B. Peruschus S. I., *Historica relatio etc.*, Mog. 1598; P. Halloix S. I., *Litterae Japonicae . . . anno 1609 et 1610*, Duaci 1612; Antv. 1615; L. Pinheiro S. I., *Relacion . . . 1612—15*, Madr. 1617; *Relatione scritte negli anni 1619—21 dal Giappone al P. Mutio Vitelleschi*, Mil. 1624; Nap. (1624); Nic. Trigault S. I., *Rei christianae apud Iaponicos commentarius*, ex litteris annuis S. I. annorum 1609—12 collectus, Aug. Vind. 1615; *Derf.*, *De Christianis apud Iaponios triumphis*, Monachii 1623; F. Solier S. I., *Histoire ecclés. des isles et royaume du Japon*, Par. 1627; Chr. Ferreira S. I., *Narratio persecutionis adv. Christianos 1628—30*, lat. redd. (per I. Bolland.), Antv. 1635; *Catalogo de' religiosi della Comp. di Gesù, che furono tormentati e fatti morire nel Giappone l'a. 1632 et 1633*, Roma 1636; B. Ginnaro S. I., *Saverio orientale ovvero istorie de' Christiani illustri dell' Oriente 1542—1600*, Nap. 1641; A. F. Cardim S. I., *Fasciculus e Iaponicis floribus*, Romae 1646, mit 87 Porträten von Märtyrern der Ges. Jesu in Japan, einer Karte Japans, einem Verzeichniß der Strichen zc.; *Derf.*, *Catalogus Regularium et Secularium, qui in Iaponia . . . ab ethnicis violenta morte sublatis sunt*, ib. 1646; *Derf.*, *Relatione della provincia del Giappone*, ib. 1645; Phil. Alegambe S. I., *De vita et moribus I. Cardim S. I., Monachii 1646*; Dan. Bartoli S. I., *Dell' istoria della Comp. di Gesù, il Giappone, II parte dell' Asia*, Roma 1659, 2 voll.; barthol. wiederholt sep. die Vita des P. Mastrilli; Giov. Fil. de Marini S. I., *Delle missioni de' Padri della Comp. di Gesù nella provincia del Giappone e particolarmente di quella di Tumkino*, Roma 1657; 1663; Ven. 1665; Jean Crasset S. I., *Histoire de l'église du Japon*, Par. 1689 u. ß., 2 vols., auch deutsch (Augsp. 1738), engl., ital. u. span. erschießen; Ch. Gobien S. I., *Nouveaux mémoires sur l'état présent de la Chine*, Par. 1698; 1700; P. F. X. Charlevoix S. I., *Histoire de l'établissement, du progrès et du la décadence de christianisme dans l'em-*

bruder Juan Fernandez und 3 bereits am 20. Mai 1548 in Goa getauften Japanern: Anjiro (Paulus a Santa Fide) und dessen beiden Dienern begleitet in der Dschunke eines gefürchteten chinesischen Seeräubers (Neceda) im Hafen von Nagaschima, der Hauptstadt des Reiches Satsuma, ankam. Hier gründete der Heilige die erste japanische Christengemeinde. Sodann predigte er auf Hirado, dann in Yamaguchi (der Hauptstadt des Reiches Nagato), im Februar 1551 in Miako (Kioto), der „heiligen Stadt“ der Japaner auf Nippon, und kehrte hierauf nach Yamaguchi zurück. Im September begab er sich nach Funai (Oita), der Hauptstadt des Reiches Bungo, wo er beim Daimyo Civan freundliche Aufnahme fand und diesen nach einer längeren (angeblich 5tägigen) Disputation mit den gelehrtesten Bonzen von der Wahrheit des Christentums überzeugt haben soll; doch ließ er hier, wie es scheint, keine Christengemeinde zurück.

Franz Xaver kehrte am 20. Nov. 1551 nach einem Aufenthalt von 2 Jahren und 3 Monaten nach Malakka zurück, um hier geeignete Männer für die glücklich begonnene japanische Mission auszuwählen und diese zu organisieren. Im Februar 1552 erhielt er zu Goa seine vom hl. Ignatius am 10. Okt. 1549 vollzogene Ernennung zum ersten Provinzial der neuen Ordensprovinz Indien (Goa). Die japanische Mission setzten mehrere Priester und Laienbrüder der Gesellschaft mit bestem Erfolge fort.

Zunächst Cosmo de Torres († 1570) aus Valencia als Superior, dann die PP. Bilela, Froëz, Svecchi, Valignani, Gomez, Cuello, der Laienbruder Duarte da Silba, der erste Jesuit, der in Japan starb, u. a. Im *pire du Japon*, Rouen 1715, 3 vols.; Par. 1828; Louvain 1828 s., auch in mehreren Bearbeitungen (Tours 1839; Lille 1853) und Übersetzungen erschienen; G. Patiß S. I., *Das Apostolat u. Martyrium der Ges. Jesu in Japan*, Wien 1863; Léon Pagès, *Histoire de la religion chrétienne au Japon 1590—1651, comprenant les faits relatifs aux 205 martyrs beatifiés le 7 Juillet 1867*, Par. 1869 s., 2 vols. Über die Martyrer der Ges. Jesu in Japan vgl. ferner: Guis. Boëro S. I., *Relazione etc.*, Roma 1867; franz. von P. Aubert, Par. 1866; G. Patiß S. I., *Martyrer der Ges. Jesu in Japan von 1617—32*, 5. Aufl., Ab. 1868; I. Holubowicz, *Dzieje chrześcijaństwa w Japonii*, Krakau 1887; A. Profillet, *Le Martyrologe de l'église du Japon*, Par. 1895 s. Ferner: F. Marnas, *La religion de Jésus (Jaso ja-Kyô) resuscitée au Japon dans la seconde moitié du XIX^e siècle*, Lyon et Par. 1897, 2 vols., mit e. Gesch. der Missionen in Japan; *Die kath. Missionen an zahlreichen Stellen*, bes. 1887 (10 ff., 75 ff., 157 ff.): *Der hl. Franz Xaver in Japan*; ebd. XXXII, 283; XXXV, 130 ff.; Hans Haas, *Gesch. des Christentums in Japan*, 1. Bd.: *Erste Einführung* (o. S. 199, Anm.); 2. Bd.: *Fortschritte unter dem Superiorat des P. Cosmo de Torres (bis 1570)*, Tokio 1904 (vgl. *Stimmen aus Maria-Bach* LXX, 223 ff.).

J. 1552 erhielten die Missionare die Erlaubnis zur Errichtung eines Ordenshauses in Yamaguchi. Als bald wandten die Jesuiten ihre Aufmerksamkeit auch der Schule zu und erreichten so in angestrebter Missionsarbeit, wobei es manche große Schwierigkeiten besonders gegen die buddhistischen Bonzen zu überwinden gab, daß die Zahl der Christen immer mehr zunahm. Im J. 1575 gab es bereits 40 000 wohlunterrichtete Christen, welche in allen Tugenden, vor allem aber in Gebetsseifer, Eintracht und Sorge für die Armen sich auszeichneten.

Vom Jahre 1575 an fanden in Japan Massenbekehrungen statt, wie sie sonst in der Missionsgeschichte fast nirgends berichtet werden. So taufte P. Senechi i. J. 1577 in Futschu und Umgebung 11 000 Heiden, während in Kiusiu 1578/79 über 7000 Heiden den christlichen Glauben annahmen. Als P. Balignani i. J. 1579 in Japan eintraf, gab es bereits 150 000, als bald — besonders infolge des Eifers des P. Francisco Cabral († 1609) — 200 000 Christen. Der König und die Königin von Arima, die Königin von Lango, sowie zahlreiche Daimjos¹ (Adelsgeschlechter) bekehrten sich zum Christentum, welches bald auch am Hofe des Mikado Befenner zählte und durch mehrere Kaiser Schutz und Förderung fand. Die Zahl der Jesuitenmissionare betrug (um das Jahr 1580) 59, darunter 26 Eingeborene; die Zahl der christlichen Gotteshäuser 250. Als bald erhoben sich ein Kolleg und Professhaus in Nagasaki, ein Kolleg in Arima, je ein Professhaus in Fatao und Miato, wozu noch 8 Residenzen in verschiedenen Städten Japans kamen. In Ansofukama errichteten die Väter ein eigenes Seminar für Adlige. Um das Abendland für die japanische Mission zu interessieren und zugleich die Eingeborenen selbst mit der Kultur und dem christlichen Leben im Abendland bekannt zu machen, begab sich 1582 P. Balignani mit 3 japanischen Prinzen nach Rom, wo sie von Gregor XIII. und seinem Nachfolger Sixtus V. aufs liebevollste aufgenommen wurden.²

So stand die Sache der katholischen Mission in Japan aufs günstigste, als Taikofama, ein aus niederem Stande emporgestiegener Usurpator, aus Furcht, durch das christliche Sittengesetz eine Schmälerung seiner Oberhoheit zu erfahren, aber auch aus politischen Gründen, um dem zunehmenden Einflusse der Europäer zu steuern, 1587 eine furchtbare Christenverfolgung begann,

¹ Mich. Steichen, *The Christian Daimyos*, Yokohama 1903; französisch: *Les Daimios Chrétiens* . . . 1504—1650, Hongkong 1904; *Die kath. Missionen* XXXII, 288.

² *Relatione del viaggio . . . de' principi Giapponesi venuti l'anno 1585*, Ven. 1585; *Acta Consistorii publici exhibiti a Gregorio XIII. regum Iaponiorum legati Romae die 28. Martii 1585*, Romae 1585; Guido Gualtieri, *Relationi della venuta degli ambasciatori Giapponesi a Roma sino alla partita della Lisbona*, ib. 1586; Ven. 1586; *Zeitung*, welcher gestalt im Martio dieses 85. Jarß etlich König vnd Fürsten auß Japonia ihre Abgesandten des Glaubens halben gen Rom geschickt haben, mit beschreibung derselben Land vnd Inseln, (ohne Ort) 1586.

welche bis 1640 dauerte und zahlreichen Jesuitenmissionaren sowie Scharen von Christen den Vorbeer des Martyriums eintrug. Die wenigen Jahre der Ruhe, durch welche die Verfolgung unterbrochen wurde, benutzten die überlebenden Väter, um den Samen des Christentums aufs neue auszustreuen und zwar mit solchem Erfolge, daß i. J. 1625, nachdem die Verfolgung bereits 38 Jahre gewährt hatte, die Zahl der Christen in Japan 300 000¹ betrug. So war auch hier „das Blut der Märtyrer der Same neuer Christen“, welche ihre Glaubensstreue in den grausamsten Martern wie Verstümmelung, Auflegung von glühenden Kohlen, Begießung mit siedendem Wasser namentlich in den Schwefelquellen des Berges Ungen bei Nagasaki u. glänzend bewährten.

Nur mit Mühe vermag man die Martyrergeschichte der Jesuiten und übrigen Christen Japans² zu lesen. Die alten Martyrerkarten erzählen kaum ergreifendere Szenen, als sie die japanische Kirchengeschichte bietet. Unter den 1627 selig- und von Pius IX. am 8. Juni 1862 heiliggesprochenen 26 japanischen Märtyrern, welche am 5. Febr. 1597 auf dem Marterberge bei Nagasaki einen schrecklichen Kreuzestod erlitten, befanden sich auch 3 Mitglieder der Gesellschaft Jesu:³ P. Paul Miki, der im Seminar zu Ansuikama erzogen worden war und seit 1586 dem Orden angehörte, sowie die zwei als Katechisten wirkenden Laienbrüder Joh. (Soan de) Goto und Jakob Kisai (Didakus Kisaimon). Im J. 1617 starb P. Joh. B. Machado u. Lavora den Martertod; 1619 wurde der Laienbruder Leonhard Chimura bei langsamem Feuer geröstet. Unter den Blutzegen des sog. „großen Martyriums“ von Nagasaki am 10. Sept. 1622 befanden sich die PP. Seb. Chimura und Karl Spinola⁴ sowie 7 Scholastiker der Gesellschaft Jesu. Ein paar Tage später, am 15. Sept., starb P. Camillus Costanzo den Feuertod, am 1. Nov. P. Paul Navarro mit 3 Laienbrüdern. Im J. 1623 starben P. Hieronymus de Angelo und Simon Yembo; 1624 P. Jakob de Carvalho mit 7 Gefährten; das Martyrium dieser Blutzegen war ein besonders qualvolles und dauerte 4 Tage, 18. bis 22. Febr., während welcher Zeit sie in einem einfrierenden Teiche stehen mußten. Am 25. August starb Michael Carvalho

¹ A History of Japan . . . by J. Murdoch in collaboration with Isoh Yamagata, Tokio 1903.

² Die kath. Missionen XXXIII, 146 ff., 175 ff.: Selbentod der japanischen Adelsfamilien Minami u. Takeda (1603).

³ AA. SS. Boll. Febr. I, 723 ss.; Acta C. S. R. etc., Romae 1675 ss., 3 Fol.; (L. Frois S. I.,) De rebus Japonicis historia relatio triplex, Moguntiae 1599, 1. Relatio, ital. von Gasp. Sitilli S. I., Milano 1599; Relation de la mort glorieuse de Paul Michi etc., Louvain 1628; Guis. Boëro S. I., Istoria della vita e del martirio dei Santi Giapponesi Paolo Michi etc., Roma 1862, und Compendio della vita etc., ib. 1862, auch in deutscher (Pab. 1863), holländ., span. u. franz. Bearb. erschienen; Die kath. Missionen XXIX, 58; f. auch o. S. 210, Anm. und II. Bd. S. 436.

⁴ F. A. Spinola S. I., Vita del P. Carlo S., Roma 1628; Bologna 1706.

eines langjamen Feuertodes. Dasselbe Martyrium erlitt am 20. Juni 1626 der Provinzial Franz Pacheco¹ (Paciecus) mit den PP. Joh. B. Zola und Balthasar de Torres, 5 Scholastikern und einem Laienbruder, ferner 1627 P. Thomas Tzujii mit 2 Gefährten. Am Weihnachtsfeste 1628 starb der Laienbruder Michael Nakachima nach heldenmütiger Erbuldung von 8 verschiedenen Martern.² Im J. 1638 starben 34 Ordensleute, darunter 24 Jesuiten als Martyrer. In diesem Jahre wurde eine neue Marter, die sog. „Grube“, erfunden; die Martyrer wurden kopfabwärts in eine Grube gehängt, bis sie nach 2–7 Tagen starben. Ein Jesuitenbruder Nikolaus Rehan Sulunanga starb zuerst nach fast 4tägiger Qual in der Grube am 31. Juli; ihm folgte am 16. August P. Manuel Borges mit 2 Novizen. Die PP. Bento Fernandez und Paul Saito starben am 2. Oktober in der Grube nach 7 tägigem Leiden. Die „Grube“ war so entsetzlich, daß der Provinzial P. Christoph Ferreira, der 23 Jahre lang heldenmütig in der Mission gearbeitet und gelitten hatte, nach 5 stündiger Qual am 18. Oktober sogar vom Glauben abfiel, während die PP. Julian Nakaura, Matthäus Abami, Anton de Souza und 2 Laienbrüder standhaft blieben und als Martyrer starben. Als die Nachricht vom Abfalle des P. Ferreira, der übrigens 20 Jahre später durch dieselbe Marter starb, welche ihn einst bezwungen hatte, nach Europa gelangte, machten sich 33 Mitglieder der Gesellschaft Jesu unter P. Mastrilli³ nach Japan auf, um für den Abfall Ferreras Sühne zu leisten. Im J. 1634 starb P. Sebastian Vieira mit 5 Laienbrüdern. Im J. 1637 starb P. Mastrilli, der gleich nach seiner Landung gefangen genommen und zur „Grube“ geführt wurde, in der er vom 5.–17. Oktober duldete. Im J. 1639 erlitten die letzten eingeborenen Jesuiten, die PP. Petrus Cassoui und J. B. Porro den Martertod. Zwar wagte noch 1642 P. Anton Rubino⁴ und 1643 P. Petrus Marquez, jeder mit 4 Ordensgenossen, in Japan zu landen, um den verwaisten Christen beizustehen; sie büßten sämtlich ihr Unterfangen mit dem Tode.⁵ Um Japan dem Christentum zu verschließen, wurde allen Ausländern die Landung untersagt, ein Verbot, das mit solcher Strenge durchgeführt wurde, daß z. B., als 1685 ein portugiesisches Schiff 12 schiffbrüchige Japaner landen wollte, die Landung nicht gestattet wurde. Gleichwohl versuchten die Jesuiten einigemal, in Japan einzubringen; so i. J. 1702 P. Sibotti und i. J. 1749 3 andere Jesuiten; über deren Schicksal fehlt uns jegliche Nachricht. Einer dieser 3 Jesuiten hatte 10 Jahre als Koch auf einem Schiffe gedient, bis es ihm gelang, Japan zu betreten und wahrscheinlich dort einen grausamen Tod zu finden. Doch bewahrten auch ohne

¹ Barth. Pereira S. I., Paciecidos li. XII, Conimbricæ 1640.

² Relazione delle persecuzioni . . . 1628, 1629 et 1630, Roma e Milano 1635, lat. von Bollandus: Narratio etc., Antv. 1635.

³ P. X. Pouplard, La vie merveilleuse du vén. Marcel Mastrilli . . . suivie d'un notice sur . . . Christophe Ferreira, Par. 1903; I. E. Nieremberg S. I., Dil. 1647. S. auch v. 209 f., Anm.

⁴ Alex. de Rhodes S. I., Breve relatione della glor. morte che il P. A. Rubino . . . soffersse nella città di Nangasachi etc., Roma 1652.

⁵ M. Czerminski, Vie du P. Albert Mencinski S. I., tradu. du polonais, Troyes 1900.

Priestertum die Reste der japanischen Christen den Glauben, und noch im 19. Jahrh. duldeten und starben manche von ihnen um des Glaubens willen. Als es in den fünfziger Jahren des 19. Jahrh. den Mächten gelang, auf neue Handelsverbindungen mit Japan anzuknüpfen, und 1859 die Regierung den Fremden Religionsfreiheit gewährte, betraten wieder katholische Priester das Land. Doch nur schüchtern wagten sich die japanischen Christen an die Missionare des Pariser Seminars (s. § 153) heran und stellten die Frage an sie, ob sie den Zölibat beobachteten, dem Papste gehorchten und die Jungfrau Maria verehrten. Das Jahr 1873 beseitigte die Verordnungen gegen das Christentum, und im Febr. 1907 ging die Nachricht durch die Blätter, daß amerikanische Jesuiten eine katholische Universität in Tokio errichten wollen.

7. China¹ war das letzte Ziel des hl. Franz Xaver. Er brach am Osterfeste (17. April) 1552 von Goa aus dahin auf, langte

¹ Vgl. außer den *Litterae annuae* besonders: Prosp. Intorcetta S. I., *Compendiosa narratione dello stato delle missione Cinese, cominciando dall' anno 1581 fino al 1669*, Roma 1572; *Recentissima de amplissimo regno Chinae, item de statu rei christianae apud magnum regem Mogor etc.*, Monguntiae 1601; Diego de Pantoja, *Relatione dell' entrata d'alcuni Padri della Comp. di Gesù nella China etc.*, Roma 1607; Nic. Trigaut S. I., *Coppie de sa lettre etc.*, Anvers 1609; *Verf.*, *De christiana expeditione apud Sinas suscepta a S. I.*, ex P. Matth. Ricii commentariis II, V, Aug. V. 1615 u. ö.; trad. en françois par D. F. de Riquebourg-Trigault, Lille 1617; Alv. Semmedo S. I., *Imperio de la China . . . publ. par Manuel de Faria y Sousa*, Madr. 1642; *Verf.*, *Relatione della grande monarchia della Cina*, trad. da Giattini S. I., Roma 1648; 1658; 2 parti; Mich. Boym S. I., *Briefve relation de la notable conversion des personnes royales et de l'estat de la religion chrestienne en la Chine*, Par. 1654; Daniel Bartoli S. I., *Dell' istoria della Comp. di Gesù, la Cina, III parte dell' Asia*, Roma 1658; Firenze 1832, 8 vol.; Ancona 1848, 4 vol.; Athan. Kircher S. I., *China monumentis . . . illustrata*, Romae; Amstelodami 1667, auch ins Franz., Holländ., Engl. u. Ital. überfetzt (vgl. *Jahrb. Zeitschr.* IX, 84 ff.); I. A. Schall S. I., *Historica narratio de initio et progressu missionis S. I. apud Chineses ex litteris R. P. Schall etc.*, Vienn. 1665; *Verf.*, *Historica relatio de ortu et progressu fidei orth. in regno Chinesiensi ab a. 1581—1669*, Ratisb. 1672; F. de Rougemont, *Historia Tartarorum Sinica nova*, Lov. 1673; Phil. Couplet, *Catalogus Patrum S. I., qui in imperio Sinarum Christi fidem propagarunt*, Par. 1686; Gabr. de Magaillans S. I., *Nouvelle relation de la Chine*, trad. par B(ernou), avec un abrégé de la vie du P. Magaillans par le P. Louis Buglio, Par. 1688; 1690; englisch: *History of China*, London 1688; I. A. M. Moyriac de Mailla S. I., *Histoire générale de la Chine*, Par. 1777 ss., 13 vols.; I. M. Amiot S. I., dessen zahlreiche Abhandl. über China (s. de Backer-Sommervogel I, 294 ss.) in den 15 Bden *Mémoires concernant l'histoire . . . des Chinois*, zum Teil auch in den *Lettres édifiantes et curieuses* und in den *Londoner Philosophical transactions* enthalten sind; Jos. Stöcklein S. I., *Tugendbeispiel der Sinesischen Prinzen*, Augsb. 1739; *Jesuiten in China etc.*, Nürnberg 1782; *Geschichte der chines. Mission unter Leitung des P. Schall*, aus dem Lat. (des P. Schall s. o.) von J. v. Mannsberg, Wien 1834; *Geschichte der kath. Mission im Kaiserreich China*, Wien 1845, 2 Bde; Ev. R. Huc S. M., *Le Christianisme en Chine, en Tartarie et au Thibet*, Par. 1857 ss., 4 vols.; S. de Mas, *La Chine et les puissances chrétiennes*, ib. 1861, 2 vols.; Fries, *Gesch. Chinas nach chinesischn Quellen*, Wien 1884; E. Bard, *Les chinois chez eux*, Par. 1899; Bizeul S. I., *Chinois et Missionnaires*, Limoges 1899; H. I. Leroy S. I., *En Chine*, Bruges 1900; Mgr. Alph. Favier (vicaire apost. de Péking), Péking: *histoire et*

Ende Mai in Malakka an und erreichte im August die kleine Insel Sanshan (Sancian). Hier starb er, erst 46 Jahre alt, in der Nacht vom 2. auf 3. Dez. 1552, fast ganz verlassen angesichts der Küste jenes Landes, dem er gleichfalls die Botschaft des Evangeliums bringen wollte; sein Leichnam ward am 16. Aug. 1554 in Goa beigesetzt. Am 25. Okt. 1619 erfolgte die Selig- am 12. März 1622 (6. August 1623) die Heiligsprechung des großen Apostels Indiens und Japans, den Pius X. durch Breve vom 25. März 1904 zum Patron des Vereins der Glaubensverbreitung bestimmte. Sein Fest ist am 3. Dezember.

Chinas Boden betrat als erster Jesuit P. Nuñez Barreto († 1562) auf seiner Reise nach Japan; doch durfte weder er noch die PP. Manuel Teixeira und Franz Perez sich länger im Lande aufhalten. Dies ward erst dem P. Michael Roger (Ruggieri) 1582 erlaubt, der vom März 1581 an wiederholt als Kaufmann verkleidet nach Kuang-tschou-fu (Kanton) kam, um die chinesische Sprache sich anzueignen. Zugleich mit ihm erhielt P. Paës und 1583 auch P. Matthäus Ricci (s. o. S. 157) die Erlaubnis, in China ständigen Aufenthalt zu nehmen. Der Vizekönig der Provinz Kwangtung war den Vätern wohlwollend gesinnt und wies ihnen in Schao-king ein Haus- und Grundstück an, so daß hier alsbald eine christliche Gemeinde entstand, für welche P. Roger noch 1583 einen chinesischen Katechismus verfaßte. Als 1590 ein neuer Vizekönig eingesetzt wurde, mußten die Väter die Stadt verlassen, konnten aber alsbald in Schao-tschau ihre Tätigkeit fortsetzen. Verfolgungen durch die Bongen veranlaßten sie, auf Anraten des neu-angeworbenen P. Lazarus Cattaneo, 1594 ihre Kleidung mit der Tracht der Mandarinen zu vertauschen. Zugleich strebte P. Ricci den kaiserlichen Hof selbst für die Mission zu interessieren. Er drang 1595 bis Nanjing vor und gelangte später mit Hilfe

description, Bruges et Lille 1900; Piolet S. I., La France au dehors, t. 8.: Chine et Japon, Par. 1902; G. Weulersse, Chine ancienne et nouvelle, ib. 1902; I. Brückner, La mission de Chine de 1722 à 1735, in Revue de questions historiques XXIX, 2, p. 491 ss.; Hist.-pol. Blätter CXXIX, 119 ff., 190 ff.; Beilage zur Augsb. Postztg. 1900, Nr. 68 f.; Die kath. Missionen an zahlr. Stellen, bes. 1878, 69 ff., 2c.; 1881, 113 ff.; XXVIII, 69 ff.; XXIX, 187 f.; über das Grabdenkmal des hl. Franz Xaver ebb. 1875, 245 ff.; 1891, 69 ff., 100 ff.; 1893, 267 f.; XXIX, 95, 114; XXXIII, 57; XXXV, 53 ff.; über die Insel Sancian und die Todesstätte des heil. Franz Xaver ebb. 1873, 121 ff.; XXXII, 132 f. Vgl. auch XXXIII, 53 ff., und über den Todestag des Heiligen: A. Guonder S. I. in Der kath. Seel- forger XIX, 325 ff.

des dortigen Gouverneurs, der ihn zur Verbesserung des chineſiſchen Kalenders mit nach Peking nahm, in die Hauptſtadt, ohne daß er aber daſelbſt verbleiben durfte; doch konnte er auf dem Rückwege in Nanking 1599 eine Reſidenz errichten. Hier erfolgte 1603 durch P. Rocca die für das weitere Gedeihen der Miſſion wichtige Belehrung des Dr. Paul Siu. Am 18. Mai 1600 brach P. Ricci, der 1598 zum Obern der Miſſion ernannt worden war, abermals nach Peking auf, wo er nach unſäglichen Mühsalen am 24. Jan. 1601 mit P. Pantoja ankam.

Der Kaiſer Wanlié (1573—1602) nahm die von P. Ricci mitgebrachten Geſchenke (Olgemälde, Schlaguhren, aſtronomiſche Inſtrumente ꝛ.) mit Wohlgefallen entgegen; doch gelang es dem Pater nicht, den Kaiſer ſelbſt zu ſehen und zu ſprechen. Indeß ward ihm, freilich erſt nach vielen Bemühungen, geſtattet, einſtweilen in Peking zu verbleiben. Am 27. Auguſt 1605 konnte er ein eigenes Haus erwerben, in welchem er ein kleines Noviziat errichtete. Seine mathematiſchen und aſtronomiſchen Kenntniſſe führten ihm viele Chineſen zu, beſonders ſolche aus beſſeren Ständen, von denen manche die chriſtliche Religion annahmen. Einer der wichtigſten Erfolge war die Belehrung des Mandarinen Paul Li, Präſidenten der mathematiſchen Abteilung im kaiſerlichen Miniſterium. Von hoher Bedeutung für die Entwidlung der Miſſion war auch die reiche ſchriftſtelleriſche Tätigkeit P. Riccis; doch ſtarb Ricci ſchon am 11. Mai 1610, nachdem er noch am 8. Sept. 1609 die marianische Kongregation in Peking eingeführt hatte.

Der gute Fortgang der Miſſion machte einzelne Väter unvorſichtig, und als P. Vagnoni in Nanking öffentlich predigte, verlangte der Mandarin Schin den Erlaß eines Geſetzes gegen die Fremden. Ein kaiſerliches Edikt vom 4. Febr. 1617 verbannte die Miſſionare aus China. Unverzüglich begann eine Verfolgung der Jeſuiten; die 2 in Nanking reſidierenden Patres wurden in hölzernen Käſigen nach Kanton und von hier mit den Pekingern Patres nach Macao gebracht. Der Krieg der Chineſen mit den Tataren und deren Niederlage im März 1618 brachte einige Erleichterungen. Im Juli 1619 kamen zahlreiche neue Hilfskräfte aus Europa in Macao an, welche 3 päpſtliche Breven vom J. 1615 mitbrachten, wonach den künftigen chineſiſchen Prieſtern geſtattet ſein ſollte, bei der hl. Meſſe, dem Breviergebete und der Spenden der hl. Sacramente der chineſiſchen Sprache ſich zu bedienen, ferner erlaubt wurde, die hl. Schrift ins Chineſiſche zu überſetzen, endlich die hl. Meſſe bedekten Hauptes zu leſen. Die neuangekommenen Miſſionare gerieten indeß in ſchwierige Verhältniſſe, da Kaiſer Hiſſong, der am 28. Sept. 1620 die Regierung antrat, den Chriſtenfeind Schin zum Colao, der höchſten Würde im Reiche, erhob. Glücklicherweise dauerte Schins Herrſchaft nur 2 Jahre. Nach ſeinem Sturze begann die Blütezeit der chineſiſchen Miſſion.

Beim Tode des Kaiſers Hiſſong i. J. 1627 gab es in China bereits 12 Reſidenzen der Geſellſchaft Jeſu mit 26 Patres in 8

Provinzen des Reiches. Noch günstiger gestaltete sich die Lage der Jesuitenmission unter Kaiser Tsong-tsching (1627—44). Die „Säule der Mission“ in China war ein Kölner, P. Johann Adam Schall von Bell.¹

Dieser befand sich unter den Missionaren, welche 1619 in Macao ankamen. Die Belagerung der Insel durch die Holländer sowie die Verfolgung Schins nötigten ihn, zunächst 2 Jahre in Macao zu verbleiben, wo er die Landessprache erlernte; dann wirkte er längere Zeit in Si-gnan-fu, der Hauptstadt der Provinz Schensi. Als 1629 auf Antrag des Mandarinens Li eine Kommission zur Verbesserung des chinesischen Kalenders eingesetzt wurde, zu deren Mitgliedern die PP. Sogobardi und Joh. Terenz (eigentlich Schreck) aus Konstanz († 1630) gehörten, ward auch P. Schall (1631) nach Peking berufen, wo er eine Kirche mit Missionsgebäude, den alten Petang, erbaute und, gleich P. Jakob Rho, durch mathematische und astronomische Kenntnisse und zahlreiche Schriften, besonders aber durch Anfertigung und Verbesserung von astronomischen Instrumenten, die Gunst des Kaisers in hohem Maße erlangte. Als letzterer seit 1641 von Aufständischen bedroht wurde, welche die Ming-Dynastie stürzen wollten, beauftragte er den P. Schall, zu deren Abwehr Kanonen zu gießen. Freilich vermochte der Pater den Kaiser nicht auch vor Verrat zu schützen; die Aufständischen drangen im April 1644 in Peking ein, hausten mit Feuer und Schwert, verschonten jedoch das Haus der Jesuiten. Mehrere Mitglieder der kaiserlichen Familie, darunter der Kronprinz Konstantin, waren vor den vordringenden Tataren nach Kuiliu, der Hauptstadt von Kwang-si, geflüchtet und wurden hier von P. Andreas Wolfgang Koffler, einem Konvertiten aus Krems bei Wien, † 1652, getauft. Der Kaiser selbst nahm sich bei der Einnahme Peking's das Leben. In das Ende seiner Regierungszeit fallen bereits die Anfänge des Akkommodationsstreites (über die Erlaubtheit chinesischer Gebräuche), indem Missionare anderer Orden, denen Urban VIII. am 22. Febr. 1638 China und Japan eröffnet hatte, die Jesuiten wegen Beibehaltung chinesischer Riten der Duldung der Abgötterei beschuldigten.

Unter dem Kaiser Schung-ti (1644—61), dem Gründer der Mandtschu-Dynastie, dauerte die günstige Lage der Mission fort. Während i. J. 1617 die Zahl der Christen in China 13 000 betrug, gab es i. J. 1650 bereits 150 000 und i. J. 1664 sogar 257 000 von Jesuiten geleitete Christen. Die Zahl der Kirchen war 159, jene der Residenzen der Gesellschaft Jesu 41.

Die Seele der Mission war auch unter Schung-ti P. Schall. Das richtige Eintreffen einer von ihm auf den 1. Sept. 1644 angekündigten Sonnen-

¹ Leben des P. J. A. Schall . . . u. P. Verbiest 2c., 11. Bänden der Sammlung: Leben ausgezeichneter Katholiken 2c., hrsg. von A. Werfer, 2. Aufl., Schaffh. (Nk.) 1871; Die kath. Missionen 1873, 11 ff., 35 ff., 54 ff.; Rk. X, 1754 ff. u. hier weitere Lit.; desgl. bei Gu von der, Deutsche Jesuitenmissionäre 192 f.

finsternis und einer auf den 10. Febr. 1645 berechneten Mondsfinsternis verschaffte ihm die Stelle eines Präsidenten des mathematischen Tribunals mit dem Titel eines „Meisters der himmlischen Geheimnisse“; der Kaiser aber ernannte ihn der Reihe nach zum Vorsitzenden des großen Tribunals Tschamfu, zum Mandarin erster Klasse u., gestattete ihm freien Zutritt, ja, besuchte ihn selbst in seinem Hause, wo er sich mit dem Maffa (d. i. ehrwürdigen Greise) stundenlang über Erde und Gestirne unterhielt. Nach dem Vorgange des Kaisers pries ganz China Tchang-jowang (Johann Adam) als großen Lehrer. Als 1661 Schung-ti starb, ward P. Schall zum Erzieher seines 8 jährigen Sohnes und Nachfolgers Kang-hi ernannt.

Als bald nach Schung-tis Tod brach jedoch eine Verfolgung der Jesuitenmissionare aus.

Der Mathematiker Yang-kiang-sien erhob gegen P. Schall Anklage wegen „Umssturzes, schlechter Lehre und falscher Astronomie“. P. Schall wurde mit den PP. Verbieft, Ludwig Buglio und Gabriel Magelhaens verhaftet und vom Gerichte zum Tode durch Erbroffelung verurteilt. Das Obergericht fand indes diese Strafe zu — leicht und fällte einen neuen Urteilspruch, wonach er lebendig in 1600 Stücke zerschnitten werden sollte. Schon sollte das Urteil vollzogen werden, als ein plötzlich aufgetretenes Erdbeben, ferner eine in kaiserlichen Palaste ausgebrochene Feuerbrunst solchen Schrecken verbreiteten, daß die Missionare freigelassen, jedoch des Landes verwiesen wurden. Infolge der ausgestandenen Leiden starb P. Schall, wie es scheint, bald darauf.

Unter der Regierung des Kaisers Kang-hi (1666 — 1722) besserte sich die Lage der Mission wieder langsam, aber zusehends.¹ Die Zahl der von den Jesuiten pastorierten Christen stieg auf 300 000, wovon auf Peking 5 000 trafen; die Zahl der Residenzen stieg auf 70, jene der Gotteshäuser auf 208. Die Gesamtzahl der Christen in China betrug 800 000 in 1200 Gemeinden. Zahlreiche Mandarine und Gelehrte, mehrere Prinzen und Prinzessinnen sowie ein Oheim des Kaisers nahmen den christlichen Glauben an. Am 22. März 1692 erwirkten die PP. Thomas und Pereira, nach Verbiefts Tod Präsidenten des mathematischen Tribunals in Peking, ein kaiserliches Edikt, welches volle Religionsfreiheit gewährte.

Kang-hi erhob zunächst, nachdem die Astronomie des Yang-kiang-sien im Wettstreite mit der europäischen unterlegen war,² den P. Verbieft (Kang-soni-Gin) zum Weisiger des mathematischen Tribunals und nahm auch die PP. Buglio und Magelhaens wieder in Gnaden an. Als bald reichten die Väter eine Denkschrift mit der Bitte um Freiegebung der Mission ein, welche 1667 mit Einschränkungen gewährt wurde;³ 1671 durften auch die verbannten

¹ Die kath. Missionen XXXIII, 4 ff., 56 ff.

² Ebd. XXXIII, 25 ff., 53 ff., 105 ff.; mit Abbildungen der alten Jesuiten-Sternwarte in Peking auf S. 28 f. u. 33.

³ Ebd. XXXIII, 4 ff., 56 ff.

Missionare zurückkehren. In diesem Jahre erfolgten 20 000 Bekehrungen. In der Folge mehrte sich die Gunst des Kaisers noch, der in Person dem P. Verbiest Unterricht in der Mandtschu-Sprache erteilte. Als dieser sodann 300 schöne Kanonen goß und dem Kaiser eine Berechnung aller in den nächstfolgenden 2000 Jahren eintreffenden Sonnen- und Mondsfinsternisse überreichte, überhäufte er ihn mit neuen Gnadenertweisen und ließ ihm nach seinem am 28. Jan. 1688 erfolgten Tode ein ehrenvolles Begräbniß bereiten. Gleiche Gunst wie dem P. Verbiest erwies der Kaiser seinen Nachfolgern im Präsidium des mathematischen Tribunals, P. Thomas und P. Pereira, sowie den PP. Gerbillon, Boubet, Fontenay, Le Comte und Wisdelou, welche am 7. Febr. 1688 in Peking eintrafen. P. Gerbillon erhielt sogar 1699 die Erlaubniß, im Bereiche des kaiserlichen Palastes eine Kirche zu erbauen, welche am 9. Dez. 1703 eingeweiht wurde. Die ihnen durch das Edikt von 1692 gestattete Bewegungsfreiheit benützten die Jesuiten zur Bearbeitung ihrer berühmten kartographischen Aufnahme Chinas, und wie sie hierdurch und durch zahlreiche andere geographische, historische, literar- und religionsgeschichtliche Werke Europa mit Land und Leuten des großen Reiches im Osten bekannt machten, so erschlossen sie anderseits auch die europäische Bildung den Chinesen, besonders durch ihre Lehrtätigkeit an der von ihnen geleiteten kaiserlichen Akademie, an welcher sie das Studium der lateinischen Sprache einführten. Insbesondere machten sich in dieser Beziehung die beiden Vorstände der kaiserlichen Akademie, die PP. Parrenin und Gaubil hochverdient; desgleichen P. de Prémare (s. o. S. 166).

Wieder war es der Akkommodationsstreit,¹ der namentlich von 1697—1717 störend in die günstige Entwicklung der Mission eingriff. Schon 1645 hatte Innocenz X. die chinesischen Gebräuche verurteilt; doch setzten die Jesuiten, welche ihre Missionsmethode für erspriehlich und berechtigt hielten und in einem von Alexander VII. bestätigten Dekrete der Kongregation der Inquisition vom 28. März 1656 die Beibehaltung jener Gebräuche unter bestimmten Voraussetzungen ertwärt hatten, den seit 1658 nach China gesandten apostolischen Vikaren Widerstand entgegen, selbst nachdem Clemens IX. in der Bulle Speculatores 1669 den Missionaren die Unterwerfung unter die Visitation seiner Vikare unter Androhung von Strafen geboten hatte. Zur hellen Flamme ward der Ritenstreit angefacht, als am 28. März 1693 der apostolische Vikar von Fokien, der Lazarist Charles Maigrot, den Gebrauch der Namen Tien und Schang-ti für Gott sowie die herkömmlichen Gebräuche zu Ehren des Confucius und der Voreltern verbot. Als die Jesuiten dagegen remonstrierten, schickte der Vikar 1696 den Lazaristen P. Carnot zur Rechtfertigung seines Verbotes nach Rom, worauf Innocenz XII. eine eigene Kongregation von Karbinälen und Theologen zur Begleichung der Angelegen-

¹ Vgl. bef.: *Historia cultus Sinensium*, Col. 1700; (G. Pray S. I.,) *Historia controversiarum de ritibus sinicis*, Pest. 1789, vermehrt in der deutschen Ausgabe: *Gesch. der Streitigkeiten über die chinesischen Gebräuche*, Augsb. 1791, 3 Bde. Weitere Zit. im *RV.* I, 160, u. in *Züb. Quartalschr.* 1891, 629 ff. S. auch Beilage zur *Augsb. Postztg.* 1904, S. 44 ff., 54 f., und die schon früher erwähnte Literatur.

heit einsetzte, während sein Nachfolger Clemens XI. 1703 den Patriarchen von Antiochien, Karl Thomas Maillard de Tournon,¹ an Ort und Stelle zur Untersuchung der Sache sandte. Rang-hi selbst erklärte die sog. Confuciusgebräuche für rein politische Akte und bedrohte jene, welche dagegen predigten, mit schweren Strafen. Doch der päpstliche Legat entschied am 25. Jan. 1707 gegen die Gebräuche. Darauf ließ der Kaiser den Legaten verhaften und den Portugiesen in Macao zur Bewachung übergeben; hier starb Tournon, der am 1. Aug. 1707 zum Kardinal erhoben worden war, am 8. Juni 1710. Papst Clemens XI. bestätigte die Entscheidung Tournons 1709 und 1710 und verwarf die chinesischen Gebräuche durch die Bulle *Ex illa* die vom 9. März 1715. Zwar gewährte ein neuer Legat, Ambrosius Mezzabarba,² der am kaiserlichen Hofe zu Peking eine kühle Aufnahme fand, verschiedene Erleichterungen; allein Innocenz XIII. verwarf 1723 die von ihm erlassenen Milderungen abermals und Benedikt XIV. verpflichtete durch die Bulle *Ex quo singulari* vom 11. Juli 1742 alle Missionare zur Unterdrückung der heidnischen Gebräuche und forderte zugleich einen Eid von ihnen, dieser Pflicht nachzukommen.³

Rang-his Sohn und Nachfolger Jong-tsching (1722—35) war den Christen feindlich gesinnt. Während seiner Regierung wurden 300 Kirchen zerstört und mehrere Jesuiten schwer mißhandelt, u. a. P. Roman Hinderer⁴ (chinesisch *Le d. i. Tugend*) aus Reiningen bei Mülhausen i. E. († 1744), der seit 1707 in China wirkte und eine hervorragende Tätigkeit entfaltete, namentlich durch Verbreitung der Herz-Jesu-Andacht.

Als Rien-long (1735—96) den Thron bestieg, gelang es dem P. Jean Denis Attiret († 1768), dem Laienbruder Castiglione und dessen Nachfolger als Hofmaler, P. Ignaz Sichelbart († 1780), welche den kaiserlichen Palast ausmalten, ferner dem in Mathematik, Musik und Sprachen wohlbewanderten P. Amiot, das Vertrauen des Kaisers zu erwirken. Die Lage der Jesuiten in Peking, deren 29 in 3 Häusern waren, gestaltete sich günstiger; allein die kaiserlichen Beamten in den Provinzen gingen auf Grund eines schon 1717 erlassenen und von Jong-tsching bestätigten Erlasses mit Strenge gegen die Christen und ihre Missionare vor. Im J. 1748 erlitten in Su-tschou die PP. Anton Henriquez und Tristan d'Attenis den Martertod. Als die Jesuiten aus Portugal verjagt wurden, traf auch die in Macao wirkenden Väter das Los

¹ S. die Lit. im Artikel „Tournon“ von Pfülf S. I. im *RR.* XI, 1910 ff.

² Viani O. Serv., *Istoria delle cose operate nella China da Mons. Giov. Ambros. Mezzobarba*, Par. 1741.

³ P. A. Kirisch in *Züb. Quartalschr.* 1901, 374 ff.

⁴ Biographie von Theodor Chaney S. I., Tournay 1889.

der Gefangenschaft (5. Juli 1762), während die Aufhebung der Gesellschaft Jesu i. J. 1773 das Ende der Jesuitenmissionen in China herbeiführte.

Die Jesuiten hielten indes, so gut es möglich war, bis zu ihrem Tode in China aus. P. Rocha blieb bis zu seinem Tode (1781) Präsident des mathematischen Tribunals, und ihm folgte noch als solcher P. d'Espínha, † 1788. Am 12. Nov. 1805 starb P. Jos. Bernhard de Almeida, Weisender des genannten Tribunals, der letzte Jesuit in China vor der Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu. Da bei seinem Tode eine heftige Verfolgung der Christen ausbrach, weil der Augustiner Abtobad eine Karte Chinas nach Rom schicken wollte, gaben die russischen Jesuiten Korsak und Grassi, welche eben von Sissabon aus ihre Reise nach China antreten wollten, ihr Vorhaben auf. — Nach einem in Schanghai gedruckten Catalogus Patrum ac Fratrum S. I., qui a morte s. Francisci Xaverii usque ad a. 1892 evangelio Christi propagando in Sinis adlaboraverunt, starben von 1581—1780 in China 456 Patres und Brüder, wovon mehr als 30 Deutsche waren. Außerdem starben zahlreiche Jesuiten (vom J. 1581—1712 nicht weniger als 127) auf dem Wege nach China; davon mehrere im Dienste der Kranken an Bord, so die deutschen PP. Beat Amrbyn (Amrhein) und Adam Xigenler i. J. 1673.

Die vorzüglichsten deutschen Missionare¹ waren: Joh. Schred, genannt Terenz (in China seit 1621; † 1630); Wenzeslaus Pantaleon Kirwitzer (1620—42); Andreas Wolfgang Koffler (1642), 1652 von Tataren erschlagen; Martin Martini (1643—61); Joh. Grueber (1659; † 1665); J. A. Schall (s. o.); Walter Sonnenberg († 1682); Christian Wolfgang Herdtich (1660—84); Kaspar Kastner oder Kastner (1696—1709); Franz Tillisch (1709—16); Kilian Stumpf (1694—1720); J. B. Batovski (1708—31); Karl Slaviczek (1715—35); Ehrenbert Xaver Friedel gen. Friedelli (1705—43); Roman Hinderer (1707—44); Ignaz Rögler (1716—49); Joh. Walter (1741—59); Philipp Sabin (1716—59); Florian Währ (1738—71); Anton Gogeißl (1738—71); Aug. Graf v. Hallerstein (1738—74); Ignaz Sidelpart (1745—80); Gottfried Xaver v. Saimbeckhoven (1738—87).

Noch vor kurzem wies der Kaiserpalast in Peking zahlreiche von den alten Jesuiten geschaffene Kunstwerke auf.² Die Mauern der Stadt schmückten noch die von ihnen gefertigten astronomischen Instrumente,³ während die von P. Schall, P. Verbiest u. a. gegossenen 3½ m langen und an der Mündung 30 cm messenden Kanonen⁴ noch auf den Wällen von Peking, Tongku zc. standen. Sie wurden nebst den astronomischen Instrumenten i. J. 1901 nach Berlin und Paris gebracht.

Im J. 1841 berief Mgr. Vesi, ap. Administrator in Nanjing,

¹ Gunder, Deutsche Jesuitenmissionäre zc., 184 ff.

² Die kath. Missionen XXIX, 247 ff.

³ F. Reichmüller in Sitzungsberichte der niederrhein. Ges. für Natur- u. Heilkunde zu Bonn, u. sep., Bonn 1902; Unterhaltungsblatt zur Augsb. Postztg. 1901, S. 686 f. D. S. 218, Anm. 2.

⁴ Unterhaltungsblatt zur Augsb. Postztg. 1901, 757 ff.

aufs neue Jesuiten nach China. Derzeit wirken, nachdem i. J. 1844 abermals Religionsfreiheit gewährt wurde, französische Jesuiten in den apostolischen Vikariaten Kiang-nan und Südost-Tscheli (Petcheli oder Tschili) mit Eifer und schönen Erfolgen.

Kiang-nan¹ zählte i. J. 1906: 152 873 Christen und 87 560 Katechumenen unter 37 Millionen Einwohnern, 1238 Kirchen und Kapellen, 1187 Volksschulen mit 24 124 (7 548 heidnischen) Kindern, 142 Priester (darunter 26 chinesische) und 29 Laienbrüder der Gesellschaft Jesu und 35 Weltpriester, 195 Säkulkatechisten, 733 Lehrer und 760 Lehrerinnen. Südost-Tscheli,² das i. J. 1857 9 475 Katholiken hatte, zählte i. J. 1905: 56 181 Christen und 10 300 Katechumenen unter 7 Millionen Einwohnern, 300 Kirchen und Kapellen, und 1295 Bethäuser, 67 Priester (49 europäische und 6 chinesische Jesuiten, ferner 12 einheimische Weltpriester), 16 Laienbrüder, 646 Lehrer und Katechisten, 408 gottgeweihte Jungfrauen, von denen 288 in Schulen tätig sind, 295 Elementarschulen für 4700 Knaben und 264 Schulen für 3519 Mädchen, 4 Waisenhäuser mit 119 Kindern, 1 Knaben- und Priesterseminar mit 85 Zöglingen, 5 kleine Kollegien mit 496 Knaben, 8 Normal Schulen für Lehrerinnen, 44 kleine Internate mit 1200 Mädchen, 21 Armenapotheken, 1 vorzüglich eingerichtete Buchdruckerei.

Portugiesische Jesuiten versehen das St. Josephs-Seminar in Macao und seit 1896 die Mission auf der Insel Hainan, auf welcher schon um das Jahr 1632 P. Petrus Marquez predigte und 1635 P. Benedikt Mattos († 1654) eine Christengemeinde gründete.

Neben der Missionstätigkeit widmen sich die Jesuiten in China, besonders jene in Si-fa-wei bei Schanghai im apostolischen Vikariat Kiang-nan der wissenschaftlichen und Lehrtätigkeit. In Si-fa-wei besteht neben einem Scholastrat der Gesellschaft Jesu ein Knaben- und Priesterseminar mit 40 Alumnen, ein Kolleg für junge Chinesen mit 230 Zöglingen, eine Art Hochschule „Aurora“ für chinesische Baccalaurei mit 120 Studierenden, ein magnetisches und meteorologisches Observatorium, ein naturhistorisches Museum etc. — Dem P. Scherer aus Würzburg wurde i. J. 1908 von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm II. in Anerkennung seiner Verdienste um die katholischen Mannschaften der kaiserlichen Marine und der deutschen Besatzung in Schanghai die China-Denk Münze verliehen und an Bord S. M. S. „Gansa“ vom 2. Admiral des ostasiatischen Geschwaders, Grafen Vaudissin, überreicht.

Freilich fehlte es den Jesuiten in China auch in neuerer Zeit an Drangsalen nicht. Am 17. Aug. 1860 starb P. Massa mit 27 Waisent Kindern, am 4. März 1862 P. Guillaume um des Glaubens willen. Schwere Bedrängnisse brachte 1894 der chinesisch-japanische Krieg, besonders aber der im Sommer 1900 ausgebrochene Aufstand der Sekte der Boger, bei welchem in Südost-Tscheli ca. 5000 Christen und 4 Missionare ermordet wurden, und zwar am 19. Juni in Ou-i die PP. Remy Jforé und Robest Andlauer (aus

¹ Havret et Colombel, La Mission du Kiang-nan, Par. 1900.

² H. Ios. Leroy S. I., En Chine, au The-ly sud-est, Par. 1900.

Rosheim i. C.) und am 22. Juli in Tschu-tia-ho die PP. Ignaz Mangin und Paul Denn. Von damals 674 Kirchen und Kapellen blieben nur 58, von 7 Seminarien und Kollegien 3, von 430 Volksschulen 40, von 8 Waisenhäusern 3 verschont. Die Zahl der Christen sank von 50 575 auf 45 422. Noch anfangs Mai 1902 wurde bei einem Volksaufstande in Wei-hien P. Viktor Romüller ermordet, ein geborener Elsfässer und ehemaliger Militärarzt, der i. J. 1900 seine Station Tschang-tia-tschuang 3 Monate gegen die Boger verteidigt hatte. Zurzeit sind die Jesuiten eifrig bemüht, aus den durch die Boger geschaffenen Ruinen neues Leben zu erwecken, die zerstörten Gebäude wieder aufzubauen, die Schulen und sonstigen Anstalten abermals zu eröffnen. Während in der älteren Zeit die Tätigkeit eines Jesuitenmissionars in China durchschnittlich 24 Jahre betrug, erreichten die ca. 500 Patres und Laienbrüder, welche seit 1841 in China wirkten — darunter etwa 20 Deutsche — nur eine Durchschnittszeit von etwa 10 Jahren. Die Gesamtzahl der chinesischen Jesuiten ist derzeit etwa 75, von denen 59 Priester sind; i. J. 1905 wurden in Schanghai 23 chinesische Priester geweiht, von denen 15 der Gesellschaft Jesu angehören.

8. Auch die Missionsgeschichte von Tibet¹ gedenkt der Tätigkeit einiger Jesuiten.

Zunächst des Portugiesen P. Benedikt Goës, der beim Versuche, von Indien aus nach China eine direkte Landverbindung zu suchen, die West- und Nordgrenze Tibets abschritt; Johann der PP. Antonio d'Andrada und Manuel Marquez, welche 1624 bis Ladak kamen, vom „König“ von Tibet in seiner Residenz Charapangue (dem heutigen Tchapang am oberen Setledj) freundlich aufgenommen wurden, ihn auch getauft zu haben scheinen, dann aber fliehen mußten. Nach Thassa selbst brangen 1661 von Peking aus nach einer gefährlichen Reise von 6 Monaten die PP. Joh. Grueber (Gruber) aus Sing a. D. und d'Orville vor; sie hielten sich dort 2 Monate auf, worauf sie durch Nepal nach Agra hinabstiegen, wo P. d'Orville starb, während P. Grueber i. J. 1665 in Florenz starb. Im Jahre 1714 erhielten die PP. Hippolyt Desideri († 1733) und Emmanuel Freyre den Auftrag, nach Tibet zu gehen. Sie kamen 1715 nach Ladak, 1716 nach Thassa, wo sie 13 Jahre wirkten, bis 1729 die Mission den Kapuzinern übergeben wurde.

Durch chinesische Schriften, welche von Jesuiten verfaßt waren, gelangte die erste Kunde vom Christentum nach Korea.² Die erste mündliche Nachricht hierüber brachte der Eingeborene Petrus Seng-hun-i 1784 nach Korea, der bei den portugiesischen Franziskanern in Peking die christliche Lehre kennen lernte, die Taufe erhielt und Kreuze, Bilder und religiöse Bücher in seine Heimat Seoul mitbrachte. Durch diese Bücher belehrt, nahmen manche Koreaner den christlichen Glauben an, und so haben wir in Korea

¹ Die kath. Missionen 1897, 167 ff.

² G. Dallet, Histoire de l'église de Corée, Par. 1874, 2 vols; E. Fourer, Koreas Märtyrer u. Missionäre, Rigaheim 1895, 31 ff.; Artikel „Korea“ von Spillmann S. I. im R. E. VII, 1018 ff.; Die kath. Missionen 1894, 220; 1896, 1 ff.

„das fast einzig dastehende Beispiel, daß ohne Priester, ohne Sacramente (die Taufe ausgenommen) eine Martyrerkirche herantwuchs, die bei der Ankunft des ersten Priesters, des chinesischen P. Jakob Tsu, am 23. Dez. 1794 bereits 4000 Gläubige und eine Reihe Martyrer zählte“. Tsu starb, erst 32 Jahre alt, am 31. Mai 1801 für den Glauben. Die Zahl der Christen betrug damals bereits 10 000; ihre Reste sammelten die Missionare des Pariser Missionsseminars, welche 1836 nach Korea kamen.

9. Der übrige Orient, besonders Konstantinopel, Griechenland und die Inseln des Ägäischen und des Ionischen Meeres wurden von den Jesuiten gleichfalls missioniert.¹ Im J. 1750 umfaßte die unter französischem Protektorat stehende „Mission des Orients“ den griechischen Archipel mit 7 Stationen und 25 Jesuiten, Syrien und Aegypten mit 6 Stationen und 17 Jesuiten, Persien mit 2 Stationen und 7 Jesuiten.

Nach Konstantinopel kamen Jesuiten i. J. 1607, indem Heinrich IV. Väter der Gesellschaft Jesu zu Kaplänen der französischen Gesandtschaft dortselbst ernannte.² Bald konnten die Patres auch außerhalb des Gesandtschaftsrahmens, ferner in den Vorstädten und in der Umgebung Konstantinopels eine Tätigkeit entfalten sowie nach Kleinasien hinein eine solche anbahnen. Sie errichteten da und dort Schulen, deren Leitung verschiedene Frauengenossenschaften übernahmen, eröffneten Bethäuser, versahen die Seelsorge der Ausländer, namentlich der Schiffleute, und bemühten sich um die Bekehrung der Schismatiker. Von Jahr zu Jahr mehrten sich die Erfolge. In Thessalonike (heute Salonichi), wo P. Bacomier eine Mission eröffnete, entstand eine katholische Gemeinde, welche i. J. 1700 einen Schutzherrn erhielt. Nach Nagos (Nagia) kamen die Jesuiten bereits 1627; dergleichen waren sie auf Santorini, Tino und Syra, ferner auf Chios tätig. Von Konstantinopel aus wurde auch eine Mission in der Krim errichtet, deren Hauptstz sich in Bagcharai befand. In Armenien wurde 1688 eine Mission in Erzerum eröffnet, welche gute Fortschritte machte.³ Im 17. Jahrh. gründeten die Jesuiten eine Mission in Persien, wo in Julfa (Isfahan) und Resch Stationen waren.

Hohe Verdienste erwarben sich um die Mission in Konstantinopel u. a. P. Joh. Cağob (Çahoub), der zahlreiche armenische Schismatiker (i. J. 1712

¹ Carayon S. I., Relations inédites des missions de la Comp. de Jésus à Constantinople et dans le Levant au XVII^e siècle, Par. 1864, Document K der Documents inédits; Ders., Missions des Jésuites dans l'Archipel Grec, Poitiers 1869, Document U der Documents inédits, auch enthalten in dem Werke: Missions des Jésuites en Russie et dans l'Archipel Grec, lettres du P. Gilles Henry S. I., publiées par le P. A. Carayon, Par. 1869; Thomas Charles Fleuri au d'Armenonville, Etat présent de l'Arménie, Par. 1644; 1694; Ders., Etat de missions de Grece, ib. 1645; Ders., Nouveaux Mémoires des Missions de la Comp. de Jésus dans le Levant, Par. (Caen) 1715 -- 1727, 7 Tle; 2 weitere Teile gaben die PP. Ingoult und Roger heraus.

² G. de Mun in Revue des questions hist. LXXIV, 163 ss.

³ Die kath. Missionen 1880, 14 f.

allein 400) bekehrte, sich mit größtem Eifer der Galeerensträflinge annahm und 1726 im Dienste der Pestkranken starb, und P. Jos. Sovina, † 1742; um die Mission in Griechenland: Christian Erbschlager, † 1741 in Steyr im Dienste der Pestkranken; Jos. Franz Dominikus Keller (Heller), † 1767, und Ignaz Biechle, der von 1752 bis nach 1797 im griechischen Archipel wirkte; um die Mission in Persien: Esprit Roux, † 1686 in Erivan.

Die wiederhergestellte Gesellschaft Jesu ist in den ehemaligen Missionsgebieten des Orients mit neuem Eifer tätig.

Im J. 1864 eröffneten die Jesuiten der sizilianischen Provinz ein Institut zur hl. Pulcheria in Konstantinopel, bestehend aus Gymnasium und Handelsschule in 3 nebeneinander liegenden Häusern; 1889 ward ihnen durch einen Firman die Erlaubnis erteilt, ein eigenes Kolleg zu errichten, zu welchem am Dreikönigsfeste 1890 der Grundstein gelegt wurde; das frühere Institutsgebäude erwarb Leo XIII., um hier eine theologische Hochschule für die Ausbildung des griechisch-katholischen Klerus zu errichten, deren Leitung den Basilianern der Abtei von Grottaferrata übertragen wurde. Das Zentralseminar, das Kolleg des hl. Franz Xaver, das Oratorium und Missionshaus in Skutari werden von der Gesellschaft Jesu versorgt.¹

Auf der griechischen Insel Zino erbauten die Jesuiten die alte Kirche S. Sophia in Borgo wieder auf und eröffneten eine Schule; die feierliche Einweihung der neuen Herz-Jesu-Kirche fand am 16. April 1895 statt.

Bereits seit dem Jahre 1841 sind die Jesuiten in Albanien tätig, in dessen Gebirgen in neuerer Zeit die PP. Dominikus Pasi und Jas. Jung (aus Orient) sog. fliegende Missionen abhielten; letzterer starb 1899 in Skutari, nachdem er 33 Jahre in Albanien segensreich gewirkt hatte.

Im J. 1881 übergab Leo XIII. den (1880) aus Frankreich vertriebenen Jesuiten der Dyoner Provinz die sog. Mission von Klein-Armenien, wo die Väter bei der 1893 dort herrschenden Cholera eine so aufopfernde Tätigkeit entfalteten, daß der Obere der Niederlassung in Sitwas mit einer eigenen Ehrenmedaille ausgezeichnet wurde. Außer in Sitwas (Sebaste) sind Residenzen in Adana, Raifarieh (Cäsarea), Tokat, Marşivan und Amasia; die Zahl der Patres in Kleinasien ist 26, der Scholastiker 6, der Laienbrüder 14, der Schulen (ohne 6 Gewerbeschulen) 17 mit ca. 3000 Kindern.

Mit besonderem Erfolge ist die Gesellschaft Jesu in Syrien tätig. Hier hatten die Jesuiten schon 1595 eine Missionstätigkeit eröffnet und Gg. Michelius (Chikelio), † 1670, Kaspar Manilier, Johann Sella, Wilh. Wolrad Deugen u. auf den Stationen Aleppo, Damaskus und Saïda, ferner P. Lambert, der Gründer der Libanon-Station Antura (1656), u. a. Erspriechliches — besonders für die Union der Jakobiten — geleistet.² Im J. 1831 begannen fran-

¹ Die kath. Missionen 1895, 27.

² Jos. Besson S. I., La Syrie sainte ou la mission de Jésus et des Pères de la Comp. de Jésus en Syrie, Par. 1660, 2 parties.

zöfische Jesuiten das unterbrochene Werk fortzusetzen.¹ Auf Wunsch Gregors XVI. sollten die Väter alsbald eine Anstalt zur Heranbildung von Priestern für alle unierten Kirchen des Morgenlandes errichten; allein erst 1843 konnten sie zu diesem Zwecke ein Seminar in Ghafir (Gazir) im Libanon eröffnen, das von Anfang an gut besucht war und der orientalischen Kirche eine Reihe trefflicher Bischöfe und Priester schenkte. Im J. 1849 ward mit dem Seminar ein Kolleg verbunden, beide jedoch 1875 wegen ihrer ungünstigen Lage nach Beirut verlegt und allmählich zu einer Universität (mit Gymnasium) erweitert; die förmliche Errichtung der St.-Josephs-Universität in Beirut erfolgte am 25. Febr. 1881 durch Leo XIII. Die Hochschule bildet nebst der mit dem Kolleg verbundenen Buchdruckerei (o. S. 190 f.) und der orientalischen Bibliothek mit 1200 von Jesuiten in ganz Süd- und Westasien gesammelten kirchengeschichtlichen und liturgischen Handschriften den Mittelpunkt einer emsigen wissenschaftlichen und literarischen Tätigkeit in Syrien.

Die Universität besteht aus einer philosophischen und theologischen Fakultät, einer (1883) von der französischen Regierung errichteten und von ihr unterhaltenen medizinischen und pharmazeutischen Fakultät sowie einer neuestens zur Förderung der biblischen und orientalischen Studien begründeten orientalischen² Fakultät. Sie zählt 32 Professoren, von denen 26 Jesuiten sind. Die Frequenz betrug bereits 5—700 Studierende; derzeit 258, wovon 200 auf die medizinische und pharmazeutische Fakultät treffen.

Auch in religiöser Beziehung entfalten die Jesuiten in Beirut und in Syrien überhaupt eine eifrige und erfolgreiche Wirksamkeit. Sie halten Volksmissionen, Exerzitien und regelmäßige Konferenzen für Geistliche ab und leiten c. 60 marianische Kongregationen, sowie zahlreiche Bruderschaften und Vereine. P. Fiorowich gründete eine von P. E. Michel fortgeführte, bereits 2000 Mitglieder zählende Arbeiter- und Lehrlingskongregation in Beirut. Außer in Beirut, wo 1839 eine Missionsstation errichtet wurde, sind Stationen in: Ghafir (1841), Zahle (1841), Saida (1857), Zanail-Rfura (1862), Damaskus (1872), Aleppo (1874), Homs (1882), Biffaia-Saida, Ain-Elbel und Saidel, auf welchen 91 Patres, 52 Scholastiker und 62 Laienbrüder sich befinden; das Scholastikat ist in Ghafir. Außer mehreren Mittelschulen, an denen 26 Jesuiten wirken, bestehen in der Mission von Syrien: eine Ackerbauschule in Zanail-Rfura, mehrere Waisenanstalten und c. 200 Freischulen, wovon die Jesuiten 148 mit 12 333 Kindern gründeten; die 40

¹ M. Jullien S. I., La nouvelle mission de la Comp. de Jésus en Syrie (1831—95), Par. et Lyon 1899; Die kath. Missionen 1877, 139 ff., u. an zahlr. anderen Stellen.

² Jnnsh. Zeitshr. XXVII, 803 f.; XXVIII, 639; Das heil. Land XVIII, 16; Beilage zur Augsb. Postztg. 1904, S. 42; Die kath. Missionen XXX, 154; XXXIV, 93.

Mädchenschulen werden meist von einheimischen Schwestern, der aus zwei älteren Genossenschaften (den Mariametten und den armen Töchtern des heiligsten Herzens Jesu) gebildeten Kongregation der Schwestern der heiligsten Herzen Jesu und Mariä versehen. Die Gesamtzahl der in Syrien tätigen Jesuiten ist etwa 175, wovon c. 70 Priester sind. Fünf Jesuiten wurden im J. 1860 im Libanon ermordet.¹

Von hervorragend tätigen Vätern seien angeführt: der schon oben genannte P. Fiorowich, † 1898, der 40 Jahre in Syrien wirkte und zur Zeit der Cholera und des gelben Fiebers 1865 und 1875 heldenmütige Aufopferung bewies; Julian Henry, † 1898; Leo Vensan, † 1899, der für die Univerſität Beirut während 23 Jahren eine große Anzahl Pflanzen in Syrien sammelte. Eine Frucht der Wirksamkeit der Jesuiten in Syrien war die Rückkehr des syro-jakobitischen Erzbischofs Gregorios Abballah von Diarbefir und zahlreicher anderer Schismatiker zur katholischen Kirche.

Von den beiden Konvertiten und Brüdern Maria Theodor und Maria Alphons Ratisbonne (beide † 1884), welche im Heil. Lande eine rührige Tätigkeit entfalteten, gehörte P. Alphons eine Zeitlang der Gesellschaft Jesu an; er verließ diese mit Erlaubnis Pius' IX. nur, um sich noch mehr den Israeliten, seinen „Brüdern“, widmen zu können.

10. In Afrika sehen wir die Jesuiten zunächst in Äthiopien (Abyssinien) tätig.²

Äthiopien ward frühzeitig von Jesuiten besucht. Nachdem P. Gonzalez von Indien aus nach Äthiopien gekommen und den Patriarchen Bermudez befreit hatte, bestimmte der hl. Ignatius im J. 1554 den P. Andreas von Oviedo (s. u.) als Obern einer dort zu eröffnenden Mission. Von den ihn begleitenden Mitbrüdern erlagen die PP. Gonzalez, Pascal und Alphons Lopez nach einem Schiffbruche auf Mosambik Hungerqualen, während Oviedo mit den PP. Gualbanes, Anton und Emmanuel Fernandez, Cardoso und Lopez erst 1557 von Goa aus das Land erreichte. Den Missionaren gelang es, trotz mannigfaltiger Verfolgungen durch den einheimischen Klerus einen Teil des Volkes vom Nestorianismus zur Kirche zurückzuführen; doch schon 1562 wurde P. Gualbanes von den Türken ermordet, 1574 P. Cardoso von Abtrünnigen erschlagen, während die PP. Oviedo und die beiden Fernandez

¹ Carayon, Notes historiques sur cinq Jésuites massacrés au Mont-Liban en 1860, Par. 1865, Document R der Documents inédits, auch sep.: Notes hist. . . recueillies par le P. Pierre-Marie Martin etc., Par. 1865.

² Camillo Beccari S. I., Notizie e saggi di Opere e documenti inediti riguardanti la storia di Etiopia durante i secoli XVI, XVII e XVIII, Roma 1908, bef. 2. Tl.: 274 Berichte u. Briefe von Jesuiten von 1560—1718; ferner die von demf. hsg. auf 16 Bde berechneten *Rerum Aethiopicarum Scriptores occidentales a saeculo XVI. ad XIX.*, vol. II: P. Petri Paez S. I. *Historia Aethiopiae*, I. I. et II., ib. 1905; vol. III.: P. Paez S. I. *Historia Aethiopiae*, I. III. et IV., ib. 1906; vol. IV.: E. Barradas, *Tractatus tres historico-geographici*, ib. 1906. Ferner: Balth. Tellez S. I., *Historia generale da Ethiopia*, Coimbra 1660, verfaßt von Emmanuel de Almeйда S. I., † 1641; fobann verschiedene Briefe, Relationen und Lettere annue; Die kath. Missionen 1882, 12 ff.; bef. S. 119 ff., 166 ff., 183 ff., 227 ff., 246 ff., 2c.

1580 bzw. 1583 starben. Wohl brachen 1589 die PP. Antonius Montferrat und Petrus Paëz nach Äthiopien auf, gerieten aber in die Hände maurischer Korsaren und schmachteten 6 Jahre als Galeerenflaven, während der maronitische P. Abraham de Georgiis 1595 in Massawah um des Glaubens willen enthauptet wurde. Als auch P. Lopez 1597 starb, war kein katholischer Missionar im Lande mehr. Erst am 15. Mai 1603 langte P. Paëz¹ in der Missionsstation Fremona an, halb darauf Melchior Sylva. Ersterer, der einen Katechismus in äthiopischer Sprache verfaßte, erhielt vom Regus die Erlaubnis, offen die katholische Lehre im abessinischen Reiche predigen zu dürfen. Als bald trafen neue Missionare (Antonius de Fernandez II., P. de Angelis, Laurentius Romanus, Ludwig de Azebedo, Emmanuel Barradas zc.) in Äthiopien ein, welche unter P. Paëz' Leitung unter dem Regus Socinius (Malac-Segued 1605—32) eine erspriehliche Tätigkeit entfalteten. Nicht nur erhob sich auf der Halbinsel des Tanasees ein stattliches Kolleg; es gelang dem P. Paëz kurz vor seinem Tode (1623), auch den Regus in die katholische Kirche aufzunehmen. Hierauf brachen zahlreiche Väter, von denen die PP. Machado und Pereira in die Hände der Türken gerieten und enthauptet wurden, nach Abessinien auf. Gregor XV. ernannte (1623) den P. Alphons Mendez zum Patriarchen von Äthiopien, und schon 1625 empfingen 25 000 Heiden die Taufe, während viele Tausend Nestorianer zur katholischen Religion übertraten, welche 1626 feierlich als Staatsreligion erklärt wurde. Doch der nächste König Faslibas (Fajilibas) gebot 1632 die Rückkehr zum Nestorianismus und vertrieb und verfolgte die Missionare. Von den noch einige Zeit verborgen im Lande sich aufhaltenden Missionaren wurden Kaspar Paëz, ein Neffe des P. Petrus Paëz, und Joh. Pereira nach ihrer Entdeckung von Schergen niedergehauen, Apollinaris de Almeida, seit 1628 Patriarch, mit 2 Gefährten am 9. Juni 1638, und Bruno Bruni mit Ludwig Cardeira am 12. April 1640 aufgeknußt und gesteinigt. Nochmals drang um 1656 P. Franz Storer (Storrer) aus Konstanz, Professor in Ingolstadt, † 1656, mit P. S. Roth bis zum Regus vor, ohne jedoch Erfolge zu erzielen. Für die beiden PP. Andreas von Oviedo und Apollinar de Almeida ist der Seligsprechungsprozeß eingeleitet.

Außer der Mission „Äthiopien“ gehörten zur portugiesischen Provinz die Missionen von Angola und am Kongo, während die Mission von Mosambik zur Provinz Goa gehörte. In Angola wirkte P. Vareira mit unermüßlichem Eifer; bereits im J. 1590 gab es dort 20 000 Christen und einen getauften Fürsten, jenen von Banza. In Loanda entstand ein Kolleg; außerdem wurden 2 Residenzen und eine „Mission“ errichtet. Mit der Verfolgung der Jesuiten in Portugal hörte die Mission zu bestehen auf; aber noch heute gedenken die Stämme Angolas dankbar ihrer geistlichen Väter, welche ihnen mit dem Evangelium auch die Wohlthaten der Kultur brachten.

Am Kongo traten die Jesuiten an die Stelle der Dominikaner und Franziskaner; sie gründeten eine Residenz und eine „Mission“. Bedeutender war die Mission von Mosambik (schon 1560 gegr.), welche zuletzt ein Kolleg

¹ La Civiltà cattolica 1905, 5. Aug.

in Mosambik und 6 Residenzen (in Quelimane, Lete, Sena, Cuama, Luabo und Inhambane) umfaßte. Hier wirkte von 1757 an P. Moriz Thoman aus Slangenargen, der 1760 mit zahlreichen Mitbrüdern nach Bissabon gebracht wurde, hier bis 1777 im Kerker schmachtete und 1790 in Bozen starb.¹

In Marokko und Fez wirkten die PP. Joh. Rugecez und Ludwig Gonzalez als Tröster und Befreier der Christensklaven.

An der Küste von Sofala im östlichen Südafrika, im ehemaligen Negerreiche Monomotapa, begannen die Jesuiten im J. 1560 eine Mission. P. Gonzalo de Sylveira² drang in die Hauptstadt Monomotapa selbst vor und taufte am 24. Jan. 1561 den jungen König Sebastian und dessen Mutter Maria, ward indes auf Anstiften der Mohammedaner am 15. März 1561 erdroßelt.

In neuerer Zeit entfaltete die Gesellschaft Jesu auf Fernando Po (1857—72), sodann in Ägypten eine erspriessliche Tätigkeit. Französische Jesuiten eröffneten 1878 das Kolleg und Seminar zur hl. Familie in Kairo, welches derzeit 400 Zöglinge (darunter 60 Interne) zählt; später das Franz-Xaverius-Kolleg in Alexandria und übernahmen ferner die koptischen Seminarier in Tahra und Kairo. Im Verein mit den aus diesen Seminarier hervorgegangenen einheimischen Priestern und den Franziskanern erzielten die Jesuiten schöne Erfolge in Oberägypten und führten zahlreiche koptisch-schismatische Gemeinden zur katholischen Kirche zurück.

Die Jesuitenkirche in Alexandria, nach den Plänen eines Jesuiten erbaut, ist die geschmackvollste und schönste Kirche Unterägyptens, ein „kleines Meisterwerk moderner Architektur“. — Zentrum der Mission in Ober- und Mittelägypten ist Minieh; die Väter der Thoner Provinz unterhalten im B. Minieh 30 Knaben- und 5 Mädchenschulen, halten Volksmissionen ab und errichteten in Minieh und Mallauhi Armenapotheken.

Der Jesuit Mag. Ryllo, † 1852 als apostolischer Vicar in Khartum, gründete die Sudan-Mission.

Eine befriedigende Entwicklung nimmt auch die 1879 von P. Heinrich Delpachin († 1900) gegründete Mission am Sambesi.³ Sie zählt heute außer dem bereits 1873—75 erbauten und neuestens vergrößerten St. Aidans-Kolleg in Grahamstown im Kapland (mit 300 Zöglingen) 16 Hauptstationen, nämlich 5 am portugiesischen Unter-Sambesi (Quelimane, Boroma, Chipanga, Inhambane und

¹ Die Sit. über ihn s. bei Guonder 197 f.

² (Nic. Godigno S. I.) Vita P. Gonzali Sylveriae, Lugd. 1612.

³ Trois ans dans l'Afrique, Brux. 1882 s., 2 vols.; Jos. Spillmann S. I., Vom Kap zum Sambesi, Fb. 1882; Ellis Schreiber, The life of Augustus Henry Law, Lond. 1898; Zambesi Missionary Record, Lond. 1898 ss.; Die kath. Missionen an zahlr. Stellen; Wellesheim in Katholik 1895, II, 140 ff., 2c.

Mazombue-Zumbo); 2 im Gebiete des englischen Ober-Sambesi (Dunbrody und Keilands); 8 in Rhodesia oder Matabele- und Maschona-Land (Bulawayo, Empandeni, Swelo, Salisbury, Chishawasha, Victoria, Mzondo und Driefontein); 1 im Longa-Land (Monzeß, erst 1905 errichtet).

Die Sambesi-Mission zählt zu den dornenreichsten Missionen. Von 1879—1900 fielen 62 Väter und Brüder, darunter etwa 20 Deutsche und Österreicher, ohne Ausnahme Männer in den besten Jahren, dem Klima zum Opfer. Seit 1896 litten die Stationen im Maschona-Land durch Rebellen, Pocken, Heuschreckenschwärme zc.; jene am unteren Sambesi im J. 1903 durch eine Hungerznot; Empandeni im Matabele-Land, 1887 gegründet, mußte bereits 1889, da Lobengula die Annahme des christlichen Glaubens verbot, wieder aufgegeben werden; doch konnte 1895 die Station wieder eröffnet werden.

Beachtenswert sind die Leistungen der Missionare auf sprachwissenschaftlichem Gebiete. Das kaffrische Gebetbuch, welches P. Stephan Czjermann († 1894) 1889 in Natal drucken ließ, war das erste gedruckte Buch in der Bantu-Sprache. Dem Gebetbuche folgten bald eine Bibel, Katechismen, Lehrbücher, Grammatiken und Lexika der Chingungwe- oder Tete-Sprache, der Chiyao-Sprache, der Chi-Maganja-Sprache, eine von P. Julius Torrend verfaßte Bantu-Grammatik, eine vergleichende Sprachlehre von 24 Dialekten der Bantu-Sprachfamilie, eine Sammlung von Kirchenliedern in kaffrischer Sprache, ein Longa-Englisch-Wörterbuch zc. Diese Werke wurden zum Teile in der Missionsdruckerei in Chipanga hergestellt. — Auf der im Juni 1906 in Salisbury stattgefundenen landwirtschaftlichen Ausstellung erhielt die Missionsstation Chishawasha 16 erste Preise, 13 zweite Preise und den ersten Preis für die Gesamtausstellung.

Belgische Jesuiten wirken seit 1902 im Kongostaat.¹ Ihre Mission — die apostolische Präfektur Kwango — zählt derzeit 5 Hauptstationen (Bergeck-St. Ignatius in Ki-Santu, Turnhout-St. Peter in Kimpato, St. Heinrich in Niemsu, St. Anton in Sanda und Kasier-St. Johann in Bombali), außerdem ca. 300 Nebenstationen und Außenposten.

Mehrere dieser Stationen wurden vom Erlöse von Briefmarken errichtet, welche in den bischöflichen Seminarien Lüttich und Mecheln gesammelt wurden. Auch die Kongo-Missionare ebirten verschiedene Werke, von denen die kongolefische Grammatik des P. Butaye besonders genannt sei. Die Mission hat in Ki-Santu eine eigene Presse (St. Ignatius-Druckerei), welche nicht nur Schulbücher, Erbauungsschriften zc., sondern auch eine Zeitung: Metembo eto (Unser Stern), Jugendschriften (Nkando Kikongo) und einen Kalender: Manaka di Misio Katolika (Almanach der kath. Mission) herausgibt. Am

¹ Au Congo et aux Indes, Tours 1906; Missions Belges de la Comp. de Jésus (o. S. 193); Die kath. Missionen an zahlr. Stellen, zc.

25. Dez. 1902 ging von Antwerpen ein eigener Missionsdampfer für den Kongo ab. Die Zahl der Katholiken ist z. 3164, der Katechumenen 3313. Die Schulen, schon im J. 1900 131 an Zahl, werden von c. 4000 Kindern besucht. Freilich erforderte auch diese Mission bereits eine ziemlich Anzahl von Missionaren zum Opfer.¹

Ferner sind französische Jesuiten seit 1850 auf Madagaskar tätig.² Sie erbauten die prächtige Kathedrale und das Seminar von Tananarivo, gründeten bis zum J. 1895 14 Hauptstationen, über 400 kleinere Stationen, zahlreiche Schulen, 2 Waisenhäuser, 2 Ausfähigenspitäler (St. Camille in Ambahivoraka i. J. 1872 und in St. Laurent de Marana im Gebiete der Betfileos i. J. 1893), ferner ein meteorologisch-astronomisches Observatorium, eine große Buchdruckerei und bekehrten 30 000 Heiden. Der in den Gefängnissen Schwachtenden nahm sich P. Varent gleich einem Petrus Claver an.

Infolge des Aufstandes der Fahavalos im J. 1895 wurden 150 Missionsposten mit 115 Kirchen und Kapellen zerstört oder verwüstet, P. Berthieu gefangen und getötet. Nach der französischen Okkupation (1895) entwickelte sich die Mission so günstig, daß neue Kräfte für das ausgebehnte Arbeitsfeld herangezogen werden mußten. Durch Dekret der Propaganda vom 13. Jan. 1896 wurde Süd-Madagaskar als eigenes apostolisches Vikariat den Lazaristen, durch Dekret vom 5. Juli 1898 Nord-Madagaskar als apostolisches Vikariat den Vätern vom hl. Geiste übertragen, so daß den Jesuiten nur Zentral-Madagaskar verblieb. Dieses zählte im J. 1904 bereits wieder 660 Missionsposten, welche von 28 Vätern (darunter einem Madegassen) versehen wurden, ferner 686 Elementarschulen mit 41 673 Kindern und 3 höhere von Jesuiten geleitete Schulen: das neue Kolleg St. Michael von Amparibe bei Tananarivo und die Normalschulen in Arivonimamo und Ambohipo. Die Zahl der Katholiken betrug 80 312, jene der Kirchen und Kapellen 628, darunter seit 1906 eine Marienwallfahrtskirche in Fianarantsoa; in einem einzigen Jahre (1903/04) wurden 3043 Erwachsene getauft. Am 19. März 1906 wurde die Betfileos-Mission von der Mission von Imerina, deren Hauptsitz Tananarivo ist, als selbständige Mission mit dem Hauptsitze Fianarantsoa getrennt.

Von hervorragenden Missionaren seien genannt: P. Camille de la Bayssière, der sich zuerst der zahlreichen Ausfähigen der Insel annahm; P. Joh. Bezzym, der Sprößling eines alten tatarischen Adelsgeschlechtes in Böhmen, der seit Ende 1898 im Ausfähigenheim Ambahivoraka mitten unter 150 Pflegelingen lebt; P. Chervaliers, der in Fensarivo eine Gewerbe- und Ackerbauschule errichtete; P. Fontanié, der in Ambohimaso zc. die Flechtindustrie förderte. Die Jesuiten in Tananarivo gründeten eine Gemeinde befreiter Sklaven.

¹ Paul Peeters S. I., Henry Beck de la Comp. de Jésus, Bruges 1898.

² Die kath. Missionen an zahlr. Stellen; Aug. Berger S. I., Die Jesuiten in Madagaskar 1897—99, Pab. 1899.

Endlich wirkten mehrere Väter unter den Indiern auf Mauritius mit gutem Erfolge.

11. Amerika¹ bildete frühzeitig das Ziel der Jesuitenmissionare. Schon 1549 betraten sie Brasilien.² Hier hatten andere Missionare noch keine nachhaltigen Erfolge erzielt, weshalb König Johann III. von Portugal sich vom hl. Ignatius einige Väter erbat, welche unter Führung des P. Emmanuel Nobrega³ zugleich mit dem trefflichen Statthalter Thomas de Souza in Brasilien landeten. Den Jesuiten gelang es, nicht nur die Bewohner der Küstenstriche in verhältnismäßig kurzer Zeit zu bekehren, sondern auch die Kannibalen des Binnenlandes an christliche Zucht und Arbeit zu gewöhnen und sie in Dorfschaften (Aldeas) zu vereinigen. Schon 1553 ward eine Provinz Brasilien errichtet; 1561 gab es 34 000 Neubekehrte, von denen indes gegen 30 000 i. J. 1562 durch eine Seuche hingerafft wurden.

Bald darauf begann der ehrw. José de Anchieta († 1597), der „Apostel Brasiliens“, seine großartige Missionstätigkeit.

Anchieta,⁴ 1533 in La Laguna auf Teneriffa geboren, traf 1553 in Brasilien ein. Er benützte die Zeit, welche seiner Priesterweihe vorausging, zum Studium der Theologie und der Indianersprache. Er verfasste eine Grammatik des Tupi, desgleichen ein Wörterbuch und 2 Katechismen, welche den Missionaren außerordentliche Dienste leisteten. Priester geworden (1567), begab sich Anchieta in die Urwälder, um dort die Eingeborenen aufzusuchen, und setzte ein volles Menschenalter seine apostolische Tätigkeit fort. Seine Predigt begleiteten Wunder; herrliche Resultate folgten ihr nach, welche nur teilweise wieder durch die Grausamkeit der christlichen Eroberer und die Scheelsucht der portugiesischen Kolonisten beeinträchtigt wurden. Ein schweres Unglück traf die Mission am 15. Juli 1570 dadurch, daß 40 Jesuiten, welche

¹ Cyr. Morellus, *Fasti novi orbis* etc., Ven. 1776, eine Sammlung aller die geistl. Verwaltung Amerikas betreffenden Verordnungen der Päpste und spanischen Könige bis 1771 mit Anm.

² Simon de Vasconcellos S. I., *Cronica da Companhia de Jesu do Estado do Brasil*, Lisboa 1658; Rio de Janeiro 1864 ss.; *Revista trimensal do Instituto Historico e Geographico Brasileiro*, Rio de Janeiro, bef. tom. LVII, 1, p. 213 ss.: *Trabalhos dos primeiros Jesuitas do Brazil*; I. L. d'Azevedo, *Os Jesuitas no Grão-Pará, suas missoes e a colonisação*, Lisboa 1901; I. Ribeiro, *Historia do Brazil*, Rio de Janeiro 1900.

³ *Die kath. Missionen* 1890, 26 ff., 76 ff., 185 ff., 206 ff., 228 ff., 250 ff.

⁴ Seb. Berettarii Iosephi Anchietae S. I. . . . vita, ex iis, quae de eo Petrus Roterigius S. I. Praeses provincialis in Brasilia IV libris Lusitanico idioma collegit etc., Lugd. 1617; Col. Agr. 1617; auch span., franz. u. ital. erschienen; danach I. B. Astria S. I., *Vita del P. Gios. A.*, Bologna 1643; Vasconcellos S. I., *Vida do P. Ios. de A.*, Lisboa 1672; Balth. Anchieta, *Compendio* etc., Xeres de la Frontera 1677, 2c.

sich unter Führung des (1854 seliggesprochenen) P. Ignaz de Azevedo¹ nach Brasilien eingeschifft hatten, in die Hände französischer Calvinisten (des Sourin von Rochelle) gerieten und grausam ermordet wurden. Im J. 1575 zerstreuten sich die Bewohner von 32 Dörfern infolge der Härte der Portugiesen abermals, und nur mit Mühe gelang es den Jesuiten, sie wieder zu sammeln. P. Anchieta vollendete am 9. Juni 1597 sein mühevolltes Wirken in Retirygba. Das brasilianische Volk verehrt ihn wie einen Heiligen, und der Kongreß errichtete ihm 1897 vor dem Palaste des Gouverneurs in Retirygba — dem von Anchieta erbauten ehemaligen Jesuitenkolleg — ein Standbild.

Kurz vor 1640 begann der berühmte portugiesische Kanzelredner P. Anton Vieira² (geb. 1608 in Bissabon, † 1697) eine erfolgreiche Tätigkeit nördlich vom Marañon. Er gründete 50 Indianerdörfer; bereits i. J. 1663 gab es an den Ufern des oberen Amazonenstromes 56 000 getaufte Indianer. P. Vieira arbeitete indes nicht nur unermülich an der sittlichen und kulturellen Hebung der Indianer; er trat auch mit Eifer und schweren persönlichen Opfern für die Freiheit der Eingeborenen ein.

Doch erst um die Mitte des 18. Jahrh. kam König Joseph I. von Portugal den von den Jesuiten fortwährend erhobenen Vorstellungen entgegen und erklärte durch Gesetz vom 6. Juni 1755 die Eingeborenen Brasiliens frei. Dadurch zogen sich die Jesuiten den Haß der Kolonisten und der Kaufleute in Brasilien und zum Teile in Europa zu, soweit diese ihre Kapitalien im Sklavenhandel angelegt hatten. Pombal ließ im J. 1757 und 1759 die in Brasilien wirkenden Väter nach Portugal bringen, wo mehr als 40 in den Gefängnissen verschmachteten, den P. Malagrida aber, einen der eifrigsten Apostel Brasiliens im 18. Jahrh., erdroffeln (s. o. S. 72). Und die Jesuiten in Brasilien hatten der portugiesischen Regierung seit 200 Jahren wesentliche Dienste geleistet und es verhindert, daß Brasilien von den Holländern erobert wurde! Almeida schreibt:³ „In Wahrheit, ohne den Wert der großen Verdienste anderer Orden beeinträchtigen zu wollen, ist es erlaubt zu behaupten, daß Brasilien mehr das Werk der Jesuiten als der Regierung Portugals ist. Noch mehr; man kann behaupten, daß, wenn die Gesellschaft Jesu nicht gewesen wäre, das Land Cabral's in die Barbarei und seine Völker in den Schatten des Todes zurückgesunken wären.“

Im J. 1750 wirkten in der Provinz Brasilien 445 Jesuiten, wovon 228 Priester waren, in 69 Niederlassungen (1 Noviziat, 7 Kollegien, 1 Seminar, 32 Häuser und Residenzen, 28 Missionen); ferner in der Vizeprovinz Ma-

¹ Biographien von Beauvais, Brux. 1854; Bartoli, Napoli 1854; A. Piscalar, Sigmaringen 1856; los. Fotius S. I., In causa canonizationis proc. informatio etc., Romae 1664; mit Appendix, ib. 1667.

² Andr. de Barros S. I., Vita do . . . A. Vieira, Lisboa 1746; Bahia 1887; Carel, Par. 1878; Cabral in Études LXXVII, 165 ss.; Die kath. Missionen 1881, 2 ff., 28 ff., 75 ff., 118 ff., 139 ff., 2c.

³ Algumas notas genealogicas, S. Paulo 1886, p. 52.

ration: 145 Jesuiten (hiervon 88 Priester) in 44 Niederlassungen (2 Kollegien und 42 Häuser und Residenzen). Von bedeutenderen Missionaren¹ seien noch genannt der Holländer Jakob Roelandsz² († 1683), der 20 Jahre unter den wilden Tapuyas wirkte, sowie die deutschen Jesuiten: Joh. Philipp Bettendorff, † c. 1688; Kaspar Wisch, † 1697; Valentin Stansel (Estancel), † 1705; Jobod Perret (Perez), † 1707; Philipp Dourel aus Köln, † 1709 im Rufe der Heiligkeit, und Joh. Singl, † 1743; ferner folgende in St. Julian in Sissabon und anderen portugiesischen Gefängnissen teilweise volle 20 Jahre schmachtende Väter: Lorenz Kaulen aus Köln; Franz Wolff aus Landeck in Schlesien, † 1767 in St. Julian; David Aloys v. Fay, † 1767 in St. Julian; Rötger Hundt aus Olpe, † 1773 in St. Julian; Joh. Szluha, † nach 1773; Rochus Hundertpfund aus Bregenz, † 1777; Anton Meisterburg aus Bernkastel, bis 1777 in St. Julian, gleich Martin Joseph Schwarz aus Amberg, † 1788, Joh. Breuer (Breuer) aus Köln, † 1789, Jos. Kehling, Anselm v. Eckart aus Bingen a. Rh., † 1809, und dem Laienbruder Matthias Piller. Selbst P. Ignaz Szentmartonhi aus Kotiri in Kroatien, † 1793, der 10 Jahre lang behufs Feststellung der strittigen Grenzlinie des spanisch-portugiesischen Gebietes in Brasilien mit Vermessungen beschäftigt war, ward 1760 nach Portugal deportiert und 9, nach anderen Angaben sogar 17 Jahre gefangen gehalten.

Bald nach ihrer Wiederherstellung begann die Gesellschaft Jesu aufs neue eine Missionstätigkeit in Brasilien. Zunächst italienische Jesuiten, welche sich der Bekehrung der Indianer und der eingeführten Negerflaven widmeten; seit dem Jahre 1858 auch deutsche Väter, von welchen sich vornehmlich der Rheinländer P. Feldehaus um die von 1867—83 im Staate Rio Grande do Sul gegründeten Stationen verdient machte.³ Hauptsächlich den Bemühungen der Jesuiten ist die i. J. 1888 abermals verfügte Aufhebung der Sklaverei zuzuschreiben. Durch den Sturz des Kaisertums (1889) wurde die Lage der Missionare zwar wiederum eine schwierige, doch konnten sie in ihren Kollegien eine im ganzen ruhige Tätigkeit entfalten und auch der Seelsorge der Kolonisten mit Erfolg sich widmen.

Derzeit besitzen die italienischen Jesuiten der römischen Provinz neben 3 Residenzen ein Noviziat in Campanha und 2 Kollegien: St. Aloysius in Itú mit c. 500 Zöglingen aus den ersten Familien des Landes und Anchieta in Novo Friburgo mit c. 200 Zöglingen. Die deutschen Jesuiten besitzen 5 Kollegien: da Conceição in São Leopoldo mit 225 Zöglingen (darunter 180 Internen), Gonzaga in Pelotas mit 253, Anchieta in Porto

¹ Vgl. auch: Emmanuel da Fonseca, Vida do ven. Padre B. de Pontes, Lisboa 1752; ital. Roma 1880.

² Nieuwenhoff S. I., Bruijnsma, Cools en Roelandsz, Leiden 1906.

³ Wellesheim in Katholik 1895, II, 184 ff.

Megre mit 285, Stella maris in Rio Grande mit 122 und S. Catharina in Florianopolis mit 145 Studierenden; außerdem leiten sie das Proseminar St. Joseph in Parech-Rovo mit 50 Alumnen. Im ganzen wirken im Staate Rio Grande do Sul 175 deutsche Jesuiten (c. 95 Patres), welche außer den genannten Lehranstalten noch 16 deutsche Kolonistengemeinden mit c. 90 Filialen und Nebenstationen versehen.

12. Die bedeutendste von allen Missionen der alten Jesuiten war jene in Paraguay und Uruguay.¹ Die ersten Väter, welche — auf Bitten des Bischofs von Tucuman — nach Paraguay kamen, waren die PP. Alonso Gonzalez Barzana, der „Apostel von Tucuman“, † 1598, und Francisco Angulo. Sie begannen ihr Missionswerk 1586 als Wandermissionare unter den Guarani

¹ Nic. du Toict (de Techo) S. I., *Historia provinciae Paraquariae S. I., Leodii 1671*; P. F. X. Charlevoix S. I., *Histoire du Paraguay, Par. 1756, 3 vols; 1757, 6 vols.*; in einer schlechten deutschen Bearbeitung zu Nürnberg 1768, in einer guten zu Wien 1830 und 1834 erschienen; auch englisch Lond. 1769 in 2 Bden und lat. mit Anm. u. Fortsetzung bis z. J. 1767 von Dom. Muriel (Morellus) S. I., *Historia Paraguaiensis, Ven. 1779*; A. Schirmbeck S. I., *Messis Paraquariensis . . . 1638–43, Monachii 1649*; *Relatio triplex de rebvs Indicis, Antv. 1654*; L. A. Muratori, *Il Cristianesimo felice . . . nel Paraguai, Ven. 1743*; deutsch: *Das glückliche Christentum in P. zc., Wien, Prag, Triest 1758, 2 Tle.*; französisch: *Relation des missions du P., trad. par. Félix Esprit de Lourmel, Par. 1754; Louvain 1846; Par. 1858*; I. Patr. Fernandez S. I., *Historica relatio de apostolicis missionibus Patrum S. I. apud Chiquitos, Paraquariae populos, ad typum promota ab Hier. Herrán S. A., Aug. V. 1783*; ital.: *Relazione istorica etc., trad. da Giov. B. Memmi S. I., Roma 1729*; auch franz. u. span. (1726 von P. Herrán) hrsg. u. daraus ins Deutsche überf. v. Chr. Erbschlager S. I.: *Erbauliche u. angen. Geschichten derer Chiquitos u. a. von den Patribus der Ges. Jesu in Paraquaria bekehrten Völker, Wienn 1729*; B. Rußdorfer S. I., *Beitrag zur Gesch. von P. und den Missionen der Jesuiten daselbst, nebst dem Criminal-Prozeß wider die Jesuiten in Spanien, aus dem Span., Jff. 1768*; Martin Dobrizhoffer S. I., *Historia de Abiponibus, Viennae 1784, 3 voll.*; deutsch von A. Kreil, Wien 1783 f., 3 voll.; englisch (von Miss Southey) Lond. 1822, 3 vol.; Ios. Peramas S. I., *De vita et moribus XIII virorum Paraguaycorum, Faventiae 1793*; Moriz Bach, *Die Jesuiten u. ihre Mission Chiquitos in Südamerika, Lpz. 1843*; I. P. Gay, *Historia da Republica Iesuitica do Paraguay, Rio de Janeiro 1863*; Anbr. Robler S. I., P. Florian Waude, ein Jesuit in Paraguay (1748–1766), nach dessen eigenen Aufzeichnungen, Ab. 1870; Derf., *Der Christl. Kommunismus in den Reduktionen von Paraguay, Wzb. 1877* (8. Heft der „Kath. Studien“); G. Baumgartner, *Die Jesuiten-Republik in P. eine Bombalsche Sägenschrift, Wiener-Neustadt 1892*; Pl. Genelin, *Die Reduktionen der Jesuiten in P., Wien 1895* (S.-A. aus dem „Jahrbuch der Leo-Gesellschaft“ 1895, 116 ff.); Artikel „Paraguay“ von Ant. Gunder S. I. im *KL IX*, 1463 ff. u. die hier Sp. 1477 bez. Lit.; *Kath. Flugblätter zur Wehr u. Wehr* Nr. 98 u. 99; die Aufsätze: *Die Anfänge der Missionen von P., in Die kath. Missionen 1892, 6 ff., zc.*; *Die Reduktionen von P., ebd. 1894, 74 ff., zc.*; *Der wirtschaftl. Betrieb in den Reduktionen von P., ebd. 1897, 155 ff., 203 ff., 261 ff.*; *Die Vertreibung der Jesuiten aus P. nach den Tagebuchblättern des P. Jof. Peramas S. I., ebd. XXVIII, 8 ff., 32 ff., 55 ff., 98 ff.*; ferner ebd. XXXIII, 191 f.; Duhr S. I., *Ungebrachte Briefe zur Gesch. des sog. Jesuitenkriegs in P., in Innzbr. Zeitschr. XXII, 689 ff., zc. zc.*

und erzielten schöne Erfolge. Im J. 1595 gründete P. Joh. Fonte ein Kolleg in Asuncion, dem alsbald Kollegien bezw. kleinere Niederlassungen in Buenos Aires, Santa Fé, Cordoba, Rioja, Santiago del Estero, S. Miguel de Tucuman, Salta, Tarija und Corrientes folgten. Im J. 1607 ward Paraguay mit Chile als eigene Provinz von Peru abgetrennt, 1634 auch von Chile geschieden.

Verschiedene ungünstige Erfahrungen veranlaßten den Ordensgeneral Aquaviva, anstatt der Wandermissionen auf Gründung von Missionsstationen zu dringen. P. Paéz, der im J. 1602 Peru und Tucuman besuchte, unterrichtete die Väter in Paraguay von dem Willen des Generals, welchen P. Diego de Torres Bollo, erster Provinzial der Provinz Paraguay, sodann auszuführen suchte. Zwei Hindernisse hatten sich bisher einem dauernden Erfolge der Missionsstätigkeit entgegengestellt: das durch das sogenannte Kommendentwesen herbeigeführte Bedrückungssystem der spanischen Kolonisten, welches die Indianer zu Sklaven und Leibeigenen erniedrigte, sodann das schlechte Beispiel der alten Christen. P. de Torres stellte dem gegenüber die Parole auf: Freiheit und Isolierung der Eingeborenen. Er bezahlte den bei Bauten beschäftigten Indianern zuerst eine angemessene Löhnung, was einen heftigen Sturm gegen ihn hervorrief, erwirkte ein königliches Handschreiben, wonach die Eingeborenen nicht durch Waffengewalt, sondern „durch das Schwert des Wortes“ allein unterworfen werden sollten, und setzte es durch, daß die Spanier von den zu gründenden Indianergemeinden ausgeschlossen wurden; letztere sollten vielmehr von den umliegenden Kolonialstädten unabhängig sein, sich selbst regieren, ihre eigenen Kirchen haben etc.

Im J. 1610 entstanden die ersten Indianer-Reduktionen in Paraguay. Im Febr. trafen die PP. Joseph Cataldino und Simon Macela, beide Italiener, in Ciudad Real, der Hauptstadt der Provinz La Guaira, ein. Sie stießen da, wo der Piragá sich in den Paranapané ergießt, auf eine Truppe von etwa 200, vor ungefähr 10 Jahren getauften Guarani-Familien, mit denen sie die Dorfschaft (Reduktion) „U. L. Frau von Loreto“ gründeten.

Unter einem hohen Kreuzbild, das durch ein Strohdach geschützt war, versammelte sich die kleine Gemeinde, bis später eine ärmliche Kapelle sich erhob. Die umwohnenden Indianer kamen nach Loreto herab, um hier „die Wohlthaten der Ruhe, der Sicherheit, des christlichen Glaubens und der Zivilisation“ zu genießen, und bald (1610/11) mußten eine zweite Reduktion S. Ignacio-Miri, ferner zwei Filialen errichtet werden. Mit Staunen sah ein königlicher Kommissär die getroffenen Einrichtungen in den Reduktionen und erwirkte neue Freibriefe und Privilegien. In der Folge entstanden die Reduktionen: S. Xavier (1623), Incarnacion (1624), S. José (1625), Arcangeles (1627), S. Paolo (1627), S. Miguel (1628), S. Antonio (1628), S. Thomé (1628), Concepcion (1628), S. Pedro (1629) und Jesus-

Maria (1680), sämtlich in der ehemaligen spanischen Provinz La Guaira zwischen dem Rio Iguazú und dem Rio Tieté gelegen. Als vom J. 1630 an das brasilianische Mestizenvolk der „Mameluken“ seine Sklavenjagden bis nach La Guaira ausdehnte, führte P. Macela 1631 die Indianer in das Gebiet zwischen den Flüssen Paraná und Uruguay im jetzt argentinischen Territorio de misiones, wo sich bereits 14 von Jesuiten geleitete (und bis auf 4 von ihnen auch gegründete) Reduktionen bestanden. Dieser Zug durch das Dickicht der Urwälder, schreibt H. v. Zhering im „Globe“ (1891 S. 79), gehört zu den großartigsten Leistungen, welche die Geschichte in dieser Art kennt. Nur 12 000 Indianer von mindestens 60 000, welche die Guaira-Reduktionen zur Zeit ihrer höchsten Blüte zählten, erreichten das neue schützende Heim. Sie wurden in die schon bestehenden Reduktionen am unteren Paraná: S. Ignacio Guazu oder Mayor (1610 von P. Marcel Lorenzana und dem Weltpriester Fernando Cueva gegründet), Itapua (1614), Concepcion (1620), Corpus (1622), S. Maria Mayor (1626), Japeju (1626), S. Xavier (1629), S. Cruz (1629) zc. verteilt, zum Teile auch in neuerrichteten Dorfschaften angesiedelt.

Im ganzen entstanden in der Ordensprovinz Paraguay 59 Indianer-Reduktionen, die i. J. 1631 verlassenen nicht mitgerechnet. Und zwar zählte die Guarani-Mission am Paraná und Uruguay — zum großen Teil im heutigen brasilianischen Staate Rio Grande do Sul und in den argentinischen Provinzen Corrientes und Misiones gelegen — 33 Reduktionen, von denen 29 von den Jesuiten, 4 von den spanischen Statthaltern gegründet wurden;¹ diese bildeten den sog. „Jesuitenstaat“, die „Jesuitenrepublik von Paraguay“, welche (i. J. 1767) 90 000 Indianer umfaßte. Die Chiquitos-Mission — teilweise im heutigen Bolivia gelegen — zählte (i. J. 1767) 10 Reduktionen mit über 20 000 christlichen Indianern.² Die Chaco-Mission — am rechten Ufer des Paraná zwischen Corrientes und Santa Fé — umfaßte 15 Reduktionen mit c. 10 000 christlichen Indianern, während in der Pampas-Mission die Reduktion Nuestra Señora del Pilar bestand. Allein in der Guarani-Mission wurden von 1610—1768 von den Jesuiten 702 086 Indianer getauft.

Freilich gab es bei Bekehrung der Indianerstämme, besonders der wilden Chiriguanoen (seit 1715) und Yaros, der Abiponier, Makobis zc. sowie bei Gründung und Erhaltung der Reduktionen oft viele Schwierigkeiten zu überwinden. Abgesehen von den Gefahren, welche das zum großen Teile mit Wald bedeckte, von Strömen durchzogene, sumpfige, von reißenden Tieren und giftigen Schlangen bewohnte Land bot, waren auf, seitens der Indianer

¹ Vgl. die Karte Nr. 17 in Berners Kathol. Missions-Atlas; ferner Die kath. Missionen 1894, 74 f.

² Die kath. Missionen 1876, 89 ff., 113 ff., 136 ff.; XXVIII, Nr. 1 ff. der Beilage für die Jugend: Das Fronleichnamäfest der Chiquiten.

die Vielweiberei und andere Laster, die Zauberer, das gegen die Spanier und die Weißen überhaupt herrschende Mißtrauen zu besiegen; auch legten die spanischen Kolonisten auf Schritt und Tritt Hindernisse in den Weg. Sehr verhängnisvoll waren oft die ansteckenden Krankheiten, welche in den neugegründeten Reduktionen ausbrachen. Etwa 30 Missionare starben als Märtyrer; im J. 1628 P. Gonzalez mit P. de Castillo und noch 1786 Julius Vizardi.¹ Andere rafften Krankheiten, Fieber, Entbehrungen und Mühen aller Art dahin.

Um die Indianer in die Reduktionen und zum Christentum zu führen, suchten sie die Jesuitenmissionare unter großen Gefahren und Mühen in ihren Lagerplätzen persönlich auf. „Nur mit dem Brevier und einem Stabe in der Hand, dessen Knopf ein Kreuzchen zierte, begaben sich die Missionare auf den Weg, begleitet von einigen 20 oder 30 oder mehr Christen, welche alle voll Eifer für die Ehre Gottes und das Wohl ihrer Stammesbrüder waren und den Missionaren nicht bloß als Wegweiser und Dolmetscher dienten, sondern oft auch selbst als Prediger und Apostel unter ihren Landsleuten auftraten.“ In der ersten Periode der Reduktionsgründungen begleitete die Missionare zuweilen zu ihrem persönlichen Schutz eine kleine bewaffnete Truppe. „Diese geistlichen Eroberungsfahrten gaben an Kühnheit und Heroismus den viel bewunderten abenteuerlichen Zügen eines Cortez, Pizarro u. a. nichts nach, brachten aber den eingeborenen Völkern nicht Tod und Vernichtung, sondern Segen und Frieden.“ Ofters sandten die Missionare christliche Kaziken (Häuptlinge) und andere Indianer in die Wälder und Campos, die noch wilden Stämme aufzusuchen, oder kauften auch Sklaven und Sklavensinder, um sie den Reduktionen zuzuführen.

Über Anlage und Bauweise der Reduktionen sei bemerkt: Die Reduktionen lagen fast immer auf gesunden lustigen Hügeln und zum großen Teile in der Nähe der beiden Ströme Paraná und Uruguay. Grundriß und Bauart der Reduktionen, die von P. Kochus Gonçalvez da Cruz stammen und in S. Ignacio-Guazu zuerst vollständig zur Ausführung kamen, waren mit geringer Abänderung bei allen gleich. Auf der zur Neugründung gewählten Stelle wurde zunächst ein großer, quadratischer Platz, die „Plaza“, der Kirchplatz abgesteckt. An der Nordseite dieses Platzes wurde die Kirche erbaut, rechts (westlich) davon das Haus der Missionare mit den Werkstätten, links (östlich) daran befand sich der Friedhof und das Witwenhaus. An jede der 3 übrigen Seiten der Plaza kamen je 3 Häuserreihen zu stehen. Vier schnurgerade Hauptstraßen, welche zwischen den Häuserreihen hinkiefen, mündeten in die Plaza. An den 4 Ecken der Plaza befand sich je ein hölzernes Kreuz und vor der von Süden einmündenden Hauptstraße meist eine Statue der Mutter Gottes. Je 6 Häuser bildeten eine Gruppe (vicus, insula), die durch eine Querstraße von der folgenden Gruppe getrennt war. Die Häuser standen der in Paraguay häufigen Blizgefahr halber alle für sich allein und hatten alle die gleiche Länge und Breite. Auch alle Querstraßen waren geradlinig. Bei einer nothwendig werdenden Vergrößerung der Ort-

¹ Die kath. Missionen XXVIII, 256 ff.

² Ebd. 1894, 104 ff.

schaft wurden die Häuserreihen in gerader Richtung weitergeführt.¹ In der von P. Anton Sepp,² einem Tiroler, 1697 gegründeten Reduktion S. Juan Baptista ward die Kirche in die Mitte des Platzes gesetzt und zum Centrum der Ortschaft gemacht. „Das Juwel und der Stolz einer jeden Reduktion war ihre Kirche.“³ Freund und Feind staunten, wie es möglich war, mitten in diesen weitentlegenen Strichen solch herrliche Bauten aufzuführen. Eine schöngegliederte Fassade und eine meist prachtvolle Vorchalle waren allen Kirchen der Reduktionen gemeinsam. Die Kirchen hatten 3, oft 5 Altäre, durchweg reich vergoldet. „Die architektonischen Formen und die Bauornamente sind durchweg edel und zeigen feinen Kunstsin.“ Ohne auf Bau und Ausstattung der Kirchen näher eingehen zu können,⁴ sei nur bemerkt, daß sie auch schöne Paramente und Gefäße hatten, und den schönen kirchlichen Bauten und ihrer Einrichtung auch die Feier des Gottesdienstes entsprach.⁵ Musik, welche P. Johann Baes aus Tournai († 1625) die Wilden zuerst gelehrt, dann die PP. Sepp und Baude, ersterer selbst „ein gewandter Komponist und Virtuoso auf fast allen Instrumenten“, besonders gefördert hatten, verherrlichte den Gottesdienst. In fast jeder Dorfschaft bestand eine aus c. 40 Mann bestehende Sänger- und Orchesterkapelle, welche die Instrumente nicht bloß zu spielen, sondern auch zu verfertigen verstand. P. Cattaneo berichtet, daß die indianischen Violinisten die schwierigsten Kompositionen botognesischer Meister mit seltener Virtuosität spielten.⁶ Schön gekleidete Knaben führten bei Prozessionen sogenannte „Sakramentstänze“ auf; auch fehlten nicht eigentliche dramatische Aufführungen nach Art der mittelalterlichen Mysterienspiele und der spanischen Autos.⁷

Wir müssen es uns versagen, eingehender über das religiöse Leben, über Tugend und Glück der Indianer auf den Reduktionen⁸ zu berichten, und beschränken uns auf einige Zeugnisse über die Vortrefflichkeit der Reduktionen. Bischof Don Pedro Fagardo O. SS. Trin. von Buenos-Aires schrieb 1725 amtlich an den Papst, „die Unschuld dieser Indianer, die von Natur zu Lastern aller Art geneigt sind, sei so allgemein, daß er glaube, in diesen Reduktionen werde im Verlaufe eines ganzen Jahres nicht eine Todsünde begangen, da die Wachsamkeit der Hirten die geringsten Fehler vorherzieht und ihnen zuvorkommt.“⁹ Voltaire nannte das, was die Jesuiten in Paraguay geleistet, einen „Triumph der Humanität“. Ebenso anerkennend sprachen sich über das Werk der Jesuiten in Paraguay aus: Buffon, Montesquieu, Dallas, A. v. Haller, Joh. v. Müller, Gottfrid v. Murr, Robertson, Southey u. a. Wiederholt wurde Paraguay „der klassische Boden der

¹ Vgl. den instruktiven Plan der Reduktion Candelaria in: Die kath. Missionen 1894, 153.

² Reißbeschreibung wie P. Sepp und P. A. Böhlm (dieser aus „Bayrn“) aus Hispanien in Paraquariam kommen und Bericht der denkwürdigen Sachen selbiger Landschaft, Nürnberg 1697; Continuation zc., Jngolst. 1710.

³ Die kath. Missionen 1894, 152, 198 f.

⁴ Ebd. 198 ff., 254 ff.

⁵ Ebd. 202 ff.

⁶ Ebd. 202.

⁷ Ebd. 203, 258.

⁸ Ebd. 254 ff.

⁹ Ebd. 277.

Jesuitenmissionen“ genannt. Nachdem Chateaubriand in seinem „Geist des Christentums“ geschildert hat, wie unter der weisen, väterlichen Leitung die christlichen Indianer Paraguays die glücklichsten und reinsten Menschen waren, nachdem er die Unschuld ihres Lebens, die Einfalt ihrer Sitten beschrieben hat, fährt er fort: „Wenn man dies alles gelesen hat, dann überkommt einen beinahe der Wunsch, hinzuziehen über die Meere, um fern von Unruhen und Revolutionen in der Hütte eines jener Wilden ein Leben der Abgeschiedenheit aufzusuchen und ein friedliches Grab im Schatten ihrer Friedhofspalmen. Aber, ach! der Urwald ist nicht tief genug, die Meere sind nicht breit genug, um den Menschen vor bitterem Weh zu schützen. . . Die Missionen von Paraguay sind zerstört, die Wilden, die mit so vieler Mühe einst gesammelt wurden, irren wieder durch die Wälder. . .“

Als Spanien i. J. 1750 7 Reduktionen an Portugal abtreten wollte, obgleich sich die Indianer als freie Republik unter den Schutz Spaniens gestellt hatten, erhob sich die Gesellschaft Jesu abermals für die bedrohten Rechte der Indianer, und als letztere gegen den Rat der Jesuiten zu den Waffen griffen, begann Pombal seinen Kampf gegen die Jesuiten (o. S. 71). Die Indianer unterlagen im Kriege; die Jesuiten aber wurden im Auftrage der spanischen Regierung im Juli 1767 verhaftet und nach Spanien gebracht. Damit waren 113 716 Christen ihrer Hirten beraubt und die Indianer-Reduktionen, diese herrliche Blüte der Jesuitenmission, dem Untergang geweiht. Das Betreten des Landes ward fortan jedem Jesuiten untersagt. Die übrigen Klöster (der Franziskaner zc.) in Paraguay hob der grausame Diktator Jos. Kaspar Francia († 1840), obgleich selbst ein Franziskaner-Zögling, 1823 auf.

Die Zahl der im J. 1750 in der Provinz Paraguay tätigen Jesuiten betrug 303; hiervon waren 208 Priester. Diese wirkten an 1 Universität (Cordoba), 7 Kollegien, 1 Seminar, 1 Noviziat, 2 Residenzen, 7 Missionen und 59 Reduktionen. Von deutschen Missionaren seien genannt: J. B. Neumann (seit 1689 in Paraguay); Anton Böhmer aus Amberg (1691), † 1695 im Dienste der Pestkranken; Wenzel Christman (Christman; 1678), † 1723; Heinrich Cordele (Cordule; 1689), † 1727; Michael Haffner (Hafner; 1717), † nach 1730; Anton Sepp von Reinegg aus Kaltern in Tirol (1689), † 1733, einer der bedeutendsten Paraguay-Missionare; Thomas Werle (Werl; Wörl; 1730), † 1737 als Feldkaplan der Guarani, bei der Belagerung von San Sacramento von einer feindlichen Kugel getroffen; Franz Maag (Maag; 1729), † 1737; Anton Betschon (Betschon; 1716), † c. 1738; Innocenz Erber (Erber; 1726), † nach 1738; Sigmund Aberger (Aberger; 1715), † nach 1738; Joh. Prockwedel (1733), † 1744; Karl Reiberg (1716), † 1746; Tobias Pettoia (1716), † 1752; Gregor Haffe (Affé; c. 1717), † nach 1753; Jos. Oberacker (Oberacker), † nach 1753; F. X. Simp (Sims; 1726), † 1768;

Joh. Jos. Meßner (1733), † 1768 während der gewaltsamen Überführung über die Anden nach Peru. Zur Zeit der Deportation nach Europa wirkten in Paraguay ferner: Bernhard Ruffdorffer (Rusdorf; seit 1717), † nach 1768; Jos. Brigniel (1728), † nach 1770; Martin Schmid aus Baar im Kanton Zug, † 1772, der 41 Jahre in der Chiquitos-Mission wirkte und diese zur hohen Blüte brachte; Ladislaus Drosz (1727), † 1773; Ignaz Cirrheim (1730), † nach 1773; Andreas Botelre (c. 1734), † 1774; Julian Knogler (1748), † 1775; Mik. Plantich aus Agram (c. 1750), † 1777, Professor an der Universität Cordoba; Florian Baucke (Paucke; 1748), † c. 1780, ein vortrefflicher Missionar, der eine wertvolle Schrift über die Mission unter den Matobis hinterließ; Rupert Dahlhammer (Thalhammer; 1743), † 1788; Martin Dobrizhoffer aus Graz (1749), † 1791; Sigmund Baur (Paur; 1743); Jos. Fleischauer (1748); Thaddäus Xaver Genis (Genis; 1748), der eine Geschichte des „Sieben-Missionen-Krieges“ verfaßte;¹ Jos. Klein (1748); Franz Pauer (1750); Kaspar Pfizer (1733); Jos. Schmidt (1743); Adolf Skal (Skal; 1733); Michael Streicher (1731); Matthias Strobel (Strobl; 1727); Franz Sgerbaheljic; Karl Zug (1733) und Jos. Unger (Hunger). Acht deutsche Jesuiten starben auf der Überfahrt nach Paraguay, die meisten durch Schiffbruch.

Im J. 1892 wurden die spanischen Jesuiten vom Präsidenten J. Gonzalez eingeladen, abermals nach Paraguay zu kommen und ein Kolleg in Muncion zu eröffnen.

13. In der heutigen argentinischen Republik entfalteten die alten Jesuitenmissionare (der Ordensprovinz Paraguay) in den Provinzen Tucuman und Cordoba eine segensvolle Tätigkeit (s. o.).

„Cordoba,“ schreibt Joh. Ed. Wappäus († 1879) über die Hauptstadt des argentinischen Staates Cordoba, „war während der spanischen Herrschaft und besonders zur Zeit der Jesuiten als Sitz hoher geistlicher und weltlicher Würdenträger durch treffliche wissenschaftliche Anstalten und feine Sitten in Südamerika weit berühmt und bildet, obgleich diese Glanzperiode längst verschwunden, auch noch heute durch die vielen und zum Teile großartigen Baubauwerke aus jener Zeit die interessanteste Stadt der Republik.“ Die vom Jesuitenbruder Primoli zu Anfang des 17. Jahrh. erbaute Kathedrale in Cordoba erklärte Joh. Jak. v. Eschubi († 1889) für die schönste Kirche, welche er in Südamerika sah.

Im J. 1836 berief Präsident Rosas aufs neue spanische Jesuiten nach Argentinien. Doch schon am 1. Okt. 1841 erfolgte ihre Vertreibung, worauf sie sich nach Uruguay wandten; erst seit 1854 kehrten sie allmählich zurück. Im J. 1858 wurde das Kolleg in Montevideo in Uruguay geschlossen, am 28. Febr. 1875 das Kolleg von Buenos Aires vom Pöbel in Brand gesteckt. Auch

¹ Erschienen in Buenos Aires 1846.

seitdem behinderten politische Kämpfe wiederholt die Tätigkeit der Väter in den beiden Staaten.

Zurzeit besitzen die Jesuiten Kollegien in Buenos Aires (mit 700 Zöglingen; doch werden die unteren Klassen von Brüdern der christlichen Schulen versehen) und in Santa Fé. An beiden Orten leiten sie auch das Priesterseminar. In Cordoba, wo sich im ehemaligen Colegio maximo di San Carlo nunmehr die Staatsuniversität befindet, sind die Jesuiten heute auf eine kleine Niederlassung und ein Exerzitienhaus beschränkt, wirken aber recht segensreich. Das ganze Jahr hindurch, die Sommermonate ausgenommen, finden am 1. und 13. jeden Monats beginnend achttägige öffentliche Exerzitien für Mlerus und Laien, Männer und Frauen statt. Das Exerzitienhaus faßt 200 Personen und ist sehr oft ganz gefüllt. Der Bischof von Cordoba nimmt auf seine Visitationsreisen gewöhnlich 2 Patres mit, welche während der Visitation an den betreffenden Orten Mission halten. Auch in Buenos Aires ist ein Exerzitienhaus. Ebenfalls halten die Patres im Gefängnisse der Stadt alljährlich 5—6 tägige Exerzitien, welche von bestem Erfolge begleitet sind.

In Uruguay ist ein Jesuitenkolleg in Montevideo. Auch hier leiten die Väter das Priesterseminar.

14. In Bolivia eröffnete 1692 P. Joseph de Arce, der 1718 als Märtyrer starb, die berühmte Chiquitos-Mission (s. o. unter Paraguay). P. Baraze bekehrte die wilden Moxos (Moxos, Mojos), taufte etwa 40 000 und fand 1702 gleichfalls den Martertod. P. Stanislaus Arlet aus Oppeln in Schlessien (seit 1697 in der Moxos-Mission, † 1717) bekehrte 6 weitere bolivianische Stämme, darunter die gefürchteten Canicianos, während P. Franz Borinie aus Malonitz in Böhmen († 1722) zahlreiche andere Stämme in Reduktionen vereinigte. (S. u. Peru.)

Nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu übernahmen die Franziskaner die Missionen. Die Jesuiten haben zurzeit ein Kolleg in La Paz mit 150 Tageschülern und 50 Internen.

15. In Peru¹ wirkten Jesuiten seit der Mitte des 16. Jahrh. mit Eifer, aber unter schwierigen Verhältnissen. Im J. 1567 ward die Ordensprovinz Peru gebildet, in welcher i. J. 1616 bereits 370, im Jahre 1710 518 und i. J. 1750 526 Jesuiten (darunter 306 Priester) wirkten. Die Zahl der Niederlassungen

¹ Iac. Torres S. I., *Brevis relatio hist. rerum in provincia Peruana apud Indos a Patribus S. I. gestarum*, Moguntiae 1604; *Neu aufgerichteter amerikanischer Maherkopf* . . . von P. D. W. (Dom. Wayer S. I.), Augsb. 1647; *Didacus de Avendanno S. I., Thesaurus indicus*, Antv. 1668; *Vicennalia Sacra Peruviana sive de viris Peruanis* . . . ill. . . . ab Onuphrio Prat de Saba, Ferraræ 1788; *Markham, History of Peru*, Chicago 1892; *Saldamando, Los antiguos Jesuitas del Perú, biografías etc.*, Lima 1882; *Ios. de Buendia S. I., Vida del P. Francisco del Castillo S. I., natural de Lima*, Madr. 1693, 2c.

betrug i. J. 1750 24, nämlich: 1 Professhaus, 15 Kollegien, 4 Seminarien, 1 Noviziat und 3 Residenzen; außerdem gehörten zur Provinz ein Teil der Indianermissionen am oberen Marañon und die Moxos-Mission im heutigen Bolivia. Letztere zählte im J. 1752 in 21 Reduktionen 31 349 christliche Indianer, welche von 48 Jesuiten (darunter 9 deutsche) geleitet wurden; die ganze Provinz Peru i. J. 1767 c. 55 000 christliche Indianer. Doch nunmehr sollte die Mission durch ein Dekret König Karls III. von Spanien, wodurch die sämtlichen Jesuitenmissionare aus Mexiko, Quito, Peru, Chile, Paraguay, Neu-Granada und den Philippinen verbannt wurden, ein jähes Ende finden.

Von hervorragenden Missionaren, welche in Peru wirkten „auf einem Arbeitsfelde, das wegen der Sittenlosigkeit der Europäer oft nur larme Frucht hervorbrachte“, seien noch genannt: José d'Acosta, † 1600, der 1570 nach Peru kam und in seiner *Historia natural y moral de las Indias* eine der wichtigsten Quellen über das Land bot; P. Sebastiani (Juan Sebastian de la Parra, auch Parricius genannt), † 1622; Kaspar Kueß (Kuß; Kuz; hispanisiert: Ruiz) aus Haunfetten, † 1624 nach achtjähriger Tätigkeit, ein tüchtiger Sprachkennner und Astronom; Ferd. Reinmann (Rainmann) aus Meran, † c. 1637, seit 1616 in Peru; Gg. Brandt (Brand), † 1690; Jos. Frhr. v. Seyder, † 1713 im Rufe der Heiligkeit; Franz X. Dirrheim aus Augsburg, seit 1716 in Peru, ein trefflicher Architekt; Seb. Schmid (1716), † c. 1727; Jos. Schwendtner (1716), † c. 1732; Peter Piron (Prion), seit 1716 in der Moxos-Mission; Dominikus Mahr (1716), † 1741 im Rufe der Heiligkeit; Kaspar Bonderweid (Deprato), † c. 1757 nach 41jähriger ersprißlicher Tätigkeit; Jos. Reiter (1723); Joh. Röhr (1723), † c. 1758, ein tüchtiger Mathematiker und Architekt. Zur Zeit der Vertreibung der Jesuiten: Jos. Reysner (Reißner) aus Dillingen, der 34 Jahre in der Moxosmission wirkte und auf der Reise in die Verbannung 1763 in Cartagena starb; Jos. Mayer, 38 Jahre in der Moxos-Mission tätig; Jos. Senz (Senke), seit 1749 in Peru, gleich P. Robert Jund; Franz Trarbach (1750), † 1770; Wolfg. Bayer (Descriptio), † 1772; endlich Franz X. Eber (1750), † 1773, der eine wertvolle *Descriptio Provinciae Moxitarum in Regno Peruvano* verfaßte.¹ Vier Missionare starben von 1596—1627 den Martertod; 8 im Dienste der Pestkranken zu Lima.

Derzeit leiten die Jesuiten Kollegien in Lima und Arequipa mit je 200 Studierenden.

16. In Chile² wirkten die Jesuiten von 1593—1767. Den

¹ Budae 1791; span. von Fray Nic. Armentia, La Paz 1838.

² Alonso Ovaglio (Ovalle) S. I., *Historica relazione del regno di Chile* etc., Roma 1646; Giov. Ign. Molina S. I., *Saggio sulla storia civile del Chili*, Bologna 1787; F. Enrich S. I., *Historia de la Comp. de Jesús en Chile*,

Anlaß zur Gründung der Mission bot die i. J. 1593 bei einem Aufstande erfolgte Ermordung des Statthalters Don Martin de Loyola, eines Urgroßneffen des hl. Ignatius. Schon einer der ersten Missionare, P. Ludwig de Valdivia († 1644), erbat vom König Philipp III. von Spanien Garantien für die Freiheit der Indianer, und als am 14. Dez. 1612 die PP. d'Aranda und Bechi nebst einem Laienbruder Montalban auf einer Missionsreise ermordet wurden, bemühte er sich abermals mit Erfolg, die Spanier von einem Rachezuge gegen die Chilenen abzuhalten. In der Folge nahm die Mission einen guten Fortgang. Bereits 1624 wurde eine eigene Provinz Chile gebildet, in welcher i. J. 1711 155, i. J. 1750 aber 242 Jesuiten (130 Priester) tätig waren, zum guten Teile Bayern und Österreicher. Die Zahl der Niederlassungen betrug (i. J. 1750) 23, nämlich 1 Universität, 9 Kollegien, 1 Seminar und 12 Residenzen. Außerdem gehörten zur Provinz: die Indianermission der Araukaner, in deren Gebiet im Laufe des 17. Jahrh. an 50 Ortschaften gegründet und über 12 000 Bewohner getauft wurden; die Mission auf Chiloe, welche 20 größere und kleinere Inseln, einen Teil des Festlandes und die Inseln Madre de Dios an der Magelhaensstraße umfaßte; endlich die Mission de Nuestra Señora de Nehuelhuapi im Gebiete der Puelches und Patagonier. Zur Zeit der Verbannung der Jesuiten i. J. 1767 zählte die Provinz Chile 7718 christliche Indianer.

Die ersten deutschen Missionare scheinen 1684 nach Chile gegangen zu sein; es waren die PP. Gg. Burger, Barthol. Bobeth (Bobbeth), † 1709, und Andreas Suppet (Supezio), † 1712. Im J. 1701 folgte Nik. Kleffer (Klefer), † c. 1737, und wohl auch Jos. Bertel, † 1781; im J. 1712: Jos. Imhof, † 1744, F. X. Wolfswien, † c. 1747, und Jos. Mayr, † 1758; im J. 1722: Joh. Ev. Fertel (Fertl), Michael Choller (Choler), † 1781, Joh. Oppig, † 1739, Jos. Bodart, † nach 1742, Ignaz Steidle, † 1748, Franz Rhuen (Ruhn), † nach 1755, und Anton Friedl I; im J. 1724: der treffliche Graf Karl v. Spaimhausen, † 1767, und Balthasar Hueber, † 1774; im J. 1740: Melchior Straßer und Jos. Solpelt; im J. 1745: Anton Friedl II; im J. 1746: Anton Faber, Gabriel Schmid, † 1775, Bernhard Havelstadt, † nach 1777, der eine linguistisch wertvolle Beschreibung Chiles¹ verfaßte, und F. X. Risling, † 1783; im J. 1748: Joh. Nep. Walter, Martin Hedry, Peter Weingartner, † nach 1773, Ignaz Friß, † nach 1776, Joh. Nep. Erlacher, † nach 1776, und Michael Meyer, † 1786; im Barcelona 1891, 2 vol.; I. F. Kieckens S. I., Een Gentsche martelaar; Ign. Toebast S. I. (1648—84), Leuven 1889.

¹ Chilidugu, Monasterii 1777, 3 vol.; neuhrsg. von Plazmann, Bp. 1888.

J. 1754: Jos. Rapp, Joh. Jos. Gzerma (Gzerma), Joh. Ev. Hoffmann, † 1768 bei der Deportation nach Spanien, und Franz Grueber, † nach 1781. Mehrere Jesuiten starben auf der Reise nach Chile; bei einem Schiffbruch in der Nähe der Insel Santa Catharina (Brasilien) im J. 1741 kamen 25 Väter und Brüder um.

Im J. 1859 eröffneten die Jesuiten ihre 1767 unterbrochene Tätigkeit in Chile aufs neue.

In diesem Jahre kamen die deutschen Patres Theodor Schwerter aus Werl im B. Paderborn und Bernhard Engbert nach Chile, um sich der zahlreichen deutschen Kolonisten anzunehmen. Sie gründeten eine Residenz in Puerto Montt in Süd-Chile und hielten im Verein mit einigen später eingetroffenen Priestern der Gesellschaft zahlreiche Volksmissionen ab; bis zum J. 1879 c. 400; im J. 1900 allein 33, welche zusammen 386 Tage währten.¹ P. Schwerter starb nach einer 35jährigen emsigen Tätigkeit 1893 als Spiritual im Priesterseminar zu Ancub. Außer der Seelsorge widmen sich die deutschen Jesuiten dem Jugendunterricht; das von ihnen geleitete Colegio de S. Francisco Javier zu Puerto Montt zählt gegenwärtig 110 Schüler, von denen 70 Interne sind.

Spanische Jesuiten errichteten ein Kolleg in Santiago de Chile. Sie arbeiten mit den deutschen Vätern einträchtig zusammen in Gründung von Schulen und Wohltätigkeitsanstalten, Abhaltung von Exerzitien etc.

17. Ecuador² sah gegen Ende des 16. Jahrh. die ersten Jesuitenmissionare. P. Esteban wirkte um das Jahr 1598 dort; schon 1608 ward es von Peru getrennt und 1616 zur Provinz Quito erhoben. Diese zählte i. J. 1710 199, i. J. 1750 209 Jesuiten (davon 117 Priester), welche in 18 Niederlassungen (11 Kollegien, 2 Seminarien, 1 Noviziat und 4 Missionen) wirkten, außerdem die Indianermission am oberen Marañon und seinen Nebenflüssen mit mehr als 30 Reduktionen versahen. In der Mission von Archidona und Mahnas, welche i. J. 1767 7588 christliche Indianer zählte, waren seit 1686 neben den spanischen Vätern mehrere deutsche Jesuiten (s. u.) mit außerordentlichem Erfolge tätig.

Im J. 1621 eröffneten die Jesuiten die Universität Quito, an welcher u. a. die PP. Joh. Camacho,³ Joh. Peter Severino, Alphons de

¹ Wellesheim im Katholik 1895, II, 137 f.

² I. Chantre y Herrera, Historia de las misiones de la compañía de Jesús en el Marañon español, Madr. 1901; D. F. de Figueroa, Relación de las Misiones de la comp. de Jesús en el país de los Maynos, Madr. 1904; Schütz-Holzhausen, Der Amazonas, 2. Aufl. von A. Klaffert, Fb. 1895.

³ Leben der sel. Marianna von Jesu, gen. die Blume von Quito, aus dem Span. des Moran de Butron S. I. übers. von Theresie Gräfin Voë, Kb. 1878, 46 ff.

Kohas, Ludwig Vasquez, Anton Manosalvas, Franz Azzoni aus Prag (1753—1768) u. a. lehrten.

Den Martyrtod erlitt 1611 P. Ferner, der unter den Cosauen drei christliche Ortshäfen gründete, sowie einer der drei deutschen Väter, welche 1684 nach Quito gingen: Heinrich Wenzel Richter, geb. 1653 in Tschaslau in Böhmen, der unter den Cunibos, Chibaros, Mananahuas und anderen Stämmen am oberen Marañon wirkte, 9 Reduktionen gründete und im Nov. 1696 von den Wilden erschlagen wurde.¹ P. Richter verfaßte Wörterbücher und Katechismen in der schwierigen Sprache der Campa, Pira, Cuniba und Conoba, sowie eine Beschreibung des Rio Ucahali und seiner Bewohner. Von seinen beiden Begleitern starb Joh. Gastel (Gastl) um 1693, während Samuel Frig,² geb. 1656 in Trautenau in Böhmen, 43 Jahre am oberen Marañon tätig war, die Omaynas bekehrte, sie auf eine Strecke von 550 Stunden Länge, von der Mündung des Napo bis zu der des Rio Negro, an den Ufern des Amazonas in 40 Reduktionen mit 40 000 Bewohnern ansiedelte, im Handwerk und Ackerbau unterrichtete und für sie Kirchen erbaute. Der hochverdiente Missionar, der im J. 1689 auf einer Barke den Amazonas bis Pará an seiner Mündung herabfuhr, um seine Karte des Stromes zu vollenden, starb am 20. März 1728 in der von ihm errichteten Reduktion Cheberes.

Von deutschen Missionaren wirkten ferner in Ecuador: Markus Saurel (Zaurel), Wenzel Brauer (Breuer), † 1729, und Franz Wyhra (Wibra), † 1740, seit 1693 in der Mission; Petrus Gastner (Gahner) aus Straubing, † 1726 im Rufe der Heiligkeit, und F. X. Wolffeisen seit 1718; Leonhard Deubler aus Bamberg, ein tüchtiger Architekt, Bernhard Zurmühlen, der linguistische Arbeiten bot, und Joh. B. Julian, † 1740, der den Stamm der Pahagaras bekehrte, seit 1720; Franz Keen (Khen) seit 1721, † nach 1756; Wilhelm Gröbmer (Grebmer) seit 1722, dem gleichfalls linguistische Arbeiten zu verdanken sind; Paul Maroni (Maroin) seit 1723, der neben kartographischen Arbeiten eine ausführliche Beschreibung des Marañon und seiner Missionen verfaßte (Madrid 1889); Nikol. Schindler (c. 1723), † 1740; Joh. Magnin (1723), † nach 1767, von dem kartographische Arbeiten und eine Beschreibung des Maynas-Gebietes stammen; F. X. Zephris (1723), † 1769; Karl Brentano (1724), † nach 1751, der eine 1751 in Rom gedruckte Karte der Provinz Quito entwarf und eine Historia de las misiones del Marañon handschriftlich hinterließ; Adam Widmann (c. 1726—1768), durch linguistische Arbeiten verdient; Adam Schäffgen (1728), † vor 1767; Ignaz Michel (Michl), † 1780, der von 1731 bis 1768 in der Mission wirkte; Franz Niclutsch (1753—68), † 1800, der einen deutschen Bericht über die Missionen in Ecuador veröffentlichte; F. X. Weigl (1753—68), † 1798, der „Gründliche Nachrichten über die Verfassung der Landschaft von Maynas“ ebirte, Nürnberg 1798; Jos. Palme (1762—68), † 1770, und Moriz Calligari (1754—68), † 1773.

¹ De Boye, Vita et obitus ven. P. W. Richter, Pragae 1707; Guonder, Deutsche Jesuitenmissionäre 2c., 127. ² Ebd. 124 f.

In neuerer Zeit litt die Jesuitenmission in Ecuador schwer unter den politischen Kämpfen des Landes. Am 18. Juli 1844 wurden 14 Jesuiten verbannt; 1897 mußte die Napo-Mission unter den Indianerstämmen am oberen Marañon, welche nach vielen Opfern endlich Gutes versprach, wieder aufgegeben werden; P. Mofcoso, Rektor des Kollegs in Riobamba, wurde am 4. Mai 1897 ermordet. Doch gelang es, die Kollegien in Quito (mit über 300 Studenten) und Riobamba wenigstens als Privatanstalten zu erhalten; das Studienhaus in Pífo konnte erweitert, auch eine Indianermission in Zambija übernommen werden.

18. Auch in Neu-Granada (Kolumbien) entfalteten die Jesuiten eine gesegnete Missionstätigkeit. Im J. 1696 entstand eine eigene Provinz Neu-Granada (Santa Fé), in welcher mehrere deutsche Väter (s. u.) wirkten. Sie zählte i. J. 1710 149, i. J. 1750 193 Jesuiten (davon 102 Priester); die Zahl der Niederlassungen betrug (i. J. 1750) 12, nämlich 9 Kollegien, 1 Noviziat, 1 Seminar und 1 Residenz. Zur Provinz gehörten 3 Indianermissionen: jene der Yanos mit c. 11 Reduktionen, die Mission de la Meta unter den Caraïben und die Mission am Orinoco mit c. 6 Reduktionen; ferner die Mission auf den Antillen (s. u. 20) mit mehreren Kollegien und Residenzen. Zur Zeit der Verbannung der Jesuiten i. J. 1767 gab es in der Provinz Neu-Granada 6594 christliche Indianer.

Einer der ersten deutschen Missionare Kolumbiens war der Württemberger P. Kaspar Bed (Pöck), geb. 1640 in Rottenburg, der im J. 1678 nach Neu-Granada ging, am Orinoco wirkte und am 15. Okt. 1684 mit P. Ignaz Fiol und Ignaz Toebast von den Wilden erschlagen wurde. Sein Gefährte Christoph Riedl (Rüdel), der um 1680 eine Christengemeinde am Orinoco gründete, erkrankte beim Herbeiholen von Material zum Kirchenbau durch Kentern des Rahnes. Im J. 1693 ging P. Albert Bulowshy nach Neu-Granada ab; 1723 folgten acht österreichische Jesuiten, darunter Candidus Götzfried, der sich später in Port au Prince auf San Domingo der deutschen Soldaten annahm und 1755 starb, Jakob Edelcr, der 40 Jahre in der blühenden Yanosmission im Westen des Landes arbeitete und nach 1763 starb, Franz Rauber, † c. 1763/64, und P. Siner (s. u.); im J. 1724 Ernest Steigmiller, † 1736; später Anton Meißl (1741—60); Jos. Schnitzer (1743—61); Gg. Schmitz (1749; † 1763); Rajetan Pfab (1754—67; † 1780); Everard Hengstebeck (1756; † 1772); Joh. Nep. Durdhart u. a.

Der berühmteste Missionar Neu-Granadas ist der von Pius IX.

selig- und von Leo XIII. heiliggesprochene Petrus Claver,¹ † 1654, der Apostel Cartagenas und der Negerflaven.

Geboren 1580 zu Verbu in Catalonien, trat Petrus Claver 1602 zu Tarragona in die Gesellschaft Jesu und wurde am 10. April 1610 nach Neu-Granada gesandt. Als bald nach seiner Priesterweihe (1616) begann er, zuerst unter Leitung des P. Sandoval, sein heroisches Apostolat. Er fügte bei seiner Profess den 4 Gelübden des Ordens noch ein 5. bei: „der Sklave der Negerflaven für immer“ sein zu wollen, und er hielt dieses Gelöbniß treu bis zu seinem Tode (8. Sept. 1654). Wie ein Vater tröstete und erquickte er seine „Herren“, pflegte sie in ihren (oft ekelerregenden) Krankheiten, unterrichtete sie und erteilte gegen 300 000 die Taufe. Auch auf die spanischen Einwohner Cartagenas de las Indias und der Umgegend, auf Irrgläubige und Mohammedaner erstreckte sich sein apostolischer Eifer. War er den ganzen Tag ununterbrochen im Dienste des Nächsten tätig, so widmete er die Nacht dem Gebete und strengen Bußübungen, in treuer Erfüllung des ignatianischen Programms: „Dienst Gottes durch Selbstheiligung und Heiligung des Nächsten“. Sein Fest ist am 9. September.

Das Amt und Erbe des hl. Petrus Claver als Apostel der Negerflaven übernahm P. Petrus Liner aus Wien; P. Rauber u. a. widmeten sich gleichfalls der Seelsorge unter ihnen bis zur Vertreibung der Jesuiten.

Wiederum sind die Jesuiten seit 1846 in Kolumbien tätig. Sie leiten außer ihrem Studien- und Noviziatshause bei Chapinero Kollegien in: Pasto, Medellin, Bucaramanga und Bogotá und üben auch die seelsorgliche Tätigkeit aus.

Mit dem Kolleg in Bogotá ist ein Exerzitienhaus verbunden; außerdem halten die Väter in allen höheren und mittleren Schulen der Stadt regelmäßig sogenannte Tribunen, während der Ferien aber in weitem Umkreise ihrer Kollegien Volksmissionen ab. In Cartagena besitzen die Jesuiten eine Residenz in demselben Hause, in welchem Petrus Claver 40 Jahre lang lebte und starb. Unter den in Kolumbien wirkenden Jesuiten (c. 160) sind über die Hälfte Eingeborene.

19. Guyana² betreten die Jesuiten i. J. 1643 fast gleich-

¹ Biographien von Bertrand Gabriel Fleurieu, Par. 1751; 1830; Tournai 1880; Liège 1851 (augmentée de notes); Gand 1888 (mit einigen Zusätzen); Bruges 1889 abrégée); deutsch von Dom. Schelle, Augsb. 1833; Hb. 1873; 1888; englisch mit Memoirs of the religious Life of Cardinal Odescalchi S. I., Lond. 1849; Giov. Boëro S. I., Roma 1851 u. ö.; C. Wasfer S. I., Pad. 1852; F. J. Holzwarth, Tüb. 1856; I. M. Solá S. I., Barcelona 1888; Ferd. Hüber S. I., Dülmen 1888, 2. Aufl. von M. Hagen 1906. Vgl. auch: Pottler, Die drei neuen Heiligen aus der Ges. Jesu, Innsbr. 1888; Lehmsuhl in Stimmen aus Maria-Saach XXXIV, 381 ff.; Die kath. Missionen 1888, 69 ff., 98 ff., 123 ff., 137 ff.; Nr. 83 der Kath. Flugblätter zur Wehr und Wehr, Berlin 1894.

² A. Caulin, Historia corographica natural y evangelica de la nueva Andalucia provincias de Cumana, Guayana y Vertientes del rio Orinoco, (Madr.) 1779; P. Barrere, Nouvelle relation de la France Equinoxiale etc., Par. 1743.

zeitig mit den Kapuzinern. Ihre Mission unter den Galibis war von bestem Erfolge begleitet. Im J. 1674 unternahmen die PP. Joh. Grillet († 1677) und Franz Bechamel die erste Expedition nach dem Binnenlande.¹ Bald darauf begann P. de Crevilly († 1718), der berühmteste Missionar Guayanass, seine 33jährige erspriessliche Tätigkeit. Von 1710 an wirkten die PP. Lombard und Ramette, gleichfalls mit gutem Erfolge.

Von 1852—1874 übten französische Jesuiten unter den Sträflingen von Cayenne die Seelsorge aus.² In dieser Zeit waren 45 Väter und 39 Laienbrüder unter 18000 Sträflingen tätig; 17 Jesuiten erlagen dem Klima und Krankheiten, hiervon 8 in den Jahren 1855 und 1856 dem gelben Fieber.

Gegenwärtig versehen englische Jesuiten die Mission in Demerara (Englisch-Guayana).

Diese zählt 12 Haupt- und 10 Nebenstationen mit zusammen 22 Kirchen und 2 Kapellen, je ein Kolleg für englische und für portugiesische Knaben, 27 Elementarschulen mit 3750 Kindern, 2 Waisenhäuser und 2 Mädchenpensionate. Die Zahl der Priester ist 18.

20. In Westindien wirkten die Jesuiten seit der Mitte des 16. Jahrh. Mittelpunkt der Mission war Havana auf Cuba, wo die Jesuiten bereits 1568 eine Anstalt für Knaben aus Florida errichteten; 1570 begann die Mission in Florida selbst, welches den Bemühungen der Missionare am wenigsten entsprach, indes der Gesellschaft zahlreiche Märtyrer schenkte.

Auch die Antillen-Mission forderte zahlreiche Opfer; innerhalb 40 Jahren erlagen 56 Mitglieder der Gesellschaft im besten Mannesalter den Anstrengungen ihres Berufes. Neben der Heidenmission, Seelsorge und Unterricht widmeten sich die Jesuiten auch der Befreiung der Sklaven. Von verdienten Missionaren sei P. Andreas Dejan genannt, der um das Jahr 1650 die wilden Caraißen auf Saint-Vincent bekehrte. Von deutschen Jesuiten wirkten mehrere auf San Domingo; außer P. Gösfried (o. S. 247) die PP. J. B. Haller, J. Cordier, Andreas Koch, † 1734, und F. X. Siechtle (Lumière), † 1759, der eine Beschreibung der Insel bot.

In neuerer Zeit gründete P. Salvador di Pietro († 1898) eine Mission in Britisch-Honduras; ebenso wurden auf den Antillen mehrere Kollegien eröffnet.

Solche sind Belen bei Havana (mit über 300 Studenten) und in Cienfuegos auf Cuba, in Kingston auf Jamaica (s. o. S. 126), ferner in Balize

¹ Vgl. die Literatur bei de Backer-Sommervogel III, 1828 s.

² Fort. De montézon S. I. Missions de Cayenne, Par. 1857; Paul Mury S. I., Les Jésuites à Cayenne, Strasbourg 1895; Die kath. Missionen XXVII, 145 ff., 172 ff., 195 ff., 224 ff., 247 ff.

in Honduras. Mit dem Kolleg in Belen ist ein Observatorium und eine Buchdruckerei verbunden.

21. In Nordamerika¹ begegnen wir den Jesuiten zunächst in Mexiko.² König Philipp II. von Spanien hat die Gesellschaft Jesu um ihre Mithilfe bei der Zivilisation des Landes, worauf alsbald mehrere Väter in Mexiko landeten, um sich mit den dortselbst bereits tätigen Orden in die Mühlen des Apostolates zu teilen. Im J. 1572 ward eine Provinz Mexiko errichtet, in welcher i. J. 1619 340, i. J. 1710 508 und i. J. 1750 572 Jesuiten (davon 330 Priester) wirkten. Zur Zeit der Vertreibung der Väter i. J. 1767 bestanden 45 Niederlassungen: 1 Professhaus, 23 Kollegien, 1 Noviziat, 8 Seminarien, 4 Residenzen und 8 Missionen. Außerdem gehörten zur Provinz die Indianermissionen: Kalifornien (s. u. Nr. 25), Sonora mit 23 Reduktionen und Tarahumara. Die Gesamtzahl der christlichen Indianer in der Provinz Mexiko betrug (i. J. 1767) 122 000.

Die Jesuiten in Mexiko wandten sich besonders den noch unbefehrten Stämmen der Eingeborenen zu, erzielten aber auch unter den Rancheros, einer spanisch-mexikanischen Mischrasse in Arizona, schöne Erfolge. Ihre sich rasch mehrenden Kollegien standen allen Rassen, einige ausschließlich den Eingeborenen offen. Hohe Verdienste erwarben sich: P. Consalvus de Tapia, der von Mexiko aus weit nach Norden vordrang und 5000 wilde Tapanier zu einer christlichen Gemeinde sammelte, dann mit P. Perezius in der Bandtschaft Sinaloa 2000 Indianer taufte; P. de los Rios, der 1616 den Martyrtod starb; ferner mehrere deutsche Väter, welche hauptsächlich in der Mission von Sonora unter den Pimas, Opata und Guabebes wirkten.

Ein heftiger Gegner erstand den Jesuiten in Mexiko in Johann de Palafox y Mendoza, seit 1639 Bischof von Puebla de los Angeles (Angelopolis), † 1659 als Bischof von Oama, der durch die Exemtionen und Privilegien der Gesellschaft Jesu seine eigenen Rechte beeinträchtigt glaubte; zur Untersuchung der Angelegenheit setzte Innocenz X. eine eigene Kongregation ein.³ Doch vermochte der Kompetenzstreit die Fortschritte der Mission nicht wesentlich zu hemmen. Erst mit der Ausweisung der Orden und dem Abfalle Mexikos von Spanien ging das Schul- und Bildungswesen im Lande schnell zurück.

¹ F. Parkmann, *The Jesuits of North-America etc.*, deutsch: *Die Jesuiten in Nordamerika im 17. Jahrh.*, Stuttg. 1878; R. G. Thwaites, *The Jesuit Relations and allied documents, travels and explorations of the Jesuit Missionaries in New France 1610—1791*, Cleveland 1896 ss., 73 vol.; *Wellesheim in Katholik* 1895, II, 132 ff.

² *Documentos para la historia de Mexico*, Mexico 1853 ss.

³ *RS. IX*, 1294 f.; *Satisfacion al memoria de los religiosos de la Comp. de Jesus de la Nueva-Espana*, Puebla 1652.

Von deutschen Missionaren in Mexiko seien genannt: Adam Gerstl (seit 1681) † c. 1702; Jos. Fabier, † vor 1740; Anton Martini (1718—46); Joh. Summersbach, geb. 1691 in Köln, seit 1723 in Mexiko, † 1736 im Kufe der Heiligkeit, genannt „Vater der Indianer“, der im Kloster Corpus Christi in Mexiko ein Zufluchtshaus für gefährdete Indianermädchen gründete und zahlreiche, meist asketische Schriften (auch die „Geistlichen Übungen“ des hl. Ignatius) ins Mexikanische übersetzte; F. X. Weiß (seit c. 1740); Michael Wirz (1741), † c. 1765; Heinrich Kirzel, † 1767; Emmanuel v. Klöber (1749), † 1767; Al. Knapp (1749), † 1775; Georg v. Fraidenegg (1756), † 1775 im Gefängnis St. Julian in Vissabon.

In der Mission von Sonora wirkten u. a. die deutschen Väter: Adam Gilg (seit 1687); Joh. Krashoffer (c. 1730), der von den Wilden vergiftet wurde; Philipp Segeffer von Brunegg (1730), † 1762; Kaspar Stiger (1730); Alexander Kapicani (1735), † 1767; Heinrich Rhuen (1749), im J. 1750 von Wilden ermordet; Joh. Nentwich (1749), † 1767; Anton Benz (1749), † c. 1768; Franz Bauer (1749—67); Jos. Och (1754—67), † 1773; Bernhard Ribbendorf (1754—67); Andreas Michel (1755—67); Franz Flawa (1755), † 1767; Michael Gerstner (1755—67); Ignaz Pfefferkorn (1759—67), der eine „Beschreibung der Landschaft Sonora zc.“ herausgab (Köln 1794 f., 2 Bde). Als Apotheker und Wundarzt wirkte in der Mission der Laienbruder J. Steineser (Steinhöfer), † 1716, dessen spanisches „Handbuch der medizinischen Kräuterlehre zc.“ oft aufgelegt wurde.

In der Mission von Tarahumara wirkten: Jos. Neumann (seit 1678), † 1732, ein hervorragender Jesuiten-Missionar; Joh. M. Frhr. v. Kattay (seit 1680), 1684 von Indianern vergiftet; Gg. Hostynski (c. 1686); Wenzel Ghymer (1691); Walthasar Rauch (1717); Franz Hermann Glanndorff, † 1763 im Kufe der Heiligkeit, der 46 Jahre als „Urbild eines echten Apostels“ in der Mission tätig war; Barthol. Braun (1749), † 1767; Matthias Steffl (1755—67).

Im J. 1853 aufs neue in Mexiko zugelassen, arbeiten die Jesuiten durch emsige Schul- und seelsorgliche Tätigkeit, Abhaltung von Volksmissionen zc. an der geistigen und religiösen Hebung des Volkes. Sie besitzen außer einem Noviziatshause drei Kollegien (in Mexiko, Saltillo und Puebla), ein Missionskolleg (in Guadalupe) und 12 Residenzen. Auch die 1892 von den Josephiten wiedereröffnete Indianermission von Tarahumara haben sie vor kurzem abermals übernommen.

Die Zahl der in Mexiko tätigen Jesuiten beträgt (einschließlich der Scholastiker und Brüder) c. 250.

22. Von hoher Bedeutung wurde die Jesuitenmission in Kanada.¹

¹ P. F. X. Charlevoix S. I., Histoire et description générale de la Nouvelle France, Par. 1744, 8 vols.; 1744, 6 vols.; engl. New York 1866, 6 vol.; neubearb. von M. Brasseur de Bourbourg, Histoire du Canada, de son église et de ses missions, écrite d'après l'histoire du P. de Charlevoix, et

Dieses betrat als erster Missionar P. Enemonde Massé, † 1646, der i. J. 1611 eine Mission unter den Huronen und den Chipewahs eröffnete; aber schon 1613 zerstörten die Engländer die französische Niederlassung und führten die Jesuiten gefangen fort. Erst nachdem Richelieu 1632 Kanada für Frankreich gewonnen hatte, konnten die Jesuiten ihr Missionswerk ungehindert fortsetzen. Bereits i. J. 1625 hatten sie unter P. Johann de Bréboeuf, der 1649 als Märtyrer starb, die Bekehrung der Huronen aufs neue in Angriff genommen; 1635 erfolgte die Gründung eines Kollegs in Quebec, der ersten höheren Schule Nordamerikas. Wenige Jahre später übernahmen die Hospitaliterinnen von Dieppe die Leitung eines von den Jesuiten errichteten Spitals in Quebec, wofür die Handelsgesellschaft der Cent-Associés das erforderliche Grundstück und Kardinal Richelieu eine größere Summe spendete, während die Ursulinen eine Erziehungsanstalt für Huronenmädchen eröffneten. Im J. 1641 gab es bereits über 2000 getaufte Huronen, und auch die Bekehrung der Abnaki machte gute Fortschritte. Nur die Irokesen widersetzten sich, bis Märtyrblut auch bei ihnen den Boden fruchtbar machte. Ihr erster Apostel war P. Jaak

d'autres documents inédits compulsés dans les archives de l'archevêché de la ville de Quebec, Par. 1852, 2 vols.; Relations de Jésuites dans la Nouvelle France, Quebec 1858, 2 vols.; Thwaites, The Jesuit Relations o. S. 250, Ann. 1; Caravon S. I., Première mission des Jésuites au Canada, Par. 1864, Document L der Documents inédits; Ders., Autobiographie du P. Pierre Chaumonot, missionnaire au Canada, ib. 1869, Document M derselben Sammlung; Félix Martin S. I. (1843—61) Missionar in Kanada, † 1886), Le R. P. Isaac Jogues, Par. 1873; IV. éd. 1888; engl. New York 1885; deutsch von Döfenbach S. I., Ab. 1875; Ders., Hurons et Iroquois, le P. Jean de Bréboeuf, sa vie, ses travaux, son martyre, Par. 1877; Ders., Un missionnaire des Hurons, autobiographie du R. P. Chaumonot etc., ib. 1885; Ders., Relation abrégée de quelques missions de Pères de la Comp. de Jésus dans la Nouvelle France, par F. J. Bressany de la même Comp., traduite de l'italien et augmentée . . . par le P. Martin, Montréal 1852; Ders., Les Jésuites Martyrs du Canada, ib. 1877; Ders., Relation de Jésuites sur les découvertes et les autres événements arrivés en Canada, au nord et à l'ouest des États-Unis (1611—72), par le docteur O'Callaghan, traduite de l'anglais par P. Martin, ib. 1850; Ders., Petite histoire du Canada illustré, par le V^o de Lastic-Saint-Jal, Poitiers 1875; Ders. und Fortuné Demontézon S. I., Mission du Canada, relations inédites de la Nouvelle France (1672—79), Par. 1861, 2 vols.; Camille de Rochemonteix S. J., Les Jésuites et la Nouvelle France au XVII^e siècle d'après beaucoup de documents inédits, Par. 1895 s., 3 vols.; W. Kingsford, The History of Canada, 8 vol.; Athan. Zimmermann S. I., Zur Gesch. der Jesuitenmission in Kanada im 17. Jahrh., in *Innsbr. Zeitschr.* XXI, 264 ff.; I. Brucker S. I. in *Études* 1896, 13 juin; Die kath. Missionen 1879, 102 ff.; 1882, 1 ff. 2c.; 1884, 25 ff. 2c.; F. Grey in *American catholic quarterly Review* XXI, 728 ss.

Jogues, der 1646 mit dem Laiengehilfen Johann de La Lande als Martyrer starb. Ihm folgte P. Menard, † 1663, der seit 1640 unter den Huronen und Irokesen tätig war.¹

Außer diesen sind noch als Apostel und Martyrer Kanadas zu nennen: P. Gabriel Vallemant, 1649 grausam ermordet, Neffe der beiden Kanadamissionare Karl und Hieronymus Vallemant; Anton Daniel, 1648 geschlachtet; P. Anton David; P. Karl Garnier; P. Noël Chabanel; der Novize und Gefährte des P. Jogues, René Goupil. Vor einigen Jahren geschahen die einleitenden Schritte zum Seligsprechungsprozesse der genannten Blutzeugen sowie des Indianermädchens Katharina Legakwita, genannt die „Bilie der Mohawks“.

Am 17. Mai 1673 bestieg P. Jakob Marquette, † 1675, der seit 1666 in Kanada wirkte, auf dem Michigan-See ein Boot, um den großen Strom aufzusuchen, der den Berichten der Indianer zufolge südwärts fließen sollte. Er entdeckte den Mississippi und fuhr auf ihm bis zum 33. Grade nördlicher Breite bis zum Lande der Arkansas hinab.² Das Standbild des als Missionar und Forscher gleich bedeutenden Jesuiten ist im Kapitol zu Washington aufgestellt, und auch eine Stadt in Wisconsin nach ihm benannt.

23. Von Kanada aus gründeten die Jesuiten um das Jahr 1700 Missionsstationen in Michigan,³ Illinois, Indiana, Ohio, Iowa und Missouri, dann in Arkansas, Louisiana,⁴ Mississippi, Alabama und Pennsylvania.

In Pennsylvania wirkte um 1720 mit großem Erfolge P. Josias Greaton (Grayton), der 1730 die erste katholische Kirche (St. Joseph) erbaute. Später waren dort mehrere deutsche Väter tätig; so Wilhelm Wappeler, Mitbegründer der Mission von Conewago; Theodor Schneider, † 1764, Gründer der Mission in Gosfenhopen, vorher Professor in Süttich und Rektor der Universität Heidelberg; Jak. Frombach (Frambach), der von 1757 an der Reihe nach in Conewago, Lancaster und Fredericia als „Muster apostolischen Eifers“ wirkte und 1795 starb; Lukas Geißler (1768), † 1786; Paul Eruken; Leonhard Friedrich, † nach 1791; Jakob Pellenz (1757), der 40 Jahre in Conewago wirkte und im J. 1800 starb; Lorenz Gräßel aus Ruhmannsfelden im bayrischen Walde, seit 1793 Koadjutor des Bischofs von Philadelphia und hier im Dienste der Pestkranken gestorben, ein intimer Freund Bischof Sailers, der einen seiner Briefe (vom 19. Juni 1793) in die „Briefe aus allen Jahrhunderten“ als „Krone der ganzen Sammlung“ aufnahm; Adam Britt, † 1822, zc.

¹ H. Campbell in American catholic quarterly Review XXIII, 248 ss.

² Vgl. P. Marquettes zwei Reiseberichte, zitiert bei de Backer-Sommervogel V, 600 s.; Alfred Hamy S. I., Au Mississipi, Par. 1903 (Stimmen aus Maria-Baach LXIV, 463 ff.), und in Études LXXXV, 236 ss.

³ R. Elliott in American catholic quarterly Review XXVIII, 90 ss.

⁴ P. Laval S. I., Voyage de la Louisiane fait . . . en l'année 1720, Par. 1728; Carayon S. I., Bannissement des Jésuites de la Louisiane, Poitiers 1865, Document N der Documents inédits.

24. In Maryland landete bereits 1643 Sir Cecil Baltimore mit 200 katholischen Familien und einigen Jesuiten, welche deren Seelsorge übernahmen.

Als bald nach der Gründung des protestantischen Harvard-College in Cambridge (1637) plante P. Poulton die Errichtung einer höheren Lehranstalt in der Nähe der heutigen Bundeshauptstadt Washington. Doch erst 1789 sollte der Plan zur Ausführung kommen. In diesem Jahre errichtete John Carroll,¹ der seine Bildung an der Jesuiten-Akademie in Bohemia Manor erhalten hatte und 1753 in die Gesellschaft Jesu eintrat, 1789 erster Bischof von Baltimore wurde und 1815 starb, ein Kolleg in Georgetown bei Washington, das 1806 völlig von den Jesuiten übernommen wurde und 1815 die Rechte einer Universität erhielt; andere Kollegien folgten.²

Außer P. Carroll wirkten in Maryland, New York z.: Matthias Sittensperger (Manners) seit 1751; Ferdinand Steinmayer (Farmer) aus Weissenstein (Württ.), der am 17. Aug. 1785 die erste katholische Gemeinde in New York gründete und nach 36jähriger Tätigkeit am 17. Aug. 1787 in Philadelphia im Rufe der Heiligkeit starb; Anton Kohlmann aus Rappersberg bei Kolmar i. E., vorher Mitglied der „Gesellschaft des heil. Herzens Jesu“, der von 1807—25 in den Vereinigten Staaten wirkte, am 9. Juni 1809 den Grundstein zur St. Patrick's-Kathedrale in New York legte, 1821 das Gonzaga-College in Washington gründete und 1836 in Rom starb.

25. Im Westen der Vereinigten Staaten Nordamerikas, auf der Halbinsel Kalifornien,³ wollte das Christentum lange keine Wurzeln fassen. Neben P. Johann Maria von Salvatierra war es vor allem P. Eusebius Franz Kino (Chino, Kühn), geb. 1644 im Nonsbergischen im ehem. Hochstift Trient, seit 1683 in Kalifornien, † 1711, der von 1697 an schöne Erfolge erzielte und ein „kolonialisches Wirken von bewunderungswürdiger Großartigkeit“⁴ entfaltete.⁵ Schon i. J. 1717 gab es 17, später 23 blühende Reduktionen; bei Vertreibung der Jesuiten i. J. 1767 waren fast alle Bewohner der Halbinsel Christen und im Ackerbau und in allen Künsten des Friedens wohlunterrichtet.

¹ Biographie von I. O'Shea. New York 1888; Stimmen aus Maria-Laach XI, 18 ff.; XXXVII, 329 ff.

² Ath. Zimmermann, Die Universitäten in den Verein. Staaten z. S. 64 ff.

³ Mich. Venegas S. I., Noticia de la California etc., Madr. 1757; F. X. Clavigero S. I., Storia antica del Messico etc., Cesena 1780; (Jaf. Baegert S. I.) Nachrichten von . . . Californien, Mannheim 1771 u. 1773; Die kath. Missionen 1873, 78 ff.; Clinch, The destruction of the California Missions, in American catholic quarterly Review XXX, 657 ss.

⁴ Prometheus V, Nr. 218.

⁵ Platzweg 171 ff.; Guonder 110 f.; hier weitere Literatur, ebenso auf S. 201; de Backer-Sommervogel IV, 1044 ss.

P. Kino soll allein zwischen 40—50 000 Heiden getauft haben. Er ragt aber nicht nur als Missionar, sondern auch als Forscher hervor. Kino entdeckte die Mündung des Colorado, erforschte die Küste und stellte fest, daß Niederkalifornien eine Halbinsel sei. Ebenso drang er nordwärts am Colorado vor, machte sorgfältige kartographische Aufnahmen und gründete in den von ihm erforschten Gebieten eine Reihe Missionen (Pima Opata, Cocomaricopa, Yuna, Quinquina zc.).

In P. Kinos Fußstapfen traten die deutschen Missionare: Joh. Anton Balthasar, der von 1719 bis 1750 in Kalifornien wirkte, † 1763; Eberard Hellen (1719—44), † 1757; Ferd. Konfag (1732), † 1758, zugleich ein kühner Forscher; Bernhard Zumziel (1735); F. X. Wagner (1735), † 1744; Anton Tempis aus Olmütz (1735), † 1746 im Rufe der Heiligkeit; Lambert Hostell aus Münstereifel, der 33 Jahre (1735—67) in Kalifornien tätig war und „mit einer zahlreichen Menge durch seinen Eifer bekehrter Indianer das köstliche Andenken seiner Tugenden hinterließ“; Jakob Sedlmayr (1735—67), † 1779, neben Kino wohl der bedeutendste Erforscher Kaliforniens, zugleich Kartograph und Verfasser eines handschriftlichen Pima-Wörterbuchs; Karl Neumayr (1745), † 1764; Franz Inama von Sternegg (c. 1747), † 1782, ein tüchtiger Naturforscher; Gg. Reß oder Redyts (1748), † 1773 in Trier, der an 2000 Indianer bekehrte; Venno Ducray (Ducrué) aus München, † 1779, der seit 1748—67 in Kalifornien wirkte und eine Relatio expulsionis S. I. ex Provincia Mexicana et maxime e California verfaßte (bei Murr, Journal XII, 217 ss.); Jaf. Baegert (1751—57), † 1772, der „Nachrichten von . . . Californien“ veröffentlichte; Ignaz Lirsich (1755—67); Wenzel Lind (1755—67), † nach 1790, der an 2000 Heiden bekehrte und eine Expedition an den Colorado unternahm.

26. Gegenwärtig entfalten die Jesuiten im Gebiete der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine ausgedehnte Lehr- und Missionstätigkeit. Die Ordensprovinzen Maryland und New York zählen 26 Niederlassungen mit 431 Patres, 427 Scholastikern und 263 Brüdern, ferner 16 Kollegien mit über 4600 Studierenden. Außerdem besitzen die deutschen Jesuiten das Canisius-College in Buffalo mit 348 Schülern (93 Internen), das Ignatius-College in Cleveland mit 256, das St. Heart-College in Prairies du Chien mit 115 (sämtlich Interne) und das St. Johannes Berchmans-College in Toledo (Ohio) mit 160 Schülern. Weitere Niederlassungen und Kollegien liegen in der Ordensprovinz Missouri und in den Bizeprovinzen New Orleans, Neu-Mexiko und Kalifornien.

In Kalifornien und anderen Gebieten Nordamerikas waren manche der schon zivilisierten Indianerstämme infolge der Vertreibung der Jesuiten im J. 1767 und politischer Ereignisse wieder in die Barbarei und das Heidentum zurückgesunken. Doch vererbte sich das Andenken an die uneigennütigen

weißen Väter von Geschlecht zu Geschlecht und trug dazu bei, daß in neuerer Zeit die Jesuitenmissionare abermals Zutritt zu den Indianern fanden. Im J. 1842 fanden die ersten Missionsversuche an der Nordwestküste Amerikas statt. Seit 1849 waren die PP. Michael Accolti und besonders Joh. Nobili († 1856) in Kalifornien tätig. Letzterer gründete 1851 das Kolleg von Santa Clara, welches, vom Schweizer P. Burkhard Williger — dem Gründer des St. Ignatius-Kollegs in San Francisco — besonders gefördert, zurzeit 5—600 Interne zählt, eine wertvolle Handschriften- und Naturaliensammlung sowie eine eigene Buchdruckerei besitzt. Ein kleineres Kolleg ist in San José, ein Noviziat in Los Gatos. Außerdem versehen die Väter, c. 60 an Zahl, mehrere Seelsorgeposten. P. Specht besucht als Wandermissionar die Reste der Indianer im Gebiete der großen Seen.

Im J. 1840 eröffnete der belgische Jesuit Johann Peter de Smet (Desmet), † 1873, eine Mission im Felsengebirge (Rocky Mountains). Er gründete 1841 im Verein mit den PP. Point und Mengarini die Indianer-Reduktionen St. Maria und St. Ignatius und begann später mit P. Christian Hoecten († 1852) unter den Sioux in Süd-Dakota ein großartiges Missionswerk, das nach seinem Tode Bischof Martin Marty O. S. B. vollendete.¹ Nur die Indianerpolitik der Regierung verhinderte, daß die ehemals blühenden Reduktionen von Paraguay ihre Wiedergeburt in Nordamerika erlebten.

In wenig mehr als 50 Jahren wurden nahezu 100 000 Indianer getauft. Wie tief manche Stämme die christliche Religion in sich aufnahmen, ergibt sich u. a. daraus, daß die „Pfriemenherzen“, ein noch 400 Seelen zählender, wohlhabender Stamm im Staate Idaho, jeden ersten Freitag im Monat am Tische des Herrn sich versammeln, sowie aus den Berichten über die bisher abgehaltenen 16 katholischen Indianerkongresse in der Rosenkranz-Mission der deutschen Jesuiten und in anderen Reservationen. Die von den Jesuiten gegründeten Indianer-Schulen fanden wiederholt die öffentliche Anerkennung der Regierung. Mehrmals vermittelten Jesuiten den Frieden zwischen den Indianern und der Regierung; so P. de Smet 1868; P. Joh. Juz 1890, zc. Zurzeit sind im Felsengebirge etwa 155 (meist italienische, aber auch deutsche u. a.) Jesuiten, davon 60 Priester, in 13 Hauptstationen und zahlreichen Nebenstationen tätig. Von deutschen Jesuiten sei P. Aloys

¹ S. I. Bb. S. 351. über P. de Smet: Die kath. Missionen XXVI, 177 ff., 199 ff. und an anderen Stellen; Stehler Unterhaltungsbibliothek Nr. 9; Précis historiques 1878, 699; P. de Smet's Schriften: Voyages aux Montagnes-Rocheuses et une année de séjour chez les tribus indiennes de l'Orégon, Malines 1844 u. ö.; Lettres choisies (1849—57), III^e éd., Brux. 1873; Oregon Missions and Travels over the Rocky-Mountains (1845—46), New York 1847; Voyage au Grand Désert en 1851, Brux. 1853; Cinquante nouvelles lettres, Tournai 1858. Seine gesammelten Briefe neuesten in Historical Records and Studies IV, New York 1906.

Wosch aus Augsburg genannt, der von 1888 bis zu seinem Tode am 14. Febr. 1903 in der Pine Ridge Reservation mit schönem Erfolge wirkte.

Im Jahre 1891 übernahmen die Jesuiten abermals Seelsorgeposten an der Ostküste Floridas, wo sie — besonders in Tampa — der zahlreichen Cubaner, Spanier und Italiener in den Zigarrenfabriken sich annehmen; ferner solche an der Westküste und auf den nächstliegenden Inseln bis auf Key West, das ihnen 1898 zur Pastoration übertragen wurde. Von Tampa aus besuchen die Väter die am Golfe von Mexiko und an der atlantischen Küste weithin zerstreuten Katholiken.

27. Im J. 1886 begannen die Jesuiten eine Mission in Alaska,¹ welches am 17. Juli 1894 zur apostolischen Präfektur erhoben wurde. Erster Präfekt war P. Paschal Tosi, † 1898, genannt der „Apostel von Alaska“, der seit 1870 in der Mission des Felsengebirges wirkte, 1886 mit P. Robaut als Begleiter des auf dieser Reise ermordeten Bischofs Karl Seghers von Vancouver nach Alaska zog, dieses nach allen Richtungen durchforschte, sodann von französischen und amerikanischen Ordensgenossen (besonders P. Franz Barnum und P. W. Judge) unterstützt eine Reihe von Missionsstationen gründete und zugleich wertvolle linguistische, meteorologische, paläontologische und ethnographische Arbeiten verfaßte.

Hauptstationen sind: Juneau City im Südost-Distrikt, zugleich Sitz des apostolischen Präfekten (Joh. B. René S. I.), Eagle City am oberen und St. Michael am unteren Julon, Hl. Kreuz bei Koserefski im Gebiete der Innuits-Indianer mit Gemeinbesuche für Indianerknaben und Waisenhaus, endlich Ughharmaut in der Eskimo-Mission an der Mündung des Julon und am Küstenfaum. Die Alaska-Mission zählt zurzeit 9500 Katholiken (unter 72 000 Seelen), darunter 5000 Indianer und Eskimos. Die Zahl der Kirchen und Stationen ist 12, der Filialen mit Kapellen 9, der Außenposten 28, der Volksschulen 3, der Mädchenpensionate 2, der Spitäler 4, der Jesuiten 27; davon sind 17 Priester. Die Väter wenden auch den Goldsuchern im Südost-Distrikt, am Klondike und am Julon ihre Sorgfalt zu. P. Judge erbaute die Marienkirche in Dawson; die PP. Barnum und Robaut verfaßten Grammatik und Wörterbuch der Innuits-(Tinne-)Sprache der West-Eskimos.

28. Seit der Mitte des 19. Jahrh. sind die Jesuiten in Australien tätig.² Dort besitzen irische Jesuiten Kollegien in Sydney, Melbourne und Sevenhill, eine große Studienanstalt St. Patrick in der Kolonie Victoria und wirken an dem von Erzbischof Moran von Sydney gegründeten Diözesanseminal in der

¹ René in *Études* LXXV, 648 ss.; Die kath. Missionen an vielen Stellen.

² P. F. Card. Moran, *History of the Catholic Church in Australasia*, Sydney 1895; Die kath. Missionen an mehreren Stellen.

Vorstadt Manly. Außerdem haben die Jesuiten eine Mission unter den Ureinwohnern am Daly River in Nordaustralien.

Letztere ward von österreichischen Jesuiten 1882 gegründet, 1893 indes zum Teile an ihre irdischen Mitbrüder abgegeben. Der von P. A. Strele († 1897) angeregte Gedanke, eine den Ureinwohnern vorbehaltene Reduktion zu gründen, innerhalb deren kein Weißer sich niederlassen dürfe, fand die Billigung der Regierung und gelangte 1889 zur Ausführung. Von anderen in Australien wirkenden Vätern ist besonders Joh. Nep. Hinteröcker¹ († 1872) zu nennen, der seit 1865 in Adelaide wirkte, als Botaniker einen Namen hat und die Naturalienkabinette Europas mit zahlreichen neuen Pflanzen bereicherte.

Zweite Abteilung.

Die übrigen Regularkleriker.

§ 125. Die Theatiner.²

1. Nach den Jesuiten sind die Theatiner (Clerici regulares mit oder ohne den Beisatz Theatini), auch Cajetaner und Chietiner (Quietiner) genannt, der um die kirchliche Reform im 16. Jahrh. verdienstfeste Orden von Regularklerikern. Sie sind zugleich der älteste Orden dieser Art; ihre Gründung erfolgte 1524 zu Rom durch den hl. Cajetan von Tiene (Gaetano di Tiene), † 1547, und den Bischof Johann Peter Carafa von Chieti (früher Theate, Teate) und Brindisi, der 1555 als Paul IV. den päpstlichen Stuhl bestieg und 1559 starb.³

¹ Biographie von J. N. Faigl, Sing 1875.

² Die Geschichte des Theatinerordens schrieb außer Jos. Silos O. Theat. (v. S. 1) der Theatiner I. B. del Tufo, Historia della religione de' Padri Chierici regolari, Roma 1609 — 16, 2 vol. Vgl. auch: Helyot, IV, 71 ss.; Jos. Koenig, Gesch. der St. Cajetans-Hofkirche, der Theatiner u. des R. Hof- u. Kollegiatstiftes in München, München (Fb.) 1899, 73 ff.; Pastor, Gesch. der Päpste IV, 2, S. 586 ff. Die Schriftsteller behandelte A. F. Vezzosi O. Theat., I scrittori de' Chierici regolari detti Teatini, Roma 1780 ss., 2 vol. Ein Bilderwerk über 127 Theatiner erschien 1758: Virorum aliquot pietate illustrium ex congregatione Clericorum regularium icones cum ital. versione, documentis sacris ill. et auxit S. Theatinarum virginum exemplaria adiunxit Ign. Lud. Bianchi Cler. reg.

³ Die älteste (nicht erhaltene) Biographie des hl. Cajetan verfaßte 1598 Gio. Antonio Prati nach eigener Erinnerung; sie wurde noch benutzt vom Theatiner Anton Caraccioli in dem Werke De vita Pauli IV. P. M. collectanea historica, item Caietani Thienaei, Bonifacii a Colle, Pauli Consiliarii, qui una cum Paulo IV. tunc theatino episcopo ordinem Clericorum regularium

Cajetan, wahrscheinlich 1480 als Sprosse des vornehmen Geschlechtes der Tiene zu Vicenza im Venetianischen geboren, studierte in Padua Jurisprudenz und wurde hier am 17. Juli 1504 zum Doktor beider Rechte promoviert. Papst Julius II. berief 1505 den jungen, hochbegabten Rechtsgelehrten an die römische Kurie, ernannte ihn zu seinem Geheimsekretär und zum wirklichen apostolischen Protonotar. In dieser Stellung hatte sich Cajetan auch mit theologischen Fragen zu beschäftigen, wodurch in ihm Neigung für den geistlichen Stand erwachte. Doch erst nach langen Bitten entthob ihn Leo X. seines Amtes, worauf er am 30. Sept. 1516, bereits 36 Jahre alt, in Rom die Priesterweihe empfing. Schon 1517 gab er die erste Anregung zur Gründung einer noch heute bestehenden Bruderschaft, der Vereinigung der göttlichen Liebe (Oratorium sive sodalium divini amoris.) Ihre den vornehmen Kreisen aus dem Priester- und Laienstande angehörigen Mitglieder sollten sich zunächst selbst durch gemeinsames Gebet, Gottesdienst und Predigten innerlich erneuern, dann aber auch an der sittlichen und religiösen Hebung der ihnen zugänglichen Kreise, besonders des Alerus, arbeiten. Die erste Kirche der Bruderschaft war S. Silvestro e Dorotea in Trastevere; alsbald breitete sie sich nach anderen Orten aus. Auch Gian Pietro Carafa, der, 1476 vornehmen neapolitanischen Eltern geboren, im J. 1504 Bischof von Chieti (Theate) in den Abruzzen, später auch Erzbischof von Brindisi wurde, trat der Vereinigung bei und wirkte mit Cajetan, Giuliano Dati, dem Pfarrer von S. Silvestro e Dorotea, u. a. durch Wort und Beispiel an der Wiederbelebung des religiösen Lebens in Rom. Als Cajetan infolge Krankheit seiner Mutter genötigt war, nach Vicenza zurückzukehren, arbeitete er auch dort im Geiste des Oratoriums; ebenso in Venedig, wo er in einem von ihm eingerichteten Spital von der Barmherzigkeit für Unheilbare den Kranken, besonders den ekelerregendsten diente, und in Verona. Im J. 1528 begab er sich auf Anraten seines Beichtvaters, des Dominikaners Joh. Baptist von Crema, abermals nach Rom, um hier, da das Oratorium der göttlichen

fundaverunt, vitae, Col. 1612; hieraus Cajetans Vita in AA. SS. Boll. Aug. II, 282 ss. Ferner schrieben das Leben Cajetans zusammen mit jenem Carafas: del Zuffo und Silos (s. v. Anm. 2), und hierauf fußen zahlreiche andere Biographien, wie: I. B. Castaldo O. Theat., Roma 1616; Charpi de Ste. Croix, Par. 1657; Addition, ib. 1672; G. Forti, Macerata 1685; D. Bernard, Par. 1698; Stephanus Pepe, Ven. 1657 s., deutsch von Hans Gg. Meißel, München 1661; 1671, bezw. von Wernle, Die Wunderwerk etc., Straubing; D. Cajet. Mar. Majenis (Magenis), deutsch von Joh. von Edelmeß O. Theat., München 1754; Zinelli, Memorie etc., Ven. 1753; W. Büben C. Ss. R., Der hl. Cajetan von Tiene, der Heilige der göttlichen Vorsehung, Ab. 1883; Dumortier, Par. 1882; Documento riguardante s. Gaetano Thiene, Vicenza 1894. Vgl. auch: AA. SS. Boll. Aug. II, 281 ss. — R. de Maulde La Claviere, St. Gaetan, Par. 1901, in der Sammlung »Les Saints«, auch englisch von G. H. Ely (Lond. 1902), wurde von der Verlagshandlung zurückgezogen und 1905 neuherausgegeben.

Über Carafa vgl. Mscr. Cod. Casanat. XX, 6, 56: Vita di Paolo Papa Quarto raccolta nel 1618 von P. Don Bartolomeo Carrara, Cler. reg. Bergom.; F. Dittrich in Hist. Jahrb. V, 346 ff.; R. L. Jenkins, The story of the Carafa etc., Lond. 1887; Artikel „Paul IV.“ von Wurm im R. IX, 1639 ff. u. die hier verzeichn. Lit.; Pastor IV, 2, S. 594.

Liebe als bloße Bruderschaft keine weiter greifende Wirksamkeit entfalten konnte, eine auf fester Regel und gemeinschaftlicher Lebensweise gegründete Genossenschaft zu errichten, zum Zwecke der Erneuerung des apostolischen Lebens in der Priesterschaft, zur Hebung des vielfach vernachlässigten Predigtamtes und der herabgekommenen Predigtweise, der Vermehrung des Empfanges der hl. Sacramente seitens der Laien, endlich auch um den Clerus auf eine höhere wissenschaftliche Stufe zu bringen und auch hierdurch den Einfluß auf das Volk zu erhöhen. Cajetan verständigte von seinem Vorhaben zunächst zwei gleichgesinnte befreundete Prälaten: Bonifacio da Colle aus Alexandria im Mailändischen († 1558) und Paolo Configlieri aus dem Geschlechte der Ghislieri († 1557), durch welche wiederum Bischof Carafa vom Plane Cajetans Kenntniß erhielt. Carafa, ein Mann von hoher Gelehrsamkeit, großer Strenge gegen sich selbst, von fast stürmischem Eifer, beschäftigte sich seit langem mit einer Reform seiner Bistümer, ohne die gewünschten Resultate zu erzielen. Er war bereits willens, der neuen Kamaldolenserkongregation beizutreten, welche sein Freund, der sel. Paul Giustiniani, 1522 gegründet hatte, und kam nun freudig zu Cajetan, in dem er einen kräftigen Förderer seiner Reformpläne zu finden glaubte. Cajetan schreckte fast zurück, als er den Bischof erklären hörte, er wolle sich ihm zur Durchführung der notwendigen Reform anschließen. Gemeinsam besprachen die beiden Wege und Mittel hierzu, zogen auch da Colle und Configlieri zu Rate und beschloßen, unverzüglich an die Gründung der Genossenschaft zu gehen. Sie entwarfen die Regel für die neue Gesellschaft: die Mitglieder sollen Priester sein, die in klösterlicher Gemeinschaft einzig ihrem geistlichen Berufe leben, keinen liegenden Besiß und keine festen Einkünfte haben, auch nicht betteln gehen, da die Sorge um Almosen gleichfalls gerstreu. Bessere Bestimmung erregte allgemeines Aufsehen und fast einstimmigen Widerspruch. Man bemerkte: wenn schon die Mendikantenorden kaum bestehen können, wie kann ein neuer Orden existieren, der bei vollkommener Armut zu betteln sich weigert? Cajetan wies auf die Bergpredigt des Heilandes hin (Matth. 6, 25 ff); die Worte des Herrn: „Sorget nicht ängstlich für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet“ hätten ihre Geltung noch nicht verloren. Einen solchen Glauben bewundernd bestätigte Clemens VII. am 24. Juni 1524 die neue Ordensstiftung, gewährte dem Orden die Privilegien der lateranensischen Chorherren und genehmigte, daß die Mitglieder die feierlichen Gelübde auf die Augustinerregel ablegen und alle drei Jahre einen Superior wählen. Carafa resignierte auf sein bischöfliches Amt, legte mit Cajetan, da Colle und Configlieri am Feste Kreuzerhöhung 1524 in der Peterskirche am Altare der Kapelle des heil. Andreas die Gelübde ab und ward zum Superior der regulierten Kleriker erwählt.

Die ersten Theatiner bewohnten ein kleines, Bonifacio da Colle gehöriges Haus auf dem Marsfelde in Rom. Noch i. J. 1525 verschaffte ihnen Gian Matteo Giberti ein größeres Haus auf dem damals öden Monte Pincio, nahe der Porta Pinciana. Allmählich schlossen sich noch weitere geistliche

Mitglieder des Oratoriums der göttlichen Liebe an; andere hielt die strenge Armut vor dem Eintritte zurück. Zunächst widmeten sich die Mitglieder des neuen Ordens, schon 14 an Zahl, welche man bald Theatiner oder Chietiner, bald Cajetaner, zuweilen auch, weil sie sich ganz auf die göttliche Vorsehung verließen, „regulierte Kleriker von der göttlichen Providenz“ nannte, der eigenen Heiligung und wissenschaftlichen Fortbildung. Sie oblagern unermüdet dem Studium der hl. Schrift und der Theologie, beteten, betrachteten, fasteten; Cajetans und Carafas Beispiel, denen der Heroismus der großen Heiligen der Kirche, besonders eines Franziskus, vor Augen schwebte, entflamte auch deren Jünger zu immer höherem Vollkommenheitsstreben. So waren die Theatiner imstande, auch eine Reform des Klerus und des Volkes anzubahnen. Um die Laien an sich zu fesseln, suchten sie vor allem das hl. Mesopfer als den Mittelpunkt des religiösen Lebens so würdig und feierlich als möglich zu begehen. Nirgends in Rom wurde der Gottesdienst würdevoller und feierlicher begangen als bei den Theatinern. Ihre Kirche war ein Muster von Reinlichkeit und Ordnung. Sie predigten fleißig, ihre Predigten waren wohlvorbereitet, gründlich, eindringlich; sie bahnten zugleich eine neue Predigtweise an, indem ihre Regel verordnete, beim Predigen alles profanen Geredes sich zu enthalten. Mit Wärme fordberten sie die Gläubigen zum Empfange der hl. Sacramente auf, hörten unablässig Beichte, besuchten die Kranken, besonders jene im Spital der Unheilbaren, pflegten die von der Pest Befallenen, standen den Sterbenden bei, begleiteten die Verbrecher zur Richtstätte, nahmen sich der Wittven und Waisen an und verteilten, was sie am Abend noch von Lebensmitteln im Kloster hatten, an die Armen. Allmählich wandte sich das Volk auf die Predigt und das Beispiel der Theatiner hin wieder besseren Sitten zu; aber auch für den Klerus bildete der Seeleneifer und die Uneigennützigkeit der Väter einen mächtigen Ansporn und erweckte und mehrte die Liebe zum Studium und zu asketischen Übungen. Als bald beriefen mehrere Bischöfe Theatiner, um Klerus und Klöster ihrer Bistümer zu reformieren. Auch eine Verbesserung des Breviers war von den Theatinern in Angriff genommen. Sie entfernten manche unhistorische Berichte und erhielten durch Breve vom 21. Jan. 1529 die Erlaubnis, ein Jahr lang das von ihnen verbesserte Offizium zu beten. Als Papst nahm Carafa im Verein mit dem Theatiner-Kardinal Bernardino Scotti, Bischof von Trani, u. a. die Reform des Breviers neuerdings in die Hand und hinterließ schätzbare Vorarbeiten.¹ So entfaltete der neue Orden allenthalben eine reichgelegnete und noch vielversprechende Tätigkeit.

Im J. 1527 trat ein Ereignis ein, welches, so schmerzlich es für den Orden war, doch seiner weiteren Ausbreitung dienen sollte. Das Heer Karls V. hatte schon lange keinen Sold mehr erhalten und verlangte, um sich zu entschädigen, eine reiche Stadt plündern zu dürfen. Am 6. Mai erfolgte die Plünderung von Rom durch den Anführer der kaiserlichen Armee, den Connetable von Bourbon, wodurch die Wirksamkeit der Theatiner in Rom ein jähes Ende fand. Die spanischen und deutschen Truppen hausten

¹ Bäumer, Gesch. des Breviers, 412 ff.

in der ewigen Stadt schrecklicher, als je die Horden der Barbaren dort gehaust hatten; selbst in den Kirchen wurden Raub und Mord und andere Freveltaten begangen. Die Theatiner suchten nach Möglichkeit die bedrängten Einwohner vor der Wut der Soldaten zu schützen und standen den Verwundeten und Sterbenden nach Kräften bei. Ihr eigenes Kloster wurde nebst der Kirche zerstört, Cajetan und Carafa, welche aus früherer Zeit als reich bekannt waren, verhaftet und grausam mißhandelt, damit sie offenbarten, wo ihre — Schätze verborgen wären. Aus dem Kerker befreit, wandten sie sich mit den übrigen Theatinern und ihrer ganzen Habe, bestehend in Brevier und Kruxifix, nach Ostia, von wo sie der Gesandte der Republik Venedig mit sich in die Lagunenstadt nahm. Durch seine Verwendung beim Senat erhielten sie zuerst die Kirche der hl. Euphemia, nach wenigen Tagen San Gregorio, zuletzt die Kirche des hl. Nikolaus von Tolentin nebst einem Hause. Der würdevolle Ernst, mit dem sie auch hier die gottesdienstlichen Funktionen besorgten, ihr Eifer im Beichtstuhle und am Krankenbette, besonders während der 1530 wüthenden Pest, nicht zuletzt ihr erbaulicher Wandel gewannen ihnen die allgemeinen Sympathien. Wiederholt wurden sie, namentlich Carafa, von der Signorie zu Räte gezogen. So führten sie im Verein mit anderen, kirchlich gekintten Männern in der venetianischen Republik eine heilsame Reform durch. Cajetan war am 14. Sept. 1527 zum Oberen der regulierten Kleriker erwählt worden, als welcher ihm 1530 abermals Carafa, 1533 Bonifacio da Colle folgte. In diesem Jahre wurde Cajetan Oberer eines bei Neapel (wo Carafas Schwester einem Dominikanerinnenkloster vorstand) durch Joh. Anton Caraccioli, Grafen von Oppido, errichteten Klosters; als aber der Graf in ihn drang, einige sichere Einkünfte anzunehmen, verließ er die Stadt, um sich mit seinen Mitbrüdern wieder nach Venedig zu wenden, und kehrte erst zurück, als ihm Maria Laurentia Bongo, die Stifterin der Kapuzinerinnen, ein Haus anbot. In diesem blieben die Theatiner bis 1538, in welchem Jahre sie in ein bei der schönen Kirche S. Paolo Maggiore zu Neapel errichtetes Kloster übersiedelten. Carafa wurde 1536 von Paul III. zum Cardinal mit dem Titel des hl. Pankratius ernannt, während Cajetan 1540 die Leitung des Klosters vom hl. Nikolaus von Tolentin in Venedig, 1543 aber wieder die des Hauses in Neapel übernahm, wo er u. a. 3 Frauenklöster (darunter eines für bußfertige Gesallene) errichtete und (vor 1540) den Gebrauch einführte, abends beim Läuten der Glocke den Psalm De profundis für die Verstorbene zu beten. In Neapel starb Cajetan am 7. Aug. 1547, einem Sonntage, gegen 3 Uhr nachmittags. Er wurde 1629 felig-, 1671 heiliggesprochen. Der Leichnam des seeleneifrigen Priesters, der es sich zur besondern Ehre schätzte, die Reinigung der Kirchen vorzunehmen, und schon in seinem Leben durch Wunder verherrlicht wurde, ruht in der Kirche St. Paolo Maggiore in Neapel.

2. Beim Tode Cajetans bestanden zwei Theatinerklöster zu Venedig und Neapel; ein Klösterchen in Verona, wohin Bischof Giberti 1528 die Theatiner unter Bonifacio da Colle berufen hatte, ward schon 1529 wieder aufgegeben, als sich die Theatiner ver-

geblich bemühten, die in der Nähe ihrer Kirche stattfindenden Lustbarkeiten abzustellen.¹ Nachdem Carafa 1555 den päpstlichen Stuhl bestiegen hatte, übergab er sogleich Kirche und Kloster von S. Silvestro auf dem Quirinal zu Rom den Theatinern. Dieses Kloster war das Hauptkloster des Ordens, bis die Herzogin Konstantia Piccolomini von Amalfi den Theatinern ihren Palast in Rom übergab, den diese zu einem großen Konvent umgestalteten und bei dem sie die prächtige Kirche San Andrea della Valle erbauten. Bereits am Ende des 16. Jahrh. hatte der Orden in fast allen größeren Städten Italiens und Siziliens Niederlassungen; im 17. Jahrh. verbreitete er sich in einzelnen Klöstern auch nach Frankreich, Deutschland, Spanien und Portugal. Dagegen bestand die Vereinigung der Somascher mit den Theatinern nur von 1547—1555, und auch eine Verschmelzung mit den Jesuiten (1545) kam nicht zustande.

In Italien erhoben sich Theatinerklöster in Padua (1565), Piacenza (1569), Mailand und Genua (1572) zc., im ganzen etwa 55,² davon allein 6 in Neapel. Über die Grenzen Italiens hinaus verbreitete sich der Orden nur sehr spärlich, indem die Gesellschaft Jesu auch in dieser Beziehung das Feld beherrschte. Nur wo besondere Umstände eintrafen, entstanden auch außerhalb Italiens Theatinerklöster. Nach Paris kamen die Theatiner 1644 durch den Kardinal Mazarin; doch blieb das Pariser Kloster, welches später der Revolution zum Opfer fiel, das einzige in Frankreich, abgesehen von einem in Nizza errichteten. In München,³ wo sich eine Kolonie italienischer Künstler befand und eine Prinzessin von Savoyen (Abelheid) die Gemahlin des Landesherrn wurde, erbaute Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern infolge eines Gelübdes nach der am 11. Juli 1662 erfolgten Geburt eines Kronprinzen (Max Emmanuel) den Theatinern 1663—75 ein großes Kloster nebst einer prächtigen dem hl. Cajetan geweihten Kirche, letztere nach dem Vorbilde der St. Peterskirche in Rom; 1801 ward das Kloster wegen weltlichen Lebens mehrerer Mitglieder aufgehoben. Im J. 1703 gründete Christian August, Herzog zu Sachsen-Weitz und Bischof von Raab, Kirche und Kloster St. Cajetan auf der „hohen Brücke“ zu Wien, welches 1784 aufgehoben wurde. Dasselbe Schicksal hatten die Klöster Maria von der Vorsehung in Prag (gegr. 1666) und St. Maximilian und Cajetan in Salzburg⁴ (gegr. 1684; jetzt Militär-Spital); die Klöster in Madrid, Lissabon, Salamanca und Majorca fielen den Klosterstürmen der neueren Zeit zum Opfer.

¹ Dittrich in Hist. Jahrb. VII, 42 f.

² S. das Verzeichnis bei Roegel 89 ff.

³ Roegel v. S. 258, Anm. 2; Derf., Gesch. der St. Kajetans-Hofkirche der Theatiner u. des R. Hofstiftes in München, Progr. des Max.-Gymn. in München, 1901.

⁴ Stimmen vom Berge Karmel XIII, 183 f.: Die hl. Stiege zc.

Die in Italien gelegenen Konvente litten schwer unter den zahlreichen Bedrängnissen, welche dort über die Kirche seit mehr als einem Jahrh. hereingebrochen sind; es bestehen derzeit außer dem Hauptkloster S. Andrea della Valle (via dei Chiavari 3) in Rom mit dem Sitze des Ordensgenerals noch Klöster in Frascati, Neapel (Sorrento) und Lecce, ferner auf Sizilien in Palermo, Messina und Piazza Armerina.

Die Zahl der Mitglieder des Ordens beträgt nicht mehr 100, doch ist neuestens ein Zugang zu konstatieren und die Neuerrichtung mehrerer Konvente seitens des gegenwärtigen Generals Franz v. Paula Ragonesi beabsichtigt.

3. Die Verdienste der Theatiner liegen auf dem Gebiete der kirchlichen Reform in Italien, wo sie den Jesuiten vielfach den Weg bahnten und vorzeichneten.¹ Der Name „Theatiner“, schreibt Dittrich,² wurde bald eine gewöhnliche Bezeichnung für jeden, der sich vom weltlichen Treiben abwandte und ein ernstes geistliches Leben führte. Der Orden bildete für Italien eine förmliche Pflanzschule ausgezeichneten Bischöfe. Außer der Reform von Klöstern und Ordensgenossenschaften (schon Carafa ward am 27. Dez. 1528 mit einer Reform der Eremiten von Dalmatien, 1530 mit einer solchen der Franziskaner der venetianischen Provinz betraut³) nahmen die Theatiner auch eine Verbesserung des Breviers in Angriff (o. S. 261). Unvergängliche Verdienste erwarben sich die Theatiner sodann um Verbesserung der Predigtweise (o. S. 261), ferner auch um Unterricht und Erziehung, indem sie in ihren Klöstern S. Paolo und S. Apostoli in Neapel adlige Knaben aufnahmen, auch eine Zeitlang das Collegium Urbanum der Propaganda leiteten. Wie die ersten Theatiner waren auch viele spätere adligen Geschlechtes, wodurch der Orden, der oftmals als „adliger Priesterorden“ bezeichnet wurde, gerade auf die vornehmen Kreise Einfluß ausübte.

Auch in der Geschichte der äußeren Missionen erwarb sich der Orden einen Namen, indem Theatiner nach Armenien, Mingrelien, in die Tatarei, nach Circassien, Georgien und Iberien, nach China, Borneo zc. vordrangen.⁴

¹ Dittrich in *Hist. Jahrb.* V, 388 ff., VII, 42 ff.; *Jnnsbr. Zeitschr.* XVIII, 415 f. ² *Hist. Jahrb.* V, 393. ³ *Ebd.* V, 394 ff.

⁴ Barthol. Ferro O. Theat., *Istoria delle missioni de' Clerici Teatini con la descrizione de' regni, fede, riti e costumi delle genti*, Roma 1704 s., 2 vol.

Ein berühmter Missionar war Clemens Galanus, † 1666, der, wie später sein Ordensgenosse Rudwig Maria Pidou de St. Olon († 1717 in Ispahan), sich um die Union der schismatischen Armenier bemühte, das Werk *Conciliatio ecclesiae Armenae cum Romana* in 3 Höl. (Romae 1658—90; Lipsiae 1701), ferner eine *Grammatica et Logica armena* (Romae 1645) verfaßte.

Zahlreiche Theatiner ragten durch Heiligkeit des Lebens hervor. Außer den heiliggesprochenen Cajetan und Andreas Avellinus († 10. Nov. 1608 in Neapel) die seligen Johannes Marinonius, Paul Burali¹ († 1578) und Jos. M. Tomasi (Tommasi, Thomafius), Herzog von Palma, († 1713), ferner der ehrw. Franz Olimpio und der ehrw. Vincenz M. Morelli († 1812), Erzbischof von Otranto, dessen Seligsprechung im Gange ist.

Die sel. Burali und Tomasi gehörten dem Kardinalskollegium an; ebenso Bernardino Scotti († 1559) und die Bischöfe Franz Pignatelli in Neapel, † 1734, Franz M. Banditi in Benevent, † 1796, und Jos. E. Zurlo in Neapel, † 1801. Etwa 200 Bischöfe gingen aus dem Orden hervor, von denen noch Paul Aresi in Tortona, † 1644, ein Mäcen der Wissenschaften, und Joh. Pier. Gradenigo in Udine († 1786) besonders genannt seien. Von hervorragenden Mitgliedern des Ordens seien angeführt: P. La Croix in Paris, der 1679 im Rufe der Heiligkeit starb; Anton Spinelli in München, † 1706, Berater des Kurfürsten Max Emmanuel von Bayern und dessen Begleiter in den Türkenkriegen, und die gleichfalls in München tätigen Stephan Pepe, † 1665, und Johann v. Edelwed,² † 1773.

Der Stolz der Theatiner ist neben St. Cajetan: Paul IV. (Carafa), der Theatinerpapst, 1555—59, der auch schriftstellerisch hervortrat. Von den übrigen Schriftstellern des Ordens sind besonders zu nennen: Cajetan Felix Berano, † 1713, ein hervorragender Theologe, ferner der sel. Cardinal Jos. M. Tomasi, † 1713, und Cajetan M. Merati, † 1744, beide berühmte liturgische Schriftsteller, deren Andenken zu Ehren Benedikt XIV. bestimmte, daß stets ein Theatiner Konsultor der Kongregation der Riten sein solle.

Weiterhin seien genannt die Dogmatiker: Gabriel Pennoti, † nach 1624; Joh. Morandi, † c. 1667, der auch einen *Cursus philosophicus* verfaßte; Thomas del Bene, † 1673; Karl Tomasi, † 1675; Albert Farbella, † 1683; Barthol. Ferro, † 1706, von dem auch eine Geschichte der Theatinermissionen stammt; Cajetan M. Pezzo, † 1743; Franz Anton Cavalcanti, † 1748; Cajetan M. Cottone, † 1759; Claudius Julius de Bellez (Develles), † 1765; Ignaz Rudw. Bianchi, † c. 1768; Jaf. Gravina, † 1769; Michael Angelus Marchisio, † nach 1769; Andreas Cottone, † 1772, und Barthol.

¹ Kurzer Lebensbegriff . . . von Joh. v. Edelwed O. Theat., München 1773.

² Roegel 135 ff.

Carrara, † 1778; die Eregeten: Anton Agellius, † 1608; Paul Aresi, † 1644; Benedikt Mandina, † 1646; Michael Ghislieri, † 1646; Aloys Kobarino, † 1650, und Camillus Durante, † 1776; die Moraltheologen: Marcellus Megalius, † 1643; Alphons de Seone, † 1644; Anton Malbi, † 1645; Antonin Diana, † 1668, ein berühmter Kasuist (Summa Dianae), der auch über den Primat Petri schrieb; Zacharias Pasqualigo, † 1664, besonders verdient durch das Werk: De Sacrificio Novae Legis quaestiones theologicae, morales, iuridicae, Lugd. 1662, 2 voll.: Gregor Caraffa, † 1676 als Erzbischof von Salerno; Angelus Pistacchi Castelli, † 1681; Clemens La Ficarra, † 1683; Jos. M. Maraviglia, † 1684; Joh. Chrys. Filippini, † nach 1696; Anton M. Piccolomini, † nach 1700; Thomas Anton Schiara, † 1718, ein berühmter Prediger; Cajetan Alessandri, † 1730; Gabriel Gualdo, † 1743; die asketischen Schriftsteller: St. Andreas Avellinus, † 1608; Lorenz Scupoli,¹ † 1610, bekannt durch seine Schrift „Der geistliche Kampf“ (1589 u. ö.); die Kirchenrechtslehrer: Alexander Pellegrino (Peregrinus), † 1634, der gleich Gregor Caraffa (De monomachia, Romae 1647) einen Traktat De duello (Ven. 1614) ebiente; Franz de Cespede † 1647; Salvator Marchesi, † 1688; Ludwig Cajetan Lima, † 1757 (im 70. Jahre fr. Profes); Petrus M. Busenello, † nach 1774; die Kirchengeschichtler: Anton Caraccioli, † 1642; Galanus (s. v. S. 265), † 1666; Jos. Silos, † 1674, der außer der wertvollen Historia Clericorum regularium eine Lebensbeschreibung des Theatiners Franz Olimpio verfaßte; Cajetan Fontana, † 1719; Pier. Contador de Argote, † 1749; Emmanuel Cajetan de Sousa, † 1784; Anton Caj. de Sousa, † 1759; Busenello (s. v.); Thomas Anton Contini, † c. 1767; Cajetan M. Travasa, † 1776; Anton Franz Bezzosi, † 1788, der die Schriftsteller seines Ordens behandelte; Erzbischof Joh. Pier. Gradenigo, † 1786; Ferd. v. Sterzinger² aus Naffereuth in Tirol, † 1786, Mitbegründer der k. bayrischen Akademie der Wissenschaften; die Hagiographen: Joh. B. Castaldo Pescara, † 1658; Franz Maria d'Arte, † 1709; Joh. v. Edelweck, † 1778, u. a.; die Liturgiker: Andreas Castaldo Pescara, † 1629; Paul M. Quarti, † 1655; Franz M. Maggio, † 1686; Franz Berlendi, † 1746, der ein (allerdings unkritisches) Werk Delle Oblazioni all' Altare schrieb; Jos. M. del Pezzo, † 1765; die Archäologen: Jos. M. Caraccioli, † 1656, der die Kreuzesinschrift behandelte, und Paul Maria Paciaudus, † 1785, der zahlreiche archäologische Schriften verfaßte.

Mitglied des Ordens war auch der berühmte Architekt Camillo Guarini (Guarino), † c. 1685; der Physiker Joh. B. Scarella, † 1779; der Astronom Jos. Piazzzi, † 1826, der am 1. Jan. 1801 im Sternbilde des Stieres den Planetoiden Ceres entdeckte; der Prediger Joachim Ventura de Raulica,³ † 1861 in Versailles, dessen Predigten auch deutsch erschienen, sowie der portugiesische Dichter Andre Nuñez da Silva im 17. Jahrhundert.

¹ Berchtold Steiner O. S. B. in Studien zc. XVII, 444 ff.

² Roegel 141 ff.; Hans Fieger, P. Don Ferd. Sterzingers Leben u. Schriften, München 1896 (Pr.). ³ A. Rastoul, Le P. Ventura, Par. 1906.

Jos. Seb. von Rittershausen,¹ † 1820, der sich als Maler und Schriftsteller hervortat, gehörte von 1768—82 dem Kloster in München an.

4. Die Regel² der Theatiner stammt in ihrer ältesten Form von Carafa, der, als die Zahl der Ordensmitglieder 12 betrug, auf Grund der Augustinerregel die ersten Konstitutionen verfaßte. Diese erfuhren später mehrfache Änderungen und Ergänzungen. Schon Carafa selbst erhöhte als Papst die Amtstätigkeit des Superiors eines Klosters von 3 auf 5 Jahre; später ward die Amtsdauer des Propstes wieder auf 3 Jahre beschränkt. Die wichtigste Änderung erfolgte unter Sixtus V., der dem 1588 in Genua versammelten Generalkapitel auftrug, einen General zu erwählen, in dessen Händen fortan die höchste Gewalt im Orden liegen sollte, anstatt (wie bisher) beim Kapitel desjenigen Klosters, in welchem das letzte (alljährlich abgehaltene) Generalkapitel stattgefunden hatte. Infolgedessen ward Johann Baptist Milano, Propst des Klosters in Padua, am 4. Mai als erster General gewählt, dem bis zur Gegenwart 85 weitere (auf 3 Jahre gewählte) Generale folgten.³ Jetzt wird der General auf 6 Jahre gewählt und kann nach Umfluß dieser Zeit abermals gewählt werden. Das Generalkapitel findet alle 6 Jahre in Rom statt. Die Obern der einzelnen Klöster werden vom Ordensgeneral und dessen Beirat, den Konsultoren, auf 3 Jahre aufgestellt.

Die Theatiner haben kein gemeinsames Chorgebet (schon am 21. Juni 1529 wurden sie, um dem Studium ungestörter obliegen zu können, von der Verpflichtung zum Chordienste befreit); doch widmen sie sich neben dem Pflichtgebete (Brevier) täglich zweimal je eine halbe Stunde lang der Privatandacht. Außer den allgemeinen kirchlichen Fasttagen beobachten sie jeden Tag der Adventszeit das Jejunium. Keine der einzelnen besonderen Bestimmungen der Regel verpflichtet unter einer Sünde. All ihre Zeit verwenden die Theatiner auf die Ausübung der verschiedenen Zweige der Seelsorge, namentlich die Predigt und die Vorbereitung hierauf, den Beichtstuhl, den

¹ Regel 153 ff.

² S. diese bei Holste-Brockie V, 349 ss., mit den Dekreten des Generalkapitels von 1750 ib. 370 ss.; Aubertus Miraeus, *Regulae et constitutiones Clericorum in congregatione viventium*, Antv. 1638; Rem. Maschat *Cler. reg., Institutiones canonicae illustr. ab Ubaldo Giraldis a s. Cajetano*, Florent. 1854 s., 4 voll. Separat erschienen: *Constitutiones Clericorum Regularium*, Rom. 1604; Par. 1659; . . . cum notis Caraccioli, Rom. 1610; . . . ab Alex. Peregrino Capuano, comment. illustrat., Rom. 1628; Ant. Caraccioli, *Synopsis veterum religiosorum rituum atque legum, notis ad constitutiones Theatinorum comprehensa*, Rom. 1612; Par. 1663; *Decreta ex actis capitulorum generalium Clericorum Regularium excerpta iussu capituli generalis anni 1653, Romae, etc.* ³ S. das Verzeichnis bei Roegel 92 ff.

Krankenbesuch, die Ertheilung des Unterrichts und das Studium. Um nicht im Studium und in der Vorbereitung auf die Predigt zu stören, darf keiner die Zelle eines anderen betreten, außer mit Erlaubnis des Superior und in Begleitung eines anderen Mitbruders. Die Ordenstracht besteht in schwarzem Talar und Singulum, wozu noch auf der Straße ein schwarzer Mantel kommt. Von den übrigen Regularklerikern unterscheiden sich die Theatiner dadurch, daß sie zu Schnallenschuhen weiße Strümpfe tragen.

5. Um das Jahr 1583 entstand in Sant Elmo bei Neapel ohne Mitwirkung der Theatiner eine weibliche Genossenschaft, deren Mitglieder sich Theatinerinnen¹ nannten. Stifterin ist die ehrw. Ursula Benincasa,² † 1618, welche zugleich zur Gründung der Theatiner-Einsiedlerinnen³ die Anregung gab.

Im J. 1547 zu Neapel als Tochter vornehmer Eltern geboren und der unbefleckt Empfangenen geweiht, führte Ursula, frühzeitig verwaist, mit einem Bruder und einer Schwester ein frommes abgetötetes Leben. Schon in ihrem 10. Jahre geriet sie öfters, besonders nach der hl. Kommunion, in Verzückungen. Als deshalb eine Menge Volkes in ihr Haus strömte, zog sie sich in eine Einöde bei St. Elmo zurück, wo sie eine Kapelle erbaute, aus welcher mit der Zeit eine größere der Unbefleckten Empfängnis geweihte Kirche entstand. Nachdem Ursula gleich der hl. Katharina von Siena in Rom als Sittenpredigerin aufgetreten und vom hl. Philippus Neri geprüft worden war, errichtete sie 1583 an der genannten Kirche bei Neapel ein Kloster der „Theatinerinnen“, welche wegen ihrer besonderen Verehrung der unbefleckt empfangenen Gottesmutter auch „Theatinerinnen von der Kongregation der Unbefleckten Empfängnis (der hl. Jungfrau)“ hießen. Die Theatiner weigerten sich anfangs, die geistliche Leitung der Frauen zu übernehmen; erst 1616 wurde ein Theatiner Reichtvater derselben, und im J. 1633 auf einem Generalkapitel zu Rom die Genossenschaft als zum Orden der Theatiner gehörig anerkannt. Ursula verfaßte auch die Statuten ihrer Genossenschaft.⁴ Darnach sollen im Kloster 66 Schwestern (nach einer Legende soll die allerheiligste Jungfrau 66 Jahre alt geworden sein) Aufnahme finden, von denen die eine Hälfte nach dem Beispiele Marthas sich mit der Beforgung der häuslichen Geschäfte befaßt, die andere sich der Pflege des beschaulichen Lebens widmet. Außer dem Breviergebete verrichten die Theatinerinnen, welche nur einfache Gelübde ablegen, indes strenge Klausur beobachten, täglich zweimal eine Stunde lang gemeinschaftliche Gebete; auch halten sie eine ewige Anbetung, indem jede Schwester der Reihe nach eine Stunde lang vor dem Tabernakel betet. Alle Freitage wird in ihrer Kirche das Allerheiligste ausgesetzt. Der Gebrauch der Orgel und jedes andern Musikinstru-

¹ Helyot IV, 86 ss.

² Biographien von den Theatern Franz M. M a g g i o, Rom. 1655 (Compendium hieraus Brux. 1658), und I. B. Bagatta, ib. 1696.

³ Helyot IV, 94 ss.

⁴ Regole par la vergine Romite Theatine dell' Immacolata Concettione dette della v. Madre Orsola Benincasa, Napoli 1680.

mentes ist in Kirche und Kloster unterlagt, doch dürfen die Schwestern auf ihren Zellen geistliche Sieder singen. An allen Mittwochen und Freitagen, sowie an jedem Tage der Advent- und Fastenzeit geißeln sie sich ein De profundis, Salve Regina und Miserere lang. Außer den allgemeinen Fasten beobachten sie im ganzen Advent und an den Vigilien von Mariä Empfängnis, Lichtmess und Fronleichnam das Jejunium. Jeden Freitag tragen sie ein härenes Hemd. Täglich beten sie den Rosenkranz, wobei sie bei jedem Ave Maria die Worte einlegen: „Du Sohn des lebendigen Gottes, erbarme dich meiner!“ Ferner sprechen sie 30 mal an jedem Tage: „Gekreuzigter Jesus, meine Liebe, steh mir in der Todesstunde bei!“ Das Fest Mariä Empfängnis wird mit stägiger Aussetzung des Allerheiligsten begangen, wobei auch die Orgel 2c. gespielt werden darf. Die Kleidung der Theatinerinnen besteht in einem schwarzen Tuchkleide, das mit einem wollenen Gürtel geschürzt ist; der Schleier ist weiß. Da die Stifterin nicht selbst das Amt einer Superiorin übernehmen wollte, wurde es ihrer Schwester Christina übertragen. Außer dem Kloster bei Neapel entstand nur noch ein weiteres in Palermo, welches von der Prinzessin Franziska von Aragonien gegründet wurde.

Im J. 1610 faßte Ursula den Plan, neben dem Kloster bei Neapel ein weiteres Kloster mit strengeren Satzungen und eigener Kirche und Zeitung für solche Jungfrauen zu errichten, welche sich gänzlich einem abgesehenen Leben widmen wollten. Doch erst 5 Jahre nach ihrem Tode wurde der Bau begonnen und nach vielfachen Verzögerungen 1667 vollendet. Gregor XV. bestätigte sowohl die Theatinerinnen von der Kongregation als auch die noch von Ursula verfaßten Statuten der Theatiner-Einsiedlerinnen. Letztere tragen ein weißes Tuchkleid mit schwarzlebernem Gürtel, ferner Stapulier und Mantel von blauer Farbe; der Kopfschleier ist weiß. Sie dürfen niemals, außer in Krankheiten, Fleisch essen, und vom Tage ihrer Profess an, welche sie nach zweijährigem Noviziat ablegen, keine weltliche Person, auch nicht Vater oder Mutter, wiedersehen. Diese Theatinerinnen legen die feierlichen Gelübde ab und als viertes Gelübde das der beständigen Einschliefung. Die Zahl der Chorschwestern ist auf 36 festgesetzt, jene der Laienschwestern nicht beschränkt. Auch auf Sizilien ward neben dem Theatinerinnenkloster in Palermo ein solches für Einsiedlerinnen errichtet. Gegenwärtig bestehen außer dem Kloster der Theatinerinnen-Oblaten und dem der Theatiner-Einsiedlerinnen bei Neapel Theatinerinnenklöster in Palermo (Vocca di Falco) und in Monreale auf Sizilien.

§ 126. Die Regularkleriker vom guten Jesus.¹

Kurz nach Gründung der Theatiner entstand ein anderer Orden von regulierten Klerikern: die Regularkleriker vom guten

¹ Helyot IV, 123 ss.; Vite gloriose delle due B. B. Margareta e Gentile e del Padre Dom Girolamo, fondatori de' Padri del buon Gesù di Ravenna, scritte dal P. Simone Marini, Generale di questa congregazione, Ravenna 1617.

Jesús, welche um das Jahr 1526 vom Priester Hieronymus Maluselli von Mensa († 1541) zu Ravenna gestiftet, indes 1651 von Innocenz X. wieder aufgehoben wurden.

Im 15. Jahrh. hatte die sel. Margareta von Ravenna († 1505) eine „Bruderschaft vom guten Jesús“ errichtet und Don Seraphim von Fermo nach ihren Anweisungen Satzungen hierfür verfaßt. Die vorzüglichste Schülerin der Seligen, die sel. Gentile von Ravenna († 1530), bewog ein Mitglied der Bruderschaft, den Weltpriester Maluselli, die Gründung eines Priesterordens in Ravenna nach dem Beispiele Cajetans und Carafas ins Auge zu fassen. Dieser gründete hierauf unter Beihilfe eines anderen Priesters, Leo, die „Regularkleriker vom guten Jesús“. Als die ersten Mitglieder eine gedeihliche Wirksamkeit entfalteten, bestätigte Julius III. 1551 und ebenso Paul IV. den Orden. Trotz allen Eifers konnten sich indes die Regularkleriker vom guten Jesús weder mit den Theatinern noch mit den Jesuiten messen. Der Orden führte ein mühevolleres Dasein, und als er kaum mehr 10 Mitglieder zählte, hob ihn Innocenz X. auf.

§ 127. Die Barnabiten.¹

1. Bedeutender als die Regularkleriker vom guten Jesús ist ein anderer Priesterorden: die Barnabiten, auch regulierte Kleriker des hl. Paulus (Clerici regulares s. Pauli decollati) und Paulaner (Pauliner) genannt. Im J. 1530 vereinigten sich in Mailand drei nahezu gleichaltrige Freunde: der am 27. Mai 1497 heiliggesprochene Antonius Maria Zaccaria,² geb. 1502 zu Cremona, zuerst Arzt, dann Priester (1528), † 5. Juli 1539, der Rechtsgelehrte Bartholomäus Ferrari und der Professor der Mathematik Jakobus Antonius Morigia, zur Gründung eines Priesterordens zu dem Zwecke, der in Mailand in Folge fortwährender Kriege herrschenden Sittenlosigkeit durch Gebet, gutes Beispiel, Unterricht und Erziehung der Jugend und eifrige seelsorgliche Wirksamkeit, besonders aber durch Abhaltung von Volksmissionen zu steuern. Clemens VII. gestattete ihnen am 18. Febr. 1533,

¹ Anacl. Sicco et Val. Madii Synopsis de Clericorum regularium s. Pauli decollati institutione, Mediol. 1682; F. M. Barelli, Memorie dell' origine . . . ed uomini illustri in lettere ed in santità della congr. de' Chierici regolari de s. Paolo, Bologna 1703, 2 vol.; Rénard de la Ferrière, Le R. P. de la Ferrière, visitateur général des Barnabites (1638—1700), Tours 1890; Helyot IV, 100 ss.; Artikel „Barnabiten“ von Stahl im *RE.* I, 2030 ff.; Pastor, *Gesch. der Päpste* IV, 2, S. 626 f.

² Lebensbeschreibung . . . nach dem Ital. des Barnabiten A. M. Zeppa, Fulda 1900; Leben des sel. A. M. Zaccaria, Wien 1891; P. A. Dubois, Tournai 1896; Moltedo, Firenze 1897; St. A. M. Zaccaria, Par. et Leipsic 1897; *Brevi vite dei santi A. M. Zaccaria e Pietro Fourier*, Roma 1897; *Vita illustrata di s. Zaccaria*, Cremona 1897, 2c.

nach einer eigenen Regel gemeinsam unter einem Obern zu leben, neue Mitglieder aufzunehmen und in die Hände des Erzbischofs von Mailand die feierlichen Gelübde abzulegen.

Im Herbst 1533 begannen die Freunde in einem kleinen Hause (unter Zaccaria als Obern) ein gemeinsames, dem Gebete und der Betrachtung geweihtes Leben. Als sich ihnen noch einige andere Männer angeschlossen hatten, nahmen sie eine gleichmäßige schwarze Tracht an, welche sich von der damaligen Kleidung der Weltgeistlichen nur dadurch unterschied, daß sie aus gröberem Stoffe bestand. Bald eröffneten sie auch eine äußere Wirksamkeit, indem sie mit einem Kreuzfig in der Hand, oft einen Strick um den Hals gelegt, das Volk auf den Straßen in eindringlichsten Worten zur Buße ermahnten. Mehrere Mitglieder gingen mit einem schweren Kreuze beladen zur Kirche oder legten sich andere Bußwerke auf. Eine stinime Predigt bildete das strenge abgetödete Leben der Jünger Zaccarias. Gemüse und Kräuter, dazu einige kleine Fische, bildeten ihre Nahrung; Fleisch aßen sie nur, wenn sie es als Almosen erhielten. Daß manchem unverständliche Bußleben veranlaßte eine Anklage bei der Inquisition; die Genossenschaft ging indes gerechtfertigt aus der Untersuchung hervor und ward von Paul III. 1535 bestätigt. Dieser Papst gewährte ihr zugleich die Privilegien der lateranensischen Chorherren, befreite sie von der bischöflichen Jurisdiction und genehmigte, daß sie neben ihrem Hause eine Kirche zu Ehren des Apostels Paulus, ihres Patronen und Vorbildes, erbaute, nach welcher sie Genossenschaft der „Söhne des hl. Paulus“ benannt wurde. Im J. 1537 begannen die Paulaner auch in anderen Städten Oberitaliens, zu Vicenza, Verona, Padua, Venedig zc. Volksmissionen abzuhalten. Bald darauf ward ihnen das alte Kloster des hl. Barnabas zu Mailand überlassen; nach diesem, welches sie nun statt des bisherigen kleinen Klosters bezogen, wurden sie später gewöhnlich Barnabiten genannt. Um auch auf das weibliche Geschlecht heilsam einzuwirken, stiftete Zaccaria die Kongregation der englischen Jungfrauen (Angeliten) des hl. Paulus, welche sich der Mädchenerziehung sowie der Unterweisung der auf Abwege geratenen Frauenspersonen widmen sollte. Ebenso ließ sich Zaccaria die Förderung der Anbetung des Altarsakramentes, besonders durch das vierzigstündige Gebet, angelegen sein.

2. Die Volksmissionen der Barnabiten boten diesen Gelegenheit zu weiterer Ausbreitung. Allmählich entstanden einige Klöster in Oberitalien, dann auch in Frankreich, Spanien und Osterreich eine Reihe von Niederlassungen.

Heinrich IV. lud die Barnabiten ein, nach Frankreich zu kommen, worauf 1608 zu Béarn vom Konvertiten P. Zaccaria Colombo die erste Niederlassung gegründet wurde. In Paris erhielten sie die Priorei St.-Eloi (St. Eligius). Ludwig XIII. gestattete, daß sie in ganz Frankreich Klöster errichteten. Der Wirksamkeit der Barnabiten war es zu danken, daß viele Hugenotten in den Schoß der Kirche zurückkehrten. Die Revolution machte der französischen Ordensprovinz ein Ende, doch entstand im 19. Jahrh. im

B. Orleans aufs neue ein Klösterchen, und auch in Paris kam eine kleine Niederlassung zustande. Mehrere Konvente in Spanien fielen den Klosterstürmen im J. 1834 f. zum Opfer. Kaiser Ferdinand II. berief die Barnabiten nach Oesterreich und übergab ihnen 1626 die Pfarre St. Michael in Wien. Außer Volksmissionen und anderen selbstthätigen Arbeiten übernahmen die Barnabiten auch Lehrstellen an Gymnasien und Universitäten; mehrere wurden als Ratgeber von Fürsten und Erzieher ihrer Söhne berufen. Dem Barnabiten Joh. Daniel (Paul) Stub, einem Konvertiten, der 1832 in Genua in den Orden trat und später in Turin und in Göteborg wirkte, verdankt die katholische Gemeinde in seiner Vaterstadt Bergen in Norwegen mit der schönen St. Paulskirche ihre Entstehung.

Gegenwärtig bestehen noch gegen 20 Barnabitenklöster in Italien; Hauptkloster und Sitz des Generals (seit 1904 P. Felix Fioretti) ist San Carlo ai Catinari in Rom; andere Klöster sind in Mailand, Genua, Monza, Moncalieri bei Turin, Guercia bei Florenz, Neapel zc. Ferner sind 5 Klöster in Oesterreich, davon 3 in Wien, wo die Barnabiten die Pfarren St. Michael und Maria-Hilf versehen, und je 1 in Margarethen am Moos und in Mistelbach im B. Wien; endlich einige in Spanien und in Belgien, wo in Mouseron ein Noviziatshaus ist. Die Gesamtzahl der Barnabiten beträgt c. 300.

Die französischen Konvente wurden 1904 abermals aufgelöst.

3. Die Regel¹ der Barnabiten wurde nach dem Entwurf des hl. Zaccaria auf einem Kapitel des Jahres 1542 festgestellt und erhielt auf dem Generalkapitel im J. 1579 ihre definitive Form. Gregor XIII. approbierte sie am 7. Nov. 1579, nachdem er sie dem hl. Karl Borromäus zur Prüfung übergeben hatte, der ein besonderer Förderer des Ordens war, sich dessen Mithilfe bei Reform seines B. Mailand bediente, und einen Barnabiten, den heil. Alessandro Sauli, als Beichtvater hatte.

Die Leitung des Ordens beruht in den Händen des Generals (Praepositus generalis), der anfangs in Mailand residierte, seit Alexander VIII. aber (1690) seinen Sitz in Rom hat. An der Spitze jedes einzelnen Klosters, „Kolleg“ genannt, steht der Propst (Praepositus). Die Provinziale (d. i. Vorsteher) und je ein Deputierter der einzelnen Provinzen bilden das Generalkapitel, auf welchem der General, und zwar auf 3 Jahre, gewählt wird. Der General kann nur zweimal nacheinander gewählt werden; von den übrigen Ordensvorstehern kann keiner länger als 6 Jahre an demselben Orte sein Amt verwalten. Die Barnabiten beobachten die ganze Adventszeit das Sejunium; sehr strenge fasten sie an allen Freitagen sowie an den zwei

¹ Constitutiones Clericorum regul. s. Pauli decollati, Mediol. 1617.

letzten Tagen des Karnevals. An allen Mittwochen beobachteten sie Abstinenz. Durch ein eigenes Gelübde verpflichteten sie sich, nicht nach kirchlichen Würden außerhalb des Ordens zu trachten und ihnen etwa zuge dachte Ämter nur mit Bewilligung des Papstes anzunehmen. Im Unterschiede von den Jesuiten und Theatinern haben sie ein gemeinsames Chorgebet, wobei sie über dem Lalar das Kochet tragen. — Eine Vereinigung mit der Gesellschaft Jesu, um welche die Barnabiten 1553 beim hl. Ignatius nachsuchten, kam nicht zustande.

4. Der Orden der Barnabiten brachte zwei Heilige hervor: außer seinem Stifter Zaccaria den hl. Alexander Sauli,¹ geb. 1534 in Mailand, Professor in Pavia, General des Ordens (1567), Bischof von Aleria auf Corsika (1570), wo er über 20 Jahre als „Apostel von Corsika“ wirkte, Bischof von Pavia (1591), † 23. April 1592; seine Seligsprechung erfolgte 1742, seine Heiligsprechung am 11. Dez. 1904. Am 22. Jan. 1893 wurde Franz Xaver Bianchi († 1815), der „Apostel Neapels“, seliggesprochen.² Außer diesen ragten zahlreiche andere Barnabiten durch Heiligkeit des Lebens hervor; von 4 ist der Seligsprechungsprozeß eingeleitet. Viele taten sich durch seelsorglichen Eifer oder durch wissenschaftliche Tätigkeit hervor.³

Namentlich seien angeführt von Kirchenfürsten: die Karbinäle Jakob Anton Morigia, Bischof von Florenz (1683) und Pavia (1701), † 1708, ein Verwandter des Stifters Giacomo Morigia; Hyacinth Sigmund Serbil, † 1802, ein berühmter philosophischer und theologischer Schriftsteller; der Ordensgeneral Francesco Subovico Fontana, † 1822, gleich Serbil ein ausgezeichnete Ratgeber des Papstes in schwerer Zeit; der Kardinalstaatssekretär Luigi Lambruschini, † 1854, endlich Ludwig Bilio, † 1884.

Von Gelehrten: Aug. Cornielli, † 1822, dessen *Annales sacri et profani* etc. (Mediol. 1610, 2 voll.) wiederholt gedruckt und von Aug. M. Negri auf 4 Folianten vermehrt wurden (Lucae 1756 s.); Barthol. Savanti, † 1638, ein berühmter Rubrizist; die Dogmatiker: Jos. Caheranus, † 1685; Alexander Maverni, † 1685, Ordensgeneral; Joh. Pozzobonelli (Puteobonellus), † 1718; Fortunat Venerius, † nach 1735; Gomobonus

¹ *Acta canonizationis, Romae 1713; AA. SS. Boll. Oct. V, 806 ss. Biographien* verfaßten: Gabutius, Mediol. 1748; F. S. Bianchi, Bologna 1878; A. Dubois, Par. 1904, und bes. Tranquillino Moltedo C. Barn., Napoli 1904. Vgl. auch: I. Colombo, *Lettere inedite del b. Al. Sauli, scritte a s. Carlo Borromeo*, Torino 1878; *Belleßheim in Katholik* 1905, I, 228 ff.

² *Biographien* von Rippa, Napoli 1892; Baravelli, Roma 1893; Tozzi, Mil. 1893; Moltedo, Firenze 1893.

³ Vgl. außer Barelli (o. S. 270, Anm. 1): *Praestantium virorum, qui in Congregatione Clericorum regul. s. Pauli floruerunt, catalogus*, Bonon. 1751; Al. Ungarelli O. Barn., *Bibliotheca scriptorum e Congregatione Clericorum regul. s. Pauli, Romae 1846.*

de Bonis, † nach 1755, zc.; die Moralisten: Gregor Rossignoli, † 1715; Raymond Recrosius, † c. 1719, und Seb. Siribaldi, † 1720; der Kanonist Jos. de Bonis, † nach 1761; die asketischen Schriftsteller: Karl Jos. Quadrupani, † 1807, Hofprediger in Turin, bekannt durch seine „Anleitung zur Beruhigung ängstlicher Seelen“, welche über 30 italienische, 18 französische und mehrere deutsche Auflagen erlebte, und Joh. Franz Marinonus, der 1719 ein *Speculum asceticum* edierte; Johann Joh. Peter Niceron, † 1785, Verfasser geschätzter Nachrichten (*Mémoires*) über literarisch bedeutende Männer (Par. 1727; 1729 ss., 44 vols.; deutsch bearbeitet von S. J. Baumgarten, Halle 1749 ff., 24 Bde); die Exegeten: Aloys Ungarelli, † 1845, der zugleich die Schriftsteller seines Ordens behandelte, und der berühmte Carlo Bercellone, † 1869. Ferner der als Archäologe bekannte Mitarbeiter Joh. B. de Rossi: Gudwig Bruzza, † 1888; der um die Erforschung der altchristlichen Literaturgeschichte verdiente Paul Savi, † 1898; der Mathematiker Paolo Frisi, † 1784; der Direktor der vatikanischen Sternwarte Franz Denza, † 1888, der bereits auf die Ruhbarmachung der Meeresswellen aufmerksam machte und auf der Höhe von Bado und an der Küste Siguriens diesbezügliche Experimente unternahm. Weiterhin der Konvertit Augustin Maria (Graf Gregor Petrovitsch) Schouvaloff, † 1859, bekannt durch seine Schrift: *Ma conversion et ma vocation* (III^e éd., Par. 1901; deutsch Innsbr. 1868); die Schriftsteller: Karl a Basilica s. Petri genannt Bascapa; Sigmund Serbelloni; Cosmus de Offena; Jsidor Pintonio; Juste Guérin; Joh. Bellarin; Christoph Giarda; Vincenz Gal; Albert Balli; Romulus Marchelli; Aug. Galicius; Blasius Palma; Barthol. Canal; P. Bafanzon; A. Dubois; J. Mirasson; Tranquillino Moltebo, Hagiograph; Leopold de Feis; Cäsar Londini de Quarenghi aus Mailand, einer der besten Kenner der griechisch-schismatischen Lehren, der Osterfrage zc., auch verdient um die katholische Mission in Serbien; endlich Giovanni Semeria, der hervorragendste Schriftsteller des Ordens in der Gegenwart, der auf dogmatischem, exegetischem, kirchenhistorischem und liturgischem Gebiete mit Eifer tätig ist, auch durch Konferenzreden, welche er für die italienischen Arbeiter in London, Sibirien zc. hielt, und anderweitige Förderung der Interessen der Arbeiterschaft bekannt.

Um das Andenken Savantis zu ehren, verfügte Papst Benedikt XIII., daß stets ein Barnabit Konsultor der Kongregation der Riten sein solle.

Auf dem Felde der christlichen Charitas war besonders der am 16. Nov. 1898 von der französischen Akademie mit dem Tugendpreise ausgezeichnete Père Joseph tätig, der 1870 die französischen Soldaten in die Kriegsgefangenschaft begleitete, den in Ulm internierten Typhuskranken mit Heroldismus beistand, Johann in Genf sowie in Frankreich Waisenanstalten gründete.

¹ Jahresbericht der Görres-Ges. für 1894, 20 ff.

§ 128. Die Somascher.¹

1. Die Somascher oder (wie deren offizieller, von Pius V. gegebener Name lautet) die Clerici regulares s. Maioli Papiae congregationis Somaschae wurden 1532 vom hl. Hieronymus Aemiliani,² † 1537, hauptsächlich zur Erziehung von Waisen und zur Versorgung von Armen und Kranken gestiftet.

Emiliani („Miani“), 1481 in Venedig als Sohn eines Nobile und Senators geboren, widmete sich der militärischen Laufbahn. Im J. 1508 erhielt er vom Senate den Auftrag, das feste Städtchen Castelnovo an der Grenze von Treviso gegen die Liga von Cambrai zu verteidigen. Nach mutiger Gegenwehr ward die Feste von den Truppen Maximilians I. im Sturme genommen und der Kommandant in harte Gefangenschaft abgeführt, aus welcher er durch die seligste Jungfrau wunderbar befreit wurde. Zur Anerkennung für die tapfere Verteidigung der Feste ward er vom Senate zum Podestà von Castelnovo ernannt, mußte indes bald, da sein älterer Bruder Lukas mit Tod abging, nach Venedig zurückkehren, um die Sorge für dessen Söhne zu übernehmen. Neben der gewissenhaften Verwaltung des Erziehungsamtes verwannte Miani all seine Zeit zu Werken der Nächstenliebe und zum Studium der Theologie. Im J. 1518 ward er zum Priester geweiht, und nun waren die öffentlichen Spitäler und die Stuben der Armen sein liebster Aufenthalt. Eine hervorragende Tätigkeit entfaltete er im Hungerjahre 1528. Neben den Kranken und Armen lag ihm das Wohl und Wehe der Waisenkinder am Herzen, deren Zahl in den Kriegen, welche Oberitalien seit Jahren verwüsteten, außerordentlich angewachsen war. Er mietete für sie ein Haus neben der Kirche des hl. Rochus und teilte sich mit einigen frommen Laien in deren Pflege und Erziehung. Zugleich ward ihm die Leitung des vom hl. Cajetan eingerichteten Spitals der Unheilbaren übertragen. Im J. 1531 begab sich Hieronymus nach Verona, um auch dort den Waisen, Armen und Kranken Hilfe zu bringen, und veranlaßte die Bürgerschaft zur Errichtung eines Spitals. Von Verona reiste er nach Brescia, wo er ein Waisenhaus ins Leben rief, dann nach Bergamo, wo er je ein Waisenhaus für Knaben und für Mädchen, ferner ein Haus für Gefallene — das erste dieser Art — errichtete.

Gleich nach Gründung dieser Wohlthätigkeitsanstalten, wozu in kurzem noch zwei in Como mit Unterstützung Bernhard Odescalchis eröffnete kamen, schlossen sich dem heiligen zwei Priester an: Alexander Bescuzio und Augustin

¹ Ios. Hier. Sementius Cler. reg. de Som., Cronologia della congr. dei Somaschi dal 1481 fino a suoi tempi († 1702); Helyot IV, 223; Artikel „Somascher“ von Rienle O. S. B. im *Bl.* XI, 486 f.; Pastor IV, 2, S. 624 ff.

² Biographien von: Scipio Albani, Milano 1600; P. Andr. Stella, Ven. 1605, und bes. vom Ordensgeneral Aug. Tortora: Vita Hier. Aemiliani . . . per Aug. Turturam, Mediol. 1620 (auch in AA. SS. Boll. Febr. II, 217 ss.), ital. von Piegadi, 1865; danach ist bearbeitet: Der hl. Hier. Aemiliani, Mainz 1895 (4. Bändchen der „Lebensbilder kath. Erzieher“, hrsg. von W. E. Hubert); C. de Rossi-Borgogno, Vita di s. G. M., III. ed., Roma 1867.

Bariso, welche ihr beträchtliches Vermögen unter die Armen verteilt hatten, um nunmehr den Armen, besonders den armen Kindern, zu dienen. Gemeinsam mit diesen faßte Hieronymus den Plan, zur Versorgung der von ihm errichteten charitativen Anstalten eine religiöse Genossenschaft zu gründen. Er versammelte all jene, welche ihm bisher bei Gründung und Leitung seiner Anstalten Dienste getan hatten, gemeinsam mit seinen Begleitern Besuzio, Bariso, Primus Conte, Leo Carpano zc. 1532 in Merone zu einer eingehenden Beratung, deren Resultat die Stiftung einer Genossenschaft war. Einstimmig beschlossen die Versammelten, als Mutter- und Haupthaus nicht eine der Anstalten in den volkreichen Städten zu bestimmen; vielmehr ward hierfür das einsame Somasca zwischen Mailand und Bergamo gewählt. Hier schrieb Hieronymus die erste Regel für die Somasker, welche in allen Stücken für den nächsten Zweck der Stiftung: Pflege der Waisen, Armen und Kranken, berechnet war. Wohnung, Hausgeräte, Nahrung und Kleidung sollen den Stempel der Armut tragen, Gebet und Stillschweigen mit der Unterrichtung der Waisenkinder und Unwissenden, mit der Pflege der Armen und Kranken abwechseln. Mehr noch als der geschriebene Buchstabe der Regel eiferte das erhabene Beispiel des Stifters die ersten Somasker zu Werken der Nächstenliebe und Entfagung an. Nachdem Hieronymus noch in Mailand mit Hilfe des Herzogs Franz Sforza mehrere Anstalten gegründet hatte, wurde er in Bergamo, wo eine Seuche ausgebrochen war, bei der Pflege der Kranken angesteckt und starb am 8. Febr. 1537 zu Somasca. Er wurde von Benedict XIV. 1747 selig-, von Clemens XIII. 1761 heiliggesprochen; sein Fest ist am 20. Juli.

2. Als nach dem Tode des Stifters seine Jünger wieder auseinandergehen wollten, verhinderte dieses sein Nachfolger im Superiorate, Angelo Marco Gambarana, der zugleich 1540 die Bestätigung der Somasker durch Paul III. erwirkte. Doch suchte die Genossenschaft 1547 Anschluß an die Gesellschaft Jesu, und als diese nicht zustande kam, vereinigten sie sich mit den Theatinern (1547—55). Als diese Verbindung wieder gelöst wurde, nahm sich der Somasker Carafa, der schon Freund und Ratgeber des heil. Hieronymus Nemiliani war, als Papst Paul IV. an. Pius IV. bestätigte die Genossenschaft 1563 aufs neue und verlieh ihr verschiedene Privilegien.¹ Pius V. erhob sie 1568 zu einem eigentlichen Orden, indem er die Ablegung der feierlichen Gelübde nach der Augustinerregel gestattete, worauf 1569 die ersten 6 Somasker die drei gewöhnlichen Ordensgelübde und als viertes das der Stabilität ablegten. Zum ersten General des Ordens ward Gambarana erwählt.

¹ Compendium privilegiorum, facultatum et gratiarum Clericorum Sommaschorum, Papiae 1618; Pontificia et diplomata . . . Clericis regul. congr. Sommaschae concessa, collecta per Hier. Rubicum eiusd. Congr., Rom. 1670.

Derfelbe Papst verlieh dem Orden die Privilegien der Mendikanten sowie die Exemption von der bifchöflichen Gewalt.

Als besonderer Förderer des Ordens erwies ſich auch der hl. Karl Borromäus, der den Somaskern die Kirche des hl. Majolus zu Pavia übergab, nach welcher ſie regulierte Kleriker vom hl. Majolus, auch Majoliten heißen. Den Anlaß zu weiterer Ausbreitung bot der Umſtand, daß die Somasker nunmehr auch die Erziehung der Jugend in Seminarien, öffentlichen Gymnaſien und Adelskollegien in ihr Programm aufnahmen. Mehrere Kollegien, vor allem das unter Clemens VIII. für adlige Zöglinge errichtete clementiniſche Kolleg in Rom ſowie jenes in Pavia, erlangten mit der Zeit hohen Ruf. Biſchof Karl v. Madruzzi in Trient (1600—1629) übergab dem Orden das von ihm gegründete Seminar. Der immer mehr wachſende Umfang des Ordens veranlaßte Alexander VII. (1655—67), ihn in 3 Provinzen zu teilen, eine lombardiſche, venetianiſche und römische, wozu ſpäter noch eine franzöſiſche kam. Schon 1616 waren die Väter der chriſtlichen Lehre (Doctrinarien) in Frankreich dem Orden als eigene Provinz angeſchloſſen worden, welche Vereinigung indes 1647 von Innocenz X. wieder aufgehoben wurde. Auch in Oſterreich fand der Orden Eingang; beſgleichen in der Schweiz, wo zu Lugano im Kanton Teſſin ein Haus beſtand. Infolge der in verſchiedenen Ländern hereingebrochenen Kloſterſtürme ſank die Zahl der Klöſter, welche vor der großen Revolution 119 betrug, immer mehr herab.

Gegenwärtig gibt es noch in Italien 10 Häuser, wovon 2 in Rom liegen: das Waiſenhaus S. Maria in Aquino und das Blindeninſtitut S. Meſſio auf dem Aventin. Der General (zurzeit P. Lorenz Pacifici) reſidiert in S. Girolamo della carità in Rom.

3. Die Regel¹ der Somasker geht in ihren Hauptzügen auf den hl. Hieronymus Aemiliani und Gambarana zurück; der Generalprocurator Antonius Paulinus ſammelte die Beſtimmungen der Generalkapitel, worauf Urban VIII. 1626 die Regel beſtätigte.

Danach werden der Ordensgeneral (Praepositus generalis), der früher abwechſelnd aus einer der drei italieniſchen Provinzen genommen wurde, ſowie die übrigen Ordensbeamten von dem (ſich alle 3 Jahre verſammelnden) Generalkapitel auf drei Jahre gewählt. Außer Priestern und Laienbrüdern umfaßt der Orden auch ſogenannte Aggregati d. i. Priester oder Laien, welche ſich durch ein Handgelübde zum Dienſte eines Ordenshauses verpflichten.

Die Verdienſte des Ordens liegen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts der Jugend, beſonders der Waiſenknaaben. Er brachte 5 Karbinäle, 7 Erzbifchöfe und 82 Biſchöfe hervor; von ſeinen Schrift-

¹ Holste-Brockie III, 199 ss.; Liber Constitutionum Clericorum s. Maioli Papiae seu Patrum Doctrinae christianae, Ven. 1591; Constitutiones Clericorum regul. Congr. Sommaschorum et Doctrinae christ. in Gallia, 1624.

stellern seien genannt: Stephan Spinula, † c. 1675, der mehrere philologische und theologische Werke verfaßte; Bischof Augustin Spinula, † 1755, und der Dante-Forscher J. B. Giuliani, † 1884.

§ 129. Die regulierten Kleriker der Mutter Gottes.¹

1. Stifter der Clerici regulares Matris Dei ist der sel. Johannes Leonardi,² † 1609. Dieser gründete 1583 in Lucca zum Zwecke der Heiligung der Mitglieder und des Unterrichtes armer Kinder eine religiöse Genossenschaft, welche, von Clemens VIII. 1593 bestätigt und von Gregor XV. 1621 zu einem Orden erhoben, Ersprießliches wirkte und mehrere Schriftsteller³ hervorbrachte.

Leonardi war der Sohn reicher Eltern aus Decimo bei Lucca. Ihrem Willen folgend, erlernte er zu Lucca die Pharmazie. Hier ließ er sich in eine vom hl. Johannes Colombini gestiftete Bruderschaft aufnehmen und trat, als er ausgelernt hatte, bei deren Vorsteher in Stellung, einem einfachen frommen Manne, der sein Haus zu einem Spital eingerichtet hatte und dieses vom Ertrage seiner Händearbeit unterhielt. Bei diesem blieb er mehr als 10 Jahre, unermüdtlich mit Pflege der Kranken beschäftigt. Als Lohn hierfür gab ihm Gott den Beruf zum Priesterstande. Als er bei den Franziskanern keine Aufnahme fand, trat er in die unterste Klasse der Sateinschule ein. Im Dez. 1571 wurde er zum Priester geweiht und als Kaplan an der Pfarrkirche zu Lucca angestellt. Als solcher entfaltete er einen außerordentlichen Seeleneifer, hielt in der Dominikanerkirche Konferenzen für Erwachsene, versammelte in anderen Kirchen die armen Kinder zum Religionsunterricht u. dgl. Doch war er nicht imstande, allein die notwendige religiöse Hebung der Bevölkerung durchzuführen. Da erweckte Gott einige fromme Männer, welche vom gleichen Streben erfüllt waren. Ein von ihm bekehrter Schuhmacher Georg Arrighini und der Edelmann Joh. B. Cioni, welchen Arrighinis Wandel so erbaute, daß er ihn zum Freunde nahm, waren die ersten Gehilfen Leonardis. Andere folgten nach. Als bald bezogen die Männer eine gemeinschaftliche Wohnung; eine Lages- und Hausordnung wäre erwünscht gewesen, doch Leonardi fehlte die Zeit, eine solche zu fixieren, und als ihn seine Genossen um eine Regel baten, schrieb er auf ein Blatt Papier das Wort: „Gehorsam“. Trotz des Widerspruchs vieler Bewohner erhielt Leonardi mit seinen Gefährten die Kirche u. dgl. Frau de Cortelandini zu Lucca, an der 1583 unter dem Namen und Patronate der Mutter Gottes die Genossenschaft zum Zwecke eigener Vervollkommnung und zur Erziehung und Unterrichtung armer Kinder ins Leben trat. Um die päpstliche Genehmigung

¹ Helyot IV, 252 ss.

² Eine Biographie des sel. Leonardi verfaßte P. Lud. Marrassi, Ven. 1617; Rom. 1673; ferner erschien eine solche in Rom 1651. Vgl. auch den Artikel „Johannes L.“ von v. Hoensbroech S. I. im *RB.* X., 1709 f.

³ F. Sarteschi, *De scriptoribus Congregationis Clericorum regul. Matris Dei*, Rom. 1758.

seiner Stiftung zu erlangen, begab sich Leonardi nach Rom; als er zurückkehrte, hatten ihm die Succenser, von den Angehörigen Cionis und Arighinis aufgereizt, die Stadttore verschlossen. Doch Clemens VIII. gelang es, die erregten Leute zu beschwichtigen. Der Papst approbierte die inzwischen von Leonardi verfaßte Regel, gewährte durch Breve vom 13. Okt. 1598 der Genossenschaft die Exemption von der bischöflichen Gewalt und gestattete, daß ihre Mitglieder die einfachen Gelübde ablegten. Ferner übergab er ihr ein Haus in Rom mit der Kirche der hl. Galla, betraute sie mit der Beforgung der Armenschule daselbst und übertwies ihr später noch die Wallfahrtskirche U. S. Frau dell' Arco im Neapolitanischen. Cardinal Baronius übernahm das Protektorat der neuen Genossenschaft, für welche sich auch der hl. Philippus Neri verwendet hatte. Leonardi selbst siedelte nach Rom über, wirkte hier viele Jahre zum Besten seiner Stiftung und entsfaltete in zahlreichen Vertrauensstellungen, deren ihn der päpstliche Stuhl würdigte, eine für die Kirche segensvolle Tätigkeit. Er führte als apostolischer Kommissar im Orden von Montevergine notwendige Reformen durch, reformierte auf Ansuchen des Kardinals Giustiniani, Protectors des Ordens von Vallombrosa, mehrere Klöster der Vallombrosaner, visitierte Monte Senario, den Stammsitz des Servitenordens, förderte in Rom und dessen Umgebung das Spital- und Schulwesen zc. Hochbetagt starb Leonardi am 8. Okt. 1609 als Opfer einer Seuche; er wurde von Pius IX. 1861 seliggesprochen.

2. Nach Leonardis Tod breitete sich die Genossenschaft in vielen Städten Italiens, im Königreich Neapel und auf Sizilien aus. Gregor XV. gestattete die Ablegung feierlicher Gelübde; andere Päpste erwiesen ihr gleichfalls ihre Gunst, so daß der Orden, wenn auch durch die Klosterstürme in Italien sehr reduziert, als italienische und belgische Kongregation sich bis auf die Gegenwart erhielt. Außer dem Hauptkloster S. Maria in Portico in Rom (zugleich Sitz des Rector generalis, zurzeit P. Hermann Michelangeli) bestehen noch 3 Häuser in Belgien: Termonde (Dendermonde), Audenaarde (Dubenaarde) und Eclou.

Einrichtung und Tracht unterscheiden sich nicht wesentlich von den übrigen Regularklerikern. Außer dem kirchlichen Offizium beten die Regularkleriker von der Muttergottes täglich nach Tisch die lauretanische Litanei. An den Vigilien der Marienfesten beobachten sie das Jejunium.

Von den Schriftstellern des Ordens ist der bekannteste: Joh. Dominikus Mansi,¹ † 1789 als Erzbischof von Succa, Verfasser der größten, an Urkunden reichsten, jedoch teilweise unkritischen Konzilienammlung: *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio*, Flor. et. Ven. 1759 ss., welche in

¹ Vita von A. Zatta im 19. *Le der Collectio*, p. IX ss.; ferner von Dom. Pacchi bei Fabricius, *Bibl. lat. med. et inf. lat.*, Flor. 1858, I, p. XI ss. Vgl. auch H. Quentin O. S. B., *Jean-Dom. Mansi et les grandes collections conciliaires*, Par. 1900.

81 Folianten bis zum J. 1509 reicht. Als Mariologe tat sich Hippolyt Marracci hervor, † 1675. Subwig Marracci, † 1700, Biograph des sel. Leonardi, gab den Koran in 2 Folianten lateinisch heraus (Patavii 1698) und verfaßte zugleich eine Refutatio Alcorani. Von Konstantin Roncaglia, † 1734, stammt eine wertvolle Moralthologie (Lucae 1730 u. ö.), welche Jos. Alexander Sambacari (1773 s.), später der Franziskaner Optatus Bellotti (1838 ff.) mit Anmerkungen erweiterte. Der Generalprocurator Aloys Pasquali, † 1905, tat sich als Schriftsteller, besonders aber als Organisator von Jugendvereinen hervor.

Von heiligmäßigen Mitgliedern des Ordens sei der ehrw. Cäsar Falcinotti genannt, dessen Seligsprechungsprozeß im Gange ist.

§ 130. Die Regularkleriker vom Krankendienste (Camillianer).¹

1. Stifter der Clerici regulares ministrantes infirmis, auch „Camillianer“, regulierte Diener der Kranken, in Spanien Väter des guten Sterbens (Patres agonizantes), Agonizanten (von agonia = Todesangst) und Väter des guten Todes genannt, ist der heil. Camillus von Lellis,² † 1614. Dieser gründete 1584 in Rom zur leiblichen und geistlichen Pflege der Kranken in Spitälern und Privathäusern eine religiöse Genossenschaft, welche, von Sixtus V. 1586 bestätigt und von Gregor XIV. 1591 zu einem förmlichen Orden erhoben, noch zu Lebzeiten des Stifters sich nach zahlreichen Orten Italiens verbreitete.

¹ Cosm. Lenzo, *Annales religionis Clericorum regul. ministrantium infirmis*, Neap. 1641; C. Solfi, *Compendio storico della religione de' Chierici regolari Ministri de gli infermi*, Mondovi 1689; Helyot IV, 263 ss.; *Camillianer-Nachrichten*, St. Pölten 1897 ff.; *St. Camillusblatt*, in Waals bei Aachen seit 1898 im Druck und Verlage der Camillianer-Patres monatlich erscheinend; B. Zemborisz, *Der Orden der Camillianer* u., in *Charitas* I, 253 ff. S. auch Anm. 2.

² Biographien verfaßten: P. Sanzio Cicatelli (ein Jünger des Heiligen), *Vita del P. Camillo de Lellis*, Viterbo 1615; lat. von Petrus de Halloix (Dehalloix) S. I., Antv. 1632, überarbeitet von P. Pantaleon Dolera, der auch einen kurzen Auszug bot; Johann I. B. Rossi S. I., *Vita P. Camilli* etc., Rom. 1651; Dom. Regi, *Memorie istoriche del ven. P. Camillo de Lellis e suoi Chierici Regolari Ministri de gli Infermi libri quindici da Domenico Regi della medesima religione*, Napoli 1676, 2 vol.; Luis Muñoz, *Vita del P. Camillo* etc., Madr. 1693; Garcia, Madr. 1743; Basile, Neap. 1748; Camillo Guardi, deutlich Kb. 1858; *Vita di s. Camillo de Lellis per Padri Cicatelli e Dolera*, ora ritoccata ed accresciuta da un altro sacerdote della stessa Religione, Roma 1882; Justin Fèvre, *Vie* etc., Par. 1885; Th. Blanc, ib. 1893; Wilhelm Baumker, *Der hl. Camillus von L. und sein Orden*, in *Frankf. zeitgem. Broschüren*, N. F., IX. Bd., 2. Heft, Ff. 1887; Ath. Zimmermann S. I., *Der hl. Camillus von L., Patron der Kranken*, Fb. 1897; *Camillus-Büchlein*, von einem Mitglied des Camillianerordens, Waals und Aachen 1904.

Camillus von Bellis, am 25. Mai 1550 zu Buchianico in den Abruzzen geboren, eines Soldaten Sohn und gleichfalls Soldat, hatte infolge einer offenen Wunde am Schenkel, an der er 40 Jahre litt, vielfach die Nachlässigkeit weltlicher Krankenträger kennen und fühlen gelernt und faßte deshalb als Hausmeister eines Spitals in Rom 1582 den Entschluß, eine religiöse Genossenschaft zur Ausübung einer sorgfältigen und liebevollen Krankenpflege zu stiften. Sogleich schlossen sich ihm 4 Wärter und ein Priester zu diesem Zwecke an; doch der Administrator des Spitals verbot ihm jegliche weitere Tätigkeit in dieser Beziehung, so daß Camillus das Spital verließ, um in einem gemieteten Hause seinen Plan durchzuführen. Er fühlte indes bald, daß es ihm als Laien nur schwer gelingen werde, ein solches Werk durchzuführen, und beschloß deshalb Priester zu werden. Doch er hatte seit seinem 13. Lebensjahre die Studien vernachlässigt; wie konnte er hoffen, sein Ziel zu erreichen? Ein fester Wille überwindet alles. Der 32jährige Mann begann abermals die Elemente des Lateinischen zu erlernen und besuchte, nicht ohne manchen Spott erdulden zu müssen, die Schule des Jesuitenkollegs zu Rom, nach dem Beispiele des hl. Ignatius von Loyola, des sel. Johannes Leonardi u. a. Camillus machte so gute Fortschritte, daß er schon nach 2 Jahren, im J. 1584 die Priesterweihe empfangen konnte. Sodann erhielt er die Kaplanei eines kleinen Kirchleins La madonna dei miracoli nahe am Tiber, und hier entstand nun die Genossenschaft der Krankendiener. Nachdem die Regel in ihren Hauptzügen festgestellt war, nahm er am Feste Mariä Geburt 1584 die Einkleidung seiner ersten Gefährten vor: des Curtius Vodi von Aquila, des Bernhardin Norcino dell' Amatrice und des Priesters Franziskus Profeta von Randazzo, welche sich ihm schon vor 2 Jahren im Spital angeschlossen hatten. Hierauf begannen die Männer die Kranken des Heil. Geistspitals zu besuchen, pflegten sie mit Liebe und Geduld, gleich als bedienten sie in den Kranken den Heiland selbst, und ermahnten sie zum Empfang der hl. Sakramente, wobei sie ihnen zugleich in der Vorbereitung behilflich waren. Doch alsbald brachen schwere Heimfuchungen über die junge Genossenschaft herein. Zu verschiedenen Anfeindungen kam die bittere Not, so daß manche Priester und Laien, welche der Genossenschaft schon beigetreten waren, sie wieder verließen, und nur der aufopfernden Hingabe an die Kranken, welche die wenigen treubleibenden Jünger des Camillus an den Tag legten, war es zu danken, daß sich allmählich einige Wohltäter fanden und so die Genossenschaft einen festen Bestand gewinnen konnte. Ein Bombarde, Pompejus Barattelli, mietete in der Straße delle Botteghe oscure ein Haus für die Krankenpfleger; ein päpstlicher Beamter, den Camillus gepflegt hatte, gewährte materielle Hilfe, so daß der ärgsten Not vorläufig gesteuert war. Camillus beschloß nunmehr, mit seinen Jüngern auch in Privathäusern Krankenpflege zu übernehmen und namentlich seelsorglichen Beistand in der Todesstunde zu leisten, und kam zugleich um Bestätigung seiner Genossenschaft beim päpstlichen Stuhle ein. Auf Verwendung des Cardinals von Mondovi genehmigte Sixtus V. durch Breve vom 18. März 1586 die Bitte unter großen Lobsprüchen auf die bisherige Wirksamkeit der Genossenschaft

und bestimmte, daß die *Ministri infirmorum* von einem Obern geleitet werden sollen, der Priester sein muß und alle 3 Jahre aufs neue gewählt wird. Zugleich gestattete der Papst den Dienern der Kranken, Almosen in der Stadt zu sammeln. Als Kleidung sollten sie über dem schwarzen Talar und Mantel ein Kreuz von tannensfarbigem Tuche, und zwar auf der linken Seite, tragen. Camillus ward zum ersten Superior erwählt und widmete sich als solcher mit unermüdlischem Eifer dem Dienste der Kranken und Sterbenden sowie den Angelegenheiten seiner Stiftung. Sein besonderes Verlangen war es, ein größeres Haus mit einer Kirche zu erwerben; durch Vermittelung der Signora Felice Colonna erhielt er die Kirche La Maddalena mit einem Hause, zu dessen Vergrößerung der Senat von Rom beisteuerte, und Anfangs Dec. 1586 siedelte Camillus mit 15 Genossen in dieses Haus über, welches noch jetzt das Haupthaus des Ordens ist (via di Ponte Sisto, 7).

Als im J. 1588 unter den spanischen Seesoldaten zu Baja die Pest ausbrach, leisteten die Camillianer bereitwillig Dienste. Anfangs 1590 entstand in Rom selbst eine Seuche; Camillus eilte mit 4 Mitbrüdern trotz seines kranken Fußes wie auf den Flügeln der Liebe zu Haus, um den Kranken Hilfe zu leisten. Gegen Ende des Jahres herrschten in Rom große Kälte, Hungernöth und Pest, denen 60 000 Menschen erlagen. Im Krankenhause S. Sisto starben in wenigen Tagen bei 3000. Camillus begab sich mit 8 Brüdern dahin, von denen 5 an Ansteckung starben, so daß die Überlebenden ihre Anstrengungen verdoppeln mußten. Die heiligmütigen Diener der Kranken beschränkten aber ihre Tätigkeit nicht auf Rom allein. Sie wirkten auch zu Nola, zu Neapel, wohin sich Camillus bereits 1588 mit 13 Genossen zur Gründung einer Niederlassung begeben hatte, und an anderen Orten. Im J. 1595 begleiteten 8 Jünger Camillos das päpstliche Heer bis vor Gran. Je mehr sich der Ruf von der Heiligkeit des Stifters und der Opferwilligkeit seiner Genossenschaft verbreitete, desto rascher entwickelte sich diese nach außen und nach innen. Zunächst gestattete Gregor XIV. unterm 21. Sept. 1591, daß die Diener der Kranken die drei feierlichen Gelübde ablegten und dazu als viertes das des Krankendienstes auch zur Zeit der Pest. Als bald darauf der Cardinal von Mondovi starb und seine sämtlichen Güter dem Orden vermachte, entstanden Niederlassungen in Nola, Mailand und Genua (1594), Bologna (1597), Mantua¹ (1601), Ferrara (1603) zc. In Neapel übernahm der Orden die Krankenpflege in 3 Spitälern, und auch auf Sizilien entstand frühzeitig ein Haus. Im J. 1605 theilte Paul V. den Orden in 5 Provinzen: Rom, Mailand, Neapel, Bologna und Sizilien. Als 1613 das 5. Generalkapitel stattfand, zählte der Orden bereits über 200 Mitglieder, welche infolge Ansteckung in Spitälern mit Tod abgegangen waren. Am 14. Juli 1614 starb Camillus selbst 64jährig inmitten seiner Kranken, welche er noch bis in die Tage der vollsten Erschöpfung besucht und unter Hinweis auf die alles überwindende Liebe zu Gott getröstet hatte. Benedict XIV. sprach ihn 1742 selig und bereits 1746 heilig. Leo XIII. erhob 1886 den Heiligen zugleich mit Johannes von Gott zum Patron der Kranken und

¹ V. Berri, *I padri Camilliani a Mantova* (1601—1901), Mantova 1901.

Spitäler und verordnete, daß ihre Namen in die Vitanei für die Sterbenden eingereiht wurden.¹ Das Fest des hl. Camillus ist am 18. Juli.

2. Beim Tode des hl. Camillus gab es etwa 300 Regularkleriker vom Krankendienste in 16 Städten Italiens. In der Folge breitete sich der Orden noch weiter aus, zunächst in Italien, dann in Ungarn, in Spanien, von hier aus in Portugal und in Südamerika, ferner in Frankreich, Holland und Belgien. Nur der Heldentod zahlreicher Mitglieder in der Pflege der Kranken, ferner Verfolgungen waren die Ursache, daß der Orden im Laufe der Zeiten von seinem früheren Umfange herabsank. Er zählt gegenwärtig noch 6 Provinzen: 3 italienische, 1 französische, 1 spanische (mit Niederlassungen in Peru) und 1 deutsche. Letztere wurde i. J. 1897 errichtet und zählt zurzeit in 6 Häusern 58 Priester, 47 Brüder, 26 Scholastiker und 40 Aspiranten.

Im J. 1624 starben in Palermo 10 Väter im Dienste der Pestkranken; weitere Opfer erforderten auch die nächsten Jahre, die meisten aber die Jahre 1656 und 1657, in denen zu Rom, Neapel u. die Pest herrschte; „es fehlte wenig, so wären fast alle Mitglieder des Ordens eine Beute des Todes geworden“. In Neapel blieben von 100 Vätern nur 4 am Leben, von den zahlreichen Laienbrüdern ein einziger; in Genua starben 15 Väter, 12 Brüder und 7 Novizen u. Mehrere Häuser mußten infolgedessen wieder aufgelassen werden, so daß Innocenz XI. die Zahl der Ordensprovinzen auf 2 (Neapel mit den sizilianischen Klöstern und Rom) beschränkte. Später ward ihre Zahl wieder auf 4, zuletzt auf 6 erhöht. Als 1677 in Murcia die Pest ausbrach, entfalteten die Camillianer eine so erprießliche Tätigkeit, daß man sie (wie einst in Ungarn) bat, in Spanien zu bleiben. Auch in anderen Ländern fasten sie Fuß; doch Krankheiten (1763 starben zu Messina von 25 Mitgliedern 19 an der Pest) und Verfolgung dezimierten seit dem Ende des 18. Jahrh. abermals den Bestand des Ordens. Die ungarischen Häuser wurden 1787 von Joseph II. aufgehoben, die spanischen gegen die Mitte des 19. Jahrh., und auch die Sage der Camillianer in Italien, wo vor 50 Jahren noch 84 Häuser bestanden, gestaltete sich schwierig; das gleiche war in Frankreich der Fall, wo in La Chaux, Lyon, Lille, Cannes und Paris Niederlassungen bestanden. In neuerer Zeit wurden in Valencia und Madrid, ferner in Lournai neue Häuser errichtet.

Seit 15. Aug. 1884 besteht in Roermond in Holländisch-Simborg ein Haus der Camillianer, welches (durch Dekret der Congr. Reg. et Epp. vom 18. April 1891 genehmigt) ausschließlich für deutsche Ordensmitglieder bestimmt ist; daselbst ist das Noviziat und Scholastikat der deutschen Provinz, ferner eine Klinik für männliche Kranke aller Art (ausgenommen Geisteskranke). Eine weitere Niederlassung für deutsche Ordensmitglieder

¹ Apostolica documenta Hospitalium infirmorum patronos constituenta, Romae 1886; Baumker (v. S. 280, Anm. 2) 52 ff.

wurde 1897 in Baals bei Aachen gegründet, wo sich zugleich das Juvenat befindet und eine Buchdruckerei errichtet wurde. Im Gebiete des Deutschen Reiches selbst leiten die Camillianer seit 1901 eine Heilanstalt für Nerven- und Alkoholfranke „St. Camillushaus“ in Heidhausen bei Werden a. Ruhr mit 70 Betten, zugleich Sitz des Provinzials, ferner seit 1904 eine ebensolche Anstalt in Tarnowitz in O. Schlesien mit 50 Betten. Ferner eröffneten die Väter der deutschen Provinz eine Missionsstation in Aalborg in Jütland nebst Krankenhaus mit 40 Betten, und 1906 eine Niederlassung in Wien, wo sie im städtischen Versorgungsheim sowie in der Stadt Kranken- seelsorge üben. Außerdem sind mehrere Väter in einzelnen Krankenhäusern als Seelsorger tätig.

3. Wie früher bei Pest- und anderen Seuchen, so erwiesen sich die Camillianer auch in neuerer Zeit besonders bei Cholera-Epidemien als stets dienstbereite, opferwillige Pfleger der Kranken und Sterbenden. Als i. J. 1854 die Cholera in Messina innerhalb 2 Monaten von 90 000 Einwohnern 20 000 dahinraffte, wirkten die Camillianer dort mit solcher Hingabe, daß der preussische Konsul erklärte, die Stadt müsse, wolle sie sich dankbar erzeigen, ebensoviele Statuen vor dem Kloster aufstellen, als dieses Bewohner zähle. Im J. 1595 gingen die Camillianer mit den Truppen Clemens' VIII. nach Ungarn, 1601 nach Kroatien; in neuerer Zeit waren sie auf den Schlachtfeldern von Solferino (1859), Custoza (1866), Mentana (1867) und unter den Mauern Roms (1870) tätig. Nicht gering ist auch die Mithilfe der Camillianer am Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch einzuschätzen.

Von bedeutenderen Mitgliedern des Ordens seien genannt: Joh. B. Novati und Franz de Giudice; letzterer um die Verbreitung des Ordens verdient, ersterer als Schriftsteller hervorgetreten, besonders durch ein Werk *De eminentia Deiparae V. Mariae semper immaculatae*, Mediol. 1639, 2 voll.

4. Als Regel befolgt der Orden der Camillianer, welcher 1591 auch die Exemption von der bischöflichen Jurisdiktion, ferner die Privilegien der Mendikantenorden erhielt, jene der Augustiner mit besonderen Konstitutionen.

An der Spitze des Ordens steht der in Rom residierende Generalpräfekt (seit 1904 P. Franz Bido, vorher Provinzial der deutschen Provinz), der auf 6 Jahre gewählt wird und dem (seit 1599) vier Ordensräte zur Seite stehen. Die Mitglieder sind entweder Priester oder Brüder, welche letztere hauptsächlich die leibliche Pflege der Kranken besorgen und in Rücksicht hierauf die Mehrzahl bilden; außerdem gibt es in jedem Kloster zur Verrichtung der Hausarbeiten Oblaten, welche keine Gelübde oder höchstens einfache ablegen. Außer vier feierlichen Gelübden (s. o. S. 282) legen Priester und Brüder noch vier einfache ab, nämlich 1. in der Art des

Krankendienstes, wie sie der hl. Camillus vorgeschrieben und die päpstlichen Bullen bestätigt haben, nichts zu ändern; 2. niemals etwas zu besitzen, was Eigentum eines Spitals ist; 3. nach keiner Würde innerhalb noch außerhalb des Ordens zu streben und sogar 4. Anzeige zu erstatten, falls einer von ihnen solche Würden erstrebt. Die Camillianer dürfen in keinen anderen als den Kartäuserorden übertreten. Den Noviziaten und Krankenhäusern sind sichere Einkünfte gestattet, die Profeshhäuser indes auf Almosen angewiesen, dürfen jedoch ein Landgut besitzen, auf welchem sich die Mitglieder erholen können. Das Noviziat dauert 2 Jahre. Zweck des Ordens ist die Pflege von Kranken aller Art und ohne Rücksicht auf die Konfession in Kranken- und Privathäusern, Lazaretten und auf dem Schlachtfelde. Verboten ist, irgend einen Lohn für die geleisteten Dienste zu verlangen. Wenn es auch zu den Aufgaben der Camillianer gehört, die Schwerkranken zur rechtzeitigen Besorgung ihrer irdischen Angelegenheiten zu veranlassen, so verbietet die Stiftungsbulle strikte, irgend einen Kranken zu bewegen, sein Testament zugunsten des Ordens zu machen. Will jemand freiwillig dem Orden eine Zuwendung machen, so darf diese als Beitrag zur Sustentation wie ein sonstiges Almosen angenommen werden. Besondere Sorgfalt soll auch dem Seelenheile der Kranken gewidmet werden.

5. Nur geringe Bedeutung erlangte ein weiblicher Zweig: die Dienerinnen der Kranken, 1764 zu Lima in Peru gestiftet.

Der eine Teil dieser Krankenschwestern, gleichsam ein zweiter Orden der Camillianer, legte die nämlichen Gelübde ab wie diese und verpflegte die Kranken in einem mit dem Kloster verbundenen Spital; die anderen, welche nur einfache Gelübde ablegten, auch keinen Schleier, sondern ein Häubchen als Kopfbedeckung trugen, übten die ambulante Krankenpflege aus.

Seit 1890 besteht abermals ein weiblicher Zweig des Ordens, die Camillianerinnen, welche ihr Mutterhaus in Rom haben und in Italien, Belgien und Südamerika verbreitet sind.

§ 131. Die Minderen regulierten Kleriker.¹

1. Die Clerici regulares minores (regulierte Kleriker minderen Ordens), auch „Marianer“ genannt, wurden i. J. 1588 in Neapel zur Ausübung des tätigen und beschaulichen Lebens von Johann Augustin Adorno, dem hl. Franz Caracciolo² († 1608) und Fabricius Caracciolo gestiftet.

Adorno stammte aus einer vornehmen genuesischen Familie. Er traf in Valencia bei der Rückkehr vom spanischen Hofe mit dem Dominikaner

¹ Della religione di Chierici Regolari Minori, Lecce 1647; Diego de Villa-Franca, Chronologia sacra, origen de la religion de los PP. Clericos Reglars Minores, Madr. 1709; Cl. Piselli, Notizia storica della religione de PP. Chierici Regolari Minori, Rom. 1710; Helyot IV, 274 ss.

² Ign. de Vives, Vita del P. Francesco Caracciolo, Napoli 1684; Artitel „Franz Caracciolo“ von Holzwarth im *RB.* IV, 1821 ff.

Ludwig Bertrand zusammen, der ihm die Errichtung einer Genossenschaft regulierter Kleriker nahelegte. Doch fühlte sich Aborno als Baie nicht dazu berufen, entschloß sich indes unter dem Eindrucke der Unterredung mit dem hl. Ordensmanne allmählich, der Welt zu entsagen und, wenn es Gottes Wille sein sollte, die Anregung auszuführen. Er empfing die Priesterweihe und zog sich sodann nach Ballombrosa zurück, um sich hier ungestört der Vorbereitung auf das Werk widmen zu können. Sodann theilte er sein Vorhaben dem Kanonikus Fabricius Caracciolo zu Neapel mit, und dieser riet, einen nicht näher bekannten Ascanius Caracciolo beizuziehen. Doch der diesbezügliche Brief geriet zufällig in die Hände des hl. Franz Caracciolo, der gleichfalls in der Taufe den Namen Ascanius erhalten hatte. Der Heilige sah darin eine Fügung Gottes und schloß sich unverzüglich den beiden zur Ausführung des Planes an. Nachdem sie 40 Tage in der Einsamkeit von Ballombrosa zugebracht hatten, entwarfen sie eine Regel und begaben sich nach Rom, um die päpstliche Bestätigung zu erhalten. Sixtus V. erteilte sie am 1. Juni 1588. Während die Stifter ihre Genossenschaft nach der Gottesmutter nennen wollten, bestimmte der Papst, der selbst dem Minoritenorden angehört hatte, wohl mit Rücksicht darauf, daß es schon regulierte Kleriker der Mutter Gottes gab, die neuen Regularkleriker sollten sich Clerici regulares minores nennen. Dann begaben sich die 3 Männer nach Neapel zurück, wo sie nach langen Bemühungen in einer Vorstadt ein Unterkommen fanden und am 9. April 1589 in der ihnen überlassenen Kirche der heil. Agnes die drei gewöhnlichen feierlichen Gelübde ablegten, zu denen sie noch als viertes hinzufügten, weder ein Ordensamt noch eine kirchliche Würde anstreben zu wollen. Gregor XIV. gewährte dem Orden die Privilegien der Theatiner; Paul V. bestätigte 1605 auch neue die Ordensregel. Alsbalb entfaltete der junge Orden in Seelsorge, Unterricht der Jugend und Pflege der Kranken eine erspriessliche Thätigkeit. Nach Aborno, der bereits 1591 (erst 40 Jahre alt) starb, wurde Franz Caracciolo Superior und wirkte als solcher, vieler Schwierigkeiten ungeachtet, mit bestem Erfolge. Insbesondere ließ er sich die Förderung der Andacht zum Altarsakramente angelegen sein und führte die ewige Anbetung innerhalb des Ordens ein. Seine Jünger suchten diese Andacht beim Volke zu verbreiten. Am 4. Juni 1608 starb Caracciolo, dieser „ehrwürdige Vater, Prediger der Liebe Gottes“, wie er genannt wurde; er ward von Clemens XIV. selig, von Pius VII. 1807 heiliggesprochen.

2. Die Minderen Regularkleriker verbreiteten sich im Neapolitanischen, in Portugal und in Spanien (hier nicht ohne große Schwierigkeiten). Sie zählten zur Zeit ihrer höchsten Blüte in 4 Provinzen (Rom, Neapel, Kastilien und Andalusien) etwa 60 Häuser. In Portugal und Spanien wurden sie 1834 bezw. 1835 verjagt; in Italien bestehen noch 9 kleine Häuser, 4 davon auf Sizilien.

Das Haupthaus mit dem Sitze des Generalis (Praepositus generalis);

33. Aloys Lamburri) ist E. Lorenzo in Lucina in Rom. Ein Mitglied ist stets Konfultor der Indulgengregation. Von Schriftstellern seien genannt: der General Raphael Aversa a Sanserverino, † 1657, von Miräus als philosophus ac theologus eximius bezeichnet; Thomas Hurtado, † 1659; Philipp Geuther; Philipp Suadagnoli; Lorenzo Dupont; Anton de la Parra y Arteaga; Anton Rosenda; Blasius Wagen; Anton Vasquez; Pier. Salcedo; Emmanuel Felguera; Benedikt Kemp, zc.

Aus der Regel sei erwähnt: Die Minderen Regularkleriker beten täglich außer dem kirchlichen Offizium des Morgens und Abends eine Stunde lang vor dem Allerheiligsten, eine weitere Stunde betet jedes Mitglied für sich nach der Reihenfolge, so daß eine ununterbrochene Anbetung stattfindet. Sie predigen, hören Beichte, wirken auf Missionen, besuchen die Spitäler, die Gefängnisse und Galeeren, erteilen Religionsunterricht in Volks- und Mittelschulen und übernehmen auch die Pflege von Kranken in Privathäusern. Fleisch essen sie nur an 3 Tagen der Woche. Außer den gewöhnlichen Fasten beobachten sie im ganzen Advent, an den beiden letzten Tagen des Karnevals sowie an allen Freitagen das Jejunium; an diesen Tagen geißeln sie sich auch. Außerdem haben sie noch die sogenannte Circularbuße, wonach jedes Mitglied täglich ein besonderes Bußwerk verrichtet; das eine geißelt sich, das andere trägt ein härenes Hemd, ein drittes fastet bei Wasser und Brot zc. Die Häuser des Ordens zerfielen früher in Noviziatshäuser, in Kollegien, in denen über alle Zweige des Wissens öffentliche Vorträge gehalten wurden, in Exerzitienhäuser, in denen jedermann nach Wunsch geistliche Hilfe fand, und in Einsiedeleien, in welche sich die Mitglieder des Ordens ohne besondere Erlaubnis zurückziehen konnten, um ein strengeres Leben zu führen. Die Ordenstracht ist die gewöhnliche der regulierten Kleriker, nur tragen die Minderen Regularkleriker etwas weitere Ärmel und ein breites Singulum über dem Talar.

§ 132. Die Piaristen.¹

1. Die Piaristen, auch „Piaren“, ferner Regularkleriker der frommen Schulen (Scuole pie), Arme (Regularkleriker) der Mutter Gottes von den frommen Schulen, endlich „Skolopen“ (Scolopii,

¹ D. M. Casanovas y Sanz, José de Calasanz y su Instituto, Zaragoza 1904; Helyot IV, 281 ss.; Dr. Kellner, Erziehungs gesch. in Skizzen u. Bildern, 3. Aufl., Essen 1880, I, 327 ff.; Herm. Bicholle, Die theol. Studien und Anstalten der kath. Kirche in Osterreich, Wien 1894; Artikel „Piaristen“ von E. Aniel O. S. B. im RV. IX, 2096 ff.; P. Anton Brendler, Das Wirken der PP. Piaristen seit ihrer Ansiedelung in Wien im Kollegium in der Josefstadt, zu St. Theresia auf der Wieden u. im Bödenburgschen Konvikt, Wien 1896; Fr. Enbl O. S. B., Über die wissenschaftl. Heranbildung der Piaristen im 17. u. 18. Jahrh. mit bes. Rücksicht auf die deutsche (sc. österr.) Ordensprovinz, in Mitteilungen der Ges. für deutsche Erz- u. Schulgesch. VIII, 147 ff.; J. Hudra, Die Piaristen im Zembliner Komitat 1707–1890, in Századok XXV, 4. H.; St. Calasanzius-Blätter (Wien) an versch. Stellen, bes. XV, 8 ff.

spanisch Escolapios) und „Pauliner“ (Paulinische Kongregation) genannt, entstanden aus einer Vereinigung von Männern, zu welcher der hl. Joseph von Calasanz († 1648) 1597 in Rom den Grund gelegt hatte. Ihre Konstitution als selbständige religiöse Genossenschaft zum Zwecke der Erteilung unentgeltlichen Schulunterrichtes, besonders an arme Kinder, erfolgte i. J. 1617; ihre Erhebung zu einem Orden am 18. November 1621 durch Breve Gregors XV. Die Congregatio Paulina Clericorum regularium Pauperum Matris Dei scholarum piarum — wie hier der Orden genannt wird — ist nach den Schulbrüdern des hl. Johann Baptist de la Salle wohl die bedeutendste religiöse Genossenschaft für Unterricht der männlichen Jugend.

Der hl. Joseph von Calasanz,¹ oder mit seinem Ordensnamen Joseph von der Mutter Gottes, wurde am 11. Sept. 1556 auf dem Bergschlosse Calasanza bei Petralta de la Sal in Aragonien aus altem Adel geboren. Nachdem er zu Lerida Philosophie und Jurisprudenz, hierauf zu Valencia und Alcalá de Henares Theologie studiert hatte, verlangte der Vater, der eben seines älteren Sohnes durch den Tod beraubt worden war, daß Joseph in den Stand der Ehe trete. Dieser zauderte, doch der Vater beharrte auf seinem Verlangen, und erst, als durch eine schwere Krankheit ihm auch noch dieser Sohn entrisen zu werden drohte, willigte er in den Wunsch Josephs ein, der nun wie durch ein Wunder genes und am 17. Dez. 1588 die Priestertweihe empfing. Der junge Priester wollte sich ganz dem beschaulichen Leben widmen; doch der Bischof von Albarracin, Kaspar Joh. de Figuera, riet ihm hiervon ab und machte ihn, als er das Bistum Lerida erhielt, zu seinem Sekretär. Nach dem Tode des Bischofs (1586) wirkte Joseph 6 Jahre lang im Bistum Urgel, und zwar mit solchem Eifer und Erfolge, daß ihn der dortige Bischof zu seinem Generalvikar erwählte. Im J. 1592 begab sich der Heilige nach Rom, wo ihn der Kardinal Markus Antonius Colonna zu seinem Theologen ernannte. Die ewige Stadt mit ihren zahlreichen

¹ Biographien verfaßten die Piaristen: Urban. Tosetti (Hauptwerk); Gabr. Bianchi; P. Mussesti; Alessio (Arminii) della Conceptione; Vita del ven. P. Giuseppe della Madre di Dio, Roma 1698; Vienn. 1712; Compendium hieraus, Rom. 1697; Fr. Maria Macci O. Theat.; Maria Marchesi O. P.; Val. Talenti, Roma 1758; F. M. Bonada, vollendet u. hrsg. von Liberatus a s. Ioanne B. Fassoni, Roma 1784, 2 voll.; Casanovas y Sanz o. 287 Ann.; Leben u. Wunderthaten Joseph Calasanzas, Wien 1748; Günzburg 1768; D. Hofmann, 18 Betrachtungen über die heiligmäßige Jugend des sel. Joseph C. (Rempten 1760); Lebens-Geschichte des sel. Jos. C. . . ., aus dem Welschen von S. Seher a s. Theresia, Wien (1767); Kurzer Begriff der Lebensgesch. u. Wunderwerke des hl. Jos. C., aus dem Ital., Günzb. 1768; Fel. Jos. Sipowstj, Lebensgesch. zc., München 1820; Der hl. Jos. C., Stifter der frommen Schulen, 1. Bbchen der „Lebensbilder kath. Erzieher“, hrsg. von W. E. Hubert, Mainz 1886; Hist.-pol. Blätter CXX, 901 ff.; Tommaseo, Roma 1898; J. C. Heidenreich, Wien 1907.

Kirchen, Spitalern und Anstalten bot seiner Frömmigkeit und seinem Eifer ein so weites Feld, daß er sie nicht mehr verließ, obgleich ihm ein Kanonikat in seinem Vaterlande angeboten wurde. Er trat in die Gesellschaft der Schulen der christlichen Lehre und begann auf den öffentlichen Plätzen und in den Kirchen das Volk und besonders die Kinder zu unterrichten. Der Anblick so vieler armer und aufsichtsloser Knaben und Mädchen, die sich ohne Zucht und Unterricht auf den Straßen herumtrieben und von denen viele durch die Pest ihre Eltern verloren hatten, schnitt ihm tief ins Herz, und eine innere Stimme sagte ihm: „Dir obliegt die Sorge für diese Armen, du sollst den Waisen ein Helfer sein!“ Er sammelte die Kinder auf den Straßen und führte sie zur Schule; als ihm jedoch die nur schlecht besoldeten Lehrer erklärten, sie unmöglich ohne Schulgeld nehmen zu können, errichtete er selbst, obgleich gänzlich mittellos, im Vertrauen auf den göttlichen Kinderfreund eine Armenschule und stellte sie unter den Schutz des Vaters der Waisen im Himmel. Der Pfarrer von S. Dorotea am Tore Sottimania, Antonius Brendini, überließ ihm 2 Zimmer und sagte ihm seine Beteiligung am Unterrichte zu; zwei geistliche Mitglieder der Gesellschaft der Schulen der christlichen Lehre versprachen ihm gleichfalls ihre Mithilfe, und so konnte der Heilige im Herbst 1597 die Schule eröffnen, die erste öffentliche unentgeltliche Volksschule. Gottes Segen ruhte sichtbar auf dem frommen Werke. Die Ordnung in der Freischule war so musterhaft, die Lehrmethode so vortrefflich, die Fortschritte der Jugend in Sittsamkeit und Kenntnissen so groß, daß zur Forterhaltung der Schule reichliche Gaben floßen. Clemens VIII. selbst wies zum Unterhalte der Schule jährlich 200 Taler an, und der Heilige konnte mit seinen Gehilfen anfangs 100, bald an 700 Kindern unentgeltlichen Unterricht erteilen. Unter den ersten Schülern, welche sich bei Calasanz meldeten, befand sich der spätere Kardinal Augustin Dregia. Bald war der Heilige genötigt, um ein größeres Lokal sich umzusehen; er mietete ein Haus bei S. Andrea della Valle, in dem er zugleich mit seinen Gehilfen — und es waren im J. 1604 bereits 12 — ein gemeinsames Leben zu führen begann. Zu den ersten Gefährten des Heiligen zählten u. a.: Kaspar Dragonetti,¹ der bereits 95 Jahre alt sich dem Heiligen anschloß und 1628 (120 Jahre alt) im Hause der Heiligkeit starb; Bernardino Pannicola, später Bischof von Navello; Joh. Garcia, später General des Ordens; der Dr. beider Rechte Gellio Ghellini, letztere beide aus adligem Geschlechte; P. Thomas Vittoria, welcher (erst 40 Jahre alt) 1622 im Hause der Heiligkeit starb; der gleichfalls 1622 verstorbene P. Diviani von Colle ab Assumptione B. V.; Melchior Albacchi, zc.

Die Erfolge der Armenschule Calasanzas erregten, als auch vermögliche und selbst adlige Eltern ihre Kinder dahin schickten, Eifersucht und Mißgunst. Bald lief eine Anklageschrift gegen den Heiligen sowohl beim Papste als beim Kardinal-Stadtvicar ein; doch Clemens überzeugte sich von deren Grundlosigkeit und wandte ihm auch ferner sein Wohlwollen zu. Auch Paul V. förderte die Schule, welche 1605 wegen vermehrten Zuganges in den Palazzo Manini

¹ Kurzes Leben . . . von P. Rudolf Machaczek C. p. Op., Wien 1902. Heimbucher, Orden. III.

verlegt werden mußte, durch Bestellung eines Cardinalprotectors, Torres. Im J. 1612 hatte Calafanz bereits für 1200 Kinder zu sorgen; es gelang ihm, mit Unterstützung des damaligen Cardinalprotectors Benedict Giustintiani, des Cardinals Lancelotti und des heiligmächtigen Abbés Glycerius Sandriani a Christo, der als Novize am 15. Febr. 1618 starb,¹ den Palazzo Torres hierfür zu erwerben, worauf ihm der Papst auch die daranstoßende Kirche zum hl. Pantaleon überließ. Mit der Schule entwickelte sich zugleich aufs beste die Genossenschaft Calafanzas, welche am 14. Jan. 1614 mit der Luccheseischen Kongregation der Mutter Gottes vereinigt, am 6. März 1617 jedoch von Paul V. als selbständige Kongregation erklärt wurde, mit dem Zwecke, die Jugend, besonders arme Kinder unentgeltlich zu unterrichten und mit Gehrmitteln zu versehen. Zugleich bestimmte der Papst den Heiligen zum Vorsteher der Genossenschaft. Diese nannte sich zunächst nach dem Papste Paul V. „paulinische Schulkongregation der Armen von der Mutter Gottes“. Calafanza nahm den Namen Josephus a Matre Dei an, gab am 25. März (Gründonnerstag) 1617 vierzehn Priestern das von Giustintiani gespendete Ordenskleid und legte die drei gewöhnlichen einfachen Gelübde ab, wozu er noch als viertes fügte, die Jugend unentgeltlich zu unterrichten. Eine Bestimmung, wonach sich die Kongregation nicht über 20 Meilen von Rom ausbreiten dürfe, hob Paul V. alsbald wieder auf. Gregor XV. bestätigte am 31. Jan. 1622 die Konstitutionen, welche der Stifter vom Okt. 1619 bis Februar 1621 neben der Augustinerregel festgestellt hatte; bereits am 18. Nov. 1621 hatte der Papst die Genossenschaft zu einem wirklichen Orden mit feierlichen Gelübden erhoben. Ferner verlieh der Papst dem neuen Orden die Privilegien der Mendikanten und ernannte Calafanza am 28. April 1622 (zunächst auf 9 Jahre) zum General; auch gab er ihm 4 Assistenten (Petrus Casani, Vivianus Viviani, Franz Castelli und Paul Ottonelli) an die Seite, welche am 7. Mai im Noviziatshause St. Onuphrius die feierlichen Gelübde ablegten. Von jetzt ab nannten sich die Mitglieder „regulierte arme Kleriker der Mutter Gottes der frommen Schulen“ — Regulares pauperes Matris Dei scholarum piarum, woraus der Name „Piaristen“ entstand.

So sah Calafanza seine Stiftung so gut als möglich besetzt. Aber auch fortan widmete er sich persönlich dem Unterrichte und anderen Werken der Charitas (wie der Friedensstiftung) und gab seinen Jüngern ein leuchtendes Beispiel in Berufseifer und Askese. Er hatte die Freude zu sehen, wie allmählich sein Orden auch in anderen Städten zunächst des Kirchenstaates: Narni (1618), Frascati u., dann in Fanono (Modena), Carcare und Savona (Finale), weiterhin in Genua, Neapel (1626), Florenz, ferner auf Sizilien und Sardinien sich ausbreitete. Vergeblich bot man ihm das Bistum Brindisi an. Im Okt. 1627 versammelte er das erste Generalkapitel; am 1. Jan. 1630 fand die Eröffnung des Collegium Nazarenum für adlige Jünglinge in Rom statt. Durch Breve Urbans VIII. vom 12. Jan. 1632

¹ Über das innere Jugendleben Sandriani's nach dem Ital. des Ordensgenerals Alexius Armini († 1695) s. St. Calafanctius-Blätter XV u. XVI, sep. Wien 1903.

ward Calasanza zum General auf Lebenszeit ernannt. Im J. 1681 berief der Bischof von Olmütz, Cardinal Franz Fürst von Dietrichstein († 1686) die Piaristen nach Nikolsburg in Mähren, 1683 nach Strakonitz; 1684 erbaute er ihnen ein Noviziatshaus in Reipnitz, von wo sie sich nach Böhmen (Seitomischl 1640) und Ungarn verbreiteten und (wie P. Casani in Mähren) zahlreiche Protestanten zur Kirche zurückführten. König Wladislaw IV. berief sie 1641 nach Polen, und auch in Spanien hatten sie schon Fuß gefaßt. Bereits 1634 ward eine Provincia Germaniae gebildet, welche alsbald in mehrere Provinzen geteilt wurde.

Doch der Orden hatte seine Feuerprobe nicht durchgemacht. Bis her hatten sich ihm besondere Hindernisse nicht entgegengestellt. Da schmetterte auf einmal den schon mächtig emporgewachsenen Baum ein Sturm zusammen, so daß man nach menschlichem Ermessen befürchten mußte, der Orden werde sich von einem solchen Schlage nicht mehr erholen. Es war ein Mitglieb selbst, das diesen Sturm heraufbeschwor; Marius Sozzi, der 1630 in Neapel eingekleidet worden, indes nie Religiose war, erregte Mißgunst und Intrigen gegen den hochbetagten General, so daß dieser 1642 vor das Inquisitionstribunal gebracht und 1643 wegen Alters, Gedächtnis- und Verstandeschwäche abgesetzt wurde. Zugleich ward eine Visitation des gesamten Ordens verfügt, und obgleich der Visitator, der Jesuit Sylvester Pietrasanta, für Calasanza eintrat,¹ wurde der Orden unter Entziehung aller ihm verliehenen Privilegien wieder zu einer Genossenschaft ohne Gelübde degradiert, am 3. Febr. 1646. Als Calasanza das diesbezügliche Breve Innocenz' X. vorlesen hörte, brach er in die Worte des frommen Dulbers aus: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen! Wie es dem Herrn gefallen hat, so ist's geschehen. Der Name des Herrn sei gebenedeit!“ (Job. 1, 21). Und seine Jünger tröstete er mit den Worten: „Kinder, etwas von den Aposteln ist uns zuteil geworden: für den Namen Jesu Schmach zu erleiden! Trachten wir, daß auch das andere Wort sich erfülle: Und sie gingen freudig von dannen“ (Apg. 5, 41). Der Heilige erlebte die Wiebererhebung seiner Genossenschaft zum Orden, für welche sich zahlreiche Fürsten verwandten, nicht mehr; er starb 92jährig am 25. Aug. 1648; 250 Jünger waren ihm bereits im Tode vorausgegangen. Benedikt XIV. sprach den Ordensstifter 1748 selig, Clemens XIII. 1767 heilig. Sein Fest wird am 27. Aug. begangen; sein Leichnam ruht in der Kirche S. Pantaleone in Rom.

Acht Jahre nach Calasanzas Tod stellte Alexander VII. durch Breve vom 26. Jan. 1656 die Genossenschaft als Kongregation mit einfachen Gelübden und dem eidlichen Gelöbniß der Beharrlichkeit wieder her, gestattete die Wiedereröffnung der Noviziate und ernannte durch ein weiteres Dekret einen General nebst Assistenten. Clemens IX. erhob die Kongregation am 22. Okt. 1669 aufs neue zu einem förmlichen Orden und gewährte auch die früheren Privilegien wieder.

2. Noch zu Lebzeiten des hl. Joseph von Calasanz hatte sich der Orden der Piaristen in Italien, ferner in Mähren, Böhmen,

¹ Boëro S. I., Sentimenti e fatti del P. Pietrasanta, Roma 1847.

Polen, Ungarn und Spanien ausgebreitet. Nunmehr fand er auch in Deutsch-Oesterreich Eingang. Am 11. März 1657 ward vom Grafen Ferdinand Sigismund Kurz das Kloster Horn im Bistum St. Pölten gestiftet, das Mutterkloster zahlreicher anderer Niederlassungen in Oesterreich. Von den Päpsten Alexander VII., Clemens IX., Innocenz XI., Alexander VIII. und Clemens XII. gefördert, entfaltete der Orden überall eine ersprießliche Tätigkeit, vor allem auf dem Gebiete der Knabenschule, später auch der Mittelschule.

Insbefondere leistete der Orden nach Vertreibung der Jesuiten und Aufhebung der Gesellschaft Jesu schätzbare Dienste. Er übernahm mehrere lateinische Stadtschulen, besonders in Oesterreich-Ungarn, wo ihm im J. 1778 in Niederösterreich fünf öffentliche Gymnasien (das akademische, das Josefstädter und St. Anna in Wien, Krems und Horn) durch kaiserliches Hofdekret übertragen wurden, und leitete sie im Geiste der Jesuiten.¹ Freilich vermochten die Piaristen, welche bisher fast nur Volksschulen versehen hatten, aus denen den Jesuitenschulen vielfach das Schülermaterial zugeführt wurde, und bei weitem nicht so zahlreich waren als die Jesuiten, die durch Aufhebung der Gesellschaft Jesu entstandenen Lücken nicht auszufüllen; zudem wandte sich derselbe Geist, dem die Jesuiten zum Opfer gefallen waren, alsbald auch gegen die Piaristen. In Oesterreich wurde 1781 den Piaristen jegliche Verbindung mit ihren ausländischen Ordensbrüdern untersagt, 1784 die Aufnahme von Novizen verboten, 1791 aber wieder erlaubt, und 1804 dem Orden sogar die Academia Theresiana in Wien übertragen. In Spanien ward der Orden, der 1835 dreißig Häuser mit 287 Mitgliedern zählte, zwar durch eigenes Dekret vor der Aufhebung bewahrt, doch litten die meisten Niederlassungen infolge der Zeitverhältnisse gleichfalls Einbuße. In Oesterreich zählte der Orden vor dem Jahre 1869 noch 66 Häuser, wovon 27 auf die

¹ Fr. Endl O. S. B., *Gesch. des Gymn. u. der Piaristen zu Horn in N.-D.* (1757—1872), in *Beiträge zur österr. Erz.- u. Schulgeschichte*, 2. Heft, Wien 1900; *Verf., Die Schuldramen und Komödien . . . der Piaristen, in Jahrbuch der Leo-Gesellschaft*, Wien 1895; *Verf., Die Serie der Schuldramen . . . zu Horn, in Mitteilungen der Ges. f. deutsche Erz.- u. Schulgesch.* IV, 296 ff.; f. auch: *Studien* zc. XXIV, 58 ff., 282 ff., 582 ff., und *J. Kreschnicka, Die Inkunabeln und Frühbrude* bis 1520 . . . in Horn, Horn 1903 ff. (Pr.); *A. Paran, Gesch. der lat. Stadtschule u. des Gymn. in Krems*, Krems 1893; *Jäckel, Gesch. des Piaristen-Gymn. in Freystadt (O.-D.)*, Freystadt 1892 (Pr.); *K. Wotke, Die ältesten Piaristenschulen Mährens*, Pr. des Staatsgymn. im 17. Bezirk zu Wien, Wien 1901; *F. A. Prosch, Fürstbischof Jakob Ernst Graf von Siechtenstein u. seine Stiftungen für das Piaristenkollegium, das Piaristengymn. und den Markt Weißwasser, Weidenau* 1905 (Pr.); *Jos. Eserhalmh, Gesch. des Piaristen-Gymn. von Léba* (1815—1895), Léba 1896; *G. Czirbus, Gesch. des Piaristengymn. von Nagybároly, N.-Károly* 1897; *A. Pfeiffer, Gesch. des Piaristengymn. in Temesvár, Temesvár* 1896; *A. Wundrad, Gesch. der Piaristenschule zu Reifen* (1774—1820), *Progr. des Mariengymn. Posen* 1905, zc.; *J. Panholzer, Die Erz.- u. Unterrichtsanstalten in Österr.*, Wien 1894.

ungarische Provinz, 39 auf die österreichische Provinz trafen; dazu kamen noch 14 Kollegien in Böhmen, Mähren zc. (böhmisch-mährisch-schlesische Provinz); als jedoch 1869 und 70 die österreichischen Lehranstalten in die Verwaltung des Staates übergingen und infolgedessen die den Piaristenschulen gewährten staatlichen Zuschüsse aufhörten, schien es, als ob der Orden in Oesterreich wegen Mangels an Subsistenzmitteln sich auflösen müsse. Viele Mitglieder kamen beim Papste um Säkularisation ein und traten hierauf in die Seelsorge über; andere indes fanden Anstellung im Lehrfache und erhielten vom Staate gleich den weltlichen Lehrkräften ihre Befoldung. Dadurch gelang es dem Orden, sich in Oesterreich zu erhalten. In Italien, wo die zahlreichen Häuser auf Sardinien vom Klostersturme des Jahres 1855 noch verschont blieben, hatte der Orden in der Folgezeit schwere Drangsale zu bestehen; im J. 1860 gab es noch 43 Häuser; seitdem sind viele eingegangen, andere nur mehr schwach bevölkert, doch neuestens wieder in Wachstum begriffen, wozu der Ordensgeneral Alphons Maria Mistrangelo, Erzbischof von Florenz, besonders beitrug.

Gegenwärtig zählt der Orden der Piaristen in 9 Provinzen (Italien, Oesterreich, Böhmen = Mähren, Ungarn, Polen, Spanien, Argentinien, Chile und Zentralamerika) 121 Häuser (Kollegien bezw. Residenzen) mit 2100 Mitgliedern.

Die meisten Kollegien (50 mit 800 Ordensmitgliedern) zählt Spanien, wo der Orden — gleichwie in Amerika — im Aufschwung begriffen ist. In Oesterreich sind 14 Kollegien mit c. 100, in Ungarn 24 Kollegien mit c. 830 Mitgliedern. Die Zahl der von den Piaristen unterrichteten Schüler ist c. 40 000.

In Oesterreich sind Piaristen in: Wien, wo im J. 1698 Kolleg und Kirche zu Maria Treu im VIII. Bezirk (Josefstadt) entstand, 1701 ein Piaristengymnasium (seit 1871 Staatsgymnasium) eröffnet, im J. 1719 die Kirche mit pfarrlichen Rechten ausgestattet und 1748 das anstoßende, vom Grafen Jaf. Joh. v. Löwenburg gegründete Konvikt übernommen wurde, das die Piaristen noch heute versehen. Außer Maria Treu, welches das Mutterhaus der österreichischen Provinz ist, und dem Löwenburgschen Konvikt besitzen die Piaristen in Wien seit c. 1750 Kolleg und Kirche zu St. Thekla im IV. Bezirk (Wieden). Zur österreichischen Provinz zählen ferner die Häuser in Horn und Krems im B. St. Pölten. Die böhmisch-mährische Provinz bilden die Kollegien Beneschau und Prag (B. Prag), Jungbunzlau (B. Leitmeritz), Leitomischl und Reichenau (B. Königgrätz), Nepomuk (B. Sudweis) und einige im B. Olmütz. Auch in Krakau ist ein Kolleg, das einzige noch bestehende der vom Stifter selbst errichteten polnischen Provinz, in welchem vor einigen Jahren ein Noviziat errichtet wurde. Während die Piaristen der ungarischen Provinz außer 2 Pfarreien noch 24 Gymnasien und ein eigenes theologisches Hausstudium haben, ferner jene der böhmisch-mährischen Provinz neben 5 Pfarreien ein Gymnasium in Beneschau und eine Schule in Nepomuk besitzen, wurden die österreichischen Ordenschulen 1871 verstaatlicht, und sind seitdem die

Piaristen an den staatlichen bzw. gemeindlichen Gymnasien, Real- und Bürgerschulen, Militärakademien, Volksschulen zc. gleich den weltlichen Lehrern angestellt. Ist der einzelne seiner Schulpflicht nachgekommen, so kehrt er ins Kolleg zurück, um hier den Verbindlichkeiten des Ordens obzuliegen. Nach Vollenbung der theologischen Studien finden die Piaristen der österreichischen Provinz zunächst entweder als Kooperatoren in ihrer (einzigen) Pfarrei Josefstadt in Wien oder als Präfekten im Söwenburgschen Konvikte Verwendung. Als solche bereiten sie sich nach eigener Wahl zu irgend einer Lehramtsprüfung vor und kompetieren nach bestandnem Examen gleich den Laien um irgend eine Anstellung, welche sich mit der Ordensregel nur immer verträgt.

3. An der Spitze des Piaristenordens steht ein Praepositus generalis (seit 1904 P. Adolph Brattina; seit 1906 P. Sanchez), der im Collegio Calasanzio, via Toscana in Rom residiert; ihm stehen ein Generalprokurator und 4 (General-) Assistenten zur Seite. Spanien hat einen eigenen, in Madrid residierenden Generalvikar; vom Generalvikariate Spanien ist die zentralamerikanische Provinz abhängig, doch sonst die Verwaltung der Provinzen eine ziemlich selbständige, so daß jede für sich Änderungen und Modifikationen der Konstitutionen¹ treffen kann, so wie es die Zeitverhältnisse erheischen.

An der Spitze jeder Provinz steht ein Provinzial, die einzelnen Kollegien stehen unter einem Rektor, die Residenzen unter einem Superior. Das Generalkapitel soll sich alle 6 Jahre versammeln; das Provinzialkapitel, gebildet vom Provinzial, 4 Assistenten, 4 Konsultoren, den Rektoren und je einem, in jedem Kolleg gewählten Vocalis, alle 3 Jahre. Das Noviziat, in welches nur solche junge Männer aufgenommen werden, welche das Gymnasialabsolutorium gut bestanden haben, dauert 2 Jahre, worauf die Kleriker zunächst die einfachen Gelübde ablegen. Zu den gewöhnlichen Gelübden kommt heute als viertes: cura circum puerorum eruditionem secundum formam Brevis Pauli V. Die Tracht der Piaristen unterscheidet sich von jener der übrigen Regularkleriker dadurch, daß der Lalar mit 3 lebernen Knöpfen geschlossen wird und der Mantel nur bis an die Kniee reicht.

4. Die Verdienste der Piaristen liegen auf dem Gebiete des Unterrichts. Zunächst wirkten sie in Freischulen für arme Knaben; alsbald nahmen sie auch bürgerliche und adlige Kinder in ihre Schulen auf und lehrten seit etwa 1700 außer den Elementarfächern die freien Künste und Wissenschaften, was Clemens XII.

¹ (E. Jof. Al. Seyfert,) Ordens-Regeln der Piaristen . . . mit erläuternden Bemerkungen aus der Gesch. dieses Ordens und hierher einschlagende Nachrichten von ihrem Schulwesen, Halle 1783 f., 2 He. Eine Neubearbeitung der auch für die Gesch. des Unterrichtswesens wichtigen Constitutiones wird in den Monum. germ. paedagogica erscheinen.

unterm 1. Mai 1731 gegenüber in Polen und Litauen erhobenen Angriffen förmlich gestattete. Seitdem bestand eine Piaristenschule aus 9 Klassen: Leseschule, Schreibschule und Rechenschule, schola parva oder Rudimentorum, schola Principiorum, Grammatica, Syntaxis, Humanitas oder Poësis und Rhetorica. Außer Volksschulen und höheren Lehranstalten haben die Piaristen Konvikte für Studierende, welche auch von Söhnen aus vornehmen Familien besucht werden.

Grundsatz der Piaristen ist, Gedächtnis und Verstand der Schüler in gleichem Schritte auszubilden und ihnen alle notwendigen Kenntnisse möglichst praktisch beizubringen.¹ Jegliche Übereilung und Übermüdung soll vermieden werden; deshalb ist alle Donnerstage der Unterricht ganz auszufallen, oder doch nur, wenn während der Woche ein Feiertag ist, vormittags Schule zu halten. Der Lehrplan soll möglichst überall derselbe sein; ebenso die Schulbücher, welche die Piaristen zum Theile selbst verfaßten. Wie die Jesuiten ließen auch die Piaristen durch ihre Schüler lateinische Dramen zur Auführung bringen. Franz Hermann Czsch († 1847) erwarb sich als Taubstimmenerlehrer Verdienste.

Von den Schriftstellern² und Gelehrten des Ordens seien genannt: der General Petrus Franziskus a Conceptione, Verfasser des Werkes Polygraphia sacra seu Elucidarium biblicum hist.-myst., Aug. V. 1724 s., 4 Folianten; Philippus vom hl. Jakob, der die wichtigeren in der Synon Maxima Sanctorum Patrum Bibliotheca enthaltenen Sentenzen in 2 Folianten herausgab (edd. 1719); Arn. Jeglicki, von dem eine Bibliotheca gnomico-hist.-symb.-politica stammt (Varsoviae 1742, 2 voll.); Remigiüs a s. Erasmo Maschat, † 1747, der mehrere Werke philosophischen, geschichtlichen und besonders kirchenrechtlichen Inhalts herausgab, auch als Musiker berühmt war; Johannes Chrysoptomus a s. Ioseph, † nach 1748, Dogmatiker wie auch der etwas früher lebende Johannes Chrysoptomus a s. Paulo; Alexiüs a S. Andrea Alexi, † 1761, Moralthologe; Antonius a s. Iusto, der einen großen philosophischen Kursus verfaßte: Schola pia Aristotelico-Thomistica (Caes.-Aug. 1745 ss., 4 voll.); Siberatus a s. Ioanne B. Fassoni, † 1775, ein fruchtbarer theologischer Schriftsteller, dessen Werke zugleich durch glänzenden lateinischen Stil hervortragen; Gottfried a s. Elisabetha Uhlisch, † 1794, Professor der Heraldik und Numismatik; J. B. Bruni, † 1796; Franz Jos. Alexiüs a s. Ioanne Nepom. Horányi, † 1809, der die Schriftsteller seines Ordens behandelte und mehrere kirchengeschichtliche Werke verfaßte; ferner: Augustin Dobrina, der in regem Verkehr mit Leibniz stand; Adrian Rauch, Historiker; Gratian Marx, Studienrektor für Niederösterreich; Richardus

¹ Über die Lehrmethode der Piaristen s. Seyfert; ferner Schaller, Gedanken über die Ordensverfassung der Piaristen u. ihre Vohcart, Prag 1805.

² Schaller, Kurze Lebensbeschreibungen gelehrter Männer aus dem Orden der frommen Schulen, Prag 1799; F. los. Horányi (Piarist), Scriptores parium scholarum, Budae 1809, 2 vol.

Gabel, Archivar und Affessor des bischöflichen Konfistoriums in Raab; Jos. Fegler, Bischof von Raab, † 1802; Edelestin Vogel, Generalvikar der k. k. Armee; Remigius Döttler, Professor der Physik an der Universität Wien; Hofrat Franz Lang, Rektor derselben Universität; Andreas Schönberger, Vizeregierungsdirektor der Humanitätsstudien in Österreich; Jos. Walch, bis 1848 Vizeregierungsdirektor der Gymnasien in Österreich; Athanasius von Stiebar, infulrierter Propst von Eisgarn; Jos. Siebinger, Gymnasialdirektor in Innsbruck; Jos. Niffon, als Verfasser einer Dialektdichtung „Kaz“ bekannt; P. Podlahn, dessen launige „Erzählungen des Pfarrers von Kirchthal“ Landsteiner ebirte; der Ordensgeneral Giovanni Inghirami, † 1851, Astronom; Joh. N. Ehrlich, † 1864, Professor der Fundamentalthologie an der Universität Prag, ein tüchtiger Apologet; A. Leonetti, der eine 3bändige Biographie Alexanders VI. verfaßte (Bologna 1880); Filippo Cecchi, † 1887, Professor der Physik in Florenz, Erfinder mehrerer elektrischer Apparate und hervorragender Seismolog; Karl Schrauf, † 1904, k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivar, verdient durch seine Beiträge zur Geschichte der Univ. Wien; Dr. Karl Haselbach, Professor der Geschichte; Karl Feyerseil, Mathematiker; Franz Kraus, Philologe, zc.

Säkularisiert wurden u. a.: Dr. Karl Landsteiner,¹ infulrierter Propst in Nikolsburg in Mähren, als Dichter, Novellist und Romanschriftsteller bekannt, und Jos. Wois, infulrierter Propst in Neustadt.

Zahlreiche Priaristen ragten durch Heiligkeit des Lebens hervor. Tosetti führt in seiner Biographie des hl. Joseph von Calasanz 54 in den Jahren 1615–1756 im Rufe der Heiligkeit verstorbene Priaristen auf; darunter den ehrw. Petrus Casani a nativitate B. M. V., † 1647, bis z. J. 1614 Rektor der Luccheseischen Kongregation an S. Maria in Portico, dann erster Novizenmeister des Ordens; den 4. General des Ordens, Cosimo Chiara, † 1688; den ehrw. Petrus Andreas Laccioni, † 1672; den engelgleichen Laienbruder Philipp Bosio, † 1662; die PP. Anton Muscia († 1665) und Eusebius Amoretti († 1685) aus Cagliari. Am 21. Jan. 1890 wurde P. Pompilius M. Pirotti² († 1766) seliggesprochen, der hauptsächlich im Südosten Italiens als Bußprediger und Volksmissionar wirkte. Von drei Priaristen ist der Seligsprechungsprozeß eingeleitet.

Im Jahre 1722 schloß sich dem Orden ein fünfjähriger Knabe an, Johann Kanzon vom hl. Gabriel,³ der bereits am 18. April 1722 starb.

¹ Karl Fuchs in Hist.-pol. Blätter CXXXIV, 759 ff.

² Vita del P. Pompilio di S. Nicola, Firenze 1890; Kurze Lebensgesch. . . . von P. Franz de Paula Mestán aus demf. Orden, Wien 1890.

³ Kurze Lebensgeschichte von Rudolf Wachaczek C. p. Op., Wien 1903.

VII. Abschnitt.

Die Kongregationen.

Vorbemerkung.

Nachdem im vorausgehenden die Orden der katholischen Kirche einschließlich der dazu gehörigen Tertiärer und Tertiärerinnen zur Darstellung gekommen sind, sollen noch die Kongregationen in ihrer Entstehung und Wirksamkeit geschildert werden. Die große Zahl der Kongregationen macht es notwendig, nur jene eingehender zu behandeln, welche entweder im Deutschen Reiche und in Oesterreich Niederlassungen besitzen¹ oder welche ihrer großen Ausbreitung und hervorragenden Tätigkeit halber allgemeines Interesse beanspruchen.

¹ Über die Bedingungen für den Eintritt in die religiösen Männer- bzw. Frauen-Orden und Genossenschaften Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz vgl. G. Reiter, Eintrittsbedingungen etc., neubearb. von Dr. A. Salzgeber, Offen 1906.

Erste Abteilung.

Die religiösen Kongregationen.

A. Die religiösen Männerkongregationen.

§ 133. Die Brüder der Christlichen Schulen.¹

1. Die bedeutendste von den männlichen religiösen Genossenschaften, welche sich der Erteilung des Elementarunterrichtes widmen, ist jene der Brüder der Christlichen Schulen (Frères des écoles chrétiennes), kurz „Schulbrüder“ genannt. Sie ist zugleich die größte männliche Laienkongregation und wurde Vorbild für mehrere andere Schulbrüder-Kongregationen. Ihre Gründung erfolgte 1681 in Reims durch den hl. Johann Baptist de la Salle († 1719).

Noch bevor diese in ihrer Art berühmteste Kongregation ins Leben trat, wurden, besonders in Frankreich, mehrfach Versuche unternommen, den Kindern der Armen den notwendigen Unterricht unentgeltlich zu verschaffen. Im J. 1597 eröffnete der hl. Joseph von Calasanz in Rom die erste Armenschule (o. S. 289); im J. 1652 errichtete Pierre Françot, ehemaliger Advokat beim Pariser Parlament, eine Armenschule zu Orleans, in welcher er selbst Unterricht erteilte; nach seinem Tode führte ein Verwandter das begonnene Werk fort. Bald entstanden auch in Blois und Tours solche Freischulen, und in den Dörfern des B. Orleans gab es zuletzt mehr als 30 Armenschulen. In Lyon begründete ein geistlicher Kinderfreund, Karl Demia² († 1689) mehrere Freischulen; dieser stiftete zugleich, um Lehrerinnen für seine Schulen zu erhalten, die Kongregation der Schwestern vom heil. Karl und errichtete das Seminar vom hl. Karl, in welchem unter Leitung eines Priesters von St. Sulpice tüchtige Knabenlehrer herangebildet wurden, deren 24 in den verschiedenen Stadtteilen Lyons unentgeltlich Unterricht erteilten. Was für Lyon dieser seeleneifrige Weltpriester war, das wurde für Rouen und Paris ein Pater aus dem Orden der Minimien, Nikolaus Barré († 1686). Dieser gründete zur Heranbildung von Lehrern und Lehrerinnen zwei Seminarien³ unter dem Namen „Christliche und liebevolle

¹ Les Annales de l'Institut des Frères des écoles chrétiennes par le Fr. Lucard, Par. 1883, 2 vols., die Zeit von 1681—1803 umfassend; Alexis Chevalier, Les Frères des écoles chr. et l'enseignement primaire après la Révolution (1797—1830), Par. 1887; Recueil des Bulles, Brevs et Rescripts accordés par le Saint-Siège à l'Institut des Frères des écoles chr., Versailles 1891; Pastor bonus 1891, 541 ff.; mein Artikel „Schulbrüder“ im *RL*. X, 1956 ff., zc. S. auch die folgende Anmerkung; ferner die seit 1907 vom Mutterhaufe hrsggeb. ill. Zeitschrift: Bulletin des Écoles chrétiennes, jährlich 6 Hefte.

² G. Compayré, Ch. Demia etc., Par. 1906.

³ Helyot VIII, 233 ss.; *RL*. VII, 457, Nr. 5.

Schulen des hl. Jesukinde¹. Zuerst errichtete er 1678 zu Paris ein Haus der Schwestern der christlichen und liebevollen Schulen vom Jesukinde, St. Maur genannt (s. S. 169). Im J. 1681 erfolgte zu Rouen die Gründung der Brüder der christlichen und liebevollen Schulen vom Jesukinde für die männliche Schuljugend. An der Spitze eines jeden Seminars stand ein Superior, welcher die Schulen der Brüder und Schwestern in Stadt und Land zu visitieren hatte. Der Unterricht war unentgeltlich; den Brüdern und Schwestern war verboten, Geschenke von irgend jemandem anzunehmen. Außer dem Schulunterrichte sollten die Brüder an allen Sonn- und Feiertagen religiöse Konferenzen abhalten. Gelübde wurden nicht abgelegt; die Mitglieder versprachen nur Gehorsam gegen ihre Obern. Obgleich das Seminar zu Rouen nicht lange bestand, erhielten sich die Brüder selbst bis auf die Gegenwart. Auch die Schwestern verbreiteten sich über mehrere Bistümer und erhielten bereits 1681 durch Vereinigung mit einer anderen Schulschwesterkongregation, welche sich nach der göttlichen Vorsehung benannte, eine wesentliche Verstärkung; seitdem wirkten die „Frauen vom hl. Maurus und von der Vorsehung“ sehr erspriesslich. In Reims gründete Abbé Dr. Nikolaus Roland 1674 eine Kongregation von Lehrschwestern, welche sich Schwestern vom hl. Jesukinde nannten und bis vor kurzem den Mädchenunterricht in der Stadt und teilweise auch im B. Reims versahen.

Alle diese Stiftungen, so wohlthätig sie auch wirkten, erlangten indes nicht die Bedeutung wie jene de la Salles, Kanonikus und Dr. theol. in Reims.

Jo hann Baptist de la Salle¹ wurde am 30. April 1651 als der Sohn eines Obergerichtsrates in Reims geboren. Bereits mit 17 Jahren erhielt er ein Kanonikat in seiner Vaterstadt. Im Seminar St. Sulpice zu Paris, welches damals unter der Leitung des frommen Ludwig Tronson stand, empfing de la Salle seine theologische Bildung und wurde 1678 zum Priester geweiht. Abbé Roland (s. o.) bat den jungen Priester, sich mit ihm in die Leitung der Schwestern vom hl. Jesukinde zu teilen. De la Salle willfahrte der Bitte und hatte, als bald darauf der Abbé starb, allein diese Leitung zu führen, wobei er ebenso großen Eifer als Geschick bewies. Im J. 1679 empfahl ihm Frau Charlotte Roland de Mailleser von Rouen den

¹ Biographien von Jos. M. Krebs C. Ss. R., mit Anhang, enthaltend eine kurze Darstellung der Gesch. d. der christlichen Schulbrüder, Ab. 1858; Fr. Justus Knecht, Joh. B. de LaSalle u. das Institut der Brüder der christl. Schulen, Fb. 1879; Armand Ravelet, Le bienh. I. B. de la Salle, introduction par Msr. Hulst, Tours 1898, reich ill.; Der ehrw. Joh. B. de la Salle als Erzieher, 2. Abth. der „Lebensbilder kath. Erzieher“ hrsg. von W. E. Hubert, Mainz 1887; Hubert in Singer Quartalschr. XLI, 776 ff.; I. B. Blain, II° éd., Versailles 1889; Abbé Cellier, Montreuil-sur-Mer 1896; I. Guibert, II° éd., Par. 1905; M. A. Delaire, IV° éd., ib. 1902 (in »Les Saints«); I. V. Bainvel, ib. 1901; Dorehy, Tournai 1901; F. Speil, Der hl. J. B. de la Salle u. fe. Stiftung, die Kongr. der Brüder der christl. Schulen, Kaufbeuren 1907, die beste deutsche Biographie; Fr. Bernardin Dillinger, Der hl. Joh. B. de la Salle als Pädagog, Dülmen 1906; Leben des hl. Joh. B. de la Salle, Aachen 1901; Brucker in Études des Pères de la Comp. de Jésus LXXXIII, 548 ss.; ebb. 1904, 5 mai; Woeste, L'abbé de la Salle et les Frères des écoles chr. in Revue générale de Bruxelles LXXIII, 477 ss.

Lehrer Adrian Nyel, der in Rouen zur Verbesserung der Armeschulen einen Verein von jungen Klerikern gegründet hatte und nun auch in Reims, dem Geburtsorte jener Dame, auf deren Kosten eine Freischule errichten sollte. Mit Unterstützung de la Salles trat die Schule in der Pfarrei St.-Maurice ins Leben, und als sich halb darauf drei Schulgehilfen an Nyel angeschlossen, konnte in der Pfarrei St. Jacques durch die Mithilfe einer Frau von Croyères eine zweite Freischule eröffnet werden. De la Salle mietete für die Lehrer ein eigenes Haus in der Nähe des feinigens, welches zu Weihnachten 1679 bezogen wurde; hier ward alsbald eine dritte Freischule errichtet. Zugleich ermunterte de la Salle die Lehrer, eine gemeinsame geregelte Tagesordnung zu führen, welche er unter Beihilfe P. Barrés (s. v.) entwarf; nachdem er williges Gehör gefunden und sich vom Eifer der Lehrer überzeugt hatte, nahm er sie am 24. Juni 1681 in sein eigenes Haus auf und bemühte sich, der freien Vereinigung allmählich eine klösterliche Form zu geben. Er fand Verständnis, neue Lehrer meldeten sich, und schon 1682 konnte in Methel, Guise und Laon je eine Freischule eröffnet werden. Um gänzlich seinem Werke leben zu können, legte der Stifter 1683 sein Kanonikat nieder; sein Vermögen aber verwendete er nicht etwa zur Unterstützung seiner Schulen, für welche — wie er vertraute — die Vorsehung sorgen werde, sondern zur Unterstützung der Armen, welche infolge einer Hungersnot im J. 1684 Schreckliches litten. Dieses führte ihm noch weitere Jünger zu, denen er noch 1684 ein schwarzes, einfaches Ordenskleid und die Bezeichnung „Brüder der christlichen Schulen“ gab. Zugleich legte er mit 12 seiner Mitarbeiter die Gelübde des Gehorsams und der Beharrlichkeit ab, zunächst auf 3 Jahre.

Als mehrere Landpfarrer den Heiligen baten, in ihre Dorfschaften je einen Bruder als Lehrer zu senden, gründete de la Salle, der nicht wünschte, daß seine Brüder vereinzelt wirkten, 1684 in Reims zur Heranbildung von weltlichen Landlehrern das erste Schullehrerseminar. Alsbald rief er auch, um für den nötigen Nachwuchs in seiner Genossenschaft zu sorgen, ein „Vornoviziat“ für talentvolle Knaben von 14—16 Jahren ins Leben, welche Neigung für den Ordensstand hatten. Das „Vornoviziat“ bildete eine Art (interner) Präparandenanstalt; das Noviziat sollte geschickte Ordenslehrer für die städtischen Volksschulen, das Schullehrerseminar tüchtige weltliche Lehrer für das Land liefern. Die von den Brüdern bereits geleiteten Schulen dienten als Übungsschulen für die Novizen und die Schulfeminaristen.

Im J. 1688 wurde de la Salle vom Pfarrer von St. Sulpice in Paris eingeladen, eine herabgekommene Freischule zu übernehmen. Er siedelte mit 2 Brüdern nach Paris über, indem er von hier aus sein Werk noch besser fördern zu können hoffte, und teilte die 200 Schüler jener Freischule, welche bisher in einem einzigen Schulsaale und von einem Lehrer unterrichtet wurden, nach Fähigkeiten und Leistungen in drei Abteilungen oder Klassen, von denen jede ihr eigenes Schulzimmer und ihren besonderen Lehrer erhielt. Schon im J. 1690 konnte in der Straße du Bac eine zweite Schule eröffnet werden; andere Brüderschulen in Paris wurden 1698 und 1699 errichtet. Im J. 1691 pachtete de la Salle in dem Dorfe Vaugirard bei Paris ein

einsam gelegenes Haus, in welches er während der Herbstferien all seine Jünger zu geistlicher Sammlung berief, und legte mit 2 besonders eifrigen Brüdern das Gelübde ab, das ganze Leben in der Genossenschaft zu bleiben, selbst wenn sie von allen anderen Brüdern verlassen würden und Betteln gehen müßten. Schon 1692 wurde das Noviziat nach Baugirard, im J. 1699 das Schullehrerseminar von Reims nach Paris verlegt. Alljährlich besuchte de la Salle die Schulen seiner Genossenschaft und ließ alle Brüder einmal im Jahre nach Baugirard kommen, damit sie dort zehntägige Exerzitien machten und vier Wochen hindurch an den Übungen des Noviziats teilnahmen.

Im J. 1698 übergab Jakob II. von England 50 adlige Knaben aus Irland de la Salle zur Erziehung; die guten Erfolge im Pensionat der Irländer bewirkten, daß bald auch andere Pensionare, namentlich ungelehrte und ausgelassene Knaben, dem Heiligen anvertraut wurden, mit denen er durch liebevolle Behandlung und durch die große Macht seines Gebetes und Beispiels gleichfalls die besten Resultate erzielte. In das Jahr 1699 fällt die Gründung einer sonntäglichen Gewerbeschule für Lehrlinge und andere junge Arbeiter zu Paris, welche von 200, nach einigen Jahren von 300 Schülern besucht wurde. Die Lehrlinge wurden von den Brüdern in mehreren Klassen, welche nach ihren Leistungen und nach ihrem Handwert gebildet waren, von 12—3 Uhr teils im Lesen, in der Orthographie und im Rechnen, teils in der Baukonstruktionslehre, in Geometrie und im Zeichnen unterrichtet; den Schluß des Unterrichtes bildete eine religiöse Belehrung. Diese Lehrlingschule war die erste technische Sonntagsschule, die erste aller Gewerbeschulen. Im J. 1700 sandte de la Salle den Fr. Gabriel Drolin mit einem anderen Bruder nach Rom, um eine Schule zu eröffnen und zugleich die päpstliche Bestätigung seines Instituts zu betreiben, welche indes erst 1725 erfolgte (s. u.) Das Noviziat wurde 1705 von Baugirard in das Haus St. Yon bei Rouen verlegt, nach dem die Schulbrüder zuweilen benannt wurden. Dort errichtete de la Salle auch ein Knabenpensionat mit Realschule, später eine Besserungsanstalt für Knaben, welche er in der Folge in eine eigentliche Strafanstalt für jugendliche Verbrecher umwandelte; letztere wurden von den Brüdern in verschiedenen Handwerken unterrichtet, und zwar mit solchem Erfolge, daß die Brüder 1728 mit Hilfe derselben einen großen Neubau mit Kirche aufführen konnten. Zwischenher waren noch an verschiedenen Orten Schulen der Brüder entstanden, die letzte zu Lebzeiten des Stifter's in Les Vans. De la Salle starb am 7. April 1719 in St. Yon; er wurde am 19. Febr. 1888 von Leo XIII. selig-, am 24. Mai 1900 heiliggesprochen. Sein Fest ist am 15. Mai Am 2. Juni 1875 wurde ihm in Rouen ein Denkmal errichtet; auch in der Peterskirche in Rom erhebt sich das Standbild des Heiligen.

2. Die Gründung und Ausbreitung der Brüder der christlichen Schulen vollzog sich nicht ohne Schwierigkeiten. Die guten Resultate ihrer Lehr- und Erziehungsmethode sowie der Andrang zu ihren Anstalten erregten den Neid der sog. Schreiblehrer, welche

sich selbst gewalttätige Angriffe gegen die Schulbrüder erlaubten. Andere Feinde der neuen Genossenschaft waren die offenen und versteckten Anhänger des Jansenismus, und auch die politischen Verhältnisse in Frankreich gefährdeten 1709 ihren Bestand. Doch de la Salle suchte im Gebete Trost und Hilfe, und bei seinem Tode war die Kongregation so gekräftigt, daß sie auch den schwersten Stürmen zu widerstehen vermochte. Sie umfaßte in 27 Häusern 274 Brüder, welche in 122 Klassen 9 885 Schüler unterrichteten; 26 Häuser lagen in Frankreich, 1 in Rom. Nach dem Ableben de la Salles breitete sich die Genossenschaft noch weiter aus, hauptsächlich in Frankreich, aber auch im Auslande. Im J. 1751 gab es bereits 92 Häuser mit 523 Brüdern, welche in 240 Klassen 19 237 Schüler unterrichteten, und als die französische Nationalversammlung am 13. Febr. 1790 das Dekret gegen die Klöster erließ, 121 Niederlassungen mit c. 1000 Brüdern, welche in 550 Klassen an 36 000 Schüler Unterricht erteilten.

Infolge der großen Revolution flüchteten die Schulbrüder nach Italien, wo sie damals 2 Häuser besaßen; doch der Einfall der Franzosen 1798 zerstreute die Brüder aufs neue. Im J. 1808 konnten sich die Brüder in Lyon, von Erzbischof und Kardinal Jos. Fesch begünstigt, wiederum sammeln, so daß Lyon die zweite Wiege der Kongregation wurde. Doch wurde schon unter dem Generalsuperior Fr. Gerbaud (s. u.) der Hauptsitz nach Paris verlegt, wo König Ludwig XVIII. den Schulbrüdern das große Haus im Faubourg St. Martin geschenkt hatte (1819). Bei Gerbauds Erwählung i. J. 1810 zählte das Institut bereits wieder 41, bei seinem Tode 143 Häuser, also 22 mehr als beim Beginn der Revolution. Von da an nahm die Ausbreitung der Genossenschaft stetig zu;¹ sie zählte im Jahre 1874 in 1191 Häusern 10 235 Brüder, welche 388 000 Zöglinge unterrichteten. Später trat zwar durch die Laifizierung der Gemeinde- und Staatsschulen ein Rückgang in der Schülerzahl ein (im J. 1895 betrug diese 324 180), aber die Zahl der Niederlassungen und Brüder war im J. 1895 bereits auf 1442 bzw. 14 141 gestiegen. Im J. 1901 betrug die Zahl der Schulbrüder 15 200, im J. 1904 15 472, welche 2019 Schulen mit 326 579 Schülern versahen. Die meisten Schulen leitete die Kongregation in Frankreich (mit Algerien), nämlich 1334 Elementarschulen, 36 technische und gewerbliche Schulen mit 2625 Schülern (darunter die große Handwerkererschule St. Nicolas in der Rue de Vaugirard in Paris) und 82 Handelsschulen mit 6000 Schülern. Die Zahl der Häuser der Schulbrüder in Frankreich war 1167; hiervon trafen 56 auf Paris, wo das Mutter-

¹ S. die Tabelle bei F. Fesch S. I., Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Wien, 52 f.; über die Ausbreitung und Tätigkeit im Orient: Die kath. Missionen an zahlreichen Stellen; in den Missionsländern überhaupt ebd. XXIX, 139; im ganzen ebd. XXX, 70, 95.

haus in der Rue Oudenot bis vor kurzem an 500 Brüder zählte. Doch schon im J. 1903 begann in Frankreich ein neuer Kampf gegen die Schulbrüder,¹ wodurch zahlreiche Anstalten und Häuser verödeten. Nur 180 Anstalten konnten sich bis heute erhalten. Die Schulbrüder wandten sich nach benachbarten Staaten und den Missionsländern, wo sie 52 neue Niederlassungen gründeten. Der größere Teil blieb in Frankreich zurück, wo die säkularisierten Brüder eine große Anzahl ihrer früheren Schulen fortführen.

Derzeit beträgt die Zahl der Niederlassungen der Schulbrüder 705, von denen 443 in Europa (Frankreich, Belgien, Spanien, Italien, England und Irland, Osterreich-Ungarn), 38 in Asien, 37 in Afrika, 137 in Nordamerika, 49 in Zentral- und Südamerika und 1 in Australien liegen.

Nach Osterreich wurden die Schulbrüder im J. 1857 durch den Minister Grafen Leo Thun zur Leitung des k. k. Waisenhauses für Knaben in Wien IX. berufen. Seitdem wurde ihnen eine Reihe Anstalten und Schulen übertragen, im ganzen 35: außer Volks- und Bürgerschulen 2 Handelsschulen, 2 Realschulen und das durch ein Komitee katholischer Männer Vorarlbergs 1888 zur Heranbildung weltlicher Volksschullehrer gegründete, mit dem staatlichen Öffentlichkeitsrechte versehene Privat-Lehrerseminar in Lissfeldkirch, (Vorarlberg). Das Mutterhaus der österreichischen Ordensprovinz ist in Strebersdorf bei Wien, wo zugleich das Noviziat und das Scholastikat (Lehrerbildungsanstalt), ferner ein Juvenat sich befindet, in welches Jünglinge von 14–16 Jahren aufgenommen werden; ebenso finden im Lehrerfeminar Strebersdorf auch weltliche Zöglinge Aufnahme. Außer weiteren Kommunitäten in Wien XV (gegr. 1869) und Wien IV, III, II und XVIII gehören zur österreichischen Provinz das Knabentwaisenhause Norbertinum in Zullnerbach bei Wien, ein Pensionat (mit Volksschule) in Stetten bei Wien, eine tschechische Volksschule mit Pensionat in Dubenö bei Prag, je eine Volksschule in Lemberg und Goisern; ferner einige Anstalten in Ungarn, eine Missionschule in Bulgarien, 2 Häuser in Rumänien, 2 in Belgien und 2 in Lothringen (s. u.). In Grand-Halleux südöstlich von Süttich besitzen die Schulbrüder ein deutsches Pensionat mit preussischem Lehrplan, der die Ablegung des Einjährig-Freiwilligenexamens erzielt; ebenda befindet sich auch ein deutsches Juvenat, um besonders Knaben aus Westdeutschland den Eintritt in die Kongregation zu erleichtern.

Im Deutschen Reich ward die Genossenschaft im J. 1850 durch den Pfarrer und Dechant von Koblenz, Philipp Krementz (späteren Kardinal-erzbischof von Köln) eingeführt. Die Brüder leiteten 2 Anstalten in Koblenz, das Waisenhause Kemperhof bei Koblenz und eine Anstalt in Burtscheid bei Aachen. Im Kulturkampf wurde ihrem Wirken ein Ziel gesetzt; derzeit sind in Metz und in Siningen im B. Metz kleine Niederlassungen.

3. Der hl. Stifter Johann Baptist de la Salle veranlaßte seine Jünger, noch zu seinen Lebzeiten einen Generalsuperior

¹ Hist.-pol. Blätter CXXXIII, 513 ff.

zu erwählen. Die Wahl fand am 8. Mai 1717 in St. Yon statt, wohin de la Salle die 16 hervorragendsten Brüder zu einem Generalkapitel berufen hatte, und fiel auf den langjährigen Novizenmeister Fr. Barthélemy.¹ Zugleich gab das Generalkapitel dem neuen Obern zur leichteren Verwaltung des Instituts zwei Assistenten durch Wahl an die Seite und befaßte sich ferner mit den Regeln und Statuten der Kongregation. Der Nachfolger des Br. Barthélemy, Fr. Timotheus (1720—51; † 1752), bemühte sich vor allem um die staatliche und kirchliche Anerkennung der Kongregation; erstere erfolgte durch Patent Ludwigs XV. 1725, letztere durch die Approbationsbulle *In Apostolicae dignitatis solio* Benedikts XIII. vom 26. Jan. 1725, wodurch das Institut de la Salles zum Range einer *Congregatio religiosa* erhoben wurde.

Unter Fr. Claudius (1751—67) erhielt die Genossenschaft als Wappen einen silbernen Stern auf azurblauem Grunde mit der Umschrift: *Signum Fidei*. Unter Fr. Florentius (1767—77; † 1800) ward der Hauptsitz nach Paris verlegt und die Genossenschaft nach Amerika (Insel Martinique) ausgedehnet. In Frankreich selbst mußte der Generalsuperior eine größere Zahl von Niederlassungen schließen wegen Mangels an Subsistenzmitteln und Vernachlässigung der Schulgebäude durch die bürgerlichen Behörden (1776 stürzte in Grenoble sogar das Schulgebäude ein, wobei 14 Kinder ums Leben kamen). Unter Fr. Agathon (1777—93; † 1798) wurde die Zahl der Assistenten von 2 auf 4 vermehrt, ferner verschiedene Maßregeln zur Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte getroffen. Beim Herannahen der großen Revolution suchte der Generalsuperior mit Klugheit den Bestand der Kongregation zu sichern; 1789 suspendierte er die Ablegung der Gelübde, 1790 richtete er eine Adresse an die Nationalversammlung. Die Brüder vertweigerten (3 oder 4 von 1000 ausgenommen) standhaft den Eid auf die Zivilkonstitution des Klerus. Am 18. Aug. 1792 ward die Aufhebung der Kongregation verfügt. Fr. Salomon kam 1792 bei den Septembermorden im Karmeliterkloster zu Paris ums Leben; mehrere andere Brüder starben auf dem Schafott. Fr. Agathon selbst schmachtete 18 Monate lang zu Paris im Kerker und erhielt erst durch den Sturz Robespierres die Freiheit. Schreckliches litt auch sein Vorgänger Fr. Florentius, der seit seiner Abdankung (1777) Direktor in Avignon war.²

Fr. Frumentius (1793—1810) wurde von Pius VI. 1793 zum Generalvikar pro tempore ernannt und nach Agathons Tod (1798) allgemein als Generalsuperior anerkannt. Unter ihm erfolgte 1803 die Wiederherstellung der Kongregation zu Lyon (s. o.); Papst Pius VII. benedizierte in eigener Person 1805 die Hauskapelle der Schulbrüder dortselbst, während Napoleon I.

¹ Frère Barthélemy, Par. 1893.

² Aimé Guillon, *Les martyrs de la foi pendant la révolution*, Par. 1820 s., 4 vols.; I. M. de Prat S. I., *Essai historique sur la destruction des ordres religieux*, ib. 1845.

1808 die staatliche Autorisation gewährte. Unter Fr. Gerbaud¹ (1810—22) breitete sich die Kongregation aufs neue aus; der Sitz der Oberleitung ward wieder nach Paris verlegt. Unter Fr. Wilhelm von Jesus (1822—30) verlebte die Genossenschaft bis zur Julirevolution einige Jahre friedlicher Entwicklung. Fr. Analet (1830—38) vermehrte die Zahl der Assistenten auf 6 und traf verschiedene Verbesserungen hinsichtlich der Schuleinrichtung. Fr. Philipp² (1838—74) leitete die Kongregation in schwerer Zeit auf höchst erspriechliche Weise. Unter ihm stieg die Zahl der Niederlassungen von 324 auf 1826, die Zahl der Brüder von 2700 auf 11570. Er breitete die Genossenschaft fast über die ganze zivilisierte Welt aus und war unablässig bemüht, die Brüder in asketischer Beziehung zu fördern und wahrhaft praktische Schulmänner aus ihnen zu gestalten. Das Jahr 1848 schlug der Kongregation manch schwere Wunde. Während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 widmeten sich die Schulbrüder dem Lazarettdienste; allein im Mutterhause zu Paris wurden 1000 Verwundete gepflegt.³ Nach den Schreckenstagen der Kommune arbeitete Fr. Philipp aufs neue an der Befestigung und Hebung der Kongregation, bis er am 7. Jan. 1874 im Alter von 82 Jahren starb. Unter Fr. Jean-Olympe (1874—75) wurden in Rouen die Vorarbeiten zur Errichtung eines Denkmals für den hl. Stifter getroffen. Fr. Irlide⁴ (1875—84) machte sich um die innere Entwicklung der Kongregation durch die Anordnung verdient, daß jeder Schulbruder vor Ablegung der lebenslänglichen Gelübde 30 tägige Exerzitzen machen müsse. Im J. 1878 beteiligte sich die Kongregation an der Pariser Weltausstellung, auf welcher ihr u. a. 5 goldene und 7 silberne Medaillen verliehen wurden. Trotz dieser Auszeichnung wurden die Brüder bald darauf infolge der Saisierung der Schulen in Frankreich allmählich aus den Kommunal Schulen verdrängt; indes entstanden durch die Opferwilligkeit der Katholiken und besonders der Mitglieder des 1875 gegründeten Oeuvre du St. Jean-Baptiste de la Salle zahlreiche Freischulen, welche nunmehr die Schulbrüder übernahmen und in welche fast sämtliche Schüler der Kommunal Schulen übertraten. Im J. 1880 feierte die Kongregation die zweite Zentenarfeier ihrer Grundlegung durch de la Salle;⁵ 1888, unter dem Generalsuperior Fr. Joseph (1884—1897), wurde die Seligsprechung des Stifters an allen Orten, wo Schulbrüder wirkten, feierlich begangen.⁶ Fr. Joseph erwarb sich durch Gründung von Jugendbündnissen (Patronages, sociétés amicales) zur Bewahrung der Früchte einer guten Erziehung hohe Verdienste und wandte gleich seinem Vorgänger

¹ Magazin für Pädagogik 1859, 10. Heft.

² A. S. Graffigny, Le Fr. Philippe, VI^e éd., Par. 1874, u. bes. Pouloulat, La vie du Fr. Philippe, Tours 1880; Der kath. Schulfreund 1897.

³ I. d'Arc, Les Frères des écoles chrétiennes pendant la guerre 1870—1871, Par. 1882.

⁴ Frère Irlide, notice biographique, Versailles 1884; Magazin für Pädagogik 1889.

⁵ Aug. Carion, Deuxième Centenaire de la fondation des Frères des écoles chrétiennes, Par. 1881.

⁶ La béatification du vén. Jean-B. de la Salle, récits et documents, Par. 1891, 7 vols.

den Missionschulen im Orient besondere Sorgfalt zu. Durch das französische Militärgefes und die sogenannte Zuwachssteuer, ferner durch das Vereinsgefes von 1901 wurde die Wirksamkeit der Schulbrüder in Frankreich und seinen Kolonien¹ vielfach erschwert oder gänzlich unmöglich gemacht. Derzeitiger Generalsuperior ist Fr. Gabriel-Marie, welcher nach dem Tode Fr. Josephs (l. I. 1897) am 19. März 1897 gewählt wurde.

4. Als Grundlage der Verfassung² der Kongregation der Schulbrüder sind zu betrachten: die päpstliche Bestätigungsbulle, die Regel, die Beschlüsse der Generalkapitel und die Vorschriften der Generalsuperioren. Die höchste gesetzgeberische Gewalt ruht im Generalkapitel, welches auch den Generalsuperior und dessen Assistenten wählt; Mitglieder desselben sind: der Generalsuperior und seine Assistenten, die etwa vorhandenen Ergeneralsuperioren und Ergassistenten, der Generalprokurator und der Generalsekretär der Kongregation, der Generalprokurator beim hl. Stuhle, die Provinzialvisitatoren, endlich die Deputierten der einzelnen Distrikte, welche nach der Zahl der Schulprofesbrüder jedes Distriktes gewählt werden. Die Assistenten (berzeit 12) bilden mit dem Generalsuperior die Oberleitung (Régime) der Genossenschaft.

Der Generalsuperior kann Provinzialvisitatoren aufstellen; diesen obliegt die Visitation der Noviziate und derjenigen Häuser in ihren Bezirken, deren Direktoren zugleich Visitatoren sind, zc. Die Oberleitung der einzelnen Distrikte besorgen die Visitatoren. Der Obere eines Hauses heißt Direktor; ihm zur Seite steht ein Unterdirektor. Der Bruder Direktor ist zugleich Inspektor der Schule. Der Generalsuperior wird auf Lebenszeit, die Assistenten werden auf 10 Jahre gewählt; die Visitatoren und Direktoren werden vom Generalsuperior in der Regel auf 3 Jahre ernannt. Die Mitglieder der Kongregation zerfallen in lehrende und dienende Brüder (mit ewigen, drei- oder einjährigen Gelübden), angestellte Novizen (welche ihr 2. Probejahr durchmachen) und eigentliche Novizen. Die dienenden Brüder unterrichten nicht, sondern besorgen die häuslichen Arbeiten. Die Schulbrüder dürfen nicht nach der Priestertwürde streben, und solche, welche bereits die höheren Weihen haben, nicht in die Genossenschaft aufgenommen werden. Die Niederlassungen der Schulbrüder unterscheidet man in Häuser, in welchen die Ordenslandibaten herangebildet werden, und in Schulhäuser. Zur Ausbildung der Ordenslandibaten bestehen in jeder Provinz ein Juvenat, ein Noviziat und ein Scholastikat; das Studienprogramm des Scholastikats stimmt mit den in den verschiedenen Ländern aufgestellten Normen für Lehrerbildungsanstalten überein. Die Schulhäuser, die Stätten

¹ Hist.-pol. Blätter CXXXII, 498 ff.

² Regel der Brüder der Christl. Schulen, Strebersdorf 1903; Die Christl. Schulbrüder, 1. Einrichtung der Christl. Schulen, 2. Regeln und Konstitutionen, 2. Aufl., Ab. 1856.

für die eigentliche Tätigkeit der Schulbrüder, teilen sich in Externate, Internate und Halbpensionate. Die Schulbrüder legen die drei gewöhnlichen einfachen Gelübde ab, wozu noch als viertes das der Beharrlichkeit und des unentgeltlichen Unterrichts der Armen kommt. Die Lebensweise ist durch verschiedene Vorschriften genau fixiert, wobei besonders das gemeinschaftliche Leben zur Geltung kommt: alle Übungen sind gemeinschaftlich vorzunehmen; alle Brüder schlafen in demselben Schlaftsaale oder in Zellen, welche an einem Gange oder Vorraume liegen; alle sollen im Refektor speisen; Erholungen und Spaziergang sind ebenfalls gemeinschaftlich. Kein Bruder darf allein eine Schule übernehmen. Die Tracht ist für alle gleich und besteht aus einem einfachen langen Habit und Mantel von schwarzem Tuche und einem Halsstragen, von dem vorne zwei weiße, 11 cm lange und 8 cm breite Leinwandtäfelchen herabhängen.

Dem Zwecke der Kongregation nach innen: „Streben nach Vollkommenheit“ dienen zahlreiche religiöse Übungen, besonders die Betrachtung am Morgen und Abend, die allgemeine und die besondere Gewissenserforschung, ferner die jährlichen Exerzitien in der Dauer von 8 Tagen für alle Mitglieder, von 21 bezw. 30 Tagen für die Aspiranten zu den zeitlichen bezw. ewigen Gelübden. Der Zweck der Kongregation nach außen besteht in der Verbreitung des Reiches Christi auf Erden durch christliche Erziehung der Kinder, wie das 1. Kapitel der Regel besagt: „Deswegen halten die Brüder Schule, damit die Kinder, welche sich vom Morgen bis zum Abend unter Aufsicht der Lehrer befinden, von ihnen eine gute Lebensweise lernen, indem diese sie in den Geheimnissen unserer hl. Religion unterrichten, ihnen christliche Grundsätze einflößen und ihnen so eine passende Erziehung gewähren.“ Ein hoher Wert wird dem Religionsunterricht beigemessen; nach der Approbationsbulle sollen die Schulbrüder täglich eine halbe Stunde lang in der Religion unterrichten. Als Ordensgeist bezeichnet die Regel im 2. Kapitel den Geist des Glaubens, „der alle Brüder antreiben muß, alles nur im Hinblick auf Gott zu tun und alles Gott zuzuschreiben“, und den Geist glühenden Seeleneifers. Als Hauptmittel zur Erreichung des Erziehungsziweckes bezeichnet die Regel Gebet, Unterricht, Wachsamkeit und gutes Beispiel.

5. Die Tätigkeit der Kongregation erstreckt sich auf Unterricht und Erziehung von Knaben und Jünglingen, besonders der Söhne des Bürgerstandes. Neben Elementarschulen leiten die Schulbrüder Bürger Schulen, Gewerbe- und Handwerkschulen, Sonntagschulen, Fortbildungsschulen, Ackerbauschulen, Handels- und Normal-schulen (Lehrerbildungsanstalten), Knaben-Waisenhäuser, Lehrlings-asyle, Studentenkonvikte, Taubstummenschulen, Korrektionshäuser, die verschiedensten katholischen Vereine und Kongregationen, insbesondere Jugendvereinigungen (Oeuvres de la jeunesse). Von der Zeit ihres hl. Stifters an bis in die Mitte des 19. Jahrh. hatten die Brüder auch Anstalten für jugendliche Gefangene. In

all diesen Schulen, Anstalten und Vereinen leisteten die Schulbrüder zu jeder Zeit Hervorragendes.

Wie auf der Pariser Weltausstellung i. J. 1878 (o. S. 305), so erhielten die Schulbrüder auch auf den Weltausstellungen in New Orleans¹ 1884/85, Chicago¹ 1893, Paris 1900 zahlreiche Auszeichnungen; zu Paris 1900 im ganzen 59 (4 erste Preise, 14 goldene, 21 silberne, 14 Bronze-Medaillen und 6 Ehrendiplome) „für ihre Leistungen auf den Gebieten des Erstlingsunterrichts in der Volksschule, des technischen und des landwirtschaftlichen Unterrichts, der Kolonisation und des Unterrichts der Eingeborenen in den Kolonien, der Charitas, der Weinkultur und für die Ausstellung der Lehrer und Schüler von 32 Pensionaten“.

Auch auf literarischem Gebiete erwarben sich die Schulbrüder hohe Verdienste.

Zwar beschäftigt sich die Kongregation mit der Theologie als Wissenschaft nicht; auch ist ihr unter sagt, in der lateinischen und griechischen Sprache Unterricht zu erteilen; aber die Schulbrüder schufen zahlreiche Lehrbücher für Volks- und Mittelschulen, sowie eine Reihe pädagogischer und asketischer Schriften, welche, zunächst zum Gebrauche der Kongregation bestimmt, auch außerhalb dieser Beifall fanden. Vor allem seien genannt die Schulanleitung (*La conduite des écoles*), ferner die schönen Betrachtungen de la Salles, welche, vom Generalsuperior Fr. Irénee neuherausgegeben, deutsch in Ab. 1895 erschienen, sowie desselben kurze Vorträge über Lehrpersonen und Erzieher, mit Anhang: Die 12 Tugenden eines guten Lehrers, von Fr. Agathon, Düsseldorf 1888. Sodann die Betrachtungsbücher des Generalsuperiors Fr. Philipp, welche gleichfalls teilweise ins Deutsche übersetzt wurden; so die Betrachtungen über das Ordensleben (Bl. 1897, 2 Bde), über das Leben, die Tugenden und Vorzüge Mariens (Ab. 1878), Besondere Gewissenserforschung für Ordensleute (Bl. 1897), 72 Erwägungen über das Schulamt nach dem Geiste de la Salles (ebd. 1896), zc. Als Verfasser von Schulbüchern zc. seien angeführt: Bruder Marianus, † 1888, Erfinder eines praktischen Rechenapparats; Lucard, † 1895, der eine Biographie des heil. Johann Baptist de la Salle sowie die Annalen des Instituts herausgab; Alexis, Geograph; der gegenwärtige Generalsuperior Gabriel-Marie, Mathematiker; Achille van Achter,² Reformator des belgischen Schulwesens, zurzeit Lehrer in Carlsbourg, dessen theoretische und praktische Methodik Jos. A. Keller mit einer Einleitung und Erläuterungen herausgab (Jb. 1899, 12. Ab. der „Bibliothek der kath. Pädagogik“); Matthieu; Dr. Patamian; Azarias; Salomo; Rudolf Haßmann, Verfasser einer Allgemeinen Erziehungslehre (5. Aufl., Pab. 1907) und Allgemeinen Unterrichtslehre (3. Aufl., ebd. 1906); Gerhard Rahl, der eine Geschichte der Pädagogik (Straß 1907) verfaßte, ferner Vorträge für „Elternabende“ (Raufbeuren 1907)

¹ Hammerstein, Das kath. Ordenswesen, Jb. 1896, 131 ff.

² Magazin für volkstüml. Apologetik III, 258; Siter. Beilage zur Augsb. Postztg. 1906, 195 ff., 201 ff., 212 ff., 218 f.

herausgibt; Bernardin Dilling er, zc. Fr. Louis de Poissy bot einen durch ein Breve Pius' IX. ausgezeichneten Cours élémentaire de Philosophie chrétienne. Ein anderer Cours de Philosophie par F. I. erschien in Tours 1897. Das dreibändige Werk L'exposition de la doctrine chrétienne (Par. 1893 ss.) bildet eine tüchtige Katechismuserklärung zum Gebrauche der Schulbrüder. Im J. 1901 veröffentlichten die Brüder das gebiegene Werk »Éléments de Pédagogie pratique«, das eingehend die Erziehungs- und Unterrichtslehre sowie die spezielle Methodik der einzelnen Lehrfächer behandelt. Zum Zwecke der pädagogischen, didaktischen und sonstigen fachgemäßen Belehrung und Ausbildung der Schulbrüder erscheinen in Frankreich, Belgien und Amerika auch eigene Zeitschriften innerhalb der Kongregation; in Paris auch eine Monatschrift für die Oeuvres de la jeunesse, in Strebersdorf bei Wien seit 1896 eine für das Volk berechnete Monatschrift für Erziehung: „Der katholische Schulfreund“ mit der Beilage: „Das brave Kind.“ Mehrere Schulbrüder sind Mitarbeiter der Wochenschrift L'Éducation chrétienne, einer eminent praktischen Schulzeitung für Volks- und Realschulwesen, sowie anderer Schulzeitungen und pädagogischer Zeitschriften.

§ 134. Die Passionisten.

1. Die Kongregation der Clerici excalceati ss. Crucis et Passionis Domini nostri I. Chr. (der unbeschuhten Kleriker des heil. Kreuzes und Leidens unsers Herrn Jesu Christi) oder der Passionisten (Passionsbrüder, Leidensbrüder) bezweckt die Ausübung der inneren und äußeren Mission, ferner die besondere Verehrung des Leidens Christi und die Förderung dieser Andacht im Volke. Ihre Stiftung erfolgte i. J. 1725 durch den hl. Paul vom Kreuze, † 1775.

Paul vom Kreuze,¹ eigentlich Franz Danei, war 1694 zu Ovada in Piemont geboren. Er hatte eine fromme Mutter, welche in die Herzen ihrer Kinder guten Samen ausstreute, der nach dem frühen Tode der Eltern zu schöner Blüte und reicher Frucht sich entfaltete. Mit seinem Bruder Johann Baptist und anderen Jugendgespielen betete Franz und predigte vor ihnen nach Kindesart über die Erbarmungen Gottes. Insbesondere ergriff ihn der Gedanke an das Leiden des Herrn. Als Jüngling schloß sich Franz einem in Venedig gegen die Türken gesammelten Kreuzheere an; doch das Kriegshandwerk sagte ihm nicht zu, und in die Heimat zurückgekehrt, lebte er mit einigen Genossen als Einsiedler auf dem Monte Argentaro und beschäftigte sich mit dem Plane, eine religiöse Genossenschaft zur Verbreitung des Evangeliums, zur Predigt der Buße durch Wort und Beispiel und zur besonderen

¹ Biographien: V. M. Strambi C. P., Rom. 1786; Leben des . . . P. Paul vom Kreuze, aus dem Ital. (von Dischingen), Ab. 1846; J. Chr. Mitterruggner, Der hl. Paul vom K., aus dem Ital., Innsbr. 1860; Pius a Spiritu Sancto C. P., The Life of St. Paul of the Cross, Dublin 1868. Vgl. auch den Artikel „Paulus vom Kreuz“ von Helming O. S. B. im Rk. IX, 1719 f.

Verehrung des Leidens Christi zu gründen. Er entwarf Statuten und fand die Zustimmung des Bischofs von Alexandria, Franz Gattinara O. Barn., der ihn am 22. Nov. 1720 mit einer schwarzen Tunika bekleidete, worauf sich Franz in eine bei der Kirche San Carlo di Castellazo befindliche Klausur zurückzog. Nach einiger Zeit trat er als Fußprediger auf; Wunder begleiteten seine Predigt. Als bald gesellte sich ihm sein Bruder Johann Baptist bei, andere Jünger folgten, und Benedikt XIII. gestattete (1725), daß er Novizen annehme. Im J. 1727 ward Franz nebst seinem Bruder vom Bischof Amilian Cavalieri von Troja im Neapolitanischen zum Priester geweiht. Als solcher setzte er seine Wanderpredigten fort und erzielte zahlreiche Bekehrungen. Im J. 1737 erfolgte die Errichtung des ersten festen Klosters auf dem Monte Argentaro; seitdem nannte sich Franz „Paul vom Kreuze“. Gleich dem Heiligen widmeten sich auch seine Jünger der Abhaltung von Volksmissionen, und zwar ebenfalls mit bestem Erfolge. Insbesondere aber machte Paul vom Kreuze durch die Kraft seines Wortes und die Strenge seiner Lebensweise Eindruck. Er starb nach 40jähriger angestrengter Tätigkeit am 18. Okt. 1775, während ihm die Leidensgeschichte des Herrn aus dem Evangelium nach Johannes vorgelesen wurde, in Rom. Pius IX. versetzte ihn am 29. Juni 1867 in den Kanon der Heiligen. Sein Fest ist am 28. April.

2. Die Genossenschaft des hl. Paul vom Kreuze ward von Benedikt XIV. 1741 und abermals von Clemens XIV. 1769 und von Pius VI. 1785 bestätigt. Clemens XIV. übergab dem Stifter 1773 Kirche und Kloster der hl. Johannes und Paulus am Monte Celio in Rom. Schon 1758 hatten die Passionisten ein Hospiz auf dem Monte Cavo erhalten; später ward ihnen die Aufsicht über die heilige Stiege in der Kapelle des allerheiligsten Erlösers neben dem Lateran übergeben. Als bald verbreiteten sie sich auch über Italien hinaus. Schon seit 1781 sind sie in Bulgarien und in der Walachei tätig;¹ 1843 gingen sie nach Brasilien; um dieselbe Zeit kamen sie mit dem Erzbischof Polding nach Australien, wo sie unter den Negritos der Kolonie Queensland eine Mission eröffneten.

Derzeit zählt die Kongregation 11 Provinzen: 5 in Italien, Johann Vereinigte Staaten von Nordamerika, Argentinien, Mexiko, England (mit Irland), Belgien (mit Frankreich) und Spanien, wozu noch Missionen in Bulgarien, der Walachei, in Australien und auf den Antillen kommen. Die Gesamtzahl der Klöster beträgt nahezu 100, jene der Mitglieder gegen 2000.

Das Haupthaus ist Ss. Giovanni e Paolo in Rom; andere bedeuten-

¹ Die kath. Missionen 1885, 10 ff.; XXX, 180 ff.

dere Klöster sind in Aquila, Isola di Penne, S. Archangelo bei Sutri; Vondon, Broodway, Sutton, St. Wilfrid, Harolds Croß; Pittsburg; Bethlehem; Zournai, Hertzen, zc. In Frankreich bestanden Niederlassungen in Bordeaux, Gardenghin im B. Arras, ferner in Paris, wo englische Väter die Seelsorge der Engländer an der St. Josephskirche versahen; doch wurde ihr Haus nach erfolglosen diplomatischen Verhandlungen der englischen Regierung mit der französischen 1903 geschlossen. Die Missionen in Bulgarien und der Walachei wurden 1894 definitiv den Passionisten übertragen; in Bulgarien gründete 1901 der deutsche Passionist P. Franz Krings im Dorfe Endje bei Schumla eine deutsche Kolonie, welche derzeit über 40 Familien umfaßt und ein Gebetshaus und eine Schule mit 50 Kindern besitzt.

Die Kongregation der Passionisten ragte stets durch „Inbrunst des Andachtslebens und Missionsseifer“ hervor. Sie zählt eine Reihe bedeutender Mitglieder, wie: den ehrw. Vincenz Maria Strambi,¹ † 1824, Bischof von Macerata und Tolentino; Anton Jos. Pluhm, † 1874, Erzbischof von Lyana i. p. i., Patriarchalvikar von Konstantinopel; Ignaz Paoli, † 1885, ersten Erzbischof von Bukarest und Erbauer der St. Josephskathedrale daselbst; dessen Nachfolger Paul Jos. Palma, † 1892; Hippolyt Agostis, Bischof von Nikopoli in Bulgarien, der am 7. Dez. 1893 als Opfer seiner Pflichttreue starb. Ferner seien genannt die Konvertiten: P. Snell, † 1861 in Melbourne; James (Fibelis) Kent; Georg Spencer,² † 1864, Sohn des ersten Vorbs der Admiralität, Carl George S., der als „P. Ignatius vom hl. Paul“ durch seine Missionspredigten in England und Irland Aufsehen erregte, für die Wiedervereinigung der anglikanischen Kirche mit der katholischen eifrig tätig war und den „Gebetsverein für die Bekehrung Englands“ gründete. Ferner Domenico Barberi,³ Bischof Jos. Maria Molajani; Ignatius von der Seitentwunde Christi, der unter dem Titel „Die Schule Jesu des Gekreuzigten“ (2. Aufl., Ab. 1904) schöne Betrachtungen über das Leiden des Herrn bot; Germanus a S. Stanislaw, der neuestens Praellectiones philosophiae scholasticae in 3 Bänden herausgab, zc. Der Seligsprechungsprozess ist zurzeit für 5 Passionisten eingeleitet, darunter für Bischof Strambi (s. o.) und den Laienbruder Gabriel (Poffenti) von der schmerzhaften Mutter Gottes.⁴

3. Die Regel der Passionisten wurde am 18. April 1746 von Benedikt XIV., später, nachdem verschiedene Änderungen und Verbesserungen vorgenommen worden, am 15. Nov. 1769 von Clemens XIV. und am 17. Okt. 1785 von Pius VI. approbiert.

Sie besagt u. a.: „Die Kongregation bestrebt sich, die Vorschriften des göttlichen Gesetzes und die evangelischen Räte genau zu erfüllen, insbesondere

¹ Biographien von P. Ignatius, Roma; Mititerruher, Schaffh. 1854.

² Vgl. über ihn: Wilfr. Ward, The Life and Times of Card. Wiseman, Lond. 1897, 2 vols.; Wellesheim in Katholik 1898, I, 97 ff.

³ Pius Devine C. P., The Life of F. Dominic of the Mother of God, Lond. 1898.

⁴ N. Ward, The Life of Ven. Gabriel of Our Lady of Sorrows etc. Dublin 1904.

aber, durch einbringliche Predigten das Volk zum Nachdenken über die Geheimnisse des Kreuzes und den Tod des Herrn, von dem wie aus einer Quelle alles Heil entspringt, zu belehren und anzufeuern.“ Das Noviziat dauert 1 Jahr. Wer das 25. Lebensjahr bereits überschritten oder schon das Kleid eines anderen Ordens getragen hat, darf, wofern nicht seine Tugenden eine Ausnahme rechtfertigen, nicht aufgenommen werden. Der Aspirant macht zunächst 10 tägige Exerzitien, worauf die Einkleidung in der Weise erfolgt, daß der Vorsteher des Noviziatshauses ihn mit dem Talar bekleidet, ein Kreuz auf seine Schultern und eine Dornenkrone auf sein Haupt legt und dabei spricht: „Lieber Bruder, empfang das Kreuz unsers Herrn Jesu Christi, verleugne dich selbst, damit du mit ihm deinen Teil am ewigen Leben gewinnst. Amen.“ „Lieber Bruder, empfang die Dornenkrone unsers Herrn Jesu Christi, demütige dich selbst und beuge dich unter die allmächtige Hand Gottes und unterwirf dich jedem Geschöpfe um Gottes willen.“ Nach Beendigung des Jahres legt der Novize die (einfachen) Gelübde ab, denen er noch als viertes beifügt: „eifrigste Förderung des treuesten Andenkens an Christi Leben und heilbringendes Leiden und an seinen Tod in den Herzen der Gläubigen.“ Auch dem angehenden Professen wird ein Kreuz und eine Dornenkrone aufgelegt, ferner das Namenszeichen Jesu Christi auf die Brust geheftet. Diese Zeremonie währt so lange, bis die Leidensgeschichte des Herrn nach dem Evangelisten Johannes bedächtig gelesen ist; nach den Worten: »Emisit spiritum« folgt die Gelübde-Ablegung, worauf mit einer Prozession durch die Kirche die Feierlichkeit beschlossen wird. Außer den gewöhnlichen Fasten ist für jeden Mittwoch, Donnerstag und Samstag das Jejunium vorgeschrieben, jedoch unter keiner schweren Sünde. Die Zeit des täglichen Schlafes beträgt 8 Stunden. Das nächtliche Chorgebet nimmt im Winter 3, im Sommer 2 Stunden in Anspruch. Die Beschäftigung besteht in Gebet, Betrachtung, geistlichen Funktionen und Studium; um sich den Missionen widmen zu dürfen, wird eine besondere Vorbereitung und die von den Obern abgegebene Erklärung der Tauglichkeit gefordert. Außer den gewöhnlichen Klöstern gibt es eigene Häuser für ein beschauliches Leben. An der Spitze der Kongregation steht der Praepositus generalis (seit 1905 Bernardo Maria di Gesù Silvestrello) mit zwei Generalräten, deren Zustimmung der erstere in allen nur halbwegs wichtigen Dingen einholen muß, und einem Generalprokurator, welche sämtlich auf dem (alle 6 Jahre stattfindenden) Generalkapitel auf 6 Jahre gewählt werden. Die übrigen Vorsteher, wie die Provinziale, Rektoren (Vorsteher der einzelnen Häuser) und Novizenmeister, werden auf den Provinzialkapiteln auf 3 Jahre gewählt. Die Tracht besteht aus einem schwarzen Talar von grobem Tuch, einem schwarzen Pallium, das bis auf die Knie herabreicht, und einem lebernen Gürtel. An der linken Seite des Talars und des Palliums befindet sich in weißer Schrift der Name Jesus, darüber ein kleines Herz (Herz Jesu) mit den Leidenswerkzeugen und einem weißen Kreuzchen. Die Laienbrüder tragen diese Abzeichnung nur auf dem Talar. Die Passionisten sind unbeschuht, sofern sie sich bloß der Sandalen als Fußbekleidung bedienen.

4. Ein weiblicher Zweig, die Passionistinnen, noch vom hl. Paul vom Kreuze zu Corneto begründet und 1819 von der Gräfin Magdalena Caponi erneuert, zählte bis vor kurzem nur ein Kloster in Florenz; gegenwärtig 70 Mitglieder in 3 Klöstern (2 in Italien und 1 in Belgien). — In Italien bestehen auch Tertiarierrinnen, genannt „Schwestern vom hl. Paul vom Kreuze“, welche in 3 Häusern etwa 100 Mitglieder zählen und Mädchen-schulen leiten.

Im J. 1850 gründete der Passionist Gaudentius in Manchester die Schwestern vom hl. Kreuze und der Passion, welche gleichfalls die Statuten der Passionisten befolgen und ihrer Leitung unterstehen. Das Mutterhaus ist in Bolton, eine Reihe von Niederlassungen (Schulen, Arbeiterinnenasyle zc.) über Großbritannien zerstreut.

§ 135. Die Redemptoristen.¹

1. Stifter der Kongregation des allerheiligsten Erlösers (Congregatio Sanctissimi Redemptoris = C. Ss. R.) oder der Redemptoristen (Siguorianer, Siguoristen), der bedeutendsten und verdientesten aller Kongregationen, ist der hl. Kirchenlehrer Alphons Maria von Liguori († 1787), eine der herrlichsten Zierden der Kirche und einer ihrer ersten Theologen, genannt Doctor zelantissimus.

Der hl. Alphons² wurde am 27. Sept. 1696 zu Marianella bei Neapel als Sohn adliger Eltern geboren. Er hatte viele Talente und erhielt, noch nicht

¹ Vgl. außer den (Num. 2 gen.) Biographien des hl. Alphons von Liguori, bes. jenen von Tannoja und Dilgästron: Cl. Card. Villicourt, Vie et l'institut de St. Alphonse Marie de Lig., Tournai 1864, 4 vols.; Catalogus C. Ss. R. seu recensio membrorum qui a propagatione Congregationis trans Alpes Familiam Collegiorum constituerunt, Ruremundae 1881; Karl Mader C. Ss. R., Die Kongr. des hl. Erlösers in Oesterreich, Wien 1887; Kurze Lebensbilder der verstorbenen Redemptoristen der Ordensprovinz von Niederdeutschland nebst einem kurzen Berichte über die Entstehung und Entwicklung der einzelnen Häuser, Dülmen 1896, als Mskr. gedruckt; Wuest, Annales Congregationis Ss. R. Provinciae Americanae, Ilchestriae 1888; F. Matte C. Ss. R., Der hl. Alphonsus u. der Red.-Orden, Zug. 1887; A. Zapf, Die Red., Erlanger jurist. Diss., Erl. 1894; Artikel „Siguori“ von Hellbach C. Ss. R. im *RR.* VII, 2023 ff.

² Biographien verfaßten: A. Tannoja (ein Schüler des Heiligen), Napoli 1798 ss., 8 vol.; Torino 1857; franz. Par. 1842; Giardini, Rom. 1815; Monza 1819; deutsch Wien 1835; Rispoli C. Ss. R., Nap. 1834; Lebensbeschreibung des hl. Alphons L., Franz Girolamo vom Kreuze, Pac. Sanseverino u. Veronisa Giuliani, München 1839; M. Jeancard, Louv. 1829; deutsch bearb. (von Mich. Haringer C. Ss. R.), 2. Aufl. Ab. 1857; Roth, Aachen 1858; J. G. Schick (zugleich mit dem Leben P. Speß), 2. Aufl., Ab. 1877 (7. Bänden der Sammlung „Leben ausgezeichneter Katholiken“, hrsggeg. von

17 Jahre alt, den Doktorhut. Uble Erfahrungen in der Advokatur, welcher er sich zunächst widmete, veranlaßten ihn, diesem Berufe zu entsagen; er begann mit 27 Jahren das Studium der Theologie und wurde nach 3 Jahren, am 21. Dez. 1726, zum Priester geweiht. Als junger Geistlicher widmete er sich mit Vorliebe der Seelsorge der niedersten Volksklassen. Er wurde mit einem heiligmäßigen Priester, P. Thomas Falcoja aus der Kongregation der Pii operarii, seit 1730 Bischof von Castellamare, bekannt, und dieser glaubte in Alphons ein geeignetes Werkzeug für die Gründung einer Genossenschaft gefunden zu haben, welche die Nachahmung des Erlösers in seinem verborgenen und apostolischen Leben zum Ziele haben und der so notwendigen Missionstätigkeit zumal unter der verlassenen Landbevölkerung sich widmen sollte. Von seinem Beichtvater P. Pagano aus dem Oratorium des hl. Philippus Neri, dem Lazaristen Cutica, dem Jesuiten Manulio und einer frommen Nonne, Maria Coelestis Costarosa, ermuntert, ging Alphons unverzüglich an die Ausführung des Planes. Nach Überwindung mancher Schwierigkeiten eröffnete er am 9. Nov. 1732 in dem Bergstädtchen Scala bei Amalfi im Bezirke von Benevent mit 10 Priestern und 3 Laienbrüdern das erste Haus der Genossenschaft. Alphons stellte seine Gesellschaft unter den Schutz des allerheiligsten Erlösers (Congregatio sanctissimi Salvatoris) und arbeitete für sie nach den Weisungen Falcojas, der bis zu seinem Tode (1743) eine Art Oberleitung über die Gesellschaft besaß, mit großer Sorgfalt ein Statut aus. Die Mitglieder sollten die drei einfachen Gelübde ablegen und sich noch überdies verpflichten, keine Würde und kein Amt außerhalb der Genossenschaft anzunehmen außer auf ausdrücklichen Befehl des Generalsuperiors und des Papstes, ferner bis zu ihrem Tode, wenn nicht der Generalsuperior oder der Papst eine Dispense eintreten lasse, in der Genossenschaft

A. Werfer); M. A. Hugues, Mstr. 1857; B. Saintrain C. Ss. R., Tournai 1879, deutsch bearb. von Gerhard Schepers C. Ss. R., Kb. 1883, 2. Aufl. hrsggeg. von Krebs C. Ss. R., ebd. 1898; Cl. Villecourt, v. Ann. 1; Schepers, Alphons M. von S. in fr. Mission als Heiliger, Ordensstifter u. Kirchenlehrer, Mainz 1887; Leben des hl. Alphons M. v. S., aus dem Holländ., Pab. 1886; Karl Dilgäron C. Ss. R., Kb. 1887, 2 Bde, die beste deutsche quellenmäßige Biographie; Barberis, L'Apostolato del secolo XVIII etc., S. Benigno Canavese 1887; Otto Giesler, Einsf. 1887; Alf. Capeceaturo, Roma-Tournai 1893, 2 vol.; franz. von Le Monnier, Tournai 1896; Aug. Berthe C. Ss. R., II^e éd., Par. 1900, 2 vols.; J. Angot des Rotours, Par. 1903 (in der Sammlung »Les Saints«). Vgl. ferner: Lettere di s. Alfonso Maria de' Liguori, Roma 1887 sg., deutsch Kb. 1893 f. (Eist.-pol. Blätter CXVI, 313 ff., 404 ff.); Ristretto della vita e gesti di S. Alfonso, Roma 1839; Sion 1839, Nr. 86 ff.; Stimmen aus Maria-Saach XXXIII, 109 ff., 350 ff.; F. Ter Haar C. Ss. R. in Katholik 1896, II, 289 ff.; Candido M. Romano, Delle opere di S. Alfonso de' L. saggio storico, Roma 1896; Nel secondo Centenario della nascita di S. Alfonso de' L. per cura del Circolo Romano di Studio »San Sebastiano«, ib. 1896, mit 35 kurzen Abhandlungen über den Heiligen und 52 Ill. von Szenen aus dem Leben des Stifters u. a. hervorragender Kongregationsmitglieder; Berruti C. Ss. R., Lo spirito di S. Alfonso, III. ed., Roma 1896. Jos. Al. Krebs C. Ss. R., Geist des hl. Alphonsus, nach dem Franz. des Kardinals Villecourt, 2. Aufl., Dülmen 1901, ist eine populäre Biographie des Heiligen.

zu verbleiben. Die ersten Gefährten des Heiligen zogen sich indes fast alle schon im Frühjahr 1733 von ihm zurück; ebensowenig hatte eine zweite Gründung Bestand, welche Alphons 1734 in der Villa bei Schiavi errichtete. Erst 1735 gelang es, eine bleibende Niederlassung zu Civrani zu begründen, wozu im Laufe eines Jahrzehnts 3 weitere Stiftungen zu Nocera-Pagani, Miletto und Caposele kamen. Benedikt XIV. bestätigte durch Breve vom 25. Febr. 1749 die neue Kongregation nebst deren Statut, verlieh ihr mehrere Privilegien und ernannte den hl. Alphons auf Lebenszeit zum Generalobern.

Allmählich verbreitete sich die Kongregation im Königreiche Neapel, auf Sizilien und in den päpstlichen Staaten, wo die Redemptoristen überall, durch das Beispiel ihres Gründers angefeuert, höchst erspriesslich wirkten. Insbesondere war dies in den Landgemeinden des Königreichs Neapel der Fall, welche in religiöser Beziehung heruntergekommen waren. Alphons schickte, soweit als möglich, in alle Gemeinden 3—4 seiner Jünger, in größere auch mehr. Die Missionare sollten 10—12 Tage sich in den Dörfern aufhalten, alle Ortsangehörigen ohne Ausnahme bei den Missionaren beichten. Um einen nachhaltigen Erfolg zu erzielen, wurde die Missionserneuerung durch das Statut ausdrücklich vorgeschrieben, und gerade der gute Erfolg dieser Renovationen trug dazu bei, daß die neue Genossenschaft verhältnismäßig bald die päpstliche Bestätigung erhielt. Aber auch den Städten wandte der Heilige seine Sorgfalt zu; er hielt Exerzitien für alle Stände, die Adligen, Studenten, Soldaten und Gefangenen nicht ausgenommen. Niemand entging seiner Fürsorge. So wurde Alphons der „wahre, heilige Freund des Volkes“, der die Schäden seiner Zeit kannte und die rechten Heilmittel fand: Gebet, Entfagung, Opferwilligkeit und die Förderung des oftmaligen und würdigen Empfanges der hl. Sakramente, der Andacht zum Allerheiligsten und der Marienverehrung.¹ Niemand unterließ es der Heilige, dazu aufs eindringlichste zu ermuntern. „Die Predigt über die Herrlichkeiten Mariens durfte nie fehlen; er hatte die Erfahrung gemacht, daß sie nie ohne bedeutende und entscheidende Wirkung bleibe. Wenn er von der Mutter Gottes predigte, war er aber auch ganz Feuer, Überzeugung und Jubel, so daß die Zuhörer von ähnlichen Gefühlen ergriffen werden mußten. Um die Andacht zur seligsten Jungfrau zu verbreiten, benützte er jede Gelegenheit“ (Dilgstron I, 358).

Im J. 1762 ward dem eifrigen Generalobern das Bistum St. Agata de' Goti im Königreich Neapel übertragen. Clemens XIII. gebot ihm die Übernahme, genehmigte jedoch zugleich, daß Alphons die Oberleitung seiner Genossenschaft beibehalte, worauf dieser für die Verwaltung der Geschäfte der Kongregation einen Generalvikar bestellte. Mit wahrhaft apostolischem Eifer oblag Bischof Alphons seinem Amte. Als er wegen zunehmenden Alters und körperlichen Leidens um Enthebung vom bischöflichen Amte bat, da er den Berufsarbeiten nicht mehr nach Gebühr obliegen könne, erklärte Clemens XIII., „sein Name und sein Ruf genügen, um seine Kirche zu

¹ Vgl. hier auch Gulielm. M. van Rossum C. Ss. R., S. Alphonsus M. de L. et Immaculata conceptio B. M. V., Romae 1904.

regieren“, und Clemens XIV.: „ein einziges Gebet auf seinem Krankenlager werde seinen Gläubigen nützlicher sein als 10 Rundreisen durch die Dürze“. Erst Pius VI. gewährte 1775 dem fast Achtzigjährigen die Erfüllung seiner abermals erneuerten Bitte. Nach Resignation seines Bistums begab sich Alphons in das Kloster San Michele bei Pagani in Nocera, wo er sich aufs eifrigste frommen Übungen und den Angelegenheiten seiner Stiftung widmete.

Bald sollte er auch Gelegenheit haben, durch seinen Verdienste zu erwerben. Der Heilige wünschte, daß seine Genossenschaft die staatliche Zulassung im Königreich Neapel erhalte; doch Minister Marchese Tanucci, ein erklärter Feind aller Orden, der bereits gegen die Jesuiten mit Gewalt vorgegangen war, erklärte die Redemptoristen für „verkappte Jesuiten“. Alphons erbrachte den Beweis, daß er, noch bevor der Sturm gegen die Gesellschaft Jesu losbrach, seine Genossenschaft als eine vollständig neue und selbständige gegründet habe. Auf Tanucci folgte 1776 Marquis Sambuca, ein Freund der Kongregation, der diese 1779 in ihrem bisherigen Zustande bestätigte. Als verschiedene Mitglieder auch eine staatliche Genehmigung der Statuten anstrebten, verlangte der Minister eine wesentliche Änderung derselben, und die Deputierten willigten, ohne hierzu bevollmächtigt zu sein, in das von der Regierung vorgelegte Regolamento ein. Die Folge war, daß eine Spaltung innerhalb der Kongregation entstand, indem die einen dieses Regolamento, allerdings mit Vorbehalt, annahmen, während es die anderen für unannehmbar erklärten. Die Wiedervereinigung der Getrennten erlebte der Heilige nicht mehr. Seit Jahren gelähmt und des Augenlichtes und Gehörs fast gänzlich beraubt, starb er, 91 Jahre alt, am 1. August 1787, als eben die Mittagsglocke geläutet wurde. Sobald die Kunde von seinem Tode sich verbreitete, drängte sich eine unzählige Menschenmenge zu seinem Leichname, Wunder geschahen, und schon 1788 begann die bischöfliche Untersuchung hierüber. Die Seligsprechung erfolgte bereits am 6. Sept. 1816; die Heiligsprechung am 26. Mai 1830. Sein Fest wird am 2. August begangen. Am 23. März 1871 erkannte Pius IX. dem hl. Alphons die Ehre eines Kirchenlehrers zu. Vier Jahre nach Alphons' Tod kam auch die Wiedervereinigung der Redemptoristen zustande; nachdem König Karl III. von Neapel unterm 29. Okt. 1790 genehmigt hatte, daß die ursprüngliche, von Benedikt XIV. bestätigte Regel befolgt werde, gab Pius VI. unterm 5. August 1791 die Erlaubnis zur Wiedervereinigung.

Nicht nur durch musterhaftes Leben und Wirken, sondern auch durch schriftstellerische Arbeiten¹ erwarb sich der hl. Alphons unsterblichen

¹ *RD.* VII, 2038 ff.; Literatur über die schriftstellerische Tätigkeit des Heiligen ebd. 2051 f.; dazu F. Meffert, *Der hl. Alphons von L., der Kirchenlehrer und Apologet des 18. Jahrh.*, Mainz 1901 (3. Heft des II. Bdes der „Forschungen zur Lit. u. Dogmengesch.“), eine zum Teile nicht einwandfreie krit. Würdigung der literar. Tätigkeit des hl. Alphons. Vgl. auch F. Bäuerle, *Der hl. Alphonsus M. von L. als Lehrer der kath. Kirche in seinen Werken*, Ab. 1871; R. Krause C. Ss. R., *Der hl. Alphons von L. und die Naturwissenschaft, in Natur u. Offenbarung* 1904, 588 ff. (auch *Akad. Bonifatius-Correspondenz Nr. 42 f.*).

Ruhm. Er verfaßte im Anschluß an Bufenbaums Kompendium der Moraltheologie eine große Theologia moralis (Neapoli 1748 u. ö.; neue kritische Ausgabe von Leonardus Gaudé C. Ss. R., Romae 1905 ss.), welche alsbald, besonders wegen der weisen Maßhaltung, die den hl. Alphons die rechte Mitte zwischen zu großer Strenge und Milde finden ließ, aber auch wegen ihrer wissenschaftlichen Tiefe hohes Ansehen erlangte. Nicht minder ausgezeichnet sind des hl. Alphons Anweisung für die Seelsorge (Homo apostolicus), für den Beichtstuhl (Praxis Confessarii) und für die Katechese (Institutio catechetica) und verschiedene andere, auch dogmatische,¹ polemische und ästhetische Schriften, welsch letztere — wir erinnern an die schönen „Besuchungen des allerheiligsten Sacramentes und der seligsten Jungfrau“, an „Die Herrlichkeiten Mariens“ zc. — den Namen ihres Verfassers auch in weiten Volkstreifen berühmt machten. Ebenso tat sich der Heilige als Dichter² und Komponist³ hervor.

2. Beim Tode des hl. Alphons zählte die Kongregation der Redemptoristen 11 Niederlassungen mit nicht ganz 200 Mitgliedern. Eine innerhalb der Genossenschaft entstandene Spaltung (s. o.) wurde 1791 wieder behoben; aber wird die junge Kongregation auch die schweren Stürme überdauern, welche seit Beginn der französischen Revolution über die Kirche hereinbrachten? Noch zu Lebzeiten des hl. Alphons suchte ein Mann um Aufnahme in die Genossenschaft nach, der sie über die Alpen verpflanzen und im Verein mit P. Passerat weiter ausbreiten sollte: der sel. Clemens Maria Hofbauer⁴ († 1820), der erste deutsche Redemptorist, genannt der „Apostel Wiens“.

¹ S. Alphonsi M. de Liguorio opera dogmatica ex Italico sermone in Latinum transtulit . . . notisque auxit Al. Walter C. Ss. R., Romae 1903, 2 voll., mit der zuerst von W. M. van Rossum C. Ss. R. herausgegebenen Dissertatio de praedestinatione D. N. Iesu Christi, Romae 1896. — Die Predigten des hl. Alphons mit einer Analyse, einem Kommentar und einem Exkurs über die Methode seiner Predigt bot Basile Braeckman C. Ss. R., St. Alphonse de L., Sermons etc., Brux. 1901, 2 vols.

² F. X. Reuß C. Ss. R., (45) Carmina sacra s. Alphonsi M. de Liguorio variis adhibitis metris latine reddita, II. ed., Romae 1897; Al. Pichler C. Ss. R., Gottesmutter, dem hl. Alphonsus nachgedichtet, 4. Aufl., Mstr. 1906, einen Teil der Gedichte des Heiligen in freier Nachdichtung enthaltend.

³ I. Bogaerts C. Ss. R., S. Alphonse de Liguori musicien et la réforme du chant sacré, Par. 1899; Stimmen aus Maria-Saach XLIX, 441 f. (über ein vom Heiligen 1760 komponiertes, im Brit. Museum entdecktes Recitativo e Duetto tra l'Anima e Gesù-Cristo, veröffentlicht von P. Joseph Heidenreich). Eine andere Komposition des hl. Alphons erschien bei Hofbauer in Wien I, Rärtnersstraße.

⁴ Biographien verfaßten Dr. F. Böhl C. Ss. R., Ab. 1844; Seb. Brunner, Wien 1858; Haringer C. Ss. R., 2. Aufl., Ab. 1880; Gustav Müller, Wien 1877; Schepers C. Ss. R., Salzbg. 1887; Roneberg O. S. B., Gmf. 1888; Matthäus Bauchinger, 4. Aufl. Wien 1902; Gg. Freund C. Ss. R., 3. Aufl., Wien 1905; Krebs C. Ss. R., Dülmen 1890, zc. Bgl. auch Singer

Hofbauer war am 26. Dez. 1751 zu Laßwitz bei Znaim in Mähren als Sohn einfacher slowakischer Bauersleute (Dvořak) geboren. Er erlernte in Znaim das Bäckerhandwerk und kam als Bäcker in das Prämonstratenserkloster Bruck, wo er lateinisch zu lernen anfang. Im J. 1776 verließ er das Kloster, um als Einsiedler eine Klausel bei Mühlenfrauen zu beziehen, welche er jedoch 1778 infolge der Säkularisation wieder verlassen mußte. Er arbeitete nun wieder als Bäcker in Wien und machte von hier aus eine Wallfahrt nach Rom, wo er mit seinem Begleiter, dem Bäckergehilfen Peter Kunzmann, vom Bischof von Livoli (dem späteren Papste Pius VII.) die Erlaubnis erhielt, eine Eremitenklause bei Livoli zu beziehen. Nach einem halben Jahre kehrte jedoch Hofbauer nach Wien zurück, um sich hier dem Studium zu widmen. Ein armer Student Johann Thaddäus Hübl aus Böhmen schloß sich ihm an, und mit diesem ging Hofbauer nach beendigem Studium der Humaniora und der Philosophie abermals zu Fuß nach Rom, um dort Theologie zu studieren. Dem Rufe einer Frühglocke folgend, traten beide eines Tages in die Kirche San Giuliano, in der eben die Redemptoristen das Chorgebet verrichteten. „Wie von einer unsichtbaren Gewalt getrieben“, baten sie um Aufnahme. Diese erfolgte im Herbst 1784, und zwar ward Hofbauer am 24. Okt. eingekleidet. Als der hl. Alphons davon Kenntnis erhielt, soll er große Freude empfunden und geäußert haben, durch die Tätigkeit dieser Männer werde Gott in ihrem Vaterlande sehr verherrlicht werden. Am 29. März 1785 ward Hofbauer zum Priester geweiht, nachdem er am 19. März die Gelübde abgelegt hatte. Noch in demselben Jahre kehrte er nebst seinem Freunde nach Wien zurück, in der Absicht, dort ein Redemptoristenkloster zu gründen. Als sich ihnen jedoch Schwierigkeiten in den Weg stellten, wanderten sie mit Kunzmann, der sich ihnen als Laienbruder zugesellt hatte, nach Warschau, wo ihnen die Kirche des hl. Benno überlassen wurde, nach der man sie auch „Bennoniten“ nannte. In wenigen Jahren zählte die Kongregation in einem Hospiz und mehreren Missionsstationen 32 Mitglieder, welche sehr erprießlich wirkten. Der Zubrang des Volkes zu den Redemptoristen in Warschau war so groß, daß sie oft täglich 4 Predigten, 2 polnische und 2 deutsche, halten mußten. Viele Bekehrungen wurden erzielt. Nachdem Hofbauer 1793 vom Generalobern zum Generalvikar der Kongregation diesseits der Alpen bestellt worden war, unternahm er, um die Kongregation weiter auszubringen, zu verschiedenen Malen weite Reisen nach Oesterreich und der Schweiz und zwar meistens zu Fuß. Anfangs 1803 bezogen die Redemptoristen ihre erste Niederlassung auf deutschem Boden, das Kloster auf dem Berge Labor zu Jestetten bei Schaffhausen, als dessen Obern Hofbauer einen erprobten heiligmäßigen Schüler, den P. Passerat, bestellte. Andere Klösterchen entstanden zu Triberg im Schwarzwald und in Babenhäusern im B. Augsburg (1805). Doch hatten diese Niederlassungen keinen rechten Bestand, und auch die später in

Quartalschr. XXXIX, 355 ff., 762 ff.; XL, 353 ff.; XLI, 348 ff., 448 ff.; ferner: Bedrängnisse des Cl. M. Hofbauer während der preuß. Regierung in Warschau, Wien 1883; den Artikel „Hofbauer“ von Scheperß C. Ss. R. im N. VI, 139 ff., und die Abhandlung des P. Bartkiewicz S. I. über die Redemptoristen in Polen in Przegląd Powszechny XVII, 129 ss.

Chur und im Ranton Wallis errichteten mußten zum Teile in Folge der Kriegsbereignisse wieder aufgelassen werden. Nur das 1817 im Kloster Val-Sainte im Ranton Freiburg errichtete Haus hatte längeren Bestand. Inzwischen wurde auch das Kloster zu Warschau von Napoleon I. am 20. Juli 1808 aufgehoben und die Redemptoristen unter militärischer Eskorte nach Küstrin geführt. Hier war Hofbauer 4 Wochen in Haft, dann wurde er nach Wien entlassen.

In Wien eröffnete P. Hofbauer eine äußerst segensvolle Tätigkeit auf dem Gebiete der inneren Mission. Daneben bemühte er sich, der Kongregation in Oesterreich Eingang zu verschaffen. Er sammelte in der Stille einige Ordensbrüder um sich und war bereits (1811) im Begriffe, einige Patres als Missionare nach Nordamerika zu senden, als der apostolische Vikar der Walachei die für Amerika bestimmten Väter für seinen Sprengel in Bulgarien erbat; doch hatte auch die bulgarische Niederlassung keinen langen Bestand. Inzwischen waren die Behörden in Wien aufmerksam geworden, daß eine Kongregation ohne staatliche Bewilligung bestehe, und forderten Hofbauer auf, entweder die Kongregation oder Wien zu verlassen (1819). Doch Erzbischof Graf Hohenwart und Frhr. von Penkler traten für ihn ein, und ersterer wandte sich an den Kaiser mit der Bitte, der Genossenschaft ein Asyl zu gewähren. Bald darauf starb Hofbauer am 15. März 1820; er wurde am 29. Jan. 1888 seliggesprochen; seine Heiligsprechung steht bevor. Zur Zeit seines Todes zählte die Kongregation der Redemptoristen diesseits der Alpen 45 Priester und 5 Laienbrüder, welche theils in Polen, theils in Bulgarien, in der Schweiz und in Wien tätig waren. Kurze Zeit nach Hofbauers Ableben, am 30. April 1820, genehmigte Kaiser Franz II. auf Bitten des Hofkaplans Dornaut und des Kooperators zum hl. Augustin Madlener durch Handschreiben, daß die Kongregation in den österreichischen Staaten zugelassen werde. Die PP. Martin Stark und Joh. Madlener, beide Schüler Hofbauers, übernahmen vorläufig die Leitung der Kongregation in Oesterreich, welche später dem P. Passerat anvertraut wurde. Dieser, der zweite Generalvikar der Kongregation diesseits der Alpen, setzte das Werk Hofbauers mit unverbroggenem Eifer und glücklichem Erfolge fort. Unter ihm erlebte die Kongregation eine Zeit der Blüte; Passerat erntete, was Hofbauer in Tränen gesät hatte.

Kurz vor seinem Hinscheiden sagte Hofbauer zu seinen Jüngern: „Tröstet euch! An mir habt ihr bisher einen unvollkommenen Meister gehabt; bald aber werde ich meinen großen Franzosen kommen lassen; dieser wird euch beten lehren. Wenn ihr unter seiner Leitung nicht heilig werdet, so werdet ihr es niemals.“ Der große Franzose, der große Peter (le grand Orant) war der ehrw. P. Joseph Passerat.¹ Zu Joinville in der Champagne geboren, ward er in der Revolution verhaftet, doch wegen seiner Jugend freigelassen, worauf er sich nach Deutschland begab. Hier widmete er sich zu Augsburg unter Leitung von Jesuiten dem Studium der Theologie, trat

¹ Kurze Biographie von Rebs C. Ss. R., Dülmen 1894, nach dem Franz. des P. H. Girouille C. Ss. R.

Bochum, welche 1873 gleichfalls dem Kulturkampfe erliegen. Doch wurde 1896 die Wiedereröffnung von Trier und Bochum, ferner 1903 die Neugründung des Kollegs in Geistingen an der Sieg gestattet. In Deutschland ward das erste Haus am 2. Aug. 1820 von Val-Sainte in der Provinz Lüttich bei Bischberg im B. Straßburg bezogen. In Frankreich traten sie oben sich im gleichen Bistum 1842 in Landser und 1868 in Metz, 1847 in Teterchen (B. Metz) und Contamine-sur-Arve, 1857 in Bille, 1874 in Paris zc.; doch wurden in Deutschland gelegenen Häuser 1873 vom Kulturkampfe betroffen, worauf die Rückkehr der Redemptoristen nach Mülhausen, dann nach Bischberg gestattet. Die in Frankreich wirkenden 278 Biguoriens, soweit sie nicht schon freiwillig sich zerstreut hatten, mit Ausnahme der Häuser vertrieben, vor Gericht geschleppt und mit Gefängnis bestraft. Die Versammlung am Boulevard Ménilmontant 55 in Paris, wo deutscher Gottesdienst stattfand, wurde geschlossen.¹ Die Redemptoristen wandten sich zum Teile nach Belgien und Amerika, wo neue Niederlassungen entstanden. In Deutschland konnten die Redemptoristen 1828 das Haus in Val-Sainte in Freiburg vertauschen, aus dem sie jedoch 1847 vertrieben wurden. Im J. 1876 erklärte der Bundesrat die Redemptoristen als Affiliationsgesellschaften, widerrief jedoch am 19. Jan. 1898 diese Auffassung.² In der Provinz Lyon ihr Juvenat in Urier im B. Sitten. In Belgien wurde 1831 in Tournai ein Haus in Tournai errichtet, dem nachher auch die Häuser in Brüssel und St. Trond, 1836 Wittem in Holland u. a., 1851 Lugemont in Belgien folgten. Im J. 1843 begegnen wir den ersten Redemptoristen in England: 1848 entstand ein Kolleg in Capham, einem Vororte Londons, 1851 in Liverpool, 1869 in Perth (Schottland), 1900 in Montserrat. In Irland erhoben sich Kollegien in Bimerid (1853), Dundalk (1876), Belfast (1881) und Esker (1901). In Spanien entstanden 1879 die Kollegien in Espino, Naba del Rey, Avila, Salamanca, Granada, 1880 in Madrid, 1883 in Astorga, 1895 in Cuenca, 1903 in Salamanca. Das schon 1864 in Huete (B. Cuenca) errichtete ward i. J. 1868 zerstört. In Portugal ward 1903 ein Kolleg in Sourosa gegründet. Die Neue Welt betreten die PP. Simon Sänderl, F. X. Häfcher, F. X. Eschenbens mit einigen Laienbrüdern 1832. Höfliche Niederlassungen entstanden in Pittsburg (1839), Rochester (1841), Baltimore (1841), New York (1867, 1878 und 1882), New York (1842, 1866, 1886 und 1887), Philadelphia (1843 und 1876), Buffalo (1845), New Orleans (1847) zc. Am 9. Nov. 1875 wurde die amerikanische Provinz, welche 1850 errichtet worden war,

¹ I. Thirion, La persécution religieuse sous la troisième République: Les Rév. PP. Rédemptoristes de Ménilmontant, Par. 1904.

² Archiv f. kath. Kirchenrecht 1898, 231.

³ Bonav. Hammer O. S. Fr., Der Apostel von Ohio, 128 ff., 164 f.

am 30. Juli 1795 in Warschau ins Noviziat und legte am 13. Nov. 1796 die Gelübde ab. Im J. 1797 zum Priester geweiht, wirkte er zunächst als Lehrer der Theologie für die Kleriker und als Novizenmeister, von 1803 an als Rektor in Jestetten, Babenhäusen zc. Gleich nach seiner Ankunft in Wien übergab ihm der Kaiser unterm 28. Dez. 1820 die Kirche Maria am Gestade (Maria Stiegen) nebst einem neuerbauten Wohngebäude. Hierher wurden Hofbauers Gebeine am 5. Nov. 1862 übertragen. Im J. 1827 ward ein zweites Haus in Osterreich, Maurtern bei Fronleithen in Steiermark, durch die Bemühungen des Fürstbischofs Zängerle in Sedau errichtet. Andere Gründungen erfolgten in Innsbruck (1828), Eggenburg (1833), Leoben (1834) zc. Die meisten wie auch mehrere in anderen Ländern richtete P. Passerat ein, der am 30. Okt. 1858 in Tournai, wohin er sich 1848 zurückgezogen hatte, starb. Der Prozeß seiner Seligsprechung ist eingeleitet.

Von Osterreich aus wurden die Redemptoristen in Bayern eingeführt. Ludwig I. hatte als Kronprinz während des Wiener Kongresses 1815 den P. Hofbauer kennen und schätzen gelernt; er verrichtete seine Beichte bei ihm und verblieb einmal 6 Stunden der Nacht in intimem Gespräche bei ihm. Einige Jahre nach Hofbauers Tod trat König Ludwig mit Leo XII. in Verhandlungen behufs Einführung der Kongregation in Bayern (1826), doch erst am 14. März 1841 kam die Sache zum Abschluß, indem der König das Gesuch des Bischofs Heinrich v. Hofstätter von Passau um eine Niederlassung in Altötting, dem berühmten Wallfahrtsorte, genehmigte. Weitere Kollegien bezw. Hospizien entstanden in Wiltsbiburg (1841), Niederachdorf bei Straubing (1849), Heldenstein bei Ampfing (1855), Garz am Inn (1858), Maria-Dorfen (1861) und Fahrbrück (1867). Doch wurde 1873 der Tätigkeit der Väter ein Ziel gesetzt, indem der Bundesrat die Kongregation der Redemptoristen als der Gesellschaft Jesu affiliert bezeichnete. Ende 1889 fanden in den bayrischen Ständekammern Verhandlungen statt, welche mit Rücksicht auf die Erklärungen der kgl. Staatsregierung eine Aufhebung jenes auf falschen Voraussetzungen beruhenden Beschlusses erwarten ließen; die Aufhebung erfolgte 1894. Unverzüglich begannen die Redemptoristen in Bayern wieder eine öffentliche Tätigkeit. Seitdem kamen zu den Kollegien Garz und Niederachdorf und zum Hospiz Heldenstein neue Kollegien in Deggen Dorf (1895) und Cham (1901) sowie das Hospiz Halbmeile (1895).

Im J. 1850 entstand ein Kolleg in Bornhofen in Hessen-Nassau, 1851 in Trier, 1856 in Maria-Gamicolt in W., 1859.

in Aachen, 1868 in Bochum, welche 1873 gleichfalls dem Kulturkampf zum Opfer fielen. Doch wurde 1896 die Wiedereröffnung von Aachen, dann von Trier und Bochum, ferner 1903 die Neuerrichtung eines Kollegs in Geistingen an der Sieg gestattet.

In Frankreich ward das erste Haus am 2. Aug. 1820 von Val-Sainte aus im alten Wallfahrtsorte Bischenberg im B. Straßburg bezogen. Weitere Kollegien erhoben sich im gleichen Bistum 1842 in Sandfer und 1868 in Mülhausen, 1847 in Teterchen (B. Metz) und Contamine-sur-Arve, 1856 in Boulogne-sur-Mer, 1857 in Lille, 1874 in Paris z.; doch wurden die in Elsaß-Lothringen gelegenen Häuser 1873 vom Kulturkampfe betroffen, jedoch 1895 die Rückkehr der Redemptoristen nach Mülhausen, dann nach Teterchen und Bischenberg gestattet. Die in Frankreich wirkenden 278 Liguorianer wurden 1903, soweit sie nicht schon freiwillig sich zerstreut hatten, mit Gewalt aus ihren Häusern vertrieben, vor Gericht geschleppt und mit Gefängnis bestraft. Auch die von ihnen am Boulevard Ménilmontant 55 in Paris erbaute Kirche, wo deutscher Gottesdienst stattfand, wurde geschlossen.¹ Die vertriebenen Väter wandten sich zum Teile nach Belgien und Amerika, wo neue Niederlassungen entstanden.

In der Schweiz konnten die Redemptoristen 1828 das Haus in Val-Sainte mit einem Kolleg in Freiburg vertauschen, aus dem sie jedoch 1847 vertrieben wurden. Im J. 1876 erklärte der Bundesrat die Redemptoristen als Affilierte der Jesuiten, widerrief jedoch am 19. Jan. 1898 diese Auffassung.² Seit 1880 hat die Provinz Lyon ihr Juvenat in Udrier im B. Sitten.

Im J. 1831 wurde in Belgien ein Haus in Tournai errichtet, dem 1833 Düttich und St. Trond, 1836 Witten in Holland u. a., 1851 Luxemburg folgten. Im J. 1843 begegnen wir den ersten Redemptoristen in England; 1848 entstand ein Kolleg in Capham, einem Vororte Londons, 1861 in Liverpool, 1869 in Perth (Schottland), 1900 in Montserrat. In Irland erhoben sich Kollegien in Simerick (1853), Dundalk (1876), Belfast (1896) und Esker (1901).

In Spanien entstanden 1879 die Kollegien in Espino, Nava del Rey und Granada, 1880 in Madrid, 1883 in Astorga, 1895 in Cuenca, 1903 in Sautosa. Das schon 1864 in Huete (B. Cuenca) errichtete ward i. J. 1868 unterdrückt. In Portugal ward 1903 ein Kolleg in Sourosa gegründet.

Die Neue Welt³ betraten die PP. Simon Sänderl, F. X. Hätscher und F. X. Tschensens mit einigen Laienbrüdern 1832. Förmliche Niederlassungen entstanden in Pittsburg (1839), Rochester (1841), Baltimore (1841, 1859, 1867, 1878 und 1882), New York (1842, 1866, 1886 und 1887), Philadelphia (1843 und 1876), Buffalo (1845), New Orleans (1847) z. Am 9. Nov. 1875 wurde die amerikanische Provinz, welche 1850 errichtet worden war,

¹ I. Thirion, La persécution religieuse sous la troisième République: Les Rév. PP. Rédemptoristes de Ménilmontant, Par. 1904.

² Archiv f. kath. Kirchenrecht 1898, 231.

³ Bonab. Hammer O. S. Fr., Der Apostel von Ohio, 128 ff., 164 f.

in die Provinzen Baltimore und St. Louis geteilt. „Die Mission der Redemptoristen in der nordamerikanischen Union trägt einen durchaus deutschen Charakter.“¹

In neuerer Zeit entstanden mehrere Häuser in Kanada (Quebec 1878; Toronto 1881; Montreal 1884; St. John 1884), Westindien, Zentral- und Südamerika und Australien (s. u.). Im J. 1899 sandte die österreichische Provinz Missionare nach der dänischen Insel Fünen, wo die Redemptoristen derzeit in der Hauptstadt Odense eine katholische Gemeinde mit 400 Seelen versorgen; seit 1908 besitzt dieselbe Provinz ein Hospiz St. Anna auf der Insel Amager bei Kopenhagen, wo die Väter gleichfalls eine Pfarre mit 4–500 Katholiken versehen. Auch in Norwegen entfalteten die Redemptoristen in neuester Zeit eine vorübergehende Missionstätigkeit, und auch für das Weichselgebiet wurde ihnen anfangs 1906 eine solche von der russischen Regierung gestattet.

So erstreckt sich der Wirkungskreis der Redemptoristen derzeit fast über die ganze Erde. Die Kongregation zählt² 192 Kollegien und Hospizien mit 3580 Mitgliedern, wovon 1760 Priester sind, in 16 Provinzen und mehreren Vizeprovinzen.

Die einzelnen Provinzen sind nach der Zeit ihrer Errichtung: Rom (mit 8 Häusern); Neapel (11); Sizilien (3); Lyon (bis 1900 „gallo-helvetische Provinz“ genannt) mit 16 Häusern, wovon 6 (nunmehr aufgelöst) in Frankreich, 2 in Belgien, 1 (Morier) in der Schweiz und 6 in der Vizeprovinz Pacifici meridionalis (Chile und Peru) liegen; Wien (17); Belgien mit 23 Häusern, wovon 9 in Belgien, 5 in der Vizeprovinz Kanada, 6 in der Vizeprovinz Antillen und 3 in der Vizeprovinz Kongo liegen; Baltimore (24); Oberdeutschland mit 6 Häusern in Bayern und 2 in der Vizeprovinz Brasilien; Holland mit 6 Häusern in Holland, 1 in der Vizeprovinz Surinam und 3 in der Vizeprovinz Brasilien; Niederdeutschland mit 4 Häusern im Deutschen Reich, 2 in Holland, 1 in Luxemburg und 3 in der Vizeprovinz Argentinien; England (8); St. Louis (11); Irland mit 4 Häusern in Irland und 3 in der Vizeprovinz Australien; Paris mit 9 (nunmehr aufgelösten) Häusern in Frankreich, 3 in Belgien und 3 in der Vizeprovinz Pacifici septentrionalis (Ecuador und Kolumbien); Spanien (10); Prag mit 5 Häusern in Böhmen und 3 in der Vizeprovinz Polen. Außer den schon genannten Vizeprovinzen besteht noch eine weitere, welche dem General unmittelbar untersteht, Elfaß-Lothringen (1895 errichtet), mit 4 Kollegien: Leterchen, Wischenberg, Mülhausen i. E. und Schternach in Luxemburg.

Zur Provinz Wien (im J. 1841 errichtet und bis 1901 „österreichische Provinz“ genannt) gehören die Kollegien Maria-Stiegen in Wien, Mautern (B. Siedau), Innsbruck, Eggenburg (B. St. Pölten), Leoben (B. Siedau); Buchheim (B. Linz), Zwittau (B. Olmütz), Kapelsdorf (B. Wien), Dornbirn

¹ Wellesheim im Katholik 1895, II, 216 ff.; *Conspectus laborum C. Ss. R. in America Septentrionali ab a. 1840 usque ad a. 1890, Ichestriae 1893.*

² *Catalogus C. Ss. R. concinnatus . . . a. 1905, Romae.*

(Vorarlberg), Muttergottesberg bei Grulich (B. Königgrätz), Filippisdorf (B. Leitmeritz), Budweis, Wien-Fernald und Linz und die Hospizien Odense auf Fünen, Wartha in Schlesien und Kopenhagen. Zur Provinz Oberdeutschland (1858 errichtet): die Kollegien Garz a. J., Niederachdorf, Deggendorf und Cham und die Hospizien Helbenstein (B. München) und Halbmeile (B. Passau), ferner das Kolleg Apparecida (B. São Paulo) und die Station Campininha (B. Sohaç) in Brasilien. Zur Provinz Niederdeutschland (1859): die Kollegien Aachen, Trier, Luxemburg, Bochum, Baals in Holland, Geiflingen (B. Köln), das Hospiz Glanerburg in Holland, ferner die Kollegien Buenos Aires und Montevideo und das Hospiz Salta (Argentinien). Zur Provinz Prag (1901): die Kollegien in Prag (1856), Serventa (B. Olmütz), Heiliger Berg (Svatá Hora; B. Prag) und Obořist (Prag), das Hospiz Bilsko (B. Olmütz), ferner das Hospiz Podgórze (Krakau) und die Kollegien Mosciska (Przemysl) und Tuchów (Tarnów in Galizien).

Der Generalobere (zurzeit P. Matthias Haus aus Aspelt im Großherzogtum Luxemburg) residiert im Kolleg S. Alfonso (Via Merulana) in Rom, das 1851 gegründet wurde; in der Kirche des Kollegs wird seit 1866 das Gnadenbild U. L. Frau von der immerwährenden Hilfe verehrt. Am 20. Juli 1898 übergab Leo XIII. den Redemptoristen die St. Joachims Pfarrkirche in Rom und bestimmte diese zugleich als Hauptsitz der neugegründeten Bruderschaft von der fühnenden Anbetung des heiligsten Altarsakramentes. Das damit verbundene Kolleg S. Gioacchino ai Prati di Castello ist das Noviziatshaus der römischen Provinz. Außerdem besitzen die Redemptoristen das Hospiz S. Maria in Monterone in Rom.

Aus der inneren Geschichte der Kongregation sei noch einer zweiten Trennung um die Mitte des 19. Jahrh. gedacht. Als nämlich Pius IX. den Sitz des Generalobers von Nocera-Pagani nach Rom verlegen wollte, trat diesem Plane König Ferdinand II. von Neapel entgegen, worauf der Papst am 6. Sept. 1853 die Genossenschaft in zwei voneinander unabhängige Kongregationen schied, deren eine (Congregatio Neapolitana gen.) die (19) Häuser in Neapel und Sizilien, die andere (C. transalpina) die übrigen (53) umfaßte. Als erster in Rom residierender Generaloberer und Rector maior wurde am 2. Mai 1855 P. Nikolaus Mauron gewählt, durch dessen Bemühungen am 17. Sept. 1869 wieder eine Vereinigung der beiden Kongregationen zustande kam. Der damalige Generalobere für Neapel und Sizilien, P. Veruti, behielt den Titel eines Generalobers bis zu seinem Tode (1872), hatte aber sonst nur die Vollmachten eines Provinzials. — Über die Paullisten siehe § 160.

3. Die Verdienste der Redemptoristen liegen hauptsächlich auf dem Gebiete der ländlichen Volksmissionen, der Exerzitien für Priester und Laien, der Schriftstellerei und der äußeren Mission.

Schon der hl. Alphons und seine Gefährten¹ brachten in

¹ Die ersten Gefährten des hl. Alphonsus, Dülmen (o. J.). Behandelt werden: P. Sarnelli, P. Sportelli, Fr. Vitus Curtius († 1745),

mehreren Bistümern Unteritaliens, von Ort zu Ort ziehend, eine wunderbare Fehung des religiösen Lebens hervor. In Österreich wirkte P. Hofbauer, ein wahrhaft providentieller Mann, dem sel. Petrus Canisius vergleichbar, und entfaltete namentlich in Wien als Prediger und Katechet, Beichtvater und Gewissensrat eine segensvolle Wirksamkeit. Gleich ihm ragten zahlreiche andere Redemptoristen durch Missions- und Seeleneifer sowie durch hohe persönliche Frömmigkeit hervor.

Außer ihrem Stifter zählt die Kongregation bisher einen Heiligen: den als Wundertäter bekannten Laienbruder Gerard Majella,¹ † 1755, seliggesprochen am 29. Jan. 1893, heiliggesprochen von Pius X. am 11. Dez. 1904, und einen Seligen: P. Hofbauer, dessen Heiligspredung bevorsteht. Der Seligsprechungsprozess ist eingeleitet für: den ehrw. P. Januarius M. Sarnelli,² † 1744; P. Casar Sportelli,³ † 1750; den Kleriker Dominikus Blasucci, † 1752; P. Paul Casaro,⁴ † 1753, Beichtvater des hl. Alphons; P. Vitus Michael di Retta, † 1849; P. Passerat, † 1858; den ehrw. Joh. Nep. Neumann,⁵ geb. 1811 in Prachatitz in Böhmen, seit 1851 Bischof von Philadelphien, † 1860; P. F. X. Seelos,⁶ aus Füssen im Allgäu, † 4. Okt. 1867 in New Orleans; P. Emmanuel Ribera, † 1874; den Laienbruder Joh. B. Stöger⁷ (aus St. Pölten) in Eggenburg; P. Petrus Donderš, † 1887 in Batavia, der nahezu 30 Jahre im Dienste der Ausfährigen in Surinam wirkte.

Ferner seien genannt: P. Thabbäus Hübl, † 1807; P. Anton Huber, † 1849; Hannibal Raphael Montalcini, † 1862, Bischof von S. Severina in Kalabrien; P. Bernhard Haffenscheid,⁸ † 1865, der erste holländische Redemptorist; P. Dr. iur. Franz Seraph Ebler von Bruchmann, † 1867, erster Provinzial der 1853 errichteten deutschen (oberdeutschen) Provinz;

P. Casaro, der Kleriker Blasucci, Fr. Joachim Gaudiello († 1741), P. Angelus Sateffa († 1754), P. de Meo, Fr. Gerard Majella, P. Tannoja und P. Hofbauer.

¹ Biographien von Dilgštron und Krebs, beide in Dülmen erschienen; Revelli, Genua 1901; Claudio Benedetti C. Ss. R., Roma 1904; P. St. Omer C. Ss. R., danach deutsch in M.-Glabbach 1905; P. Dunoyer, Par. 1905.

² Biographie von Gebhard Wiggermann C. Ss. R., Ab. 1888 (1905).

³ Compendio della vita di P. Cesare S., Avellino 1895.

⁴ Biographie von Dumortier C. Ss. R., Par. 1883; deutscher Abriß mit einer Lebensskizze Blasuccis, Ab. 1887.

⁵ Ein Lebensbild erschien in Wien (o. J.), ferner in Cham (gedruckt in Dülmen), 1906; ebenso boten solche: J. Berger C. Ss. R., Einsf. 1883; Krebs, Winterberg 1899; I. L. Jansen, Een Apostel van Noord-Amerika, Amsterdam 1900.

⁶ Biographien von P. Zimmer C. Ss. R., Einsf. 1887; Jos. Schleinkofer C. Ss. R., Innsbr. 1901.

⁷ Ein Lebensbild erschien in Wien 1900.

⁸ Biographie von Schepers, frei nach dem Holländ. des J. v. Sans, Ab. 1884.

P. Rudolf R. v. Smetana,¹ † 1871, Nachfolger Paffers als Generalvikar; P. Agibius Vogels, † 1877; P. Friedr. Feld, † 1881; P. Michael Neubert, † 1882; Viktor August Dechamps, † 1883, Kardinalerzbischof von Mecheln und Primas von Belgien; der Konvertit Robert Aston Coffin, † 1885, Bischof von Southwark; P. Michael Heilig, † 1886; P. Joh. B. Eichelsbacher,² † 1889; P. Joseph Schnall,³ † 1890; P. Nikolaus Mauron,⁴ † 1893, der erste in Rom residierende General; P. Joh. Ambrosius Zobel,⁵ † 1893, genannt „der deutsche Sacordaire“; P. Joh. Bakker, † 1893, der dritte Redemptorist, der im Dienste der Ausfähigen starb, unter denen er seit 1866 in Surinam tätig war; Alexander de Risio, † 1896 als Bischof von S. Severina; Ed. Douglas, † 1898, der Sprosse eines hohen englischen Adelsgeschlechtes, der die prächtige gotische Kirche S. Alfonso mit Kolleg in Rom erbauen ließ; der jugendliche P. Kaspar Stangassinger⁶ aus Berchtesgaden, † 1899; P. Franz Tendler,⁷ † 1902, der 1857 den ersten Jünglingsverein in Wien gründete und seit 1858 bis zu seinem Tode im k. k. Waisenhaus dortselbst als Seelsorger unermüdet tätig war; P. Jos. Wittmann, † 1903, der 49 Jahre lang auf Missionen in Bayern, Württemberg und Österreich tätig war; P. Georg Freund,⁸ † 1906, hochverdient um das katholische Leben in Wien und Österreich als Prediger, Schriftsteller und Vereinsorganisator; P. Felix Heinrich Lemmens, † 1906, früher Offizier, dann Missionar in Surinam, wo er, vom Ausfahre angesteckt, die vier letzten Jahre seines Lebens als Seelsorger der Ausfähigen wirkte.

Der berühmte Kanzelredner Emmanuel Veit h, † 1876, ein früherer Israelit, gehörte von 1821—1880 der Genossenschaft an.

Als Schriftsteller taten sich zahlreiche Redemptoristen hervor.

Dogmatische und apologetisch-polemische Werke verfaßten: der heil. Alphons (Die Wahrheit des Glaubens; Das Konzil von Trient etc.); Kardinal Dechamps; Thomas Vivius, † 1903; ferner Joh. Herrmann; Ernest Dubois. — Moral- und pastoraltheologische: St. Alphons; Anton Konings, † 1884; Clemens Marc, † 1887, dessen treffliche Institutiones morales Alphonsianae bereits in 13. Auflage von P. J. P. Rannengießer († 1907) vorliegen; Mich. Haringer, † 1887; ferner Jos. Kertnys, dessen Theologia moralis 1906 in 7. Aufl. erschien; Leonhard Gaudé; Franz Lerhaar; Subw. Wouters; Joh. Laur. Jansen; G. M. van Roffum; Ed. Brahm; F. X. Gobts; Ulrich Klarmann, der die tüchtige Pastoraltheologie von Michael Wenger († 1870) in 2. gekürzter Auflage herausgab, 2c. Liturgische Schriften boten: Gg. Schöber und Kertnys.

¹ Biographie von Dilgskron, Wien 1902. S. auch das Geleitwort von Pichler zu Smetanas Gedichten: Gott und — wir, Mfr. 1886.

² Biographie von Dilgskron, Dülmen 1890.

³ Biographie von J. B. Frankenberger O. R., Passau 1891.

⁴ Lebensgeschichte nach dem Französischen des P. Dumortier von Krebs, Dülmen 1905.

⁵ Biographie von Petrus Zender C. Ss. R., Sur. 1894; 2. Aufl., Dülmen 1895.

⁶ Biographie von Alois Meier C. Ss. R., Mühldorf 1902.

⁷ Dilgskron, Der „Gute Pater Tendler“, Wien 1905.

⁸ F. Hofer, Gg. Freund C. Ss. R., Wien 1906.

Als Historiker und Biographen sind zu nennen: der hl. Alphons, der eine Geschichte der Häresen, Biographien der berühmtesten Martyrer, des P. Sarnelli, P. Casaro, Fr. Vitus Curtius zc. verfaßte; Alexander de Meo, † 1786, dessen Hauptwerk die *Annali storiche del Regno di Napoli* in 10 Bänden bilden; Anton M. Tannoja,¹ † 1808, der erste Biograph des hl. Alphons; Friedrich v. Pössl, † 1876, der u. a. 18 Biographien ebirte; Thomas Eduard Bridgett,² † 1899, ein fruchtbarer englischer Schriftsteller, der eine Geschichte der hl. Eucharistie, ferner der katholischen Hierarchie in England, Biographien des Bischofs Hugo von Lincoln, des Bischofs und Martyrers John Fisher und des Thomas Morus sowie das schöne Werk *Our Lady's Dowry* (deutsch von Dohm: U. S. Frau Mitgift, Pad. 1895) verfaßte. Sodann Augustin Kößler, dem wir u. a. gelehrte Arbeiten über Prudentius und über Kardinal Dominici, über „Die Frauenfrage“ sowie pädagogische Werke verdanken; Karl Dilgskron, der Lebensbeschreibungen des hl. Gerard Majella und anderer Redemptoristen, eine Geschichte U. S. Frau am Gestebe zu Wien sowie zwei Bändchen Marienpredigten herausgab; J. A. F. Kronenburg, der ein 8bändiges Werk »Maria's Heerlijkheid in Nederland« (Amsterdam 1904 ss.) herausgibt; Gerhard Schepers; W. Büben; Franz Borgia Leitner, zc.

Ästhetische Schriften, Predigtwerke, Volksschriften zc. ebirten: St. Alphons; Jan. M. Sarnelli, † 1744, dessen ästhetische Schriften 14 Bändchen füllen; Anton Passy, † 1847, der mehr als 100 Schriften ebirte; N. v. Smetana, † 1871; Karl Erhard Schmöger,³ † 1883, der das Leben der gottseligen Anna Katharina Emmerich und deren Visionen herausgab; Leopold Stig, † 1883, der „Kurze Betrachtungen für jeden Tag des Jahres“ bot; der Konvertit Robert Coffin, Bischof von Southwark, † 1885; der Konvertit Karl Clemens,⁴ † 1886, Verfasser der schönen Betrachtungsbücher: *Die Liebe des Getreuzigten*, und *Das Kindlein von Bethlehem*, sowie der 6 Vorträge: *Die Pest der schlechten Bücher*; der Konvertit M. A. Fugues, † 1887; Franz Vogl, † 1890; Fr. Peters, † 1896; Martin Prattes, † 1902; Hubert Kroneš, † 1903; Gg. Freund, † 1906. Sodann Jos. Alois Krebs; Gerhard Dieffel; Franz Matte; Peter Winkler; Gg. Tillmann; Andreas Hamerle; Jos. Schneider; Joh. Polifka; Jos. Höller; F. X. Franz; Joh. M. Meister; Lorenz Seitgeb; Amandus Franz; Mich. Müller; Joh. Peter Urban; Jos. Mayer; Gaudenz Schmiderer, der auch eine lateinische Geschichte der biblischen Offenbarung zum Gebrauch der studierenden Jugend verfaßte; Joh. Hofmann; Ludw. Bronchain; Ed. Saint-Omer; Th. Famulus; Aug. Berthe; Ferreol Girardeh; Martin Alphons Janu; Gebhard Wiggermann; Phil. Brameyer; Jos. Coppin; Alfrid Géna; F. X. Rechtshmieb, letzterer zugleich ein vortrefflicher Erzähler. Auch J. P. Touffaint gehörte lange der Kongregation an. Bekannt ist das

¹ F. Dumortier, *Le P. Antoine-Marie Tanoia . . . et quelques scolastiques de la congr. du Très-Saint Rédempteur*, Mesnil 1902.

² Cyril Ryder C. S. R., Lond. 1906; *Wellesheim in Katholik* 1899, II, 289 ff.

³ Ein Lebensbild erschien in *Nb.* 1883.

⁴ Biographie von F. Matte C. S. R., Mainz 1891.

1826 in Wien erschienene „*Missionsbuch der Redemptoristen*“, sowie das 1891 ebendasselbst herausgegebene „*Katholische Missionsbüchlein*“ der österreichischen Provinz. Mehrere Redemptoristen geben periodische Zeitschriften heraus; so (Aloys Pichler, jetzt) F. X. Franz die in Münster erscheinende Monatschrift „*Maria-Hilf!*“ die Redemptoristen in Cham die Monatschrift „*Der marianische Sodale*“; holländische Väter die Monatschrift *De Volks-Missionaris*; französische die jährlich 6mal erscheinende *Nouvelle Revue théologique* (Tournai), welche seit 1907 von Jesuiten redigiert wird.

Jos. Pitarz verfaßte eine tüchtige *Syntaxis latina ad usum scholarum germanicarum accommodata* (2. Aufl., Aachen 1906), während Norbert Brühl und Hermann Hofbauer auf naturgeschichtlichem Felde arbeiten.

In der Dichtkunst laten sich hervor: Der hl. Alphons (v. S. 317); F. X. Neuß, der die italienischen Gedichte des hl. Alphons, ferner ausgewählte Fabeln Lafontaines in klassisches Latein übersetzte; Al. Pichler, der einen Teil der Dichtungen des hl. Alphons in schöner deutscher Bearbeitung bot; Anton Passy, † 1847, Verfasser zahlreicher geistlicher Lieder (Orgeltöne, Wien 1830 u. ö.; *Der Orgel Widerhall*, Bonn 1832 u. ö.), von denen viele in die kirchlichen Gesangbücher aufgenommen wurden; Rudolf R. v. Smetana, † 1871; Jos. Toraldo, der Laffos *Gerusalemme liberata* in guter lateinischer Übersetzung herausgab (Romae 1900); Peter Winkler, der „*Harfenlänge am Throne der Himmelskönigin*“ (Pad. 1902) sowie „*Des Erlösers Leidensstunden*“ (ebb. 1904) veröffentlichte.

Auch in Musik und Malerei versuchte sich der hl. Alphons. Ferner mag als Komponist P. Joh. Haagh genannt werden, während der Laienbruder Joh. Stiehle († 1899), der u. a. die herrliche Kathedrale in Guenca (Ecuador) erbaute, als Architekt, und der Laienbruder Max Schmalzl (Gars) und dessen Schüler Fr. Cyriacus Albrecht als hervorragende religiöse Maler anzuführen sind.

Über die Tätigkeit der Redemptoristen auf dem Felde der Volksmissionen und Exerzitien orientieren folgende Zahlen. Von 1826—88 hielt die niederdeutsche Provinz 2279 Volksmissionen, 749 Missionsrenovationen und 2473 Exerzitien für Priester, Lehrer, Studenten ab. Die oberdeutsche (bayerische) Provinz besorgte 1853—66 347 Volksmissionen. Im J. 1897 hielt die österreichische Provinz 181 Volksmissionen, 97 Renovationen, 61 Exerzitien, 30 Exerzitienkurse für den Klerus, 92 für Ordensfrauen und 71 für Laien; die Zahl der ausgespendeten Kommunionen betrug in diesem Jahre 1 157 700, nämlich 692 000 in den eigenen Kirchen, 465 700 auf Missionen z.; Predigten z. wurden 18 928 gehalten.

Sogleich nach ihrer Wiedergulassung im Deutschen Reiche begannen die Redemptoristen ihre Tätigkeit als Volksmissionare aufs neue. Zunächst in Bayern, wo sie in der Ostertwoche des Jahres 1896 im Zuchthause Kaisheim eine Mission abhielten, bei welcher von 585 Sträflingen über 500 die

hl. Sakramente empfangen. Ende Febr. 1896 besorgten sie eine Volksmission in der St. Hedwigskirche zu Berlin, zu Ende des Jahres eine solche in Magdeburg, 1903 in Ehingen in Württemberg, 1906 in Augsburg zc. Zugleich begannen die Redemptoristen nunmehr auch Männerkonferenzen abzuhalten, welche in München, Nürnberg, Augsburg zc. unter großer Teilnahme stattfanden. In Cham errichteten sie an ihrer Kirche eine Männerkongregation, welche im J. 1903 bereits über 1000 Mitglieder zählte. In Oesterreich trugen die Redemptoristen durch unermüdlche Wirksamkeit im Beichtstuhle, auf der Kanzel zc., ferner durch populäre Schriften zum Aufschwünge des katholischen Lebens, namentlich in Wien und Prag, wesentlich bei. In Antwerpen halten die Redemptoristen eigene Missionen für die katholischen Soldaten ab, um sie zur würdigen Erfüllung ihrer Osterpflicht anzuleiten. — Als Pius X. 1904 eine Visitation der Bistümer Italiens anordnete, wurden zu apostolischen Visitatoren für Kalabrien und Sizilien hauptsächlich Redemptoristen ernannt.

Wie in den katholischen Ländern entfalten die Redemptoristen auch in den Missionsländern eine eifrige Wirksamkeit. Sie besitzen im Gebiete der Vereinigten Staaten 31, in Kanada 7 Häuser. Hochverdient um die Mission Nordamerikas war u. a. der aus Mähren gebürtige P. Gg. Beranek († 1896), der die St. Peterskirche in Philadelphia erbaute und sich besonders die Pastoration der Tschechen in der Union angelegen sein ließ. In Westindien finden wir die Redemptoristen auf den Inseln St. Thomas (1858), Sainte-Croix (Frederiksted 1891; Christiansted 1897), Antigua (1902), Dominica (1902), Portorico (1902), Saint Christopher (1904). In Holländisch-Guayana (Surinam), wo in Paramaribo seit 1866 ein Kolleg besteht, gehört der gesamte Klerus mit Einschluß des apostolischen Vikars Msgr. Wilhelm Wulfingh den Redemptoristen an, welche, 43 an Zahl (einschl. 17 Laienbrüder), die ganze Kolonie, Europäer, Indianer und Neger in Paramaribo und 8 Stationen sowie das Ausfäzigenheim Batavia und das von Bischof Wulfingh 1895 erbaute Ausfäzigenhospital vom hl. Gerard Majella bei Paramaribo pastorieren. Ebenso wirken Redemptoristen in Kolumbien und Ecuador, wo in Riobamba (seit 1870), Cuenca (1870) und Buga (1884) Kollegien sind; in Peru und Chile, wo in Santiago (1876), Lima (1884), Cauquenes del Maule (1892) und S. Bernardo (1898) Kollegien, und in Valparaiso und Quanta 1903 bezw. 1904 Hospizien entstanden; in Brasilien, wo bayrische Väter 1894 in Aparecida, dem bedeutendsten Wallfahrtsorte des Landes, ein Kolleg und in Campininhas

eine Station errichteten, ferner holländische Väter in Juiz-de-Fora (1894) und Bello-Horizonte (1900) Kollegien und in Rio de Janeiro ein Hospiz (1903) besitzen. In den La Plata = Staaten suchten deutsche Redemptoristen zur Zeit des Kulturkampfes ein neues Arbeitsfeld; sie gründeten ein Kolleg in Buenos Aires (1883) und ein Hospiz in Salta (1892) in Argentinien, ferner ein Kolleg in Montevideo in Uruguay (1889), wo die PP. Andreas Hellbach, Philipp Brameyer, Jakob Barth zc. zugleich eine große romanische Kirche zu Ehren u. l. Frau von der immerwährenden Hilfe erbauten.

In Afrika wirkte P. Blanchet († 1896) vierzig Jahre und gründete mehrere Missionsstationen in Sierra Leone in Oberguinea. Im Febr. 1899 reisten 6 belgische Väter nach Matadi im Kongostaate und gründeten seitdem 5 Stationen (Matadi mit Kitanda, Kiongo, Kimpeffe, Lumba und Tshyville) mit c. 40 Nebenposten. In Kitanda errichteten sie ein (von Schwestern der christlichen Liebe von Gent geleitetes) Spital und Mädchenpensionat, in Matadi eine Volksbibliothek und öffentliche Sparkasse für die Eingeborenen. In 7 Jahren erlagen 7 Missionare dem Klima.

In Australien begannen irländische Redemptoristen, von Bischof Jas. Murray berufen, 1882 im B. Maitland in Neusüdwales eine erfolgreiche Tätigkeit, welche sie alsbald auf das Erzbistum Sydney und die Kolonie Victoria ausdehnten. Kollegien entstanden in Newcastle (1887), Ballarat (1888) und Perth in Westaustralien (1899). — Mit Erlaubnis der amerikanischen Regierung gedenken die Väter ein Kolleg in Manila auf den Philippinen mit mehreren Hospizen zu errichten.

4. Die Regel der Redemptoristen¹ setzt sich zusammen aus dem vom hl. Alphons verfaßten Statut, den Konstitutionen, welche auf den noch zu Lebzeiten des hl. Stifters gehaltenen Kapiteln (bis 1764) zur Ergänzung des Statuts verfaßt wurden, sowie verschiedenen auf den Generalkapiteln von 1764, 1855 und 1894 erlassenen Bestimmungen.

Als Aufgabe der Mitglieder bezeichnet das Statut, ein gemeinschaftliches Leben zu führen und sich eifrig zu bestreben, das Beispiel des Heilandes nachzuahmen, indem sie besonders den Armen das Wort Gottes verkünden. „Deshalb werden die Mitglieder mit Erlaubnis der Bischöfe, denen sie unter-

¹ Codex regularum et constitutionum C. Ss. R. necnon statutorum a capitulis generalibus annis 1764, 1855, 1894 editorum, Romae 1896. Das Statut findet sich auch abgedruckt und teilweise erläutert in der Zeitschrift *Sion* 1843, I. Quartal; ferner bei J. Nordmann, *Die Siguorianer! ihre Konstitution und Korrespondenz*, Wien 1849 (eine gehässige polem. Schrift); als Mskr. ist es gedruckt zu München 1863, lat. u. deutsch; die Konstitutionen eb. 1863. Vgl. auch *Litterae circulares R. P. Nic. Mauron, Superioris generalis et Rectoris Maioris C. Ss. R. ad alumnos eiusdem Congr., Romae 1896.*

worfen bleiben, es sich angelegen sein lassen, dem auf dem Lande zerstreuten Volke und den Ortschaften, die am meisten der geistlichen Hilfe beraubt sind, mit Missionen und Exerzitien zu Hilfe zu kommen." In Übereinstimmung hiermit bezeichnen die Konstitutionen als Zweck der Kongregation die eigene Heiligung und die Beförderung des Heiles der Gläubigen und des Wohles der Kirche, und als besonderen Zweck, durch Verkündigung des Wortes Gottes das gläubige Volk, vorzüglich das in Dörfern und Flecken zerstreute und von geistlicher Hilfe am meisten verlassene, zu einem hl. Lebenswandel anzuleiten. In Ausübung dieser Tätigkeit sollen die Redemptoristen — so heißt es in den Konstitutionen weiter — vor allem Demut und Selbsterniedrigung beobachten. „Mit dieser Befinnung sollen sie in die Mission gehen und wieder nach Hause zurückkehren. Sie werden sich daher gegen alle demütig und bescheiden betragen und sich selbst für den Auswurf der Welt ansehen. Geistige Gaben, edle Geburt, Ämter und Verdienst und alles übrige dieser Art sollen sie für nichts achten. Derjenige wird sich unter allen am meisten auszeichnen, der sich am tiefsten erniedrigt und am gründlichsten sein Nichts erkennt. Den Pfarrern, welche sie berufen, sollen sie mit Hochachtung und Verehrung begegnen.“ Die Politik sollen sie in ihren Predigten gänzlich beiseite lassen und in den polemischen Predigten die größte Klugheit und Vorsicht beobachten. Während einer Mission finden täglich mehrere katechetische Vorträge über die wichtigsten Pflichten, ferner über den Empfang des Bußsakramentes statt, jeden Abend ist die sogenannte „große Predigt“ über die wichtigsten Glaubenswahrheiten, über die Häßlichkeit der Sünde und Gottes Barmherzigkeit gegen den Reuevollen, über die Früchte des Leidens Christi, über die Herrlichkeit und Fürbitte Mariens, über die Notwendigkeit und Kraft des Gebetes. Die Schlußpredigt handelt über die Ausdauer und Beharrlichkeit im Guten.

Die Redemptoristen legen die drei gewöhnlichen einfachen Gelübde ab, wozu als viertes das Gelübde der Beharrlichkeit in dem Sinne kommt, daß sie in der Kongregation bis zu ihrem Tode verbleiben wollen. Über die Armut sagt das Statut: „Die Redemptoristen müssen in vollkommener Gemeinschaft leben und in allem einander gleichförmig sein, weshalb ein jedes Haus mit allem Nötigen versehen wird. Als Arme werden sie sich mit mäßiger Kost begnügen, welche für alle die gleiche ist; zu der Zeit, wo der Leib seine Nahrung erhält, wird auch der Geist durch Vorlesung eines geistlichen Buches genährt werden.“ In Gemäßheit dieses Gelübdes sowie des Gelübdes der Beharrlichkeit „werden sich die Redemptoristen auch verpflichten, weder direkt noch indirekt nach Würden, Benefizien und Ämtern von was immer für einer Art außerhalb der Kongregation zu trachten, und selbst wenn sie ihnen angeboten werden, sind sie gehalten, sie auszuschlagen und darauf zu verzichten, außer sie werden vom Papste oder vom Rector maior durch ein förmliches Gebot des Gehorsams zur Übernahme verpflichtet“. Über den Gehorsam sagt das Statut: „Die Mitglieder müssen den Bischöfen des Ortes, in welchem sie sich befinden, Gehorsam leisten, und zwar alle in allem . . . Den pünktlichsten Gehorsam werden sie ferner leisten vorerst der

hl. Regel und den Konstitutionen, welche sie auf das getreueste zu beobachten haben, und sodann allen (erlaubten) Befehlen und Verfügungen ihrer Obern, so daß von ihnen gesagt werden kann, es finde sich keine Spur von eigenem Willen in ihnen vor, sondern ihr Wille sei ganz in der Hand derjenigen, welche sie regieren." Andere Vorschriften bestimmen: Ohne Erlaubnis der Obern ist es den Redemptoristen nicht gestattet, Briefe zu schreiben oder anzunehmen. Sie dürfen niemals das Zimmer eines anderen betreten, auch niemals Freunde in ihr Haus oder auf ihr Zimmer führen. Sie haben es sich zur größten Ehre zu rechnen, auch die verächtlichsten Hausarbeiten zu verrichten. Ohne Erlaubnis der Obern darf vom Ave-Maria-Bäuten am Abend bis nach den Tagzeiten des Morgens nicht geredet noch von einem Mitgliede dem andern eine Botschaft zugesandt werden, die Rekreatiionsstunde nach dem Abendessen ausgenommen. In der Kirche, im Chore, in der Sakristei, in der Küche, im Refektor und in den Dormitorien darf niemals geredet werden, außer im Notfalle, und auch dann nur mit wenigen Worten und mit leiser Stimme. Nicht ist es erlaubt, irgend ein Spiel zu machen, auch nicht Verwandte zu besuchen, außer mit Erlaubnis des Obern den Vater und die Mutter, wenn sie schwer erkrankt sind. Der Superior generalis et Rector maior hat inbezug auf die innere oder häusliche Regierung vollkommene Gewalt über alle Häuser und Mitglieder; er kann jegliches Mitglied, sofern sein Wandel nicht zur Erbauung gereicht, entlassen. Dem General stehen 6 vom Generalkapitel gewählte Generalkonsultoren zur Seite. Der General ernennt die Provinzialsuperioren, die Rektoren der einzelnen Häuser, die Novizenmeister u.; er hat jährlich sämtliche Klöster zu visitieren oder hierzu geeignete Mitglieder zu delegieren. Jeder Lokalobere, ebenso der Rector maior hat einen Admonitor zur Nachhilfe und Korrektur seiner Handlungen zur Seite. Bezüglich der Ordens-tracht bestimmt das Statut nur: „Die Kleidung der Kongregation muß gleichfalls arm, jedoch für ehrbare Priester geziemend sein.“ Sie besteht aus einem einfachen schwarzen Talar mit weißem Hals-tragen und einem Gürtel, an welchem der Rosenkranz hängt.

Die Redemptoristen üben keine Lehrtätigkeit aus. Ihre Institute dienen nur zur Heranbildung von Kongregationsmitgliedern: das Juvenat zur Aufnahme solcher Jünglinge, welche sich zum Ordensleben berufen glauben, aber ihre Gymnasialstudien noch nicht vollendet haben; das Studentat mit 6jähriger Dauer zur philosophischen und theologischen Ausbildung jener Klümmen, welche nach Vollendung der humanistischen Studien bereits ihre Probezeit im Noviziat bestanden haben.

5. Die Redemptoristinnen¹ oder Frauen vom heiligsten Erlöser entstanden am 13. Mai 1731 in Scala bei Amalfi, wo der hl. Alphons ein Jahr darauf das erste Haus der Redemptoristen gründete (o. S. 314).

¹ Vgl. die Biographien des hl. Alphons (o. S. 313 f.), bes. Dilg-iron; ferner Dumortier C. Ss. R., Les premières Rédemptoristines, Lille 1884; Bozzaotra, Vita della Madre Maria Raffaella, Nap. 1884; Vie de la Mère Marie-Alphonse de la volonté de Dieu . . . Malines; M. A. Fugues

Bei diesen Städtchen hatten einige Jungfrauen ein Konfervatorium d. i. ein Kloster ohne strenge Klausur errichtet. Auf Betreiben des P. Falcoja (o. S. 314), sowie auf Zureden des hl. Alphons selbst, der wiederholt im Kloster Exerziten gab, endlich auf Drängen einer gottbegnadeten Schwester Maria Celesta Costarosa entschlossen sich die Jungfrauen, ein streng beschauliches Leben zu führen. Der hl. Alphons wirkte wohl auch an der Abfassung der Regel mit, welche in vielen Punkten mit dem Statut der Redemptoristen übereinstimmt. Im J. 1750 erhielten die Redemptoristinnen die päpstliche Bestätigung.

Bis 1766 bestand nur das eine Kloster in Scala; in diesem Jahre errichtete der hl. Alphons an seinem Bischofsfize St. Agata ein Kloster, dem noch ein weiteres in Viconati folgte. Im J. 1831 wurde das erste Kloster außerhalb Italiens, auf dem Rennwege in Wien, errichtet, hauptsächlich durch die Bemühungen des P. Passerat, der schon 1823 die Regel der Redemptoristinnen im Hause der Zuflucht in Wien eingeführt hatte. Seitdem entstanden weitere Klöster zu Stein an der Donau (1848 wiederaufgehoben), Marienthal (B. Koermond), Ried (B. Linz), Gars (B. St. Pölten), Brügg in Flandern, zu Brüssel, welches Kloster nach Mecheln verlegt wurde, zu Velp (in Geldern), in Dublin, Böwen, St. Amand les Eaux, Grenoble und Gagny bei Paris, Soignies (B. Lournai), Sambef in Holland, Lauterach in Oesterreich, ferner einige in England, Spanien und Nordamerika. Im ganzen bestehen 33. 22 Redemptoristinnenklöster mit c. 600 Schwestern.

Nach der Regel ist der Zweck der Redemptoristinnen, „sich in allem den göttlichen Lehrmeister zum Vorbilde zu nehmen und ihm soviel als möglich ähnlich zu werden“. Sie haben strenge Klausur, beten das römische Brevier zu den treffenden Tageszeiten gemeinschaftlich, halten täglich 3 mal eine halbstündige Betrachtung, bringen einen Tag im Monat ganz in Gebet und Stillschweigen zu und machen alljährlich 10tägige Exerziten. Außer den gewöhnlichen Fasten beobachten sie das Jejunium den ganzen Advent, die letzten 9 Tage vor Pfingsten, die Vorabende der größeren Feste des Herrn und der 7 Marienfeste, der Apostelfeste und der Feste einiger anderen Heiligen sowie alle Freitage des Jahres. Dem Noviziat, welches gewöhnlich 1 Jahr dauert, geht das Schulandat voraus, in welchem die Kandidatinnen ungefähr 1 Jahr verbleiben, um in einfachem, braunem Kleide die Verpflichtungen des Ordenslebens näher kennen zu lernen und ihren Beruf unter der Leitung einer erfahrenen Ordensschwester zu prüfen. In jedem Kloster sollen in der Regel nicht mehr als 33 Chor- und 7 Laienschwestern sein. Jedes Kloster steht unter der geistlichen Leitung des Diözesanbischofs. Die Redemptoristinnen haben ein rotes Kleid und ein blaues Capulier; auf der Brust tragen sie eine Abbildung des Herzens Jesu auf vergoldetem Kupfer gemalt. Bei feierlichen Gelegenheiten und bei der hl. Kommunion, welche sie 4 mal in der Woche empfangen, tragen sie über dem Kleide noch einen blauen Mantel.

C. Ss. R., Die Klosterfrauen Maria Victoria und Marianna Josepha (Gräfinnen von Welfersheimb), nebst Mitteilungen über die Entstehung, Verbreitung und Einrichtung des Ordens der Redemptoristinnen, Fb. 1888.

An der Seite haben sie einen Rosenkranz. Bei der Einkleidung wird ihnen eine Dornenkrone und bei der Profess eine Krone von weißen Rosen aufs Haupt gesetzt.

§ 136. Die Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria.¹

1. Die Missionare Oblaten der heiligsten und unbefleckten Jungfrau Maria (Congregatio Missionariorum Oblatorum Sanctissimae et Immaculatae Virginis Mariae = O. M. I.), eine um die innere und äußere Mission sehr verdiente religiöse Kongregation, wurden 1816 von dem Priester Karl Joseph Eugen de Mazenod,² späteren Bischof von Marseille (1837–61), gegründet.

Geboren am 1. Aug. 1782 zu Aix in der Provence und aus einer alt-abligen, echt katholischen und Königstreuen Familie stammend, mußte Karl, kaum 6 Jahre alt, mit seinen Eltern infolge der Revolution nach Italien flüchten. Im J. 1802 lehrte er nach Frankreich zurück; im Herbst 1808 trat er in das Seminar von St. Sulpice und ward am 22. Dez. 1811 zum Priester geweiht. Nachdem er am Weihnachtsfeste das erste hl. Messopfer gefeiert hatte, begann er in Aix seine priesterliche Wirksamkeit. Um der religiösen Not des Volkes der Provence zu steuern, vereinigte er sich mit mehreren eifrigen Priestern zur Abhaltung von Volksmissionen und bezog am 25. Jan. 1816 mit seinem ersten Gefährten P. Lempier das ehem. Karmelitenkloster zu Aix behufs Führung eines gemeinsamen Lebens. Dieser Tag wird als Gründungstag der Kongregation gefeiert. Die Bestätigung der Kongregation und ihrer von Mazenod verfaßten Regeln erfolgte durch Leo XII. am 21. März 1826. Die Mitglieder der Genossenschaft hießen anfänglich, da sie ihre Tätigkeit in der Provence begannen, „Oblaten der Provence“, dann nach dem Namenspatron ihres Stifters „Oblaten des hl. Karl Borromäus“; auf Vorschlag Mazenods wurde im Approbationsbrevé die nunmehrige Bezeich-

¹ Rob. Streit O. M. I. in *Der kath. Seelsorger* XIV, 403 ff., 450 ff., 494 ff.; (Ders.) *Die Kongregation der PP. Oblaten der Unbefl. Jungfrau Maria*, Hünfeld; hier auch weitere Lit., aus welcher bes. hervorgehoben sei: *Maria Immaculata*, ill. *Marien- u. Missionszeitchr.*, jährlich 12 Hefte, Valkenburg, jezt Hünfeld 1893 ff.; *Jahresberichte der Missionare Oblaten* 1894 ff., Hünfeld; *Petites Annales de la Congrégation des Missionnaires Oblats*, Bar-Le-Duc 1891 ss.; *Missions de la Congr. etc.*, ib. 1861 ss.; *Missionary Record of the Oblates of M. I.*, Inchicore-Dublin 1891 ss. Ferner: *Notice sur la Congr. etc.*, Par. 1857; 1873; Bar-Le-Duc 1894; Msgr. Bonjean, *Coups d'oeil sur la Congr. etc.*, Par. 1885; *Brevi cenni sulla Congr. etc.*, Roma 1888; *Notices nécrologiques des membres de la Congr. etc.*, Bar-Le-Duc 1902 ss.

² *Biographien von Msgr. A. Ricard*, II^e éd., Par. 1894; Rambert O. M. I., Tours 1883, 2 vols.; Cooke O. M. I., Lond. 1879, 2 vol.; P. Baffie O. M. I., *Esprit et vertus du missionnaire des pauvres* Ch. I. E. de M., Par. 1894; Msgr. Jancard, *Mélanges historiques sur la Congr. etc.*, Tours 1872; *Maria Immaculata* (f. v.), I. u. 2. Jahrg.; P. E. Hoffet, Msgr. Mazenod et la définition du dogme de l'immaculée Conception, Liège 1904.

nung „Missionare Oblaten der heiligsten und unbefleckten Jungfrau Maria“ gebraucht.

Mazenods Bemühungen gelang es nicht nur, mit Hilfe seiner geistlichen Söhne in mehreren Bistümern Frankreichs, ferner in der Schweiz (wohin 1830 infolge der politischen Wirren in Frankreich das Noviziat verlegt werden mußte) und in England eine segensvolle Tätigkeit zu entfalten, sondern auch den (1801) in der Revolution untergegangenen altherrwürdigen Bischofsstuhl von Marseille wiederherzustellen. Sein Onkel Karl Fortunat de Mazenod († 1840) setzte 1823 die unterbrochene Bischofsreihe fort. In der schwierigen Neuorganisation des Bistums stand ihm sein Neffe als Generalvikar (seit 1827) zur Seite. Dieser wurde am 14. Okt. 1832 unter dem Titel eines Bischofs von Nicosia zu dessen Koadjutor bestellt und folgte ihm am 7. April 1837 nach dessen Resignation als Bischof nach, als welcher er bis zu seinem am 21. Mai 1861 erfolgten Tode regierte — einer der größten Bischöfe Frankreichs im 19. Jahrhundert, mit dem ehrenben Beinamen: „Missionar der Armen“. Sein Beichnam ruht in der prächtigen Kathedrale von Marseille, deren Grundstein unter ihm gelegt wurde.

2. Als Zwecke der Kongregation bezeichnen die von Mazenod verfaßten Regeln entsprechend seinem Wahlspruche: „Den Armen das Evangelium zu predigen, hat mich der Herr gesandt“ (Luk. 4, 18): Abhaltung von Volksmissionen, namentlich für die Landbevölkerung und das Volk in den Städten, sowie alle Übungen der außerordentlichen Seelsorge (Abhaltung von Exerzitien z.); 2. Leitung von Priesterseminarien; 3. religiöse Heranbildung der Jugend, besonders durch Vereine, Exerzitien z.; 4. geistliche Hilfe für die Gefangenen. Seit 1841 trat als 5. Zweck die Heidenmission hinzu.

Für die Missionare der Kongregation verfaßte Mazenod einen besonderen Anhang zu seinen Regeln, der von Gregor XVI. bestätigt wurde. Ein 1850 in Marseille abgehaltenes Generalkapitel vollendete den Ausbau der Statuten, worauf Pius IX. am 28. März 1851 im Breve *Quum nullo unquam tempore* abermals ein Anerkennungs schreiben erließ. An der Spitze der Kongregation steht ein vom Generalkapitel auf Lebenszeit gewählter General (Superior generalis), zurzeit P. Aug. Savillardiére, der in Rom (via della Polveriera) residiert, nachdem sämtliche Häuser in Frankreich einschließlich des Mutterhauses in Paris (Rue de St.-Petersbourg 26) aufgelöst wurden. Dem General stehen 5 Generalassistenten zur Seite, welche vom Generalkapitel auf 6 Jahre gewählt werden. Die Kongregation ist in Provinzen und Missionsvikariate eingeteilt, an deren Spitze je ein Provinzial bzw. Missionsvikar steht. Dem Provinzial stehen 4 Konsultoren zur Seite. Den einzelnen Häusern steht der Superior mit 2 Assistenten vor. Die Provinziales werden vom General, die Lokalobern vom Provinzialobern in Einbernehmen mit dem Generalobern gewöhnlich auf drei Jahre ernannt.

Die Mitglieder unterscheiden sich in Patres, Fratres (Kleriker) und Laienbrüder. Nach einjährigem Noviziat legen die Kandidaten zunächst auf 1 Jahr die Gelübde ab; die Klerikernovizen werden nach einem zweiten Probejahre gewöhnlich zu den ewigen, die Laienbrüder erst zu den fünfjährigen, dann gleichfalls zu den lebenslänglichen (einfachen) Gelübden der Armut, Keuschheit, des Gehorsams und der Beharrlichkeit zugelassen. Die Tracht ist die gewöhnliche priesterliche Soutane mit baumwollenem Zingulum. Als besonderes Abzeichen tragen die Oblaten ein etwa 20 cm langes Kreuz, das jedem Mitgliede bei Ablegung der ewigen Gelübde verliehen wird und die Kongregation als Missionsgenossenschaft kennzeichnet. Das Breviergebet wird gemeinschaftlich verrichtet. Die Kongregation besitzt eigene, direkt dem General unterstehende Priesterseminarien, sogenannte Scholastikate (Rom, Büttich, Archville bei Ottawa, San Antonio, Hünfeld bei Fulda), in denen die Alumnen nach vollendetem Noviziate zwei (in Rom jedoch drei) Jahre Philosophie, hierauf 4 Jahre Theologie studieren; ferner sogenannte Juniorsate, in denen Jünglinge, welche die ernstliche Absicht haben, Priester und Missionare zu werden, ihre humanistische Ausbildung und die zu ihrem Berufe notwendige Erziehung erhalten.

3. Die Ausbreitung der Oblaten ist zurzeit folgende. Die Kongregation zerfällt in 10 Provinzen: Rom (1 Haus), Südfrankreich (nunmehr 7 Häuser auf Corsika, in Spanien und Italien), Nordfrankreich (6 Häuser auf Jersey und in Belgien), Deutschland (7 Häuser), Belgien (5), England (16), Kanada (15), Manitoba (23), Vereinigte Staaten-Nord (6) und Vereinigte Staaten-Süd (10), zusammen 96 Häuser mit 1220 Mitgliedern (586 Patres, 290 Kleriker und 344 Laienbrüder). Ferner in 13 Missionsvikariate (11 apostolische Vikariate und 2 Präfecturen), nämlich St. Albert, New Westminster, Athabaska, Madenzie und Saskatchewan in Britisch-Nordamerika, Colombo und Jaffna auf Ceylon, Natal, Kimberley, Transvaal, Basutoland und Deutsch-Südwestafrika, endlich Australien, mit zusammen 205 Missionsstationen und 538 Mitgliedern (400 Patres, 4 Kleriker und 131 Laienbrüder).

Als im J. 1880 zahlreiche Ordensleute aus Frankreich vertrieben wurden, wandten sich einige Patres mit ihren Schülern nach Holländisch-Sümburg, wo sie sich in einem gemieteten Hause zu Meer bei Maastricht niederließen und ein Juvenat eröffneten. Als bald meldeten sich auch deutsche Knaben und Jünglinge, so daß, um allen Nachsuchenden Aufnahme gewähren zu können, ein größeres Gut bei Valkenburg erworben und am 15. Okt. 1885 mit 5 Patres, 4 Klerikern, 7 Laienbrüdern und 70 meist deutschen Schülern bezogen wurde. In kurzem mußte die dem hl. Karl Borromäus geweihte Missionsanstalt, in welche nur noch deutsche Studierende neu aufgenommen wurden, vergrößert werden. Sie zählte im J. 1887 114, im J.

1889 140, seit 1894 c. 200 Zöglinge; jene Studierende, welche im Carolinum die sechs Jahre währenden, dem Lehrplan der deutschen Gymnasien angepassten humanistischen Studien vollendet haben, treten aus St. Karl in das eine halbe Stunde entfernte (am 4. Nov. 1881 eröffnete) Noviziat St. Gerlach über. Nachdem im J. 1892 den Oblaten die Missionierung der nördlichen Hälfte von Deutsch-Südwestafrika übertragen worden war, wurde am 24. Okt. 1894 zum Zwecke der Ausbildung deutscher Missionare auch eine Niederlassung im Deutschen Reiche — St. Bonifatius zu Hünfeld bei Fulda — gestattet. Am 5. Mai 1895 wurde sodann eine deutsche Provinz errichtet, welche die Häuser Hünfeld (Sitz des Provinzials, zurzeit Ignaz Watterott), St. Karl bei Valkenburg, St. Gerlach bei Valkenburg, Arnheim in Holland, Maria Engelport¹ bei Treis a. d. Mosel (1903), St. Nikolaus bei Capellen im Kreise Grevenbroich (1905) und das bereits seit 15. Nov. 1880 bestehende Haus St. Ulrich bei Saarburg in Lothringen umfaßt. In Hünfeld, wo sich alsbald ein prächtiger romanischer Klosterbau, sowie eine herrliche Bonifatiuskirche erhob, befindet sich das deutsche Scholastikat, sowie das Noviziat für Laienbrüder; es zählt zurzeit 20 Patres, 70 Klerikerstudenten, 17 Laienbrüder und 12 Laienbrüdernovizen; die gesamte deutsche Provinz 75 Patres, 70 Fratres (Kleriker) und 106 Laienbrüder.

Die auswärtigen Missionen der Oblaten sind: Britisch-Nordamerika (seit 1841), wo sie die den ganzen Nordwesten Amerikas umfassende Kirchenprovinz St. Boniface versehen, bestehend aus dem Erzbistum St. Boniface (Manitoba), den Bistümern St. Albert und New Westminster und den apostolischen Vikariaten Saskatchewan, Athabaska und Mackenzie mit Yukon; Ceylon (seit 1847), wo die Oblaten das Erzbistum Colombo, ferner das Bistum Dschaffna (Jaffna) pastorieren; ferner in Südafrika (seit 1851) die apostolischen Vikariate: Natal, Oranje-Freistaat (1886 errichtet) und Transvaal (1886) und die apostolischen Präfecturen: Basutoland (1894) und Unter-Cimbebasien in Deutsch-Südwestafrika (1892); endlich ein Missionsdistrikt mit 2 Niederlassungen (Freemantle und Glandalough) im B. Perth im westlichen Australien (1893). Außerdem wirken die Oblaten seit 1849 in Texas, ferner im Staate Puebla in Mexiko.

Im einzelnen kann hier von den opferfreudigen Bemühungen und schönen Erfolgen der Missionare Oblaten in Kanada, Britisch-Columbia, auf Ceylon zc. nicht gehandelt werden. Selbst unter den Indianern und Eskimos in Athabaska und Mackenzie, wo die Missionare in den acht bis neun Wintermonaten bei einer Kälte von 40 bis 50° C unermüdet ihres Amtes walten, errangen sie ansehnliche Resultate. Neben P. Saverio Chère,²

¹ Jos. Hauersperger O. M. I., Kloster Maria Engelport, Fulda 1904.

² Biographie von A. Soulerin O. M. I., Par.

dem „Apostel der Hudsonbai“, zeichneten sich die PP. Ricard, Garin, Gendreau u. a. als Missionare aus; ferner P. Sacombe, der nunmehr 54 Jahre unter den Indianern wirkt und zahlreiche Indianer-, ferner mehrere Meistigen-Reservationen in Britisch-Columbia gründete, in welchen die Eingeborenen Ackerbau treiben. Alljährlich halten die Indianer in Britisch-Columbia, welche sich bei Ankunft der Missionare in einem Zustande der Verwilderung befanden, große Versammlungen ab, auf denen die Oblaten feierliche Gottesdienste mit Prozessionen, Exerzitien, ja sogar Passionsspiele veranstalten. P. De Jeune konstruierte für die verschiedenen Indianerstämme in Britisch-Columbia eine gemeinsame Schriftsprache mit stenographischen Schriftzeichen und gibt eine kleine Monatschrift „Kamloops Wawa“ heraus. Im B. Colombo auf Ceylon nehmen sich die Oblaten der Ausfähigen von Hendela an. P. Rouffet gründete 1897 in Emoyeni die erste katholische Missionsstation in Zululand, welcher vor kurzem eine zweite in Ebuleni folgte. Sieben Zulus traten bereits in die Kongregation als Laienbrüder ein, ein Zulumädchen erbat das Kleid der in der Mission tätigen Franziskanerinnen-Missionarinnen Mariens. Im Transvaalkriege pflegten die Oblaten die Verwundeten mit Aufopferung, und wurde P. Hecht vom König Eduard VII. von England mit dem St. Michaels- und St. Georgsorden ausgezeichnet.

Nach Deutsch-Südwestafrika¹ begaben sich die ersten Oblaten (P. Herrman, P. Filling und Bruder Havenith) zu Ende des Jahres 1896. Als Ort der ersten Niederlassung ward Windhuk, der Sitz der deutschen Kolonialregierung, gewählt; 1900 wurde eine Station im Hafenorte Swakopmund eröffnet, welcher die Stationen Klein-Windhuk, Usakos, Döbra, Aminuis, Epukiro und Olavango folgten. In Windhuk ward eine Handwerkererschule errichtet und der Bau eines Pensionats in Angriff genommen; ebenso entstand ein Waisenhaus und mehrere Schulen. So versprach die Mission unter dem apostolischen Präfekten P. Aug. Nachtwey, 20 Patres und 17 Brüdern die schönste Entwicklung, als der Aufstand der Herero im J. 1904 plötzlich alle Hoffnungen vernichtete. Epukiro ward zerstört, Aminuis eingeschlossen und am 2. März 1905 P. Franz Jäger von Hottentotten ermordet. Nach Beendigung des Krieges, in welchem die Patres als Feldgeistliche und Krankenwärter, die Laienbrüder unter den Waffen dienten, wurde die Missionsarbeit alfgleich wieder aufgenommen und in Omaruru und Olombabe neue Stationen errichtet. Die Zahl der Patres ist derzeit 20, der Brüder 17, der Schwestern 10, der Katechisten 2, der Katholiken 1053 (davon 842 Weiße), der Katechumenen 407, der Kirchen und Kapellen 9, der Krankenhäuser 2, der Waisenhäuser 2 mit 40 Kindern; außerdem bestehen eine Handwerkererschule mit 14 Schülern, eine vor kurzem errichtete höhere Knaben- und Mädchenschule sowie eine Bibliothek in Windhuk, endlich 2 Abendschulen mit 39 Schülern.

¹ Ludwig Hermandung O. M. I., Ein Apostelgrab am Olavango, Hünfeld 1903; Deutsch-Südwestafrika in Wort u. Bild, mit e. Vorwort von Aug. Nachtwey O. M. I., ebd. 1905; Die kath. Missionen XXXV, 176 ff.

Außer ihren Ordensseminarien leiten die Oblaten das 1849 errichtete und von Leo XIII. 1889 zur Universität erhobene Kolleg Ottawa in Kanada, an welchem einschl. des Rektors 32 Patres dozieren, ferner das St. Louiskolleg in New Westminster, das (von P. Cavalieri S. I. 1872 gegründete) Colegio Pio in Puebla, das Priesterseminar sowie das St. Josephs- und das St. Benediktskolleg (mit je 800 Studierenden) in Colombo, das St. Patrickskolleg (mit 300 Studenten) und das Priesterseminar in Jaffna, endlich größere Industrieschulen in Dumbow, am Lac Canard und in Qu' Appelle in Kanada und in Gandalough in Australien.

Bis vor kurzem leiteten sie auch die bischöflichen Seminarien in Ajaccio und Fréjus. Kardinalerzbischof Guibert übertrug ihnen die Herz-Jesu-Kirche auf dem Montmartre in Paris; außerdem versehen sie die Wallfahrten Pontmain, N. D. de la Garde in Marseille und N. D. d'Arcadon.

Von hervorragenden Oblaten seien noch genannt: Karl Dominikus Albini, † 1839, genannt der „Wundertäter von Corsika“, dessen Seligsprechung eingeleitet ist; Kardinal Jos. Hippolyt Guibert,¹ Erzbischof von Paris, † 1886; P. Guiges, † 1874, erster Bischof von Ottawa (seit 1847); Erzbischof und Metropolit Alexander Antonin Taché² von St. Bonifatius in Kanada, † 1894, der über 40 Jahre aufs segensreichste als Bischof wirkte; dessen Nachfolger Msgr. Langevin; Vital Justin Grandin,³ Bischof von St. Albert, † 1902; Msgr. Faraud, † 1890, erster apostolischer Vikar von Athabaska-Madenzie; dessen Nachfolger Msgr. Grouard; Msgr. Jfidor Clut, † 1903, der seit 1858 in der Mission von Athabaska-Madenzie wirkte; Msgr. D'Herbomez, † 1890, erster Bischof von New Westminster; dessen Nachfolger Paul Durieu, † 1899, genannt „der Apostel von Britisch-Columbia“, und Msgr. Dontenville: Msgr. Pascal, apostolischer Vikar von Saskatchewan (seit 1891); Msgr. Semeria, apostol. Vikar von Jaffna, † 1868; dessen Nachfolger Christoph Ernst Bonjean, seit 1883 Erzbischof von Colombo, † 1892, Andreas Theophil Melizan (seit 1892 Erzbischof von Colombo) † 1905, und Msgr. Joulain, erster Bischof von Jaffna; Msgr. Allard, erster apostolischer Vikar von Natal, † 1874; dessen Nachfolger Karl Konstantin Jovilet, † 1903, und Heinrich Delalle; Anton Gaughran, † 1901, erster apostolischer Vikar von Oranje-Freistaat; dessen Bruder und Nachfolger Matthew; Aloys Schöck, † 1898, apostolischer Präfekt von Transvaal, endlich der Generalsuperior Louis Soullier, † 1898.

Schriftstellerisch traten u. a. hervor: L. G. Vigneron, Missionar in Transvaal, ein geborener Böhlinger, der ohne seine Muttersprache und die sogenannten klassischen Sprachen 25 Sprachen schreibt und versteht; P. Corne; P. Fitzpatric; P. Cooke; Th. Ortolan und Alf. Stehle,

¹ I. Paguella de Follenay, Vie du Card. Guibert, Par. 1896, 2 vols.

² P. Benoit, Vie de Mgr. Taché, Montreal 1905.

³ E. Jonquet, Mgr. Grandin, Montreal 1904.

welche auf dem Gebiete der Philosophie und Apologetik arbeiten; Ignaz Watterott (Pädagogik); Robert Streit (Missionsgeschichte und Ethnographie); R. Christoph Strecker, der die schönen Schilderungen „Auf den Diamanten- und Goldfeldern Südafrikas“ veröffentlichte; J. Dröder, Mag Raffiepe und J. Claßen (Bible und Predigtwerke); S. Allmang und J. Pietzsch (Geschichte und Biographie); A. G. Morice, dessen Werk *The history of the Northern Interior of British Columbia, formerly New Caledonia* (1660—1880), Toronto 1904, zugleich Nachrichten über die Wirksamkeit der Missionare Oblaten bietet.

Hervorragend sind die Verdienste der Oblaten auf dem Gebiete der Sprachen- und Völkerkunde. Der Erforschung der amerikanischen Sprachen widmeten sich, und zwar der Chinook-Sprache: Msgr. Durieu und P. De Jeune (s. o.); der Salish-Sprachen: Msgr. Durieu, P. De Jeune und P. Gendreau; der Athapasikaw-Sprachen: Msgr. Clut, P. Petitot, Msgr. Grouard, P. Legoff, P. Perault, Msgr. Taché, P. Bégréville, P. Morice, P. Seguin und Msgr. Regal; der Algonquin-Sprachen: P. Arnaud, Msgr. Farand, Msgr. Taché; P. Déléage, P. Prevost, P. Garin, P. Guèguen, P. Sacombe, P. Saverlochère, Msgr. Regal, P. Petitot, Msgr. Taché und P. Bégréville; der Eskimosprachen: P. Petitot. Von afrikanischen Sprachen erforschte P. Porte den Dialekt der Bapedi (Sekuana), P. Noel jenen der Bakwena (Sekuana), P. Genez und P. Porte das Sesotho und P. Rouffet das Zulu. P. Jourdeuil und P. Hippolyte boten Arbeiten über das Samul, endlich P. Chouaveil über das Singhaleffsche.

Der Genossenschaft der Oblaten gehört ein ehemaliger buddhistischer Mönch an, J. Pachumanah, der in Chilab auf Ceylon wirkt; desgleichen zwei Halbblut-Indianer: Edw. Cunningham, der erste Metis (Mischling)-Priester des amerikanischen Nordwestens, und Patrick Beaubry, gleichfalls Priester.

§ 137. Die Maristen.¹

1. Im J. 1816 weihten sich in der Wallfahrtskirche N. D. de Fourvières bei Lyon mehrere gottbegeisterte Priester dem Dienste Mariens in der Mission. Die hierdurch begründete Gesellschaft Mariens (Société de Marie; Societas Mariae) erhielt von ihrem ersten Generalsuperior Abbé Jean Claude Marie Colin² (geb. 1799, † 1875) Konstitutionen auf Grund der Augustinerregel, welche am 28. Febr. 1873 die päpstl. Approbation erhielten. Die Bestätigung der Kongregation erfolgte bereits am 29. April 1836 durch Gregor XVI.

Zugleich erhielten die Maristen die Erlaubnis, die einfachen Gelübde auf Lebenszeit abzulegen. Zehn Jahre nach ihrer Profess und wenn sie

¹ Ch. Égremont, *L'Année de l'Église* 1900, Par. 1901; Tyck 106 ss.; Flaß in *Der kath. Seelsorger* 1904, 1. Heft.

² Le très révérend Père Colin, Lyon, 3 vols.; *Les Contemporains* XXVI^e série.

wenigstens 35 Jahre alt sind, machen sie ein zweites Noviziat, nach dessen Verlauf sie als viertes Gelübde das der Beharrlichkeit ablegen. Außer der eigenen Heiligung betrachten die Maristen als Aufgabe: Erziehung der Jugend in Kollegien und Priesterseminarien, ausbelfende Seelsorge, Abhaltung von Volksmissionen, endlich die Heidenmission.

Am 29. April 1836 wurde der Genossenschaft durch das Breve Omnium gentium salus die Missionierung Ozeaniens anvertraut. Am 24. Dez. schifften sich die ersten Missionare ein und langten im Okt. 1837 in Tonga an. Sogleich begannen sie unter P. Bataillon († 1877) auf den Inseln Wallis und Futuna in Zentralozeanien ihre Tätigkeit. Günstige Erfolge waren erst zu verzeichnen, als Martyrverblut geflossen war: am 28. April 1841 wurde P. Peter Alois Maria Chanel¹ von den Heiden aus Wut über die von ihm vollzogene Taufe eines vornehmen Wilden ermordet, — der erste Martyrer Ozeaniens. Er ward am 17. Nov. 1889 seliggesprochen; seine Heiligsprechung steht bevor. In kurzem waren nun die Inselbewohner bekehrt, und auch P. Chanels Mörder starben als Christen. Im J. 1845 machte sich P. Bataillon an die Missionierung der Schiffer- oder Samoa-Inseln; die PP. Roulleau und Bréchét betraten die Fidji-Inseln, während Mgr. Gallés den durch die Wildheit ihrer Bewohner berüchtigten Salomoninseln sich zuwandte. Allein schon beim ersten Zusammentreffen mit den Eingeborenen auf Isabel am 19. Dez. fiel Gallés unter der Streitart eines Wilden, während fünf andere Maristen bei einem späteren Versuche, die Inseln zu christianisieren, erschlagen, gebraten und verzehrt wurden. Erst 1897 wurde die Missionierung der Salomoninseln abermals in Angriff genommen.

2. Zur Zeit versteht die Kongregation die apostolischen Vikariate: Zentral-Ozeanien (Französisch-Wallis und Futuna und Britisch-Tonga), Samoa- oder Schiffer-Inseln, Französisch-Neu-Caledonien, Neu-Hebriden und (Britisch-) Fidji oder Witi-Inseln; die apostolischen Präfekturen: Süd- und Nord-Salomonen und die Maori-Mission auf Britisch-Neuseeland. Die Gesamtzahl der in diesen Missionen wirkenden Maristenpriester (einschl. der apostolischen Vikare) ist 186, darunter 6 einheimische; der Laienbrüder 51, darunter 18 eingeborene; der Katechisten 566; der Seminarien 1 mit 24 Alumnen; der Kollegien 11; der Kirchen und Kapellen 304; der Schulen 258 mit 6715 Kindern; der Katholiken 42 000 bei einer Einwohnerzahl von 506 000.

In Zentral-Ozeanien wirken 27 Priester, darunter 4 eingeborene; auf den Schifferinseln 26 Priester, darunter 3 eingeborene; in Neu-Caledonien 56 Priester; auf den Neu-Hebriden 28, auf den Fidji-Inseln 33. In Neu-

¹ Biographien von Bourdin, Lyon 1867; Cl. Nicolet C. Ss. R., deutsch von Dilgskron, Mainz 1891; Martin, Bayé-le-Châtel 1888; Die kath. Missionen 1890, 98 ff., 123 ff., 146 ff., 168 ff., 188 ff.; 1893, 222 f.

Caledonien versehen die Maristen auch die Seelsorge der c. 4300 französischen Sträflinge und sogenannten Concessionäre; in Voreto auf Ovalau (Viti-Inseln) richteten sie eine Buchdruckerei ein und geben die Monatschrift Talanaa in der Fidjchi-Sprache heraus. Auf den britischen Süd-Salomonen (Choiseul und Isabel) wirken 9 Maristenpriester; auf den deutschen Nord-Salomonen (Bougainville und Buta) mit c. 200 Katholiken, 2 Kirchen und 4 Schulen mit 70 Kindern 6 Priester unter dem apostolischen Präfekten P. Forestier; in der 1838 von Msgr. Pompalier gegründeten Maori-Mission 9 Priester. Außerdem versehen 56 Maristen in den Bistümern Wellington und Christchurch auf Neuseeland 16 englische Pfarreien, 1 Knabenseminar und 1 Kolleg. In Sydney hat die Genossenschaft eine Prokur und ein Erholungshaus für kranke Missionare.

Außer in Ozeanien und Neuseeland besitzen die Maristen Niederlassungen in England und Irland, in Belgien (Difert bei Arlon, nunmehr Sitz des Generalobern J. E. Raffin), im Deutschen Reich (Meppen), in Italien, Spanien, Nordamerika und Mexiko. Die Gesamtzahl der Maristen ist 916, nämlich 814 Patres und 102 Laienbrüder.

Die Kongregation zerfällt in die Provinzen: Lyon und Paris (s. u.), Belgien (1 Residenz, 1 Scholastikat und 1 Missionschule), England (4 Residenzen und 1 Kolleg), Irland (1 Kolleg und 1 Missionschule), Italien (1 Prokur, 1 Residenz und 1 Noviziat), Spanien (1 Residenz und 1 Kolleg), Nordamerika (19 Residenzen, 1 Noviziat und Scholastikat, 3 Kollegien und 2 Missionsstationen), Mexiko (6 Residenzen und 1 Kolleg), Neuseeland (22 Residenzen, 1 Noviziat und Scholastikat und 5 Missionsstationen), Australien (4 Residenzen) und Ozeanien d. i. Samoa, Salomonsinseln, Fidjchi-Inseln, Neu-Hebriden und Tonga mit zusammen 100 Hauptstationen. Die Provinz Lyon zählte bis vor kurzem außer dem Mutterhause in Lyon (4 monté St. Barthélemy) 1 Noviziat in Sainte-Foy-lez-Lyon, 1 Scholastikat in Belley, 2 Große Seminarier in Moulins und Nevers, 1 Kleines Seminar in Aubenas, 4 Knabeninstitute und 5 Residenzen; die Provinz Paris 1 Noviziat in N. D. de Verdelaiz, 2 Große Seminarier in St. Brieuc und Agen, ein Kolleg in der Rue Dernety in Paris, ein Institut St. Vincent in Senlis und 8 Residenzen. All diese Anstalten wurden im J. 1903 geschlossen, das Kolleg von Paris 1904 in Canterbury wieder eröffnet. Das Haus in Paris (104 rue de Vanguard) bildete die Zentrale einer Bruderschaft zur Hilfe der armen Seelen, deren Organ die Zeitschrift Echo du Purgatoire ist. In Amerika wurden die Maristen 1862 vom Bischof Joh. Maria Obin von New Orleans in Louisiana eingeführt, wo sie das Kolleg St. Michael leiten und Volksmissionen veranstalten; der nämlichen Tätigkeit widmen sie sich auf ihren übrigen Posten.

All im J. 1899 die Inseln Savaii und Upolu im Samoa-Archipel an das Deutsche Reich übergangen, gestattete im J. 1900 die Regierung die Gründung eines Missionshauses St. Joseph in Meppen (Provinz Hannover).

Hier werden Priester und Laienbrüder für Deutsch-Samoa sowie die (1898 vom apostolischen Vikariat Neuhommern abgetrennte) apostolische Präfektur der Nord-Salomonen herangebildet.

Für sechs Maristen ist der Seligsprechungsprozeß eingeleitet. Mehrere wie H. Faure zc. veröffentlichten Erbauungsschriften; P. Kagay Studien über den hl. Anselm. Ferner seien genannt: P. Billard, † 1895 auf Belep als Seelsorger der Ausfähigen; dessen Nachfolger P. Peter Rougeyron, † 1902, der 60 Jahre in Ozeanien wirkte; Alphons Hilarius Frahyffe, † 1905, 25 Jahre Bischof von Neu-Caledonien; der Generaloberer P. Antoine Martin, † 1905. Über P. Gymard s. u. S. 352 Nr. 14.

3. Im J. 1817 gründete einer der ersten Maristen, Joseph Benedikt Marcellin Champagne († 1840) in Savalla (Dep. Loire) die Maristenbrüder (Maristen-Schulbrüder) oder Kleinen Brüder Mariens mit dem Mutterhause St.-Genis-Laval bei Lyon, welche 1863 bestätigt wurden.

Diese Brüder, welche Elementarunterricht zc. erteilen, verbreiteten sich in kurzem über Frankreich, wo sie bis zum J. 1903 550 Volksschulen, 4 Waisenhäuser und 40 Pensionate, ferner 10 Juvenate und 8 Noviziate mit zusammen 60 000 Schülern hatten; ferner nach Algerien und Tunisien (Sfax, Souffe, Biserta, Tunis zc., nunmehr gleichfalls geschlossen), Belgien, England, Schottland, Dänemark (Frederiksborg), Spanien, Bulgarien (Rustschuk), Konstantinopel, nach Tripolis und der asiatischen Türkei (Samsun in Kleinasien, Steamer Point in Arabien zc.), ferner nach Indien, den Seychellen, wo sie in Port Victoria ein Kolleg mit 430 Zöglingen und in Anse Kohale ein solches mit 145 Zöglingen haben; nach China (Schanghai, Nan-tschang, Tien-tsin, Peking, Tschifu, Jentschoufu zc.), nach Südafrika, wo sie das Kolleg U. v. Frau von der guten Hoffnung in Uitenhage (Kapland) und eine Handelsschule in Port Elizabeth haben; nach Nord- und Südamerika, endlich nach Australien, wo in Sydney, Apia zc. Stationen sind. Zwei Brüder wurden im J. 1900 in Nord-Tscheli ermordet, fünf am 25. Febr. 1906 in Nan-tschang, wo auch die Anstalt zerstört wurde. Die Gesamtzahl der Schulen und Anstalten außerhalb Frankreichs betrug im J. 1903 238 (mit 43 500 Schülern). Derzeit versehen die Maristenbrüder, 6009 an Zahl, 842 Schulen. Die Genossenschaft steht unter einem eigenen aus den Brüdern gewählten Generalsuperior.

4. Für Mädchen-Unterricht und Erziehung stiftete Abbé Colin i. J. 1823 die Schwestern des hl. Namens Maria, auch „Maristinnen“ genannt, mit dem Mutterhause Martelange in Belgien (früher in Belleh).

Die Schwestern, über 200 an Zahl, haben 11 Pensionate und Waisenhäuser in England (Richmond bei London), Irland und Ozeanien (2 auf den Fidji-Inseln); bis vor kurzem auch in Frankreich.

In den Missionen Ozeaniens wirken die Maristen-Missionschwestern oder Schwestern vom regulären dritten Orden Mariens, welche 1880

entstanden sind und ihr Noviziat in Sainte-Joy-lez-Lyon haben; sie leiten, 114 an Zahl, Elementarschulen und verpflegen zum Teile die Aussätzigen in Neu-Caledonien. Auf den Fidjji-Inseln entstand 1882 die Doppelgenossenschaft der Kleinen Brüder und der Kleinen Schwestern Mariens.

§ 138. Die Assumptionisten.¹

1. Die Kongregation der Assumptionisten (Congrégation des Augustins de l'Assomption) oder der Augustiner von der Himmelfahrt (Mariens) wurde von Emmanuel Joseph Maria Moriz d'Alzon († 1880), Generalvikar von Nîmes, gestiftet. Dieser errichtete 1844 eine große Erziehungsanstalt (l'Assomption) in Nîmes, 1851 eine solche in Paris, und legte in der Heiligen Nacht des Jahres 1854 mit 4 Gefährten, deren letzter, P. Hippolyte Saugrain, 1905 in Paris starb, die ewigen Gelübde ab. Die Genossenschaft, welche 1864 von Pius IX. bestätigt wurde, breitete sich in kurzem in Frankreich und im Orient aus und machte sich dort besonders durch Pflege und Verbreitung der guten Presse, hier durch das Unionswerk unter den Bulgaren und Griechen sowie durch Schul- und Missionstätigkeit hochverdient.

In Frankreich befaßte sich die Genossenschaft, welche bereits durch die Märzdekrete von 1880 betroffen und durch Urteil des Zuchtpolizeigerichts in Paris vom 25. Jan. 1900 und des Appellhofes vom 6. März 1901 aufgelöst wurde, mit der Zeitung von Knabenseminariern, der Seelsorge der Matrosen (Assumptionisten begleiteten seit 1897 auf eigenen Schiffen die bretonischen Fischer nach Neufundland und Island), mit der Organisation von Pilgerzügen nach Lourdes, Rom, Jerusalem (mittelft eines eigenen Schiffes »N. D. du Salut«, jetzt »Étoile«; seit 1882 SS), der Sammlung von Siebesgaben für die Montmartre-Kirche, die Armen u., besonders aber mit dem Apostolat der Presse. Schon P. d'Alzon machte auf die Bedeutung der letzteren aufmerksam; dessen Schüler P. Vincent de Paul Bailly de Surcy gründete 1879 in Paris die Zeitung »La Croix«, welche derzeit in einer Auflage von mehr als 225 000 Exemplaren erscheint, während die Sonntagsnummer »La Croix du dimanche« 560 000 Abonnenten zählt. Im ganzen werden in der Druckerei in Paris 3 et 5, rue Bayard, 35 Zeitungen und Zeitschriften hergestellt (außer der »Croix« sind die hauptsächlichsten die beiden Wochenschriften: »Pèlerin illustré« und »Vies des Saints«, welche in einer Auflage von 375 000 bzw. 55 000 Exemplaren erscheinen, und die Monatschrift »Le mois littéraire«, welche 30 000 Abonnenten zählt) und zahlreiche Schriften durch die Maison de la bonne Presse verlegt. Neben

¹ Vgl. die Monatschriften: Missions des Augustins de l'Assomption, Par.; Missionen der Augustiner von Maria Himmelfahrt, Straßburg 1906 ff.

P. Bailly sind als Beförderer der Presse und der Genossenschaft besonders zu nennen: der Generaloberer P. Picard,¹ † 1908, und dessen Nachfolger P. Emmanuel Bailly, ferner P. Adéodat sowie Msgr. de Cabrières, Bischof von Montpellier, sämtliche Schüler des P. d'Alzon. Der Sitz des Generalsuperiors war zunächst Nîmes, dann Paris (rue François premier 8), hierauf Böhmen und Rom (Piazza di Aracoeli 11). Niederlassungen sind in Belgien, Rom, New York, Chile, besonders aber im Orient; Studienhäuser in Böhmen, Rom, Jerusalem und Konstantinopel.

Im Orient eröffnete P. Viktorin Galabert († 1885) als theologischer Berater des bulgarischen Bischofs Poppoff den Assumptionisten die Wege zu einer sehr erspriechlichen Wirksamkeit. Sie besitzen dort Stationen in Adrianopel (gegr. 1860), Philippopel (1862), Konstantinopel (1882), Jamboli (1889), Varna, Mostrabli und Sliven in Bulgarien; ferner in Rabi-Rdi (Chalcedon; gegr. 1894), Saidar Pascha, Phanaraki (Phanar-Baghsche), Ismid (Nikomeden; 1891), Gallipoli, Drouffe (Trusa), Geli-Schehir (Dorpläum; 1891), Koniah (Iconium), Zongoulbagh (1899), Sultan-Ischait, Kaisarieh (Cäsarea in Kappadozien) und Peramos in Kleinasien, endlich in Jerusalem (N. Dame de France), im ganzen 20 Niederlassungen mit c. 80 Patres und 105 Brüdern. Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf Seelsorge und Unterricht. Sie haben in Konstantinopel im Viertel Rum Kapu eine Pfarrei mit 2 Kirchen, ein griechisch-katholisches Seminar und eine höhere Schule für Externe; in Kara Aghatsch bei Adrianopel ein slawisches Seminar; in Rabi-Rdi ein griechisch-slawisches Seminar für die höheren Studien der Zöglinge der beiden ersten Seminarien; in Phanaraki ein Noviziat mit Kolleg. Außerdem leiten die Assumptionisten eine Reihe blühender Elementarschulen im Orient. Da sie ihre Seminaristen zu Priestern des slawischen bezw. des griechischen Ritus heranbilden, gestattete der hl. Stuhl, daß 9 Patres zu diesen Riten übertraten.

Der Union der schismatischen Griechen mit der Kirche dient die von den Assumptionisten herausgegebene Zeitschrift »Échos d'Orient«, welche nach dem Zeugnisse H. Selzers² ungewöhnlich gut geschrieben und außerordentlich reichhaltig ist und besonders für die griechische Kirchengeschichte sowie die Geschichte der Liturgien und Liturgik wertvolles Material bietet. Wie in dieser Zeitschrift (III, 326 ss.) mitgeteilt wurde, haben die Assumptionisten auch eine Neubearbeitung von Michael Le Quiens Oriens christianus in Angriff genommen. Außerdem geben sie heraus die Zeitschrift Revue Augustiniennne, bulletin mensuel des maisons d'études des Augustins de l'Assomption, Louvain-Paris 1901 ss. Die Professoren der Anstalt N. D. de France in Jerusalem, welche „den biblischen Studien an Ort und Stelle dienen will“, ebirten ein Album de Terre Sainte in 432 photographischen Bildern, sowie unter dem Titel La Palestine einen Führer durch das Heilige Land; außerdem geben sie in Jerusalem die Monatschrift »Échos de Notre

¹ La Civiltà cattolica 1908, 16 maggio.

² Geistliches u. Weltliches aus dem türkisch-griechischen Orient, Spz. 1900, 139 ff.; Hft.-pol. Blätter CXXV, 458 ff.; CXXVI, 869.

Dame de France« heraus. Der durch Forschungen auf dem Gebiete der palästinensischen Inschriftenkunde und Geographie verbiente P. Germer-Durand veröffentlichte die zu Madaba im Lande Moab aufgefundene Mosaik-Karte des hl. Landes aus dem 6. Jahrh. n. Chr. mit erläuterndem Texte;¹ S. Bailhé in Kabi-Räi eine Liste von 137 palästinensischen Klöstern mit historischen Notizen (Par. 1900), J. Pargoire eine treffliche Geschichte der byzantinischen Kirche von 527—847 (Par. 1905); der deutsche Pater César Kayser in Eski-Schehir (nunmehr Schriftleiter der „Missionen der Augustiner zc.“ in Dinsheim i. G.) interessante Schilderungen über Land und Leute in Kleinasien (in „Die katholischen Missionen“), zc. Die Assumptionisten leiten auch die am 25. Mai 1898 errichtete Erzbruderschaft von Mariä Himmelfahrt mit dem Zwecke, durch Gebet und gute Werke die Rückkehr der Schismatiker zur Kirche herbeizuführen.

Vor ihrer Auflösung in Frankreich zählte die gesamte Kongregation 30 Anstalten zc. und 800 Mitglieder. Nur wenige wirken noch (als Welt-priester) zerstreut in Frankreich, während sich die übrigen nach Belgien, London, Italien, Spanien, Nord- und Südamerika sowie in den Orient begaben. Die Tracht ist jener der Augustiner-Eremiten ganz ähnlich.

2. Den Assumptionisten stehen in ihren mannigfachen apostolischen Arbeiten die Oblatinnen von der Himmelfahrt Mariens zur Seite. Sie wurden i. J. 1867 von P. d'Alzon gestiftet und wirken in Bulgarien (seit 1883), in der europäischen Türkei und in Kleinasien.

Die Schwestern versehen 12 Mädchenschulen mit 1200 Kindern, 1 Pensionat, ein Findelhaus und Asyl für verlassene Kinder (in Eski-Schehir), 9 Armen-apotheken und üben die ambulante Krankenpflege aus. Sie sind, 150 an Zahl, auf c. 20 Stationen verteilt; das Postulat zählt 35 bulgarische Novizinnen. Haus und Schule von St. Helena in Adrianopel wurden im September 1905 durch Feuer zerstört.

3. Der Assumptionist P. Claudius Stephan Pernet² († 1899), einer der 4 ersten Gefährten des P. d'Alzon, stiftete i. J. 1864 die Kleinen Schwestern von der Himmelfahrt (Petites Soeurs de l'Assomption, Gardes-malades des Pauvres à domicile), zuweilen auch nach ihrem Stifter Pernettes genannt. Zweck dieser Genossenschaft ist die Hauspflege.

Die Schwestern, welche ihr Mutterhaus in Paris und in allen größeren Städten Frankreichs, ferner in den Großstädten Belgiens, Englands, Irlands, Italiens, Spaniens und Nordamerikas Niederlassungen haben, üben ihre Tätigkeit besonders in den Arbeitervierteln aus; sie besorgen an Stelle der erkrankten Frauen die Hausarbeiten, besorgen die Küche und pflegen die

¹ Stimmen aus Maria-Laach LIII, 390 ff.

² Eine Biographie mit Vorrede von Bischof de Cabrières von Montpellier erschien 1902 in Lyon.

Kinder, und zwar ohne jegliches Entgelt. Reiche zu pflegen, verbietet ihnen die Regel. In Paris allein versehen 250 Schwestern von 15 kleinen Stationen (meist Mietwohnungen) aus die kranken Mütter und übernehmen deren Pflege und Haushalt. Vor Gericht geschleppt, weil sie die Autorisation nicht nachgesucht hatten, erklärten sie, vom „Vereinsgesetze“ nichts zu wissen, wurden verurteilt, aber nicht weiter beehelligt, obgleich sie ihr gemeinsames Leben fortsetzten und ihre Tracht beibehielten.

Mit der Genossenschaft der „Kleinen Schwestern“ sind zwei Bruderschaften verbunden, welche von den Assumptionisten geleitet werden: die Frères du Salut (für Familienväter) und die Filles de Ste. Monique (für Hausmütter).

§ 139. Die Söhne des heiligen Herzens.¹

1. Papst Gregor XVI. errichtete durch Breve vom 3. April 1846 das apostolische Vikariat Zentralafrika.

Zunächst² versahen unter P. Mag Ryllo S. I. († 1852), Dr. Ignaz Knoblochner († 1858) und Matthäus Kirchner (1854—61; derzeit Stadtpfarrer in Scheßlitz bei Bamberg) als Provikaren Weltpriester die Mission; darunter Alois Haller,³ † 1854, Franz Lorenz Gerbl,⁴ Gründer der kathol. Studentenverbindung „Aenania“ in München, † 1857 in Chartum, u. a. Auf die Weltpriester folgten im J. 1861 Franziskaner unter P. Reintaler († 1868). Sitz des Provikars war Ghedam, später Chartum. Die Mission erstreckte sich bis Gondokoro bei Lado am weißen Nil; doch setzten Fieber und andere mißliche Umstände den Sudan-Missionaren so zu, daß nur die Hauptstation Chartum, wo im J. 1848 das Kreuz aufgepflanzt und später vom Tiroler P. Joseph Grotner ein Missionshaus mit herrlichem Kreuzgange erbaut worden war,⁵ mit Mühe gehalten werden konnte.

2. Im J. 1867 gründete Msgr. Daniele Comboni († 1881 in Chartum) in Verona ein Missionsseminar für Bekehrung der Sudan-Neger. Im J. 1872 gingen die ersten Missionare nach Zentralafrika ab, übernahmen die Station Chartum und errichteten in Kordofan, Nuba zc. neue Stationen. Die Mission von Nigritien ließ nunmehr Gutes erhoffen; doch infolge des Aufstandes des Mahdi Mohammed Ahmed († 1885) brachen seit 1881 abermals

¹ Vgl. die Zeitschriften: La Nigrizia, Verona, und Stern der Neger, Mailand 1898 ff.; Wellesheim in Katholik 1895, II, 58 ff.

² Philipp Paulitsche, Die Sudanländer zc., Jfb. 1885, S. 52 f.; Beltrame, Di un viaggio sul Fiume Bianco nell Africa Centrale, Verona 1861; 1881 u. d. T. Il Fiume Bianco e i Denka erschienen; Msgr. Comboni, Distor. Übersicht . . . des apost. Vikariats Zentralafrika, Wien 1878; Joh. Dichtl, Der Sudan, Graz 1884; Stimmen aus Maria Saach LVI, 395 f.

³ Kurze Lebensbeschreibung von J. Ritterrühner, Brigen 1855.

⁴ Biographie von F. Walter, München 1901.

⁵ S. die Abbildung in Die kath. Missionen XXVII, 49.

schwere Heimfuchungen herein. Eine Station nach der anderen mußte aufgegeben werden, und im Sept. 1882 gerieten in Delen und El-Obeid mehrere Missionare und Schwestern in die Gefangenschaft des Mahdi. So P. M. Bonomi, P. Jos. Ohrwalder, P. Rosignoli, der Laienbruder Rognotto, die Schwestern Katharina Chincholini, Elise Venturini und Theresia Grigolini zc., welche zum Teile zehn Jahre und darüber in harter Gefangenschaft schmachteten.¹ P. Bonomi wurde 1885, P. Ohrwalder mit den Schwestern Katharina und Elise Ende 1891, P. Rosignoli im Nov. 1894, Fr. Rognotto und Schwester Theresia 1898 befreit, während die Schwestern Amalie Andreis (1882), Eulalia Pesavento (1882) und Concetta Corfi (1891) in der Gefangenschaft starben.

Mit dem Falle Chartums am 26. Juni 1885, daß der englische General Charles George Gordon heldenmütig verteidigte — er wurde bei der Einnahme der Stadt getötet —, fand die Mission in Nigritien, für welche mehr als 40 Missionare, größtenteils Deutsche und Österreicher, im schönsten Mannesalter ihr Leben hingegeben hatten, ein jähes Ende. Seitdem weilten die Missionare „gleichsam im Exil“ in Ägypten, wo sie die Herz-Jesu-Kirche und ein Neegerinstitut in Kairo, eine Neegerkolonie mit Ackerbau- und Gewerbeschule in Geziret (Gefirah), eine Schule in Assuan sowie die Stationen Suakim, Heluan (mit Pfarre), Asmara zc. versahen. Neben den apostolischen Vikaren Franz Sogaro (bis 1895) und Anton Maria Roveggio († 1902) taten sich die PP. Bonomi, Geyer, Deo Penriot, Karl Liz, Theodor Kirchlechner zc. durch Eifer hervor.

Im J. 1885 wurde das Missionsseminar in Verona in die Genossenschaft der Söhne des hl. Herzens (Filii Sacri Cordis = F. S. C.) mit einfachen Gelübden umgewandelt und am 7. Juni 1895 als solche vom päpstlichen Stuhle bestätigt.

Die Genossenschaft zählt derzeit 1 Bischof, 45 Priester, 65 Scholastiker und 56 Laienbrüder. Das Noviziat, welches 2 Jahre dauert, ist in Verona oder Mailand bei Brigen durchzumachen. In Mailand ist auch eine apostolische Schule (Xaverianum), in welcher Knaben zu Missionspriestern herangebildet werden.

Infolge der Besiegung des Chalifa Abdullahi, des Nachfolgers des Mahdi, durch Lord Kitchener am 2. Sept. 1898 ging der Wunsch der Genossenschaft, wieder im Sudan wirken zu können, in Erfüllung. Schon 1899 wurde ein Missionsdampfer „Redemptor“ nach Neu-Chartum gebracht und die Mission am oberen Nil und seinen Zweigflüssen wieder aufgenommen.

¹ Jos. Ohrwalder, *Aufstand u. Reich des Mahdi im Sudan u. meine 10jähr. Gefangenschaft dortselbst*, Jnnabr. 1892; *Pist.-pol. Blätter* CXVII, 81 ff.

Zunächst bezog Msgr. Kobeggio mit den PP. Weiler und Huber, einem Laienbruder und einigen Schwestern sechs Lehmwohnungen in Omburman. Dann gründete er (Ende 1900) die Schilluk-Mission und setzte die Station Chartum wieder instand. Unter der tatkräftigen Leitung seines Nachfolgers, des apostolischen Vikars Msgr. Franz Xaver Geher (geb. 1859 in Regen im B. Passau) erhoben sich seit 1903 neue Stationen — teilweise mit Schulen — in Faschoda, Galfaya, Sul, Attigo, Rayango, Mbili, Bau, endlich in Port Sudan. Auf diesen Posten wirken derzeit 24 Priester, 18 Laienbrüder und 31 Schwestern. Außerdem versehen die Missionare ihre früheren Stationen in Ägypten; in Heluan wirkt einer der ersten einheimischen Priester des Sudan, P. Daniel Surur aus dem Dinkastamme. Neben eifriger Missionstätigkeit widmen sich die Patres, voran Msgr. Geher, auch der Erforschung des Landes. Kaiser Franz Joseph I. von Österreich, der bereits seit 1851 Protektor der Sudanmission ist, widmete im Febr. 1907 für den Zentralort Chartum sein lebensgroßes Bild und 10 000 Francs zur Erbauung einer Kirche.

3. Die Schwestern der Kongregation, die Frommen Mütter des Negerlandes (Pie Madri della Nigrizia), 1867 entstanden, wirken in Ägypten und im ägyptischen Sudan mit schönem Erfolge.

Sie versehen das österreichische Rudolfs-Hospital in Kairo und haben Krankenpflege-Stationen bezw. Schulen in Heluan, Assuan, ferner (seit 1902) in Omburman, Chartum, Galfaya und Sul; in Chartum auch ein Mädchenpensionat, in Assuan ein Greisenasyl, und in Assuan und Omburman Armenapotheken.

§ 140. Andere religiöse Männerkongregationen.

Solche sind: 1. Die Missionspriester von der Gesellschaft Mariens (Société de Marie),

1722 in Frankreich entstanden und am 14. Nov. 1853 von Pius IX. bestätigt. Sie verehren als ihren Stifter den sel. Grignon de Montfort; doch wurden sie erst 6 Jahre nach dessen 1716 erfolgtem Tode in St. Laurent-sur-Sevres in der Vendée (B. Luçon) nach einer von ihm hinterlassenen Regel errichtet. Zweck der Kongregation ist zunächst Abhaltung von Volksmissionen. Mehrere Mitglieder traten schriftstellerisch hervor; so P. Dumas durch eine Neuausgabe und Erklärung der Nachfolge Christi (Luçon 1906). Niederlassungen sind in Holland, England, Kanada und auf Haiti; 1902 wurde ihr von der Propaganda die Neger-Republik Liberia in Westafrika als eigene apostolische Präfektur Shire zur Missionierung übertragen, doch lichteteten Krankheiten alsbald das ohnehin geringe Missionspersonal, weshalb unterm 10. Februar 1906 die Präfektur an die Syoner Missionsgesellschaft überging.

2. Die Oblaten der seligsten Jungfrau Maria von Pinerolo (Pignerol),

1816 aus einem von den piemontesischen Priestern Pius Bruno Santeri († 1830) und Joh. Regnaudi (Raynaudi) errichteten Weltpriesterbunde

„St. Paulus“ hervorgegangen und am 1. Sept. 1826 von Leo XII. bestätigt. Die Stifter bezweckten, besonders durch die Exerzitien des hl. Ignatius eine Reform des Klerus zu bewirken, den damaligen jansenistischen Bestrebungen durch die gesunde Moral des hl. Alphons von Liguori, ferner der glaubensfeindlichen Literatur durch Verbreitung guter Bücher zu begegnen. Auch als Beichtväter und Seelsorger in Gefängnissen, Spitälern zc. erwarteten sich diese Oblaten hohe Verdienste. Die 1842 übernommene Mission von Awa und Pegu in Birma übergaben sie 1856 dem Pariser Missionsseminar, haben aber noch mehrere Häuser in Italien.

3. Die Pii operarii (Frommen Arbeiter) der Mission, in Capua für Abhaltung von Volksmissionen gegründet und am 12. Juli 1833 von Gregor XVI. bestätigt. Das Hauptthaus ist in Rom.

4. Die Priester der Unbefleckten Empfängnis von St. Méen, gewöhnlich „Missionare von Rennes“ genannt,

1817 in St. Méen im B. Rennes von Jean Marie Robert de La Mennais († 1860) gestiftet. Alsbalb erfolgte ihre Vereinigung mit der von La Mennais' jüngerem Bruder Hugues Félicité Robert 1825 gegründeten Genossenschaft von La Chesnaye; der vereinigten Kongregation vom heil. Petrus gehörten u. a. an: Philippe Olympe Serbet († 1864), Abbé René François Rohrbacher († 1856), Verfasser einer großen, teilweise auch deutsch bearbeiteten Allgemeinen Geschichte der katholischen Kirche, Guéranger und Gaume. Der Abfall Félicités drohte den Untergang der Genossenschaft herbeizuführen; doch erhob sich diese von 1837 an zu neuem Leben und zählte 1861 bereits 200 Mitglieder in 9 Häusern, darunter 1 in England. Das Mutterhaus befindet sich in Rennes.

5. Die Priester vom hl. Basilius,

1822 in Annonay im B. Viviers für Erziehung von Knaben in Pensionaten und Seminarien vom Erzbischof von Bordeaux, Karl Franz d'Abiau du Bois de Sanzai († 1826) gegründet und am 23. Nov. 1863 von Pius IX. bestätigt. Sie leiteten bis vor kurzem einige Anstalten in Frankreich, 1 in Algerien (zu Blidah) und haben auch zu Toronto in Kanada ein kleines Seminar.

6. Die Gesellschaft Mariens zur Erziehung von Taubstummen,

1830 in Verona vom Priester Antonio Provolo gestiftet und am 31. Juli 1857 von Pius IX. bestätigt.

7. Die Missionare (Oblaten) vom hl. Franz von Sales zu Annecy,

1833 in Annecy von Msgr. Rey und Abbé Mernier (ersten General-superior) für Abhaltung von Volksmissionen zc., Leitung von Priesterseminarien und die Heidenmission gestiftet und 1860 von Pius IX. bestätigt. Die Kongregation ist in England (B. Cleifton) tätig, ferner in Zentralindien, wo die Missionare Kollegien in Nagpur und Bistgapatam mit zusammen 500 Studierenden haben, auch zur Erinnerung an die Weihe des 20. Jahrs. an

den Welterlöser im J. 1900 ein Waisenhaus in Visigapatam gründeten. Infolge des „Vereinsgesetzes“ aus Frankreich verbannt, wandten sich im J. 1906 17 Salesianer von Annecy nach Macao in China. Von hervorragenden Mitgliedern seien genannt: Bischof Alexius Riccaz von Nagpur, † 1892, der eine englisch geschriebene Telugu-Grammatik verfaßte, seine Nachfolger Karl F. Pelvat, † 1900, und Joh. Maria Crochet, † 1908; endlich der Generalsuperior Joseph Tissot,¹ bekannt durch das schöne Schriftchen „Die Kunst, aus unseren Fehlern Nutzen zu ziehen“ sowie die von ihm herausgegebene, aber nicht verfaßte größere Schrift: „Das innerliche Leben muß vereinfacht und wieder auf seine Grundlagen zurückgeführt werden.“

8. Die Kongregation vom hl. Kreuze (C. S. C.).¹

Im J. 1834 stiftete Abbé Basile Marie Moreau in Le Mans die „Brüder vom hl. Kreuze“ für Schulzwecke. Diese vereinigten sich mit den „Brüdern vom hl. Joseph“, welche 1821 Pfarrer Dujarrié in Neuillé-sur-Loire (D. de Mans) gegründet hatte. Die Mitglieder der vereinigten Kongregation nannten sich Frères de Sainte Croix, dits de St. Joseph. Sie setzten sich aus Priestern (Salvatoristes) und Brüdern (Josephistes) zusammen. Die Kongregation, welche 1856 bezw. 1859 die päpstliche Bestätigung erhielt, übernahm zahlreiche Anstalten in Frankreich und Algerien, auch einige in Italien zc. Neben Elementarschulen leitet sie auch Handwerker- und Industrieschulen, Waiseninstitute zc. Das Haupthaus war in Neuilly bei Paris; es wurde gleich den übrigen französischen Anstalten neuestens aufgelöst.

Eine besondere Bedeutung erlangten die Brothers of the Holy Cross für Nordamerika, wo sie bereits 1841 Fuß faßten, eine ansehnliche Lehrtätigkeit entfalten, mit Eifer der englischen Kolonisten sich annehmen sowie unter den Indianern tätig sind. Das erste Kloster in der Neuen Welt gründete P. Sorin 1842 in St. Joseph County; 1844 ward ein Kolleg eröffnet: die heutige Notre Dame University (Indiana). Außerdem leitet die Kongregation die Columbia-Universität in Portland, das St. Eduardskolleg in Austin (Texas) und Kollegien in den B. New Orleans, Galveston (Texas) und St. John in Neubraunschweig; auch gibt sie eine Wochenschrift „Ave Maria“ heraus. Die Brüder („Josephiten“) und Schwestern der Kongregation versehen Elementarschulen in Indiana, Ohio, Illinois zc. Das Haupthaus ist in Fort Wayne (Indiana); ein Provinzialhaus (M. V. Frau vom Schnee) für Kanada ist in Montreal. Außerdem versteht die Genossenschaft eine Mission in Bengalen. Von verdienten Mitgliedern seien genannt: P. J. M. Zahm, Professor der Naturwissenschaften an der Notre Dame University und Schriftsteller; P. Corby, † 1897; Peter Dufal, † 1888, apostolischer Vikar von Ost-Bengalen und Koadjutor des Bischofs von Galveston; Augustin Douage, † 1894, apostolischer Vikar und Missionsbischof von Dakka in Bengalen, und dessen Nachfolger Mgr. Gurth.

9. Die Hilfspriester vom heiligsten Herzen Jesu, 1834 von Michael Garricovitz († 1863), dessen Seligsprechung ein-

¹ Pillet in Revue des sciences ecclés. 1902, II, 156 ss.

geleitet ist, in Betharram im B. Bayonne für Seelsorge, Jugendunterricht zc. gestiftet und am 5. Sept. 1877 von Pius IX. bestätigt. Die Kongregation wirkt in Uruguay, hat ein Haus in Buenos Aires, Bethlehem zc. sowie eine Schule in Montevideo. Die 1903 aus Frankreich vertriebenen Väter wandten sich nach Belgien, Italien, Spanien, England und Amerika. Die Genossenschaft zählt 250 Mitglieder, von denen 150 Priester sind.

10. Die Priester der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus oder die Resurrektionisten (= C. R.).

Den Grund zu dieser Kongregation legte 1836 der polnische Priester Peter Semencko in Paris; 1841 legten die ersten Mitglieder in Rom die Gelübde ab. Zweck der Genossenschaft, welche am 14. Sept. 1860 und i. J. 1902 bestätigt wurde, war zunächst, tüchtige Priester für die Polen heranzubilden; alsbald widmete sie sich auch der Mission und besonders der Union der Bulgaren¹ und der Ruthenen in Galizien. Außer dem Hauptthause in Rom (via S. Sebastiano 11), wo ihnen u. a. das polnische Kolleg anvertraut ist und der Praepositus generalis (Johann Kasprzycki) residiert, haben sie Häuser in Paris (Rue de St. Honoré 268), wo sie die Seelsorge der Polen versehen, in Wien III, wo ihnen 1897 die Hospitalkapelle überlassen wurde, in Galizien (Bemberg und Strakau), in Bulgarien und der europäischen Türkei, auf Malta, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas und in Kanada. In Adrianopel leiten sie eine Elementarschule, ein Gymnasium, ein Priesterseminar, ein französisches Externat und eine Handwerkerschule und unterstützen die Schulen in Malko-Tirnowo und Albumar. Ebendort bestand eine eigene Missionsdruckerei, in welcher Lehrbücher, Kalender und religiöse Schriften (wie die Nachfolge Christi), auch eine Monatschrift in bulgarischer Sprache hergestellt wurden; doch ist diese nebst den Gebäulichkeiten des Seminars, einer reichhaltigen Bibliothek, einem Museum zc. dem verheerenden Feuer zum Opfer gefallen, das anfangs Sept. 1905 10 Kirchen, 22 Schulen, 10 Synagogen und 3 Moscheen vernichtete. Die Zahl der Resurrektionisten ist c. 800, von denen 160 Priester und Kleriker, die übrigen Laienbrüder sind.

11. Die Missionare von der Unbefleckten Empfängnis in Lourdes,

früher „Missionaripriester u. d. Frau von Saraison“ genannt, 1848 von Abbé Laurence gestiftet und 1875 approbiert, welche in Saraison, Larbes und (seit 1866) an der Rosenkranzkirche in Lourdes tätig waren, durch das „Vereinsgesetz“ jedoch zur Auflösung gezwungen wurden.

12. Die Kinder Mariens der Unbefleckten, Oblaten des hl. Hilarius,

1850 von J. B. Fleurisson und Ludwig Maria Dauboin, Bischof von La Rochelle und Luçon, gestiftet und 1875 bestätigt. Sie halten Volksmissionen und Exerzitien ab, leiteten bis 1906 Knabenseminarien in Chavagnes, Sables d'Orne zc. und haben Missionsstationen auf Haiti und Santa Lucia. Das Mutterhaus ist in Chavagnes-en-Pailleur im B. Luçon.

¹ Die kath. Missionen 1885, 10 ff.; XXVII, 84 ff.

13. Die Missionare (U. S. Frau) von La Salette,

1852 zur Seelsorge der nach La Salette Pilgernden gestiftet, mit dem Mutterhause in Grenoble, einem Missionsseminar in Drontheim in Norwegen und einigen Stationen in Zentral-Madagaskar. P. J. Berthe gründete das „Werk der hl. Familie für Spätberufene“ in Grave (Holland) und verfaßte neben asketischen Schriften ein Compendium theologiae dogmaticae et moralis.

14. Die Väter (Priester) vom allerheiligsten Sakrament oder die Eucharistiner, 1856 in Paris von Pierre Julien Eymard († 1868) gestiftet.¹

Eymard,² geb. am 4. Febr. 1811 zu La Mure bei Grenoble, wurde 1834 Priester, 1839 Mariist und war als solcher zugleich erster Oberer der von ihm gestifteten „Sakramentspriester“ bis zu seinem am 1. Aug. 1868 erfolgten heiligmähigen Tode. Die Genossenschaft erhielt am 8. Mai 1863 und am 12. Aug. 1895 die päpstliche Bestätigung, während am 18. März 1875 die Approbation der Statuten erfolgte. Neben mehreren Niederlassungen in Frankreich (Paris, Marseille, Trebourg und Sarcelles), welche indes zur Zeit geschlossen sind, entstanden solche in Rom, Turin (mit 1 Filiale), Brüssel, Contich in Belgien, Bar le Nassau in Holland, in Montreal, New York (mit 2 Filialen), in Buenos Aires, endlich in Osterreich, wo am 25. Juni 1897 in Bozen-Stillenborn der Grundstein zum ersten deutschen Kloster mit Herz-Jesu-Anbetungskirche zur Erinnerung an das 50jährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph gelegt wurde; der Kaiser selbst übernahm am 28. März 1898 das persönliche Protektorat über das am 9. Juni 1898 konsekrierte Gotteshaus und hielt darin bereits zweimal die Anbetung. Eine Niederlassung in Spanien ist in Angriff genommen. Das Haupthaus der Kongregation war bis vor kurzem in Paris, wo die Väter zugleich die Seelsorge der Spanier in der Avenue Friedland 27 versahen; nunmehr ist der Sitz des Generalsuperiors (Louis Estévenon) und die Zentraldirektion des Priester-Anbetungs-Vereins in Rom (San Claudio, via del Pozzetto 160); die Generaldirektion der P. A. für die Länder deutscher Zunge ist in Bozen, wo sich zugleich das Noviziat für Osterreich, Deutschland und die Schweiz, sowie ein 1900 errichtetes Juvenat befindet. Die Genossenschaft, welche derzeit c. 800 Mitglieder (Priester und Laienbrüder) zählt, hat zum Zwecke die ewige Anbetung des Altarsakramentes durch ununterbrochene feierliche Aussetzung und persönliche Anbetung, sowie das eucharistische Apostolat d. i. die Hinführung aller zur Anerkennung und Anbetung Jesu Christi in der Eucharistie durch Wort und Schrift, Seelenleitung, Predigten beim 40stündigen Gebete und bei eucharistischen Versammlungen, Abhaltung

¹ Die Kongregation vom Allerheiligsten Sakramente, Bozen 1905.

² Leben u. Tugenden des P. Petrus Julianus Eymard, veröffentlicht zu Rom vom Postulator des Seligsprechungsprozesses, Bozen (Buch-; Schaap) 1902; J. Rünzle, Leben etc., Feldkirch 1896; Le prêtre de l'Eucharistie ou le rév. P. Eymard, Par.; Lettres du R. P. Eymard, ib.; Katholik 1903, I, 566 ff.

eucharistischer Exerzitien, Förderung und Leitung eucharistischer Vereine und Bruderschaften, Herausgabe von eucharistischen Zeitschriften zc. Für die Bänder deutscher Zunge geben die Bogener Väter heraus: die Monatschrift „Emmanuel“ (für das Volk), SS. Eucharistia (Organ der „Priester der Anbetung“ in Osterreich-Ungarn, Deutschland und der Schweiz) und den „Emmanuel-Kalender“. Gymarb selbst verfaßte mehrere kleine, auch deutsch erschienene Schriften über die hl. Eucharistie, St. Joseph, Monat Mariä, U. L. Frau vom hlst. Sakrament, zc.; Generalsuperior A. Tesnière ein „Handbuch der Anbetung des heiligsten Altarsakramentes“ (deutsch Bindau, 4. Aufl., 1899, 2 Bde). Unter der Leitung der Kongregation steht außer dem Priester-Anbetungsverein die Erzbruderschaft vom allerheiligsten Sakramente.

Am 24. Mai 1858 stiftete P. Gymarb die Dienerinnen des allerheiligsten Sakramentes, welche 1871 die päpstliche Bestätigung erhielten. Ihr besonderer Zweck ist die Anbetung des Altarsakramentes. Unter dem Mutterhause in Angers steht je eine Niederlassung in Belgien und in Amerika.

Im Verbande mit der Kongregation der Eucharistiner steht der 1858 von P. Gymarb gegründete und 1887 als Bruderschaft errichtete, weitverbreitete Eucharistische Verein der Priester der Anbetung. Die Mitglieder halten wöchentlich wenigstens eine Stunde Adoration und opfern jährlich eine hl. Messe für die verstorbenen Vereinsmitglieder auf. Ebenso ein Verein von Baien zur immerwährenden Anbetung des allerheiligsten Sakramentes.

15. Die Diener der Unbefleckten Empfängnis,¹

eine 1864 vom georgischen Priester Peter Cariscarian in Konstantinopel gestiftete und am 29. Mai 1875 von Pius IX. bestätigte „Dreiritenkongregation“ zu dem Zwecke, den armen, verlassenen georgischen Christen geistliche Hilfe zu leisten. Die Genossenschaft umfaßt drei Riten: den lateinischen, den armenischen und den georgischen: die zwei ersten, um den Georgiern, welche sich zu diesen 2 Riten bekennen, in ihrer Heimat seelsorglich beizustehen; den dritten, um im Kloster zu Konstantinopel, dem Hauptstze der Kongregation, den griechisch-georgischen Ritus zu erhalten und zu pflegen. Die Genossenschaft versteht in Konstantinopel 3 Pfarreien: eine für die Georgier (und Armenier) in Feri-kuei, eine für die Lateiner in Skutari und eine für die Georgier in Pera. Außerdem leiten die Schwestern der Genossenschaft zwei Volksschulen für Kinder ohne Unterschied der Konfession. Die Priesteramtskandidaten werden vom Bischof von Saratow, dem Georgien untersteht, geweiht, von diesem auf einige Zeit als Weltpriester angestellt und dann entlassen, worauf sie ihrem durch die Kongregation vorgezeichneten Beruf in der Heimat leben.

16. Die Oblaten des hl. Franz von Sales oder die Salesianer von Trojes.²

¹ Nilles S. I. in Jnnsbr. Zeitschr. XXVII, 656 ff.

² Die Oblaten des hl. Franz v. Sales, Pilsen (o. J.); Annales Salesiennes, Par.; Echo of the Oblates of St. Francis de Sales, Wilmington;

Diese wurden im J. 1869 auf Anregung einer Salesianerin, der um Errichtung mehrerer Genossenschaften und Vereine in Frankreich verdienten Mutter Marie de Sales Chappuis (s. II. Bb. S. 294), vom gegenwärtigen Generalsuperior Ludwig Briffon zu Troyes im franz. Dep. Aube gestiftet und 1897 von Leo XIII. bestätigt. Zweck der Genossenschaft der Obl. S. F. S. ist: Ausübung des priesterlichen Berufes, besonders Leitung von Anabeninstituten und Versorgung junger Arbeiter, ferner die äußere Mission. Das Mutterhaus befindet sich seit Vertreibung der Oblaten aus Frankreich, wo sie 7 Kollegien hatten, in Rom (Piazza Rusticucci 18); das Noviziat in Giove (Provinz Perugia); ein Scholastikat ist in Albano bei Rom. Außerdem haben sie eine Schule mit Pensionat in Walmer (England); ein Noviziat für die englisch-nordamerikanische Provinz in Wilmington (Del.); ein Haus in Uruguay, wohin sie sich, aus Ecuador (1897) vertrieben, wandten; ferner Niederlassungen in Griechenland und Osterreich. Im J. 1889 ward der Genossenschaft das mit Unterstützung Leos XIII. errichtete Kolleg des heil. Dionysius in Athen (Liceo Leonino) zur Heranbildung eines einheimischen Klerus für Griechenland übertragen, welches sie mehrere Jahre leiteten; in Piräus bei Athen gründeten die Oblaten die St. Paulusschule, an der zur Zeit 14 Patres 200 Schüler (darunter 60 Interne) unterrichten; 1896 ward auch eine Handelsschule in Ragos eröffnet. In Osterreich gründeten die Oblaten 1898 in Wien XIX (Oberdöbling, Dollingergasse 3) ein Missionshaus St. Joseph mit Noviziat; 1902 ein Juvenat für 33 Anaben in Schmieding bei Wels (Post Krenglbach); alsbald erhielten sie in Wien I die St. Annakirche (Annagasse 3b), wo nunmehr der Provinzial für die deutschen Länder (J. Debeau) seinen Sitz hat, sowie die Wallfahrtskapelle der schmerzhaften Gottesmutter am Raasgraben im 19. Bezirk.

Als Missionsgebiet übernahm die Genossenschaft 1881 Klein-Namaqualand am Oranjefluß in Südafrika, welches 1885 zur apostolischen Präsektur, 1898 zum Vikariat erhoben wurde; 1888 ward damit Groß-Namaqualand vereinigt, welches bis dahin die Väter vom hl. Geiste versehen hatten, so daß die Mission seitdem auch die südliche Hälfte von Deutsch-Südwestafrika umfaßt. Die Mission, eine der ausgedehntesten und ärmsten, hatte von 1894—97 durch Hungerstnot, 1901 durch Aufständische und den Burenkrieg zu leiden. Sie zählt zurzeit etwa 3000 Katholiken (gegen 80 im J. 1882) unter 25 000 Seelen, 9 Schulen mit 405 Kindern, 3 Waisenhäuser mit 86 Kindern, 3 Asyl mit 133 Greisen, 6 Kirchen und Kapellen. Hauptstationen sind in Pella (Sitz des apostolischen Vikars des Oranjeflusses, P. Joh. Simon), Port Rolloth, Okiep, Concordia und Nahabib in Klein-Namaqualand und Heiragabies im deutschen Groß-Namaqualand. In letzterem liegen 6 Nebenstationen: Retmanshop, Warmbad, Ukamas, Rafap, Blainfontein und Springschütz. Die Zahl der Priester ist 20, der Katecheten 15, der Schwestern 20. P. J. Malinowski, Superior von Heiragabies, leistete im Aufstande der

Das Licht, Missionschrift der Oblaten zc. für die deutschen Länder, Wien 1906 ff.; Die Welt XII, 65; SINGER Quartalschr. LIX, 209 f.; Unterhaltungsbblatt zur Augsb. Postztg. 1900, S. 183 f.; 1906, S. 203 ff.

Hottentoten zc. im J. 1905 und 1906 den deutschen Offizieren wichtige Dienste und ward von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser durch Verleihung des Kronenordens mit Schwertern ausgezeichnet. Am 21. Dez. 1906 vermittelte er den Friedensschluß mit den Bondelzwarts. Ebenso machte er sich durch eifrige Ausübung der Militärseelsorge verdient. — Als Schriftsteller trat u. a. P. Pernin hervor, der unter dem Titel „Schäpflästlein fürs Priesterherz“ das geistliche Direktorium des hl. Franz von Sales zum Gebrauche für Priester ebdierte (Jahrg 1905).

Bereits einige Jahre vor Gründung der Genossenschaft stiftete Mutter Chappuis in Verein mit Bischof Kaspar Mermillob von Genf die Schwestern Oblatinnen des hl. Franz von Sales mit dem Mutterhause in Troyes, nunmehr in Perugia. Ihr Zweck ist „Erziehung und Schutz armer Arbeitermädchen“. Generalsuperior Briffon gründete einen „Verein des hl. Franz von Sales für die jungen Arbeiterinnen“ (Fabrikarbeiterinnen) in Troyes, welchen die Oblatinnen leiten; sie versorgen sowohl die Pensionärinnen des Vereins in eigenen Häusern als die Externen.¹ Niederlassungen sind ferner in Osterreich, wo in Urfahr bei Linz (Rosen-gasse 12) ein Noviziat für deutsche Jungfrauen und in Wien VIII (Schönbornstraße 14) ein Heim für französische Lehrerinnen gegründet wurde, in der Schweiz (Haushaltungsschule in Sophières bei Basel), in England, Griechenland und Amerika. Außerdem wirken die Schwestern an der Seite der Oblaten in Südafrika, wo sie die verwundeten und kranken deutschen Soldaten pflegen. Die Tracht der Schwestern ist schwarz, in Afrika weiß.

17. Die Josephiten (Josefinos Misioneros) in Mexiko,

1872 von dem katalanischen Priester Dom José Maria Vilafeca gestiftet und am 27. April 1903 vom hl. Stuhle bestätigt. Die Genossenschaft zählt c. 100 Mitglieder, Priester und Laienbrüder; das Haupthaus ist in der Stadt Mexiko. In der mit der Casa Central verbundenen Buchdruckerei werden zahlreiche religiöse Schriften, ferner die Zeitschrift *El Propagador de a devoción á S. José y á la Sagrada Familia* hergestellt. Die Väter leiten ein Knabenkolleg mit 340 Schülern und ein Klerikalseminar in Stadt Mexiko, ferner kleinere Kollegien mit je 70—80 Schülern in Orizaba, Tanascalango und Comalcalco, widmen sich der Indianermission im B. Tabasco (und Chihuahua) und halten Volksmissionen und Exerzitien ab.

Ein weiblicher Zweig, die Schwestern vom hl. Joseph oder die Josefi-nas, bei 300 an Zahl in mehr als 30 Niederlassungen, wirken in Schulen, im Spitaldienste und in Pflege armer Kinder. Die Genossenschaft, gleichfalls 1872 entstanden, erhielt am 27. Mai 1903 die päpstliche Approbation.

18. Die Priester vom Herzen Jesu,²

1878 in Saint-Quentin im B. Soissons vom Kanonikus Dr. theol.,

¹ Verein des hl. Franz von Sales zc., Pilsen (o. J.).

² Georg Niderberger, Es herrsche das Herz Jesu! Die Genossen-schaft der Priester vom hl. Herzen Jesu, M.-Glöbbaeh (o. J.). Das Reich des Herzens Jesu, ill. Monatschr. der Priester vom Herzen Jesu, Sittard 1901 ff., auch franz. u. holländ. erscheinend.

phil. et iur. utr. Léon Dehon zur besonderen Verehrung des hl. Herzens Jesu gestiftet. Die Genossenschaft erhielt am 25. Febr. 1888 das Belobigungsdekret und am 11. Juni 1906 die päpstliche Bestätigung. Die Mitglieder der Kongregation sollen „alles im Verein mit dem Herzen Jesu aus gottgefälliger Liebe und zur Süßne vollbringen“. Sie halten Volksmissionen und Exerzitien ab, unterrichten Studenten, namentlich in apostolischen Schulen, und wirken in der Seelsorge und äußeren Mission. Niederlassungen bestehen nach Aufhebung der Häuser in Frankreich noch 11, welche in Belgien (Missionsschule in Clairefontaine), Holland, Buzemburg, Osterreich und Italien liegen. Das Haupthaus ist nunmehr in Brüssel-Ingelles. Die Zahl der Priester der Genossenschaft ist 170, der Scholastiker (Kandidaten der Theologie) 120. Die deutsche Provinz umfaßt eine Missionsschule mit deutschem Gymnasialstudienplan und 90 Studenten, ein Noviziat und Priesterhaus in Sittard in Holländisch-Simbung (1833 gegr.), ein Scholastikat auf dem Limpertsberg bei Buzemburg und ein Brüdernoviziat in Fünfbrunnen bei Ulflingen (Großherz. Buzemburg). Priester der Kongregation versehen mehrere Pfarreien unter den deutschen Kolonisten Brasiliens und üben in den Etablissemments des Großindustriellen José Menzes in Pernambuco (ebenso des belgischen Großindustriellen Léon Harmel in Val des Bois) die Arbeiterseelsorge aus. Seit 1889 leitete die Genossenschaft zwei Kollegien in Ecuador; von hier 1895 vertrieben, erhielt sie (1897) einen Distrikt im apostolischen Vikariat Belgisch-Kongo an den Stanley-Fällen, wo sie seitdem 9 Haupt- und 35 Nebenstationen, 1 Hospital, mehrere Waisenhäuser und Schulen gründete. Die Zahl der Christen in der 1904 errichteten apostolischen Präfektur der Stanley-Fälle beträgt 3779, der Katechumenen 4394, der Priester 10, der Laienbrüder 3. Sitz des Präseskten P. Gabriel Mulder ist die Erstlingsgründung St. Gabriel mit einer großen Kirche, zwei Waisenhäusern, mehreren Schulen und Werkstätten sowie einer 200 ha großen Kaffee-, Mais-, Ananas- und Bananenpflanzung. Dem mörderischen Klima sind bereits 6 Missionare zum Opfer gefallen.

Mit der Kongregation der Priester vom Herzen Jesu ist eine Frauen-genossenschaft verbunden: die Dienerinnen des Herzens Jesu. Diese nahm bereits 1866 in Straßburg ihren Anfang und fand im deutsch-französischen Kriege ein Asyl in St. Quentin, von wo aus in Chazelles bei Metz, Auendorf i. E., Herlenbach in Lothringen und Fayet bei St. Quentin Filialen errichtet wurden. Die Schwestern führen ein beschauliches Leben, leisten ununterbrochen dem göttlichen Herzen Jesu Süßne und Abbitte, beten um gute Priester und um Gedeihen der apostolischen Arbeiten der Priester vom Herzen Jesu.

§ 141. Kongregationen von Lehrbrüdern und andere Brüdergenossenschaften.

Im Laufe des 19. Jahrh. entstanden, namentlich in Frankreich, zahlreiche Brüdergenossenschaften zu dem Zwecke, die männliche Jugend in den Elementargegenständen, ferner in Handwerken,

im Ackerbau zc. zu unterrichten, sowie auch besondere Klassen von Jünglingen zu versorgen. Die wichtigsten dieser Kongregationen sind:¹

1. Die Brüder der christlichen Schulen („christliche Brüder“), ferner die St. Patricks-Brüder in Irland.

Erstere wurden 1802 von Edmund Ignaz Rice in Waterford, letztere 1808 vom Bischof Daniel Delany von Kildare und Beighlin gestiftet. Sie sind über Irland, England, Australien und Vorderindien verbreitet. Das Mutterhaus ist in Dublin bzw. in Fultow. In Rom leiten die Christian Brothers in der Via Napoli 167 eine Handelsschule mit Abendkursen für fremde Sprachen.

2. Die Brüder der Liebe von Gent,

1810 vom Kanonikus Peter Joseph Friesz² († 1836) in Gent für Unterricht der Jugend, Leitung von Waisen-, Blinden- und Taubstummenanstalten, ferner zur Pflege alter und geisteskranker Männer gestiftet. Die Genossenschaft besitzt eine Reihe von Anstalten in Belgien, Irland, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas und in Kanada. Noviziate sind in Gent, Waterford (Irland), Detroit in Michigan und Longue Pointe in Kanada.

3. Die Gesellschaft Mariens, Frères de la société de Marie, auch Marianisten, Marianiten, Marienbrüder (Brüder Mariens) genannt, 1817 in Bordeaux vom Kanonikus Wilhelm Joseph Chaminade († am 22. Jan. 1850) gestiftet, dessen Seligsprechung 1896 eingeleitet wurde.³

Chaminade (geb. am 3. April 1761, † am 22. Jan. 1850), Ehrenmitglied der Kathedrale zu Bordeaux, fand während der großen Revolution in einem spanischen Kloster ein Asyl und besuchte von diesem aus oft die Wallfahrtskirche u. S. Frau del Pilar. Hier faßte er den Entschluß, eine Genossenschaft zu gründen, welche „unter Mithilfe der Gottesmutter“, deren Schutz er sie weihte, die Wiederherstellung des christlichen Lebens in Frankreich anbahnen sollte. Die ersten Mitglieder gewann er 1817 in Bordeaux aus einer noch heute bestehenden Jünglingsobalität. Von mehreren französischen Bischöfen gefördert und auch vom Staate unterstützt und autorisiert (1850), breitete sich die Genossenschaft in kurzem in Frankreich aus. Im J. 1839 erhielt der Stifter vom hl. Stuhle das Decretum laudis; 1865 erfolgte die Bestätigung der Kongregation, am 10. Juli 1891 die Approbation der Konstitutionen. Die Gesellschaft Mariens besteht aus Priestern (Clercs de Marie) und Brüdern (Frères de Marie), welche alle die gleichen Rechte besitzen; doch ist der General superior (zurzeit Dr. Jos. Simler) aus den Priestern zu wählen. Das Mutterhaus ist seit 1860 in Paris. Zweck der Kongregation ist neben Selbstheiligung der Mitglieder die Verbreitung und Befestigung des katholischen Glaubens durch Unterricht und Erziehung der Jugend,

¹ Vgl. außerdem: H. Louvet et J. L'Hopital, L'école des Frères des écoles chrétiennes d'Evreux (1822—1904), Evreux 1904.

² Eine Biographie erschien in Gand 1836; s. auch Tyck 2 ss.

³ Jos. Simler, Guillaume-Joseph Chaminade, Par. 1891.

Leitung von Waisenanstalten, Ackerbaukschulen, marianischen Kongregationen und Jugendvereinen, Abhaltung von Missionen und Exerzitien zc.

In Frankreich besaß die Gesellschaft Mariens bis zum Erlaß des „Vereinsgesetzes“ zahlreiche Schulen und Anstalten. Außerhalb Frankreichs entstanden Niederlassungen in Belgien, Osterreich: Wien XVIII (Volks- und Bürgerkschule seit 1891), Langenkirchen, Freistadt (Scholastikat) und Graz (Marieninstitut mit Noviziat); in der Schweiz (Volkskschule in Altorf); in Spanien (Bisk), Italien, wo in Rom auf Wunsch Leos XIII. eine Anstalt eröffnet wurde, ferner in Asien und Amerika. In Asien wirkten die Marienbrüder in Japan, wo sie je 1 Mittelskschule in Tokio, Osaka, Nagasaki und Yokohama (hier für Ausländer) haben. Nach Amerika wurde die Gesellschaft Mariens 1849 vornehmlich auf Betreiben des Jesuiten F. X. Weninger († 1888) eingeführt. Das erste Haus war in Cincinnati; derzeit stehen unter dem Hauptause in Dayton (Ohio) mit Noviziat über 30 Anstalten in den Vereinigten Staaten; ferner sind solche in Kanada, Mexiko, Brasilien, Kolumbien, in Honolulu auf den Sandwichsinseln. Die im J. 1903 aus Frankreich vertriebenen Brüder wandten sich hauptsächlich nach Amerika und Japan.

Die Gesamtzahl der Mitglieder der Gesellschaft Mariens beträgt c. 6000, so daß sie nach den Schulbrüderu de la Salles und den Maristenbrüderu (o. S. 342) die größte Lehrkongregation für die männliche Jugend bildet. Überall wirkten und wirken die Brüder Mariens segensvoll. Auf der Weltausstellung in Chicago 1893 erhielten sie 20 Medaillen und ein Ehrendiplom. Mehrere geborene Japaner gehören der Gesellschaft an.

Im Jahre 1852 berief Bischof Frhr. v. Ketteler die Brüder nach Mainz; doch wurde 1874 ihre Niederlassung auf den Aussterbeetat gesetzt. Ebenso hörten mehrere Niederlassungen im B. Straßburg, wo seit 1833 ein Noviziatsaus in Ebersheimmünster war, 1875 infolge des Kulturkampfes zu bestehen auf.

4. Die Josephiten (Söhne des hl. Joseph) von Grammont im B. Gent,

1817 zu Grammont in Flandern vom Kanonikus van Crombrugge gestiftet. Auch diese Genossenschaft besteht aus Priestern, welche die geistliche Leitung der Anstalten sowie den humanistischen Unterricht versorgen, und aus Brüdern, welche Elementarunterricht erteilen. Das Mutteraus ist in Grammont; größere Erziehungsanstalten sind in Melle, Löwen und Tongres in Belgien, ferner in Weppridge bei Windfor.

5. Die Brüder der christlichen Lehre (Freres de la doctrine chrétienne) von Lothringen,

1822 vom Benediktiner Frohard in einem aufgehobenen Kapuzinerkloster zu Bézélise in Lothringen gestiftet, mit dem Zwecke, auf dem Lande Schule zu halten und zugleich als Kirchensänger zu wirken. Das Mutteraus mit Noviziat und einem Pensionat ist in Nancy. Die Brüder leiteten bis vor kurzem mehrere Privatschulen in Frankreich und haben auch in Belgien ein Aus.

6. Die Brüder von Maria Himmelfahrt.

1828 von Abbé Chiron für Irrenpflege gestiftet. Sie versehen mehrere große Heilanstalten in den B. Clermont und Le Puy. Die weiblichen Abteilungen versorgen die Schwestern von Maria Himmelfahrt mit dem Mutterhause Bois-de-Croix. Die Zahl der verpflegten armen Geisteskranken betrug bis zum J. 1903 durchschnittlich 4000 im Jahre.

7. Die Brüder der christlichen Unterweisung de La Mennais' (Frères de l'instruction chrétienne, dits de Lamennais), auch Schulbrüder von Ploërmel, Schulbrüder der Bretagne und vom Volke Petits-Frères genannt, 1824 von Abbé Jean Marie Robert de La Mennais¹ († 1860) gestiftet, dessen Seligsprechung eingeleitet ist.

Der hl. de la Salle hatte bestimmt, daß seine Schulbrüder nie einzeln wirken sollen; wenigstens sollten zwei Brüder zusammen sein. Um auch solche Orte, in welchen nur ein einziger Lehrer notwendig ist, der Wohltat von Schulbrüder teilhaft zu machen, sammelte de La Mennais seit 1817 in St. Brieuc in der Bretagne einige junge Leute, welche den Landpfarrern als Helfer im Schuldienste zur Seite stehen und für gewöhnlich bei ihnen wohnen sollten. Zum gleichen Zwecke hatte Pfarrer Gabriel Deshayes im Wallfahrtsorte Auray (1816) einige Lehrer herangebildet. Die Jünger de La Mennais' und Deshayes' vereinigten sich 1819. Im J. 1824 errichtete de La Mennais in dem seit der Revolution verlassenen Ursulinenkloster zu Ploërmel im B. Vannes ein großes Noviziat mit 133 Brüdern. Die Einführung der Novizen übernahmen Schulbrüder de la Salles, deren Regel auch im großen ganzen adoptiert wurde; doch legen die Brüder der christlichen Unterweisung nur das Gelübde des Gehorsams ab, zunächst auf 1 Jahr, später auf Lebenszeit. Die Genossenschaft verbreitete sich zunächst in den B. Vannes, St. Brieuc, Rennes und Auch, dann in den übrigen Bistümern Frankreichs sowie in den französischen Kolonien (Tunisien, St. Laurent in Cayenne, am Senegal, in Guinea, auf Tahiti etc.), in denen seit 1839 c. 300 Brüder dem gelben Fieber erlagen, ferner in England, Kanada, Alaska, auf den Marquesas-Inseln etc. Schon im J. 1844 zählte die Genossenschaft 500 Mitglieder auf 180 Posten, im J. 1903 2550 Mitglieder. Durch das „Vereinsgesetz“ wurde im J. 1903 ihrer Tätigkeit in Frankreich, wo sie 352 Schulen versahen, ein Ende bereitet. Sie wurden aus dem Mutterhause Ploërmel, in dem sie sich alljährlich während der Ferien zu Exerzitien versammelten, am 12. Febr. 1904 gewaltsam von 1000 Mann Infanterie und Artillerie vertrieben, wobei sich sechs Offiziere des 116. Linienregiments weigerten, Dienste zu leisten. Das Haupthaus befindet sich seitdem in Fullands-Tanton in der englischen Graffschaft Somerset.

8. Die Schulbrüder von Le Puy (Frères de l'instruction chrétienne, dits de Sacré-Coeur),

¹ Biographie von Laveille C. O., Par. 1903, 2 vols.

1826 vom Abbé Coindre in Lyon gestiftet, mit dem Mutterhause in Paradis bei Le Puy-en-Velay im B. Le Puy. Die Kongregation, welche im J. 1903 über 1800 Mitglieder zählte, leitete bis vor kurzem zahlreiche Anstalten in Frankreich, ferner in den Vereinigten Staaten Nordamerikas und in Kanada. Im J. 1903 aus Frankreich verbannt, wandten sich die Brüder vom hl. Herzen nach Belgien, hauptsächlich aber nach Amerika.

9. Die Brüder von der hl. Familie,

1827 unter den Aufsizien des Bischofs Alexander Rahmund Devie von Belley von Gabriel Latorin in Hauteville für Erziehung und Unterricht der Jugend, Chor- und Sakristeidienst gestiftet und 1841 von Gregor XVI. bestätigt. Noviziate sind in Belley, Lamier und St. Paul in Minnesota.

10. Die Brüder vom hl. Viator (Clercs de St. Viator),

1829 vom Pfarrer Querbes in Bourles (B. Lyon) für Schulunterricht, Erziehung von verwaisten und taubstummen Knaben, Besorgung der Sakristeien zc. gestiftet und nach dem hl. Viator, Rektor in Lyon, benannt. Die Approbation der Statuten gewährte Gregor XVI. am 27. Sept. 1838. Die Genossenschaft verbreitete sich vom Mutterhause Bourles aus über mehrere Bistümer Frankreichs, wo indes ihre Anstalten (in St. Louis im B. Koberg, in Camoril zc.) 1903 teilweise gewaltsam geschlossen wurden, ferner nach Amerika, wo sie in den Vereinigten Staaten 4 und in Kanada 20 Häuser haben.

11. Die Brüder u. S. Frau von Lourdes,

1830 als „Vincenzbrüder“ (Sodalitium Fratrum bonorum operum, Frères de Bonnes Œuvres) zu Renaix in Flandern von Stephan Modestus Glorieux für Unterricht armer Kinder und Obforge für Waisenknaaben, Greise, Geistesfranke, Gefangene zc. gegründet und 1892 von Leo XIII. bestätigt. Die Genossenschaft hat 31 Häuser in Belgien, Holland und Amerika; das Mutterhaus ist in Dostader. Die Zahl der Mitglieder ist 518.

12. Die Brüder vom Kreuze Jesu,

1832 von M. Hochard im B. Belley für Krankenpflege, Leitung von Asylen und Jugendunterricht gestiftet, mit dem Mutterhause in Ménestruel.

13. Die Brüder (der christl. Lehre) vom hl. Gabriel.

Der sel. Ludwig Maria Grignon de Montfort († 1716) gründete die „Schulbrüder vom hl. Geiste“. Die Genossenschaft ging in der Revolution unter, ward jedoch 1835 vom Generalvikar von Rennes, Gabriel Deshayes († 1841), wieder ins Leben gerufen. Die Gabrielsbrüder sollten sich dem Unterricht und der Erziehung von Knaben, auch blinden und taubstummen, widmen, die Priester der Genossenschaft Volksmissionen und Exerzitien abhalten. Schon im J. 1841 wirkten die Brüder auf 91 Posten; 1880 leiteten sie 122, im J. 1903 150 Elementarschulen, ferner 3 Pensionate, 8 Taubstummen- und 4 Blindenanstalten in Frankreich, welche indes zum großen Teile 1903 dem „Vereinsgesetze“ zum Opfer fielen. Außerdem haben die Brüder Anstalten in Kanada, Siam, Ägypten, Schibuti (Somalifüste) und Gabun in Westafrika, wo sie in Libreville eine Schule mit 300 Knaben versehen und an der Zentralanstalt in Gabun wirken. Das Haupthaus mit

Noviziat und Pensionat für 172 Knaben ist in St. Laurent-sur-Sevres in der Vendée (B. Suçon). Die Zahl der Brüder beträgt 1420.

14. Die Josephsbrüder von Lyon,

1835 zu Oullins im Dep. Rhône von Abbé Jos. Rey¹ († 1874) gegründet, welche sich verwahrloster oder schon Strafanstalten verfallener Knaben annehmen und sie zu Handwerkern oder Landarbeitern heranbilden. Ihr erstes Haus in Oullins verloren sie durch die Revolution von 1848, ihr zweites in Cîteaux 1888 (f. I. Bd., S. 435).

15. Die Schulbrüder des hl. Franz Xaver (Xaverius-Schulbrüder, Xaverianer),

1839 in Brügge von Theodor Jakob Ryken gestiftet, mit Anstalten in Belgien, England und Amerika, wo sich in Carrollton (Maryland) ein Noviziat befindet.

16. Die Brüder U. S. Frau von der Barmherzigkeit,

1839 in Mecheln vom Kanonikus J. B. Cornelius Schepers für Leitung und Besserung der Gefangenen, ferner für Unterricht und Krankenpflege gestiftet. Die Brüder haben mehrere Anstalten in Belgien und versorgen in London das Gefängnis für junge Katholiken. In Rom übergab ihnen Pius IX. 1854 die Besserungsanstalt für jugendliche Verbrecher in S. Balbina; in Perugia Bischof Joachim Pecci, der spätere Papst Leo XIII., der die Brüder als Nuntius in Brüssel kennen gelernt hatte, eine Anstalt.

17. Die Brüder vom hl. Petrus in Ketten,

1839 in Marseille von P. Fissiaux gestiftet, welche gleichfalls Gefangenenanstalten versorgen.

18. Die Brüder vom hl. Mose von Gonzaga,

1849 vom Cisterzienser Wilhelm Hellemons, Pfarrer in Oudenbosch in Holland, unter Beihilfe des P. Vincenz (Johann) Hubrecht gegründet. Die Genossenschaft erhielt am 2. April 1887 vom päpstlichen Stuhle die Approbation ihrer Statuten. Sie besitzt u. a. eine höhere Bürgerschule in Amsterdam und ist seit 1862 im apostolischen Vikariat Batavia tätig, wo c. 20 Brüder ein Erziehungsinstitut und eine Kadettenschule leiten.

19. Die Brüder von der Unbefleckten Empfängnis und vom hl. Vincenz von Paul,

1840 in Maastricht von Abbé Louis Hubert Rutten und Bernhard Jakob Fabrian Hoeden gestiftet. Die Approbation der Statuten erfolgte 1847. Die Genossenschaft widmet sich der Erziehung von Knaben, auch von verwaissten, verwahrlosten und taubstummen, und besitzt etwa 20 Anstalten in Holland und Belgien; das Mutterhaus ist in Maastricht.

20. Die Schulbrüder von Tilburg (Frères de charité de Notre-Dame, Mère de miséricorde),

1844 von J. Zwijssen, Pfarrer in Tilburg und späterem Erzbischof von Utrecht gestiftet. Außer mehreren Anstalten in den Niederlanden haben

¹ Garraud, Histoire du P. Jos. Rey, Cîteaux 1891.

die Brüder, 600 an Zahl (darunter 25 Priester), ein Externat und Internat in Willemstad auf Curacao für die Kinder der besseren Familien der Kolonie.

21. Die Brüder der christlichen Lehre mit dem Mutterhause in Ehl bei Bensfeld im Unter-Elfaß, 1845 vom Priester Eugen Mertian († 1890) gegründet.

Diese Genossenschaft, welche sich „Kongregation der Brüder der christlichen Lehre des Bistums Straßburg“ nennt, hat die Erziehung und Unter-richtung der männlichen Jugend sowie die Erteilung des Primärunterrichts in den Volksschulen zum Zwecke; sie sendet auf Begehren 2 oder mehrere Brüder in die Gemeinden, um den Schul- und Organistendienst, ausnahmsweise auch den Sakristeidienst zu versehen. Mutterhaus, Postulat und Noviziat sind in Ehl, früher in Makenheim; Aspiranten zum Mehrfach werden zwischen 14 und 18 Jahren, solche für Handarbeit zwischen 20 und 30 Jahren aufgenommen; erstere werden zunächst in Ehl vorbereitet, worauf sie als Externe das Lehrerseminar in Oberehnheim besuchen. Die Genossenschaft zählt 100 Brüder mit lebenslänglichen, 50 mit zeitlichen Gelübden, 30 Novizen und Postulanten. Das Postulat dauert 1, das Noviziat 2 Jahre. Im Institut St. Joseph in Makenheim ist eine Lehranstalt, welche 260 interne und 20 externe Zöglinge zählt. Die Schulbrüder leiten ferner 6 Volksschulen im Elfaß, eine Mittelschule in Mülhausen mit 600 Externisten und eine 1898 von der Genossenschaft gegründete Erziehungs- und Besserungsanstalt für verwahrloste Knaben katholischer Konfession in Zelsheim (Kr. Erstein), welche 150 Zöglinge zählt. Die Statuten der Genossenschaft wurden am 20. Dez. 1897 vom Bischof Dr. Adolph Frigen von Straßburg genehmigt. Erster Generaloberer war der Stifter Abbé Eugen Mertian; ihm folgte als Generaloberer mit dem Titel eines Generaldirektors Fr. Marie Hilaire († 1906); diesem Bruder Maria Amandus. Neben dem Superior ist ein Diözesanprie-ster als Direktor in spiritualibus aufgestellt.

22. Die Brüder des hl. Vincenz von Paul,

1845 in Paris von Joh. Leo Le Prévost¹ (geb. 1808; † 1874) zur Beaufsichtigung der Lehrlinge und Leitung von Arbeitervereinen gegründet und am 6. Juni 1874 von Pius IX. bestätigt. Die Genossenschaft bestand anfangs nur aus Laienbrüdern; später wurden auch Priester aufgenommen, zuerst Abbé Planchat, der 1871 der Kommune zum Opfer fiel. Le Prévost selbst trat nach dem Tode seiner Frau in das Seminar St. Sulpice in Paris und nach Empfang der Priesterweihe (1860) in die Genossenschaft ein. Die Priester der Kongregation widmen sich besonders der Heranbildung solcher Priester und Laien, welche sich der geistlichen und leiblichen Fürsorge der Arbeiterbevölkerung weihen wollen. Die Genossenschaft breitete sich zunächst in Frankreich aus, wo sie bereits im J. 1857 ein Waisenhaus und 3 Lehrlingshäuser in Paris, ferner ein Lehrlingshaus in Amiens besaß, jedoch infolge des „Vereinsgesetzes“ der Auflösung verfiel; später erhielt sie auch in Belgien,

¹ Vie de M. Le Prévost, Par. 1890; H. Harisse, L'abbé P., ib. 1896; Tyck 176 s.

England und Amerika Niederlassungen und wirkte und wirkt aufs segensvollste in Waisenhäusern, Knabenhorten (Maisons de patronages), Lehrlingsheimen und Ateliers für junge Arbeiter und Gesellen (Maisons d'œuvres). Unter den Gesellen, welche die Häuser der Kongregation besuchen, bestehen Vincenzkonferenzen, ebenso Kranken-, Mietzins- und andere Kassen. Alle vierzehn Tage findet Sonntag abends in den Kapellen der Genossenschaft öffentliche Christenlehre für die Armen statt; an den Wochentagen wird Abendschul- und Fachunterricht erteilt, zur Winterszeit in allen Häusern eine Volksküche unterhalten. Hervorragend war die soziale Tätigkeit der Vincenzbrüder, besonders des P. Prévillé¹ († 1894), in Paris. Hier versahen Priester der Genossenschaft auch die Seelsorge der Deutschen in der Chapelle N. D. de Grâce, rue Fondary 6; mit der „Siebfrauenmission“ war ein deutscher Gesellenverein, ein Verein für die deutsche weibliche Jugend mit Marienheim, eine Vincenzkonferenz für die in Paris lebenden notleidenden und kranken Deutschen, endlich ein Borromäusverein zur Besorgung guter deutscher Lektüre verbunden, wie auch eine eigene Monatschrift „Stimmen aus der Heimat“ von den Vincenzpriestern gegründet wurde. P. Braun stiftete die Genossenschaft der Dienerinnen des hl. Herzens Jesu zur Besorgung der Haushaltung kranker Mütter, Leitung von Kinderbewahranstalten zc. (f. u.).

Auf Ceylon leiten eingeborene Brüder vom hl. Vincenz von Paul mit dem Noviziat in Maggona mehrere Knabenschulen. — Auch der ehrw. Cottolengo († 1842) stiftete eine Genossenschaft von Vincenzbrüdern für Italien.

23. Die Brüder vom hl. Franz Regis,

1850 von P. de Buffé S. I. zu Roche-Arnaud bei Le Puy für ländliche Erziehung von Waisenknaaben gegründet. Die Brüder hatten 7 Anstalten in Frankreich; im J. 1908 wandten sie sich nach Amerika, wo sie in Peribonca (Kanada) eine landwirtschaftliche Schule und ein Waisenhaus eröffneten.

24. Die Brüder U. L. Frau von den sieben Schmerzen,

1851 in Amsterdam vom Weltpriester Peter Joh. Hesseveld und P. Arnold Frentrop gestiftet. Sie haben in Amsterdam und Heibloem bei Heythuizen Anstalten für verwahrloste Knaben, in Heibloem auch eine große Ackerbauschule.

Eine gleichnamige Brüdergenossenschaft stiftete 1850 P. Pereira S. I. zur Unterstützung der Jesuitenmissionare in Vorderindien.

25. Die Söhne der Unbefleckten Empfängnis (Concettini),

1856 von den Kapuzinern in Rom zur Ausübung der Krankenpflege errichtet und 1865 approbiert.

26. Die St. Josephsbrüder von Klein-Zimmern im B. Mainz,

1864 von Bischof Frhrn. v. Ketteler gestiftet zur Leitung einer in Klein-Zimmern gegründeten Erziehungsanstalt für arme, verwaiste und ver-

¹ E. Occre, Un père de jeunesse ou vie de M. Prévillé, Par. 1896.

wahrloste Knaben. Die Genossenschaft besteht nur aus Laienbrüdern, welche einem Oberbruder unterstehen. Die Mitglieder legen nach zweijährigem Noviziat die einfachen Gelübde auf ein Jahr, nach dem 10. Jahre ewige Gelübde ab. Die Zöglinge besuchen die Anstaltschule; nach Entlassung aus der Schule können sie in der Anstalt ein Handwerk oder auch Gärtnerei und Oekonomie erlernen. In ihrer Tätigkeit bezüglich der Erziehung und Ausbildung der Zöglinge unterstehen die Josephsbrüder dem geistlichen Rektor der Anstalt.

27. Außer den schon genannten Brüdergenossenschaften bestehen in den Missionsländern noch:

A. Die indischen Brüder vom hl. Joseph, aus Eingeborenen in Vorderindien vom apostolischen Vikar Jos. Augustin Chevalier von Maiffur in Bangalore zu dem Zwecke gebildet, Schule zu halten und Lehrer heranzubilden. — B. Die einheimischen Katechisten-Kongregation von Anduc in West-Cochinchina. — C. Die chinesischen Schulbrüder u. S. Frau, gestiftet vom apostolischen Vikar von Kiang-nan Valentin Garnier S. I. († 1898). D. Die Brüder vom hl. Joseph auf Ceylon, gestiftet von Christoph Ernst Bonjean O. M. I., späteren Erzbischof von Colombo († 1892). — E. Die eingeborenen Brüder vom hl. Petrus Claver in der Mission der Väter vom hl. Geiste im apostolischen Vikariat Französisch-Kongo. — F. Die Genossenschaft der armen Brüder in Syrien, 1896 in Beirut für die leibliche und geistliche Pflege der Armen, Kranken und Gefangenen gestiftet, welche Angehörige aller Riten, besonders Maroniten, zu Mitgliedern zählt.

B. Religiöse Frauenkongregationen.

§ 142. Das Institut der Englischen Fräulein B. M. V.¹

1. Die guten Erfolge der Gesellschaft Jesu in Heranbildung der männlichen Jugend veranlaßten die Gründung von mehreren Frauengenossenschaften, welche auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung der weiblichen Jugend ebenso ersprießlich wie jene zu wirken beabsichtigten und zu diesem Zwecke ihre Statuten der Regel der Jesuiten entnahmen oder ihr nachbildeten.

Schon 1545 errichtete die Wittve Isabella Rosela (Kozel) aus Barcelona in Rom die Genossenschaft der „Töchter der Gesellschaft Jesu“, welche mit

¹ Eine ausführliche Geschichte des Instituts der Englischen Fräulein B. M. V. wird noch i. J. 1907 in München-Nymphenburg erscheinen. Vgl. ferner: Das Institut B. M. V. der Engl. Fräulein in St. Pölten, St. Pölten 1905; Erdinger, Kurze Gesch. der Engl. Fräulein überhaupt u. des Instituts St. Pölten insbesondere, St. Pölten 1881; Maria Ward und das Institut der Engl. Fräulein zu Augsburg, Augsburg 1829; Das Institut der Engl. Fräulein in Mainz, Mainz 1853; Artikel „Englische Fräulein“ von Brück im *RE.* IV, 572 ff. ² Helyot VII, 491.

Zustimmung Pauls III. sich unter die Leitung des hl. Ignatius stellte. Aber bereits 1547 löste der Papst auf Bitten des Heiligen jegliche Verbindung mit der Gesellschaft Jesu, worauf die Genossenschaft alsbald ihr Ende fand.

Von etwas längerem Bestande war die Gründung der Engländerin Mary Ward¹ (1585—1645). Diese errichtete 1609 zu Saint-Omer in Dep. Pas-de-Calais ein Institut zur Heranbildung der weiblichen Jugend, welches sich alsbald nach England, Belgien, ferner nach Köln, Triest, Rom, Neapel, Perugia, München, Wien und Preßburg verbreitete. Miß Ward begab sich persönlich nach Rom, um die Bestätigung ihrer Stiftung zu erhalten. Hier waren indes sowohl aus England wie aus Wien Klagen gegen die neue Stiftung eingelaufen: Klausurfreiheit, einfache Gelübde, Oberleitung des Institutes durch eine Generaloberin — die Grundzüge ihrer Verfassung — fanden in jener Zeit nicht so leicht Anerkennung und Würdigung. Papst Urban VIII. sprach in einer vom 13. Jan. 1630 datierten und am 31. Mai 1631 publizierten Bulle Pastoralis Romani Pontificis die Aufhebung der Genossenschaft aus, erlaubte jedoch, daß jene Mitglieder, welche bereits unbedingte Gelübde abgelegt hatten, in Untertwürfigkeit unter den Diözesanbischöfen in der Welt diese Gelübde (als einfache) beobachteten.

2. Die für die Entwicklung der neueren Frauenkongregationen vielfach bahnbrechende, um Erziehung und Unterricht der weiblichen Jugend hochverdiente Kongregation der Englischen Fräulein, das „Englische Institut Beatae Mariae Virginis“, nahm in München seinen Anfang. Hier bestand seit 1626 ein Haus der 1609 von der Engländerin Maria Ward gestifteten, von Urban VIII. 1631 unterdrückten Genossenschaft (s. o.). Die Mitglieder des aufgehobenen Instituts traten mit anderen Jungfrauen zum „Institut Mariä“ zusammen und setzten als Genossenschaft mit einfachen Gelübden unter der Jurisdiktion des Bischofs von Freising ihre Tätigkeit fort. Das Institut entfaltele eine so erspriehliche Wirksamkeit, daß die geistlichen und weltlichen Obern, namentlich Kurfürst Maximilian I. von Bayern, seinen Bestand begünstigten und nach Möglichkeit förderten. Von München aus wurde das Institut in England eingeführt, indem 1669 Miß Frances Beddingfield mit drei Mitgliedern des Instituts Mariä in ihr Vaterland zurückkehrte und in Hammer-smith bei London, ferner 1680 in York je ein Haus der neuen Genossenschaft errichtete.

¹ O. Lautenschlager, Maria W., 2. Aufl., Straubing 1880; Leben der Maria W. von Mary Kath. Elis. Chambers vom Institut der Engl. Fräulein, hrsg. von F. J. Coleridge S. I., aus dem Engl., Ab. 1888 f., 2 Bde; Auszug hieraus ebd. 1905; Comtesse R. de Courson, Quatre portraits de femmes, Par. 1895, deutsch von Peter Sömer, Vier Heldinnen aus der Zeit der Katholikenverfolgung in England, Stehl 1899; Mother Salome (of the Bar Convent, York), Mary Ward, York 1901.

In Altbayern, Schwaben zc. entstanden gleichfalls Zweigniederlassungen, welche teilweise später selbst die Mutterhäuser zahlreicher Filialen wurden; so in Augsburg (1662), Burghausen (1683), Mindelheim (1701 von Herzog Maximilian Philipp und seiner Gemahlin gegründet), zu St. Pölten bei Wien (1706), Bamberg (1717), Altötting (1721), Fulda (1732), Trizen (1739), Aschaffenburg (1748), Mainz (1752), Günzburg a. D. (1758) zc. Ein bereits 1650 in Paris entstandenes Haus löste sich 1703 infolge der jansenistischen Wirren auf.

Welche Regel nun beobachteten die Mitglieder des Instituts Mariä? Im Stammkloster zu München waren an der Hand der Jesuitenregel 81 Regeln festgestellt worden, welche handeln: vom Zweck des Instituts, von der Reinheit des Gewissens, von den Tugenden, von den verschiedenen Andachtsübungen, von den Gelübden, von der Eintracht und Liebe, von der Eingezogenheit, von der Sorge für den Leib und von der Beobachtung der Regeln. Besondere Bußwerke sind nicht vorgeschrieben; doch kann jedes Mitglied mit Zustimmung des Beichtvaters solche verrichten. Zur Erneuerung des inneren Lebens sollen die jährlichen Exerzitien und zwei Rekolektionen bei Erneuerung der Gelübde in jedem Jahre dienen. Behufs Festsetzung und Regelung der inneren Organisation des Instituts wurden, gleichfalls im Stammkloster zu München, den 81 Regeln noch Konstitutionen beigegeben. Um die Approbation der Regeln bat die Oberin Katharina Dawson von München 1693 vergeblich bei Innocenz XII.; doch genehmigte Clemens XI. auf besondere Fürsprache des bayerischen Kurfürsten Max Emanuel das von der Oberin Maria Barbara Balthorpe wiederholte Gesuch um Bestätigung der Regeln durch das Breve *Inscrutabili divinae providentiae* vom 13. Juni 1703. Die päpstliche Bestätigung des Instituts „der katholischen adeligen Fräulein aus England“ selbst sollte dadurch, wie ausdrücklich bemerkt wurde, nicht erteilt werden; diese erfolgte erst am 15. Februar 1877 durch Pius IX. auf Bitten namentlich der Klosterfrauen von York. Eine Bestätigung der Regeln zur Ergänzung dienenden Konstitutionen ist noch nicht erfolgt. Doch approbierte Leo XIII. am 15. Juni 1903 die zeitgemäß umgestalteten Konstitutionen des österreichisch-ungarischen Zweiges.

Lange dauernde Streitigkeiten veranlaßte die Frage über die Oberleitung des Instituts. Die Regeln enthalten hierüber nichts, und die Konstitutionen wurden, wie eben bemerkt, niemals bestätigt. Die Oberin des Stammhauses in München übte von Anfang an die Befugnisse einer Generaloberin über die Häuser in Bayern aus; als sie aber auch über nichtbayerische Klöster ihre Rechte geltend machen wollte, erhoben die Diözesanbischöfe Widerpruch. Der Bischof von Passau, Kardinal Joseph I. Dominikus Graf von Lamberg, erwirkte 1742 ein päpstliches Breve, wonach die in Oesterreich bestehenden Klöster der Oberin von St. Pölten unterstellt wurden, welche „ihr Amt ohne Abhängigkeit von der Generaloberin in München ausüben sollte“. Weitere Differenzen schlichtete Benedikt XIV. durch die Bulle *Quamvis iusto* vom 9. April 1749. In dieser erklärte der Papst u. a., daß die Mitglieder des Instituts Mariä mit den Jesuitinnen nicht identisch, auch keine

eigentlichen Religiosinnen seien; ihre Gelübde seien nur einfache, und die einzelnen Häuser der Jurisdiktion der Bischöfe unterstellt, welche auch die geistlichen Direktoren und Beichtväter zu ernennen haben; bezüglich der (General-)Oberin solle nichts geändert werden, deren Gewalt aber auf Visitation und Oberaufsicht in Sachen der Erziehung der Mädchen und Verfassung der Fräulein beschränkt sein zc. Der Hl. Stuhl erkannte sonach die Generaloberin in München an und gestand ihr das in der Bulle noch genauer fixierte Recht der Oberleitung aller Häuser des Instituts zu; faktisch blieben jedoch die Häuser in Oesterreich unter Leitung der Oberstvorsteherin von St. Pölten, und auch das Haus in York wurde im J. 1816 mit päpstlicher Genehmigung selbständig, nachdem das Generalmutterhaus zu München durch die Säkularisation aufgelöst worden war.

Auch äußere Drangsale, besonders die Säkularisation, griffen hemmend in die Entwicklung des Instituts ein. In Mainz mußten die englischen Fräulein 1802 ihre Tracht ablegen. In Bayern wurde 1808 die Aufnahme von Novizinnen verboten; bald darauf wurden einzelne Häuser, 1809 aber das Stammhaus (im jetzigen Polizeigebäude) in München aufgehoben. Doch übergab König Ludwig I. am 20. Sept. 1835 den Englischen Fräulein das Erziehungsinstitut, welches Kurfürst Karl Albert von Bayern, der spätere Kaiser Karl VII., 1730 im nördlichen Flügel seines Lustschlosses Nymphenburg den Chorfrauen de N. D. errichtet hatte und das nach Aufhebung des Klosters 1817 von weltlichen Lehrerinnen versehen worden war. Von Nymphenburg aus entfaltete sich das Institut aufs neue. Gregor XVI. ernannte 1840 die dortige Oberin zur Generaloberin für die bayerischen Häuser. Auch in England erlitten die zwei Häuser des Instituts Schwerktes; das in Hammer-smith ging 1795 völlig ein, während die Fräulein in York nach bereits 120jährigem Wirken erst 1790 bei größerer Freiheit der Kulte das geistliche Kleid annehmen konnten.

3. Der gegenwärtige Bestand der Englischen Fräulein ist folgender: Unter dem Generalmutterhause München-Nymphenburg stehen 92 Mutterhäuser und Filialen und 2853 Mitglieder, von denen 1700 Fräulein und 1153 Laienschwestern sind. Nymphenburg zählt 21 Filialen, Augsburg 2, Mindelheim 1, Altdting 13, Passau-Niedernburg 12, Burghausen 5, Bamberg 7 (ohne 9 Filialen in der Stadt Bamberg), Wschaffenburg 4 (darunter ein Haus in Homburg v. d. Höhe); Mutter- und Professhäuser ohne Filialen sind in Neuburg a. D., Günzburg a. D., Lindau einschl. Marienheim, Rempten, Wallerstein und Schrobenhausen. Weitere Mutter- und Professhäuser sind in Ascot-Works in England (1885 gegr.) mit einer Filiale in London NW. Haberstock-Hill (1873); Bukarest¹ Sta. Maria (1852 gegr.) mit 4 Filialen (St. Joseph in

¹ Institut S. Maria zu Bucarest, deutsch u. rumänisch, Bucarest 1902; Die kath. Missionen 1898, 151 ff.; XXXI, 169 ff.

Bukarest, Braila, Craiova und Turn-Severin) und Allahabad in Vorderindien mit 4 Filialen (Bankipore, Rainsal, Jeolikote und Cawnpore). Das Generalmutterhaus Nymphenburg mit den genannten Mutter- und Profeshäusern nebst Filialen und Missionshäusern sowie einem Hause in Rom (s. u.) bildet den bayrischen Institutsverband der Englischen Fräulein. Außerdem bestehen noch:

Der österreichisch-ungarische Verband mit dem Generalmutterhause zu St. Pölten (1706) und Filialen in Krems (1724), Meran (1724), Brigen (1739), Prag (1747), Budapest (1770), Santa Croce in Vizzano bei Roveredo (1782), Erlau (1852), Beszprém (1860), Predazzo (1881), Eperies in Oberungarn (1882), S. Demetrio in Zara (1906), welche zusammen 634 Lehrfrauen und Laienschwestern zählen. Ferner:

Der hessisch-preussische Verband mit dem (1752 gegr. und 1807 wiederhergestellten) Generalmutterhause zu Mainz und Filialen in Fulda (1732), Bensheim a. d. Bergstr. (1858), Worms (1859), Bingen (1864), Biernheim (1870), Darmstadt (1870), Wiesbaden (1892) und Marienborn (1893), mit zusammen 225 Mitgliedern. Endlich:

Das seit 1816 selbständige Haus zu York in England (1680 von München aus gegr.) mit der Filiale Cambridge (1902).

In Rumänien wurden die Englischen Fräulein 1852 durch Mgfr. Michel Angelo Conte di Parsi, Bischof von Nikopoli, in Indien 1853 durch Bischof Anastasius Hartmann O. Cap. eingeführt. Nunmehr wirken in Rumänien 134 Fräulein und 110 Laienschwestern, in Vorderindien 51 Fräulein und 26 Laienschwestern. — In Rom leiteten die Englischen Fräulein seit 1897 eine Tages- und Abendschule in der Via Nazionale 87; seit 1901 haben die Fräulein (9 an Zahl und 4 Laienschwestern) ein von Leo XIII. errichtetes Pensionat in der Via Venti Settembre 5. — Von mehreren im Kulturkampfe aufgelösten Häusern wurde Fulda 1890 wieder eröffnet.

Auf all ihren Stationen erzielten die Englischen Fräulein höchst anerkanntswerte Erfolge, besonders auf dem Gebiete der Mädchenerziehung in Pensionaten und der höheren Töchterchule, aber auch der Volks- und Bürgerschule, der Heranbildung von Lehrerinnen, der sich 13 bayrische Häuser, in Österreich Krems widmet, des Handarbeits- und Haushaltungsunterrichts und (wie in Vorderindien) der Waisenerziehung. Bereits der Stiftungsbrief des Instituts Mariä zu Aschaffenburg vom 1. Aug. 1748 weist die Englischen Fräulein an, die Mädchen auch im Haushaltungs- und Oekonomiewesen zu unterrichten. Die guten Resultate der Englischen Institute B. M. V. führten und führen den Fräulein Tausende von Töchtern besserer Familien zu, wodurch die Englischen Fräulein wieder auf das religiöse Leben

zahlreicher Familien fördernd einwirkten. Auch als Schriftstellerinnen traten mehrere Mitglieder des Instituts hervor. Der ersten Oberin des Instituts zu Bankipore-Patna am Ganges, M. Kaberia Berger, verdankt das ethnographische Museum zu München eine wertvolle Sammlung von ostindischen Geweben, Stickereien, Schmucksachen, Musikinstrumenten und Waffen.

4. Die Englischen Fräulein sind entweder Lehrfrauen („Fräulein“, „Jungfrauen“) oder dienende Schwestern („Laien-schwwestern“). Die Häuser teilen sich in Mutterhäuser und von diesen abhängige Filialhäuser.

Die Oberinnen der Mutterhäuser werden von der Generaloberin ernannt im Einvernehmen mit dem betreffenden Diözesanbischof und mit Bestätigung der R. Regierung. Die Generaloberin in Bayern wird von den zuerst in den einzelnen Mutterhäusern gewählten Wahlfrauen auf Lebenszeit gewählt, und die Wahl oberhirtlich bestätigt und zur Kenntnis des Königs gebracht. In der Leitung der Geschäfte stehen der Generaloberin eine Vize-Oberin und eine Sekretärin zur Seite. In den Mutterhäusern gibt es neben der Oberin eine Novizenmeisterin, eine Kandidatenmeisterin, eine Verwalterin oder Rechnungsführerin, eine Sekretärin, eine Pensionatpräfektin. Die Oberin eines Mutterhauses nimmt die Kandidatinnen auf und kleidet sie nach vorheriger Anzeige bei der Generaloberin und beim Diözesanbischof ein; sie stellt zugleich die Präfektinnen (Vorsteherinnen) der einzelnen Filialhäuser auf, von denen einige (mit Zustimmung der Generaloberin) den Titel „Oberin“ führen. Das Noviziat dauert 2 Jahre. Beide Klassen von Mitgliedern legen die einfachen Gelübde auf Lebenszeit ab. Die geistliche Kleidung besteht aus einem Kleid von schwarzem Wollstoff, aus der Kopfbedeckung und dem Tragen von weißer Leinwand und aus einem Schleier von leichtem schwarzen Zeug. Dazu kommt an hohen Festen ein langer schwarzer Seidenschleier, welcher das Ganze deckt.

5. Ein jüngerer Zweig und nur dem Namen nach von den Englischen Fräulein verschieden sind die von Miß Ball¹ 1822 gegründeten **Loreto-Nonnen** mit dem Mutterhause in Rathfarnham bei Dublin und zahlreichen Filialen.

Miß Ball trat in das Institut der Englischen Fräulein zu York ein und kehrte nach Vollendung des Noviziates 1822 nach Irland zurück, um daselbst auf Wunsch des Erzbischofs Murray ein Haus zu errichten. Dieses entstand zu Rathfarnham bei Dublin unter dem Namen „Loreto-Konvent“; danach wurden die Fräulein „Loreto-Nonnen“ genannt. Sie verbreiteten sich allmählich über ganz Irland, auch in England und den englischen Kolonien. Derzeit zählen sie 19 Häuser in Irland und England, 8 in Asien, wo die Schwestern 5 Anstalten in Calcutta (1841) und dessen Vorstädten, ferner Pensionate in Darjeeling (1846), Hazareebaugh (1874) und Assensole sowie

¹ Coleridge, The life of Mother F. M. Teresa Ball etc., Dublin 1881.

eine Schule in Ranchi haben, 12 in Amerika, 3 in Südafrika, 10 in Australien, darunter Ballarat und Melbourne, wo die Schwestern seit Sept. 1906 das katholische Zentrallehrerinnenseminar für Victoria leiten. Neben Pensionaten und Schulen haben die Soroto-Nonnen auch einzelne Armen- und Krankenhäuser.

6. Gleich Miß Ball fand ihre erste geistige Schulung im Noviziate des Institutes B. M. V. zu Notre Maria Franziska Aikenhead, die Stifterin der irischen Schwestern der Liebe (Congregation of Irish Sisters of Charity), welche 1834 die päpstliche Bestätigung erhielten.

Das Mutterhaus dieser c. 20 Häuser zählenden, in Irland und Transvaal (Pretoria) verbreiteten Kongregation ist in Harold's Croß bei Dublin. Außer dem Unterrichte widmen sich die Schwestern der Krankenpflege, der Sorge für Blinde, Gefallene usw. Ihre Statuten stimmen im großen ganzen mit denen der Englischen Fräulein zusammen; das Noviziat dauert 2½ Jahre. Im übrigen stehen sie in keiner Beziehung zu den Englischen Fräulein, wie auch der Zweck ihrer Stiftung ein anderer ist.

§ 143. Andere weibliche religiöse Genossenschaften.

1. Die Töchter u. d. Frau von Bordeaux,

1608 zu Bordeaux von der am 23. Sept. 1600 seliggesprochenen Johanna von Restonnac,¹ Baronin von Montferrant-Landiras, † 1640, für Mädchenunterricht gestiftet und am 7. April 1607 von Paul V. bestätigt, mit Niederlassungen in Spanien, Italien, Südamerika und (bis vor kurzem) in Frankreich. In Rom übergab Gregor XVI. 1834 den Frauen das Kloster S. Dionigio.

2. Die barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus oder die Borromäerinnen.² Das Stammhaus mehrerer voneinander unabhängigen Genossenschaften dieses Namens ist in Nancy.

¹ Biographien von R. Couzard, Par. 1904, in der Sammlung »Les Saints«; Mercier, Par. 1900; Rafaele Maria dei conti Virili, Brevi cenni etc., Roma 1900.

² (Clemens Brentano) Die barmherzigen Schwestern in bezug auf Armen- und Krankenpflege, (Coblenz) 1831, 3. Aufl. Mainz 1856; Die barmh. Schwestern vom hl. Karl Borromäus zu Nancy, Bonn 1847, mit Vorwort von Dieringer; Histoire de la Congrég. de la charité de St. Charles de Nancy, Nancy 1898, 3 vols.; W. Pöhn, Barmh. Schwestern vom hl. Karl Borr. 1652—1900, Bilder aus der Gesch. der kath. Charitas, entworfen von Clemens Brentano, Jos. von Görres, Sebeon von der Heide (J. B. Berger) und den Chronisten der Genossenschaft, Trier 1900; Verf., Die Nancy-Trierer Borromäerinnen in Deutschland 1810—1899, ebd. 1899; A. Schönfelder, Gesch. der Třebnitzer Kongregation der barmh. Schwestern vom hl. Karl Borr., Breslau 1898; Hammerstein S. I., Winfrid, Trier 1889, 76 ff.; S. Pesch S. I., Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Wien, 31 ff.; R. X., 2119 ff.

Im Spitale St. Charles in Nancy nahm 1626 eine kleine Krankenpflegerinnen-Genossenschaft ihren Anfang. Als 1651 ein junger Advokat, Emmanuel Chauvenel, als Opfer der Nächstenliebe an der Pest starb, vermachte dessen Vater am 18. Juni 1652 sein Vermögen den Krankenpflegerinnen in St. Charles, worauf diese am Feste der hl. Magdalena (22. Juli) zum erstenmal Gelübde ablegten; zu den 3 gewöhnlichen Gelübden fügten sie als viertes, ihr ganzes Leben hindurch die Pflege armer Kranker und hilfloser Kinder zu besorgen. Sie nannten sich nach dem Spitale, in dem sie wirkten, Schwestern der Liebe vom hl. Karl (Vorrohäus) und wählten diesen Vater der Kranken und Armen auch zu ihrem Patron. Erste Oberin war Anna Boyer, Wittve des Generalleutnants Virion. Die Statuten verfaßte Epiphanius Louys, Prämonstratenserabt zu Estival, weshalb dieser auch zuweilen als Stifter der Kongregation bezeichnet wird. Die Schwestern verbreiteten sich von Nancy aus in zahlreichen Niederlassungen in Frankreich, erstanden nach der Revolution 1804 aufs neue und wirkten bis auf die jüngste Zeit in Spitälern und Schulen erspriesslich. Im J. 1818 ward ihnen auch die Pflege der Töbftichtigen im Irrenhause zu Naville übertragen. Der Name der Generaloberin M. Mechtild von Rozières, †1872, welche 37 Jahre lang in heldenmütiger Aufopferung den beschwerlichen Aufgaben ihres Berufes lebte, ist selbst über die Grenzen Frankreichs hinaus gedrungen; „ihre Vorliebe galt stets jenen, welche den größten Efel erregten; bei der Pflege einer Typhuskranken ward sie angesteckt und starb als Opfer ihres Berufes“.¹ Die Kongregation, welche 1859 die päpstliche Bestätigung erhielt, zählte noch vor kurzem 120 Häuser mit über 1400 Schwestern.

Auch in Osterreich und Deutschland wurde die Genossenschaft des hl. Karl Vorrohäus von Nancy eingeführt. Kaiser Joseph II. besuchte bei seinem Aufenthalt in Frankreich das Mutterhaus in Nancy und fand dort Krankenpflege und Haushaltung so vortrefflich, daß er die Schwestern einlud, sich in Osterreich niederzulassen. Doch konnte bei der damaligen Zeitrichtung ein in Wien errichtetes Haus nicht gedeihen. Günstiger entwickelte sich ein 1838 in Prag entstandenes Haus. Hier errichtete Fürsterzbischof Aloys Joseph Frhr. von Schrenk († 1849) zur Leitung eines Blindeninstituts nach dem Vorbilde der Karlschwestern von Nancy eine Genossenschaft, deren erste Oberin (Theresia Helwig) Mitglied der Kongregation von Nancy war. Die Genossenschaft mit dem Mutterhause Prag zählt zurzeit 900 Schwestern und 100 Filialen, welche meist in Böhmen und Mähren, zum Teile auch in Ober- und Niederösterreich gelegen sind.

¹ Leben u. Tugenden der ehrw. Mutter M. Mechtild v. Rozières u., aus dem Franz., Dülmen 1894.

In Wien versehen die Schwestern seit 1877 das Greisenasyl beider Geschlechter im 18. Bezirke (Währing).

Im Jahre 1848 berief Fürstbischof Melchior Frhr. v. Diepenbrock in Breslau Borromäerinnen von Prag nach Reiffe. Das Haus daselbst wurde 1857 zum Mutterhause erhoben, dieses aber 1871 nach Trebnitz und infolge des Kulturkampfes 1879 nach Teschen im österreichischen Gebiete des B. Breslau verlegt. Im J. 1889 wurde St. Hedwig in Trebnitz abermals zum Mutterhause für die Niederlassungen in Preußen bestimmt, während Teschen Provinzialmutterhaus für Osterreich blieb. Im J. 1884 wurde von Teschen aus unter Beihilfe des P. Ladislaus Schneider O. F. M. eine Filiale in Alexandria behufs Leitung einer katholischen deutschen Schule errichtet, unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt und 1894 zum Provinzialmutterhause und Noviziat für den Orient erhoben.¹ Die Gesamtzahl der Borromäerinnen des Trebnitzer Zweiges ist derzeit 1890, jene der Niederlassungen einschließlich des Mutterhauses 211, wovon 155 im preussischen und 22 im österreichischen Anteil des B. Breslau, 8 im apostolischen Vikariat Sachsen, 3 im B. Gnesen-Posen, je 1 in den B. Prag, Brünn und Lemberg, 8 im B. Olmütz, 3 im B. Przemysl, 3 im apostolischen Vikariat Agypten und 6 im Patriarchat Jerusalem gelegen sind.

In Alexandria versehen die Borromäerinnen eine deutsche Schule mit über 200 Kindern, ein Pensionat, eine Spielschule, das Greisenasyl „Wilhelmsheim“ mit 81 Greisen, ein Hospiz für deutsche Pilger, ferner den Hauskranken dienst. Filialen sind in Kairo (1904 gegr.), wo die Schwestern eine deutsche Schule und ein Pensionat haben; in Jerusalem (1886), wo sie im österreichisch-ungarischen und im deutschen katholischen Pilgerhospiz die Hauswirtschaft führen, im letzteren auch eine Mädchenschule mit Waisenanstalt haben, ferner in ihrem Hause in der sogenannten Templerkolonie arme, alte Leute aufnehmen, sowie eine Armenapotheke und die ambulante Krankenpflege versehen; ferner in Haifa (Kaifa; 1888), wo sie ein Spital, eine Schule mit 150 Kindern, ein Waisen- und ein Pilgerhaus und auf der Höhe des Karmel ein kleines Sanatorium für Priester („Eliasruh“) haben, endlich in Emmaus (1906), wo sie ein Pilgerhospiz und die ambulante Krankenpflege besorgen.

Schon 1811 kamen Borromäerinnen von Nancy nach Trier; später auch nach anderen Orten Westdeutschlands: Koblenz (1826), Saarlouis, Andernach (1838), Aachen und Bonn. Für diese und

¹ Charitas I, 227 f.; III, 298 f.; Die kath. Missionen an mehreren Stellen; Das heilige Land XVII, 27 f.: XIX, 81 f.

die Niederlassung in Berlin (s. u.) ward 1849 ein Provinzialmutterhaus in Trier errichtet, dieses jedoch durch Dekret Pius' IX. vom 18. Sept. 1872 von Nancy abgetrennt und zum selbständigen Mutterhause erhoben. Von 1849 an entstanden von Trier aus zahlreiche neue Filialen, so daß die Borromäerinnen von Trier derzeit 66 Filialen besitzen; die Zahl der Schwestern ist 977, der Novizinnen 213.

Von den Filialen liegen 28 im B. Trier, 18 im B. Köln, 5 im B. Breslau (Berlin, Potsdam, Niederlungendorf und Sagan, hier 2 Häuser), 3 im B. Osnabrück einschließlich der nordischen Missionen, je 2 in den B. Mainz und Culm, 1 im B. Münster, 5 in Holland und 2 im B. Luxemburg. Eine der bedeutendsten Niederlassungen ist das 1846 von der späteren Generaloberin Angelika Eschweiler († 1896) gegründete St. Hedwigskrankenhaus in Berlin,¹ das wegen großen Zuganges von Kranken wiederholt vergrößert werden mußte und zurzeit 500 Betten zählt; die Zahl der jährlich verpflegten Kranken ist c. 6000, wovon etwa 2000 katholisch sind. Außerdem verpflegen die Schwestern in einem besonderen Gebäude 140 altersschwache Personen und gewähren 40 unbemittelten Studenten täglich freien Mittagstisch. Schwester Hedwig Müller († 1898) wirkte 47 Jahre, seit 1887 als Oberin im St. Hedwigskrankenhaus. In Hamburg leisteten die Schwestern bei der 1892 herrschenden Cholera treffliche Dienste.²

In den Niederlanden gründete Pfarrer Peter Anton van Baer 1837 in Maastricht Borromäerinnen.

Außer Krankenhäusern haben die Borromäerinnen der verschiedenen Zweige Waisen- und sonstige charitative Anstalten, als Kommunikantenanstalten, Kinder- und Dienftbotenasyle, Handarbeits- und Haushaltungsschulen, Kinderbewahranstalten, Armenhäuser, auch einzelne Irrenhäuser, weibliche Strafanstalten zc. Die Borromäerinnen im St. Josephsstift zu Ohlau in Schlesien gewähren alleinstehenden, auch fieschen Herren und Damen liebevolle Aufnahme und Pflege. Insbesondere üben die Borromäerinnen auch die ambulante Krankenpflege aus. Der Schultätigkeit widmen sie sich in Osterreich, wo sie auch Lehrerinnenseminare haben, ferner in Ägypten und im hl. Lande und bis vor kurzem in Frankreich. Das Postulat dauert 1, das Noviziat 3—4¹/₂ Jahre, worauf zunächst zeitliche, dann lebenslängliche Gelübde abgelegt werden. Die Hilfschwestern für Privatkrankenpflege legen Gelübde auf 1 Jahr ab.

3. Die Baptistinnen (Battistine), auch Einsiedlerinnen vom hl. Johannes dem Täufer genannt,³ 1730 von der ehrw. Johanna Maria Baptista Solimani gestiftet.

¹ J. Mehler, Das Hedwigskrankenhaus in Berlin, Ab. 1896; *Charitas* I, 186 ff.; *Die Welt* III, Nr. 11, S. 19.

² *Charitas* I, 89 ff.

³ Artikel „Baptistinnen“ von Stahl im *RL*. I, 1978 f.

Geboren 1688 zu Albaro bei Genua und von zarter Jugend an für ein gottgeweihtes Leben begeistert, begann Baptista 1730 zu Moniglia einige Jungfrauen zu einem gemeinschaftlichen Leben um sich zu sammeln. Sie entwarf eine Regel für ihre Mitschwester, wobei ihr ein Kapuziner, P. Athanasius, behilflich war. Die geistliche Leitung der Genossenschaft übernahm der Erzpriester Dominikus Franz Olivieri, Stifter der Baptistiner. Als bald mußte ein größeres Haus erworben werden, und auch in Genua selbst wurde ein Kloster eröffnet. Im J. 1742 begab sich die Stifterin nach Rom und erwirkte von Benedikt XIV., nachdem dessen Beichtvater, der Barnabit Mario Maccabei, die Sache geprüft hatte, 1744 die Bestätigung ihrer Kongregation. Am 20. April 1746 nahm der Erzbischof von Genua die Gelübde der Schwestern entgegen, wobei die Stifterin ihren Taufnamen Maria Antonia in Giovanna Maria Battista umänderte; am 27. Juli wurde Battista zur Äbtissin des Klosters in Genua gewählt. Sie starb am 8. April 1758 im Rufe der Heiligkeit. Ihre Nichte Maria Clara Battista Vernazza gründete 1755 in Rom bei der Kirche des hl. Nikolaus von Tolentin ein Kloster. Auch in mehreren anderen Städten Italiens erhoben sich Klöster, doch wurden die Baptistinnen in neuerer Zeit vielfach aus ihren Häusern vertrieben.

Die Baptistinnen führen ein bescheidenes Leben, haben jedoch in Rom u. in neuerer Zeit kleine Erziehungsanstalten errichtet. Sie beobachten strenge Klausur; nur 3mal im Jahre dürfen sie verschleiert hinter dem Sprachgitter mit Verwandten reden. Mit Ausnahme der Sonntage und des Weihnachtsfestes beobachten sie täglich das Jejunium. Niemals essen sie Fleisch; am Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag sind ihnen Lactizinen gestattet, sonst genießen sie die Speisen der strengen italienischen Fastenküche. Die Baptistinnen teilen sich in Chorfrauen, von denen jede den Beinamen Battista führt, und in Laienschwestern; außerdem gibt es Tertiariinnen, welche für das Kloster Almosen sammeln und die Kirche versorgen. Die Matutin findet zur Mitternacht statt. Die Tracht der Baptistinnen ist zimtfarbig; sie tragen aus Schnüren geflochtene Sandalen und schlafen im Habit. Nur Jungfrauen, aber keine Wittwen, werden in die Kongregation aufgenommen.

4. Die Schwestern von der göttlichen Vorsehung vom hl. Vincenz von Paul mit dem Mutterhause zu Rappoltzweiler im B. Straßburg, 1783 zu Molsheim vom Vikar Ludwig Kremp gestiftet.

Nach der Revolution organisierte sich die Genossenschaft in Bibernheim, wo Kremp Pfarrer geworden war, worauf sie 1807 vom Bischof Johannes Peter Saurine von Straßburg kirchlich approbiert wurde und vom Kaiser Napoleon I. am 10. März 1807 die staatliche Autorisation erhielt. Schon 1808 wurde das Mutterhaus mit Noviziat nach Schlettstadt verlegt, wo Pfarrer Kremp, der 1814 auf seine Pfarrei resignierte, am 2. Jan. 1817 als erster Superior der Genossenschaft starb. Im J. 1819 übersiedelte die Genossenschaft in das ehemalige Augustinerkloster zu Rappoltzweiler. Am

23. April 1869 erhielt sie die päpstliche Bestätigung. Sie zählt derzeit 1800 Schwestern, von denen 1089 mit Elementarlehrerinnenprüfung und 139 mit Kleinkinderlehrerinnenprüfung an 351 Volksschulen des Elsaß, ferner c. 80 an zwei Besserungsanstalten tätig sind. Die Gesamtzahl der von den Schwestern in Elementarschulen zu unterrichtenden Kinder ist 30 612, während die Kleinkinderschulen von 10 690 Kindern besucht werden. Mit dem Noviziat in Rappoltswiler ist ein Lehrerinnenseminar mit Seminarübungsschule verbunden; die Präparandenschule ist in Isenheim. Pensionate mit Externaten sind in Rappoltswiler, Rufach, Hagenau und Straßburg, ein Externat in Mülhausen, eine höhere Mädchenschule (Ex- und Internat) mit Vorbereitung auf die höhere Prüfung in Colmar, eine Haushaltungsschule in Herlisheim; ferner leiten die Schwestern eine Taubstummenanstalt in Isenheim, eine Mädchenwaisenanstalt in Hilsenheim und eine Knabenwaisenanstalt in Willershof. An diesen Privatanstalten unterrichten 280 Schwestern 2557 Kinder, und erzielen (gleich den Lehrerinnen an den Volks- und Kleinkinderschulen) die besten Erfolge.

5. Die Damen vom heiligsten Herzen Jesu (Dames du Sacré Coeur), i. J. 1800 von der ehrw. Magdalena Sophia Barat († 1865) in Paris gestiftet.¹

Barat, eine der edelsten Frauen Frankreichs, wurde am 13. Dez. 1779 zu Joigny im Burgundischen geboren. Sie erhielt eine vortreffliche Erziehung. Nach dem Sturze der Schreckensherrschaft begab sie sich mit einem älteren geistlichen Bruder Ludwig nach Paris, wo sie ein der Frömmigkeit und Wohltätigkeit gewidmetes Leben führte. P. Jos. Varin, ein hervorragendes Mitglied der von Leonor Franz v. Lournely begründeten Gesellschaft des heil. Herzens Jesu (s. S. 87 ff.), wurde auf die Dame aufmerksam und bestimmte sie, sich mit zwei gleichgesinnten Fräulein, Octavia Bailly und Soquet, zu verbinden und nach dem Beispiele der aufgehobenen Gesellschaft Jesu mit Bildung der Jugend und Verbreitung der Religiosität unter den höheren Klassen der Gesellschaft zu befassen. Am Feste Mariä Opferung (21. Nov.) 1800 weihten sich die Damen feierlich dem Herzen Jesu und begannen nach P. Varins Anleitung — dieser verfaßte später auch die Statuten — zunächst als „Damen vom Glauben Jesu“ ein gemeinsames Leben. Schon im nächsten Jahre konnte eine Erziehungsanstalt in Amiens übernommen werden. Am

¹ Al. Schlor, *Leben der . . . M. S. Barat* 2c., Graz 1846; Joh. N. Stöger S. I., französisch von Hercule de Saucières, *Les dames du sacré-coeur*, 11^e éd., Par. (Rb.) 1873; L. P. Baunard, *Histoire de Mme. Barat*, IV^e éd., Par. 1879, deutsch mit e. Wortwort von O. Zardetti, Rb. 1880, 2 Bde, 2. Aufl. in 1 Bde 1884; *Lebensbild* 2c. von G. W., Pad. 1887, 2. Aufl. 1903; Die ehrw. Dienerin Gottes M. S. B., Rb. 1894; I. M. Ortí y Lara, *Vida compendiada de la ven. Madre B.*, Jb. 1897; J. Chr. Joder, *Gesch. der ehrw. Mutter B.*, Straßb. 1900 (Nr. 25 der „*Kath. Propaganda-Schriften*“); Artikel „*Herz Jesu*“, Nr. 5: *Damen* 2c. von G. Ritz S. I. im *RB.* V. 1919 f.; St. Josephs-Vote III, Nr. 8–11. Vgl. auch: Ferd. Speil, P. Leonor Franz v. Lournely 2c., Breslau 1874, 368 ff., und (gegen V. R. Götz in *Beilage der „Allgem. Ztg.“*) A. Guhn in *Beilage zur Augsb. Postztg.* 1900, Nr. 60–62.

21. Dez. 1802 wurde Sophie Barat von P. Varin zur Oberin der Genossenschaft bestellt, ein Amt, welches sie mit seltener Umsicht mehr als 60 Jahre, bis zu ihrem am 24. Mai 1865 in Paris erfolgten Tode bekleidete. Nicht nur verteidigte sie in Frankreich den Bestand ihrer Gesellschaft gegenüber den schwierigsten Verhältnissen, sie wußte sie auch im Auslande einzuführen: in Italien, Belgien, England, in der Schweiz, in Deutschland, Österreich und Amerika. In Amerika errichtete bereits 1818 Philippine Duchesne¹ († 1852) das erste Kloster. Schon 1839 zählte die Kongregation 40 Häuser, im J. 1851 65, im J. 1864 86 (mit über 3500 Mitgliedern), im J. 1880 105 (mit nahezu 5000 Mitgliedern), während derzeit c. 142 Häuser mit 6500 Mitgliedern bestehen, welche sich der Verehrung des heiligsten Herzens und dem Unterricht und der Erziehung namentlich der Töchter besserer Familien widmen. Nachdem die Damen 1873 als „der Gesellschaft Jesu affiliert“ aus dem Deutschen Reich ausgeschlossen und neustens auch ihre Schulen und Pensionate in Frankreich größtenteils geschlossen wurden, verteilen sich ihre Niederlassungen zurzeit auf Italien, Österreich, Belgien, Holland, Großbritannien und Irland, Spanien, Ägypten, Britisch-Nordamerika, Vereinigte Staaten, Mexiko, Cuba, Südamerika und Australien. Die 1903 aus Frankreich verbannten Schwestern wandten sich nach Italien (Palermo), England, Amerika zc. In Rom haben die Damen die Pensionate Santissima Trinità und Santa Rufina; in Österreich Pensionate in Zernberg (1843), auf Schloß Riedenburg bei Bregenz (1854), besonders von deutschen Familien besetzt, Wien III Rennweg 31 (1863; Vikariehaus) mit Filiale in Preßbaum bei Wien (1891), Graz, Prag, Žbílilovska-Gora bei Larnow und Budapest (1883); in Holland ein Pensionat (mit Mädchenschule) in Blumenthal in Baals, in welchem alljährlich an den Fastnachtstagen Exerzitien für (800) Arbeiterinnen aus Baals und den Industriezentren des Rheinlandes stattfinden; in Amerika Pensionate in San Francisco, Menlo Parc (am 18. April 1906 durch Erdbeben zerstört), Havana, Portorico, Valparaiso zc., in Ägypten in Kairo-Abassieh; in Australien in Sydney und auf Neuseeland. Die Damen vom heiligsten Herzen gehören zu den größeren Frauenkongregationen. Ihre weite Ausbreitung verdankt die Genossenschaft dem Eifer und der Tugend ihrer Mitglieder, welche dem Beispiele der Stifterin folgend mit bewundernswerter Pflichttreue den Aufgaben ihres Berufes nachkommen. Der Heldennut, den die Damen zu Rom während der Revolution im J. 1849 bewiesen, preßte den Revolutionären das bekannte Wort aus: „Diese Damen haben Dragonerherzen.“ Doch vermag menschliche Tüchtigkeit die wunderbaren Erfolge der Kongregation trotz vieler Bedrängnisse und Anfeindungen nicht genügend zu erklären. Es war der Segen von oben, der so Großes wirkte, den Sophie Barat durch ihr Gebet zu erfliehen verstand und nunmehr ihrer Kongregation am Throne Gottes erbittet. An ihrem Grabe im Kloster zu Conflans bei Paris geschähen wunderbare Gebetserhörungen, so daß die Nitentkongregation unterm 5. Juli

¹ Baunard, Histoire de Madame Duchesne, III^e éd, Par. 1901, deutsch Bb. 1888, und im Auszuge in Die kath. Missionen 1881, 156 ff., 179 ff., 226 ff.

1879 die Einleitung des Kanonisationsprozesses der Stifterin gestattete und Leo XIII. am 18. Juli sie für „ehrwürdig“ erklärte.

Die Statuten der Kongregation, von P. Varin 1813 verfaßt und 1815 angenommen, fußen auf der Jesuitenregel, so daß man die Genossenschaft gewissermaßen als Fortsetzung oder vielmehr als Vervollkommnung der von Urban VIII. aufgehobenen Jesuitinnen betrachten kann. Die Aspirantin bringt zunächst 3—6 Monate im Kloster als sogenannte Postulantin mit weltlicher Kleidung; dann folgt das Noviziat, welches 2 Jahre dauert, hierauf die Ablegung der einfachen Gelübde. Die Statuten gestatten auch, was aber heute nicht mehr Geltung hat, daß die Schwestern nach mehrjährigem Ordensleben und nachdem sie noch eine letzte, gegen 6 Monate dauernde Probezeit bestanden haben, die feierlichen Gelübde ablegen. Statt dessen legen die Damen nunmehr das Gelübde der Stabilität ab, d. h. das Gelübde, lebenslänglich in der Kongregation verbleiben zu wollen, welches nur der Papst wieder aufheben kann. Außerdem geloben sie, sich der Erziehung der Jugend widmen zu wollen. Neben den Frauen, welche den Unterricht und die Erziehung versehen, gibt es noch Hilfs- oder Laienschwestern (Soeurs coadjutrices) für die häuslichen Geschäfte, ferner Soeurs commissionaires zur Beforgung der äußeren Angelegenheiten. Das Haupthaus befindet sich seit 1820 in Paris in der Straße Barennes im ehemaligen Hotel Byron. An der Spitze der Kongregation steht die Generaloberin, welche auf Lebenszeit gewählt wird; ihr stehen einige Konsultorinnen mit beratender Stimme zur Seite. Die Generaloberin ernennt die Vokaloberinnen sowie die Vorsteherinnen der „Bitarien“, wie die Provinzen der Kongregation seit 1851 genannt werden. Alle 6 Jahre findet ein „Generalrat“ statt, dem zugleich die Überwachung der genauen Beobachtung der Statuten obliegt. Kongregation und Statuten wurden 1825 von Leo XII. belobt und am 22. Dez. 1826 bestätigt; Gregor XVI. wiederholte die Bestätigung am 1. Juni 1833. Außer Mädchenerziehungsanstalten haben die Schwestern auch Freischulen sowie Pensionate für Damen aus höheren Ständen. Die Tracht besteht aus schwarzem Kleide, einer Haube mit weißer Krause und schwarzem Schleier. Die Damen vom heiligsten Herzen behalten auch im Orden ihren Taufnamen bei und werden nach ihrem Schreibnamen benannt, z. B. Madame Perier.

Hilfsschwester der Kongregation war die durch ihr Zugenleben, ihren Verkehr mit dem Heilande sowie ihre theologisch-asketischen Schriften bekannte Maria Cataste,¹ geb. 1822 zu Wimbafe im Dep. Landes, † am 10. Mai 1847 zu Rennes. Von anderen hervorragenden Mitgliedern seien genannt: Louise Mallac,² † 1862; Gräfin Maria von Waldburg-Wolfegg-Waldsee, † 1905 in Rom zc. Der Prozeß der Seligsprechung ist auch für Madame Duchesne (f. o.) im Gange.

6. Die Schwestern U. L. Frau von Namur, 1797 von der

¹ Pascal Darbins, *La vie et les œuvres de M. L.*, II^e éd., Par. 1866, 3 vols., deutsch *Nb.*, 2. Aufl. 1872 f., 3 Bde.; *AN.* VII, 1453 ff.

² *Leben zc.*, *Nb.* 1867.

am 13. Mai 1906 seliggeprochnen (Maria Rosa) Julie Billart¹ († 7. April 1816) im Verein mit Louise Franziska de Bourdon zu Amiens für Unterricht armer Kinder, Waisen- und Krankenpflege gestiftet.

Infolge der Revolution ward die Genossenschaft alsogleich zerstreut, 1803 aber definitiv errichtet; im J. 1804 erhielt sie durch P. Marin Statuten. Schon 1808 war sie in 5 Bistümern verbreitet; 1809 wurde das Haus zu Namur in Belgien zum Mutterhause erhoben. Von hier aus verbreitete sich die Genossenschaft in kurzem über Belgien, ferner nach England. Im J. 1840 berief Erzbischof Purcell 8 Schwestern nach Cincinnati, wo sie innerhalb 10 Jahren sämtliche katholischen Mädchenschulen übernahmen; durch die Bemühungen der Baronesse von Loë, „Schwester Maria Gonzaga“² († 1884) u. a. erhielt die Genossenschaft in zahlreichen Städten der Union Niederlassungen.³ Im J. 1844 führte P. de Smet S. I. Schwestern von Namur ins Felsengebirge; eine weitere Kolonie ging an den Oregon ab, zc. Am 28. Juni 1844 gewährte Gregor XVI. die päpstliche Bestätigung. Derzeit bestehen in Belgien bei 50 Häuser, über 40 in Amerika und c. 20 in England. Hier machte sich besonders Schwester Maria vom hl. Franziskus⁴ († 1886), welche u. a. das Lehrerinnenseminar von Mount Pleasant in Liverpool gründete, um die Genossenschaft verdient. Im Jahre 1894 ließen sich die Schwestern in Glasgow in Schottland nieder, wo sie derzeit eine Normal- schule mit 140 Zöglingen und eine Mädchenschule mit 300 Schülerinnen leiten. Ferner wirken Schwestern in der Jesuitenmission am Kwango in Belgisch-Kongo, wo sie in den Stationen Ste. Marie de Kimuenza und N'Dembo Schulen versehen. Außer Volksschulen haben die Schwestern u. a. Frau höhere Töchterfschulen, Pensionate und Lehrerinnenbildungs- anstalten; in Amerika 2 Anstalten (Akademien) für höhere Frauenbildung, ferner eine 1898 eröffnete Frauen-Universität in Washington mit einer philosophischen, philologischen und naturwissenschaftlichen Fakultät, welche den akad. Doktorgrad verleihen können.

Mittelbar ging aus der Kongregation der Schwestern u. l. Frau hervor: die Genossenschaft der Schwestern u. l. Frau zu Amersfoort in Holland, 1822 unter Mitwirkung des P. Matthias Wolff S. I., von einigen Holländerinnen gegründet, mit mehr als 20 Häusern in den Niederlanden; ferner eine deutsche Frauen- Kongregation für Erziehung der Jugend, die Schwestern u. l.

¹ B. Charlier (S. I.), Julie B., deutsch Einsf. 1888; Illustrated Life of the ven. mother Julie B., Abbeville 1903.

² Notice biographique sur la Soeur-Marie Gonzaga, dans le monde Victorine-Françoise-Antoinette-Marie Baronne de Loë, Namur 1885.

³ Rohner, Maria und Joseph, Einsf. 1878, 411 ff.

⁴ A. M. Clarke, Life of the hon. Mrs. Edward Petre (Laura Stafford-Jerningham), Lond. 1899; kurz in Stimmen aus Maria-Saad LVII, 199 ff.

Frau mit dem Mutterhause Mülhausen bei Oedt (Rheinland) im B. Münster.

Diese entstand 1850 in Coesfeld im B. Münster; Bischof Johann Gg. Müller von Münster († 1870) wird als Stifter verehrt. Nach zwanzig Jahren umfaßte sie außer dem Mutterhause in Coesfeld 33 Niederlassungen mit zusammen 224 Schwestern, wurde aber durch den Kulturkampf nach Cleveland (Ohio) verbannt, wo 1874 ein Provinzialmutterhaus entstand, welches zurzeit im Bistum Cleveland 27, im B. Covington 10, im B. Harrisburgh 1 und im B. Cincinnati 2, im ganzen 42 Filialen mit 450 Schwestern besitzt. Auch im Deutschen Reiche konnte die Kongregation von Coesfeld-Cleveland ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Derzeit stehen unter dem Mutterhause Mülhausen (seit 1888) mit Noviziat, Pensionat und höherer Töchter- schule 36 Filialen in Rheinland, Westfalen, im Großherzogtum Oldenburg, in der Provinz Hannover (Meppen) und in Holland, und zwar 33 Filialen im B. Münster, 1 im B. Osnabrück und 2 im B. Roermond. Die Zahl der Schwestern in Europa ist 480. Die Schwestern haben Pensionate, Töchter- schulen, Handarbeits- und Haushaltungsschulen, Kommunitantenanstalten, Kinder- schulen, Asyle für Badenmädchen,¹ Fabrikarbeiterinnen zc., ferner eine Idiotenanstalt (zu Cloppenburg in Oldenburg). Mit dem Pensionat St. Michael in Ahen i. W. ist seit 1906 eine höhere Handelsschule verbunden.

7. Die Schwestern der christlichen Schulen von der Barmherzigkeit,

1802 in Cherbourg von der ehrw. Maria Magdalena (vorher Julia Franziska Katharina) Postel († 1846) gestiftet, deren Seligsprechung ein- geleitet ist. Die päpstliche Bestätigung erfolgte am 23. Mai 1901. Die Genossenschaft, welche ihr Mutterhaus in St. Sauveur-le-Vicomte im B. Cou- tances in der Normandie hat, leitete bis vor kurzem c. 130 Schulen; darunter in Paris unter dem Namen Œuvre du Saint-Coeur de Marie eine Haus- haltungsschule für 500 Mädchen.

Im Deutschen Reiche besteht ein Mutterhaus zu Heiligen- stadt im B. Paderborn, welches dadurch entstand, daß 1862 vier eichsfeldische Lehrerinnen Kleid und Statuten der Schwestern der christlichen Schulen annahmen. Zurzeit stehen unter ihm 38 Filialen in den B. Paderborn (6), Münster (22), Limburg (3), Fulda (Kassel), Meß (2), Herzogenbusch (1) und Utrecht (3); ferner hat die deutsche Genossenschaft je 1 Haus in Rom und in England. Die Zahl der Schwestern ist 400. Außer der ambulanten Krankenpflege besorgen die Schwestern Handarbeitsunterricht, Kinderbewahr- und Sonntagsschulen; auch haben sie höhere Töchter- schulen mit Pen- sionaten in Kassel, Meß, Bippstadt, Ahaus und Heiligenstadt.

¹ Über das Agnesstift in Münster s. Caritas III, 90 ff.

Eine gleichnamige, 1842 von Abbé Delamarre gegründete Genossenschaft hat ihr Mutterhaus in Montebourg im B. Coutances.

8. Die Schwestern der Liebe Jesu und Mariens,

1808 vom Pfarrer Peter Jos. Triefst († 1836) in Lovendeghem bei Gent zum Zwecke der Krankenpflege und Vinderung aller Arten menschlichen Leidens gestiftet und 1816 von Pius VII. bestätigt. Triefst, später Kanonikus in Gent, setzte auch die Statuten aus den Regeln der Cisterzienserinnen und den Satzungen der Vincentinerinnen zusammen und erwarb das ehemalige Cisterzienserinnenkloster Ter Hagen in Gent (das heutige Mutterhaus), von wo sich die Schwestern unter den Superioren Triefst, de Dedder und Janssens in ganz Belgien, ferner nach England (Tottingham bei Manchester), Ceylon u. verbreiteten. Kanonikus Janssens rief eine eigene Abteilung Missions-schwestern für den Kongostaat und die Mongolei ins Leben, worauf im Dez. 1891 die ersten 10 Schwestern an den Kongo abreisten. Den Stifter Triefst, einen um die Charitas in Belgien hochverdienten Priester, ehrt ein Denkmal in der Kirche SS. Michel et Gudule in Brüssel.

9. Die Kreuzschwwestern vom hl. Andreas,

1804 im B. Poitiers von der ehrw. Johanna Maria Elisabeth Ducia Bichier (Béchier) des Ages († 1838) für Unterricht und Krankenpflege gestiftet und von Pius IX. am 29. Juli 1867 bestätigt. Die geistliche Leitung der Frauen übernahm der ehrw. Abbé Andreas Hubert Fournet¹ († 1834 als Generalvikar von Poitiers), welcher der Stifterin auch bei Abfassung der Statuten (1816) zur Seite stand. Im J. 1838 zählte die Genossenschaft bereits 100, im J. 1903 über 400 Niederlassungen in Frankreich, Italien (9) und Spanien (9) mit mehr als 3000 Mitgliedern. Das Mutterhaus ist in La Puze im B. Poitiers. Die Schwestern versehen Waisenhäuser, Kleinkinderbewahranstalten, Spitäler u.; bis zum J. 1903 hatten sie auch zahlreiche Freischulen.

10. Die Schwestern der ewigen Anbetung, 1807 in Rom von der ehrw. Katharina Sordini († 29. Nov. 1824) zur ewigen Anbetung des Altarsakramentes und zur Sühne der diesem zugefügten Beleidigungen gegründet.²

Sordini, am 16. April 1770 in S. Stefano im Toscanischen geboren, war seit 26. Okt. 1788 Franziskanerin des dritten Ordens zu Ischia und hieß als solche Maria Magdalena von der Menschwerdung. Sie wurde 1802 Oberin des Klosters und verband sich nun, um einem ihr früher in einer Verjüngung gewordenen Auftrag, ein Kloster der ewigen Anbetung zu gründen, nachzukommen, mit 2 Mitschwwestern: Maria Josepha von den

¹ Notice historique de M. Fournet, Poitiers 1855.

² Giov. Antonio Baldeschi (Beichtvater der Stifterin), Breve istoria della fondazione delle Religiose perpetue Adoratrici di Gesù nel divin Sacramento dell' Altare, Napoli 1839; danach P. Gaubentius O. S. Fr., Der Orden der ewigen Anbetung u., Innsbr. 1869, 22 ff.; Marietti, Torino 1844, deutsch: Lebensgeschichte der . . . Schwester Maria Magdalena von der Menschwerdung, von Seeböck, Innsbr. 1890.

heiligsten Herzen Jesu und Mariä († 1844 als zweite Generaloberin) und Maria Anna von den Wunden des Herrn. Im J. 1807 begab sie sich über Viterbo nach Rom, wo sie Almosen sammelte und hierdurch die Mittel gewann, von den spanischen Karmeliterbarfüßern Kirche und Haus von St. Joachim und Anna alla quattro fontane zu erwerben, wo am 8. Juli 1807 das Institut der Adoratrices perpetuae ins Leben trat. Unterm 2. Febr. 1808 wurden die von der Stifterin verfaßten Statuten vorläufig approbiert und zugleich die tägliche öffentliche Aussetzung des Allerheiligsten in der Kirche gestattet. Doch an demselben Tage rückten die Franzosen in Rom ein, welche das Kloster wieder aufhoben. Am 13. Juli 1814 konnte es aufs neue bezogen werden, und am 22. Juli 1818 erteilte Pius VII. der Genossenschaft die Bestätigung, welche (nach einer Revision der Statuten unter Leo XII.) von Gregor XVI. am 6. Juli 1838 wiederholt wurde. Unter dem letztgenannten Papste erhielt die Kongregation ein größeres Kloster in Rom (St. Magdalena beim Quirinal), dann auch ein Haus in Turin, später Klöster in Neapel, Monza, Vicedano bei Mailand, Mailand, Alvaro bei Genua, Innsbruck (1869), in Spanien und Amerika. Das Mutterhaus ist nunmehr S. Giachino bei Monti in Rom. Die Kongregation erfreut sich des besonderen Schutzes der königlichen Familie Italiens, weshalb die Klöster in Italien von der Aufhebung verschont blieben. Die Schwestern der ewigen Anbetung tragen ein Kleid von weißer und ein Stapulier von roter Wolle; der Schleier ist schwarz. Auf dem Stapulier ist eine Monstranz in weißer Farbe eingestickt.

11. Die Schwestern von der Kindheit Jesu und Mariens unter dem Schutze der hl. Christiana (Sœurs de Ste. Chrétienne), mit dem Mutterhause in Metz, i. J. 1807 von Anna Viktoria Tilleur, verwitweten de Méjanes († 1837), für Erziehung der weiblichen Jugend und Pflege armer Kranken gegründet und i. J. 1888 von Leo XIII. bestätigt.

Die Stifterin, welche einige gleichgesinnte Damen in Argancy zu einem gemeinschaftlichen Leben vereinigt halte, siedelte mit diesen 1807 auf Einladung des Bischofs Andreas Joseph Jauffret († 1823) nach Metz über und verpflichtete sich am 20. April in der alten Abtei von der hl. Glosfinde (Glovesindis) auf die von Jauffret verfaßten Statuten. Alsbalb erhielten die Schwestern Filialanstalten in 18 Städten des B. Metz, ferner in den Bistümern Châlons, Reims und Verdun. Schon 1835 leiteten sie 25 Anstalten mit 4000 Zöglingen; 1860 mehr als 50 Anstalten; derzeit zählt die Genossenschaft 78 Niederlassungen mit 1327 Mitgliedern. Unter dem Mutterhause in Metz in der (1712 vom Kanonikus Peter Goize für Unterricht und Erziehung armer Mädchen gegründeten) École de la doctrine chrétienne stand ein Provinzialhaus für Frankreich: Longuyon im B. Nancy, nunmehr Filiale. Die Niederlassungen verteilen sich auf die Bistümer: Metz (Mutterhaus und 25 Filialen), Nancy (2 Filialen), Reims (13), Châlons (5), Paris (1), Soissons (4), Cambrai (1), Düttich (3), Namur (11), Lournai (2), Wien (Frohsdorf, Rodaun und Wiener-Neustadt), Westminster (2), Southwarf (2), Boston (2) und

Providence in Nordamerika (1). Die Mitglieder zerfallen in Chor- und Laienschwestern; erstere sind in den Schulen (Elementar- und höheren Schulen) tätig, leiten Handarbeitschulen, Bügelsäle, Waisenhäuser etc. und besorgen die Krankenpflege. Die Laienschwestern sind ausschließlich mit Hausarbeiten beschäftigt. Die Schwestern legen die gewöhnlichen Gelübde zunächst auf 1 Jahr, nach 10 Jahren die ewigen Gelübde ab. Der Ablegung der Gelübde geht das Noviziat, diesem das Postulat voraus, mit welchem ein Lehrerinnenkursus verbunden ist, in welchem die Kandidatinnen für die Elementarlehrerinnen-Prüfung vorbereitet werden. Die Statuten der Genossenschaft wurden 1899 vom hl. Stuhle approbiert.

12. Die Josephschwwestern von Cluny.¹

Am Anfange des 19. Jahrh. sollte Cluny abermals der Ausgangspunkt einer für die Kirche segensvollen Institution werden. Im J. 1807 legte Anna Maria Jabouhey († 1851) im Verein mit ihren 8 Schwestern in Cluny den Grund zur Genossenschaft der Schwestern vom hl. Joseph mit dem Zwecke, den niederen Volksklassen, welche durch die Revolution schwer gelitten hatten, geistliche und leibliche Hilfe zu spenden. Unentgeltlicher Unterricht armer Kinder, ferner auch Krankenpflege bildete die Beschäftigung der ersten Josephschwwestern. Als 1819 die Genossenschaft förmlich errichtet war, gedachte die Stifterin ihre geistlichen Töchter auch im Auslande zu verwenden, zunächst in den französischen Kolonien. Persönlich führte sie im J. 1822 einige ihrer Mitschwwestern an den Senegal. „Liebe Schwestern,“ sprach sie, „wir werden hier vielleicht 20 Jahre weniger leben als in Europa, aber wie viel Gutes können wir hier tun, wie viel Elend mildern, wie viele Unwissende belehren, wie viele Seelen für Gott gewinnen!“ Erst 1907 wurden die Schwestern aus Senegambien vertrieben, wo allein im J. 1900 5 dem gelben Fieber erlagen. Im J. 1835 ließen sich die Josephschwwestern in Oberguinea nieder, dem „Lande verzehrender Sonnenhitze“, und nahmen sich auch der Ausfägigen an; die Eingeborenen glaubten in den Frauen Gottheiten zu erblicken. Nach und nach übertrug die französische Regierung der Genossenschaft die Schulen und Spitäler in allen Kolonien mit Ausnahme von Algerien und Cochinchina. Seit 1840 sind die Schwestern in Tunis tätig, wo sie bis vor kurzem eine gutbesuchte Lehranstalt hatten, ein Spital versehen, auch der ambulanten Krankenpflege sich widmen. Außerdem wirken die Schwestern in Französisch-Kongo (Loango und Buanga); in Sansibar, wo sie das Ausfägigenheim versehen; auf Réunion; Madagaskar; Ceylon; auf den Seychellen, wo die Schwestern seit 1874 das Spital in Port Victoria versorgen, ebenda ein Pensionat mit 480 und in Anse-Royale ein solches mit 145 Zöglingen haben, auch fast alle Pfarerschulen versehen; in Portugiesisch-Ostafrika (Bourenço Marques); in Vorderindien (Ponditscherri, wo indes die städtische Töchterchule den Schwestern, welche sie seit 1827 leiteten, 1904 gewaltsam entzogen wurde, Karikal, Chandernagore, Bisigapatam, wo sie eine Schule für Frauen der höheren Kaste leiten); auf Trinidad; Haiti;

¹ Statuts de la Congrég. des Sœurs de St. Joseph de Cluny, 1887; Constitutions etc., 1887; Bulletin de la Congr. etc.

Martinique; S. Lucia (4 Anstalten und Pensionate); Guadeloupe; in Französisch-Guayana, wo die Stifterin in Acurauy bei Cahenne ein Aussäzigenheim gründete; in den Vereinigten Staaten Nordamerikas; in Peru; in Neu-Caledonien; auf Tahiti, den Markefas- und Viti-Inseln zc. In Europa bestehen außer dem Mutterhause mit Noviziat in Paris und einem Noviziat in Cluny Häuser in Frankreich, Italien, Irland, Dänemark, Schweden, Portugal zc. Schon im J. 1855 zählte die Genossenschaft, welche am 8. Februar 1854 die päpstliche Bestätigung erhielt, 135 Häuser mit 1400 Schwestern; im J. 1886 c. 300 Häuser mit 4000 Schwestern, welche sich bis 1903 abermals vermehrten. Seitdem setzte der Kulturkampf der Genossenschaft in Frankreich und den französischen Kolonien schwer zu. Dem furchtbaren Ausbruche des Mont Pelée bei St. Pierre auf Martinique am 8. Mai 1902 fielen 33 Schwestern zum Opfer.

13. Die Josephschwwestern von Chambéry,

1808 bezw. 1812 entstanden und 1875 vom Hl. Stuhle bestätigt, mit dem Mutterhause in Chambéry (Dep. Savoyen) und Niederlassungen in Frankreich, Italien, Dänemark, Norwegen, Rußland (5 Niederlassungen, darunter eine Waisenanstalt in der Pfarre St. Katharina zu St. Petersburg), in Brasilien (11 Niederlassungen) und den Vereinigten Staaten Nordamerikas (7). In Dänemark, wo sie seit 1856 wirken, besitzen die Schwestern, 260 an Zahl, in Kopenhagen außer einem Noviziat (in Strandvej) zwei Spitäler, zwei höhere Töchter Schulen sowie mehrere Elementarschulen für Knaben und Mädchen; ferner haben sie Schulen und Waisenhäuser in Randers und Frederiksborg, und Kliniken bezw. Spitäler in Aalborg, Randers, Aarhus, Horsens, Fredericia, Odrup, Vejla, Drammen, Odense, Esbjerg, wo die protestantische Bevölkerung 10 000 Kronen zum Spital spendete, zc. An mehreren dieser Orte haben sie französische Sprachkurse, in Tolboddyj eine Leihbibliothek eingerichtet und mit fast allen Niederlassungen das „St. Notburgatwerk“ verbunden, indem sie an den Sonntagsabenden die Dienstmädchen um sich versammeln. In Norwegen, wohin die Schwestern 1865 kamen, versehen sie das Spital U. V. Frau von der guten Hoffnung in Christiania mit 90 Betten, ein Refonvaleszentenheim außerhalb der Stadt, ferner (gleichfalls in Christiania) das Erziehungsinstitut St. Joseph, zugleich Sitz der Provinzialoberin und seit 1894 Noviziatshaus; außerdem wirken sie in Fredrikstad, Fredrikshald und Christiansand und versorgen ferner ein katholisches Aussäzigenheim in Reikjavik auf Island; ebenda eine Schule mit Hauskrantendienst und das französische Spital. Endlich versehen sie während der drei Sommermonate, in welchen die bretonischen Fischer in den isländischen Gewässern kreuzen, ein kleines Spital in Fastrudsfjord.

14. Die Schwestern von der Mutter Gottes.

Ihre Stifterin ist Margarita von Lezeau, welche nach der großen Revolution in Frankreich der Erziehung armer Waisen sich widmete und zu diesem Zwecke eine Genossenschaft gründete, der sie im J. 1811 die Regel des Hl. Augustin und die etwas abgeänderten Konstitutionen der Salesianerinnen gab. Kaiser Napoleon I. vertraute ihr die Erziehung der Töchter

der Offiziere und Ritter der Ehrenlegion an. Als die Schwestern im J. 1880 aus ihren Häusern in Paris (wo sich das Mutterhaus in der Rue Picpus befand), in Scouen und Loges vertrieben wurden, gründeten sie eine Niederlassung in San Remo, welche Leo XIII. unter seinen besonderen Schutz nahm. Auch in Agypten ist die Genossenschaft tätig. Die päpstliche Bestätigung erfolgte am 12. März 1869.

15. Die Damen des christlichen Unterrichts.

Im J. 1808 entstand in Gent ein Haus der von Sophie Barat gestifteten „Damen vom Glauben Jesu“ (o. S. 375). Dieses wurde 1815 selbständig und das Stammhaus der Soeurs de l'instruction chrétienne, welche am 3. Aug. 1827 die päpstliche Bestätigung erhielten. Außer mehreren Filialen in Belgien besteht seit 1891 ein Haus der Schulschwestern von Gent in Sherborne in B. Plymouth; im J. 1902 gingen mehrere Schwestern nach Recife bei Pernambuco in Brasilien ab. Das Mutterhaus ist im ehemaligen Cisterzienserkloster Doorenseele bei Gent, nach welchem die Schwestern auch „Damen von Doorenseele“ heißen.

16. Die Frauen vom guten Hirten (Soeurs de N. D. de charité du Bon Pasteur), oft kurz „Gute Hirtinnen“ genannt.¹

Bereits seit dem Jahre 1692 hatten Schwestern, wahrscheinlich aus der Genossenschaft der von Maria von Combé gestifteten „Töchter vom guten Hirten“ (o. II, 301), in Angers ein Haus für Bühnerinnen; doch ging dieses in der großen Revolution unter. Als es 1828 erneuert werden sollte, wandte sich Bischof Charles Montault des Mes († 1839) an die Oberin des Klosters der (von P. Eudes 1644 gestifteten) Schwestern von der Zuflucht in Tours, Maria von der hl. Euphrasia Pelletier, mit dem Ansuchen, einige Schwestern nach Angers zu senden. Nach einem schwierigen Anfange (31. Juli 1829) gedieh die neue Anstalt so vortrefflich, daß schon 1833 Schwestern für Poitiers und Grenoble und 1834 für Metz erbeten wurden, welche auch in diesen Städten Zufluchts Häuser eröffneten. Marie de Ste. Euphrasie (Rosa Virginia, geb. 1796 auf der Insel Noirmoutier im B. Luçon, † 24. April 1868), seit 1831 Oberin des Klosters in Angers, empfand es jedoch als einen Mißstand, daß die Häuser von der Zuflucht in keinem Zusammenhange miteinander standen, und faßte deshalb, um das Werk des P. Eudes noch fester zu begründen und weiter auszubreiten, den Plan, einen Verband dieser Häuser

¹ F. J. Buß, Der Orden des guten Hirten, Schaffh. (Ab.) 1851; Ida Gräfin Hahn-Hahn, Ein Büchlein vom guten Hirten, Mainz 1853; J. N. Pfeiffer, Der Orden des guten Hirten, Lebenszüge der ehrt. Mutter . . . Pelletier, Ab. 1889; Portais, Marie . . . Pelletier, Par. 1894, 2 vols.; Leben der ehrt. . . Pelletier, veröffentlicht von G. Pasquier (Par. 1893), deutsch Ab. 1896, 2 Bde; danach Charitas I, 118 ff.; f. auch ebd. I, 167 f., 193 ff.; II, 199 ff.; X, 107 ff., 136 ff.; A. Clarke, Lond. 1896; Hammerstein S. I., Winfrid, Trier 1889, 306 ff.; Artikel „Hirt, der gute“ von Wardenhewer im Ab. VI, 34 ff.; Hungari, Kloster-Geschichten 2c.; Julius Bernard, Das Liebeswerk der Frauen „vom guten Hirten“, Dülmen 1905; Eberhard, Bericht über die Frauen vom guten Hirten, über ihre Einführung u. Nützlichkeit in Bayern, München 1839; G. Pesch S. I., Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Wien, 78 ff., 2c.

unter einer gemeinsamen Generaloberin zu errichten. Gregor XVI. erteilte hierzu am 18. Febr. 1835 seine Zustimmung und ernannte durch Breve vom 3. April die Oberin von Angers zur Generaloberin aller von Angers aus gegründeten Häuser; alle sechs Jahre sollte eine Neuwahl der Generaloberin stattfinden, die frühere aber wieder wählbar sein. Am 6. Juni 1835 ward die Kongregation „u. s. Frau von der Liebe des guten Hirten“ zu Angers bestätigt. Die Schwestern verehren den P. Cudé als Stifter und beobachten die von ihm für die Schwestern der Zuflucht verfaßten Konstitutionen. Danach bildet die besondere Aufgabe der Frauen vom guten Hirten, Büsserinnen d. i. gefallenen oder verkommenen Mädchen und Frauen den Weg zur Besserung zu zeigen, ferner auch verlassenen und sittlichen Gefahren ausgesetzten Mädchen und Kindern (der sog. Josephs-Klasse) eine Zufluchtsstätte zu gewähren. Zuweilen haben die Guten Hirteninnen Mädchenpensionate (sog. Marienklasse); in den auswärtigen Missionen erteilen sie vielfach Elementarunterricht; auch ist ihnen die Leitung mehrerer weiblichen Strafanstalten übertragen. In einigen Häusern besteht das von Mutter Pelletier gegründete, aus ehemaligen Büsserinnen bestehende Institut der Magdalenerinnen (Schwestern Magdalenen), welche, räumlich von den Guten Hirteninnen getrennt, nach der Karmeliterregel leben und die drei gewöhnlichen Gelübde ablegen. Für jene Büsserinnen, welche die Gelübde nicht ablegen, gleichwohl aber, um nicht rückfällig zu werden, ihr ganzes Leben im Kloster zubringen wollen, stiftete Mutter Pelletier das Institut der „Konsekrierten“, welche nach einer zweijährigen Prüfungszeit durch einen feierlichen Akt sich der Gottesmutter weihen, inmitten der Büsserinnen verbleiben und die Schwestern in jeglicher Weise unterstützen; die Stifterin verfaßte für sie besondere Statuten. Schon 1838 befaßte sich Mutter Pelletier, deren Seligsprechung eingeleitet ist, im Verein mit dem Priester Olivieri aus Genua auch mit dem Loskauf und der Erziehung von Negerflavinnen.

Die Ausbreitung der Kongregation war sehr bedeutend. Im J. 1868 zählte sie 110, im J. 1887 158, im J. 1896 208, im J. 1906 248 Häuser, davon 116 in Europa. Die Gesamtzahl der Frauen beträgt c. 7400, welche 24 149 Büsserinnen, 2308 Magdalenen, 10739 Konsekrierte und 7168 Zöglinge leiten. In Deutschland sind Niederlassungen in Meß (gegr. 1834), Straßburg (1837), München (1840), Aachen (1848), Münster i. W. (1849), Mainz (1853), Trier (1854), Berlin-Charlottenburg (1858), Breslau (1859), Ettmannsdorf bei Schwandorf in Bayern (1861), Köln-Melaten (1862), Reinickendorf bei Berlin (1887), Maria-Trost bei Kesselheim im B. Trier (1888), Koblenz-Büchel (1888), Mülhausen i. E. (1888), Margheim bei Hofheim im Taunus (1891), Beuthen in Oberschlesien (1893), Junkersdorf im B. Köln (1896) und Marienfelde bei Berlin (1905). In Oesterreich: Wiener-Neudorf (1853), Grein in O.-Oesterreich im B. Linz (1856), Graz (1858), St. Margareten in Wien (1867) und Harbach bei Klagenfurt (1868); in Ungarn: Budapest (1892); in der Schweiz: Alfstätten im B. St. Gallen (1868). Die übrigen Häuser liegen in Frankreich (36), Italien (20; in Rom das Conservatorio di S. Croce, f. II. Bd. S. 298), Belgien (4), Holland (3), England (13), auf

Malta (1), in Portugal (2), Spanien (1), Nord- und Südamerika (104; die ältesten in Louisville, 1843, und in Montreal, 1844 gegr.), Afrika (6; die ersten in Algier 1843, Kairo 1846 und Port Said 1863), Asien (13; Bangalore 1854; Bellary 1875 zc.) und Australien (6); hier entstand 1868 ein Haus in Abbotsford im B. Melbourne, welches seit 1890 Mutterhaus für Australien ist. In Bangalore versehen die Frauen auch ein 1886 von der Oberin Maria von der Heimsuchung Lausß errichtetes Krankenspital St. Martha. Durch Dekret der C. Epp. et Regul. vom 21. Juli 1855 wurde die Kongregation in Provinzen geteilt; an der Spitze jeder Provinz steht die Provinzialoberin, an der Spitze der ganzen Kongregation die Generaloberin in Angers. Mit jedem Provinzialhause (in Deutschland: München, Münster und Köln-Melaten, in Osterreich: Wiener-Neudorf) ist ein Noviziat verbunden. Die Kleidung der Frauen ist weiß; der Gürtel über dem weißen Habit und Stapulier blau. Über dem Stapulier tragen die Frauen ein Herz von Silber, dessen eine Seite mit dem Bilde Mariens mit dem Jesukinde geschmückt ist, während sich auf der anderen Seite ein Reliefbild des guten Hirten mit dem wiedergefundenen Schäflein befindet. Den drei gewöhnlichen Gelübden fügen die Guten Hirteninnen als viertes bei, sich nach Anordnung der Oberin zur Unterteilung der Bisherinnen verwenden zu lassen. Die Frauen zerfallen in Chor- und Laienschwestern, wozu in jedem Hause noch einige „Portenschwestern“ kommen.

Von hervorragenden Mitgliedern seien genannt: Mutter Maria vom hl. Petrus¹ (Gräfin Maria von Coudenhove aus Wien), Generaloberin, † 1882, und Maria vom göttlichen Herzen Jesu² (Tochter des Grafen Clemens Droste zu Vischering), † 1899 als Oberin in Porto. — In dem hauptsächlich auf ihre Kosten erbauten Hause in Mainz verbrachte Gräfin Ida Hahn-Hahn († 1880), ohne jedoch den Schleier zu nehmen, die letzten 27 Jahre ihres Lebens.

17. Die Töchter Mariens in Spanien,

1829 in Figuey im B. Gerona entstanden und am 9. Mai 1860 von Pius IX. bestätigt. Unter dem Mutterhause Figuey stehen zahlreiche Filialen in den B. Gerona, Barcelona, Bich und Solsona. Die Schwestern widmen sich der Mädchenerziehung.

18. Die Schwestern (u. l. Frau) von der Barmherzigkeit, 1829 in Dublin von Katharina Macaulay gestiftet und 1841 von Gregor XVI. bestätigt.

Die Schwestern verbreiteten sich in kurzem über Irland, England, Schottland und die englischen Kolonien. Im J. 1840 kamen sie nach Australien, wo sie unter den Deportierten und den Eingeborenen eine segensreiche Tätigkeit entfalteten. Bischof Michael O'Connor führte 1843 sieben Schwestern nach Pittsburg; in demselben Jahre entstand eine Nieder-

¹ Biographie von Pasquier, deutsch Wien 1892.

² L. Chasle, Sœur Marie du Divin Coeur, Par. 1905, deutsch bearb. von Leo Sattler O. S. B., Fb. 1907; Die christliche Frau IV, 172 ff.; Charitas XI, 145 ff.; Stimmen aus Maria-Baach LXX, 450 ff.

lassung auf Neufundland, 1854 in San Francisco in Kalifornien. Heute sind die Schwestern fast in allen Bistümern der Vereinigten Staaten Nordamerikas verbreitet, und beträgt die Gesamtzahl der Niederlassungen c. 700, wovon etwa 200 auf Irland treffen. Die Schwestern widmen sich der Krankenpflege, dem Dienste der Irren, der Gefangenen, der armen Kinder in Schulen und Waisenhäusern, besuchen Kranke, versehen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Ashle zc. Insbesondere suchen sie auch die Marienverehrung zu fördern und erneuern alljährlich am Feste Mariä Lichtmess das Gelübde, „sich dem immerwährenden Dienste Mariens in all ihren bedrängten Kindern zu weihen“.

Eine zweite Kongregation dieses Namens, 1829 von Bischof Joh. England († 1842) in Charlestown gestiftet, verbreitete sich nach Georgia am Savannah in Nordamerika.

19. Die Schwestern vom hl. Joseph von der Erscheinung oder die Josephschwwestern von Albi,

1830 in Sailhac im B. Albi von Frau Emilie v. Bialard für Unterricht und Krankenpflege gestiftet und am 31. März 1862 vom hl. Stuhle bestätigt, mit dem Mutterhause in Marseille und Filialen in Frankreich und der Barberei, auf Kreta und Cypern, in Griechenland, Bulgarien, in der europäischen Türkei, in Palästina, Syrien, Armenien, Birma in Hinterindien, Australien zc. In Jerusalem (seit 1848) haben die Schwestern eine Mädchenschule, ein Spital, ein Kinderasyl, ein Findelhaus und eine Apotheke; auch versehen sie die ambulante Krankenpflege.

20. Die Töchter vom hl. Kreuze in Lüttich, auch belgische Kreuzschwwestern genannt,

1833 zu Lüttich von Joh. Wilh. Habetz, Pfarrer von hl. Kreuz, im Verein mit Johanna Haze (Mutter Maria Theresia), † 7. Jan. 1876, für Erziehung und Unterrichtung von (armen) Mädchen, Obfsorge für weibliche Gefangene und Ausübung anderer charitativer Werke gestiftet. Außer 40 Häusern in Belgien besitzt die Genossenschaft 18 Niederlassungen im Deutschen Reiche: zu Düsseldorf, Immerath, Laurensberg, Malmedy, Rath, Unterrath und Werden im B. Köln, ferner in Aspel bei Rees, wo sich ein Noviziat befindet, in Rees und Xanten im B. Münster zc., sodann 14 in England, wo in Carshalton (Surrey) ein Noviziat ist, endlich 12 in Ostindien, wohin 1862 Erzbischof Walter Steins von Calcutta die Schwestern berief und in Wandora bei Bombay und in Calcutta Noviziatshäuser sind. Außer Schulen verschiedener Art haben die Töchter vom hl. Kreuze — derzeit gegen 1800 an Zahl — Waisenhäuser, in Indien auch Findelhäuser, ferner Spitäler und Ashle, führen die Haushaltung in Seminarien, besuchen Kranke zc. Im J. 1866 und 1870 waren sie auf den Kriegsschauplätzen tätig. Die Genossenschaft erhielt am 1. Okt. 1845, deren Statuten am 9. Mai 1851 die päpstliche Bestätigung. Für die Seligsprechung der Stifter sind von der bischöflichen Behörde in Lüttich die einleitenden Schritte getan.

21. Die Schwestern von der hl. Anna von der Vorlesung (Töchter der hl. Anna),

1834 in Turin von der Marchesa Julia Falletti von Barolo für Unterricht der Kinder und Krankenpflege gestiftet und am 8. März 1846 vom Heil. Stuhle bestätigt. Das Mutterhaus ist in Florenz. Filialhäuser sind in Bagnoria, Castelfibardo, Assisi, wo die Töchter der hl. Anna die (1902) vom seraphischen Diebeswert errichtete Arbeitsschule „San Francesco“ leiten; in Rom, wo sie die Kinderasyle S. Anna (Via dei Gracchi 125) und Sacri Cuori (Via Conde verde 58) mit je über 300 Kindern versehen; ferner in Vorderindien, wo sie in Secunderabad ein Waisenhaus, eine Mädchenschule und ein Spital besitzen, endlich in Italienisch-Eritrea, wo sie mehrere Anstalten für meist aus der Sklaverei befreite Waisenkinder haben.

22. Die Schwestern von der hl. Dorothea.

Im J. 1830 bildete sich in Rom ein Verein von Frauen und Jungfrauen unter dem Schutze der hl. Dorothea, der sich die Fürsorge für junge Mädchen zur Aufgabe stellte; jedes Mitglied übernahm die Obhut über ein oder einige Mädchen. Im J. 1834 traten mehrere Freundinnen der Mädchen unter Paula Frassinetti, deren Seligsprechung im Gange ist, zu einem gemeinsamen Leben zusammen. Die neue Genossenschaft wurde 1835 von Gregor XVI. bestätigt und breitete sich nach mehreren Orten Italiens (Venedig, Vicenza zc.), ferner nach Brasilien aus. Pius IX. bestätigte 1860 die Statuten, nachdem die Dorotheanerinnen den Mädchenunterricht als ihre besondere Aufgabe erkoren hatten. In Rom leiten die Schwestern u. a. eine Nähsschule mit Sonntagsatorium auf dem Esquilin mit c. 300 Mädchen.

23. Die Damen vom hl. Andreas.

Diese gehen auf die ehemaligen Augustinerinnen vom hl. Andreas in Cambrai (o. II, 209) zurück; nach der Revolution sammelte Mutter Seraphine Handriet die zerstreuten Schwestern in Tournai, wo die Hospitaliterinnen von Cambrai ein Haus besaßen, in welchem im J. 1837 das Klosterliche Leben abermals begann. Die Damen, welche nunmehr die Regel des hl. Ignatius befolgen und 1857 die päpstliche Bestätigung erhielten, haben Mädchenpensionate in Tournai, Brügge, Charleroi und in St. Helier auf der Insel Jersey im Kanal.

24. Die Kleinen Armenschwestern¹ (Petites Sœurs des pauvres), in St. Servan in der Bretagne von Johanna (Schwester Maria vom Kreuze) Jugan, Maria Katharina (Mutter Augustin) Jamet und Virginia (Schwester Maria Theresia) Trédaniel im Verein mit Vikar Augustin Le Pailleur zur Pflege der Armen, besonders armer Greise und Greisinnen gestiftet.

Eine hochverdiente, weitverbreitete Genossenschaft, zu welcher Johanna Jugan im J. 1840 den Grund legte. Diese diente seit 1817 in St. Servan

¹ S. Abineau, Lebensbeschreibungen zc., Ab. 1871; C. W. Rath, Wo ist die wahre christliche Liebe zu suchen zc.? Berlin 1878; Maxime du Camp, Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Paris, 1 ff.; Charitas II, 1 ff.; Études 1902, 20 août; Léroy, II^e éd., Abbeville 1899; Baunard, E. Lelièvre et les fondations des Petites Sœurs des pauvres, Par. 1905; Rasinger, Gesch. der kirchl. Armenpflege (2.), 518 ff., zc.

bei einem alleinstehenden Fräulein und nahm im strengen Winter 1839/40 eine verlassene Greisin, Anna Chauvin, in ihr Dachkübchen auf. Im J. 1841 mietete sie mit ihrem Sparpfennig (600 Fr.) ein Haus für 20 Greisinnen; 1844 waren es bereits 65, für welche sie mit einigen Gefährtinnen den Unterhalt bettete. Bald darauf eröffneten die Kleinen Schwestern der Armen in Rennes, Dinan, Nantes zc. Greisenheime; derzeit versehen sie 290 Anstalten, davon in Frankreich über 100, in Belgien 15, in England 30, in Spanien 52, in Amerika 49 zc., in denen 40000 arme alte Leute von 5400 Schwestern verpflegt werden. In Paris allein sind 7 Häuser, für deren Bewohner die Armenschwestern die Speisereise in den Hotels und anderen Häusern sammeln. Der greise Erzbischof Franz M. Benjamin Richard von Paris besucht alljährlich an seinem Namensfeste eines der Häuser, um in Person die Insassen zu bedienen. Das Mutterhaus ist in St.-Pern bei Béchereil im B. Rennes; das Noviziat in La Tour-St.-Joseph. Auch in Les Bordes bei Metz ist ein Haus, ferner in Colmar (1858), in Straßburg (1863), in Rom, wo die Schwestern bei S. Pietro in Vincoli ein Pfründnerheim für Männer und Frauen von über 70 Jahren haben, in Mailand, in Calcutta (1882), in Colombo auf Ceylon, in Sydney, in Numea in Neu-Caledonien, in Kimberley in Südafrika, wo die Schwestern — hier „Schwestern von Nazareth“ genannt — ein Waisenhaus und Greisenasyl mit über 800 Insassen haben, zc. Als beim Erdbeben in Valparaiso am 16. Aug. 1906 acht Schwestern den letzten ihrer Greise retten wollten, wurden sie von den einstürzenden Mauern ihres Gebäudes erschlagen. Die päpstliche Bestätigung der Kongregation erfolgte am 7. Juli 1854, jene der Statuten am 1. März 1879.

Eine zweite Genossenschaft dieses Namens entstand 1885 im Dorfe Maiquetia bei La Guaira in Venezuela.

25. Die Marianiten oder die Schwestern vom hl. Kreuze (Sisters of the Holy Cross),

der weibliche Zweig der „Kongregation vom hl. Kreuze“ (v. S. 350), 1841 von Abbé Moreau in Le Mans gestiftet und 1885 vom hl. Stuhle bestätigt. Die Schwestern, welche sich dem Mädchenunterrichte und der Ausübung der Charitas überhaupt widmen, sind vornehmlich in Amerika verbreitet. Hier haben sie in zahlreichen Bistümern der Vereinigten Staaten gutbesuchte Schulen und Pensionate (so in New York, Washington, Baltimore, Harrisburg) und versehen außerdem mehrere Spitäler. Das (Provinzial-) Mutterhaus ist in New Orleans.

Die in Kanada wirkenden Schwestern sind seit 1883 selbständig. Sie nennen sich Schwestern vom hl. Kreuze und den sieben Schmerzen und haben ihr Mutterhaus in St. Laurent bei Montreal, ferner ein Provinzialmutterhaus in Nashua im Staate New Hampshire.

26. Die grauen Schwestern von der hl. Elisabeth¹ mit dem Mutterhause in Breslau IX, Josephstraße Nr. 3.

¹ Jos. Jungnick, Die Kongr. der grauen Schwestern zc., Breslau 1892; Artikel „Elisabethinerinnen“, Nr. 2: Graue Schwestern zc. in *RB.* IV, 399 ff.; *Katholik* 1895, II, 435 f.; *Charitas* I, 89 ff.; VII, 94 f.; XII, 253 ff.

Am 27. Sept. 1842 vereinigten sich zu Neisse in Oberschlesien 4 Jungfrauen: Dorothea (Clara) Wolff aus Neustadt in O.-S., die Schwestern Mathilde und Maria Louise Merkert und Franziska Werner, letztere drei Bürgerstöchter von Neisse, zur Ausübung der ambulanten Krankenpflege. Nach Umfluß zweier nicht ohne schwere äußere Anfechtungen verlaufener Jahre erhielt der „Schwesterverein zur Pflege hilfloser Kranker unter dem Schutze des allerheiligsten Herzens Jesu“ von dem Reichsvater F. X. Fischer († 1879) Statuten. Im J. 1846 ward eine Filiale in Neustadt errichtet, wo die eine der zwei dahin gesandten Schwestern, Mathilde Merkert, alsbald dem Typhus erlag. Da mehrere andere Schwestern zu den Vorromäerinnen übertraten, erfolgte 1852 eine Neugründung des Neisser Vereins; Bürgermeister Kugen entwarf die Statuten des unter dem Schutze der hl. Elisabeth zusammengetretenen Vereins zur Wartung und Pflege hilfbedürftiger Kranker. Bereits 1854 wurde eine Filiale in Neustadt, 1855 in Vangenberg, 1856 in Leobschütz errichtet; an letzterem Orte hatten 3 Schwestern zur Zeit einer Cholera-Epidemie die aufopferndste Tätigkeit entfaltet, so daß der Magistrat die Schwestern im städtischen Krankenhause einführte. Im J. 1857 erfolgte die Errichtung einer Niederlassung in Breslau. Am 4. Sept. 1859 erteilte Fürstbischof Heinrich Förster von Breslau dem St. Elisabethverein die kirchliche Approbation; am 5. Mai 1860 erfolgte in der Filiale zu Breslau die erste Professabiegung seitens der Oberin Franziska Werner und der 24 ältesten Schwestern. Am 25. Mai 1864 erhielt die neue Genossenschaft auf unmittelbare Interzession des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, späteren Kaisers und Königs Friedrich III., der das segensvolle Wirken der Frauen 1864 im dänischen Kriege kennen gelernt und wiederholt das Lazarett in Flensburg besucht hatte, die landesherrliche Genehmigung unter Verleihung der Korporationsrechte an die „Katholische Wohltätigkeitsanstalt zur heil. Elisabeth“. Seitdem erweiterte sich der Wirkungskreis der Schwestern, welche im J. 1865 bereits 37 Filialen besaßen und 230 an Zahl waren, immer mehr. Außer der Krankenpflege in Spitälern und in den Wohnungen der Kranken widmeten sich die Schwestern der Leitung von Armen- und Waisenhäusern, Krippen und Kinderbewahranstalten, Kommunikantenanstalten, Industrie- und Haushaltungsschulen, Mädchenasylen, Arbeiterinnenhospizen, Rettungsanstalten etc.; mit den Missionsstationen außerhalb Preußens sind auch Elementarschulen verbunden. Im österreichischen und deutsch-französischen Kriege zeichneten sie sich hervorragend aus: in ersterem zogen 37 Schwestern den Truppen ins Feld nach, 136 waren zu Hause in 27 Lazaretten tätig und pflegten im ganzen 8544 Soldaten; im deutsch-französischen Kriege öblagen 91 Schwestern im Felde, 118 in der Heimat der Pflege verwundeter und kranker Soldaten. Kaiserin Augusta über sandte am 31. Dez. 1871 der ersten Generaloberin Maria Merkert († 1872) im Auftrage des Kaisers Wilhelm I. das von diesem gestiftete Verdienstkreuz mit einem hochehrenden Schreiben; 57 Schwestern erhielten die Kriegsbentmünze für Nichtkombattanten.

Nachdem schon am 7. Juni 1871 das Institut von Pius IX. ein Belobigungsdekret erhalten hatte, erteilte Leo XIII. am 26. Jan. 1887 die

Bestätigung als kirchliche Kongregation. Im J. 1890 erfolgte die Erhebung der Filiale in Breslau zum Mutterhause; im Stammhause zu Reife verblieben die Kandidatinnen und kranken Schwestern. Filialen bestehen derzeit 305, und zwar im B. Breslau 172, Paderborn 21, Münster 1, Osnabrück (ap. Vikariat der Nordischen Missionen und ap. Präfektur Schleswig-Holstein) 13, Fulda 1 (Eisenach), Ermland 2, Culm 14, Gnesen-Posen 29, Prag 9, Olmütz 10, im apostolischen Vikariat Sachsen 10, in Dänemark 2, in Schweden 8, in Norwegen 4, in Italien 9. Niederlassungen sind u. a. in Dresden (5), Leipzig (2) und Chemnitz; in Hamburg (3), wo sich bei der 1892 herrschenden Cholera 37 Schwestern an der Krankenpflege beteiligten, Eppendorf und Lübeck; in Altona, Kiel, Neumünster und Reinbek; in Kopenhagen und Sundby auf Amager; in Stockholm (5), Malmö, Geste bei Upsala und Gothenburg; in Christiania, Tromsø und Hammerfest; endlich in Italien. Im J. 1887 berief Prälat A. de Waal graue Schwestern nach Rom, wo sie im Ospicio di Nazaret (Via dell'Olmata 9) ein Afl für deutsche Gouvernanten und Dienstmädchen sowie im deutschen Spital (Via S. Basilio) eine deutsche Mädchenschule haben. In der Folgezeit eröffneten die Schwestern auch in Neapel (Corso Vittorio Emanuele 630), Florenz (Via S. Nicolò 73), Mailand (Via Cappuccio 18), Genua (Via Palestro 10), Rapallo, Venedig, Capri und Palermo Niederlassungen mit deutschen Mädchenheimen zc. Die Gesamtzahl der Schwestern ist 2565, jene der Kandidatinnen c. 100.

Den Konstitutionen der grauen Schwestern, welche 1869 vom Weibischof Adrian Wlodarski in Breslau († 1875) umgearbeitet und 1885 abermals revidiert wurden, liegt die Augustinerregel zugrunde. Die Schwestern legen die gewöhnlichen einfachen Gelübde zunächst für drei Jahre, dann für lebenslänglich ab. Den Namen „graue Schwestern“ erhielten sie vom Volke, das die Schwestern nach der grauen Farbe des Tuches und Hutes, welche sie auf der Straße über dem braunen Wollleide und dem weißen Häubchen tragen, alsbald die „graunen Schwestern“ nannte. Den Beinamen „von der hl. Elisabeth“ führen die Schwestern nach der Patronin der Kongregation, der hl. Elisabeth von Thüringen.

27. Die Schwestern U. L. Frau von Sion,¹ 1843 in Paris von den durch die Geschichte ihrer Befehrung und ihre Tätigkeit im Heiligen Lande bekannten israelitischen Konvertiten Maria Theodor und Maria Alphons Ratisbonne († am 10. Jan. bezw. 6. Mai 1884) gestiftet, mit derzeit 38 Niederlassungen.

Zunächst sollten die Sionschwestern der Erziehung israelitischer Neophytinnen sich widmen. Als bald aber erweiterten die Stifter den Wirkungskreis der Schwestern und beriefen sie ins Heilige Land. Hier sollten sie an

¹ Le très rév. P. Marie-Théodore Ratisbonne, Par. 1903, 2 vols.; Rosenthal, Konvertitenbilder III, 1, S. 141 ff.; Das heilige Land XXVIII, 28 ff., 89 ff.; Notice sur la Congr. de N. D. de Sion, Par. 1874; Annales de la mission de N. D. de Sion, Par. 1876 ss.; Jahresberichte des Sionsvereins, München 1865 ff.; Artikel „Sion, Kongregation zc.“ von Reppner im *AN.* XI, 356; Die kath. Missionen an mehreren Stellen, zc.

jener Stätte, wo einst das »Crucifige« erscholl, für die Befehung der Juden beten und zugleich die Leitung jener Anstalten übernehmen, welche die beiden Brüder in und bei Jerusalem für Erziehung und Caritas errichteten. Diese waren: ein großes Kloster mit Waisenanstalt und Schule beim Ecce-homo-Bogen, eine Filiale in St. Johann im Gebirge und ein Knabenwaisenhauß St. Peter mit Handwerker- und Künstlerschule in Jerusalem. Aber auch im Abendlande zc. erhielten die Schwestern Waisenanstalten, Pensionate und Schulen; so in Paris, wo sich das Mutterhaus befindet (das damit verbundene Mädchenpensionat ward 1904 nach Antwerpen verlegt), Rom, Grandbourg bei Versailles, in London, wohin sie Kardinal Manning berief, in Osterreich, wo in Triest, Wien VII Burggasse 37 (seit 1889; mit Mädchen-Byzeum), Prag und Ofen Niederlassungen sind, in Rumänien (Galatz, Bukarest, Jassy), in Bulgarien (Rustschuk), in Konstantinopel, Rabi-Rdi, Smyrna, Alexandria, in Brasilien, Australien zc. Die Zahl der Sionschwestern beträgt c. 500, von denen 50 in Ecce-homo und St. Johann, 7 in St. Peter wirken; die Zahl der (teilweise israelitischen, mohammedanischen und griechisch-schismatischen) Zöglinge in Ecce-homo und St. Johann ist 170, ohne 100 externe. Zur Unterhaltung der Anstalten im Heil. Lande wurde 1865 in München von Freiin Theresie von Gumpfenberg und dem Priester Hermann Geiger der „Sionsverein zur Unterstützung armer Kinder in Palästina“ gegründet. Die päpstliche Bestätigung der Genossenschaft erfolgte am 8. Sept. 1863; jene der Konstitutionen auf Grundlage der Augustinerregel in demselben Jahre. In allen Kirchen der Kongregation wird täglich bei der hl. Messe nach der Wandlung von den Schwestern gebetet oder gesungen: „Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Luk. 23, 34).

Die geistliche Leitung der Schwestern versehen die Priester u. d. Frau von Sion, eine Weltpriesterkongregation (ohne Gelübde), welche auch Laienbrüder umfaßt. Sechs Priester und 9 Brüder sowie mehrere Scholastiker sind in St. Peter in Jerusalem, wo sie 60 Zöglinge in Handwerken und Künsten unterrichten. P. Zephyrin Bieber aus Luxemburg versteht mit dem Lazaristen P. Klinkenberg die deutsche Kolonie Tabgha am See Genesareth und gründete von hier aus in den umliegenden Dörfern mehrere Schulen. Auch in Konstantinopel ist eine Station der Sionspriester.

28. Die Schwestern vom armen Kinde Jesu¹ i. J. 1848 in Aachen zum Zwecke der Fürsorge für arme Kinder entstanden.

Seit dem 3. Febr. 1837 versammelten mehrere Damen in Aachen auf Anregung des damaligen Kaplans Andreas Fey² bei St. Paul († 1887) die sich auf der Gasse herumtreibenden Mädchen im ehemaligen Dominikanerkloster zu einer Arbeitsschule. Bald entschlossen sich auf Ermunterung des apostolischen Vikars von Luxemburg, Dr. Joh. Theodor Laurent, einige der Damen, voran Frä. Wilhelmine Jstaß (Mutter Dominika), dann Frä. Leocadia

¹ Artikel „Kind Jesu“, Nr. 7 von Weiffel S. I. im *RL*. VII, 457 ff.; *Seraphischer Kinderfreund* (süddeutsche Abteilung) VII, 26 ff.; *Zum 50jähr. Stiftungsfeste* zc., (v. D.) 1894.

² *Stadt Gottes* XXVII, 415 f., 457 ff.

Starz (Mutter Theresia), seit Lichtmess 1844 auch Frä. Clara Fey (Mutter Clara) und Frä. Aloisia Woffen (Schwester Aloisia), um der Obfürge für die armen Kinder besser obliegen zu können, in jenem Hause ein gemeinschaftliches Leben zu führen. Frä. Fey ward zur Vorsteherin bestimmt. Am 6. Okt. 1844 weihten sich die Schwestern durch stille Ablegung der drei Gelübde dem Herrn. Am 17. Mai 1847 erfolgte die königliche, am 28. Jan. 1848 die erzbischöfliche Genehmigung zur Gründung einer neuen Genossenschaft. Unter dessen hatten die Frauen das ehemalige Kloster der Cölestinen in Aachen erworben, in deren Kirche sie am 18. Okt. 1848 das Ordenskleid empfangen und am 2. Juli 1850 die Gelübde ablegten. Sie nannten sich fortan „Schwestern vom armen Kinde Jesu“. Allmählich wurden auch anderwärts Niederlassungen gegründet, und im J. 1872 bestanden bereits 26 Häuser mit 650 Schwestern; der Kulturkampf, durch welchen die in Preußen bestehenden 23 Häuser bis auf eines (Burtscheid, wo sich die kranken und greisen Schwestern befanden) aufgehoben wurden, trug dazu bei, daß die Kongregation sich ins Ausland verbreitete. Das Mutterhaus ward von Aachen nach Loreto bei Simpelveld in holländisch-Limburg verlegt, wo Bischof Laurent die letzten fünf Jahre seines Lebens zubrachte und am 20. Febr. 1884 starb. Zurzeit bestehen auch im Deutschen Reiche wieder mehrere Häuser, nämlich in Aachen, Aachen-Burtscheid, Bonn (hier 2), Düsseldorf, Godesberg, Ralf, Cöln-Ehrenfeld, Neuz und Stolberg (B. Cöln), in Bitburg (B. Trier), in Landstuhl (B. Speyer), wo die Schwestern seit 1853 das Diözesan-Waisenhaus St. Nikolaus mit 3 Volksschulen, einer Haushaltungsschule und einer Paramentenstickerei versehen, endlich in Plappeville (B. Metz). Außerdem sind 3 Häuser im B. Wien, nämlich das Provinzialhaus in Wien XIX Oberdöbling Hauptstr. 83, 1857 gegründet, mit Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt, und die Häuser in Reg und Stalau; 3 im B. Luxemburg, 6 in Holland, 4 in Belgien, 1 in Nancy, 1 in England: Southam bei Rugby im B. Birmingham, wo Bischof Ullathorne den Schwestern zur Zeit des Kulturkampfes eine Niederlassung gewährte. Die Gesamtzahl der Filialen ist 30, der Schwestern 1606, einschließlich von c. 200 Novizen und Postulantinnen.

Die Genossenschaft vom armen Kinde Jesu erhielt am 11. Juli 1862 ein Belobigungsbekret, am 12. Mai 1869 die Bestätigung des päpstlichen Stuhles. Die Statuten, welche die Augustinerregel zur Grundlage haben, wurden am 15. Juni 1888 definitiv bestätigt. Aber ihren ursprünglichen Zweck hinausgreifend, haben die Schwestern außer Armenschulen, Waisenhäusern und Anstalten für verwahrloste Kinder nunmehr auch Mädchenschulen, Pensionate und Institute zur Ausbildung von Lehrerinnen und fertigen Kunststickereien für kirchliche Zwecke. Vorschrift ist es, daß, wenn auch nicht in den einzelnen Häusern, so doch innerhalb der ganzen Genossenschaft die Zahl der armen Kinder stets die der anderen übersteigen muß. Die Schwestern machen es sich zur besonderen Aufgabe, die Geheimnisse der hl. Kindheit des Herrn zu verehren sowie jene Tugenden nachzuahmen, die der Heiland in seiner Kindheit sowie in seinem verborgenen Leben zu Nazareth hervorleuchten ließ. Im Jahre 1888 weihte sich die Genossenschaft in feierlicher Weise dem

heiligsten Herzen Jesu. Mutter Clara, die erste Generaloberin, starb am 8. Mai 1894. Schwester M. v. Greiffenstein ist durch religiöse Dichtungen und durch Erzählungen bekannt geworden.

29. Die Schwestern der christlichen Liebe mit dem Mutterhause in Paderborn (Warburgerstr. 2), 1849 von Pauline von Mallindrodt¹ († 30. April 1881), Schwester des berühmten Abgeordneten Hermann von M. († 1874), zu Paderborn gestiftet und am 21. Febr. 1863 von Pius IX. bestätigt.²

Die Schwestern sollten zunächst in der von Pauline von Mallindrodt (geb. am 8. Juni 1817) und dem Geh. Medizinalrate Dr. Schmidt in Paderborn 1842 errichteten Privatblindenanstalt³ die Pflege und den Unterricht der Blinden besorgen; alsbald erweiterte sich jedoch Wirkungsgebiet und Wirkungsbereich der Frauen. Als sie 1873 infolge des Kulturkampfes ihr Vaterland verlassen mußten, errichteten sie in Willeßbarre in Pennsylvanien ein Kloster, welches den Ausgangspunkt einer höchst erspriesslichen Tätigkeit der Schwestern in Amerika, besonders auf dem Gebiete der Volksschule, ferner in Pensionaten, Waisenanstalten, Spitälern zc. bilden sollte. Bereits 1881 standen in Nordamerika unter dem Provinzial-Mutterhause Willeßbarre 27, in Südamerika unter dem Provinzial-Mutterhause Concepcion 7 Filialen in Uruguay und Chile; 1892 bereits 50 bezw. 25; derzeit 57 bezw. 27 Filialen mit 737 bezw. 351 Schwestern. Für die in Europa verbleibenden Schwestern errichtete die Stifterin in Mont-Saint-Guibert bei Brüssel ein Mutterhaus (mit Pensionat), in welchem auch ihr langjähriger Berater und Seelenführer Bischof Konrad Martin von Paderborn als „Kaplan der Schwestern“ 1876 ein Asyl fand und bis zu seinem Tode (16. Juli 1879) wirkte. Im J. 1887 konnten die Schwestern im Deutschen Reiche ihre Tätigkeit fortsetzen. Derzeit stehen unter dem General-Mutterhause zu Paderborn 28 Filialen in Europa, und zwar 15 im B. Paderborn, 4 (Cöln, Anrath, Siegburg und Bonn) im B. Cöln, 1 in Signaringen, 1 in Gutenberg (Dichtenstein), 2 im B. Prag, 1 im B. Leitmeritz, 1 in Altemberg bei Brüssel und 3 in Dänemark (Horsens, Kolbing und Silkeborg in Jütland). Die Zahl der Schwestern in Europa ist 501; die Gesamtzahl 1589. Die Schwestern in Europa leiten außer einer Blindenanstalt (in Paderborn) Waisenhäuser, Kleinkinderbewahranstalten, Fürsorgeheime (in Warburg und Bonn), Töchterschulen (in Soest, Magdeburg, Dortmund mit Vorbereitungskurs für Lehrerinnen, Signaringen), Pensionate (in Soest, Dortmund, Gutenberg, Tetschen, Weltruss, Schlackenwerth und Altemberg), Handarbeitschulen und Mädchenheime (in Cöln), Missionschulen

¹ Biographien von Alfred Hüffer, 2. Aufl., Münster 1902, und Heinr. Reiter, Einfielen; Stadt Gottes XXVII, 509 f.; 554 f.; Charitas X, 184 ff.

² Artikel „Liebe, Orden u. Kongregationen“ Nr. 17, von Beiffel im *AN.* VII, 2001 ff.; Bellesheim im *Katholik* 1895, II, 374 ff.; Die kath. Missionen 1891, 135 f.; 1894, 280 ff.

³ Vgl. F. W. Wöfer, Die Winckelsche Provinzial-Blindenanstalt für Westfalen zu Paderborn u. Soest, 2. Aufl., Paderb. 1897.

(in Dänemark), und führen die Haushaltung in 7 Seminaristen und Konvikten. Im Stammkloster zu Paderborn starb am 18. Dez. 1876 die Dichterin Luise Hensel, die einstige Lehrerin und treue Freundin der Stifterin. Ein Mitglied der Genossenschaft, Schwester Bennona Bressky, veröffentlichte 1906 in Münster eine Abhandlung über das Verhältnis des 2. Johannesbriefes zum 3. Die Statuten der Genossenschaft auf Grundlage der Augustinerregel wurden am 7. Febr. 1888 von Leo XIII. bestätigt.

30. Die Schwestern von der süßenden Anbetung (*Sœurs de l'Adoration réparatrice*),

1850 in Paris von Theodolinde (Mutter Maria Theresia) Dubouché¹ gestiftet und 1865 vom Hl. Stuhle bestätigt. Die Genossenschaft besteht a) aus den eigentlichen Schwestern mit Klausur (Chorschwestern); b) aus solchen, welche die zwei Gelübde des Gehorsams und der Keuschheit ablegen, jedoch in der Welt leben (Säkularschwestern); endlich c) aus aggregierten (Zaien-) Schwestern. Zweck der Kongregation, welche in Frankreich und im Auslande mehrere Niederlassungen hat, ist: dem heiligsten Sakramente süßende Anbetung zu leisten und recht viele Herzen für Jesus in der Eucharistie zu gewinnen. Das Mutterhaus ist in Paris (Rue d'Ulm).

31. Die Schwestern von der guten und immerwährenden Hilfe,

1850 in Port Louis auf Mauritius von Karoline Venferna de Varsèle (Mutter Maria Augustina) für Unterricht und Krankenpflege gestiftet und am 27. Aug. 1882 von Leo XIII. bestätigt, mit dem Mutterhause in Rom und Filialhäusern in Italien, Belgien und auf Mauritius.

32. Die armen Dienstmägde Jesu Christi,² am 15. August 1851 in Dernbach auf dem Untertwesterwald im Nassauischen (B. Simburg) von einem Dienstmädchen Katharina Kasper († 2. Febr. 1898) gestiftet und am 7. Juni 1870 von Pius IX. bestätigt.

Katharina (Mutter Maria) Kasper (geb. 1820 zu Dernbach) gründete 1848 in ihrer Heimat einen Jungfrauenverein, der sich alsbald zu einer Genossenschaft entwickelte, welche durch die Bemühungen des Pfarrers Jakob Wittayer (seit 1853 Spiritual der Genossenschaft, † 1881) mit Schnelligkeit sich ausbreitete. In den Jahren 1854 und 55 entstanden die ersten Filialen, beim Tode der Stifterin und ersten Generaloberin zählte die Kongregation bereits 200 Niederlassungen mit c. 2000 Schwestern. Derzeit umfaßt die Kongregation 2717 Schwestern und 266 Filialen im Deutschen Reiche, in Oesterreich (3 Häuser in Prag, 4 im B. Leitmeritz), in den Niederlanden (5 Häuser), in England (3) und in Amerika, wo bereits im J. 1893 23 Häuser waren und derzeit unter dem Provinzialhause Fort Wayne (Ind.) 40 Filialen mit zusammen 455

¹ Abbé von Hülf, Leben der Mutter Theresia, Augsb. 1888.

² G. Hilpisch, Trauerrede auf Mutter Maria Kasper, Simburg 1898; Desf. Rede auf der allgem. Charitasversammlung zu Wiesbaden am 31. Okt. 1898, in Charitas IV, 1 ff.; Belleßheim im Katholik 1895, II, 377 f. Vgl. auch Matth. Höhler, Roman eines Seminaristen, Bonn 1905.

Schwestern stehen. Im Deutschen Reiche wirken die Schwestern in den Bistümern: Limburg, wo sich außer dem Mutterhause in Dernbach 84 Filialen befinden, Köln (72 Häuser), Trier (27), Paderborn (18), Münster (4), Breslau (3), Fulda (in Frankfurt-Weidenheim). Die Berufstätigkeit der „Dernbacher Schwestern“ besteht in Krankenpflege in Spitälern und Privathäusern, sowie in Unterricht und Erziehung der weiblichen Jugend; die Schwestern übernehmen Kleinkinderbewahrschulen, Haus- und Handarbeitschulen, Mädchen- und Waisenanstalten, Anstalten für Fürsorgezöglinge, Elementarschulen, höhere Töchterchulen und Pensionate, Sonntagschulen für Fabrikarbeiterinnen. Höhere Töchterchulen mit Pensionaten haben sie in Limburg a. d. Lahn, Opladen, Bütterade (Holland), London und Hendon in England; solche für externe Schülerinnen in Hofheim im Taunus und Ertelenz; mit der Anstalt in Limburg ist auch eine Handelsschule und ein Lehrerinnenkursus verbunden. Haushaltungspensionate sind in Dernbach, Hehn und Niederlahnstein. Elementarschulen leiten die Schwestern in Bütterade, London, Hendon und in Amerika. Die Dernbacher Kongregation der barmherzigen Schwestern erbaute im J. 1906 und 1907 in Frankfurt a. M. das St. Marienkrankenhaus, das „schönste katholische Krankenhaus“.¹ Im J. 1866 und abermals im deutsch-französischen Feldzug wirkten die Schwestern in den Lazaretten; im J. 1894 pflegten sie im Blatternspital zu Chicago 2789 Pockenranke. Das Mutterhaus der Genossenschaft ist in Dernbach. Die auf Grundlage der Regel des hl. Vincenz von Paul von der Stifterin unter Beihilfe des Bischofs Peter Joseph Blum und des geistlichen Rates Wittayer verfaßten Statuten wurden am 21. Mai 1890 vom hl. Stuhle definitiv bestätigt.

33. Die Gesellschaft Mariä von der Sühne² (Religieuses de Marie-Réparatrice; Dames Réparatrices),

1855 zu Paris von Comtesse Emilie d'Autremont, verwitweten Baronin d'Hoogh vorst († 1878) zur Anbetung des Altarssakraments und zur Bekehrung der Sünder gestiftet und wiederholt (zuletzt von Leo XIII. am 18. April 1883) vom hl. Stuhle bestätigt. Das Mutterhaus ist in Rom; Niederlassungen (im ganzen 36 mit 1000 Schwestern) sind in Italien (Genua), Frankreich, Belgien, Spanien, im Deutschen Reiche (Straßburg), in Ungarn (Budapest), in England (London), Palästina (Jerusalem), ferner auf Réunion und Mauritius; bis 1882 waren auch in Madura, bis 1901 in Sissabon und in den portugiesischen Kolonien Häuser. Die Schwestern halten die ewige Anbetung, fertigen Paramente für arme Kirchen, haben Exerzitienhäuser, erteilen Katechismusunterricht und lassen sich im Verein mit den Dames Protectrices besonders auch das Wohl fremdländischer Dienstmädchen anlegen sein. So besteht im Kloster zu Toulouse ein deutsch-englischer, im Kloster zu London ein deutsch-französischer Mädchenschutzverein.

Ähnliche (jedoch noch nicht päpstlich bestätigte) Genossenschaften zur Anbetung des heiligsten Altarssakramentes sind z. B.: die Filles de la

¹ Joh. Jul. Schmidt in Charitas XII, 93 ff.

² V. Delaporte S. I., La Société de Marie-Réparatrice, Par. 1891; Charitas I, 174 ff., 213.

Providence ou Soeurs de l'adoration perpétuelle du St. Sacrement, mit dem Mutterhaufe in Quimper; die Dames zélatrices de la Ste. Eucharistie in Paris, mit einer Niederlassung in Bergen in Norwegen; die Apostolines du très-Saint Sacrement pour les campagnes, 1844 von Pfarrer Douffe in Berchères (B. Chartres) gestiftet.

34. Die Helferinnen der armen Seelen (Soeurs Auxiliatrices des âmes du Purgatoire),

1856 von Eugenie Marie Joseph (Mutter Maria von der Vorsehung) de Smet de Monthiver¹ aus Lille († 1871) unter den Auspizien des sel. Pfarrers Bianneh von Ars zu dem Zwecke gestiftet, den armen Seelen im Fegfeuer durch Gebet und gute Werke zu Hilfe zu kommen. Sie befolgen die Regel des hl. Ignatius und wurden 1873 und definitiv 1878 vom Heil. Stuhle bestätigt. Die Schwestern leiten Pensionate und Waisenanstalten, über die Krankenpflege aus, wobei sie besonders die Schwerkranken auf den Tod vorzubereiten suchen, und sammeln Kinder und Erwachsene, um sie zu den hl. Sakramenten zu führen. Das Mutterhaus ist in Paris (rue de la Baroullière); Filialhäuser sind in Paris (in der Rue Jean-Goujon an dem Plage errichtet, auf dem am 4. Mai 1897 beim Brande eines Wohltätigkeitsbazar's über 100 Personen starben, darunter Prinzessin Sophie von Alençon, geb. Herzogin in Bayern), in Nantes, Cannes, Orléans, Reims und Tourcoing, zum Teile nunmehr verlassen, ferner in Odwien und Joffe-ten-Noode in Belgien, in Turin, Wien (1897), Rom (1901), in Amerika und in China.

Nach China berief 1867 der apostolische Vikar von Kiangnan, Msgr. Languillat S. I., Helferinnen der armen Seelen. Diese ließen sich in Wang-fia-tang bei Schanghai nieder, wo bereits eine Anzahl chinesischer gottgeweihter Jungfrauen ein gemeinsames Leben führte. Die Helferinnen nahmen alsogleich die geistliche Erziehung dieser Jungfrauen in die Hand und eröffneten ein Noviziat der Präsentandines (chinesisch: Hian-tan-hoei d. i. Gesellschaft der dem Altar sich Opfernenden). Diese legen nach zweijährigem Noviziat privatim das Gelübde der Jungfräulichkeit ab und geloben öffentlich am Altare in die Hand eines vom Bischof bevollmächtigten Priesters, zeitlebens dem Dienst der Mission sich zu widmen. Sie tragen eine einfache schlichte Kleidung und als Abzeichen eine silberne Medaille auf der Brust. Im J. 1871 fand die erste Ausfendung von Präsentandines statt, welche, heute gegen 200 an Zahl, in mehr als 30 Schulen, Findel- und Waisenhäusern, Frauenkatechumenaten zc. des Vikariats Kiangnan, ferner als Wandertäuferinnen wirken. Jährlich einmal versammeln sie sich zu Exerzitien im Mutterhaufe von Seng-Mu-Phö (Halle der Mutter Gottes) bei Zi-la-wei. Am 13. März 1899 besichtigte Se. Kgl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen mit Gemahlin die Zentral-Anstalt Seng-Mu-Phö, welche außer den Noviziaten für die Helferinnen der armen Seelen und für die Präsentandines ein Frauenkatechumenat, ein Pensionat für (195) chinesische Mädchen, ein höheres Lächterstudium »Stella matutinae

¹ Lady Georgiana Fullerton, Leben der Mutter Maria von der Vorsehung zc., Dülmen 1892; Die ehrw. Mutter Maria von der Vorsehung, aus dem Franz. (des P. A. Matignon S. I.), Innsbr. 1894.

mit Pensionat für 70 Mädchen, ein Mädchenwaisenhaus mit 535 Zöglingen, eine Taubstummenanstalt, ein Greisinnenasyl, 7 Arbeitsäle für über 200 Frauen und eine Armenapotheke umfaßt; letztere gewährt jährlich über 21 000 unentgeltliche Konsultationen. Außerdem leiten die Schwestern in Schanghai die St. Josephschule für europäische Mädchen zc. Die Gesamtzahl der Helferinnen im Vikariat Kiang-nan ist 96, wovon 37 Chinesinnen sind.

Einen ausgesprochen klösterlichen Charakter trägt die 1895 im apostolischen Vikariat Tschekiang entstandene Genossenschaft der chinesischen Helferinnen der armen Seelen. Diese wurden von Vincentinerinnen ins Ordensleben eingeführt und haben seit Weihnachten 1904 eine selbständige Klostergemeinde mit eigener Regel und chinesischer Oberin in Ning-po. Die Schwestern, derzeit 50 an Zahl, legen auf ein Jahr die drei einfachen Gelübde ab. Sie sind die ersten chinesischen Schwestern, welche auch die Tracht europäischer Klosterfrauen angenommen haben, und zwar tragen die Professschwestern schwarzes Kleid und schwarzen Schleier sowie ein Kreuz auf der Brust, die Novizinnen nur schwarzes Kleid und weißen Schleier.¹

35. Die Damen von der ewigen Anbetung des allerheiligsten Altarsakramentes,²

am 5. Juli 1857 in Brüssel von Comtesse Anna de Meedès († 1904), der Gründerin des „Paramentenvereins“, unter Beihilfe des P. Joh. B. Boone S. I. († 1871) gestiftet. Die päpstliche Bestätigung erfolgte am 8. April 1872. Niederlassungen entstanden in Brüssel, Gent, Süttich, Watermael, Rotterdam, Rom (via Nomentana), Manchester (später nach London verlegt), Antwerpen, München (1894 bezogen; seit 1897 an der Fronleichnamskapelle in der Türkenstr. 2), Palermo und Washington (1900). Das Mutterhaus des Instituts zur ewigen Anbetung ist in Brüssel (rue des Sols 20), Noviziate in Watermael und Rom; an der Sühnekirche in Brüssel besteht eine deutsche Mission. Die Damen widmen sich gemäß ihrem Wahlspruche »Violatae Caritatis Reparatio« dem Werke der Sühne für die der Liebe Christi besonders im heiligsten Altarsakramente zugefügten Beleidigungen, des näheren der Anbetung des Altarsakramentes, der Vorbereitung der Erstkommunikanten, dem Studium der Religionslehre, um Katechesen für Kinder und Exerzitien für Frauen abhalten zu können; sie besorgen Pfarrbibliotheken, wirken als Helferinnen der Paramentenvereine zc.

Auch in Spanien (Avila, Barcelona, Burgos, Granada, Madrid, Pampelona, Salamanca, Santander, Saragossa, Valencia zc.) sind Anbetungsschwestern, welche bereits am 23. Sept. 1861 die päpstliche Bestätigung

¹ Die kath. Missionen XXXV, 124, 127.

² Joh. Al. Krebs C. Ss. R., Die Ordensgenossenschaft der ewigen Anbetung des allerh. Altarsakramentes u. ihr Liebeswerk für die armen Kirchen (Paramenten-Verein), Dülmen 1902; Die Wege Gottes, Ursprung, Fortschritte u. Ausbreitung der Erzbruderschaft zur ewigen Anbetung des allerh. Altarsakramentes u. zur Unterstützung armer Kirchen 1848–98, im Auszuge überf. von Emil Prinz zu Ottingen-Spielberg, v. O. u. J. (München c. 1900); Annalen der Erzbruderschaft zur ewigen Anbetung, München, jährlich 2mal erscheinend.

erhielten. Diese Schwestern widmen sich neben der ewigen Anbetung der Besserung von Frauenpersonen.

36. Die Töchter des kostbaren Blutes Unsers Herrn, Schwestern der christlichen Liebe,

1862 von Maria Seraphina Spickermans zu Sittard in Holland gestiftet und am 12. Juli 1890 vom Hl. Stuhle bestätigt, mit dem Mutterhause Koningsbosch im B. Roermond. Die Schwestern befassen sich mit Unterricht und Erziehung von Mädchen, ferner (in beschränktem Maße) mit der Pflege von weiblichen Kranken.

37. Die Marienschwestern mit dem Mutterhause in Breslau (Josephstr. 5—7), i. J. 1863 von Johannes Schneider,¹ Kurat, später Pfarrer von St. Matthias in Breslau († 7. Dez. 1876) aus den Leiterinnen des von ihm 1858 errichteten St. Marienstiftes gebildet und am 22. Dez. 1897 vom Hl. Stuhle bestätigt.

Die Schwestern, welche die Augustinerregel befolgen, haben als Zweck: die sittliche Hebung der weiblichen Dienftboten durch Aufnahme und Heranbildung junger Dienstmädchen sowie Beschaffung geeigneter Stellen für sie, Pflege kranker und altersschwacher Dienstmädchen im Hause, ferner ambulante Krankenpflege, Leitung von Haushaltungs-, Handarbeits- und Kleinkinderschulen, Waisenanstalten u. Die Zahl der Filialen im B. Breslau ist 30; davon sind mehrere in Berlin (Melchiorstr. 31, Fehrbellinerstr. 98, Laufitzerstr. 41 und Adlerstr. 117); außerdem sind im B. Olmütz 4 und im B. Prag 2 Filialen. Die Schwestern tragen ein blaues Kleid, ein schwarzes Tuch und einen schwarzen Schleier. Ihre Zahl beträgt c. 300.

38. Die Töchter der göttlichen Liebe in Osterreich,² am 21. Nov. 1868 von M. Franziska Vechner aus Edling bei Wasserburg a. Inn († 1894) in Wien nach der Augustinerregel gegründet und 1884 und definitiv am 22. Juli 1891 vom Hl. Stuhle bestätigt.

Zweck der Genossenschaft ist, stellenlosen Mädchen unentgeltlich Unterkunft, Verpflegung und Stellenvermittlung zu bieten, aus den Spitälern entlassenen Mädchen Pflege und Erholung, ferner alten nicht mehr arbeitsfähigen Mägden lebenslängliche Versorgung zu gewähren. Außerdem widmen sich die Schwestern der Erziehung der Jugend in Waisenanstalten und anderen Internaten, in externen Schulen und Kindergärten. Mutterhaus und Noviziat sind in Wien III/3 Jaquingasse Nr. 14. Filialen bestehen 36, und zwar 4 in Wien, 2 in Breitenfurt, 5 in Niederösterreich, 1 in Troppau in Schlessien, 2 in Galizien (Biala und Krakau), 1 in Brünn, 1 in Prag und St. Georgental in Böhmen, 1 in Steiermark (Maria Trost), 1 in Kärnten (St. Andrá im Lavantale), 10 in Ungarn und 7 in Bosnien. Die Zahl der Schwestern ist 766, der Kandidatinnen 59.

¹ August Meer, Joh. Schneider, Breslau 1891.

² G. Pefsch S. I., Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Wien, 48 ff.

39. Die armen Dienerinnen der Mutter Gottes, Dienerinnen der Armen,

1868 von Lady Georgiana Charlotte Fullerton (geb. Beveson Gorver), † 1885, gestiftet und 1885 von Leo XIII. bestätigt. Die Schwestern haben Schulen, Waisenanstalten und Spitäler. Das Mutterhaus der Poor Servants of the Mother of God ist in Rom (Via Sebastianello) an der Kirche von St. Georg und den englischen Märtyrern, wo sie eine Nähsschule für Mädchen unterhalten; Filialhäuser sind in England und Irland.

40. Die Schwestern der hl. Agnes,

1880 vom Bischof Joh. Martin Genni in Milwaukee gestiftet und am 16. Aug. 1881 von Leo XIII. bestätigt, mit zahlreichen Niederlassungen in den Staaten der Union (Reohaus für deutsche Auswanderer in New York) und in Kolumbien.

41. Die Töchter des Herzens Jesu,

am 20. Juni 1873 in Berchem, einem Stadtteile Antwerpens, von Mutter Maria von Jesus¹ (Marie Karoline Philomena Deluil-Martinj aus Marseille) unter Beihilfe des P. Joh. Calage S. I. († 1888) gegründet. Zweck der Genossenschaft, welche am 9. Aug. 1896 die päpstliche Bestätigung erhielt, ist die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu, besonders die Erfüllung jener Wünsche, welche das heiligste Herz in seinen Offenbarungen der sel. Margareta Maria Alacoque kundgab, sowie die Verehrung und Nachahmung Mariens als virgo sacerdos. Die Approbation der von der Stifterin verfaßten Statuten erfolgte am 2. Febr. 1875 durch den Kardinalerzbischof Dechamps von Mecheln, am 2. Febr. 1902 durch Leo XIII. Im J. 1877 wurde ein Kloster in Aix, bald darauf in einem der Familie der Stifterin gehörenden Herrschaftsgute La Servianne bei Marseille errichtet, wohin auch die Schwestern von Aix 1882 übersiedelten. In La Servianne wurde die Stifterin von dem Gärtnergehilfen Louis Chave am 28. Febr. 1884 erschossen; ihre letzten Worte waren: „Ich verzeihe ihm! — für unsere Stiftung.“ Zugleich wurde ihre Generalassistentin und Nachfolgerin durch zwei Kugeln verwundet, der Mörder kurz darauf von einem Gendarmen erschossen. Als die Schwestern nunmehr La Servianne verlassen mußten, wandten sie sich nach Marseille. Im J. 1889 entstand ein Haus in Turin, dann in Schwyz („Josephsklosterli“), 1897 in Montpellier, das die Schwestern jedoch gleich dem in Marseille 1903 verlassen mußten, 1901 in Rom bei der Porta Nomentana, (nunmehr Mutterhaus), 1903 in Namur. Außer den drei gewöhnlichen Gelübden legen die Schwestern als viertes ab, sich dem Herzen Jesu als seine demütigen Opfer zu weihen.

42. Die Dienerinnen des hl. Joseph in Spanien,

1874 in Salamanca vom Bischof Joachin Aluch y Garrica O. Carm. Calc., späterem Erzbischof von Sevilla († 1883), gestiftet und Ende 1901 von

¹ Eine kurze Biographie erschien im Kloster St. Joseph in Schwyz; eine ausführliche von S. Laplace in freier Übersetzung der III. französischen Aufl. in Regensburg 1907.

Leo XIII. bestätigt. Die Schwestern widmen sich der Erziehung von Mädchen und Knaben bis zum 7. Lebensjahre, insbesondere verwaiseter Kinder, und haben in mehreren spanischen Bistümern Niederlassungen.

43. Die Kleinen Gefährtinnen Mariens,

1877 von Fr. Potter unter Mitwirkung des Bischofs Eduard Bagshawe zu Nottingham in England für ambulante Krankenpflege errichtet und von Leo XIII. bestätigt. Außer in Nottingham sind Häuser der Kleinen Gesellschaft Mariens in England und Irland, in Florenz und Rom (Mutterhaus), auf Malta, in Sydney und in Amerika.

Zweite Abteilung.

Säkularkongregationen.

A. Männliche Genossenschaften.

§ 144. Die Brüder vom gemeinsamen Leben oder die Fraterherren.¹

1. Die Brüder vom gemeinsamen Leben (Fratres und clerici vitae communis, Fratres devoti, Fratres modernae devotionis und

¹ C. H. M. Delprat, Verhandeling over de Broedershap van G. Groote, Utrecht 1830 (deutsch von G. Mohnike, Spz. 1840); 2. verm. Aufl., Arohem 1856; Acquoy (f. II. Bd. S. 39 Anm.); K. Hirsche, Die Brüder des gemeinsamen Lebens, Gotha 1854; L. Korth in Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln, V. Bd., 13. Heft, 1 ff.; E. Zeitsmann, Überblick über die Gesch. und Darstellung der pädagog. Wirksamkeit der Brüder des gem. Lebens, 1886; E. Möbius, Beiträge zc., 1887; L. Schulze in Zeitschr. f. Kirchengesch. XI, 577 f.; G. Höning, Die Brüder des gem. Lebens zc., Gütersloh 1894; W. Preger, Beiträge zur Gesch. der relig. Bewegung in den Niederlanden zc. (16 Briefe Groot's; Fragment aus Gerhard Zerbolts von Zutphen Schutzschrift für die Brüder u. Schwestern vom gem. Leben, zc.) in Abhandlungen der hist. Kl. der R. bayr. Akad. der Wiss. XXI, 1 ff.; Richard Döbner, Annalen und Akten der Brüder des gem. Lebens im Lüchtenhofs zu Hilbesheim, im 9. Bde der „Quellen u. Darstellungen zur Gesch. Niedersachsens“, Hannover und Spa. 1903, mit den Statuten des Lüchtenhofs und den für die Gesch. der Fraterherren wichtigen Aufzeichnungen Peter Dieburg's; Gustav Boerner, Die Annalen u. Akten der Brüder zc. im Lüchtenhofs zu H. zc., Fürstenwalde 1905; Ders., Die Brüder des gem. Lebens in Deutschland, in Deutsche Geschichtsblätter VI, 241 ff.; Wildenhahn, Die Schulen der Brüder zc. mit einem Hinblick auf unsere Realschulen, Annaberg 1867; W. Schöngen, Die Schule von Zwolle zc., 1. Kl., Fb. 1898; Jas. Hoffmann in Passauer Monats-Schrift XIII, 275 ff.; Artikel „Brüder des gem. Lebens“ von L. Schulze in Herzog's Realencyklopädie (3) III, 472 ff., mit reichem Quellen- und Lit.-Verzeichnis. Ferner: Fundationes et fata ecclesiarum praesertim Ultraieci etc., Leyden 1713; Bernhard Vester, Die Rostocker Fraterherren im 15. u. 16. Jahrh., in Frankf. zeitgem. Broschüren

bonae voluntatis), auch Gerhardiner, zuweilen Hieronymianer (Hieronymiten), Gregorianer und Kollatienbrüder, vom Volke Gugelherren (Kogelherren, Kappenbrüder), in Lüttich Broeders van de peene (Brüder von der Feder), in Württemberg von der Farbe ihres Mantels „blaue Brüder“ genannt, wurden von Gerhards Groot († 1384) zu Deventer in der niederländischen Provinz Oberijssel gestiftet.

Geert Groot¹ (Groot, Groet, Gerardus Magnus) war im Okt. 1340 zu Deventer als Sohn Werner Groots und der frommen Hedwig van der Baffelen geboren. Er empfing den ersten Unterricht in der Schule des Kollegiatkapitels in Deventer und bezog hierauf die Universität Paris, wo er den Johannes Buridanus, Occams Schüler, zum Lehrer hatte. Frühzeitig und ohne Beruf zum geistlichen Stande erhielt er ein Kanonikat zu St. Martin in Utrecht und ein zweites zu U. L. Frau in Aachen. Im Genusse dieser Pfründen, sowie im Besitze eines ansehnlichen Elterngutes führte Gerhards ein weltliches Leben, wurde jedoch durch den Kartäuserprior Heinrich von Calcar in Munnikhuizen bei Arnheim, einen ehemaligen Schulfreund, und infolge einer schweren Krankheit zur Umkehr bewogen (ca. 1374). Gerhards legte seine Pfründen nieder, zog ein geistliches Gewand an und lebte zurückgezogen zu Deventer, mit Gebet und Studium beschäftigt. St. Paulus und St. Augustinus schwebten ihm unausgesetzt vor Augen. Nach 2 Jahren begab er sich in die Kartause Munnikhuizen, wo er 3 Jahre lang nach den Vorschriften der Regel lebte und hierauf das Subdiakonatsamt empfing. Alsdann trat er als Wanderprediger in Holland auf (ca. 1380). Vorher oder wahrscheinlich erst nach dem Beginne seiner öffentlichen Tätigkeit als Buchprediger suchte er den berühmten Asketen Johannes Ruysbroeck, Prior des Augustinerchorherrenstiftes Groenenbael auf, mit dem er fortan in inniger

N. F. VIII (1887, 5. S.); H. A. Erhard, Gedächtnisbuch des Fraterhauses in Münster, in Westf. Zeitschr. VI, 89 ff.; S. Petry, Die Hausordnung der Fraterherren etc. in Emmerich, Pr. des Hymn. zu Steele 1899; Niederdeutsche Statuten des Fraterhauses zu Herford, in Theol. Monatschr. des bish. Seminars zu Hilbesheim II, 543 ff.; Henricus van Arnheim, Kronijk van het Fraterhuis te Gouda, mitgeteilt von A. H. L. Hevsen in Bijdragen en Mededelingen van het Historisch Genootschap XX, 1 ss.; M. Schoengen, De oorkonden uit het archief van het Fraterhuis te Zwolle, in Nederlandsche Archievenblad 1906/07, Nr. 1.

¹ Eine Biographie Groots, welche auch Nachrichten über hervorragende Fraterherren bietet, verfaßte Thomas von Kempen (in Opp. omnia ed. Henr. Somalius S. I., t. 3; nunmehr bei Mich. Ios. Pohl); B. Bähring, Gerh. Groot u. Florentius, Hamburg 1849; Bonet-Maury, Gérard de Groot, Par. 1878; Karl Grube, Gerh. Groot u. seine Stiftungen, Köln, 2. Vereinschrift der Görres-Ges. für 1883; Artikel „Groot“ von Alberdingk-Thijm im N. F. V, 1286 ff.; Sift.-pol. Blätter CXXXI, 527 ff.; Allgem. Deutsche Biographie IX, 730 ff.; Pastor, Gesch. der Päpste (2.) I, 124 ff.; Eub. Quartalschr. LII, 280 ff. Briefe Groots ebirten außer Berger (o.) Acquoy und de Ram; einen Traktat De simonia ad Beguttas Rud. Sangenberg, Quellen u. Forschungen zur Gesch. der deutschen Wbstif., Bonn 1902.

Freundschaft verbunden blieb. „Namentlich begegneten sich die Bestrebungen beider Männer auf dem Gebiete der asketischen Literatur . . .; die praktisch-mystische Methode, welche Gerhard und seine Schule nachher befolgten, hat er von Ruysbroef erlernt und angenommen“ (Grube 11). Als Missionsprediger wirkte Gerhard mit großem Erfolge, und nicht wenige Kleriker und Laien des B. Utrecht wandten sich einem bußfertigen Leben zu. Insbesondere empfahl Gerhard die beständige Betrachtung des Leidens und die demütige Nachfolge Christi. Mit Schärfe trat er den Sektierern entgegen, so daß er den Beinamen „Regerhammer“ (malleus und malleolus haereticorum) erhielt. Er sammelte Handschriften und verfaßte zahlreiche Briefe und Schriften, von denen eine „Apologie“ zur Durchführung einer wahren Reform des Klerus die bedeutendste ist. Zur Vermehrung seiner Bibliothek beschäftigte er zu Deventer eine größere Anzahl Scholaren aus den oberen Klassen der Stadtschule und junge Kleriker als Schreiber.

Zugleich sammelte Groot um sich einen Freundeskreis, der vornehmlich aus von ihm Bekehrten bestand. Zwölf dieser Freunde Groots werden uns mit Namen genannt. Der bedeutendste war Florentius Radewijns¹ († 24. März 1400), der, c. 1350 zu Veerdam im südlichen Holland geboren, in Prag die Magisterwürde erlangt hatte und Kanonikus in Utrecht war. Durch eine Predigt Groots ward er für die „demütige Nachfolge Christi“ so begeistert, daß er seine reich dotierte Pfründe niederlegte und sich Groot in Deventer anschloß, wo er eine Vikarstelle an der Kirche des hl. Lebuinus erhielt. Er war ein kränklicher Mann, aber ein Muster in Demut, Weltverachtung und Nächstenliebe. Besonders rühmt sein Schüler und Biograph, Thomas von Kempen, seine Fürsorge für Kinder, Jünglinge und arme Studenten. Von mehreren asketischen Schriften, welche Florentius verfaßte, blieb der Tractatus devotus erhalten (Hrsg. v. F. Nolte, Fb. 1862).

Bald nach 1380 traten Groots Freunde im Vikariatshause des Florentius Radewijns zu Deventer zu einem gemeinschaftlichen Leben zusammen. Zweck dieses sollte die Übung eines frommen Lebens, die getreue Nachfolge des demütigen Lebens Jesu Christi sein. Jedes Mitglied der Vereinigung sollte vom Ertrage seiner Arbeit leben; Betteln war verboten.

Sein eigenes Haus hatte Groot schon am 20. Sept. 1374 zum Teile den Armen eingeräumt und 1379 zu einem Asyl für Wittwen und Jungfrauen umgestaltet. Die Frauen in Meister-Seertshaus nahmen, soweit möglich, gleichfalls die Lebensweise der Brüder an. Jede verdiente sich den notwendigen Unterhalt durch Nähen, Spinnen, Weben zc.; der Ertrag floß in eine gemeinsame Kasse. Gebet, Arbeit, Tisch und Kleidung waren gemeinschaftlich. Gerhard übersehte das Officium B. M. V. und vom hl. Geiste, die 7 Bußpsalmen und das Officium Defunctorum [ins Deutsche und hielt (wie Florentius) den Brüdern und Schwestern Vorträge. Doch hatte die Stiftung unter Groot und seinem Nachfolger, Joh. v. Gronde, kein rechtes Gedeihen.

¹ Biographie von Jan Hendrik Verretsen, Nijmegen 1891.

Besser entwickelte sich das Brüderhaus. Seine Bewohner führten ein wahrhaft erbauliches Leben. „Da wurde,“ sagt Thomas von Kempen, „Demut, die erste aller Tugenden, vom Größten bis zum Kleinsten geübt . . . Da blühte Gehorsam, die Mutter der Tugenden und die Frucht der geistigen Erkenntnis . . . Es galt als höchste Weisheit, ohne Zaudern zu gehorchen, und als schreckliches Unrecht, den Rat des Ältern oder auch nur das geringste Wort zu übertreten. Da glühete Liebe zu Gott und den Menschen im Innern und nach außen, so daß die harten Herzen der Sünder durch das Anhören heiliger Reden in Tränen sich lösten . . . Da lehrte das Andenken an die alten Väter und die tugendefrige Lebensweise der Einsiedler Aegyptens zu neuem Leben zurück . . . In den ersten Brüdern war eine solch heftige Liebesglut, daß der eine den andern in demütigenden Arbeiten und gegenseitigen Dienstleistungen zu übertreffen suchte. Während der eine schlief, stand der andere früher auf und verrichtete dessen Arbeit im geheimen. Oft fand man eine Arbeit vollendet und wußte nicht, wer sie ausgeführt.“ Groot stiftete noch ein zweites Brüderhaus in Zwolle, dem ein blinder Saie, Johannes Ummen, vorstand. Obgleich die Brüder in großer Armut lebten, suchten viele um Aufnahme nach.

Aber auch an Heimsuchungen fehlte es der jungen Gemeinschaft nicht. Man bezeichnete die Brüder und die Schwestern vom gemeinschaftlichen Leben als Sektierer und wollte gegen sie die Bulle Clemens' V. gegen die häretischen Beghinen und Begharden zur Anwendung bringen. Gerhard selbst wurde als Irrelchrer verschrien und ihm zu predigen verboten. Er verteidigte sich in einer Publica Protestatio, worauf er die Erlaubnis zu predigen wieder erhielt. Er kam nach Zwolle, wo er am Beginne der Fastenzeit 1384 predigte und den Fraterherren Exerzitionen hielt, starb jedoch schon am 20. Aug. 1384 an der Pest, erst 44jährig.

2. Groots Wunsch ging dahin, seiner Stiftung eine mehr reguläre Form und hierdurch eine festere Organisation zu geben. Sterbend empfahl er Radewijns, ein reguliertes Chorherrenstift zu gründen. Der Wunsch Groots ging in Erfüllung, als 1387 zu Windesheim ein Haus entstand, in welchem mehrere Schüler Groots eine reguläre Lebensweise nach der Augustinerregel begannen (s. II. Bd. 39 ff.). Nach der Gründung des Stiftes verzweigte sich das Institut Groots nach zwei Richtungen, welche sich gegenseitig ergänzten. Während Windesheim einen eigentlich regulären Charakter hatte, blieb die Organisation in den Häusern der Fraterherren eine freiere, indem diese keine Gelübde ablegten und in ziemlich regem Verkehr mit der Welt verblieben.

Doch bevölkerten hauptsächlich die Fraterhäuser das Windesheimer Chorherrenstift und dessen Tochterklöster. In den ersten 17 Jahren seines Bestandes erhielt Windesheim nur Novizen aus dem Fraterhause zu Deventer;

dann stellten auch Zwolle und die übrigen allmählich entstandenen Fraterhäuser Novizen.

3. Trotz mancher Schwierigkeiten entstanden an vielen Orten der Niederlande Fraterhäuser; ferner erhoben sich solche in den Rheinlanden bis Schwaben hinauf, im nördlichen Deutschland bis Koftock, im mittleren bis Merseburg, im östlichen bis Culm. Um die Mitte des 16. Jahrh. gingen die meisten Fraterhäuser in der Reformation zugrunde; jenes zu Cöln ward erst 1802 säkularisiert, Emmerich 1811 von Napoleon aufgehoben.

Zu Lebzeiten Groots entstanden Fraterhäuser zu Deventer und Zwolle; in Zwolle alsbald ein zweites, domus maior oder das reiche Fraterhaus genannt. Im J. 1385 entstand ein Fraterhaus in Hoorn, 1395 in Amersfoort, 1403 in Delft, 1407 in Hulsbergen bei Hattem, wo am Ende des 15. Jahrh. 120 Brüder waren. Im J. 1425 erhielten die Fraterherren eine Schule in Herzogenbusch; im gleichen Jahre ein Haus in Doesburg, bald darauf in Hardevswijk, dann in Gouda, 1474 in Utrecht, um dieselbe Zeit in Nijmegen. In den süblichen Niederlanden erhoben sich Häuser in Lüttich (1428), Gent (1429), Löwen (1433), Brüssel (1460), Antwerpen, Wijnokbergen, Mecheln (1490) und Kamerik (1503). In Deutschland entstand das erste Fraterhaus „zum Springborn“ in Münster im J. 1400; dann folgten Cöln (1417), Wesel (1425) und Ösnabrück, alle vier von Heinrich von Ahaus,¹ erstem Rektor in Münster († 1439), errichtet; Herford, Hilbesheim (1440), Culm (1450), Kassel (1455), Koftock (1462), Emmerich (1467), Buxbach (1468), Urach in Württemberg (1477), Warburg (1477), Wolf a. d. Mosel (1478), Magdeburg (1482), Trier (1498), Merseburg (1503) u. a.

Einzelne Fraterhäuser, zuerst Münster, Cöln und Wesel im J. 1431, vereinigten sich zum Kollegium von Springbrunnen, welches Eugen IV. 1439 bestätigte. Alljährlich kamen Vertreter der zugehörigen Häuser im Springborn zu Münster zu Beratungen zusammen. Im J. 1499 entstand die große Münstersche Union.² Die Lebensweise der Häuser des Verbandes war eine strengere. In den Niederlanden hatten die Rektoren von Deventer, Zwolle und Hulsbergen ein gewisses Aufsichtsrecht über die übrigen Häuser; sie kamen jährlich zu einem Kolloquium in Zwolle zusammen, dessen Rektor wieder einige Vorrechte besaß.

4. Die Brüder vom gemeinsamen Leben bildeten eine freie Vereinigung von Priestern und Klerikern zu dem Zwecke, durch Pflege des geistlichen Lebens (Gebet, Betrachtung, Studium der hl. Schrift zc.) in Frömmigkeit und Gottseligkeit fortzuschreiten

¹ L. Schulze in Luthardt's Zeitschr. 1882, 38 ff., 93 ff.

² Deren Statuten, mit denen des Luchtenhofes in Hilbesheim (v. J. 1463) identisch (Boerner, Die Annalen zc. 75 ff.), veröffentlichte im Auszuge schon Miraeus, Regulae et constitutiones Clericorum in congregatione viventium, Antv. 1638. Sie lehnen sich an die Winbesheimer an (Boerner 81 ff.).

sonie durch Beispiel und persönliche Tätigkeit auch in anderen die wahre christliche Frömmigkeit zu fördern.

Die Genossenschaft bestand aus Priestern, Nichtpriestern, welche indes die Tonsur empfangen und hierdurch Kleriker wurden, und Novizen, welche nach bestandnem Probejahre mit den Worten »Sic placet« sich auf die Statuten verpflichteten. Die Mitglieder legten keinerlei Gelübde ab und waren auch an keine Klausur gebunden, weshalb sie oft außerhalb ihres Hauses als Prediger, in geistlichen Ämtern zc. wirkten. An der Spitze des Fraterhauses stand der Rektor (Prior, Propst), der von sämtlichen Fratres gewählt wurde. Die meisten Häuser hatten ferner einen Vize-Rektor, der dem Rektor zur Seite stand, dann einen Novizenmeister, einen Procurator, einen Scriptuarius, der die Abschreiber beaufsichtigte, einen Bibliothekar, einen Krankenwärter (Infirmarius), einen Gastmeister zc. Um 1/4 Uhr morgens ward aufgestanden. Dann war bis 9 Uhr abends, da man sich zur Ruhe begab, der Tag geordnet. Gewisse Stunden des Tages waren für gemeinschaftliche Andachtsübungen, erbauliche Vorträge (Collationes), Lesung und Erklärung der Heil. Schrift¹ zc. festgesetzt, die übrige Zeit wurde der Handarbeit, dem Unterrichts und besonders der Erziehungstätigkeit gewidmet. Die Handarbeit bestand hauptsächlich im Abschreiben der Hl. Schrift und anderer religiöser Bücher, aber auch in landwirtschaftlichen Arbeiten, in Bauten und Hausarbeiten, in mechanischer und künstlerischer Tätigkeit. Einige arbeiteten auch als Schuster, Schneider, Weber, Buchbinder zc. Die Mahlzeit wurde gemeinschaftlich eingenommen. Die Kleidung bestand in einem Obergewande von grauer oder schwarzer Wolle, einem schwarzen Gürtel und einer schwarzen Kapuze (cucullus) als Kopfbedeckung; letztere wurde im Freien über das Haupt gestülpt, weshalb das Volk die Fraterherren als Kappen-, Kugel- und gewöhnlich als Sichelherren (fratres cucullati) bezeichnete. Ofters fanden Visitationen der Fraterhäuser, gewöhnlich durch den Rektor eines anderen Fraterhauses, statt. Der Tagesordnung und Lebensregel lagen bestimmte Statuten zugrunde, welche teilweise in den verschiedenen Häusern verschieden waren. Insbesondere ward darauf gesehen, daß kein Bruder, ausgenommen der „Vater“ (Rektor) und der Procurator, Geld aufbewahre oder zu eigenem Nutzen ausgabe, ferner daß Demut, Gehorsam und Keuschheit geübt und beobachtet wurden.

5. Die Verdienste der Fraterherren bestanden zunächst im Abschreiben guter, vornehmlich religiöser Werke, sowie in der Ausbreitung dieser Schriften im Volke. „Sie leisteten“, schreibt Grube (S. 88), „für ihre Zeit das, was gegenwärtig unsere Druckereien und literarischen Anstalten gewähren, nur mit dem Unterschiede, daß ihre Produktion durchweg von religiösen Motiven ausging und geleitet wurde. Nicht bloß viele Bücher haben die Fraterherren kopiert, sondern später auch wahre Musterstücke

¹ F. Falk, Die Bibel am Ausgange des M.A., 68 ff.

von künstlerisch ausgestatteten Handschriften geliefert.¹ Besonders haben sie für massenhafte Ausbreitung religiöser Volksliteratur gesorgt und selbständig lateinische Werke in die Landessprache übertragen.“ Die schönsten Stellen der von ihnen studierten Bücher bearbeiteten sie zu Blumenlesen (»rapiaria«) unter Hinzufügung eigener Gedanken und verfaßten verschiedene „Spiegel“ für Mönche, für Laien zc. Auch die Einbände der Bücher, welche der Ligator herstellte, wurden solid und sauber gearbeitet. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst verlegten sich die Fraterherren, namentlich in Deventer, Zwolle, Herzogenbusch, Brüssel und Rostock, auf das Drucken von Büchern. Unter Beihilfe der Fraterherren druckte Ulrich Zell² bereits 1462/63 in Cöln; von hier kam die „schwarze Kunst“ nach Deventer (1477) und verschiedenen anderen Orten der Niederlande. Im J. 1474 besaßen die Fraterherren schon eine eigene Buchdruckerei in Marienthal im Rheingau, wohin 1463 Brüder von Weidenbach in Cöln gekommen waren.³ Die Druckerei der Brüder in Urach (1481 eingerichtet) leitete Konrad Fyner, der erste, welcher hebräisch druckte. Aus den Druckereien der Fraterherren gingen hauptsächlich Bücher religiösen oder liturgischen Inhalts hervor, aber auch Geschichtswerke, Erzählungen und Volksbücher aller Art. Im J. 1476 erschienen zu Rostock die *Divinae institutiones* des Lactantius, ferner Predigten des Dominikaners Johannes Herolt. In letztgenanntem Werke bezeichnen die Fraterherren mit berechtigtem Stolz ihre Kunst als „Meisterin aller Künste zum Nutzen der Kirche“ und sagen von sich selbst, daß sie zwar nicht durch das Wort, aber durch die Schrift predigten.

Die zahlreichen Bücher, welche in ihren Offizinen entstanden, vertrieben die Brüder selbst und verbanden deshalb mit ihren Druckereien einen ausgebeuteten Buchhandel. Die Fraterherren legten ferner in ihren Häusern Bibliotheken, auch Volksbibliotheken an.

Des weiteren erwarben sich die Fraterherren hohe Verdienste durch ihre Erziehungstätigkeit. Leiteten sie nachweislich auch eigene Schulen — so in Herzogenbusch, Utrecht und Lüttich —,

¹ Weiffel S. I., Handschriften der Cölnner Fraterherren, in *Zeit schr. für christl. Kunst* XVII, 183 ff.

² J. J. Merlo, u. Zell, nach einem hinterlassenen Mss. bearb. von O. Zarekth, *Cölnner WZ.* 1900.

³ F. Falk, *Die Presse zu Marienthal u. ihre Erzeugnisse*, Mainz 1882; *Derf. in Katholik* 1900, II, 581 ff., und *Zentralblatt f. Bibliothekswesen* XVII, 481 ff.

so waren es doch vor allem die Konvikte, auf welche sie ihre Tätigkeit konzentrierten und durch welche sie auf den Bildungsstand des deutschen Volkes sowie den priesterlichen Nachwuchs Einfluß ausübten. Wie groß die Frequenz dieser Konvikte war, ergibt sich daraus, daß jenes in Zwolle oft 800—1000, das in Alkmaar 900, jenes in Deventer (um das Jahr 1500) sogar 2200 Zöglinge zählte, während die von den Brüdern selbst geleitete Schule in Herzogenbusch 1200 und jene in Lüttich 1600 Schüler zählte.

Die in den Internaten der Fraterherren erzogenen Schüler ragten nach ihrem Übertritt an die Universitäten durch Religiosität und Wissen hervor. Zahlreiche in der Folge berühmte und um Wissenschaft und Kirche hochverdiente Männer gingen aus den Konvikten der Brüder und den von ihnen geleiteten oder unterstützten Schulen hervor. So wurden in Deventer Thomas von Kempen, Kardinal Nikolaus von Cusa, Erasmus von Rotterdam und Graf Moritz von Spiegelberg herangebildet, während in Zwolle Papst Fabrian VI. den ersten Unterricht erhielt und Rudolf Agricola, Alexander Hegius, Rudolf von Langen, Ludwig Dringenberg, diese „tätigsten Erneuerer der klassischen Literatur auf deutschem Boden“, ferner auch Wessel Goeesfort (Gansfort) heranreiften. Bischöfe und Päpste, wie Eugen IV., Pius II. und Sixtus IV., förderten die Genossenschaft und ihre Tätigkeit nach Kräften. Nikolaus von Cusa gab der Schule in Deventer durch eine reiche Stiftung für 20 arme Studierende aus seiner rheinischen Heimat eine feste Stütze.

Die Fraterherren entrichteten das Schulgeld für arme Studenten und versahen sie mit Büchern und anderen Lehrmitteln; an den von ihnen selbst geleiteten Schulen erteilten sie den Unterricht unentgeltlich. Was nicht für den eigenen Unterhalt notwendig war, wurde den Armen zugewendet. Als zur Fastenzeit eines Notjahres die Armen scharenweise an die Pforte des Brüderhauses zu Deventer kamen, fasteten die Brüder, um ihnen geben zu können, noch über die von der Kirche vorgeschriebene Weise und schrieben alle Tage eine Stunde länger.¹ Auch der Kranken und insbesondere der Ausfähigen nahmen sich die Fraterherren an. Von Rabewijns lesen wir,² daß er alljährlich im Monat Mai Heilkräuter sammeln, damit den Kranken ein Bad bereiten, sie hierauf in frisch gerichtete Betten legen und ihnen nach erfolgter Transpiration ein kräftiges Mahl verabreichen ließ.³

Um so mehr lag den Fraterherren das geistige Wohl ihrer Mitmenschen am Herzen. Um das Volk mit guten Büchern zu versehen, schreiben und drucken sie; um die Jugend, namentlich die studierende, auf dem rechten Wege zu erhalten, errichten sie Konvikte und nehmen sich sonst ihrer mit größter Sorgfalt an. Mit welcher Wärme predigt Johannes Weghe zu Münster!³ Rabewijns, Arnold von Schönhoven, Diderik van Herzen

¹ Grube S. 68.

² Ebd.

³ Vgl. seine von Jostes herausgegebenen Predigten, Halle 1883.

und Gerhard Zerbolt van Zütphen,¹ Priester und Bibliothekar des Hauses in Deventer, ragen als asketische Schriftsteller, Peter Dieburg (Dieppurch), † 1494, 4. Rektor des Hauses Maria Luchtenhofe zu Hilbesheim, als Chronist hervor. Zütphen, eine der Hauptstützen der jungen Gesellschaft, starb, wenig über 30 Jahre alt, bei einem Besuche in Windesheim an der Pest im J. 1398. Andere Fraterherren wirkten als Beichtväter, 2c.

Auch als Verehrern und pietätvollen Pflegern der deutschen Sprache gebührt den Fraterherren Ruhm. „Während die Anhänger des Humanismus,“ schreibt Lesker (S. 152), „die deutsche Sprache verachteten und verbannten . . ., ließen die Fraterherren echte Volksbücher und Predigten in deutscher Sprache erscheinen, ohne aber damit die klassischen Studien verwerfen zu wollen.“

So machten sich die Fraterherren durch eine vielseitige und ersprießliche Wirksamkeit verdient. Und wie vieles hätte sich von der Stiftung Groot's noch erwarten lassen, wäre sie nicht mit einem Male, da sie sich in schönster Entwicklung befand, nahezu vernichtet worden! Nach Beginn der Reformation setzten die Fraterherren ihre gewohnte Tätigkeit fort. Doch ihre Häuser lagen zumeist in den Gebieten, in welchen die Reformation am meisten um sich griff, und gingen in ziemlich rascher Reihenfolge ein. Die Städtegeschichten erzählen von harten Verfolgungen, aber auch von standhafter Glaubensstreu der Fraterherren. Heinrich Pauli zu Rostock, genannt Arsenius, „ein wahres Musterbild eines Bruders vom gemeinsamen Leben“, leistete bis zu seinem Tode allen Überredungskünsten Widerstand. Mit beharrlichem Eifer dozierte Arsenius an der „Himmelspforte“, einer Vorbereitungsschule für die Universität, die lateinischen und griechischen Klassiker, und „niemand wagte, den würdigen Mann mit der tiefen stillen Trauer anzutasten und zu verletzen“. Andernwärts, wie in Magdeburg, fand die Reformation indes leicht Eingang. Hier weilte auch Luther in seinem 14. Jahre bei den Brüdern.

6. Gerhard Groot errichtete 1379 in Deventer das erste Haus der Frauen vom gemeinsamen Leben² (o. S. 403). Er übersetzte für sie einige Teile des Breviers, so daß die Frauen bei ihren gemeinschaftlichen Gebeten sich der deutschen Sprache bedienen konnten. Einem bald eintretenden Verfall der Zucht steuerte Gerhards Schüler, Joh. Brinderind, 1393 mit solchem Erfolge, daß bei seinem Tode 1419 bereits 150 Schwestern in „Meister Geertshaus“ in musterhafter Ordnung lebten. Brinderind errichtete auch an anderen Orten der Niederlande Schwesternhäuser, so zu Windesheim, Diepenveen bei Deventer (1408), bei dessen Bau die Schwestern selbst mitarbeiteten. In der ersten Hälfte des 15. Jahrh. gab es

¹ Biographien von Koning (1858) und Geesink (1879); *RL*. V, 376 f.; *Joste* in *Hist. Jahrb.* XI, 1 ff., 709 ff.; *Grube* 89 f.

² *Hist.-pol. Blätter* CXXI, 588 ff.; *L. Schulze* in *Herzogs Real-encyklopädie* (3.) III, 498 ff.

bereits an 90 Schwesternhäuser, am Anfang des 16. Jahrh. noch 61. Mehrere Städte hatten 2, Zutphen 3, Deventer 5, Zwolle 6. Aus den Niederlanden verbreiteten sich die Schwestern nach Deutschland; in Münster entstand 1401 das Kloster Marienthal; später erhoben sich Häuser der „devoten Mägde“ in Borken, Coesfeld, Pippstadt, Böbbecke, Dülmen, Essen, Bocholt, Lemgo, Herford, Detmold, Huysburg bei Halberstadt, Segeberg, Neustadt in Holstein, Wesel und an vielen anderen Orten. Infolge Anfeindungen¹ nahmen zahlreiche Häuser im Laufe der Zeit die 3. Regel des heil. Franziskus, andere die Regel der Windesheimer Chorfrauen an. Dadurch entgingen sie, wenigstens zu einem kleinen Teile, dem Untergange durch die Reformation bzw. durch Verfall der Disziplin.

Das Stammhaus in Deventer nahm unter den Schwesternhäusern eine hervorragende Stellung ein. „Sollte irgendwo ein Haus gestiftet werden, so holte man Rat von dort: gewöhnlich übernahm auch eine Schwester aus dem Stammhause die Vorstandschaft im neuen Hause.“² Die Zahl der Frauen in einem Schwesternhause war meist sehr bedeutend: gleich Deventer zählte Diepenveen (im J. 1419) gegen 150 Schwestern, welche größtenteils abligen Geschlechtern angehörten. Eine feste Altersgrenze für die Aufnahme scheint nicht bestanden zu haben; in Deventer wurden Mädchen von 9 Jahren zugelassen, aber auch noch Frauen mit 50 Jahren. Die Frauen waren indes, soweit es ging, nach Altersstufen geschieden; in Zwolle gab es neben den domus sororum eine domus puellarum. Die Aufgabe der Frauen, welche eine Kleidung von grauer Wolle trugen, bestand neben der Pflege eines frommen Lebens hauptsächlich in Abschreiben von Büchern, in Miniaturmalerei, in Handarbeiten, in Unterrichtung von Bürgerkindern in der Handarbeit zc. An der Spitze eines jeden Hauses stand die Meisterin (meestersen). Eine Art Oberaufsicht hatte ein Priester (Rektor), dem namentlich die geistliche Leitung der Schwestern oblag. In jedem Schwesternhause gab es zwei Bibliotheken: eine wissenschaftliche zum Gebrauche des Rektors und eine hauptsächlich asketische für die Schwestern; letztere enthielt nur deutsche Schriften und war meist umfangreich; ihrem hauptsächlichsten Bestande nach stammten diese Bibliotheken aus der eifigen Hand der Frauen selbst. In mehreren Häusern, wie in Emmerich,³ führten die Frauen eine Chronik. Katharina Irs in Münster († 1604) stellte ein Lieberbuch zusammen. Wie die Fraterhäuser wirkten auch die Häuser der Schwestern ersprießlich, indem sie zahlreichen jungen Mädchen und älteren alleinstehenden Frauen gesicherte Existenz und Schutz vor sittlichen Gefahren boten.

¹ Grube, Groot 78. ² Ebd. 89.

³ Viefen, Zur Klostergeschichte Emmerichs, Emmerich 1891 (Pr.).

§ 145. Die Oblaten des hl. Ambrosius.¹

1. Die Oblaten des hl. Ambrosius (oder Karl Borromäus) bilden eine Kongregation von Weltpriestern, welche 1578 in Mailand ihren Anfang nahm. In diesem Jahre bot sich eine Anzahl von Geistlichen dem hl. Karl Borromäus, Erzbischof von Mailand († 1584), zur beliebigen Verwendung dar; dieser nahm das Anerbieten an und schuf mit Zustimmung Gregors XIII. eine Verfassung („Institutionen“) für die „Oblaten“.

Danach hatte die Entscheidung über die Aufnahme der jeweilige Bischof von Mailand; als Bedingungen für die Aufnahme wurden u. a. hervorragende Talente und ein mehr als gewöhnliches Wissen festgesetzt. Die Aufgenommenen „brachten sich dem hl. Ambrosius dar“ (daher der Name „Oblaten des hl. Ambrosius“), d. h. sie legten das Gelübde ab, dem Erzbischof von Mailand als dem Nachfolger des hl. Ambrosius zu jeglicher geistlicher Dienstleistung — sei es Seelsorge oder Unterricht oder Leitung von Seminaristen oder Abhaltung von Volksmissionen oder die äußere Mission — auf Lebenszeit zur Verfügung zu stehen. Die Oblaten blieben im Besitze ihres Vermögens und ihrer Pfründe, welche letztere sie jedoch, ohne daß es der Bischof befahl, weder vertauschen noch niederlegen konnten. Wenngleich es demnach erlaubt war, persönliches Eigentum zu besitzen, so war in den Institutionen dennoch geraten, auch das Gelübde der Armut abzulegen. In letzterem Falle wurde die Kongregation die Nutznieherin der Pfründe. Jene Oblaten, welche das Gelübde der Armut abgelegt hatten und keine Besitzpflicht hatten, lebten zu je 10 oder wenigstens 8 in sogenannten Kollegiathäusern nach einer genau vorgeschriebenen Tagesordnung. Das Brevier wurde gemein-

¹ (Barth. Rossi,) De origine et progressu Congregationis Oblatorum ss. Ambrosii et Caroli Mediolani ab a. 1578 — 1737, Mediol. 1739; Acta eccles. Mediol. etc., Mediol. 1599, p. 826 ss.; Institutionum ad Oblatos s. Ambrosii pertinentium epitome; S. Caroli Homiliae I. A. Saxii praefatione et annotationibus illustratae, Mediol. 1747; Epistolae s. Caroli etc., Antv. 1632; Helyot VIII, 29 ss.; die Artikel „Ambrosianer“ (Nr. 5) von Braun im *RS.* I, 690 f., und „Oblaten-Kongregationen“ (Nr. 1) von Gunder *ebb.* IX, 615.

Ferner die Biographien des hl. Karl Borromäus von: A. Valerius, Verona 1586; Giov. Petr. Giussano, Brescia 1610; 1709; Nap. 1713; deutsch von Ritsche, Augsb. (Nb.) 1836 f., 3 Tle; Carolus (Bascapè) a Basilica Petri (Gen. Congr. Cler. reg. s. Pauli), Ingolst. 1592; Brixiae 1602; 1615; A. Godeau, Par. 1663; F. Peña, Col. Agr. 1625; Amb. 1671; J. M. Sailer, Augsb. 1820; F. X. Dieringer, Eöln 1846; A. Martin, Louv. 1847; Aristide Sala, Milano 1857 ss., 3 vol.; Ant. Sala, ib. 1858; A. Werfer, 2. Aufl., Nb. 1861; Ch. Sylvain, Lille 1884, 3 vols.; J. v. Ah, Einsf. 1888; C. Locatelli, Il 4 novembre 1602, Milano 1902; Ed. Wymann, Der hl. Karl Borromeo und die schweizer. Eidgenossenschaft, Stanz 1903; A. Cantono, Un grande riformatore del s. XVI, Firenze 1904; S. M. C. Papalardo, S. Carlo B., studio psicologico, Palermo 1905; endlich: Runtiaturreichte aus der Schweiz seit dem Konzil von Trident, 1. Abtlg., 1. Bb., bearb. von F. Steffens u. P. Reinhardt, Solothurn 1906.

schaftlich gebetet. Zu den besonderen Verpflichtungen gehörte u. a. das sogenannte Colloquium, d. i. die Abhaltung einer Erbauungsrede für das Volk an allen Mittwochen und Freitagen. Die zur Residenz verpflichteten und im Genuße von Pfründen befindlichen Oblaten lebten in sogenannten Konvikten und beobachteten, soweit es möglich war, dieselbe Hausordnung wie die Oblaten in den Kollegiathäusern. Die einzeln auf den Dörfern wohnenden Mitglieder hatten sich wöchentlich einmal dem Obern der Kongregation und allmonatlich dem Erzbischof von Mailand vorzustellen, um über ihre seelsorglichen Arbeiten, Studien zc. Bericht zu erstatten; die weit von Mailand entfernt wohnenden hatten sich wenigstens viermal im Jahre vor dem Obern sowie vor dem Erzbischofe einzufinden. Sämtlichen Oblaten war vorgeschrieben, in der Woche zweimal bei einem bestimmten Weichvater zu beichten sowie alljährlich eine Generalbeichte abzulegen. Das Haupthaus der Kongregation war das Kollegiathaus an der hl. Grabkirche zu Mailand, in dem auch der Obere der Kongregation residierte. Der hl. Karl Borromäus hatte in diesem Hause eine eigene Zelle, welche er oft besuchte; er hielt persönlich den Oblaten Vorträge, beteiligte sich an den in der heil. Grabkirche stattfindenden Colloquien und pflegte erkrankte Mitglieder.

Infolge der regen Teilnahme des hl. Karl Borromäus und der Gunst seiner Nachfolger entwickelte sich die Genossenschaft, welche später auch nach dem hl. Karl benannt wurde, aufs beste. Fünfzig Jahre nach ihrer Gründung zählte sie bereits 200 Mitglieder. Die Oblaten entfalteten eine segensvolle Wirksamkeit. Freudig zogen sie, wenn die Stimme ihres Bischofs sie rief, in die unwirtlichsten Alpengegenden oder zu verwahrlosten Gemeinden, wohin kein anderer Priester zu gehen geneigt war. Später übernahmen sie auch den von den Jesuiten bis zu ihrer Aufhebung versehenen Unterricht an den Seminararien des B. Mailand, ferner am helvetischen Kolleg in Mailand. Mehrere traten als Schriftsteller hervor; so der Sekretär und Biograph des hl. Karl Borromäus, Joh. Petrus Giuffano, und der Moralist Martin Bonacina, † 1631. Die Kongregation ward 1844, als sie nur noch 16 Mitglieder zählte, aufgehoben, aber bereits 1848 vom Erzbischof Barthol. Romilli wiederhergestellt. In neuerer Zeit trat ihr Antonius M. Ceriani bei, einer der ersten Kenner der ambrosianischen Liturgie.

2. Das Institut der Oblaten des hl. Karl fand in anderen Bistümern Nachahmung, freilich unter Anpassung an die lokalen Verhältnisse. Im Auftrage des Kardinals Wiseman¹ eröffnete Henry Edward Manning² († 1892) 1857 zu London im Stadt-

¹ Biographien von W. Ward, Lond. 1897, 2 vols., 5. Aufl. 1900 (gekürzte franz. Übersetzung von Jos. Cardon, Par. 1900) und T. E. Bridgett, Lond. 1898. S. auch Wellesheim in *Katholik* 1898, I, 97 ff., 231 ff., 327 ff. und desf. Artikel „Wiseman“ im *KK*. XII, 1710 ff.

² Biographien von Wellesheim, Mainz 1892; Francis de Pressensé, Par. 1896; E. S. Purcell, Lond. 1896, 2 vol. (dazu Wellesheim in *Katholik* 1896, I, 308 ff., 436 ff.); H. Hemmer, Par. 1897; V. de Marolles, Par. 1905.

teile Bawwater ein Haus englischer Oblaten, als deren Prior er selbst bis zu seiner Erhebung auf den Stuhl von Westminster (1865) wirkte. Die englischen Oblaten, deren Statuten 1857 und 1877 die päpstliche Bestätigung erhielten, besitzen 4 große Pfarreien und 1 Kolleg mit über 100 Studenten; 1896 gingen 4 Mitglieder des Instituts in die Missionen von Natal und Basutoland ab. Mitglied der Genossenschaft war Herbert Cardinal Baughan (1832—1903).

§ 146. Die Oratorianer.

Oratorianer heißen die Mitglieder zweier Kongregationen von Säkularklerikern ohne Gelübde, einer italienischen und einer französischen. Beide Oratorien haben im wesentlichen denselben Zweck — eigene und fremde Heiligung, letzteres insbesondere durch Ausübung der Seelsorge — und dieselbe Einrichtung. Nur steht das französische Oratorium unter der Leitung eines gemeinsamen Obern (Generalsuperior), während im italienischen Oratorium die einzelnen Häuser noch unabhängig voneinander sind.

1. Stifter des italienischen Oratoriums¹ (der Väter oder Priester vom Oratorium, Patres Oratorii, Oratorianer, Oratoristen, des „Ordens“ vom Oratorium oder Bethaus, der Philippiner, Nerianer oder Nerjeaner, Väter des hl. Nagels zu Siena) ist der „Apostel Roms“, der hl. Philippus Neri († 1595), der Lieblingsheilige der ewigen Stadt, hier einfach »il Santo« genannt.

Philipp Neri² wurde am 21. Juli 1515 in Florenz geboren. Er wurde Kaufmann, dann Erzieher der Söhne des Florentiners Galeotto Caccia

¹ I. Marciano Or., *Memorie storiche della Congr. dell' Oratorio*, Napoli 1693—1702, 5 Fol.; Villarosa, *Scrittori Filippini*, ib. 1837—42, 2 vol.; Helyot VIII, 12 ss.; *RL*. IX, 2019 ff.; *Singer Quartalschr.* LIV, 965 f. Vgl. auch Goethes *Italienische Reise*, Bericht über den 2. Aufenthalt in Rom vom Juni 1787 bis April 1788.

² *Biographien* von Ant. Gallonio Or., Roma 1600; 1818; aus dem *Ital. Moguntiae* 1602; deutsch (durch Neg. Albertinus) München 1611; Girolamo Barnabei Or., Roma, beide in *AA. SS. Boll. Maii* VI, 460 ss.; Petr. Jac. Bacci Or., Rom. 1622; 1645; 1703; 1837; deutsch von J. C. Feiß, *Nb.* 1696, *G. Fris* Or., Wien 1714, und *E. B. Reiching*, *Nb.* 1859; *Vita di s. Philippo N.*, Verona 1624; Andr. du Saussay, *Epitomae vitae etc.*, Tulli Leucor. 1664; *Fr. Pössl* C. Ss. R., 2. Aufl., *Nb.* 1857; P. Guérin, Lyon 1852; Wiseman, *Panegyric of St. Philipp N.*, Lond. 1856; deutsch bei Reiching (f. v.); Card. Capeceatratro Or., 3. Aufl., Roma 1889, 2 vol.; nach dem *Ital.* von Dr. Sager, *Fb.* 1886, auch englisch von Thomas Alder Pope; F. Bazet, Albi 1902; C. Massini, Milano 1894; Auguste Frein v. Pechmann, *Fb.* 1900; Antrobus, St. Louis 1903, 2 vol. Vgl. auch: *Stimmen aus Maria-Laach* XLVIII, 349 ff.; *Hist.-pol. Blätter* CXVI, 425 ff.; *Joh.*

in Rom. Von Jugend auf den irdischen Gütern abgeneigt, strebte er umso mehr nach jenen Gütern, welche „die Diebe nicht stehlen, noch Rost und Motten verzehren können“. Noch als Laie errichtete Philipp unter Mithilfe seines Beichtvaters Versiano Rosa in Rom 1548 die Bruderschaft von der heiligsten Dreifaltigkeit, deren Mitglieder sich am ersten Montage jedes Monats versammelten. Philipp regte die Gründung eines Hospizes zur ständigen Verpflegung armer Rompilger an; 1558 ward mit Unterstützung des Papstes das (erst in neuerer Zeit durch die italienische Regierung aufgehobene) Ospedale della Trinità dei pellegrini eröffnet.¹ In seinem 36. Lebensjahre empfing Philipp 1551 die Priesterweihe und trat in eine kleine, nach dem hl. Hieronymus benannte Weltpriesterkongregation. Glühend von Eifer für das Seelenheil insbesondere seiner geistlichen Mitbrüder und der Studierenden versammelte Philipp zuweilen auf seinem Zimmer, und als der Zubrang größer wurde, in einem leeren Raume unter dem Dache der Kirche der Kongregation Priester und junge Kleriker zu Konferenzen. Was diese Konferenzen bald berühmt machte, war der Umstand, daß Philipp einzelne Begebenheiten aus der hl. Schrift, über welche er eben eine Rede oder eine Vorlesung gehalten hatte, mit Musikbegleitung vortragen ließ. Diese Art Gesänge, Laudi genannt, für welche Philipp den päpstlichen Kapellmeister Giovanni Animuccia und nach dessen Tod Palestrina als Komponisten gewann, entwickelten sich allmählich zu einer eigenen Kunstform, der Oratorienmusik, welche, wie bekannt, weite Verbreitung fand.

Durch den Heiligen begeistert entschlossen sich seine Jünger, ein gemeinsames Leben zu führen und nach dem Vorbilde Philipps ganz dem Gebete und der Seelsorge sich zu widmen, insbesondere das Volk in den Wahrheiten der Religion durch Predigten, Konferenzen, Katechesen zc. zu unterweisen, mit Eifer die Spitäler zu besuchen, der Armen und Kranken sich anzunehmen, sowie auch im Dienste der Wahrheit und Religion eine schriftstellerische Tätigkeit zu entfalten. So entstand, „unter den Händen Mariens,“ wie der Heilige zu sagen pflegte, 1564 die Kongregation der Oratorianer, welche, 1575 förmlich errichtet, 1583 von Gregor XIII. gutgeheißen wurde und 1612 von Paul V. zugleich mit den Konstitutionen die feierliche Bestätigung erhielt. Zu den ersten Mitgliedern gehörten der spätere Kardinal Baroniüs, ferner der spätere Erzbischof von Avignon, Kardinal Franz Maria Tarugi († 1597), sowie Kapellmeister Animuccia († 1571). Als bald war der Zugang ein so beträchtlicher, daß neben San Girolamo della Carità 1574 bei der Kirche San Giovanni dei Fiorentini ein zweites und 1575 bei S. Maria in Balicella

Jörgensen, Römische Heiligenbilder, Einsf. 1906; Artikel „Philippus Neri“ von Jos. Hilgers S. I. im *KB.* IX, 2013 ff.; ferner Goethes Italienische Reise (s. die vorige Ann.): „Der humoristische Heilige“, sowie eine Reihe von Schriften, welche den Geist des hl. Philipp Neri betreffen, wie: Ios. Crispino, *La scuola del gran maestro di spirito etc.*, Ven. 1678; Fr. W. Faber Or., *Die Schule des hl. Philipp N. für Geistlich u. Weltlich*, deutsch von Reiching, Ab. 1861.

¹ Über die später daraus hervorgegangene Kongregation von der hl. Dreifaltigkeit s. Helyot VIII, 27 ss.

ein drittes noch heute bestehendes Oratorium sich erhob. Letzteres erbaute mit der zugehörigen Kirche Philipp selbst, stattete es mit einer Bibliothek (der Valicellana) aus und nahm darin 1583 seinen Aufenthalt. Später entstanden, fast gegen den Willen des hl. Philipp, in Neapel, San Severino, Bucca, Fermo, Palermo und Camerino Oratorien, d. i. Häuser der Oratorianer. Insbesondere bewirkte den zahlreichen Zuwachs der Name des Stifters selbst, der einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit war und sich außerordentliche Verdienste um Kirche und kirchliches Leben erwarb. Hochbetagt legte Philipp 1593 die Stelle eines Generalobers nieder; sein Nachfolger als Oberer in S. Maria in Valicella war Baronius. Zwei Jahre später, am 26. Mai 1595 starb Philipp Neri im 80. Lebensjahre, nachdem er noch den 25. Mai, den Fronleichnamstag, fast ganz im Weichstuhl zugebracht hatte. Er wurde in S. Maria in Valicella (Chiesa nuova) bestattet, 1615 von Paul V. selig- und 1622 von Gregor XV. heiliggesprochen.

2. Die italienischen Oratorianer verbreiteten sich zunächst in Italien und auf Sizilien, wo zusammen über 100 Oratorien bestanden; dann nach Frankreich, wo es 8 Häuser gab, nach Bayern, Österreich (und Tirol), nach Portugal und Spanien mit 8 bezw. 21 Oratorien, nach Südamerika und Ostindien, endlich in neuerer Zeit nach England, wo die Oratorianer, vom späteren Kardinal John Henry Newman eingeführt, 1848 ihre erste Niederlassung in Mary-Vale bei Oskott (Birmingham) erhielten.

Die Einführung in Bayern (1692 in Aufhausen im B. Regensburg, 1707 am Herzogspital in München) und Österreich (Wien 1700) geschah durch den Propst Joh. Eg. Seidenbusch¹ († 1729), der auch — zunächst für Aufhausen — das Statut der Kongregation den deutschen Verhältnissen anzupassen bemüht war (1728). Das Oratorium in Wien wurde 1783 durch Joseph II. aufgehoben. Das Haus in München starb 1775 aus; das Institut in Aufhausen überdauerte als „Kgl. Kongregation“ die Säkularisation und wurde 1829 als „Nerianer Institut“ wiederhergestellt; 1886 starb der letzte Propst J. B. Sellmayr, worauf 1890, da nur noch ein einziger Priester der Kongregation am Leben war, das Haus den Benediktinern von Metten übergeben wurde.

Derzeit bestehen noch einige Häuser in Italien (i. J. 1860 noch 41), Österreich (Spalato und Larnów), Spanien (Madrid zc.), Mexiko, wo 9 Niederlassungen sind, Kolumbien (Sucre) und in England. Als besonderer Förderer des italienischen Oratoriums erwies sich in neuerer Zeit außer Kardinal Newman Papst Leo XIII., der 1900 auf seine Kosten ein Haus in Perugia als allgemeines

¹ Adalb. Ebner, Propst Seidenbusch und die Einführung der Kongr. des hl. Philipp Neri in Bayern und Österreich, Köln, 2. Vereinschrift der Görres-Ges. für 1891; Mathes, Jugendsterne Deutschlands zc., 157 ff.

Oratorianer-Studentat und -Klerikat einrichtete und den Wunsch ausdrückte, daß auch in Deutschland die Oratorianer wieder in neuer Lebensfrische erstehen möchten.

3. Das Oratorium des hl. Philipp Neri erwarb sich vornehmlich durch Ausübung der Seelsorge in all ihren Zweigen Verdienste und wirkte, besonders in Italien und in England, befruchtend auf die Neubelebung und Vertiefung des religiösen Lebens ein. Zahlreiche Oratorianer entfalteten eine für die Kirche außerordentlich segensvolle Tätigkeit; außer dem hl. Philipp Neri der sel. Bischof Ancina (s. u.), Seidenbusch, Newman u. a. Nach dem Vorbilde des italienischen Oratoriums organisierte der ehrw. P. Jos. Baz,¹ genannt der „Apostel von Ceylon“, † 1711, eine verdiente einheimische Kongregation. Auch manch anderer Priester (wie der ehrw. Erzbischof Oliver Plunket von Armagh, † 1681) ward durch das Oratorium zu großen Taten begeistert.

Berühmte Mitglieder des italienischen Oratoriums waren: der am 9. Febr. 1889 seliggesprochene Joh. Juvenal Ancina,² † 1604, Bischof von Saluzzo, Freund und Vertrauter des hl. Franz von Sales und von diesem „das Salz und Licht der Kirche“ genannt; ferner der zugleich mit Crescentia von Kaufbeuren im J. 1900 seliggesprochene Priester Anton Grassi³ von Fermo, † 1672; der sel. Sebastian à Balfré, genannt der „Apostel von Turin“, der 1698 die Gründung der Pontificia Accademia dei Nobili ecclesiastici in Rom anregte; Nikolaus Bianković, Bischof von Spalato, † 1730, dessen Seligsprechung eingeleitet ist. Mehrere Kardinäle (Baronius, Horatius Giustiniani, Tarugi, Newman, Seb. Herrero y Espinosa de los Monteros, Erzbischof von Valencia, † 1903, zc.) gingen aus dem Oratorium hervor; zurzeit gehört dem hl. Kollegium an: der greise Erzbischof Alfonso Capecepatro von Capua, dessen populär-wissenschaftliche Schriften auch den Beifall Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. erregt haben, der dem Kardinal 1896 die Insignien des Roten Adler-Ordens mit Brillanten verlieh.

Von den übrigen Gelehrten und Schriftstellern des Oratoriums seien genannt: vor allem Kardinal Cäsar Baronius,⁴ † 1607, der berühmte Kirchenhistoriker, der auf Anregung des hl. Philipp Neri in den Konferenzen

¹ S. v. S. 206.

² Biographien von Anic. Ferrante, Nap. 1856; A. Richard, Mainz 1891; I. E. Duver, Rennes 1905.

³ Biographie von Don Generoso Calenzio, Roma 1900; Wellesheim in Katholik 1901, I, 419 f.

⁴ Biographien von Hier. Barnabeus Or., Rom. 1651; (Schegg,) Augsb. 1845; Sarra, Roma 1862; Laemmer, Analecta Romana, p. 69 s., 74; Ders., De C. Baronii literarum Commercio diatriba, Frib. 1903 (s. Sift.-pol. Blätter CXXXII, 233 ff.), wo Kämmer zu den von Rahm. Alberici 1759 u. 70 in 3 Bden veröffentlichten Briefen eine Anzahl weiterer Stücke bietet.

des Oratoriums die Kirchengeschichte behandelte und das große Werk *Annales ecclesiastici a Christo nato ad a. 1198* in 12 Bänden schuf, in welchem er eine Widerlegung der Magdeburger Centuriatoren und eine allseitige Verteidigung der Kirche durch geschichtliche Zeugnisse bot, ein Werk, das seinem Verfasser den Namen eines „Vaters der Kirchengeschichte“ eintrug. An Baronius schließen sich zunächst die Fortsetzer der *Annales* aus dem Oratorium an: Oberich Raynald (Rinaldi), † 1671, der das große Werk bis zum J. 1566 in 9 Bänden fortführte, Jakob Laderchi, † 1738, und Augustin Theiner,¹ † 1874. Andere bedeutende Oratorianer sind: Thomas Bozio² (Bozjus), † 1610, der ein durch Tiefe und Originalität ausgezeichnetes Werk *De signis ecclesiae Dei* in 3 Bänden, ferner *Annales antiquitatum* sowie mehrere Schriften gegen den Machiavellismus verfaßte; sein Bruder Franz Bozio, † 1635, von dem das Buch *De temporali ecclesiae monarchia et iurisdictione* stammt; Franz Merolla, † 1638, ein angesehenes Moralist; Cardinal Horatius Giustiniani, † 1649, Rector der Vaticana, der 1638 eine Geschichte des Konzils von Florenz veröffentlichte; Joseph Mansi, † nach 1666, Verfasser der Werke: *Bibliotheca moralis praedicabilis*, *Promptuarium sacrum et morale*, *Aerarium evangelicum h. e. evangeliorum totius anni elucidatio*, endlich einer Meisterklärung, betitelt: *Verus ecclesiasticus*; Paul Aringhi, † 1676, um die christliche Archäologie verdient; Manoel Bernardes, † 1710, ein bedeutender portugiesischer Prediger und asketischer Schriftsteller; Joh. Chiericato (Clericatus), † 1712, Kasuist; Jos. Bianchini, † 1764, der sich mit eingehenden Untersuchungen über die Texte der hl. Schrift, besonders den Itala-Text, sowie mit kirchenhistorischen und liturgischen Studien befaßte; Vincenz Galatahub, † 1771, der mehrere Werke über die mystische Theologie verfaßte; Andreas Gallandi(us), † 1779, dessen *Bäterausgabe* (*Bibliotheca veterum Patrum etc.*, Ven. 1765 ss. in 14 Folianten) wegen ihrer gelehrten Weigaben geschätzt ist, der auch einen Folianten *De vetustis canonum collectionibus* ebnete, während sein *Thesaurus antiquitatis ecclesiasticae* noch ungedruckt ist; Camillo Almici, † 1779, der über die Martyrer der Kirche schrieb und Sarpi, Febronius und Voltaire bekämpfte; Joh. B. Melloni, † 1791; Karl Ignaz Massini, † 1791; Theodor Almeida, † 1803, hervorragend durch eine Schrift über die Harmonie zwischen Glauben und Wissen, ferner als Prediger und Physiker; Antonin Barcelona, † 1805, der Paraphrasen zu den kleinen Propheten und den Evangelien, sowie ein Werk über die Glückseligkeit der Heiligen schrieb, zc. Auch Bischof Pietro Matteo Petrucci von Jesi († 1701) sei genannt, der hervorragendste Anhänger des Quietisten Molinos. Von Komponisten ist noch besonders anzuführen: Franz Soto, † 1619.

Der neueren Zeit gehören an: Kardinalerzbischof Capececiato, Bibliothekar des apostolischen Stuhls, ein Schriftsteller des apostolischen Oratoriums. Capececiato verfaßte die Geschichte der hl. Philippa, der hl. Katharina von Siena, die Geschichte der hl. Agnes von Rom.

¹ S. über

² S. über

Oratorianer

Figueri, des Kardinals Newman, Erinnerungen an Luigi Lotti O. S. B., eine Schrift über die Irrtümer Renans, ein 2bändiges Werk *La dottrina cristiana*, ferner *Lettere pastorali* und *Sermoni e Omelie*.

Von den englischen Oratorianern ist an erster Stelle zu nennen: Kardinal John Henry Newman,¹ † 1890, der in Rom das Oratorium kennen lernte, 1845 eintrat und 1848 bei Birmingham das erste Oratorium gründete (s. o.). Im J. 1849 errichtete der Konvertit und hervorragende Jurist Frederic William Faber² († 1863) in London (King William Street) ein Oratorium, dem sich John Dobree Bernard Dalgaيرns († 1876) anschloß; 1854 ward es nach Brompton (West-London) verlegt, wo die Oratorianer die (1900 vollendete) schönste und nach dem St. Paulsdom größte Kirche der Themse-Stadt erbauten und bis heute eine emsige seelsorgliche und literarische Tätigkeit entfalteten. Außer Newman, Dalgaيرns und Faber, welcher letzterer zahlreiche (auch ins Deutsche überfetzte) religiöse Schriften, ferner Dichtungen veröffentlichte, traten mehrere andere Mitglieder der Congregation of the London Oratory schriftstellerisch hervor; so Seb. Bowden, der eine interessante Tante-Studie schrieb; Newman's Nachfolger als Oberer in Mary Vale, Ignaz Dubley Ryder, ein Enkel des hochkirchlichen Bischofs von Richfeld; der Historiker Th. G. Law, † 1904, während die PP. Osborne († 1892), Francis Knox, Stanton, sämtlich Konvertiten, mit anderen Oratorianern zugleich für die Rückkehr Englands zur kath. Kirche mit Erfolg tätig waren.

4. Der hl. Philipp Neri hinterließ keine geschriebene Regel. Baronius sammelte seine mündlichen Untertweisungen, welche Paul V. am 24. Febr. 1612 bestätigte.

Danach legen die Oratorianer keine Gelübde, auch nicht das der Armut ab. Sie können die Genossenschaft jederzeit wieder verlassen. Die einzelnen Häuser sind weder voneinander noch von einem Generalobern abhängig (nur Philipp Neri bekleidete die Würde eines solchen). Geistlicher Vorgesetzter der Oratorianer ist der Bischof, in dessen Diözese sich ein Oratorium befindet. Jedes Oratorium hat einen Superior, dem 4 Deputati (Mätre) zur Seite stehen. Die Superioren und Deputati haben sich gleich den übrigen Mitgliedern sämtlichen Dienstleistungen in der Seelsorge und im Hauswesen, wie sie die Reihe trifft, zu unterziehen. Die Dauer dieser Ämter ist eine

¹ Bellesheim im *RB.* IX, 219 ff., und die hier Sp. 225 f. verzeichn. Lit.; dazu die neueren Biographien von L. Félix-Faure, Par. 1901; A. Whyte, Lond. 1901; A. R. Waller and G. H. S. Burrow, ib. 1901; W. Meynell, V. ed., ib. 1902; G. Grappe, Par. 1902; H. Brémond, 3 *Et.*, ib. 1905 s.; Dr. Charlotte Laby Blennerhassett, Berlin 1904; Paul Thureau-Dangin, *La renaissance catholique en Angleterre au XIX^e siècle*, Par. 1899 ss., 3 vols.; J. Fitzgerald, *Fifty years of catholic life and social progress under cardinals Wiseman, Manning, Vaughan, Newman*, Lond. 1901, 2 vol.; E. Dimmet, *La pensée catholique dans l'Angleterre contemporaine*, Par. 1906; W. J. Williams, Newman, P. Loisy and the Cathol. Church, Lond. 1906. Vgl. auch die von Bellinghausem im *Lit. Handw. Nr.* 523 f. (1891, *Nr.* 5 f.) Sp. 141 ff. zusammengestellte Lit. über u. von Newman.

² J. W. Klein, Fr. W. Faber, *Fb.* 1879; Geist des Oratorianers P. Fr. W. Faber, Proben aus seinen Schriften, *Päd.* 1889.

3 jährige. Zum Superior kann nur gewählt werden, wer bereits 15 Jahre dem Oratorium angehört. Wer 3 Jahre Mitglied ist, hat eine beratende, wer 7 Jahre der Kongregation angehört, eine entscheidende Stimme. Die mit Andern Bekleideten sind für alle während ihrer Verwaltung entstandenen Schäden haftbar und können von der Mehrheit ihrer Mitbrüder auch vor Ablauf der 3 Jahre abgesetzt werden. Das Oratorium bietet seinen Mitgliedern unentgeltlich nur die Wohnung und in Krankheitsfällen die Behandlung des Hausarztes; für alle übrigen Bedürfnisse hat jeder Oratorianer selbst nach eigenen Kräften und nach Ermessen des Obern aufzukommen.

5. Das *französische* Oratorium¹ verdankt seine Entstehung dem Priester und späteren Kardinal Pierre de Berulle († 1629), der i. J. 1611 zu Paris eine Genossenschaft gemeinsam lebender Weltpriester nach dem Vorbilde des italienischen Oratoriums gründete.

Berulle² ward am 4. Febr. 1575 auf dem Schlosse Cerilly bei Troyes geboren. In seinem 7. Jahre des Vaters, der Rat am Pariser Parlament war, beraubt, wurde Peter von seiner frommen Mutter Louise, geb. Segquier, erzogen. Er widmete sich gegen den Willen seiner Oheime dem Studium der Theologie und wurde, nachdem er vergeblich bei den Kartäusern, Jesuiten und Kapuzinern um Aufnahme gebeten hatte, Weltgeistlicher (1599). Als solcher widmete er sich mit hervortragendem Eifer den Obliegenheiten des priesterlichen Berufes, namentlich aber der Führung der Seelen und der Bekehrung der Calvinisten. Noch 1599 wurde Berulle von Heinrich IV. zum tgl. Almosenier ernannt, schlug indes ihm angebotene hohe Stellen, selbst Bistümer, wiederholt aus. Er betrieb mit Erfolg die Einführung der Karmeliterinnen in Frankreich und gedachte schon 1601 zur Reform des französischen Klerus, der infolge der fortgesetzten Kriege und Religionsstreitigkeiten nach mehrfacher Beziehung hin Schaden gelitten hatte, eine Kongregation, ähnlich dem Oratorium des hl. Philippus Neri, ins Leben zu rufen. Daß er nicht

¹ A. Perraud Or., L'Oratoire de France au XVII^e et au XVIII^e siècle, II^e éd., Par. 1866; A. Brys, Gesch. der Oratorianer in Frankreich, hrsg. von H. Reuchlin, in Zeitschr. f. histor. Theologie 1859, I. S.; Herbst, Die literar. Leistungen der franz. Oratorianer, in Züb. Theol. Quartalschr. 1835; Bibliothèque Oratorienne, Par. 1880 ss., 13 vols., I. Généralats du cardinal de Berulle et du P. de Condren, I^e partie du recueil des vies de quelques prêtres de l'Oratoire du P. Cloysenet, publ. par A. M. P. Ingold; L. Batterel C. Or. († 1749), Mémoires domestiques pour servir à l'histoire de l'Oratoire, Par. 1902 ss. (I. XL, hrsg. von Ingold: 42 Oratorianer aus der Zeit Berulle's; 2. XL, hrsg. von Ingold u. E. Bonnardet: 60 O. aus der Zeit der Generalobern Condren u. Bourgoing; 3. XL, von denselben: 36 O. aus der Zeit des Generalobern Senault mit 31 Notizen aus dem Generalat des P. Sainte-Marthe; 4. XL von denselben: 42 O. aus dem Generalat des P. Sainte-Marthe); Helyot VIII, 58 ss.; Artikel „Berulle etc.“ von Funk im RL. II, 485 ff.

² Biographien von Germain Habert de Cérise, Par. 1646; Lud. Dony d'Attichi (Bischof von Autun), 1649; M. Caraccioli, 1746, deutsch Augsb. 1772; M. M. Tabaraud Or., Par. 1817, 2 vols.; Mich. Houssaye, Par. 1876.

unverzüglich an die Ausführung dieses Vorhabens ging, geschah aus Rücksicht auf die Gesellschaft Jesu, welche infolge des Attentates Chateaus auf Heinrich IV. (1594) aus Frankreich verbannt war. Berulle befürchtete nämlich, das Volk möchte, wenn er eine Kongregation mit ähnlichem Zwecke gründete, die Gesellschaft nicht mehr besonders vermiffen. Deshalb ging er erst, als den Jesuiten durch R. Dekret vom 1. Sept. 1603 die Rückkehr nach Frankreich gestattet war, an die Ausführung seines Vorhabens. Vergeblich bemühte er sich, einen Obern für die zu errichtende Genossenschaft zu finden, so daß die Durchführung des Planes zu scheitern drohte; da befohl der Erzbischof von Paris, daß Berulle selbst die Vorstandschast übernehme. Am 10. Nov. 1611 trat endlich die Genossenschaft im Hause Le Petit-Bourbon im Faubourg St.-Jacques ins Leben. Sechs Mitglieder bildeten den ersten Bestand der Gesellschaft, welche am 2. Jan. 1612 die königliche und am 10. Mai 1613 von Paul V. die päpstliche Bestätigung als „Kongregation des Oratoriums unsers Herrn Jesu Christi“ erhielt. Der Zugang war ein so bedeutender, daß alsbald ein größeres Haus in der Rue St.-Honoré bezogen werden mußte. Auch außerhalb der Hauptstadt entstanden in kurzer Zeit zahlreiche Häuser des Oratoriums, welchem viele Pfarreien, Kollegien und Seminarien übergeben wurden. So verbreitete sich Berulles Oratorium über die meisten Departements Frankreichs, aber auch nach Belgien (Löwen, Mecheln, zc.), Spanien (Madrid), Savoyen und Rom (Kirche des hl. Ludwig, 1618). Von Mecheln aus kamen 1646 Oratorianer an die Wallfahrt Revelaer, zuerst Laurentius Verachten und Joh. Stalenuß († 1681). Eine Verstärkung erhielt die Genossenschaft dadurch, daß sich mit ihr 1619 eine kleine, bereits länger bestehende Weltpriesterkongregation, ferner ein Teil der Doktrinarien verband, welche sich unter Führung Romillons von den übrigen getrennt hatten. Freilich fehlte es auch nicht an Bedrängnissen sowohl von seiten der Sorbonne als auch seitens eiferfüchtiger Ordensleute. Doch König Ludwig XIII. schützte und förderte die Genossenschaft, verlieh der Kirche der Oratorianer in der Rue St.-Honoré den Titel einer „igl. Kapelle“ und den Oratorianern dortselbst den Titel „Kapläne des Louvre“. Besonders gab der König Berulle selbst Beweise eines hohen Wohlwollens. Er betraute ihn mit den wichtigsten Missionen, schlug ihn 1626 zum Kardinal vor, als welcher er am 30. Aug. 1627 präkonisiert wurde, und ernannte ihn Ende 1628 zum Präsidenten des Staatsrates, als welcher er jedoch mit Richelieu in Konflikt geriet,¹ denen der unermutet, am Altare erfolgte Tod Berulles am 2. Okt. 1629 ein Ende bereitete. Berulle war ein in jeder Beziehung vortrefflicher Mann, von hoher wissenschaftlicher und ästhetischer Tüchtigkeit, ein erhabenes Vorbild seiner Jünger.

6. Auf Berulle folgte als Generalsuperior des französischen Oratoriums sein Beichtvater und Ratgeber P. Charles de Condren² (1629—41). Unter ihm fand 1631 eine Generalversammlung statt,

¹ Houssaye, Le card. de Berulle et le card. de Richelieu, Par. 1875.

² Biographien von Amelotte, Par. 1643; 1647; M. Caraccioli, deutsch Augsb. 1843.

welche die Anweisungen Verulles als Statuten fixierte. Obgleich Condren, der selbst eine Zeitlang mit Du Berger de Hauranne, gen. „St. Cyran“, dem Hauptförderer des Jansenismus, verkehrt, ihn aber bald durchschaut hatte, noch auf dem Sterbebette vor dessen Anschauungen warnte, fanden diese bei einigen Oratorianern Beifall, und schon in die Zeit des 3. Generalsuperiors P. François Bourgoing¹ (1641—62), unter dem zahlreiche neue Niederlassungen des Oratoriums entstanden, fallen die Anfänge des Jansenistenstreites, der den Ruhm des alten französischen Oratoriums verdunkeln sollte.

Zwar kam es jetzt, wie auch unter dem 4. Generalsuperior P. Senault (1663—72) noch zu keinem bedeutenderen Konflikte. Wohl aber war dieses unter P. Sainte-Marthe (1672—96) der Fall, der offen zum Jansenismus hinneigte. Der 6. Generalsuperior P. de la Tour (1696—1733) stand sogar an der Spitze der Opposition gegen die päpstliche Konstitution Unigenitus v. J. 1711 und fand, als er später einer Verständigung das Wort rebete, kein Gehör. Erst 1746 wurde auf einer Generalversammlung unter P. Lavallette (1734—72) die Konstitution angenommen, und wenn auch nicht sogleich alle Oratorianer sich im Herzen unterwarfen, so geschah dieses doch allmählich. Unter P. Mully (1773—79) und P. Moisset (1779—90) machte sich die Sache nicht weiter bemerkbar. P. Moisset war der letzte Generalobere des alten Oratoriums. Dieses wurde durch das Gesetz vom 6. April 1792 aufgehoben. Kurz vor ihrer Auflösung versicherten die Vorstände und die meisten der in Paris wohnenden Mitglieder, über 60 an der Zahl, sowohl den Papst als den Erzbischof in rührenden Schreiben ihrer kirchlichen Treue.

7. Bei seiner Aufhebung durch die große Revolution zählte das Oratorium 70 Häuser in Frankreich mit 751 Mitgliedern. Die Oratorianer versahen mehrere Schulen und Erziehungsanstalten, von denen besonders das Kolleg zu Juilly im Bistum Meaux berühmt war. Zahlreiche hervorragende Kanzelredner gehörten dem Oratorium an, welches Frankreich auch manch ausgezeichneten Bischof gab. In ihren Kirchen sahen die Oratorianer auf würdevolle Feier des Gottesdienstes; zu Paris nannte sie das Volk »Pères au beau chant«. Namentlich aber zählte das alte Oratorium eine große Anzahl von Gelehrten und Schriftstellern, welche hauptsächlich auf dem Gebiete der Bibelforschung (Textkritik) tätig waren.

Die Reihe der Schriftsteller² des französischen Oratoriums

¹ Vgl. über ihn Batterel II, 285 ss., wo auch ausführlich seine Stellung zum Jansenistenstreit behandelt wird.

² Vgl. noch Ingold, Essai de Bibliographie Oratorienne, Par. 1880 ss.

eröffnet Verulle selbst. Die meisten seiner Schriften, welche in Paris 1644 u. ö. in einer Gesamtausgabe erschienen, sind asketischen Inhalts; das Hauptwerk »Les grandeurs de Jésus-Christ« ist „eine tief sinnige und originelle theologisch-kontemplative Abhandlung über die Menschwerdung des Sohnes Gottes, mit Bezug auf welche der Papst (Urban VIII.) den Verfasser bei seiner Erhebung zum Kardinal »Apostolus Verbi incarnati« nannte und von welcher später Thomassin sich für sein großes Werk *De Verbo incarnato* inspirieren ließ“ (Funk im *KL*, II, 489).

An Verulle schließen sich an: Peter Metezeau (Metezellus), † 1632, ein berühmter Prediger, der u. a. das Werk: *Theologia iuxta formam evangelicae praedicationis distributa* (nebst Katechesen) verfaßte; Generalsuperior Charles de Condren, † 1641, Verfasser der Schrift »*Idee du sacerdoce et sacrifice de Jésus-Christ*«; Jean Morin, † 1659, ein Konvertit, als Theolog und Archäolog bedeutend, namentlich durch einen *Commentarius historicus de disciplina in administratione sacramenti Poenitentiae XIII primis seculis* . . . observata und mehrere Werke zur Textkritik des N. Testaments; Hier. Vignier, † 1661; der Generalsuperior Bourgoing, † 1662, dessen durch tiefe Auffassung hervorragende *Méditations sur les vérités et excellences de Jésus-Christ* Ingold neuherausgab (Par. 1904); Jean De Jeune,¹ † 1672, genannt »le Père aveugle«, als Prediger und Missionar gefeiert, dessen Predigten »*Le Missionnaire de l'Oratoire*« zehn Bände füllen; der Generalsuperior Jean François Senault, † 1672, der eine Erklärung des Buches Job, mehrere asketische Schriften, auch eine Biographie der Karmeliterin Magdalena vom hl. Joseph verfaßte; Denis Amelotte, † 1678, Bischof von Périgueux, der das Neue Testament ins Französische übersezte; Jean Cabassut (ius), † 1685, ein bedeutender Kanonist, Moralist und Kirchenhistoriker, vom hl. Alphons als *autor classicus* bezeichnet; Louis de Thomassin,² † 1697, genannt „der große Theologe Frankreichs“, Verfasser eines Werkes über *Ancienne et nouvelle discipline de l'église touchant les bénéfiques et les bénéficiers*, einer umfassenden, aber unvollendeten *Dogmatik* (*Dogmata theologica* in 3 Fol.) u. a. Schriften; Claude Melinüs, † 1706; Richard Simon,³ † 1712, der Begründer der historisch-kritischen Einleitung in die hl. Schrift, von 1662 bis zum Erscheinen seiner »*Histoire critique du Vieux Testament*« (1678) Mitglied des französischen Oratoriums; Kaspar Juénin, † 1713, Verfasser der (angefochtenen) *Institutiones theologicae in usum Seminariorum* (4 voll.), eines wertvollen *Commentarius historicus et dogmaticus de Sacramentis* (2 voll.), einer *Theologia moralis* (3 voll.) u.; Bernhard Samy (Sami), † 1715, Verfasser der Werke: *Apparatus ad Biblia sacra*, *Harmonia seu concordia quatuor Evangelistarum* (2 voll.), *Traité historique de l'ancienne Pâque de Juifs*, endlich *De*

¹ Biographie von G. Renoux, Par. 1875 (vgl. *Katholik* 1875, II, 599 ff.); *Oeuvres complètes*, publ. par. l'abbé Migne, Par. 1844, 3 vols.; dessen Rat schläge für Prediger deutsch in *Pastor bonus* XVI, 563 ff.

² Ch. Thomassin, Louis de Th., 2. Aufl., München 1892; *KL*, XI, 1697 ff.; *Katholik* 1901, II, 97 ff., 223 ff., 301 ff., 385 ff.

³ Zu der im *KL*, XI, 310 ff. verzeichn. Lit. f. noch: J. Margival, *Essai sur Richard Simon*, Par. 1900.

tabernaculo foederis, de s. civitate Jerusalem et de templo, herausgegeben von seinem Ordensgenossen P. Desmolet; Nif. Malebranche, † 1715, als Philosoph bekannt, Verfasser des Werkes *De la recherche de la verité* (deutsch Halle 1776 ff., 4 Bde); Julien Sioriot, † 1715; Louis de Carrière, † 1717, Ereget und Bibelübersetzer; Jacques Delong, † 1721, durch bibliographische und historische Arbeiten bedeutend, dessen Hauptwerk ein Verzeichniß der Ausgaben und Übersetzungen der Hl. Schrift (*Bibliotheca sacra* etc.) bildet; François Aimé Pouget, † 1723, Verfasser des „Katechismus von Montpellier“; Pierre Le Brun (Sebrun), † 1729, durch mehrere liturgische Arbeiten, besonders eine Meßerklärung, verdient; Joh. Baptist Massillon,¹ † 1742, einer der berühmtesten Kanzelredner Frankreichs; Louis Batteredel, † 1749, der mehrere Schriften über die Geschichte des Oratoriums hinterließ; Jean Claude Fabre, † 1753, der Fleurys Kirchengeschichte von 1414 bis 1595 in 14 Bänden fortsetzte; Charles François Houbigant, † 1783, ein bedeutender Bibelforscher, der 1753 f. eine neue kritische Ausgabe des hebräischen Textes veranstaltete; Esprit Jos. Chaudon, † 1800, der mehrere literargeschichtliche Werke verfaßte; Charles de Montenon Pallisot, † 1814, ein Lustspielbichter, der das literarische Treiben der Enzyklopädisten lächerlich machte; Matthäus Mathurin Tabaraud, † 1832, Biograph Berulles und Kontroverschriftsteller gallitanischer Richtung, zc.

Eine Zeitlang gehörten dem Oratorium an: der um die Förderung des religiösen Lebens in Frankreich hochverdiente P. Eudez; der Fabelbichter Jean de Lafontaine († 1695); der aus der Geschichte des Jansenismus bekannte Theologe Paschasius Quesnel² († 1719); dessen Anhänger Jacques Jos. Duguet († 1733); der Advokat Pons Augustin Allez († 1785), der ein Konzilienlexikon und eine Papstgeschichte verfaßte; der Hoftheologe Bombals, Antonio de Pereira († 1797), ein fruchtbarer portugiesischer Schriftsteller; der Bischof von Avignon, Jean François Périer³ († 1824); endlich der unglückliche Dsabeau⁴ († 1831), der für den Tod Ludwigs XVI. stimmte.

8. Die einzelnen Häuser des französischen Oratoriums bildeten einen geschlossenen Verband, an dessen Spitze der Generalsuperior stand. Die legislative und vollziehende Gewalt lag bei der alle drei Jahre stattfindenden Generalversammlung.

Diese wählte auch den Generalsuperior und zwar auf Lebenszeit. Zur Beforgung der äußeren Geschäfte standen ihm drei Assistenten, ein Generalprokurator, ein Sekretär und mehrere Visitatoren zur Seite, welche sämtlich auf drei Jahre gewählt wurden; eine Wiederwahl durfte nur einmal stattfinden.

9. Als das französische Oratorium 1792 aufgehoben wurde, setzten mehrere Mitglieder als Privatverein ihre bisherige Lebensweise fort; die letzten Väter starben 1828. Im J. 1852 wurde

¹ Bgl. *XX*, VIII, 973 ff.

² Quesnel's Korrespondenz veröffentlichte A. Le Roy, Par. 1900, 2 vols.

³ A. Durand, *Un prélat constitutionnel*, Par. 1902.

⁴ Welvert in *Revue des questions hist.* LXXXVI, 570 ss.

die Kongregation zu Paris aufs neue errichtet. Sie zählte zunächst wie bei ihrer ersten Gründung i. J. 1611 6 Mitglieder; erster Generalsuperior war P. Petetot, vorher Pfarrer von St. Roch in Paris. Als bald konnten 2 weitere Häuser (Saint-Lô und Tours) eröffnet werden; 1861 fand die erste Generalversammlung statt; 1864 erfolgte die päpstliche Bestätigung. Das neue Oratorium hatte im ganzen dieselben Statuten wie das alte; nur ward sein Name mit einem kleinen Zusatz versehen: „Oratorium unser^s Herrn Jesu Christi und der unbefleckten Jungfrau Maria.“ Leo XIII. gab ihm neue Statuten. Das „Bereinsgesetz“ hatte die Schließung des in Hay bei Paris gelegenen Noviziates (1903) und die Zerstreuung der Oratorianer zur Folge.

Auch die Mitglieder des neuen Oratoriums widmen sich neben der Lehrtätigkeit — sie besaßen vier höhere Schulen, wovon eine in Paris — mit Eifer der Schriftstellerei. Vor allem wurde über die Grenzen Frankreichs hinaus durch seine philosophischen Schriften bekannt: P. Aug. Jos. Alphonse Gratry,¹ † 1872, der an der Wiederbegründung der Kongregation sowie an der Hebung des religiösen Lebens in Frankreich hervorragenden Anteil hatte, 1868 den Lehrstuhl der Moralthologie an der Sorbonne erhielt und 1867 Mitglied der französischen Akademie wurde; von seinen Schriften seien genannt: *De la connaissance de Dieu, Lettres sur la religion; La philosophie du Crédo, La morale et la loi de l'histoire.* Weiterhin seien angeführt: der Generalsuperior Adolf Ludw. Albert Perraud,² einer der ersten Theologen und Kanzelredner Frankreichs, seit 1874 Bischof von Autun, 1882 Mitglied der Akademie, 1895 Kardinal, † 1906, von dessen zahlreichen Schriften die vortreffliche Geschichte des alten französischen Oratoriums, ferner *Euvres pastorales et oratoires* (4 vols.) und *Discours militaires* genannt seien; der Generalsuperior Aug. Nouvelle, der gegen Voish die Echtheit des heil. Evangeliums nach Joh. verteidigte; A. M. P. IngoId, der zahlreiche für die Ordens- und Kirchengeschichte wichtige Schriften edierte; A. Chauvin; A. Rouffel; Charles Robert; L. Sargent (St. Jérôme; Abbé de Broglie); A. Baudrillard, dessen Werk über „Philipp V. und den französischen Hof“ mit dem Preise Gobert ausgezeichnet wurde; E. Decanuet, der eine 3bändige wertvolle Biographie des Grafen Montalembert, ferner eine Lebensgeschichte Berriers edierte; P. Babet, der mehrere populär-apologetische Schriften herausgab; P. Labert-honnrière; Lucien Paulot, der eine Biographie Urbans II. schrieb; P. Lavaille, der eine Lebensgeschichte Jean Maries de La Mennais in 2 Bänden verfaßte; P. Leccoeur (*L'église catholique et le gouvernement russe*, Par. 1903), zc.

¹ Biographien von Kard. Perraud C. Or., Ve éd., Par. 1905; I. Biguet, Arras 1902, und des Chauvin C. Or., Par. 1901; D. Sabatier, La Chapelle-Montligeon 1906. Zu Gratrys Philosophie s. indes *RL*. V, 1040 f.

² *Revue Augustinienne* 1906, Märzheft.

§ 147. Die Doktrinarier.¹

Gegen Ende des 16. Jahrh. entstand sowohl in Italien als in Frankreich eine Genossenschaft von Säkularklerikern, welche die regelmäßige und systematische Erteilung des Religionsunterrichts sich zur besonderen Aufgabe setzte.

Schon um 1560 rief der Mailänder Edelmann Markus de Sabiz Cusani an der Kirche des hl. Apollinaris zu Rom einen Verein von Priestern und Laien ins Leben, der sich die Aufgabe stellte, Kinder und Unwissende über die Glaubenswahrheiten zu belehren. Pius IV. genehmigte den Verein und verlieh allen Beitretenden einen Ablass; Pius V. aber forderte durch eine Bulle vom 6. Okt. 1571 die Bischöfe auf, an möglichst vielen Orten solche Vereine (Bruderschaften) zur Erteilung der Christenlehre zu errichten, worauf die Christenlehr-Bruderschaft Cusanis nicht nur in Italien, sondern auch in Bayern und Oesterreich, in Köln zc. eingeführt wurde. Als bald entstanden verschiedene andere Vereine für christlichen Unterricht; am berühmtesten wurde die Gesellschaft der Schulen christlicher Lehre, welche vom hl. Karl Borromäus ihre Satzungen² und von Gregor XIII. am 30. Okt. 1572 eine Ablassbulle erhielt. Im J. 1586 vereinigte sich ein Teil der Mitglieder der Bruderschaft Cusanis unter der Leitung dieses, der in demselben Jahre die Priesterweihe empfing, zu einem gemeinschaftlichen Leben. Sie nannten sich Chierici secolari della dottrina cristiana, kurz Dottrinarii (Patres doctrinae christianae), auch „Agathisten“ nach der Kirche der hl. Agatha in Trastevere, welche ihnen Gregor XIII. übergab. Der andere Teil bestand als Bruderschaft, seit 1607 als Erzbruderschaft fort und hatte mit der Kongregation der Agathisten einen gemeinsamen, aus 4 Definitoren bestehenden Vorstand, von denen 2 aus der Kongregation, 2 aus der Bruderschaft gewählt wurden. Erst nach dem am 17. Sept. 1595 erfolgten Tode Cusanis wurde für die Kongregation ein eigener Propst, für die Bruderschaft aber ein Präses gewählt. Kardinal Bellarmin verfaßte für die Kongregation seinen größeren Katechismus (Dottrina cristiana) und zu Zwecken der Bruderschaftsmitglieder seinen kleinen (Dichiaratione più copiosa della dottrina cristiana). Propst J. B. Serafini Dorcietto verfaßte 1603 besondere Statuten³ für die Kongregation, welche an mehreren Orten des Kirchenstaates Fuß faßte und von Clemens VIII. auch die Kirche S. Martino in der Nähe des Monte di Pietà in Rom erhielt. Um die Kinder mit Erfolg in der Religion unterrichten zu können, gründeten die Dottrinarier auch Volksschulen, übernahmen neben dem Religions- auch den Elementarunterricht und erteilten in den Kirchen Christenlehre. Im 18. Jahrh. gab es außer den Konventen in Rom noch 8 Häuser der Dottrinarier; da ihre Zahl nur mehr 54 betrug (wovon 28

¹ Helyot IV, 232 ss.; 246 ss.; Artikel „Doctrinarier“ (Nr. 2 u. 3) von R. Wischar S. I. im *KB.* III, 1873 ff.

² Jos. A. Keller, Des hl. Karl Borromäus Satzungen und Regeln der Gesellschaft der Schulen christlicher Lehre, 16. Bd. der „Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften aus alter und neuer Zeit“, Pab. 1893.

³ Constitutioni della Congr. de'Padri della dottrina crist., Roma 1604.

Priester, die übrigen Kleriker waren), suchte Benedikt XIV. die Kongregation durch Vereinigung mit den französischen Doktrinariern vor dem Untergange zu bewahren.

Stifter der französischen Doktrinarien (Prêtres séculiers de la doctrine chrétienne, Pères doctrinaires) ist der ehrw. Cäsar de Bus.¹ Er wurde 1544 zu Cabailon geboren und 1582 zum Priester geweiht, nachdem er schon vorher ein Kanonikat in Salon erhalten hatte. Dieser verband sich, um der Ausbreitung des Calvinismus in Frankreich zu begegnen, mit einigen seeleneifrigen Priestern, mit denen er im ganzen Lande herumzog, um das Volk durch Predigten und besonders durch Erklärung des Römischen Katechismus im Glauben zu befestigen. Cäsar wurde mit dem Konvertiten J. B. Romillon, Kanonikus von Isle, bekannt und vereinigte sich mit diesem, ferner mit dem Kanonikus Pinelli von Avignon und noch zwei anderen gleichgesinnten Männern im Hause Romillons zu Avignon zu einem gemeinschaftlichen Leben (1592) behufs gewissenhafter Erteilung des Religionsunterrichtes. Der Erzbischof von Avignon, Franz Maria von Tarugi, billigte die Bestrebungen der neuen Genossenschaft, überwies ihr die Kirche der hl. Praxedis und erwirkte die Bestätigung durch Clemens VIII. (23. Dez. 1597). Erster Oberer war Cäsar de Bus, der auf sein Kanonikat resignierte und bis zu seinem Tode (15. April 1607) mit regstem Eifer seiner Stiftung vorstand. Obgleich erblindet widmete er sich unermüdet der katechetischen Tätigkeit. Er verfaßte auch eine populäre Katechismuserklärung (Par. 1666), zunächst für jene Mitglieder, welche nur Kleriker, aber keine Priester waren. Cäsar, der von Pius VII. 1821 für ehrwürdig erklärt wurde, wünschte die Mitglieder durch Gelübde, besonders durch das des Gehorsams, zu verpflichten; doch Romillon bemerkte, das Band der christlichen Liebe genüge vollkommen, um sämtliche Mitglieder zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuspornen. Cäsars Nachfolger, P. Vigier, wollte sogar feierliche Gelübde einführen, was Paul V. nur unter der Bedingung erlaubte, daß sich die Doktrinarien einer bereits bestehenden regulären Kongregation anschließen. Infolgedessen vereinigte sich ein Teil der Doktrinarien 1616 mit den Somaskern, der andere unter Romillon glaubte sich nicht zur Ablegung von Gelübden berufen und schloß sich den französischen Oratorianern an. Im J. 1647 löste Innocenz X. die Vereinigung der Doktrinarien mit den Somaskern wieder, so daß erstere aufs neue eine selbständige Genossenschaft bildeten. Im J. 1659 genehmigte Alexander VII., daß die Doktrinarien die einfachen Gelübde ablegten. Eine Verstärkung erfuhr die Kongregation dadurch, daß Benedikt XIII. eine zu Neapel von Romanelli, Brancacci und Monfesse begründete Genossenschaft mit ihr vereinigte.

Benedikt XIV. vereinigte 1747 die von Cusani gestifteten italienischen Doktrinarien mit den französischen des ehrw. Cäsar de Bus, so daß es fortan nur mehr eine einzige Kongregation dieses Namens gab. Das Gesamtinstitut der Väter der christlichen Lehre wurde

¹ Biographien von Jacq. de Beauvais, Par. 1645; P. du Mas, ib. 1703.

in 4 Provinzen (Paris, Avignon, Toulouse und Rom) geteilt, wozu später noch 2 Provinzen (Neapel und Piemont) kamen. Der gemeinsame Generalobere residierte in Paris; für die italienischen Kollegien ward ein eigener Generalvikar bestellt. Die französischen Häuser, 28 an Zahl, gingen in der Revolution unter und nur ein einziges, Cavailon im B. Avignon, erhob sich wieder in der Zeit der Restauration. In Italien bestehen noch 6 Häuser, wovon sich 2 in Rom befinden. Hier, in S. Maria in Monticelli, hat der Praepositus generalis (zz. Thomas Lanza) seinen Sitz. Noch im Jahre 1870 erteilten die Doktrinarien an 3 Schulen Roms den Religionsunterricht; seitdem ist ihnen jegliche Tätigkeit in den Volksschulen untersagt, so daß sie sich auf Privatunterricht, aus- helfende Seelsorge und Wirksamkeit in den Diözesanseminarien beschränken. Die Konstitutionen wurden 1854 neu revidiert;¹ die Ablegung der einfachen Gelübde (seit 1659) hob Pius VII. 1805 wieder auf.

Als theologischer Schriftsteller trat besonders hervor der Generalobere Petrus Annat, † 1715, ein Neffe des Jesuiten Franz Annat.

§ 148. Die Frommen Arbeiter Caraffas.²

Pii operarii nennen sich auch die Mitglieder einer Weltpriesterkongregation, welche der ehrw. Karl Caraffa 1601 in Neapel zum Zwecke der Erteilung des Religionsunterrichts und der Abhaltung von Volksmissionen errichtete.

Carlo Caraffa, 1561 in Mariglianella geboren, trat mit 16 Jahren in die Gesellschaft Jesu, welche er nach 5 Jahren wegen Kränklichkeit wieder verließ. Hierauf trat er in die spanische Armee ein und kämpfte in Flandern und Griechenland (Patra) mit Auszeichnung; durch den Chorgesang, den er in einem Mönchskloster vernahm, ward er so ergriffen, daß er sich abermals zum geistlichen Stande berufen glaubte und die militärische Laufbahn, obgleich er vor einer Beförderung stand, quittierte. Er studierte, 34 Jahre alt, Philosophie und Theologie und wurde 1599 zum Priester geweiht. Als der Erzbischof Alfonso Gesualdo dem eifrigen Priester die Kirche S. Maria di tutti beni in Neapel als Wirkungskreis anwies, schlossen sich ihm alsbald einige gleichgesinnte Priester zu einem gemeinsamen Leben und gemeinsamer Tätigkeit an. So wurde Caraffa, ohne es je beabsichtigt zu haben, der

¹ Constitutiones saecularium presbyterorum doctrinae christianae, Romae 1857.

² Causa beatificationis et canonis., Romae 1829 ss., 3 voll.; Pietro Giosolfi, Vita del R. C. Caraffa, Neap. 1661; 1667; Helyot VIII, 45 ss.; Artikel „Arbeiter, fromme“ von Stahl im RB. I, 1231 ff.

Stifter einer Weltpriesterkongregation, welche sich besonders der Erteilung des christlichen Unterrichtes, der Volksmission, ferner der Seelsorge der Glaubenslosen und in Glaube und Sitte Gefährdeten widmen wollte. Als die Genossenschaft infolge Mißgunst von der Kirche S. Maria vertrieben wurde, kostete es Caraffa nicht geringe Anstrengungen, außerhalb der Stadt ein Haus zu errichten, della Madonna de' Monti benannt, welches zugleich als Noviziatshaus dienen sollte. Das zweite Haus della Madonna del Monte Decoro entstand im B. Caferta; zwei weitere, S. Giorgio Maggiore und S. Nicolao, in Neapel selbst; ein 5. nach dem Tode Caraffas in Rom bei S. Balbino, welche Kirche das Kapitel von St. Peter 1689 an die Kongregation abtrat. Gregor XV. bestätigte 1621 die Kongregation unter dem Titel degli operarii pii sowie die von Caraffa verfaßten Konstitutionen. Der fromme Stifter starb am 8. Sept. 1633. Seine Jünger arbeiteten in seinem Geiste unermüdet fort;¹ doch breitete sich die Kongregation nicht weiter aus, vielmehr wurden schon 1653 bei einer zu Neapel wütenden Pest die Mitglieder des einen der hier bestehenden 3 Klöster infolge ihrer aufopfernden Tätigkeit fast alle dahingerafft, so daß sich das Kloster nicht weiter halten konnte, und auch das zu Rom errichtete besteht nicht mehr.

An der Spitze der Kongregation steht ein General mit 4 Konfultoren, welche vom Generalkapitel auf 3 Jahre gewählt werden; an der Spitze eines jeden Hauses ein Rektor, der von den Mitgliedern des Hauses gewählt wird. Die Lebensweise ist eine strenge. Die Pii operarii halten jährlich 3mal ein 40tägiges Fasten und beobachten an allen Freitagen und Samstagen des Jahres, ferner an den Vigilien der Feste des Herrn und Mariens das Jejunium. Die Kleidung besteht in einem schwarzen Talar mit weitem spanischen Mantel.

§ 149. Die Lazaristen.²

1. Die Kongregation der Lazaristen oder Priester der Mission (C. Miss.), eine sehr bedeutende und namentlich um die äußere Mission hochverdiente Genossenschaft, wurde 1625 in Paris vom hl. Vincenz von Paul († 1660) gestiftet, der auch eine bekannte und verdiente Frauengenossenschaft — die Filles de la charité oder Vincentinerinnen — ins Leben rief.

Vincenz von Paul³ (Vincentius a ober de Paulo, Depaul) wurde am

¹ Cf. Vita del P. D. Antonio de Cotellis della congregazione de' Pii Operarii, Neapoli 1663; Acta beatificationis, Romae 1738.

² Mémoires de la congrégation de la Mission, Par. 1863, 9 vols.; Annales de la Congr. de la Mission, ib. 1834—89; Notices sur les Prêtres etc. de la Congr. de la Mission, ib. 1881, 4 vols.; Relations abrégées de la vie et de la mort des Prêtres etc., ib. 1845—90, 5 vols.; La Congregazione della Missione in Italia I, Parigi 1884; Helyot VIII, 64 ss.; Artifel „Lazarus, Orden“ von J. G. Storf C. Miss. im *RL*. VII, 1562 ff.

³ Biographien von L. Abelly (in *Wahrheit* von Fournier C. Miss.), Par. 1664 (f. dazu: Défense de M. Vincent de Paul contre le livre de sa vie, écrit par M. Abeli, ib. 1668); 1668; 1684; 1729; ital. (von Dom. Acami)

24. April 1576 zu Ranquines, einem bei Poy in der Gascogne gelegenen Weiler, geboren. Seine Eltern, arme Bauersleute, brachten ihn in seinem 12. Jahre zu den Franziskanern der nahegelegenen Stadt Dax (Acqs); später wirkte er als Hauslehrer bei dem dortigen Rechtsanwalt de Commet, studierte sodann an den Universitäten Saragossa und Toulouse, wo er das Baccalaureat der Theologie erwarb; 1600 wurde er zum Priester geweiht. Auf einer Seereise von Marseille nach Narbonne ward Vincenz von türkischen Seeräubern gefangen, verwundet und in Tunis als Sklave verkauft. Ein Fischer, dann ein Alchemist, zuletzt ein Renegat aus Nizza waren seine Herren; als letzterer sich bekehrte, kam Vincenz nach Avignon (1607), Rom, Paris (1609), und übernahm 1612 auf Verulles Rat die Pfarrei Cligny bei Paris, wo er mit außerordentlichem Erfolge wirkte. Im Jahre 1613 wurde er, gleichfalls auf Verulles Betreiben, Hauslehrer der Kinder des Grafen Philipp Emmanuel de Gondi und im Juli 1617 Pfarrer zu Châtillon-les-Dombes, wo er u. a. eine „Bruderschaft der Nächstenliebe“ gründete, lehrte jedoch am 24. Dez. nach einer Unterredung mit Verulle in das Haus de Gondi zurück, in welchem er abermals 7 Jahre zubrachte und sich eifrig seelsorglichen Arbeiten, dem Dienste der Galeerensträflinge und der Gründung von Vereinen

Roma 1667, ferner Venez. 1740; deutsch von G. N. Schulz, Wien 1701; B. Galura, Innsbr. 1780 u. 82, 3 Bde, verkürzt Augsb. 1807, München 1828 (von Sambuga) und Wien 1835 (von Stapf); C. v. Prentner, Ab. 1859 f., 5 Bde; neueste franz. Ausgabe vervollständigt u. mit Anm. par un prêtre de la Mission, Par. 1891, 3 vols.; Pierre Collet C. Miss., Nancy 1748, 2 vols., eine auf reichen, teilweise nicht mehr vorhandenen Quellen sich stütende Biographie; auszüglich ib. 1819; Fr. Leopold Graf zu Stolberg, Münster 1818; Wien 1819; 3. Aufl. 1836 (mit den „Ordnungsregeln“); J. S. Maury, Panegyrique, Par. 1785; G. Benedetti, Panegirico, Modena 1837; Reboul-Berville, deutsch von Joh. Nep. Müller, Rottenburg 1838; Abbé Orsini, Par. 1842, deutsch von F. S. Steff, 2. Aufl., Tüb. 1846; L. Veuillot, Étude, Par. 1854; C. de Place, Panegyrique, ib. 1857; N. Werfer, Ab. 1869 (zugleich mit Franz v. Sales); M. Th. de Bussiere, II^e éd., Par. 1861, 2 vols.; E. de Margerie, ib. 1874; Alban Stolz, Kalender für Zeit u. Ewigkeit 1875, 4. Aufl. Fb. 1898; Gabr. Meier O. S. B., Einf. 1879; Bougaud (évêque de Laval), II^e éd., Par. 1891, 2 vols.; Emm. de Broglie, V^e éd., ib. 1899 (in der Sammlung »Les Saints«), ital. von M. Trivulzio, Siena 1901; G. Simon, Lille 1901; C. Pire, Rempten 1907 (6. Bb. der »Sammlung illustr. Heiligenleben«). Von dem 4 Bde umfassenden Werke des Abbé Maynard, St. V. de P., sa vie, son temps, ses œuvres, son influence, Par. 1860, nouv. éd. 1874, erschien ein deutscher Auszug in 2 Bden, Ab. 1878 f.

Vgl. ferner: Lettres de St. Vincent de Paul, Par. 1880 ss., 7 vols.; Avis et Conférences spir. de St. V. de P., ib., 12 vols.; der 12. Bb. (1891) bietet eine Table analytique de la vie et des écrits de St. V. (s. hierüber auch: Compendium chronologicum vitae s. V., Taur. 1876). Sobann M. Ansfart. Der Geist des hl. V. v. P., aus dem Franz. von Singel, Ab. 1844; 2. Bb: Der hl. V. v. P. geschildert in seinen Schriften, von M. Goffin, ebd. 1845; A. Loth, St. V. de P. et sa mission sociale, II^e éd., Par. 1906; Vincenz Ludwig O. S. A., St. V. v. P. u. die hl. Eucharistie, Wien 1905; Yves de la Brière, Ce que fut la »Cabale des Dévots«, Par. 1906 (Nr. 384 der Sammlung »Science et Religion«); Reimar, Der hl. V. v. P. u. die kath. Reform im 17. Jahrh., in Friedensblätter 1904/05, 8. u. 9. Heft; endlich den Artikel „Vincenz von Paul“ von E. Dautenberg C. M. im RR. XII, 989 ff., wo noch weitere Spezialliteratur verzeichnet ist.

der Nächstenliebe widmete. Als Vincenz einst, die gräfliche Familie nach Folleville in der Picardie begleitete, wurde er zu einem schwerkranken Bauersmann gerufen, der dem Heiligen in einer Generalbeichte eine lange verschwiegene Sünde bekannte und sodann laut das Glück verkündigte, welches er infolge dieser aufrichtigen Beichte empfand. Die gräfliche Familie wünschte hierauf, Vincenz möchte in der Pfarrkirche zu Folleville über das Bußsakrament predigen, und machte, von den Erfolgen der am 25. Jan. 1617 begonnenen Predigten des Heiligen überrascht, eine Stiftung, von deren Ertrag alle 5 Jahre auf den herrschaftlichen Gütern eine Volksmission gehalten werden sollte. Vincenz bot die Abhaltung der Mission 1622 den Oratorianern und Jesuiten an; beide mußten aber, da sie schon mit Arbeiten überladen waren, ablehnen, und so hielt Vincenz selbst im Verein mit einigen Landpfarrern die Mission ab. Dabei reifte in ihm der Entschluß, eine Genossenschaft zu gründen, welche das Seelenheil des Landvolkes und der niederen Stände, besonders durch Abhaltung von Volksmissionen, zu fördern bestrebt sein sollte. Der Bruder seines Herrn, Erzbischof Jean François de Gondy von Paris, übergab ihm am 6. März 1624 das leerstehende Kolleg des bons enfants, worauf Vincenz die ersten Mitglieder seiner Genossenschaft sammelte und am 17. April 1625 die „Mission“ ins Leben rief. Im Juni 1625 siedelte der Heilige selbst ins Kolleg über. Anfangs war der Zugang zur „Mission“ nur gering, nahm aber rasch zu, als 1626 die erzbischöfliche und 1627 die königliche Genehmigung der Stiftung erfolgte. Als Vincenz bereits nicht mehr Rat wußte, wie er alle neu sich Melbenben unterbringen könne, ward ihm das Leprosenhaus St. Lazare in Paris angeboten. Vincenz bezog am 7. Jan. 1632 das Haus St. Lazarus, nach welchem die Missionspriester auch „Lazaristen“ heißen. Wenige Tage darauf, am 12. Jan. 1632, erfolgte die päpstliche Bestätigung der „Mission“ durch die Bulle Salvatoris nostri Urbanus VIII.

Als bald nach ihrer Gründung eröffnete die Genossenschaft des heil. Vincenz eine überaus segensvolle Tätigkeit. Zunächst auf dem Gebiete der Volksmission. Die „Priester der Mission“ hielten zahlreiche und erspriehliche Volksmissionen ab, und zwar nach einem wohl durchdachten Programm in ganz Frankreich. Bis zum Einzuge in das St. Lazaruskolleg (1632) betrug die Zahl der Volksmissionen über 100, bis zum Tode des Heiligen (im J. 1660) über 700. Um einen tüchtigen Klerus heranzubilden, errichtete Vincenz in und außerhalb Paris mehrere Seminarie nach den tridentinischen Vorschriften und übertrug ihre Leitung den „Priestern der Mission“, welche zuletzt 49 Seminarie innehatten. Zugleich wirkte der Heilige für notwendige Reformen, indem er z. B. an die Stelle der üblichen Prunkpreden wieder die einfachen, praktischen Lehren des Evangeliums und des Katechismus setzte.¹ In Paris erhielten die Missionspriester mehrere Pfarren und erzielten u. a. in der Vorstadt St.-Germain in kurzem eine fast wunderbare Umwandlung. Besten Erfolg hatten auch die vom hl. Vincenz angeregten, seit 9. Juli 1633 an allen Dienstagen stattfindenden Konferenzen, denen

¹ J. Calvet in Revue catholique des Églises 1904, juin.

Nicolaus Pavillon vorstand. Die Lazaristen gaben Laien, Ordinanen und Priestern Exercitien, und dies nicht nur in Paris, sondern in jedem Hause der Genossenschaft; noch heute machen die Ordinanen in Rom ihre geistlichen Übungen bei den Lazaristen auf dem Monte Citorio. Mit Eifer trat Vincenz dem Jansenismus entgegen. Er stand dem König Ludwig XIII. beim Sterben bei, wirkte während der Fronde für Ausöhnung der Parteien und organisierte die Krankenpflege und die Fürsorge für die Findlinge.¹ Insbesondere nahmen sich der Heilige und seine Jünger auch der Galeerensträflinge an; gleich Vincenz, der schon am 8. Febr. 1619 von Ludwig XIII. zum obersten Geistlichen der R. Galeeren ernannt worden war, sollte auch jeder nachfolgende Obere der Kongregation gemäß einer Verordnung Ludwigs XIV. v. J. 1644 Generalalmosenier aller Galeeren Frankreichs sein. Die Missionspriester versahen von Marseille aus die Seelsorge auf den Galeeren bis zu deren Aufhebung im J. 1730. Ebenso legte Vincenz, der selbst in der Sklaverei geschmachtet hatte, seinen Jüngern die Sorge für die Christensklaven ans Herz. Im J. 1648 begannen die Missionspriester ihre diesbezügliche Wirksamkeit in Tunis, 1646 in Algier. Als Ludwig Abelly, Bischof von Rodez, der von 1667 bis zu seinem Tode 1691 im St. Lazaruskolleg lebte, 1664 die vom Lazaristen Journier verfaßte Geschichte des heil. Vincenz ebirierte, hatten sie bereits bei 1200 Sklaven befreit. Und wie vielen hatten sie Trost und leibliche und geistige Hilfe gesendet! Fünf Lazaristen starben in Algier in Pflege der Pestkranken, zwei den Martertod. Als der Krieg an der deutschen Grenze besonders in Lothringen, ferner in der Picardie und Champagne, sowie in Paris und Umgebung (1639—60) eine schreckliche Not verursachte, trugen Vincenz und seine Jünger nach Kräften zu deren Linderung bei. Ja, die Missionspriester sparten sich vom Munde ab, um die Notleidenden unterstützen zu können. Mehr als 40 000 Taler sandte Vincenz während 10 Jahre nach Lothringen, und auch persönlich wirkten die Missionspriester auf den Schauplätzen der Kriegsgreuel.² Im ganzen brachte Vincenz an 40 Millionen \mathcal{A} für Notleidende aller Art auf.

Auch auf die äußere Mission wandte Vincenz sein Augenmerk. Seine Jünger in Tunis und Algier wirkten zugleich als Prediger des Evangeliums; andere sandte er nach Italien (1638), nach Irland (1646), wo der Laienbruder Lye um des Glaubens willen starb, nach Madagaskar (1648), nach den Hebriden (1651) und nach Marſchau (1651). So umspannte Vincenz alle Menschen mit seiner Liebe und Fürsorge, und zwar aus dem edelsten Motive, um Gottes willen. Er ist der Heilige der universellen und echten Humanität, der „Apostel der Liebe“. Leo XIII. ernannte ihn durch Breve vom 12. Mai 1885 zum besonderen Patron aller in der ganzen katholischen Welt bestehenden, mit ihm in irgend einer Weise zusammenhängenden Gesellschaften der christlichen Liebe. Am 27. Sept. 1860,

¹ Zur Frage, inwiefern Vincenz in seinem charitativen Wirken von der „Genossenschaft des allerbh. Altarsfahr.“ angeregt wurde, s. *Charitas* X, 149 ff., 193 f.

² Alph. Feillet, *La misère au temps de la Fronde et St. Vincent de Paul*, IV^e éd., Par. 1868.

da Vincenz bereits 85 Jahre zählte, erlosch sein liebergelühtes Herz. Sein Reichnam ward in der Kirche St. Lazarus in Paris beigesetzt; am 25. April 1830 wurden die Reliquien aus dem Versteck, in welchem sie seit der Revolution sich befanden, in die Kirche des (im 19. Jahrh. erbauten) Mutterhauses der Mission (Rue de Sévres 95) feierlich übertragen, im Mai des Jahres 1907 jedoch nach Ans bei Süttich gebracht. Das Fest des hl. Vincenz, der 1727 selig- und 1737 heiliggesprochen wurde, ist am 19. Juli. Pius X. gestattete unterm 7. Sept. 1903 den Lazaristen und Vincentinerinnen, alljährlich am 20. Dez. ein eigenes Patrozinium ihres heil. Stifters mit besonderem Offizium und Messformular sub ritu duplici maiori zu begeben.

2. Die Missionspriester, beim Tode ihres Stifters bereits 622 an Zahl, breiteten sich unter den folgenden Generalsuperioren noch weiter aus. Während unter P. Alméras (1661—72) hauptsächlich der innere Ausbau der Kongregation erfolgte, wurden unter P. Jolly (— 1697) 40 neue Häuser errichtet; zugleich betraten (1697) die ersten Lazaristen China. Unter P. Watel, der auf P. Pierron (— 1703) folgte und bis 1710 die Genossenschaft leitete, entstand (1704) das erste Haus in Spanien (Barcelona); unter P. Bonnet (— 1735) das erste in Portugal (Lissabon 1714). Unter P. Jacquier, der auf P. Couty (— 1746) und P. De Bras (— 1761) folgte und bis 1787 der Kongregation vorstand, ward diese in Osterreich eingeführt, indem Kardinal Migazzi 1760 das Klerikalfeminar in Wien den Lazaristen übergab; bereits 1762 erhielten sie die Seminarien in Waizen und Lyrnau, zogen sich jedoch im J. 1773 wieder zurück. Unter dem 10. Generalsuperior, P. Cayla de la Garde (— 1800), entstand ein Haus in Heidelberg (1781), wo ihnen Kurfürst Karl Theodor das Jesuitenkolleg übergab; zugleich übernahmen die Lazaristen mehrere von der Gesellschaft Jesu bis zu ihrer Aufhebung verlassene Missionen (in China und der Levante 1783) und einige Lehranstalten (wie das Gymnasium in Mannheim z.). Unter P. Cayla erfolgte die Unterdrückung der 40 Häuser der Kongregation in Frankreich durch die Revolution.

P. Cayla hielt als Mitglied der französischen Nationalversammlung mehrere berühmte Reden gegen die Zivilkonstitution des Klerus, mußte jedoch bald die Flucht ergreifen. Das Mutterhaus St. Lazare ward in der Nacht vom 12. auf 13. Juli 1789 geplündert, wobei zahlreiche Briefe des hl. Vincenz und wertvolle Dokumente über ihn zugrunde gingen. Der Pöbel schleppte nicht nur die Getreidevorräte weg, sondern ließ auch den für arme Kranke bestimmten Wein auslaufen, wobei nicht nur Hunderte sich betranken, sondern sogar 30 Personen im ausgelaufenen Weine — ertranken!

Alle Kunstwerke wurden zerstört, die 50 000 Bände zählende Bibliothek vernichtet; der im Garten aufgestellten Statue des hl. Vincenz wurde der Kopf abgeschlagen, so daß man mit Recht sagte, der hl. Vincenz sei der erste gewesen, den die französische Revolution geköpft hat. Als bald wurden auch mehrere geistliche Söhne des Heiligen hingerichtet. Zuerst die Lazaristen des Hauses St. Firmin in Paris, dann 50 in den Provinzen; auch der konstitutionelle Bischof Samourette von Lyon ward (am 10. Jan. 1794) in Paris hingerichtet. Im J. 1792 ward das Mutterhaus St. Lazare eingezogen, am 30. Aug. neben den hl. Geräthen der Kirche auch der silberne Reliquienstein des heil. Vincenz hinweggenommen.

Napoleon I. stellte durch Dekret vom J. 1804 auf Wunsch Pius' VII. die Kongregation wieder her. Sogar ein jährlicher Staatsbeitrag von 15 000 Fr. wurde ihr ausgeworfen und neben anderen Häusern ein Hospital in Paris behufs Errichtung einer Zentralanstalt mit Kobiziat überwiesen. Im J. 1809 nahm jedoch Napoleon das Dekret infolge seines Zerwürfnisses mit dem Papst wieder zurück, worauf der Staatszuschuß eingezogen und die Häuser und Besitztümer der Lazaristen abermals konfisziert wurden. Durch Ordinanz vom 3. Febr. 1816 stellte Ludwig XVIII. die Kongregation wieder her; doch erst unter dem 14. Generalsuperior Etienne (1842—74) erhob sich diese wieder zu ihrem früheren Bestande. Im J. 1838 kamen die ersten Lazaristen nach Abessinien, im J. 1840 nach Persien, 1844 nach Mexiko, von 1848 an nach den verschiedenen Republiken Zentral- und Südamerikas; 1844 drangen die PP. Huc und Gabet nach Tibet vor und erreichten Ende Dezember Chassa, mußten jedoch nach China zurückkehren.¹ Im J. 1834 wurden die Lazaristen aus Portugal, 1835 und 1868 aus Spanien, 1864 aus Rußland, 1873 aus dem Deutschen Reiche vertrieben, wo sie 1851 Eingang gefunden hatten. Nach Spanien durften sie 1852 bezw. 1873, nach Portugal 1877 zurückkehren; 1852 ward auch ein Haus in Osterreich (Graz) eröffnet. Seit 1852 übernahmen die Lazaristen auch auf den Philippinen die Leitung von Seminarien in Manila, Nueva-Caceres, Cebu und Jaro.

Im Deutschen Reiche entstand das erste Haus in Eöln 1851; noch in demselben Jahre eine Niederlassung in Neuß; dann folgten Münstereifel 1856, Hildesheim 1863, das Missionshaus Malmehj 1863, Heiligenstadt a. Weine 1868, Webburg 1869 und das Missionshaus Springborn 1870. Während ihrer

¹ Huc C. M., *Le Christianisme en Chine, en Tartarie et au Thibet*, Par. 1857 ss., 4 vols.; Huc u. Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Tibet*, Opz. 1855, in *Hausbibliothek für Länder- und Völkertunde*, hrsg. von Andree, 7. Bd; *Die kath. Missionen* 1897, 252.

22jährigen Tätigkeit im Deutschen Reich hielt die Lazaristen über 500 Volksmissionen mit bestem Erfolge ab, die meisten in den Rheinlanden und in Westfalen.¹ Die Lazaristen der deutschen Provinz, welche als „jesuitenverwandt“ erklärt wurden (s. S. 106), wandten sich größtenteils nach den auswärtigen Missionen; 1878 wurde seitens der Provinz ein Haus in Theux in Belgien, 1889 das Missionshaus St. Georg für die Deutschen in Konstantinopel errichtet, wo die Lazaristen deutsch predigen und Beichte hören, eine deutsche Volksschule mit Waisenhaus sowie ein deutsches Gymnasium besitzen, auch ein Kinderhospital, eine Augenklinik, Armenapotheke, Armenküche etc. errichteten.

Da nach P. Caylas Tod im J. 1800 eine Generalversammlung behufs Neuwahl eines Generalobern nicht stattfinden konnte, so wurden von Pius VII. zwei Generalvikare ernannt, von denen der französische in Paris, der italienische in Rom residierte. Im J. 1827 ernannte Leo XII. wieder einen Generalsuperior, nämlich: 11. De Wailly (— 1828); diesem folgten: 12. Salbogne (— 1835); 13. Rojo (— 1842); 14. Etienne (— 1874); 15. Boré (— 1878); 16. Antoine Fiat.

Gegenwärtig zählt die Kongregation der Lazaristen in 31 Provinzen 291 Häuser und Stationen mit 3400 Mitgliedern (1830 Priestern, 740 Studenten und Alerikern und 830 Laienbrüdern), und zwar in Europa 18 Provinzen mit 151 Häusern, in Asien die chinesische, persische und syrische Provinz mit 60 Niederlassungen, in Afrika die Provinz Algerien (mit Vikariat in Abessinien und auf Madagaskar) mit 13 Häusern, in Amerika 8 Provinzen mit 63 Häusern (hiervon 16 in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, die übrigen in Mexiko, Zentral- und Südamerika), und in Ozeanien die Provinz Philippinen mit 4 Häusern.

Bis zum J. 1903 betrug die Gesamtzahl der Häuser 333 und die Zahl der Häuser in Europa 193. Infolge des Kulturkampfes in Frankreich mußten von 56 Häusern und Konvikten 42 verlassen werden, obgleich die Lazaristen ihrem Vaterlande im Orient wichtige Dienste geleistet und auch Handel und Industrie gefördert hatten. Die Lazaristen leiteten in Frankreich 20 Priesterseminarien und 16 Mittelschulen; in Paris versahen deutsche Mitglieder eine deutsche Mission² mit Knaben- und Mädchenschule, Suppenanstalt etc. bei der Kirche der hl. Rosalie in der Avenu de Choisy. In Belgien haben deutsche Lazaristen in Theux eine Lehranstalt (Collegium Marianum), welche alle Klassen bis einschließlich Obersekunda umfaßt und in ihrem Unterricht genau den Lehrplan der deutschen Gymnasien befolgt. In Holland wurde 1901 in Venhoutsburg ein Haus zur Ausbildung englischer Missionskandidaten errichtet. In England wirkten die Lazaristen in

¹ Hammerstein S. I., Winfrid, Trier 1889, 43 f.

² Charitas II, 242 ff. — Vgl. auch: Abbé Anizan, George Bellanger, un apôtre de jeunesse, de l'armée et du peuple, Par. 1905.

Castleknock, Phibsborough, Cork, Sheffield, Banark und Mill Hill (London); außerdem leiten sie Erziehungsanstalten in Armagh, Drumcondra und Blackrod. Ferner wirken Lazaristen in Helsingör in Dänemark. In Oesterreich sind 12 Niederlassungen: 4 in Wien, je eine in Salzburg, Schwarzach-Schernberg (B. Salzburg), Graz und Algersdorf, St. Joseph bei Gills in Steiermark zc.; in Ungarn (seit 1898) zwei: Pilis-Csaba und Budapest. In Spanien sind 16 Häuser, in Portugal 4, in Italien 29; Papst Pius X. übertrug den Lazaristen 1904 die Leitung des von Leo XIII. errichteten maconitischen Kollegs in Rom.

In der apostolischen Präfektur Konstantinopel haben die Lazaristen ein Kolleg und Missionshaus in Konstantinopel (s. o.), ferner Missionshäuser in Santorin, Smyrna, Monastir und Cavalla; im apostolischen Vikariat der unierten Bulgaren von Mazedonien (1888 errichtet) ein Priesterseminar mit Knabenfondikt zur Heranbildung eines bulgarischen Klerus in Zeitenlik bei Salonichi (Thessalonike, gegr. 1886) und Stationen in Salonichi, Rufusch, Sveggheli und Enidje; in der apostolischen Präfektur Syrien Missionshäuser in Aleppo, Antura (Kolleg mit 300 Zöglingen), Damaskus, Tripolis, Beirut, Akbes und Alexandria. In Jerusalem ist das katholische deutsche Hospiz der Obforge der Lazaristen anvertraut; zu Händen des verdienten Rektors P. Wilhelm Schmidt aus Fürstenberg i. W. machte Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. am 31. Okt. 1898 seine Schenkung der Dormition de la Sainte Vierge an den Deutschen Verein vom hl. Lande. Außer P. Schmidt, der mit den PP. Müller und Jundel auch eine deutsche Schule versteht, sei P. Klinkenberg in Labgha (o. S. 392) genannt. In Agypten sind 7 Stationen.

Nach Persien kamen armenisch-unierte Priester c. 1835, die Lazaristen folgten 1840. Missernten und innere Unruhen setzten mehrmals der Mission schwer zu; doch entfaltete sich die 1874 errichtete apostolische Delegation Persien unter den Delegaten Luzel, Motéty und Besné im ganzen befriedigend. Derzeit wirken neben mehreren anderen Priestern Lazaristen in Urmia (1840; Residenz des apostolischen Delegaten Msgr. Besné C. M.), Rhosrova, Isbahan, Teheran, Tauris und Dschulfa. In Urmia leiten die Lazaristen ein Knabenseminar, ein kleines Kolleg und ein Waisenhaus, in Rhosrova ein Priesterseminar für die syrisch-chaldäische Bistümer, in Teheran zc. Waisenhäuser. Eine 1870 in Urmia errichtete Missionsdruckerei liefert Schriften in syrischer, armenischer, persischer und französischer Sprache; ebenda erscheint eine kleine persische Monatschrift „Der Weg der Wahrheit“. Die Gesamtzahl der Katholiken aller Riten in Persien ist 25 000, der Kirchen und Kapellen 60, der Stationen 95, der Schulen 45 mit 1470 Kindern.

China betraten als die ersten Lazaristen die PP. Appiani und Müllener (ein Deutscher) im J. 1697; ihnen folgte P. Pedrini. P. Appiani († 1732) schmachtete von 1706 bis 1726 im Gefängnisse; Müllener ward im J. 1706 des Landes verwiesen, lehrte jedoch 1711 zurück und wirkte von 1716—44 als Bischof von Su-tschuen. P. Pedrini († 1746) erlangte infolge mathematischer Kenntnisse eine einflussreiche Stelle in Peking, wo er 1708

ankam und neben dem kaiserlichen Palaste eine Kirche und eine Residenz für die Missionare der Propaganda erbaute. Einige chinesische Lazaristen setzten das Werk der europäischen Väter fort. Nach Aufhebung der Gesellschaft Jesu wurden deren Missionen in China der Kongregation der Lazaristen übertragen (1788). Von den nunmehr in China tätigen Priestern der Mission ragten besonders hervor: P. Raug, † 1801, Präsident des mathematischen Tribunals in Peking, der ein chinesisches Wörterbuch zum Gebrauche für seine Mitbrüder verfaßte und noch kurz vor seinem Tode ein Priesterseminar in Peking eröffnete, sowie dessen Nachfolger P. Samiot, der, 1820 aus Peking verbannt, in Macao verblieb und gleich P. Lorette (seit 1831) u. a. an der Heranbildung eines einheimischen Klerus arbeitete. In Macao errichteten portugiesische Lazaristen ein Seminar; später ein Missionshaus in Peking. Hier und in zahlreichen Provinzen des chinesischen Reiches einschließlich der Mongolei wirkten seitdem die Lazaristen mit schönen Erfolgen, freilich auch unter mannigfachen Opfern an Gut und Leben.

Schon 1795 starb P. Aubin im Gefängnisse. Am 18. Febr. 1820 wurde P. Franz Regis Clet¹ in Ou-thang-fu (Provinz Hu-tu-ang) erdrosselt; er ward am 27. Mai 1900 seliggesprochen. Am 11. Sept. 1840 vollendete P. Joh. Gabriel Perboyre² in der Provinz Hu-pe nach dreijährigem Apostolat ein fast ein halbes Jahr währendes grausames Martyrium; er wurde 1889 von Leo XIII. in Anwesenheit seiner noch lebenden Geschwister seliggesprochen; seine Heiligprechung steht bevor. Am 11. April 1851 starb P. Bachel mit seinem Katecheten im Gefängnisse zu Jün-nan den Hungertod. Am 26. Juni 1857 litt P. Montels in Ku-ang-si; am 21. Juni 1870 fielen dem Blutbade von Tien-tsin³ P. Chevrier und sein chinesischer Mitbruder P. Ou zum Opfer; am 16. Sept. 1874 starb P. Baptifond in Jün-nan; am 25. Febr. 1906 P. Sacruche in Nan-tchang, zc.

Außer den schon genannten Lazaristen machten sich um die chinesische Mission verdient: die apostolischen Vikare von der Mongolei (1840): Moulh, Daguin und Tagliabue (bis 1865); von Nord-Tsche-li oder Peking (1858): Moulh, Delaplace, Tagliabue und Favier; von West-Tsche-li (1858): Anouilh, Tagliabue und J. B. Hippolyt Sarthou, † 1899; von Kiang-si (1839): Rameau, Laribe, Delaplace, Danicourt, Walbus und Bray; von Nord-Kiang-si (1879): Bray († 1905); von Süd-Kiang-si (1879): Rouger und Coqset; von Ost-Kiang-si (1886): Vic; von Tsche-Kiang (1846): Sabaisfière, Danicourt, Delaplace, Guierth und Reynaud.

¹ Biographien von Ch. F. Bellet, Grenoble 1901; G. de Montgesty, Par. 1906, III.

² Notice sur la vie et la mort de Jean-Gabriel P., Par. 1842; F. Mauris, P., nach dem Franz. von J. B. Stollentwerf, Ab. 1862 (1889); Die kath. Missionen 1890, I ff., 30 ff., 51 ff.; Lavigerie, Les martyrs en Orient, Brux. 1896; Opferleben und Opfertod zc., Stehl 1896; G. de Montgesty, Témoin du Christ, Par. 1895. Über die Ähnlichkeit des Martyriums Perboyres mit dem Leiden des Herrn s. A. Jörg C. M. in Singer Quartalschr. 1895, 863 ff.

³ Frhr. v. Hübnert, Ein Spaziergang um die Welt (2.) III, 162 ff.

Ein Jahr schwerer Heimsuchungen war für die chinesische Mission das Jahr 1900, in welchem dem Völkeraufstande 6000 Christen in Nord-Tsche-li, sowie 6 Missionare (Pascal Raphael d'Abbosio, Julius Garrigues, Meriz Karl Pascal Doré, Anton Claudius Chabanne, Barthol. Li und Peter Nie, letztere zwei einheimische Lazaristen), ferner zahlreiche Kirchen und Anstalten zum Opfer fielen. Auf das Sturmjahr 1900 folgte wieder eine Periode ruhigerer Entfaltung, in welcher besonders die Mission von Nord-Tsche-li gute Fortschritte machte. Gegenwärtig beträgt in den genannten apostolischen Vikariaten, in dem von Ost-Tsche-li und auf den zu Tsché-kiang gehörigen Tschusan-Inseln die Zahl der Katholiken (unter 71 Millionen Einwohnern) 171 375, der Katechumenen 57 038, der Kirchen 169, der Kapellen 900, der Bethäuser 437, der Priesterseminarien 6 mit 51 Alumnen, der Knabenseminarien 8 mit 383 Zöglingen, der Normalschulen 15 (6 für Knaben und 9 für Mädchen) mit 395 Schülern und Schülerinnen, der Kollegien für Knaben 20 mit 1122 Schülern, der Gewerbe- und Ackerbauschulen 14 mit 187 Schülern, der Arbeitsschulen für Mädchen 55 mit 2376 Schülerinnen, der Volksschulen 725 mit 13 761 Kindern, der Waisen- und Findelhäuser 55 mit 4201 Kindern, der Spitäler 29 (hierdon 16 für Männer), der Armenhäuser und Greisenheime 30 mit 581 Pfleglingen, der Armenapotheken 27, der Katechumenate 582. Auf 83 Stationen (einschl. Schanghai) wirken neben 9 apostolischen Vikaren 123 europäische und 73 einheimische Lazaristen, 18 Laienbrüder, 168 europäische und 243 einheimische Schwestern, 397 einheimische gottgeweihte Jungfrauen, 1273 Katechisten und sonstige Laiengehilfen und 855 Katechistinnen. Dazu kommen noch 76 chinesische Weltpriester und 68 meist chinesische Trappisten, so daß die Gesamtzahl der Stationen mit Priestern 159 ist, während die Zahl der Außenposten 2438 beträgt. In Peking besteht eine Missionsdruckerei. Die Station Ning-po in Tsché-kiang wurde im März 1907 von Rebellen zerstört und drei Personen ermordet.

In Algerien wurde P. Joh. Levacher, der seit 1647 in Tunis, seit 1668 als apostolischer Vikar in Algier wirkte, auf seine standhafte Weigerung, dem Glauben abzuschwören, am 29. Juli 1683 vor die Mündung einer Kanone gebunden und durch Abschließen dieser getötet, so daß die Teile des Leibes ins Meer geschleudert wurden. In derselben Weise starb 1688 der apostolische Vikar Michael Montmasson sowie der Laienbruder Franz Francillon, der 40 Jahre im Dienste der Sklaven zugebracht hatte. Fünf apostolische Vikare (Noël, Le Sage, Dieppe, Fughier und Farouy) starben im Dienste der Pestkranken. Als Algerien 1827 französisch wurde, erwarb sich P. Girard hohe Verdienste durch Gründung von Priesterseminarien. Neben mehreren Missionsstationen versahen die Lazaristen bis vor kurzem 3 Seminarien.

Ein sehr wechselndes Schicksal hatte die Mission der Lazaristen im nördlichen Aethiopien. Die ersten Missionare waren Jos. Sapeto (seit 1838) und Justin de Jacobis¹ († 1860), der von 1839 an als apostolischer

¹ Biographie von Deminuid, Par. 1905; Die kath. Missionen 1882, 246 ff.

Präfekt und seit 1846 als apostolischer Vikar mit Erfolg wirkte; seine Seligsprechung ist eingeleitet. Gleich ihm und seinen Nachfolgern Bianchieri († 1864), Bel († 1868), Delmonte († 1869), Loubier zc. wurden auch die übrigen auf den Stationen Keren, Massarwah, Alitiéna, Accur zc. wirkenden Lazaristen, von denen Hugo von Kollshausen († 1878) besonders hervortritt, wiederholt des Landes verwiesen; so 1855 und 1871, ferner 1895 vom italienischen General Baratieri. Doch übertrug ihnen Leo XIII. nach Beendigung des Krieges mit Italien abermals die Mission und ernannte den Franzosen P. Coubleaug zum apostolischen Vikar, einem Wunsche des Negus Menelik entsprechend, der den Lazaristen erlaubte, ihre Niederlassungen in Agamié, Guala May Brazio und Alitiéna wieder zu eröffnen, Schulen und Waisenhäuser sowie eine Buchdruckerei zu errichten und eine Anzahl Vincentinerinnen zu berufen. Am 23. Juli 1902 besuchte der abessinische Fürst Ras Makonnen sogar das Mutterhaus der Gesellschaft in Paris. Doch erging (wie schon im J. 1901) 1904 abermals ein Ausweisungsbitt, welches indes bald zurückgenommen wurde.

Zahlreiche Opfer erforderte die Mission auf Madagaskar,¹ wohin der hl. Vincenz von Paul 1648 die PP. Racquart und Gondrée sandte. Letzterer erlag schon 1649 dem Fieber; ersterer starb 1651. Im J. 1654 landeten neue Missionare unter P. Bourbaise; doch auch diese sowie zwölf im J. 1664 und fünf im J. 1667 ausgesandte Väter fielen größtenteils dem Klima zum Opfer oder starben eines gewaltigen Todes, wie P. Estienne und der Laienbruder Patte, welche bei einem Mahle vergiftet wurden. Als der Generalsuperior Jolly nach Zerstörung der von Ludwig XIV. 1648 gegründeten Kolonie Fort Dauphin 1676 die Missionare zurückrief, konnten nur vier die Heimreise antreten, von denen zwei während der Fahrt starben, einer alsbald nach seiner Ankunft in Europa; nur P. Montmasson überlebte seine Mitbrüder, um 1688 als Märtyrer in Algier zu sterben. Im J. 1714 ließen sich die Lazaristen auf Réunion (Bourbon), 1721 auf Mauritius nieder; sie hofften von hier aus die Mission auf Madagaskar neu aufnehmen zu können, mußten jedoch wegen Mangels an Kräften 1825 auch Réunion und Mauritius aufgeben. Erst 1896 konnten sie das unterm 16. Jan. d. J. errichtete apostolische Vikariat Süd-Madagaskar übernehmen und seitdem von Fort Dauphin aus einige Stationen errichten; doch wurde die Station Bohipeno im März 1903 durch einen Orkan zerstört. Die Zahl der auf Madagaskar derzeit wirkenden Lazaristen ist 23.

Die Vereinigten Staaten Nordamerikas betraten sechs Lazaristen in Begleitung des Bischofs Ludwig Wilhelm Dubourg von New Orleans († 1826) im J. 1815. Sie gründeten ein Missionshaus und Seminar in Warrens, von wo sie sich weiter in Nordamerika verbreiteten (s. o.). — Im J. 1844 kamen die ersten Priester der Mission nach Mexiko; doch wurden ihre Niederlassungen 1858 und 1868 zum Teile geschlossen, 1878 indes eine öffentliche Tätigkeit gestattet. Sie haben derzeit in der Stadt Mexiko, in

¹ H. Froidevaux, Les Lazaristes au Madagascar au XVII^e siècle, Par. 1908.

Puebla, Potosi, Monterey und Merida Niederlassungen und leiten in Potosi, Morelia und Merida Seminarien.

Schon 1810 kamen nach Brasilien Lazaristen, welche jedoch bis 1847 ohne Verbindung mit dem Generalsuperior blieben. Seitdem gelang es den Missionspriestern, in 15 Häusern und Seminarien eine erspriessliche Tätigkeit zu entfalten. Sie leiten gutbesuchte Seminarien in Rio de Janeiro, Marianna, Fortelaza, S. Salvador u., sowie ein großes Kolleg in Caracás. Das Noviziat ist in Petropolis. Auch in den übrigen Staaten Südamerikas sowie in Zentralamerika erhoben sich Missionshäuser, so in Guatemala, Kolumbien (8), Ecuador (5), Chile (2), Peru (3), Argentinien, Paraguay und Uruguay (zus. 5.) In mehreren Bistümern leiten die Lazaristen Priesterseminarien, wie in San José in Costarica, wohin Bischof Thiel (s. u.) deutsche Lazaristen berief, und in Tunja in Kolumbien. — Auf den Philippinen errichteten sie ein Haus in San Marcelino und erhielten die Leitung mehrerer Seminarien (s. o.) übertragen.

3. Die Kongregation der Lazaristen erwarb sich hohe Verdienste durch Abhaltung von Volksmissionen und Exerzitien, denen die Missionspriester noch heute mit Eifer sich widmen, wobei sie (wie einst ihr hl. Stifter) besonders durch Vorbereitung auf eine würdige Lebensbeichte nachhaltige Erfolge zu erreichen suchten; sodann durch Leitung von Priesterseminarien, Konvikten und höheren Lehranstalten, endlich durch aufopfernde Tätigkeit auf dem Gebiete der äußeren Mission. Zahlreiche treffliche Bischöfe (z. B. 19) gehörten der Kongregation an; ferner zwei Seliggesprochene, während von vier weiteren Mitgliedern der Seligsprechungsprozeß im Gange ist. Auch in wissenschaftlicher Beziehung leisteten die Lazaristen Ansehnliches.

Von den Bischöfen seien besonders genannt: Bernhard Augustin Thiel, geb. 1850 in Elberfeld, Sohn des Schreinermeisters Jos. Thiel, dessen Werkstätte das erste Vereinslokal des 1845 von Kolping gegründeten katholischen Gesellenvereins war, seit 1880 Bischof von San José in Costarica, † 1901, hochverdient um Erforschung der Sprache und Geschichte des Landes, Verfasser einer großen amtlichen Jahrhundert-Gedenkschrift des Staates Costarica sowie mehrerer anderer für die Geschichte und Sprache Costaricas wichtiger Werke; Peter Schumacher,¹ geb. 1839 in Kerpen bei Köln, seit 1872 Regens des Priesterseminars in Quito, dann (1885) Bischof von Portoviejo in Ecuador, hochverdient um die geistige und materielle Hebung seines Sprengels, die Indianermission u., zugleich mit seiner Zwillingsschwester, der Vincentinerin Maria Luisa († 1894), auf dem Felde der Caritas unermüdbar tätig, † 1902 in Samaniego in Kolumbien in der Verbannung, in welcher er 7 Jahre lebte; August Bonetti, † 1904, apostolischer Delegat

¹ Caritas IX, 216 ff. Eine spanische Biographie verfaßte Ang el de Avignonet O. Cap.

und Patriarchalvikar von Konstantinopel; Gerard Bray, † 1905, apostolischer Vikar von Nord-Kiangsi, der 47 Jahre in der Mongolei und in China wirkte; Alphons Maria Peter Fabier, † 1905, seit 1862 in China als Missionar tätig, seit 1897 als Hilfsbischof Msgr. Tagliabue, seit 1899 als apostolischer Vikar von Peking, wo „P. Fan“ bei Volk und Regierung, welche ihn zum „Mandarin erster Klasse mit der Pfauenfeder“ ernannte, in hohem Ansehen stand, Erbauer der Kathedrale in Peking und Verfasser einer Geschichte und Beschreibung Peking's. Von anderen verdienten Missionaren sei noch Jos. Jarosch genannt, † 1901, Oberer der deutschen St. Georgs-Mission in Konstantinopel, und von Lebenden Lazaristen: die deutschen Bischöfe Kaspar Stork, Nachfolger Thiels in Costarica, und J. Blenk in Portorico; der Tiroler Karl Wittib, Direktor und Professor am Seminar in Ou-Kauni-Sain in Ost-Tsche-Kiang; Aug. Blessing aus Donzdorf (Württ.), Direktor des Priester- und Knabenseminars in San José; endlich Fabiers Hilfsbischof und Nachfolger, Msgr. Jarlin, der bei der Belagerung Peking's durch die Boxer im J. 1900 mit Hilfe französischer und italienischer Matrosen erfolgreichen Widerstand leistete.

Bedeutende Schriftsteller¹ waren u. a.: Viktor Amadeus Suardi, † 1752; Petrus Collet, † 1770, ein berühmter Moralthnolog und äußerst fruchtbarer Schriftsteller, der nur zuweilen allzu strengen Ansichten huldigte; Franz Florenz Brunet, † 1806; Franz Biguier, † 1821; J. A. Gonçalves, † 1841, der — wie später Paul Berny — mehrere geschätzte Werke über die chinesische Sprache ebnete (s. u.); P. Waldeachi, † 1849, und P. Marchesi, † 1872, beide um die Erforschung der Liturgien verdient; Evariste Régis Duc, † 1860, Missionar in China, der 1844 mit P. Gabet nach Tibet kam und Thassa erreichte, Verfasser der Werke: Souvenirs d'un voyage dans la Tartarie, le Thibet et la Chine (Par. 1850 u. ö., auch deutsch erschienen), L'empire Chinois (Par. 1854 u. ö., gleichfalls deutsch erschienen) und Le Christianisme en Chine, en Tartarie et au Thibet (ib. 1857 ss., 4 vols.); der Generalsuperior Eugen Boré,² † 1878, einer der hervorragendsten Forscher und Missionare des Orients und bedeutender Orientalist; Armand David,³ † 1900, berühmt durch seine Reisen ins Innere Chinas, zugleich ein gelehrter Naturforscher, der mit E. DuRoi das Prachtwerk Oiseaux de la Chine nebst einem Atlas von 180 kolorierten Karten über 800 chinesische Vogelarten ebnete, ferner Plantae Davidianae über die nordchinesische Flora herausgab und in Peking, Savona und im Mutterhause in Paris naturwissenschaftliche Museen errichtete; sodann die Mathematiker und Physiker P. de la Grive, † 1717, Bertholon, † 1799, Raug und Lamiot (o. S. 436); der Astronom P. Boccardi, zc.

Der Gegenwart gehören an: Paul Bedjan, Missionar in Persien, hochverdient durch Herausgabe mehrerer historischer, liturgischer und asketischer

¹ Notices bibliographiques sur les écrivains de la Congr. de Mission, Angoulèmes 1878.

² Gift.-pol. Blätter CXXX, 405 ff., 565 ff.; Zit. S. 405 Anm.

³ Karl Berthold, Die Forschungsreisen zc., Wzb. 1878 (36. Heft der „Kathol. Studien“); Natur u. Offenbarung V, 211 ff.

Schriften des Orients, von denen nur die syrischen Acta Martyrum et Sanctorum (Lips. 1890 ss., 7 voll.) genannt seien; B. Ermoni, der De Leontio Byzantino schrieb, die Philosophie und Theologie des hl. Johannes Damascenus in »La Pensée chrétienne« behandelte und mehrere kleinere Abhandlungen für die Sammlung »Science et Religion« verfaßte; P. Pedrini, der ein Compendium theologiae dogmaticae (Rom. 1897) edierte; Patrick Doyle, Rektor des von den Lazaristen geleiteten irischen Kollegs in Paris, dessen Geschichte er schrieb (Lond. 1901); A. Fox und J. B. Lagarde, asketische Schriftsteller; J. Schreiber, Verfasser der irischen Schrift: »Alle Wege führen nach Rom«; Charles Maignen, der Studien über den »Amerikanismus« herausgab; J. E. Reiffert, der seine Erlebnisse in China in dem Buche »Zehn Jahre in China« (Pad. 1896) beschrieb, zc. Die Lazaristen geben zwei theologische Zeitschriften heraus, und zwar die Mitglieder des Collegium Alberonianum in Piacenza die Zeitschrift: »Divus Thomas«, jene vom Monte Citorio in Rom die »Ephemerides liturgicae«. In der Druckerei der Lazaristen in Peking erschien 1892 eine Neuauflage des Lexicon magnum latino-sinicum von P. Gonçalves, ferner 1886 eine Neuauflage der praktischen Leçons progressives du chinois von Mouillefaux de Bernières.

4. Die Regel¹ der Priester der Mission fixierte der heil. Vincenz von Paul erst i. J. 1658, nach mehr als 30jährigem Bestande der Genossenschaft und allseitiger praktischer Erprobung. Danach bilden die Lazaristen eine Kongregation von Weltpriestern; sie legen zwar die drei gewöhnlichen (einfachen) Gelübde ab, doch werden diese nicht vom Obern entgegengenommen. Die Gelübde sind dem päpstlichen Stuhle reserviert. Durch das Gelübde der Armut verzichten die Lazaristen nur auf das Gebrauchsrecht über die Einkünfte aus ihren Gütern, nicht aber auf das Eigentumsrecht über ihre Güter. An der Spitze der Kongregation steht ein auf Lebenszeit gewählter Generalsuperior mit 4 Assistenten. Legislative Gewalt besitzt allein die Generalversammlung, welche alle 12 Jahre, außerdem beim Tode des Generalsuperiors zusammentritt und aus dem Generalsuperior, dessen Assistenten, den Visitatoren der einzelnen Provinzen und je 2 Deputierten aus jeder Provinz gebildet wird. Die Lazaristen zerfallen in Priester, Kleriker und Laienbrüder; die Kleriker widmen sich 6 Jahre lang dem Studium der Philosophie und Theologie, worauf sie die Priesterweihe empfangen. Das Noviziat, „inneres Seminar“

¹ Regulae seu constitutiones communes Congregationis Missionis, Par. 1668; Lisboae 1743; Collationes, quibus s. Vincentius a Paulo suae Congregationis regulas communes explanavit, Aug. Taur. 1878; Recueil des principales circulaires des Supérieurs généraux de la Congr. de la Mission, Par. 1877, 3 vols.

genannt, dauert 2 Jahre. Als Hauptaufgabe betrachten die Lazaristen, durch Missionen am Seelenheile des Volkes, namentlich der Landleute und der Unwissenden, zu arbeiten, und sie geloben durch ein viertes Gelübde, während ihrer ganzen Lebenszeit in der Kongregation sich dieser Aufgabe zu widmen.

„Zwei Kerngebanten,“ sagt Stork (RZ. VII, 1563), „beseelen die nur 2 Kapitel umfassenden, aber von der tiefen Weisheit und praktischen Lebenserfahrung des Stifters zeugenden Regeln: Evangelizare pauperibus misit me und Ama nesciri et pro nihilo reputari.“ Sämtliche Dienstleistungen der Lazaristen sind unentgeltlich. Die Kongregation darf keine Niederlassung eröffnen, wenn nicht der Unterhalt der Bewohner sichergestellt ist. — Die Kleidung der Lazaristen ist der schwarze Talar, über welchem sich ein vier Finger breiter Kragen von Leinwand befindet.

§ 150. Die Gesellschaft von Saint-Sulpice.¹

1. Stifter der Gesellschaft von St. Sulpice oder der Sulpicianer (Prêtres du Clergé), einer besonders durch Leitung von Seminaristen verdienten Weltpriestergenossenschaft, ist Joh. Jakob Olier († 1657).

Am 20. Sept. 1608 in Paris als Sohn eines Hofbeamten geboren, erhielt Olier bereits mit 17 Jahren die Abtei Pébrac und 2 Priorate als Kommenden. Er studierte in Lyon, später an der Sorbonne; auf einer Reise nach Rom fand er in Loreto Heilung eines Augenübel, worauf er von seiner bisherigen weltlichen Gesinnung sich abwandte. Nach Paris zurückgekehrt, schloß er sich dem hl. Vincenz von Paul an und ward durch die Dienstagskonferenzen in St. Lazare so begeistert, daß er, noch zu jung, die Priesterweihe empfangen zu können, die Lazaristen auf Volksmissionen begleitete und sich durch Katechisieren nützlich machte. Am 21. März 1633 zum Priester geweiht, begann er mit einigen Priestern in Paris ein gemeinschaftliches Leben sowie im Verein mit ihnen eine erfolgreiche Missionstätigkeit in der Auvergne, wo seine Kommende Pébrac gelegen war; 1638 führte er in mehreren Frauenklöstern der Bretagne eine Reform durch. Für

¹ (Giry,) Vie de M. J. J. Olier, Par. 1677; (Nagot,) Vie de M. Olier, ib. 1813; Bretonvilliers, Mémoires sur M. Olier, ib. 1843, 2 vols.; Faillon C. Sulp., Vie de M. Olier, III^e éd., Le Mans-Par. 1873, 3 vols.; M. Clericus (Kerker), Schaffh. 1861; G. M. de Fruges, J. J. Olier, Par. 1904; G. Letourneau, La mission de J. J. Olier et la fondation des Grands-Séminaires en France, ib. 1906; J. H. Icard, Traditions de la Compagnie de Prêtres de St.-Sulpice pour la direction des Grands-Séminaires, Par. 1886; Martus Siebengartner, Schriften u. Einrichtungen zur Bildung der Geistlichen, Fb. 1902, 428 ff., 431 ff.; John St. Vangan, Olier and Dupanloup, in The Dublin Review 1866, 22 ss.; Vie de M. Emery . . . précédée d'un précis de l'histoire du Séminaire et de la Compagnie de St. Sulpice depuis la mort de M. Olier, Par. 1862, 2 vols.; Les missions sulpiciennes in L'Université catholique 1905, Nr. 6 ss.; Helyot VIII, 131 ss.; RZ. IX, 806 f., und XI, 981 ff.

die weitere Entwicklung der jungen Priestervereinigung hatte Oliers Weichtvater, Charles de Condren, zweiter Generalsuperior des französischen Oratoriums, Einfluß, der darauf hinwies, daß für einen nachhaltigen Erfolg der von Olier und seinen Mitarbeitern abgehaltenen Missionen viel vom Nachwuchs guter Priester abhänge. Als ein in Chartres für Weibekandidaten errichtetes Exerzitienhaus wenig Zuspruch fand, machte Frau Marie l'Huillier de Villeneuve († 1650) die Anregung, in Vaugirard bei Paris ein Haus zur Heranbildung von Priestern zu errichten; allein Olier entschloß sich hierzu erst, als Marie Rousseau, eine heiligmägige Witwe, das „Oratel aller heiligen Männer und Frauen in Frankreich“, ihn gleichfalls dazu aufforderte und die zu errichtende Anstalt als die Wiege einer großen Zahl heiliger Priester bezeichnete. Im Januar 1642 bezog Olier mit Jean du Ferrier und de Foix ein kleines Miethaus in Vaugirard, wo sich die Zahl der Jünger Oliers bald auf 20 vermehrte. Olier, zum Obern der Gesellschaft erwählt, weihte sich durch ein besonderes Gelübde (voeu de servitude à Notre Seigneur) auf ewig dem Dienste des Hohepriesters Jesus Christus und oblag mit Eifer der Leitung des jungen Seminars, das wie den Grundstein, so auch das Vorbild der tridentinischen Seminarien in Frankreich bilden sollte. Richelieu bot ihm sein Schloß Auel an; Olier lehnte ab, ging jedoch auf Zureden der Wittve Rousseau und des hl. Vincenz von Paul auf den Vorschlag des Pfarrers de Fiesque ein, an seiner Stelle die schwierige Pfarre St. Sulpice in der Vorstadt St.-Germain zu übernehmen, welche in bezeichnender Weise das „kleine Genf“ genannt wurde.

Im Verein mit mehreren Genossen von Vaugirard: de Foix (1645 Bischof von Pamiers), du Ferrier, Picoté, Brandon de Bassancourt und Houmain, welche tagüber sich Olier zur Verfügung stellten, ferner mit einigen jüngeren Geistlichen seines Pfarrsprengels begann Olier im August 1642 seine segensvolle Tätigkeit in St. Germain. Als bald nahm der Empfang der heil. Sakramente zu, Messe und Predigt wurden eifriger besucht, zahlreiche Hugenotten traten zur katholischen Kirche zurück, die Abligen entsagten der weitverbreiteten Unsitte des Zweikampfes, zu deren Abstellung Olier mit dem hl. Vincenz einen Verein von Edel-leuten gründete, welche sich verpflichteten, keine Forderung anzunehmen, während er die Bürger und Arbeiter seiner Pfarre in gemeinnützigen Vereinen und in Bruderschaften sammelte. Besonders suchte Olier auch durch Förderung der Andacht zum Altarssakrament, welche ihm schon Condren empfohlen hatte, sowie der Marienverehrung bessernd einzuwirken. Dann faßte er den Plan, die in Vaugirard begonnene Tätigkeit in St. Sulpice fortzusetzen und das Seminar von Vaugirard in sein Pfarrhaus zu verlegen. So entstand das berühmte Priesterseminar von St. Sulpice in Paris, das Olier und seine Jünger zunächst gemeinsam mit der Pfarre versahen. Doch als bald erschien eine Arbeitsteilung angemessen; dem einen Teile seiner Mitbrüder wies Olier die Versorgung der Pfarrei zu, dem andern die Leitung des Klerikalseminars, welches Olier, da es im Pfarrhause bald an Raum gebrach, in einem von diesem durch einen Garten geschiedenen Hause der Rue Guisarde unterbrachte. Doch

bestand zwischen den in der Seelsorge und den im Seminar wirkenden Priestern die innigste Verbindung; auch ward dieselbe Tagesordnung, soviel als möglich, im Pfarrhause und im Seminar beobachtet; zuweilen vertauschten sogar mit Oliers Zustimmung die Priester ihre Stellen. Auch die Seminaristen wurden nach Möglichkeit in der Seelsorge verwendet; sie mußten in den Schulen der Pfarre Katechesen halten, Sonntags den Schulkindern predigen, während der Fastenzeit den Handwerkern und Diensthöten Konferenzen, in der Karwoche den Kindern Retraiten halten. Die Erfolge einer solch eifrigen Wirksamkeit äußerten sich besonders auch dadurch, daß immer mehr junge Männer in Oliers Seminar und immer mehr Priester in Oliers Genossenschaft aufgenommen werden wollten. Als jedoch Olier von einem Verwandten in der Straße Biery-Colombier für 65 000 Livres ein Gebäude mit einem Grundstücke erwarb (27. Mai 1645), um dort ein neues größeres Seminar zu erbauen, gab dieser Ankauf und die damit befundete Absicht Oliers, seinen Wirkungskreis noch weiter auszudehnen, dem Pöbel Anlaß zu einem Sturm auf das Pfarrhaus von St. Sulpice (5. Juni 1645), wobei Olier mißhandelt wurde. Gerade dieser Vorfall erwarb ihm aber neue Freunde und trug zur Befestigung seiner Stiftung bei.

Am 23. Okt. 1645 genehmigte der Abt von St.-Germain-des-Prés, daß der Priesterverein von St. Sulpice eine „kirchliche Kommunität“ bilde, deren Mitglieder nach besonderen Statuten leben und nach Oliers Abscheiden einen anderen Obern sich erwählen. Zugleich bestätigte die Königin-Regentin Anna von Osterreich namens ihres Sohnes Ludwig XIV. die Gesellschaft und bevollmächtigte sie, Stiftungen und Schenkungen anzunehmen wie die übrigen Kommunitäten Frankreichs, mit der Auflage, für sie und den Frieden der Kirche und des Reiches zu beten. Der Neubau des Seminars ward 1651 vollendet; die feierliche Einweihung erfolgte am 15. Aug. 1651. Die Mittel zum Baue verdankte Olier hauptsächlich der Freigebigkeit eines jungen Priesters seiner Genossenschaft, Bretonvilliers (s. u.). Neben diesem Seminar (Grand-Séminaire), welches dazu bestimmt war, Zöglinge aus allen Bistümern Frankreichs zu würdigen (Welt-)Priestern heranzubilden, errichtete Olier in Baugivard das sogenannte innere Seminar (Séminaire intérieur), später gewöhnlich La Solitude genannt, zu dem Zwecke, die in seine Gesellschaft eintretenden Kleriker auszubilden, ferner auch der Heranbildung solcher Kleriker zu dienen, welche von ihren Bischöfen zur Leitung von Seminarien verwendet werden sollten. Mehrere Bischöfe erbaten sich Oliers Rat, oder die Mithilfe der Sulpicianer bei Errichtung tridentinischer Seminarien. Drei Seminaristen (Biviers, Le Puy-en-Velay und Clermont) wurden noch zu Lebzeiten Oliers definitiv übernommen.

Auf der Insel Montreal im Sankt Lorenzostrome (Kanada) gründete Olier eine der Hl. Familie geweihte Kolonie. Er begann ferner den Neubau der Pfarrkirche St. Sulpice in Paris, errichtete Schulen und Waisenhäuser, gründete Gesellschaften zur Unterstützung der Armen und Kranken, verfaßte mehrere asketische Schriften zc. Im J. 1652 erkrankte der seeleneifrige Priester, worauf er seine Pfarrstelle niederlegte und sich ins Seminar zurückzog.

Hier vollendete Olier, erst 48 Jahre alt, am 2. April 1657 seine verdienstvolle Laufbahn. Der Seligsprechungsprozeß ist im Gange.

2. Nach Oliers Tod ward in einer Versammlung seiner Gesellschaft, auf welcher der hl. Vincenz von Paul den Vorſitz führte, als 2. Generalsuperior Alexander le Ragois de Bretonvilliers (1657—1676) gewählt, seit 1652 Pfarrer von St. Sulpice. Er vollendete die Organisation der Gesellschaft durch Abfassung von Konstitutionen, hielt 1659 die erste Generalversammlung ab und übernahm die Seminarien zu Limoges und zu Lyon. Die Solitude ward von Vaugirard nach Arzon verlegt. Der Kardinallegat von Frankreich, Flavius Chigi, gewährte am 3. Aug. 1664 der Gesellschaft einen Patentbrief, in welchem insbesondere die Errichtung des Seminars von St. Sulpice bestätigt wurde.

Unter dem 3. Generalsuperior, Louis Tronson¹ (1676—1700), wurde in Paris ein Seminar (Petit-Séminaire) für arme Zöglinge in einem Hause der Rue Férou errichtet, das an den Garten des Grand-Séminaire anstieß, ferner den Kandidaten der Philosophie ein eigenes Gebäude angewiesen, sowie die Solitude nach Jffy verlegt. Neue Seminarien wurden in Bourges, Autun, Angers und Tulle übernommen. Tronson vervollständigte die von Olier hinterlassene Regel sowie die Konstitutionen seines Vorgängers durch weitere Zusätze und erhielt 1680 vom Erzbischof Franz II. de Harlai de Champvallon von Paris die Bestätigung der so entstandenen Statuten der Gesellschaft. Von Tronson stammt auch das „Reglement für die Obern und Direktoren der Provinzseminarien“. Die von ihm begonnenen Statuten des Seminars St. Sulpice vollendete der 4. Generalsuperior François Deschassier (1700—25), unter welchem die Seminarien in Avignon und Orléans, ferner ein Seminar für arme Schüler in Paris (Communauté des Robertins) übernommen wurden. Unter Charles Maurice (1725—31) ward den Sulpicianern das Seminar in Nantes, unter Jean Coustourier (1731—70) das Seminar St. Charles in Toulouse und nach der Vertreibung der Jesuiten auch das Diözesanseminar daselbst übertragen. Doch alsbald machten sich Anzeichen geltend, daß die Feinde der Jesuiten auch die in demselben Geiste wirkende Gesellschaft von St. Sulpice nicht verschonen würden; dazu kamen noch innere Schwierigkeiten in der Leitung des Grand-Séminaire, welche sich unter Claude Bourchoy (1770—77) und Pierre le Gallie (— 1782) immer bedrohlicher gestalteten, bis der tatkräftige 9. Generalsuperior Jakob Andreas Emery²

¹ Correspondance de M. L. Tronson, Par. 1904, 3 vols.

² Picot, Notice sur la vie et les écrits de l'abbé Emery, Par. 1811; Gosselin, Vie de M. J. A. Emery, ib. 1861; Vie de M. Emery, ib. 1862, 2 vols.; Méric, Vie de M. Emery, ib. 1885; J. D. Ryder, M. Emery, in The Dublin Review 1887, 243 ss.; Cussac, M. Emery et le pouvoir civil, in Revue des sciences relig. 1897 ss.; A. Emery in American catholic quarterly Review XXII, 605 ss.; Artikel „Emery“ von Bone im R. IV, 442 ff.; Baunard, Pius VII à St. Sulpice, Par. 1901; Le Silvestre, Le concordat, III^e éd., Par. 1905.

(1782—1811) endlich eine angemessene Reform des Seminars von St. Sulpice durchsetzte.

Emery gebührt auch der Ruhm, die Gesellschaft mit Unerfrodenheit und Geschick durch die Stürme der großen französischen Revolution geführt zu haben. Er war zweimal — im ganzen 1½ Jahre — im Gefängnisse; 18 Sulpicianer starben unter der Guillotine, die übrigen hielten sich versteckt oder wanderten aus, insbesondere nach Spanien, der Schweiz und Italien. Einige Sulpicianer, welche sich nach Deutschland geflüchtet hatten, errichteten ein Seminar für solche Kinder der französischen Emigranten, welche sich dem geistlichen Stande widmeten; Fürst Karl Albrecht Hohenlohe, der Vater des durch seine Krankenheilungen bekannten Fürsten Alexander Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, bot ihnen zu diesem Behufe sein Schloß in Walsau (B. Würzburg) an, wo die Anstalt 1796 ins Leben trat; sie bestand bis 1814 und lieferte eine stattliche Anzahl von Priestern, welche nachmals in Frankreich trefflich wirkten. Mehrere Sulpicianer wandten sich nach Baltimore (Maryland), wo Emery zugleich mit der Errichtung des Bistums die Gründung eines Seminars bewerkstelligte (1791). Im J. 1800 konnte zu Paris in der Straße St. Jacques das Priesterseminar neu eröffnet, bald auch die Pfarrei St. Sulpice wieder übernommen werden. Ersteres wurde, da das Gebäude in der Rue St. Jacques den Anforderungen nicht genügte, das ehemalige Grand-Séminaire aber einer Vergrößerung des Platzes St. Sulpice zum Opfer gefallen war (Febr. 1803), in die Rue Notre-Dame-des-Champs und bald darauf in das frühere Haus der Schwestern des christlichen Unterrichts in der Rue du Pot-de-Fer verlegt. Emery übernahm selbst die Leitung des Seminars, und in kurzem erlangten Seminar und Gesellschaft den hohen Ruf wieder, den sie zu den Zeiten Oliers und seiner ersten Nachfolger besaßen. Auch mehrere der früher geleiteten Seminarien (Bnon, Autun, Angers, Toulouse, Clermont und Viviers) wurden wieder, zwei (St. Flour und Aiz) neu übernommen.

Nach Emerys Tod brachen indes neue Heimfuchungen über die Gesellschaft herein; durch ein Handschreiben Napoleons I. vom 8. Okt. 1811 wurden die Sulpicianer aus dem Pariser Seminar verjagt. Bei der Rückkehr der Bourbonen erhielten sie es (am 19. April 1814) zurück, worauf im Sept. die Wahl des 10. Generalsuperiors, Antoine du Pouget Duclaux (1814—27), erfolgen konnte. Durch eine Kgl. Ordinance vom 3. April 1816 ward die Wiederherstellung der Gesellschaft „insofern als notwendig“ ausgesprochen. In der Folge entwickelten die Sulpicianer eine bis auf die neueste Zeit im ganzen unbehinderte, segensvolle Tätigkeit unter den Generalsuperioren: Antoine Garnier (1827—45), Louis de Courson (— 1850), Jos. Carrière (— 1864), Michael Caval (— 1875), Henri Jcarb (— 1893), Arthur Captier (— 1901; † 1903); Julius Jos. Lebas (— 1904) und Heinrich Garriguet (seit 1904).

Bis z. J. 1903 leiteten die Sulpicianer in Frankreich außer dem Großen Diözesanseminar in Paris die Seminarien der Philosophie und Theologie in 24 Bistümern. Durch das „Vereinsgesetz“

wurde ihrer Tätigkeit ein Ende gemacht, durch das „Trennungsgesetz“ auch das Große Seminar in Paris, in welchem eine frühere Regierung 8 Freiplätze für junge Maroniten gestiftet hatte, vom Staate eingezogen und das Museum Luxembourg dahin verlegt. Am 20. Dez. 1906 fand die gewaltsame Räumung des Seminars St. Sulpice in Paris statt. Dagegen versahen die Sulpicianer noch vor kurzem die Pfarrei St. Sulpice, wo in der Regel 30 Mitglieder der Gesellschaft sich seelsorglichen Arbeiten widmeten. Das Feld ihrer Tätigkeit ist nunmehr hauptsächlich Nordamerika.

Hier übten die Sulpicianer lange Zeit allein die Seelsorge in der Stadt und auf der Insel Montreal sowie in den umliegenden Gegenden aus; auch derzeit versehen sie noch mehrere Pfarreien, beschränkten sich jedoch seit Errichtung des B. Montreal mehr und mehr auf die Heranbildung des Klerus für Montreal und leiten zurzeit das Knabenseminar, das Seminar der Philosophie und das der Theologie in Montreal. Das kanadische Kolleg in Rom ist eine Gründung des Sulpicianerseminars von Montreal. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika leiten die Sulpicianer das Seminar in Baltimore (St. Mary's Seminar) seit 1791, welches zur Erteilung des theologischen Doktorgrades berechtigt ist, und das Kleine Seminar St. Charles daselbst (gegr. 1848); ferner das Große Seminar in Boston (1884), das Univeritätsseminar in Washington (1889) und das Große Seminar zu New York (1896). Neuestens wurden sie auch zur Leitung eines Seminars nach San Francisco berufen. Im J. 1808 gründeten sie ein Seminar in Emmitsburg (das spätere Mount St. Mary's College). Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft beträgt c. 300.

Viele Sulpicianer ragten durch Heiligkeit des Lebens hervor. Für zwei ist die Seligsprechung eingeleitet. Drei starben auf Montreal unter den Streichen der Inquisition; Erzbischof Dionys August Affre¹ von Paris 1848 auf den Barricaden, da er als Friedensstifter zu den Kämpfenden sprechen wollte. Sehr beträchtlich ist die Zahl vortrefflicher Zöglinge, welche im Seminar St. Sulpice in Paris und in den übrigen von Sulpicianern geleiteten Seminarien ihre Erziehung erhielten.

Auch eine Reihe von Schriftstellern brachte die Gesellschaft hervor.² So die Generalsuperioren Olier, Tronson (s. o.), Emery, Carrière und Jcard (s. o.). Emery's größere Schriften bezwecken den Nachweis, daß auch bedeutende Philosophen dem Offenbarungsglauben huldigten. Carrière edierte seine im Seminar von St. Sulpice gehaltenen Praelectiones theologiae maiores (De matrimonio, De iustitia et iure, De contractibus) in 8 Bänden.

¹ Neueste Biographie von Alazard, Par. 1905.

² L. Bertrand, Bibliothèque Sulpicienne ou Histoire littéraire de la Compagnie de St. Sulpice, Par. 1900, 3 vols; danach J. H. Castaing in Revue des questions hist. LXXI, 239 ss., und Brucker S. I. in Études LXXXV, 229 ss.

Weiterhin sind zu nennen: der berühmte Erzbischof von Cambrai, François de Salignac de La Motte Fénelon, † 1715; der heiligmäßige Pfarrer von St. Sulpice, Joachim Trotti de la Chétardie, † 1714, der eine Erklärung der Apokalypse durch die Kirchengeschichte, ferner Instructions par un jeune Seigneur verfaßte; der Dogmatiker Louis Legrand, † 1780; Erzbischof Affre (s. o.); Ludwig Vacuez, † 1892, der mehrere (auch ins Deutsche übersetzte) Schriften zum Gebrauche für Priesteramtskandidaten und Priester, ferner im Verein mit Vigouroux (s. u.) ein oft aufgelegtes Manuel biblique verfaßte; Hamon, Pfarrer von St. Sulpice, dem ein herrliches Lebensbild des hl. Franz von Sales (deutsch von Lager), sowie schöne Lesungen („Betrachtungen“) für Geistlich und Weltlich auf alle Tage des Jahres (deutsch von B. Wahl) zu verdanken sind; Dr. Chénart, dessen Betrachtungen über die vorzüglichsten Pflichten des christlichen und priesterlichen Lebens J. Petry ins Deutsche übersetzte; M. L. E. Cl. Fillion und J. Vigouroux, bekannte Bibelforscher; E. Francis Sigot, der eine große Einleitung in die hl. Schrift in englischer Sprache veröffentlichte; M. Lepin; J. M. Guillemon; G. Bulliat (Thesaurus philosophiae thomisticae); J. Guibert, der eine Lebensgeschichte des hl. Johann Baptist de la Salle und mehrere apologetische Schriften verfaßte; Ad. Lanquerey, der eine mehrbändige lateinische Synopsis der Dogmatik, ferner der Moral- und Pastoraltheologie herausgab; M. Faillon, der in einem größeren Werke (Monuments, Par. 1848) für die Gründung des B. Marseille durch den vom Heiland erweckten Lazarus eintrat; S. Many, der lateinische Vorlesungen über das Kirchenrecht (die hl. Messe und die hl. Orte) herausgab; J. Hogan zc.

Abbé Louis Roussel († 1887) nahm sich der verwahrlosten Jugend in Paris an.¹ Er gründete in der Vorstadt Auteuil eine Anstalt, in welcher bei 150 (vor kurzem 190) Knaben Anweisung und Beschäftigung fanden, die meisten in einer großen Buchdruckerei mit Buchbinderei und Schriftgießerei. Die Anstalt gibt zwei Zeitschriften heraus: La France illustrée und L'ami des enfants.

3. Organisation und Grundsätze der Gesellschaft von St. Sulpice sind dem Zwecke der Kongregation — Leitung von Seminarien — angepaßt. Die Sulpicianer bilden eine Genossenschaft von in Gemeinschaft lebenden Weltpriestern; sie nennen sich Prêtres de Clergé (Priester des Klerus), ihre Genossenschaft Compagnie de St. Sulpice. Die Regierung der Gesellschaft in geistlichen und weltlichen Dingen liegt in den Händen des Generalsuperiors und seiner 12 Assistenten. Der Generalsuperior wie auch dessen Assistenten werden auf Lebenszeit gewählt und bilden zusammen den Generalrat (Assemblée générale) der Gesellschaft. Aus den 12 Assistenten werden 4 Konsultoren gewählt, welche

¹ Caritas XII, 18 ff.

den Beirat des Generalsuperiors bilden, die Akten mit ihm unterzeichnen und die Gesellschaft nach außen vertreten.

Der Generalsuperior ernennt die Vorstände (Superior und Direktor) der Seminarien, bestimmt ihren Pflichtenkreis, versetzt sie und ruft sie zurück, wie es das Beste des Seminars und des einzelnen erfordert. Die Sulpicianer legen keine Gelübde ab, erklären jedoch, Ämter und Würden ohne Zustimmung des Generalsuperiors und seines Beirates nicht anzunehmen, und verzichten auf den freien Gebrauch ihres Vermögens, über welches sie indes das Eigentumsrecht behalten. Alle Einkünfte fließen in eine gemeinsame Kasse und werden zum Besten der Gesellschaft verwendet. Ein besonderes Mittel zur geistigen Förderung der Sulpicianer und ihrer Zöglinge bildet die schon von Olier empfohlene Betrachtung des inneren Lebens Jesu Christi und dessen Nachahmung. Olier ordnete ein eigenes Fest des inneren Lebens Christi an, welches ebenso wie die religiösen Übungen der Sulpicianer zum besonderen Gegenstande die inneren Akte hat, mit welchen der Erlöser alle Geheimnisse und Handlungen seines Lebens begleitete: wie die Gefühle der Huldbigung gegen seinen himmlischen Vater, die Liebe zum Nächsten, die Selbsterniedrigung, die Flucht vor der Welt zc. Diese Akte sollen die Sulpicianer auch selbst zu üben trachten und in das Herz ihrer Zöglinge pflanzen, damit, da es Gottes Wille nicht ist, seinen eingeborenen Sohn immer sichtbar der Welt zu zeigen, die Priester, wie einst die hl. Apostel, gleichsam Jesum in ihrem Wandel darstellen. Ebenso wird die Betrachtung und Nachahmung des inneren Lebens Mariens betont; das Hauptfest von St. Sulpice ist Mariä Opferung, an dem alljährlich die feierliche Erneuerung der vota clericalia in der Gesellschaft stattfindet. Außerdem sollen sich die Sulpicianer die Andacht zum allerheiligsten Sakramente als „die dem Priester hauptsächlich zustehende Übung“ und deren Verbreitung über alles angelegen sein lassen. Die Aspiranten der Gesellschaft sollen abwechselnd die niedrigsten Dienste verrichten, insbesondere auf die Reinigung des Chores und der Kirche überhaupt bedacht sein, ferner in der Sakristei beschäftigt werden, endlich auf jede Weise zur Opferliebe und freudigen und vollständigen Hingabe an Jesus Christus angeregt und entflammt werden. Die Wichtigkeit und Erhabenheit ihres Berufes sollen sie aus der Würde und Bedeutung des Priestertums Jesu Christi selbst entnehmen; ein von der Gesellschaft feierlich begangenes Fest ist das festum sacerdotii D. N. Iesu Christi, innerhalb dessen Oktav das „Fest aller hl. Priester und Leviten des Neuen Bundes“ begangen wird.

§ 151. Die Eudisten oder Missionspriester von Jesus und Maria.¹

1. Die Kongregation der Eudisten oder apostolischen Missionare von Jesus und Maria wurde 1643 zu Caen zu dem doppelten Zwecke gegründet, durch Volksmissionen das religiöse Leben des

¹ Helyot VIII, 159 ss.; Artikel „Eudisten“ von Braunmüller O. S. B. im *RB.* IV, 954 ff.

Volkcs zu fördern und in tridentinischen Seminarien tüchtige Welt-priester heranzubilden. Ihr Stifter ist Johannes Eudes († 1680), einer der bedeutendsten Vertreter und Förderer der sog. inneren Mission im 17. Jahrhundert.

P. Eudes¹ wurde am 14. Nov. 1601 zu Mezerai in der Pfarre Ri (B. Séz) als das älteste Kind des praktischen Arztes Isaaß Eudes geboren; einer seiner Brüder, Franz, genannt de Mezerai († 1683), machte sich durch eine „Geschichte Frankreichs“ einen Namen. Von einem Geistlichen, Jakob Blavette, erzogen, begann Johannes im 14. Jahre das Studium am Jesuitenkolleg zu Caen und trat nach Beendigung seiner Studien in das französische Oratorium. Berulle selbst nahm ihn 1623 in das Haus St.-Honoré zu Paris auf. Krankheit bewog Johannes Eudes, nach empfangener Priesterweihe (1626) ezegetischen Studien sich zu widmen; als aber im B. Séz die Pest ausbrach, konnte ihn nichts mehr von der Ausübung der Seelsorge und aufopferndster Krankenpflege zurückhalten. Von 1631 an widmete sich Eudes den Volksmissionen; man zählt nicht weniger als 112 große Missionen, deren „Haupt und Seele“ Eudes war. Diese Tätigkeit setzte er auch noch soviel als möglich fort, als er 1639 Superior des Oratoriums zu Caen wurde, erkannte indes immer mehr, wie notwendig zur Erhaltung der Früchte einer Mission ein tüchtiger Seelsorgerklerus sei. Da es damals noch sehr wenige tridentinische Seminarien gab, faßte er die Gründung solcher ins Auge. Kardinal Richelieu ermunterte ihn, sich hierzu mit Abbé Pérefige zu verbinden, und ließ Patentbriefe zur Errichtung eines Seminars in Caen ausfertigen. Obßhon Richelieu kurz darauf starb (1642), betrieb P. Eudes mit Energie seinen Plan und gründete zunächst, um geeignete Vorstände für die zu errichtenden Seminarien zu gewinnen, eine neue Genossenschaft. Er trat aus dem Oratorium, welches damals nur Kollegien, aber keine Seminarien hatte, aus und begann am 25. März 1643 mit einigen anderen Priestern: Simon Manoury, Thomas Mauchon, Petrus Jourdan, Andreas Godfroy und Joh. Foffet, sämtlich aus der Normandie, zu Caen in einem Hause auf der Place royale ein gemeinsames Leben. Die Missionspriester von Jesus und Maria versprachen, ohne Gelübde abzulegen, ihrem auf Lebensdauer gewählten Superior P. Eudes Gehorsam und setzten sich zur Aufgabe, auf seine Anweisung hin den Klerus heranzubilden und in Stadt und Land Missionen abzuhalten. P. Eudes verfaßte besondere Statuten für sie, bestehend in einer „Regel unseres Heilandes Jesus Christus“, welche von den Pflichten, und in einer „Regel der seligsten Jungfrau“, welche von den Tugenden der Mitglieder handelt. Beide sind größenteils aus Stellen der

¹ Ch. de Montzey, Le P. Eudes et ses instituts, Par. 1869; Héraultbourg und nach ihm Ange le Doré (Generalsuperior der Eudisten), Les vertus du . . . Jean Eudes, deutsch v. Jarosch, Wien 1874; Ange le Doré, Les Sacrés Cœurs et le vén. J. Eudes, P. I. Étude historique, Par. 1891; P. A. Pinas (Eudist), P. Eudes, Par. 1901; deutsch Salzab. 1890; D. Boulay, Vie de vén. J. Eudes, bisher 2 Bde, Par. 1905 s.; H. Joly, Le vén. Père E., Par. 1907 (in der Sammlung »Les Saints«).

hl. Schrift zusammengesezt. Sie wurden 1674 durch Clemens X. und abermals 1874 durch Pius IX. bestätigt.

Die Genossenschaft selbst erhielt zunächst durch den Bischof von Bayeux, Jakob d'Angennes, die oberhirtliche Genehmigung (4. Jan. 1644). Zugleich wandte sich dieser mit dem Bischof von Coutances nach Rom, um die päpstliche Bestätigung zu erlangen, welche Bitte Königin Anna von Frankreich auf Verwendung des hl. Vincenz von Paul unterstützte. P. Eudes begann unterdessen mit seinen Genossen eine höchst erspriehliche Missionsstätigkeit. Am 23. März 1648 erschien ein der Errichtung eines Seminars zu Caen günstiges römisches Dekret, und am 20. April schrieb Innocenz X. selbst an P. Eudes und ermunterte ihn in seinen Bestrebungen. Als bald wurde das Seminar eröffnet und 1658 der Grund zu einem weiteren gelegt, da das erste schon 350 Zöglinge zählte. Inzwischen wurde Eudes von den Bischöfen in Coutances (1650), Bisseux (1653) und Rouen (1656), später von jenen in Evreux (1666) und Rennes (1670) gebeten, Seminaristen zu errichten, deren Leitung seine Jünger übernahmen, während die übrigen sich der Volksmission widmeten. Zur Fortbildung der in den Seminaristen erzogenen jungen Priester verfaßte Eudes an 20 Schriften, von denen „Der gute Beichtvater“ (1666), „Der apostolische Prediger“ und „Das bewunderungswürdige Herz der Gottesmutter“ besonders zu nennen sind. Als Mittel zur Förderung des religiösen Lebens empfahl P. Eudes namentlich die Andacht zu den heiligsten Herzen Jesu und Maria. Er bewirkte die Einführung eigener Feste zu Ehren derselben, verfaßte Offizien hierfür und errichtete mehrere Herz-Jesu- und Herz-Maria-Bruderschaften. Zugleich stiftete er für Jungfrauen und Witwen einen dritten Orden vom hl. Herzen Maria, von ihm „Gesellschaft der Kinder des Herzens der wunderbaren Mutter“ genannt; die erste Tertiärin war die 1656 im Rufe der Heiligkeit verstorbene Marie des Vallées. Ferner gründete Eudes den Orden der „Schwestern der Zuflucht“ (II. Bd. S. 298 ff.). Als er bereits 78 Jahre zählte und Arbeiten und Anstrengungen seine Kräfte erschöpft hatten, wählte er sich einen Vikar (1679); 1680 legte er das Generalsuperiorat nieder und erhielt als Nachfolger am 20. Juni den Archidiacon und Großvikar von Coutances, Jean Jacques Blouet de Camilly. P. Eudes starb am 19. August 1680; sein Seligsprechungsprozeß wurde 1874 eingeleitet und ist weit vorgerückt.

Unter Eudes' Nachfolger, Blouet de Camilly, der 31 Jahre (1680 bis 1711) im Geiste Eudes' wirkte, erhielten die Eudisten 3 weitere Seminaristen, ferner ein Haus zu Paris, sowie die Wallfahrtskirche St. Anna bei Fougeres. Die folgenden Generalsuperioren waren: Guy de Fontaines de Neuilly (1711—27), Pierre Cousin (1727—51), Jean Prosper Aubray de St. André (1751—69), Michael Desèbre (1769—75), Pierre Decoq (1775—77) und Pierre Dumont (1777—94), ohne Ausnahme durch Frömmigkeit und Wissenschaft hervorragende Männer, welche die Kongregation zum Besten der Kirche förderten und sich namentlich die Bekämpfung des Janzenismus angelegen sein ließen. Zu Beginn der Revolution leiteten die Eudisten 12 Große und 5 Kleine Seminaristen und hatten außerdem ein Studienhaus in

Paris. Einen Eudisten, P. Franz Hébert, Superior des Pariser Hauses, hatte König Ludwig XVI. zu seinem Beichtvater gewählt. Auf Héberts Anregung weihte der König sich, sein Haus und sein Reich dem heiligsten Herzen Jesu. P. Hébert stand dem Könige in der Schreckensnacht des 10. August 1792 bei. Am 2. Sept. wurde Hébert mit 8 Mitbrüdern und zahlreichen andern Priestern (über 100) im Garten des Karmeliterklosters (Rue de Vaugirard) in Paris getötet; von 14 Säbelhieben getroffen fiel er tot zu Füßen einer Statue der seligsten Jungfrau nieder. Im J. 1794 löste sich die Congregation als solche auf.

2. P. Louffaint Blanchard, ein die Revolution überlebender Eudist, begann i. J. 1800 die Neuerrichtung eines Seminars in Rennes. Er sammelte einige andere Mitbrüder und eröffnete mit ihnen eine höhere Lehranstalt. Die förmliche Neubegründung der Genossenschaft erfolgte am 9. Jan. 1826 im Hause Pont-St.-Martin zu Rennes. Im J. 1828 zogen sie von dort nach Paris, wo sie das alte Kapuzinerkloster daselbst über, welches seitdem „St. Martin“ genannt wurde. Alsbald nahmen sie auch die Missionsstätigkeit wieder auf und erhielten unter den folgenden Generalsuperioren Julien Louis de Marinière (1830—49), Louis Gaudaire (— 1870) und Ange Le Doré (seit 1870) mehrere weitere Seminaristen in Frankreich und Amerika.

In Frankreich besaßen sie zuletzt 12 Häuser; in Paris, wohin das Mutterhaus verlegt wurde, versahen sie die Seelsorge an der Herz-Jesu-Kirche auf dem Montmartre und versammelten hier Arme und Obdachlose zu eigenen Gottesdiensten und geistlichen Übungen, versorgten sie mit Nahrung und Kleidung und vermittelten ihnen Gelegenheit zur Beschäftigung. Als im Mai 1903 das Noviziat in Kerlois von einer Abteilung Infanterie und 40 Gendarmen im Sturme genommen wurde, wandten sich die Eudisten größtenteils nach Amerika. Hier leiten sie auf der Insel Dominica, einer der kleinen Antillen, eine Missionsstation, ferner Seminaristen in Panama, in Antioquia, Pamplona, Santa Maria und Cartagena in Kolumbien, in St. Gabriel in Indiana und in Halifax in Kanada. Die Seminaristen Cartagena und Halifax übertrug ihnen Leo XIII.

Die Zahl der Eudisten beträgt an 300. Von hervorragenden Mitgliedern der alten und neuen Genossenschaft seien die PP. Bouzel, Boso, Fourcheron, Laurier und Bischof Poirier genannt.

§ 152. Die Bartholomäer oder das Institut des Bartholomäus Holzhauser.

Bald nach dem Jahre 1640 wurde auch auf deutschem Boden, zu Littmoning in Oberbayern, eine Weltpriestercongregation gegründet, welche bis gegen Ende des 18. Jahrh. bestand. Ihr

Stifter war Pfarrer Bartholomäus Holzhauser¹ († 1658), nach dessen Taufnamen die Mitglieder der Genossenschaft „Bartholomäer“ (Bartholomiten) hießen. Eine weitere Bezeichnung war „Kommunisten“ (Institutum clericorum saecularium in communi viventium).

Holzhauser wurde am 24. Aug. 1618 im Dorfe Saugna (B. Augsburg) als Sohn eines Schuhmachermeisters geboren. Der Knabe wollte sich dem geistlichen Stande widmen und vollendete, obschon Armut und Krankheit ihn vielfach bedrängten, mit Hilfe guter Leute, besonders der Jesuiten, in Neuburg a. D. und Ingolstadt seine Gymnasial- und Universitätsstudien. Im J. 1636 erlangte er den Doktorgrad in der Philosophie; 1639 wurde er zum Priester geweiht, setzte jedoch das Studium der Theologie noch weiter fort. Schon während der ersten Zeit seines Aufenthaltes an der Universität hatte Holzhauser den Plan gefaßt, behufs Pflege eines wahrhaft priesterlichen Lebens im Weltklerus, der durch die Stürme des 30 jährigen Krieges mannigfach

¹ Die älteste Biographie Holzhausers (Brevis delineatio vitae eximii servi Dei B. Holzhauser) ist der 1663 in Mainz erschienenen (und 1736 ebd. neugebrachten) Schrift Holzhausers *De humilitate* vorgefetzt. Sie wurde auch abgedruckt in Holzhausers Erklärung der Apokalypse (Visiones), welche 1784 in Bamberg lat. erschien; neue Ausgaben 1793 f. und 1799; deutsch Augsb. 1813, ferner Rb. 1849 (von S. Clarus, zugleich mit den Gesichten), 2 Bde. Eine ital. Biographie erschien 1704 in Rom, wovon wieder lat. Bearbeitungen in Ingolst. 1723 und Mainz 1737 erschienen. Deutsche Biographien boten: S. Buchfelner, München (Nb.) 1826, 3. Aufl. 1875; A. J. Weidenbach, Mainz 1860; A. Werfer, Schaffh. 1853; 2. Aufl. Rb. 1886. Eine größere treffliche französische Biographie verfaßte der Generalvikar von Orléans I. P. L. Gaduel, Orléans et Par. 1861, 11^e éd. 1868, deutsch von J. W. Heinrich, Mainz 1862. Vgl. auch Bartolomeo Holzhauser, Monza 1897, 3 Bde der *Collana delle vite di Santi*, an. XLVII, disp. 280 sg., und Fib. Busam O. S. B., *Das Leben u. Institut des ehrw. B. H.*, in *Studien u. Mittheilungen aus dem Benediktiner- u. dem Cisterzienserorden* XXIII, 403 ff., 634 ff.

Für das Institut Holzhausers und dessen Geschichte kommen in Betracht zunächst drei Schriften des Stifter's: *Constitutiones Clericorum saecularium in communi viventium et iuventutis in seminariis eorundem Clericorum educandae*, öfters gedruckt, z. B. Mog. 1716 (zugleich mit der *Epistola fundamentalis*); ib. 1762 (*Constitutiones et exercitia spiritualia Clericorum saec. in communi viventium*); Dil. 1785 (*Constitutiones et exercitia spir. etc.*); *Constitutiones pro spirituali temporalique directione Instituti Clericorum saec. in communi viventium*; *Epistola fundamentalis*, quam ad suas asecclas diversitatibus pressos et pro solatio scripsit, Mog. 1644; 1716 (f. o.); alle drei enthalten bei Gaduel, Ven. servi Dei B. Holzhauser *Opuscula ecclesiastica*, Aureliis et Par. 1861. Ferner: Rieger, *Vita Clericorum saec. in communi viventium*, Mog. 1653; *Synopsis Instituti Clericorum in communi viventium*, Romae 1684; 1688; Ingolst. 1713; *Abrégé de l'Institut de Clergé séculier vivant en commun . . . par Jacq. Valauri* (Romae 1689) et traduit de l'Italien par E. R., Liège 1698; Helyot VIII, 119 ss.; Artikel „Holzhauser“ von Hundhausen im *RL*, VI, 183 ff., wo Sp. 195 f. noch weitere Lit. verzeichnet ist; dazu noch: F. X. Girtenbräu, *Das Institut der Bartholomäer u. ihr Seminar in Dillingen*, Dill. 1888 (Pr.); E. Braun, *Gesch. der Heranbildung des Klerus in der Diözese Würzburg*, II (Mainz 1897) 98 ff.; Beilage zur *Augsb. Postztg.* 1898, 45 f., 58 ff. Die Statuten der Seminarien Holzhausers auch bei Siebengartner 433 ff.

Schaden genommen hatte, eine Genossenschaft gemeinschaftlich lebender Weltpriester zu begründen, und als dieses nunmehr im Bistum Eichstätt infolge Kriegsunruhen unmöglich schien, wandte er sich nach dem Erzbistum Salzburg. Er fand hier, besonders aber beim Bischof von Chiemsee (Joh. Christoph von Viechtenstein) eine gute Aufnahme und erhielt am 1. Aug. 1640 ein Kanonikat an der Kollegiatkirche zu Littmoning. Da auch die örtlichen Verhältnisse sehr günstig waren, ging Holzhauser unverzüglich an die Ausführung seines Planes. Er lud einige Geistliche des B. Eichstätt, welche er schon vorher in seinen Plan eingeweiht und dafür gewonnen hatte, zu sich nach Littmoning ein und begann mit ihnen eine gemeinschaftliche Lebensweise. Alsbald schlossen sich den ersten Jüngern Holzhauser's: Gg. Sindel, Mich. Rottmayer und Gg. Kettner auch Geistliche des (ehem.) B. Chiemsee, sowie aus den B. Freising, Salzburg zc. an. Doch schon nach 1½ Jahren mußte der trefflich wirkende, seeleneifrige Priester die Pfarre St. Johann im Leukenthal in Tirol übernehmen, und wohl dieser Umstand trug hauptsächlich dazu bei, daß das Institut Holzhauser's nicht jene Festigung und Vertiefung gewann, welche es verdient hätte. Zwar gründete Holzhauser 1648 zur besseren Verbreitung seines Instituts in Salzburg ein Seminar, dessen Leitung einer seiner eifrigsten Jünger, der ehemalige Pfarrer Rottmayer in Mailing (B. Eichstätt) übernahm; als jedoch in demselben Jahre Holzhauser's Gönner, der Bischof von Chiemsee starb, begannen alsbald die Anfeindungen des Instituts, welche Holzhauser zu seiner Epistola fundamentalis, einem an seine Jünger gerichteten Mahn- und Trostschreiben, veranlaßten (1644). Wie in Salzburg, so hatte das Seminar auch in Ingolstadt, wohin es 1649 verlegt wurde, schwere Bedrängnisse zu erleiden. Günstiger schien sich die Sache des Instituts in den B. Würzburg und Mainz zu gestalten, wohin Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn die Bartholomäer berief. Dr. Joh. Ulrich Rieger († 1659), früher Pfarrer in Jestetten (B. Konstanz), ein ausgezeichnetes Mitglied des Instituts, übernahm am 6. Jan. 1654 das Kiliansseminar in Würzburg, das mit 10 Alumnen aus dem Ingolstädter Seminar besetzt wurde, in den ersten Jahren jedoch nur einen sehr geringen Zugang aufwies. Auch Holzhauser siebte, nachdem er eine schwere Krankheit überwunden hatte, nach Würzburg über, übernahm jedoch im April 1655 die Pfarre Bingen a. Rh., wo er schon am 20. Mai 1658, erst 45 Jahre alt, eines heiligmäßigen Todes starb; seine Seligsprechung wurde vor kurzem in Rom beantragt. Holzhauser, der von Jugend auf viele geheimnißvolle Gesichte hatte, entfaltete auch eine reiche schriftstellerische Thätigkeit, von denen ein Tractatus de discretionem spirituum und eine Erklärung der Apokalypse genannt seien.

Schon 1658 hatte sich Rieger nach Rom begeben, um die Bestätigung des Instituts zu erlangen. Innocenz X. hatte dafür Worte hoher Anerkennung; die päpstliche Bestätigung des Instituts und der beiden Konstitutionen (o. S. 453 Anm.) erfolgte auf Bitten des dem Stifter wohlgeneigten Kaisers Leopold I. und des Regierungsvertreter's Maximilian Philipp von Bayern durch Innocenz XI. am 7. Juni 1680, der zugleich das Institut in apostolischen

Schreiben an den Kaiser¹ vom 6. Juli sowie an mehrere Erzbischöfe einbringlich empfahl. Beim Tode Holzhausers hatte das Institut in den B. Chiemsee, Salzburg, Freising, Eichstätt, Würzburg und Mainz Eingang, jedoch nicht besondere Verbreitung gefunden. Im J. 1668 wurde es auch im B. Augsburg, bald darauf im B. Passau und in anderen Sprengeln Deutschlands eingeführt. Als Innocenz XI. 1680 mit der Bestätigung des Instituts zugleich mehrere Breven zu dessen Förderung erließ (s. o.), fand es auch in Polen Eingang, sodann in Sizilien, ferner in Spanien, wo die Bartholomäer 1682 die Leitung eines Seminars zu Gerona übernahmen; auch in Rom überwies der Papst der Genossenschaft ein Haus, welches indes nicht lange bestand. Trotz aller Bemühungen des Papstes und der Regierungen fand das Institut beim Klerus selbst nicht rechten Anklang, und sogar einzelne Bischöfe betrachteten es mit Mißtrauen, weil sie fürchteten, dessen Mitglieder würden ihrer Jurisdiktion mehr entzogen, als es wünschenswert sei. In Würzburg hob bereits Bischof Peter Philipp von Dernbach (1675–83) das Institut der Bartholomäer wieder auf und übergab das Seminar Weltgeistlichen. Auch verschiedene andere Umstände, namentlich die am Ende des 17. Jahrh. herrschenden Kriegswirren, waren der Ausbreitung des Instituts hinderlich. In jenen Bistümern, in welchen es eingeführt worden war, erlosch es am Ende des 18. Jahrh., nachdem es vielfach zu einem „geistlichen Paktum“ herabgesunken war, „dessen Mitglieder durch die Verpflichtung zu einem wahrhaft priesterlichen Leben und Wirken im Geiste Holzhausers und zu bestimmten Gebeten und Messapplikationen sowie durch eine gleichförmige geistliche Tracht und die materielle Unterstützung einzelner Seminaristen und Emeritenhäuser miteinander verbunden waren“. Am längsten erhielt sich das Seminarium Bartholomaeum in Ingolstadt, welches im J. 1800 zugleich mit der Universität nach Landshut transferiert und 1804 aufgehoben wurde. Dem Institute gehörten während seines anderthalbhundertjährigen Bestandes 1595 Mitglieder an, wovon 902 auf das B. Mainz trafen. Generalvorsteher waren nach Holzhauser: Gg. Gindel, † 1666; Mich. Kottmayer, † 1681; Dr. Stephan Hofer, † 1693; Dr. Joh. Appel, † 1700; Seb. Wittmann, † 1725; Ant. RippeL, † 1730; Matth. Kerschel, † 1742; Lambert GasteL, † 1769; Dr. Joh. Hunold, † 1776.

Das Institut Holzhausers, in welchem bis zu seinem Erlöschen ein vortrefflicher Geist herrschte, wirkte äußerst segensvoll. Die sogenannte Aufklärung wäre nicht so sehr in den Klerus eingebracht, wenn Holzhausers Stiftung einen umfassenderen Bestand gewonnen hätte. Mehrere Weihbischöfe und Schriftsteller gingen aus dem Institute hervor. Besondere Verdienste erwarben sich die Bartholomäer durch ihre Tätigkeit in den Seminarien. Das Seminar in Mainz stand mehr als ein Jahrhundert unter ihrer Leitung. Das 1665 neuerrichtete Seminar in Dillingen wurde gleichfalls den Bartholomäern übergeben und in Salzburg 1686 ein neues Seminar des Instituts begründet, welches bis 1788 bestand und heute als Versorgungsanstalt für

¹ Passauer Monats-Schrift XIII, 445 ff.

taubstumme Mädchen dient. Kurze Zeit (1669—85) verfaßen die Bartholomäer auch den Unterricht am Gymnasium zu Münsterstadt.

Das Institut der Bartholomäer bildete eine unter einem gemeinsamen Oberrn stehende Genossenschaft von in Gemeinschaft lebenden Weltpriestern mit der Bestimmung, diese vor den Gefahren der Welt zu bewahren und zu einem wahrhaft priesterlichen Leben anzuleiten. Die Mitglieder wohnten zu zweien oder mehreren in einem Hause zusammen und beobachteten eine genau vorgeschriebene, gemeinschaftliche Tagesordnung. Die häuslichen Geschäfte besorgten eigens herangebildete und sich dem Dienste des Instituts auf Lebenszeit widmende männliche Diensthoten. Privatvermögen durfte jedes Mitglied haben, war jedoch gebunden, dem Vorgesetzten, so oft es dieser verlangte, Rechenschaft über dessen Verwendung zu geben. Die kirchlichen Einkünfte hingegen flossen für jedes Bistum in eine gemeinsame Kasse, aus welcher zunächst die Ausgaben für den Lebensunterhalt der Mitglieder und Diensthoten bestritten, weiterhin Beiträge für die Seminarien und Emeritenhäuser des Instituts, Unterstützungen für bedürftige Eltern und Geschwister der Mitglieder, für sonstige Arme und verschiedene gute Zwecke geleistet wurden. Die Mitglieder legten keinerlei Gelübde ab, verpflichteten sich indes schon im Seminar — etwa beim Beginne der theologischen Studien — eidlich, nicht eigenmächtig vom Institute sich zu trennen. Alljährlich wenigstens einmal hatten die Mitglieder — soweit als möglich in den Seminarien des Instituts — Exerzitien zu machen. An der Spitze des Instituts stand der Generalvorsteher; außerdem gab es für jedes Bistum einen Diözesanvorsteher, für jedes Dekanat einen Dekanatsvorsteher, für jedes Haus einen Vorsteher. In den Seminarien wurden die Zöglinge nach bewährten Regeln herangebildet und jährlich zweimal Exerzitien gehalten; um 1/2 5 wurde aufgestanden, von 5—5 1/2 Uhr fand Betrachtung statt. Vor Beginn des nachmittägigen Studiums wurde täglich eine halbe Stunde für Choral- und Figuralgesang, sowie für Instrumentalmusik verwendet.

In neuerer Zeit redete besonders Generalvikar Gabriel von Orléans der Wiederherstellung des Instituts Holzhausers bezw. der Gründung ähnlicher Weltpriesterkongregationen das Wort. Pius IX. belobte in einem Breve vom 17. März 1866 den Plan, zu dessen Verwirklichung auch mehrere Bischöfe in Erlassen an ihren Klerus aufforderten. In der Folge bildeten sich nach dem Muster der Bartholomäer mehrere Weltpriesterkongregationen; so im B. Namur, ferner in anderen Sprengeln Frankreichs (besonders die über viele französische und in sämtlichen belgischen Bistümern verbreitete Union Apostolique), in Italien, Spanien, Amerika zc., welche sowohl Pius IX. am 17. Mai 1875 als Leo XIII. am 31. Mai 1880 unter Hinweis auf das „äußerst nützliche Institut“ Holzhausers empfahlen.

In Deutschland entstand schon 1843 die Weltpriesterkongregation zu Revelaer unter dem Titel der schmerzhaften Mutter Gottes.¹

§ 153. Weltpriester-Institute für die äußere Mission.²

Im nachfolgenden sollen die bedeutendsten Weltpriester-Institute für die äußere Mission aufgeführt werden. Die diesen Instituten angehörigen Missionspriester legen keinerlei Gelübde ab und gehören sohin nicht zum Ordensstande, mögen auch diese Institute selbst (zum Teile) von wirklichen Ordensmännern geleitet werden und auch (teilweise) den Namen „Kongregation“ führen.

1. Das bedeutendste aller katholischen Missionsinstitute zur Heranbildung von Weltpriestern für alle Völker und Zungen ist die Kongregation der Propaganda.³ Ihre Anfänge fallen in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrh. Gregor XV. (1621–23) hielt (gleich mehreren seiner Vorgänger) die Einsetzung einer Behörde für notwendig, welche die weitentlegenen, durch Sprache, Gesittung und Bildungsstand voneinander und von den europäischen Völkern so verschiedenen Missionsgemeinden in einheitlichem Sinne leiten sollte. Zu diesem Behufe gründete er am 6. Jan. 1622 die Kardinalskongregation de propaganda fide. Ein spanischer Prälat, J. B. Vives, wies der neuen Behörde sein Haus an, und der selige Johannes Leonardi, der Stifter der regulierten Kleriker der Mutter Gottes, mußte zahlreiche herrschaftliche Personen für die Gründung des Papstes zu interessieren. Mit den von diesen angewiesenen Summen ließ Gregors Nachfolger, Urban VIII., durch Bernini das der Kongregation geschenkte Haus zu dem noch jetzt bestehenden herrlichen Palaste umbauen und verband damit zugleich ein Seminar zur Heranbildung von Missionspriestern sowie eine Buchdruckerei für die literarischen Bedürfnisse der Missionsländer.

Dieses Seminar, nach seinem Gründer Collegium Urbanum genannt, wurde 1627 eröffnet. Sein Zweck ist, Jünglinge aus den Missionsländern, welche sich dem geistlichen Stande widmen

¹ Das Statut wurde in Münster 1865 gedruckt.

² Helyot VIII, 77 ss.

³ S. die im KK. III, 620 verzeichn. Lit.; dazu: A. Pieper, Die Propaganda-Kongregation und die nordischen Missionen im 17. Jahrh., 2. Vereinschrift der Görresges. für 1886; Derf., Gründung und erste Einrichtung der Prop.-Kongr., in Akten des 5. intern. Kongr. kath. Gelehrten zu München, 319 f.; Die kath. Missionen 1875, 25 ff.; 1884, 69 f.; XXIX, 187 f.; XXXIV, 164 f., 2c.

wollen, zu erziehen und zu unterrichten. Es ist somit nicht eine Anstalt, welche ausschließlich zur Ausbildung von Missionaren für die Heidenmission bestimmt ist (wie z. B. das Pariser Seminar u. a.), sondern ein Institut, welches für jene Länder, welche selbst Priesterseminarien zu errichten und zu unterhalten nicht in der Lage sind, einheimische Priester heranbildet. Neben der Propaganda bestehen in Rom eine Reihe älterer und jüngerer Anstalten, in denen Jünglinge aus den Missionsländern, nach Nationen getrennt, zum Priesterstande vorbereitet werden und teilweise die Vorlesungen in der Propaganda besuchen.

Das Studienprogramm der Propaganda umfaßt die Fächer der verschiedenen Gymnasialstufen, ferner Philosophie, für welche 2 Jahre, und Theologie, für welche 4 Jahre verwendet werden. Daneben werden Sprachstudien, namentlich Griechisch, Hebräisch, Syrisch, Arabisch, Armenisch und Chinesisch betrieben. Mit der Leitung der Anstalt sind unter der Oberaufsicht des Kardinalpräfekten und des Sekretärs der Propaganda ein Rektor und 4 andere Priester (Präfekten) betraut, wozu noch 24 Professoren kommen. Urban VIII. übertrug das Kolleg den Theatinern, später traten Weltpriester an deren Stelle, und noch heute besorgen es Weltpriester. Die Zahl der Zöglinge beträgt derzeit 138, wovon 114 dem lateinischen Ritus angehören; 57 sind Europäer, 12 Asiaten, 6 Afrikaner, 49 Amerikaner und 14 Australier. Die Alumnen tragen einen schwarzen Talar mit rotem Cingulum. Alljährlich am ersten Sonntag nach Epiphanie findet in der Propaganda das „Sprachenfest“ (Academia poliglotta) statt, bei dem die Zöglinge in den verschiedensten Sprachen der Welt, zutheilen in mehr als 50, in Poesie und Prosa, die Epiphanie des Herrn feiern.

Auch nach ihrem Austritte aus dem Kolleg bleiben die Zöglinge in enger Verbindung mit der Propaganda. Sieben Monate nach ihrer Aufnahme in das Kolleg haben sie nämlich einen Eid abzulegen, gegen die Hausgesetze Gehorsam zu leisten, ohne päpstliche Erlaubnis in keinen Orden einzutreten, sondern in ihrem Sprengel zu wirken und stets die Kongregation der Propaganda über ihren Aufenthalt und ihre Tätigkeit zu unterrichten. Hierdurch bleiben die in der Propaganda gebildeten Priester in innigem Kontakte mit ihr; sie bilden gleichsam die Mitglieder einer großen Missionspriesterkongregation. Zahlreiche um die katholischen Missionen hochverdiente Bischöfe, apostolische Vikare u., ferner eine Reihe Martyrer gingen aus dem Kolleg der Propaganda hervor.

2. An die Propaganda reiht sich, was Alter und Verdienste betrifft, das **Pariser Seminar für auswärtige Missionen** oder die **Gesellschaft für auswärtige Missionen**.¹

¹ Adrien Launay, Histoire générale de la Société des Missions étrangères, Par. 1895 s., 3 vols.; Derf., Histoire des missions de l'Inde, ib. 1898, 4 vols., mit einem Bd. Karten u. Illustrationen; Derf., Histoire des missions

Den Grund zum Pariser Seminar legte ein unbeschuhter Karmelit, P. Bernhard von der hl. Theresia (Johann Duval), Bischof von Babylon (Bagdad). Dieser errichtete, um die für seinen Sprengel und den Orient überhaupt notwendigen Missionare zu gewinnen, 1663 in Paris (Rue du Bac 128) mit Unterstützung mehrerer Priester, welche besonders der Jesuit P. Rhodes begeistert hatte, ein Missionsseminar, in welchem junge Männer, welche sich der Heidenmission widmen wollten, ihre Ausbildung erhalten sollten, um sodann im Orient, besonders in Persien, zu wirken. Gleichzeitig ward in Ispahan eine zweite Anstalt begründet, in welcher die im Seminar zu Paris in den praktisch-theologischen Fächern ausgebildeten Zöglinge der Erlernung orientalischer Sprachen, Landesgebräuche u. obliegen sollten. Der päpstliche Stuhl, König Ludwig XIV. und andere Gönner förderten das Werk, so daß alsbald eine Anzahl junger Priester in Persien und Indien, vom J. 1683 an auch in China eine segensvolle Wirksamkeit eröffnen konnten. Die Haupttätigkeit der Société des Missions étrangères gehört jedoch der neueren Zeit an. Das in der Revolution untergegangene Seminar wurde 1820 neuerrichtet und sandte seitdem 2500 Missionare aus. Gegenwärtig versehen die Mitglieder der Gesellschaft 32 große Missionsgebiete im östlichen Asien, welche 1 408 645 Katholiken (ohne Katechumenen) unter 246 600 000 Einwohnern zählen, und zwar 4 Bistümer (Ponditscherri, Maiffur, Coimbatour und Kumbakonam) mit 313 647 getauften Katholiken in Vorderindien, 13 apostolische Vikariate (Malakka, Nord- und Südbirma, Siam, Cambodscha, Nord-, Ost- und Westcochinchina, Ober-, Süd-, Ost-, West- und Küstentongking) mit 733 094 Katholiken in Hinterindien (mit Indo-China), 8 apostolische Vikariate (Kwei-tschou, Jün-nan, Süd-, Ost- und West-Setschuen, Nord- und Süd-Mandschurei und Tibet) und 2 apostolische Präfecturen (Kwang-tung und Kwang-si) mit zusammen 238 480 Katholiken

de Chine: Mission du Kouang-si, ib. 1903; Comptes Rendus, jährlich in Paris erscheinender Bericht über die Tätigkeit des Seminars; The Dublin Review 1885, 301 ss.; Die kath. Missionen an zahlreichen Stellen; J. B. Piolet et Ch. Vadot, La religion catholique en Chine, Par. 1905, Nr. 363 der Sammlung Science et Religion; Hermann auf der Heide S. V. D., Missionsgesch. Chinas u. sr. Nachbarländer, Stehl 1897, 2c.

Ferner (wie zu den französischen Genossenschaften überhaupt): Valérien Groffier, Héros trop oubliés de notre Epopée Coloniale, Bruges 1906, ein reich ill. Werk über französische Bischöfe, Missionare u. Ordenspersonen, welche im französischen Kolonialbesitz wirkten.

in China (mit Tibet), das apostolische Vikariat Korea (s. u.) und 4 Bistümer (Tokio, Nagasaki, Osaka und Hakodate) in Japan (s. u.).

In diesen 32 Missionen wirkten 34 Bischöfe, 1324 europäische Missionare der Gesellschaft für auswärtige Missionen, 710 einheimische Priester, 2827 Katechisten, 276 Mitglieder anderer männlicher Genossenschaften (Schulbrüder, Trappisten zc.) und 6279 Schwestern. Die Zahl der Kirchen und Kapellen ist 5411, der Seminaristen 41 mit 2252 Zöglingen, der Schulen 8746 mit 104 728 Kindern, der Findel- und Waisenhäuser 338 mit 21 201 Kindern, der Gewerbe-, Ackerbauschulen und Werkstätten 95 mit 2507 Schülern, der Armenapotheken 481, der Spitäler und Asyls 131. In den 8 apostolischen Vikariaten und den 2 apostolischen Präfekturen China's allein versehen 11 Bischöfe, 365 europäische und 143 einheimische Priester, 878 Katechisten, 20 weitere Ordensmänner und 2398 Ordensfrauen 238 480 Katholiken, 1129 Kirchen und Kapellen, 17 Seminaristen mit 581 Zöglingen, 1485 Schulen mit 22 936 Kindern, 99 Findel- und Waisenhäuser mit 3974 Kindern, 14 Gewerbe- und Ackerbauschulen mit 169 Zöglingen, 340 Armenapotheken und 28 Spitäler und Asyls. Ausfäzigenheime sind in Sotemba (B. Tokio), wo P. Lestevuide bis zu seinem Tode 1891 wirkte und seitdem P. Vigroux Seelsorger ist; in Binasaki (B. Nagasaki), von P. J. M. Corre gegründet; in Nam-Diah, Phuc-Nac, Thanh-Hoah, Kimlong bei Hue zc. in Hinterindien; ferner in St. Johann bei Mandalay (Birma), 1891 von P. Joh. B. Wehinger († 1903) aus Dornbirn in Vorarlberg errichtet,¹ der zugleich in der 150 Kranke zählenden Anstalt die ewige Andeutung — die erste in Mittelasien — einführte; endlich in Süd-Birma, „vom hl. Rosenkranz“, 1898 eröffnet. Von anderen Anstalten seien genannt: das Knaben- und Priesterseminar in Mandalay; das Kolleg in Cuddalore mit über 800 Studenten; das Kolleg für Parias in Bangalore; das literarische Institut mit Buchdruckerei in Hongkong, welches für fast alle Missions Sprachen Typen und Matrizen besitzt und bereits eine ansehnliche Zahl wichtiger, besonders chinesischer, ferner anamitischer, malayischer, koreanischer, japanischer, cambodschanischer und tibetanischer Werke edierte.

Freilich waren so schöne Erfolge nicht ohne schwere Opfer an Gut und Leben zu erzielen. Im J. 1869 betrug die Zahl der Martyrer der Gesellschaft² bereits 26, und mit Einschluß jener, welche infolge Entbehrungen und Kerkerqualen starben und sonst (wenn auch nicht direkt wegen des Glaubens) getötet wurden, 47. Das Jahr 1885 brachte neue Martyrer. Der Bericht des Seminars für dieses Jahr schloß mit den Worten: „Seit mehr als 2 Jahrhunderten hat die Gesellschaft der auswärtigen Missionen fast

¹ Wehinger, Drei Jahre unter den Ausfäzigen, Mandalay-Wien 1895.

² A. Launay, Les Bienheureux de la Société des Missions étrangères et leurs compagnons, Par. 1900, Auszug aus desf. größerem Werke über die von Leo XIII. am 27. Mai 1900 seliggesprochenen 77 Martyrer von Anam und China; s. über diese auch: Sil. Walter O. S. B., Jb. 1903; Revue des sciences ecclésiastiques. 1900, II, 428 ss., und Die kath. Missionen XXVIII, 237 ff. Launay edierte auch: La salle des Martyrs du Séminaire des Missions étrangères, Par. 1900.

fortwährend unter dem Drucke der Verfolgung gelitten. Aber kein Jahr ist Zeuge ähnlicher Verwüstungen gewesen wie das Jahr 1885; in keinem ist so viel Christenblut geflossen. Zehn unserer Missionare sind in Cochinchina unter dem Mordstahl der Verfolger verblutet; 12 eingeborene Priester, 60 Katecheten, 300 eingeborene Schwestern und 30 000 Christen sind niedergemacht worden . . . Außerdem wurden 250 Kirchen geplündert und verbrannt, ebenso 2 Seminarien, 40 Schulen, 70 Häuser der Missionare und einheimischen Priester, 17 Waisenhäuser, 13 Klöster, eine Druckerei sowie die Häuser von 55 000 Christen." Im Jahre 1893 zählte das Pariser Seminar bereits 77 Märtyrer. Der 1894 ausgebrochene Krieg zwischen Japan und Korea brachte neues Ungemach; im J. 1895 und abermals 1898 brach über die blühende Mission von Setschuen ein verheerender Sturm herein. Einer am 15. Juni 1896 über die Nordostküste von Japan niedergegangenen Sturzwelle, welche 26 975 Menschen vernichtete, fiel P. Heinrich Kispal zum Opfer. Am 1. April 1897 wurde bei einem Überfall auf die Station Lo-li (Kwang-fi) P. F. W. Majel ermordet; am 21. April 1898 bei Yun-Ngan P. Matth. Bertholet mit 2 Begleitern; am 14. Okt. 1898 in Fat-tong (Kwang-tung) P. Heinrich Chanès mit 13 Christen, zc. Neue Opfer forderte der Bogeraufstand im J. 1900; diesem fielen zum Opfer: in West-Setschuen der einheimische Priester P. Jos. Quang; in der Mandschurei der apostolische Vikar Lorenz Guillon und die PP. Noël Maria Emonet, Joh. Maria Baud, Ed. Agnius, Jul. Bahart, Louis Marie Joseph Bourgeois, Louis Le Guével, Franz Georjon, Louis Pierre Marie Veray, Joh. Franz Regis Soubignet und Friedr. Heinr. Flandin. Am 15. Juni 1902 ward P. Hippolyt Julien in Kwang-tung ermordet. In den neueren Verfolgungen in Hinterindien gewährte den Missionaren die Standhaftigkeit der um des Glaubens willen verfolgten anamitischen Prinzen reichen Trost.

Die Mandschurei¹ wurde im J. 1838 von Gregor XVI. zum apostolischen Vikariat erhoben. Msgr. Verolles fand 3620 Christen vor. Als bald trafen die ersten Pariser Missionare ein: die PP. de la Brunière, Berneux und Bénault, denen Francllet, Regverie u. a. folgten. P. de la Brunière wurde 1846 im Lande der Guillaçs ermordet; die übrigen hatten Gefängnis und andere Drangsale zu erdulden. Am 27. Febr. 1856 ward P. Aug. Chappelleine in Silinhien durch langsame Erhängung getötet und gleichzeitig P. Francllet und P. Mesnard in Ketten gelegt. Nunmehr verhiinderten die auswärtigen Mächte weiteres Blutvergießen. Allmählich nahmen auch die Missionsarbeiten einen gebeißlichen Fortschritt. Im Jahre 1896 gab es 17000 Katholiken in 24 Distrikten und 170 Stationen; im J. 1898 ward die Mandschurei in zwei apostolische Vikariate geteilt, welche derzeit 26000 Katholiken, 64 Kapellen und Kirchen und 61 Schulen zählen. Neben 6 einheimischen Priestern wirken 35 europäische Missionare. In den Jahren 1904 und 05 bildete die Mandschurei den Hauptschauplatz des russisch-japanischen Krieges, unter welchem auch die Mission Schwereß zu leiden hatte.

¹ Salv. Minocchi, Per la Manciuira a Pechino, Firenze 1904.



Tibet¹ wurde von Gregor XVI. am 27. März 1846 zum apostolischen Vikariat erhoben und dem Pariser Seminar zugeteilt. Das „verschlossene Land“ suchte zunächst P. Renou, der in Setshuen wirkte, von Birma aus zu erreichen, wurde jedoch in Tschau-mou-to zurückgewiesen, während die PP. Rabin, Bernard und Krick über den Himalaya vordrangen; doch nur P. Krick² erreichte am 5. Jan. 1852 den Stamm der Mischemi, mußte indes gleichfalls umkehren. Im Jahre 1854 versuchten P. Krick und P. Aug. Bourry abermals nach Tibet zu gelangen, wurden jedoch anfangs Sept. vom Mischemi-Häuptling Kaicha ermordet. Kurz darauf glückte es dem P. Renou, durch Jin-nan in Osttibet einzubringen und im Tale von Wonga Fuß zu fassen. Alsbalb gesellten sich die PP. Fage und Desgodins zu ihm (1855); P. Goutelle folgte 1857, P. Durand 1858; P. Alexander Biet 1859. Die Christenverfolgung unter Kaiser Hienfong zerstörte das kaum begonnene Werk. Auf Grund des Vertrages von Tien-tsin (27. Juni 1858) gelang es den Missionaren zwar nicht ins Innere Tibets und nach Lhasa vorzubringen, wie es der apostolische Vikar Desmazures beabsichtigte, aber doch 1862 in Wonga abermals das Kreuz aufzupflanzen und von hier aus 7 weitere Stationen zu gründen, welche indes in den folgenden Jahren wieder zerstört wurden. Als P. Renou 1863 starb, gab es 100 Christen in Tibet; beim Tode des apostolischen Vikars Chaureau (1877) bereits 561, welche Zahl unter seinem Nachfolger Felix Biet³ († 1901) auf 1600 anwuchs. In diesem Jahre bestanden im südöstlichen Tibet 12 Hauptstationen und 23 Außenposten mit 12 Kirchen und Kapellen und 11 Schulen mit 150 Kindern; außerdem ein kleines von Mgr. Biet errichtetes Seminar für Eingeborene in La-tsin-lu, wo der apostolische Vikar (z. B. Mgr. Girardeau) residiert. Gegenwärtig ist die Zahl der Katholiken in Tibet etwa 2000 (unter 4 Millionen Einwohnern). Unter welchen Schwierigkeiten dieser Erfolg erzielt wurde, läßt sich nicht in Kürze berichten. Im J. 1881 wurde P. Briegz getötet; im April 1905 zerstörten von Damaß aufgehetzte Buddhisten die Stationen Batang, Dargong und Derkalo und ermordeten die PP. Soulié, Bourdonnec, Muffot und Dubernard.

Korea⁴ bildet seit dem 9. Sept. 1831 ein apostolisches Vikariat. Der erste apostolische Vikar Barthol. Bruguière starb auf der Reise nach Korea am 20. Okt. 1835 bei Sivang in der östlichen Latarei, während P. Petrus Philibert Maubant im Jan. 1836 Korea und dessen Hauptstadt Seoul erreichte.

¹ Desgodins C. M., *Le Tibet d'après la correspondance des missionnaires*, II^e éd., Par. 1885; Launay, *Histoire de la mission du Tibet*, Par. 1893, 2 vols.; Pastor bonus XVII, 267 f.; *Die kath. Missionen 1897*, 123 ff., 166 ff., 207 ff., 252 ff., u. a. a. St. Weitere Lit. im RZ. XI, 1732 ff.

² Krick C. M., *Relation d'un voyage au Tibet en 1852*, Par. 1854.

³ F. Mazelin, *Une famille de missionnaires: Mgr. Biet et ses trois frères*, Chaumont 1905.

⁴ S. o. S. 223, Anm. 2, bes. Dallet u. Fouver; ferner: Ernst Oppert, *Ein verschlossenes Land*, Spz. 1880; Hesse-Wartegg, *Korea*, Dresden und Spz. 1895; Angus Hamilton, *Korea*, Spz. 1904; C. Rossetti, *Corea e Coreani*, Lond. 1905, 2 vol.; H. B. Hulbert, *History of Korea*, ib. 1906, 2 vol.; *Die kath. Missionen an mehreren Stellen*; Heft 19 der „Stehler Unterhaltungsbibliothek“: Gg. M. Stenz S. V. D., *In Korea, dem Lande der Morgenstille*, zc.

Er erhielt alsbald in Jacques Honoré Chaстан, ferner am 2. apostolischen Vikar Lorenz Maria Joseph Imbert Mitarbeiter. Die Missionare sammelten die zerstreuten Christen und gewannen neue, so daß es Ende 1838 bereits 9000 Getaufte in Korea gab. Aber am 21. Sept. 1843 erlitten die drei Missionare den Martyrtod durch Enthauptung; sie wurden am 23. Sept. 1857 von Pius IX. als ehrwürdig erklärt. Seit dem Jahre 1845 setzten der 3. apostolische Vikar Joh. Jos. Ferreol († 1853) und P. Marie-Antoine-Nicolas Daveluy im Verein mit dem ersten koreanischen Priester Andreas Kinn das schwierige Missionswerk fort; letzterer starb am 16. Sept. 1846 als Martyrer. Auch in der Folgezeit, unter den apostolischen Vikaren Siméon-François Verneug, Félix-Clair Ribet, Jean-Marie-Gustave Blanc und Gustave-Charles-Marie Mutel wüteten schwere Verfolgungen, denen mehrere Missionare zum Opfer fielen: im J. 1866 nicht weniger als neun: der apostolische Vikar Verneug¹ und die PP. Daveluy, Pierre Xumaitre, Simon-Marie-Antoine-Just Ranfer de Bretenières, Michel-Alexander Petitnicolas, Charles-Antoine Pourthié, Bernard-Louis Deaulieu, Pierre-Henri Dorie² und Martin-Duc Guin. Am 29. Juli 1904 wurde Jean-Mohse Jozeau von chinesischen Soldaten getötet. Andere Missionare erlagen ansteckenden Krankheiten. Gleichwohl gelang es, das Christentum in Korea nicht nur zu erhalten, sondern auch dessen Befenner stetig zu mehren. Im J. 1850 betrug die Zahl der Katholiken 11 000; im J. 1855 13 688; im J. 1859 16 700; im J. 1893 20 840; im J. 1895 25 000; im J. 1898 32 220; im J. 1904 vor dem Ausbruche des russisch-japanischen Krieges 52 530; derzeit (im J. 1906) 64 070 (ohne Katechumenen) unter 15 Millionen Einwohner. Kirchen und Kapellen gibt es 25, Schulen 58 mit 578 Schülern; außerdem 1 Seminar mit 20 Zöglingen, 1 Gewerbeschule und 5 Wohltätigkeitsanstalten. Die Zahl der europäischen Priester ist 43, der einheimischen 11, der Katechisten 5, der Ordensfrauen 45. Im J. 1901 wurden 5203, im J. 1902 5807, im J. 1905 4091 erwachsene Heiden getauft.

In Japan³ war nach der blutigen Unterdrückung der alten Jesuitenmission im 17. Jahrh. das Christentum nie vollends erloschen (o. S. 214). Im J. 1844 erhielt P. Forcarde die Erlaubnis, auf dem Siu-Kiu-Inseln als Dolmetsch sich niederzulassen; ihm folgte, nachdem im J. 1854 die apostolische Präfektur Japan errichtet worden war, P. Collin, diesem P. Girard als Provikar. Doch erst Msgr. Petitjean († 1884) konnte seit 1866 als apostolischer Präfekt eine eigentliche Missionstätigkeit im Inselreiche entfalten, besonders nachdem die alten Verfolgungsbefehle, welche noch von 1867 bis 71 wiederholte Anwendung fanden, durch kaiserlichen Erlaß vom 31. März

¹ Les Contemporains XXVI, Par. 1905.

² Biographie von Lady Herbert, übers. von R. Hubert, Stehl.

³ F. Marnas o. S. 210, Anm.; Piolet, La France au dehors, t. 3: Chine et Japon, Par. 1902; Die kath. Missionen 1873, 25 ff., 49 ff., 78 ff., 103 ff., u. an zahlr. anderen Stellen; A. Ligneul, L'Évangile au Japon au XX^e siècle, Par. 1904; A. Vogt, Le Catholicisme au Japon, ib. 1905 (in der Sammlung »Science et religion« Nr. 357); Richard Hildrecht, Japan, as it was and it is, Tokio 1902; Jos. Sauterer, Japan, Spz. 1904; A. Guonder S. I. in Stimmen aus Maria-Baach LXIX, 251 ff., 412 ff., 2c.

1873 aufgehoben worden waren. Am 3. Juni 1876 wurden bereits zwei Vikariate (Nord- und Süd-Japan) errichtet; am 3. Juni 1888 ein weiteres, Zentral-Japan, im J. 1890 ein viertes, Satodate. Als im J. 1889 mit der Errichtung einer konstitutionellen Monarchie auch Religionsfreiheit gewährt wurde, stellte Papst Leo XIII. am 15. Juni 1891 durch Errichtung des Erzbistums Tokio und der Suffraganbistümer Satodate, Osaka und Nagasaki die kirchliche Hierarchie in Japan wieder her. Derzeit beträgt die Zahl der Katholiken c. 60 000 (unter 47 Millionen Einwohnern), der Kirchen und Kapellen 164, der Seminarien 3 mit 34 Jünglingen, der katholischen Schulen 29 mit 4621 Kindern, der Waisenhäuser 19 mit 1496 Kindern, der Gewerbe- und ähnlicher Schulen 19 mit 849 Schülern, der Armenapotheken 14, der Spitäler 5. Neben 33 einheimischen Priestern wirken 117 europäische Mitglieder des Pariser Seminars, ferner 308 Katechisten, 82 Mitglieder männlicher und 430 Mitglieder weiblicher Genossenschaften. Die Zahl der Laiken von erwachsenen Heiden betrug im Jahre 1905 1403. Kirche, Schule und Priestertwohnung in Honjo, einem Stadtteile Tokios, wurden am 6. Sept. 1905 niedergebrannt. Von verdienten Missionaren der Gegenwart seien genannt: P. Claude Ferrand, Gründer eines Liebeswerkes für die studierende japanische Jugend, der 1899 in Tokio ein Konvikt (Geschikuba) für Studierende und 1903 ein solches in Kanazawa eröffnete; P. Corre, Gründer des „Werkes der Kranken und Sterbenden“ in der Provinz Higo (B. Nagasaki) und des Aussäugenspitals in Bivasaki; P. Ligneul, der von P. Drouart, P. Maeda, P. Clément u. unterstützt, mehrere philosophische und theologische Kontroverschriften eberte. In Tokio geben die Missionare zwei monatlich zweimal erscheinende Zeitschriften (Koe und Tsuzoku Shakyō-dan) heraus, welche zusammen 3000 Abonnenten haben; ebenso veranstalten sie dortselbst, wie auch an anderen Orten öffentliche Konferenzen, auf denen religiöse Fragen in populär-wissenschaftlicher Weise behandelt werden. Dem P. Emil Raguet wurde 1906 der Preis Stanislaus Julien für das beste Werk über China und Japan zuerkannt.

Die Gesellschaft für auswärtige Missionen in Paris brachte zahlreiche Märtyrer- und Bekennerbischofe sowie viele durch Missionseifer, Heiligkeit des Lebens und wissenschaftliche Tätigkeit hervorragende Priester hervor.

Neben den schon genannten Missionaren seien noch angeführt: Jos. Gg. Pigneau de Behaine, seit 1765 Missionar in Cochinchina, seit 1771 apostolischer Vikar, † 1799, dem der anamitische Kaiser Gia Long in Person die Leichenrede hielt und 1902 in Saigon ein Standbild gesetzt wurde; Joh. Gabriel Laurin Dufresse, apostolischer Vikar von Setshuen, am 14. Sept. 1815 in Tchen-ton enthauptet und am 27. Mai 1900 seliggesprochen; Peter Dumoulin Borie, am 24. Nov. 1838 in Anam enthauptet; Aug. Schöffler aus Mittelbronn i. G., am 1. Mai 1851 in Sontay in Westtongking enthauptet; Joh. Ludwig Bonnard, am 1. Mai 1852 in Westtongking enthauptet; Paul Franz Puginier, apostolischer Vikar von Westtongking, † 1892; Franz

Eugen Lions, apostolischer Vikar von Awei-tschou, † 1894; Felix Rif. Jos. Midon, Bischof von Osaka, † 1894; Jibor Colombert, apostolischer Vikar von West-Cochinchina, † 1894; Paul Ambros Bigandet, apostolischer Vikar von Südbirma, † 1894, der eine Missionsgeschichte Birmas verfaßte; Marie Laurent Cordier, apostolischer Vikar von Cambodscha, † 1895; Ed. Gasnier, Bischof von Malakka, † 1896; Henri Bassalon, Bischof von Osaka, † 1896; Joh. Maria Depierre, apostolischer Vikar von Westcochinina, † 1898; Joh. Benedikt Chouzi, apostolischer Vikar von Kwang-si, † 1899; Heinrich De Mée, Provikar von Westcochinina, † 1900; Aug. Chauvffe, apostol. Präsekt von Kwang-tung, † 1900, der 38 Jahre in Südchina wirkte; F. X. Camellebeke, apostol. Vikar von Ostcochinina, † 1901; Joh. B. Großgeorge, apostol. Vikar von Cambodscha, † 1902; Jos. Ludw. Bardou, Bischof von Coimbatour, † 1903; dessen Nachfolger Jak. Dionys Peyramale, † 1903; René Michael Maria Fee, Bischof von Malakka, † 1904; Anton Maria Uffe, apostol. Vikar von Nordbirma, † 1905; Amand Osouf, Erzbischof von Tokio, † 1906.

Schriftstellerisch traten u. a. hervor: Stephan Chargeboeuf, der ein großes Betrachtungsbuch (La Bible méditée d'après les saints Pères) ebirte; Abrien Launay, der wertvolle Werke zur Missionsgeschichte bot; Eugen Douvet († 1900), Verfasser des Werkes: Les missions catholiques au XIX^e siècle (Lille 1898); Paul Bial, der über Sprache und Schrift der Eingeborenen Jün-nans schrieb (Par. 1890) und andere interessante Mitteilungen über sie veröffentlichte; Michael Steichen (aus Luxemburg), der eine Studie über die christlichen Daimyos Japans im 16. und 17. Jahrh. verfaßte. Im J. 1899 vollendeten die in Tibet wirkenden Missionare unter Leitung des P. Desgodins einen großen Dictionnaire tibétain-latin-français (Hongkong 1894 ss.), zu welchem schon P. Renou († 1863) durch sein Wörterbuch der tibetanischen Sprache den Grund gelegt hatte. Im J. 1904 ebirten die Missionare in Tokio: Mélanges, extraits des Revues et Journeaux Japonais; 1891 jene in Korea ein Vocabularium latino-coreanum (Hongkong) und schon 1880 ein koreanisch-französisches Lexikon mit chinesischem Texte, das in Yokohama erschien. — Dem P. Grandmaire in Cochinchina sprach die französische Kolonialregierung für seine Tätigkeit während der Cholera-Epidemie des Jahres 1903 ihre Anerkennung aus.

Die Gesamtzahl der Mitglieder des Pariser Seminars beträgt 1358, von denen nur 47 in den Vorbildungsanstalten für die (250) Aspiranten in Paris und Bièvres sowie in Rom weilen, alle übrigen in den Missionen wirken. 35 Mitglieder bekleiden zurzeit die bischöfliche Würde.

In die Weltpriestergenossenschaft der auswärtigen Missionen in Paris kann nur eintreten, wer sich der Heidenmission widmen will; ausgeschlossen von der Aufnahme sind für gewöhnlich Ausländer sowie jene, welche das 35. Lebensjahr überschritten oder bereits einem Orden angehört haben. Mit der Aufnahme und dem Eintritte in das Seminar gehört der Aspirant der

¹ Aus dem Engl. von Launay: Voyage en Birmanie, Par. 1905.

Genossenschaft an. Im Pariser Seminar, in dem sich der Mittelpunkt der Kongregation befindet und auch der Generaloberer wohnt, empfängt der Kandidat seine asketische und wissenschaftliche Vorbildung. Die meisten Lehrer des Seminars sind ehemalige Missionare. Unmittelbar vor Abschluß der Studien empfangen die Zöglinge die hl. Weihen. Hierauf erhalten sie ihren Posten in der Mission angewiesen. Ehe sie abreisen, machen sie nochmals Exerzitien und legen sodann in die Hände des Obern vor dem Allerheiligsten den festen Vorsatz ab, bis zum Tode bei ihrem Vorhaben zu verharren und getreu alle Satzungen der Kongregation beobachten zu wollen. Ehe der Neugeweihte definitiv in die Kongregation aufgenommen wird, hat er noch eine dreijährige Probezeit in der Mission selbst zu bestehen. Alljährlich sendet das Pariser Seminar c. 50 neue Arbeiter in die Missionen ab. Dem Generalobern (z. B. P. Peter Theodor Fleury) stehen zur Seite: der Generalprokurator in Rom (Via S. Susanna 9), 2 Assistenten, ein Schriftführer und mehrere Verwalter.

3. Das Mailänder Seminar für auswärtige Missionen, 1850 auf Anregung Pius' IX. gegründet von Angelo Ramazzotti, Superior der Oblaten vom hl. Karl Borromäus in Rom, der noch i. J. 1850 Bischof von Pavia und 1858 Patriarch von Venedig wurde, † 1861.

Das Seminar ward am 30. Juli 1850 mit 5 jungen Priestern unter Don Giuseppe Marinoni als Obern in Serrano eröffnet, bald aber in sein späteres Heim San Calocero in Mailand transferiert, aus dem es im J. 1906 nach Monterosa 71 in Mailand übersiedelte. Im J. 1866 erhielt es eine feste Regel. Im J. 1852 stellte es die ersten 7 Missionare der Propaganda zur Verfügung; P. Mazzuconi wurde im Sept. 1855 in West-Ozeanien erschlagen. Das heute vom Mailänder Seminar verwaltete Missionsgebiet umfaßt die Bistümer Haiderabad (Hyderabad) und Krischnagar in Vorderindien, das apostolische Vikariat Ost-Birma in Hinterindien, die apostolischen Vikariate Hongkong, Süd- und Nord-Fo-nan (Fu-nan) und eine 1906 von Süd-Fo-nan abgezweigte apostolische Präfektur in China. Die chinesischen Missionsgebiete zählen 27 522 Katholiken, 13 100 Katechumenen, 40 Kirchen, 200 Kapellen und Bethäuser, 3 Seminaristen mit 40 Zöglingen, 9 höhere Schulen mit 441 Studenten, 172 Volksschulen mit 4000 Kindern, 66 Waisen- und Findelhäuser mit 3000 Kindern, sowie einige Spitäler und sonstige Wohltätigkeitsanstalten; die Zahl der europäischen Missionare ist 39, der einheimischen 22, der europäischen Schwestern 93, der einheimischen 67, der Schulbrüder 11, der Katechisten 198. Die Gesamtzahl der Katholiken in den Missionsgebieten des Mailänder Seminars ist 60 000 (unter 71 Millionen Heiden und Mohammedanern), der Kirchen 76, der Kapellen 453, der Konvikte und höheren Schulen einschließlich der Seminaristen 19 mit 1300 Zöglingen, der Volksschulen 306 mit 6820 Schülern, der Waisen- und Findelhäuser 87 mit über 4400 Kindern, der europäischen Missionspriester 79, der einheimischen 24, der Katechisten 440.

Im ganzen sind bis heute 220 Missionare aus dem Mailänder Seminar hervorgegangen. Von hervorragenden Mitgliedern seien genannt: Zimoleon Raimondi, erster apostolischer Vikar von Hongkong, † 1894; Eugen Biffi, erster apostolischer Präfekt von Ostbirma, † 1896 als Bischof von Cartagena in Kolumbien; dessen Nachfolger Pedro Brioschi, Bischof und seit 1901 erster Erzbischof von Cartagena; Pietro Caprotti, Bischof von Haidarabad, † 1897; Stephan Scarella, apostolischer Vikar von Nord-Ho-nan, † 1902, der, im Missionsseminar von Genua (s. u.) gebildet, seit 1864 in China wirkte und 1870 dem Mailänder Institut beitrug; Simon Bolonteri, apostolischer Vikar von Süd-Ho-nan, † 1904; Ludwig Piazzoli, apostolischer Vikar von Hongkong, † 1904; Franz Pozzi, † 1905 als Bischof von Krishnagur in Indien, wo er 50 Jahre segensvoll wirkte; Msgr. Giacomo Scurati, † 1901, zweiter Direktor des Seminars, langjähriger Redakteur der *Missioni cattoliche*, welche seit 1872 wöchentlich in Mailand erscheinen, und Verfasser einer Reihe von (meist erbaulichen) Schriften. Schriftstellerisch traten auch die in China wirkenden Missionare hervor, welche in ihrer Druckerei in Hongkong einen vorzüglichen jedoch des graphischen Schlüssels entbehrenden Dictionnaire chinois-français de la langue mandarine parlée (1893), ferner eine Neuaufgabe von Prémars' bahnbrechender *Notitia linguae sinicae*, eine chinesische Nachfolge Christi (Tsun tshu sheng fan d. i. „Des erhabenen Herrn hl. Regel“) und andere Schriften veröffentlichten. Im Jahre 1884 und abermals 1896 waren die Missionare bei der in Hongkong herrschenden Pest mit großem Opfermute tätig.

Die Einrichtung des Mailänder Seminars unterscheidet sich nicht wesentlich von der des Pariser Seminars; doch werden auch nichtitalienische Kandidaten, welche bereits die philosophischen Studien vollendet haben, gegen eine angemessene Jahrespension aufgenommen. Das theologische Studium dauert vier Jahre; jene, welche als Priester eintreten, werden nach 1—2jähriger Vorbereitung in die Mission gesandt. Ohne Gelübde abzulegen, weihen sich die Eintretenden auf Lebenszeit der Mission; doch kann jeder von den Obern aus wichtigen Gründen aus der Mission zurückberufen und im Seminar in Mailand oder sonstwo verwendet werden.

Die Missionare werden unterstützt von den *Suore della Carità*, gestiftet von Bartolomea Capitano, welche 1833 in ihrer Heimat Lovere am Iseo-See (B. Brescia), erst 26 Jahre alt, starb und 1866 für „ehrwürdig“ erklärt wurde; ihre Seligsprechung ist im Gange. Die Schwestern der Liebe haben auch in Italien mehrere Häuser; u. a. leiten sie eine Erziehungsanstalt in Rom (Via Sant' Ufficio 45).

4. Das **Lyoner Seminar** für afrikanische Missionen, 1856 von Msgr. Melchior Joseph de Marion Bréfillac, Titularbischof von Perusa, † 1859, errichtet und 1901 von der Kongregation der Propaganda approbiert.

Dem Seminar wurde das apostolische Vikariat Sierra Leone übergeben; 1859 landete Bréfillac als erster apostolischer Vikar mit 3 Priestern und

einem Laienbruder in Freetown, ward jedoch mit seinen Gefährten in kurzem vom Fieber dahingerafft. Die Mission blieb verwaist bis 1863, in welchem Jahre das Bivariat neuerrichtet und den Vätern vom Hl. Geiste anvertraut wurde. Das gegenwärtige Missionsgebiet des Lyoner Seminars umfaßt die apostolischen Bivariate Beninküste, Dahome, Goldküste und Elfenbeinküste, sowie die apostolischen Präfecturen Oberer Niger, Ad ostia Nili und Liberia (seit 1906). Ferner ist die Gesellschaft auf der Insel Samos und in Bathy in der asiatischen Türkei tätig. Die Resultate der Missionen sind im ganzen befriedigende; insbesondere nimmt seit der Besetzung Dahomes durch Frankreich (1893) die Mission und Zivilisation in dem bis dahin durch Skavenhandel und Menschenopfer berücktigten Negerreiche einen guten Fortgang. Im Jahre 1906 bestanden in Afrika 41 Hauptstationen, und zwar im Königreiche Benin, wo die Missionare seit 1864 wirken, sieben, an der Goldküste¹ sechs, in Dahome sechs, an der Elfenbeinküste zehn, am obern Niger sechs (die Station Alla wurde am 3. Okt. 1898 von Negern zerstört), im Nildelta sechs: Zagazig, Tantah, Samunud (Zifte), Mahallet-el-Aebir, Schubra (Kairo) und Zeitun-Matarieh. In allen Hauptstationen sind Schulen; außerdem bestehen einige Kollegien (in Tantah seit 1882) und eine Reihe Wohltätigkeitsanstalten. Ausfährigenheimen wurden bei Abeokuta nördlich von Lagos an der Beninküste, ferner in Dahome und am obern Niger gegründet; in Dabu (Elfenbeinküste) wurde eine Missionsdruckerei eingerichtet. Im Jahre 1890 wirkten 56, im J. 1900 bereits 108 Mitglieder des Seminars in der Mission. Die Gesamtzahl der Priester ist zurzeit 160, der Laienbrüder 20. Mehrere Missionare erlagen im besten Alter dem Schwarzwasserfieber; vom April 1898 bis März 1899 allein an der Goldküste 5 Priester, im Mai 1899 außer dem apostolischen Präfecten Ray 3 Priester. Von verdienten Mitgliedern des Seminars, dem zahlreiche Elsäffer angehören, seien genannt: Joh. B. Maria Chauffe, apostolischer Vikar der Beninküste, † 1894; Maximilian Albert,² erster apostolischer Vikar der Goldküste (seit 1901), † 1903; Isidor Klaus, apostolischer Vikar der Goldküste, † 1905; Ludwig Aug. Dartois, apostolischer Vikar von Dahome, † 1905; Franz Steinmeß, seit 1906 apostolischer Vikar der Goldküste; Jos. Lang, apostolischer Vikar der Beninküste; die PP. Dorgère, der im Kriege zwischen Frankreich und Dahome (1890) den Frieden vermittelte, Bricet, Coquard, der in Abeokuta mehrere Wohltätigkeitsanstalten errichtete, Friedrich, zc.

Die Einrichtung des Seminars ist im ganzen dieselbe wie die des Mailänder Seminars. Der Unterricht im Seminar zu Lyon erstreckt sich auf Philosophie, Theologie und afrkanische Sprachen. Als Vorbereitungsanstalten bestehen einige apostolische Schulen; in Kairo ist ein Missionsseminar.

Den Missionaren stehen für Schulunterricht, Krankenpflege und Besorgung der Armenapotheken die Schwestern u. d. Frau von den Aposteln

¹ Missionsgrüße von der Goldküste (v. Walter Helmes), Mstr. 1898.

² Stadt Gottes XXVII, 264 f.; Die kath. Missionen a. m. St.

zur Seite. Derzeit wirken von 190 „Schwestern der afrikanischen Missionen“ 130 in Afrika.

Kleinere Institute zur Heranbildung von Weltpriester-Missionaren für die Heidenmissionen sind:

5. Das Kolleg von Pulo-Penang in Malakka, um das Jahr 1666 von Mitgliedern der Gesellschaft der auswärtigen Missionen in Paris gegründet.

Das Seminar wurde in Ajudha (Ayutia), der früheren Hauptstadt von Siam, errichtet, 1767 jedoch nach Hon-Dat (Cambodscha), 1769 nach Virampatnam bei Ponditscherri und 1807 auf die Insel Pulo-Penang (Prinz Wales-Insel) an der Westküste von Malakka transferiert. Es ist für 90 Alumnen eingerichtet. Die aus dem Seminar hervorgegangenen Missionare wirken in Korea, Kwang-tung und Kwang-si in China, Südtongking, Ostcochinchina, Malakka und Süd-, Ost- und Nordbirma.

6. Das chinesische Kolleg (Kolleg der hl. Familie) in Neapel,

vom ehrw. Matthäus Ripa gegründet und 1725 und 1732 bestätigt. Zweck des Kollegs ist, für die Heidenmission in China einheimische Priester heranzubilden. Die Zahl der Alumnen ist 8—10.

7. Das Collegium Brignole-Sale in Genua,

1855 vom Markgrafen Anton Brignole-Sale errichtet und von Pius IX. bestätigt. Zweck des von Lazaristen geleiteten Seminars ist, neben 8 Zöglingen für die Bistümer Liguriens noch eine Anzahl Kandidaten zu Missionspriestern zu erziehen und der Propaganda zur Verfügung zu stellen. Die Gesamtzahl der Alumnen ist 27.

8. Das amerikanische Kolleg von der Unbefleckten Empfängnis in Löwen,

1857 vom Generalvikar von Detroit (Michigan), Peter Rindkens, auf Anregung der Bischöfe Martin Joh. Spalding von Louisville (später Erzbischof von Baltimore, † 1872), und Dr. Francis Patrick Kenrick von Baltimore († 1863) zu dem Zwecke gegründet, Jünglinge, welche bereits Philosophie studiert haben, in einem 3jährigen Kursus der Theologie für die Mission in Nordamerika heranzubilden. Nach empfangener Priestertweihe gehen die Alumnen als Missionare nach den Vereinigten Staaten, in denen bereits über 600 aus dem Seminar hervorgegangene Priester und 11 Bischöfe tätig waren und sind. Das Seminar zählt c. 90 Alumnen: Flammländer, Wallonen, Deutsche, Österreicher, Irländer und Amerikaner, diese meist deutscher Abkunft.

9. Das päpstliche Seminar der hl. Apostel Petrus und Paulus in Rom,

vom römischen Priester Pietro Avanzini gegründet und von Pius IX. 1874 bestätigt und dotiert. Die Zöglinge, 9—12 an Zahl, besuchen die Vorlesungen im Collegium Urbanum. Als Wirkungsbereich haben die hier ausgebildeten Missionare das apostolische Vikariat Süd-Scheni in China und

Nieder-Kalifornien. Ein Mitglied, P. Alberich Crescitelli, wurde am 21. Juli 1900 von chinesischen Boyern ermordet. Ende Febr. 1904 besuchte der chinesische Gesandte in Rom im Auftrage seiner Regierung das Seminar, um „der Anerkennung für das viele Gute Ausdruck zu verleihen, das die Anstalt für China wirke“. Süd-Schenfi zählt zurzeit etwa 11 100 Katholiken, 65 Kirchen und Oratorien, 17 europäische und 4 einheimische Priester, 72 Schulen, ferner einige Seminaristen und charitative Anstalten.

10. Das Institut der Consolata in Turin,

erst in neuester Zeit entstanden. Die vier ersten im Institut gebildeten Missionare gingen im J. 1902 nach Sanibar ab, wo ihnen der apostolische Vikar Allgeyer den Distrikt Kikuju in Britisch-Ostafrika als Arbeitsfeld anwies. Die erste Station ward in Tuzo am Südwestfuße des Kenia errichtet; 1904 wurde die Station Marengo gegründet. S. auch u. S. 481.

11. Der Förderung der Heidenmission dient endlich das von P. Foresta S. I. 1865 gegründete Institut der apostolischen Schulen mit dem Zwecke, Knaben, welche sich der Mission widmen wollen, den notwendigen humanistischen Unterricht zu erteilen.

P. Foresta, 1818 zu Aix geboren, † am 2. Mai 1876 in Avignon, war von Jugend auf für die Heidenmission begeistert. Um dereinst in der Mission wirken zu können, trat er 1837 in die Gesellschaft Jesu ein. Als Jesuit erhielt er indes nicht den Antrag, in die Heidenmission zu gehen; vielmehr war er, mit wichtigen Ordensämtern betraut, sein ganzes Leben in der Heimat zurückgehalten. Gleichwohl sollte er auch der Heidenmission wichtige Dienste leisten. Da die Weltpriesterinstitute für die Heidenmission und auch die Orden und religiösen Kongregationen, welche Missionen haben, meist nur solche Jünglinge aufnehmen, welche die Gymnasialstudien bereits vollendet haben, errichtete P. Foresta im Okt. 1865 in Avignon eine Schule für Knaben, welche Beruf für den Priesterstand und die Mission in sich fühlen; in dieser Schule sollten sie den notwendigen Unterricht von Anfang an erhalten. Gott segnete sein Beginnen und erweckte nicht nur zahlreiche talentierte Knaben, welche um Aufnahme in die Schule nachsuchten, sondern auch wohlthätige Herzen, welche durch regelmäßige Gaben den Bestand der Schule sicherten. Alsbald entstand ein „Verein zur Förderung der apostolischen Schulen“, dem Pius IX. durch Breve vom 12. April 1867 verschiedene Privilegien gewährte. In kurzem wurden weitere apostolische Schulen errichtet; noch zu Lebzeiten des P. Foresta sechs; im J. 1872 eine solche in Turnhout in Belgien durch P. Boetemann S. I., dann in Wien (durch die Lazaristen), in Trient und Mailand bei Brigen (durch die Söhne des hl. Herzens), in Immensee in der Pf. Rüschnacht bei Luzern (durch Dr. P. M. Barral), in Clermont-Ferrand (durch das Lyoner Missionsseminar), in Grand Coteau in Amerika, 2c. Zahlreiche Missionare, in den fernsten Ländern tätig, erhielten in den apostolischen Schulen die Grundlage für ihre Ausbildung; aus der Schule in Turnhout gingen von 1872—1897 allein 297 apostolische Missionare hervor, welche nach freier Wahl in den verschiedensten Missionen wirkten.

Viele Zöglinge der apostolischen Schulen traten nach Vollendung der humanistischen Studien in Missionsorden und -Genossenschaften ein; mehrere Gründer apostolischer Schulen gliederten diesen auch die höheren Studien an. Die aus den apostolischen Schulen Barrals in Rom, Immensee und Massongex hervorgegangenen Missionare widmen sich der Seelsorge verlassener Pfarreien, besonders in der Umgebung Roms, zu welchem Zwecke Barral in Rom (Via Toscana 12) ein Zentralhaus des „Instituts von Bethlehem“ errichtete.¹

Die Aufnahme in die apostolischen Schulen steht allen wohlgefitzten Knaben ohne Unterschied der Nationalität und Herkunft und ohne Rücksicht auf Vermögensverhältnisse offen. Nur Wohlverhalten, Fleiß und der gute Wille, dem Missionswerke treu zu bleiben, bilden die Bedingungen für die Aufnahme und den Aufenthalt in diesen Anstalten.

§ 154. Die Picpus-Gesellschaft.²

Die 1805 entstandene und besonders um die Mission in Ozeanien verdiente Picpus-Gesellschaft oder die Gesellschaft von den heiligen Herzen (Jesu und Mariens) und der steten Anbetung des heiligsten Altarsakramentes führt ihren Namen nach der Straße Picpus in Paris, wo sich die Mutterhäuser des männlichen und weiblichen Zweiges befinden. Ihr Stifter ist Abbé Peter Jos. Coudrin,³ geb. 1768, Großvikar von Rouen, † am 27. März 1837.

Durch den Gedanken erschüttert, was wohl aus den Kindern der Revolutionäre werden würde, beschloß Coudrin, eine Genossenschaft zu gründen, deren Zweck die Bekehrung und Belehrung beider Geschlechter sein sollte. Des näheren sollten durch die Tätigkeit der Gesellschaft die „vier Lebensalter des Heilandes“ dargestellt und verehrt werden: die Kindheit Jesu durch unentgeltliche Unterrichtung armer Kinder, sein verborgenes Leben durch ewige Anbetung des Altarsakramentes, das öffentliche Leben Jesu durch Predigten und Volksmissionen, das Leiden und Sterben des Erlösers durch Übung der Abtötung. Im J. 1805 kam die Errichtung der Gesellschaft zustande, hauptsächlich durch Mithilfe des Bischofs J. B. Châbot von Mende, der selbst in die Gesellschaft eintrat.

Die männliche Abteilung, welche am 14. Jan. 1817 von Pius VII. als Weltpriestergenossenschaft bestätigt wurde, wirkte zunächst durch Leitung von Seminarien (Sées, Tours) und durch Abhaltung von Volksmissionen segensvoll in Frankreich. Im J. 1826 ward auch die äußere

¹ Vgl. die in 10 Sprachen erscheinende ill. Zeitschrift „Bethlehem“, Immensee.

² Artikel „Picpus-Gesellschaft“ von Reher im RB. IX, 2102 ff.; die Zeitschriften The Damian Institut und Das Werk des P. Damian, Sempelveld 1894 ff.; Constitutiones etc., Par. 1840.

³ A. Coudrin, Leben des Abbé C., aus dem Franz., Ab. 1847; Staniol Perron, Par. 1900.

Mission in Angriff genommen, wozu die Gesellschaft eine päpstliche Bulle vom 17. Nov. 1817 bestimmte. Sechs Mitglieder gingen nach den Sandwichsinseln ab. Im J. 1833 übertrug Gregor XVI. der Gesellschaft die Mission von Ostozeanien, worauf 1834 Missionare nach den Gambier-Inseln (Mangarewa) abgingen. Später wurden auch Missionen in Amerika und Afrika übernommen, ferner Lehranstalten in Belgien, Chile, Peru und Kalifornien, in Frankreich auch die Priesterseminarien in Rouen und Versailles, welche jedoch, als die französische Regierung im J. 1900 die Gesellschaft als nicht-autorisiert beanstandete, Weltpriestern übergeben wurden.

Derzeit versteht die Gesellschaft außer einem deutschen Missionskolleg in Simpelveld bei Aachen, Kollegien in Santiago (mit 300 Zöglingen), Valparaiso (mit 250 Zöglingen), einer Residenz in Los Perales u. das apostolische Vikariat der Sandwichs- oder Hawaii-Inseln. Hier versehen 27 Missionare und 30 Schwestern der Gesellschaft, außerdem 27 Marianiten und 19 Franziskanerinnen in 22 Haupt- und c. 80 Nebenstationen die Seelsorge von 85 000 Katholiken (darunter etwa 18 000 Eingeborene) unter 163 000 Einwohnern, ferner eine Reihe von Schulen und Wohltätigkeitsanstalten. Besondere Verdienste erwarben sich die Missionare durch Fürsorge für die Ausfähigen der Inseln; vor allem der berühmte „Apostel der Ausfähigen“ in Kalawao auf Molokai, P. Damian¹ (Joseph de Veuster), geb. 3. Jan. 1840 in Tremeloo, der von 1873 bis zu seinem am 15. April 1889 erfolgten Tode unter den Ausfähigen wirkte, vom J. 1888 an selbst von der schrecklichen Krankheit befallen. Sein heldenmütiges Werk setzten Priester und Laienbrüder der Gesellschaft fort, zurzeit P. Damians Bruder, P. Pamphile de Veuster, und P. Wendelin Möllers mit 4 Brüdern, von welchen einer (Dutton) Offizier in den Vereinigten Staaten war, ein anderer (Fr. Maria Serapion) seit 1905 vom Ausfaze angesteckt ist, während Franziskanerinnen aus dem Mutterhause Syracuse (New York) seit 1883 das Spital für ausfähige Frauen und Kinder in Kalapaua versorgen. Außer auf Molokai errichtete die Picpus-Gesellschaft Ausfähigenheime in Puamau und Aukona auf Hibava, einer der Marquesas-Inseln. Hier obliegt der deutsche P. Andreas Bürgermann, der auf Tahiti vom Ausfaze angesteckt und in Bourdes geheilt wurde, aus Dankbarkeit der Seelsorge der Ausfähigen.

Ferner versehen 8 Priester der Gesellschaft das 1848 errichtete apostolische Vikariat der Marquesas-Inseln mit 3200 Katholiken (unter 5000 Bewohnern). Achtzehn Priester wirken auf Britisch-Neuguinea (mit 4000 Katholiken), 20 auf Neupommern und den Marshall-Inseln (mit 7000 Katholiken), 11 auf den Gilbert-Inseln (mit 11 000 Katholiken), endlich 18 im

¹ Biographien von: Butaye, Bruges 1890; P. R. Philibert Tauvel, Tournai 1891; deutsch von P. Maag, Kb. 1891; P. Damian, der Held von Molokai, Fb. 1891; 2. Aufl.: Hedwig Schätti, P. Damian, ebd. 1899; Falser, Pab. 1892; A. van Oppenraaij S. l., Pater Damiaan, vertaald door O. Loosen S. l., Leuven 1893; Life and letters of Father Damien, Lond. 1899; A. Craven, V^o éd., Par. 1899; Die kath. Missionen an zahlreichen Stellen; 1895, S. 116 Abbildung des i. J. 1894 in Löwen errichteten Standbildes.

apostolischen Vikariat Tahiti (mit 7500 Katholiken). Die Gesamtzahl der von den Picpus-Missionaren in Ozeanien gegründeten Schulen ist 200 mit 12 000 Kindern, der Kirchen und Kapellen 350, der Stationen 350, der Spitäler 6. Auf den Marquesas-Inseln brachte P. Materne (f. u.) Passionsspiele durch Schulkinder zur Aufführung.

Von verdienten Mitgliedern seien genannt: Hermann Koedemann aus Ostbevern, apostolischer Vikar der Sandwichsinseln, † 1892; dessen Nachfolger Gulstan Ropert, † 1903; P. Hippolyt Rouffel, † 1898; P. Maternus Darz, † 1899; P. Georg Eich aus Klärlich bei Koblenz, † 1905, der seit 1867 auf Tahiti wirkte; die Opfer der Kommune in Paris im J. 1871: P. Radique, P. Luffier, P. Rouchoffe und P. Lardien;¹ P. Bernardin Castanie, der 1894 die Mission auf den Cook-Inseln (Tahiti) gründete; endlich der gegenwärtige Generalsuperior P. Marcellin Bousquet. Auch der theologische Schriftsteller Bernhard Deppe² († 1900) gehörte eine Zeitlang der Gesellschaft an. Von sprachwissenschaftlichen Arbeiten der Picpus-Väter seien angeführt: ein Katechismus in der (von den übrigen polynesischen Idiomen ganz verschiedenen) Gilbert-Sprache; eine Grammatik mit Wörterbuch derselben Sprache; eine Übersetzung des Neuen Testaments in die Gilbert-Sprache durch Florentin Lepano (Stephan) Jaussen, apostolischen Vikar von Tahiti († 1891).

Der weibliche Zweig der Gesellschaft oder die Schwestern (Damen) der hl. Herzen Jesu und Mariens und der ewigen Anbetung des heiligsten Altarsakramentes, vom Volke »Zelatrices« genannt, wurden im J. 1800 von Abbé Coudrin und Fr. Henriette Ahmer de la Chevalerie³ († 1834) gestiftet. Die Picpus-Schwester widmen sich außer der ewigen Anbetung der Erziehung der weiblichen Jugend in Pensionaten und Freischulen. Sie haben zahlreiche, nunmehr der Auflösung verfallene Häuser in Frankreich, ferner solche in Belgien, Holland, England, Spanien und Südamerika, wo sie in Lima, Arequipa, La Paz in Bolivia, Santiago, Valparaiso und La Serena Pensionate haben, endlich in Ostozeanien, wo sie an der Seite der Missionare der Gesellschaft in den Schulen wirken. Ein Haus mit Juniorat und Haushaltungsschule ist in Tongres bei Aachen. Gleich den Missionaren in Valparaiso, welche durch das Erdbeben vom 16. August 1906 ihre große gotische Kirche, das Noviziatshaus, das Kolleg, eine Freischule mit 180 Kindern und eine solche für 120 Arbeiter, endlich eine eben vollendete freie katholische Universität ganz oder teilweise in Trümmer sinken sahen, verloren die Schwestern ihre Kirche, ein Pensionat mit 200 Zöglingen und mehrere Freischulen.

Im Anschluß an die Picpus-Gesellschaft und zu deren Unterstützung besteht der „Armenseelen-Groschen für die jungen Missionare des Damian-Instituts“.

¹ Jaf. Hansen, Die Märtyrer von Picpus, Pab. 1895.

² Lit. Handw. Nr. 730 f. (1900, Nr. 2 f.), Sp. 60.

³ Stadt Gottes XXVIII, 272 ff., 309 ff., 369 ff., 406 ff.

§ 155. Die Kongregation vom kostbarsten Blute.¹

1. Die Kongregation der Missionare vom kostbarsten Blute (C. PP. S.), auch Sanguinisten und Bufalini genannt, wurden 1815 von dem am 18. Dez. 1904 seliggesprochenen Kaspar von Bufalo² († 1837) gestiftet. Ihr Zweck ist die Förderung des religiösen Lebens des Volkes besonders durch Missionen und Verehrung des kostbaren Blutes des Erlösers.

Bufalo war am 6. Jan. 1786 in Rom geboren, erhielt seine Ausbildung am römischen Kolleg, wurde 1807 Subdiakon, im März 1808 Diakon, bald darauf Kanonikus bei S. Marco in Rom und am 31. Juli 1808 Priester. Als solcher entfaltete er, besonders im Hospiz Santa Galla, eine eifrige Tätigkeit; am 8. Dez. unterstützte er seinen späteren Gefährten, den Kanonikus Franz Albertini, † 1819 als Bischof von Terracina, bei Einführung eines frommen Vereins vom kostbaren Blute in der Kirche des hl. Nikolaus; der Verein wurde 1815 zur Erzbruderschaft erhoben. Da Bufalo Napoleon den Eid verweigerte, wurde er aus Rom verbannt und am 15. Mai 1812 inhaft genommen. Im J. 1814 aus dem Gefängnisse befreit, wirkte er in zahlreichen Städten und Ortschaften Italiens als apostolischer Prediger auf Missionen und Exerzitien und erhielt den Beinamen „Hammer der Freimaurer“. Am 30. Okt. 1814 predigte er in Giano im B. Spoleto; hier fand er ein verlassenes Kloster mit Kirche des hl. Felix und faßte den Gedanken, einige Priester um sich zu sammeln und ein Missionshaus zu gründen. Msgr. Cristaldi trug den Plan dem Papste Pius VII. vor, der Kaspar zur Ausführung ermunterte. Dieser resignierte am 20. Juli 1815 auf sein Kanonikat und begann am 15. August mit einigen Priestern in Giano ein gemeinschaftliches Leben. Nach mancherlei Schwierigkeiten erhielt die junge Genossenschaft der Weltpriester, für welche Bufalo eine besondere Regel verfaßte, noch weitere Häuser in Italien, und zwar bis zum Tode des Stifters, der am 28. Dez. 1837 unter dem Beistande seines Freundes Pallotti erfolgte, 15.

Als die Genossenschaft am 17. Dez. 1841 die päpstliche Bestätigung erhielt, hatte sie bereits außerhalb Italiens Fuß gefaßt. Es war P. Franz Sales Brunner, geb. 1795 in Mümliswyl im Kanton Solothurn und 1819 in Offenburg i. B. zum Priester geweiht, der 1838 in Albano in

¹ Gregor M. Juffel C. PP. S. (in Schellenberg), Einige Notizen über die Kongregation der Missionare vom kostbaren Blute, Unach 1907; F. S. Brunner C. PP. S., Das Büchlein vom kostbaren Blute Jesu Christi, 3. Aufl., Einsf. 1840; Dersf., Wo sind sie, die, welche in die Klöster nach Amerika ausgewandert sind? Fb. 1856; Artikel „Blut, kostbares“ III von Roldin S. I. im Rv. II, 932 f.; Singer Quartalschr. LIV, 974 f.; Scheeben in Katholik 1867, II, 557 ff.

² Biographien von Rosalini, deutsch von Singel, München 1843; Gentilucci, deutsch von Singer, Fb. 1857; G. G. Rütjes, Emmerich 1861; P. Lemagnello, Roma 1885; Vinc. Sardi, Roma 1904.

die Genossenschaft vom kostbaren Blute eintrat und im Schlosse Löwenberg im B. Thur ein Haus der Genossenschaft errichtete, von wo 1842 zwei Missionare und 2 Laienbrüder nach dem Wallfahrtsorte „Drei Uhren“ bei Solmar entsendet wurden; 1871 ward von hier aus die Wallfahrt Baumgärtl in Schwaben besetzt. Während indes die Missionare „Drei Uhren“ 1874 infolge des Kulturkampfes wieder verlassen mußten und auch Baumgärtl derzeit nicht mehr besetzt ist, sollte die Genossenschaft in Amerika, wohin P. Brunner im J. 1843 sieben Neupriester und einige Studenten führte, ein Feld reichsegneter Tätigkeit finden. Die erste Niederlassung entstand in St. Alphons bei Norwalk (Ohio), und von hier aus wurde eine Reihe klösterlicher Niederlassungen gegründet, zu deren Bevölkerung P. Brunner 1849, 1852 und 1855 Hilfskräfte aus Europa herbeiholte. Bei seiner vierten Reise nach Europa starb er am 29. Dez. 1859 in Schellenberg im Fürstentum Siechtstein. Derzeit besteht eine eigene (deutsch-)amerikanische Provinz, welche besonders um die deutschen Einwanderer und Kolonisten sich verdient machte, 37 Pfarrgemeinden und zahlreiche Missionsposten in den B. Cincinnati, Cleveland, Fort Wayne, Kansas, St. Joseph City und Chicago versteht, ein Seminar und Studienhaus im Provinzialmutterhause Cartagena, ein Noviziat in Burkettsville (Ohio) und ein Kolleg mit Lehrerbildungsanstalt und Handelsschule bei Kesselaer (Ind.), ferner eine Missionszentrale mit St. Josephsdruckerei in Kohnerville besitzt. Die amerikanische Provinz zählt zurzeit 104 Priester, 22 Seminaristen, 50 Studenten und 75 Laienbrüder; sie gibt eine eigene theologische Zeitschrift »Nuntius Aulæ«, sowie zwei religiöse Zeitschriften für das Volk heraus. Außer der amerikanischen Provinz besteht eine römische, neapolitanische und flaminische Provinz. Das Mutterhaus mit dem Siege des auf Lebenszeit gewählten Generaldirektors (J. B. P. Hyacinth Petroni) ist in Santa Maria Trivio, via Poli 1, in Rom; das theologische Seminar für Europa in Albano; Niederlassungen sind ferner in Sonnino, Vallecorsa, Benevent, Rimini, Pennabilli, Cesena, Ancona, Neapel, Patrica, Bari, Vertinoro, Santeramo (1893), Modugno (1901), endlich in Cáceres in Estremadura in Spanien (1899 gegr.). Außerdem versehen einige Missionare die Seelsorge in Schellenberg.

Von bedeutenderen Mitgliedern seien genannt: Vincenz Lani, † 1820; Vincenz de Nicolà, † 1825; Rajetan Donanni, † 1848 als Bischof von Nurcia; Innocenz Betti, † 1850; Vincenz Fontana, † 1854; der Laienbruder Josephat Petrocchi, † 1823; die Generaldirektoren: Blasius Valentini, † 1847, Joh. Merlini, † 1873, dessen Seligsprechung eingeleitet ist, Dr. Heinrich Rizzoli, † 1884, Rajetan Caporali, seit 1890 Erzbischof von Otranto, Salvator Palmieri, † 1905 als Erzbischof von Brindisi, und Aloys Biaschelli, † 1905; sodann die Nachfolger P. Brunners als Provinziale in Amerika: Andreas Runkler aus Glotterthal in Baden, † 1889; Bernhard Austermann aus Everswinkel i. W., † 1904, Heinrich Drees aus Barel (Oldenburg) und Bonifaz Rus; endlich der treffliche Missionar Joseph Dwenger, erster Rektor des Seminars in Cartagena, † 1893 als Bischof von Fort Wayne.

Die Kongregation der Missionare vom kostbarsten Blute ist eine Welt-priesterkongregation ohne Gelübde. Sie besteht aus Priestern und Laienbrüdern und läßt sich angelegen sein, „das kostbare Blut Jesu Christi besonders zu verehren, es dem himmlischen Vater zur Genugtuung für die begangenen Sünden und für die Anliegen der hl. Kirche immerfort aufzuopfern und sowohl an der eigenen Seele als an anderen Seelen fruchtbar zu machen“. Zu diesem Behufe sucht sie die Andacht zum kostbaren Blute nach Kräften zu fördern, dessen Fest auf des sel. Bufalo Veranlassung zuerst innerhalb seiner Genossenschaft gefeiert und 1849 auf die ganze Kirche ausgedehnt wurde, ebenso die Bruderschaft vom kostbaren Blute, die Verehrung der Gottesmutter als Hilfe der Christen, die Fürbitte für die armen Seelen zc.

2. Von Bufalo stammt auch der Plan zur Gründung einer Frauengenossenschaft: der Adoratrici del divin Sangue, Schwestern der Anbetung des göttlichen Blutes oder Schwestern vom kostbaren Blute.

Das erste Haus errichtete Mutter Maria di Mattia, † 1866, deren Seligsprechung im Gange ist, im B. Anagni. Als bald entstanden weitere Niederlassungen im ehemaligen Kirchenstaate, indem Pius IX. den Schwestern zahlreiche Schulen übertrug; ferner bestehen solche in Bosnien, wo die infolge des Kulturkampfes aus Gurtweil in Baden vertriebenen Schwestern ein Asyl fanden und derzeit bei Banjaluka ein Provinzialmutterhaus St. Nazareth mit 7 Filialen haben, in Nordamerika, wo Mutterhäuser in O'Fallon (Mo.) und Ruma (Ill.) sind, endlich in Kilema am Kilima-Ndscharo (1904). Das Hauptmutterhaus der am 20. Juni 1896 von Leo XIII. approbierten Kongregation ist in Rom. Die Zahl der Schwestern der italienischen Familie beträgt c. 1000.

Zu eben der Zeit, als in Italien Mutter Mattia ein Haus der Schwestern vom kostbaren Blute gründete, sammelte in der Schweiz eine 72 jährige Witwe Anna Maria Brunner († 1836), die Mutter des P. Franz Sales Brunner, einige Jungfrauen zur Verehrung des kostbaren Blutes auf dem Schlosse Löwenberg bei Mlang im Kanton Graubünden um sich. P. Brunner, der geistliche Leiter der Schwestern, führte diese von 1844 an nach Nordamerika, wo derzeit unter dem Mutterhause in Maria Stein (Ohio) über 700 Schwestern stehen. Von Amerika aus führte P. Brunner 1858 wieder einige Schwestern auf den Schellenberg bei Mendeln im Fürstentum Liechtenstein, wo nunmehr 35 Schwestern die ewige Anbetung und die Wache am Grabe ihres Seelenführers halten.

Außer der ewigen Anbetung widmen sich die Schwestern vom kostbaren Blute der Unterrichtung und Erziehung der Jugend in Schulen, Waisenhäusern zc.

§ 156. Die Väter vom Heiligen Geiste.¹

1. „Väter vom Hl. Geiste“ heißen die Mitglieder der um die afrikanischen Missionen hochverdienten Weltpriester-Kongregation vom Hl. Geiste und vom unbefleckten Herzen Mariens (C. S. Sp.), zur Unterscheidung von Sabigeries „weißen Vätern“ auch zuweilen die „schwarzen Väter“ (Afrika) genannt. Die Kongregation entstand 1848 durch Vereinigung zweier Genossenschaften: der i. J. 1707 von Claude-François Poullart des Places² († 1709) gestifteten „Genossenschaft vom Hl. Geiste“ und der im J. 1841 vom ehrw. P. Libermann³ († 1852) gegründeten „Genossenschaft vom unbefleckten Herzen Mariens“.

Die Genossenschaft vom Hl. Geiste ging aus einem von Poullart des Places errichteten Priesterseminar hervor. Noch vor seiner Priesterweihe (1707) sammelte Desplaces in einem Miethause in der Nähe der Sorbonne zu Paris arme Studenten und suchte sie für den priesterlichen Beruf zu begeistern. Allmählich schlossen sich ihm mehrere gleichgesinnte Priester an und vereinigten sich mit ihm zu einem gemeinschaftlichen Leben behufs Heranbildung eines tüchtigen Klerus für Frankreich. Desplaces starb bald nach erfolgter Organisation des Seminars vom Hl. Geiste; nun trat Garnier und bald hierauf Bouic an die Spitze des Seminars (1710), dem es gelang, ihm eine geachtete Stellung unter den Priesterseminarien Frankreichs zu verschaffen. Vielfach wurden Priester vom Hl. Geiste zur Leitung von Seminarien berufen. Als bald erweiterte das Seminar vom Hl. Geiste sein Programm: es ward auch die Heranbildung von Missionspriestern für die Heidenländer ins Auge gefaßt, und von 1750 ab wirkten Mitglieder der Genossenschaft in Indien, China, Kanaba und Acadia. Ferner übernahm die Genossenschaft die Seelsorge in den französischen Niederlassungen von Guayana (Cayenne). Nach der Revolution, welche Seminar und Genossenschaft vom Hl. Geiste vernichtete, ward 1804 von einem überlebenden Mitgliede zu Paris ein kleines Seminar für die auswärtige Mission neu errichtet, jedoch schon 1809 wieder geschlossen, und erst 1816 wurde der Genossenschaft die Neukonstituierung

¹ Die Kongregation der Väter vom Hl. Geist, Köln 1906; Artikel „Geist, Orden vom hl.“ Nr. 4 von Hugues C. SS. R. im *KL*. V, 218 ff.; Henrion-Fehr II, 278 ff.; Die kath. Missionen 1877, 100 ff., u. an zahlr. a. Stellen; Walter Helmes, Der ehrw. . . Franz M. P. Libermann u. fe. Stiftung, Par. 1894; die Zeitschriften: *Echo aus Knechtsteden* u. *Annales Apostoliques*; *Katholik* 1895, II, 46 ff.; *Ehlen in Der kath. Seelsorger* 1895, I. Heft; *Die Welt* XII, 63 f.; *Etat du personnel*, Nr. 14, Mars 1906, Chevilly 1906, 2c.

² H. Le Floch, Une vocation etc.: C. F. Poullart des Places (1679—1709), Par. 1906; *Etudes* 1906, 5. Mai.

³ I. B. Pitra O. S. B., Vie du P. Libermann, IIIe éd., Par. 1882; *Leben* 2c., überf. von J. Müller, Ab. 1881; *Stuttg.* 1893; *Jos. Heilgers*, Das Ideal des Priestertums, Bad. 1893; *Derf.*, Die Gründung der afrikanischen Missionen durch . . . P. L., ebb. 1896; *W. Helmes* o. Ann. 1.

gestattet und das Mutterhaus zurückgegeben. Zugleich übertrug ihr die Regierung die Seelsorge in allen französischen Kolonien. Obgleich der päpstliche Stuhl, der 1824 die Konstitutionen bestätigte, sowie die Bischöfe Frankreichs und zuzeiten auch die französische Regierung die Genossenschaft zu fördern suchten, hatte diese nicht den notwendigen Zugang, um alle ihr anvertrauten Aufgaben zu erfüllen. Da fügte Gott ihre Vereinigung mit der Kongregation vom unbefleckten Herzen Mariä. Diese war 1841 von dem (1826) aus dem Judentum übergetretenen und dann im Seminar von St. Sulpice gebildeten Franz Maria Paul Libermann (geb. 1804 als Sohn Jakob eines Rabbiners zu Zabern im Elsaß) gegründet worden. Als sich Libermann zu den höheren Weihen vorbereitete, wurde er von Epilepsie befallen. Seine Obern schickten ihn zur Erholung nach Issy, wo die Kandidaten der Philosophie von St. Sulpice waren, unter denen Libermann acht volle Jahre verbrachte. Hierauf wurde er von der wiederhergestellten Kongregation der Subisten als Novizenmeister begehrt und wirkte 2 Jahre vortrefflich in dieser Stellung. Nach dieser Zeit hörte er von dem Plane zweier Kandidaten zu Issy, eine Mission unter den Negern zu begründen. Es waren dieses Frederic Le Vavascur, der Sohn eines Plantagenbesizers auf der Insel Bourbon, und Eugen Lifferand aus S. Domingo. Die Direktoren von St. Sulpice, Pinolt und Gallais, waren mit der Absicht der jungen Männer einverstanden; ersterer regte die Errichtung einer eigenen Kongregation zur Mission unter den Negern an, ein Gedanke, für den sich Libermann so begeisterte, daß er sich in Begleitung eines Subdiakons, de la Brunière, unverzüglich auf den Weg nach Rom machte, um der Propaganda die Sache vorzutragen. Die Schwierigkeiten waren indes größer, als die beiden sich vorstellten, so daß sich de la Brunière dem Pariser Missionsseminar anschloß; er wurde später (1846) in der Mandschurei ermordet, ohne seine Ernennung zum Missionsbischof noch zu erfahren. Nach Umfluß eines Jahres konnte endlich Libermann der Propaganda seinen Plan und Statutenentwurf vorlegen. Darnach sollte der Zweck der zu errichtenden Genossenschaft sein, den Negern in Afrika und Amerika Hilfe zu bringen. Strenge sah Libermann auf das gemeinschaftliche Zusammenleben unter einem Vokalobern; selbst in den kleinsten Missionsstationen sollten wenigstens 2 Priester und einige Laienbrüder zusammenwohnen. Die Mitglieder sollten nach bestandenem Noviziate das Versprechen der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ablegen; sie sollten in Besitze ihres Patrimoniums verbleiben, sich jedoch, solange sie in der Genossenschaft wären, der persönlichen Verwaltung enthalten. Als Protektor der zu errichtenden Kongregation gewann Libermann den englischen Benediktiner Collier, der eben zum apostolischen Vikar von Mauvitiuis ernannt worden war und in Paris Missionare für die Insel suchte. Inzwischen erhielt Libermann, nachdem die epileptischen Anfälle aufgehört hatten, die Priesterweihe (15. Sept. 1841). Am 27. Sept. begann er sodann in einem Landhause zu Neuville mit dem Priester Le Vavascur und dem Subdiakon Collin das Noviziat, welches indes bald nach der ehemaligen Cistercienserabtei La Garbe-Dieu verlegt wurde. Schon 1842 begab

sich Le Bavasseur nach der Insel Bourbon, P. Joh. Desiderius Caval als Begleiter des Bischofs Collier nach der Insel Mauritius. Im J. 1843 zogen 7 Mitglieder der neuen Genossenschaft nach Senegambien und Guinea. Fünf erlagen alsbald dem Klima, der 6. kehrte krank nach Europa zurück und der 7., P. Bessieux, war längere Zeit verschollen, bis er plötzlich (1845) wieder in Frankreich erschien, um alsbald mit neuen Mitarbeitern (darunter P. Petrus Maria le Verre) nach Afrika zurückzukehren. Von 1846 an gelang es, in Senegambien und Guinea einige blühende Stationen zu errichten, nachdem P. Lifferand, der schon in S. Domingo gearbeitet hatte, am 8. Dez. 1845, seinen Mitbrüdern zum Weinberge voraneilend, infolge eines Schiffbruches sein Leben verloren hatte. Als Bessieux, erster apostolischer Vikar von Guinea, 1874 starb, gab es bereits 2000 schwarze Katholiken im Lande.

Im J. 1848 erfolgte die Vereinigung der Genossenschaft Libermanns mit jener vom hl. Geiste. Der Superior der letzteren, P. Monet, förderte nach Kräften die Vereinigung, welche auch die Propaganda als der gemeinsamen Sache sehr förderlich erachtete. Am 25. Juni setzte der Nuntius Fornari in Paris die Bedingungen der Vereinigung fest. Die Genossenschaft sollte den Namen „Kongregation vom hl. Geiste und unbefleckten Herzen Mariens“ führen, als Statut jenes der Genossenschaft vom hl. Geiste befolgt werden, mit der Einschränkung, daß bezüglich der Armut und des gemeinschaftlichen Lebens es bei dem Gebrauche der Genossenschaft Libermanns zu verbleiben habe. Libermann wurde zum ersten Generalsuperior erwählt und bezog als solcher das Mutterhaus der Genossenschaft vom hl. Geiste zu Paris. Als Noviziat wurde La Garde-Dieu bestimmt. Bis zu seinem am 2. Febr. 1852 erfolgten seligen Tode wirkte Libermann mit unermüdbarem Eifer für das Beste der Genossenschaft sowie der von ihr besorgten Missionen, als treuer Nachahmer des hl. Franz von Sales und des hl. Vincenz von Paul, die er sich als Patrone erwählt hatte. Seine Seligsprechung steht bevor; Pius IX. verlieh ihm 1876 das Präbikat „ehrwürdig“. In Libermanns Geiste wirkten auch die Mitglieder der vereinigten Genossenschaft unter den Generalsuperioren PP. Schwindenhammer, Le Bavasseur, Emonet und dem derzeitigen Generalobern Msgr. Alexander Le Roy, Bischof von Alinda, und die Erfolge, welche die Väter vom hl. Geiste, namentlich in Afrika, erzielten, rufen die Bewunderung der Welt hervor.

2. In Afrika verwaltet die Genossenschaft derzeit 18 Missionsgebiete, nämlich: das apostolische Vikariat Senegambien (1863 errichtet) mit der ap. Präsektur Senegal; das ap. Vikariat Sierra Leone (1863); die ap. Präsektur Französisch-Guinea (1900); die ap. Präsektur vom Unteren Niger (Unter-Nigeria; 1889); das ap. Vikariat Gabun (früher Guinea, 1842 errichtet); das ap. Vikariat Französisch-Kongo (Loango; 1886); das ap. Vikariat Ubaughi (1890); die ap. Präsektur vom unteren portugiesischen Kongo (1865) und die Mission La Lunda (Lounda); die

ap. Präfektur Ober-Gimbebasien (1890) und die Mission Cunene; das ap. Vikariat Mombasa (Nord-Sansibar) in Englisch-Ostafrika; das ap. Vikariat Bagamoyo (Zentral-Sansibar) in Deutsch-Ostafrika; die Mission auf Mauritius, in St.-Denis auf Réunion und in Bata im ap. Vikariat Fernando Po (Spanisch-Guinea); das ap. Vikariat Nordmadagaskar (seit 1898) und die Mission in Sendwe in Belgisch-Kongo (1907).

Die 1884 von Sierra Leone aus in der Negerrepublik Liberia begonnene Mission wurde 1902 den Missionspriestern von der Gesellschaft Mariens übertragen (s. o. S. 348).

Die Gesamtzahl der Missionsstationen ist 129; der Katholiken 310 000, der Katechumenen 100 000 (unter 30 bis 40 Millionen Heiden), der Kirchen und Kapellen 246, der Elementarschulen 314, der Handwerkerfchulen 93 mit zusammen 23 034 Schülern, der Väter vom hl. Geiste, welche in den afrikanischen Missionen wirken, 336, der Laienbrüder 199, der eingeborenen Priester 7, der eingeborenen Seminaristen 64 (in 4 Seminaristen), der eingeborenen Brüder 53, der Katechisten 416.

Die Mission auf der Insel Sansibar¹ begann im J. 1859, indem Bischof Amand René Maupoint († 1871) von St.-Denis auf Bourbon seinen Generalvikar Lava dahin sandte; 1860 wurde die apostolische Präfektur Sansibar errichtet und 1862 der Genossenschaft vom hl. Geiste übertragen. Am 16. Juni 1863 landete P. A. Horner († 1879) in Sansibar; 1866 erfolgte durch P. Etienne Baur, der 1904 von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser mit dem Kronenorden II. Klasse ausgezeichnet wurde, die Gründung der Missionsanstalt Bagamoyo, welche den Ausgangspunkt für weitere Gründungen in Ost- und Zentralafrika bildete. Im J. 1905 bestanden im apostolischen Vikariat Nordsansibar auf deutschem Gebiete die Hauptstationen Bagamoyo, Rhonda in den Ngurubergen (1878), Mandra (1881), Mrgoro (1882), Lununguo (1884), Mlonga (1886), Kibosho (1893), Tanga (1896), Matombo (1897), Kombo (1898), Kilema am Kilima-Ndscharo (1898), Mlingano (1902) und Ngucta (1905). Diese zählten (einschl. der auf englischem Gebiete befindlichen Stationen und der Nebenstationen) 14 278 Katholiken und 6000 Katechumenen, 137 christliche Dörfer (darunter mehrere von befreiten Negerflaven bewohnt), 11 Kirchen, 18 Kapellen, 69 Schulen mit 5165 Knaben und 3178 Mädchen; die Zahl der Priester war 27, der Brüder 25, der Schwestern 45, der Katechisten 151. Am 11. Mai 1906 wurde durch Dekret der Propaganda der deutsche Anteil vom britischen Nordteil abgetrennt und zum selbständigen apostolischen Vikariat erhoben. Zum ersten apostolischen Vikar ward vom hl. Stuhle am 25. Juli P. Franz Xaver Vogt aus Marlenheim i. E. ernannt und am 14. Okt. vom Kardinalerzbischof Antonius Fischer von Köln in

¹ Gebhard Schneider, Die kathol. Mission auf Zanguebar, Tätigkeit und Reisen des P. Horner, Ab. 1877; Theophil Schneider C. S. Sp., Auf dem Missionspfade in Deutsch-Ostafrika: von Sansibar zum Kilima-Ndscharo, Mstr. 1899; Die kathol. Missionen an zahlr. Stellen.

Knechtsteden konsekriert. Das neue deutsche Vikariat zählt derzeit 12 935 Katholiken, 28 Priester, 18 Brüder und 190 Katecheten. Im J. 1907 übernahmen die Väter auch die 1899 von den Trappisten gegründeten Missionsstationen Neu-Cöln und Luli im Paragebirge (s. I. Bd., S. 465).

Auf englischem Gebiete entstanden mehrere Anstalten in der Stadt Sansibar, ferner Stationen in Mombasa, Dura, Pemba, Nairobi, All Saints, Metumi, Guiriyima und Kemango, welche nunmehr das apostolische Vikariat Mombasa mit 2377 Katholiken, 16 Patres, 13 Brüdern und 9 Katecheten bilden. Es zählt derzeit 9 Stationen; Metumi am Berge Kenia wurde an die italienischen Missionare della Consolata (Turin) abgetreten. Apostolischer Vikar ist Emil August Allgeyer aus Rixheim i. E., der am 25. April 1897 in Knechtsteden vom damaligen Weihbischof Fischer von Cöln die Bischofsweihe erhielt.

Der Wirksamkeit der Väter vom Hl. Geiste in Afrika spendeten wiederholt Offiziere und Reisende hohe Anerkennung. Der französische Kolonialminister Leboucq, ein Protestant, händigte bei einem Besuche der Kolonie am Senegal dem apostolischen Vikar Barthet im Namen seiner Regierung das Kommandeurkreuz des Schwarzen Sternes ein. In der Sitzung des deutschen Reichstages vom 13. Mai 1890 rühmte Major Diebent das ausgezeichnete Verhältnis der Missionare zu den deutschen Offizieren und Beamten und erklärte: „Ich habe viel mit den Missionen und den einzelnen Brüdern verkehrt und habe den allerbesten Eindruck von der Tätigkeit derselben erhalten. Speziell die Missionsanstalt von Bagamoyo ist geradezu eine Musteranstalt zu nennen.“

Im Deutschen Reiche war die Genossenschaft von 1864 an im Erzbistum Cöln tätig, wurde jedoch 1873 vertrieben. Im Jahre 1895 erhielt sie die Erlaubnis, behufs Heranbildung von Missionaren für Deutsch-Ostafrika in der ehemaligen Prämonstratenserabtei Knechtsteden¹ bei Dormagen im B. Cöln ein Missionshaus zu errichten. Im Jahre 1899 ward zu demselben Zwecke eine Niederlassung in Zabern im B. Straßburg, 1903 in Neuschweuern bei Saargemünd und 1904 in Droidch bei Vorweiden (B. Cöln) genehmigt. Provinzial der deutschen Provinz, welche zurzeit 29 Priester, 72 Brüder, 13 Professscholastiker, 7 Klerikernovizen, 152 Studenten, 29 Brüdernovizen und 3 Aggregierte, im ganzen 305 Mitglieder zählt, ist P. Amand Aker.

Ferner haben die Väter vom Hl. Geiste Kollegien bezw. Stationen auf den Antillen, und zwar: 1 auf Martinique (seit 1850), 1 auf Guadeloupe (seit 1854), 3 auf Haiti (seit 1841) und 1 auf Trinidad (seit 1862); desgleichen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas (seit 1874) und zwar 14 in Pennsylvanien, 1 in Virginien, 2 in Arkansas, 3 in Michigan, 2 in Wisconsin und 1 in Connecticut, endlich 1 in Kanada (seit 1905): Ottawa.

¹ Die illustrierte Zeit 1896, 9 f.; Ehlen in Der katholische Seelsorger 1904, Heft 3 ff.

In Brasilien übernahmen sie 1896 eine Indianermission am Mittellaufe des Marañon im B. Manaos, und errichteten ein Haus in Bocca do Leffé und eine Station in Paricatuba.

Dem Ausbruche des Mont Pelée auf Martinique am 8. Mai 1902 fielen neben 33 Josephschwwestern von Cluny, 24 St. Paulschwwestern von Chartres, mehreren Kreolen-Schwwestern u. l. Frau von der Befreiung und 11 Weltpriestern 12 Priester (Adermann, Domaerol, Fuziel, Schott, Frinault, Marcer, Dubail, Rappin, Durny, Le Gallo und Guyne) und 1 Laienbruder der Genossenschaft vom hl. Geiste zum Opfer. Die genannten Väter leiteten das bischöfliche Knabenseminar in Saint-Pierre mit 160 Zöglingen, welche gleichfalls alle den Erstickungstod fanden. Nur die in einem 7 km. von St.-Pierre entfernten Wallfahrtsorte Morne-Rouge wirkenden Väter entgingen dem Tode.

In Frankreich und Algerien besitzt die Genossenschaft, welche am 1. Aug. 1901 die staatliche Autorisation erhielt, 5 Häuser, darunter das Mutterhaus du Saint-Esprit (Rue Lhomond 30) in Paris mit dem Séminaire des Colonies, in welchem die Väter den Weltklerus für die französischen Kolonien heranbilden, besonders für die apostol. Präfektur Ponditscherri und das französische Gebiet von Cayenne, das die Väter von 1812–92 selbst pastorierten. In Italien besitzt sie (seit 1853) das gut frequentierte französische Seminar vom hl. Herzen Mariens in Rom (Via S. Chiara 42) und ein Haus in Susa. Im Deutschen Reiche haben die Väter 4 Niederlassungen (s. o.), in der Schweiz 1 (Freiburg; 1904), in Belgien 2, in Holland 1, in Irland 4, in England 1 (Prior Park College bei Bath im B. Clifton, in welchem im Okt. 1904 eine apostolische Schule zur Heranbildung englisch sprechender Missionare eröffnet wurde), endlich in Portugal 7, darunter ein Haus in Formiga, in welchem Missionare für die portugiesischen Kolonien herangebildet werden.

Die Gesamtzahl der Niederlassungen der Genossenschaft ist 189; hiervon sind 129 Missionsstationen in Afrika und 32 Häuser in Amerika. Die Zahl der Mitglieder der Genossenschaft ist 1643, nämlich 9 Bischöfe, 747 Priester, 221 Professscholastiker und 666 Laienbrüder (darunter 53 schwarze Afrikaner), wozu noch c. 745 Aspiranten kommen. In Europa versehen die Väter vom Heil. Geiste außer Seminarien und Anstalten zur Heranbildung ihrer Kandidaten: Waisenhäuser, Gewerbe- und Landwirtschaftsschulen, Exerzitienhäuser, apostolische Schulen u.

Von hervorragenden Vätern vom Hl. Geiste sind zu nennen: P. Liber-
mann (s. o.), der herrliche *Lettres spirituelles* und *Écrits spirituelles* hinter-
ließ, aus welchen J. Heilgers „Das Ideal des Priestertums“ (Pab. 1893) und
„Ideales Leben und Streben der christlichen Frauen und Jungfrauen“ (ebb.
1894) veröffentlichte; P. Horner († 1879), der mehrere Reisebeschreibungen
(Von Bagamoyo nach Ukami, Pab. 1873; Reisen in Zanguebar 1867 und 70,
hrsg. von Saume, Ab. 1873) verfaßte; der gegenwärtige Generalsuperior
Le Roy, vorher apostolischer Vikar von Gabun, der mit Herrn von Elz
den Kilima Ndscharo, den höchsten Berg Afrikas (6010 m), bestieg und ein
Werk hierüber edierte (Kilima Ndscharo, deutsch v. W. Helmes), auch einen
ins Botscho übersetzten Neger-Katechismus verfaßte und das Material zum
5. Bde der Geschichte der französischen Missionen im 19. Jahrh. von Piolet
verschaffte; P. Jean Derouet, der sich um Erforschung der Kongo Sprachen
verdient machte und ein Französisch-Fiote-Wörterbuch edierte; P. Aimé Sanot,
der Grammatik und Lexikon der Fbo-Sprache verfaßte; Peter Maria La
Barre, † 1891, apostolischer Vikar von Gabun, der u. a. eine Grammatik
der Mpongwe-Sprache bot; die PP. Heinrich Trilles und Jos. Languy,
welche 1900/01 den Norden Gabuns erforschten; Theophil Klaine, der wert-
volle Arbeiten über die afrikanische Flora bot, zugleich zahlreiche Pflanzen
wie *Vanilla planifolia* nach der Kongoküste brachte und in der nach ihm
benannten *Landolphia Klainii* jene *Piane* entdeckte, welche in Gabun und im
Innenlande Kongo's den besten Kautschuk liefert; P. Douzeiz, der einen
liberischen Katechismus, ferner eine Geschichte Liberias (La République de
Libéria, Par. 1887) verfaßte.

Weiterhin: P. Joh. Desiderius Laval, † am 9. Sept. 1864, „Vater der
armen Neger“ auf Mauritius, dessen Seligsprechung eingeleitet ist; P. Guhodo,
† 1898, apostolischer Präfekt von Französisch-Guayana und Missionar in
Gabun; der Generalsuperior Ambrosius Emonet, † 1898; Joachim Peter
Buléon, apostolischer Vikar von Senegambien und Präfekt des Senegal,
† 1900; Anton Maria Hippolyt Carrie, † 1904, apostolischer Vikar von
Französisch-Kongo, wo er seit 1869 tätig war; Léon Sejeune, † 1905, apo-
stolischer Präfekt des Unteren Niger; Prosper Augouard, apostolischer Vikar
von Ubanghi, hochverdient um die Unterdrückung der Sklaverei in Afrika
und deshalb im Verein mit Msgr. Rivinhac 1896 mit dem großen Audiffret-Preise
ausgezeichnet; Joh. Martin Adam aus Sigolsheim i. E., apostolischer Vikar
von Gabun; Franz Mik. Alphons Kunemann aus Schweighausen i. E.,
apostolischer Vikar von Senegambien; F. X. Corbet aus Hochfelben i. E.,
apostolischer Vikar von Nordmadagaskar, u. a. verdiente Pioniere der Kultur,
von welchen viele vorzeitig dem Klima in Cayenne und Afrika erlagen,
mehrere, wie der Laienbruder Severin Wanderer i. J. 1898, den afrikanischen
Kannibalen zum Opfer fielen.

Außer einer hervorragenden Missions- und zivilisatorischen Tätigkeit
unter den Negern Afrikas sowie der geographischen, geschichtlichen, ethno-
graphischen und sprachwissenschaftlichen Erforschung weiter Gebiete des dunklen
Erdballes widmeten sich die Väter vom Hl. Geiste mit Erfolg der Kaffe-

und Baumwollenkultur, dem Zuckerbaue, ja selbst dem Problem der Zähmung afritanischer Elefanten. In Angola besteht eine Missionsdruckerei, in welcher die hl. Schrift und eine biblische Geschichte in der Mbundu-Sprache erschienen. In Nord-Sansibar, Französisch-Kongo zc. nehmen sich die Väter auch der Ausfähigen an; besonders P. Derouet im Spital St. Raphael unter den Buanzas in Französisch-Kongo.

§ 157. Die Pallottiner.¹

1. Stifter der Frommen Gesellschaft des katholischen Apostolates der Missionen (Pia Societas Missionum = P. S. M.) zur Erhaltung, Verbreitung und Förderung der christlichen Frömmigkeit und des christlichen Glaubens unter dem Schutze der Königin der Apostel ist der ehrw. Vincenz Pallotti († 1850).

Am 21. April 1795 in Rom geboren, zeichnete sich Pallotti² von Jugend auf durch Demut, Liebe zur Abtötung und Übung der Caritas aus. Er studierte Theologie und erwarb 1818 den Doktorgrad. Priester geworden (16. Mai 1818), war er als Prediger und Beichtvater geschäftig; er beobachtete, obgleich nur Weltpriester, Regel und Fasten der Kapuziner und schlief im Kapuzinerhabit auf dem Boden. Infolge eines Gesichtes, das er am 9. Jan. 1835 hatte, beschloß er in Anbetracht der unter den Christen immer mehr abnehmenden Gottesliebe und in Hinsicht auf die enorme Zahl der Heiden eine Genossenschaft zu gründen, welche unter dem Schutze Mariens, der „unbefleckt Empfangenen und Königin der Apostel“, das Heil der Menschen nach Kräften fördern sollte. Gregor XVI. bestätigte auf Verwenden des Kardinalvikars Odescalchi am 14. Juli 1835 die Congregazione della Pia Società dell' Apostolato cattolico Missionum und verlieh ihr besondere Privilegien, welche Pius IX. am 1. Juli 1847 bestätigte und vermehrte. Pius X. approbierte am 22. Jan. 1904 die Statuten³ zunächst auf 6 Jahre (per modum experimenti). Pallotti starb im 55. Lebensjahre am 22. Jan. 1850 im Rufe der Heiligkeit und wurde in S. Salvatore in Onda beigesetzt; seine Seligsprechung ist im Gange. Leo XIII. verlieh ihm am 13. Jan. 1887 das Prädikat „ehrwürdig“ und äußerte sich bei einer Audienz, welche er den Pallottinern gewährte: „Ich kannte Pallotti gut in meinen jungen Jahren, ich hörte und sah mit eigenen Augen sein großartiges Wirken und hatte mehrmals Gelegenheit, ihn zu sehen; ich achtete ihn so hoch, daß ich gleich nach seinem Tode im J. 1850, als ich Bischof von Perugia war, seine Hüfte anfertigen ließ

¹ Artikel „Apostolat, katholischer“ von Stahl im *AB.* I, 1122 f.; I. Hettenkofer P. S. M., *Catalogus Piae Societatis Missionum, Limburgi a. L. 1904* (mit e. Verzeichnis der Generalrektoren); *Derf. in Der kath. Seelsorger* 1905, 8. Heft; *Der Stern von Afrika, Limburg a. L.* (f. Text); *Rosenkranz, ebb.*; *Katholik* 1895, II, 54 f.; *Singer Quartalschr.* L, 505 ff.; *Die Welt* XII, 64 f.

² Georg Riberberger, *Leben u. Wirken zc.*, Limburg 1900; W. Helmes, *Der ehrw. Diener Gottes zc.*, ebb.

³ *Constitutiones P. S. M., Romae 1904.*

und sie im Vorzimmer aufstellte und ihn jeden Morgen im Vorbeigehen anflehte, mir eine gute Vorbereitung zur hl. Messe bei Gott zu erbitten.“

Pallotti teilte die Fromme Gesellschaft des katholischen Apostolates in drei Klassen:

Die erste Klasse bilden die gemeinsam nach den von Pallotti verfaßten Statuten lebenden Priester, die eigentlichen Pallottiner, Weltpriester ohne Gelübde, ferner die Laienbrüder (Fratelli coadiutori). Die Pallottiner behalten ihr Eigentum und können darüber lehrtvollig verfügen, nur wird es, solange sie der Genossenschaft angehören, zu frommen Zwecken verwaltet. Nach zweijährigem Noviziat legen die Pallottiner auf je 1 Jahr, nach 3 Jahren für immer das Versprechen ab, das Zusammenleben, Armut, Keuschheit und Gehorsam zu beobachten, in der Genossenschaft zu verbleiben und kirchliche Würden nicht anzunehmen. Aufgabe der Pallottiner ist vor allem die Selbstheiligung, dann Auspendung der hl. Sakramente, Predigen, Unterrichtung der Knaben im Katechismus, Abhaltung von Volksmissionen und Exerzitien, Leitung von Exerzitienhäusern und von Häusern, in welche fromme Männer sich zurückziehen, um nach besonderen Statuten zu leben, endlich die äußere Mission. Ihre Tracht ist der schwarze Talar mit angenähter Pellerine, wozu bei Ausgängen ein schwarzer Ubertwurf und der römische Hut kommt. Die Laienbrüder (Coadiutores temporales) legen in die Hände ihres Beichtvaters das Gelübde der Keuschheit auf eine bestimmte Zeit ab; ihre Aufgabe ist Verrichtung der häuslichen Arbeiten, ferner Unterrichtung der Knaben und sonstige Beihilfe in der äußeren Mission. An der Spitze der ersten Klasse steht der Rector generalis, der auf 6 Jahre gewählt wird; doch ist eine Wiederwahl statthalt; ein drittes Mal kann er nur gewählt werden, wenn er $\frac{2}{3}$ der Stimmen erhält. Die Provinziale werden auf 3 Jahre gewählt.

Die zweite Klasse bilden die Schwestern des katholischen Apostolates (Pallottinerinnen, Pallottiner-Schwestern), welche soweit als möglich die Statuten der Pallottiner, als eigentliche Regel jedoch die dritte Regel des hl. Franziskus befolgen. Ihre Aufgabe ist: Unterricht und Erziehung der Jugend in Schulen und Pensionaten sowie Mithilfe in den äußeren Missionen der Genossenschaft. Die Zahl der Schwestern beträgt über 200; Niederlassungen sind in Rom (2), in Süditalien (4), in Nordamerika (4), in Simburg mit c. 100 Schwestern und in Kamerun (s. u.).

Die dritte Klasse (die sog. Aggregierten) bildet eine Bruderschaft, welcher jeder beitreten kann, der durch eine beliebige jährliche Gabe, oder wenn er arm ist, durch sein Gebet das Werk des katholischen Apostolates unterstützen will. Die Statuten empfehlen den häufigen Empfang der heil. Sakramente, das Rosenkranz- und das betrachtende Gebet zc. Als spezielle Aufgaben setzt sich die Bruderschaft: die besondere Feier des Festes und der Oktav von Epiphanie in S. Andrea della Valle in Rom durch Abhaltung von Gottesdiensten und Predigten in verschiedenen Sprachen; Verbreitung guter Bücher; Gründung von Armen- und Krankenashlen und Unterstützung der Hilfsbedürftigen; Versorgung der Missionsstationen der Genossenschaft

mit Kultgegenständen, Devotionalien, Katechismen, Gebetbüchern zc.; Errichtung und Unterhaltung von Freischulen; Sorge für Gefangene; Abhaltung von Volksmissionen und Exerzitien, namentlich für Erstkommunikanten.

2. Die Pallottiner entfalteten zunächst in Italien auf dem Gebiete der inneren Mission sowie durch Leitung von Erziehungs- und anderen Anstalten eine ersprießliche Tätigkeit. Allmählich verbreiteten sie sich — besonders unter dem Generalrektor Markgrafen Frä Bruno († 1889) — auch im Auslande. Im Jahre 1904 wirkten bei einem Gesamtbestande von 103 Priestern (59 Deutschen, 21 Engländern, 19 Italienern), 65 Alumnen und 125 Laienbrüdern in 4 Provinzen (Rom, Deutschland, Südamerika und Afrika): 16 Priester in Italien, 10 in England, 16 im Deutschen Reiche, 1 in der Schweiz, 13 in Afrika, 12 in Nordamerika, 33 in Südamerika und 2 in Australien; seitdem erhielt die italienische Provinz 13, die deutsche 18 Neupriester. Letztere zählt derzeit 340 Mitglieder, davon sind in Simburg 13 Patres, 23 Novizen, 36 Studenten und 102 Brüder, die übrigen in Ehrenbreitstein und Vallendar, ferner in Kamerun (s. u.).

Im einzelnen sind Niederlassungen: In Italien und zwar in Rom: S. Salvatore in Onda (Onda; gegr. 1846), Sitz des Generalrektors, und S. Sylvestro in Capite (1887), Studentat und Villa; ferner in Rocca Priora (1860); Masio in der Provinz Alessandria (1878) mit Alumnat und in Gaeta mit Studentat (1902); in England: in London (1863) und Hastings (1880); in den Vereinigten Staaten Nordamerikas: New York (1884), Brooklyn (1884), Hammonton (1891) und Newark (1906); in Uruguay: Montevideo (1885); in Argentinien: Mercedes (1886), mit Alumnat, und den Stationen General Rivad, Las Saladas und Suipacha; in Chile: Valparaiso (1900); in Brasilien: Valle Veneta (1886), Porto Alegre (mit Kolleg zur Heranbildung von Priestern der Kongregation in Tristeza), Theresopolis (mit Kolleg), S. Maria da Bocca do Monte, Arroio Grande, Silveira Martins, Passo Fundo, Cruz Alta und San Luiz de Missões (1906); im Deutschen Reiche: Simburg a. L. (am 29. Sept. 1892 von 20 Pallottinern aus Masio bezogen) mit Alumnat und Noviziat, Ehrenbreitstein (1898) mit Studentat und Kloster Schönstatt in Vallendar a. Rh. (1900) mit Juniorat. Außerdem wirkten deutsche Pallottiner (4 Patres und 10 Brüder) im Beagle Bay in West-Australien (1901), 3 Patres und 2 Brüder an der deutschen St. Bonifatiuskirche in London (1903) und in Afrika.

Anfangs Oktober 1890 gingen die ersten Pallottiner (3 Patres und 5 Laienbrüder) als Missionare nach Kamerun¹ ab, nachdem

¹ Kameruner Missions-Kalender, hrsg. vom Missionshause zu Simburg a. L., 1895 ff.; Der Stern von Afrika, ill. Monatschr., hrsg. von dems., 1898 ff.; Die kath. Welt, ebd.; die Zeitschriften: Gott will es!

die Reichsregierung durch Vermittlung der Propaganda den Pallottinern deutscher Abkunft den Zutritt in das deutsche Gebiet Westafrikas gestattet hatte. Seitdem entstanden die Stationen: Marienberg (1890) mit Malimba, Kribi (1891) mit Buambe, Ebea (1891), Engelberg (1894), Duala (vormals Kamerun-Stadt; 1898), Sitz des apostolischen Vikars, Yaunde (1901), Groß-Batanga (1901) und Kfasa (1906).

Am 21. Dez. 1904 erhob Pius X. die apostolische Präfektur Kamerun zum Vikariat und ernannte P. Heinrich Vieter aus Cappenberg im B. Münster zum apostolischen Vikar. Dieser — ein ehemaliger Schreinergehilfe — erhielt am 22. Jan. 1905 durch Bischof Dominikus Willi O. Cist. in Limburg die Bischofsweihe und zog am 3. März in Duala ein. Als P. Vieter im J. 1890 mit den ersten Missionaren nach Kamerun kam, gab es nur 5—7 eingewanderte Katholiken dort; heute beträgt ihre Zahl 4386 (bei 3½ Millionen Einwohnern), die Zahl der Katechumenen 1500, der Schulkinder 1750 in 36 Schulen, der Pallottiner 41, wovon 16 Priester sind. Den Verkehr zwischen den einzelnen Missionsstationen vermittelt ein kleiner Dampfer »Stella Maris«, der mit der 4. Expedition am 10. Okt. 1894 nach Kamerun abging.

In Marienberg, Kribi, Ebea, Engelberg-Mapanja, Duala und Yaunde widmen sich 20 Schwestern der Gesellschaft der Mädchenerziehung. Die Pallottinerinnen erhielten am 15. Nov. 1894 die Erlaubnis, in Limburg a. L. eine Niederlassung zu errichten, worauf im Frühjahr 1895 die ersten Pallottiner-Schwwestern aus Rom eintrafen und bereits Ende 1895 die ersten vier Schwestern nach Kamerun abreisten. Das Kloster der Pallottinerinnen in Limburg ward am 26. Sept. 1901 von Bischof Willi eingeweiht. Bis zum J. 1906 wurden 22 Pallottiner und Schwestern in Kamerun in der Blüte der Jahre dahingerafft, nicht gerechnet jene, welche krank nach Limburg zurückkehrten.

Die Pallottiner sind auch schriftstellerisch tätig. Jene in Rom geben ein *Annuario ecclesiastico*, die Limburger die illustrierten Monatschriften „Die katholische Welt“, „Der Stern von Afrika“ und „Rosentranz“ heraus; 1897 erschien in Limburg ein Katechismus in der Duala-Sprache. In Limburg besteht neben einer Buchdruckerei ein Modelleur- und Bildhauer-Atelier. Für Erhaltung deutscher Sprache und Sitte in England wirken die PP. Anton Müller und Haarpaintner, welche die St. Bonifatiusmission in London (47 Union Street, Whitechapel E) versehen, mit der auch eine deutsche Schule verbunden ist.

An der Spitze der Kongregation steht als Generalvektor seit Nov. 1903 P. Max Kugelmann aus Bobingen bei Augsburg, der die Pallottiner 1892 in Deutschland einführte und lange Zeit Superior des Missionshauses in Limburg war.

M.-Glabach 1888 ff.; Kreuz u. Schwert, jetzt Kreuz u. Charitas im Kampfe gegen Sklaverei u. Heidentum, Münster; Afrika-Vote, Trier; Echo aus Afrika, Salzburg; Kleine Afrika-Bibliothek, ebd.; Die kath. Missionen an zahlr. Stellen.

§ 158. Die Missionare vom heiligsten Herzen Jesu.¹

Die durch ihre Missionen in der Südsee bekannte Weltpriestergenossenschaft der Missionare vom hl. Herzen Jesu (M. S. C.) wurde am 8. Dez. 1854 zu Issoudun (B. Bourges) im französischen Departement Indre von Jule Chevalier gegründet. Ihr Zweck ist, dem heiligsten Herzen Jesu im Altarssakrament einen besonderen Kult zu widmen und dessen Verehrung durch Erziehung der Jugend und Missionstätigkeit unter Gläubigen und Ungläubigen zu verbreiten, sowie die Andacht zur seligsten Jungfrau Maria unter dem Titel „U. L. Frau vom heiligsten Herzen Jesu“ zu pflegen und zu fördern. Genossenschaft und Statuten wurden am 24. Juni 1891 definitiv approbiert.

Als die Genossenschaft im J. 1880 aus ihrem Mutterhause vertrieben wurde, begaben sich einige Mitglieder nach Holland, wo sie auf einem Landgute des Bischofs Godschalk von Herzogenbusch ein Ayl fanden; 1882 wurde in Tilburg, 1886 in Antwerpen eine Niederlassung gegründet, 1887 in Liefering bei Salzburg der Grundstein für eine Missionsanstalt gelegt, mit welcher 1903 ein Privatgymnasium verbunden wurde; am 1. Sept. 1897 wurde ein Missionshaus in Hiltrup bei Münster i. W., 1901 eine Anstalt in Hötting in Tirol eröffnet. Ferner entstanden Niederlassungen in Arnheim und Odwen; auch drei in Italien (in Rom, Via della Sapienza 32), zwei in Spanien (Barcelona), drei in England (Glastonbury), drei in Nord- und Südamerika (Watertown N. Y.; 1875) und zwei in Australien, wo am 1. Dez. 1895 Cardinal Moran von Sydney in Gegenwart von 7 Bischöfen den Grundstein zu einem großen Missionshause in Kensington bei Sydney legte. Am 24. Juli 1902 erfolgte durch den Provinzial der deutschen Provinz P. Lindens die Gründung eines zweiten Hauses im Deutschen Reiche, des Studienhauses Oventrop bei Arnberg i. W. für die Kleriker der Provinz. Dagegen wurden die Häuser in Frankreich sämtlich geschlossen und ihr Besitz eingezogen; die vertriebenen Missionare wandten sich nach Belgien (Saint-Remy), Amerika zc., während der Stifter, P. Chevalier, infolge Alters und

¹ Die Genossenschaft der Missionare vom heiligsten Herzen Jesu, hrsg. vom Herz-Jesu-Missionshaus Hiltrup bei Münster i. W., M.-Glabbach (1904); Handbuch der Genossenschaft der Weltpriester vom hl. Herzen Jesu, Tilburg (o. J.); Die Herz-Jesu-Mission der Südsee, Antwerpen (o. J.); ferner Monatshefte zu Ehren U. L. Frau vom heiligsten Herzen Jesu, 1883 ff., in zwei selbständigen deutschen Ausgaben in Salzburg u. Antwerpen, in drei englischen in Glastonbury, Watertown u. Sydney, zwei französischen in Antwerpen u. Paris, einer spanischen in Barcelona, einer italienischen in Rom, einer holländischen in Tilburg und einer flämischen in Antwerpen erscheinend; Kalender zu Ehren U. L. Frau vom heiligsten Herzen (Salzburger Südsee-Missions-Kalender) 1890 ff.; Die kath. Missionen a. m. St.; Heinrich Schnee, Bilder aus der Südsee, Berlin 1904; Die Welt XII, 65 f.; Der kath. Seelforger 1903.

Krankheit allein in Pfoudu zurückbleiben mußte. An seine Stelle als Generalsuperior trat P. Arthur Sanctin; im J. 1905 ward auf einem Generalkapitel in Löwen P. Eugen Meyer aus Schlettstadt i. E. zum Generalsuperior gewählt, und zugleich beschlossen, das Generalat mit dem 1. Jan. 1906 nach Rom zu verlegen. Die Genossenschaft zählt zurzeit 700 Mitglieder, wovon 250 Priester, 230 Aleriker und 220 Laienbrüder sind.

Auf dem Gebiete der inneren Mission wirken die Väter vom hl. Herzen Jesu durch Ausübung der Seelsorge, Abhaltung von Volksmissionen und Exerzitien, Leitung der Herz-Jesu-Bruderschaft, Verbreitung der Erzbruderschaft u. s. Frau vom heiligsten Herzen Jesu, Erziehung der Jugend, endlich durch Heranbildung von (unbemittelten) Knaben zu Priestern und Laienbrüdern ihrer Genossenschaft in den „Missionshäusern zum heiligsten Herzen Jesu“ und in apostolischen Schulen.

Als Arbeitsfeld in der äußeren Mission wurde der Genossenschaft i. J. 1831 Melanesien und Mikronesien übertragen. Schon 1882 gründeten die PP. Nabarre, Gramaille und Fromm die erste Station in Veridni in der Blanche Bai (Neupommern), dann folgte Blavolo und 1884 eine Station auf Thurksday-Inseln, welche P. F. Harzer errichtete. Am 30. Juni 1885 betrat P. Verjus Neuguinea und entdeckte 1886 den von ihm „St. Joseph“ genannten Fluß, auf dem die Missionare immer weiter ins Innere vordrangen und neue Stationen gründeten. Auf den Gilbert-Inseln errichteten die PP. Bontemps und Leray 1888 die erste Station Nonuti, welche nunmehr an 4000 Katholiken zählt. Zurzeit versteht die deutsche Provinz das (1889 errichtete) apostolische Vikariat Neupommern mit Neumedlenburg (die Herz-Jesu-Mission im Bismarck-Archipel), ferner das (1905 errichtete) apostolische Vikariat der Marshall-Inseln mit Nauru oder Pleasant (Nawodo).

Apostolischer Vikar von Neupommern ist Mgr. P. Ludwig Couppé in Buna-Pape, Titularbischof von Séro. Missionsoberer der Marshall-Inseln P. August Erdland aus Olbe i. W. Das apostolische Vikariat Neupommern mit Neumedlenburg zählt derzeit 12 518 Katholiken (unter 215 000 Einwohnern); die Zahl der Hauptstationen ist 27 mit 62 Nebenstationen, der Schulen 68 mit 3105 Kindern, welche von 1 Bischof, 35 Priestern, 42 Laienbrüdern und 30 Schwestern der Genossenschaft versehen werden. Die Zahl der Katecheten ist 55, der Kirchen und Kapellen 89. Außer 68 Schulen bestehen eine Katechetenschule mit 58 Zöglingen, 2 Pensionate mit 78 Zöglingen, 12 Waisenhäuser mit 442 Kindern. Das apostolische Vikariat der Marshall-Inseln, auf denen die Missionare 1899 Fuß faßten, zählt 6 Stationen und Schulen mit 7 Patres, 8 Brüdern, 12 Schwestern und 323 Katholiken. Eine neue Station auf Atoll Arno, der bevölkertersten Insel des Archipels, ist im Ent-

stehen begriffen. Der Tätigkeit der Missionare widmete die „Deutsche Kolonialzeitung“ wiederholt ehrende Worte. Se. Majestät der Deutsche Kaiser Wilhelm II. verlieh unterm 14. Juli 1904 dem P. Matthäus Rascher (geb. 1868 in Craz-Sambach bei Bamberg) in Anerkennung seiner Leistungen auf den Gebieten der Sprachforschung und der Völkerkunde (er verfaßte: „Die Grundregeln der Baining-Sprache,“ durchquerte 1903 die Gazelle-Halbinsel, erforschte die Ostküste zc.) den preussischen Kronenorden IV. Klasse. Kurz darauf, am 13. Aug. 1904, ward P. Rascher auf der von ihm am 15. Aug. 1898 errichteten Station St. Paul (Baining), zugleich P. Heinrich Rütten aus Lilburg in Nacharunep, sowie die Laienbrüder Eduard Plaschaert und Joh. Schellekens und die Schwestern Anna (Katharina Ullsch), Agatha (Elisabeth Rath), Angela (Wilhelmine Bakka), Agnes (Katharina Holler) und Sophia (Anna Schmitt) auf Anstiften eines früheren Sklaven Io Maria ermordet. An demselben Tage zertrümmerte ein Sturm das Missionschiff „Perle“, während am 30. Juni 1905 ein Taifun die Station Jaluit auf den Marshall-Inseln verwüstete und Kapelle und Schwesternhaus zerstörte.

Die französische Provinz erzielte in ihrer Mission im apostolischen Vikariat Britisch-Neuguinea (errichtet 1887) schöne Resultate, welche neben dem apostolischen Vikar Ludwig A. Navarre besonders seinen Hilfsbischofen Heinrich Stanislaus Verjus († 1892) und Alan Guynot de BoisMENU, ferner den PP. Bouellat († 1902), Chabot u. a. zu verdanken sind. Die Mission zählt zurzeit 26 Stationen, 25 Kirchen und Kapellen, 29 Schulen, 3 Waisenhäuser, 1 Pensionat und eine Katechetenschule; die Zahl der Priester ist 25, der Laienbrüder 20, der Schwestern 37. Nicht weniger als 23 Mitglieder der Genossenschaft starben in den ersten 13 Jahren der Mission, die meisten noch nicht 40 Jahre alt.

Erfolgreich waren auch die Bemühungen der französischen Provinz auf den Gilbert- und Ellice-Inseln, welche 1898 zum selbständigen apostolischen Vikariat unter Jos. Maria Veray als erstem apostolischen Vikar erhoben wurden. Dieser hatte im J. 1888 die erste Station (auf Nonuti) mit P. Eduard Bontemps († 1897) gegründet; heute sind bei 70 Kirchen und Kapellen und 97 Schulen mit 3000 Kindern auf den Inseln. Neunzehn Priester, 13 Laienbrüder und 20 Schwestern wirken auf zehn Gilande verteilt. Die Zahl der lebenden Katholiken ist c. 14 000 (unter 32 000 Einwohnern).

Im Jahre 1901 erhielt die Genossenschaft die Mission auf den Kei-Inseln übertragen; aus diesen und den Papota-Inseln sowie dem holländischen Teil von Neuguinea wurde Ende 1902 eine eigene apostolische Präfektur Niederländisch-Guinea gebildet und der holländischen Provinz der Genossenschaft unter P. Matthias Meyens als Präfekten übergeben. Die Zahl der Katholiken beträgt an 2000 (von 15—20 000 Einwohnern); Stationen bestehen 7, welche von 7 Priestern und 8 Laienbrüdern versehen werden. — Außerdem verwalten die Missionare zwei ausgedehnte Pfarreien (Menbuid und Botany) in Australien. — Deutsch-Neuguinea oder Kaiser Wilhelms-Land wurde am 10. Dez. 1895 vom apostolischen Vikariate Neuguinea

abgetrennt und als eigene apostolische Präfektur der Gesellschaft des Göttlichen Wortes in Stehl anvertraut.

Wie die PP. Rascher (s. o.), Eberlein und Bley um die Sprachforschung zc., so machte sich P. Otto Meyer (Hiltrup) um die Erforschung der Fauna Neupommerns, ferner (gleich P. J. Dick) um Förderung der Seidenzucht verdient. P. Erdland verfaßte Wörterbuch und Grammatik der Marshall-Sprache; P. August Kleintitschen ein illustriertes Werk über „die Küstenbewohner der Gazelle-Halbinsel“; Jos. Bonaccorsi Schriften liturgischen und exegetischen Inhalts.

Den Missionaren vom hlst. Herzen Jesu stehen in Leitung der Elementarschulen, Waisenanstalten, Spitäler zc. die Missionschwestern (U. S. Frau) vom heiligsten Herzen Jesu zur Seite, welche am 3. Aug. 1899 von P. Hubert Sinders, Provinzial der deutschen Provinz, in Hiltrup gestiftet und im J. 1900 bischöflich approbiert wurden.

Zur Unterstützung der Genossenschaft, ihrer Häuser und Missionen rief P. Joh. M. Wandel († 1877) am 25. März 1866 das Kleine Liebeswerk vom heiligsten Herzen Jesu ins Leben, dessen Mitglieder jährlich 10 Pfennige entrichten. Hiervon werden zurzeit über 600 (zum großen Teile mittellose) Knaben, „Kleine Missionare“ genannt, zum Priester- und Ordensstande für die innere oder auf Wunsch die äußere Mission herangebildet. Die erste Anstalt der „Kleinen Missionare“ ward von P. Wandel am 2. Okt. 1877 in Chézal-Bevoit eröffnet. — Der Stifter P. Chevalier gab den Anstoß zur Gründung eines Gebetsvereins zu Ehren U. S. Frau vom heiligsten Herzen, aus welchem sich die Erzbruderschaft dieses Namens entwickelte, und verfaßte ein Buch: „U. S. Frau vom hlst. Herzen nach der hl. Schrift, der Lehre der hl. Väter und der Überlieferung“. Ferner gründeten die Missionare den Verein der „Weltpriester vom hlst. Herzen“ und einen am 29. Juni 1878 vom päpstlichen Stuhle bestätigten „Dritten Orden vom hlst. Herzen.“

§ 159. Die Salesianer Don Boscos.¹

1. Die 1859 von Don Bosco († 1888) gestiftete Weltpriesterkongregation der Salesianer (Società di S. Francesco di Sales) setzt sich hauptsächlich zur Aufgabe, die männliche, besonders verwahrloste und verlassene Jugend in eigenen Anstalten zu Handwerkerern, sowie jene Knaben, welche Talent und Beruf zeigen, zum geistlichen Stande heranzubilden.

Joh. Baptist Bosco,² der „Apostel der verlassenen Jugend“, wurde am 15. Aug. 1815 in der Einöde Becchi bei Castelnuovo d'Asti in der Nähe

¹ Brevi notizie su Don Bosco e sulle opere Salesiane, S. Benigno Cavanese 1906, mit Bibliographie; Omaggio Internazionale, Torino 1899; die jährlich in Turin erscheinenden Schematismen der Società . . ., Antico Continente und America, mit Verzeichnissen der Niederlassungen, Professen (Confratelli) und Novizen (Ascritti).

² Charles d'Espiney, Don Bosco, XII^e éd., Nice 1892, auch italienisch, ferner deutsch erschienen: Don Bosco, 2. Aufl., Mstr. 1886; Albert du Bois,

von Turin als Bauerssohn geboren. Als er erst 2 Jahre zählte, starb sein Vater Francesco. Bis zu seinem 15. Jahre hütete Giovanni die Schafherde der Mutter Margareta geb. Occhiena; dann wurde ein Priester auf den geweckten, frommen Knaben aufmerksam, gab ihm Vorunterricht und brachte ihn ins Seminar zu Chieri. Bosco studierte mit Eifer und bestem Erfolge und wurde am 5. Juni 1841 in Turin zum Priester geweiht. In Turin, wo er noch weitere drei Jahre zum Zwecke des Studiums im Seminar zubrachte, traf er beim Besuche der Gefängnisse auch eine Anzahl jugendlicher Sträflinge von 12–18 Jahren, welche zum Teile schwere Vergehen zu büßen hatten. Ihr Schicksal rührte ihn tief, und er sagte sich: „Gewiß hätten diese jungen Leute nicht so schwer gefehlt, wenn sich jemand ihrer angenommen, sie in der hl. Religion unterrichtet und befestigt hätte.“ Er faßte den Entschluß, nach Kräften der Verwahrlosung der heranwachsenden Jugend entgegenzuwirken, und alsbald, am Feste Mariä Empfängnis 1841, führte ihm die Vorsehung einen elternlosen 15jährigen Knaben, Bartolomeo Garelli, zu, der weder lesen noch schreiben konnte, noch auch die Christenlehre besuchte. Bosco bestellte ihn auf sein Zimmer und begann, den Knaben das Kreuzzeichen zu lehren und ihn mit den Grundwahrheiten der hl. Religion bekannt zu machen. Der Knabe brachte am nächsten Sonntag bereits einige Kameraden mit, welche ebenso schlecht unterrichtet waren wie er, und Don Bosco nahm sie mit Freuden auf. Da sein Zimmer zu klein sich erwies, führte er die Knaben in die Sakristei der Seminarikirche und nach erteiltem Unterricht in das Oratorium zu gemeinschaftlichem Gebete. Bald waren es 20 und mehr Knaben, welche Bosco an den Sonntagnachmittagen um sich versammelte, um ihnen Unterricht zu erteilen und ihre Unterhaltungen zu beaufsichtigen. Am 8. Dez. 1842 stellte er diese Versammlungen unter den besonderen Schutz der Mutter Gottes. Im J. 1844 wurde Bosco Direktor des Hospizes zur hl. Philomena und verlegte nun auch sein „Oratorium“, wie er die Ver-

Dom B. u. die fromme Gesellschaft der Salesianer, aus dem Franz. (Par. 1884), Mainz 1885; J. Janßen S. V. D., Don Bosco und das Oratorium vom hl. Franz von Sales, Stehl 1886; J. M. Villefranche, Don Bosco, frei aus dem Franz. (Par. 1888), Ab. 1892; J. B. Mehler, Don Boscos soziale Schöpfungen, se. Lehrlings-Versammlungen u. Erziehungshäuser, Ab. 1893; Derf., Don Bosco, in Regensburger Marien-Kalender für das Jahr 1889, 81 ff.; U. v. Hammerstein, Winfried, Trier 1889, 108 ff.; de Lombel, Etudes biographiques (Le cardinal de Cheverus, Henry Perreyve, Don Bosco, le frère Philippe), Par. 1894; Fabre, L'œuvre de Bosco, Nice 1901; Eugen Méberlet (salesianischer Priester der Ges. Don Boscos), Don Bosco, Muri (Murgau) 1902; I. K. Huysmans, Esquisse biographique sur Don Bosco, ill., Par. 1902; Giov. B. Francesca, Vita breve e popolare di Don Giov. Bosco, ill. da Quintino Piana, 2^a ed., S. Benigno Cavanese 1902; franz. Par. 1905; F. Bollier, Troyes 1905; Die kath. Missionen 1888, 113 ff., 140 ff. zc.; Bolletino Salesiano, in neun Sprachen erscheinend, auch deutsch: Salesianische Nachrichten, Turin (Via Cottolengo 82) 1894 ff., jährlich 12 Nrn.; Artikel „Salesianer“ von Heinr. Weber im R. X, 1554 ff.; Tyck 255 ss.; Petry in Hist.-pol. Blätter CXXXVIII, 850 ff. Andere Lit. s. bei Mehler, Don Boscos soziale Schöpfungen zc., 118 f. Ein Lebensbild der Mutter Don Boscos, Margareta B., veröffentlichte J. B. Remoyne in Stehl.

sammlung der Jugend nannte, dahin. Bald gab er dem Oratorium den Beinamen vom hl. Franz von Sales, weil dieser in hohem Grade den Geist der Milde und Sanftmut besaß, der den Jugenderziehern vor allem notwendig ist. Ein Priester, namens Borel, unterstützte Don Bosco im Unterrichte und in der Beaufsichtigung der Knaben, deren Zahl in kurzem 800 betrug. Große Schwierigkeiten bereitete dem gottbegeisterten Jugendfreunde die Sozialfrage; kaum hatte er für seine Zöglinge einen geeigneten Saal gewonnen, als er ihm wieder gekündigt wurde, so daß er zuletzt die Versammlung auf einer Wiese abhalten mußte; aber auch von dieser wurde er vertrieben, weil die Knaben das Gras bis auf die Wurzel zertraten. Und Bosco hatte so weitgehende Pläne: er sprach von einer großen Kirche, von einem großen Hause mit Werkstätten und Schulsälen, Spielplätzen und Gärten, und zuletzt von einer großen Schar von Priestern, welche die Leitung der Knaben besorgen. Gewiß, er war reif für das Irrenhaus, gemeinsam mit Borel wurde er dahin gebracht und erhielt Zwangsjacke und Sturzbad.¹ Durch den Anstaltgeistlichen wieder befreit versammelte Bosco alsogleich seine Jugend wieder, nunmehr (1846) in einem Schuppen im Stadtviertel Valdocco, den Bosco indes allmählich zu einem Kost- und Wohnhause für Lehrlinge umbaute, während er zugleich nebenan den Bau einer kleinen Kirche zu Ehren des hl. Franz von Sales begann (1850). Die Zahl der Knaben war im J. 1847 bereits auf 800 gestiegen, so daß Bosco daran denken mußte, in einer entgegengesetzt liegenden Vorstadt ein zweites Oratorium zu errichten, dem bald andere folgten. Schon 1844 eröffnete Don Bosco regelmäßige Abendkurse, in welchen er den Knaben Elementarunterricht, den häufigsten auch Sprach- und Mathematikunterricht erteilte. Letztere wurden wieder die Lehrer der anderen, zum Teile auch, wenn sie Beruf zeigten, in Knabenseminarien untergebracht. Im J. 1856 errichtete Bosco in seinem Hause auch Lehr-Werkstätten für Schreiner, Zimmerleute, Drechsler, Schneider, Schuhmacher etc. Im J. 1865 begann er, mit 20 Centesimi in der Tasche, den Bau der großen Maria-Hilf-Kirche in der via Cottolengo zu Turin, welche 800 000 Lire kostete; zu beiden Seiten der Kirche führte er großartige Gebäude mit Schulen, Werkstätten und einer Buchdruckerei mit 10 Maschinen auf. Dieses Institut bildet die Zentralanstalt und das Mutterhaus der Salesianer und wird von 400 Studenten und ebensovielen jungen Handwerkern bevölkert. In diesem Hause starb Don Bosco im 73. Lebensjahre am 31. Jan. 1888. Da die Regierung dessen Beisetzung in der Maria-Hilf-Kirche nicht gestattete, ward er in dem (1872 gegr.) salesianischen Missionshause Valsalice, $\frac{1}{4}$ Stunde vom Zentralbahnhofe Turin entfernt, beerdigt. Im J. 1898 wurde dem „Vater der verlassenen Jugend“, der in Behandlung der verwahrlosten Knaben geradezu bahnbrechend war, in Castelnovo ein Denkmal errichtet. Don Bosco entfaltete auch eine reiche schriftstellerische

¹ Nach einem anderen Berichte kam es nicht so weit, indem Bosco hinter den beiden Männern, welche ihn ins Irrenhaus bringen wollten, die Lüre der Kutsche zuschlug, so daß nun diese Männer selbst in Zellen für Tobsüchtige gesperrt wurden.

Tätigkeit;¹ er verfaßte 70 Bände gebiegener Jugend- und Volkschriften, darunter eine klassisch schön geschriebene Geschichte Italiens, welche in 26 Auflagen erschien; sein Gebetbuch für die männliche Jugend (Il Giovane provveduto) wurde 588 mal, jenes für die weibliche Jugend (La figlia cristiana) 518 mal, seine Biblische Geschichte 77 mal neu aufgelegt. In deutscher Übersetzung erschienen in Donauvörth dessen „Biographie des jungen Ludwig Florian Colle,“ ferner „Sieben Betrachtungen für jeden Tag der Woche“.

2. Don Boscos großartige soziale Tätigkeit erhielt durch die Fromme Gesellschaft des hl. Franz von Sales dauernden Bestand. Mehrere Priester und Lehrer, welche sich ihm als Mitarbeiter angeschlossen hatten und zum Teil aus dem Oratorium des hl. Franz von Sales hervorgegangen waren, begannen am 8. Dez. 1859 nach einer gemeinsamen, von Bosco (1857) entworfenen Regel zu leben. Alsbald erhoben sich auch an anderen Orten salesianische Kollegien, die ersten in Mirabello-Monferrato (1863) und Vanzo-Torinese (1864) z.; das erste außerhalb Italiens in Nizza (1875). Die 1868 abgeschlossenen Statuten wurden 1869 provisorisch, am 3. April 1874 definitiv bestätigt.

Danach besteht die Gesellschaft der Salesianer aus Priestern, Scholastikern (Klerikern) und Koadjutoren, welche letztere den klösterlichen Laienbrüdern entsprechen. Die Mitglieder behalten ihr persönliches Vermögen, verzichten aber auf dessen Verwaltung und Nutzung. An der Spitze der Gesellschaft steht der Generalrektor, seit Don Boscos Tod Michele Rua, der 1887 zu Turin geboren, 1845 Zögling des Oratoriums und 1860 Priester wurde.

Auf Anraten Pius' IX. gründete Don Bosco auch eine Frauen-Genossenschaft, nach ihrem ersten Hause u. z. Frau von der guten Hilfe in den einsamen Gebirgsdörfern Mornefe (B. Aqui) Figlie di Maria Ausiliatrice, Töchter Mariä, Hilfe der Christen, gemeinhin Maria-Hilf-Schwwestern (auch Don Boscos-Schwwestern) genannt. Die Genossenschaft ging aus einer 1852 in Mornefe von Maria Mazarellio, einem einfachen Landmädchen, gegründeten Vereinigung von Näherinnen hervor, welche Don Bosco 1872 in Turin nach Art der Salesianer und zum Zweck, diesen hilfreich an der Seite zu stehen, ins klösterliche Leben einführen ließ. Schon 1880 waren bei 300 Schwwestern in 35 Häusern, besonders in Italien, ferner in Frankreich, Belgien, Südamerika z. mit der Erziehung und dem Unterrichte von Mädchen beschäftigt. Derzeit versehen über 2000 Schwwestern in 250 Niederlassungen, von denen c. 170 auf die Alte Welt und 80 auf Amerika treffen, 167 Sonntagsoratorien, 134 Arbeitsschulen, 78 Kinderasyle, 11 Waisenhäuser, 62 Konvikte mit höheren Schulen, 8 Lehrerinnenbildungsanstalten, 62 Schulen für Externe, 31 Gemeindeschulen, 27 Privatschulen, 11 Arbeiterinnenheime, mehrere Damenpensionate, z.

¹ Vgl. das Verzeichnis fr. Schriften bei Mehlner, Don Boscos soziale Schöpfungen z., 113 ff.

Das Mutterhaus ist in Nizza-Monferrato (Istituto della Madonna delle Gracie). Mutter Mazarello, die erste Generaloberin, starb am 14. Mai 1881 im Rufe der Heiligkeit: seitdem steht Caterina Daghero an der Spitze der Genossenschaft.

Die von Don Bosco eingeführten salesianischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen¹ bilden eine von Pius IX. am 9. Mai 1876 bestätigte Bruderschaft, mit dem Zwecke, Don Boscos Werk nach Kräften zu fördern und für eine christliche Erziehung der Jugend und Verbreitung der guten Presse zu wirken. Die Cooperatori Salesiani veranstalteten zu diesem Behufe besondere Kongresse, sowohl für einzelne Länder als auch internationale; solche fanden bisher in Turin, Bologna und Buenos Aires statt.²

Endlich gründete Don Bosco 1876 das „Werk der Söhne Mariens, Hilfe der Christen, für Spätberufene“.³ Für deutsche Mariensöhne ist derzeit das deutsche Don Bosco-Institut St. Bonifatius in Penango-Monferrato (Prov. Alessandria in Italien) bestimmt, in welches Jünglinge vom 16. bis 30. Lebensjahre aufgenommen werden.

3. Beim Tode Don Boscos i. J. 1888 zählte die Salesianische Gesellschaft in 9 Provinzen (Ispettorie) 60 Anstalten, welche in Italien, Frankreich, Spanien, Südamerika (Buenos Aires 1875, zc.), England (London 1887) und Osterreich (Trient 1887) lagen. In diesen Anstalten hatten einschließlich der externen Schüler gegen 130 000 Jünglinge, meist Handwerkslehrlinge, ihre Ausbildung oder wenigstens religiösen und Fach-Unterricht erhalten; mehrere Tausend Jünglinge wandten sich dem priesterlichen Berufe zu, von denen wieder zahlreiche der Kongregation beitraten. Diese zählte (i. J. 1888) 956 Mitglieder, nämlich 300 Priester, 283 Scholastiker, 184 Koadjutoren (Brüder) und 189 Novizen. Heute zählt sie 4137 Mitglieder, und zwar 1439 Priester, 1288 Scholastiker, 896 Koadjutoren und 514 Novizen; die Zahl der Provinzen ist 34, der Anstalten und Stationen 298. Die Salesianer Don Boscos wirken zum Teil als Lehrer und Erzieher in den salesianischen Oratorien und Kollegien, welche seit 1888 auch in Portugal, Belgien (Lüttich 1891), in der Schweiz, in Algerien und Tunesien, auf Malta, in Konstantinopel, in Alexandria, in Kapstadt, in Palästina (Beth-

¹ Die salesianischen Mitarbeiter, Turin 1895.

² F. G. Cane, Atti del III Congresso internazionale, Torino 1903.

³ Auch in Frankreich (St. Sulpice in Paris) entstand ein Œuvre des vocations tardives; ferner in Grave in Holland, dieses unter dem Namen „die hl. Familie“ und unter Direktion des P. J. Berthier, Missionars von La Salette. Das Kolleg in Grave zählt derzeit über 100 Söglinge, davon 70 deutsche. Vgl.: L'Œuvre de la Sainte Famille pour les vocations apostoliques tardives par le P. I. Berthier M. S., Grave 1902; deutsch ebd. 1903.

Iehem,¹ Weitgemal, Gremisan, Nazareth, Jerusalem, Smyrna), Mosambik, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, in Mexiko, San Salvador, auf den Antillen, in Südamerika, in Vorderindien und China (Macao und Landschur) Eingang fanden, zum Teil in der Seelsorge, ferner in der Heidenmission, besonders in Patagonien, das 1875 der Gesellschaft als Arbeitsfeld angewiesen wurde. Von den Häusern und Anstalten der Gesellschaft liegen c. 100 in Italien, 8 in Österreich (2 in Trient, je 1 in Görz, Triest, Osmiecin, Daszawa bei Gelsenford, Lubiana und Wien XIV Prinz Karlgasse 7), 4 in der Schweiz (Brieg, Zürich, Ascona und Maroggia), 1 im Deutschen Reiche (Diedenhofen in Lothr., wo ein P. Direktor für die italienischen Arbeiter wirkt), 7 in Belgien, 7 in England, 26 in Spanien, 5 in Portugal, 1 auf Malta (Sliema), 5 in Palästina, 2 in Smyrna, je 1 in Konstantinopel, Alexandria, Mosambik, Kapstadt, Indien und China, 42 in Argentinien und Patagonien, 13 in Uruguay und Paraguay, 2 in Bolivien, 9 in Chile, 5 in Peru, 6 in Ecuador, 23 in Brasilien, 7 in Kolumbien, 3 in Venezuela, 1 in Curassao, 1 auf Jamaica, 3 in Salvador, 1 in Honduras, 4 in Mexiko und 6 in den Vereinigten Staaten Nordamerikas.

Die in Frankreich errichteten Institute in Dinan (Waisenhaus) und Pleudihen (Seminar) wurden 1901 geschlossen, zwei Autorisationsgesuche 1903 abgelehnt und dann auch die übrigen Anstalten in Frankreich (15), Tunesien (2) zc. aufgehoben. In anderen Ländern fand die Gesellschaft indes auch staatlicherseits Schutz und Förderung. Als 1904 in Mailand eine salesianische Ausstellung statt hatte, stiftete nicht nur Pius X., sondern auch König Viktor Emanuel III. Medaillen hierfür; letzterer sprach zugleich in einem eigenen Schreiben seine volle Anerkennung über die Erfolge der Salesianer aus. Für die pädagogische Tüchtigkeit der Salesianer spricht u. a. die Tatsache, das von 350 000 Zöglingen, welche bis 1903 in ihren Anstalten erzogen wurden, kein einziger eine Verurteilung vor dem Strafrichter erlitt.

Auf ihren Stationen unterhalten die Salesianer 225 Sonn- und Feiertagsoratorien nebst 9 Sonntagschulen, 76 Repetier- und Abend Schulen, 151 Elementarschulen, 80 Hospize und Waisenhäuser für arme Knaben, 129 Konvikte mit Gymnasialkursen, 76 Handwerks- und Kunstschulen, 40 landwirtschaftliche Schulen zc. Außerdem unterrichten sie ihre Kandidaten in Philosophie und Theologie, leiten 75 Seminarien mit theologischen und 33 Lyzeen mit philosophischen Kursen, ferner 7 Lehrerbildungsanstalten, halten Exerzitien, Novenen

¹ Über den Stifter des von den Salesianern geleiteten Waisenhauses Don Antonio Bellini († 1903) vgl. Das heilige Land XVIII, 12 ff.

und Erbdien befonders für die Landbevölkerung ab, widmen sich der Fürsorge für Auswanderer, in den Missionen auch dem Krankendienste zc. Die Salesianer besitzen 155 eigene Kirchen und 143 Kapellen, eine eigene Papierfabrik, in Italien 14, im ganzen 32 Buchdruckereien, in welchen sie erbauliche und unterhaltende Schriften in verschiedenen Sprachen herstellen. Außer den in Turin in 9 Sprachen erscheinenden „Salesianischen Nachrichten“, welche eine Gesamtauflage von 300 000 Exemplaren haben, geben die Salesianer noch über 20 periodisch erscheinende Zeitschriften heraus, u. a. die seit 1897 im Institut des hl. Ambrosius in Mailand erscheinende pädagogische Monatschrift »Don Bosco«. Von den von Don Bosco 1858 begründeten »Lecture cattoliche« wurden von den Salesianern in Italien allein bis jetzt über 10 Millionen Bändchen verbreitet. Das von Professor Cerruti verfaßte italienische Wörterbuch erschien kürzlich in der 79. Auflage. Außer religiösen, pädagogischen und anderen Schriften veröffentlichten Salesianer populäre Schriften aus dem Gebiete der sozialen Frage, des Volksunterrichtes, der Volksbühne zc., ferner Werke und Abhandlungen über die von ihnen missionierten Völker und Völker.

Die Missionen der Gesellschaft sind: Nord- und Zentral-Patagonien, wo die Salesianer bis heute 15 Kirchen und zahlreiche Kapellen erbauten, 14 Pfarreien gründeten und zurzeit 17 Unterrichtsunteranstalten (darunter 8 Internate), eine Gewerbeschule, 3 Ackerbauschulen, 2 Normal- und 2 Höheren Schulen, eine Armenapotheke und 3 Arbeitervereine versehen. Ferner Süd-Patagonien mit Feuerland, wo derzeit 9 Niederlassungen, 14 Kapellen und 14 Schulen bestehen. Von 1875—1888 wurden in beiden Missionen 14 000 Indianer getauft; derzeit zählt Süd-Patagonien allein mit Einschluß von Feuerland, wo 1892 die erste Station Candelaria errichtet wurde, 29 000 Katholiken neben 3700 Protestanten und 500 noch heidnischen Indianern. Besondere Verdienste um die patagonische Mission erwarb sich P. Francesco Agosta, der 1896 in einem reißenden Strome seinen Tod fand. Endlich versehen die Salesianer seit 1898 die Mission unter den Jivaro-Indianern im apostolischen Vikariat Menbez y Gualaquiza (Ecuador) und seit 1902 die Mission unter den Coroado-Indianern in Matto Grosso (Brasilien). Durch die 1896 bezogene Niederlassung in Asuncion, der alten Hauptstadt Paraguays, wo die Salesianer das ehem. Jesuitenkolleg als Oratorium einrichteten, erstreckte die Gesellschaft Don Boscos ihre Tätigkeit auf sämtliche Staaten Südamerikas. Ihre Wirksamkeit kommt dort zunächst den weißen Kolonisten und den Mischlingen zugute; doch widmen sie sich auch der Befehrung der Indianerstämme (s. o.). In Kolumbien errichteten sie drei Ausfärgelkolonien: Agua de Dios (1889 gegr.) mit 1100 Kranken, unter denen Don Michael Unia mit Heldenmut wirkte und den Todesstein aufnahm († 1895 in Turin); Contratación bei Santador (1897) mit 800 Kranken, und Caño del Oro in der Bai von Cartagena mit 60

¹ L. Carbajal Del Valle, Le missioni salesiani nella Patagonia e regioni magellaniche, S. Benigno Cavanese 1901; Die kath. Missionen an zahlr. Stellen, bes. XXXV, 95 f.

Kranken. Die Pflege der Ausfähigen in Agua de Dios versehen Dominikanerinnen von Tours, jene in den beiden anderen Anstalten Schwestern von Maria-Hilf; die Seelforge Salesianer, zum Teile deutsche Väter (Max M. Burger aus Niederfontheim im Algäu und J. Melotte aus Bütgenbach i. RhL.). Die Salesianer besorgen zugleich fünf meteorologische Observatorien in Nord-Patagonien.

Am 6. Nov. 1895 starben in Brasilien infolge eines Eisenbahnunglücks die „Kinder Don Boscos“ Msgr. Ludwig Safagna, Bischof von Tripoli, sein Sekretär und mehrere Schwestern, „Opfer ihres Apostolates“, wie das ihnen vom Staate Minas Geraes errichtete Denkmal besagt.

§ 160. Die Missionspriester vom hl. Apostel Paulus (Paulisten).

Seit Beginn des Jahres 1857 betrieben fünf amerikanische Redemptoristen den Plan, in New York City oder Newark ein eigenes Haus für nur englisch sprechende Redemptoristen zu errichten. Ihr Anführer war P. Isaak Thomas Hecker,¹ der Sohn deutscher, aus Wehlar eingewanderter methodistischer Eltern in New York, geb. 1819, der zunächst das Bäckerhandwerk lernte, als Bäckergehilfe nach schweren inneren Kämpfen 1844 konvertierte, 1845 in St. Trond (Belgien) ins Noviziat der Redemptoristen trat und in Holland und England Theologie studierte. Im J. 1849 zum Priester geweiht, ward er mit einigen anderen jungen Redemptoristen, alle Amerikaner und Konvertiten, nach Nordamerika gesandt, wo er als Missionsprediger, besonders in New York, wirkte und großen Beifall fand. P. Hecker strebte für die amerikanischen Redemptoristen Selbständigkeit an, ward jedoch am 29. August 1857 wegen einer eigenmächtig unternommenen Reise zum Generalobern in Rom aus der Kongregation entlassen. Nunmehr verfolgte er die Gründung einer neuen Genossenschaft. Pius IX. entband am 6. März 1858 ihn und seine 4 Landsleute von den Gelübden, damit sie unter Aufsicht der Diözesanbischöfe den beabsichtigten Werken obliegen könnten. Bereits am 7. Juli 1859 genehmigte Erzbischof Joh. Hughes von New York († 1864) die vorläufigen

¹ Die erste (überschwengliche) Biographie Heckers erbierte in engl. Sprache W. Elliott C. S. P., New York 1891; franz. von Abbé Félix Klein, Le Père Hecker, mit Einführung von Msgr. Ireland, Par. 1897. Gegen die 6. Aufl. schrieb: A. I. Delattre S. I., Un Catholicisme Américain, Namur 1898. Vgl. auch: Ch. Maignen C. M., Le Père Hecker est-il un saint? Rome-Par. 1897. Ferner: O. Pfülf S. I. in Stimmen aus Maria-Saach LV, 388 ff., 469 ff.; LXV, 153; Müller in Revue générale de Bruxelles LXVI, 291 ss.; Beilage zur Augsb. Postztg. 1898, Nr. 56 f.

Statuten der neuen Genossenschaft, welcher alsbald eine Pfarrei übertragen wurde. Am 19. Juli 1859 wurde der Grundstein zum ersten Hause in New York gelegt. Zweck der von P. Hecker gegründeten Genossenschaft der „Missionspriester vom hl. Apostel Paulus“, vom Volke Paulisten genannt, sollte die Gewinnung der Amerikaner für den katholischen Glauben sein. Gelübde werden nicht abgelegt, vielmehr sollen Liebe und Seeleneifer die Mitglieder zusammenhalten, überall aber der Individualität des einzelnen Mitgliedes wie anderseits den besonderen Verhältnissen Amerikas Rechnung getragen werden.

P. Hecker, der am 22. Dez. 1888 in New York starb, stand von 1859 bis 1871 seiner Genossenschaft als Generalsuperior vor. Gleich seinen Mitarbeitern F. A. Baker, Aug. F. Hewitt¹ († 1897), R. Elliotson, Deshon, W. Elliott zc. tat er sich auf dem Gebiete der Seelsorge, der Presse und des Vereinswesens durch rastlose Tätigkeit hervor. Er erbaute die Kirche der Paulisten in New York mit einer genauen Abbildung des Sternenhimmels an der Decke, hielt Konferenzreden (Lectures) für Protestanten, gründete 1865 die Monatschrift *The Catholic World*, 1866 einen Presseverein *Catholic Publication Society*, der über 2½ Millionen apologetischer Flugschriften verteilte, 1870 die Jugendzeitschrift *The Young Catholic* zc., bahnte jedoch zugleich jene Ideen an, welche mit dem Namen „Amerikanismus“² bezeichnet werden und durch das Schreiben Leo's XIII. an den Erzbischof Gibbons von Baltimore vom 22. Jan. 1899 verurteilt wurden.³

P. Hecker's Genossenschaft breitete sich trotz rührigen Eifers ihrer Mitglieder nur wenig aus, so daß, nachdem von 1859—65 c. 80 Missionen stattgefunden hatten, von 1868 ab das Missionswerk gänzlich ruhen mußte, wozu freilich auch die Gesundheitsverhältnisse Hecker's vieles beitrugen. Außer in New York erhielten die Paulisten eine Pfarrei in San Francisco; ferner ward ein Studienhaus in Washington errichtet. Im J. 1897 zählte die Genossenschaft 32 Mitglieder und 20 Studierende, während zu derselben Zeit die Redemptoristen von 8 Niederlassungen im J. 1857 auf 33 (darunter 14 englische) Niederlassungen mit zusammen 502 Mitgliedern (254 Priester) angewachsen waren. Seit 1875 nahmen die Paulisten die Missionsstätigkeit wieder auf und erregten besonders in neuester Zeit die religiösen Vorträge, welche sie über die Kontroverspunkte in New York, Buffalo, Cleveland, Minneapolis zc. vor einem ausschließlich katholischen Publikum hielten,

¹ H. O'Keffe in *American Catholic Quarterly Review* XXVIII, 535 ss.

² Vgl. außer Delattre u. Maignen (S. 498 Anm. 1): Maignen, *Nouveau Catholicisme et nouveau Clergé*, II^e éd., Rome-Par. 1902; Delassus, *L'Américanisme et la conjuration antichrétienne*, Par. 1899; Karl Braun, *Amerikanismus*, Fortschritt, Reform, Würzburg. 1904; Aug. Bachofen O. S. B. in *Studien u. Mitteilungen aus dem Vened. u. dem Eiferzistenorden* XX, 672 ff.; Jos. Schröder in *Herold des Glaubens* 1900, abgedruckt in *Katholik* 1902, I, 494 ff.

³ *Archiv für kath. Kirchenrecht* 1899, 522 ff.

Auffehen.¹ Die Zahl der Konvertiten von 1898—1904 betrug 1485; im J. 1905 allein über 1000. In diesem Jahre zählte die Genossenschaft bereits gegen 200 Mitglieder, welche wöchentlich über 100 Missionsvorträge abhielten.

P. Georg Searle, ein bedeutender Mathematiker, ward 1898 zum Direktor der Specola Vaticana ernannt. Andere Mitglieder traten nach dem Vorgange des P. Feder schriftstellerisch hervor.

§ 161. Die Kongregation vom unbefleckten Herzen Mariä (von Scheutveld).²

Die Congregatio a Corde Immaculato B. M. V. oder die Kongregation von Scheutveld (Belgien) wurde i. J. 1863 von Theophil Verbieft († 1865) für Bekehrung der Heiden, namentlich in China, gestiftet.

Verbieft, Geistlicher an der Militärschule in Brüssel und Generaldirektor des Werkes der hl. Kindheit Jesu für Belgien, hatte von Jugend auf das Verlangen, sich der Heidenmission zu widmen. Als im J. 1861 durch den Vertrag von Peking die Grenzen Chinas sich den Missionaren öffneten, beschloß er alsogleich nach China zu gehen. Drei eifrige Priester, Segvelt, Brandx und Verlinden, wollten sich ihm anschließen. Als sie ihrem Bischof und hierauf dem Präfecten der Propaganda, Cardinal Barbaro, Mitteilung von ihrem Vorhaben machten, legte ihnen dieser nahe, zunächst in Belgien ein Missionsseminar zu gründen, welches eine fortwährende Pflanzschule von Missionaren in China bilden sollte. Der Episkopat und Klerus Belgiens, ebenso die Laienwelt steuerten zur Errichtung des Seminars bei. Bei den Ruinen einer der Gottesmutter geweihten Kapelle auf dem Felde von Scheut, 20 Minuten von Brüssel entfernt, erfolgte am 28. April 1863 die Grundlegung des belgischen Missionsseminars oder des Kollegiums von Scheut(veld). Die Propaganda übergab dem Seminar die Mongolei, wo bis dahin die Lazaristen gewirkt hatten, als Missionsgebiet. Schon am 19. Sept. reisten die ersten Missionare, an ihrer Spitze Verbieft mit P. Hamer (s. u.), dahin ab. Verbieft starb schon 2 Jahre nach Eröffnung der Mission, sah indes noch die ersten Früchte der sich gedeihlich entwickelnden Mission. Auch das Seminar in Scheutveld nahm einen erfreulichen Aufschwung, so daß immer zahlreichere Missionare nach der Mongolei abgehen konnten. Im Jahre 1875 ward P. Jakob Bag († 1894) zum ersten apostolischen Vikar der Mongolei ernannt; 1878 ward diese in 3 Vikariate geteilt.

Außer der Mongolei übernahmen die Scheutvelder Missionare 1888 auch die Mission im KongoStaate, von dem 1892 ein Teil an die belgischen Jesuiten, 1898 ein weiterer Teil an die belgischen Prämonstratenser abgetreten wurde, während die Weißen Väter am Westufer des Tanganika, die

¹ Hist.-pol. Blätter CXXX, 288 ff.; Die kath. Missionen an mehreren Stellen.

² Vgl. das Organ der Kongregation: Missions en Chine et au Congo; Die kath. Missionen 1875, 117 ff., u. a. a. St.; Tyck 35 ss.

Redemptoristen im Gebiete der Stromschnellen, endlich die Priester vom Herzen Jesu von St. Quentin an den Stanley-Fällen Stationen haben (s. auch S. 503). Endlich verfiel die Kongregation von Scheutveld das apostolische Vikariat Kan-su mit Hi-Kuldscha in China (s. u.).

Die Mission in der Mongolei erlitt im J. 1900 durch den Vögersaufstand schwere Verluste. Zahlreiche Stationen, Kirchen und Anstalten wurden zerstört, der apostolische Vikar der Südwest-Mongolei, P. Ferd. Hamer, 7 Missionare und 3000 Christen getötet. Die ermordeten Missionare sind: Jos. Segerß, Amand Heirman, Joh. Mallet, Desiderius Abbe-loos, Andreas Bijlmans, Jos. Dobbé und Gisbert Jasperß, welche sämtlich im August starben. Dem am 25. Aug. nach mehrtägigen grausamen Martern getöteten Bischof Hamer ward am 28. Sept. 1902 in Nijmwegen, wo er am 21. Aug. 1840 geboren wurde, ein prächtiges Denkmal gesetzt. Am 13. Dez. 1901 wurde P. van Merhaeghen mit zahlreichen Christen in Sia-jeu-jeu in der Ortos-Mission ermordet und P. Heinrich Wongaerts so schwer verwundet, daß er am 23. Dez. starb.

Aber auch der Kongo-Mission fehlte es nicht an schweren Heimtuchungen. Nicht nur erlagen von 1888—1902 von 203 Missionaren 44 dem Klima; es wurden auch schwere, unberechtigte Angriffe gegen die Missionare und die von ihnen gegründeten Neger- und Schülerkolonien erhoben.¹

Der gegenwärtige Stand der Missionen der Kongregation ist folgender: In Asien verfiel die Genossenschaft die apostolischen Vikariate Zentral-, Ost- und Südwest-Mongolei, ferner das ap. Vikariat Nord-Kan-su und die ap. Präfektur Süd-Kansu in China mit zusammen 51 535 Katholiken, 19 741 Katechumenen, 250 Kirchen und Bethäusern und 263 Schulen mit 5925 Kindern; die Zahl der Missionare ist 155, der einheimischen Priester 36. In Afrika verwaltet sie das ap. Vikariat Belgisch-Kongo und die ap. Präfektur Ober-Kasai mit zusammen 14 844 Katholiken, 29 255 Katechumenen, 38 Kirchen und Kapellen, 28 Schulen mit 2240 Kindern, 52 europäischen Priestern und 20 Laienbrüdern.

Dazu kommen sowohl in Asien als in Afrika eine Reihe Wohltätigkeitsanstalten. In St. Trudon (Ober-Kasai) errichteten die Missionare im J. 1908 ein eigenes Spital für die von der Schlafkrankheit befallenen Neger, welche von barmherzigen Schwestern aus Gent gepflegt werden. Die Negerdörfer werden zum Teile mit losgekauften und in Schülerkolonien erzogenen Kindern bevölkert und vom Erlöse der in Belgien gesammelten gebrauchten Briefmarken errichtet und unterhalten.

Von bedeutenderen Missionaren seien noch genannt: P. Konstanz de Dedden, † 1896, um die Mission in der Mongolei und im KongoStaate hochverdient,

¹ Arthur Vermeersch S. I., *La question congolaise*, Brux. 1906; Cathrein S. I. in *Stimmen aus Maria Saach* LXXI, 129 ff., 251 ff.; *Die kath. Missionen* XXXIV, 111 ff., 2c.

der schon vor Eben Hebin die Wüste Gobi durchquerte (1884), den Prinzen Henri von Orléans und Dr. Bonvalots auf ihrer Reise durch Zentralasien und Tibet begleitete, mit ihnen eine 45 tägige Gefangenschaft in Chassa teilte (1889), die Werke *Travers l'Asie* und *Deux ans au Congo* verfaßte und 1904 in seiner Heimat Wibrif bei Antwerpen ein Denkmal erhielt; sodann: Hermann Rutjes, apostolischer Vikar der Südwest-Mongolei, † 1896, und Alphons Vermijn, Nachfolger Msgr. Samers als apostolischer Vikar der Südwest-Mongolei, wo er seit 1878 wirkt, Verfasser eines großen mongolisch-französischen Wörterbuchs, dessen Vollenbung jedoch durch die Verfolgung des Jahres 1900 unterbrochen wurde.

Die Gesamtzahl der Mitglieder der Kongregation, deren General-superior seit 1898 P. van Hecke ist, beträgt gegen 300, von denen 136 (Priester und Brüder) in der Mongolei und China, 58 im Kongostaate und 20 im Mutterhause in Schoutveld wirken, woselbst auch 30 Mitglieder im Noviziat und 45 als Kandidaten der Theologie im Seminar sind, während mehrere jüngere Priester die Universität Löwen besuchen. Die Mitglieder legen die einfachen Gelübde (auf Lebenszeit) ab.

§ 162. Die St. Josephs-Missionsgesellschaft von Mill Hill.

Im J. 1866 gründete Dr. Herbert Vaughan,¹ seit 1872 Bischof von Salford, 1892 Erzbischof von Westminster, 1893 Kardinal, † 1903, mit von ihm in Amerika gesammelten Mitteln in einer Villa bei London ein Missionskolleg „St. Joseph vom heiligsten Herzen“ für auswärtige Missionen, welches am 1. März 1871 nach Mill Hill (London NW.) verlegt wurde.

Aufgabe der aus dem Kolleg hervorgehenden Priester sollte die „Missionierung der am wenigsten begünstigten Heidentwelt“, besonders der Regier Amerikas und Afrikas sein. Noch im J. 1871 sandte Vaughan die vier ersten Priester nach Amerika (Baltimore), welche nach dem Vorbilde des heil. Petrus Claver als „Sklavenväter“ unter den Regern Amerikas wirken sollten. Fünf andere Missionare zogen im November 1875 nach Madras in Hindostan, wo der apostolische Vikar Dr. Fennelly der Gesellschaft ein Territorium unter den Telugu übergab; eine dritte Gruppe 1881 nach dem Binnenlande von Borneo, eine vierte nach Neuseeland, weitere Gruppen nach Kaschmir, Punjab und Kaschistan, an den oberen Nil zc. In Nordamerika errichtete P. Slattery im Auftrage Vaughans ein eigenes Seminar „St. Joseph“ in Baltimore und als Vorbereitungsanstalt (apostolische Schule) das Epiphanie College in

¹ Wellesheim im Katholik 1903, II, 99 ff.; Die kath. Missionen XXXII, 241 ff. — Über die Kongregation vgl.: St. Josephs-Missions-Gesellschaft des heiligsten Herzens von Mill Hill, Brigen 1892; St. Joseph's Foreign Missionary Advocate, Mill Hill 1888 ff., jährlich 4 Hefte; St. Josephs-Missionsbote, Organ des deutschen St. Josephs-Missionshauses in Brigen, Brigen 1896 ff., jährl. 12 Hefte; Die kath. Missionen 1875, 1 ff.; 1891, 246 ff.; XXXV, 263, u. a. a. St.

Walbrook. Die daraus hervorgehenden Priester bilden die — seit 1892 selbständige — St. Joseph's Society; die Mitglieder, „Väter der Gesellschaft vom hl. Joseph vom hl. Herzen“ genannt, widmen sich ausschließlich der Seelsorge in Negergemeinden.

Auch für das Kolleg in Mill Hill wurde im J. 1880 eine Vorbereitungsanstalt „St. Peter's School“ in Freshfield bei Liverpool gegründet. Im J. 1890 entstand auch in Holland eine Tochteranstalt von Mill Hill: „St. Joseph's Missiehuis“ in Roosendaal (Rozenbaal) mit Noviziat, ferner 1891 in Tirol das deutsche „St. Josephs-Missionshaus“ in Brigen. In diese Seminarien werden Jünglinge aller Nationen aufgenommen, welche das ernste Verlangen haben, ihr ganzes Leben den Heidenmissionen sich zu widmen.

Die einzelnen Missionsgebiete der St. Josephs-Gesellschaft für auswärtige Missionen sind: die Guntoor- oder Telugu-Mission im Erzbistum Madras im südlichen Vorderindien (seit 1875); die apostolische Präfektur Labuan und Nord-Borneo (1881); die Maori-Mission im südlichen Teile des N. Ausland auf Neuseeland (1886); die apostolische Präfektur Kaschmir und Kasiristan im oberen Indusgebiet (1887); das apostolische Vikariat vom oberen Nil im englischen Gebiete von Uganda im früheren apostolischen Vikariate Victoria-Njansa (1894). Anfangs 1903 gingen 7 Missionare nach Belgisch-Kongo ab, wo sie u. a. die Stationen Zumbi und Bokafata gründeten; 1906 8 junge Priester von Brigen nach den Philippinen, wo sie in der Provinz Antique auf Panah (B. Jaro) wirken und bereits 3 Stationen gründeten.

In diesen teilweise sehr schwierigen Missionsgebieten erzielten die Väter überall schöne Erfolge. So auf Neuseeland, wo die Missionare unter den Provinzialen P. J. Becker, einem Deutschen, und A. Sighthead mehrere Hundert von Erwachsenen und zahlreiche Kinder der aussterbenden Maori taufte und außerdem eine ansehnliche Zahl von Katholiken, welche infolge mangelnder Seelsorge abgefallen waren, zur Kirche zurückführten. Ferner auf Borneo, wo jährlich einige Hundert erwachsene Heiden und Kinder getauft, auch die Dajaken durch Einführung des Acker- und Plantagenbaues zum Teile sesshaft gemacht wurden. Weiterhin in Uganda, wo der apostolische Vikar Msgr. S. Hanlon außer der Hauptstation N'Sambhya 9 Stationen in Uganda, 5 in Busoga, 2 in Butedde und 2 in Kavirondo, sowie zahlreiche Schulen errichtete, und die Zahl der Christen von wenigen Hundert auf 18 088 stieg. Auch die Mission in Kaschmir und Kasiristan, wo gegenwärtig 18 Priester wirken, zählt bereits 11 Stationen, 8 Schulen und 3 Waisenhäuser; in Rawalpindi, der Hauptstadt des Punjab, versehen die Missionare auch die Seelsorge der englischen Soldaten.

Von hervorragenden Mitgliedern seien noch genannt: Felix Westertoudt, Missionar in Nord-Borneo, † 1898; James Prendergast, † 1900, und J. Snip, † 1906, Missionare in Uganda; Theophil Mayer, Hilfsbischof

und Provinzial von Madras, † 1900; dessen Nachfolger J. Aelen; der apostolische Präsekt Dom. F. Meynders, † 1899, dessen Nachfolger D. Wagenaar und der Missionar F. X. Kuhn in Kavalpindi; der apostolische Präsekt Edmund Dunn und die Missionare Cornel Devette, † 1906, Aloys Stotter und A. Haidegger in Nord-Borneo; der Westfale Theodor Diedmann, Missionar in Madras; M. O'Grady, Superior der Kongo-Mission. Ferner aus der amerikanischen St. Joseph's Society: Father J. A. De Ruiter, † 1896, der 23 Jahre unter den Negeren wirkte und in Wilmington (Delaware) ein Heim für 200 Negerknaben errichtete, und Father J. K. Slattery, derzeit Oberer der Gesellschaft.

Schriftstellerisch trat u. a. der Stifter Kardinal Vaughan hervor, dessen Konferenzen über das priesterliche Leben jüngst Matthias Höbler in deutscher Bearbeitung bot: „Der junge Priester“, Fb. 1906.

Die St. Josephs-Missionsgesellschaft von Mill Hill, an deren Spitze seit 1904 P. Francis Henry als Generalsuperior steht, zählt zurzeit 164 (Welt-)Priester, von denen 130 (davon fast die Hälfte Niederländer) in den Missionen, die übrigen in den schon genannten Anstalten der Genossenschaft in Europa, ferner in Patricroft wirken; die Zahl der Alumnen beträgt über 140. Seit 1875 sind der Kongregation auch Laienbrüder eingegliedert, doch nur 10 an Zahl. Ferner besteht neben den Franziskanerinnen von Mill Hill (II. Bd., S. 526 f.) eine weibliche Abteilung: die Missionschwestern vom hl. Joseph mit dem Mutterhause Marienkloster in Mill Hill, welche 1878 von Mutter Mary Francis (Alice) Ingham († 1890) gestiftet wurden und in den Missionen der Genossenschaft dem Unterricht und der Erziehung sich widmen. Sie wirken seit 1885 auf Borneo unter den wilden Dajaken (Kopfsjägern), seit 1902 in Uganda, ferner in Suntut in Indien, in Kaschmir und Kasristan zc. Auch diese Schwestern befolgen die dritte Regel des hl. Franziskus.

§ 163. Die „weißen Väter“ des Kardinals Lavignerie.

1. Die Gesellschaft der Missionare (U. S. Frau) von Afrika (Societas Missionariorum ab Africa, Société des missionnaires de Notre-Dame des missions d'Afrique d'Alger), gewöhnlich nach der Farbe ihrer Kleidung „weiße Väter“ (Pères Blancs), auch algerische Missionare genannt, eine um die afrikanische Mission hochverdiente Weltpriesterkongregation, wurde 1868 gestiftet von

¹ Vgl. die Zeitschriften: Missions d'Afrique des Pères Blancs; Bulletin des Missions d'Alger; Afrika-Vote, Trier 1895 ff.; A' l'Assaut de pays negres, Par. 1884; Schönlise, Zwei Jahre am Kongo, Köln 1889, S. I—IX; Tyck 268 ss.; Katholik 1895, II, 51 ff.; Singer Quartalschr. LVII, 973; Die Welt XII, 61 f.; Prälat Stefan Schneider (Stuttgart), Eine Reise nach Algier u. zu den weißen Vätern, in Stehler Unterhaltungs-Bibliothek Nr. 24; Bericht über die Missionsgesellschaft der Weißen Väter und Prospekt über das Missionsseminar in Trier, Trier 1904.

Charles Martial Allemand Lavigerie,¹ geb. 1825 zu Bayonne, 1863 Bischof von Nancy, 1867 Erzbischof von Algier, 1882 Kardinal, 1884 zugleich Erzbischof von Karthago und Primas von Afrika, † am 25. Nov. 1892 in Algier.

Eines Tages stellte der Vorsteher des Großen Seminars in Algier, P. Girard, dem Erzbischof einige Alumnen vor, welche „von einem unwohlerstehlichen innern Antrieb geleitet“ erklärten, sich ausschließlich dem Apostolat unter den Mohammedanern und Heiden Afrikas widmen zu wollen. Einer von ihnen war der spätere Generalobere der Gesellschaft, P. Deguerry, ein anderer der spätere Generalprokurator P. Charmetant. Als bald begannen die Alumnen das Noviziat, nach dessen Vollendung Lavigerie den Mitgliedern der neuen Missionsgesellschaft zunächst die Leitung jener Waisenkneben übertrug, deren er sich liebevoll angenommen hatte, als als bald nach Antritt seines bischöflichen Amtes in Algier eine schreckliche Hungernot in Algerien ausgebrochen war. Die Missionare pflegten die Waisen in der von Lavigerie gegründeten Anstalt in Maison-Carrée, unterrichteten sie in der Religion und in den Elementargegenständen, lehrten sie den Ackerbau und verschiedene Handwerke. Als die Knaben erwachsen waren, wurden sie nach Art der Reduktionen in Paraguay in eigenen Kolonien im Gebiete der Atfafs und der Kabulen an der Grenze der französischen Besitzungen angesiedelt. Die Missionare folgten ihnen in die neuerrichteten Dörfer, um deren Seelsorge zu versehen und ihnen mit Rat und Tat beizustehen. Als aus dem großen vom Erzbischof (1868—70) im Städtchen Dordsch el Kantra (Maison-Carrée; 12 km von Algier entfernt) erbauten Mutter- und Noviziats-hause neue Missionare hervorgingen, betrieb Lavigerie die Errichtung eigentlicher Missionsstationen; die Erziehung der Waisenkinder übernahm nunmehr eine von Lavigerie begründete Frauenkongregation (s. u.), welche zugleich in den für die Eingeborenen eröffneten Schulen und Spitälern eine höchst segensvolle Tätigkeit entfaltete.

2. Im J. 1874 wurde von dem (1846 errichteten) apostolischen Vikariat Zentralafrika die apostolische Präfektur West-Sahara und Französisch-Sudan im Süden von Marokko, Algerien und Tunesien abgetrennt und den Weißen Vätern übertragen.

¹ Msgr. Baudard, *Le Cardinal L.*, Par. 1896, 2 vols.; R. Clarke S. I., *Card. L. and his Work*, Lond. 1889; X. de Préville, *Un grand Français*, Par. 1894; Félix Klein, II^e éd., Tours 1897; deutsch von R. Muth: *Karb. S. und sein afrikan. Werk*, Straßb. 1893; Lesur et Petit, deutsch von Jos. Mersch, *Karb. S.*, Stuttg. 1893; L. d'Annam, *Le Card. L.*, Lyon 1899; Vicomte de Colleville, Par. 1905; *Die kath. Missionen* 1882, 241 ff.; 1893, 166 f.; XXVII, 183 f.; XXX, 213 (Grabmal Lavigeries in Karthago); XXXI, 236 f.; A. C. Grussenmeyer, *Vingt-cinq années d'Episcopat en France et en Afrique*, documents biographiques, Algier 1888, 2 vols.; Card. Perraud in *La France chrétienne dans l'histoire* 1895; Belleßheim in *Katholik* 1897, I, 248 ff., 356 ff.; W. Robinson in *American Catholic Quarterly Review* XXII, 1 ss.

Die Eröffnung der Mission war indes mit großen Schwierigkeiten verknüpft, und wiederholt scheiterten die Versuche, von Norden her Timbuktu zu erreichen, welches als Zentralstation ausersehen war. Am 1. Dez. 1875 reisten drei Väter in das Gebiet der Tuaregs nach Timbuktu ab und wurden an der Südgrenze der Sahara ermordet. Ein gleiches Schicksal ereilte eine zweite Karawane im J. 1881. Erst nach der militärischen Besetzung Timbuktus durch die Franzosen gelang es P. Aug. Pacquard, die Mission des Westsudan zu begründen (1895) und auszubreiten.

Am 24. Febr. 1878 übertrug Leo XIII., der am 16. März 1879 der Gesellschaft auch das Decretum laudis erteilte, den Weißen Vätern die Mission im Gebiete der großen Seen Innerafrikas und des oberen Kongo.

Schon am 25. März 1878 reisten 10 Väter nach Sansibar, um von hier an die großen Seen Victoria-Njansa und Tanganika vorzubringen. Fünf Missionare unter P. Léon Livinhac waren für das Gebiet des Victoria-Njansa bestimmt. Sie erreichten im Juni 1879 das Negerreich Uganda und gründeten in Rubaga, der Residenz des Königs Mtesa, die erste Missionsstation, welche später nach Bukumbi verlegt wurde. Am 14. Sept. 1884 wurde P. Livinhac (seit 1894 Generalsuperior der Gesellschaft) als erster apostolischer Vikar von Njansa zum Titularbischof von Pacando geweiht. Die anderen fünf Missionare kamen Ende Jan. 1879 am Tanganika an. Sie ließen sich zunächst in Utschibtschi, alsbald aber in Urundi nieder. Die nachrückenden Missionare gründeten eine Reihe von Stationen, so daß auch das Provikariat Tanganika zum apostolischen Vikariat erhoben wurde. P. Charbonnier ward am 24. Aug. 1887 als erster apostolischer Vikar mit dem Titel eines Bischofs von Utika konsekriert. Das Vikariat Njansa (Nyanza) wurde im J. 1894 in drei Vikariate geteilt, ein Nord- und Südvikariat, welches die Weißen Väter versehen, und ein Vikariat vom oberen Nil, welches den Vätern von Mill Hill zugewiesen ward. Das Südvikariat liegt ganz auf deutschem Gebiete, die beiden anderen auf englischem.

Die Entwicklung der Missionen war im ganzen eine befriedigende, zeitweilig eine alle Erwartungen übertreffende. Wo noch vor dreißig Jahren der arabische Sklavenhandel blühte, zieht sich heute eine Kette blühender Missionsstationen hin und erfreuen sich bei 300 000 Neger der Freiheit der Kinder Gottes.

Gegenwärtig verwalten die Weißen Väter in Äquatorialafrika: die apostolischen Vikariate Sahara und Französisch-Sudan, Nyassa, Ober-Kongo, Tanganika, Unhyanyembe, Süd-Njansa und Nord-Njansa (Uganda), ferner die apostolische Präfektur Ghardaia.

Die Gesamtzahl der Stationen der Weißen Väter in Äquatorialafrika ist 91, der Katholiken 122 630, der Katechumenen 210 291, der Schulen 945 mit 29 842 Kindern, der Wohltätigkeitsanstalten über 200. Bektere zerfallen in Waisenhäuser, Krankenhäuser, Spitäler für Pocken- und für Schlafkranke,

Armenapotheken, Asyle, Ausfägigenheime, deren z. B. in Nord-Njansa 1, in Französisch-Sudan 3 bestehen. Die Zahl der Missionare (Priester- und Laienbrüder) ist 393, der Schwestern (s. u.) 177, der Katechisten 1480. Weitauß die meisten Christen, nämlich 90 000, und 132 000 Katechumenen, ferner 45 Schulen zählt trotz wiederholter blutiger Verfolgungen Uganda.

In Deutsch-Ostafrika und zwar im apostolischen Vikariat Süd-Njansa liegen die Stationen: U. L. Frau von Kamoga in Bukumbi, Marienberg (Kiziba), Neuwied (Mkerewe), Usahshi (Ururi), Uffuwi, Kome, Ifavi, Kiffala, Maria-Rivu, Nyundo in Bugoye, Kpegoromola-Bunhangano, Wreru-Mulera, Njasa-Kinhaga, Kyanja, Nyegezi-Muanza, Mibirisi, Butoba und Marangara; im apostolischen Vikariat Unyange mbe: Maria-Hilf in Ushirombo, Mfalala, Ndala, Urundi, Tabora, Marienthal, Mupaga, Mugeru und Ufumbura; endlich im apostolischen Vikariat Tanganyika: U. L. Frau von Karema, Utinta, Kirando, Kala, Zimba, Mkulwe, Urwira und Mpimbue, im ganzen 35 Stationen mit 12 379 Katholiken, 21 523 Katechumenen und 180 Schulen mit 9200 Kindern; die Zahl der Priester ist 95, der Brüder 30, der Schwestern 25, der Katecheten über 300, der Wohltätigkeitsanstalten 65.

Ferner besitzen die Weißen Väter in Nordafrika (Algerien, Tunisien, Tripolis und Unterägypten) 26 Stationen mit 109 Missionaren, 119 Schwestern, 69 Katechisten, 1342 Katholiken (darunter 711 bekehrte Mohammedaner), 4903 Katechumenen, 36 Schulen mit 1400 Kindern und 45 Wohltätigkeitsanstalten. Sechs Stationen liegen in Syrien und Palästina: St. Jean d'Acce, Thrus, Beirut, Damaskus, Hauran und Jerusalem, wo die Väter das griechisch-melchitische Seminar St. Anna leiten, welches von Kardinal Lavigerie i. J. 1882 mit 12 Zöglingen eröffnet wurde und derzeit 40 Alumnen und über 100 Knaben zählt. Außerdem ist den Vätern das gleichfalls von Lavigerie gegründete Knaben-seminar St. Eugen in Karthago anvertraut, wo sich auch das Scholastikat ihrer Gesellschaft mit 70 Alumnen befindet. Missionsseminarien und Schulen haben die Weißen Väter auch in Mecheln und Bortel, in Antwerpen, in Rom, in Paris, Lille, Marseille, St. Laurent d'Olt, Binson, in Buenos Aires und Quebec, desgleichen in Trier (Dietrichstr. 30), wo 1894 ein deutsches Missionsseminar und Zentralhaus eröffnet wurde, welchem seitdem Anstalten in Haigerloch in Hohenzollern (1903), Marienthal bei Mersch im Großherzogtum Luxemburg (Brüderapostolat) und Altkirch i. E. (1907) folgten. Im J. 1905 ward auch eine deutsche Provinz gebildet.

Die Gesamtzahl der Mitglieder der Gesellschaft der Weißen Väter ist 880; hiervon sind Patres 520, von denen 384 in Afrika wirken und 9 Bischöfe sind, Laienbrüder 360.

Die Tätigkeit der Gesellschaft in Afrika fand wiederholt von zuständiger Seite hohe Anerkennung. Wislmann rebet in seinem Werke „Unter deutscher Flagge quer durch Afrika von West nach Ost“ (2. Aufl., S. 268) mit großem Lobe von den Erfolgen und der Methode der Weißen Väter. Ebenso Dr. Peters in dem Buche: „Die deutsche Emin-Pascha-Expedition“, Eugen Wolff, Schloher, Dr. Randt u. a. Savignier selbst bemerkte, als er den Purpur erhielt, „seine geistlichen Söhne, die Missionare, hätten den Ehrenmantel mehr verdient als er, und mehrere ihn schon im voraus mit dem Purpur ihres Blutes gerötet“.

Zahlreiche Weiße Väter machten sich um die wissenschaftliche Erforschung und Beschreibung Afrikas verdient. So P. Aug. Wilhelm Schynse (geb. 1857 in Wallhausen bei Kreuznach, † 1892), Verfasser mehrerer wertvoller Reiseberichte,¹ dem die „Petermannschen Mitteilungen“ (XL, 144) folgenden Nachruf widmeten: „Schynse ist uns ein gottbegnadeter Mann, begeistert für einen edlen Gedanken, dem er in unermüdlicher Hingebung, mit nie erlahmender Tatkraft sein Leben widmet; ein aufopferungsfreudiger, bescheidener Mensch, der nicht nach Ehre und Anerkennung geizt, sondern für sich nur die Pflicht kennt; ein begabter Forscher . . . Und vergessen wir eines nicht: Trotzdem er den Fahnen des Kardinals Savignier folgte, hat er niemals aufgehört, ein guter Deutscher zu sein.“ Ferner Antonin Guillermain, † 1896, apostolischer Vikar von Nord-Njansa, dessen „Tagebuchblätter“ für die Geschichte der religiös-politischen Wirren in Uganda von 1892 bis 94 von Wichtigkeit sind; August Hacquard,² apostolischer Vikar der Sahara und des französischen Sudans, hochverdient um das französische Zivilisationswerk in Innerafrika, um die linguistische Forschung (er verfaßte eine Grammatik und ein Wörterbuch der Bambara-Sprache und gab mit P. Dupuis ein Manuel de la langue songay heraus) und die Erforschung des Niger, in dessen Fluten er am 4. April 1901 seinen Tod fand; Msgr. Divinhac, der eine Grammatik und andere Schriften in der Ugandasprache bot; P. Gustav de Beerst, von dem ein Essai de grammaire tabwa, und P. Delaunay, von dem eine Grammaire khiswahili stammt, P. Brard, der in den „Petermannschen Mitteilungen“ (XLIII, 77 ff.) eine Abhandlung über den Victoria-Njansa und die angrenzenden Gebiete veröffentlichte; P. A. S. Delattre, der sich 24 Jahre der Erforschung des alten Karthago widmete und das Savignier-Museum im Missionshause St. Ludwig mit herrlichen Schätzen bereicherte. Die PP. „S. S.“ und „C. D.“ verfaßten ein Manuel de la langue luganda, P. „J. D.“ einen Essai de grammaire Kibemba und einen Catéchisme en langue Kibemba, Saint-Cloud 1900, 2 vols. In ihrem Mutterhause in Maison-Carrée richteten die Weißen Väter eine Buchdruckerei, ferner ein Museum merkwürdiger Gegenstände aus Uganda ein.

¹ „Zwei Jahre am Rongo“, „Mit Stanley u. Emin Pascha durch Deutsch-Ostafrika“ u. „P. Schynses letzte Reisen“, Vereinsgaben der Görres-Ges. für 1889, 1. H.; 1890, 2. H., u. 1892, 2. H. — Vgl. auch: P. August Schynse und seine Missionsreisen in Afrika, Straßbg. 1894; RR. X, 2121 f.

² Marin, Vie, travaux, voyages de Mgr. H., Par. et Nancy 1905; Die fatj. Missionen XXX, 220 ff.; XXXV, 97 ff., 127 ff.

Hervorragende Missionare sind ferner: P. Alexis Pouplard,¹ † 1881; P. Simon Bourdel,² † 1890, erster katholischer Missionar in Uganda; Joh. Joseph Girth aus Niederpechbach bei Altkirch i. E., apostolischer Vikar von Süd-Njansa; Heinrich Streicher (aus Waffelnheim i. E.), apostolischer Vikar von Nord-Njansa; P. Koch, ein geb. Araber und ehemaliger Mohammedaner, hochverdient um die Arabermision von Tihbar in Nordafrika. Von Schriftstellern der Gesellschaft seien noch genannt: P. Michel, der eine gediegene Moralthologie in lateinischer Sprache edierte, und Dr. Jos. Froberger, Provinzial der deutschen Provinz, der die Schriften: „Bruder Hieronymus, aus dem Leben eines Laienbruders am Tanganjikasee“, und „Die Schöpfungs-geschichte in der ‚voraussetzungslosen‘ Völkerpsychologie“ verfaßte, auch Chaignons „Betrachtungen für Ordensleute“, deutsch von Lenarz, in 2. Auflage herausgab.

3. Bischof Charles Lavigerie stiftete i. J. 1869 auch einen (selbständigen) weiblichen Zweig seiner Gesellschaft: die Missions-schwwestern U. S. Frau von Afrika, auch „Schwestern des heil. Karl“ und „weiße Schwestern“ genannt.³ Die Genossenschaft wurde 1896 vom Hl. Stuhle bestätigt und zählt derzeit c. 350 Mitglieder.

Die ersten Mitglieder, 8 Mädchen aus der Bretagne, welche von Bormäerinnen aus Nancy ins Ordensleben eingeführt wurden, wirkten als Lehrerinnen und Erzieherinnen in dem von Lavigerie errichteten Mädchen-waisenhause in St. Charles; 1873 folgten sie ihren Zöglingen in das von Lavigerie errichtete christliche Araberdorf St. Cyprian, dann nach St. Monika; 1876 übernahmen die Schwestern die Pflege im Hospital St. Elisabeth für einheimische Kranke. Von 1878 an entstanden Niederlassungen in Kabylien. Im J. 1882 übergab Lavigerie seinen geistlichen Töchtern ein Rettungshaus in La Marsa in Tunis; 1894 gingen die ersten fünf Schwestern nach Uschirombo ab, um an der Seite der Weißen Väter durch Unterrichtung und Erziehung von Negermädchen sowie durch Krankenpflege zu wirken. Derzeit versehen 119 Schwestern in Algerien und 177 in Deutsch-Ostafrika und Zentralafrika (Sudan) eine Reihe von Schulen, Waisenanstalten, Spitälern (auch solche für schlafkranke Neger), Aussäzigenheimen und Armenapotheken. Die Zahl der von ihnen und teilweise von den Brüdern der Gesellschaft jährlich verpflegten Kranken beträgt durchschnittlich 800 000.

Das Mutterhaus mit Noviziat ist St. Charles in Kouba, 3 Stunden von Algier entfernt. Postulate entstanden in Lyon, Maastricht (seit 1896 in Esch bei Bogtel), Paris, Millau in Südfrankreich und Marseille. Hier bleiben die Postulantinnen c. 6 Monate, worauf sie ein 1½-jähriges Noviziat in St. Charles beginnen. Um den Eingeborenen Arbeit und Verdienst zu schaffen und teilweise auch die Kosten für den Unterhalt ihrer Anstalten und

¹ F. Brébion, Le rév. P. Alexis Pouplard, Alger 1904.

² Biographie von A. Nicq, Par. 1896.

³ Die Genossenschaft der Missions-Schwwestern U. S. Frau von Afrika, Mfr. (o. J.); Einige Schriftstücke . . . aus dem Bulletin des Missions d'Alger, Maastricht 1887; ebd. 69 ff. die Statuten der Genossenschaft.

Missionen zu decken, legten die Schwestern von St. Charles in Kouba, und ebenso die Weißen Väter von Maison-Carrée ausgedehnte Weinberge, Farmen und Obstbaumkulturen an.

Endlich stiftete Labigerie zur Unterweisung der afrikanischen Kinder im Landbaue eigene Frères agricoles und Sœurs agricoles, während die „bewaffneten Brüder der Sahara“, eine Art Kreuzritterorden zur Bekämpfung des Sklavenhandels, deren erstes Haus in Wisera am 5. April 1891 eröffnet wurde, nicht mehr bestehen. An ihre Stelle trat eine Gebetsvereinigung: die „Bruderschaft vom hl. Augustin und von der hl. Monika für die Bekehrung Afrikas“.

§ 164. Die Gesellschaft des Göttlichen Wortes von Stehl.¹

1. Die Gesellschaft des Göttlichen Wortes (S. V. D.) wurde am 8. Sept. 1875 von Arnold Janssen gestiftet. Dieser, ein Priester des B. Münster und Rektor der Ursulinen in Kempen, hörte den apostolischen Vikar Raimondi, der beim Pfarrer Ludwig v. Effen in Neuwert (B. Köln) auf Besuch weilte, über die Not der chinesischen Mission berichten und faßte den Entschluß, nach dem Vorgange anderer Nationen auch eine deutsche Anstalt zur Heranbildung von Missionaren für China zu errichten. Von Bischof Brinkmann von Münster ermuntert erwarb er am 16. Juni 1875 ein kleines Anwesen ein Stehl im B. Roermond nahe der deutschen Grenze (Post Kaldenkirchen, Rhf.), wo sich aus kleinen Anfängen allmählich ein großes Seminar entwickelte. Manche Verdienste um die Entstehung des Seminars erwarben sich die Lazaristen, besonders K. D. Medits. Die päpstliche Bestätigung der Gesellschaft erfolgte am 25. Januar 1901.

Um den notwendigen Nachwuchs für die Gesellschaft zu gewinnen, wurde in Stehl, abweichend von anderen Missionsseminariaten, der gesamte Gymnasialunterricht in die Organisation der Anstalt aufgenommen. Die Studien umfassen 13 Kurse, nämlich 6 für die Humaniora, 7 (einschl. des Noviziats) für die philosophischen Disziplinen und die Theologie. Die Zöglinge legen im 9. Kurse die drei einfachen Gelübde ab, erst für drei Jahre, dann für immer; vorher erklären sie jedes Jahr bei den Exerzitien schriftlich,

¹ Hermann auf der Heide S. V. D., Die Missionsgesellschaft von Stehl, ein Bild der ersten 25 Jahre ihres Bestehens, Stehl 1900; St. Michaels-Kalender, Stehl; Kleiner Herz-Jesu-Bote, dann Stehler Missionsbote, ill. Monatschrift, Organ der Gesellschaft, ebd.; Stadt Gottes, ill. Monatschr., ebd. 1877 ff.; Em. Huch, Wanderungen, Frankenstein i. S. 1903; Ders., Im Schatten der Kirche, Stehl, 5 Bänden; Gehet hin in alle Welt! 4. Aufl., Frankenstein 1896 (die 1. Aufl. erschien u. d. Z.: „Heiligkreuz“ in Stehl); Wellesheim in Katholik 1895, II, 41 ff.; Alte und Neue Welt 1891, 194 ff.; Die Welt XII, 63; Die kath. Missionen an zahlr. St., 2c.

daß es ihr fester Voratz ist, Missionar zu werden. Neben der Heidenmission widmet sich die Gesellschaft des Göttlichen Wortes der Abhaltung von Exerzitien, der seelsorglichen Aushilfe, der Schriftstellerei, der Verbreitung guter Bücher und Schriften zc. Außer dem Missionshause Collegium s. Michaelis in Stehl, das 661 Personen (53 Priester, 327 Brüder und Postulanten und 281 Zöglinge der Gymnasialklassen) zählt, entstand 1888 ein Kolleg (s. Raphaelis Archangeli) in Rom, in welchem sich 4 Priester höheren theologischen Studien widmen; 1889 ein Kolleg St. Gabriel in Maria-Engersdorf (Mödling) bei Wien, welches 472 Personen zählt, darunter 37 Priester, 360 Klerikernovizen und Studierende der Theologie und Philosophie und 75 Brüder; 1892 ein Kolleg Heiligkreuz in Neuland bei Reife in Schlessien, mit derzeit 326 Bewohnern (19 Priestern, 83 Brüdern und 218 Zöglingen der Gymnasialklassen); 1898 ein Kolleg „St. Wendelinus“ in St. Wendel im B. Trier, mit derzeit 25 Priestern, 73 Brüdern und 179 Zöglingen der Gymnasialklassen; endlich 1904 eine Anstalt St. Rupert in Kreuzberg bei Bischofsöfen im Salzburgischen, welche für die Gymnasialstudien österreichischer und süddeutscher Zöglinge bestimmt ist.

2. Als Missionsgebiet erhielt die Gesellschaft zunächst den heimatlichen Bezirk des Confucius, nämlich den südlichen Teil der chinesischen Provinz Schantung angewiesen, welchen Msgr. Eligius Cofi (ap. Vikar von Schantung, † 1885) mit Genehmigung des Generalministers der Franziskanerobservanten und der Propaganda im J. 1882 an das Missionsseminar von Stehl abtrat.

Als erste Missionare gingen am 2. März 1879 nach China ab: P. Joh. B. Anzer (geb. 16. Mai 1851 in Weinried bei Plehstein im B. Regensburg), der am 29. Okt. 1875 als 4. Alumnus in Stehl eingetreten war, und P. Joseph Freinademetz. Sie wirkten zunächst in der Mission der italienischen Franziskaner in Schantung; am 18. Jan. 1882 eröffneten sie im Verein mit P. Bewel und einem Subdiakon Fr. Riehm in der kleinen Gemeinde Puoli in Süd-Schantung mit 158 Christen (unter 12 Millionen Heiden) ihre Tätigkeit. Trotz mancher Anfeindungen (1883 wurde Provikar P. Anzer in Kiautschoufu vom aufgewiegelten Pöbel schwer verwundet und als tot liegen gelassen) entfaltete sich die Mission von Puoli aus günstig und zählte im Sommer 1884 bereits 282 Getaufte und 2264 Katechumenen. Am 13. Dez. 1885 wurde Süd-Schantung zum apostolischen Vikariat erhoben und P. Anzer unter dem Titel eines Bischofs von Selepte i. p. i. zum apostolischen Vikar ernannt; seine Weihe erfolgte am 24. Jan. 1886 in Stehl durch den Erzbischof Krementz. Am 31. Juli wieder in Puoli angekommen, betrieb Anzer alsbald die Zulassung der Missionare in den Städten; doch erst im Herbst 1896 konnte er nach Jentschoufu übersiedeln. Am 24. Nov. 1890 übernahm das Deutsche Reich das Protektorat über die Mission, in welcher seit 15. Nov. 1897 die deutsche Flagge in Kiautschou weht. Das Jahr 1893 brachte dem apostolischen Vikar Anzer die Mandarinenwürde, das Jahr 1894 indeß einen Verfolgungssturm. Insbesondere aber setzte im J. 1896 die

während des japanisch-chinesischen Krieges entstandene „Gesellschaft vom großen Messer“ der Mission zu. Als am 1. Nov. 1897 die PP. Franz Ries und Richard Henle in Chan-tja-tschuan ermordet wurden,¹ landete Admiral Diederichs am 14. Nov. deutsche Marinetruppen in der Bucht von Kiautschou. Anfangs Nov. 1898 erlitt P. Gg. Maria Stenz in Jitschau schwere Mißhandlungen² und zur gleichen Zeit eine Reihe Stationen hartes Ungemach. Neue Heimfuchungen brachte der Wogeraufstand des Jahres 1900, durch welchen besonders die Stationen Jentschoufu, Ts'antschoufu, Puoli zc. Schaden nahmen.

Doch „die Mission ist ein Baum, der auch im Sturme wächst“. Im J. 1891 gab es bereits 4000 Getaufte und 11432 Katechumenen, welche von 27 Missionaren, 9 Laienbrüdern und 150 Katechisten und Katechistinnen versehen wurden. Im J. 1896 zählte die Mission 7181 Getaufte, 19 278 Katechumenen, 31 europäische und 5 chinesische Priester, 8 Laienbrüder, 22 Alumnen im Seminar Tsining (bis 1896 Residenz des ap. Vikars), 3 Kirchen, 41 Kapellen, 210 kleine Gebetslokale, 11 kleine Mittelschulen mit 115 Schülern und 38 sogenannte Gebets- oder Katechismus-Schulen mit 690 Schülern. Gegenwärtig zählt die Mission 35 378 lebende Getaufte, 36 367 Katechumenen, 57 europäische und 12 chinesische Priester, 13 Laienbrüder, 789 Katechisten und Katechistinnen, 15 Kirchen (darunter gotische Prachtbauten wie die Kirche in Tsining, die Kathedrale von Jentschoufu zc.), 132 Kapellen, 719 kleine Gebetslokale, 1 Priesterseminar mit 8 und ein Knabenseminar mit 60 Zöglingen in Jentschoufu, 1 Katechistenschule in Tsining mit 107 Schülern und eine Katechistinnenschule in Jentschoufu mit 116 Schülerinnen, 6 deutsch-chinesische Mittelschulen mit 337 Schülern (außerdem erteilen die Missionare an 3 deutsch-chinesischen Staatschulen mit 248 Schülern deutschen Unterricht), 42 chinesische Elementarschulen mit 544 Schülern, ein europäisches (deutsches) Mädchenpensionat mit höherer Mädchenschule und Behauferschule in Tsingtau mit 69 Schülerinnen, 159 Katechismus-schulen mit 1590 Schülern und Schülerinnen, je 3 Waisenhäuser für Knaben bezw. für Mädchen mit zusammen 616 Kindern, 1 Greisenheim mit 65 alten Männern und Frauen, 1 Armenapothete in Tsining und ein Hospital für Chinesen in Tsingtau. Zentralstationen sind Puoli, Wangtschuang (1882 gegr.), Tsining, (1891), Jenfu, Tâtja und Jentschoufu, wo der apostolische Vikar residiert. Im Gebiete von Kiautschou allein versehen 8 Priester und 2 Laienbrüder sechs Stationen mit 1225 Katholiken und 3028 Katechumenen (unter 129 000 Einwohnern).

Durch Dekret der Propaganda vom 30. April 1892 wurde der Gesellschaft von Stehl auch die neuerrichtete apostolische Präfektur Logo³ in Westafrika übertragen, und schon am 28. August die Mission in diesem deutschen Schutzgebiet eröffnet.

¹ Die kath. Missionen XXVI, 108 ff.; G. M. Stenz S. V. D., P. Richard Henle, Stehl 1897.

² Stenz, Erlebnisse eines Missionärs in China, Frier 1889; Derf., Ins Reich des Drachen unter dem Banner des Kreuzes, Rav. 1906; Die kath. Missionen XXVII, 180 ff.; Stadt Gottes XXVIII, 229 f.

³ Matth. Dier S. V. D., Unter den Schwarzen, 2. Aufl., Stehl 1899.

Bis Ostern 1895 hatten die Missionare bereits 300 erwachsene Heiden (von insgesamt $1\frac{1}{2}$ Millionen) und über 1200 Kinder in Todesgefahr getauft, ferner 14 Schulen mit 500 Schülern errichtet; im J. 1900 betrug die Zahl der Katholiken 1000; derzeit 4052 und 2787 Katechumenen. Elementarschulen bestehen 90 mit 3717 Kindern; Internate (Kostschulen) 12 mit 189 Jünglingen; außerdem zählt eine Handwerkerschule 50 Schüler. Die Errichtung eines Lehrerseminars für schwarze Lehrer steht bevor. Die Zahl der Priester ist 38, der Laienbrüder 12, der schwarzen Lehrer und Katechisten 92. Apostolischer Präfekt ist P. Büding. Hauptstationen sind in Rome, Porto Seguro, Anecho, Atakpame, Palime, Apandu, Gbin-Pla; außerdem bestehen 6 Neben- und 55 Schulstationen. Mehrere Missionare fielen bereits dem Schwarzwasserfieber zum Opfer; so P. Gregor Arand im J. 1899, P. Rixenburger 1905.

Ein weiteres Arbeitsfeld erhielt die Gesellschaft des Göttlichen Wortes von Stehl in Amerika.

Hier wirkt sie seit 1889 in Argentinien, wo derzeit 54 Priester und 26 Brüder unter dem Provinzial P. Colling in 5 Bistümern (Buenos Aires, La Plata, Santa Fé, Paraná und Misiones-Territorium) tätig sind. Sie versehen 12 Pfarreien mit 15 000 Kolonisten meist deutscher Abkunft, ferner das Knaben- und Priesterseminar in Salta und Paraná, ein größeres Erziehungsinstitut in Esperanza und eine Mittelschule in Buenos Aires. Ferner seit 1895 in Brasilien, wo unter dem Provinzial P. Schmid 43 Priester und 14 Brüder in drei Bistümern (Espírito Santo, Marianna und Curitiba) arbeiten und u. a. ein Gymnasium in Juiz de Fora haben. Im J. 1900 übernahm die Gesellschaft die ausgedehnte Pfarrei Valdivia in Chile; nunmehr leiten 8 Patres das bischöfliche Seminar in St. Serena und 10 das bischöfliche Kolleg in Copiapó. Im J. 1899 ließ sie sich in Chermerville bei Chicago nieder, wo unter dem Superior P. de Lange 15 Priester und 37 Brüder die Seelsorge versehen und eine Industrieschule leiten. Im J. 1893 übertrug ihr Bischof Schumacher von Portoviejo in Ecuador die Leitung des Priesterseminars dortselbst sowie die Indianermission in seinem Bistum; doch wurde sie durch den Kulturkampf vertrieben. Im ganzen versteht die Gesellschaft in Amerika die Seelsorge von mehr als 324 000 Personen, von denen 40 000 Deutsche, 17 000 Polen, 20 000 Italiener und 24 000 Neger sind, ferner 3 Seminarien, 4 Mittelschulen und 26 deutsche Schulen.

Am 23. Febr. 1896 wurde von der Gesellschaft die am 10. Dez. 1895 neuerrichtete apostolische Präfektur Deutsch-Neuguinea oder Kaiser-Wilhelmsland in Ozeanien übernommen und am 5. September eröffnet.

Derzeit versehen hier 21 Priester und 18 Brüder unter dem apostolischen Präfekten P. Everh. Limbrock die Papuas-Mission mit 6 Stationen (Tumleo, Au, Walman, Monumbo, Bogia und Alexishafen), 980 Getauften (unter 200 000 Heiden) und 6 Schulen mit 450 Kindern.

Weiterhin übernahm die Gesellschaft im J. 1900 die Pfarre Drumhone, einer Vorstadt von Sydney, endlich 1907 eine Mission im B. Fatobate in

Japan; die erste Station wurde von P. Dr. Joh. Weig, der seit 1892 in Süd-Schantung wirkte, in Aita auf Nippon errichtet.

3. Der Gesamtbestand der Gesellschaft von Steyl ist folgender: Sie zählt 396 Priester, von denen 143 in den 6 Häusern der Gesellschaft in Europa, 115 in der Heidenmission und 138 in Amerika und Australien wirkten, ferner 725 Laienbrüder (hiervon 574 in Europa) und 1042 Missionszöglinge, meist unbemittelte Knaben und Jünglinge, von denen jährlich etwa 40 zu Priestern geweiht werden. Generalsuperior ist der Stifter der Gesellschaft, Arnold Janssen.

Von hervorragenden Missionaren der Gesellschaft ist vor allem der am 24. Nov. 1903 in der Anima in Rom verstorbene erste apostolische Vikar von Süd-Schantung Joh. B. von Anzer zu nennen. Aus Anlaß seines Todes schrieb der Reichskanzler v. Bülow an den Generalsuperior der Gesellschaft: „. . . Die wackere patriotische Gesinnung, die der Verlebte, zumal in entscheidender Stunde, bewährt hat, wird ihm bei mir und, wie ich nicht zweifle, auch überall in seinem deutschen Vaterlande ein dankbares Andenken sichern.“ Bei Anzers Tode zählte Süd-Schantung 26 000 Getaufte und 40 000 Katechumenen (gegen 158 Christen im J. 1882), ferner zahlreiche Schulen, Kapellen und Kirchen, darunter die von Anzer erbaute schöne Kirche in Tsining und die gotische Kathedrale in Jentschoufu. Als Nachfolger Anzers wirkt seit 30. Okt. 1904 Msgr. P. August Henningshaus (geb. am 11. Sept. 1862 in Menden im B. Paderborn), ein trefflicher Kenner der Sprache und Literatur Chinas, wo er seit 1886 tätig ist, Verfasser eines in Jentschoufu gedruckten deutsch-chinesischen Lexikons. Ferner seien genannt die PP. Jos. Freinademek, Provikar in Süd-Schantung, und Rudolph Pieper, gleichfalls Missionar dortselbst.

Zahlreiche Mitglieder der Gesellschaft traten schriftstellerisch hervor. So Joh. Janssen, † 1898, der (zum Teile pseudonym als „Joh. Romanus“) ein dreibändiges Betrachtungsbuch „Goldenes Schatzkästlein für Priester“ (bzw. „für Ordensleute“ und „für Weltleute“), ferner mehrere andere ästhetische Schriften, besonders für Priester und Seminaristen, herausgab; Heinrich Müller, J. Schäfer, G. Janssen, Hermann auf der Heide, J. Rünken, Hermann Fischer u. a., welche gleichfalls meist Gebet- oder Erbauungsschriften edierten; Karl Streit, dem ein „Katholischer Missions-Atlas“ (Steyl 1907) zu verdanken ist; Hubert Hansen, der eine Missionskarte von Afrika (ebd. 1903) edierte; Gottfried Niehm († 1889), der u. d. Z. „Buntes aus dem Chinesenreiche“ kleine Erzählungen verfaßte („Steyler Unterhaltungsbibliothek“ Nr. 1); Rudolph Pieper, der u. d. Z. „Chinesisches“ Schilderungen aus dem „blumigen Reiche der Mitte“ veröffentlichte (Steyl 1900), auch ein „Chinesisches Bilderbuch“ für Kinder beschrieb und erklärte (ebd. 1902); Gg. Maria Stenz, der außer kleinen Erzählungen die beiden Werke „In der Heimat des Confucius“ (ebd. 1902) und „Ins Reich des Drachen“ zc. (Nov. 1906), sowie eine Biographie des P. Henle verfaßte; Matthias Dier, der über Land und Leute in Logo schrieb; Damian Kreichgauer, der die Aquatorfrage in der

Geologie (Stehl 1902) behandelte und gleich P. S. Fischer mehrere Aufsätze in „Natur und Offenbarung“ zc. veröffentlichte; Johannes Kreiten, der ein Drama „Amas“ edierte (Stehl 1906), zc. Mehrere Missionare verfaßten Katechismen, Biblische Geschichten zc. in der Sprache der Eingeborenen; P. Teufel eine deutsche Grammatik für Chinesen; P. Jos. Hesser eine chinesische Grammatik für Deutsche und eine Zusammenstellung chinesischer Sprichwörter; Franz Mertens ein Deutsch-Ewe-Lexikon (Zogo und Stehl 1906), zc.

P. Wilhelm Schmidt aus Hörde i. W., Professor der allgemeinen vergleichenden Sprachwissenschaft und Ethnologie im Kolleg St. Gabriel in Mödling und Verfasser zahlreicher einschlägiger wissenschaftlicher Arbeiten (besonders über die Sabei-, Senang-, Khasi- und Mon-Khmer-Sprachen), gibt unter Mitwirkung zahlreicher Missionare die illustrierte internationale Zeitschrift für Völker- und Sprachkunde „Anthropos“ heraus, Salzburg 1906 ff.

Die Gesellschaft des Göttlichen Wortes errichtete eine große Missionsdruckerei in Stehl, ferner kleinere in Jentschoufu und Tsingtau in China, Buenos Aires und Shermerville. Sie gibt in Tsingtau seit 1899 ein chinesisches Wochenblatt (Tsing-tao pao) heraus; in Buenos Aires ein deutsches Wochenblatt „Argentiniſcher Volksfreund“ und ein spanisches (»El Seminario«); in Shermerville bei Chicago die Monatsſchriften „Amerikanisches Missionsblatt“ und »The Christian Family«; in Jentschoufu „Studien und Schilderungen aus China“, in deren ersten Heften (1906) von P. A. Tſchepe S. I. „der T'ai Schan und seine Kultstätten“ und „Heiligtümer des Confucianismus“ behandelt werden. In Stehl erscheinen die illustrierten Monatsſchriften „Stadt Gottes“ und „Stehler Missionsbote“ im 30. bezw. 34. Jahrgange.

Mitglied der Gesellschaft war auch Dr. iur. Heintges, † 1898 in Heiligkreuz bei Reife, vor seinem Eintritte 30 Jahre lang Rechtsanwalt im Rheinland, ein gewandter Redner und Verteidiger der Kirche.

4. Mit der Gesellschaft von Stehl ist auch eine Frauen-genossenschaft verbunden: die Dienerinnen des Hl. Geistes.¹

Die Genossenschaft, deren Hauptaufgabe die besondere Verehrung des Hl. Geistes, das Gebet für den Priesterstand und die Unterstützung der Missionen durch Gebet und Arbeit bildet, trat am 7. Dez. 1887 ins Leben; erste Oberin war Hendrina Steuermanns² (Mutter Josepha), seit 1884 Dienstmagd in Stehl, † 1898. Die bischöfliche Approbation erfolgte 1891; am 17. Jan. 1892 war die erste Einkleidungsfeier, am 12. März 1894 die erste Gelübdeablegung. Im Jahre 1893 erhielt die Genossenschaft besondere Statuten. Schon 1902 zählte sie 214, im J. 1907 einschließlich der Novizen und Postulantinnen gegen 400 Mitglieder. Die Schwestern zerfallen in Klausurschwester, welche am 8. Dez. 1896 ihren Anfang nahmen und derzeit, 34 an Zahl, im Mutterhause in Stehl der ewigen Anbetung, der Fürbitte für die Anliegen der Kirche und der Genossenschaft, sowie der Hand-

¹ St. Michaels-Kalender f. 1906, Sp. 199 ff.; Stehler Missionsbote an zahlreichen Stellen.

² Rotburga-Kalender 1905, 59 ff.

arbeit für das Missionswerk sich widmen, und in Missionschwestern 297 an Zahl, von denen 178 in 18 Missionsstationen der Gesellschaft wirken. Die ersten Missionschwestern gingen im Sept. 1895 nach Argentinien ab, wo sie in der deutschen Kolonie Marienthal, später in Diamante, Pinjo und Posadas den Unterricht und die Erziehung der Jugend übernahmen; sie sind nunmehr 45 an Zahl. Derzeit sind auch 20 Schwestern in Brasilien, 37 in Tschny (Jll.), 12 in Süd-Schantung, 17 in Togo und 18 in Kaiser-Wilhelmsland tätig. Kleid und Stapulier der Missionschwestern sind hellblau, Schleier und Gürtel weiß, der Mantel dunkelblau; die Klausurschwestern haben ein rosarotes Kleid und ein weißes Stapulier.

§ 165. Die Gesellschaft des göttlichen Heilandes.¹

1. Die Gesellschaft des göttlichen Heilandes (S. D. S.) oder die Salvatorianer, zuerst „Apostolische“, dann „Katholische Lehrgesellschaft“ genannt, wurde am 8. Dez. 1881 im Sterbezimmer und nunmehrigen Kirchlein der hl. Birgitta an der Piazza Farnese in Rom gegründet. Ihr Stifter ist der Priester Joh. Baptist (jetzige Generalsuperior P. Franziskus M. vom Kreuze) Jordan, geb. 1848 in Gartweil im B. Freiburg i. B., der bis zu seinem 21. Jahre Anstreicher war. Die neue Genossenschaft sollte „mit allen Mitteln, welche die Liebe Gottes eingibt, für das Reich Gottes auf Erden überall, im Inlande und in ausländischen Missionen, mit allem Eifer wirken“. Unterm 27. Mai 1905 erhielt die Genossenschaft, welche nunmehr ihr Mutterhaus (Collegium Marianum Romanum) im Palazzo Maroni Borgo Vecchio 165 hat, durch das Decretum laudis die erste päpstliche Approbation.

Bis zum Jahre 1889 befaßte sich die Gesellschaft hauptsächlich mit der Verbreitung guter Schriften. Sie gibt außer einem deutsch und ungarisch erscheinenden „Apostelkalender“ heraus die Zeitschriften: »Nuntius Romanus«, »Il Missionario« und »L'amico dei fanculli«, welche letztere zwei auch deutsch („Der Missionär,“ seit 1907 u. d. Z.: »Illustrierte Monatshefte fürs christl. Haus“ und »Manna für Kinder“) und polnisch erscheinen; endlich „Salvatorianische Mitteilungen“, welche jährlich sechsmal deutsch und polnisch erscheinen und vornehmlich über den Stand und das Wirken der Gesellschaft berichten. In Rom besitzt die Gesellschaft eine eigene Buchdruckerei, in welcher auch

¹ Außer den im Texte genannten, von der Gesellschaft herausgegebenen Zeitschriften und dem Apostelkalender vgl. die Broschüre: Die Gesellschaft des göttlichen Heilandes, 15. Aufl., Rom 1903; Artikel „Lehrgesellschaft“ von P. Will im RB. VII, 1642 f.; Katholik 1895, II, 62 f.; A. de Waal, 25 Jahre in Rom von 1870—95, in Frankf. zeitgem. Broschüren N. F. XVI, 11. Heft, 9 ff.; Passauer Monats-Schrift XII, 642 f.; Die Welt II, Nr. 22, S. 12 ff.

deutsche Werke (wie die „Römische Quartalschrift“) hergestellt werden; ebenso sind in Welkenraedt in Belgien und in Shillong (s. u.) Druckereien.

2. Am 13. Dez. 1869 wurde der Gesellschaft die neuerrichtete apostolische Präfektur Assam nebst Bhutan und Manipur im Nordosten von Vorderindien übertragen.¹ Erster Oberer der Mission war der ehemalige Bamberger Priester Dr. Otto Hopfenmüller († 1890), dem als apostolischer Administrator P. Angelus Münzloher und 1906 als apostolischer Präfekt Dr. Christoph Becker folgte. Die Mission, welche am 12. Juni 1897 schwer durch ein Erdbeben litt, zählt 1467 Katholiken und 300 Katechumenen (unter 7 Millionen Einwohnern), welche von 13 Missionaren in 7 Haupt- und 32 Nebenstationen pastoriert werden.

Hauptstationen sind: Shillong (Sitz des apostolischen Präfekten), Raliang, Shella und nach dessen Zerstörung am 12. Juni 1897, wobei 6 Waisenkinder getötet wurden, Saitkynsew, ferner Cherrapoonjee, Gauhati, Bondaßhill mit Silchar und Smith bei Nongkrem und Badarpur. Schulen bestehen 21 mit 319 Kindern, Ayle 3, Armenapotheken 6. Die Missionare werden von 12 einheimischen Katechisten unterstützt. P. Hopfenmüller übertrug den Katechismus in die Khasi-Sprache; da das Manuskript verloren ging, fertigte P. Münzloher eine neue Übersetzung, welche in Calcutta gedruckt wurde. P. Ignaz Bethan verfaßte ein Gebetbuch in der Khasi-Sprache. Als eine kleine Missionsdruckerei in Shillong eingerichtet wurde, gaben die Missionare mehrere asketische und apologetische Schriften in der Khasi-Sprache heraus; 1905 die Nachfolge Christi und eine Heiligenlegende, ferner ein Khasi-Deutsches Wörterbuch. Ebenso geben die Missionare seit Sept. 1906 ein kleines Familienblatt »Ka iing Khristan« in der Khasi-Sprache heraus.

Am 15. Sept. 1893 ward in Lochau bei Bregenz ein deutsches Studienkolleg, in demselben Jahre eine Station Corvallis im Staate Oregon eröffnet. Im J. 1896 gingen einige Mitglieder der Gesellschaft in das B. Nictheroy in Brasilien ab. Seitdem folgten zahlreiche andere Niederlassungen, im ganzen 35, von denen 28 sog. Marienkollegien und 7 „Missionszentren“ sind.

Die Niederlassungen, welche sich auf 13 verschiedene Sprachgebiete verteilen, sind: in Italien: Rom (Mutterhaus und Filialstation auf dem Monte Celio), Tivoli, Noto in Sizilien, Rarni (Austodie der Madonna del Ponte) und Portorecanati bei Voreto; in Osterreich-Ungarn: Lochau bei Bregenz, Wien X (Herz-Jesu-Basilika) und Wien II (Kaisermühlen), Hamberg bei Passau, Obermais bei Meran, Krakau, Wall-Meseritsch in Mähren, Agram, Arzobinia in Galizien und Mehala in Ungarn; im Deutschen

¹ A. Münzloher S. D. S., Die ap. Präfektur Assam in ihrer Geschichte u. Entwicklung, Rom 1899; Em. Gué, Fata Morgana, Herbsthal 1905; Die kath. Missionen a. m. St.

Reiche: Jägerndorf bei Neobischütz in Schlessien; in der Schweiz: Freiburg-Stalben und Drogneß bei Romont im Kanton Freiburg; in Belgien: Wellenraedt und Hamont; in England: Dealstone in London N.W. (St. Josephsmission); in Nordamerika: Corvallis (Oregon), Siley (eine Indianerreservation in Oregon), St. Nazianz bei Milwaukee, Reuterville (Idaho) und Cottentwood (Idaho); in Brasilien: Campos und Rio de Janeiro; in Kolumbien: Cartagena.

Die Wirksamkeit der Salvatorianer auf diesen Stationen erstreckt sich auf Seelsorge sowie auf Unterricht und Erziehung der männlichen Jugend. In Rom, Livoli, Noto, Lochau, Hamberg, Meran, Freiburg i. Schw., Drogneß und Hamont leiten sie Erziehungsinstitute, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zwei Indianer-Reservationen.

Die Gesamtzahl der Mitglieder der Gesellschaft, in der Mehrzahl Deutsche, ist c. 400, wovon 175 Priester, die übrigen Scholastiker, Laienbrüder und Novizen sind. Von bedeutenderen Mitgliedern seien noch P. Rütgen und P. Gregor Saffer genannt, ferner der Laienbruder Agid Keder, ein trefflicher Zeichner. Die Mitglieder des Marienkollegs in Rom gaben u. d. T. „Die ewige Stadt“ die Heiligthümer und Denkmäler Roms in Wort und kurzem Text heraus (Kempten 1904). Ein Mitglied des genannten Kollegs versieht den Lehrstuhl für deutsche Sprache am päpstlichen Seminar S. Apollinare in Rom.

3. An die männliche Abteilung der Gesellschaft schließt sich eine Frauengenossenschaft: die Schwestern vom göttlichen Heiland oder die Salvatorianerinnen, welche am 8. Dez 1888 von P. Jordan gestiftet wurden und ihr Mutterhaus in Rom haben.

Stationen sind in Assam, wo die Schwestern 6 Waisenhäuser (in Shillong, Kaling etc.) besitzen; in Wien (2 Häuser) und Wien-Kaisermühlen (Kinderschulstation); in Kalocsa, Obece, Budapest und Murazzombat in Ungarn, in Overpelt bei Hamont in Belgien; in Drogneß in der Schweiz; in Livoli bei Rom, Brunate bei Como, Campobello und Rosalini auf Sizilien; in Akyab in Britisch-Birma, wo sie eine Schule mit Pensionat und Kindergarten haben; in Milwaukee, wo sie sich der ambulanten Krankenpflege widmen; in St. Nazianz bei Milwaukee, wo sie die Pflege der bejahrten Mitglieder der im J. 1830 vom bairischen Priester Oschwald gegründeten Kolonie besorgen; in Watertown, Bloomer, Uniontown, Luxembourg und Wausau in Nordamerika. Die Schwestern, gegen 200 an Zahl, befolgen die dritte Regel des hl. Franziskus.

Ferner sind der Gesellschaft angeschlossen: eine Accademia litteratorum, ein Gelehrtenbund, dessen Mitglieder im Verein mit der Gesellschaft für die Förderung der katholischen Wissenschaft und besonders der guten Presse wirken sollen; sodann: Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, welche die Gesellschaft durch Gebet und Almosen unterstützen; endlich das Engländerbündnis, eine am 8. Dez. 1884 gestiftete Kongregation für Kinder bis zu 14 Jahren, mit dem Zwecke, diese in der Unschuld zu bewahren und sorgfältig in den Glaubenswahrheiten zu unterrichten. Organ des Bündnisses, in welches bereits über 40 000 Kinder aufgenommen wurden, ist das „Manna für Kinder“.

§ 166. Kleinere Weltpriesterkongregationen.

Solche sind: 1. Das Colegio del Patriarca für gemeinsam lebende Weltpriester in Valencia, vom sel. Kardinal-Erzbischof Juan de Ribera († 1611) gegründet.

2. Die Josephiten¹ (Josephsbrüder) in Rom, 1620 vom Mailänder Paolo Motta († 1658) gestiftet.

3. Die Sakramentspriester,² 1632 von Christoph d'Authier de Sisgan³ für Leitung von Seminarien und Abhaltung von Volksmissionen gestiftet und 1647 von Innocenz X. bestätigt.

4. Die Priester vom Kalvarienberge (Kalvaristen) 1633 von Hubert Charpentier zur Verehrung des Leidens Christi und Verbreitung des katholischen Glaubens gestiftet.

Bereits 1638 schloß sich der Kongregation eine vom Kapuziner Hyacinth aus Paris gegründete Genossenschaft zur Bekehrung der Hugenotten und Befestigung der Konvertiten an. Die Kongregation ging in der Revolution unter; der im 19. Jahrh. neubegründeten Congrégation du Calvaire gehörte Wilhelm Maria Romanus Sourrieu an, † 1899 als Kardinalerzbischof von Rouen.

5. Die Marienpriester in Polen (polnische Oblaten der hl. Jungfrau), in der 1. Hälfte des 17. Jahrh. von Stanislaus Papczynsky für beschauliches Leben bezw. Ausübung der Seelsorge gestiftet.

Die Mitglieder der Genossenschaft leben zum Teile in Einsiedlerklöstern (bei Warschau, im Walde Korabiew, in Gora, Goslin und Schurzei), zum Teile versehen sie Pfarreien.

6. Die St. Clemenspriester (Priester der Missionen von St.-Clement), in der Pfarrei St. Clemens zu Nantes für Abhaltung von Volksmissionen bezw. Übung des beschaulichen Lebens entstanden.

7. Die Cretenisten (Missionare der Kongregation des heil. Joseph, Josephsbrüder, Josephiten), auf Anregung des Chirurgen Cretenet um die Mitte des 17. Jahrh. in Lyon für Abhaltung von Volksmissionen gegründet.⁴

Jakob Cretenet,⁵ geb. 1603, seit 1629 in Lyon tätig, zeichnete sich

¹ Helyot VIII, 25 ss.

² Exordia et instituta Congregationis sanctissimi Sacramenti, Gratianopoli 1658; Helyot VIII, 87 ss.; Rabbe in Revue historique LXXI, 2, p. 203 ss.

³ Nic. Boreli, Vie de M. Authier de S., évêque de Bethléem, Lyon 1708.

⁴ Helyot VIII, 191 ss.

⁵ Vie de M. Jacques Cretenet, Lyon 1680.

während der Pest des Jahres 1643 in hervorragender Weise aus. Er unterstützte zahlreiche Studierende der Theologie und ermahnte sie, dereinst das Seelenheil der ihnen anvertrauten Gläubigen besonders durch Veranstaltung von Volksmissionen zu fördern. Zu diesem Zwecke organisierte er sodann eine förmliche, 1656 anerkannte Gesellschaft von Weltgeistlichen und wurde, obgleich bereits in den Sechzigern stehend, nach dem Tode seiner Gemahlin selbst Priester, starb aber bald darauf, am 1. Sept. 1666 zu Montluet. Die nach ihm benannte Kongregation fand in mehreren Bistümern Frankreichs Eingang, wurde jedoch 1790 durch die Revolution vernichtet. Nachdem sie zur Zeit der Restauration wiederhergestellt war, erhielten die Cretenisten auch einige Erziehungsanstalten übertragen, welche sie bis vor kurzem leiteten.

8. Die Missionspriester der Franche-Comté, 1680 vom Cretenisten Abbé Buillemenot de Arinthod gestiftet.

9. Die Säkularkleriker von Maria Himmelfahrt in Portugal, welche am 13. Sept. 1690 von Alexander VIII. bestätigt wurden.

10. Die Priester vom Heiligen Geiste, 1703 vom sel. Ludwig Maria Grignon (Grignion) von Montfort¹ († 28. April 1716) gestiftet und von dessen Nachfolger René Mulot organisiert.

Grignon war am 31. Jan. 1673 zu Montfort in der Bretagne geboren. Er wirkte als Weltpriester in zahlreichen Bistümern Frankreichs und gründete, um die Früchte seiner Bußpredigten zu erhalten, mehrere Genossenschaften. Den Priestern vom Hl. Geiste gab Mulot Namen und Einrichtung; das Volk aber nannte die Priester „Mulotiner“. Zweck der Gründung war, dem Umsichgreifen der sogenannten Aufklärung entgegenzuwirken und namentlich den jüngeren Klerus durch gebiegene Bildung und Erziehung davor zu bewahren. Die Revolution wandte sich deshalb alsogleich gegen die Gesellschaft; doch erstand diese in der Zeit der Restauration aufs neue und hatte gleich den von Grignon gestifteten „Töchtern der Weisheit“ und den Missionspriestern von der Gesellschaft Mariens (o. S. 348) ihr Haupthaus in St.-Laurent-sur-Sevre (B. Duçon). Im J. 1901 verließen die Priester vom Hl. Geiste infolge des „Vereinsgesetzes“ den heimatischen Boden und gründeten in Koeskilde und Kehlaviit in Dänemark Stationen. — Der am 22. Jan. 1888 seliggesprochene Stifter Grignon verfaßte schöne geistliche Lieder und mehrere tiefgehende ästhetische Schriften, von denen „Die wahre Andacht zur seligsten Jungfrau Maria“ und „Das Geheimnis Maria in ihrer Heiligkeit und Macht“ vom Karmeliten Joseph Maria vom heiligsten Sakrament auch ins Deutsche übersezt wurden.

¹ Vie du . . . Louis Grignon de M., Lille 1843; Quérard, Rennes 1887, 4 vols.; verkürzte deutsche Ausgabe: Der sel. Ludwig Maria Grignon von M., der große Apostel u. Diener Mariens, Fb. (Schw.) 1892; Koneberg O. S. B., Leben . . . des sel. Hoffbauer zc., Eins. 1888; E. Jac, Par. 1903; Texier, II^e éd., ib. 1902. Vgl. auch: Lhoumeau, La vie spirituelle à l'école du bienh. G., ib. 1902.

11. Die Missionspriester u. d. Frau von Sainte-Garde, 1721 von Laurent Dominique Bertet († 1739) für Abhaltung von Volksmissionen und Beihilfe in der Seelsorge gegründet.

12. Die Priester vom heiligsten Herzen Jesu, 1729 zu Marseille von Dionysius de Truillard zum Zwecke der Jugendfürsorge gegründet.

Die Genossenschaft, welche zunächst aus 12 Priestern bestand, sich aber nach Bedarf erweitern konnte, versammelte die Jugend zum Gebete und Spiele in ihrem Hause. Als die Revolution 1791 die Kongregation samt ihrem Knabenorte zerstört hatte, griff ein junger Priester in Marseille, Jos. Allemand,¹ der selbst von seinem 13.—19. Jahre das Haus der Priester vom heiligsten Herzen besucht hatte, das nützliche Werk wieder auf und eröffnete 1799 mit 4 Knaben ein „Jugendinstitut“, welches in der Folge vielen Tausenden von jungen Leuten Herberge und Pflege, Schutz und Leitung bot und zugleich das Vorbild zahlreicher ähnlicher Anstalten und Jugendvereine in Frankreich und anderen Ländern wurde.

13. Die Baptistiner (Battistini, Missionare vom hl. Johann Baptist), 1755 von Dominikus Franz Olivieri († 1766) für innere und äußere Mission gestiftet.²

Olivieri rief in Genua, wo er 1691 geboren war, zunächst einen Verein von Weltgeistlichen in Leben, welche der Abhaltung von Volksmissionen sich widmen sollten. Das Beispiel und die Ermunterung der Solimani, Stifterin der Baptistinnen (o. S. 373 f.), bewogen ihn, eine förmliche Genossenschaft von gemeinsam lebenden Priestern mit dem Zwecke der Mission unter Irr- und Ungläubigen zu gründen, wozu Benedikt XIV. seine Zustimmung gab. Dieser bestätigte auch am 23. Sept. 1755 die Kongregation der Baptistiner und unterstellte sie dem Präfekten der Propaganda. Das erste Haus entstand in der Nähe von S. Iffodoro. Die Baptistiner hielten in Rom und auf dem Lande erfolgreiche Missionen und arbeiteten in Bulgarien und in China. Einige Karbinäle und mehrere Missionsbischöfe gingen aus der Kongregation hervor. Olivieri starb im Rufe der Heiligkeit am 13. Juni 1766 zu Genua; seine Kongregation ging am Ende des 18. Jahrh. infolge der schweren Bedrücknisse, welche damals über die Kirche hereinbrachen, unter. Die Baptistiner legten zwei Gelübde ab: stets in der Genossenschaft zu verbleiben und im Auftrage der Propaganda in Missionsländer zu gehen.

14. Die Väter der Zurückgezogenheit (Pères de la Retraite),

1789 in Besançon entstanden und 1808 in Aix wiedererrichtet, mit dem Mutterhause in Aix und mehreren Anstalten für Erziehung verwahrloster Knaben.

¹ Biographie von M. Gaduel, übers. von R. Sickingen, Ab. 1888.

² Artikel „Baptistiner“ von Stahl im Ab. I, 1979 f.

15. Die Priester der Barmherzigkeit,

1808 in Lyon von Abbé J. B. Rauzan für Seelsorge und Unterricht gestiftet und am 18. Febr. 1834 von Gregor XVI. bestätigt. Das Mutterhaus befand sich von 1814 bis 1903 in Paris (Rue de Varennes), das Noviziat in Orléans; weitere Häuser entstanden in Bordeaux und in Amerika (New York, seit 1842; Brooklyn, St. Augustin in Florida), wo die Gesellschaft vornehmlich der Seelsorge der französischen Bevölkerung sich widmet.

16. Die Priester von den Wundmalen des Herrn (Stigmatiane, Stigmatianer),

1816 vom Priester Bertoni in Verona für Seelsorge, Unterricht, Erteilung von Exerzitien zc. gestiftet, mit lebenslänglichen Gelübden. Die Genossenschaft gründete 1905 eine Niederlassung in Pera (Konstantinopel).

17. Das Institut der Liebe (Istituto della carità, Institutum caritatis, Rosminianer),

1828 in Domo d'Ossola in der Lombardei von dem bekannten Philosophen Abbé Grafen Antonio Rosmini-Serbati,¹ † 1855, auf Anregung des Priesters Joh. B. Löwenbruck aus Kemplich (Lothringen) gestiftet. Die Bestätigung der Kongregation erfolgte am 20. Dez. 1838, jene der Statuten am 20. Sept. 1839 durch Gregor XVI. Zweck des Instituts ist neben „eigener Vervollkommnung durch vollkommene Lösung von allem Irdischen“ das Predigt- und Lehramt, die Abhaltung von Exerzitien und Volksmissionen, Verbreitung guter Bücher, Unterweisung von Konvertiten, Besserung Verwahrloster zc. Das Mutterhaus ist in Domo d'Ossola, ein Kolleg mit Noviziat in Stresa am Lago Maggiore, weitere Häuser in Intra, Verona, Rom, Roveredo (1906); auch in Breben im B. Münster bestand ein Haus; ebenso in Sainghin bei Viller; insbesondere aber erhoben sich in England (Market Weighton, Newport, Cardiff, Londra, Longborough, Rugby) Häuser der Fathers of Charity (Brüder der Liebebeständigkeit). Die PP. Gentili und Rivolzi führten viele Protestanten in den Schoß der Kirche zurück.

Die Genossenschaft hat auch einen weiblichen Zweig: die „Schwestern der Liebe“, gewöhnlich Töchter von der Vorsehung genannt. Sie widmen sich der Erziehung und Unterrichtung der Mädchen in Kinderasylen und Elementarschulen, ferner auch der Unterrichtung erwachsener Frauen. Niederlassungen sind in Italien (Mutterhaus in Domo d'Ossola, Borgomanero bei Novara) und England (Longborough).

18. Die Söhne vom unbefleckten Herzen Mariens,

1848 in Bich in Spanien gestiftet vom Benediktiner Bernhard Sala im Verein mit dem späteren Erzbischof von Santiago de Cuba, Anton Maria

¹ Biographien von Tomaseo, Taur. 1855; Bernardi, Pinerolo 1880; Paoli, Torino 1880, 2. Bd. Rovereto 1884 (vgl. auch die hier II, 371 sgg. verzeichn. Bibliographia Rosminiana in 614 Arn.); (P. Pagani.) La vita di A. R., Torino 1897, 2 vol.; Adolf Dyroff, Mainz u. München 1906 („Kultur u. Katholicismus“, 2. Bbchen); J. A. Varos in Hochland II, 2, S. 462 ff.; Jul. Behmer S. I., Rosmini und Rosminianismus, in Stimmen aus Maria-Laad LXXII, 416 ff.; L. Reynaud, Notice biographique sur le R. P. Loewenbruck, Angers 1876; Rivista Rosminiana, Lodi 1906 sgg.

Claret († 1870), dessen Seligsprechung eingeleitet ist. Sie haben eine Mission (mit 5280 Katholiken) auf Fernando Po, wo seit dem Jahre 1888 zahlreiche Priester dem Klima erlagen, auf Corisco und Annabon an der Westküste Afrikas, ferner Kollegien in Mexiko (Toluca und Guanajuato), wo sie auch in den Bistümern Mexiko und Puebla Volksmissionen abhalten, in Valparaiso in Chile (am 16. Aug. 1906 durch Erdbeben zerstört), zc. Mar. Aguilar verfaßte mehrere lateinische kirchenrechtliche Werke; die Missionare auf Fernando Po Katechismen, Grammatiken und Wörterbücher der Dubi- und der Pamue-Sprache.

19. Verschiedene Diözesankongregationen in Frankreich, wie:

Die Priester des hl. Irenäus in Lyon, gestiftet 1816; die Kapläne (Väter vom hl. Herzen Jesu) von Paray-le-Monial, 1876 von Bischof Perraud von Autun gestiftet; die Priester des hl. Antliques (Prêtres de la Ste.-Face), 1876 von einem heiligmäßigen Laien, Leo Papin Dupont († 1876), in Tours gestiftet; die Missionare von der Unbefleckten Empfängnis in Rennes, 1825 zur Abhaltung von Volksmissionen gestiftet; eine gleichnamige Gesellschaft in Nantes; die Hilfspriester vom heil. Edmund und vom hl. Franz Xaver, 1848 von P. Muard (s. I. Bd. S. 342) zu Pontigny im D. Sens für Abhaltung von Volksmissionen gegründet, welche bis 1901 auch in den B. Coutances und Laval Niederlassungen hatten; die Priester des Prado,¹ 1859 von Anton Chebrier († 1879) gestiftet zur Erziehung und Unterrichtung der in das Haus der Vorsehung von Prado bei Lyon aufgenommenen verwahrlosten Kinder; die Kapläne u. S. Frau von Drebières, 1903 vom Bischof von Amiens zur Abhaltung von Volksmissionen gegründet, zc.

20. Die Arbeiter im Weinberge,

1874 in Perugia vom damaligen Erzbischof Joachim Pecci (späteren Papst Leo XIII.) zur Aushilfe für erkrankte Seelsorger gegründet.

21. Die Kongregation des hl. Ephräm,

1885 von Ignaz Gg. Scelhot, Patriarchen der katholischen Syrer († 1892), zur Heranbildung eines einheimischen Klerus und Bekehrung der jacobitischen Syrer gestiftet. Das Mutterhaus ist in Marben (Mesopotamien).

22. Die Emigranten-Missionare vom hl. Karl Borromeus,

1887 von Scalabrini, Bischof von Piacenza, zur Unterstützung der italienischen Auswanderer, namentlich in Amerika, gegründet. Das Mutterhaus und Seminar ist in Piacenza, ein Missionshaus in Genua. In Nordamerika bestehen c. 20 Missionshäuser, in Brasilien 7.

23. Die Frommen Arbeiter vom hl. Joseph Calasancius a M. D. (= a Matre Dei, von der Mutter Gottes), am 24. Nov. 1889 vom Priester Anton Maria Schwarz in Wien XV

¹ Charitas III, 56 f.

Fünfhaus (Tellgasse 7) zu dem Zwecke gestiftet, durch Ausübung von Liebeswerken aller Art (leiblichen und vorzüglich geistlichen) die Arbeiter und Handwerker im katholischen Glauben zu unterweisen und zu bestärken, namentlich aber den jugendlichen Arbeitern besondere Sorgfalt zuzuwenden.¹

Diesen Zweck sucht die Kongregation der Frommen Arbeiter (C. p. Op.) oder der Calasantiner zu erreichen durch: Erteilung von Religionsunterricht in Schule, Kirche, Vereinen und Anstalten; Abhaltung des Gottesdienstes mit besonderer Rücksichtnahme auf die Verhältnisse und Bedürfnisse des Arbeiterstandes; Errichtung und Leitung von Elementar- und Gewerbeschulen; Lehrstellenvermittlung; Lehrlingsasyle; Oratorien für externe Lehrlinge und für Arbeiter; Arbeiterhospize; Arbeitervereine und literarische Tätigkeit. Bis her wurden vom Stifter und Generalminister P. Schwarz gegründet: ein Lehrlingsasyl („Calasantinum“) in Wien XV, zwei Lehrlings-Oratorien vom hl. Joseph Calasanz in Wien XV und Penzing, eine Lehrlingsvermittlung und 3 Knaben-Oratorien (Beschäftigungsanstalten) in Wien XVI (Ottakring), Baumgarten und Hernals, zwei Knaben-Erziehungsinstitute in Wien XIII (Penzing) und Wien-Breitensee (Pompilius-Heim), endlich ein Herz-Jesu-Arbeiter-Oratorium in Wien XV mit eigener Sektion zur Verbreitung guter Schriften. Ferner übernahm die Genossenschaft die Leitung der im k. k. Landgerichte in Wien errichteten Erziehungsanstalt für jugendliche Sträflinge (1. Dez. 1904) und gründete weiterhin: eine öffentliche Volksbibliothek in Wien XV (1892), eine ungarische Sobalität in Wien XIII (1892), einen „Muttergottes-Bund“ in Penzing (1900) und an anderen Orten, einen „Messenbund“ (1902), einen Arbeiter-Anbetungsbund (1903) und eine „Ehrentwache des Allerheiligsten“ (1898). In literarischer Beziehung sind neben den „St. Calasancius-Blättern“ zu nennen: ein Gebetbuch für Arbeiter: „Bete und arbeite!“ (5. Aufl.) von P. Schwarz; mehrere Schau- und Lustspiele, sowie ein Deklamationsbuch („Lustig und anständig“) für katholische Vereine, verfaßt von Bruder Leonard Friedrich, † 1905, erstem Mitarbeiter des Stifters; mehrere kleinere Biographien von P. Rudolf Machaczek († 1904), zc. Fr. Amilian Hansen trat als Komponist hervor.

Die Wiener Frommen Arbeiter leben nach der zweckmäßig geänderten Regel des Piaristenordens, als dessen Zweig die Kongregation gedacht ist. Die Mitglieder — Priester und Laienbrüder (ferner Oblaten) — legen die drei gewöhnlichen einfachen Gelübde auf Lebenszeit ab, als viertes Gelübde das des Arbeiterdienstes (ministerium operariorum) und den Eid der Beharrlichkeit. Außer der Kirche und dem Kolleg „Maria, Hilfe der Christen“ in Wien XV, welches das Mutterhaus der Kongregation (mit Studentat) bildet, besteht ein Kolleg „zum hl. Joseph“ in Wien XIII (1897), eine Niederlassung

¹ P. Wenzel Siman, Die Kongr. der frommen Arbeiter zc., Wien 1894; Joh. Böflath, Die Kongr. der frommen Arbeiter zc., Donauwörth (Wien 1899); St. Calasancius-Blätter (vormals „Das Christl. Handwerk“), monatl. Organ der Kongr., Wien 1888 ff.; G. Pefsch, Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Wien, 62 ff.

zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis in Deutsch-Soritz in Steiermark (1902), ein Kolleg zur hl. Familie in Wien XIII, Breitensee (1903), zugleich Noviziatshaus, endlich ein Kloster zur ewigen Anbetung in Wolfsgraben (1907).

24. Die Aumôniers du travail („Feldkapläne der Arbeit“), i. J. 1895 gestiftet vom Bischof Viktor Joseph Doutreloux von Lüttich († 1901), einem hochverdienten Vorkämpfer auf sozialem Gebiete in Belgien.

Zweck der Genossenschaft ist:¹ an allen bedeutenden Industrieorten Häuser zu errichten, in welchen junge Arbeiter, deren Eltern auswärtig wohnen, billige Kost und Wohnung erhalten und zugleich Arbeitsnachweise finden können; ferner Handwerkerschulen zu gründen und zu leiten, sowie dem Pfarrklerus sich zur Verfügung zu stellen, um kranke Arbeiter zu besuchen und an der Seelsorge der Arbeiter überhaupt mitzuwirken. Leo XIII. billigte die Stiftung 1898 bei einer Audienz des Superior's Abbé Reyn.

Das Noviziat der Kongregation, welche Priester und Laienbrüder umfaßt, ist in Morlanwelz bei Charleroi. Ein großes Arbeiterheim besteht in Seraing, wo die Aumôniers eine eigene Druckerei besitzen und die Monatschrift *Le travail chrétien* herausgeben; außerdem leiten sie seit 1898 die *Hôtellerie-ouvrière* (Arbeiterherberge) in dem Industrieorte Marchienne-Doche bei Charleroi.

25. Die Gesellschaft der göttlichen Liebe (S. D. Ch. = *Societas divinae charitatis*) in Maria-Martental bei Kaiserseß (RhL.),

1903 von Jos. Tillmanns zu dem Zwecke gegründet, zur Lösung der sozialen Frage durch den Selbstbetrieb von Ackerbau und Gewerben (Buchdruckerei zc.) sowie durch Aufklärungsarbeit beizutragen.² Die Gesellschaft besteht aus Priestern und Laien.

B. Weibliche Säkularkongregationen.

§ 167. Die Beghinen.³

1. Die Beghinen (Beguinae, Beguinen, Beginen, Begutten), entstanden in Belgien. Über Zeit und Ort ihres Entstehens

¹ Laumont, *La charité à Liège*, Liège 1897; M^{me} Ch. Vloeberghs, *Belgique charitable*, Brux. 1904; Arth. Vermeersch S. I., *Manuel social*, II^e éd., Louvain 1904.

² P. Jos. Tillmanns u. Theodor Dehmen, *Die wahre Lösung der sozialen Frage*, Martental 1905.

³ Jos. Geldolphus à Rikel, *Vita s. Beggae, Ducissae Brabantiae, cum historia Begginatorum*, Lovanii 1681; Petr. Coëns, *Disquisitio historica de origine Beghinarum Belgii, Leodii 1669*; Helyot VIII, 1 ss.; I. L. v. Mosheim, *De Beghardis et Beguinabus*, Lips. 1790; Artikel „Beguinen u. Begharden“ von R. Bauer S. I. im *RS*. II, 204 ff.; Alberdingk-Thijm, *Geschichte der Wohlthätigkeitsanstalten in Belgien zc.*, Fb. 1887, 198 ff.; Raxinger, *Gesch. der kirchl. Armenpflege* (2.), 324 ff.; J. W. Hoff, *Die*

gibt es verschiedene Anschauungen;¹ nach einigen ist Ursprung und Name auf die hl. Begga² († 694) zurückzuführen, Tochter Pippins von Landen und Mutter Pippins des Mittleren; wahrscheinlich ist jedoch ein frommer Priester in Lüttich, Lambert Beghe³ (le Bègue d. i. der Stammher), † 1187, Stifter der Beghinen. Dieser gründete zwischen 1170 und 1180 bei der Kirche St. Christoph in Lüttich und dem dazu gehörigen Spital eine Zufluchtsstätte für Frauen und Jungfrauen, welche er zum Teil in eigenen, von einer Mauer umschlossenen Häuschen ansiedelte. Die Frauen mußten ihren Unterhalt durch Privatvermögen bestreiten oder durch Handarbeit, Krankenpflege zc. verdienen.

2. Die Beghinen verbreiteten sich zunächst in Belgien, wo sie entstanden sind. Dort gab es in der Zeit der höchsten Blüte des Instituts 94 Beghinenhöfe, davon in Lüttich allein 20. Im J. 1734 bestanden in Belgien noch 34, i. J. 1856 noch 20 Beguinagen, von denen seitdem abermals mehrere zu bestehen aufgehört, darunter die größte am Brügger Tore in Gent. In Holland gab es 27 Städte, welche Beguinenhöfe hatten; zwei (darunter jener in Amsterdam) konnten sich bis auf die Gegenwart erhalten. Auch in Frankreich entstanden Beguinagen; in Paris führte der hl. König Ludwig IX. († 1270) Beghinen ein. Ebenso erhoben sich frühzeitig Beghinenhöfe in Deutschland; so in Kaufbeuren und Augsburg, in Waldsee in Württemberg, in Goch im Kreise Cleve, in Osnabrück (1277), Rostock (vor 1279), Essen, Köln, Aachen, Worms, Münster, Mainz, Eisenach, Erfurt, Bamberg, im Gebiete von Würzburg, in Hannover, Magdeburg, Frankfurt, Straßburg, Zürich zc., so daß im 14. und 15. Jahrh. die meisten deutschen Städte, wenn auch nicht vollständige Beghinenhöfe, so doch

Beguininnen (Klausnerinnen) im ehem. Fürstentume Würzburg, Würzb. 1846; G. Liebe, Das Beginenwesen der sächsisch-thüringischen Lande in seiner soz. Bedeutung, in Steinhaufens Archiv f. Kulturgesch. I, 35 ff.; P. Flade, Zur Waldenser- u. Beginengesch. der sächs. Lande, in Beiträge zur sächs. Kirchengesch., hrsg. von Dibelius u. Brieger, 13. Heft, 215 ff.; Haas, Die Convente in Köln u. die Beghinen, Köln 1860; Ingold, Œuvres nouvelles inédites de Grandidier, t. 5., Colmar 1900, zc. Vgl. auch (Brentano) Die barmherzigen Schwestern zc., 313 ff.

¹ E. Hallmann, Gesch. des Ursprungs der belgischen Beghinen, Berlin 1848; dazu Kirchenlex. II, 207. Nach Kriegl (Deutsches Bürgertum im M.A., S. 102) kommt der Name „Beghinen“ bereits im J. 1065 vor.

² Jos. Geldophus à Rikel, Vita s. Beggae, Lov. 1631; Ghesquière, AA. SS. Belgii V, 70 ss.

³ Helyot VIII, 3 s.

ihre Schwesternhäuser (Seelhäuser, Gotteshäuser, Sammlungen d. i. Sammlungen oder Klausen) hatten. In Eöln gab es sogar 141, in Straßburg 60, in Frankfurt 57 solcher Häuser, deren Bewohnerinnen nach der Farbe ihrer Kleidung graue, braune, schwarze, blaue Schwestern, auch Klausnerinnen, Willige Arme, oft „Schwestern“ (ohne Beifug), in der Schweiz auch „Waldschwestern“ hießen.

Ähnliche Vereinigungen, wie sie die Beghinen bildeten, entstanden auch für Männer; die ersten Spuren finden sich im J. 1215. Die Männer hießen Begharden (Beguini, auch Bizochén). Eine Trierer Synode vom J. 1227 verordnete,¹ ungebildete Leute „wie die Begharden“ nicht predigen zu lassen, auch nicht außerhalb der Kirche, weil durch sie Irrtümer erzeugt und verbreitet werden. Auch die Beghinen gaben frühzeitig zu Klagen Anlaß und hulbigten, wenigstens teilweise, häretischen Anschauungen. Eine Synode von Friblar im J. 1259 spricht von den verpesteten Beghinen, denen (gleichwie den absonderlichen Begharden) das Volk nicht nachahmen dürfe.² Eine Synode von Mainz v. J. 1261 bestimmt, (c. 23), daß nur solche als Beghinen aufgenommen werden dürfen, welche das 40. Jahr überschritten haben; kein Kleriker oder Mönch darf bei Strafe des Bannes ein Beghinenhaus betreten; hat er mit einer Beghine zu reden, so muß es in der Kirche und vor Zeugen geschehen.³ Nach c. 45 darf kein Religiöse den Untergebenen der Leutpriester, namentlich den Beghinen, Bicornen⁴ und Molusen,⁵ die hl. Kommunion reichen oder ihnen sonstige Sakramente spenden. Eine Synode zu Béziers im J. 1299 verbietet (c. 4) geradezu die Beguini und die Beguinae, „weil sie keinen kirchlich approbierten Orden bilden.“⁶ Erzbischof Heinrich von Birneburg zu Eöln suchte auf seiner ersten Diözesansynode im J. 1306 dem ungeordneten Treiben der Beghinen und Begharden gleichfalls zu steuern.⁷ Die Beghinen und die Begharden betreffen noch Beschlüsse von Synoden zu Eichstätt v. J. 1282 (c. 26), zu Mainz v. J. 1310 (c. 90, 91), insbesondere aber nahm Clemens V. auf dem Konzil zu Vienne 1312 gegen sie Stellung. Um diese Bestimmungen richtig zu würdigen, ist zu beachten, daß unter dem Namen Begharden zc. sich zu jener Zeit häufig Sektierer (Waldenser zc.) versteckten, so daß Begharden und Beghinen überhaupt verdächtig erschienen und da und dort, namentlich in Südfrankreich, vor die Inquisitionsgerichte gezogen wurden. Damit soll nicht geleugnet werden, daß Begharden und Beghinen auch vielfach von den Schwärmereien der Brüder und Schwestern des freien Geistes, der Fraticellen zc. angesteckt waren. Clemens V. verordnete, daß die Lebensweise der Beghinen bei Strafe des Anathems verboten sei und die gleiche Strafe auch jeden Geistlichen treffe, der die Beghinen in ihrem Tun und Treiben unterstütze; „doch solle damit anderen gläubigen

¹ Hefele, Konziliengeschichte V, 950.

² Ebb. VI, 62. ³ Ebb. 72.

⁴ Bicornen (Bicorni) — ein Schimpfname der Beghinen wegen ihres Kopfpuges, der zwei Hörnern ähnlich sah. Hefele ebb. 74.

⁵ Molusae d. i. Beghinen aus der Mülhhauser Genossenschaft. Ebb.

⁶ Ebb. 870 f. ⁷ Ebb. 476.

Frauen, welche mit oder ohne Keuschheitsgelübde in ihren Hospizien zusammenleben und Buße tun wollen, dies nicht verboten sein".¹ Das Konzil führt weiterhin die hauptsächlichsten Irrlehren der Begharden und der Beghinen in Deutschland auf,² welche uns später in erneuter und verstärkter Form im Quietismus begegnen, verdammt die Begharden und die Beghinen mit ihren Irrtümern und befiehlt den Bischöfen und Inquisitoren, gegen sie einzuschreiten. Die Beghinen besserten sich hierauf, weshalb Johann XXII. in einem Briefe an den Bischof Johann von Straßburg v. J. 1321 erlaubte, daß unverdächtige, nichttheologisierende Beghinen, welche ihren geistlichen Obern gehorchten, ihre frühere Lebensweise fortsetzten, eine Erlaubnis, welche durch die Konstitution *Ratio recta*³ auf alle früheren Beguinagen ausgedehnt wurde.

Dagegen verharteten die Begharden im großen ganzen in ihrem Widerstande. Obgleich sie der Papst wiederholt (1317, 1318 und 1330) verurteilte, legten sie ihre Irrtümer nicht ab, sondern trieben in Spanien, zu Paris (als Lurupinen), in der Provinz Isle-de-France, ferner in Deutschland (hier ein „unentwirrbarer Knäuel von Begharden, Fraticellen, Schwestrionen, Sollariden“) ihr Unwesen fort.⁴ Die gläubigen Elemente traten zu den Tertiariern der Mendikantenorden über.

3. Ein schwerer Sturm brach über die Beghinen infolge der Reformation herein, welcher zahlreiche Beghinenhöfe und Schwesternhäuser zum Opfer fielen. Andere blieben davon unertartetertweise unberührt, so daß es noch heute in Belgien 13 und in Holland 2 Beghinenhöfe mit zusammen etwa 1300 Bewohnern gibt, während sich in Essen 4 Schwesternhäuser (von 6), in Bamberg 4 und auch einzelne in anderen Städten bis in den Anfang des 19. Jahrh. erhielten. Die Beguinagen in Frankreich gingen in der Revolution unter; doch führte der Domherr Louis de Soubiran-Lavouvière von Carcassonne i. J. 1847 in Castelnau-dary unter dem Namen Filles compagnes du bon secours aufs neue die Beghinen ein.

Manche Beghinen erreichten einen hohen Grad von Heiligkeit und wurden außerordentlicher Gnadengaben gewürdigt. Die sel. Gertrud van Dosten in der Beguinage zu Delft, † 1358, trug die Wundmale und besaß die Gabe der Prophezie. In Zeiten ansteckender Krankheiten taten sich die Frauen durch Eifer in der Krankenpflege hervor; letzterer widmeten sich

¹ Hefele VI, 548.

² Ebd. 548 f.

³ Extrav. com. l. 3. tit. 9. c. 1 (etwa vom Jahre 1325).

⁴ *RS.* II, 209; Artikel „Sollariden“ von A. Zimmermann S. I. ebd. VIII, 180 ff.; Alberdingk-Thijm, *Gesch. der Wohltätigkeitsanstalten in Belgien*, 200 f.; S. Haupt, *Beiträge zur Gesch. der Sekte vom freien Geiste u. des Beghardenums*, in *Zeitschr. für Kirchengesch.* VII, 503 ff.; Fel. Hemmerlin, *Varia oblectationis opuscula et tractatus*, v. J. u. D. (Basil. 1497), enthaltend: *Contra anachoritas Beghardos Beginasque siluestres*.

die Beghinen neben industrieller Beschäftigung (Spinnen, Weben etc.) besonders in späterer Zeit und gründeten und unterhielten ferner Mädchen-schulen selbst in kleinen Dörfern. Die Beghinen, welche aus Niederburgund und Frankreich an den Bodensee kamen, zeichneten sich durch Kunstfertigkeit im Weben aus.¹ In Hannover unterrichteten die Beghinen die Kinder der Bürger, leisteten den Armen unentgeltlich Krankenpflege und versorgten die Badestuben der Frauen.²

4. Die Beghinen sind Jungfrauen oder Witwen, welche zum Zwecke eines frommen Lebens und um Schutz vor den Gefahren der Welt zu genießen, sich von der Welt zurückziehen, ohne jedoch Gelübde abzulegen. Sie versprechen, Keuschheit und Gehorsam (nicht aber Armut) zu beobachten, solange sie in der Beguinage wohnen. Sie leben teils zusammen in einem Hause oder einzeln oder zu zweit in kleinen Häuschen (Eremitagen).

Die Statuten der Beghinen sind verschieden nach den Beguinagen. Da sich vielerorts die Franziskaner um ihre Förderung und Leitung annahmen, diente die Regel des 3. Ordens des hl. Franziskus auch als Grundlage der Beghinenregel; oft befahlen die Bischöfe die uneingeschränkte Annahme jener Regel, so daß sich die Beguinagen in Tertiarierrinnen-Klöster verwandelten. Dasselbe war hinsichtlich der Dominikaner der Fall, und die Regel der Dominikaner-Tertiärer teilweise oder förmlich angenommen. Der Dominikaner Friedrich von Erstein wird als Verfasser von Beghinenstatuten vom Jahre 1267 genannt. Gewisse Bestimmungen kehren in allen Beghinenhöfen wieder. So dauert das Noviziat überall 2 Jahre. Nach Vollendung des ersten Jahres findet die Einleidung statt. Beim Eintritt in eine Beguinage wird eine gewisse Summe als Entschädigung für die Miete bezahlt. Für ihren Unterhalt hat jede Beghine selbst zu sorgen; hat sie kein Privatvermögen, so sucht sie ihn durch Handarbeiten oder Krankendienst zu erwerben oder verbindet sich einer vermöglichen Beghine als Magd. Zu einem vollständigen Beghinenhofe gehört eine Kirche mit einem Pfarrer, eines oder mehrere Häuser (auch „Klöster“ genannt), ferner eine Anzahl Eremitagen und ein Spital; alle diese Gebäude sind von einer Mauer umschlossen. Im „Kloster“ wohnen vornehmlich die jüngeren Beghinen und die Novizinnen; eine Eremitage zu beziehen, wird erst nach 6jährigem Aufenthalt im „Kloster“ gestattet. Im „Kloster“ wird gemeinschaftlich gegessen, jedoch so, daß jede Beghine in einem besonderen Verschlage sich befindet und keine andere sehen kann. Die Tischzeit darf nicht über eine halbe Stunde dauern. Das Kleid der Beghinen war früher in den einzelnen Höfen verschieden, bald grau, bald braun oder blau, so daß unter „grauen (braunen, blauen) Schwestern“ Beghinen zu verstehen sind; heute ist es durchgängig schwarz. Bei Ausgängen bedienen sich die Beghinen eines großen schwarzen Mantels, der den Kopf und den ganzen Leib bedeckt; auf der Stirne ist eine niedlich gefaltete weiße Haube zu erkennen.

¹ Hist.-pol. Blätter CXVIII, 655 f.

² F. Falk im Katholik 1904, I, 251 f.

Die Beghine kann jederzeit austreten. Die Vorgesetzten der Beghinen sind die Oberin („Meisterin“) und der Pfarrer. Ohne Erlaubnis der „Meisterin“ darf keine Beghine den Hof verlassen, auch darf sie nie allein ausgehen. In den Hausordnungen werden die Beghinen regelmäßig „Kinder“ genannt.

Einer der größten Beghinenhöfe bestand bis auf die neueste Zeit am Brügger Tore in Gent.¹ Er bildete eine kleine Stadt für sich und umfaßte außer einer großen und einer kleinen Kirche 18 Häuser und c. 400 Eremitagen. Die Zahl der Beghinen betrug etwa 800. Die Gebäude waren mit Gräben und Mauern umgeben. Der Beghinenhof hatte nur ein Tor, das sorgfältig bewacht wurde und früher mit einer Zugbrücke versehen war. Alle Straßen der Beguinage waren geradlinig angelegt und wie auch alle Gebäude und Häuschen nach Heiligen benannt. An der Spitze dieses Beghinenhofes stand die Generaloberin (Grande Dame), welche von den alljährlich neubestellten Oberinnen der 18 „Klöster“ gewählt wurde und einen Beirat von 2–3 Beghinen zur Seite hatte. Die Grande Dame war allein berechtigt, Novizinnen sowie andere Damen aufzunehmen, welche in der Beguinage ein Asyl suchten, ohne förmlich in die Genossenschaft eintreten zu wollen. Jede Novizin bezahlte als einmalige Miete 153 fr.; außerdem mußte sie ein jährliches Einkommen von 110 fr. nachweisen können. Verschiedene Pladzereien von seiten des Genter Stadtrates, der u. a. mitten durch die Beguinage eine öffentliche Straße anlegen ließ, machten dem Beghinenhofe ein Ende; doch gelang es durch die Munizipalverwaltung des Herzogs Engelbert von Arenberg († 1875) in Mont-Saint-Amand bei Gent eine neue Beguinage „St. Elisabeth“ anzulegen, wohin am 29. Sept. 1874 die Beghinen übersiedelten.² Hier feierte am 2. Juni 1902 Schwester Blandine Heise den 75. Jahrestag ihres Eintritts in die Beguinage; sie zählte damals 94 Jahre und wohnte noch täglich früh 1/2 Uhr der hl. Messe in der Kapelle bei.

§ 168. Die barmherzigen Schwestern des hl. Vincenz von Paul.³

1. Die verbreitetste aller Frauengenossenschaften sind die barmherzigen Schwestern des hl. Vincenz von Paul oder die Vincenzinerinnen. Ihr französischer Name ist: Filles de la charité

¹ RR. II, 205; Aug. Reichensperger in Alte und Neue Welt XII, 152 ff.

² Zur Feier des 25jähr. Bestehens erschien eine Festschrift von Lammens; danach L. Helbig in Revue de l'art chrétienne 1900, 145 ss.

³ Helyot VIII, 102 ss.; (Clemens Brentano) Die barmherzigen Schwestern in bezug auf Armen- u. Krankenpflege, (Koblenz) 1881; 3. Aufl. Mainz 1856; Jos. Görres, Kirche, Staat u. Cholera, Betrachtung über das Buch: Die barmh. Schwestern, Ff. 1832; Über die Bestimmung u. den Geist des Ordens der barmh. Schwestern, 6 Reden von J. J. Döllinger, J. M. Hauber, J. N. Hortig zc., Sulzbach 1836; Die barmh. Schwestern, eine Darstellung ihrer Gründung, Verbreitung, Einrichtung u. Wirksamkeit, Mainz 1842; J. Ermites (Prof. F. J. Buz), Der Orden der barmh. Schwestern, Übersicht sr. Entstehung, Verbreitung, Gliederung, Leistung zc., Schaffh. (Ab.), 2. Aufl. 1847; Neue Zeugnisse für das Wirken der barmh. Schwestern (25 Aktenstücke), Mainz 1847; D. Wulf, Das segensreiche Wirken

de St. Vincent de Paul, servantes des pauvres malades oder kurz Filles de la charité; oft wird dem Namen noch das Mutterhaus beigefügt, z. B. Töchter der Liebe von Nîmes, von Besançon zc. Die lateinische Bezeichnung ist: Puellae charitatis. Stifter der barmherzigen Schwestern ist der hl. Vincenz von Paul (s. o. S. 428 ff.), † 1660, der in Verein mit Louise von Marillac i. J. 1634 den Grund zu dieser segensreich wirkenden Genossenschaft legte.

Vincenz wollte als Pfarrer zu Châtillon-les-Dombes 1617 eines Tages die Kanzel besteigen, als ihm eine Frau Chaffaigne in den Weg trat und ihn bat, der Fürsorge der Gläubigen eine frante Familie zu empfehlen, welche in einer bei der Stadt gelegenen Hütte im äußersten Elend lebe. Der Heilige sprach nun, statt seine einstudierte Predigt zu halten, über die Hilfe, welche man den Armen und Kranken schulde, und zwar so ergreifend, daß nach Beendigung des Gottesdienstes zahlreiche Personen sich nach jener Hütte begaben, um der armen Familie zu Hilfe zu kommen. Um der Noth dieser und anderer Familien wirksam zu steuern, rief Vincenz einen Verein von Frauen, genannt „Bruderschaft der Liebe“ (Confrérie de la charité), ins Leben,¹ dessen Statuten der Erzbischof von Lyon, Herr von Marquemont, approbierte. Zugleich ließ sich Vincenz die weitere Ausbreitung des Vereins der Dienerinnen der Armen angelegen sein und hielt, so oft neue Mitglieder aufgenommen wurden, begeisterte Ansprachen an sie. Innerhalb weniger Jahre war der Frauenverein in mehr als 30 Orten (zu Paris in der Pfarrei St. Salvator) und bald hernach in so vielen verbreitet, daß der Heilige allein nicht mehr imstande war, die Leitung all dieser Vereine zu führen. Er bediente sich deshalb der Beihilfe einer frommen und opfermütigen Frau, der ehrw. Louise de Marillac² (geb. zu Paris am 15. Aug. 1591, vermählt seit 1613 mit dem Sekretär der Königin Maria von Medici, Anton Le Gras, Wittve seit Dez. 1625), welche 1624 auf den Rat des Bischofs Camus von Belley den hl. Vincenz als ihren Seelenführer gewählt hatte, und beauftragte sie (1629), in Begleitung einiger Damen nach den verschiedenen Orten, wo Frauenvereine bestanden, sich zu begeben, die Mitglieder über Krankenpflege zu belehren, Sinnen und Arzneimittel unter sie zu verteilen und sie zu unerbrossenem Eifer zu ermuntern.

der barmh. Schwestern, Mstr. 1851; G. Häfer, Gesch. christlicher Krankenpflege u. Pflegerschaften, Berlin 1857; Arthur Loth, St.-Vincent de Paul et sa mission sociale, Par. 1880. Vgl. auch: W. John, Barmh. Schwestern vom hl. Karl Borr. zc., Bilder aus der Gesch. der kath. Charitas, entworfen von Clemens Brentano, Jos. Görres zc., Trier 1900, zc.

¹ Das Reglement der Bruderschaft s. bei Maynard, St. Vincent de Paul (Par. 1874) I, 130 ss.

² H. Gobillon (und Collet), Vie de Madame le Gras, Par. 1676, deutsch von Singel, Augsb. 1837; Graz 1875; nach der von Collet veranstalteten Ausgabe neubearbeitet, 2. Aufl., Hb. 1884; neue Ausg. Hb. 1896; Augsb. 1895; Madame de Richemont, Histoire de Mademoiselle Le Gras, IV^e éd., Par. 1894; Baunard, La vén. Louise de Marillac, Par. 1898; Theophrila Christ in Charitas X, 228 ff., 253 ff., 279 ff.

Allmählich reifte in Vincenz der Plan, die Frauenvereine einer nützlichen Umgestaltung zu unterziehen. Den Vereinen gehörten ausschließlich verheiratete Frauen an: wie schwer war es für diese oft, Kranken- und Armenpflege zu leisten, und wie schwierig sollte sich erst ihr Amt zur Zeit einer Epidemie gestalten! Vincenz beschloß deshalb, auch Jungfrauen aufzunehmen, und als sich 3 Mädchen gemeldet hatten, lud sie Madame de Gras zu sich, um ihnen Unterricht in der Krankenpflege zu erteilen. Am 29. Nov. 1633 wurde die „Schule der Liebe“ in der Wohnung der Madame de Gras bei St. Nicolas du Chardonnet eröffnet. Den ersten Mädchen schlossen sich alsbald andere an, welche sich am 25. März 1634 mit Louise de Gras durch Gelübde zum Dienste der Armen verpflichteten. Vincenz hielt am 31. Juli die erste Konferenz für seine geistlichen Töchter und organisierte in der Folge deren Besuche und Hilfeleistungen im Hôtel-Dieu in Paris, sowie das 1636 entstandene „Werk der Vorsehung“ für die Findelkinder. In die Jahre 1642 bis 46 fällt die weitere Ausgestaltung der „Töchter der Liebe“, deren Mutterhaus 1642 aus dem Dorfe La Chapelle-St.-Denis bei Paris in die Vorstadt St. Sazare verlegt worden war. Am 18. Jan. 1655 approbierte der Erzbischof von Paris, Joh. Franz de Sondi, die Genossenschaft. Die staatliche Anerkennung erfolgte 1657 durch Ludwig XIV.

Zugleich verfaßte Vincenz eine Regel, welche zunächst vom Erzbischof von Paris, sodann 1660 von dem als päpstlichen Legaten in Frankreich weilenden Kardinal von Vendôme approbiert, endlich 1668 von Papst Clemens IX. bestätigt wurde.¹ Die Regel betont namentlich den Geist der Liebe, der die Schwestern beleben und stärken soll; im übrigen enthält sie meist nur allgemeine Vorschriften, die geeignet sein sollten, sich den jeweiligen Verhältnissen und Bedürfnissen in den verschiedenen Ländern anzupassen. Die Schwestern sollen sich für Dienerinnen Christi halten und Christum selbst in der Person des Kranken pflegen. Dabei sollen sie unbedürftigt um den Beifall oder das Mißfallen der Welt nach eigener Vollkommenheit streben. Sie sollen auch den ekelhaftesten Kranken, ohne Unterschied des Standes und der Konfession, sowie ohne Rücksicht auf Ansteckung und Lebensgefahr ihre Dienste widmen. Sie sollen um 4 Uhr morgens aufstehen, zweimal des Tages dem innerlichen Gebete obliegen, sehr einfach leben und außer in Krankheiten keinen Wein trinken. Sie sollen der Oberin unbedingten Gehorsam leisten und mit den Mitschwwestern ohne alles Mißtrauen verträglich zusammenleben. Nach einer 5jährigen Probe- und Lehrzeit legen die Schwestern einfache Gelübde ab, in manchen Ländern und Bistümern auf unbestimmte Zeit (solange sie der Genossenschaft angehören), in anderen auf ein Jahr, so daß alljährlich (am 25. März) die Gelübde erneuert werden. Erklärt eine Schwester, die Gelübde nicht erneuern zu wollen, so kann sie die Genossenschaft ohne weiteres verlassen. Die Oberleitung der Genossenschaft hat seit dem 18. Jan. 1655 der Generalsuperior der Priester der Mission oder der Lazaristen in Paris; doch sind verschiedene

¹ S. die Regel z. B. bei Goffier, Der hl. Vincenz v. Paul geschildert in seinen Schriften, Ab. 1845, 70—105.

außerhalb Frankreich gelegene Mutterhäuser wie voneinander, so auch von Paris unabhängig. Die Tracht der Vincentinerinnen ist insofgebeffen nicht überall dieselbe; in Frankreich ist ihr Kleid von grauer, in anderen Ländern von schwarzer Farbe, doch ist überall die große weiße Flügelhaube üblich.

2. Noch zu Lebzeiten des hl. Vincenz und der Louise de Marillac, welche am 15. März 1660 starb und am 10. Juni 1895 als „ehrwürdig“ erklärt wurde, breitete sich die Genossenschaft der barmherzigen Schwestern über ganz Frankreich und nach Polen aus. Diese rasche und weite Ausbreitung verdankt sie dem eifervollen Wirken ihrer ersten Mitglieder, welche, von St. Vincenz begeistert, unermüdlieh dem Dienste der Kranken, der Unheilbaren und Invaliden, der Irren und der Findelkinder oblagen und weiterhin, besonders in Frankreich, auch dem Unterrichte armer Mädchen sich widmeten. Im J. 1721 zählte die Genossenschaft 291 mit dem Mutterhause in Paris verbundene Häuser mit über 1500 Mitgliedern. Im J. 1790 gab es in Frankreich und im Elsaß, wo Kardinal Armand Gaston de Rohan-Soubise, Bischof von Straßburg, 1734 die Vincentinerinnen eingeführt hatte, 426 Niederlassungen der barmherzigen Schwestern, wozu noch etwa 50 weitere in Polen und den Niederlanden kamen; in Paris allein waren die Filles de la charité damals an 35 Anstalten tätig.

Da brach der Sturm der großen Revolution¹ über die Genossenschaft herein, der wohl zahlreiche Äste des herrlich emporgeschossenen, fruchtbaren Baumes brach, ihn aber nicht zu entwurzeln vermochte. Generaloberin war damals Mutter Deleau, eine ebenso demütige als starke und umsichtige Frau, welche 57 Jahre den Kranken und Armen diente. Am 22. Dez. 1800 wies ihr Minister Chaptal „aus Nützlichkeitsrückichten“ wieder ein Haus in der Rue Vieux-Colombier zu Paris an, warf für dessen Unterhaltung jährlich 12 000 fr. aus und bestimmte, daß jede arme Novizin 300 fr. vom Staate erhalten solle. Napoleon I. versuchte die barmherzigen Schwestern der Leitung der Lazareten zu entziehen; dem setzte der damalige Generalvikar der Lazaristen, P. Hanon, hartnäckigen Widerstand entgegen, so daß er aus Paris vertrieben und schließlich in Finistrelles interniert wurde. Erst 1827 wurde die Angelegenheit geordnet. Inzwischen hatte die Genossenschaft nicht nur in Madrid (1808), Genf (1810) und in Portugal Fuß gefaßt, wo es im J. 1822 bereits 12 Häuser mit 162 Mitgliedern gab, sondern auch in Frankreich wieder zahlreiche alte und mehrere neue Stationen erhalten, besonders insofge der tatkräftigen Wirksamkeit der Generaloberin „Schwester

¹ L. Misermont, Les Filles de la charité d'Arras . . . guillotinéés le 8 messidor an II (26 juin 1794), Cambrai 1902; Soeur Marie-Anne et Soeur Odile, filles de charité de l'hôpital St.-Jean d'Angers, fusillées . . . le 1^{er} février 1791, Abbeville 1903.

Martha“ (Anna Biget), † 1824. In rascher Folge wuchs die Zahl der Niederlassungen in Frankreich auf 250 und mehr an, welche sich auf alle Bistümer erstreckten. In Paris und Umgebung allein erhielten die barmherzigen Schwestern außer 94 Freischulen, welche sie bis vor kurzem leiteten, 92 Waisen-, Schutz- und Arbeitsanstalten für Mädchen, 14 Armenapotheken (Dispensaires), 6 große allgemeine Krankenhäuser, 25 Spezialkliniken, Greisenasyle zc. übertragen. Im Mai 1904 mußten sie indes das von Ludwig XIV. erbaute Invalidenhaus in Paris, in welchem sie über 220 Jahre walteten, und seitdem mehrere andere Anstalten, besonders Militärlazarette, verlassen und ihre Schulen schließen.

Die Versuche, die barmherzigen Schwestern auch in Deutschland einzuführen, blieben lange ohne Erfolg. Noch am Anfange des 19. Jahrh. bemühte sich der für alles Edle begeisterte Bischof Joseph Ludwig Colmar von Mainz († 1818) vergeblich, sie in Mainz einzuführen. Im J. 1808 stiftete Clemens August Freiherr Droste zu Vischering, nachmals (1835) Erzbischof von Köln, † 1845, nach dem Muster der Filles de la charité eine Genossenschaft in Münster: die Clemensschwestern,¹ für welche er indes eigene Statuten verfaßte und die er nicht über die Grenzen Westfalens hinaus verbreitet wissen wollte.

Die nach dem Clemens-Hospital in Münster (errichtet von Bischof Clemens August, Herzog in Bayern, † 1761) genannten Schwestern mit dem Mutterhause „St. Marien-Hospital“ in Münster besitzen derzeit 82 Filialen, von denen 76 im B. Münster, 3 im B. Paderborn, 1 im B. Trier und 2 im B. Osnabrück liegen. Die Schwestern (derzeit 1190 eingekleidete Schwestern, 70 Novizinnen und 20 Kandidatinnen) versehen fast ausschließlich Kranken- und Armenhäuser. Mitglied der Genossenschaft war Schwester Placida² Jüngst († 1906), welche seit 1882 am Kaiserhofe weilte und die Kaiserin Augusta bis zu ihrem am 7. Jan. 1890 erfolgten Tode pflegte.

In Bayern³ hatte König Ludwig I. auf Vorschlag des Dr. von Ringsbeis unterm 29. Juni 1827 die Einführung von Vincentinerinnen genehmigt. Doch erst 1832 gelang es, besonders auf Verwenden des Straßburger Generalvikars Bruno Franz Leopold Liebermann († 1844), zwei Schwestern aus dem Mutterhause in

¹ Über die Genossenschaften der barmh. Schwestern, insbesondere über die Einrichtung einer derselben und deren Leistungen in Münster von Frhr. Clemens Droste zu Vischering, Mstr. 1833, 2. Aufl. 1838; Herm. Jos. Rappen, Clemens August, Erzbischof von Köln, Mstr. 1897, 104 ff.; Fr. Hüffer, Zur Gesch. des Clemens-Hospitals in Münster, in Charitas X, 38 ff.

² Die christliche Frau IV, 386 ff.

³ Die barmh. Schwestern in München inbezug auf ihre Krankenpflege, eine Stimme an unsere Zeit von Dr. Bartholmā (Protestant), Augsburg 1838; Allgemeine Statuten des Ordens der barmh. Schwestern im Agr. Bayern vom 1. Mai 1835, München 1835.

Straßburg zu erhalten. Diese kamen am 10. März in München an, wo sie die Verpflegung der Kranken im allgemeinen Krankenhause übernahmen und zugleich aus den sich meldenden Jungfrauen das Institut der barmherzigen Schwestern in Bayern begründen sollten. Schon am 30. Mai 1832 konnten 14 Jungfrauen eingekleidet werden.

Die Schwestern entfalteten unter ihrem ersten Superior Dr. J. Michael Hauber¹ († 1843) und unter der Oberin M. Ignatia Forth aus Schlettstadt († 1845) eine so erspriessliche Thätigkeit, daß sie alsbald von den Verwaltungen mehrerer Städte zur Leitung der Krankenhäuser verlangt und durch allerhöchstes Reskript vom 1. Mai 1835 auch gesetzlich in Bayern zugelassen wurden. Noch 1835 kamen sie nach Landshut, 1837 nach Regensburg, Neumarkt a. Rott und Mchaffenburg, kurz darauf nach Orb (jetzt preuß. Reg.-Bez. Cassel), Eichstätt, Neuburg a. D., Eßlg zc. Derzeit gehören zum Mutterhause München (Krankenhaus links der Isar) 126 Filialanstalten, von welchen 54 im B. München-Freising, 23 im B. Augsburg, 17 im B. Passau, 23 im B. Regensburg, 4 im B. Bamberg, 1 im B. Würzburg und 4 im B. Eichstätt liegen. Die Zahl der Mitglieder beträgt 1200 einschließlich 141 Novizinnen und 99 Kandidatinnen.

Im J. 1834 kamen die barmherzigen Schwestern nach Kurhessen, indem das allgemeine Krankenhaus in Fulda einigen Schwestern aus dem Mutterhause Straßburg übertragen wurde. Im J. 1841 berief Bischof Frhr. Friedrich Clemens von Ledebur barmherzige Schwestern aus dem Mutterhause zu Straßburg nach Paderborn, um im vormaligen Kapuzinessenkloster die Krankenpflege zu übernehmen; noch 1841 entstand eine Filiale in Geseke. Im J. 1846 ließen sich die Vincentinerinnen (im klinischen Hospital in Freiburg) in Baden² nieder, nachdem die vom Erzbischof Hermann von Vicari in Freiburg festgesetzten, in den meisten Punkten mit den Straßburger Statuten übereinstimmenden Satzungen die landesherrliche Genehmigung erhalten hatten. Im J. 1852 eröffneten sie in Württemberg,³ ferner in Cöln ihre segensvolle

¹ Hauber, Stiftspropst bei St. Cajetan, gab auch die S. 534 Anm. 3 erwähnten „Allgemeinen Statuten zc.“ heraus und verfaßte: Andachtsübungen für die barmh. Schwestern zc., Sulzbach 1835, und: 12 gottselige Betrachtungen über die Vorzüge und Pflichten des Ordens der barmh. Schwestern, ebd. 1835. In neuerer Zeit gab Max Steigenberger, Superior der barmh. Schwestern in Augsburg, Andachtsübungen für die geistl. Kinder des hl. Vincenz von Paul u. d. L. „St. Vincentius-Büchlein“ heraus, Dülmen 1895.

² Barmherzige Schwestern, für Einführung des Ordens in der Erzdiözese Freiburg, Schäffh. 1845; Karl Mayer, Der Orden der Barmh. Schwestern vom hl. Vincenz von Paul in der Erzdiözese Freiburg 1846—96, Fb. 1897.

³ Jos. Eisenbarth, Das Mutterhaus der barmh. Schwestern zu Gmünd, 1883.

Tätigkeit. In Rheinland und Westfalen war besonders der i. J. 1847 als erwählter Bischof von Münster verstorbene Professor und Domkapitular Bernhard Georg Kellermann in Münster für Ausbreitung der Vincentinerinnen tätig; er errichtete 40 Filialen.

In Oesterreich gründete Dekan Nikolaus Tolentin Schuler († 1831) in seiner Pfarre Zams im Oberinntale (Tirol) im J. 1821 ein Haus der barmherzigen Schwestern. Es folgten die Niederlassungen in Nied., Imst und Innsbruck (1838) in Tirol; 1832 entstand das Mutterhaus in Wien VI, 1837 Prag, 1841 Graz, 1844 Schwarzach im Pongau, *rc.*¹ Im J. 1853 fanden die Schwestern in Ungarn Eingang, wo derzeit unter dem Zentralthause in Piliscsaba 131 Anstalten (mit zusammen 1657 Schwestern) stehen. Schon 1741 ward Vincentinerinnen aus Warschau ein kleines Spital in Lemberg, 1744 auch ein Waisenhaus daselbst übertragen; 1746 übernahmen die Schwestern Spital und Waisenspflege in Marianopol, 1760 in Saloece, 1780 in Rozdöl, 1781 in Przemorsk; 1783 wurde Lemberg Zentralthaus, 1859 jedoch Krakau, welches heute 58 Anstalten mit 665 Schwestern zählt.

Nach England kamen die Vincentinerinnen i. J. 1859; die Regierung selbst übertrug ihnen die Leitung eines Waisenhauses in Leyton bei London.

In Dänemark sind Vincentinerinnen in Helsingör.

In Amerika gründete 1809 die Konvertitin Witwe Elisa Anna Seton,² † 1821, genannt „die erste barmherzige Schwester Amerikas“, in Emmitsburg bei Baltimore die „Schwestern vom hl. Joseph“, die erste in den Vereinigten Staaten entstandene Frauengenossenschaft, welcher Bischof Carroll S. I. i. J. 1810 Tracht und Regel der Vincentinerinnen, jedoch mit einigen für amerikanische Verhältnisse bedingten Änderungen gab. Im J. 1850 schloß sie sich völlig den französischen Vincentinerinnen an. Derzeit stehen unter dem Mutterhause Emmitsburg 1600, unter New York (gegr. 1847) 950, unter Newark (gegr. 1859) 800 Töchter der christlichen Liebe. Die Zahl der Niederlassungen (Waisenanstalten,

¹ Fleischmann, Das Wirken der barmh. Schwestern in Wien, Wien 1889; G. P e f f S. I., Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Wien, 15 ff., 23 ff., 47.

² Mme. de Barberey, Elizabeth Seton, Par. 1872, 2 vols., deutsch Mstr. 1878, 2 Tle; RR. XI, 214 f.

Schulen, Spitäler, Asyle zc.) beträgt über 100. Die Seligsprechung der Stifterin ist eingeleitet.

Ferner entstanden in Amerika die Töchter der Liebe von Nazareth, welche i. J. 1812 vom Weihbischof Joh. David von Louisville gestiftet wurden und ihr Mutterhaus und Noviziat in Nazareth im Staate Kentucky haben. Sie sollen das Leben der Gottesmutter im Hause zu Nazareth nachahmen und haben zahlreiche Spitäler und Schulen.

In Südamerika fanden die Vincentinerinnen in Brasilien, Argentinien (La Plata, 1879), Chile, Peru (Quito 1870), Ecuador und Kolumbien Eingang. Ebenso wirken sie in Guatemala und auf den Antillen.

Im Orient folgten die barmherzigen Schwestern den Spuren der Lazaristen. Sie haben Anstalten in Konstantinopel; in Kufusch in Mazedonien, wo sie eine Elementarschule, eine Normalschule zur Heranbildung katholischer Lehrerinnen, eine Mädchenschule, ein Waisenhaus und eine Armenapothekē versehen, auch eine ausgedehnte Hauskrankenpflege üben; in Salonichi (Thessalonike), wo sie ein Spital, ein Waisenhaus mit 40 und eine Erziehungsanstalt mit 170 Zöglingen haben; in Smyrna (seit 1841) und vier anderen Orten Kleinasiens; in Jerusalem (seit 1886), Bethlehēm, Nazareth und Haifa; in Persien (seit 1841); in Vorderindien; auf Ceylon, wo seit 1897 Schwestern der Liebe von Gent in Point de Galle wirken; ferner in China. Hier errichteten die Vincentinerinnen am Ende des 18. Jahrh. eine Schule für chinesische Mädchen und ein Waisenhaus in Macao. Im Sept. 1847 ließen sich 12 Schwestern — darunter eine leibliche Schwester des sel. Lazaristen Perbohre (o. S. 436), welche 1898 starb — in King-po nieder und verbreiteten sich in der Folge nach mehreren anderen Städten des chinesischen Reiches. Dem schrecklichen Blutbade von Lien-tsin am 21. Juni 1871, das Alexander Frhr. v. Hübner so ergreifend schildert,¹ fielen u. a. zehn Vincentinerinnen zum Opfer. Im Aug. 1900 wurde die Oberin Jaurias in Peking ermordet und die Anstalten der Schwestern daselbst gleich jenen in Scha-lu-öl bei Peking ganz oder teilweise zerstört. Heute haben die barmherzigen Schwestern in Peking vier große Niederlassungen mit Schulen, Waisenhaus, Armenapothekē, Findelhaus (mit 4—500 Pflegekindern) und Greisenasyl. In King-po leiten sie ein Waisen- und ein Findelhaus und versehen das „Werk der hl. Kindheit“, indem sie unermüdblich in Booten die Flüsse durchfahren, um in den Uferdörfern sterbende Kinder zu taufen, Arzneien zu verteilen und andere Liebeswerke zu verrichten. Ebenso haben sie Spitäler, Waisen- und Findelhäuser, Greisenasyle zc. in anderen chinesischen Städten. Unter den 34 Vincentinerinnen der Jesuitenmission Kiang-nan sind 5 Chinesinnen.

¹ „Ein Spaziergang um die Welt.“ 2. Aufl., Spj. 1875, III, 162 ff. Vgl. auch: Die kath. Missionen 1874, 7 ff.; XXVIII, 271.

In Afrika wirken Vincentinerinnen u. a. in Kairo-Abassieh, wo sie ein Waisen- und Findelhaus haben, in Belgisch-Kongo und auf Madagaskar; doch verfügte Kolonialminister Doumergue im J. 1903 die Vertreibung der Schwestern aus den französischen Kolonien.

3. Die Gesamtzahl der Vincentinerinnen beträgt c. 35 000, welche etwa 3600 Anstalten versehen. Hiervon treffen auf das Deutsche Reich etwa 940 Anstalten, auf Österreich c. 700, auf Ungarn 132, auf Nord-, Zentral- und Süd-Amerika mehr als 400, auf Frankreich über 400, aus denen jedoch infolge der „Lafizierung“ der Spitäler die Schwestern zum Teil vertrieben sind. Seit dem Jahre 1850 schlossen sich zahlreiche, bis dahin selbständige Diözesankongregationen dem Hauptmutterhause in Paris (Rue du Bac 140) an, so daß unter diesem gegenwärtig c. 2500 Filialen stehen. Provinzialmutterhäuser oder sog. Centralhäuser sind in:

Da Roche-sur-Foron im B. Annecy (früher in Besançon, im J. 1685 gegr.), Janville (1724), Bourges (1778), Tours (1778), Nîmes, Lyon, Rouen, Straßburg (Allerheiligengasse 11; 1734 in Zabern i. E. gegr.) mit 70 Filialen im B. Straßburg, 10 im B. Metz, 9 im B. Mainz, 11 im B. Freiburg, 1 im B. Simburg, 1 im B. Besançon und 2 im B. Nancy, und zusammen 1039 Mitgliedern, Köln-Nippes (gegr. 1869) mit 47 Filialen und 455 Schwestern, Culm (1894) mit 30 Filialen und 330 Schwestern, Wien VI (Sumpendorf) mit 60 Filialen und 860 Mitgliedern, Salzburg mit 78 Filialen im B. Salzburg und 515 Schwestern, Graz mit 103 Filialen und 1400 Mitgliedern, Pilschaba, Krakau, Warschau (mit 443 Schwestern), Ant in Belgien, London, Lissabon, Madrid, Neapel, Siena, Lirin, Konstantinopel, Beirut, Schanghai, Algier, Kanarische Inseln, Emmittsburg, Guatemala, Rio de Janeiro, Santiago, Cali in Kolumbien, Quito, Lima und Buenos Aires. Diese Schwestern befolgen die ursprüngliche Regel des hl. Vincenz von Paul. An der Spitze der einzelnen Provinzen steht die Provinzoberin, auch Visitatorin genannt.

Nicht angeschlossen, sondern selbständig mit einer von Gregor XVI. im J. 1835 approbierten neueren Regel sind noch die Mutterhäuser in München (o. S. 535), Augsburg (1862 errichtet) mit 41 Filialen im B. Augsburg, 4 im B. München, 1 in Bamberg und 2 in Eichstätt und 323 Schwestern, Untermarchthal (früher Smünd) in Württemberg (gegr. 1858) mit 153 Filialen im B. Rottenburg und 1232 Schwestern; Freiburg i. B. (gegr. 1853) mit 164 Filialen im B. Freiburg und 890 Schwestern; Fulda (1851) mit 46 Filialen im B. Fulda und 5 im B. Paderborn und 388 Schwestern; Hildesheim (1857) mit 33 Filialen im B. Hildesheim und 1 zu Kassel im B. Fulda und 335 Schwestern; Paderborn (1841) mit 97 Filialen im B. Paderborn und 1300 Schwestern; Münster (o. S. 534); Innsbruck mit 132 Filialen in den B. Brigen, Trient und Görz und 1190 Schwestern; Jams mit 101 Filialen in den B. Brigen, Trient, Suiz und Chur und 845 Schwestern; Agram mit 92 Filialen und 1068 Schwestern; Gent und Maastricht.

4. Die Vincentinerinnen widmen sich vor allem der Krankenpflege in Spitälern und Feldlazaretten. Sie haben auch Anstalten für Gemüts- und Geistesranke (in St. Getreu in Bamberg mit 120 Betten, Kottenmünster¹ bei Kottweil in Württemberg mit 400 Betten, Rio de Janeiro² zc.), ferner für Unheilbare und widmen sich in Jerusalem, China, Nordamerika, auf den Antillen, in Ecuador zc. der Pflege der Aussätzigen. Ebenso wirken sie in Asylen vom guten Hirten (wie in Neresheim in Württemberg) und in Gefangenenanstalten, in Pfründner- und Armenhäusern, in Greisenheimen, haben Pensionate für Damen (in Cöln, Commern, Heinsberg und an anderen Orten), Mägdeheime, Haushaltungs- und Handarbeitschulen, Kleinkinderschulen und Krippen, leiten Waisen-, Erziehungs- und Rettungshäuser, Taubstummenanstalten (z. B. in Schwäbisch-Gmünd) und haben in den Niederlanden, in Bosnien, in Amerika und (bis vor kurzem) in Frankreich auch Freischulen und Mädchenpensionate. In Paris und anderen großen Städten, ferner in den Missionsländern haben sie Armenapotheken, weiterhin Findelhäuser und andere Wohltätigkeitsanstalten. Mancherorts widmen sie sich der ambulanten Krankenpflege, der Leitung von Frauen- und Mädchenvereinen, der Führung des Haushaltes in Konvikten, Vereinshäusern zc.

Die Verdienste der Vincentinerinnen auf den verschiedenen Gebieten der Charitas, insbesondere in Pflege der Kranken und Verwundeten, sind von Freund und Feind der Orden einmütig und rückhaltlos anerkannt. Ihre uneigennützig, aufopfernde Tätigkeit auf dem Schlachtfelde trug ihnen den Ehrennamen „Engel des Schlachtfeldes“ ein. Zahlreiche Schwestern starben in der Blüte der Jahre dahin, bei der Pflege der Kranken angesteckt.

Das preussische Kultusministerium richtete auf Anregung des Berliner Arztes Dr. Cornet am 20. Febr. 1860 eine Umfrage an alle Häuser der barmherzigen Schwestern; hierbei ward ermittelt, daß nahezu 63% der Schwestern an (meist von Kranken ererbter) Tuberkulose sterben und die Schwestern ein Durchschnittsalter von nur 36 Jahren (gegen 49 Jahre der Lehrschwestern) erreichen. Man hat ferner berechnet, daß eine Schwester, welche mit 25 Jahren stirbt, in der Welt 58, und eine im 33. Jahre ver-

¹ Charitas III, 273 ff.; IV, 18 ff., 41 ff.

² Prinzessin Theresie von Bayern, Meine Reise in den brasilianischen Tropen, Berlin 1897, 409: eine „Musteranstalt, welche alles hinter sich läßt, was wir an ähnlichen Anstalten in Deutschland gesehen“.

storbene 62 Jahre erreicht hätte.¹ — Als in neuerer Zeit der Pariser Gemeinderat die Krankenschwestern aus den Spitälern vertrieb, vermehrten sich Ausgaben und Sterbefälle in einer Weise, daß selbst ungläubige Ärzte die Zurückberufung der Schwestern forderten. —

Jules Simon ließ sich Ende 1890 also im „Temps“ vernehmen: „Anläßlich der Zuwachssteuer dachte ich dieser Tage an die Kongregationen und sagte mir u. a., daß man sie nicht kennt. Die Ungläubigen kennen sie gewiß nicht, und ich zweifle, ob die Katholiken sie gut genug kennen. Ich gestehe, daß ich für eine Kongregation eine Art Vorliebe habe. Es ist jene der Töchter der Liebe, der Schwestern des hl. Vincenz von Paul. Es ist das eine Kongregation und ist auch keine, es sind Ordensschwestern und sind auch keine. Sie legen kein (feierliches) Gelübde ab; sie verpflichten sich nur für ein Jahr; am 25. März eines jeden Jahres steht es ihnen frei, in die Welt zurückzukehren. Es sind, sagt der hl. Vincenz von Paul, Pfarrfinder, welche unter einer gemeinsamen Regel zusammenleben. Ihr Kloster sind die Krankenhäuser, ihre Zelle ein gemietetes Zimmer, ihre Kapelle die Pfarrkirche, ihr Kreuzgang die Straßen der Stadt oder die Säle der Spitäler, ihre Klausur der Gehorsam, ihre Klostermauer die Furcht Gottes und ihr Schleier die heilige Bescheidenheit. Sie halten Schulen und Arbeitsäle, dienen in Spitälern und in Armenapotheken. In den Spitälern sind sie nur schwer zu erkennen, und es verursacht ganz bedeutende Mehrkosten, Laien an ihrer Stelle anzustellen. Manche rügen es als Übelstand, daß diese Schwestern wohl manchmal von der hl. Jungfrau sprechen; bei den Laien ist dagegen der andere Übelstand, daß sie gar nicht von Gott sprechen. Die Laien sind Angestellte, deren Herz anderswo ist als im Spital; die anderen aber sind — Schwestern, Schwestern der Armen, Schwestern der Kranken. . . . Die Schwestern besitzen gegenwärtig in Frankreich und in Europa 2434 Häuser, in denen sie 185000 Kinder unterrichten, und pflegen 45635 in den Spitälern eingeschriebene Kranke, abgesehen von den unzähligen Kranken, die sie in Privathäusern pflegen. Das will doch gewiß schon etwas heißen! Aber sie begnügen sich nicht damit, bei uns und bei unsern Nachbarn in Europa Gutes zu wirken. Diese demütigen Mädchen sind auch, wie man gegenwärtig sagt, „Pioniere der Zivilisation“. Sie verbreiten den französischen Namen in weit entfernten, in wilden und in bekannten Ländern, und sie wissen sich, im Gegensatz zu gewissen Forschungsreisenden, Liebe zu erwerben. Als einst im Senate von den Schwestern des hl. Vincenz von Paul die Rede war, da stieg mein Freund Fournier, der ehemalige Gesandte in Konstantinopel, auf die Bühne und sagte: „Vergessen Sie nicht die Dienste, welche sie außerhalb der französischen Grenzen Frankreich und den Franzosen erweisen.“ Man kennt in der Levante die englischen Flotten, die russischen Truppen; man kennt auch unsere Seeleute und Soldaten; aber man kennt vor allen Dingen das französische Spital, die französische Schule. Es ist das die Propaganda der Liebe, welche vielleicht berechtigter und auf jeden Fall dauerhafter ist als jene der Gewalt. In Asien und in den beiden Amerika haben die Schwestern 328 Häuser.

¹ Caritas IV, 107 ff.

Sie erziehen (in diesen beiden Erdteilen) 38 978 Kinder aller Nationen und Religionen; sie pflegen in ihren Spitätern 75 950 Kranke und versorgen 2 947 000 Kranke mit Arzneien. Auch im Kriege leisteten sie großartige Dienste. Einer von ihnen, die ich kenne, wurde die Gaube von einer Kugel durchbohrt, während sie einen Kranken verband. Der Minister wollte ihnen Ordensauszeichnungen zukommen lassen, aber sie antworteten durch den Mund ihres geistlichen Obern: „Wir verlangen keine andere Belohnung als neue Gelegenheiten, uns nützlich machen zu können.“

Seit 1815, in welchem Jahre Napoleon I. der Schwester Martha das Kreuz der Ehrenlegion erteilte, bis zum J. 1896 zählt man unter den Vincentinerinnen Frankreichs 30 „Ritter der Ehrenlegion“. Aber auch zahlreiche andere Vincentinerinnen taten sich durch Eifer und Heldennut hervor; ja die Lebensbeschreibungen hervorragender Vincentinerinnen bilden eine kleine Literatur für sich. Hier seien nur genannt: Schwester Rosalia¹ (Johanna Maria Rendu), † 1856; die Konvertitin Bernhardine (Oppermann), † 1873; Schwester Gelas,² † 1897, welche 40 Jahre in Syrien wirkte; Schwester Albana,² † 1898, Generaloberin in Freiburg i. Br.; Schwester M. Edigna (Gremser), † 1899, welche 43 Jahre im Erziehungshause für arme Kinder in Jandersdorf wirkte; Schwester Pauline,³ † 1899; Schwester Pourtalés-Chorgier, † 1901, Oberin in Kutusch; die Konvertitin⁴ Cécilia (Sache), † 1901, Vorsteherin des Vincenzhauses in Köln; Schwester Léonie (Sion), † 1903 in Jerusalem; Schwester Carmela (Mancey), † 1904, 58 Jahre lang Irrenpflegerin in Turin. Die Briefe der Konvertitin Soeur Blanche (Blanka Maria von Fischer, verwitwete Gräfin de Saint-Martial),⁵ † 1899, betitelt »En Haut!«, liegen bereits in 21. Auflage vor.

Die Vincentinerinnen (in Frankreich zc.) leiten den Verein der Kinder Mariens für junge Mädchen.⁶ In den meisten zum Zentralhause in Paris gehörigen Provinzen besteht das Werk des hl. Vincenz, ein Verein von „Damen der Liebe“, welche den barmherzigen Schwestern Beihilfe leisten.⁷

§ 169. Andere Frauengenossenschaften bis zum Jahre 1800.

Frauengenossenschaften, welche keine ewigen Gelübde haben oder wenigstens der päpstlichen Bestätigung noch entbehren, sind ferner:

¹ Biographie von Vicomte de Melun, X^e éd., Par. 1892; deutsch Innsbr. 1857; RS. X, 1269 ff.; Charitas IV, 81 ff., 105 ff.

² Charitas III, 180 ff.

³ G. d'Anticamareta, Sœur P., Par. 1904.

⁴ Vgl. J. Schreiber C. M., Alle Wege führen nach Rom, 2. Aufl., Rb. 1899.

⁵ Charitas XII, 169 ff., 196 ff.

⁶ Handbuch für die Vereine der Kinder Mariens, 7. Aufl., Rb. 1905.

⁷ Annales des Dames de la charité, Par. 1898 ss. — Vgl. ferner: Sœur Apolline Andriveau et le Scapulaire de la Passion, Par. 1896; A. Joz C. M., Die wunderthätige Medaille, Dülmen 1896, über Schwester Katharina Sabouré († 1876) handelnd, zc.

1. Die Töchter vom hl. Kreuze,¹ i. J. 1625 zu Roze in der Picardie von Pfarrer Guérin für Jugendunterricht, vornehmlich auf dem Lande, gestiftet.

Bald nach ihrer Entstehung mußten die Schwestern infolge Kriegerunruhen flüchten. Sie erhielten, von Frau Marie l'Guillier de Villeneuve († 1650), welche sich auf Anregung des hl. Vincenz bemühte, Lehrerinnen für die Landbevölkerung zu gewinnen, ein Haus zu Brie-Comte-Robert bei Paris, wozu bald ein zweites Haus in Paris selbst kam. Als Erzbischof Johann Franz de Sondi von Paris die Ablegung der einfachen Gelübde auf Lebenszeit gestattete, teilte sich die Gesellschaft in eine religiöse Kongregation mit dem Mutterhause zu Paris, welche 1668 die päpstl. Bestätigung erhielt, und eine Säkularkongregation mit dem Mutterhause zu Brie-Comte-Robert. Beide Kongregationen entfalteten während des 17. und 18. Jahrh. eine segensreiche Tätigkeit in ganz Frankreich; die Säkularkongregation erhielt selbst in Quebec eine große Niederlassung. Nach der Revolution, welche ihnen schwer zusetzte,² erhielten die Töchter vom hl. Kreuze in den verschiedenen Bistümern eine verschiedene Gestaltung, so daß seitdem mehrere voneinander unabhängige Genossenschaften von Töchtern und Schwestern vom hl. Kreuze in Frankreich bestehen, welche zum Teile lebenslängliche Gelübde ablegen; so die Religieuses de la Croix, besonders im B. Soissons verbreitet, mit dem Mutterhause in St. Quentin und einem Hause zu Boscombe in England; die Filles de la Croix im B. Limoges, in Aguilon, Casseneul und Monsenpron im B. Agen; die Soeurs de la Croix in den Mutterhäusern Puy und Savaur (B. Albi), in Villeneuve d'Agén und Billeréal im B. Agen, in St. Brieuc, Bois-de-la-Croix, Guignamp, Loubéac, Merdrignac, Pleslin und Tréquier im B. Saint-Brieuc; jene im B. Lyon und in Chavanol (B. An-necy). Mehrere der genannten Genossenschaften wandten sich, infolge des Vereins- und Kongregationsgesetzes aus Frankreich verbannt, ins Ausland; so die Schwestern von Puy nach Kanada, wo sie in Winnipeg (Manitoba) eine Niederlassung gründeten, andere nach den Vereinigten Staaten, wo bereits früher in Schreveport (Louisiana) ein Mutterhaus entstand.

Auch Margareta Senauy, Gemahlin des Parlamentsrates Remont de Charonne in Paris Schwestern vom hl. Kreuze. Sie widmeten sich der Erziehung armer Mädchen sowie der Heranbildung von Lehrerinnen. In der Revolution zerstreut, sammelten sich die Schwestern 1816 wieder und übten bis auf die neueste Zeit in der Rue du Cherche-Midi in Paris eine erspriessliche Lehr- und charitative Tätigkeit aus.

Neueren Ursprunges sind die Schwestern vom Kreuze Jesu mit dem Mutterhause in Croissiat im B. Belley. Sie wurden 1892 für Unterricht und Krankenpflege gestiftet und erhielten in den Bistümern Belley, Grenoble, Lyon und Saint-Claude Filialen.

¹ Helyot VIII, 127 ss.; Streber im Kirchenleg. VII, 1090 f.

² Bahezre, Les Filles de la Croix de Paris pendant la Revolution (persécution, dispersion, renaissance, 1789—1814), Par. 1903.

Bereits im 17. Jahrh. entstanden die Liebhaberinnen des Kreuzes in Anam in Hinterindien. Sie wurden von Pierre de la Mothe Lambert († 1673), einem Mitgründer des Pariser Missionsseminars, für Leitung von Schulen und Waisenhäusern, Erteilung des Katechumenenunterrichts zc. aus Eingeborenen gebildet und sind noch heute ziemlich verbreitet. Sie legen keine Gelübde ab, führen aber ein abgetötetes, arbeitsames Leben und machen sich besonders als Wandertäuferinnen nützlich.

2. Die Jungfrauen Jesu (Signore Vergini) im adligen Kolleg zu Castiglione della Stiviere (Provinz Mantua),

von drei Nichten des hl. Aloysius gegründet, mit einem Erziehungsinstitut für Mädchen aus besseren Häusern.

3. Die Schwestern der christlichen Lehre von Nancy,

auch Vatelottes genannt nach ihrem Stifter, dem Priester Jean Vatelot, im J. 1615 für Krankenpflege, unentgeltlichen Unterricht und Mädchenerziehung in Toul gegründet. Das Mutterhaus ward 1804 nach Nancy verlegt. Im J. 1842 ließen sich die Schwestern in Algerien nieder, wo sie gleichwie in Frankreich, ferner im Großherzogtum Luxemburg, bei 3000 an Zahl, eine segensvolle Tätigkeit entfalteten.

Selbständig sind die Mutterhäuser der Soeurs de la doctrine chrétienne in Bordeaux, Mehrweis (B. Mende), Ceilhes (B. Montpellier) und Digne; ferner das Zentralhaus der Schwestern der christlichen Lehre in Château-Salins im B. Metz mit Haushaltungspensionat, Waisenhause und Greisenasyl, höheren Töchter Schulen in Straßburg und Saarbürg und einem Haushaltungspensionat in Marlenheim.

4. Die Genovefanerinnen, auch Miramionen, dann Schwestern von der hl. Familie genannt.¹

„Töchter der hl. Genovefa“ nannten sich die Mitglieder einer Genossenschaft, welche 1636 zu Paris in der Pfarre St. Nicolas du Chardonnet von Franziska de Blosset, einer der eifrigsten Mitarbeiterinnen des hl. Vincenz von Paul im „Frauenvereine“, gestiftet und dem Schutze der hl. Jungfrau von Nanterre empfohlen wurde. Zweck der Genossenschaft war: Versorgung der Armen und Kranken der Pfarrei, unentgeltlicher Mädchenunterricht und Heranbildung junger Mädchen zu Lehrerinnen auf dem Lande. Die von Bourdouiße entworfenen Statuten wurden 1658 vom Erzbischof von Paris, Joh. Franz Paul Cardinal de Sondi, approbiert. Die Genossenschaft der Madame Blosset († 1642) gewann durch Vereinigung mit einer anderen als halb an Umfang und Bedeutung. Maria Miramion,² geb. Bonneau, welche mit 16 Jahren bereits Witwe war, hatte nicht nur eine Waisenanstalt für 24 Mädchen errichtet, sondern pflegte auch persönlich im Hôtel-Dieu die Kranken und ließ in der Pfarre St. Nicolas des Champs täglich 2000 Portionen Suppe verteilen. Als der Aufwand hierfür ihre Mittel erschöpfte,

¹ Constitutions de la Communauté des Filles de Ste. Geneviève, Par. 1633; Helyot VIII, 222 ss.; Genrion-Fehr II, 346 ff.

² M. l'abbé de Choisi, Vie de Madame de Miramion, Par. 1706; Chabaud, ib. 1903.

verkaufte sie selbst ihre Schmucksachen. Im J. 1661 bezog Miramion mit mehreren Frauen ein in der Pfarrei St. Paul an der Straße St. Antoine gelegenes Haus, um ein gemeinschaftliches Leben zu führen. Sie nannte ihre Genossenschaft „Töchter der hl. Familie“; ihr Zweck sollte Pflege der Armen und Kranken, unentgeltlicher Unterricht der weiblichen Jugend und Besserung gefallener Mädchen sein. Zugleich betrieb sie die Vereinigung mit den Genovefanerinnen und errichtete am Quai de la Tournelle ein gemeinsames Mutterhaus. Die vereinigte Kongregation erhielt 1665 die bischöfliche Genehmigung. Die Miramionen, wie sich die Frauen nach dem Ableben der Witwe Miramion (19. März 1696) nannten, wirkten überaus erspriehlich, gingen jedoch in der Revolution unter, nachdem sie den herbsten Un dank erfahren hatten. „Die Armen selbst, deren Mütter und Dienerinnen die Nonnen waren, vollzogen die Peitschung, zu welcher die Frauen verurteilt worden waren!“ Im J. 1806 wurden die Miramionen in Besançon von einer frommen Witwe Jeanne Claude Jacoulet neu gegründet, nannten sich aber nunmehr Schwestern von der hl. Familie. Sie leiteten bis vor kurzem bei 150 Mädchenschulen und Pensionate, Waisenanstalten und Asyle, erteilten Haushaltungsunterricht und besuchten Kranke und Gefängnisse. Auch in Amiens (1817), Lyon (1825) und Pecens (B. Carcassonne) entstanden Mutterhäuser von Schwestern der hl. Familie und zu demselben Zwecke.

5. Die Schwestern von der hl. Agnes in Arras,

1645 (n. a. 1624) von Johanna Bischo für Erziehung von Waisentöchtern gestiftet, welche bis vor kurzem in Arras (Dep. Pas-de-Calais) ein Waisenhause, ein Externat und mehrere Asyle versahen.

6. Die Schwestern vom hl. Joseph in Le Puy und Lyon,

eine in Frankreich, Amerika u. weitverbreitete Genossenschaft für Mädchenunterricht, welche ihre Entstehung dem Bischof Henri de Couchon de Maupas du Tour, († 1661) von Le Puy und dem Jesuiten Paul Mébaille verdankt. Letzterer sammelte in Le Puy solche Frauenpersonen, welche gern in einen Orden getreten wären, indes wegen Mangels einer Mitgift nirgends Aufnahme fanden. Eine fromme Dame, Sucretia de la Planche, verehelichte de Jouz, gewährte ihnen ein Asyl, Bischof Maupas übertrug ihnen 1650 die Leitung einer Waisenanstalt und organisierte sie 1651 nach Art der Salesianerinnen. Auch sein Nachfolger, Armand de Béthune († 1703), förderte die Genossenschaft, welche 1666 die kgl. Autorisation erhielt und sich rasch über Frankreich ausbreitete. Nach der Revolution organisierte Erzbischof Joseph Kardinal Fesch von Lyon († 1839) die Reste der Schwestern seines Bistums aufs neue, so daß nunmehr auch in Lyon ein Mutterhaus der Josephsschwestern (von Lyon) entstand. Letzteres zählte vor kurzem in 400 Anstalten in Frankreich gegen 3000 Schwestern; das Mutterhaus in Le Puy 800 Mitglieder in c. 100 Anstalten. Die Josephsschwestern von Le Puy fanden auch in zahlreichen Bistümern der Vereinigten Staaten, jene von Lyon in Griechenland (Athen), Kleinasien und Palästina Eingang. Außer Mädchenschulen versehen sie Waisenhäuser, Rettungsanstalten, Haushaltungsschulen und Spitäler, jene in den Missionen der französischen Jesuiten in Anatolien auch Armenapotheken.

Mehrere der von Puy aus gegründeten Anstalten wurden in der Folge selbständig und zugleich teilweise die Mutterhäuser zahlreicher Filialen. Solche Abzweigungen sind u. a.: die Josephschwwestern von Bourg (B. Belle), 1678 entstanden, welche bis vor kurzem (1800 an Zahl) 280 Schulen in Frankreich versahen und in der Schweiz und in Amerika Filialen haben; die daraus hervorgegangenen Josephschwwestern von Verdun, genannt „Josephschwwestern von der Opferung“, mit Filialen im Großherzogtum Luxemburg; ferner die Josephschwwestern von Valenciennes (B. Cambrai), genannt „J. von Nazareth“; jene von Carandolet-St.-Louis (1836), welche in c. 150 Häusern 1400 Schwestern zählen; jene von Clermont (f. u. Nr. 13); von Moutiers; von Oulias im B. Albi; von St. Jean de Maurienne, welche in Belgien, Schweden, Rußland, Afrika und Ostindien (B. Nagpur) verbreitet sind. Ebenda, ferner in Südamerika wirken die Josephschwwestern von Tarbes mit dem Mutterhause in Cantaous-Luzagnet im B. Tarbes.

7. Die Paulschwwestern von Chartres (Sœurs de St. Paul, dites de St. Maurice), auch Hospitaliterinnen von Chartres genannt,

1650 (n. a. 1690 oder 1696) von einem Landpfarrer des B. Chartres für Unterricht und Erziehung, Armen- und Krankenpflege gegründet, deren Mutterhaus und Noviziat seit dem J. 1700 in Chartres sich befindet. Während in Frankreich infolge der Revolution die Anstalten der Schwestern verödeten, pflegten in Cayenne 7 Schwestern, voran die Oberin Katharina Pegnier, mit größter Aufopferung die im J. 1798 dahin deportierten Priester und Laien. Nach der Revolution auch in Frankreich wiederhergestellt und 1811 autorisiert, zählte die Genossenschaft bis vor kurzem 1200 Schwestern und über 100 Anstalten (Schulen, Waisenhäuser, Spitäler, Asyls etc.) in Frankreich, die meisten im B. Chartres, ferner einige in England, auf Guadeloupe, auf Martinique, in Französisch-Guayana, wo die Schwestern in Cayenne 1852 die Krankenpflege der Sträflinge auf den „Inseln des Heiles“ und 1858 jene der Kolonisten am Maroni (St. Lorenz) übernahmen, weiterhin in Korea, China, Japan, Hinterindien und auf den Philippinen. In China wirkten Paulschwwestern u. a. in Fu-tschu und Song-tschö, wo sie ein Noviziat für einheimische Jungfrauen errichteten, während sie in Hongkong eine Anstalt für blinde Mädchen, ein Säuglingsheim, eine Anstalt für krüppelhafte Personen und eine Schule für die Kinder der Europäer versahen. In Hinterindien (West-Cochinchina) haben sie c. 30 Anstalten: Waisen- und Findelhäuser, Schulen, Pensionate, Spitäler, Armenapotheken etc.; in Hanoi (Kefcho) außer einem Pensionat auch ein Noviziat, dem stets eine Anzahl Anamitinnen angehört. Auf den Philippinen besorgen sie mehrere Schulen, ferner ein Aussädhigenhospital auf Culion. Dem Ausbruche des Mont Pelée auf Martinique am 8. Mai 1902 fielen 24 Schwestern zum Opfer, welche in St.-Pierre ein Zivil- und Militärspital, ein Spital für Geisteskranke und ein Seminar versahen.

8. Die Töchter von der Vorsehung. Den Namen „Töchter, Schwestern und Frauen von der (göttlichen) Vorsehung“ führen zahlreiche Frauengenossenschaften, meist zum Zwecke der Erziehung und des Unterrichtes der weiblichen Jugend gestiftet, welche teilweise lebenslängliche Gelübde ablegen.

Die älteste ist wohl jene, welche Frau Marie de Lumague, verwitwete Polailon und Johann Anton Levachet mit dem Segen und unter der Aufsicht des hl. Vincenz von Paul begründeten.¹ Schon 1643 errichtete die genannte Dame das „Seminar der Töchter der Vorsehung“ zum Zwecke der Erziehung von Mädchen, deren Tugend wegen Schönheit gefährdet schien, um, wo möglich, diese selbst wieder als Erzieherinnen ähnlich bedrängter Mädchen heranzubilden. Aus Angehörigen dieses Mädchenseminars bildete der hl. Vincenz 1647 die „Kongregation der christlichen Vereinigung“, für welche Levachet nach Frau von Polailons Tod (1657) ein eigenes Haus im Dorfe Charonne bei Paris einrichtete und besondere (von mehreren Bischöfen approbierte) Satzungen schrieb. Als Levachet 1681 starb, bestanden schon in vielen Städten Frankreichs und Lothringens Niederlassungen der Schwestern, welche die Aufgabe verfolgten, junge Mädchen zu erziehen, Töchter und Witwen aus vornehmem Stande als Pensionärinnen bei sich aufzunehmen, außerdem Frauen, welche in ihrem Glauben erschüttert waren, wiederum darin zu befestigen. Im J. 1679 gründete Levachet die Kongregation der sogenannten Kleinen Vereinigung, deren Mitglieder sich zur Aufgabe stellten, weibliche Dienstmoten zur Gottesfurcht und Arbeit anzuleiten, ferner stellenlose Dienstmädchen bei sich aufzunehmen. Die Töchter der Vorsehung, für welche der hl. Vincenz Statuten verfaßte, verbreiteten sich rasch und wirkten höchst ersprießlich. Im J. 1681 vereinigten sie sich zum Teile mit den Frauen des hl. Maurus (s. u. Nr. 15), während sich die übrigen den Chorfrauen von der Kongregation u. X. Frau angeschlossen.

Nach dem Muster der Töchter der Vorsehung und zu demselben Zwecke, ferner zur Besorgung von Mädchen-Elementarschulen, Leitung von Waisen-, Blinden- und Taubstummenanstalten, für ambulante und Spitalkrankenpflege entstanden in Frankreich Klöster bezw. Mutterhäuser von Schwestern der Vorsehung zu: Alençon (B. Séz), Annonay (B. Viviers), Arras, Avesnes (B. Cambrai), Besançon (1685 gestiftet), Charleville im B. Reims (1807 mit den Frauen der hl. Sophia vereinigt), Chartres (wo neben den um 1650 von Kanonikus François Padoue gestifteten Vorsehungsschwestern auch die Sœurs de la Providence de St. Remi ihr Mutterhaus haben), Corenc (B. Grenoble),

¹ M. Faideau, Vie de Madame Lumague, veuve de M. Polailon, Par. 1659; Règlements de la maison et hospital des Filles de la Providence de Dieu, Par. 1657; Règlements ordonnez par M. l'Archevêque de Paris, en explication des constitutions pour la communauté des Filles de la Providence, ib. 1700; Règles et constitutions pour les Sœurs de l'union chrétienne, ib. 1704; Règlements et pratiques chrétiennes en forme des Constitutions des Filles et Veuves séculières du Séminaire nommé l'union chrétienne, établies dans plusieurs diocèses; Helyot VIII, 143 ss., 150 ss.

Evreux (B. Saint-Brieuc), Evreux¹ (1700), Villières (B. Nancy), La Flèche (B. de Mans), Frasne-le-Château (B. Besançon), Gap, Laon im B. Soissons (1658), Langres, Bisseux im B. Waubeur (1683), Mayenne (B. Sabal), Menbe, Montbrison (B. Lyon), Nantes, Niort (B. Poitiers), La Pommeraye (II. Bd. S. 580), Portieux (B. Saint-Dié), Quimper, Saint-Brieuc (von Jean Marie Robert de La Mennais gestiftet, der auch die Statuten verfaßte und 1847 in Rennes herausgab), Séz (1683), Sens und Vitteaug (B. Dijon). In Puy entstanden die Soeurs de la Petite-Providence; in Troves die von Abbé Boige grain² 1819 gestifteten Soeurs de l'instruction chrétienne, dites de la Providence; in Saumur (B. Angers) die Soeurs de Ste. Anne de la Providence, gestiftet von Johanna Delanour († 1786), deren Seligsprechungsprozeß 1899 eingeleitet wurde; in Vimoges (1679), ebenso in Faubourg-Saint-Germain und in La Rochelle (hier schon 1658) die Soeurs de St. Joseph de la Providence; in Saintes (B. La Rochelle) 1828 die Soeurs de Ste. Marie de la Providence; in Blois die Soeurs de Notre Dame de la Providence; endlich in Ruillé-sur-Loire (B. de Mans) die Soeurs de la charité de la Providence, 1820 (n. a. 1806) von Pfarrer Dujarrié gestiftet, welche bis vor kurzem, c. 1000 an Zahl, über 200 Anstalten leiteten. Die Gesamtzahl der Vorsehungsschwestern in Frankreich betrug im J. 1903 über 10 000.

Viele der genannten Häuser hatten sowohl in Frankreich als in Algerien Filialen, welche jedoch in neuester Zeit zum großen Teile gleich den Mutterhäusern der Auflösung verfielen. Die Schwestern der Liebe von der Vorsehung mit dem Mutterhause in Ruillé haben Schulen in Kanada und seit 1902 ein Spital in St. Mary in Ober-Alaska. Die Schwestern der Vorsehung (Soeurs de l'instruction chrétienne, dites de la Providence) von Portieux errichteten Niederlassungen in Belgien, in Basel, in Rom, in China (Süd-Mandschurei), wo die Schwestern Ste. Croix Grubur und Albertine Ködlin am 8. Juli 1900 ermordet wurden, ferner in Cochinchina und in Cambodscha, wo der apostolische Vikar J. B. Grosgeorge († 1902) den Schwestern die Erziehung der Findel- und Waisenkinder sowie die Spitalpflege übertrug, auch (1881) ein Noviziat einheimischer Schwestern errichtete, welche, c. 100 an Zahl, in Dorfschulen, Spitälern u. und als Wandertäuferinnen gute Dienste leisten. Die Vorsehungsschwestern von St.-Brieuc haben Niederlassungen in Britisch-Nordamerika (Prince-Albert), u.

In Lothringen (B. Metz) entstanden:

A. Die Kongregation der Schwestern der göttlichen Vorsehung mit dem Mutterhause St. Johann von Bassel bei Berthelmingen, 1762 in Metz vom ehrw. Johann Martin Moye gestiftet.

Dieser war 1730 in Ruttingen geboren, wurde 1754 Priester und starb am 4. Mai 1798 in Trier im Rufe der Heiligkeit; er wurde am 14. Jan.

¹ Langlois, Histoire de la Congr. de la Providence d'Evreux, dite à l'origine de Dames de Caër, I. XL, Evreux 1901.

² P. F. Ecalé, M. l'abbé B. et les origines de la Congr. de la Providence de Troyes, Troyes 1896.

1891 als „ehrwürdig“ erklärt. Im Verein mit Großvikar Bertin stiftete er „zur Verbreitung des Glaubens und nützlicher Kenntnisse unter der Dorfjugend, zur Krankenpflege u. dgl.“ eine Frauengenossenschaft, welche 1792 aufgehoben, nach der Revolution aber wieder errichtet wurde und um Erziehung und Unterricht der Jugend, um Krankenpflege und andere Werke der Charitas hohe Verdienste sich erwarb. Moses Schwestern der göttlichen Vorsehung haben voneinander unabhängige Mutterhäuser in St. Johann von Bassel und in Portieux (o. S. 547). Im B. Metz versehen derzeit 165 Schwestern ebenso viele Schulen; ferner besorgen die Schwestern mehrere Haushaltungen, leiten ein Mädchenpensionat, ein Mädchenheim, mehrere Handarbeits- und Haushaltungsschulen und widmen sich dem Dienste der Kranken in 3 Spitalern und mehreren Ortschaften; im Mutterhause ist eine Lehrerinnenbildungsanstalt mit Übungsschule. Im B. Straßburg sind 191 Schwestern in 191 Schulen tätig; ferner versehen die Schwestern eine Mittelschule, mehrere Handarbeitschulen, eine Haushaltung sowie die Krankenpflege in einigen Orten. In Belgien haben sie eine Lehrerinnenbildungsanstalt in Pecq bei Tournai, 45 Schulen, ein Pensionat und eine Kinderkrippe. In Amerika sind sie in 5 Bistümern tätig, versehen mehrere Schulen, ein Pensionat, ein Asyl für verwahrloste Kinder, ein Mädchenheim und besorgen im Priesterseminar zu Baltimore, am bischöflichen Seminar zu Ellicott City, an der kathol. Universität Washington u. die Haushaltung. Im Provinzialhause zu Newport ist ein Noviziat und eine Lehrerinnenbildungsanstalt. Die Gesamtzahl der Schwestern ist c. 1200.

Moye wurde auch für die katholische Mission in China, wo er seit 1771 als Mitglied des Pariser Seminars wirkte, von hoher Bedeutung. Er zog nämlich die eingeborenen gottgeweihten Jungfrauen, welche in ihren Anfängen auf das 16. Jahrh. zurückgehen, ihre erste Lebensregel von Msgr. Martiliat (seit 1739 ap. Vikar von Jün-nan und Settschuen) erhielten und hauptsächlich als Wandertäuferinnen wirkten, zum Unterrichte der weiblichen Katechumenen und alsbald zum Vorfache heran. Moye bildete die ersten Lehrerinnen aus und errichtete im Gebiete des Pariser Seminars die ersten Mädchenschulen. Eine Synode zu Peking im J. 1880 bestätigte das Institut der gottgeweihten Jungfrauen in China und gestattete, daß die apostolischen Vikare die Jungfrauen zu den Privatgelübden der Armut und des Gehorsams zulassen, während die Propaganda 1883 den Wunsch aussprach, daß sie allmählich in klösterliche Genossenschaften umgewandelt werden.

B. Die Schwestern der göttlichen Vorsehung vom heil. Andreas mit dem Mutterhause Peltre bei Metz, i. J. 1806 vom Priester Anton Gapp (†1833) zu Hombourg-la-Fortereffe gestiftet.

Als die französische Regierung im J. 1826 die Genossenschaft autorisierte, ward die Niederlassung in Forbach in Lothringen als Mutterhaus erklärt. Im J. 1839 wurde das Mutterhaus der „Forbacher Schwestern“ nach Peltre verlegt; es ging im J. 1870 mit der ganzen Ortschaft Peltre in Flammen auf und ward nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges neu erbaut. Gleich den Vorsehungsschwestern von St. Johann von Bassel entsfaltete auch

diese Genossenschaft, von den Bischöfen von Metz gefördert, welche auch die Statuten wiederholt genehmigten, eine für Lothringen höchst erspriechliche Thätigkeit. Sie widmet sich der „christlichen Erziehung der Kinder in den Volksschulen und höheren Töchtereschulen“ und besitzt derzeit 138 Niederlassungen in Lothringen, darunter 7 höhere Töchtereschulen (theilweise mit Pensionaten), 20 Handarbeits- und mehrere Haushaltungsschulen, ferner 9 Hospitäler. In Belgien sind 35 Niederlassungen. Die Gesamtzahl der Schwestern beträgt 900, der von ihnen unterrichteten Kinder 17000 in Lothringen und 4000 in Belgien. In 20 Ortschaften befinden sich auch Ortskrankenpflegetochtern.

9. Die Schwestern vom hl. Alexius,

1655 in Simoges für Krankenpflege gestiftet, mit dem Mutterhause in Simoges.

10. Die Nonnen von der Unbefleckten Empfängnis.

Bereits im J. 1657 entstanden in Frankreich Religieuses de Marie-Immaculée, welche ihr Mutterhaus in Bourges haben. Die Nonnen widmen sich der Krankenpflege in Spitälern und in den Wohnungen der Kranken zc. — Eine weitere Genossenschaft von Religieuses (Sœurs, Filles) de l'Immaculée Conception ward 1750 in Avignon für den Unterricht in Mädchenschulen gegründet und 1808 erneuert.¹

11. Die Oblatinnen vom Jesukinde,

1661 in Rom von Anna Moroni aus Bucca gestiftet. Sie breiteten sich, von den Päpsten gefördert, in Mittelitalien aus; Clemens XII. erbaute ihnen eine Kirche auf dem Esquilin.

12. Die Töchter u. d. Frau von den sieben Schmerzen,

1663 zur Leitung von Spitälern und Waisenanstalten gestiftet, mit dem Mutterhause in Besançon. — Später entstanden Schwestern u. d. Frau von den sieben Schmerzen in Semur (B. Dijon), ferner in Tarbes. Diese widmen sich der Krankenpflege bezw. der Fürsorge für alte und unheilbare Personen.

13. Die Schwestern vom hl. Joseph vom guten Hirten.

Im Jahre 1666 veranlaßte Kanonikus Laborieux in Clermont die Schwestern vom hl. Joseph in Le Puy, dortselbst ein Zufluchtshaus für gefallene Mädchen zu errichten, von welchem aus alsbald andere Filialen gegründet wurden. In der Revolution zerstreut, sammelten sich die Schwestern 1809 wiederum und erhielten 1811 die staatliche Autorisation durch Vermittelung des Bischofs Charles Antoine du Valc de Dampierre († 1833), der auch ihre Statuten revidierte und 1820 die verschiedenen Häuser unter eine Generaloberin stellte. In der Folge breitete sich die Genossenschaft noch weiter aus. Vor kurzem standen unter dem Mutterhause über 60 Anstalten: Zufluchtshäuser, Asyle, Waisenhäuser, Spitäler, Freischulen zc. mit zusammen 700 Schwestern.

14. Die Schwestern vom Jesukinde,

1674 in Reims von Abbé Roland gestiftet. (S. v. S. 299.)

15. Die Frauen vom hl. Maurus und von der Vorsehung

¹ Essai historique sur la Congr. des Religieuses de l'Imm. Conc. d'Avignon 1750—1888, Avignon 1897.

(Sœurs de l'instruction charitable du St. Enfant Jésus, dites de St. Maur), oft auch „Schwestern vom Jesukinde“ genannt, 1678 von Nikolaus Barré († 1686) aus dem Orden der Miniminen gestiftet.

Dieser errichtete zu Paris ein Haus der „Schwestern der christlichen und liebevollen Schulen vom Jesukinde“, St. Maur genannt, in welchem eine unentgeltliche Mädchenschule eröffnet wurde, ferner auch Lehrerinnen für Landschulen herangebildet werden sollten. Als bald übernahmen die Frauen von St. Maur selbst einige Landschulen. Im J. 1681 schloß sich ihnen ein Teil der Töchter der Vorsehung (s. o. S. 546) an; die „Frauen vom heil. Maurus und von der Vorsehung“ setzten sich neben der Unterrichtung und Erziehung der weiblichen Jugend die Übung aller Werke der Barmherzigkeit, besonders die „Verbreitung und Belebung des Glaubens in den Familien“ zur Aufgabe. Die Genossenschaft wirkte höchst erspriesslich und erfreute sich des besonderen Wohlwollens Ludwigs XIV., der in St. Cyr ein „königliches Ordenshaus“ für die Frauen errichtete. In der Revolution zerstreut, wurde die Genossenschaft 1806 wiederhergestellt und besaß bis vor kurzem außer dem Mutterhause in Paris, wo die Frauen besonders der jungen weiblichen Diensthöfen aus der Bretagne und Normandie sich annahmen, über 40 Filialhäuser in Frankreich. Ferner wirkten die Schwestern in Algerien, in Französisch-Guayana, in Singapur, endlich in den B. Tokio und Osaka in Japan, wo auch mehrere Eingeborene der Genossenschaft beitraten. Die Zahl der Mitglieder ist c. 800.

16. Die Schwestern der Liebe U. L. Frau von Evron,

1682 zu Chapelle-au-Riboul (B. de Mans) von Frau Perrine Brunet, verwitwete Thularb († 1735), gestiftet. Diese gründete, bereits mit 25 Jahren Wittwe geworden, in Ausföhrung eines Jugendplanes eine Genossenschaft für Mädchenunterricht, Kranken-, Armen- und Greisenpflege. Obgleich die junge Kongregation mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte (u. a. zerstörte eine Feuersbrunst das Mutterhaus), breitete sie sich, 1722 staatlich autorisiert, in kurzen über Frankreich aus und zählte zu Beginn der Revolution 89 Niederlassungen. Napoleon I. übergab der Genossenschaft 1803 als Mutterhaus das ehemalige Benediktinerkloster zu Evron (B. Sabal), von welchem aus die Schwestern mehr als 250 Schulen, Waisenanstalten, Hospize zc. eröffneten. Die Gesamtzahl der Schwestern beträgt bei 1600. Nach ihrer Einrichtung ist die Genossenschaft ebenso wie die folgende den Vincentinerinnen nahe verwandt.

17. Die Damen von Nevers (Sœurs de la charité et de l'instruction chrétienne),

1688 zu Nevers von dem Benediktiner Dom Joh. B. de Vabeyne und dem Generalvikar Bolacre für Unterricht und Krankenpflege gestiftet. Im Jahre 1789 zählte die Genossenschaft 120 Niederlassungen; durch die Revolution zerstört, ward sie 1811 erneuert und verfaß am Ende des 19. Jahrh. c. 300 Anstalten (Schulen, Spitäler, Waisenhäuser, Asylie zc.), in welchen über 2200 Schwestern wirkten. Im J. 1908 wurden viele Anstalten gewaltsam

geschlossen. Als die Schwestern ihre Niederlassung in Nîmes, welche seit 150 Jahren bestand, unter Aufgebot von Artillerie verlassen mußten, gaben ihnen mehr als 20 000 Menschen das Ehrengelächte. Mitglied der Genossenschaft war Bernarbette Soubirous von Bourbes als Schwester Marie-Bernard († 1879).

18. Die Schwestern der Christlichen Schulen vom hl. Karl (Vorroldäus) mit dem Mutterhause in Lyon,

1685 in Lyon von Abbé Karl Demia,¹ † 1689, zur Leitung von Freischulen gestiftet. Die Genossenschaft, welche 1790 aufgelöst und 1807 erneuert wurde, wirkte bis vor kurzem in c. 260 Armenthulen, Waisen- und Taubstummeneinrichtungen, Asylern zc., hauptsächlich in den B. Lyon und Avignon. Die Zahl der Schwestern beträgt c. 2300.

Auch in Angers entstanden Sœurs de St. Charles, welche 1714 von Fräulein Jallot gestiftet wurden und sich besonders im B. Angers verbreiteten. Sie leiten Schulen, Pensionate, Asylern zc. und zählten vor kurzem an 500. — In Metz entstanden im J. 1708 die Schwestern der Zuflucht des hl. Karl.

19. Die Hospitaliterinnen der hl. Martha,

1687 in Pontarlier für Armen- und Krankenpflege sowie für Mädchenunterricht in Freischulen gestiftet. Sie verbreiteten sich nach La Rochefoucauld, Ruffec, St. Maigent, Châtillon-les-Dombes, Bagé, Pont de Vaux, Villefranche du Rhône, Choisey, Paris, Besançon zc. Vom Mutterhause in Besançon hängen die Spitalschwestern in Zug- und Neuenburg in der Schweiz ab, während jene in Freiburg (Schw.), Sitten, Solothurn, Pruntrut und Telsberg im Kanton Bern unabhängig sind und nur Statuten befolgen, welche der Regel der Sœurs hospitalières de Ste. Marthe zu Besançon nachgebildet sind.

Zahlreich sind in Frankreich die Sœurs de Ste. Marthe, welche vornehmlich der Krankenpflege, teilweise auch der Erziehung armer Mädchen sich widmen. Solche sind in Tournus (1674), Cluny, Châlons-sur-Saône und Conche-les-Mines im B. Autun; an 7 Orten des B. Belley; in Dijon (1628); in Charlieu (1659), Villefranche (1666), Beaujeu (1704) und Belleville (1793) im B. Lyon; in Lusignan im B. Poitiers. Im J. 1716 entstand in Tarascon in Südfrankreich, wo nach der Legende Martha von Bethanien ihr Leben beschloß, eine Genossenschaft von Marthaschwestern, welche (1815 von Fräulein Bivier erneuert) in Romans im B. Valence ein Mutterhaus mit c. 500 Mitgliedern haben. Andere Mutterhäuser sind in Angoulême, 1645 entstanden; in Grasse im B. Fréjus, 1831 von Abbé Michel gegründet, und in Périgueux, 1850 von Bischof Massonais durch Vereinigung mehrerer älterer Niederlassungen gebildet.

20. Die Töchter des hl. Geistes,

auch „Weiße Schwestern“ genannt, 1706 im Fischerdorfe Merin bei Saint-Brieuc in der Bretagne von einer frommen Witwe für Mädchen-

¹ (Abbé Fayon,) Vie de M. Déma, Lyon 1829; f. auch o. S. 298.

unterricht, Kranken-, Armen- und Waisenflege gestiftet, mit dem Mutterhause in St.-Brienc. Die Schwestern verbreiteten sich in mehr als 300 Niederlassungen (darunter 130 Gemeindeschulen) in Frankreich, taten sich während des bretonischen Bürgerkrieges, ferner in Epidemien (1849 durch Pflege von Cholerakranken) rühmlich hervor und leisteten, bei 1500 an Zahl, auf dem Gebiete der Schule, Waisen-, Kranken-, Armen- und Greisenpflege höchst Ersprießliches. Gleichwohl erfolgte 1902 die Austreibung der 1810 und 1836 autorisierten Genossenschaft aus mehreren Anstalten. Die mit den Schwestern innig verwachsenen Bretonen widersetzten sich der Austreibung mit Gewalt, so daß Blut floß.

21. Die Schwestern (Hospitaliterinnen) von Ernemont (B. Rouen),

auch „Schwestern der christlichen Schulen“, „Schwestern des heiligsten Herzens“ und nach ihrem eigentümlichen (später abgeschafften) Kopfschmuck Bonnes Capotes genannt, 1698 zu Ernemont vom Erzbischof Jak. Nik. Colbert († 1707) von Rouen für unentgeltlichen Unterricht und Krankenpflege gestiftet. Die Schwestern breiteten sich zunächst im B. Rouen aus, später auch in anderen Bistümern, und leiteten zu Beginn der Revolution mehr als 100 Schulen. Nachdem sie ihr in der Revolution geschlossenes Mutterhaus 1803 wieder eröffnet hatten, verfielen sie im J. 1807 bereits wieder 54 Anstalten, im J. 1880 148 Schulen. Die Zahl der Schwestern beträgt 600. Außer der Beschäftigung widmen sie sich der Krankenpflege (in Spitälern und in Privathäusern), welcher die Schwestern seit 1908 vornehmlich obliegen.

22. Die Töchter der Weisheit.

Die Filles de la sagesse verehren als ihre Stifterin und erste Oberin Marie Louise von Jesus Trichet,¹ † 1759, welcher der sel. Ludwig Maria Grignon von Montfort (o. S. 520) am 2. Febr. 1708 das Ordenskleid reichte. Nach Grignons Intentionen errichtete Mutter Trichet 1719 in St.-Laurent-sur-Sèvre im B. Luçon „zur Binderung aller geistigen und leiblichen Not“ ein Mutterhaus, dessen Schwestern René Mulot den Namen „Töchter der Weisheit“ gab. Bei Beginn der Revolution zählte die Genossenschaft 57 Niederlassungen, von denen jedoch viele (auch das Stammkloster) in Schutt sanken; doch behaupteten die Schwestern mit Heldennut ihre Posten, besonders das Militärlazarett in Brest, und erwarben sich hierdurch die Bewunderung Napoleons I. und der französischen Regierung, welche ihnen die Krankenpflege in allen Marinespitälern übertrug und den hier tätigen Schwestern Offiziersrang verlieh; doch erfolgte im J. 1903 die Ausweisung der Schwestern. Die Genossenschaft zählte damals über 5000 Mitglieder, welche in Schulen, Erziehungsanstalten und auf allen Gebieten der Caritas tätig sind. Niederlassungen bestehen in fast allen Bistümern Frankreichs (vor kurzem über 300), ferner in Belgien, Holland, Dänemark (zu Roskilde), England (London), Italien, Kanada, auf Haiti, wo die Schwestern 4 Erziehungsanstalten mit 600 Mädchen leiten. Hervorragend sind die Erfolge der

¹ Biographien erschienen in Paris 1768 u. 1901 (von Texier).

Schwestern in ihren Taubstummenanstalten (in der ehem. Kartause Auray, Larnay u.); in Larnay bei Poitiers unterrichtete Schwester Médulle die taubstumme und im Alter von 3¹/₂ Jahren erblindete Martha Obrecht und Schwester Marguerite die von Geburt blinde und taubstumme Marie Heurtin.¹

23. Die Schwestern des guten Heilandes.

Im J. 1712 gründete Fr. Elisabeth de Surville in Saint-Dô (B. Coutances) Soeurs du Bon-Sauveur für Unterricht der Kinder, Besuch und Pflege von Kranken und Sträflingen. Die Genossenschaft, welche 1827 autorisiert wurde, zählte vor kurzem über 100 Mitglieder. — Bereits im J. 1720 stiftete Anna Deroz im Verein mit zwei anderen Damen in Caën (B. Basseux) eine Genossenschaft gleichen Namens für Pflege geisteskranker Frauen. Nach der Revolution wiederhergestellt und 1827 und 1834 autorisiert, widmeten sich die Schwestern fortan der Pflege von hilfsbedürftigen Frauenpersonen aller Art. Im Haupthause zu Caën versorgten sie 800 weibliche Personen: Irtsinnige, Kranke, Taubstumme, ferner Waisen, Süßerinnen, Pensionärinnen u. Die Zahl der Schwestern betrug vor kurzem bei 300.

24. Die Schwestern vom hl. Sakrament,

1715 von einem Konvertiten, Abbé Vigne, für Unterricht und Krankenpflege gestiftet, mit dem Mutterhause in Romans im B. Valence und zahlreichen Filialen in den B. Valence, Mende und Avignon. — Im J. 1733 entstand auch in Mâcon eine Genossenschaft von Soeurs du Saint-Sacrement, von welcher sich wieder die Schwestern vom hl. Sakrament mit dem Mutterhause in Perpignan abzweigten.

25. Die Schwestern der Barmherzigkeit.

Nach dem Vorbilde der Soeurs de la miséricorde in Vouviers (B. Dijon), welche bereits 1607 gestiftet wurden, sowie der Vincentinerinnen entstanden im 18. und besonders im 19. Jahrh. in Frankreich eine Reihe von Genossenschaften für Unterricht und Krankenpflege, von denen die wichtigsten sind: Die Soeurs de la miséricorde in Périgueux (1747); in Moissac im B. Montauban (1804); in Villom im B. Clermont-Ferrand (1806), mit zahlreichen Filialen; in Montcuq im B. Cahors (1814); in Sées, Rouen und Caën (1843). Mehrere Genossenschaften nannten sich Soeurs de la miséricorde de Jésus, deren älteste in Ifigny im B. Basseux (1644), in Tréguier (1654), in Eu im B. Rouen (1655) und in Château-Gontier im B. Sabal (1674) entstanden; andere Soeurs de la miséricorde du St. Cœur de Marie, welche ihr Mutterhaus in Blon im B. Basseux haben, 1842 entstanden und in zahlreichen Filialen tätig sind. Im J. 1818 stiftete eine Arbeiterin, Theresia Agatha Rondeau, genannt »la bonne mère Thérèse«, die Soeurs de Notre-Dame de la miséricorde mit dem Mutterhause Sabal; 1869 entstanden in Rouen die „Schwestern der Barmherzigkeit, Dienerinnen der Armen und Waisen“, u.

¹ Duilhé de Saint-Projet, Apologie, deutsch von Braig, Fb. 1889, 465 ff.; Arnould in Quinzaine, 1. Dez. 1900; Dentler in Beilage zur Augsb. Postztg. 1901, Nr. 1.

Aber auch außerhalb Frankreichs entstanden Genossenschaften gleichen Namens. So in Belgien: die Schwestern der Barmherzigkeit Jesu mit dem Mutterhause in Brügge, 1842 von Kanonikus Joh. Peter Raes gegründet; ferner die Schwestern der Barmherzigkeit mit dem Mutterhause zu Renais, welche auch in Holland Niederlassungen haben und den Abbé Glorieux als Stifter verehren. Sodann in Rom: die Schwestern der Barmherzigkeit, 1821 gegründet; in den Vereinigten Staaten Nordamerikas: die Schwestern u. S. Frau von der Barmherzigkeit, 1828 in Charlestown entstanden; endlich in Kanada: die Schwestern der Barmherzigkeit zu Montreal, 1848 von Msgr. Bourget und Fr. Jetté gestiftet, welche sich auch nach den Vereinigten Staaten ausbreiteten.

26. Die Frommen Meisterinnen von Jesus,

um 1750 zu Montefiascone für Mädchenunterricht gestiftet und in Rom (S. Agata di Monti), ferner in anderen größeren Städten Italiens eingeführt.

27. Die Schwestern von Mariä Opferung.

Eine der bedeutendsten Genossenschaften dieses Namens ist die 1756 in Cork in Irland von Miß Nano Nagle zum Zwecke unentgeltlichen Unterrichts an arme Kinder gegründet. Miß Nagle, eine Dame weltlichen Sinnes, hatte eine Winternacht mit Lang zugebracht und sah auf dem Heimwege in aller Frühe zahlreiche arme Personen trotz herber Kälte vor einer Kirchentüre stehen, deren Erschließung sie harrten. Welch ein Unterschied der Gesinnung zwischen ihr und diesen armen Leuten! Tiefgriffen beschloß Nano ein gottgefälliges Leben zu führen. Sie gründete in Dublin eine Schule für arme Mädchen und unterrichtete in Cork selbst arme Kinder. Bald gesellten sich ihr zur Beihilfe andere Damen bei. Sie führten ein gemeinsames Leben, und alsbald entstand in Joughal bei Cork ein Mutterhaus der Praesentation Nuns, welche sich in zahlreichen Filialen über Irland, ferner nach Madras in Vorderindien und nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas verbreiteten. Die Bestätigung der irländischen Nonnen von der Opferung erfolgte 1805.

Frankreich hatte schon 1684 durch die ehrw. Marie Poussépin eine Genossenschaft von Sœurs de la présentation de la Ste. Vierge erhalten (s. II. Bd., S. 174); 1755 entstanden Sœurs de la Présentation de N. D. in Castres im B. Albi. Im J. 1796 stiftete die ehrw. Marie Rivier¹ aus Montpezat († 1838), deren Tugenden von Leo XIII. am 14. Juni 1890 für heroisch erklärt wurden, eine Genossenschaft von Sœurs de la présentation de Marie, auch „Weiße Damen“ genannt, welche ihr Mutterhaus in Bourg-Saint-Andéol im B. Viviers haben. Aus Dankbarkeit für die wiedererlangte Gesundheit begann Madame Rivier mit Unterstützung des Abbés Pontannier armen Mädchen Unterricht zu erteilen; als sich ihr einige Jungfrauen angeschlossen, eröffnete sie in Thueys bei Aubenas ein Noviziat. In kurzem breiteten sich die Schwestern über ganz Frankreich aus, seit 1858 nach Amerika (Kanada). Gegen 2000 an Zahl, versehen sie bis auf die neueste

¹ Vie de M. Rivier, Avignon 1842.

Zeit zahlreiche Landschulen und leisteten ferner auf dem Gebiete der Waisenfürsorge Hervorragendes. — Im J. 1818 entstanden „Schwestern u. S. Frau von der Opferung“ in Manosque im B. Digne, später „Schwestern der Opferung“ in Forgues (B. Fréjus).

Auch Belgien erhielt im J. 1805 Sœurs de la présentation de N. D. Sie wurden 1805 in Gent zum Zwecke der Mädchenerziehung von Frä. Weewauters (Mutter Maria Augustin) unter Beihilfe des Kanonikus de Decker († 1874) gestiftet und haben ihr Mutterhaus zu St. Nicolaë, ferner mehrere Filialen.

28. Die Schwestern der göttlichen Liebe.

Im J. 1799 gründete eine Vinceninerin in Besançon nach dem Vorbilde der barmherzigen Schwestern des hl. Vincenz von Paul eine Genossenschaft, welche sich hauptsächlich in Italien ausbreitete. Das Mutterhaus befand sich anfänglich in Neapel im Gebäude Regina caeli, wo die Stifterin am 24. Aug. 1826 starb, jetzt ist es in Rom am Fuße des Aventin. Die Genossenschaft hat zahlreiche Filialhäuser in Italien, auf Malta und Gozzo. Außer Spitälern und Irrenanstalten versehen die Schwestern Erziehungsanstalten und Waisenhäuser.

§ 170. Frauengenossenschaften seit dem Jahre 1800.

1. Die Schwestern der mütterlichen Liebe zur Pflege von Wöchnerinnen.¹

Vom Jahre 1800 an bildete ein frommer Arzt und Geburtshelfer in Metz, Dr. Morlanne, unentgeltlich geeignete Frauenpersonen zur Pflege von Wöchnerinnen aus und suchte sie zugleich zu einer religiösen Genossenschaft zu vereinigen. König Ludwig XVIII. von Frankreich erteilte am 1. Dez. 1814 die staatliche, Bischof Jauffret von Metz 1822 die kirchliche Genehmigung. In kurzem breiteten sich die Sœurs de la charité maternelle — auch Sœurs de la Maternité, Schwestern von der Mutterschaft Mariens genannt — über das ganze Moseldepartement aus. Bischof Dupont des Voges gestattete die Ablegung der einfachen Gelübde, welche am 29. Sept. 1844 zum erstenmal stattfand, worauf weitere Filialen gegründet wurden. Im Mutterhause zu Metz, das bereits 1811 von der Stadt Metz zur Verfügung gestellt und 1884—86 neuerbaut wurde, werden jährlich c. 70 arme Wöchnerinnen ohne Unterschied der Konfession aufgenommen; außerdem pflegen die Schwestern jährlich durchschnittlich 5—600 arme und 2—300 bemittelte Wöchnerinnen in ihren Wohnungen. Mutter Alexis (Henriette Maire), † 1905, welche 35 Jahre Generaloberin war, gründete neben Anstalten in Ville und Armentières auch 2 in Belgien: zu Brüssel und Tournai. Außerdem bestehen kleinere Niederlassungen in Queulen bei Metz (Invalidenheim), in Ars an der Mosel, Bitch, Châtel-St.-Germain (Kr. Metz) und Haïß (Kr. Volzhen). Die Gesamtzahl der Schwestern ist 200.

¹ Theophila Christ in Charitas IV, 261 ff.

In Paris entstanden 1856 zur Pflege der Wöchnerinnen und Neugeborenen die Schwestern u. d. Frau vom (mütterlichen) Beistande (Soeurs de N. D. de l'Assistance), welche sämtlich kinderlose Wittwen sind. Auch diese pflegen die armen Mütter umsonst und unterstützen sie mit den Gaben, welche sie von den Reichen empfangen.

2. Die Schwestern von Maria und Joseph,

1805 von Frä. Elisabeth Dupiez zum Dienste der Gefangenen sowie gefallener und gefährdeter Mädchen gestiftet, mit dem Mutterhause in Dorat (B. Vimeges) und zahlreichen Anstalten in Frankreich und Algerien. Die Zahl der Schwestern beträgt c. 500.

Eine weitere Genossenschaft dieses Namens stiftete ein Frä. Moreau 1814 für Krankenpflege und Unterricht. Diese hat ihr Mutterhaus in La Pommeraye im B. Angers; die Mitglieder nennen sich nunmehr gewöhnlich „Schwestern der Vorsehung“ (s. o. S. 547). Ferner entstanden 1818 Soeurs de Marie et de Joseph in Belgien; das Mutterhaus ist in Geeraerdsbergen. Im gleichen Jahre stiftete Kanonikus Konstantz Wilhelm van Crombrughe in Grammont Filles de Marie et de Joseph, welche sich 1838 in Dames de Marie (mit dem Mutterhause in Mecheln) und in Soeurs de St. Joseph (mit dem Mutterhause in Brügge) teilten.

In Holland gründete Vikar Jakob Anton Heeren 1820 in Herzogenbusch Schwestern von Maria und Joseph, welche sich gleich den belgischen Schwestern dem Mädchenunterrichte widmen, ferner Waisen- und Taubstummenanstalten, Greisenasyle zc. haben. — In Herzogenbusch ist auch das Mutterhaus der Soeurs de la Ste. Vierge, dites de Jésus, Marie, Joseph, welche 1840 aus der Genossenschaft u. d. Frau von Amersfoort hervorgingen. Ihre Stifter sind P. Matthias Wolff S. I. und Pfarrer van Hooff zu Engelen, deshalb auch Engelsche Zusters (Schwestern von Engelen) genannt. Sie sind in Holland sehr verbreitet (auch im apostolischen Vikariat Batavia wirken einige Schwestern), haben Schulen und Waisenanstalten und besorgen Kranke, Unheilbare, Blinde und Greise.

3. Die Paulsschwestern (Soeurs Paulines),

1806 von Pfarrer D'Hooghe gestiftet, mit dem Mutterhause in Lichtervelde in Belgien.

4. Die Schwestern des christlichen Unterrichts,

1807 zu Beignon im B. Vannes von Abbé Gabriel Deshayes († 1841) gestiftet, mit dem Mutterhause Saint-Gildas-des-Bois im B. Nantes. Zweck der Genossenschaft, welche sich nach ihren Statuten niemals in Städten niederlassen darf, ist Unterricht und Krankenpflege. Sie zählt über 1000 Mitglieder. — Eine von den Soeurs de l'Instruction chrétienne unabhängige Tochtergenossenschaft sind die Soeurs de l'Ange-Gardien mit dem Mutterhause Lamotte bei Montauban. (S. u. S. 568 Nr. 40.)

5. Die Canossianerinnen,

auch Schwestern und Töchter der (christlichen) Liebe (Barmherzigkeit) von Canossa genannt, 1808 von der ehrw. Magdalena Gräfin von Ca-

nossa¹ unter dem Namen „Mägde der Armen“ hauptsächlich zur Erziehung armer Mädchen gestiftet und 1828 von Leo XII. bestätigt. Sie verbreiteten sich über mehrere Orte Italiens, haben einige Niederlassungen an 3 Orten des B. Trient und eine Reihe von Anstalten (Schulen, Asyle, Spitäler, Waisen- und Findelhäuser) in China, besonders im apostolischen Vikariate Hongkong, wo sie seit 1860 wirken, ferner im B. Goa. Auch mehrere Chinesinnen gehören der Genossenschaft an. Das Mutterhaus ist in Verona.

6. Die Töchter Jesu.

So nennen sich die Mitglieder einer 1809 zu Verona von Pietro Leonardi² für Unterricht und Erziehung der weiblichen Jugend errichteten Genossenschaft mit Niederlassungen in Verona, Modena und Reggio; ferner die Mitglieder mehrerer französischer Genossenschaften für Erziehung (und Unterricht), Krankenpflege und Sorge für Dienstmädchen, mit den Mutterhäusern: Bailats im B. Cahors (1820 gestiftet), Rermaria im B. Vannes (1842 autorisiert), Moifac im B. Albi (1854) und Trembières im B. Ancey (1832 gestiftet; bis 1875 zu Carouge in der Schweiz).

7. Die Schwestern von Loretto in Nordamerika,³

1812 zu Loretto im Staate Kentucky von dem berühmten vlämischen Missionar Karl Nerinck († 1824), mit Unterstützung des ersten Bischofs von Bardstown-Louisville, Benedikt Joseph Flaget, für Unterricht und Erziehung der weiblichen Jugend gestiftet. Vom Mutterhause in Loretto aus, wo sich neben einer Schule eine Taubstummenanstalt befindet, wurden c. 70 Filialen (Pfarrschulen, Akademien zc.) in Kentucky, Missouri, Illinois, New Mexiko, Colorado zc. errichtet. Die Schwestern, welche sich auch „Freundinnen Mariens am Fuße des Kreuzes“ nennen, halten zugleich die ewige Anbetung. Ihre Zahl beträgt c. 600.

8. Die Schwestern von der Geburt unsers Herrn Jesu Christi oder die Weihnachtschwestern,

1813 in Crest von der Wittve de Fransu, geb. Johanna v. Croiqueson, † 1824, unter Anleitung des Missionars Infantin gestiftet. Die Schwestern haben Pensionate. Unter dem Mutterhause in Valence standen bis vor kurzem 11 Niederlassungen mit zusammen 260 Schwestern.

Dienerinnen von der göttlichen Menschwerdung und der heiligsten Dreifaltigkeit gründete die ehrw. Eleonora Ramirez di Montalvo⁴ in Quiete in Italien.

9. Die Töchter vom hl. Herzen Mariens,

1815 von Franz Anton Arbaud, späterem Bischof von Gap († 1836), gestiftet, mit dem Mutterhause in Gap, mehreren Filialen in Frankreich und einem Provinzialhause in Detroit (Michigan). — Weitere Mutterhäuser sind in Treignac im B. Tulle, 1839 entstanden; in Saint-Voup im B. Sangres (Sœurs du Cœur Immaculé de Marie), 1835 von Aspasia (Maria

¹ Vita della ven. Maddalena, marchesa di Canossa, Milano 1906.

² C. C. Bresciani, Vita di D. Pietro L., Verona 1855.

³ Tyck 278 s.; Köhner, Maria und Joseph 414 ff.

⁴ O. Pugi, Vita della ven. donna E. Ramirez di M., Firenze 1898.

von Jesus) Petit gestiftet; in Nancy, 1842 von Bischof Alexius Bas. Menjaud († 1861) für Bewahrung und Unterrichtung junger Mädchen, besonders der Handelsgehilfinnen gegründet; in Béziers (Soeurs du très-saint-Coeur de Marie-Immaculée), 1848 von Abbé Gailhac gestiftet, mit Filialen in England, Irland, Portugal und Amerika. Im J. 1833 gründeten Jeanne und Marie Meschain für Erziehung armer und verwaister Kinder die Genossenschaft der Filles du saint et immaculé Coeur de Marie mit dem Mutterhause in Niort im B. Poitiers; 1844 Frä. Cauchard die Soeurs minimas du Coeur de Marie mit dem Mutterhause Trujouls im B. Rodez, welche bis vor kurzem 23 Spitäler und Unterrichtsanstalten versehen.

Im J. 1858 gründete Msgr. Robes in Dakar in Senegambien aus Eingeborenen die schwarzen Töchter vom hl. Herzen Mariens, welche, 30—40 an Zahl, in 6 Klöstern Unterricht und Krankenpflege besorgen und trefflich wirken. Auf die erste Generaloberin Mutter Josepha († 1904) folgte Mutter Zphigenie.

Im J. 1843 entstanden in Wien die Schwestern vom reinsten Herzen Mariens, welche 1848 von ihrer Stifterin M. Barbara Maiz († 1873) und dem geistlichen Rektor Joh. Boelz († 1851) nach Brasilien geführt wurden und hier außer dem Mutterhause in Porto Alegre 9 Anstalten, meist Waisenhäuser, haben.¹

10. Die Töchter und die Schwestern Mariens und andere nach der seligsten Jungfrau Maria, ferner nach der Unbefleckten Empfängnis Mariens benannte Frauengenossenschaften.

Filles de Ste. Marie stiftete i. J. 1816 in Agen Frä. Adelhaid von Trenquelléon mit Unterstützung des Abbé Chaminade für Mädchenerziehung. Aus dieser Genossenschaft gingen 1836 die „Töchter Mariens vom 3. Orden“ hervor mit dem Mutterhause in Auch. Weitere Mutterhäuser von Marientöchtern sind in Torfou im B. Angers, 1823 von Abbé Fober gestiftet; in Brons im B. St.-Brieuc, „von der Opferung“ zubenannt, 1826 von Abbé Fleury gestiftet, mit 80 Filialen; in Sacé im B. Séez und in Rennes, letztere Filles de la Vierge benannt. — In Belgien sind Mutterhäuser in Löwen, 1805 von Cicercule Paridaens gestiftet und hauptsächlich im B. Mecheln verbreitet, und in Pesches im B. Namur, 1822 von Abbé Dauby gestiftet; letzteres zählt 800 Mitglieder, welche c. 170 Schulen versehen und die ewige Anbetung pflegen. — In Italien ist ein Mutterhaus von Marientöchtern (auch Gianelline genannt) in Chiavari im B. Genua. Sie wurden 1829 vom späteren Bischof Antonio Gianelli († 1846) von Bobbio gestiftet und haben Niederlassungen (Schulen, Waisenanstalten, Spitäler, Asyle für Gefallene) im östlichen Ligurien und in Südamerika. — In Spanien entstanden Marientöchter (auch Piaristinnen genannt) i. J. 1832; sie widmen sich dem Mädchenunterricht und zählen derzeit 25 Niederlassungen mit 500 Schwestern. — Einheimische Genossenschaften von Marientöchtern sind in

¹ Die Feierstunde, Unterhaltungsblatt zur Augsb. Postztg. 1906, 44 ff.

Cochinchina und in St. Louis im apostolischen Vicariat Neu-Caledonien. In Bagamoyo in Nord-Sansibar verpflegen die Töchter Mariens jährlich 2—3000 Kranke.

Soeurs de Ste. Marie nennen sich Genossenschaften mit Mutterhäusern in Saint-Laurent d'Olt im B. Rodez, 1809 entstanden; in Paris, 1848 vom Erzbischof Affre gestiftet; in St.-Denis auf Réunion, 1845 von den Geschwistern Pignolet de Fresne zur Leitung von Schulen, Spitälern und Arbeitshäusern auf den Mascarenhas gestiftet. Ferner in Namur, 1819 von Abbé Minart für Jugendunterricht gegründet, mit 750 Mitgliedern in 36 Häusern, von denen 20 in Belgien, 2 in England und 14 in Nordamerika sind; endlich in Pitthem in Belgien, 1848 von Pfarrer Decoster gestiftet und im B. Brügge verbreitet. — Schwestern Mariens von Fontevrault nennen sich nach den in der Revolution untergegangenen Benediktinerinnen von Fontevrault Genossenschaften in Brioude im B. Puy und in Bourlaur im B. Auch. Die Schwestern haben Pensionate und besuchen Arme und Kranke in ihren Wohnungen. — Dem Unterricht und der ambulanten Krankenpflege widmen sich auch die von Josephine Wibaut¹ gestifteten Schwestern u. s. Frau von la Treille mit dem Mutterhause Bille im B. Cambrai.

Die Dames de Ste. Marie für Unterricht und Krankenpflege haben ein Mutterhaus in Songny im B. Séz; die Religieuses de Ste. Marie des Anges, 1871 gestiftet, in Angers mit Filialen in England und der Schweiz.

Die Filles de la Vierge fidèle wurden 1831 in Bayeux von Henriette le Forestier d'Offeville für Erziehung armer Kinder und Waisen gegründet; sie verbreiteten sich nach England (Northwood, Folkestone), zc.

Frl. Potter stiftete unter Beihilfe des Bischofs Eduard Gilpin Bagshawe von Nottingham 1877 die Kleinen Gefährtinnen Mariens (o. S. 401), welche ihr Mutterhaus in Rom und Niederlassungen in Italien, England, Irland, Malta, Amerika und Australien haben.

In Philadelphia stiftete der Priester Donaghoe 1833 die barmherzigen Schwestern von der hl. Jungfrau Maria für Jugendunterricht, mit dem Mutterhause in Dubuque im Staate Iowa, welche, c. 1500 an Zahl, in 80 Schulen etwa 25 000 Kinder unterrichten.

Zahlreich sind die Genossenschaften, welche sich nach der Unbefleckten Empfängnis nennen. So entstanden Soeurs de l'Immaculée Conception und bestehen Mutterhäuser in Nogent-le-Rotrou im B. Chartres (1806), mit mehreren Stationen in Französisch-Kongo; ferner in Avignon (1808); in Bourdeaux (1820); in Ruffieux im B. Chambéry (1826); in Buzançais im B. Bourges (1835); in Castres (1836); in Riort (1849); in St.-Méen im B. Rennes, mit zahlreichen Filialen; in Marseille; in Bourdes, mit einem Hause für ewige Anbetung in Kadi-Kdi in Kleinasien, zc. Im J. 1850 stiftete Charlotte Delaunay die Soeurs de N. D. de l'Immaculée Conception,² mit dem Mutterhause zu Briouze (B. Séz) und zahlreichen Filialen.

¹ Biographie von Denys, Par. 1903.

² Abbé Gourdel, Notre Dame de Briouze, La Chapelle Montligeon 1896.

Aus einem in Paris entstandenen Gebetsverein, der besonders die Belehrung der heidnischen Frauen erstreben will, gingen die Missionskatechistinnen von der Unbefleckten Empfängnis mit dem Mutterhause in der Rue de Bourgogne 48 zu Paris hervor, welche seit 1899 in Nagpore in Ostindien tätig sind. Ferner entstanden armenische Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis, welche in Adana, Tarsus zc. der Mädchenerziehung sich widmen. Auch in Kolumbien, Mexiko zc. wirken Schwestern von der Unbefleckten Empfängnis. Pfarrer Pascal Sabarre stiftete 1855 die Petites Servantes de Marie-Immaculée (nunmehr Servantes de Marie genannt) für Pflege armer und kranker Arbeiter und Arbeiterkinder, mit dem Mutterhause in Gaudechart im B. Beauvais und c. 20 Filialen.

11. Die Schwestern von der Hl. Familie.

Im J. 1816 stiftete die ehrw. Maria Wilhelmine Emilie de Robat in Verein mit Abbé Anton Marth die Genossenschaft der Sœurs de Ste. Famille mit dem Mutterhause Villefranche (B. Kobez) und lebenslänglichen Gelübden. — Im gleichen Jahre errichtete Leopoldine Raubet in Verona ein Haus von Schwestern der hl. Familie, welche 1833 von Gregor XVI. bestätigt wurden. Beide Genossenschaften widmen sich dem Unterricht und der Erziehung der weiblichen Jugend, und demselben Zwecke dienten bis vor kurzem die Sœurs de Ste. Famille mit den Mutterhäusern: Séz, 1804 von Abbé Willeroz und M. Theresia Raquenel gestiftet; Lyon, 1825 von Abbé Pouffet gestiftet; Aurillac im B. Saint-Flour, 1839 aus den vorigen hervorgegangen; Plan im B. Toulouse, 1851 von Abbé Rougiez gestiftet, zc.

Im J. 1820 stiftete Abbé Pierre Bienvenu Noailles¹ († 1861) die Genossenschaft der Hl. Familie von Bordeaux,² welche 1831 und definitiv 1904 vom Hl. Stuhle approbiert wurde. Diese setzt sich aus 7, durch Beschäftigung und Tracht verschiedenen und nur durch bestimmte allgemeine Statuten miteinander verbundenen Kongregationen zusammen: die Schwestern der Heil. Familie, genannt Sœurs Solitaires (in Talence bei Bordeaux), widmen sich dem beschaulichen Leben; die Schwestern der hl. Familie, genannt Schwestern vom hl. Joseph (in Frankreich und Spanien), der Waisenspflege; die Schwestern . . . von Loreto (in Frankreich und Spanien) der Erziehung von Mädchen in höheren Töchter Schulen und Pensionaten; die Schwestern . . . von der Unbefleckten Empfängnis (in Frankreich, Spanien und Belgien) der Erziehung und dem Unterricht der Kinder aus der mittleren und ärmeren Klasse in Pensionaten, Externaten, Kindergärten zc.; die Schwestern . . . von der Hoffnung (in Frankreich, Spanien, Belgien, Italien, England und Deutschland, hier in Mex) der ambulanten Krankenpflege; die . . . Ackerbauschwestern (in Frankreich) der Ausbildung von Waisenkindern zu ländlichen Arbeiten; die . . . Marthaschwestern den häuslichen Arbeiten in den Anstalten der heil. Familie. Die Genossenschaft, welche der Generalsuperior der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria (s. § 186) leitet, ging 1862 nach Ceylon

¹ Vie du P. Noailles, Bordeaux 1880 s., 2 vols.

² Annales de l'association de la Sainte-Famille, Bordeaux 1885 ss.; Petites Annales de l'association de la Ste.-F., ib. 1889 ss.

(Waisenhaus in Dschaffna), 1865 nach Indien, 1864 nach Südafrika (Stadthospital und mehrere Schulen in Johannesburg, Pensionat in Kimberley) zc. Sie zählt gegen 230 Häuser mit c. 3300 Schwestern, welche 25 000 Kinder unterrichten und erziehen und 16 000 Arme und Kranke besorgen. Das Mutterhaus ist in Bordeaux rue Ste. Eulalie 33.

In Belgien stiftete Abbé L. B. J. Struys 1840 die Schwestern der hl. Familie mit dem Mutterhause in Ypern für Waisen- und Krankenpflege sowie Unterrichtung von Kindern; ferner die Geschwister von Biervliet 1850 die Schwestern der hl. Familie mit dem Mutterhause in Thielt, welche sich dem Elementarunterricht widmen.

Eine nur aus Negerinnen bestehende Genossenschaft der hl. Familie hat ihr Hauptkloster und Noviziat in New Orleans (Louisiana). Die ersten Mitglieder der 1842 unter Leitung des Generalvikars Father Rouffelon entstandenen Genossenschaft waren Josephine Charles und Harriet Delisle aus New Orleans, Juliette Gaudin aus Cuba und eine Französin Fr. Alcot. Die Schwestern widmen sich vornehmlich den Kindern ihrer eigenen Rasse; sie haben Schulen, Waisen- und Zuchtshäuser, ferner Greisenasyle in den Vereinigten Staaten, in Honduras und in Galveston in Texas.¹

12. Die Schwestern von Mariä Geburt,

1818 von Fr. Anna Périer unter Beihilfe des Abbé Pourchon für Mädchenziehung gestiftet, mit dem Mutterhause Saint-Germain-en-Laye im D. Versailles.

13. Die dienenden Schwestern der Armen,

1818 in Ghzeghem (Gheszeghem) in Flandern von Baronin De Candèle von Ghzeghem (geb. Gräfin von Robiano) für den Unterricht armer Kinder gestiftet, mit dem Mutterhause in Ghzeghem (B. Gent) und zahlreichen Filialen in mehreren Bistümern Belgiens.

14. Die Schwestern von Jesus und Maria,

1818 in Lyon von Andreas Coindre und Fr. Claudine Lhevenet zum Zwecke der Erziehung armer Mädchen sowie deren Unterrichtung (bes. in Handarbeiten) gestiftet. Die Genossenschaft hat Stationen in Frankreich, England, Spanien, Kanada, im Staate Missouri, in Afrika, Indien und Tibet. In Indien machten sich die Schwestern in den letzten Jahren um Pflege der Pestkranken verdient; ihr Mädchenpensionat in Puna gehört zu den besten Lehranstalten Indiens. Das Kloster in Mussorie ward 1905 durch ein Erdbeben zerstört, und auch jenes in Lahore erlitt schweren Schaden.

15. Die Frauen (Damen) von Nazareth,

1820 (1822) in Montmirail von Frau de la Rochefoucauld, Herzogin von Doudeauville, für Unterricht und Krankenpflege gegründet, mit dem Mutterhause in Oullins (B. Lyon) und Anstalten in Frankreich, Palästina (Nazareth, St. Jean d'Acce, Haifa), Syrien (Beirut; seit 1871), wo die Schwestern namentlich auch christliche Lehrerinnen aus Eingeborenen heranzubilden suchten, zc.

¹ Der Negerfreund (Galveston) II, Nr. 3, S. 10 f.

Im J. 1851 stiftete Frau Victoire Bormenier (Mutter St. Basile) im Verein mit Cardinal Wiseman die armen Schwestern von Nazareth mit dem Mutterhause zu Hammersmith (London W.). Die Schwestern, welche sich der Krankenpflege und Leitung von Asylen widmen, haben zahlreiche Niederlassungen in England, ferner in Schottland, Südafrika und Australien.

16. Die treuen Gefährtinnen Jesu,

1820 gestiftet von P. Varin S. I. und Frau v. Bonnault d'Houet (geb. Comtesse Marie Madeleine Victoire de Bengh, † 1858), deren Seligsprechungsprozeß eingeleitet ist. Diese Dame, welche 1805 Wittve geworden war und 1810 die verwundeten Soldaten Napoleons gepflegt hatte, begann 1820 in Amiens, arme Mädchen zu unterrichten, worin sie gleichgesinnte Fräulein unterstützten. Als bald vereinigten sie sich zu einem gemeinsamen Leben, und die so entstandene Genossenschaft der Fideles Compagnes de Jésus verbreitete sich nicht nur in Frankreich, sondern auch nach England und Irland, wo die Faithful Companions of Jesus Mädchenschulen und Pensionate haben, ferner nach Italien, Amerika und Australien. Das Mutterhaus ist seit 1847 in Paris.

17. Die Schwestern vom hl. Joseph für Leitung weiblicher Strafanstalten,

1821 zu Lyon vom Generalvikar Chatellon gestiftet. Den Schwestern wurden die Staatsgefängnisse in Montauban und Montpellier übertragen; in Montauban errichteten sie noch 1821, von Herrn de la Barollière unterstützt, ein „Haus der Einsamkeit der hl. Magdalena“ für aus Strafanstalten entlassene Frauen und Mädchen.

18. Die Schwestern der Zurückgezogenheit.

Im J. 1821 stiftete der Priester Charles für Abhaltung von Exerzitien für Frauen, Erteilung unentgeltlichen Unterrichts und Leitung von Pensionaten zu Grand-Montrouge bei Paris die Genossenschaft der Sœurs de la retraite. Ähnliche Genossenschaften sind die Sœurs de la retraite chrétienne in Aix, bereits 1787 entstanden, mit 11 Filialen in Frankreich und 1 in London; die Filles de la retraite in Quimper; die Dames de la retraite in Bannes; die Religieuses de la retraite, dites de la société de Marie in Angers; die Sœurs de Notre-Dame de la retraite in Paris, beide 1826 entstanden.

19. Die Frauen von Loreto in Frankreich.

Wie in Irland und in Nordamerika entstanden auch in Frankreich Loretinerinnen. Im J. 1821 zu Bordeaux gestiftet, bezweckten sie die geistige und leibliche Fürsorge für stellenlose Dienstmädchen. Später wurden auch in anderen Städten (1824 in Paris durch den Grafen Eduard de Malet, † 1843) Niederlassungen eröffnet; doch erhielten sich nur jene in Bordeaux, Mont-de-Marsan (B. Aire), Paris und Biarritz (B. Bayonne) bis auf die neueste Zeit. Die Genossenschaft der Augustinerinnen von Maria von Loreto

war die erste, welche am 28. Dez. 1901 auf Grund des „Vereinsgesetzes“ aufgelöst wurde.

20. Die Schulschwwestern von Rouen,

auch von La Suire genannt nach ihrem Stifter, dem Generalvikar La Suire von Rouen, der sie 1828 ins Leben rief.

21. Die Frauen von der hl. Dreifaltigkeit,

1650 in Lyon von M. de Morange gestiftet und 1824 erneuert, mit dem Mutterhause in Valence (seit 1685) und zahlreichen Filialen in Frankreich und Algerien, einer Niederlassung in Bromley in England und in Lausanne. Sie haben Schulen und Waisenhäuser und widmen sich der Krankenpflege in Zivil- und Militärspitalern. Im J. 1904 betrug die Zahl der Frauen c. 900. — Ein weiteres Mutterhaus von Frauen der heiligsten Dreifaltigkeit besteht in Saint-Martin-en-Saut im B. Lyon.

22. Die Nonnen U. L. Frau vom Siege,

1825 von F. Albert zu Voiron gestiftet, mit dem Mutterhause zu Lyon. Sie haben Freischulen und Pensionate und widmen sich der ambulanten Krankenpflege.

23. Die mindesten Schwestern der Liebe von Mariä Schmerz,

1825 von Theodora Campostrini in Verona für Unterricht der Mädchen, besonders arme, gestiftet.

24. Die Schwestern von den hl. Namen Jesus und Maria.

So nennen sich die Mitglieder einer 1826 zu Marseille für Mädchenunterricht gegründeten Genossenschaft; ferner einer zu dem gleichen Zwecke 1843 zu Longueuil (B. Montreal) in Kanada entstandenen Kongregation, deren erste Schwestern Eulalia Durocher, Melobia Dufresne und Henriette Déré waren. Niederlassungen bestehen in den B. Montreal, St. Hyacinth, Sandwich, St. Boniface, 2c.

Schwwestern vom Namen Jesu haben Mutterhäuser in Paris, Ste. Rabegonde (B. Rodez), Lorioi (B. Valence), Grande-Fontaine (B. Besançon), Toulouse und Marseille. Sie widmen sich der Mädchenerziehung bezw. Krankenpflege.

25. Die Maria-Hilf-Schwwestern.

Eine Kongregation dieses Namens entstand 1827 in Paris (rue Casette). Stifterin der Sœurs de Bon-Secours de N. D. auxiliatrice¹ ist Frau von Montal, welche ein Spital für Kranke errichtete und zu deren Pflege eine Genossenschaft gründete. Ihre Organisation übernahm Erzbischof Hyacinth Louis Graf de Quélen. Die Schwestern, welche auch die Unterriechtung von Mädchen übernahmen, verbreiteten sich nach mehreren Städten Frankreichs, ferner nach England, Irland und Nordamerika. — Im J. 1854 stiftete Abbé

¹ Tyck 131; Magime du Camp, Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Paris, Mainz 1887, 124 ff.

Louis Jean de Soubiran († 1870) zu Castelnaudary für Schulzwecke und Leitung von Anstalten für Arbeiterinnen und Lehrlingmädchen die Sœurs de Marie-Auxiliatrice mit dem Mutterhause Paris (Maubeuge 25) und Niederlassungen in Frankreich, London, Neapel zc. Die Schwestern besorgen u. a. drei im ehemaligen Schlosse Villepinte bei Paris vom Ceuve des Tuberculeux des Abbé Garnier 1881 bezw. 1883 errichtete Heilanstalten für junge Brustkranke.¹ Ebenso bestehen in Charly im B. Soissons (seit 1806), in Lyon (seit 1835) und Bourges Genossenschaften von Sœurs de N. D. de Bon-Secours.

26. Die Damen der Vereinigung der hl. Herzen,

1828 zu Douai von Abbé J. B. Debrabant für Erziehung und Unterricht junger Mädchen gestiftet. Die Dames de la Ste.-Union des Sacrés-Coeurs, mehr als 1000 an Zahl, hatten in Frankreich bis 1903 zahlreiche Anstalten; ferner haben sie in Belgien, England und Irland Pensionate und Haushaltungsschulen für Töchter besserer Stände. Das Mutterhaus ist in Douai. — Ein weiteres Mutterhaus von Schwestern der hl. Vereinigung, welche bereits 1682 gestiftet und 1827 wieder errichtet wurden, ist in Fontenay-le-Comte im B. Luçon. Ferner sind Sœurs de l'Union in St.-Parthem im B. Rodez; Sœurs de l'Union chrétienne in Poitiers und in Champdeniers im B. Poitiers; Sœurs de l'Union, dites de St. François, in St.-Geniez-b'Ort; Sœurs de l'Union, dites de St. François de Sales, in Bozouls im B. Rodez; Sœurs de la réunion au Sacré-Coeur de Jésus (1790 gegründet) in Vorbeaug; Soeurs unies im B. Mende; St. Anna-Schwestern der Vereinigung im heiligsten Herzen Jesu in Hougard bei Tivernont in Belgien; letztere leiten ein höheres Haushaltungsinstitut, ein wissenschaftliches Pensionat und eine Gewerbeschule.

27. Die Schwestern (Töchter, Mägde) des Jesukindes.

Genossenschaften von Schwestern des Jesukindes entstanden: im B. Lyon, 1830 von Maria Franziska Josepha Berger du Sablon gestiftet, mit dem Mutterhause in Claveyrolles; ferner in Soissons (1714) und Neu-Châtel (1834); sodann in England, wo die Konvertitin Frau Conolly († 1875) im J. 1840 die Sisters of the Holy Child Jesus für Leitung höherer Mädchenschulen stiftete; unter dem Mutterhause St. Leonhard (Rushfield) stehen 9 Filialen in England und 1 (Neuilly) in Frankreich; unter dem Provinzialmutterhause Philadelphia 6 Filialen in Amerika.

Im J. 1827 stiftete die Dienstmagd Natalie Doigniez,² † 1850, im Verein mit Abbé Détrez Töchter des Jesukindes mit dem Mutterhause zu Lille, c. 90 Filialen (Waisenhäusern, Spitälern, Anstalten zc.) in Frankreich und mehreren in Belgien. Die Zahl der Schwestern ist c. 700.

Petites-Sœurs de l'Enfant Jésus, 1847 von zwei Arbeiterinnen zur Fürsorge für arme und verlassene Kinder gestiftet, haben ihr Mutterhaus in Saint-Sorlin im B. Lyon.

Im J. 1845 gründete Pfarrer Lambert die Soeurs de l'instruction de l'Enfant Jésus, kurz „Schwestern vom Jesukinde“ genannt, mit

¹ Maxime du Camp 164 ff.

² Comtesse de Melun, Sœur Natalie, Lille 1850.

dem Mutterhause in Chauffailles im B. Autun. Diese sind seit 1877 im B. Nagasaki in Japan tätig, wo sie mehrere Schulen, Pensionate, Waisenanstalten und Greifenasyle haben; auch eine Anzahl Japanerinnen gehört der Genossenschaft an.

Mägde des Jesukindes stiftete Erzbischof Dr. Joseph Stadler von Serajewo (seit 1881) zur Besorgung des von ihm errichteten Armen- und Findelhauses, seiner Waisenanstalt und anderer Wohltätigkeitsanstalten.

28. Die Vincenzschwwestern oder die „Frauen der christlichen Liebe“ des ehrw. Joseph Benedikt Cottolengo,¹

1830 von Cottolengo (geb. 1786, † 30. April 1842) im Verein mit der Witwe Rasi für Krankenpflege und Erziehung verlassener Kinder zc. gestiftet, die bedeutendste der von diesem großen Apostel der Liebe gegründeten Genossenschaften. Cottolengos Seligsprechungsprozeß wurde 1893 eingeleitet. Seine Vincenzschwwestern, welche neben der Kranken- und Kinderpflege auch der Anbetung des allerheiligsten Sakramentes sich widmen, sind über einen großen Teil Italiens verbreitet.

29. Die Schwestern vom hl. Franz Regis,

1830 von Abbé Therme in Aps für Krankenpflege und Erziehung gegründet, mit dem Mutterhause in Aubenaz im B. Viviers.

30. Die Schwestern U. L. Frau (von der Barmherzigkeit) mit dem Mutterhause in Tilburg (Holland),

auch „barmherzige Schwestern von Tilburg“ und „Schwestern der Liebe U. L. Frau von der Barmherzigkeit“ genannt. Im J. 1832 vereinigte Johannes Zwijssen, Pfarrer in Tilburg, später Erzbischof von Utrecht, † 1877 als Bischof von Herzogenbusch, einige Jungfrauen zu dem Zwecke, arme Mädchen in den weiblichen Handarbeiten zu unterrichten. Als bald übernahmen die Schwestern auch Krankenpflege und Schulunterricht und sind derzeit in mehr als 100 Anstalten tätig; ihre Zahl beträgt c. 2700, welche über 50 000 Kinder unterrichten und 3000 Hilfsbedürftige pflegen. Außer in Holland haben die Schwestern, welche nach ihrer Einrichtung Vincentinerinnen sind, Anstalten in Belgien, England, Amerika, im apostol. Vikariat Batavia und in der Jesuitenmission am unteren Kongo. In Surinam besorgen sie seit 1895 auch das Aussäzigenhospital vom hl. Gerard Majella bei Paramaribo.

31. Die Schwestern U. L. Frau vom Kreuze.

Diesen Namen führt eine 1833 von Pfarrer Buiffon in Murinais für Unterricht und Krankenpflege in der ärmsten Bevölkerungsklasse gestiftete Kongregation mit lebenslänglichen Gelübden. Das Mutterhaus ist in Murinais (B. Grenoble). — Eine zweite Genossenschaft dieses Namens mit zahlreichen Filialen hat ihr Mutterhaus in Le Puy.

¹ Tyck 240 ss.; Biographien von einem Kapuziner, Dülmen 1892; von Don Gastaldi, deutsch bearb. von Bonif. Müller, Wien-Geyersdorf 1893; Charitas IV, 25 ff., 49 ff. D. S. 363.

Im J. 1833 stiftete Abbé Bonhomme zu Gramat im B. Cahors zum Besten von Refondaleszentinnen, Arbeiterinnen, Greisinnen, weiblichen Taubstummen u. die Schwestern U. S. Frau vom Kalvariensberge.¹ Eine von Bonhomme gegründete Kongregation von Brüdern U. S. Frau vom Kreuze wandte sich 1903 nach Kanada und den Vereinigten Staaten.

32. Die Schwestern vom hl. Kreuze mit dem Mutterhause in Straßburg (Allerheiligengasse 9), i. J. 1833 von den Geschwistern Abelheid, Auguste und Octavia von Glaubitz für tätige Nächstenliebe gestiftet.²

Die Schwestern, 397 an Zahl, leiten im B. Straßburg 7 größere Wohltätigkeitsanstalten, nämlich 3 Waisenhäuser, eine katholische Blindenanstalt (St. Ottilien in Still), eine katholische Taubstummenanstalt (in Straßburg-Neudorf), eine Erziehungs- und Besserungsanstalt für 140 Mädchen (zu Neuhof bei Straßburg) und eine Idiotenanstalt mit fast 300 Pfleglingen (St. Andreas bei Sennheim); ferner 19 kleinere Niederlassungen für ambulante Krankenpflege, Bewahrung von Kindern, Versorgung von alten Leuten, Aufnahme von Fabrikmädchen und Abendunterricht für sie. Außerdem besitzt die Genossenschaft eine Filiale in Donzdorf im B. Rottenburg, wo 16 Schwestern ein Mädchenwaisenhaus, ein Spital, die Gemeinde-Mädchenschulen, eine Handarbeits- und Kleinkinderschule sowie die ambulante Krankenpflege besorgen, ferner 6 Filialen für ambulante Krankenpflege u. im B. Freiburg, ein Blindenheim in Bingen a. Rh. (B. Mainz), endlich 2 Filialen im B. Paderborn: in Bölenorf (Mädchenwaisenhaus, Nähschule und ambulante Krankenpflege) und Haarbried (ambul. Krankenpflege und Kleinkinderschule). Die Schwestern befolgen die Konstitutionen des hl. Vincenz von Paul nach den neuesten römischen Vorschriften, sind also Vincentinerinnen.

33. Die Schwestern des Heilandes und der hl. Jungfrau, 1834 von Frä. Josephine du Bourg in La Souterraine im B. Simoges gestiftet. Die Soeurs de St.-Sauveur et de la Ste.-Vierge leiteten bis vor kurzem im Verein mit den (gleichfalls von Frä. du Bourg gestifteten) Petites-Soeurs enseignantes zahlreiche Schulen, ferner Anstalten für Kranken- und Waisenpflege in Frankreich. Die Zahl der Filialen von La Souterraine war 70, der Schwestern 600.

34. Die Schwestern von Mariä Reinigung, auch Victimes du Sacré Coeur de Jésus genannt, 1834 zu Tours vom Kanonikus J. B. Pasquier († 1842) zur Übung eines beschaulichen Lebens gestiftet.

35. Die Marientöchter von der Liebe des guten Hirten, mit dem Mutterhause in Gent, wo sie 1835 entstanden sind. — In den Bistümern Nantes, Bourges und Rouen wirken Schwestern Jesu

¹ Magime du Camp, Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Paris, 253 ff.

² Die Schwestern vom hl. Kreuze u., Nr. 7 der „Veröffentlichungen des kath. Charitasverbandes für die Diözese Straßburg“, Straßburg 1904; Charitas IX, 241 f.

Christi, des guten Hirten, und der unbefleckten Jungfrau Maria, welche gleich den Marienöchtern der Fürsorge bzw. Besserung junger Mädchen sich widmen. — Zu demselben Zwecke entstanden die Schwestern u. S. Frau von der Zuflucht in Bayonne,¹ gestiftet von Abbé S. E. Gestac, der auch einen beschaulichen Orden mit stetem Stillschweigen, die Bernhardinerinnen, gründete. Die Seligsprechung des Stifteres ist eingeleitet.

36. Die Schwestern von der Kindheit Jesu und Mariä.

Sœurs de la Sainte Enfance de Jésus et Marie nennen sich die Mitglieder einer 1835 im B. Fréjus entstandenen Kongregation für Mädchen-erziehung und Krankenpflege mit dem Mutterhause zu Draguignan; ferner einer 1838 zu Sens für Unterricht, (ambulante) Krankenpflege, Zeitung von Asylen, Pensionaten zc. gestifteten Genossenschaft mit dem Mutterhause St.-Colombe-Lez-Sens und über 30 Filialen.

37. Die Schwestern von der Kindheit Jesu,

1835 von Frä. van Uitfanghe in Gent zum Zwecke der Pflege von Kranken, besonders kranken Kindern, gestiftet, mit c. 15 Anstalten. — Ferner entstanden Schwestern von der hl. Kindheit 1840 zu Lavalla im B. Lyon zum Zwecke des Unterrichts der Kinder und der religiösen Unterweisung der in Fabriken Arbeitenden; sie sind in etwa 15 Niederlassungen verbreitet.

In Würzburg-Zell (Frankfurterstr. 99) entstand i. J. 1857 der Katholische Jungfrauenverein von der hl. Kindheit Jesu für Erziehung bzw. Besserung junger Mädchen, ambulante Krankenpflege zc.

Stifterin war Frä. Antonie Werr, f. Hofrentamtstochter von Würzburg, † 1868. Der Verein erhielt am 28. März 1888 die bischöfliche Bestätigung. Im Jahre 1902 erwarben die Jungfrauen, welche die 3. Regel des heil. Franziskus befolgen, das 1803 säkularisierte Prämonstratenserstift (spätere Schnellpressenfabrik von König und Bauer) in Oberzell bei Würzburg, setzten dieses und die Kirche wieder instand und verlegten hierher ihr Mutterhaus. Dieses zählt derzeit 70 Mitglieder. Außerdem haben „Zeller Schwestern“ Filialen für Ausübung der ambulanten Krankenpflege zc. in Würzburg, Burkarderstraße 28 und Peterparzergasse 13, in Zell a. M. („St. Norbertusheim“, Pensionat für alleinstehende Damen, auch aus höheren Ständen, und Haushaltungsschule), in Eßfeld und Thüngerstheim im B. Würzburg, in Kattelsdorf und Ebnßfeld im B. Bamberg (je eine Station mit Arbeitsschule, Kinderbewahranstalt und ambulanter Krankenpflege; im St. Franziskushaus in Kattelsdorf auch ein Pensionat für Erholungsbedürftige sowie für alleinstehende Damen), endlich in Großrinderfeld in Baden und in Braunschweig. Der Verein steht unter einer Generaloberin (J. J. M. Philomene Wenninger); er zählt 159 Mitglieder, „Schwestern“ („Zeller Schwestern“) genannt.

¹ Augusta von Pechmann in Charitas IX, 77 f.

38. Die Dienerinnen Mariens,

1836 im B. Bayonne für Leitung von Spitalern, Waisenhäusern und Asylen gestiftet, mit dem Mutterhause zu Anglet bei Biarritz; sie zählten vor kurzem c. 1500 Schwestern in 180 Filialen in Frankreich, Spanien zc. Weitere Mutterhäuser von Dienerinnen Mariens sind in Blois (1854 entstanden), Gaubehart (o. S. 560), Paris (1849 von Frä. Babet gestiftet), zc. Ferner in Erps im B. Mecheln; die belgischen Dienerinnen Mariens wurden 1816 vom Pfarrer van Cooman für Unterricht der Jugend gegründet.

39. Die Schwestern U. L. Frau von den Engeln,

1836 in Pupperoug im B. Angoulême für Leitung von Freischulen gestiftet. — Der Erziehung von Mädchen und Waisenkindern widmen sich die 1871 entstandenen Schwestern (Nonnen) Mariens von den Engeln mit dem Mutterhause zu Angers und Filialen in Frankreich, England und der Schweiz.

40. Die Schwestern vom hl. Schutzengel,

1839 in Quillon entstanden, mit dem Mutterhause zu Lamotte bei Montauban und Niederlassungen in Frankreich und Spanien. Sie widmen sich der Kranken- und Waisenspflege, sowie der Unterrichtung von Landmädchen.

41. Die Damen von der Himmelfahrt (Mariä),

1839 von Mutter Maria Eugenie von Jesus (Madame Milleret de Brou, † 1898) unter Beihilfe des Abbé Combalat und des Erzbischofs Affre von Paris gestiftet, mit dem Mutterhause zu Auteuil bei Paris und Filialen in Frankreich, England, Spanien, Italien, British-Nordamerika und Australien. Zweck der Genossenschaft ist die besondere Verehrung des Altarsakramentes, sowie Kindererziehung. — Die Damen von der Himmelfahrt sind zu unterscheiden von den Oblatinnen der Himmelfahrt (o. S. 345), den Kleinen Schwestern der Himmelfahrt (ebb.), sowie den 1853 durch die Abbés Harper und Marquis in St. Grégoire in Kanada für Mädchenerziehung gestifteten Schwestern von der Himmelfahrt mit 36 Niederlassungen in Kanada und den Vereinigten Staaten.

42. Die Schwestern der guten Hilfe (Sœurs de Bon-Secours),

auch Sœurs garde-malades de N. D. de Bon-Secours genannt, 1840 von Abbé Paul Seb. Millet in Arcis-sur-Aube in der Champagne für ambulante Krankenpflege gegründet, mit dem Mutterhause in Troyes und zahlreichen (c. 100) Niederlassungen in Frankreich, Nordafrika, Mauritius (Aussäbigenheim), Belgien, England, Italien, Spanien und Amerika. Die Zahl der Schwestern beträgt bei 1100.

43. Die Damen vom hl. Ludwig,

1841 von Abbé Batain und Baronin Vaug in Straßburg gegründet, mit dem Mutterhause in Juilly im B. Neaug und einigen Filialen in Frankreich und Irland. Sie haben Mädchenpensionate, Asyle zc. und besuchen arme Kranke. — Schon 1803 stifteten Frau von Malezherbes und ihre Tochter M. Louise Gräfin von Champlâtreux die Schwestern der Liebe

vom hl. Ludwig für Mädchenunterricht. Sie haben ihr Mutterhaus in Bannes.

44. Die Genossenschaft von der göttlichen Vorsehung mit dem Mutterhause auf der Friedrichsburg bei Münster, 1842 von Eduard Michelis († 1855) in St. Mauritz bei Münster gestiftet.

Michelis war Kaplan und Geheimsekretär des Erzbischofs von Köln Clemens August Frhrn. Droste zu Vischering, mit dem er am 20. Nov. 1837 in die Gefangenschaft nach Minden gebracht wurde. Nach wiedererlangter Freiheit begab sich Michelis zur Stärkung seiner Gesundheit nach St. Mauritz, wo er mit Unterstützung des Pfarrers Amöller zu St. Mauritz und des Kaplans Franz Spiegel an der St. Martinikirche (späteren Direktors des Lehrerinnenfeminars in Münster) 1842 ein Waisenhaus errichtete und zu dessen Leitung einige Lehrerinnen gewann, welche bei den Schwestern der göttlichen Vorsehung zu Rappoltsweiler (s. o.) in das klösterliche Leben eingeführt wurden. Die dort beobachtete Regel wurde auch für die neue Genossenschaft angenommen und mit einigen Änderungen vom Bischof Kaspar Max Frhrn. von Droste zu Vischering († 1846) approbiert. Die Schwestern stellten sich zur Aufgabe, arme, verwaiste und verwaahrloste Kinder zu pflegen, zu erziehen und zu unterrichten, sowie in Schulen zu wirken. Neben der Leitung des Waisenhauses in St. Mauritz und in Münster übernahmen sie die Führung des Hauswesens in den bischöflichen Kollegien zu Münster und eröffneten ferner an verschiedenen Orten Westfalens Elementar-, Sonntags-, Handarbeits- und Kleinkinderschulen sowie Waisenanstalten, welche indes durch den sog. Kulturkampf vernichtet wurden. Im J. 1878 siedelten die Schwestern nach Stehl in Holland über, wo sie ein Pensionat mit Präparandinnenanstalt gründeten; 1887 konnten die Schwestern auch in Deutschland ihre Tätigkeit wieder fortsetzen. Das Mutterhaus wurde nunmehr nach der Friedrichsburg bei Münster verlegt, woselbst auch ein Haushaltungspensionat und eine Handarbeitschule eröffnet wurden; ferner übernahmen die Schwestern in Münster 2 Waisenhäuser, das Pensionat St. Mauritz mit Töchterschule, Haushaltungs- und Handarbeitskursus, ferner 9 Bewahr- und Handarbeitschulen sowie die Leitung des Haushaltes in 5 bischöflichen Anstalten. Außerdem leiten die Schwestern zurzeit im B. Münster eine Reihe Waisenanstalten, Kleinkinder-, Handarbeits- und Sonntagschulen, ferner Arbeiterinnenheime in Rheine, Borghorst und Wanheimerort, eine Töchterschule in Dülmen, ein Asyl vom guten Hirten (in der Marienburg bei Coesfeld). In Bremen haben sie Elementarschulen, eine Sonntagschule und ein Waisenhaus. Die Zahl der Filialen in Deutschland beträgt zurzeit 50, der in Holland 14. Von letzteren seien besonders genannt das große St. Josephskloster in Stehl mit einer Töchterschule für deutsche Mädchen, das Kloster Maria-Roepaan zu Ottersum mit einem Pensionat für deutsche Mädchen und das St.-Alofius-Kloster zu Kessel mit einer großen Anstalt für schulpflichtige deutsche Knaben. Seit 1895 ist die Genossenschaft auch in der brasilianischen Mission (St. Katharina) tätig, wo 6 Anstalten unter der Leitung der Schwestern stehen. Die Gesamtzahl der Mitglieder ist zurzeit 1115.

45. Die grauen Schwestern vom hl. Kreuze,

1845 in Montreal in Kanada für Unterricht und Ausübung der Caritas entstanden, mit dem Mutterhause in Ottawa und c. 40 Filialen (mit zusammen 460 Schwestern) in Kanada und den Vereinigten Staaten.

46. Die Schwestern vom hl. Joseph, 1845 von einigen frommen Jungfrauen zum Zwecke der Erziehung armer Waisenkinder, Leitung von Kleinkinderschulen und Ausübung der ambulanten Krankenpflege gegründet, mit dem Mutterhause Kloster St. Markus bei Geberschweier im Oberelsaß (B. Straßburg).

Sie leiten je ein Waisenhaus zu Ebersmünster und in Delle in Frankreich, ein Arbeiterinnenheim zu Erstein i. E., eine Krippenanstalt in Straßburg und 9 Kleinkinderschulen im Großherzogtum Baden; außerdem besitzen sie in Baden und im Elsaß Stationen für ambulante Krankenpflege und üben Armen- und Krankenpflege in Spitälern aus. Die Gesamtzahl der Niederlassungen ist 77, wovon 60 im B. Straßburg, 17 im B. Freiburg liegen; die Zahl der Schwestern beträgt 300. Die Statuten wurden 1868 vom Bischof Räß bezw. 1894 vom Bischof Adolf Fritzen approbiert.

Genossenschaften von Schwestern bezw. Töchtern des hl. Joseph für Unterricht und Krankenpflege entstanden ferner seit 1820 in Frankreich; Mutterhäuser von Josephinen sind in Aubenas (B. Viviers), in Clairvaux (B. Rodez) zc.

In Belgien entstanden Josephschwwestern in Löwen, welche seit 1844 lebenslängliche Gelübde ablegen; ferner in Strombeek und in Gent (hier „Spinnersen“ genannt; 1844 gestiftet).

Im J. 1875 bildete Mgr. Delaplace in Peking aus Eingeborenen in China eine Genossenschaft von Töchtern des hl. Joseph. Sie zählt zurzeit 136 Mitglieder, welche 11 Anstalten für Findelkinder und Katechumenen versehen. Das Mutterhaus in Peking mit Katechumenat, Nähsschule und Kinderbewahranstalt wurde nebst der prächtigen St. Josephskirche (Lungtang d. i. Ostkirche) i. J. 1900 von den Boxern zerstört.

47. Die Schwestern vom allerheiligsten Heiland mit dem Mutterhause zu Oberbronn im Elsaß, 1849 in Niederbronn von Elisabeth Eppinger († 1866) als „Töchter vom göttlichen Erlöser“ gegründet.

Die „Niederbronner Schwestern“, eine große und verdiente Genossenschaft auf Grundlage der Augustinerregel, haben derzeit 287 Niederlassungen (Spitäler und Armenhäuser, Krippen, Kleinkinderbewahranstalten, Kinderrettungsanstalten, Waisenhäuser, Haushaltungsschulen, Haushaltungen, Stationen für ambulante Krankenpflege) und zwar 90 in Elsaß-Lothringen, 54 in Baden, 73 in Bayern (davon 23 in der Rheinpfalz), 18 in Hessen, je 1 in Burgund und der Schweiz, 4 in Belgien und 46 in Frankreich. Die Zahl der Schwestern ist 2210. Die Autorisation erteilte Kaiser Napoleon III. am 6. Okt. 1854; die bischöfliche Approbation Bischof Andreas Räß von Straß-

burg; am 9. März 1866 erhielt die Genossenschaft das Decretum laudis, am 30. Juli 1877 die päpstliche Approbation ihrer Satzungen. Die Schwestern legen in den ersten 8 Jahren jährliche, hierauf ewige Gelübde ab. Den drei gewöhnlichen Gelübden fügen sie das Versprechen bei, den Armen und den Kranken zu dienen.

Auß dieser Genossenschaft gingen drei andere hervor, welche seit 1866 selbständig sind, nämlich:

A. Die Töchter des göttlichen Heilandes mit dem Mutterhause in Wien VII/1 (Kaiserstr. 25—29), wo die Niederbronner Schwestern 1857 eingeführt wurden, und 72 Filialen in den Bistümern Wien, St. Pölten, Seckau, Königgrätz, Brünn, Gran, Raab und Parenzo-Pola. Die Schwestern, welche sich in Chor- und Laienschwestern scheiden, versehen, über 1200 an Zahl, neben der Krankenpflege in Spitälern und Privathäusern Mädchen- Lehr- und Erziehungsanstalten, Bürger-, Volks- und Arbeitsschulen, Kindergärten zc. Mit dem Mutterhause ist ein Pädagogium verbunden.

B. Die Töchter des göttlichen Erlösers, mit dem Mutterhause zu Obenburg (Sopron) im B. Raab in Ungarn, wo 1863 vom Wiener Hause eine Niederlassung gegründet wurde, 37 Filialen und 300 Schwestern.

C. Die Töchter vom heiligen Erlöser mit dem Mutterhause zu Würzburg (Ebrachergasse). Die Niederbronner Schwestern erhielten 1854 eine Niederlassung in der Rettengasse in Würzburg, welche 1866 unter der (später ausgetretenen und am 2. April 1903 von ihrem Neffen in Sponshheim ermordeten) Oberin Honorine Steiner selbständig wurde. Die neue Diözesancongregation war 1870/71 in Pflege der Verwundeten tätig und erhielt den Rgl. bairischen Militär-Verdienstorden und das kaiserliche Verdienstkreuz. Gegenwärtig zählt die Genossenschaft 1078 Schwestern, welche in 178 Niederlassungen in 120 Städten und Ortschaften wirken; 13 Filialen sind im B. Bamberg, 2 im B. Freiburg, die übrigen 163 im B. Würzburg. Außer Krankenhäusern, Kliniken, Pfründneranstalten und ambulanten Krankenpflegern versehen die Schwestern Kleinkinder-, Elementar-, Arbeits- und Haushaltungsschulen, Rettungsanstalten, eine Ibiotenanstalt (St. Josephshaus bei Gemünden a. Main¹), 1 Anstalt für Unheilbare, 2 Erholungshäuser und 1 Marienanstalt (in Mürrenstadt).

48. Die Mägde Mariens von der Unbefleckten Empfängnis, 1850 durch Edmund Bojanowski im Erzbistum Gnesen-Posen gegründet und am 27. Dez. 1866 vom Erzbischof Ledóchowski approbiert.

Die Genossenschaft verfolgt die Aufgabe, Mädchen zu ländlichen Arbeiterinnen und Dienftboten heranzubilden und ihnen überhaupt durch Wort und Beispiel Liebe zur Feldarbeit beizubringen; ferner kleine Kinder zu bewahren, sowie Waisen- und Krankenpflege zu üben. Sie verbreitete sich 1860 nach Polen, 1861 nach Galizien, 1870 nach London. Im B. Breslau ward die erste Niederlassung 1866 zu Poremba bei Leschnitz errichtet, das

¹ Charitas X, 165 ff.

heutige Mutterhaus, zu welchem 21 Filialen im Fürstbistum gehören, darunter eine große Idiotenanstalt in Beschnitz. Die revidierten Statuten genehmigte Kardinal Fürsterzbischof Georg Ropp am 28. Nov. 1895; sie wurden in Breslau 1896 gedruckt. Die zahlreichen (an 100) galizischen Niederlassungen wurden 1890, jene im B. Gnesen-Posen (z. B. 16) 1897 selbständig.

49. Die Schwestern von der göttlichen Vorsehung mit dem Mutterhause in Mainz, 1851 vom Bischof Wilhelm Emmanuel Frhrn. von Ketteler gestiftet.¹

Die Genossenschaft trat in Finthen bei Mainz ins Leben, weshalb die Schwestern auch „Finthener Schwestern“ genannt wurden. Ihr Stifter beabsichtigte, Schulfriestern für das Land zu gewinnen; zugleich sollten die Schwestern „soweit noch dabei möglich“ Krankenpflege üben. Er ließ die erste Oberin, Fanny Frein von Barocke-Starkenfels (Schwester Maria; † 1857) im Kloster der Schwestern von der göttlichen Vorsehung zu Ribeaupville im Elsaß unterrichten und gab der Genossenschaft eine Regel, welche jene des Klosters Ribeaupville zur Grundlage hat und vom päpstlichen Stuhle belobt wurde. Um die weitere Ausbildung und Ausbreitung der Genossenschaft machte sich besonders Pfarrer Anton Autsch von Finthen († 1871) verdient; doch waren seine Bemühungen um staatliche Anerkennung erfolglos, und erst als Bischof Ketteler selbst die Sache in die Hand nahm (1856), erfolgte 1858 die Verleihung der Korporationsrechte. Schon 1856 hatten Finthener Schwestern die Leitung des Marien-Waisenhauses für Mädchen bei Neustadt im Odenwald übernommen; alsbald wurden ihnen auch mehrere Schulen übergeben, so daß beim Beginn des Kulturkampfes die „Schul- und Krankenschwestern von der Vorsehung“ bereits 24 Niederlassungen im Großherzogtum Hessen besaßen. Durch den Kulturkampf wurde die Genossenschaft in der Ausübung der Lehrtätigkeit jedoch behindert, so daß sie sich seitdem im Deutschen Reiche hauptsächlich mit der Krankenpflege, ferner mit der Leitung von Kleinkinder-, Arbeits- und Haushaltungsschulen, Mädchenheimen, Pfründnerhäusern zc. befaßt. Nur die Schwestern in Amerika, wo sich der Hauptsitz in Pittsburg befindet und 22 Filialen bestehen, wirken ausschließlich an Schulen. Mit Einschluß der in Amerika tätigen 160 Schwestern zählt die Genossenschaft derzeit 780 Mitglieder. Unter dem Mutterhause in Mainz stehen 76 Filialen, wovon 70 im B. Mainz und 6 im B. Simburg gelegen sind. Die Schwestern leiten Spitäler, Kleinkinderbewahranstalten, Industrie- und Haushaltungsschulen, ferner mehrere Waisenhäuser, Dienstbotenheime, Pfründner- und Armenhäuser. In Mainz besitzen die Schwestern u. a. auch das St. Josephshaus für Pensionäre und für Ausbildung von Mädchen im Haushalt und in Handarbeiten; in Oberursel leiten sie das auf Anregung Joh. Janssens errichtete und nach ihm benannte „Johannesstift“ für verlassene Kinder. Überall, wo die Schwestern Niederlassungen haben, besorgen sie auch die ambulante Krankenpflege. Die Schwestern Athanasia und

¹ D. Pfälf S. I., Bischof v. Ketteler I, 284 ff.; Katholik 1895, II, 432 f.

Eusebia gaben u. d. T.: Nützliche Beschäftigungen für die Kleinen (4. Aufl., Mainz 1908) ein Bademecum für Kleinkinderschulen und die Familie heraus.

Außer Frankreich und Deutschland haben auch mehrere andere Staaten Europas, ebenso Amerika, Vorsehungsschwestern.

So das österreichische Küstenland und das B. Trient die Suore della Provvidenza sotto il patrozinio di S. Gaetano da Tiene,¹ welche 1839 zu Udine durch die Priester des Oratoriums vom hl. Philipp Neri Karl Filafarro († 1854) und Luigi Scrosoppi († 1885), beide Söhne der Antonia Bazzarini aus erster bezw. zweiter Ehe, für Unterricht und Erziehung von Mädchen (bes. verwahrlosten), Krankenpflege, Leitung von Kinderasylen, Kretinenanstalten zc. gestiftet und von Pius IX. am 22. Sept. 1871 bestätigt wurden. Das Mutterhaus ist zu Cormons im österreichischen Küstenlande, Filialen in Istrien, Ägypten, im B. Trient und in Italien. In Italien sind neben den Töchtern der Vorsehung des Grafen Rosmini (o. S. 522) Töchter der Vorsehung in Modena (1845 bestätigt). In der Schweiz sind Vorsehungs Klöster in Basel (o. S. 547), ferner in Vocarno, Bellinzona und Lugano. In Belgien entstanden die (auch in England, Italien und den Vereinigten Staaten verbreiteten) Sœurs de la Providence de l'Immaculée Conception, welche vom Kanonikus J. B. Viktor Kinet in Namur 1833 gestiftet wurden, ihr Mutterhaus in Champion bei Namur haben, Schulen, Waisenanstalten und Asyle leiten sowie Kranken und Gefangenen dienen.

In Amerika sind Mutterhäuser von Vorsehungsschwestern: in Baltimore für die aus Negerinnen bestehenden Oblatinnen von der Vorsehung, 1818 vom Sulpicianer Jakob Hektor Nikol. Joubert de la Muraille († 1848) unter Beihilfe der Negerin Maria (vorher Elisabeth) Dange zum Unterrichte armer Negerkinder gestiftet und 1831 von Gregor XVI. bestätigt, mit Schulen und Anstalten in Baltimore, Philadelphia, St. Louis, Seatventworth, Washington, Providence im Karaimenmeere, zc.; ferner in Montreal, 1828 von Emilie Tavernier (verwitweteten Gamelin) gegründet und 1844 von Ignaz Bourget kanonisch errichtet, mit Filialen in Kanada und den Vereinigten Staaten. Letztere widmen sich dem Unterrichte armer Kinder, der Erziehung von Waisen und Taubstummen, der Sorge für kranke Priester und für Damen in Pensionaten.

50. Die Schwestern von den hl. Herzen Jesu und Mariä, 1851 von Baronin de Mont-Rond und Pfarrer Née in Recoubeau (B. Valence) für Unterricht und Waisspflege gestiftet und in mehreren Bistümern Frankreichs verbreitet.

Anderer Genossenschaften, welche sich nach den hl. Herzen nennen, sind: Die Schwestern der hl. Herzen Jesu und Mariä vom hl. Geiste, 1805 in Tours vom Abbé Guépin zur Leitung von Armenschulen gestiftet; die Schwestern der hl. Herzen in Normaison, 1818 entstanden; die Töchter der hl. Herzen in Lournon (1819) und in Amiens; die Schwestern der hl. Herzen in Saint-Quay-Portrieux (B. St.-Brieuc) und in Prangres

¹ L. Tinti, Memorie de P. Luigi Scrosoppi, Udine 1897.

(B. Suçon); die Schwestern der Liebe der heiligsten Herzen in Cherbourg; die Dienerinnen der hl. Herzen in Antwerpen (1866); die Schwestern der hl. Herzen (Franziskaner-Tertiariern) in Pola (Istrien), zc.

Ferner sind zu nennen: die syrischen Schwestern vom heiligsten Herzen Jesu (und Mariä), auch „Mariamettes“ (Marienköchter) genannt, um das Jahr 1850 von dem um die Mission des Orients hochverdienten Jesuiten P. Riccadonna behufs Leitung der Schulen in Syrien gegründet und 1874 mit einer von P. Estère aus Maronitinnen gebildeten Genossenschaft vereinigt. Sie versehen, c. 150 an Zahl, etwa 36 Schulen in Beirut, Damaskus, Aleppo, Homs, Zahle, sowie in c. 30 Dorfschaften des Libanon, und entfalteten hier sowie von einigen Niederlassungen (Minieh mit Kobiziat, Mallauni, Tahta, zc.) in Oberägypten aus auch unter den orientalischen Frauen eine erspriessliche Missionstätigkeit.

Schwestern des Herzens Jesu entstanden 1805 in Privas (B. Viviers); 1818 in St.-Aubin (B. Rouen); 1810 in Antwerpen und (durch Anna Brunetti) in Verona. Im J. 1841 entstanden in Marseille *Victimes du Sacré-Coeur de Jésus*; ebenda 1847 die *Société du Sacré-Coeur de Jésus-Enfant*; 1821 in Salle-be-Viviers (B. Angers) die Schwestern der Liebe des hl. Herzens Jesu, zc.

51. Die Blinden-Schwestern vom hl. Paulus (*Sœurs aveugles de St. Paul*),¹

1852 in Paris (rue d'Enfer-Rochereau 88) von A. F. Billemain* (+ 1870), Anna Bergunion (+ 1863) und Abbé Juge zu dem Zwecke gestiftet, blinden Frauenpersonen, welche sich Gott weihen wollen, das Glück und die Hilfe des klösterlichen Lebens zu verschaffen. Von den Schwestern, welche ein schwarzes faltenreiches Gewand tragen, ist etwa die Hälfte blind. Sie nehmen auch blinde Kinder vom 4. Jahre auf, um sie in allen weiblichen Handarbeiten und in Musik zu unterrichten, ferner blinde Damen (gegen eine kleine Pension), sowie halbblinde Mädchen.

52. Die Schwestern von Mariä-Hilf,

1854 von Mutter Maria Theresia de Soubiran-Da-Soubière zur Leitung von Arbeiterinnen- und Lehrlingmädchenheimen gegründet, mit dem Mutterhause in Paris und Filialen in London, Neapel zc.

53. Die indischen Schwestern U. L. Frau von den sieben Schmerzen,

1854 von P. Mecatti S. I. gestiftet, mit dem Mutterhause in Tritschinapalli. — Davon unabhängig ist eine Genossenschaft gleichen Namens in Tutikorin, 1882 aus Eingeborenen zum Wirken unter den Paravern gebildet. Beide Genossenschaften haben ansehnliche Schulen und Anstalten in Madura, erstere auch auf Réunion.

¹ La Congrégation des Sœurs aveugles de St.-Paul pendant son premier demi-siècle, Par. 1903; Tyck 194 s.; *Charitas* II, 195 ff.; *Magime du Camp*, Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Paris, 209 ff.

² Les Contemporains, 26^e série.

54. Die Schwestern vom Hl. Geiste mit dem Mutterhause Marienhof bei Koblenz a. Rh.,

am 4. Juni 1857 von Dr. Philipp de Lorenzi, Pfarrer von u. S. Frau in Koblenz, † 1898 als Dombachant in Trier, gegründet. Zweck der Genossenschaft ist: eifrige Verehrung des Hl. Geistes, Heiligung der Mitglieder durch treue Beobachtung der Gelübde nach der Regel des hl. Augustinus und Ausübung der Werke der Barmherzigkeit besonders durch Krankenpflege in Krankenhäusern und Familien, sowie durch Erziehung der Kinder in Waisenhäusern, Bewahr- und Nähsschulen. Die Zahl der Filialen ist 22, sämtlich im B. Trier, die Gesamtzahl der Schwestern 391.

55. Die St. Hedwigschwestern mit dem Mutterhause in Breslau, 1859 vom Priester und späteren Domherrn Robert Spiske in Breslau († 1888) zu dem Zwecke gegründet, verwaisten und besonders verwaehrlosten Kindern geistige und leibliche Hilfe angedeihen zu lassen.

Spiske gründete 1848 den „St. Hedwigsverein für Frauen und Jungfrauen weltlichen Standes“; hieraus entstand am 14. Juni 1859 die Genossenschaft der Hedwigschwestern nach der Regel des hl. Augustin und besonderen Statuten. Bis zum Jahre 1871 wurden außer dem Stammhause 5 Niederlassungen mit Schulen im B. Breslau, sowie 2 im preussischen Anteile des B. Prag errichtet, welche jedoch bis auf Wartha bei Frankenstein dem Kulturkampfe zum Opfer fielen. Die Schwestern wandten sich nach Nezhamslyk in Mähren. Im J. 1886 wurde ein Haus in Bogutschütz bei Rattowitz mit Waisenanstalt und Haushaltungsschule, 1889 das Mutterhaus in Breslau mit Rettungs- und Waisenanstalt eröffnet; seitdem entstanden mehrere weitere Anstalten. Derzeit stehen unter dem Mutterhause Breslau 10 Filialen im B. Breslau, 4 im preussischen Gebiete des B. Prag (Alt-Heide, Niederstein und 2 in Neurobe) und 3 im apostolischen Vikariat Dänemark (Odense, Christiansdal und Nyborg auf Fünen); unter dem Provinzialhause in Nezhamslyk im B. Olmütz die Stationen in Pürglitz, Smeco und Schaglar in Böhmen und Wiese in Mähren; 2 weitere Niederlassungen sind im Werden begriffen. Die Gesamtzahl der Schwestern ist 261.

56. Die Schwestern von Jesus im Tempel.

Eine Genossenschaft von Nuns of the finding of Jesus in the Temple bestand bereits vor der Reformation in England. Auf Anregung des Kardinals Wiseman erneuerte sie Abbé Roullin 1861 in Clifton Wood bei Bristol. Die Schwestern von der Auffindung Jesu im Tempel widmen sich der Erziehung von Mädchen, besuchen und pflegen Kranke und unterrichten Konvertitinnen. Außer in England bestanden bis vor kurzem auch einige Häuser in Frankreich.

57. Die Schwestern U. S. Frau von den Missionen,

1861 in Lyon für Unterrichtung und Erziehung der Kinder, besonders in den Missionsländern, gestiftet. Die Missionschwestern haben Anstalten

in England, Indien und Ozeanien, wo u. a. zu Vacca auf den Schifferinseln mehrere Schwestern, auch einheimische, mit schönem Erfolge tätig sind. Seit Dez. 1898 wirken sie auch in der Indianermiffion Sac Croche im Erzbistum St. Boniface in Britisch-Nordamerika.

58. Die Schwestern vom hl. Petrus,

1862 von Mutter Maria Xaveria Marchand, Oberin des Klosters der hl. Familie in Bordeaux, aus Eingeborenen auf Ceylon gebildet. Sie haben Schulen und Waisenhäuser und wirken vereint mit den Schwestern der hl. Familie segensreich. Das Noviziat ist in Vennapura.

59. Die Schwestern vom hl. Franz Xaver,

eine weitere Genossenschaft von eingeborenen Schwestern auf Ceylon. Sie haben Noviziate in Kotahena und Negombo und sind c. 90 an Zahl. — Eine zweite Genossenschaft dieses Namens besteht in Birma in Hinterindien; sie wurde von den Guten Hirtinnen aus Einheimischen gebildet. Ebenda stiftete Bischof Cabot 1897 in Bassein eine einheimische Genossenschaft von Lehrschwestern.

Eine dritte Genossenschaft von Schwestern des hl. Franz Xaver gründete der apostolische Vikar J. B. Fallize für Norwegen. Sie versehen je ein Spital und eine Schule in Bergen, wo sich das Mutterhaus befindet, und in Stavanger.

60. Die Felicianerinnen (Schwestern vom hl. Felix),

1865 in Krakau entstanden, mit 15 Häusern im B. Krakau und c. 20 in Amerika, wo die Schwestern seit 1875 wirken und den Unterricht der Kinder der polnischen Eingewanderten versehen, ferner in New York eine Herberge für polnische und litauische Einwanderer haben. 24 in Frankreich angesiedelte, aber 1902 vertriebene Schwestern errichteten in Jaslo in Galizien ein großes Mädchenpensionat.

61. Die Kleinen Schwestern des Arbeiters,

1865 in Nancy als „Schwestern von der Himmelfahrt“ unter den Auspizien des Bischofs Lavignerie gegründet und von diesem in Algier eingeführt. Die Schwestern widmeten sich zunächst der Mädchenerziehung in Frankreich, Algerien und Belgien; 1880 wandten sie sich auf Anregung des Bischofs Java von Grenoble der Fürsorge für die arbeitende Klasse zu und nannten sich nunmehr Petites Soeurs de l'ouvrier. Sie haben in mehreren Industriestädten Frankreichs Niederlassungen; das Mutterhaus ist in Grenoble. Gleich den „Kleinen Schwestern von der Himmelfahrt“ (o. S. 345 f.) versehen sie insbesondere die Pflege und den Haushalt erkrankter Arbeiterfrauen. Ihre Tracht ist weiß.

Dem Wohle des Arbeiterstandes widmen sich ferner die Dienerinnen der Armen und Waisen von Rouen, welche 1869 entstanden sind und auch „Schwestern der Barmherzigkeit“ heißen. Ferner:

62. Die Dienerinnen des heiligsten Herzens Jesu, Dienerinnen der Armen, 1866 zu Paris von dem Lothringischen Priester Karl Braun († 1880), Mitglied der Genossenschaft der

„Brüder des hl. Vincenz von Paul“ (o. S. 362 f.), nach der Regel des hl. Augustin und den Konstitutionen des hl. Franz von Sales besonders zur Unterstützung der arbeitenden Klasse gestiftet und um diese sowie um Krankenpflege zc. hochverdient.

Die Schwestern widmen sich dem Unterrichte armer Mädchen und der Krankenpflege in und außer dem Hause, versammeln die jungen Fabrikarbeiterinnen des Abends zu Unterrichtskursen, an Sonntagen zur Erholung um sich, haben Kinderbewahranstalten, Armen- und Greisenasyle und wirken in Strafanstalten für Mädchen. Das Mutterhaus ist in Argenteuil; Provinzialmutterhäuser mit Noviziaten sind in Wien III (Hauptstr. 137 und Reinerzgasse 37) und in London. Die Zahl der Niederlassungen in Frankreich war vor kurzem 100. Die Schwestern aus dem Provinzialhause Wien¹ (seit 1873) versehen innerhalb des Gemeindegebietes Wien allein 12 Anstalten, darunter das k. k. Kaiser Franz Josef-Spital in welchem 170 Schwestern tätig sind, das k. k. Rudolfs-Spital (90 Schwestern), das k. k. Krankenhaus Wieden (80 Schwestern) und das k. k. Allgemeine Krankenhaus IX (125 Schwestern) und wirken ferner an 9 anderen österreichischen Orten sowie an 10 Orten des Deutschen Reiches, nämlich in Rühr a. d. Mosel, Gondorf a. d. Mosel, Moselfern, Weibern und Ueberherrn (B. Trier), in Sordhhausen a. Rh. und Bommersheim (B. Simburg), in Königshütte und Ostrog in O.-Schlesien (B. Breslau), endlich in Deutsch-Krawarn in O.-Schlesien (B. Olmütz). Die Gesamtzahl der zum Mutterhause Wien gehörigen Schwestern ist 727, der Novizinnen und Kandidatinnen 90. Im J. 1898 erhielten wegen Pflege dreier im Wiener pathologischen Institute infizierten Pestkranken die Oberin des Franz Josef-Spitals und 4 Schwestern die Elisabeth-Medaille.

63. Die Schwestern vom hl. Johann von Gott,

1871 in Wexford in Irland vom Bischof Thomas Furlong von Ferns († 1875) für Krankenpflege und Unterricht gestiftet, mit dem Mutterhause in Wexford und zahlreichen Filialen. Die Schwestern legen lebenslängliche Gelübde ab.

64. Die Schwestern von der ewigen Anbetung mit dem Mutterhause New Orleans,

1872 vom Priester Aloys Faller († 1894) gestiftet und vom Erzbischof Janfens in New Orleans bestätigt, mit 17 Häusern in den Staaten Louisiana, Mississippi und Virginia, und c. 700 Schwestern.

65. Die Liebhaberinnen des Kreuzes in Japan,

1875 von M^{rs}. Saucaigne unter dem Strohdache eines Häuschens im Dorfe Motobari (B. Nagasaki) aus einheimischen Mädchen gebildet, mit derzeit 12 Niederlassungen. Die Schwestern, 160 an Zahl, welche die gewöhnliche japanische Frauenkleidung tragen, wirken als Katechistinnen, Krankenpflegerinnen, Lehrerinnen zc.

¹ G. Pefsch S. I., Die Wohltätigkeitsanstalten . . . in Wien, 17 ff.

66. Die Schwestern von der hl. Anna,

1877 in Tritschinapalli ausschließlich aus eingeborenen Witwen gebildet, die sich nach indischem Gebrauche nicht wieder verehelichen dürfen. Die Schwestern haben Waisenhäuser, unterrichten und beaufsichtigen die „Täuferinnen“ (d. h. Witwen, welche das Amt haben, die sterbenden Heidenkinder zu taufen) und nehmen in ihre Klöster auch solche Witwen auf, welche zu alt sind, um der Genossenschaft beizutreten, oder welche auf schlimme Wege geraten waren.

St. Anna-Schwestern sind ferner in Nordamerika, wo sie 1848 vom Bischof Ignaz Bourget in Vaudreuil gestiftet wurden. Das Mutterhaus ist in La Chine bei Montreal. Die kanadischen St. Anna-Schwestern versehen c. 60 Elementarschulen, Pensionate, Waisenhäuser und Spitäler in Kanada, Alaska, den Vereinigten Staaten, Britisch-Kolumbien und auf der Vancouverinsel. In dem von den Jesuiten erbauten Spital zu Dawson pflegen sie die erkrankten Goldgräber; auch besuchen sie auf Hundeschlitten oder zu Fuß die oft entfernt wohnenden Hauskranken.

Eine kleine Genossenschaft von „Jungfrauen der hl. Anna“ ist im apostolischen Vikariat Peking.

Töchter der hl. Anna entstanden 1826 in Frankreich; sie haben ihr Mutterhaus in Feugarolles im B. Agen und besaßen bis vor kurzem an 30 Niederlassungen, in denen sie sich dem Jugendunterricht, der Krankenpflege und der Sorge für verschämte Arme widmeten. Ihre Stifterin ist Fr. Margareta Adelheid d'Imbert.

67. Die Schwestern vom hl. Mosephus.

So nennt sich eine unter den Varias im Erzbistum Pondicherry in Vorderindien aus Eingeborenen gebildete Genossenschaft, deren Mitglieder als Katechistinnen, Lehrerinnen, zc. wirken. — Ferner leiten „Mosephus-Schwestern“ in Monaghan in Irland eine Schule und Anstalt für verwahrloste Kinder.

68. Die Schwestern vom allerh. Altarssakrament mit dem Mutterhause in Budweis in Böhmen,

1887 von Fr. Christiana Schebesta, späteren Generaloberin Mater Maria Magdalena, gestiftet. Zweck der Genossenschaft ist die Ausbreitung der Andacht zum allerheiligsten Altarssakrament und der Marienverehrung, besonders unter dem Frauengeschlechte, sowie die christliche Erziehung junger Mädchen. Die Schwestern versehen eine von ihnen errichtete Schule mit Handarbeitschule, ferner 2 Mädchenpensionate, eine Paramentenanstalt, eine Versorgungsanstalt für taubstumme Mädchen und einen Jungfrauenverein in Budweis; ferner einige Filialinstitute im B. Budweis.

69. Die Eucharistinnen in Mazedonien,

1889 von Joseph Alvatti aus Eingeborenen gebildet. Sie leiten in Paliorzi (Mutterhaus), Ovegheji und Bozdontsi Waisenhäuser und Schulen.

70. Die Schwestern vom allerh. Sakrament in den Vereinigten Staaten Nordamerikas,

1891 zu Andalusia bei Philadelphia von Katharina Drexel als „Schul- und Pflugeschwestern für die Indianer- und Negermissionen“ gestiftet.

71. Die St. Petrus Claver-Sodalität¹ für die afrikanischen Missionen, am 29. April 1894 in Salzburg von Gräfin M. Theresia Ledóchowska,² Nichte des als Präfekten der Propaganda um die Missionen hochverdienten Kardinals Grafen von Ledóchowski († 1902), zu dem Zwecke gegründet, die katholischen Missionare und Missionschwestern in Afrika in geregelter und organisierter Weise zu unterstützen.

Die Sodalität besteht aus einem religiösen Institute: den Sodalinnen des hl. Petrus Claver (Hilfsmissionarinnen für Afrika) oder internen Mitgliedern mit einfachen Gelübden, welche zunächst auf 1 Jahr, später auf Lebenszeit abgelegt werden, und aus externen Mitgliedern d. h. Personen beiderlei Geschlechts, welche in der Welt lebend im engen Zusammenwirken mit den Sodalinnen für die Zwecke der Sodalität tätig sind. Zu den Externen zählen auch die sogenannten aggregierten Mitglieder, welche ihre ganze Person und all ihre Kräfte in den Dienst der Sodalität stellen und sich hierzu durch ein eigenes Gelübde verpflichten, das jährlich erneuert oder mit Zustimmung der Generalleitung auf Lebenszeit abgelegt wird; ferner die Förderer und Förderinnen, welche jährlich wenigstens 2 Kronen beisteuern, sowie die Ehrenmitglieder. Das Institut der Sodalinnen wurde am 16. April 1897 von Kardinalfürstbischof Haller von Salzburg approbiert. Ferner erhielt es von der Kongregation der Propaganda, welcher es als Hilfsmissionsgesellschaft untersteht, mehrere Empfehlungsschreiben; am 7. Febr. 1902 das sogenannte Decretum laudis und die Approbation der Konstitutionen ad modum experimenti. Leo XIII. ernannte den Kardinal Ciasa, nach dessen Lob den Kardinal Cassetta zum Protektor der Sodalität, während Pius X. 1904 Maria vom guten Räte und den hl. Petrus Claver als Patrone der Sodalität bestimmte, deren Feste in all ihren Kirchen als Feste duplex maius gefeiert werden sollen.³ Neben der eigenen religiösen Verbollkommnung befaßen sich die Sodalinnen mit schriftlichen Arbeiten im Interesse der afrikanischen Missionen, bilden unbemittelte Mädchen für den Beruf als Missions-

¹ Hugo Mioni, Die Sodalität des hl. Petrus Claver, Salzbg. (1902); die Flugchrift: „Die St. Petrus Claver-Sodalität“ (ebd.), 10. Aufl., die General-Statuten (ebd.) und die Jahresberichte der Sodalität; Entstehung, Wirken u. Verbreitung der St. Petrus Claver-Sodalität, Salzbg. 1901 ff.; die von der Sodalität herausgegebenen Zeitschriften: Echo aus Afrika (Salzbg.), jährl. 12 H., auch poln., ital., franz. u. böhmisch erscheinend, und Kleine Afrika-Bibliothek, ebd., jährl. 6 H., auch ital. erscheinend; Jgn. Rieder, Der Beruf einer „Hilfsmissionarin“ für Afrika, 2. Aufl., Salzburg 1904; Derf. in Singer Quartalschr. LIV, 540 ff.; LVII, 977 f.; F. Mersmann in Die Christl. Frau II, 194 f.; Die kath. Missionen an mehreren Stellen.

² Die kath. Missionen XXXI, 217 ff.; Franciszi-Blöcklein XXV, 147 ff., 171 ff., 204 ff., 250 ff., 273 f.

³ Maria vom guten Rat XIV, 310 ff.

Schweftern aus, arbeiten ferner in den Druckereien der Sodalität, in Haus, Oekonomie und Garten, wobei sie die „Schilfinnen“ d. i. Laienschwestern unterstützen. Letztere legen die Gelübde auf 1 Jahr, später auf 3 Jahre ab. Die erste Niederlassung der Sodalinnen entstand in Maria-Sorg (Post Rafern) bei Salzburg, wo auch das erste Noviziat, ein Vorpustulat für Missionskandidatinnen und 1898 eine Missionsdruckerei der Sodalität errichtet wurde, in welcher neben den unten genannten Zeitschriften auch Schriften in afrikanischen Sprachen hergestellt werden. Das Haupthaus („Maria Rat“), in welchem die Stifterin und Generalleiterin Gräfin Ledóchowska residiert, ist in Rom (Via dell' Olmata 16). In mehreren Städten sind „Filialen“ oder Kanzleien (ohne Sodalinnen) zum Zwecke der Propaganda der Sodalität sowie „Ausgabestellen“ der von der Sodalität und ihrer Gründerin (teilweise unter dem Pseudonym A. Halla) herausgegebenen und in mehreren Sprachen erscheinenden Zeitschriften: „Echo aus Afrika“ und „Kleine Afrika-Bibliothek“. Letztere ist zugleich das Organ des „Kinderbundes für Afrika“, der ebenso wie das „Antonius-Brot für Afrika“ und der „Claver-Pfeller“ ein Nebenwerk der Sodalität bildet.

72. Die Missionschweftern von Bethlehem,
von P. M. Barrai (o. S. 470) gestiftet, mit Niederlassungen in Vigarolo bei Mailand (Noviziat), Maccagno und Immensee.

73. Die Missionshelferinnen (Mission Helpers),
vom gegenwärtigen Erzbischof Kardinal Gibbons von Baltimore gegründet. Die Schweftern wirken seit 1905 auf Suam, dem amerikanischen Anteil der Marianen; sie sind die ersten Ordensfrauen, welche je das Land betreten haben.

74. Die Töchter des Glaubens,
1908 von der Irländerin Eliza O'Brien-Dumms gestiftet zur „Behebung der sozialen Mißstände und zum Kampfe gegen die entfittlichenden Wirkungen der Ehescheidung“ in den Vereinigten Staaten Nordamerikas.



Register.

- Ma, van der** 207
Machen 104, 121, 145, 172, 187, 321, 323, 372, 385, 392 f., 402, 526
Machen-Burtscheid 393
Malborg 284, 383
Marhuß 101, 383
Madal 185
Mbbelooß 501
Mbbotåfjord 386
Mbdallah 227
Mbeele 146
Mbel 116, 186
Mbelly 431
Mbeofuta 468
Mbercromby 49
Mbeffinten 175, 227 f., 433 f., 437 f.
Mbnati 252
Abraham de Georgijs 228
Abram 139
Abreu 205
Acadia 477
Acarçyon 338
Acaruanh 383
Accolti 256
Achille 308
Achter 308
Ader 481
Aderbau-Brüder 510
 —-Schwestern 510, 560
Adermann 482
Acosta, Balthazar d' 164
 — Gabriel de 138
 — Joh. d' 138, 167, 176, 243
Acqß 429
Acrur 438
Acta Sanctorum 153 f.
Adam 75
 — Joh. 110, 134
 — Joh. Martin 483
Adami 213
Adana 225, 560
Adolfo 437
Adelaide 258
Adobat 221, ferner 344
Adlgreiter 149
Adorno 285 f.
Adriaenß 143
Adrian 177
Adrianopel 344 f., 351
Agibiuß 132
Agypften 169, 175, 192, 224, 229, 347 ff., 360, 372, 376, 384, 392, 435, 507, 574
Aelen 504
Amiliani 275
Aquatorialafrika 506
Aertnyß 325
Athiopien 175, 177, 227 f.
Affe 240
Affe 447, 559, 568
Afrika 227 ff., 303, 329, 335 f., 342, 346 ff., 354 f., 359 f., 370, 382, 386, 389, 434, 467 f., 470, 472, 477 ff., 485 ff., 504 ff., 512 f., 523, 538, 545, 561 f., 568, 579 f.
Agamié 438
Agathisten 425
Agathon 304, 308
Agelliuß 266
Agen 341, 558
Agelli 143, 145
Agneß, Schwestern der hl., 400, 544
Agniuß 461
Agonizanten 280
Agosta 497
Agostini 133, 143
Agostis 311
Agam 241, 517, 538
Agamunt 142
Agricola, Jgnaz 152
 — Rudolf 408
Agua de Dios 497 f.
Aguado 111
Aguilar Jof. d' 135, 147
Aguilar Jof. d' 164
 — Mar. 523
Aguilera 152
Aguillon 542
Aguirre 168
Aguß 185
Aghauß 379
Aghen 379
Aigenler 221
Aifenbead 370
Ain-Gbel 226
Aix 383, 400, 446, 470, 521, 562
Ajaccio 338
Ajubha 469
Akeß 435
Albumar 351
Alita 514
Altkommodationsfret 201 f., 205, 217, 219 f.
Aluona 472
Aljab 518
Alabama 253
Alagona 133, 156
Alamanni 133
Alarcon 133
Alasta 257, 359, 547, 578
Alba 53, ferner 76
Albacchi 289
Albana 541
Albanien 225
Albano 354, 474 f.
Alvaro 374, 381
Albert F. 563
 — Maximilian 468
Albertini 132, ferner 474
Albertis, de 161
Albertranby 151
Albi., Jofephßfchweftern von 387
Albi, Heinrih 144
Albini 338
Albrecht V., Herzog von Bayern 57, 60 f.
Albrechtv. Brandenburg 55

- Albrecht Cyriacus** 327
Albuquerque 200
Alcalá 14, 40, 288
Alcazar 188
Alciati 149
Alcot 561
Alberette 134
Algambe 180, 152
Alençon 546
Aleni 165, 190
Alippo 225 f., 485, 574
Aler 170
Aleria 278
Alessandri 266
Alessandria 260, 310
Alexander VII., Papst, 36, 40, 153 f., 219, 277, 291 f., 426
 — VIII. 272, 292, 520
Alexander I. v. Rußland 92
Alexander de Angelis 160, 228
 — von Parma 53
 — Sault 272 f.
Alexandria 229, 372, 392, 485, 495 f.
Alexi 295
Alexis, Bruder A., 308;
 Mutter A., 555
Alexisshafen 513
Alexius, Schwestern vom hl. 549
Alfaro 141 f.
Algerien 342, 349 f., 484, 487, 482, 495, 504 ff., 509, 548, 547, 550, 556, 563
Algersdorf 485
Algier 386, 481, 487, 505, 538, 576
Algué 198, 195
Alí 513
Alitiéna 438
Alkmaar 408
Alia 468
Alisahabad 368
Alward 338
Allemant 521
Allen 50
Allochligster Heiland, Schwestern vom 570 f.
Alley 428
Almeyer 470, 481
Almang 339
Alloja 142, 145
Al Saints 481
Almeida, Apollinar. de 228
Almeida, Theodor 417
Alméras 432
Almeyda, Emm. d' 177, 227
 — Jos. Bernh. d' 221
Almici 417
Alphius von Gonzaga 109, 124, 543; Brüder vom hl. 361; Schwestern vom hl. 578
Alphons W. von Siguori 313 ff., 318, 323, 325 ff., 329, 332
Alphons II. von Spanien 97
 — Pacheco 201
 — Rodriguez hl. 109, 145
Altemberg 394
Altarsacrament 448, 449, 488, 568; Schwestern vom allerb. 578; f. auch Anbetung u. Sacrament
Alter 162
Alt-Heide 575
Alticozzi 135
Altirch 507, 509
Altötting 58, 320, 366 f.
Altona 63, 391
Altorf 358
Altstätten 385
Alvarez, Balthasar 41, 148
 — Barthol. 205
 — Dib. 141
 — Emmanuel 161
 — de Paz, Jat. 144
Alvatti 578
Alzon 343 ff.
Amacusa 166
Amager 322
Amasia 225
Amazonenstrom 177, 238
Ambahivoraka 231
Ambalacatta 164
Ambarach 169
Amberg 234, 240
Ambleville 181
Ambosidempona 194
Ambosimaso 231
Ambosipo 231
Amboina 200
Ambrosius, Oblaten des hl. 411 ff.
Amelotte 422
Amerika 87, 104, 108, 126, 167 f., 176, 192, 232 ff., 283, 285, 293, 308 f., 309, 321 f., 332, 341 f., 345, 350 f., 353 ff., 358, 360 f., 363, 370, 376, 378, 381 f., 386 f., 389, 394 ff., 397, 401, 415, 433 f., 452, 456, 469 f., 472, 475, 485 f., 488, 494, 496, 498 f., 502 ff., 513, 517 f., 522 f., 536 bis 539, 545, 547 f., 554, 557 ff., 561 bis 565, 568, 572 f., 576; f. auch Alaska, Britisch-Nord-einigte Staaten, sowie die einzelnen Staaten Südamerikas
Amerikanismus 499
Amerfoort 378, 405, 556
Amici, Barth. d' 133
Amico (Amicus), Franz 133
Amiens 90, 98, 375, 378, 523, 544, 562, 573
Aminuis 337
Amiot 166, 190, 220
Amirbanaber 204
Amöller 568
Amoretti 296
Amparibe 231
Amras 186
Amrshyn (Amrheim) 221
Amsterdam 89 f., 93, 183, 361, 363, 526
Anagni 86, 126
Anaflet 305
Anam 204 f., 460 f., 464, 543, 545
Anasco 167
Anatolien 544
Anbetung, ewige 268, 286 f., 396, 460, 471, 476, 515, 525, 557 ff., 565; Damen von der ew. Anb. 398; Schwestern 380 f., 396 f., 577; Schwestern der süßnenden A. 395
Anchieta 167, 169, 232 f.
Ancina 416
Ancona 475
Ancub 245
Anbalusia 579
Anderdon 111, 187, 150, 171
Anderledy 94 f., 103 ff., 114
Andernach 372
Anderfon 49
Anderfon 133
Andlauer 222

- Andrada, Alphons d' 66,**
 145
 — Anton von 175, 223
Andráffy 197
Andreas, Damen vom hl.
388; Kreuzschwestern v.
hl. 380; Schwestern der
göttl. Vorsehung vom
hl. 548 f.
Andreas Abellinus 265 f.
 — Bobola 68
 — von Oviedo 227
Andreis 347
Andres 164
Andreucci 143, 157
Andrian 150
Andries 111, 144
Andriveau 541
Anduc 364
Anecho 513
Angeliken des hl. Paulus
271
Angelis, Alexander de 160
Angelo, Pier. de 212
Angennes 451
Angers 146, 353, 384 ff.,
445 f., 533, 551, 559,
562, 568
Anglet 568
Angola 228, 484
Angoulême 551
Angulo 235
Anhalt 104
Animuccia 414
Anjiro 210
Anna, Schwestern von der
hl. 578; A.-Schwestern
von der Vorsehung 387f.,
547; der Vereinigung zc.
564
Anna von Osterreich 444,
451
 — von Schottland 49
Annabon 523
Annat, Franz 47, 134
 — Petrus 427
Annech 349 f.
Annonah 349, 546
Anouilh 436
Anrath 394
Ans 432, 538
Ansaloni 117
Anse Royale 342, 382
Anjukama 211 f.
Anthelms 66
Antigua 328
Antillen 168, 195, 247,
249, 310, 322, 328, 452,
481, 496, 536, 538
Antioqueria 452
Antlig, Priester des hl. 523
Antoine, Christian 196
 — Paul Gabriel 135, 142,
 146
Anton Balbinucci 109, 115
 — de Cotellis 428
 — Francisco 201
 — vom hl. Justus 295
 — Maria Zaccaria 270 ff.
Antoniewicz 116, 130
Antura 225, 435
Antwerpen 153, 328, 392,
398, 400, 405, 488, 507,
574
Anzer 511, 514
Aperger (Aßperger) 240
Apia 342
Apostolat, kath. 484 ff.
Apostolinen 397
Apostolische Schulen 356,
468, 470 f., 482, 489, 502
Apparecida 323, 328
Appel 455
Appiani 435
Apr 565
Aquaviva, Claudius 35 f.,
44, 236
 — Rudolf 201
Aquila 311
Aquileja 133
Arabien 342
Aragona 167
Arand 513
Aranda, Pedro 75 f.
 — Philipp 134
 — P. d' A., 244
Aranha 201
Araoz 39 f.
Araujo, Alphons 134
 — Anton 112
 — Jos. 135
Arautaner 244
Arbaud 557
Arbeit, Feldkapläne der 525
Arbeiter, Fromme 427 f.;
vom hl. Joseph Cala-
sanctius 523 f.; A. im
Weinberge 523
Arbeiter- u. Arbeiterinnen-
fürsorge 356, 362, 387,
524 f., 560, 564, 566 f.,
569 f., 574, 576 f.
Arce, Joseph de 242
Archäetin 134
Archidona 245
Archville 335
Arctis-fur-Aube 568
Arco, dell' 279
Arcones 139
Arenberg 530
Arendt 185
Arens 192
Arent 135
Arequipa 243, 473
Aresti 265 f.
Arevalo 164
Arganch 381
Argenteuil 577
Argentinien 126, 241 f.,
310, 322 f., 329, 439,
436, 496, 513, 516, 536
Arias 143
Arima 211
Aringhi 417
Aribonimamo 231
Ari zona 250
Arfansas 253
Arlet 242
Arlon 341
Armagh 435
Arme Brüder 364; Arme
(Regularkleriker) der
frommen Schulen 287;
arme Dienerinnen der
Mutter Gottes 400; a.
Dienstmägde Jesu Chr.
395 f.; a. Schwestern
von Nazareth 562
Arme, willige 527; dienen-
de Schwestern d. Armen
561; Mägde der A. 557;
Kleine Ardenschwwestern
388 f.
Arme Seelen, Helferinnen
der 397 f.
Armes Kind Jesu, Schwe-
stern vom 392 ff.
Armenien 224 f., 264 f.,
353, 387, 560
Armentieres 555
Armini 290
Arnaud 339
Arnauld 46
Arndt 185, 197
Arnedo 205
Arnheim 336, 448
Arnoldi 63
Arnoux (Arnos) 133
Arto Grande 436
Arros 178, 533, 544, 546
Arriaga 129, 134

- Arrighini 278 f.
 Arrubal 132
 Ars 555
 Arsdefin 134
 Arsenius 409
 Aschaffenburg 120, 125,
 366 ff., 535
 Aschenbrenner 113, 115
 Asclepi 159
 Ascona 496
 Affen 176, 199 ff., 303,
 358, 369, 386, 434, 459;
 f. auch die einzelnen
 Gänder Affens
 Asmara 347
 Aspel 387
 Aspelt 323
 Aspern 89
 Assam 517 f.
 Assensole 369
 Assisi 388
 Assuan 347 f.
 Assumpcionisten 343 ff.
 Aste 266
 Astorga 321
 Atencion 236, 241, 497
 Atatpame 513
 Athabaska 335 f., 338
 Athanasia u. Eusebia 572 f.
 Athen 354, 544
 Atoll Arno 489
 Attenis 220
 Attigo 348
 Attivet 180, 220
 Aubenas 341, 565, 570
 Aubin 436
 Auch 558
 Ausland 508
 Audenarde 279
 Auendorf 356
 Auer 58
 Auferstehung, Priester der
 351
 Aufhausen 415
 Auger 42, 44, 47, 110 f.,
 131, 143
 Augouard 483
 Augsburg 56, 58 ff., 86,
 112, 123, 128, 132, 161,
 172, 180, 243, 257, 319,
 328, 364, 366 f., 526, 538
 Augusta, Kaiserin 390, 534
 Augustiner v. d. Himmel-
 fahrt 343 ff.
 Augustinisch 184
 Aumaitre 463
 Aumóniers du travail 525
 Auray 359, 552
 Aurillac 560
 Ausfährigenpflege 209, 231,
 324 f., 328, 337, 342 f.,
 382 f., 403, 460, 463,
 472, 484, 497, 507, 509,
 539, 545, 565, 568
 Austermann 475
 Austin 350
 Australien 257 f., 303, 310,
 322, 329, 335 f., 338,
 341 f., 357, 370, 376,
 386 f., 392, 486, 488,
 559, 562, 568
 Auswanderer, Missionare
 für 523
 Auteuil 568
 Autsch 572
 Autun 424, 445 f.
 Aubray de St. André 451
 Awa 349
 Avancini 121, 145, 170
 Avanzini 469
 Avellinus 265 f.
 Avenasio 134
 Aversa a Sanseverino 287
 Avesnes 546
 Aviau 349
 Avignon 43, 121, 304, 423,
 426, 429, 445, 470, 549, 559
 Avila in Spanien 398
 Avila, Stephan 156
 Avron 445
 Ayat 207
 Ayrols 139
 Ayrolles 188
 Ayutia 469
 Azarias 308
 Azevedo Emm. de 143
 — Jgnaz de 233
 — Ludwig de 140, 228
 Azor 141, 169
 Azoren 175
 Azpuru 78, 80
 Azoni 246
 Babenhäusen 318, 320
 Babet 568
 Balthorpe 366
 Bachelet 185
 Badel, Aloys de 131, 153
 — Aug. de 131, 153
 — J. de 154
 — Stanisl. de 184
 Baconnier 224
 Bacuez 448
 Badarpur 517
 Baden 535, 567, 570 f.
 Baden-Baden 58
 Babet 424
 Baegert 176, 255
 Baer 373
 Baert 154
 Baeza 111, 139
 Bagamoho 480 f., 559
 Bagnoria 388
 Bagshawe 401, 559
 Bagyr 221
 Bailly, Octavia 375
 Bailly de Surch, Emm. 344
 — Vincent 343
 Baining 490
 Bainvel 185 f.
 Baja 282
 Bajus 35, 53
 Baker 499
 Baffer 325
 Bakovski 221
 Balbinus 149
 Balbassari 143
 Balbe, Heinr. 145
 — Jakob 169 f.
 Baldelli 142
 Balbeschi 440
 Balbinucci 109, 115
 Balbus 436
 Balinghem 143 f., 147
 Baisje 126, 183, 249
 Balta 490
 Ball 369
 Ballarat 329, 370
 Ballerini 124, 142
 Balli 274
 Balthasar v. Dernbach 58
 — Joh. Anton 255
 Baltimore 126, 254, 321 f.,
 389, 446 f., 469, 499,
 502, 548, 573, 580
 Baltus 135
 Bambacari 280
 Bamberg 94, 113, 116, 120,
 132, 157, 160, 171 f.,
 180, 246, 366 f., 517,
 526, 528, 538 f.
 Banditi 265
 Bandora 126, 203, 387
 Bangalore 364, 386, 460
 Banjarlusa 476
 Banta 206
 Bantipore 368 f.
 Banza 228
 Baptifond 436
 Baptifiner 521
 Baptistinnen 373 f.

- Baranhi 70
 Barat, Rudwig 90, 375
 — Ragb. Sophia 375 f.,
 384
 Baratelli 281
 Barattieri 438
 Baraze 242
 Barbaric 102
 Barbaro 500
 Barberi 311
 Barcelona 14. 97, 123, 364,
 398, 432, 488
 — Antonin 417
 Barbi 134
 Barbou 465
 Barreira 228
 Barreht 231
 Bari 475
 Bariso 276
 Bar le Nassau 352
 Barmherzige Schwestern
 des hl. Vincenz v. Paul
 580 ff.; von der hl. Jung-
 frau Maria 559
 Barmherzigkeit, Priester
 der 522; Schwestern der
 386 f., 553 f., 556 f.,
 576; f. auch Schulen 2c.
 Barnabiten 270 ff.
 Barnum 257
 Barolière, de la 562
 Baronius 279, 414 ff., 418
 Barrabas, Emm. 228
 — Seb. 115, 138
 Barraga 71
 Barral 470 f., 580
 Barre, Peter M. la 483
 Barré, de la 134 f.
 — Rif. 298, 300, 550
 Barrelle 129
 Barrens 438
 Barreto 215
 Barretto 166
 Barruel 136, 151
 Barth 329
 Barthélemy 304
 Barthe 481
 Bartholomäer (Bartholo-
 miten) 452 ff.
 Bartoli, Daniel 145, 152,
 171
 — J. 192
 Barth 473
 Barzäus 200 f.
 Barzana (Barzana, Bar-
 zena) 167, 235
 Basanjon 274
 Bascape 274
 Basel 547
 Bassilus, Priester vom hl.
 349
 Basquez 287
 Bassein 576
 Basutoland 335 f., 414
 Bata 480
 Bataillon 340
 Batang 462
 Batavia 206, 324, 328,
 361, 556, 565
 Bath 482
 Batterel 419, 423
 Battistine 373 f.
 Battistini 521
 Baude 239, 241
 Baudoin 351
 Baubrand 146
 Baubrilant 424
 Baubh 558
 Bauer, Franz 251
 — Renward 136
 Baumgärtl 475
 Baumgarten 524
 Baumgartner, Alexander
 101, 130, 172, 188, 192
 — Reinhold 156
 Baur, A. 193, 195
 — Etienne 480
 — Sigmund 241
 Bautin 568
 Bay 500
 Bagen 287
 Bahart 461
 Bayer, Jaf. 162
 — Wolfg. 167, 243
 Bayern 56 ff., 84, 127,
 179, 263, 271, 320, 327,
 365—368, 385 f., 415,
 425, 454 f., 534 f., 567,
 570 f.
 Bayeux 451, 559
 Bayma 146
 Bayonne 505, 567
 Beagle Bay 436
 Béarn 271
 Beauclerc 185
 Beaudry 339
 Beaujeu 551
 Beaujeu 463
 Beaumont 74
 Beauvais 90
 Becanus 129 f., 138
 Bechamel 249
 Béchier 380
 Becingucci 118
 Bede, Geint. 231
 — Kaspar 247
 Bede, Christoph 517
 — J. 503
 — Wilhelm 186
 Bede 94, 104, 107, 146
 Bedburg 433
 Bedingfeld 365
 Bedjan 440
 Beerst 508
 Begga 526
 Begharden 527 ff.
 Beghe 526
 Beghinen 525 ff.
 Begutten 525
 Beignon 556
 Beirut 190 f., 226 f., 364,
 435, 507, 538, 561, 574
 Beiffel 130, 186 f.
 Beittgemal 496
 Bel 438
 Belen 126, 194 ff., 249 f.
 Belap 342
 Belfast 321
 Belgaum 203
 Belgien 52, 87 f., 100 f.,
 108, 111, 178, 180, 272,
 279, 283, 285, 303, 308 ff.,
 313, 321 f., 332, 335,
 341 f., 344 f., 351 ff.,
 356 ff., 360 ff., 365, 376,
 378, 380 f., 384 f., 387 ff.,
 393—397, 400, 420, 434,
 456, 470, 472 f., 482,
 494 ff., 500, 517 f., 525
 — 528, 538, 545, 547 ff.,
 552, 554 ff., 558—561,
 564—568, 570, 573, 576;
 f. auch Kongo
 Bellanger 434
 Bellarin 274
 Bellarmin 35 f., 51, 53,
 112, 124, 132, 137, 141,
 144, 197, 201, 425
 Bellary 386
 Bellay 48
 Bellocius 146
 Belleville 551
 Belle 90, 341 f., 531
 Bellini 496
 Bellinzona 573
 Bello-Horizonte 329
 Bellotti 230
 Bender 202
 Bene, Thom. del 265
 Benedetti 169
 Benedictis 135

- Benedikt XIII. 274, 304, 310, 426
 — XIV. 36, 128, 142, 202, 220, 265, 276, 282, 291, 310 f., 315, 366, 374, 426, 521
 Benezchau 298
 Benezvent 265, 475
 Bengalen 203 f., 350
 Benger 325
 Bengh S. I. 99
 — Marie Mab. de 562
 Benincasa 268 f.
 Benintüste 468
 Bennoniten 318
 Benzheim 368
 Benz 251
 Beranek 328
 Bérault-Percaftel 150
 Berberei 387
 Berchem 400
 Berchères 397
 Berchmans 109, 124
 Berchtesgaden 325
 Bergamo 275 f.
 Bergen 272, 397, 576
 Berger 369
 — du Sablon 564
 Bergehd 230
 Bergunion 574
 Beridni 489
 Beringer 186
 Berisal 94
 Berlenbi 266
 Berlichingen 113
 Berlin 113, 192, 221, 328, 373, 399
 — Charlottenburg 385
 Bermijn 502
 Bermudez 227
 Bernard 462
 Bernarbette 551
 Bernarbez 417
 Bernardino Realino 109
 Berneux 461, 463
 Bernhard von der hl. The-
 reſta 459
 Bernhardine 541
 Bernhardinerinnen 567
 Bernis 78, 80
 Bernkaſtel 234
 Berno 201
 Berre 479
 Berſe 200 f.
 Bertet 521
 Berthe 326
 Berthier, J. 352, 495
 Berthier, Wilhelm Franz
 140, 150
 Berthieu 235
 Berthod 155
 Bertholet 461
 Bertholon 436
 Bertin 548
 Bertinoro 475
 Bertoni 522
 Bertonio 167
 Berulle 419 f., 422, 429, 450
 Beruti 323
 Befançon 521, 538, 544,
 546, 549, 551, 555
 Beſchi 164, 202
 Beſi 221
 Beſſieug 479
 Beſmer 184, 193
 Beſſon 139
 Beſuzio 275 f.
 Bètharram 351
 Bethlehem 311, 351, 495 f.,
 537; Inſtitut von 471;
 Miſſionsſchweſtern von
 580
 Bèthune 544
 Bettſchon 240
 Betten 192
 Bettendorff 234
 Betti 475
 Bettinelli 171, 178
 Beugen 225
 Beuthen 385
 Bezghm 231
 Bèzier 527, 558
 Bhotan 517
 Biala 399
 Bianchi, Andr. 141 f.
 — J. X. 273
 — Ignaz L. 265
 Bianchieri 438
 Bianchini 417
 Biantović 416
 Biarriß 562
 Biaſchelli 475
 Biſhier 380
 Bicornen 527
 Bidermann 169
 Bieberlaß 124, 196
 Bierbliet 561
 Biet 462
 Bieber 392
 Bièbres 465
 Biſſi 467
 Bigandet 465
 Biget 534
 Biſſata-Saiba 226
 Bilbao 95, 97, 188
 Bilio 273
 Billard 204
 Billart 378
 Billom 553
 Billon 42
 Billot 124, 184
 Biſto 323
 Bibernheim 374
 Biner 150, 156
 Binet 144
 Bingen 234, 368, 454, 566
 Binſon 507
 Birma 349, 387, 459 f.,
 465 ff., 469, 518, 576
 Birmingham 415, 418
 Biró 170
 Biſchenberg 321 f.
 Biſchofshofen 511
 Biſchofſind 165, 202
 Biſco 544
 Biſcra 510
 Biſerta 342
 Biſman 142
 Biſmarck 104
 Biſmarck-Archipel 439
 Biſſel 139, 145, 149
 Bitburg 393
 Biſſch 555
 Biwaſati 460
 Bizochen 527
 Blacrod 435
 Blachwell 51
 Blainfontein 354
 Blanc 463; f. auch De Blanc
 Blanchard 452
 Blanche 541
 Blanchet 329
 Blancus f. Bianchi
 Blasucci 324
 Blaue Brüder 402; Schwe-
 ſtern 529
 Blavette 450
 Blent 440
 Bleſſing 440
 Bley 491
 Bliard 187
 Bliſaß 349
 Blinden-Schweſtern vom
 hl. Paulus 574
 Blinden-Unterricht 357,
 360, 370 f., 394, 545 f.,
 556, 566, 574
 Bliffemius 131
 Blocq 180
 Blöper 115, 135, 187
 Blois 293, 547, 568

- Blon 558
 Bloomer 518
 Blosset 543
 Blouet de Camilly 451
 Blum 396
 Blumauer 171
 Blume 184, 186
 Blumenthal 376
 Blut, Congregation vom
 kostbarsten 474 ff.; Zög-
 ter des kostbaren 399;
 Schwestern vom 476
 Bobadilla, Diego 168
 — Rif. Wph. 15, 36, 39, 55f.
 Bobbit 558
 Bobingen 487
 Bobola 68
 Bocca do Teffé 482
 Boccanardi 440
 Bockard 360
 Bockolt 410
 Bockum 321, 323
 Bock 193
 Bockart 244
 Bocki 171
 Bockiel 185
 Bockler 148
 Bockdecken 410
 Boebder 184
 Boegle 192
 Böhlm 239 f.
 Böhmen 60, 115, 121, 291,
 293, 322, 371 f., 391,
 394 f., 399, 575, 578
 Bökendorf 566
 Boelz 558
 Boéro 130, 152, 155
 Boese 184
 Boetemann 470
 Boektes 198
 Bogia 518
 Bogotá 126, 248
 Bogutschütz 575
 Boige grain 547
 Bois-de-Croix 359
 — de-la-Croix 542
 Boismenu 490
 Boiffieu 145
 Bojanowitsch 571
 Bokafata 503
 Bolacre 550
 Bolivia 126, 167, 242 f.,
 496
 Holland 130, 153
 Hollandisten 153 f.
 Bollig 169
 Bologna 80, 115, 282, 495
 Bolfinus 198
 Bolton 311
 Bombay 108, 113, 126,
 175, 183, 197, 203
 Bommersheim 577
 Bompiano (Domplanus)
 149
 Bonacina 412
 Bonaccorfi 491
 Bonani 208
 Bonanni 475
 Bonbassill 517
 Bondefahrt 355
 Bonetti 439
 Bonfrère 139
 Bonga 462
 Bongaerts 501
 Bonhomme 566
 Bonifacio da Colle 260, 262
 Bonifacius 128
 Bonifaz 168
 Bonis, de 274
 Bonjean 338, 364
 Bonjour 176
 Bonn 104, 170, 372, 393 f.
 Bonnard 464
 Bonnault d'Hourat 562
 Bonnefons 144
 Bonnes capotes 552
 Bonnet, Anton 141 f.
 — C. Miss. 432
 Bonniot 137
 Bonomi 347
 Bontemps 489 f.
 Bonucci 148, 150
 Bonvill 142
 Bonvin 181
 Boone 136, 146, 398
 Boranga 208
 Borba 200
 Bordeaux 311, 357, 370,
 522, 543, 559, 562, 564;
 Genossenschaft der Heil-
 Familie v. B. 560 f., 576
 Bordscht el Rantra 505
 Boré 434, 440
 Borel 493
 Borges, Manuel 213
 — Onuphris 205
 Borgehe 202
 Borgehorst 569
 Borge auf Lino 225
 Borge, Karl 116, 146, 160
 Borge manero 522
 Borgeombi 159
 Borie 464
 Borinie 242
 Borja (Borgia) 19, 28, 33 f.,
 41, 64, 109, 115
 Borfen 165, 410
 Borneo 264, 502 ff.
 Bornhofen 320
 Boroma 194, 196, 229
 Borromäerinnen 370 ff.,
 509
 Borsch 257
 Borschütz (van den Borsche)
 154
 Borsco 491 ff., 497
 Borscombe 542
 Borscovich 130, 159
 Borsio 296
 Borsien 102, 115, 399,
 476, 539, 565
 Borsoh 452
 Borsue 155
 Borsun 126, 447
 Borsun 490
 Botelre 241
 Bottalla 117
 Boucher 189
 Boucher 149
 Boudreaux 146
 Bouellat 490
 Bougainville 341
 Bougeant 150, 170
 Boughours 47, 145, 155,
 171 f.
 Bouic 477
 Boulanger 168
 Boulenger 141
 Boulogne-sur-Mer 321
 Bourachot 445
 Bourbon 438, 478 f.
 Bourdais 488
 Bourdaloue 110, 145, 147,
 171
 Bourdon 378
 Bourdonnec 462
 Bourdoutse 543
 Bourl 234
 Bourg 545
 — Saint-Abdoul 554
 — Josephine du 566
 Bourgeois 461
 Bourges 445, 538, 549, 564
 Bourget 554, 573, 578
 Bourghesius 139, 144
 Bourgoing 421 f.
 Bourlaur 559
 Bourry 462
 Bousquet 473
 Boutauld 47, 145
 Boutelant 203

- Boutié 188
 Bouvet 166, 176, 219
 Bouzel 452
 Bouzeig 488
 Bomben 418
 Bogtel 507, 509
 Boher 371
 Bohle 441
 Bohlesse 130, 146, 164
 Bozdontfi 578
 Bozen 176, 229, 352 f.
 Bozio (Bozius) 417
 Bozouls 564
 Brahın 325
 Brahmanen 201 f., 204
 Braila 368
 Brameyer 326, 329
 Brancacci 426
 Brandx 500
 Brandi 185
 BrandondeBassancourt 448
 Brandt (Brand) 243
 Brand 508
 Braß 432
 Brasilien 108, 113, 126 f.,
 167, 176 ff., 183, 232 ff.,
 310, 322 f., 328, 356, 358,
 383 f., 388, 392, 439, 482,
 486, 496 ff., 513, 516 ff.,
 523, 536, 558, 569
 Brattina 294
 Braun, Barth. 251
 — Jof. 186 f.
 — Karl S. I. 195
 — Karl 363, 576
 Braune Schwestern 529
 Braunberg 63, 67 f., 118
 Braunberger 187 f.
 Braunfchweig 567
 Bray 436, 440
 Brayer 246
 Bréboeuf 168, 252
 Bréchéret 340
 Bregenß 195, 234, 517
 Breitenfurt 399
 Breitung 184
 Bremen 63, 94, 569
 Brémond 136
 Brendini 289
 Brentau 246
 Brescia 39, 275
 Bresciani 171
 Bréfillac 467
 Bréßky 395
 Bréßlau 157, 180, 385,
 389 ff., 399, 575
 Brest 68, 98, 552
 Bretagne, Schulbrüder der
 359
 Bretonbilliers 444 f.
 Breuer, Joh. 234
 — Wenzel 246
 Brewer, Heinr. 188
 — Joh. 234
 Brehell 185
 Briant 49
 Bricet 468
 Bridgett 326
 Brie-Comte-Robert 542
 Brieg (Brig) 93, 103, 184, 496
 Brief 148
 Brioux 462
 Brigniel 167, 241
 Brignole-Sale 469
 Brillmacher 132
 Brinderind 409
 Brindisi 258 f., 290, 475
 Brinkmann 510
 Brioschi 467
 Brioude 559
 Briouze 559
 Briffon 354 f.
 Britisch-Honduras 126, 249
 — Nordamerika 335—339,
 376, 547, 568, 576, 578
 — Ostafrika 470, 480
 Britt 253
 Britto 202
 Brigen 347, 366, 368, 508
 Broglie, Karl v. 87, 89 f.
 — Maurice v. 100
 Broich 481
 Broise, de la 185
 Bromley 563
 Bronchain 326
 Broodway 311
 Brooklyn 486, 522
 Broons 558
 Broos 184
 Broffe 168
 Brouett (Broët) 16, 39,
 48, 112
 Brouffe 344
 Brower (Brouwer) 148, 162
 Bruchmann 324
 Brud 318
 Bruder, Jaf. 146
 — Jof. 185
 Bruders 185
 Brüder vom gemeinsamen
 Leben 401 ff.
 — der christl. Schulen 298 ff.;
 andere Brüdergenossen-
 schaften 356 ff.
- Brügge 50, 87, 332, 361,
 388, 554, 556
 Brühl 327
 Brunn 399
 Brüssel 101, 154, 332, 352,
 361, 380, 398, 405, 407,
 500, 555
 — Jelles 356
 Bruguière 462
 Brumoh 150, 172
 Brun 191
 Brunate 518
 Bruneau 185
 Brunengo 151
 Brunet, Franz Jf. 440
 — Perrine 550
 Brunetti 574
 Bruni, Bruno 228
 — J. B. 295
 Brunière, de la 461, 478
 Brunner, Andr. 149
 — Anna Maria 476
 — Franz Sales 474, 476
 Bruno 486
 Brunus 134, 145
 Bruson 90
 Brusas 168
 Brussa 274
 Brzozowski 87, 91 f.
 Buambe 487
 Buanza 382
 Bubenc 303
 Bucaramanga 126, 248
 Bucceroni 124, 185
 Buccellini 145
 Buchdruckereien 164, 190 f.,
 222, 230 f., 250, 256, 284,
 341, 343, 351, 355, 407,
 485, 487 f., 441, 448, 457,
 460 f., 467 f., 475, 484, 498,
 497, 508, 515 ff., 525, 580
 Bucherelli 205
 Bucherius 149
 Bud, Remigius 155
 — Viktor de 101, 130, 155
 Budapest 69, 133, 368, 376,
 385, 396, 435, 518, 538
 Budweis 323, 578
 Büding 513
 Bue 155
 Bülow, Reichsfangler 107,
 514
 — Emil von 197
 Buenos Aires 126, 236,
 241 f., 323, 329, 351 f.,
 495, 507, 513, 515, 538
 Bürger 186

- Bürgermann 472
 Bürgin 205
 Bütgenbach 498
 Bufalo 474, 476
 Buffalo 126, 255, 321, 499
 Buffier 162
 Buga 328
 Buglio 165, 218
 Bugoye 507
 Buffon 565
 Bufa 341
 Bufarest 311, 367 f., 392
 Bufedde 508
 Buloba 507
 Bufowstky 247
 Bufumbi 506 f.
 Bulawayo 194, 196, 230
 Bulenger 141
 Buléon 488
 Bulgarien 303, 310 f., 319,
 342, 344 f., 351, 387,
 392, 435, 521
 Bulliat 448
 Bulot 185
 Bulté 197
 Bura 481
 Burali 265
 Burchhart 247
 Burger, Georg 244
 — Max 498
 Burghaber 134
 Burghausen 366 f.
 Burgos 40, 398
 Burgstaller 114
 Burfettville 475
 Burtſcheid 303, 393
 Buß, de 426
 Bußaus, Joh. 144
 — Petrus 111
 Bußbaum 142, 317
 Bußenello 265
 Butoga 503
 Bußh, de 189, 363
 Butaye 230
 Butler 197
 Bußbach 405
 Bußançais 559
 Bußelin 149
 Bußoni 204
 Bye 155

 Cabaffut 422
 Cabral 211
 Cabrières 344
 Cáceres in Spanien 475
 Cáceres N. 186
 Cachob 224

 Cadaval 97
 Cadot 576
 Cácia 541
 Caen 449 ff., 553
 Cájar de Buß 425
 Cáfareo 225
 Cafaro 324, 326
 Cagliari 296
 Cagnacci 162, 170
 Caheranus 273
 Cahier 141
 Cahour 181
 Cajetan v. Siene 258 ff.;
 Vorſehungsſchweftern
 vom hl. 573
 Cajetaner 258
 Calage 400
 Calafantiner 523 f.
 Calafanza 288
 Calatahub, Petrus 115, 146
 — Vincenz 417
 Calcutta 126, 194, 196 f.,
 203, 369, 387, 389, 517
 Calbeira 140
 Calera 130
 Cali 538
 Calino 140, 147
 Callenbach 171
 Calles 150
 Calligari 246
 Calmette 165
 Calvanese 208
 Calvi 117
 Camacho 245
 Camano 167
 Camargo 141 f.
 Cambodscha 459, 465, 469,
 547
 Cambrai 388, 448
 Cambridge 368
 Cambrué 193
 Camelbete 465
 Camell 177
 Camerino 415
 Camerte 200
 Camillianer 280 ff.
 Camillianerinnen 285
 CamillusdeSelliß 124, 280 ff.
 Camoril 360
 Campanha 234
 Campian (Campion) 49,
 181, 148, 171
 Campininhás 323, 328
 Campion 134
 Campis novis, de 139
 Campobello 518
 Campoß 518
- Campoftrini 563
 Camus 531
 Canal 274
 Candelaria 497
 Canifius f. Petrus C.
 — Theodorich 58
 Cannes 283, 397
 Cano, Melchior 41
 Cano del Oro 497
 Canoffianerinnen 556 f.
 Cantauß-Tuzaquet 545
 Canterbury 341
 Capeceiatro 416 f.
 Capellen 336
 Capham 321
 Capitanes 467
 Caponi 313
 Caporali 475
 Caposele 315
 Cappa 188
 Cappenberg 487
 Caprara 90
 Capri 115, 391
 Caprotti 467
 Captier 446
 Capua 349, 416
 Cara 191
 Caracaß 439
 Caraccioli, Anton 266
 — Joh. Anton 262
 — Joſ. M. 266
 — Metellus 139
 Caraccio, Fabricius 285 f.
 — Franz 285 f.
 Carafa, Joh. Peter 258 ff.,
 264, 267, 276
 Caraffa, Andreas 160
 — Gregor 266
 — Karl 427 f.
 — Vincenz 36, 62, 65, 144
 Caraißen 247, 249
 Carandolet-St.-Louis 545
 Carapón 152
 Carboagnano 142
 Carbonelle 160
 Carcare 290
 Carbeira 228
 Cardenas 142
 Cardiff 522
 Cardim 209
 Cardoso 227
 Carheil 168
 Carità, Suore della 467
 Carmela 541
 Carouge 557
 Carrière, Joſ. 446 f.
 Carrières, Louis de 423

- Carisciarian 353
 Carleton 134
 Carlsbourg 308
 Carnate 202
 Carnot 219
 Caro 172
 Carrollton 361
 Caron 168
 Carpani, Jos. 170
 Carpano, Leo 276
 Carpentier 155
 Carrafa f. Caraffa
 Carrara 266
 Carrich 136
 Carrie 483
 Carrol 254, 536
 Carshalton 387
 Cartagena 248, 248, 452,
 467, 475, 498, 518
 Carvalho, Diego 204
 — Jaf. de 212
 — Michael 212
 — Paul 79
 — Seb. Jose de f. Pombal
 Cartwell 134
 Casajoanna 137
 Casalichio 142
 Casani 290 f., 296
 Casati 159
 Casini 135, 140
 Casnebi 135
 Cassalius 179
 Cassati 66
 Casseneul 542
 Cassetta 579
 Cassoui 213
 Castaldo Pescara 266
 Castanie 473
 Castelein 184, 196
 Castelfidardo 388
 Castelnaudary 528, 564
 Castellammare 314
 Castelli 290
 Castelnuovo 275, 491, 498
 Castiglione 180, 220, 548
 Castillo, de 238
 — Franz de 242
 Castleknock 485
 Castner f. Rastner
 Castres 554, 559
 Castro, Aug. de 172
 — Christoph de 138
 Castro Palao, Ferd. de 141
 Catalano 142
 Cataldino 236
 Cathrein 182, 184, 196
 Catrou 150
 Cattaneo, Carl Ambros
 111, 145
 — Lazarus 165, 215
 — Valerian 164
 Caubert 99
 Cauchard 558
 Caudenberg 154
 Cauquenes del Maule 328
 Cauffin 45, 110, 144, 148,
 160
 Cavabini 204
 Cavaillon 426 f.
 Caval 446
 Cavalcanti 265
 Cavalieri, Amilian 310
 — S. I. 338
 Cavalla 435
 Catonpore 368
 Cayenne 249, 359, 477,
 482, 545
 Cayla de la Garde 432, 435
 Cebu 433
 Cecchi 296
 Ceilhes 543
 Celada 139
 Celebes 206
 Cellabei 142
 Cenez 339
 Centurione 38
 Cepari 155
 Cepeda 143
 Cercia 137
 Cerda 161
 Ceriani 412
 Cerruti 497
 Cerventa 323
 Cesena 475
 Cespide 266
 Cestac 567
 Ceva 159, 170
 Ceylon 175, 200, 202, 206 f.,
 335 ff., 339, 363 f., 380,
 382, 389, 416, 537, 560, 576
 Chabanel 253
 Chabin 184
 Chable 115
 Chabot M. S. C. 490
 Chabot J. B. 471
 Chaco 237
 Chaffaigne 531
 Chaignon 146
 Chaife (Chaize) f. De Chaife
 Chalcedon 344
 Châlons-sur-Saône 551
 Cham 320, 323, 327 f.
 Chambéry 104; Josephs-
 schwestern von 388
 Chaminade 357, 558
 Champagnat 342
 Champdeniers 564
 Champion 573
 Champlâtreux 568
 Champôneux 139
 Chandernagore 382
 Chanel 340
 Chanès 461
 Chanones 29
 Chapdelaine 461
 Chapelle-au-Riboul 550
 Chappuis 354 f.
 Chaptal 533
 Charbonnier 506
 Chargeboeuf 465
 Charlevoix 388, 525
 Charles, Abbé 562
 — J. 192
 — Josephine 561
 Charlestown 387, 554
 Charleville 546
 Charlevoix 150, 176
 Charlieu 551
 Charly 564
 Charmetant 505
 Charonne 546
 Charpentier 519
 Chartres 443, 545 f.
 Chartum 229, 346 ff.
 Chaftan 463
 Château-Gontier 553
 — Salins 543
 Chatel 44
 — St.-Germain 555
 Chatelard 159
 Chatellon 562
 Châtillon-les-Dombes 429,
 531, 551
 Chaudon 423
 Chauffailles 565
 Chaumonot 168, 252
 Chaurand 196
 Chauxreau 462
 Chauffe, Aug. 465
 — J. B. Marie 468
 Chauvelin 73
 Chauvenel 371
 Chauvin, A. 424
 — Anna 389
 Chavagnes-en-Paillex
 351
 Chavanne 437
 Chavanol 542
 Chazelles 356
 Cheito 191
 Cheminais 110, 147

- Chemnitz 391
 Chénart 448
 Cherboung 379, 574
 Chérot 188
 Cherrapoonjee 517
 Chervalliers 231
 Chevalerie 473
 Chevalier, Jof. Aug. 363
 — Jule 488, 401
 — Stanisl. 192, 194
 Chevrier, Anton 523
 — C. M. 436
 Chézal-Benolt 491
 Chiara 296
 Chiavari 558
 Chiavetta 156
 Chicago 126, 308, 358,
 396, 513
 Chiery 492
 Chiericato 417
 Chiei 258 f.
 Chietner 258
 Chifflet, Franz Peter 149,
 163
 — Lorenz 145
 Chigi 78
 — Flavius 445
 Chifelio 225
 Chile 108, 126, 167, 176,
 243 ff., 293, 322, 328,
 344, 394, 439, 472, 486,
 496, 513, 523, 536
 Chiloe 244
 Chimura 212
 China 165 f., 169, 175 f.,
 189 f., 192 ff., 214 ff.,
 264, 342, 350, 364, 397 f.,
 432, 435 ff., 440 f., 459 ff.,
 466 f., 469, 477, 496,
 500 ff., 510 ff., 521, 537,
 539, 545, 547 f., 557,
 570, 578
 Chinarinde 177
 Chinderini 347
 Chino f. Rino
 Chios 224
 Chipanga 229 f.
 Chippewaß 252
 Chiquitos 237, 242
 Chirino 208
 Chiron 359
 Chisawafsa 230
 Choifeul (Salomonsinfel)
 341
 — Etienne François 73
 Choller (Choler) 244
 Chomé 167
 Choppens 185
 Chota-Nagpore 204
 Chouvanel 339
 Chouzi 465
 Chreighton 48, 50
 Christian August 263
 Christiana, Schwestern der
 hl. 381
 Christiania 333, 391
 Christiansdal 575
 Christianssand 388
 Christiansted 328
 Christine von Schweden 66
 Christliche Brüder 357
 — Liebe, Frauen der 565;
 Schwestern der 394 f.
 — Schulen f. Schulen
 Christlicher Unterricht,
 Schwestern vom 556
 Christman (Chrisman) 240
 Chur 318
 Ciafca 579
 Cibot 166
 Cichocki (Cichovius) 68, 134
 Cienfuegos auf Cuba 126,
 249
 — Alvarez 135, 197
 Cilli 435
 Cimbebasen 336, 430
 Cincinnati 126, 358, 378
 Cioni 278 f.
 Ciorani 315
 Circassien 264
 Cirera 195
 Cirrheim 241
 Citeaug 361
 Ciudab Real 236
 Civan 210
 Cladder 185
 Clagius 172
 Clairefontaine 356
 Clairvaug 570
 Claret 523
 Clarfe 146
 Claffen 339
 Claudius 304
 Claveyrolles 564
 Clavigero 150
 Clavius 157
 Clé 155
 Clemens V. 527
 — VII. 260, 270
 — VIII. 36, 44, 125, 277 ff.,
 284, 289, 425 f.
 — IX. 124, 219, 291 f., 532
 — X. 124, 451
 — XI. 124, 220, 366
 Clemens XII. 124, 202,
 292, 294, 549
 — XIII. 18, 74, 76 ff., 276,
 291, 315
 — XIV. 78 ff., 84 f., 286,
 310 f., 316
 Clemens, Anton 180
 — August 534
 — Karl 326
 — Maria Hofbauer 317 ff.
 Clemenspriester 519
 Clemensschwestern 534
 Clément 464
 Clerc, Alexis 99
 — Titus De 206
 Clericatus 417
 Clermont 43 f., 444, 446,
 545, 549
 — Ferrand 470
 Clot 436
 Cleveland 126, 255, 379, 499
 Clithy 429
 Clifton Wood 575
 Cloppenburg 379
 Clorivière 146
 Clunh 551; Josephsſchwe-
 stern von 382 f.
 Clut 338 f.
 Cluzel 435
 Cnapius 161
 Coccius 132
 Cochin 164
 Cochinchina 176, 204, 364,
 459 f., 464 f., 469, 545,
 547, 559
 Cobure 16
 Cöln 52, 55, 57 f., 95,
 104, 112, 120, 122, 125,
 128 f., 137, 147, 150,
 153, 167, 170, 173, 180,
 187, 196, 234, 251, 365,
 394, 405, 407, 425, 433,
 526 f., 535, 539, 541
 — Ehrenfeld 393
 — Melaten 385 f.
 — Rippeß 538
 Coesfeld 379, 410, 569
 Coethen 104
 Coeurbourg 165
 Coffin 325 f.
 Coimbatour 459, 465
 Coimbra 41, 97
 Coimbre 360, 561
 Colbert 552
 Coleridge 151
 Colleti, Jaf. 150
 — Nit. 156

- Colin, Elie 193, 196
 — Franz 208
 — Jean Claude Marie 339, 342
 Colle, Bonifacio da 260, 262
 — Florian 494
 Collet 440
 Collier 478 f.
 Collin 463, ferner 478
 Colling 513
 Colmar 375, 389
 — Jos. Rudw. 534
 Coloma 192
 Colombert 465
 Colombia f. Kolumbien
 Colombière, de la 52, 116, 145
 Colombini 84
 — Joh. 278
 Colombo auf Ceylon 335
 — 338, 389
 Colombo, Zaccaria 271
 Colonia 148, 162
 Colonna, Felice 282
 — Marcus Ant. 288
 Colorado 255
 Comalcalco 355
 Combes 176
 Comboni 346
 Comitulus 141
 Commenbone 60, 118
 Commern 539
 Como 275, 518
 Compton 134
 Concepcion 394
 Conzettini 368
 Conche-les-Mines 551
 Concordia 354
 Condamin 185
 Condren 420 ff.
 Conetwago 253
 Conflans 376
 Conimbricenses 41
 Coninck 133
 Conolly 564
 Conigliery 260
 Consolata 470, 481
 Constantia 39
 Contador 266
 Contamine-sur-Arve 321
 Conte 276
 Contich 352
 Contini 266
 Contratación 497
 Conzen 129, 133, 138
 Coote 338
 Cool-Inseln 473
 Cooman 568
 Copiapó 513
 Coppin 326
 Coqfct 436
 Coquard 468
 Corbet 483
 Corby 350
 Cordara 130, 152, 170
 Cordele (Corbule) 240
 Corbero 177
 Cordeyro 175
 Corbier (Corberius), Balth. 139, 161
 — J. 249
 — Marie Laurent 465
 Coroso 176
 Cordova 236, 240 ff.
 Corenc 546
 Corisco 523
 Corst 435, 554
 Corluy 185
 Cormons 573
 Cornaus 134
 Corne 338
 Cornely 182, 185
 Cornet 193
 Corneto 313
 Cornolbi 137
 Corpus-Christi-Bruderschaft 116
 Corre 460, 464
 Corrientes 236
 Corfi 347
 Corfita 39, 76, 273, 335, 338
 Cortie 195
 Corballis 517 f.
 Cofi 511
 Coffart 110, 156, 170
 Costa, Balth. de 202
 — Ignaz de 166
 Costanzo 212
 Costarica 439 f.
 Costarosa 314, 332
 Costa-Roffetti 137
 Coster 53, 128, 132, 144, 147
 Cotellis, Ant. de 428
 Cotton (Cotton) 40, 44 f., 110, 133
 Cottentwood 518
 Cottolengo 363, 565
 Cottone 265
 Doubleaug 438
 Coudenhove 386
 Coudrin 471, 473
 Couplet 166
 Couppé 439
 Courçon 446
 Courtrai 178
 Cousbrud 208
 Cousin 451
 Cousfourier 445
 Coutances 451
 Couto 41
 Couty 432
 Coudreur 189
 Cratova 368
 Cramaille 489
 Crangamore 201
 Craffet 145
 Cray 205
 Cray-Sambach 490
 Crehen 547
 Cremsan 496
 Cremona 89, 270
 Crescitelli 470
 Crest 557
 Cretenet 519 f.
 Cretenisten 519 f.
 Crevilly 249
 Criminalis 201
 Crispin 170
 Cristaldi 474
 Crochet 350
 Croiset 116, 146
 Crombrugghe 358, 556
 Cromwell 51
 Croust 146
 Croyères 300
 Crujeuls 558
 Crufius 132
 Cruz Alta 486
 Cuama 229
 Cuba 97, 126, 194, 249, 376, 561
 Cuculin 208
 Cuddalore 460
 Cuello 210
 Cuenca in Spanien 321
 — in Ecuador 327 f.
 Cues 112
 Cueva 237
 Cullion 209, 545
 Culm 405, 533
 Cunene 480
 Cunha 205
 Cunichio 170
 Cunningham 339
 Curcaffo 362, 496
 Curci 140
 Curle 50
 Curti 140
 Curtius 323, 326
 Cusani 425
 Cuztozza 234

- Cutica 314
 Cubelhier 186
 Cuppers 154
 Cuzco 167
 Cygne 172
 Cypern 387
 Cysat 158
 Czsch 295
 Czermat 245
 Czerniewicz 85 f.
 Czirmermann 230

 Dabu 468
 Dänemart 101, 126, 322,
 341, 383, 391, 394, 435,
 520, 536, 552
 Daghero 495
 Daguin 436
 Dahlhammer 241
 Dahlmann 189
 Dahome 468
 Datar 558
 Datta 350
 Dabota 256
 Dalbert 135, 156
 Dalgairn 418
 Dalhoff 197
 Dalmatien 115
 D'Alzon 343 ff.
 Damanet 146
 Damasfus 225 f., 435,
 507, 574
 Damberger 151
 Damen von der ewigen
 Anbetung 398; vom hlft.
 Herzen 375 ff.; des
 chriftl. Unterrichts 384
 Dames zélatrices 397
 Damian 472
 Dandini 149
 Danei 309
 Danicourt 436
 Daniel, Anton 253
 — Gabr. 47, 135, 149
 — Karl 183
 Darboh 99
 Darbschiling (Darbjiling
 Darjeeling) 203, 369
 Darmstadt 368
 Dartois 468
 Dasjawa 496
 Dati 259
 Daube 150
 Dabeluh 468
 David, Anton 186, 193,
 ferner 253
 — Armand 440

 David, Joh. 537
 Dawson in Alaska 257, 578
 — Katharina 366
 Day 429
 Dayton 358
 Daza 138
 Debeffe 189
 Debiel 135
 Debrabant 564
 De Bras 432
 De Schalles 177
 Dechamps, Stephan A. 135
 — Wictor Aug. 325, 400
 Dechevrens A. 181, 186
 — Marc 194
 De Deden 501
 De Dexter 380, ferner 555
 Decoster 559
 Deggenborn 185, 320, 322
 Dequerry 505
 Deharbe 112, 146
 Déhon 356
 Deimel 185
 Deistermann 202
 Dejan 249
 Delalle 338
 Delamarre 380
 Delanour 547
 Delany 357
 Delaplace 436, 570
 Delaporte 188, 192
 Delattre A. J. 185
 — A. S. 508
 Delaunay 508
 — Charlotte 559
 Déléage 339
 Deleau 533
 Delehaye 155, 187
 Delen 347
 Delft 405, 528
 Delgado 207
 Delisle 561
 Delle 570
 Delmas 184
 Delmonte 438
 Delpech 203
 Delpechin 229
 Delplace 186 f.
 Delrio 138, 161
 De Luca 185
 Deluil-Martiny 400
 Delvaux 97
 De Meo 326
 Demerara 197, 249
 Demia 293, 551
 Dendermonde 279
 Denis 180, 171 f.

 Denn 223
 Dentrecolles 166, 178, 190
 Denver 126
 Denza 274
 Dépierre 465
 Deppe 473
 Deprato 243
 Derrnbach 395 f.
 — Peter Phil. 455
 Derouet 433 f.
 De Ruyter 504
 Desbillons 162, 170
 Deschamps 129
 Desgobin 191
 Desgobins 462, 465
 Deshayes 359 f., 556
 Deshon 499
 Desiberi 223
 Desjardins 157
 Desmazures 462
 Desmet 256, 378
 Desmolet 423
 Desplaces 477
 Des Vignes 140
 Detmold 410
 Detroit 126, 357, 469, 557
 Deubler 246
 Deusto 97
 Deutsch-Goritz 525
 — Kratarin 577
 Deutschland 55 ff., 84,
 104 ff., 111—115, 118,
 128, 178, 263, 303, 322 f.,
 335 f., 341, 356, 362,
 372 f., 376, 379, 381,
 385 ff., 389—396, 405,
 410, 433 f., 446, 452 ff.,
 457, 482, 485 f., 488, 496,
 517 f., 526 ff., 534 ff.,
 588, 543, 547 ff., 555,
 560, 566 f., 569—572, 575,
 577; Deutsch-Ostafrika
 480, 507, 509; Südwest-
 afrika 385 ff., 354 f.;
 Neuginea 490, 513;
 Samoa 341 f.; f. auch
 Kamerun und Logo
 Develles 265
 Deventer 402 ff., 407—410
 Devette 504
 Devie 360
 Devis 104, 146
 Devivier 184
 De Wailly 434
 Dez 135
 D'Herbomez 338
 D'Hooghe 556

- Diamante 516
 Diana 266
 Diaz 147, 165, 190
 Dicastillo 133, 142
 Dick's 491
 Dieburg 409
 Dieckmann 504
 Diebenhofen 496
 Diederichs 512
 Diel 170
 Dienende Schwestern der Armen 561
 Diener der Unbefl. Empfängnis 353
 Dienerinnen der Armen u. Waisen 576; des Heil. Geistes 515 f.; des Herzens Jesu 356; des hl. Herzens Jesu, Dienerinnen der Armen 576 f.; der hl. Herzen 574; des hl. Joseph 400 f.; der Kranken 285; Mariens 560, 568; von der göttlichen Menschwerdung 557; des allerhl. Sacramentes 353
 Dienstmägde, arme D. Jesu Christi 395 f.
 Diepenbroed 372
 Diepenveen 409 f.
 Dieppe 437
 Dieppurch 408
 Dier 514
 Dierck 193
 Diezbach 103
 Dieffel 326
 Dietrich 179
 Dietrichstein 291
 Differt 341
 Digne 543
 Dijon 551
 Dilgskron 326
 Dillingen 58 f., 62, 89, 118, 122, 128, 132, 134 f., 141, 156 ff., 165, 169, 243, 455
 Dillinger 309
 Dinan 389, 496
 D'Incarville 177
 Di Netta 324
 Dionisi 117
 Dirckind 145
 Dirckheim 243
 Distelberg 100
 Ditton Hall 96, 125 f.
 Dobbe 501
 Dobrizhoffer 176, 241
 Dobson 195
 Dobra 337
 Doeßburg 405
 Döttler 296
 Doignis 564
 Doktrinarien 425 ff.
 Dolfinger 146
 Doller 136
 Domaerol 482
 Dominica 328, 452
 Dominikus von der Mutter Gottes 311
 Domo d'Offola 522
 Donaghoe 559
 Donati 141
 Donders 324
 Donbini 149, 170
 Dontenville 338
 Dongdorf 440, 566
 Doorenfeele 384
 Dorat 556
 Doré (Le D.), Ange 452
 — Moritz Karl P. 437
 — Peter 117
 Dorgère 468
 Dorcietto 425
 Doric 463
 Dorkens 131
 Dornaut 319
 Dornbirn 162, 322, 460
 Dorothea, Schwestern von der hl. 388
 Dorpat 68
 Dorst 185, 188
 Dortmund 394
 Dorfläum 344
 Doh 146, 181, 186
 Douai 50, 53, 179, 564
 Doucin 135
 Douglas 325
 Doumergue 538.
 Douffe 397
 Doutrelour 525
 Dohar 136
 Drägl f. Drexel, Jerem.
 Dragonetti 289
 Draguignan 567
 Drammen 383
 Drecker 148
 Drees 475
 Drei Ahren 475
 Dreifaltigkeit, Frauen von der hl. 563; Kongregation von der heiligsten 414
 Dresden 104, 391
 Dreffel 195
 Dreves 186, 192
 Drexel, Jerem. 111, 144, 148
 — Katharina 579
 Driefontaine 230
 Drinckweber 186
 Dringenberg 408
 Dröder 339
 Drogneß 518
 Drolin 301
 Dronheim 351
 Droste, Joh. 186, 192
 Droste zu Bifchering, Clemens Aug. 534, 569
 — Maria 386
 — May 569
 Drouart 464
 Drumcondra 435
 Drumpone 513
 Druzicki 145
 Dschaffna 200, 335 f., 338, 561
 Dschibuti 360
 Dschilolo 200
 Dschulfa 435
 Duala 487
 Duarte da Silva 210
 Duail 482
 Dubernard 462
 Dublin 183, 382, 357, 369 f., 386, 554
 Du Blocq 180
 Dubois, A. 274
 — Ernest 325
 Dubouché 395
 Du Bourg, Josephine 566
 Dubourg, Rudw. W. 438
 Dubouque 559
 Du Duc (Ducâus) 162
 Dučesne 376 f.
 Ducoeurjoly 168
 Ducoudray 99
 Ducray (Ducrue) 255
 Dülmen 410, 569
 Dünaburg 93
 Dünkirchen 47
 Duerm 187
 Duffeldorf 104, 387, 393
 Dufal 350
 Dufrené 146, 150
 Dufresne 563
 Dufresse 464
 Duguet 423
 Du Halde 149, 175
 Duhan 140
 Duhr 115, 187
 Dujarrié 350, 547

- Dumas G. 142
 — S. de Marie 348
 Dumbow 338
 Dumešnil 135
 Dumont 451
 Dumouchel 160
 Dunbrody 230
 Dundalf 321
 Dunin-Borkowski 184 f.,
 196
 Dunn S. I. 178
 — Edm. 504
 Dunot 196
 Duplex 556
 Dupont, Leo P. 528
 — Lorenz 287
 — des-Loges 555
 Dupuis 508
 Duráus (Durie) 132
 Durand 462
 — A. 191
 Durante 266
 Durieu 338 f.
 Durny 482
 Durocher 563
 Du Tartre 176
 Dutton 472
 Duval 459
 Du Valc de Dampierre 549
 Dvořak 318
 Dwenger 475
 Dyck 155

 Eagle City 257
 Ebensfeld 567
 Eberlein 491
 Ebermann 134
 Ebersheimmünster 358
 Ebermünster 570
 Ebuheni 337
 Echtenach 322
 Ect 54, 56
 Ecart 176, 234
 Echel 156
 Eclou 279
 Ecouen 384
 Ecuador 126, 192, 245 ff.,
 322, 328, 354, 356, 489,
 496 f., 513, 587, 589
 Edea 487
 Edeler 247
 Edelweck 265 f.
 Eder 176, 243
 Edigna 541
 Edling 399
 Edmund, Hilfspriester vom
 hl. 523
 Edmund Campian f. Cam-
 pian
 Eduard VII. von England
 337
 Eggenburg 320, 322, 324
 Ehingen 169, 328
 Ehl 362
 Ehrenbreitstein 486
 Ehrensberger 186
 Ehrentreich 141 f.
 Ehrle 187
 Ehrlich 296
 Eich 473
 Eichelsbacher 325
 Eichstätt 114, 172, 527,
 535, 538
 Eisenach 391, 526
 Eisenreich 179
 Elberfeld 439
 Elfenbeinküste 468
 Eliano 111, 125, 169
 Elisabeth, graue Schwe-
 stern von der hl. 389 ff.
 Elisabeth v. England 49
 Elizalde 141 f.
 Ellice-Inseln 490
 Ellicott City 548
 Elliott 409
 Ellwangen 114
 El-Obeid 347
 Elsak 533, 566, 570; f.
 auch Straßburg zc.
 Emery 445 f.
 Emiliani 275
 Emmaus 372
 Emmerich 405, 410
 Emmittsburg 447, 536, 538
 Emonet, Ambr. 479, 483
 — Noël M. 461
 Emoheni 337
 Empandeni 230
 Ems 106
 Endje 311
 Enfantin 557
 Engbert 245
 Engel f. Maria, Schutz-
 engel u. U. E. Frau von
 den Engeln
 Engelberg 487
 Engelbündnis 518
 Engelen 556
 Engelgrave 147
 Enggers (Engers) 205
 England 48 ff., 87, 89 f.,
 100, 108 f., 111, 116,
 303, 310 f., 321 f., 332,
 334 f., 341 f., 345, 348 f.,
 351, 354 f., 357, 359,
 361, 363, 365, 367 ff.,
 376, 378—382, 384—387,
 389, 393, 395 f., 400 f.,
 412 f., 415, 434 f., 473,
 482, 486, 488, 495 f.,
 518, 522, 536, 542, 545,
 552, 558—565, 568, 573,
 575 f.
 England, Joh. 387
 Englische Fräulein 364 ff.
 Endje 435
 Enis 241
 Ensisheim 169 f.
 Eperies 368
 Ephram, Kongregation des
 hl. 523
 Epinette 88
 Eppendorf 391
 Epping 169
 Eppinger 570
 Eputiro 337
 Erasmus von Rotterdam
 408
 Erber 240
 Erbermann 134
 Erdland 489, 491
 Erdschlager 225
 Erfurt 58, 125, 526
 Erivan 225
 Erkelenz 396
 Erlacher 244
 Erlau 368
 Erlöser, Kongregation vom
 allerh. 313; Frauen vom
 hlst. 331 ff.; Töchter vom
 hl. E. 570 f.
 Ermoni 441
 Ernemont 552
 Ernhen 253
 Erps 568
 Erstein 570
 Erythrea 388
 Erzerum 224
 Erzpriesterstreit 50
 Esbjerg 333
 Esch bei Boytel 509
 Esch S. I. 195
 Eschweiler 373
 Escobar y Mendoza 139,
 142
 Escolapios 288
 Ester 321
 Estimo 257, 336
 Esti-Schehi 344 f.
 Esparza A. Trieba 134
 Esperanza 513

Spinča 159, 221
 Spino 321
 Essen 410, 526, 528
 Essen, Subm. von 510
 Effer 192
 Eßfeld 567
 Estanzel 234
 Este 89; Kardinal Hippo-
 lyt von 33
 Estère 574
 Estevan 245
 Estevao 165
 Estévenon 352
 Etienne 438
 Estrix 141 f.
 Etienne C. Miss. 438 f.
 — S. I. 185
 Etrembières 557
 Ettmannsdorf 385
 Egelius 139
 Eu 50, 87, 553
 Eucharistie f. Altarsaft.,
 Dames zélatrices, An-
 betung, ewige, u. Sa-
 krament
 Eucharistiner 352 f.
 Eucharistinnen 578
 Eudämon-Johannes 138
 Eudes 384 f., 423, 450 f.
 Eudisten 449 ff., 478
 Eugen IV. 405, 408
 Everwintel 475
 Evreux 357, 451, 547
 Evron 550
 Exaeten (Exaten) 101, 108,
 125 f.
 Exalles 340
 Exiles 163
 Eyward 352 f.
 Eymer 251
 Eyaquaire 125

 Faber, Anton 244
 — Fr. B. 418
 — Matthias 111, 133, 147
 — Petrus 15 ff., 89 f.,
 53 f., 109
 Fabre 423
 Fabri 134, 159
 Fáb 152
 Fahrbrud 320
 Fage 462
 Fagundes 142
 Faille 153
 Faillon 448
 Fairplay 98
 Fatato 211

Falcinotti 230
 Falcoja 314, 332
 Falk, Adalbert 106
 — Joh. 114
 Faller 577
 Falletti 388
 Fallize 576
 Falubi 159, 171
 Familie f. Heilige F.
 Famulus 326
 Fanono 290
 Faraud 338 f.
 Faraz 164
 Fardella 265
 Fargis 195
 Farlati 150
 Farmer 254
 Farder 101, 192
 Faroug 437
 Faschoda 348
 Fasstrubsfjord 383
 Fasolus 133
 Fassoni 295
 Faura 195
 Faure 342
 Faurer 130
 Fava 576
 Fabier, Alph. M. P. 436, 440
 — Jos. 251
 Fagardo 239
 Fah 234
 Fahet 356
 Fabei 156
 Febres 167
 Feder, Alfred Leon. 188
 — Brüder von der 402
 Fee 465
 Feis 274
 Feldhaus 234
 Feldkirch 96, 102, 108, 114,
 125 f., 303
 Felguera 287
 Felicianerinnen (Schwe-
 stern vom hl. Felix) 576
 Félig 115, 147
 Fell 184
 Feller 136, 151
 Felfengebirge 108, 256 f.,
 378
 Fénélon 448
 Fengler 296
 Fennellh 502
 Fenfarivo 231
 Fenwick 51
 Fényi 195
 Féraud 191
 Ferdinand I., Kaiser 56 ff.

Ferdinand II. 60, 65, 272
 — III. 60, 62
 — II. von Neapel 323
 — I. von Osterreich 102
 — v. Parma 86
 — IV. v. Sizilien 77, 86
 — VII. v. Spanien 96
 — Friedrich v. Anhalt 104
 — Maria v. Bayern 263
 Feri-tuei 353
 Fermo 415 f.
 Fernandez S. I. 202
 — Anton 227, ferner 228
 — Bento 213
 — Emm. 227
 — Juan 166, 210
 — Kaspar 138
 — Manuel 42
 Fernando Po 229, 430, 523
 Ferner 246
 Ferns 577
 Ferracuto 39, 113
 Ferrand 464
 Ferrantinus 142
 Ferrara 282
 Ferrar, Barthol. 270
 — Gregor 139
 — Joh. B. 169
 Ferreira 213
 Ferreol 463
 Ferretti 134
 Ferrier 443
 Ferrière 272
 Ferro 265
 Fertil (Fertl) 244
 Fes (Fes) 229
 Fesch 302, 544
 Feuerland 497
 Feugarolles 578
 Feh 392 f.
 Fehersfeil 296
 Fianarantsoa 231
 Fiat 434
 Ficarra 266
 Fichet 129
 Fideisten 88
 Fidschi-Inseln 340 ff., 338
 Fiesole 94, 96, 107
 Fiesque 443
 Figliucci 141
 Fiquetra 167
 Figuera 288
 Figueroa 168
 Figueh 336
 Filasferro 573
 Filippini 266
 Filippendorf 322

- Filles compagnes de Bon-
 Secours 528
 Filzières 547
 Fillion 448
 Filliucius 141
 Füllung 387
 Findelkinder, Fürsorge für
 431, 532 f., 537, 539,
 545, 547, 565, 570
 Fink 208
 Finn 192
 Finthen 572
 Fiol 247
 Fioretti 272
 Fiorovich 226 f.
 Fischart 61
 Fischer, Antonius 480 f.
 — Blanca 541
 — Eduard 186
 — F. X. 390
 — Hermann 514 f.
 — Jos. 192
 Fischerkuste 200 f., 204
 Fisher 51
 Fissiaux 361
 Fita 188
 Fitz-James 73
 Fitzpatrick 338
 Flaget 557
 Flandin 461
 Fleischauer 241
 Flenger 296
 Flensburg 390
 Fleuriffon 351
 Fleury, Abbé 558
 — Peter Th. 466
 Florencia 41, 111
 Florentius 304
 Florenz 157, 223, 272 f.,
 290, 293, 296, 313, 388,
 391, 401, 413
 Flores 206
 Florianopolis 126, 235
 Florida 249, 257, 522
 Flotto 152
 Flunk 185
 Förster 390
 Foix, de 443
 Foley 151
 Folkestone 559
 Folleville 430
 Fond 185
 Fonseca, Christofan da 181
 — Petrus da 132
 Fonson 155
 Fontaine 184 f.
 Fontaines de Neuilly 451
 Fontana, Caj. 266
 — Franz S. 273
 — Jak. de la (Fontaine)
 135
 — Vincenz 475
 Fontané 231
 Fonte 168, ferner 236
 Fontenay 150, 219
 —le-Comte 564
 Fontevrault 559
 Forbach 548
 Forbes-Leith 188
 Forcarde 463
 Forcham 126
 Forer 134
 Foresta 470
 Forestier 341
 — d'Osseville 559
 Formiga 482
 Fornari 479
 Fort Dauphin 438
 Fortelaza 439
 Fortis 92 f., 98
 Fort Wayne 350, 395, 475
 Foffet 450
 Fougères 451
 Foullon 139
 Fouquet 166
 Foucheron 452
 Fournet 380
 Fournier 540
 — C. Miss. 431
 Fourreau 166
 Foyer 558
 Fraidenegg 251
 Frambach 253
 Franche-Comté, Missions-
 priester der 520
 Francia 240
 Francillon 437
 Francisco 201
 Francllet 461
 Franco, Anton 145, 152
 — J. 192
 Francotte 196
 Francoz 117
 Frankfurt a. M. 119, 396,
 526 f.
 —-Bodenheim 396
 Frankreich 42 ff., 72 ff.,
 84, 89, 98 ff., 108, 110 f.,
 115, 178, 180, 196, 263,
 271 f., 274, 277, 288,
 298—306, 309 ff., 321 f.,
 332—335, 339 ff., 342 f.,
 345, 348 ff., 352—360,
 362 f., 370 f., 375 f.,
 379 ff., 383 ff., 387, 389,
 395 f., 415, 419 ff., 426
 —434, 442 ff., 449 ff.,
 456, 471 ff., 477 ff., 482,
 488, 494 ff., 519 ff.,
 523, 526 ff., 531—534,
 538 f., 542—547, 549—
 568, 570, 573—576, 578;
 Französisch-Guinea 479;
 —Rongo 479
 Fransu 557
 Franz 159
 Franz II., Kaiser 87, 319 f.
 Franz Joseph, Kaiser v.
 Osterreich 102, 125, 348,
 352
 Franz I., König v. Frank-
 reich 52
 Franz, Amanbus 326
 — Arancha 201
 — von Borja (Borgia) f.
 Borja
 — Caracciolo 285 f.
 — F. X. 326 f.
 — von Pieronymo 39 f.,
 109, 111, 115
 — Jos. 159
 — Regis 109, 115; Brüder
 vom hl. 363; Schwestern
 565
 — — Clet 436
 — von Sales 114, 355,
 416; Gesellschaft vom hl.
 (Salesianer) 491 ff.; Mit-
 tionare (Oblaten) vom
 hl. zu Anney 349; Ob-
 laten des hl. von Trohes
 353 ff.; Oblatinnen 355
 — Xaver 15, 19, 41, 109,
 164, 199 ff., 204, 206 f.,
 209 f., 214 f.; Schül-
 brüder des hl. 361;
 Schwestern vom hl. 576
 Franzelin 124, 137, 197
 Franziska von Aragonien
 269
 Frascati 80, 86, 125, 264,
 290
 Frasne-le-Château 547
 Fraffinetti 388
 Fraterherren 401 ff.
 Fraticellen 528 f.
 Frauen vom gemeinsamen
 Leben 405, 409 f.
 Frayse 342
 Fredericia 253, 383
 Frederiksborg 342, 383

- Freberiffte 328
 Fredrikshald 383
 Fredrikstad 383
 Freemantle 336
 Freetown 468
 Freiburg i. B. 59, 104,
 158, 182, 535, 538, 541
 — i. Schw. 58 f., 103,
 321, 482, 551
 — Stalben 518
 Freinademeh 511, 514
 Freistadt 358
 Frejus 338
 Fremona 228
 Frentrop 363
 Freshfield 503
 Freund 325 f.
 Frey 146
 Freyre 223
 Freyleben 202
 Freystadt 292
 Fried 184
 Friedli 176, 221
 Friedrich 156
 Friebel 176 f., 221
 Friedl 244
 Friedrich II., d. Gr., Kg.
 v. Preußen 64, 82, 84
 — August I. v. Sachsen 63
 — — II. v. Sachsen 63
 — — III. v. Sachsen 63
 — Wilhelm, der große
 Kurfürst 63
 — — II., Kg. v. Preußen
 85
 — III., Kaiser 390
 — von Erstein 529
 — Leonhard 524
 — Leonhard 253
 — Mitglied des Rhoner
 Seminars 468
 Friedrichsburg 569
 Friedrichstadt 63
 Frinault 482
 Frins 184 f.
 Frisi 274
 Friz, Ignaz 244
 — Samuel 177, 246
 Frizen 362, 570
 Frizlar 527
 Froberger 509
 Froc 194
 Frochard 358
 Fröcz 210
 Frölich 156
 Froes 166
 Frohsdorf 381
 Frombach 253
 Fromm 489
 Fromme Arbeiter 427 f.
 — — vom hl. Joseph Ca-
 lasanctius 523 f.
 — — der Missionen 349
 — Gesellschaft d. hl. Franz
 v. Sales 491 ff.; der
 Missionen 484
 — Meisterinnen v. Jesus
 554
 — Mütter d. Negerlandes
 348
 — Schulen, Regularkleriker
 der 287
 Frumentius 304
 Fünen 322 f.
 Fünfbrunnen 356
 Fürstenberg 435
 Füßen 187, 324
 Fugger-Blött 171
 Fulda 58, 118, 122, 159,
 366, 368, 535, 538
 Fullands-Lanton 359
 Fullerton 400
 Fullonius 189
 Funai 210
 Furlong 577
 Fu-tschu 211, 545
 Futuna 340
 Fuziel 482
 Fyner 407
 Gabet 433
 Gabriel, Brüder vom hl.
 360
 — Marie 306, 308
 — von der schmerzhaften
 Mutter Gottes 311
 Gabun 360, 479, 483
 Gacé 558
 Gaduel 456
 Gaeta 486
 Gaetan 206
 Gagarin 151, 183
 Gagny 332
 Gahoud 224
 Gailhac 387
 — Abbé 558
 Gailhards 190
 Gal 274
 Galabert 344
 Galanus 265 f.
 Galas 392
 Galdenblatt 66
 Galibis 249
 Galicius 274
 Galizien 92, 101 f., 108-
 125, 177, 351, 399, 517,
 571 f., 576
 Gallais 478
 Gallandi(us) 417
 Gallerani 186
 Gallic 445
 Gallifet 116, 146
 Gallipoli 344
 Gallwey 186
 Galveston 126, 350, 561
 Gamanß 154
 Gambarana 276 f.
 Gambier-Inseln 472
 Gamelin 573
 Gandar 190
 Gandia 40
 Ganganelli 79
 Gangoiti 196
 Ganot 483
 Gantois 185
 Gap 547, 557
 Gapp 548
 Garaison 351
 Garaffe 110
 Garcia 289
 Garcias de Cisneros 29
 Garelli 492
 Garin 387, 399
 Garnett 50 f.
 Garnier, Abbé 564
 — Anton 446
 — C. S. Sp. 477
 — Joh. 184, 149, 163, 176
 — Karl 253
 — Valentin 364
 Garricois 350
 Garrigues 437
 Garriguet 446
 Garrucci 130, 141, 181
 Gars a. Inn 320, 323, 327
 — in Osterreich 332
 Gartweil 516
 Gasnier 465
 Gasser 518
 Gastel (Gastl), Joh. 246
 — Lambert 455
 Gastner (Gastner) 246
 Gatterer 186
 Gattinara 309
 Gaubil 150, 158, 166, 175ff.,
 190, 219
 Gaudaire 452
 Gaudanus f. Goubanus
 Gaudé 317, 325
 Gaudemart 560, 568
 Gaudentius 313

- Gaudiello** 324
Gaudier 144
Gaudin 561
Gaughran 338
Gauhati 517
Gaume 349
Gautrelet 116 f.
Gaban 51
Gabanti 273 f.
Gajir 226
Gbin-Wla 513
Geberschweier 570
Gebetsapostolat 116
Geburt, Schwestern von
 der **G. Jesu Chr.** 557;
 von **Maria Geburt** 561
Geeraerdsbergen 556
Gefährtnnen, treue G. Jesu
 562; **Kleine G. Mariens**
 401
Gefangenenfürsorge 360 f.,
 387, 556, 561, 573, 577
Gesse 101, 391
Geiger 392
Geißler 253
Geist f. **heiliger G.**
Geistigen 321, 323
Gelas 541
Gemeinames Leben, Brü-
der vom 401 ff.; **Frauen**
vom 403, 409 f.
Gemünden a. M. 571
Géna 326
Gendrau 337
Gendre 339
Genelli 151
Genér 135
General Ribas 486
Genf 274, 583
Genga 92
Génicot 142
Genobefanerinnen 543
Gent 178, 183, 357, 380,
 384, 398, 405, 501, 526,
 530, 537 f., 555, 566 f., 570
Gentile v. Ravenna 270
Gentili 522
Genua 263, 267, 272, 282 f.,
 285, 290, 374, 385, 391,
 396, 467, 469, 521, 523
Georgeton 126, 194 f., 254
Georgien 264, 358
Georjon 461
Gerard, John 50, 151;
 ferner 184, 186, 188
Gerard Majella 324
Gerbaud 302, 305
Gerber 185
Gerbet 349
Gerbillon 175, 219
Gerbl 346
Gerbil 273
Gerhard van Zutphen 409
Gerhardiner 402
Germanus a St. Stanis-
lao 311
Germer-Durand 345
Gerona 455
Gerstl 251
Gerstner 251
Gertrud van Dosten 528
Gesete 535
Gesellschaft des göttlichen
Heilandes 516; **der göttl.**
Liebe 525; **des göttl.**
Wortes 510 ff.; **Jesu** 2 ff.;
Töchter der G. Jesu 364 f.;
des hl. Joseph vom hl.
Herzen 502; **Mariens**
von Bordeaux 357 f.;
von Lyon f. Maristen;
Missionspriester von der
G. Mariens 348; **Ges.**
Mariens von der Sühne
396; Kleine G. Mariens
401; G. Mariens zur
Erziehung von Taub-
stummen 349; **G. für**
auswärtige Missionen
458 ff.; G. von Saint-
Sulpice 442 ff.; **G. der**
Schulen christl. Lehre
425; f. auch Fromme G.
Gestrah 347
Gestel 185
Gesualdo 427
Geuther 287
Geyer, Alphons 192
 — **J. X.** 347 f.
 — **Schweppenburg** 192
Gehseghem 561
Geizret 347
Ghardaia 506
Ghafir 226
Ghedam 346
Ghellini 289
Ghesquière 155
Gheyn 155, 191
Ghislieri 266
Gianelli u. Gianelline 558
Giano 474
Giarda 274
Gibbons 499, 580
Giberti 260, 262
Gietl 206
Gietmann 185, 187 f.
Gigot 448
Gilbert-Anselm 472, 489 f.
Gilg 168, 177, 251
Gilius 132
Gindel 454 f.
Giningen 303
Ginjl 234
Giobe 354
Gireandeau 112
Girard 437, 463, 505
Girardey 326
Giraud 462
Giribaldi 274
Gisbert 148
Giudice 284
Giuliani 278
Giustano 412
Giustini, Benedetto 111,
 138
 — **Gg.** 115, 144
 — **Horatius** 417
 — **Cardinal** 290
Glandalough 336, 338
Glandorff 251
Glanerburg 323
Glasgow 49, 378
Glastonbury 488
Glaube, Genossenschaft v.
G. Jesu 88 f.; **Damen**
vom G. Jesu 375, 384;
Töchter des 580
Glaubig 566
Glorieux 360, 554
Gloriot 91
Glottenthal 475
Glowski 156
Glückstadt 63
Gmünd 535, 538 f.
Gnecchi 210 f.
Goa 164, 175, 178, 200,
 203, 206, 210, 214 f.,
 227 f., 557
Gobat 142
Gobien 149
Goch 526
Godesberg 393
Godfroy 450
Godinez 144
Godinot 91
Godshalt 488
Godts 325
Göggel 115
Göggingen 88
Göhl 208
Görd 155

- Götz 205, 496
 Goeß 41
 — Benedikt 223
 Goeßfort 408
 Göteborg 101, 272
 Göthals 197
 Goethe 171, 174
 Göttingen 94
 Göttliche Liebe, Gesellschaft
 der 525; Schwestern der
 555; Töchter der 399
 Göttliche Vorsehung, Ge-
 nossenschaft von der g.
 B. in Münster 569; Schwestern
 von der g. B. in Mainz 572; Schwestern
 der g. B. vom hl. Vincenz v. Paul 374 f.
 Göttlicher Erlöser, Töchter
 des 570 f.
 — Heiland, Töchter des 571
 Göttliches Wort, Gesell-
 schaft des 510 ff.
 Göß 196
 Götzfried 247
 Gogeßl 221
 Gofjern 303
 Goldhagen 129, 136, 140, 148
 Goldie 100
 Goldküste 468
 Gollet 166
 Golzheim 205
 Gomez 166, 210
 Gonçalvez 440 f.
 Gondi, Jean François de
 430, 532, 542 f.
 — Phil. Emm. de 429 f.
 Gondorf 577
 Gondrée 438
 Gonsalvone 39
 Gonsalvez 164
 Gonsalvez 42
 — da Cruz 238
 Gonzales 227, ferner 238
 — Franz 134
 — J. 241
 — Ludwig 229
 — de Santalla, Thyrus
 37, 45, 135, 142
 Gonzalvez 19
 Goodwin 134
 Goordius 155
 Gora 519
 Gordon, Ch. Gg. 347
 — Jaf. 49, 133, 142
 Gorheim 96, 104
 Gormaz 135
 Gosshöpen 253
 Goslin 519
 Gotemba 460
 Gotshburg 391
 Goto 109, 212
 Gottifredi 37
 Gottinges 159
 Gottscheer 66
 Gouda 405
 Goudanus 48, 58
 Goupil 253
 Goutelle 462
 Gozzo 555
 Gracian 144, 171
 Gradenigo 265 f.
 Grabury 547
 Gräffel 253
 Grahamston 229
 Gramat 566
 Grammatici 159
 Grammont 358, 556
 Gran 282
 Granaba 194 f., 321, 398
 Granado 133
 Grandbourg 392
 Grand Coteau 470
 Granderath 152, 156
 Grand-Halleux 303
 Grandin 338
 Grandmaire 465
 Grand-Montrouge 562
 Grande-Fontaine 563
 Granero 195
 Grasse 551
 Graffi, Anton 416
 — S. I. 221
 Grattr 424
 Graue Schwestern 529;
 von der hl. Elisabeth
 389 ff.; v. hl. Kreuze 570
 Grave 352, 495
 Gravier 168
 Gravina 265
 Gravita 88
 Grayton 258
 Gray 58 f., 133, 157 f.,
 173, 181, 241, 358, 376,
 385, 433, 435, 536, 538
 Greaton 253
 Gregor XIII. 18, 34, 65,
 124 f., 127, 158, 211,
 272, 411, 414, 425
 — XIV. 18, 280, 282, 286
 — XV. 124 f., 202, 228,
 269, 278 ff., 288, 290,
 415, 428, 457
 — XVI. 99, 226, 333, 339,
 346, 349, 360, 367, 370,
 377 f., 381, 385 f., 388,
 461 f., 472, 484, 522,
 538, 560, 573
 — von Valentia f. Valen-
 tia
 Gregorianer 402
 Greiffenstein 394
 Grein 385
 Grenoble 304, 332, 351,
 384, 576
 Grefser 51, 130, 133, 140,
 156, 161 f., 169, 172
 Grévy 99
 Griechenland 115, 224 f.,
 354 f., 387, 544
 Grienderger 158
 Griesbach 156
 Grignon de Montfort 348,
 360, 520, 552
 Grigolini 347
 Grillet 249
 Grimaldi, Franz M. 158 f.
 — Phil. 158
 Grisar 187
 Grifelle 188
 Grive 440
 Grivel 90
 Grobecz (Grobziecti) 69
 Gröbmer 246
 Groendael 402
 Gröningß 186 f.
 Groiffiat 542
 Gronde 403
 Groot (Groot, Groet)
 402 ff., 409
 Gropper 54
 Großez 145, 155
 Großgeorge 465, 547
 Groß-Watanga 487
 Großbritannien 376; f.
 auch England u. Schott-
 land
 Großrinderfeld 567
 Grotius 53
 Grotner 346
 Grottaferrata 225
 Grou 146
 Grouard 338 f.
 Gruber, Gabriel 86
 — Heinrich 184
 — Hermann 185
 — Joh. 205
 — Matthias 186
 Grueber, Franz 245
 — Joh. 221, 223
 Grulich 322

- Guadalajara 168
 Guadalupe 251
 Guadeloupe 383, 481, 545
 Guala May Brazij 488
 Gualdanes 227
 Gualdo 266
 Guam 580
 Guanajuato 523
 Guarani 235 ff.
 Guarini (Guarino) 266
 Guatemala 439, 536, 538
 Guayana 197, 248 f., 328,
 383, 477, 482, 545, 550
 Guéguen 339
 Guépin 579
 Guéranger 349
 Günzburg 366 f.
 Guercia 272
 Guérin, Abbé 542
 — Juste 274
 Gückmann 177
 Guevarre 196
 Guével 461
 Gugelherren 402, 406
 Guggenberger 188
 Guglberger 183
 Guibert, J. 448
 — Jof. Hipp. 338
 Guidicioni 17
 Guiercy 436
 Guigez 338
 Guignamp 542
 Guignard 44
 Guilhaume 152
 Guillaume 186
 Guillemon 448
 Guillermain 508
 Guillon 461
 Guinea 329, 359, 382, 479 f.
 Guiriyma 481
 Guise 300
 Gulbin 158
 Gumb 205
 Gummerbach 251
 Gumpfenberg, Theresie v.
 392
 — Wilh. 141
 Guntur 504
 Gurtweit 476
 Gury 142
 Guszmao 178
 Gustav Adolf 61 f., 65
 Gute Hilfe, Schwestern
 der 568
 Gute Tirtinnen 384 ff.
 Gutenberg 394
 Gutierrez de la Cal 135
 Guzetus 148
 Guypdo 483
 Gvegheli 435, 578
 Gwelo 230
 Gzjeghem 561
 Gzermak 245
 Haag 101
 Haagh 327
 Haan 184
 Haarbriid 566
 Haarpaintner 487
 Habel 296
 Habestadt f. Habestadt
 Habets 387
 Haquard 506, 508
 Habrian VI. 408
 Hätscher 321
 Hättenschwiller 183, 186
 Haffe 240
 Haffner (Hafner) 240
 Haffenscheid 324
 Hagen i. W. 185
 Hagen, Joh. Gg. 195
 — Martin 117, 182, 185
 — W. van der 184
 Hagenau 375
 Hagenbrunn 88 ff.
 Hager 133
 Hagg 186
 Hahn-Hahn 386
 Haibar Pascha 344
 Haidarabad 466 f.
 Haidegger 504
 Haie 113
 Haifa 372, 537, 561
 Haigerloch 507
 Haimhausen 180, 244
 Hainan 222
 Haif 555
 Haiti 348, 351, 382, 481, 552
 Haitzmann 185
 Haldate 460, 464
 Halbmeile 320, 333
 Halbe 149, 175
 Halben 143
 Halsa 348
 Halifar 452
 Halsa 580
 Hall 58
 Haller, Aloys 346
 — J. B. 249
 — Fürstbischöf von
 Salzburg 579
 Hallerstein 159, 221
 Halloix 139, 161 f.
 Halnak 88
 Halteren 208
 Hamburg 517 f.
 Hamburg, 63, 94, 186, 192,
 373, 391
 Hamer 500 f.
 Hamerle 326
 Hammer 182
 Hammerfest 391
 Hammermith 365, 367, 562
 Hammerstein 137, 196 f.
 Hammonton 486
 Hamon C. Miss. 448
 — Eduard 196
 Hamont 518
 Hamy 188
 Handmann 145, 186, 193,
 195
 Hanlon 503
 Hanoi 545
 Hannover 94, 526, 529
 Hanon 533
 Hansen, Amilian 524
 — Hubert 514
 Hansz 150
 Hanvarlet 388
 Hangleben 165, 202
 Harasser 186
 Harbach 385
 Harbenghin 311
 Harberswilt 405
 Harbouin 130, 156
 Haringer 325
 Harlai de Champballon 445
 Harolb's Croß 311, 370
 Harper 568
 Harrißburg 389
 Harfcher 133
 Hartmann, Anastasius 368
 — Hubert 185
 — Jaf. 202
 Harzer 489
 Harzheim 140, 150, 156
 Haselbach 296
 Haslach 114
 Haslmann 308
 Hastings 486
 Hattler 117, 130, 182, 186
 Hauber 535
 Haunold 134, 142
 Haunstetten 243
 Hauran 507
 Hausegger 202
 Haushaltungsunterricht
 368 zc.
 Haus herr 143, 146
 Hauspflege 345 f., 363,
 576 zc.

- Hauteville 360
 Havana 126, 249, 376
 Havenith 337
 Havelstadt 167, 244
 Havret 190, 192
 Hawai-Inseln f. Sand-
 wichs-Inseln
 Hay bei Paris 424
 — John 132
 Hazarebaugh 369
 Hazart 130, 149
 Haze 387
 Hébert 452
 Hebriden 431
 Hecht 337
 Hecke, Jos. van 155
 — C. C. I. 502
 Hecker 498 f.
 Hebrj 244
 Hedwigschwwestern 575
 Heeren 556
 Hegglin 204
 Hegius 408
 Hehn 396
 Heibloem 363
 Heide, auf der 514
 Heidelberg 59, 123, 135,
 157, 159, 180, 253, 432
 Heibhausen 284
 Heiland, Schwwestern vom
 allerh. 570 f.; Gesell-
 schaft des göttl. 516 ff.;
 Schwwestern vom 518;
 Töchter des göttl. 571;
 Schwwestern des guten
 553; Schwwestern des h.
 u. der hl. Jungfrau 566
 Heilig 325
 Heilige Familie, Brüder
 von der 360; Schwwestern
 543, 560 f.
 Heilige Namen f. Namen
 Heiligenstadt 58, 379, 433
 Heiliger Berg 323
 Heiliger Erlöser, Töchter
 vom 571
 Heiliger Geist, Priester
 vom 520; Schulbrüder
 vom 360; Väter vom
 477 ff.; Dienecinnen des
 515 f.; Schwwestern vom
 575; Töchter des 551 f.
 Heiligkreuz 511
 Heimbach 112, 147 f.
 Heinrich VIII. v. England
 48
 — II. v. Frankreich 43
 Heinrich III. v. Frankreich
 43, 47
 — IV. v. Frankreich 40, 44,
 224, 271, 419
 — Prinz v. Preußen 194,
 397
 — von Ahaus 405
 — von Burgund 42
 — von Calcar 402
 — von Birneburg 527
 Heinsberg 539
 Heintges 515
 Heipel 208
 Heiragabies 354
 Heirman 501
 Heiß 132
 Heib 325
 Heldenstein 320, 323
 Helfengriber 160
 Helferinnen der armen
 Seelen 397 f.
 Hell 160
 Hellbach 329
 Hellemont 361
 Hellen 255
 Heller J. 185
 — J. E. 190
 — Jos. Franz Dom. 225
 Helfingör 435, 536
 Heluan 347 f.
 Helwig 371
 Henao 135
 Hendela 337
 Hendl 64
 Hendon 396
 Hengstenbeck 247
 Henis 241
 Henle 512
 Henni 400
 Henninghaus 514
 Henriot 347
 Henriquez, Anton 220
 — Heinrich 36, 141; ferner
 164
 Henry, Francis 504
 — Julian 227
 Hensch 153 f.
 Hensel 395
 Herbomez 338
 Herdrich 158, 166, 221
 Herero 337
 Herford 405, 410
 Herlenbach 356
 Herlisheim 375
 Herrmann v. Wied 55
 Hernalz f. Wien-H.
 Herrero y Espino'a 416
 Herrman 337
 Herrmann 325
 Hertzen 311
 Herbas y Panduro 168
 Herber 240
 Hergen 408
 Herz, Franz 63
 Herz, Brüder vom heil.
 359 f.; Söhne des heil.
 346 ff., 470; Schwwestern
 des hlft. 552
 Herz-Jesu-Andacht 116 f.,
 220; besondere Vereh-
 rung 356, 376, 400; Ge-
 sellschaft des hl. 87 f.;
 Hilfspriester vom hlft.
 350 f.; Kleines Liebes-
 wert vom heilft. 491;
 Missionare vom heilft.
 488 ff.; Priester vom
 355 f., Priester vom hlft.
 521; Väter vom hl. 523;
 Damen vom hlft. 375 ff.;
 Dienecinnen des 356;
 des hlft. h. J., Diene-
 rinnen der Armen 576 f..
 Missionsschwwestern (H.
 u. Frau) vom hlft. h. 491;
 Schwwestern des hl. 574;
 Töchter des 400; Victimes
 du S. Cœur 566
 Herzen Jesu u. Mariä, An-
 dacht zu den hl. 451;
 Schwwestern vom 573 f.;
 der 473; Damen der
 Vereinigung der hl. 564;
 f. auch Picpus-Gesell-
 schaft
 Herz Mariä 451; Söhne
 vom unbefleckten 522 f.;
 Kongregation vom un-
 befleckten 478 f., 500 ff.;
 Töchter vom hl. 557 f.;
 Schwwestern der Warm-
 herzigkeit des h. M. 553
 Herzogowina 102
 Herzogenbusch 405, 407 f.,
 556
 Hesser 139, 145
 Hesselmann 156
 Hesser 368, 535, 570, 572
 Hesser 515
 Hesseveld 363
 Heude 193
 Heurtin 553
 Hevenesh 70, 145
 Hemitt 499

- Serentbahn 119
 Seyfe 530
 Sienfong 462
 Hieronymianer (Hieronymiten) 402
 Hieronymus Amiliani 275 ff.
 — de Angelo 212
 Hilarius, Oblaten des hl. 351
 Hildeſheim 58, 63, 104, 172, 405, 409, 433, 538
 Hilfe, Schwestern von der guten und immerwährenden 395; f. auch Gute S.
 Hilfspriester vom heilſt. Herzen Jeſu 350 f.
 Hilgers 186 f.
 Hülfenheim 375
 Hiltrup 488
 Himmelfahrt (Mariens), Auguſtiner v. d. 343 ff.; Brüder 359; Säcular-Keriker der 520; Damen 568; Kleine Schwestern 345 f.; Oblatinnen 345; Schwestern 359, 568, 576
 Hinderer 176, 220 f.
 Hindoftan 176, 502 f.
 Hinojo 516
 Hinterindien 204 ff., 349, 360, 387, 459 ff., 466 f., 543, 545, 576
 Hinteröcker 258
 Hippolyte 339
 Hirado 210
 Hirt, Frauen vom guten 384 ff.
 Hirth 509
 Hitzgen 195
 Hitzfong 216
 Hivaba 473
 Hlatwa 251
 Hoang 190
 Hochfelben 483
 Hoeden, Christian 256
 — Jak. Fabrian 361
 Höfer 133
 Höhn 135
 Höller 326
 Hörde 515
 Hötting 488
 Hofbauer, Clemens M. 317–320, 324
 — Hermann 327
 Hofer, J. B. 135
 Hofer, Stephan 455
 Hoffäus 59, 64, 114
 Hoffbauer f. Hofbauer
 Hoffmann 245
 Hoffnung, Schwestern von der 560
 Hofheim im Taunus 396
 Hofmann, Joh. 326
 — Michael 135
 Hoffstätter 320
 Hogan, Edm. Ignaz 188
 — J. 448
 Höhenlohe-Schillingſfürſt, Reichſkanzler 105
 — — Karl Albrecht 80, 446
 Hohentwart 197, 319
 Ho-tien-fu 190
 Holquin 167
 Holland f. Niederlande
 Holler 490
 Holzclau 136
 Holzhauser 452 ff.
 Hombourg-la-Portereſſe 548
 Homburg v. d. Höhe 367
 Homs 226, 574
 Ho-nan 466 f.
 Hon-Dat 469
 Hondt 55
 Honduras 126, 249, 496, 561
 Hongkong 460, 466 f., 545, 557
 Honolulu 358
 Hontheim 184 f.
 Hooff, Abbé 556
 — van S. I., 154 f.
 Hooghe 556
 Hooghvorſt 396
 Hoorn 405
 Hopfenmüller 517
 Hopfner 192
 Hoppe 205 f.
 Horánhi 295
 Horn 292 f.
 Horner 480, 483
 Horſens 383, 394
 Hoſtus 67
 Hoſpitaliterinnen von Chartres 545; von Ermenont 552; der hl. Martha 551
 Hoſtell 255
 Hoſtynſki, Joh. 134
 — Gg. 251
 Hottentotten 337, 355
 Houbigant 423
 Houdry 111, 147
 Hougaerde 564
 Houmain 443
 Hovos 116
 Huang 461
 Huanta 328
 Hubens 155
 Huber, Anton 324
 — F. S. C. 348
 — Max 186
 Huc 433, 440
 Hudlenbroich 114
 Hufſonbai 337
 Hué 460
 Hueber 244
 Hübl 318, 324
 Hünenen 114
 Hünfeld 335 f.
 Huete 321
 Hütlin 202
 Hughes 498
 Hughier 437
 Hughes 326
 Huin 463
 Hülsbergen 405
 Hummel 468
 Hummelauer 182, 185
 Hu-nan 466
 Hundertpfund 234
 Hundt 234
 Hunger 241
 Hunold 455
 Hunolt 111, 147
 Hunter 137
 Huonder 192
 Huronen 252
 Hurtado, Thomas 287
 — de Mendoza, Petrus 133
 Hurter 102, 136, 184, 186
 Hurth 350
 Huth 157
 Huthbrecht 361
 Huhné 482
 Hühſburg 410
 Huacintih aus Paris 519
 Hyberabad 466 f.
 Iberader 240
 Iberien 264
 Icard 446 f.
 Iconium 344
 Iglau 208
 Ignatius de Azevedo 233
 — von Bohola 12 ff., 28, 32 f., 48, 53 f., 57, 116 ff., 124, 143, 200, 210, 227, 232, 244, 273, 365

- Ignatius vom hl. Paul** 311
 — von der Seitentranke
 Christi 311
Itaka 487
Iticeto 315
Iti-Kuldscha 501
Illinois 253
Illung 145
Ilonga 480
Imbert, Lorenz M. J. 463
 — **Margareta A. d'** 578
Imerina 231
Imhof 244
Immensee 470 f., 580
Immerath 387
Imst 536
Inama v. Sternegg 255
Incarville 177
Inchofer 149
Inderdorf 541
Indiana 253
Indianermissionen 232—
 257, 336 f., 350, 355,
 489, 482, 497, 513, 518,
 576, 579
Indien 164 f., 175 f., 178,
 199 ff., 210, 342, 349 f.,
 368, 387, 459, 477, 561,
 574, 576
Indo-China 459
Ingham 504
Inghirami 296
Ingold 424
Ingolstadt 56 f., 59, 62,
 128, 132 f., 141, 147,
 156 ff., 160 f., 228, 453 ff.
Inhambene 229
Inigo 12
Innocenz X. 36, 68, 124,
 219, 250, 270, 277, 291,
 426, 451, 454, 519
 — **XI.** 283, 292, 454 f.
 — **XII.** 115, 124, 219, 366
 — **XIII.** 124, 220
Innsbruck 58 f., 65, 102,
 112, 116, 125, 157, 180,
 182 f., 296, 320, 322,
 381, 536, 538
Innuit 257
Insauralbe 167
Institut der Liebe 522
Intorcetta 166
Intra 522
Ireland 51 f.
Irenäus, Priester des hl.
 523
Irland 48, 87, 108, 308,
 310 f., 321 f., 341, 345,
 356, 369 f., 376, 383,
 386 f., 400 f., 431, 482,
 554, 558 f., 562 ff., 568,
 577 f.
Irlike 305, 308
Irtesen 252
Irrenpflege 357, 359 f.,
 371, 373, 387, 533, 538,
 541, 545, 552, 555
Isabel 340 f.
Isavi 507
Ischia 39, 115, 380
Isenheim 375
Isigny 553
Isle 147, 163, 171
Island 101, 192, 383
Isle 426
Ismid 344
Isny 187
Isola di Penne 311
Isoré 222
Isabahan 224, 265, 435, 459
Isfelt 63
Issoudun 488 f.
Issy 445, 478
Itas 392
Italien 38 ff., 88, 107 f.,
 111, 115, 179 f., 263 f.,
 271 f., 277, 279 f., 283,
 285 f., 288 f., 293, 302 f.,
 310, 313, 328, 332, 335,
 341, 345, 348—351, 356,
 358, 370, 374, 376, 380 f.,
 383, 385, 388, 391, 395 f.,
 415 f., 425, 427, 431, 435,
 446, 456, 467, 474, 476,
 482, 484 ff., 488, 491 ff.,
 495 f., 516 f., 522, 543,
 549, 552, 554 f., 557—
 560, 562, 565, 568, 573,
 580; **Italienisch-Eritrea**
 388
Itú 126, 234
Jacobis 437 f.
Jacobs 160
Jacolet 117
Jacoulet 544
Jacquier 432
Jäger 337
Jägerndorf 518
Jaffna f. **Dschaffna**
Jajus (De Jah) 16, 39, 55,
 57 f., 124
Jakob I. von England 51
 — **II. von England** 51, 301
Jakob V. v. Schottland 48
 — **Risai** 109, 212
Jakobiten 225
Jallot 551
Jaluit 490
Jamaica 126, 249, 496
Jamet 388
Janin 148
Janning 154
Janfen 325
Janfenisten 35, 46 f., 53,
 421
Janfenius 63
Janfen, Arnold 510, 514
 — **G.** 514
 — **Joh.** 514
 — **Joh. (Historiker)** 572
Janfens, Erzbischof von
 New Orleans 577
 — **Kanonikus** 380
Janu 326
Janville 538
Japan 166 f., 176, 194,
 200, 209 ff., 358, 460 f.,
 463 ff., 514, 545, 550,
 565, 577
Jarlin 440
Jaro 433
Jarosh 440
Jarric 148
Jartour 176 f.
Jaslo 576
Jaspers 501
Jassy 102, 392
Jauffret 331, 555
Jaurias 537
Jaußen 473
Java 206
Javouhey 382
Jay f. **Jajus**
Jean-Olympe 305
Jennefeaux 90
Jenfu 512
Jeningen 114
Jentschoufu 342, 511 f.,
 514 f.
Jesuitote 368
Jepoo 203
Jersey 335, 338
 — **City** 126
Jerusalem 344, 372, 387,
 392, 396, 435, 496, 507,
 537, 539, 541
Jesi 417
Jestetten 318, 320, 454
Jesuiten 2 ff.
Jesuitinnen 364, 377

- Jesukind, Oblaten vom 549; Schwestern des 550, 564 f.; vom hl. 299, 549; Brüder u. Schwestern d. christl. und liebevollen Schulen 299
 Jesus, Jungfrauen Jesu 543; Töchter J. 557; Schwestern Jesu Chr. 2c. 566 f.; Schwestern von J. im Tempel 575; der Barmherzigkeit Jesu 553 f.; f. auch Name Jesus u. Gefährtinnen Jesus und Maria, Missionspriester von 449 ff.; Schwestern von 561; f. auch Name u. Kindheit Jesus, Maria, Joseph, Schwestern der hl. Jungfrau, genannt . . . 556
 Jetté 554
 Jeune f. Le Jeune
 Jitschau 512
 Jogues 252 f.
 Johann Baptist, Missionare vom hl. 521; Einsiedlerinnen vom heil. Johannes d. Täufer 373
 Johann XXII. 528
 — III. Sobieski, Kg. von Polen 68
 — III., Kg. von Portugal 41 f., 200, 232
 — IV. Kg. von Portugal 42
 — III. Kg. v. Schweden 65
 Johann Baptist v. Crema 259
 — — de Rossi (Rubeis) 124
 — — de la Salle 298 ff., 303, 308
 Johannes Berchmans 109, 124
 — de Britto 202
 — Casimir v. Polen 68, 197
 — Chrysostomus vom hl. Joseph 295; vom heil. Paulus 295
 — Colombini 278
 — Gabriel Perboyre 436
 — — Laurin Dufresse 464
 — von Gott, Schwestern vom hl. 577
 — Goto 109, 212
 — Leonardi 278 f., 457
 — Marinonius 265
 Johannes von Straßburg 527
 Johanna v. Vestonnac 370
 Johannesburg 561
 John 208
 Joigny 375
 Joinville 319
 Jolly C. Miss. 432, 438
 — W. 98
 Jong-tsching 220
 Jordan 516, 518
 Jorth 535
 Josefina u. Josefina 355
 Joseph, hl., Brüder vom 350, 364; St. Josephs-Missionsgesellschaft 502 ff.; Missionare d. Kongregation des 519 f.; Edhne des 358; Dienerinnen des hl. 400 f.; Schwestern vom 355, 382 f., 536, 544 f., 547, 556, 560, 562, 570; vom hl. J. von der Erscheinung (von Albi) 387; vom guten Hirten 549; von der Vorkehrung 547; Missionschwestern vom 504
 Joseph I., Kaiser, 65
 — II. 79 f., 154, 159, 283, 371, 415
 — I. Manuel, Kg. von Portugal 71
 Joseph, Père J., 274
 —, Generalsuperior der Brüder der christlichen Schulen 305 f.
 Joseph, von Calasanz (Joseph von der Mutter Gottes) 288 ff.; Fromme Arbeiter vom hl. J. C. 523 f.
 Josephiten von Grammont 353; von Mexiko 355; in Rom 519; f. auch Joseph, hl.
 Josephsbrüder von Klein-Zimmern 363 f.; von Lyon 361; in Rom 519; f. auch Joseph, hl.
 JosephsSchwestern von Chambéry 383; von Cluny 382 f.; f. auch Joseph, hl.
 Joste-ten-Noode 397
 Joubert de la Muraille 573
 Joulain 338
 Jouon 191
 Jourdan 450
 Joubheuil 339
 Jouvancy 120, 152, 163, 172
 Jovilet 338
 Jowa 253
 Joz 441
 Jozeau 463
 Jubaru 185
 Juchnowicz 63
 Jubbe 145
 Judge 257
 Jülich 37
 Jüngst 534
 Juénin 422
 Jün-nan 436, 459, 465, 548
 Jütland 101, 284, 394
 Jujan 388
 Juge 574
 Juilly 421, 568
 Juiz de Fora 329, 513
 Jukon 257, 336
 Julka 224
 Jul 167
 Julian 246
 Julien 461
 Julius II. 259
 — III. 270
 — Götter v. Mespelbrunn 58
 Jullien 185, 191 f.
 Jumbi 503
 Jund 243
 Jundel 435
 Juneau City 257
 Jung 225
 Jungbunzlau 293
 Jungfrau hl., Schwestern der hl. 556; Töchter 558; der getreuen J. 559
 Jungfrauen Jesu 543; der hl. Anna 578; Rathol. Jungfrauenverein 567
 Jungmann 117, 148, 181
 Junterdsdorf 385
 Justin de Jacobis 437 f.
 Justiniani f. Giustiniani Józ 256
 Juvencius f. Jouvancy
 Babylonien 505, 509
 Rabi-Röi 344 f., 392, 559
 Rälän 192
 Rärnten 177, 399
 Rastrian 502 ff.

- Ragoſchima 210
 Raſl (Raſſ), Adam 208
 — Gerhard 308
 Raiſa ſ. Haiſa
 Raivo 175, 229, 347 f.,
 372, 386, 468
 — Abaffieh 376, 538
 Kaiſarieh 225
 Kaiſer 205
 Kaiſerdeſch 525
 Kaiſerſwerth 119
 Kaiſer Wilhelms • Land
 490, 513, 516
 Kaiſheim 327
 Kala 507
 Kalapaupa 472
 Kalawao 472
 Kalbi 111, 140
 Kalifornien 108, 176 f.,
 250, 254 ff., 387, 470,
 472
 Kalk 393
 Kalksburg 102, 125
 Kalocſa 102, 183, 194f., 518
 Kaltern 240
 Kalvarienberg, Prieſter
 vom (Kalvariften) 519
 Kamerijf 405
 Kamerun 485 ff.
 Kammel 177
 Kamoga 507
 Kanada 126, 176, 183, 251
 ff., 322, 328, 335, 338,
 348 ff., 351 f., 357—360,
 363, 385, 389, 444, 447,
 452, 477, 481, 542, 547,
 552, 554, 561, 563, 566,
 568, 570, 573, 578
 Kanariſche Inſeln 538
 Kanazawa 464
 Kandt 508
 Kandy 206 f.
 Kang-ſi 218, 220
 Kannengießer 325
 Kan-ſu 501
 Kanton 215 f.
 Kapland 229, 342
 Kappenbrüder 402, 406
 Kapſtabt 495 f.
 Kara-Aghatſch 344
 Karachi 126, 208
 Karema 507
 Kareu 86
 Karikal 382
 Karl V., Kaiſer, 40, 52, 56,
 261
 — VI. 65
 Karl I., König von Eng-
 land 51
 — II., Kg. von England 51
 — IX., Kg. v. Frankreich 43
 — X., Kg. v. Frankreich 98
 — III., Kg. von Neapel 316
 — III., Kg. von Spanien,
 75 f., 80, 243
 — Albert, Kurfürſt von
 Bayern 367
 — Borromäus 118, 272,
 277, 401 f., 425; Emi-
 granten-Miſſionare vom
 hl. 523; Oblaten des
 333, 411 ff.; barmh.
 Schwestern vom 370 ff.;
 Schwestern vom 298,
 509, 551
 — Emmanuel IV., Kg. v.
 Sardinien 197
 — Theodor 432
 Karmel 372
 Karoline von Neapel 80
 Karolinen 192, 207
 Karthago 505, 507 f.
 Kaſai 501
 Kaſchau 69
 Kaſchmir 502 ff.
 Kaſpar v. Buffalo 474
 Kaſper 395
 Kaſprzuczki 351
 Kaſſel 379, 405, 538
 Kaſſipe 339
 Kaſtner 153, 221
 Katharina II. von Ruß-
 land 80, 85 f.
 Katholiſcher Jungfrauen-
 verein 567
 Katona 151
 Katsufa 166
 Katwyl 101
 Kaſelſdorf 322
 Kaufbeuren 526
 Kaulen 234
 Kautny 186
 Kavironbo 503
 Kavango 348
 Kayſer, Cäſar 345
 — Joſ. Joh. 205
 Kayſersberg 254
 Kebb 130, 134
 Kei-Inſeln 206, 490
 Keilands 230
 Keller Aloys 140
 — Franz 198
 — Joſ. 133
 — Joſ. Franz Dom. 225
 Kellermann 536
 Kellner 208
 Kemango 481
 Kempen 510
 Kemperhof 308
 Kemplich 522
 Kempton 367
 Kendal 203
 Kenrick 469
 Kenſington in England 89
 — in Austraſien 488
 Kent 311
 Keren 438
 Kereſjäten 163
 Kerthove 143
 Kerlois 452
 Kermaria 557
 Keren 185
 Kerpen 439
 Kerſchbaumer 208
 Kerſchel 455
 Keſſel 569
 Keſſels 52
 Ketmanshop 354
 Ketteler, 358, 363, 572
 Ketterer 116
 Kettner 454
 Keuterville 518
 Kevelaer 420, 457
 Keyling 234
 Key Weſt 257
 Khartum ſ. Chartum
 Khorrova 435
 Khuen 244
 Kiang-nan 222, 364, 397,
 537
 Kiang-ſi 436
 Kiautſhou 511 f.
 Riboscho 480
 Kien-long 220
 Kihn 63
 Kitanda 329
 Kituju 470
 Kilber 136
 Kilema 476, 480
 Kimberley 335, 389, 561
 Kimlong 460
 Kimpato 230
 Kimpfeſſe 329
 Kimuenga 378
 Kind Jeſu, Schwestern
 vom armen 392 ff.;
 Kinder-Mariens 351, 541
 Kindkenns 469
 Kindheit Jeſu 393; Schwe-
 stern von der K. J. 567;
 von der K. J. u. Ma-

- riens 567; von der R.
J. u. Mariens unt. dem
Schutze der hl. Christi-
ana 381 f.
- Rinet 578
- Ringston 126, 249
- Rinn 463
- Rino 177, 254 f.
- Rionzo 329
- Ripp 204
- Rippel 455
- Rirando 507
- Rirch 152
- Rircher, Athan. 159, 169,
181
- Heinr. 63, 189
- Rirchlechner 347
- Rirchner, Matthäus 346
- Weidhor 123
- Rirchel 251
- Rirwitzer 221
- Risai (Risaimon) 109, 212
- Ri-Santu 230
- Riselius 147
- Risling 244
- Riffata 507
- Ritghener 347
- Riufiu 211
- Riziba 507
- Rirlich 473
- Rlagenfurt 102
- Rlaine 483
- Rlarmann 325
- Rlau 157
- Rlaus, Isidor 468
- Michael 136
- Rlausenburg 70
- Rlausnerinnen 527
- Rlein, Anton v. 163, 170
- Jos. 241
- Paul 208
- Rleinafen 224 ff., 342,
344 f., 537, 544
- Rleine Brüder 359; Ma-
riens 342 f.; Rleine Ar-
menschweftern 388 f.;
Rleine Gefährtinnen
Mariens 401; Rleine
Schweftern d. Arbeiters
576; von der Himmelf-
fahrt 345 f.; d. Jefutind.
564; Mariens 343; Rleine
Unterrichtfchweftern 566
- Rleiner 135
- Rleintifchen 491
- Rlein-Windhuf 337
- Rleutgen 124, 136, 147
- Rlinkenberg 392, 435
- Rlindowftröm, Jos. 104, 114
- Mag 114
- Rlöber 251
- Rlonbife 336
- Rnabenbauer 182, 185
- Rnapp 251
- Rnapfti 161
- Rnechtfteden 431
- Rneller 184, 187
- Rnoblechner 346
- Rnogler 241
- Rnog 418
- Rnobes 558
- Rnoblenz 58, 104, 112, 125,
187, 189, 303, 372, 575
- Bügel 385
- Rnobler 151
- Rnob, Andr. 249
- Heinr. 196
- S. I. auf Geylon 206
- Rnoedemann 473
- Rnögler 159, 166, 221
- Rnönig, Joh. 177
- Sev 187
- Rnönigsberg 63
- Rnönigshütte 577
- Rnröfi 69
- Rnröfters 115, 185
- Rnröffler, Andr. W. 217, 221
- Joh. 176, 205
- Rnrögherren 402, 406
- Rnröhlmann 91, 254
- Rnröhl 203
- Rnröhlfchreiber 114
- Rnröjalowicz, Albert 149
- Rafimir 148
- Rnrölb, Gg. 186 f.
- Gregor 150
- Wiktor 116, 186
- Rnrölbberg 192
- Rnrölbding 394
- Rnrölar 163
- Rnrölatienbrüder 402
- Rnrölubien 126, 247 f., 322,
328, 358, 400, 415, 439,
452, 467, 496 f., 518,
537 f., 560
- Rnröme 507
- Rnrömmuniften 453
- Rnröngo 228, 230 f., 322,
329, 356, 364, 378, 380,
382, 479 f., 483, 500—
504, 506, 538, 559, 565
- Rnröngregationen, maria-
nifche 127 f., 216, 226
- Rnrönias 344
- Rnrönias 60
- Rnrönings 325
- Rnröningsbofch 399
- Rnrönfag 255
- Rnrönfektrierte 385
- Rnrönftantinopel 115, 224 f.,
311, 342, 344, 353, 392,
434 f., 440, 495 f., 522,
537 f.
- Rnrönftanz 112, 120, 177,
217, 228,
- Rnröpenhagen 63, 66, 101,
108, 126, 322 f., 383, 391
- Rnröpp 572
- Rnröpten 229
- Rnröcawem 519
- Rnrödofan 346
- Rnrörea 176, 223 f., 460,
462 f., 465, 469, 545
- Rnrörfnelius a Sapide f.
- Rnrö Sapide
- Rnröfpagaw 203
- Rnröfjad 221
- Rnröfereftati 257
- Rnrötabena 576
- Rnröuba 509 f.
- Rnrövandu 513
- Rnrörafau 68, 137, 183, 293,
351, 399, 517, 536, 538, 576
- Rnrörankendienft, Regular-
keriker vom 230 ff.
- Rnröraz 205
- Rnrörazhoffer 251
- Rnröraz, Franz 296
- Joh. 130
- Rnrörebs 105; Jos. W. 326
- Rnröreihgauer 514
- Rnröreiten, Joh. 515
- Wilh. 171 f.
- Rnröreitmaier 181
- Rnröremenz 303, 511
- Rnrörempe 374
- Rnrörens 172, 217, 292 f., 368
- Rnrörening(h) 202
- Rnröreta 387
- Rnröreuz, Brüder vom R.
Jefu 360; Rriferer des
hl. 309; Rrongregation
vom hl. 350; Rriebhaber-
innen des 543, 577;
Schweftern vom hl. 389,
566; v. Rkreuze Jefu 542;
vom Rkreuze J. u. d. Pas-
fion 313; vom hl. R. u. d.
7 Schmerzen 389; graue
Schweftern vom hl. 570;
Töchter vom hl. 387, 542

- Kreuzberg 511
 Kreuzschwestern f. Kreuz;
 vom hl. Andreas 380
 Kreuzfeld 111
 Kribi 487
 Krid 462
 Krim 224
 Krimer 156
 Krings 311
 Krivonagur 466 f.
 Kroatien 284
 Kröb 187
 Kronenburg 326
 Krones 326
 Kropf 120, 152
 Krose 188
 Kroust 146
 Krus 185
 Ku-ang-fi 436
 Kuang-tschou-fu 215
 Kühn f. Kino
 Kühr 577
 Künsten 514
 Küsters 206
 Küstrin 319
 Kugelmann 487
 Kugler, F. X. 191
 — Joh. 156
 Kuhn, Franz 244
 — F. X. 504
 Kuitenburg 101
 Kulliu 217
 Kufufch 435, 537, 541
 Kumbatonan 459
 Kunemann 483
 Kunkler 475
 Kunzmann 318
 Kurseong 203
 Kurz 292
 Ruttingen 547
 Ruzen 390
 Rwango 230, 378
 Rwang-fi 459, 461, 465, 469
 Rwang-tung 459, 461, 465,
 469
 Rwei-tschou 459, 465
 Rhanja 507
 Rhygoromala 507

 Rabatte, Pascal 560
 Ra Barre, Peter Maria 483
 Rabata 147
 Rabbe 130, 155, 162
 Rabertbonnière 424
 Raborieux 549
 Rabouré 541
 Ra Broffe 168

 Rabuan 503
 Racaus 134
 Rac Canard 338
 — Croche 576
 Ra Chaise 45, 47
 Ra Chapelle-St.-Denis 582
 Ra Chauz 283
 Ra Chesnaye 349
 Racine 578
 Racombe O. M. I. 337, 339
 — S. I. 204
 Racouture 181, 187
 Ra Croix O. Theat. 265
 Racroix, Claudius 142
 Racruche 436
 Raberchi 417
 Rabronen 207 f.
 Ra Ficarra 266
 Rafiteau 176
 Ra Flèche 44, 547
 Rafont 196
 Rafontaine 423
 Ragarde 441
 Ra Garde-Dieu 478 f.
 Ragomarfini 162
 Ragoš 463
 Raguille 150
 Rahore 561
 Rahouffe 184
 Rahr 184
 Raibach 159
 Raimbeckhoven 176, 221
 Rainez f. Rahnez
 Raittynsew 517
 Ra Rande 253
 Rallemant, Gabr. 253
 — Pier. 253
 — Jaf. Phil. 135, 140
 — Karl 145, 253
 — Rudw. 144
 Ralomia 117
 Ra Runda 479
 Ra Marfa 509
 Ramburg 366
 Rambert, Abbé 564
 — Pierre de la Mothe
 543
 — S. I. 225
 Rambillote, Joh. 146
 — Rudwig 181
 Rambruschini 99, 273
 Ra Menais, Jean Marie
 Robert de 349, 359, 547
 — Hugues Fel. Rob. de
 98, 349
 Ramezan 147
 Ramiot 436

 Rammens 191
 Ramormaini 65
 Ramotte 556, 568
 Ramourette 433
 Ramy (Rami) 422
 Rana-Terzi 159, 178
 Ranart 435
 Rancafter 253
 Rancelotti 290
 Rancicius 144
 Rancin 489
 Ranczycki 144
 Randed 234
 Randes 86, 102
 Randriani 290
 Randsberg 58, 128, 159,
 180
 Randsfer 321
 Randschut 133, 455, 536
 Randsfeiner 296
 Randsstuhl 393
 Rang, Franz 296
 — Jof. 468
 Rangdale 100
 Range 573
 Rangen 408
 Rangenbielau 390
 Rangevin 338
 Ranghorst 187
 Rangres 547
 Ranguedoc 140
 Ranguillat 397
 Ranteri 348
 Ranza 427
 Ranzenkirchen 358
 Ranzo-Tortinese 494
 Raon 300, 547
 Ra Paz 126, 242, 473
 Rapide 124, 138
 Ra Plata 192, 536
 Ra Pommeraye 547, 556
 Rapôtre 187
 Ra Pube 380
 Rarcent 424
 Raribe 436
 Rarnay 553
 Ra Rochefoucauld 551, fer-
 ner 561
 Raroché-Starckenfels 572
 Ra Rochelle 547
 Ra-Roché-sur-Foron 538
 Rafagna 498
 Ra Salette 352
 Ra Salle 298 ff.
 Ra Serena 473, 513
 Ra Servanne 400
 Ra Souterraine 566

- Das Salabaß 486
 Daffe 185
 Da Suire 563
 Dastafte 377
 Dateffa 324
 Da Tour-St.-Joseph 389
 Daucaigne 577
 Daub 51
 Daugna 453
 Daunah 465
 Dauré 168
 Laurence 351
 Laurensberg 387
 Laurent 392 f.
 Laurentius 185
 Lauretanische Vitanei 117
 Laurier 452
 Laurosa 321
 Lausanne 563
 Lausß 386
 Lauterach 332
 Lavaiffière 436
 Laval 553
 — Joh. Def. 479, 483
 Lavalette C. Or. 421
 — S. I. 72 f.
 Lavalla 342, 567
 Lavaur 542
 Lavaille 424
 Laverlochère 336, 339
 Laveyne 550
 Lavigerie 504 ff., 509, 576
 Lavigne 207
 Lavillardière 334
 Laymann 119, 141, 156
 Laynez, Franz 202
 — Jakob 15—19, 28, 33,
 39, 43, 117 f.
 Law 418
 Lazariften 428 ff., 469 f.,
 510, 532 f.
 Leaventworth 573
 Le Bachelet 185
 Lebaß 446
 Lebeau 354
 Le Berre 479
 Le Blanc (Reblanc), Karl
 88, 90
 — Thomas 139, 145, 161
 Lebon 481
 Le Boulanger 168
 Lebreton 188
 Le Brun 423
 Le Candèle 561
 Lecarnet 424
 Le Caron 168
 Leccé 109, 264
 Lechner 399
 Le Clerc 206
 Le Cocq d'Armandville
 206
 Le Comte 219
 Lecco 451
 Ledebur 535
 Ledesma 111
 Ledóchowska 579 f.
 Ledóchowski, M. 571, 579
 — Sigm. 196
 Le Doré 452
 Leerdam 403
 LeFebvre, Alexis 146
 — Michael 451
 Legat 339
 Le Gallic 445
 Le Gallo 482
 Le Gaudier 144
 Legnani 185
 Legoff 339
 Legrand 448
 — d'Auffy 163
 Le Gras 531 ff.
 Le Guébel 461
 Lehen 146
 Lehmen 184
 Lehmtuhl 117, 182, 185
 Lehre, Brüder der christl.
 358, 360, 362; Schwes-
 tern 543, 547
 Lehrgesellschaft 516
 Lehrlingsfürsorge 362,
 491 ff., 524
 Leidenbrüder 309
 Leipnik 291
 Leipzig 63, 391
 Leitershofen 88
 Leitgeb 326
 Leitner 326
 Leitomschl 291, 293
 Le Jay, Claudius f. Jajus
 — Gabriel 130, 148, 170
 Le Jeune, Jean 422
 — O. M. I. 337, 339
 Lejeune, Léon 483
 Lelong 423
 Le Mans 350, 389
 Lemberg 102, 157, 303,
 351, 376, 536
 Le Mée 465
 Lemgo 410
 Lemmens 325
 Lenferna 395
 Lenz 243
 Leo X. 259
 — XII. 92, 124, 128, 320,
 333, 349, 377, 381, 434,
 557
 Leo XIII. 18, 49, 52, 117,
 124 f., 129, 197, 206,
 225 f., 248, 282, 301,
 323, 354, 358, 361, 366,
 368, 377, 381, 384, 390,
 395 f., 400 f., 415, 424,
 431, 435 f., 438, 452,
 456, 460, 464, 476, 484,
 499, 506, 523, 525, 554,
 579
 Leo, Johannes 127
 Leoben 320, 322
 Leobschütz 390, 518
 Leonarbelli 142
 Leonardi, Joh. 278 f., 457
 — Petrus 557
 Leone 266
 Leonetti 296
 Leonhard a Porto Mau-
 rizio 124
 Léonie 541
 Leopold I. 60, 454
 — II. 79
 — Christoph 135
 Le Pailleur 388
 Lepanto 118
 Lepin 448
 Le Prévost 362
 Le Puy 359 f., 444, 542,
 544 f., 547, 565
 Le Ragois 445
 Leray, Jos. M. 439 f.
 — Louis P. M. 461
 Lerch 116, 184, 186
 Lercher 184
 Léré 563
 Lerida 288
 Le Roy, Alexander 479,
 483
 Leroy, Anna 553
 — Hippolyt 186
 Le Sage 437
 Les Bordeß 389
 Leschaffier 445
 Leschnitz 572
 Lescoeur 424
 Lesley 188
 Lesné 435
 Lessius 132, 141
 Lestonnac 370
 Les Vans 301
 Le Tellier 47, 135
 Leuren 156
 Léva 292
 Lebacher 437

- Beobachtet 546
 Beobillant 163
 Bevante 224, 432
 De Bavasseur 478 f.
 Beyder 243
 Beyton 536
 Bezéau 383
 Bhafla 223, 433, 502
 B'Quillier 443, 542
 Bi, Barth. 437
 — Paul 216 f.
 — Stanisł. 190
 Libanon 225 ff., 574
 Liberatore 137
 Siberia 348, 468, 480
 Bibermann 477 ff., 483
 Bibreuille 360
 Bächtervelde 556
 Liebe, Brüder der 357;
 Brüder der L. u. S. Frau
 361 f.; Gesellschaft der
 göttl. 525; Institut der
 522; Schwestern der 370,
 467, 522; Frauen der
 chriftl. S. 565; Schwe-
 stern der chriftl. 394 f.;
 der göttl. 555; Töchter
 der göttl. 399; Schwe-
 stern der mütterl. 555;
 der S. des hl. Herzens
 Jesu 574; der S. der
 hlst. Herzen 574; der S.
 Jesu und Mariens 380;
 der S. vom hl. Ludtwig
 568; der S. u. S. Frau
 550; der S. von der Bor-
 sehung 547; Töchter der
 S. von Nazareth 537;
 f. auch Canonissinerinnen,
 Mindeste Schwestern u.
 Bingenzinerinnen
 Liebermann 543
 Liebert 481
 Liebestätigkeit, Schwestern
 der 467; f. auch Liebe
 Liebhaberinnen d. Kreuzes
 543, 577
 Liechtenstein 454
 Liechtle, Ignaz 225
 — Franz X. 249
 Lieferung 488
 Lienkiewicz 86
 Liefe 115
 Liesganig 177
 Lightheart 503
 Ligneul 464
 Siguorianer (Siguoristen)
 313
 Bille 283, 321, 507, 555,
 559, 564
 Bina 126, 167, 243, 285,
 328, 473, 538
 — Budw. Caj. 266
 Bimbourg 184
 Bimbrod 513
 Bimburg 396, 485 ff.
 Bimerid 321
 Bimoges 445, 547, 549
 Bimp (Bims) 240
 Bimpens 155
 Bimpertsberg 356
 Binc 255
 Bincens 488, 491
 Binda 367
 Binda 187
 Biner 247 f.
 Bingenbes 110, 147
 Bingers 184
 Binsmeier 195
 Bins a. D. 66, 102, 223,
 323, 355
 — a. Rh. 208
 Bions 465
 Bippstadt 379, 410
 Bisseug 451, 547
 Bissabon 41, 50, 71, 97,
 157, 183, 200, 229,
 233 f., 251, 263, 396, 432,
 538
 Bitauen 172
 Bittenburger 513
 Biverpool 321, 378, 503
 Bivinhac 433, 506, 508
 Bivins 325
 Bivland 115
 Bizardi 238
 Bizzano 368
 Biano 247
 Bluch y Garrica 400
 Boanda 228
 Boango 382, 479
 Bobeth 244
 Bobo 175, 177
 Bocarno 573
 Bockau 517 f.
 Bodi 281
 Bode 378
 Böffler 114
 Böder 114
 Böwen 52 f., 87, 136,
 193, 332, 344, 358, 397,
 405, 420, 469, 488 f.,
 558, 570
 Böwenberg 475 f.
 Böwenbrud 522
 Böwenburg 293
 Boges 384
 Bohmann 143, 185 f.
 Bohner 112, 143, 147
 Bo-li 461
 Bollarden 528
 Lombard 168, 249
 Lombardo 168
 Bome 513
 Bomüller 223
 Bondon 49, 274, 311, 321,
 345, 361, 367, 392, 396,
 398, 412, 418, 435, 486,
 495, 502, 518, 538, 552,
 562, 564, 571, 574, 577
 Bundra 522
 Bongborough 522
 Bongbabe 186, 188
 Bongny 559
 Bongo 262
 Bongoharbi 217
 Bong-tschö 545
 Bongue Pointe 357
 Bongueuil 563
 Bongueval 150
 Bonguon 381
 Bopex 227 f.
 Bopet 375
 Borando 192
 Borchhausen 577
 Borenzana 237
 Borenzi 575
 Boretinerinnen f. Boreto
 Boreto 517; in Ozeanien
 341; in Paraguay 236;
 bei Sempelvelb 393;
 Frauen von S. 562 f.;
 Schwestern von 560;
 S.-Nonnen 369 f.
 Boretto in Nordamerica
 557
 Bortues 555
 Borinus 138
 Boriol 563
 Bortot 423
 Bormenier 562
 Bos Gato 256
 Bos Perales 473
 Bos Rio 250
 Botheringen 546 f., 555
 Bouage 350
 Boubéac 542
 Bouis de Poiffy 309
 Louise (de Marillac) de
 Gras 531 ff.

- Vouffiana 258, 341
 Louisville 386, 469, 536
 Vounda 479
 Vourdel 509
 Vourdes 551, 559; Brü-
 der u. S. Frau v. 360;
 Missionare von der Un-
 befleckten Empfängnis
 351
 Vourço Marquez 382
 Vourofa 321
 Voubet 465
 Voubiers 553
 Voubis 371
 Vovendeghem 380
 Voverc 467
 Vovina 225
 Vohola 12, 95
 Voiano 150
 Vuabo 229
 Vubiano 496
 Vuca, de 185
 Bucard 308
 Bucas 188
 Bucca 89, 278 f., 290, 415,
 549
 Bucchisini 135
 Budwig I., Kg. v. Bayern
 320, 367, 584
 — IX. von Frankreich
 526; Damen vom heil.
 568 f.
 — XIII. v. Frankreich 40,
 62, 271, 420, 431
 — XIV. 45, 47, 431, 438,
 440, 459, 532, 584, 550
 — XV. 47, 72 ff., 304
 — XVI. 452
 — XVIII. 98, 302, 438,
 555
 — Bertrand 286
 — Maria Orignon de
 Montfort f. Orignon
 — de Ponte 143
 Bübed 63, 391
 Büben 326
 Büdinghausen 64
 Büthen 518
 Bütterade 396
 Büttich 50, 87, 230, 258,
 321, 335, 387, 393, 402,
 405, 407 f., 495, 525 f.
 Bugano 277, 573
 Bugo, Franz de 133
 — Joh. de 124, 134, 142,
 197
 Sul 348
 Sumague 546
 Sufignan 551
 Suther 409
 Suxembourg 518, 570
 Suxenburg 108, 126, 142,
 178, 180, 203, 321 ff.,
 356, 373, 393, 465, 507,
 543, 545
 Suzern 58, 60, 103, 112, 136
 Suzon 177
 Sze 431
 Spon 42, 90, 117, 283,
 298, 302, 304, 322, 339,
 341, 360 f., 433, 442,
 445 f., 509, 519, 522 f.,
 531, 538, 544, 551, 560
 — 564; Sponer Seminar
 für african. Missionen
 467 f., 470
 Snaaftricht 361, 373, 509,
 538
 Sncap 216 f., 220, 222,
 350, 436, 436, 537
 Sncaulay 386
 Sncacabei 374
 Sncacagno 580
 Snc-Canthh 115, 147
 Sncabo 66, 155
 Snceta 236 f.
 Sncaczet 524
 Sncabo 228
 — h Lavora 212
 Sncghern 112
 Sncenzie 335 f., 338
 Snccon 553
 Sncagastar 180, 187, 193 f.,
 231, 351, 382, 431, 434,
 438, 480, 538
 Sncbarni 273
 Sncblener 319
 Sncbras 502 ff., 554
 Sncbrid 49 f., 75 f., 96,
 263, 283, 294, 321, 398,
 415, 420, 533, 538
 — Christoph 19
 Sncruzzi 277
 Sncbura 165, 201 — 204,
 396, 574
 Sncaba 464
 Sncgde der Armen 557;
 des Jesuitendes 565;
 Mariens von der Un-
 befl. Empfängnis 571
 Sncghren 291, 293, 318, 328,
 371, 517, 575
 Sncndl 145
 Sncndl 208
 Sncas 554
 Sncffei 40
 — Joh. P. 148, 161
 Sncdalena von Canossa
 556 f.
 Sncdalenerinnen 385
 Sncdeburg 323, 394, 405,
 409, 526
 Sncalhaens (Magelhaens)
 Gabriel 218
 — Rosmas 41
 Sncagg 240
 Sncaggio 266
 Sncaggona 363
 Sncagnin 246
 Sncalhet-el-Rebir 468
 Sncaber 184
 Sncahl 202
 Sncal 169
 Sncalandacht 117
 Sncaignen 441
 Sncalgot 219
 Sncailand 157 f., 263, 265,
 270—274, 276, 282, 331,
 389, 391, 411 f., 425,
 496 f., 518; Mailänder
 Seminar f. auswärtige
 Missionen 466 f.
 Sncailing 454
 Sncailac 166, 176, 190
 Sncaimburg 149
 Sncainz 55, 58, 84, 104,
 116, 122, 125, 147, 358,
 364, 366 ff., 385 f., 455,
 526 f., 534, 572
 Sncaire 555
 Sncaison-Carrée 505, 508 f.
 Sncalfur 364, 459
 Sncaly 558
 Sncajella 324
 Sncajolus u. Majoliten 277
 Sncajorca 263
 Sncato 136
 Sncalagrida 72, 233
 Sncalaischer Archipel 168
 Sncalaffa 166, 200, 204,
 210, 215, 459, 465, 469
 Sncaldonat 43, 131, 137
 Sncalebranche 423
 Sncalsherbcs 568
 Sncalet, de 562
 Sncalfatti 133
 Sncalignes 66
 Sncalimba 487
 Sncalinovski 354

- Malinskij 208
 Malfo-Tirnowo 351
 Mallac 337
 Mallauini 229, 574
 Mallet 501,
 Mallindrobt 394
 Malmedy 387, 433
 Malmö 391
 Malta 40, 78, 195, 351,
 386, 401, 495 f., 555, 559
 Maluselli 270
 Malzac 191
 Mancey 541
 Manchester 313, 398
 Mancinelli 39, 68, 125
 Mandalay 460
 Mandato, de 184
 Manbera 480
 Mandina 266
 Mandjcherei 177, 459, 461,
 478, 547
 Manes 202
 Mangalore 126, 208 f.
 Mangarewa 472
 Mangin 223
 Mangold 135
 Manila 193 ff., 207, 209,
 329, 433
 Manilier 225
 Manipur 517
 Manitoba 335 f.
 Manly 258
 Manners 254
 Mannheim 157, 170, 432
 Manning 392, 412
 Manofabas 246
 Manoäque 555
 Manoury 450
 Manresa 13 f., 28 ff., 196
 Manst, Joh. Dom. 279
 - Jos. 417
 Mantua 282
 Mantuati 59, 67
 Monulio 314
 Many 448
 Maori 340 f.
 Maraneus 52 f.
 Marangara 507
 Marakon 233 f., 243, 245 ff.
 Maraviglia 266
 Marban 167
 Marburg 405
 Marc 325
 Marchand 578
 Marcelli 130
 Marchelli 274
 Marchesi C. Miss. 440
 Marchesi, Salvator 266
 Marchi 141
 Marchienne-Docterie 525
 Marchisio 265
 Marden 523
 Marengo 470
 Maretz 47
 Margareta v. Palma 53
 - von Ravenna 270
 Margarethen 272
 Marguerite 553
 Maria, Institut Maria
 365; Kinder M. der Un-
 befl. 351; Kleine Brüder
 u. Schwestern M. 342 f.;
 Mariensöhne 495; Ob-
 laten der sel. Jungfrau
 M. 348; der unbefleckt.
 Jungfrau M. 333 ff.;
 Damen M. 556; andere
 Frauengenossenschaften,
 nach M. benannt, 558 f.;
 Freundinnen M. am
 Fuße des Kreuzes 557;
 Mägde M. von der Un-
 befl. Empfängnis 571;
 Maria-Hilf-Schwestern
 494, 498, 563 f., 574;
 Schwestern v. d. Mutter-
 schaft M. 555; Mariens
 v. d. Engeln 568; M.
 v. d. Vorsehung 547;
 vom regul. dritten Or-
 den M. 342; Töchter M.
 386, 494, 498; f. auch
 Dienerinnen, Geburt,
 Gesellschaft, Himmelfahrt,
 Kleine Gefährtinnen,
 Kreuz, Loreto, Mindeste
 Schwestern, Namen,
 Opferung, Reinigung,
 u. L. Frau
 Maria u. Joseph, Schwestern
 von 556
 Maria Alphonja v. Willen
 Gottes 331
 - Anna v. Osterreich 41,
 ferner 88 f.
 - — von den Wunden
 des Herrn 381
 - Christine, Königin von
 Spanien 97
 - vom hl. Franziskus 378
 - Gonzaga 378
 - Grignon f. Grignon
 - von Jesus 400; vom
 göttl. Herzen Jesu 386
 Maria Josepha von den
 hlsten Herzen 380
 - Karoline 80, 86
 - Magdalena von der
 Menschwerdung 380
 - vom hl. Petrus 386
 - Raffaella 331
 - Serapion 472
 - Stuart 48 f.
 - Theresia 80, 154
 - Vittoria 332
 - von der Vorsehung 397
 Maria, Michael de 184
 Maria-Dorfen 320
 -Engelport 336
 -Engersdorf 511
 -Famicolt 320
 -Ribu 507
 -Saach 95, 105, 136, 156,
 181 f.
 -Martental 525
 Mariamettes 574
 Mariana 36, 148, 171
 Marianella 313
 Marianen 207 f., 580
 Marianer 285
 Mariani 115
 Marianische Kongregatio-
 nen 127 f., 216, 226
 Marianisten 357 f.
 Marianiten 357 f., 389
 Marianna 439
 - Josepha 332
 Marianopol 536
 Marianus 308
 Mariafchein 102
 Maria-Sorg 580
 Maria Stein 476
 Maria-Trost bei Kessel-
 heim 385; in Steiermark
 399
 Marie-Bernard 551
 Marienberg in Deutsch-
 Ostafrika 507; in Ka-
 merun 487
 Marienborn 368
 Marienbrüder 357 f.
 Marienburg 569
 Marienfelde 385
 Marienhof 575
 Marienpriester 519; f. auch
 Maria
 Marienschwestern 399; f.
 auch Maria
 Marienthal in Argentinien
 516; in Deutsch-Ostafrika
 507; in Holland 332;

- Marienthal b. Merfch** 507;
 im Rheingau 407
Mariendöchter 566 f.; f.
 auch Maria
Mariendehnung 116 f.,
 127, 268 f., 315, 387,
 443, 449, 475, 488, 578
Mariglianella 427
Marillac 531 ff.
Marinière 452
Marinoni Jos. 466
Marinonus, Joh. Franz
 274
Marinovich 156
Maristen 339 ff.; **Maristen-**
Schulbrüder 342; **Ma-**
ristinnen 342; **Maristen-**
Missionschwestern 342
Marldorf 133
Markeas-Inseln 359, 388,
 472 f.
Markt Weighton 522
Marlenheim 480, 543
Maroggia 496
Maroffo 229
Maroni (Marvin) 246
Maroniten 364, 447, 574
Marquemont 531
Marques 205
Marquette 126, 253
 — **Jak.** 177, 253
Marquez, Emm. 116
 — **Manuel** 223
 — **Petr.** 213, 222
Marquis 568
Marracci 280
Marrer 482
Marseille 157, 333 f., 338,
 352, 361, 387, 400, 481,
 507, 509, 521, 559, 563,
 574
Marshall-Inseln 472, 489
Marshvan 225
Martelière 45
Martelange 342
Martellange 180
Martha 541
Martha - Schwestern 551,
 560
Martiliat 548
Martin, Antoine 842
 — **Arthur** 141, 181
 — **Felig** 252
 — **Hermann Franz** 202,
 208
 — **Konrad** 394
 — **Luis** 95 ff., 107
Martinez, Rif. 134
 — **de Ripalda**, Joh. 133
Martini, Anton 251
 — **Martin** 176, 221
Martinique 72, 304, 383,
 481 f., 545
Martinon 134
Marty, Anton 560
 — **Martin** 256
 — **Rudolf** 143
Mary 295
Maryheim 385
Maryland 254 f.
Mary Vale 415, 418
Maryhat 295
Masen 129, 134, 170
Masilla 200
Masio 486
Maso 195
Massa 222
Massalski 85
Mastawah 228, 438
Masté 252
Maffillon 423
Maffini 417
Maffonais 551
Maffongex 471
Maftrilli 40, 213
Matabi 329
Matagne 155
Mattharan 185
Matombo 480
Matrosen, Seelforge der
 343
Matthew 197
Matthias, Kaiser 58, 69
Matthieu Claude 44
 — **Fr.** 308
Mattia 476
Mattoß 222
Magenheim 362
Maubant 462
Maudhon 450
Maumigny 186
Maupas 544
Maupoint 480
Maur 202
Maurcl 186
Maurer 208
Maurice 445
Mauritius 197, 232, 395 f.,
 433, 478 ff., 483, 568
Mauron 323, 325
Maurus, Frauen vom hl.
 299; und von der Vor-
 sehung 549
 — **Sylb.** 134
Mautern 320, 322
Mazilian I., Kaiser 275
 — **I.**, Kurfürst v. Bayern
 59 f., 62, 65, 128, 365
Maz Emmanuel 263, 265,
 366
Mazilian Este 102
 — **Philipp** 366, 454
Maya 164
Mayenne 547
Mayer, Christian 144,
 ferner 159
 — **Christoph** 133
 — **Joh. S. I.** 243
 — — **C. Ss. R.** 326
 — **Theophil** 503
Maynas 245
Mayer, Anton 135
 — **Dom.** 243
 — **Gg.** 161
 — **Joh.** 244
Mayerhofer, J. 192
 — **Matthias** 133
Mazarelo 494 f.
Mazarin 263
Mazedonien 435, 537, 578
Mazel 461
Mazenod 333 f.
Mazombue-Zumbo 230
Mazzella 137, 197
Mazzotta 142
Mazzuconi 466
Mbili 348
McCatti 574
Meckeln 230, 325, 332, 361,
 405, 420, 507, 556
Mechineau 135 f.
Mebaille 544
Mebellin 126, 248
Mebits 510
Mebulle 553
Meé 465
Meüs, de 398
Megalius 266
Mehala 518
Meisl 247
Meister 326
Meisterburg 234
Mejanes 381
Melanisien 489
Melbourne 257, 311, 370
Meligan 338
Melle 358
Melloni 417
Melotte 498
Renard 253
Mencinski 213

- Rende 471, 547
 Rendben 514
 Rendez 175, 228
 Rendve 185
 Rendo 142, 147
 Rendoça 188
 Renelif 438
 Renestrier 130
 Renéstruel 360
 Rengarini 256
 Renjaud 558
 Renio Parc 376
 Renochius 139
 Renschmerbung Christi,
 Schwestern v. d. 557
 Rentana 284
 Renyharth 196
 Reo 326
 Reppen 341, 379
 Meran 193, 243, 368, 517 f.
 Rerati 265
 Mercado 168
 Mercebes 486
 Mercier 186
 Mercurian 34 f., 43
 Merdrignac 542
 Merhaeghen 501
 Merida 439
 Merino 198
 Mertert 390
 Merlini 475
 Vermillob 355
 Merrier 349
 Merolla 417
 Merone 276
 Merseburg 405
 Mertens 515
 Mertian 362
 Merz 111, 130, 135, 147
 Meschain 558
 Meschler 117, 186 f.
 Mesnab 461
 Mesner 241
 Mesnil 135
 Mesopotamien 523
 Messari 205
 Messina 264, 283 f.
 Metzgeau 422
 Metumi 481
 Metz 303, 379, 381, 384 f.,
 547, 551, 555, 560
 Meurin 197
 Megito 108, 126, 168, 172,
 177, 183, 250 f., 310, 336,
 341, 355, 358, 376, 415,
 433 f., 438 f., 496, 523, 560
 Meher, Eugen 489
 Meher, Karl 198
 — Givinus v. 185
 — Mich. 244
 — Otto 491
 — Rudolf J. 186
 — Theodor 182, 184
 Mehrueis 543
 Mezbürg 177
 Mezerai 450
 Mezzabarba 210
 Mequeta 480
 Rhonda 480
 Riato 210 f.
 Riani 275
 Ribirisi 507
 Michael 187
 Michel, Abbé 551
 — Andr. 251
 — E. 226
 — (Michl) Ignaz 246
 — L. 187
 — aus der Kongreg. der
 Weißen Väter 509
 Michelangeli 279
 Micheletti 144, 186
 Michelis 569
 Michigan 253
 Ribbenorf 251
 Midon 465
 Migazzi 80, 89, 432
 Miguel von Portugal 97
 Miki 109, 212
 Mikronefien 489
 Milano 267
 Milland 347, 470
 Millau 509
 Miller 186
 Milleret 568
 Millet 568
 Mill-Gill 435; St. Josephs-
 missionsgesellschaft von
 502 ff.
 Milwaukee 400, 518
 Mindanao 176, 207 f.
 Mindelheim 158, 366 f.
 Mindere regulierte Ale-
 riter 285 f.
 Mindeste Schwestern der
 Liebe v. Maria-Schmerz
 563
 Ring 184
 Ringrelten 264
 Rinteh 229, 574
 Rinneapolis 499
 Rinsart 559
 Rir y Roquera 184 f.
 Rirabello-Ronferrato 494
 Miramion u. Miramionen
 543 f.
 Miraffon 274
 Misch 234
 Mission, Priester der, f.
 Sazaristen
 Missionare vom hl. Franz
 v. Sales 349; vom hlst.
 Herzen Jesu 488 ff.; von
 der Unbefl. Empf. 351;
 u. S. Frau von Afrika
 504 ff.; von La Salette
 352; M. Oblaten der
 Unbefl. Jungfrau Maria
 333 ff.
 Missionshelferinnen 580
 Missionslatechistinnen von
 der Unbefl. Empf. 560
 Missionspriester 519 ff.;
 von Jesus und Maria
 449 ff.; von der Gesell-
 schaft Mariens 348; vom
 hl. Apostel Paulus 498 ff.
 Missionschwestern v. Beth-
 lehem 580; vom hl. Jo-
 seph (von Mill Hill) 504;
 u. S. Frau von Afrika
 509; u. S. Frau vom
 hlst. Herzen 491
 Mississipi 253
 Mission 296
 Missouri 253, 255
 Mistelbach 272
 Mistrangelo 293
 Mittelbronn 464
 Mollwe 507
 Mingano 480
 Modjanovski 134
 Modena 92, 557, 573
 Modugno 475
 Mödling 511
 Möllers 472
 Moere 155
 Mogor 202
 Mohr 171, 181
 Moissac 557
 Moissac 558
 Moisset 421
 Molina, Christoval de 164
 — Joh. Ignaz 176
 — Ludw. 36, 132, 141
 Molotai 472
 Molosheim 58, 132, 178,
 374
 Moltebo 274
 Moluffen 200, 206
 Molfusen 527

- Mombasa** 480 f.
Monaghan 578
Monastir 485
Moncalieri 272
Moncovi 281 f.
Moneglia 374
Monet 479
Monfesse 426
Mongolei 175, 380, 436, 500 ff.
Monino 80
Montbearnmouth 321
Monomotapa 229
Monreale 269
Monstchein 135
Monsternpron 542
Monferrate 13, 29
Montal 563
Montalban 244
Montalcini 324
Montalembert 99
Montana 115
Montauban 562
Montault des Jles 384
Montbrison 547
Montcuq 553
Mont-de-Marfan 562
Monte Argentaro 309 f.
Montebourg 380
Montefiascone 554
Montels 436
Monterey 439
Montevideo 126, 281, 323, 329, 351, 486
Montfort 520
Montluet 520
Montmasson 437 f.
Montmirail 561
Mont Pelée 383, 482, 545
Montpellier 344, 400, 562
Montreal 126, 183, 322, 350, 352, 385, 444, 447, 554, 570, 573, 578
Mont-Rond 573
Mont-Saint-Amand 580
Mont-Saint-Guibert 394
Montferrat 228
Monumbo 513
Monza 272, 381
Monzas 230
Moquet(ius) 133, 156
Moran 257, 488
Morandi 265
Morange 563
Morawski, Marian 137
Morawski, Joh. 134
Morcelli 141
Morreau, Ambros 190 f.
 — **Basilé M.** 350, 389
 — **Jrl.** 556
Morelia 439
Morelli 265
Moretus 112, 134, 145, 159
Morice 339
Morigia 270, ferner 273
Morin 422
Morlanne 555
Morlanvelz 525
Mormaison 573
Morne-Rouge 482
Mornese 494
Moroni 549
Moroš 208
Morriš 151
Morambi 227 ff., 496
Moščeni 180
Moskwa 323
Moscojo 247
Mosktern 577
Moskau 67, 151
Mostrabli 344
Motéty 435
Motobari 577
Motta 519
Mouillejaug de Bernières 441
Moulins 341
Mouly 436
Mouferson 272
Mouffe 168
Moutiers 545
Mogos 242 f.
Moge 547 f.
Mohne 47
Mogzi 116
Mopimbue 507
Moreru-Rulera 507
Morgoro 480
Msalala 507
Muard 523
Mühlfrauen 318
Müllener 435
Mühlhausen i. G. 220, 321 f., 362, 375, 385
 — bei **Obdt** 379
Mühlheim 184
Müllendorff 142, 184, 186
Müller, Adolf 195
 — **Anton** 487
 — **Aug.** 204
 — **Christoph** 114
 — **Gregor** 192
 — **Heinrich** 514
 — **Joh. B.** 186
Müller, Joh. Gg. 379
 — **Jof.** 184 f.
 — **Mich.** 326
 — **C. Miss.** 435
Mülmann 63
München 58 f., 61, 120, 122, 123, 141, 146, 158, 169, 172 ff., 179 ff., 255, 263, 265, 267, 328, 346, 365 — 369, 385 f., 398, 415, 535, 538
 — **Glabbach** 145
Münnerstadt 456, 571
Münster i. W. 58, 104, 125, 137, 379, 385 f., 405, 410, 510, 526, 534, 536, 538, 569
Münsterfeld 255, 433
Münzloher 517
Müser 373
Mütterliche Liebe, Schwestern der 555
Mugera 507
Mulder 356
Mulot 520, 552
Mulotiner 520
Mully 421
Mumford 134
Muncunill 185
Mundwiler 187
Munier 136
Munieffa 134
Munnithuizen 402
Murragombat 518
Murgia 97, 233
Murillo 184 f.
Murinais 565
Murphy 151
Murray, Daniel 369
 — **Jak.** 329
Muscia 296
Musoorie 561
Musot 462
Musto 185
Mutel 463
Mutschelle 140
Mutter Gottes, regul. Aleriter der 278 ff.; arme Dienerinnen der 400; Schwestern der 383 f.; Regularkleriker der M. G. von den frommen Schulen 287
Muttergottesberg 323
Muyaga 507
Muzzarelli 117, 136
Mzondo 230

- Nacharunep 490
 Nachtwey 337
 Racquart 438
 Rabal 18 f., 143
 Rabaff 117, 130, 145, 152
 Ragafafi 166, 211 f., 358, 460, 464
 Ragel, Väter des hl. 413
 Ragle 554
 Raggpur (Raggpore) 349 f., 545, 560
 Ragy-Karoly 292
 Rahabib 354
 Raini-Zal 368
 Rairobi 481
 Rafahima 213
 Rafatenus 145, 170
 Rafaura 213
 Ralbi 266
 Ramaqualand 354
 Ram-Diah 460
 Name Jesus, Schwestern vom 563
 Namen Jesus u. Maria, Schwestern von den hl. 563
 Name Maria, Schwestern vom 342
 Rampon 136
 Ramur 377 f., 400, 456, 559, 573
 Nancy 358, 370 ff., 393, 505, 509, 543, 558, 576
 Ranting 176, 215 f., 221
 Rantes 389, 397, 445, 519, 523, 547
 Ran-tschung 342, 436
 Napoleon I. 304, 319, 374, 383, 405, 433, 446, 474, 541, 550, 552
 — III. 570
 Narbone 164
 Narni 290, 517
 Narusjewicz 151, 171
 Nashua 389
 Nasf 565
 Natal 230, 335 f., 338, 413
 Natalis f. Nabal
 Naudet 560
 Nauru 489
 Nava del Rey 321
 Navarre 439 f.
 Navarro 212
 Nawobo 439
 Nagera 139
 Nagos 224, 354
 Nazareth 496, 537, 561; Frauen (Damen) von 561 f.; Schwestern 389; Josephs-Schwestern von 545
 — (Kentucky) 537
 Ndala 507
 N'Dembo 378
 Neapel 39, 84, 86, 93, 133, 262—265, 268 f., 272 f., 282 f., 285 f., 290 f., 315 f., 322 f., 365, 381, 391, 415, 426 ff., 469, 475, 538, 555, 564, 574
 Née 573
 Negerland f. Nigritien
 Negombo 576
 Negveri 461
 Negri 273
 Neiffe 153, 372, 390 f., 511
 Neiffen 156
 Nentwich 251
 Nepomuf 293
 Neppen 145
 Neresheim 539
 Neri, Emmanuel 170; f. auch Philipp
 Nerianer (Nerjeaner) 413
 Nerindy 557
 Nestorianer 227 f.
 Netta 324
 Neubauer 136
 Neubert 325
 Neubraunschweig 350
 Neuburg a. D. 170, 367, 453, 535
 Neu-Caledonien 340 ff., 383, 389, 559
 Neu-Chartum 347
 Neuchâtel 564
 Neu-Cöln 481
 Neuenburg 551
 Neufundland 337
 Neugebauer 205
 Neu-Granada 247 f.
 Neuguinea 472, 489 f., 513
 Neu-Hebriden 340 f.
 Neuhof 566
 Neuilly 350, 564
 Neuland 511
 Neumann, J. B. 240
 — Joh. Nep. 324
 — Jos. 251
 Neumarkt a. Rott 535
 Neumayr, Franz 112, 130, 146
 — Karl 255
 Neumeckenburg 489
 Neu-Mexiko 255
 Neumünster 391
 Neupommern 472, 489
 Neurobe 575
 Neu-Sandec 125
 Neufchœuern 481
 Neuseeland 340 f., 376, 502 f.
 Neuß 131, 393, 433
 Neustadt in Holstein 410; in O.-Schlesien 390; im Oberrhein 572
 Neuville 478
 — Karl v. 147
 Neuwert 510
 Neuwied 507
 Nevers 341; Damen von 550
 Newart 436, 493, 536
 Newcastle 329
 Newman 415, 418
 New Orleans 126, 255, 308, 321, 324, 341, 350, 389, 438, 561, 577
 Newport 522, 548
 New Westminster 335 f., 338
 New York 126, 133, 254 f., 321, 344, 352, 389, 400, 447, 486, 498 f., 522, 536, 576
 Nepens 490
 Negambis 575
 Niceron 274
 Nickel 37
 Niclutsch 246
 Nicolà 475
 Nicolai (Nielsen) gen. Klosterklasse 65
 Nicquetius 134, 141
 Nidhardus f. Nithard
 Nié 437
 Niederachdorf 320, 323
 Niederbronn und Niederbronnner Schwestern 570
 Nieder-Kalifornien 470
 Niederlungzenhof 373
 Niederlahnstein 396
 Niederlande 53, 100 f., 108, 233, 321 ff., 326, 332, 348, 351 f., 356, 360 f., 373, 376, 378 f., 385, 393, 395 f., 399, 401 ff., 434, 473, 482, 483, 495, 503, 526, 528, 533, 539, 552, 554, 556, 565, 569;

- Niederländisch - Guinea 490; -Ostindien 206
 Niedenburg 367
 Niederfontheim 498
 Niederstein 575
 Niemfu 230
 Nieremberg 130, 145, 152
 Nies 512
 Nieuwenhoff 188
 Niger, oberer 468; unterer (Unter-Nigeria) 479
 Nigritien 346 f.; Fromme Mütter von 348
 Nigufanti 16
 Nijmwegen 405, 501
 Nikolauß v. Cusa 408
 Nikomedien 344
 Nikopolis 311, 368
 Nikolaßburg 291, 296
 Nil u. Nilgebiet 175, 192, 468, 502 f.
 Niltes 184
 Niltes 102, 143, 157
 Nimes 343 f., 538, 551
 Ning-po 398, 437, 537
 Niort 547, 558 f.
 Nippon 514
 Nisus 185 f.
 Nithard 41, 197
 Nitze 117, 186
 Nizza 268, 494
 —-Monferrato 495
 Njanja 506 ff.
 Noailles 560
 Nobili, Joh. 256
 — Robert de 165, 201 f.
 Nobrega 232
 Noceba 168
 Nocera-Pagani 315 f., 323
 Noceti 142, 160
 Noël, Franz 159, 166
 — C. Miss. 437
 — O. M. I. 339
 Nogent le Rotrou 559
 Normoutier 384
 Nola 288
 Noldin 117, 185 f.
 Nongrem 517
 Nonnotte 136
 Nomuti 489 f.
 Norcino dell' Amatrice 281
 Norwalk 475
 Norwegen 101, 272, 322, 351, 384, 391, 397, 576
 Norwood 559
 Notiz-Riener 184, 187
 Noti 187
 Noto 517 f.
 Notre Dame-Universität 350
 Nottingham 401, 559
 Nout 46 f., 145
 Nougtez 560
 Nouvelle 424
 Novarino 266
 Novati 284
 Novo Friburgo 126, 234
 Novelle 37
 Nozo 434
 N-Sambha 503
 Nsafa-Ninyaga 507
 Nuba 346
 Nürnberg 328
 Nueva Cáceres 433
 Nugeceß 229
 Numea 389
 Nuñez, Juan 42
 — da Silva, Andr. 266
 Nurcia 475
 Nußdorffer 241
 Nuza 39
 Nyanza 506
 Nyassa 506
 Nyborg 575
 Nyegezi 507
 Nyel 300
 Nymphenburg 367 f.
 Nyundo 507
 Obecse 518
 Oberbronn 570
 Oberehnheim 362
 Oberhammer 184
 Ober-Kasai 501
 Obermais 517 f.
 Oberursel 572
 Oberzell 567
 Oblaten des hl. Ambrosius 411 ff.; englische 412 f.; polnische Oblaten der hl. Jungfrau 519; des hl. Franz von Sales von Anneck 349; von Tropeß 353 ff.; der sel. Jungfrau 348 f.; der Unbefl. Jungfrau Maria 333 ff., 560
 Oblatinnen des hl. Franz v. Sales 355; von der Himmelfahrt Mariens 345; vom Jesukinde 549; von der Vorsehung 573
 Oboristó 323
 Obrecht 553
 O'Brien-Lummiß 580
 Och 251
 O'Connor 386
 Obenfe 322 f., 388
 Odescalchi, Bernhard 275
 — Karl 93, 197, 484
 Obin 341
 Obobrina 295
 Obenburg 571
 Oelde 489
 Oer 170
 Osterreich 84, 101 f., 108, 111, 116, 121, 172, 263, 271 f., 277, 291 ff., 303, 319 f., 324 f., 328, 332, 352, 354 ff., 358, 365—368, 371 f., 376, 385 f., 391—395, 399, 415, 425, 432 f., 435, 495 f., 517, 536, 538, 571, 573 ff., 577
 Obentrop 488
 O'Fallon 476
 Ofen 69, 392
 Offenburg 474
 Ogilvie 49
 O'Grady 504
 Ohio 253
 Ohlau 373
 Ohtwalder 347
 Ojetti 185
 Olavango 337
 Okiep 354
 Olombake 337
 Oláhuß 68
 Olier 442 ff., 449
 Olimpio 265 f.
 Olikano 168
 Oliva 37, 42, 111, 139, 147
 Olivaint 99
 Oliviert, Dom. Franz 374, 521
 — aus Genua 385
 Olmütz 157, 255, 291
 Olpe 234
 Omaha 126, 185, 196
 Omacuru 337
 Omburman 348
 Onda 484, 486
 Oostader 360
 Opferung, Schwestern von Maria O. 554 f.; Josephs-Schwester von der 545
 Opitz 186, 192
 Opladen 396
 Oppeln 242
 Oppermann 541
 Oppitz 244

- Oranje-Fluß 354; -Frei-
 staat 336, 338
 Oratorianer, französische
 419 ff.; italienische 413 ff.,
 573; von Seylon 206,
 416
 Oratoristen 413
 Oratorium f. Oratorianer
 Orb 535
 Ordrup 383
 Ordrupshøj 101, 108, 126
 Oregia 289
 Oregon 378
 Orinoco 247
 Orizaba 355
 Orlandini 152
 Orlean's 298, 397, 445, 456,
 522
 Orfj 241
 Orfni 78
 Ortega 168
 Ortgj 54
 Ortolan 338
 Ortroj 155
 Orville 223
 Orta 358, 460, 464 f.
 Osborne 418
 Oschwald 518
 Osnabrück 120, 165, 405,
 526
 Osof 465
 Offena 274
 Ostbevern 473
 Ostfjelde 104
 Ostfappeln 165
 Östrog 577
 Oświęcim 496
 Otranto 265, 475
 Ottawa 338, 481, 570
 Otterfjum 569
 Ottiger 184
 Otto v. Truchfess 56, 58,
 118
 Ottonelli, Joh. Dom. 142
 — Paul 290
 Ou 436
 Oubeau 110
 Oubenaarde 279
 Oubenbofch 361
 Oudin 170
 Ou-Rauni-Sain 440
 Oulias 545
 Oullins 361, 561
 Ou-thang-fu 436
 Ovaba 309
 Ovalau 341
 Overpelt 518
 Obiedo, Andreas v. 227
 — Franz de 133, 142
 Oxford 125
 Ozeanien 340 ff., 434, 466,
 471 ff., 513, 576
 Paccanari und Paccana-
 risten 88 ff.
 Pacheco (Pacicus), Alph.
 201
 — Franz 213
 Pachou 184
 Pachtler 129, 146, 182
 Pachumanah 339
 Paciaudus 266
 Pacifici 277
 Paderborn 58, 94, 104,
 119 f., 122, 136, 172,
 394 f., 535, 538
 Padoue 546
 Padua 89, 259, 263, 267,
 271
 Paës 215
 Paëz 236
 — Kaspar 228
 — Petrus 175, 228
 Pagano 314
 Paſ-tong 461
 Palaczef 205
 Paläftina 227, 387, 391 f.,
 396, 495 f., 507, 537,
 544, 561
 Palafog v. Menboza 250
 Palermo 264, 269, 283,
 376, 391, 393, 415
 Palestrina 414
 Palime 513
 Paliortfi 578
 Pallavicino, Mit. M. 134
 — Sforza 149, 171, 197
 Pallifot 423
 Pallotti 474, 484 f.
 Pallottiner 484 ff.
 Pallottinerinnen 485, 487
 Palma, Blasius 274
 — Ludwig de la 144
 — Paul Joh. 311
 Palme 246
 Palmieri 142, 184 f., 188
 Palmio 40
 Pamer 187
 Pamiers 42, 443
 Pampas 237
 Pampelona 12, 398
 Panama 452
 Panizzoni 91
 Pannicola 289
 Pantel 193
 Pantoja, de 165, 190, 216
 Paoli 311
 Papchnofky 519
 Papenbroeck (Papebrochi-
 us) 153 f.
 Papota-Infeln 490
 Papua 513
 Para v. Arteaga 287
 Paradiß 360
 Paraguay 71, 113, 167,
 175 ff., 196, 235 ff., 439,
 496 f.
 Paramaribo 328, 565
 Paraná 513
 Paray-le-Monial 523
 Parech Novo 126, 235
 Parenin f. Parrenin
 Pargoire 345
 Parhamer 115
 Paricatuba 482
 Paribaens 558
 Paris 15 f., 43, 73 f., 90,
 98 ff., 112, 115, 123,
 154, 162, 164, 182, 194,
 221, 263, 265, 271 f.,
 283, 298—302, 304 f.,
 308 f., 311, 321 f., 334,
 338, 341, 343—346, 351 f.,
 357, 362 f., 366, 375 ff.,
 379, 383 f., 389, 391 f.,
 395 ff., 402, 419 ff., 424,
 427, 429—434, 438, 440
 —442, 445—448, 450 ff.,
 459, 465 f., 471, 473,
 477 ff., 482, 495, 507,
 509, 522, 526, 528, 531
 —534, 538 ff., 542 ff.,
 550 f., 556, 559 f., 562 ff.,
 568, 574, 576; Pariſer
 Seminar für auswärt.
 Miſſionen 458 ff., 478,
 543, 548
 Parma 39, 77 f., 86, 89,
 157
 Parra (Parricus) 243
 Parrenin 166, 190, 219
 Parry 50
 Parfi 368
 Parsons 49 ff.
 Paſcal, Blasius 46 f., 142
 — O. M. I. 338
 — S. I. 227
 Paſi 225
 Paſquali 280
 Paſqualigo 266
 Paſquier, J. B. 566

- Pasquier, Stephan 48
 Passaglia 137
 Passau 180, 186, 320, 367, 517
 Passetat 318 ff., 382
 Passionisten 309 ff.
 Passionistinnen 313
 Passionsbrüder 309
 Passionsspiele 337, 473
 Passo Fundo 486
 Passy 326 f.
 Pasto 126, 248
 Patagonien 496 ff.
 Patanian 308
 Patiß 117, 130, 146
 Patouillet 149
 Patricia 475
 Patricusbrüder 357
 Patricroft 504
 Patrizi 140
 Patte 438
 Pauer 241
 Pauze f. Baude
 Paul f. auch Paulus
 Paul III. 16 f., 29, 48, 57, 116, 200, 262, 270, 276, 365
 — IV. 28, 33, 124, 258 ff., 265, 270, 276
 — V. 18, 282, 286, 289 f., 370, 414 f., 418, 420, 426
 — I. von Rußland 86
 — Niki 109, 212
 Paulaner (Pauliner) 270
 Pauli 409
 Pauline 541
 Pauliner (paulinische Kongregation) 288
 Paulinus 277
 Paulisten 498 ff.
 Paulot 424
 Paulschwestern v. Charitres 545
 Paulus, hl., Angeliken des 271; regul. Alexiter des 270; Missionspriester vom 498 ff.; Blindenschwestern vom 574; Paulschwestern 545, 556
 Paulus Burali 265
 — vom Kreuze 309 f., 313; Schwestern vom hl. 313
 — a Santa Fide 210
 Paur 241
 Pavia 278, 277, 466
 Pavillon 431
 Pázmány 69 f., 111, 138, 171, 197
 Pe 190, 193
 Pébrac 442
 Pecci 523
 Pecens 544
 Pechon 240
 Pechtl 208
 Pecq 548
 Pedrini 435, ferner 441
 Pedro v. Portugal 97
 Pegnier 545
 Pegu 349
 Peithart 111, 146
 Peine 119
 Peking 157 f., 176, 216 ff., 219 ff., 223, 342, 435 ff., 440 f., 537, 548, 570, 578
 Pelecpus 132
 Pella 354
 Pellegrino 266
 Pellenz 253
 Belleprat 167
 Pelletier, Gerhard 42, 147
 — Maria 384 f.
 Pelotas 126, 234
 Pestanus 131, 161
 Peltre 548
 Pelvat 350
 Pembra 431
 Penafiel 134
 Penango-Monferato 495
 Penkler 319
 Pennabilli 475
 Penhalosa 134
 Pennoti 265
 Pennsylvanien 253
 Penzing 524
 Pepe 265
 Pera 353, 522
 Peramos 344
 Perault 339
 Perbohre 436, 537
 Percy 51
 Pérefige 450
 Peregrinus 266
 Pereira 228, ferner 368
 — Anton S. I. 164
 — Antonio de C. Or. 423
 — Joh. 228
 — Thomas 158, 181, 218 f.
 Pereyra (Pererius), Ben. 138, 160
 Perez, Anton 133
 — Franz 215
 — Josef 234
 Perez de Unanoa, Martin 134
 Perezius 250
 Perger 136
 Pergmahr 146
 Peribonca 363
 Périer, Anna 561
 — Jean François 423
 Perier, Joh. 155
 Périgueux 551, 558
 Perfotoßki 92
 Pernambuco 356
 Pernet 345
 Pernettes 345
 Pernin 355
 Perny 440
 Perpiná 128, 161
 Perpignan 553
 Perraud 424, 523
 Perret 234
 Perriq 204
 Perrone 124, 136
 Perry 160
 Pers 150
 Persten 37, 224 f., 433, 435, 440, 459, 537
 Persons f. Parsons
 Pertel 244
 Perth in Australien 329; in Schottland 321
 Peru 126, 167, 176, 242 f., 283, 285, 322, 328, 383, 439, 472, 496, 536
 Perugia 355, 361, 365, 415, 523
 Perzivaler 161
 Pesabento 347
 Pesch, Christian 184
 — Heinrich 115, 130, 182, 196
 — Tilman 137, 134
 Pesches 558
 Petavius (Petau) 53, 133, 170
 Peters, Dr. 508
 — Fr. 326
 Peterfen 197
 Petetot 423
 Petiffon 190
 Petit, Adolf 186
 — Aspasia 558
 Petitjean 463
 Petinicolas 463
 Petiot 339
 Petra-Sancta 133
 Petre 52
 Petrocchi 475

- Petroni 475
 Petropolis 489
 Petrucci, Peter M. 417
 — S. I. 92
 Petrus, hl., Kongregation
 vom 349; Brüder vom
 hl. P. in Ketten 361;
 Schwestern vom 576
 Petrus Aloys Maria Cha-
 nel 340
 — Berno 201
 — Canisius 34, 55—59,
 61, 64, 67, 109, 111 ff.,
 117 f., 123 f., 132, 141,
 143, 162
 — Claver 109, 248; Brüder
 vom hl. 364; Petrus
 Claver-Sodalität 579 f.
 — Faber f. Faber
 — Franziskus a concep-
 tione 295
 Pettinati 141
 Pettola 240
 Peultier 185
 Peh 87
 Peyramale 465
 Pezenas 159
 Pezao, Caj. M. 265
 — Jof. M. del 266
 Pfab 247
 Pfarrkirchen 146
 Pfefferkorn 251
 Pfeil 177
 Pfister 185
 Pfistermeister 186
 Pfizer 241
 Pfug 54
 Phäbeus 180, 187, 196
 Phäbeus 156
 Phanarati (Phanar-
 Baghtsche) 344
 Phibsborough 435
 Philadelphia 126, 253 f.,
 321, 324, 328, 559, 564,
 573, 579
 Philaletus 142
 Philipp II. von Spanien
 36, 41, 49, 250
 — III. von Spanien 41,
 244
 — IV. von Spanien 41
 — Generalsuperior der
 Brüder der christlichen
 Schulen 305, 308
 — vom hl. Jakob 295
 — Neri 268, 279, 413 ff.,
 418
 Philippi 149
 Philippinen 168, 176 f.,
 193, 195, 207 ff., 329,
 433 f., 439, 503, 545
 Philippiner 413
 Philippopel 344
 Phuc-Nac 460
 Pi 193
 Piacenza 263, 441, 523
 Piaren 287
 Piaristen 287 ff.
 Piaristinnen 558
 Piazza Armerina 264
 Piazzt 266
 Piazzoli 467
 Picard 344
 Piccivelli 184 f.
 Piccolomini, Anton M. 266
 — Franz 37
 — Konstantia 263
 Pichler, Aloys 327
 — Vitus 135, 156
 Pichard 327
 Picoté 443
 Pichus-Gesellschaft 471 ff.
 Pidou de St. Dion 264
 Piemont 92 f.
 Pien 154
 Pieper 514
 Pierling 187
 Pierron 432
 Pietrasanta 291
 Pietroboni 92
 Pietich 339
 Pifo 247
 Pignataro 185
 Pignatelli, Jof. M. 86
 — v. Neapel 265
 Pigneau de Behaine 464
 Pignerol 348
 Pignolet de Fresne 559
 Pii operarii 427; der Wis-
 sion 349
 Piliš-Gjaba 435, 536, 538
 Pillis 234
 Pimentel 165
 Pinamonti 115, 145, 160
 Pineda 138, 149
 Pinelli 426
 — Lufas 144
 Pinerolo 348
 Pinolt 478
 Pintonio 274
 Piolet 187
 Piotrows 59, 67
 Piräus 354
 Pirching 156
 Piron (Prion) 243
 Pirotti 296
 Pisanus 132
 Piftacchi 266
 Pithhem 559
 Pittsburg 311, 321, 386,
 572
 Pius II. 408
 — IV. 18, 33 f., 40, 48,
 118, 124, 276, 425
 — V. 28, 34, 67, 111, 118,
 275 f., 425
 — VI. 76, 83 ff., 86 f.,
 89, 304, 310 f., 316, 427
 — VII. 86 f., 91 f., 169,
 286, 304, 318, 380, 426,
 433 f., 471, 474
 — IX. 59, 125, 157, 197,
 212, 247, 279, 309 f.,
 316, 323, 334, 343, 348 f.,
 351, 353, 361 f., 366,
 373, 380, 386, 388, 390,
 394 f., 451, 456, 463,
 466, 469 f., 476, 479,
 484, 494 f., 499, 573
 — X. 96, 215, 324, 328,
 432, 435, 484, 487, 496,
 579
 Plachy 62
 Placida 534
 Plan 560
 Planchat 362
 Planché, de la 544
 Plantich 241
 Plappeville 393
 Plafchaert 490
 Pläsche 154
 Platei 134
 Piazza 135
 Pleasent 489
 Plenkens 151
 Plerin 551
 Plešlin 542
 Pleudihen 496
 Plöermel 359
 Plunket 52, 416
 Pluym 311
 Podgorze 323
 Poblachn 296
 Pöck f. Beck
 Pönitentiaria 34
 Pööl 326
 Point 256
 Point de Galle 206 f., 537
 Poicier 452
 Poiffy 33, 43
 Poitiers 384, 564

- Pola 574
 Poisson 546
 Polanco 18 f., 143, 152
 Polbing 310
 Polen 67 f., 111, 115, 118, 291, 293, 319, 322, 455, 519, 533, 536, 571 f., 576
 Polidori 137
 Polizza 326
 Pollen 188
 Polozt 68, 85, 87, 90
 Pombal 71 f., 78 f., 97, 233, 240
 Pomey 148
 Pompalier 341
 Pompilius M. Pirotti 296
 Poncelet 155, 188
 Ponditscherri (Pondichéry) 164, 382, 459, 469, 482, 578
 Pongrácz 69
 Pons, Franz du 165
 — Joh 157
 Pont-à-Rousson 49 f., 123, 157
 Pontan(us) 120, 161
 Pontannier 554
 Pontarlier 551
 Pont de Baur 551
 Ponte, Rudw. de 143
 Pontes, B. de 234
 Pontigny 523
 Pontmain 338
 Poona 126, 203, 561
 Poppoff 344
 Porée 121, 162, 170
 Poremba 571
 Porro 213
 Porte 339
 Port Elizabeth 342
 Portieux 547 f.
 Portland 350
 Port Louis 395
 Port Naloth 354
 Porto 386
 Porto Alegre 126, 234 f., 486, 558
 Portorecanati 517
 Portorico 328, 376, 440
 Porto Seguro 513
 Portoviejo 439, 513
 Port Saïd 386
 Port Sudan 348
 Portugal 41 f., 71 f., 79, 82, 91, 97, 108, 111, 115, 118, 233 f., 240, 263, 283, 286, 321, 383, 386, 415, 432 f., 435, 482, 495 f., 520, 533, 588; Portugiesisch - Ostafrika 382; -Rongo 479
 Port Victoria 342, 382
 Potadas 516
 Poffenti 311
 Possentino 39, 42 ff., 65 f., 112, 115, 128, 132, 172
 Poffinus 139, 163
 Postel 379
 Potosi 439
 Potsdam 373
 Potter 401
 Pottgeißer 114, 147
 Pouget, Duclaux A. 446
 — François Aimé 423
 Poulain 186
 Poullart des Places 477
 Pouplard 509
 Pourchon 561
 Pourtalès-Chorgier 541
 Pourthié 463
 Pouppepin 554
 Pouffet 560
 Pouffines 139, 163
 Poyanne 95
 Pozzi 467
 Pozzo, Andrea dal 180
 Pozzobonelli 273
 Prachatiz 324
 Pradié 185
 Prado, Priester des 523
 — Hier. de 138
 Präpositus 133, 141
 Praesentation Nuns 554
 Prag 57 ff., 62, 112, 116, 118, 133 f., 157, 196, 246, 263, 293, 296, 322 f., 328, 368, 371 f., 376, 392, 399, 403, 536
 Prairie du Chien 126, 255
 Prangres 573
 Prat 185
 — Joh. Marie de 152
 — Wilh. du 43
 Prattes 326
 Prag 151
 Preces 166
 Predazzo 368
 Prebo, de 208
 Premare 166, 190, 219, 467
 Prendergast 503
 Präsentandines 397
 Preßbaum 376
 Preßburg 116, 365
 Presse 343; f. auch Buch-druckereien
 Pretoria 370
 Preußen 63 f., 83 f., 368, 372
 Prévillo 368
 Prevost O. M. I. 339
 Prévost, Leo de 362
 Priester vom Herzen Jesu 355 f.; der Mission 428 ff.
 Prislészty 155
 Primoli 241
 Prince-Albert 547
 Privas 574
 Probst 198
 Proctwebel 240
 Proença 164 f.
 Profeta 281
 Propaganda 457 f.
 Protmann 63
 Provence, Oblaten der 333
 Providence 573
 Provinzialbriefe 46 f.
 Provalo 349
 Pruntrut 551
 Prusa 344
 Przeworowsky 68
 Przeworak 536
 Prziłcil 165
 Ptolemaüs 135, 197
 Puamau 473
 Pubitscha (Pubischa) 151
 Puchheim 322
 Puebla 126, 133, 251, 336, 348, 439
 Pürglitz 575
 Puerto Montt 126, 245
 Puginier 464
 Pulo-Penang 469
 Pultusk 68
 Pulververschöderung 51
 Puna 126, 203, 561
 Punjab 502 f.
 Punical 201
 Puoli 511 f.
 Purzell 378
 Pusch 150
 Puteobonellus 273
 Puy f. de Puy
 Puyperoug 568
 Quadros 140
 Quadrupani 274
 Qu'Appelle 338
 Quarti 266
 Quebec 252, 322, 507, 542

- Quélen 568
 Quelimane 229
 Querbes 360
 Queri 187
 Quesnel 423
 Queulen 555
 Quiete 557
 Quietiner 258
 Quietismus 47
 Quillon 568
 Quimper 397, 547, 562
 Quito 126, 245 ff., 489,
 536, 538

 Raab 296
 Rabbath 188, 191
 Rabin 462
 Radhol 164
 Radfe 186
 Rader 155, 161 f.
 Radewijns 408, 408
 Radique 473
 Räß 570
 Raffin 341
 Ragay 342
 Ragois 445
 Ragonefi 264
 Raguet 464
 Raguenel 560
 Ragusa 133
 Raimondi 467, 510
 Rain 161
 Rainaldi 417
 Rainmann 243
 Rajos 139
 Raliang 517 f.
 Ralouin 189
 Ralta 286
 Ramazzotti 466
 Rameaug 436
 Ramette 249
 Ramier 117
 Ramirez 557
 Ramón 184
 Rançon 296
 Ranchi 370
 Randerß 388
 Ranfer de Bretenièrß 468
 Rapallo 391
 Rapicani 251
 Rapin 145, 149, 170
 Rapp 245
 Rappin 482
 Rappoltsweiler 374 f.
 Rascher 490
 Rasles 168
 Ras Matonnen 438

 Raßler 155
 Rath 387
 — Agatha (Elif.) 490
 Rathfarnham 369
 Rathouis 193
 Ratisbonne 227, 391 f.
 Rattay 251
 Ratte 326
 Rattelßdorf 567
 Rattinger 152, 181 f.
 Rauber 247 f.
 Rauch, Adrian 295
 — Balth. 251
 Raumer 105
 Rauß 323
 Raufcher 208
 Raug 159, 436
 Raujan 522
 Ravailiac 44
 Ravenna 270
 Ravignan 98 f., 111, 115
 Rawalpindi 503 f.
 Ray 468
 Raynald 417
 Raynaud 134
 Raynaudi 348
 Raze, de 185
 Reali 191
 Realino 109
 Rebelluß 141
 Reßberg 240
 Rechtßmied 326
 Recife 384
 Recoubeau 573
 Recrosius 274
 Redanus 139
 Redemptoristen 313 ff., 498
 Redemptoristinnen 331 ff.
 Reber 518
 Reßhtß 255
 Reeb 184
 Reen 246
 Rees 387
 Reeth 207
 Regen 348
 Regensburg 54 f., 58, 105,
 118, 128, 132, 174, 585
 Reggio 557
 Regillot 154
 Reginald Pole 118
 Regis 166, 176 f.
 Regius 147; f. auch Conind
 Regnaudi 348
 Regnon 137
 Regularkleriker 1 ff.
 Reichenau 293
 Reichenbach 187

 Reibt 129
 Reiffenberg 152
 Reiffert 441
 Reijaviß 383
 Reims 298 ff., 397, 549
 Reinfel 391
 Reinickendorf 385
 Reinigung, Schwestern von
 Maria R. 566
 Reinmann 243
 Reinthaler 346
 Reifen 292
 Reiter 243
 Rem 127 f.
 Remer 184
 Remy 186
 — Ben. 287
 Renaitz 360, 554
 Renaud 160
 Rendu 541
 Reinwidt 490
 René 257
 Rennes 349, 377, 389,
 451 f., 523, 558
 Renon 202
 Renou 462, 465
 Renfelaer 475
 Reisch 224
 Restivo 167
 Resurrectionisten 351
 Reßel 300
 Reßius 129
 Rettrigba 233
 Reß in Ö. 393
 — Franz 38
 — Gg. 255
 Réunion 382, 396, 438,
 480, 559, 574
 Reuß 327
 Reuter 142
 Reß, Mgr. 349
 — Jof. 361
 Reßfiaviß 520
 Reßn 525
 Reßnaud 436
 Reßnault (Regnalt, Re-
 naud) 141
 Reßnders 504
 Reßner (Reßner) 243
 Rheine 569
 Rhen 246
 Rho 466
 — Jaf. 158, 217
 — Joh. 111, 145
 Rhodes 204 f., 459
 Rhodessia 230
 Rhuen 251

- Ribadenebra 39, 130, 148,
 152, 171
 Ribeaupville 572
 Ribeira, Diego 165
 Ribera, Emm. 324
 — (Ribeira) Franz de 138
 — Juan de 519
 Ricard 337
 Ricca (Richa) 150
 Riccadonna 574
 Riccati 159
 Riccaz 350
 Ricci, Laur. 38, 76, 79, 83
 — Matthäus 157, 165, 190,
 215 f.
 Riccioli 159 f.
 Rice 357
 Riceputi 150
 Richard 389
 Richelieu 45, 252, 420, 443,
 450
 Richelius 225
 Richen 193
 Richome 111, 133
 Richmond 342
 Richstetter 115
 Richter 246
 Rich 193
 Richahy 184, 186
 Ridel 463
 Ried in D. 332; in Tirol
 536
 Riedenburg b. Bregenz 376
 Riedl 247
 Rieger 454
 Riehm 511, 514
 Rieh 140, 181 f.
 Riga 68
 Rigge 195
 Rimini 79, 475
 Rinaldini 168
 Ring 66
 Ringseis 534
 Rineri 188
 Rinteln 119
 Riobamba 126, 247, 328
 Rio de Janeiro 329, 439,
 518, 538 f.
 Rio Grande do Sul 126, 235
 Rioja 236
 Ripa 469
 Ripalba 144
 Rifico 325
 Rispal 461
 Rittershausen 267
 Rive 114, 136, 147
 Rivier 554
 Rivolfi 522
 Righeim 481
 Rizzoli 475
 Roa 168
 Robaut 257
 Robert 424
 Robertus 139, 160
 Roblet 193
 Rocca 216
 — Priora 486
 Roch 509
 Rocha 159, 221
 Roche-Arnaud 363
 Rochester 321
 Robot, de 560
 Rodaun 381
 Roder 104, 114, 147
 Rodriguez, Alphonse, hl.,
 Gaiensbruder S. I. 109,
 145; Priester S. I. 143
 — de Azevedo 15
 — João 166
 — Simon 41
 Röcklin 547
 Röhr 243
 Roelandsz 234
 Roermond 283
 Roestilde 520, 552
 Rösler 326
 Röst 133
 Rogacci 145
 Roger 89
 — Michael 215
 Rognotto 347
 Roh 103 f., 111, 114, 136,
 181
 Rohan-Soubise 533
 Roherville 475
 Rohrbacher 349
 Roland, Rif. 299, 549
 — de Maillefer, Charlotte
 299
 Rolin 116
 Rolshausen 438
 Rom 16—19, 34, 38 f.,
 49 f., 53, 79 f., 82 f.,
 88 f., 93—96, 107, 111,
 114, 118, 124 f., 146,
 153, 157 ff., 169, 180,
 194 f., 197, 211, 254,
 259 ff., 263 f., 267 f.,
 272, 277, 279 ff., 282
 —285, 287—291, 301,
 310, 318, 322 f., 325,
 334 f., 344, 349, 351 f.,
 354, 357 f., 361, 363 ff.,
 368, 370, 374, 376, 379 ff.,
 385, 388 f., 391 f., 395
 —398, 400 f., 413—416,
 418, 420, 425, 427 ff.,
 431, 434, 441, 447, 451,
 455, 457 f., 465 ff., 469,
 471, 474 ff., 482, 484—
 489, 507, 511, 516—519,
 521 f., 547, 549, 554 f.,
 559, 580
 Romanelli 426
 Romanus 551, 553
 Romanus, Joh. 514
 — Lorenz 228
 Rombo 430
 Romilli 412
 Romillon 426
 Rompel 193
 Roncaglia 230
 Rondeau 553
 Roosendaal 503
 Rootaan 93, 99, 129, 146
 Rootert 473
 Ropprecht 180
 Roja 160
 Rojalini 518
 Roja Perfiano 414
 Rojaš 241
 Rojela 364
 Rojenau 197
 Rojenda 287
 Rojentranggebet 116
 Rošheim 223
 Rošignoli 347
 Rošmini u. Rošminianer
 522
 Rošst, Joh. S. I. 208
 — Joh. B. de 124
 — Quiricus 140
 Rošsignol 157
 Rošsignoli 274
 Rošsum 325
 Roštoč 405, 407, 409, 526
 Roštowski 152
 Rošweid (Rošwehde) 143,
 153
 Rothenhan 113
 Roth 165, 202, 228
 Rothenflue 136
 Rottenburg 247
 Rottenmünster 539
 Rotterdam 398
 Rottmayer 454 f.
 Rottweil 96
 Rouchouse 473
 Rouen 44, 74, 298—301,
 305, 451, 471 f., 519,
 538, 552 f., 563, 576

Rougemont 166
 Rouger 436
 Rougeyron 342
 Rouillé 150
 Rouleaux 340
 Roullin 575
 Roura 184
 Rousseau 443
 Rouffel, A. 424
 — Hippolyt 473
 — Louis 448
 Rouffelon 561
 Rouffet 337, 339
 Roux 225
 Roveggio 347 f.
 Roveredo 368, 522
 Roy f. de Roy
 Roys, de 246
 Roze 541
 Rozaven 89, 91 f.
 Rozdol 536
 Rozel 364
 Rozendaal 508
 Rozièrez 371
 Rua 494
 Rubaga 506
 Rubino 213
 Rudolf II. 60
 — III. 35
 — Aquaviva 201
 Rue, de la 170
 Ruff 193
 Rueß (Ruß, Ruß, Ruiz)
 243
 Rütten 490
 Rufach 375
 Ruffec 551
 Ruffieux 559
 Rugby 522
 Ruggieri 215
 Ruhmannsfelden 258
 Ruillé-sur-Loire 350, 547
 Ruiz de Montoya, Antonio
 167
 — — Diego 41, 112, 133
 Ruma 476
 Rumänien 102, 303, 367 f.,
 392
 Ruß 475
 Ruffel 196
 Rußland 66 f., 88, 85 ff.,
 88, 91 f., 115, 274, 322,
 383, 433, 545
 Rußschuf 342, 392
 Rutthenen 351
 Rutjes 502
 Rutten 361

Rußbroef 402
 Ruyster 504
 Ryden 361
 Ryder 418
 Ryflo 229, 346
 Saa (Sa) 111, 138, 141
 Saarburg 336, 543
 Saarlouis 372
 Sabetti 142
 Sables d'Olonne 351
 Sacchini 120, 152
 Sächse 541
 Sachsen 115
 Sach 72 f.
 Sänberl 321
 Sagan 61, 373
 Sahara 505 f., 508
 Saïda 225 f.
 Saïdel 226
 Saïca 191
 Saïgon 464
 Saïnghin 522
 Saint-Acheul 98
 Saint-Albert 335 f., 338
 Saint-Alphonz 475
 Saint-Amand-les-Eaux
 332
 Saint-Aubin 574
 Saint-Boniface 126, 336,
 338, 563
 Saint-Brieuc 341, 359,
 542, 547, 552
 Saint-Charles 509 f.
 Saint-Christopher 328
 Saint-Colombe-lez-Sens
 570
 Saint-Chr 550
 Saint-Denis 480, 559
 Saint-Flour 446
 Saint-Gabriel in Afrika
 356; in Indiana 452
 Saint-Geniez d'Olt 564
 Saint-Genis-Baval 342
 Saint-Germain 480, 448,
 547
 — —en-Sage 561
 Saint-Gildas-des-Bois
 556
 Saint-Grégoire 568
 Saint-Helier 388
 Saint-Jean d'Acres 507, 561
 — — de Maurienne 545
 Saint-John 322, 350
 Saint-Joseph County 350
 Saint-Jure 144
 Saint-Laurent in Cayenne

359, 545; in Kanada
 389; de Marana 231;
 d'Olt 507, 559; sur-
 Sebre 348, 361, 520, 552
 Saint-Bazare 430 ff., 532
 Saint-Leonhard 564
 Saint-Dô 424, 553
 Saint-Louis in Frankreich
 360; in Neu-Caledonien
 559; in den Vereinigten
 Staaten 126, 322, 573
 Saint-Soup 557
 Saint-Margent 551
 Saint-Martial 541
 Saint-Martin-en-Haut
 563
 Saint-Mary 126, 547
 Saint-Méen 349, 559
 Saint-Nacianz 518
 Saint-Nicolaz 555
 Saint-Omer 50 f., 53, 87,
 365
 — — Ed. 326
 Saint-Barthem 564
 Saint-Paul 360
 Saint-Pern 389
 Saint-Pierre 383, 482, 545
 Saint-Quay-Portrieux
 573
 Saint-Quentin 355 f., 542
 Saint-Remy 488
 Saint-Sauveur-le-Vicom-
 te 379
 Saint-Serban 388 f.
 Saint-Sorlin 564
 Saint-Sulpice 298 ff., 333,
 362, 478; Gesellschaft
 von 442 ff.
 Saint-Trond 321, 498
 Saint-Trudon 501
 Saint-Vincent 249
 Saint-Wilfrid 311
 Saint-Yvon 301, 304
 Sainte-Croix 328
 Sainte-Foy-lez-Lyon 341,
 343
 Sainte-Marthe 421
 Sainte-Madegonde 563
 Sainteiz 547
 Saito 213
 Sajnovicz 160
 Sacrament, Priester vom
 allerh. 352 f.; Apосто-
 linen des heilft. 397;
 Dienerinnen des allerh.
 353; Schwestern vom
 hl. 558; vom allerh. 578

- Sacramentsprieſter 519
 Sala 522
 Salamanca 15, 37, 40, 95,
 263, 398, 400
 Salaſ 141
 Salcedo 287
 Salerno 266
 — (Salerni), Joh. B. 63,
 197
 Saleſianer v. Annech 349f.;
 Don Boſcoſ 491 ff.;
 von Troheß 353 f.
 Salford 502
 Salhorgne 434
 Salianuſ 138
 Salicetti 82
 Salißbury 230
 Salia-Seeviſ 193
 Salle 298
 — de-Bihierſ 574
 Salmeron 15, 43, 57, 117,
 133
 Salomo 308
 Salomon 304
 Salomonen (Salomonſ-
 Inſeln) 340 ff.
 Salon 426
 Saloniſi 224, 435, 537
 Saſſette 201
 Salta 323, 329, 513
 Saltillo 126, 251
 Salurn 185
 Saluzzo 416
 Salvador 496
 Salvatierra 254
 Salvator di Pietro 249
 Salvatorianer 516 ff.
 Salvatorianerinnen 518
 Salzbug 263, 435, 454 f.,
 483, 538, 579
 Salzloten 205
 Samaniego 167
 Sambeef 332
 Sambefi 229 f.
 Sambuca 316
 Sannier 44
 Samoa 340 ff.
 Samoaſ 468
 Samsun 342
 Samunub 468
 San 184
 Sanadon 162, 170
 San Antonio 335
 San Bernardo 328
 Sancheß, Alonſo 208
 — Joſé 167
 — Piariſt 294
- Sancheß, Thomas 132, 141
 Sancier 215
 Sanctiuſ (Sancheß), Raſpar
 138
 Sandäuſ 133, 144
 San Domingo 249, 478 f.
 Sanboval 248
 Sandwichſ-Inſeln 358,
 472 f.
 San Francisco 126, 256,
 376, 387, 447, 499
 Sangamner 203 f.
 Sanguinetti 157
 Sanguiniſten 474
 San Iſidoro 521
 San Joſé in Coſtarica
 439 f.; in Kalifornien 256
 Sanlt Andrá 399
 — Bonifatiuſ f. Saint
 Boniface
 — Clemensprieſter 519
 — Gabriel 511
 — Gallen 153, 188
 — Georgental 399
 — Gerlach 336
 — Johann v. Baſſel 547 f.
 — — im Gebirge 392
 — — im Leuenthal in Ti-
 rol 454
 — — bei Mandaley 460
 — Joſeph bei Gilly 435
 — Joſephſmiſſionäſgeſell-
 ſchaft 502 ff.
 — Karl 336
 — Martuſ 570
 — Mauriſ 569
 — Nazareth 476
 — Nikolauſ 336
 — Peterſburg 86, 92, 333
 — Petruſ Claver-Sodalit-
 tät 579 f.
 — Pölten 324, 364, 366 ff.
 — Rupert 511
 — Thomas 328
 — Ulrich 336
 — Wendel 511
 Sanlucar 168
 San Luiß de Miſſoß 436
 — Marcelino 439
 — Remo 384
 — Salvador 439, 496
 — Severino 415
 Sanſhan 215
 Sanſibar 382, 480 f., 559
 San Steſano 330
 Sant' Agata de'Goti 315,
 332
- Santa Maria da Bocca
 do Monte 486
 Santander 398
 Sant' Archangelo 311
 Santa Clara 126, 256
 Santa Fé 126, 236, 242,
 247
 Santa Lucia 351, 383
 Santa Maria 452
 Santarelli 45, 142
 Santa Severina 324 f.
 Sant' Elmo 268
 Santeramo 475
 Santi, de 181, 186
 Santiago de Chile 180,
 245, 328, 472 f., 538
 — del Cuba 522
 — del Eſtero 236
 Santifteban 167
 Santorin 435
 Santorini 224
 Sanvitoreſ 207
 São Leopoldo 126, 234
 Sapeto 437
 Saragoſſa 40 f., 393, 429
 Saratow 353
 Sarbiereſti 170
 Sarcalleſ 352
 Sardagna 135
 Sardinien 290, 293
 Sarnelli 324, 326
 Sarrabat 159
 Sarthou 436
 Saſſatſchewan 335 f., 338
 Saſſe 137
 Saugrain 343
 Sauli 272 f.
 Saumur 547
 Saured 246
 Saurine 374
 Savaii 341
 Savi 274
 Savona 290, 440
 Savoyen 420
 Scala 314, 331 f.
 Scalabrini 523
 Scaramelli 143
 Scarella 266
 Scarellaſ 467
 Scelhot 523
 Schacht 65, 114
 Schäfer 514
 Schäffer 140
 Schäffgen 246
 Schäßberg 105
 Schäßler 136
 Schaffereſ 195

- Oranje-Fluß 354; -Frei-
 staat 336, 338
 Oratorianer, französische
 419 ff.; italienische 413 ff.,
 573; von Geylon 206,
 416
 Oratoristen 413
 Oratorium f. Oratorianer
 Orb 535
 Ordrup 383
 Ordrupshøj 101, 108, 126
 Oregia 289
 Oregon 378
 Orinoco 247
 Orizaba 355
 Orlandini 152
 Orléans 298, 397, 445, 456,
 522
 Orfj 241
 Orfni 78
 Ortega 168
 Ortig 54
 Ortolan 338
 Ortroj 155
 Orville 223
 Ota 358, 460, 464 f.
 Osborne 418
 Oschwald 518
 Osnabrück 120, 165, 405,
 526
 Osof 465
 Offena 274
 Ostbevern 473
 Ostenfelse 104
 Ostersappeln 165
 Östrog 577
 Oświęcim 496
 Otranto 265, 475
 Ottava 338, 481, 570
 Otterfium 569
 Ottiger 184
 Otto v. Truchseß 56, 58,
 118
 Ottonelli, Joh. Dom. 142
 — Paul 290
 Ou 436
 Oubeau 110
 Oudenaarde 279
 Oudenbosch 361
 Oudin 170
 Ou-Rauni-Sain 440
 Oulias 545
 Oullins 361, 561
 Ou-thang-fu 436
 Ovada 309
 Ovalau 341
 Overpelt 518
 Obiedo, Andreas v. 227
 — Franz de 133, 142
 Oxford 125
 Ozeanien 340 ff., 434, 466,
 471 ff., 513, 576
 Paccanari und Paccana-
 risten 88 ff.
 Pacheco (Pacicus), Alph.
 201
 — Franz 213
 Pachou 184
 Pachtler 129, 146, 182
 Pachumanah 339
 Pactaubus 266
 Pacifici 277
 Paderborn 58, 94, 104,
 119 f., 122, 136, 172,
 394 f., 535, 538
 Padoue 546
 Padua 89, 259, 263, 267,
 271
 Paës 215
 Paëz 236
 — Kaspar 228
 — Petrus 175, 228
 Pagano 314
 Pa-tong 461
 Palacze 205
 Palästina 227, 387, 391 f.,
 396, 495 f., 507, 537,
 544, 561
 Palafog v. Mendoza 250
 Palermo 264, 269, 283,
 376, 391, 398, 415
 Palestina 414
 Palime 513
 Palivrtfi 578
 Pallavicino, Nic. M. 134
 — Sforza 149, 171, 197
 Pallisot 423
 Pallotti 474, 484 f.
 Pallottiner 484 ff.
 Pallottinerinnen 485, 487
 Palma, Blasius 274
 — Ludwig de la 144
 — Paul Jos. 311
 Palme 246
 Palmieri 142, 184 f., 188
 Palmio 40
 Pámer 187
 Pamiers 42, 443
 Pampas 237
 Pampelona 12, 398
 Panama 452
 Panigzoni 91
 Pannicola 289
 Pantel 193
 Pantoja, de 165, 190, 216
 Paoli 311
 Papchynsky 519
 Papenbroeck (Papebrochi-
 us) 153 f.
 Papota-Inseln 490
 Papua 513
 Para v. Arteaga 287
 Parabis 360
 Paraguay 71, 113, 167,
 175 ff., 196, 235 ff., 439,
 496 f.
 Paramaribo 328, 565
 Paraná 513
 Parap-le-Monial 523
 Parech Novo 126, 235
 Parenin f. Parrenin
 Pargoire 345
 Parchamer 115
 Paricatuba 482
 Paribaens 558
 Paris 15 f., 43, 73 f., 90,
 98 ff., 112, 115, 123,
 154, 162, 164, 182, 194,
 221, 263, 265, 271 f.,
 283, 298—302, 304 f.,
 308 f., 311, 321 f., 334,
 338, 341, 343—346, 351 f.,
 357, 362 f., 366, 375 ff.,
 379, 383 f., 389, 391 f.,
 395 ff., 402, 419 ff., 424,
 427, 429—434, 438, 440
 —442, 445—448, 450 ff.,
 459, 465 f., 471, 473,
 477 ff., 482, 495, 507,
 509, 522, 526, 528, 531
 —534, 538 ff., 542 ff.,
 550 f., 556, 559 f., 562 ff.,
 563, 574, 576; Pariser
 Seminar für auswärts.
 Missionen 458 ff., 478,
 543, 548
 Parma 39, 77 f., 86, 89,
 157
 Parra (Parricus) 243
 Parrenin 166, 190, 219
 Parry 50
 Parfi 368
 Parsons 49 ff.
 Paschal, Blasius 46 f., 142
 — O. M. I. 338
 — S. I. 227
 Pasi 225
 Pasquali 280
 Pasqualigo 266
 Pasquier, J. B. 566

- Seghers, Karl 257
 Segneri 89, 111, 115, 145, 171
 Sequin 339
 Segvelt 500
 Seidenbusch 415 f.
 Seiler 115
 Sella 25
 Sellmayr 415
 Semedo 175
 Semenof 351
 Semeria, Joh. 274
 — O. M. I. 338
 Semur 549
 Sena 229
 Senault 421 f.
 Senaux 542
 Sendwe 480
 Senegal 479, 481
 Senegambien 359, 382, 479, 558
 Seng-Mu-Pö 397
 Senlis 341
 Sennheim 566
 Sens 547, 567
 Sepp 239 f.
 Seraing 525
 Serajewo 102, 165
 Seraphim v. Fermo 270
 Serarius (Serrier) 132, 138, 148, 156
 Serbelloni 274
 Serbien 274
 Sergeß 42
 Serrano 466
 Servière, de la 188
 Sestini 160
 Seton 536
 Setschuen 459, 461, 464, 548
 Seurin f. Surin
 Sevenhill 257
 Severino 245
 Sevilla 50
 Seychellen 342, 382
 Sfag 342
 Sforza 276
 Sgambata 139
 Sheffield 435
 Shella 517
 Sherborne 384
 Sherlod 139
 Shermerville 513, 515
 Shervin 49
 Shillong 517 f.
 Shire 348
 Shrebeport 542
 Sia-jeu-keu 501
 Siam 176, 360, 459, 469
 Sibir 221
 Sicarb 175
 Sichem 94
 Sidelhart 180, 220 f.
 Sidgraves 195
 Sidotti 213
 Siebenbürgen 70
 Siebert 205
 Siebinger 296
 Siegburg 394
 Siena 89, 413, 538
 Sierp 193
 Sierra Leone 329, 467, 479
 Siefertzenewicz 85
 Sigismund II. von Polen 67
 — III. v. Polen 35, 65, 68
 Sigmaringen 394
 Si-gnan-fu 217
 Sigolsheim 483
 Silchar 517
 Sileß 518
 Silinbien 461
 Silkeborg 394
 Silling 180
 Silos 266
 Silveira Martins 486
 Silvestro 312
 Simler 357
 Simon, Joh. 354
 — Jules 540
 — Richard 422
 Simpselbeld 393, 472
 Sin 190
 Sind 204
 Sineoballa Torre 90 f., 103
 Sinéty 193
 Singapore 550
 Sino 165
 Sinterharn 184
 Sion, Priester u. Schweftern u. d. Frauen 391 f.
 Sion (Sitten) 90, 103, 551
 Sion, Léonie 541
 Sioux 256
 Sirmond 155, 162
 Siagan 519
 Sittard 101, 108, 126, 356, 399
 Sitten 90, 103, 551
 Sittensberger 254
 Siu 216
 Sivang 462
 Siwas 225
 Sigtus IV. 408
 — V. 35, 211, 267, 280 f., 288
 Sizilien 40, 77, 84, 86, 263 f., 269, 279, 282, 286, 290, 315, 322 f., 323, 415, 455, 517 f.
 Stal 241
 Starga 68, 111, 144, 148
 Stalopen (Stalopenen) 287
 Stutari 133, 225, 353
 Stamensti 205
 Slatterb 502, 504
 Slaviczek (Slawisek) 158, 166, 221
 Sliema 496
 Sliwen 344
 Smeco 575
 Smedt 154 f., 187
 Smet, Kornel 155
 — Maria de 397
 — Peter de 256, 378
 Smetana 325 ff.
 Smith 517
 — F. 185
 — Sydney 188
 Smyrna 392, 435, 496, 537
 Snell 311
 Snip 503
 Soardi 440
 Soarez 134
 Socher 152
 Sodalinnen des hl. Petrus
 Claver 579
 Söhne des hl. Herzens
 346 ff., 470; vom unbest.
 Herzen Mariens 522 f.
 Mariens, Hilfe der
 Christen 495
 Soengen 186
 Sörensen 187
 Soest 394
 Söul 223, 464
 Sogaro 347
 Soignies 332
 Soissons 564
 Solferino 284
 Solimani 373 f.
 Solis, de 79
 — v. Ribadeneyra 149
 Sollier 154 f.
 Solothurn 551
 Somalifüste 360
 Somasca 276
 Somaster 275 ff.
 Sommalius 162
 Sommervogel 131, 153
 Sonnenberg 221
 Sonnino 475
 Sonora 250 f.

- Sontag** 464
Sophie von Alençon 397
Sorbini 380; 381
Sorin 350
Sorrento 264
Sortais 187
Soto, Franz 417
 — **mahor** 168
Sotvells 130 f., 152, 171
Soubiran-La-Bouvière,
Louis de 528, 564
 — — **Maria Ther. de** 574
Soubiroux 551
Souciet 140
Soulié 462
Soullier 338
Sourrieu 519
Souza, de 266
Souffe 342
Souham 393
Southward 325
Southwell, Nathanael 130
 f., 152, 171
 — **Robert** 50
Soubignet 461
Souza, Anton de 213
 — **Thomas de** 232
Soyhières 355
Sozzi 291
Spätberufene, Werk für
 352, 495
Spalato 415 f.
Spalbing 469
Spanien 40 f., 75 ff., 79 f.,
 84, 96 f., 108, 111, 115,
 118, 147, 180, 196, 240,
 263, 271 f., 283, 286, 291
 — 294, 303, 310, 321 f.,
 332, 335, 341 f., 345,
 351 f., 358, 370, 376,
 380 f., 386, 389, 396, 398,
 400, 415, 420, 432 f., 435,
 446, 455 f., 473, 488,
 495 f., 522, 528, 558,
 560 f., 568; **Spanisch-**
Guinea 480
Spanmüller 120, 161
Spe 119 f., 144, 170
Specht 256
Spencer, Gg. 311
 — **Joh.** 134
Speyer 55, 58, 119, 125,
 157, 187
Spidermanns 399
Spiegel 569
Spiegelberg 408
Spillmann 171, 192
Spinelli 265
Spinerffen 570
Spinola 144, 212
Spinula 278
Spisäe 575
Spignaes 132
Spokane Falls 126
Spoleto 88
Sporelli 324
Sprengr 135
Springborn 405, 433
Springbrunnen 405
Spring Hill 126
Springshüh 354
Stablan 393
Stabler 102, 565
Stalenus 420
Stalpus 155
Stangaffinger 325
Stanhurst (Stanhurst)
 145
Stanislaus Koffka 109
Stanley-Fälle 356
Stanfel 234
Stanton 418
Starck 319
Starck 393
Stattler 136
Staubinger 108
Stabanger 576
Steamer Point 342
Stecher 147, 188
Steffl 168, 251
Stehle 338
Steichen 465
Steible 244
Steiermark 102, 141, 399,
 435, 525
Steigenberger 535
Steigmüller 247
Stein 332
Steinefer (Steinhöfer) 251
Steiner 571
Steinhuber 125, 187, 197
Steinmayr 254
Steinmeß 468
Steinmeyer 160
Steinß 387
Stengel 133, 144
Stentrup 137
Stenz 512, 514
Stephan Bathory 68, 70
Stephens 165, 178
Stepfing 159
Sterben, Väter des guten
 280
Sterc 63, 65
Sterzinger 266
Stetten 303
Steuermanns 515
Steuerson 152
Steyl 510 ff., 569
Steyr 116, 225
Stibigl 63
Stieder 154
Stiebar 296
Stiehle 327
Stiger 251
Stiglmayr 188
Stigmattner 522
Still 566
Stiltind 154 f.
Stig 326
Stodalper 103
Stockholm 65 f., 101, 391
Stockmann 172
Stöcklein 198
Stöger, Joh. B. 324
 — **Joh. Nep.** 146, 151
Stolberg 393
Stonhurst 50, 87, 100,
 125, 160, 178, 184, 194 f.
Storchenau 136
Storer (Storrer) 228
Storf 440
Storta 16
Stotter 504
Stoz 142
Strada 40, 149
 — **Famian** 111, 171
Strambi 311
Strasbourg 58, 112, 135,
 153, 189, 356, 375, 385,
 389, 396, 526 f., 533, 535,
 538, 543, 566, 568, 570
Strasser 244
Strasmaier 191
Strasniß 291
Straub 184 f.
Straubing 61, 180, 246
Strebersdorf 303, 309
Strecker 339
Streicher, Heinr. 509
 — **Mich.** 241
Streit, Carl 514
 — **Robert** 339
Strele 258
Strefa 522
Strobel (Strobl), Matthias
 241
Strobl, Andr. 202
Strohbach (Strobach) 203
Strombeef 570
Strunk 155

- Struße** 561
Stuart 180
Stub 572
Stuffer 185
Stumpf 158, 221
Suadagnoli 287
Suakim 347
Suarez, Franz 35, 51, 124, 132, 141
 — **Hermann** 208
Sucré 415
Sudan 229, 346 ff., 505, f., 508 f.
Sue 98
Sühne 398; **Gesellschaft Mariens** von der 396; **Schweftern der sühnenden Anbetung** 395
Suffren 45, 110
Suibacha 486
Sufunanga 213
Sulpicianer 442 ff., 573
Sultan-Ischair 344
Sumatra 206
Sunda-Inseln 206
Sundby 391
Suppel (Supezio) 244
Surin 145
Surinam 322, 324 f., 328, 565
Surur 348
Surville, de 553
Susa 482
Sustris 179
Su-tschu 220
Su-tschuen 485
Sutton 311
Sußstens 154
Swakopmund 337
Sydney 183, 257, 341 f., 376, 389, 401, 513
Sylba 228
Sylveira 229
Syra 224
Syracuse 472
Syrien 224 ff., 364, 387, 435, 507, 523, 537, 541, 561, 574
Szántó 70
Szardar 176
Szentmartonyi 234
Szerdaheljic 241
Szluha 234

Tabaraud 423
Taberna 142
Tabqha 392, 435

Tabora 507
Tabarin 360
Tacchi-Venturi 188
Taccioni 296
Tachard 176
Taché 338 f.
Tátja 512
Tafur 177
Tagliabue 436, 440
Tahiti 359, 383, 472 f.
Tahita 229, 574
Taisojama 211
Tailleur 381
Talence 560
Talcyrand 98
Tamburini, Michelangelo 37
 — **Thomas** 142
Tamburri 287
Tamier 360
Tampa 257
Tanail-Rfura 226
Tananarivo 180, 183, 194, 196, 231
Tanascalango 355
Tanasee 223
Tancredus 134
Tandshur 496
Tanga 480
Tango 211
Tanguy 483
Tani 475
Tanjanika 506 f.
Tanner, Adam 119, 133
 — **Matthias** 152
Tannoja (Tanoia) 326
Tanquerey 448
Tantah 468
Tanucci 75, 77, 316
Taparelli 157, 196
Tapia, de 250
Tarahumara 250 f.
Tarascon 551
Tarbes 351, 545, 549
Tardieu 473
Tarija 236
Tarnopol 93, 102
Tarnow 415
Tarnowitz 284
Tarquini 124, 157, 197
Tarragona 248
Tarsus 560
Tartre 176
Tarugi 414, 426
Taswitz 318
Tatarei 175 f., 264
Ta-tfien-lu 462

Taubstummenunterricht 357, 360 f., 375, 397, 539, 546, 551 ff., 556 f., 566, 573, 578
Tauris 435
Tava 430
Tabernier 573
Tchan-tja-tschuan 512
Tchen-ton 464
Tchyn 516
Tegatwita 253
Teheran 435
Tejada 168
Telge 66
Tellier 39, 113; f. auch **De Tellier**
Telsberg 551
Temesvár 292
Tempier 333
Tempio 88
Tempis 255
Tendler 325
Tepe 184 f.
Terenz 217, 221
Ter Haar 325
Terillus 142
Termonde 279
Ternate 200
Terracina 474
Terrien 184
Tertius de Lanis f. Cana-
Terzi
Tetschen 372
Tesnière 353
Tetevuide 460
Tetamo, Ben. 116
 — **Ferd.** 142 f.
Tete 229
Teterchen 321 f.
Tetschen 394
Teufel 515
Tezas 336, 350, 561
Tezeira 215
Texier 110
Tgalhammer 241
Tghanh-Hoah 460
Theate 258 f.
Theatiner 258 ff.
 — **-Einfieblerinnen** 269
Theatinerinnen 268 f.
Thebaud 188
Theiner 417
Theodor v. Fürstenberg 58
Theresopolis 486
Therne 565
Theffalonike 224, 435, 537
Theug 434

- Thevenet 561
 Thibar 509
 Thiel 439
 Thielt 561
 Thien 185
 Thiers 99
 Thoissey 551
 Thoman 229
 Thomas, Anton 158, 218 f.,
 — von Aquin 129
 — von Kempen 402 f., 408
 Thomasius 265
 Thomassin 422
 Thorold 134
 Thueh 554
 Thüngerheim 567
 Thularb 550
 Thun 303
 Thurocz 69
 Thurshay-Island 489
 Thurston 186, 188
 Thyraus, Hermann 131
 — Petrus 131, 156
 Thyssille 329
 Tibet 175 f., 223, 433, 459,
 462, 465, 502, 561
 Tiefsenthaler 176, 202
 Tien-tsin 342, 436, 462, 537
 Tilburg 483, 490; Schul-
 brüder von 361 f.; Schwe-
 stern 565
 Tille 135
 Tillisch 221
 Tillmann 326
 Tillmanns 525
 Tillot 77 f.
 Tillotson 499
 Tilpe 208
 Tilpit 64
 Timbuktü 506
 Timor 206
 Timotheus 304
 Timp 193
 Tinnebroek 155
 Tino 224 f.
 Tiraboschi 163
 Tirus 138
 Tivol 115, 177, 179, 415,
 454, 488, 503, 535, 538,
 573
 Tirs 410
 Tirsch, Ignaz 255
 — Leopold 140
 Tirs-Feldkirch 308
 Tissantier 205
 Tisserand 478 f.
 Tiffot 350
 Tittmoning 452, 454
 Titus Oates 51
 Tit 347
 Tivoli 318, 517 f.
 Tobar 190
 Tob, Väter des guten 280
 Toebast 244, 247
 Töchter der hl. Anna 578;
 des Glaubens 580; Jesu
 557; Maria, Hilfe der
 Christen, 494 zc.
 Tölz 535
 Togo 512 f., 516
 Tofat 225
 Tofio 214, 358, 360, 464 f.
 Tolbobbij 383
 Toledo 126, 255
 Tolet 35, 44, 53, 67, 111,
 118, 124, 132, 137, 141,
 197
 Tolomei f. Ptolemäus
 Tolpelt 244
 Toluca 523
 Tomasi (Tommasi, Thoma-
 sius), Karl 265
 — Jos. M. 265
 Tondini de Quarenghi 274
 Tonga 340 f.
 Tongerlo 154
 Longiorgi 136
 Longking 205 f., 459, 464,
 469
 Longtu 221
 Longres 358, 473
 Lorardo 327
 Loretta 436
 Lorfou 558
 Lornielli 273
 Toronto 322, 349
 Torrend 230
 Torres, Balth. de 213
 — Cosmo de 209 f.
 — Diego de 236
 — Franz 131, 162
 — Hier. de 132
 — Luis 133, 141
 — Rubio, Diego de 167
 Torcellini 143, 161
 Tortona 265
 Tortosa 194 f.
 Toffi 257
 Tottington 380
 Toul 543
 Toulon 99, 113, 157, 159
 Toulouse 42, 183, 396, 429,
 445 f., 563
 Tour, de la 421
 Tourcoing 397
 Tournai 178, 239, 283,
 311, 320 f., 388, 555
 Tournely 87 f., 91
 Tournemine 139, 172
 Tournon 42, 573
 — Karl Thom. Mailard
 de 220
 Tournus 551
 Tours 298, 384, 424, 471,
 498, 523, 538, 566, 573
 Toussaint 326
 Toubier 438
 Trandot 298
 Trani 261
 Transvaal 335—338, 370
 Trarbach 243
 Trautenau 246
 Trabanfor 200
 Travaşa 266
 Traub 102
 Trebinje 102
 Trebnitz 372
 Trédaniel 388
 Tréquier 542, 553
 Treignac 557
 Treis 336
 Tremeloo 472
 Trenquelléon 558
 Trentecamp 155
 Treue Gefährtinnen Jesu
 562
 Treueid 51
 Treuoug 164, 352
 Triberg 318
 Trichet 552
 Trier 33, 39, 56, 117 f.,
 176, 225, 277, 470, 495 f.,
 557
 Trier 58, 104, 119 f., 122,
 125, 142, 255, 320 f., 323,
 365, 372 f., 385, 405, 507,
 527, 547, 575
 Triesneder 160
 Triefst 392, 496
 — Peter, Jos. 357, 380
 Trilles 433
 Trincomali 206 f.
 Trinidad 382, 481
 Tripolis 342, 435, 507
 Tristeja 486
 Tritschinapalli 126, 183 f.,
 203 f., 574, 578
 Troms 391
 Tronson 299, 445, 447
 Troppau 399
 Trotti de la Chétardie 448

- Trobes 353 ff., 547, 568
 Truchseß 111
 Truillard 521
 Trzebinia 517
 Tr' aufschoufu 511 f.
 Trschaslau 246
 Trsche-kiang 398, 486 f.,
 440
 Trsheli 222, 486 f.
 Trschenens 321
 Trscheppe 190, 515
 Trschifu 342
 Trschupid 111, 147
 Trschujan-Inseln 487
 Trsingtau 512, 515
 Trsining 512, 514
 Trsu 224
 Trsong-tsching 217
 Tschow 323
 Tucuman 167, 235, 241
 Türl 149
 Türkei 342, 344 f., 351, 387,
 392, 468, 537; f. auch
 Konstantinopel zc.
 Türkennot 113, 118 f.
 Tuffler 473
 Tuli 481
 Tulle 445
 Tullnerbach 308
 Tullow 357
 Tumarifop 204
 Tumba 329
 Tumleo 513
 Tumfesten 342, 359, 495 f.
 Tunis 342, 382, 429, 431,
 437, 507, 509
 Tunja 439
 Tununguo 480
 Turin 93, 272, 274, 352,
 381, 388, 397, 400, 416,
 470, 481, 492—495, 497,
 538, 541
 Tur lupinen 527
 Turner 51
 Turnhout 470
 Turn-Seberin 368
 Turrianus f. Torres
 Tursefinus 148, 161
 T'u-se-we 190
 Tutiforin 574
 Zug 241
 Zugaguet 545
 Zugo 470
 Zwerdy 165
 Zybun 50
 Zyltowski 143
 Zyrnau 68 f., 157, 432
 Zyrus 507
 Zzuji 213
 Zbanghi 479
 Zblader 157
 Zbine 265, 573
 Zbschisch 506
 Zberherrn 577
 Zganda 503 f., 506 ff.
 Zghharmaut 257
 Zhlich 295
 Zitenhage 342
 Zittfange 567
 Zkamaß 354
 Zkerewe 507
 Zlate 200
 Zllathorne 393
 Zlloa 135
 Zllm 274
 Zlltsch 490
 Zllmmen 404
 Unbefleckte Empfängnis
 117, 135, 137, 268 f.;
 Diener der 353; Missi-
 onare von der 351, 523;
 Priester der 349; Söhne
 der 363; Brüder v. d.
 u. E. und vom hl. Vin-
 cenz von Paul 361;
 Frauengenossenschaften
 von der 559 f.; Nonnen
 v. d. 549; Schwestern
 der Vorsehung v. d. 573
 Unbeflecktes Herz Mariens,
 Kongregationen v. 478,
 500 ff.; Söhne v. 522 f.
 Ungarelli 274
 Ungarn 68 ff., 102, 108,
 111, 115, 127, 283 f.,
 291, 293, 303, 368, 385,
 396, 399, 435, 517 f.,
 536, 538, 571
 Unger 241
 Unia 497
 Union apostolique 456
 Uniontown 518
 Unferre Liebe Frau von
 Afrika, Missionare
 504 ff.; Missionschwe-
 stern 509
 — — — zu Amersfoort
 378
 — — — v. d. Aposteln,
 Schwestern 468 ff.
 — — — v. d. Barmher-
 zigk. Brüder 361; Schwe-
 stern 386 f., 553 f., 565
 u. d. Frau vom (mütter-
 lichen) Beistande, Schwe-
 stern 556
 — — — von Vorbeaug,
 Töchter 370
 — — — von Brebières,
 Kapläne 523
 — — — in China, Schul-
 brüder 364
 — — — v. Evron, Schwe-
 stern 550
 — — — v. hlst. Herzen,
 Missionschwestern 491
 — — — von der guten
 Hilfe, Schwestern 568
 — — — (v. d. Liebe) des
 guten Hirten, Frauen
 384 ff.
 — — — vom Kalbarien-
 berge, Brüder u. Schwe-
 stern 566
 — — — v. Kreuze 565 f.
 — — — von Loreto 236;
 f. auch Soreto u. Soretto
 — — — von Lourdes,
 Brüder 360
 — — — v. d. Missionen,
 Schwestern 575 f.
 — — — v. Müllhausen,
 Schwestern 379
 — — — v. Ramur, Schwe-
 stern 377 f.
 — — — v. d. Opferung,
 Schwestern 555
 — — — v. Saint-Garde
 521
 — — — v. d. sieben Schmer-
 zen, Brüder 363; Schwe-
 stern 574; Töchter 549
 — — — v. Siege, Non-
 nen 563
 — — — v. Sion, Priester
 u. Schwestern 391 f.
 — — — von la Treille,
 Schwestern 559
 — — — von der Unbefl.
 Empfängnis, Schwestern
 559
 — — — von der Vor-
 sehung, Schwestern 547
 — — — v. d. Zukunft 567
 Untermarchthal 538
 Unterrath 387
 Unterricht, Damen d. christ-
 lichen 384; Schwestern
 des christl. 556; des u.
 vom Jesuitende 564

- Unterweisung, Brüderder
 christl. 359
 Unyanembe 506 f.
 Upolu 341
 Upjala 177
 Urach 405, 407
 Urban VIII. 124 f., 205,
 217, 277, 290, 365, 422,
 480, 457 f.
 Urbany 326
 Urfahr-Ring 355
 Urfahrer 208
 Urmia 435
 Urráburu 184
 Urfinuð 66
 Uruguay 126, 235 ff., 241,
 329, 351, 354, 394, 439,
 486, 496
 Urundi 506 f.
 Ururi 507
 Urwira 507
 Ufahsch 507
 Ufahs 337
 Ufshrombo 507, 509
 Uffe 465
 Uffuvi 507
 Ufumbura 507
 Utinta 507
 Utrecht 402 f., 405, 407
 Uttlau 187
 Uvriar 321 f.
- V**
 Vaals 284, 323, 376
 Vacca 576
 Vachal 436
 Vaes 289
 Väter vom hl. Geiste 477 ff.
 Vagé 551
 Vagnoni 216
 Vailatz 557
 Vailhé 345
 Val-dez-Bois 356
 Valdivia 513
 — Luis de 167, 244
 Valence 557, 563
 Valencia 40, 196, 210, 283,
 285, 288, 398, 416, 418
 Valenciennes 545
 Valentia, Gregor von 64,
 124, 129, 132
 Valentini 475
 Valera 167
 Valerian 179
 Valés 189
 Valfré 416
 Valignani 210 f.
- Valkenburg 101, 108, 125 f.,
 194 f., 335 f.
 Vallada 185
 Valladolíd 40, 50
 Valledorfa 475
 Vallées, Maria de 451
 Vallendar 486
 Vallés 209
 Valle Veneta 486
 Vallombrosa 286
 Valparaiso 328, 376, 389,
 472 f., 486, 523
 Valz 116
 Val-Sainte 319, 321
 Valfalice 493
 Valuy 146
 Vancouver 257, 578
 Vandel 491
 Vanderspeeten 155
 Vanglié 216
 Vannes 562, 569
 Varel 475
 Vargas 185
 Varin 88 ff., 375—378,
 562
 Varua 344
 Vasquez, Gabriel 132
 — Rudw. 246
 Vassalou 465
 Vatelot u. Vatelottes 543
 Vathy 468
 Vaudreuil 578
 Vaughan 413, 502, 504
 Vaugirard 300 f., 443 ff.
 Vaux 568
 Vavasseur, Franz 139, 161
 — Friedrich de 478 f.
 Vayssière 231
 Vaz 206, 416
 Vecchi 244
 Vedova 88
 Vega, Christoph de 134, 139
 — Gabriel de 167
 — Marco 167
 Veghe 408
 Végreville 339
 Veigl 246
 Veith, Gem. 325
 — Lorenz F. X. 136, 140
 Vejla 383
 Vefen 134
 Velasco, de 168
 Velasquez, Joh. Anton 139
 — Juan 12
 Velden, van de 154
 Vellarbe 207
 Velles 265
- Velp 332
 Vénault 461
 Vendôme, Cardinal v. 532
 Venedig 16, 39 f., 115, 154,
 259, 262, 271, 275, 309,
 388, 391, 466
 Venedien 147
 Venerius 278
 Venezuela 389, 496
 Vennapura 576
 Venjan 227
 Ventura 266
 Venturi 117
 Venturini 347
 Verachten 420
 Veralli 16
 Veramantius 146
 Verano 265
 Verbieft, Ferb. 158, 165,
 177, 218 f.
 — Theophil 500
 Verellone 274
 Vercurhse 146
 Verbelaís 341
 Verbun 545
 Vereinigte Staaten Nord-
 amerikas 108, 126, 194,
 253 ff., 310, 321 f., 328,
 335, 341, 351 f., 354, 357 f.,
 360, 376, 378 f., 383,
 386 f., 389, 394, 400, 434,
 438, 446 f., 452, 469,
 475 f., 481, 486, 496,
 498 ff., 517 f., 522 f.,
 536, 538 f., 542, 544,
 554, 557, 559, 561—564,
 566, 568, 572 f., 576—580
 Vereinigung 546; Damen
 der V. der hl. Herzen
 564; f. auch Union aposto-
 lique
 Verheven 154
 Verjus 489 f.
 Verlingen 500
 Vermeerich 185 f., 196
 Vermier 191
 Vernazza 374
 Verolles 461
 Verona 92 f., 102, 259, 262,
 271, 275, 346 f., 349, 522,
 557, 560, 563, 574
 Versailles 113, 266, 472
 Vervaug 65, 149
 Vesprém 368
 Vetter 132
 Veuilot 98
 Veuster, de 472

- Wéjelise 358
 Wezsofi 266
 Wial 465
 Wialarb 387
 Wianney 397
 Wiator, Brüder vom hl.
 360
 Wiaub 461
 Wibonati 332
 Wic 436
 Wicari 535
 Wicenza 259, 271, 388
 Vicebano 381
 Wich 358, 522
 Wico, de 160
 Victoria in Australien 257,
 329; in Rhodesia 230
 — Njanja 506
 Victorin 174
 Victorino 168
 Wibo 284
 Wibra 246
 Vieira, Anton 42, 111, 147,
 233
 — Seb. 213
 Vienne 527
 Viernheim 368
 Vieter 487
 Vigarolo 580
 Vigerus 161 f.
 Vugier 426
 Vigne 553
 Vigneron 338
 Vignier 422
 Vigouroux 448
 Vigrour 460
 Viguier 440
 Viktor Emmanuel III. 496
 Vilafeca 355
 Vilela 210
 Villalpando 138
 Willarb 342
 Willefranche 551, 560
 — du Rhône 551
 Villemain 574
 Villeneuve d'AGEN 542
 Villepinte 564
 Villereal 542
 Villeroch 560
 Villiger 256
 Wilshiburg 320
 Vincent 196
 Vincentinerinnen 530 ff.
 Vincenz von Paul 428 ff.,
 438 f., 441 ff., 445, 451,
 531 ff., 546; Brüder des
 hl. 362 f.; Werk des hl.
 541 f.; f. auch Göttliche
 Vorsehung
 Vincenzbrüder 360
 Vincenzschwwestern des
 ehrw. Cottolengo 565;
 f. auch Vincentinerinnen
 Vinès 195
 Virampatnam 469
 Visconti 38, 71
 Visbelou 166, 219
 Visigapatam 349 f., 382
 Vitelleschi 36, 45
 Viti-Inseln 340 ff., 388
 Witteaug 547
 Vittoria 289
 Viva 142
 Viveš 457
 Viviani 239 f.
 Vivier 551
 Viviers 414, 446
 Vivaldo 489
 Vötter 132
 Vogel, Cölestin 296
 — Matthäus 146
 Vogels 325
 Vogl 326
 Vogler, Jos. 156
 — Konrad 63
 Vogt F. X. 480
 — Peter 185 f.
 Vohipeno 438
 Voiron 563
 Voit 142
 Volk 123
 Volksbibliotheken 407
 Volonteri 467
 Vols 159
 Voltaire 75, 239
 Vondel 53
 Vonderweid 243
 Vorderindien 108, 126,
 200 ff., 357, 363 f., 368,
 382, 386 ff., 415, 459,
 466 f., 496, 502 f., 517 f.,
 537, 545, 554, 578
 Vorsehung, Frauengenof-
 fenchaften von d. (göttl.)
 396 f., 522, 546 ff.;
 Schwestern von der hl.
 Anna von der B. 387 f.;
 vom hl. Maurus u. von
 der B. 299, 549; Vor-
 sehungsSchwestern vom
 hl. Cajetan 573; f. auch
 Göttliche Vorsehung.
 Woffen 393
 Wota 63 f., 67 f.
- Bourles 360
 Breben 522
 Buillaume 222
 Buillemont de Arinthob 520
 Buna-Pope 489
 Waal, de 391
 Wagemann 142
 Wagenaar 504
 Wagner, Franz 150
 — F. X. 255
 Wagnerec f. Wagnerec
 Wailly 434
 Waigen 432
 Walachei 115, 310 f.
 Walbroof 503
 Walch 296
 Walbad 152
 Waldburg-Wolfegg 171
 — — Waldsee 377
 — Zeil 114, 170
 Waldschwwestern 527
 Waldsee 526
 Waldseemüller 192
 Wallan 203
 Wallenstein 61
 Wallerstein 367
 Wallis 340
 Wall.-Meseritsch 517
 Walman 513
 Walmer 354
 Walfau 446
 Walter, Joh. 221
 — Joh. N. 244
 — Viktor 208
 Wanderer 483
 Wang 165
 Wang-fia-tang 397
 Wagnerec 134, 156
 Wangtschuang 512
 Wanheimerort 569
 Wappeler 253
 Warburg 394
 Ward 364 f.
 Waring 51
 Warmbad 354
 Warschau 318 ff., 481, 519,
 536, 538
 Warszewicz 65
 Wartha 323, 575
 Washington 126, 194, 254,
 278, 389, 398, 447, 499,
 548, 573
 Wasmann 115, 193
 Watel 432
 Waterford 357
 Watermael 398

- Watertown 488, 518
 Waterworth 151
 Watrigant 186, 188
 Watterott 336, 339
 Wau 348
 Waukau 518
 Weber 182
 Weemauters 555
 Wehinger 460
 Weibern 577
 Weig 514
 Weihnachtschweftern 557
 Weiler 348
 Weingartner 244
 Weinhart 177;
 Weishaupt 203
 Weisheit, Töchter der 552
 Weiß, Franz 159, ferner 202
 — F. K. 251
 Weiße Schwestern 509, 551
 — Väter 504 ff.
 Weissenbach 136, 140
 Weissenstein 254
 Weiswasser 292
 Weitenauer 112, 140, 148,
 169
 Welbrud 87
 Weld 87
 Welfenraedt 517 f.
 Welfer 114, 132
 Welfersheimb 332
 Weltrud 394
 Wenger 115
 Wenhoutsbourg 434
 Weninger 147, 358
 Wenninger 567
 Werden 387
 Werdenberg 147
 Werenfo 157
 Werl i. W. 245
 Werke (Werl, Wörl) 240
 Werner, Franziska 390
 — Oskar 192
 Wernz 96, 185
 Werr 567
 Wesel 405, 410
 Westervoubt 503
 Westindien 249 f., 322,
 328, 452
 Weston 50
 Wehlar 498
 Wetzel 511
 Weg 156
 Wegford 577
 Wehbridge 358
 Wehnanth 203
 White 168
 Whitebread 51
 Wibaut 559
 Wibrijt 502
 Widenhofer 111, 140
 Widmann, Adam 246
 — Franz v. Sales 157
 Wieger 189
 Wien 56—59, 86, 88, 102,
 111f., 116, 118, 133, 157ff.,
 160, 163, 172, 185, 197,
 208, 248, 263, 272, 284,
 287, 292 ff., 296, 303,
 318 ff., 322, 324 ff., 328,
 332, 351, 354f., 358, 365,
 371 f., 376, 385, 392 f.,
 397, 399, 415, 432, 435,
 470, 496, 517 f., 523 ff.,
 536, 538, 558, 571, 577
 Wien-Breitensee 524 f.
 — Fernald 323, 524
 — Kaiserhöfen 517 f.
 Wiener-Neudorf 385 f.
 — Neustadt 381
 Wiesbaden 368
 Wiese 575
 Wieser 137
 Wiesmann 140
 Wiesner 140
 Wiestner 156
 Wiggermann 326
 Wijnenstraße 118, 126
 Wijnolfsbergen 405
 Wilhelm I., deutscher
 Kaiser, 390
 — II., deutscher Kaiser
 194, 222, 355, 416, 435,
 480, 490
 — IV. von Bayern 57
 — V. von Bayern 35, 64,
 179
 — von Oranien 53
 — von Jesus 305
 Wilhelmi 208
 Wilkersbarre 394
 Willenstab 362
 Willerhof 375
 Willi 487
 Willige Arme 527
 Wilmers 112, 137
 Wilmington 354, 504
 Wilna 68, 157
 Wiltheim 149
 Wimbleton 183
 Windesheim 404, 409 f.
 Windhut 337
 Winipeg 542
 Winkler, Bern. M. 186
 Winkler, Peter 326 f.
 Wirceburgenses 186
 Wirz 251
 Wisbeach 50
 Wiseman 412, 562, 575
 Wismann 508
 Wittaber 395 f.
 Wittelsbacher 121
 Witten 321
 Wittfeld 112
 Wittib 440
 Wittmann, Jos. 325
 — Seb. 455
 Wladislaw IV. v. Polen
 68, 291
 Wlobarski 391
 Wöchnerinnen, Frauen-
 genossenschaft zur Pflege
 von 555 f.
 Wois 296
 Wolf a. d. Mosel 405
 Wolf, David 48
 — Joh. 151
 Wolff, Dorothea (Clara) 390
 — Eugen 508
 — Franz 234
 — Friedrich v. 64
 — Matthias 378, 556
 Wolfseifen 246
 Wolfsgraben 525
 Wolfswien 244
 Wolski 134
 Wombali 230
 Worcester 126
 Worms 54, 57, 112, 368, 526
 Woronicz 171
 Wort, Gesellschaft vom
 Göttl. 510 ff.
 Wouters 325
 Wright 133
 Württemberg 402, 405,
 526, 535, 538 f., 566
 Würzburg 100
 Würzburg 58, 112, 116,
 119 f., 122, 125, 128, 135,
 150, 153 ff., 180, 222,
 454 f., 526, 567, 571
 Wujek 140
 Wulf 195
 Wulffen 178
 Wulfingh 328
 Wundmale, Priester von
 ben 522
 Wydra 246
 Wyfing 134

- Kanten** 387
Kaberianer (Kaberius-
 Schulbrüder) 361
Kimenes 159

Hamaguchi 210 f.
Hamboli 344
Hang-tiang-fien 218
Haregong 462
Haunde 487
Hberacker 240
Hempo 212
Henni 162
Herkalo 462
Hotohama 358
Hort 365—370
Houghal 554
Hpern 561
Habeau 423
Hun-Hgan 461

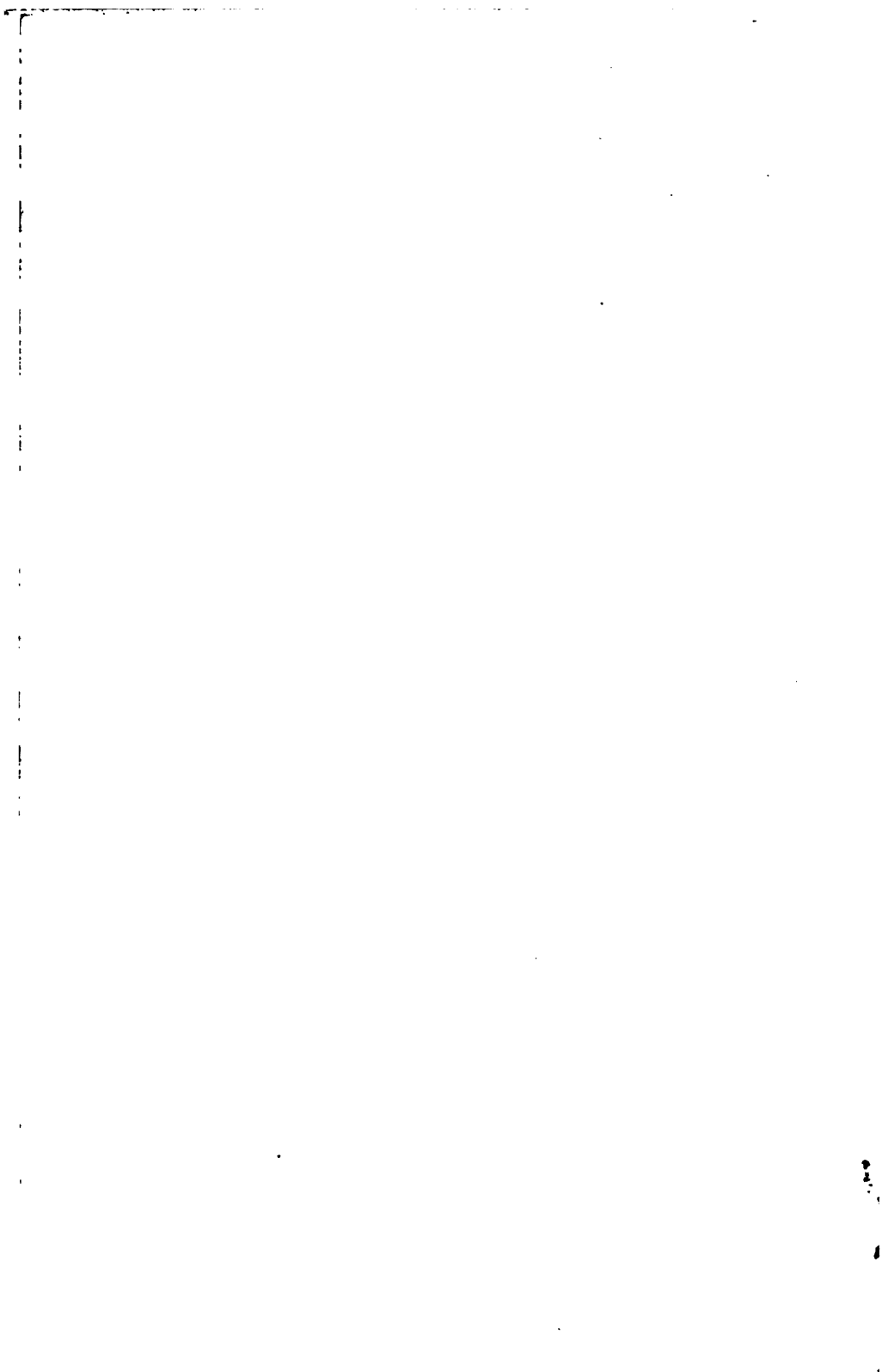
Habern 478, 481, 538
Haccaria, Anton M. 270 ff.
 — **Franz Anton** 130, 163
Hängerle 320
Hagazig 468
Hahle 226, 574
Hahn 350
Halesti 188
Hallingner 157

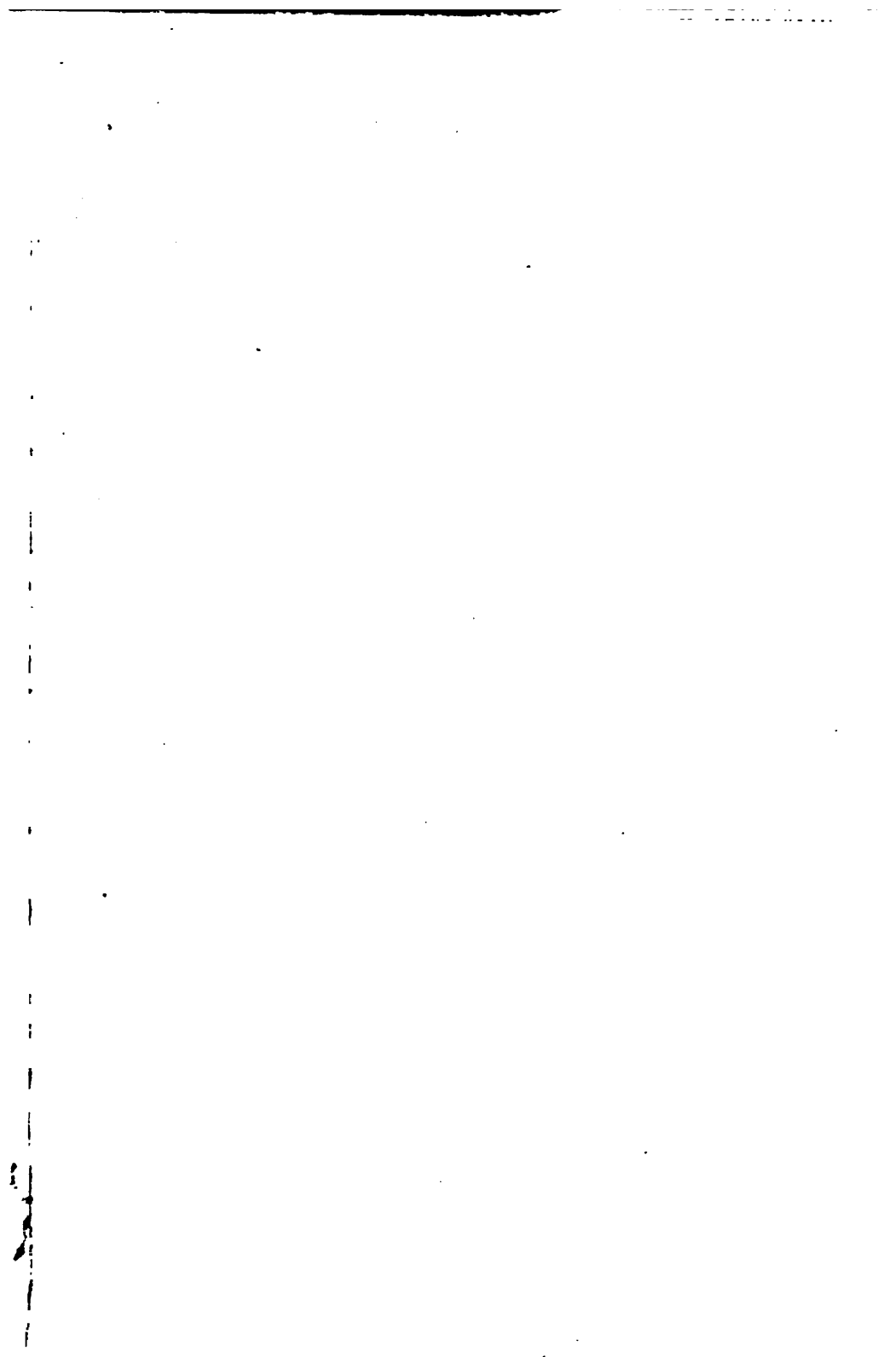
Haloce 536
Hamagna 170
Hambisa 247
Hams 536, 538
Hara 368
Harpene 208
Haured 246
Hbililowsta-Gora 376
Hdellar 176
Hech F. X. 157
 — **Friedrich** 202
Heglicki 295
Hehender 114
Heitenlit 485
Heitun-Natarieh 468
Zelatrices 473
Hell und Heller Schwestern
 567
Hell, Ulrich 405
Hellsheim 362
Hender 116
Henner 140
Hentralafrika 346 ff.,
 505 ff., 509
Hentral-Ozeanien 340
Hephhris 246
Hi 190
Hiegler 135
Hifte 468
Hilman 501

Hi-ta-wei 190, 192 ff., 222,
 397
Himba 507
Himmermann 187
Hnaim 318
Hobel 325
Hocchi 186
Hofutunsky 196
Hofa 213
Hongouldagh 344
Horell 185
Hottoli 189
Hucchi 145, 159
Hürich 496, 526
Hütphen 410
 — **Gerhard van** 409
Hug 171, 551
Huleta 139
Hululand 337
Hummoffen 191
Hupi 159
Hurlo 265
Hurmühlen 246
Hurückgezogenheit, Väter
 der 521; **Schwestern** 562
Hwad 195
Hwijfen 361, 565
Hwittau 322
Hwolle 404 f., 407 f., 410

Berichtigungen und Nachträge.

- Seite 120 Anm. 2. Das Todesjahr des P. Pontan ist 1626.
 Seite 180 Zeile 32 von oben lies: Pozzo (statt Pazzo).
 Seite 184 f. Adolph Tanqueray ist Sulpicianer (vgl. S. 448).
 Seite 186. P. Gattler starb am 18. Oktober 1907.
 Seite 197. Kardinal Steinhuber starb am 14. Oktober 1907.
 Seite 352 Zeile 4 von oben lies: Verthier (statt Verthe).
 Seite 400. Die Schwestern der hl. Agnes (Nr. 40) entstanden 1870. Das
 Mutterhaus ist in FONDE DU SAC (Wisconsin).
 Seite 524 Zeile 23 von oben lies: marianische (statt ungarische).







3 9015 06536 1936

1-3
9015

